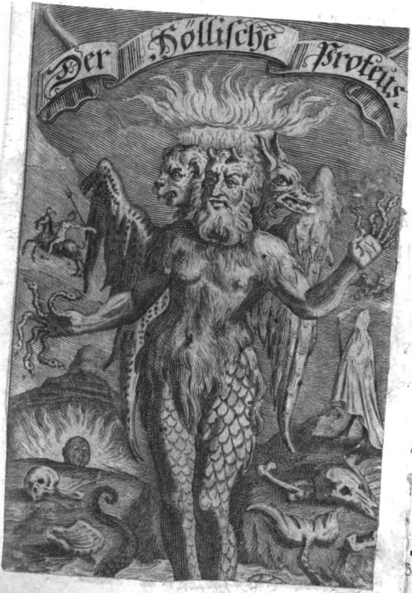
Phys. misc.
67.

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943

<36610757630019

<36610757630019

Bayer. Staatsbibliothek


Der Hölliſche Proteus.

Von

(ne

Hoch

Bey die

geſehe

In

Der
# Hölliſche Proteus/
oder
# Tauſendkünſtige Verſteller/
vermittelſt
Erzehlung der vielfältigen Bild-Verwechslungen
Erſcheinender Geſpenſter/
Werffender und poltrender Geiſter/ geſpenſtiſcher Vorzeichen der Todes-Fälle/
Wie auch
Andrer abentheurlicher Händel/ argliſtiger Poſſen/ und ſeltſamer Aufzüge dieſes verdammten
Schauſpielers/
und/
Von theils Gelehrten/ für den menſchlichen Lebens-Geiſt irrig-angeſehenen
Betriegers/
(nebenſt vorberichtlichem Grund-Beweis der Gewißheit/ daß es würcklich Geſpenſter gebe)
abgebildet
durch
**Eraſmum Franciſci/**
Hochgräfl. Hohenloh-Langenburgiſchen Raht.
Bey dieſer zweyten Auflage/ von demſelben wieder durchgeſehen/ auch einiger Orten verbeſſert/ und entfehlert.

---

Nürnberg/
In Verlegung Wolfgang Moritz Endters.
Anno M. DC. XCV.

210-C.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorbericht/

## Und Behandlung der Frage/ Ob die Geſpenſter nur in bloſſer Einbildung beſtehn?

WAnn ein Kriegsgefangener gleich/ durch ein anſehnliches Löſegeld/ befreyet worden: bleibt er darum/ von dem Feinde/ nicht gar unangefochten/ ſo lange die widrige Theile einander noch befehden/ und das Kriegsfeuer annoch nicht geleſchet iſt. Der Feind trachtet ihm ſo wol/ als Andren/ unterdeſſen noch immerzu wieder nach/ ob er ſie ungewarnter Sachen überfallen/ und von neuem ihrer mächtig werden möge. Weil er aber ſolches/ durch offenbare Gewalt/ offt nicht mehr thun kann: braucht er allerley Liſt/ und Rencke/ ſteckt falſche Flaggen/ oder Standarten auf/ giebt ſich/ durch das heimlich erkundſchafftete Wort/ für Freund aus/ und für gut Keyſeriſch/ indem er/ im Hertzen/ einen Türcken/ oder Tarter/ oder auf Raub/ Mord und Brand ausgegangenen/ Frantzoſen/ verbirgt.

In gleichem Zuſtande der Unſicherheit/ ſtehet das gantze menſchliche Geſchlecht / gegen dem Satan/ als ſeinem abgeſagtem Feinde. Denn ob gleich unſer König / und oberſter Feldherr / Chriſtus/ uns / durch ſein eigenes Blut / von der Gewalt deſſelben erlöſet/und frey gemacht: ſeynd wir darum doch nicht auſſer der Nothwendigkeit geſtellet / uns / biß zum Ende deß Streits / wol fürzuſehen / daß wir nicht wiederum durch ſeine Netze / Larven / und betriegliche Verſtellungen / in die vorige Dienſtbarkeit verführet werden: weil dieſer helliſche Leu immerdar ſeine Klauen wider uns ausbreitet / bald in den Leuen-bald in den Drachen-oder Schlangen-Balg ſein feindſeliges Vorhaben verkleidet / und mit allerley betrieglichen Erfindungen an uns ſetzet; damit er unſerer Seelen / oder zum wenigſten unſerer Leibes-Geſundheit / einen Abbruch thun möge.

Die Menge ſothaner ſeiner Fündlein wird wol der beſte Meiſter nicht ausrechnen / oder zehlen: Alſo/ daß füglich jene Virgilianiſche Alecto dieſe argliſtige Hellen-Schlange ihre Schweſter nennen darff.

— — — Tot ſeſe vertit in ora!
Tam ſævæ facies! tot pullulat atra colubris! (a)

---

(a) Virgil. lib. 7. Æneid.

So offt verwandelt ſie ihr Antliz und Geberden!
Von ſo viel Schlangen pflegt ſie grauſam-fruchtbar werden!
Illi nomina mille, mille nocendi artes.

Mehr als tauſenderley Künſte hat dieſer liſtige Geiſt täglich im Vorraht / die Menſchen zu äffen / und auch / wann es der Allmächtige verhengt / zu beſchädigen.

Solcher ſeiner ſchlauhen Erſinnungen ſeynd nicht die einfältigſte / welche er ausübet / durch die geſpenſtiſche Erſcheinung / Vorſtellung dieſer oder jener Geſtalt / und allerley Schreck-Geſichter / imgleichen durch Erregung manches graueriſchen Gepolters und Getöſſes. Denn ob gleich unſer Verſtand ſeinen eigendlichen Zweck hiebey / und was er damit im Sinn habe / nicht allemal erblickt: hat er doch ein weites Abſehen / und groſſe Tieffe böſer Intention dabey. Wie dann hiedurch das Heidenthum / guten Theils / entweder eingeführt / oder beſtätiget worden / auch / noch heutiges Tages / der Un- und Aberglaube dadurch fortgepflantzt werden / und immer tieffer einwurtzeln / auch ſonſt gar viel Ubels daraus entſtehen kann.

Unter dem Namen der Geſpenſter aber wird / von mir / alles geſpenſtiſche Weſen allhie verſtanden; es mag ſich gleich ſehen laſſen / und dem menſchlichem Geſicht vorſtellig machen / oder durch ein ungewöhnliches Getöß / oder durch einen unnatürlichen Laut / oder Stimme / zu ſpühren geben. Denn ſolches Alles nennen wir / zu Teutſch / ein Geſpenſt / imgleichen das Ungeheuer / und bißweilen / mit der Schrifft / einen Geiſt; dergleichen die Jünger deß HErrn ſich einbildeten / da ſie denſelben / nach ſeiner Auferſtehung / ſahen. Angemerckt / nicht allein dieſes Exempel / beym Evangeliſten Luca / (c. 24.) ſondern auch andre mehr / gnugſam anzeigen / daß das Jüdiſche Volck die Erſcheinung der Geſpenſter geglaubt. Der Lateiner begreifft allerley Geſpenſter unter dem Wort Spectrum; welches von ſpecio ich ſehe / flieſſt: weil die geſpenſtiſche Geſichter oder ſichtbare Geſpenſter einen gröſſern Schrecken verurſachen / als die unſichtbare: oder weil man die / in einer Geſtalt erſcheinende / Geſpenſter am leichteſten beobachtet. Aus gleicher Urſach / giebt ihm die Griechiſche Sprache den Namen φάντασμα und φάσμα: von der Erſcheinung: mit welchem Wort es auch / beym heiligen Evangeliſten Matthæo (c. 14.) und Marco am 16 / angezeigt wird. Von den Lateiniſchen Poeten werden die Geſpenſter auch Umbræ (Schattengeiſter) oder Schattengeſichter (ſonderlich die Geiſter der Verſtorbenen) weil ſie ſich wie ein entweder weißlechter / oder ſchwartzer Schatten und Schämen ſehen laſſen; Imgleichen Larvæ, und Lemures geheiſſen.

Auf daß nun nicht etwan mancher Schwer- und Hartgläubiger wähne / meine Feder werde ihm auch nur eitel Schattenwerck / oder Mährlein / und falſche Einbildungen / vormahlen; wie es dann ſolcher Leute / die Alles / was man von Geſpenſtern redet / oder ſchreibt / entweder zu den Getichten / oder Träumen / oder verderbten Phantaſeyen / Geſichts- oder Ohr-Täuſchungen / ſchreiben / und durchaus kein Geſpenſt gläuben wollen / gröſſern Uberfluß als Mangel hat: ſo ſcheinet vonnöthen / vorher beweislich darzuthun / daß die Geſpenſter warhafftig offt / entweder dem Geſicht / oder Gehör / oder Gefühl / ſich laſſen ſpühren. Doch wollen wir zuforderſt ihre Urſachen vernehmen / die ſie ihnen ſelbſten / als eine gewiſſe Aufhebung und Vernichtung aller Geſpenſterey / einbilden.

Solche Urſache / oder Einwürffe / ſeynd nicht einerley. Erſtlich geben ſie vor / die Melancholey und das ſchwere Geblüt könne ſolche Geſpenſter / mit einer ſtarcken Einbildung / erzeugen. Nun iſt gewiß / daß / hochbekümmerte / tieff-ertraurte / ſchwermütige Leute / ihnen nicht allein ſchwere und ſeltſame Gedancken / ſondern auch manche abentheurliche Einbildungen machen / und allerley wunderliche Geſtalten formiren; zumal / wann ſie dabey nicht allerdings Hirn-richtig ſeynd: Maſſen ſie offt ſo wunderliche Grillen / poſſirliche Einfälle / oder Eindru-

[illegible]tigen gewinnen/ daß ſich nicht ſelten das Mitleyden andrer Leute darüber in Gelächter verwandelt.

Zu Abydo, einer Aſiatiſchen Stadt/ pflag/ wie Ariſtoteles bezeugt / ein wahnwitziger Menſch ſich in das ledige Schauſpielhaus zu begeben / allda niderzuſetzen / und mit Hände-Klopffen anzudeuten / daß ihm Alles wolgefiele; nicht anders / als ob würcklich eine Comedie / oder trauriger Aufzug / ausbündig-wol geſpielt würde. Zu Argis in Griechenland lebte Einer/ der gleiches Gehirns war/ und/ wie in den poetiſchen Epiſteln Horatii gedacht wird / eben ſo thöricht ſich ergetzte / wann er ins Comedien-Haus kam/ und/ ob gleich kein Spiel gehalten ward/ dennoch / in ſeinem Gehirn / allerley ſpielende Perſonen bildete/ nachmals auch / da ihn die Medici, auf Begehren ſeiner Verwandten/ durch fleiſſige Kuhr / von ſolcher wahnſinnigen Phantaſey erledigten / mit denſelben mächtig-übel zufrieden war / daß ſie ihn ſolcher Luſt beraubt hetten ; ſie verſicherend / er hette nie ſo vergnüg- und behäglich gelebt / als zur Zeit ſeiner Thorheit / und phantaſtiſchen Einbildungen.

Hernach ſo kann auch die Einbildungs-Krafft / durch übermachte Furcht / Schrecken/ und Beſtürtzung / eben ſo wol einen Fehl bekommen/ und dermaſſen verderbt werden/ daß Einer

ner wunderſeltſame Sachen ihm einbildet / welche doch gar nicht vorhanden ſeynd. Dannenhero man auch wunderſelten vernimt / daß beherzte Leute ein Geſpenſt ſehen / und den ſtreitbaren Scythen keines jemals erſchienen. Weil die Leuen großmütig und unverzagt ſeynd / ſollen ſie / wie man ſagt / für keinen Larven erſchrecken.

Hernach wenden ſie vor / es können eben ſowol die äuſſerliche Sinne fehlen / und ſo gefälſchet werden / daß ſie irrige Einbildungen gebären. Ein Trunckener wird leicht / durch ſein verderbtes Geſicht / betrogen: der überflüſſige Wein / oder das eingeſchwelgte Bier und Brandwein / können ihm / in der Lufft / allerley Geſichter / und Geſpenſter weiſen. Mancher / der gantz nüchtern / kann ſeine eigene Geſtalt / in der Lufft / erblicken / und hiedurch in den Wahn geführt werden / daß ein Geſpenſt ſeine Perſon / bey lebendigem Leibe / preſentire: da doch ſolches / nach Ariſtotelis Urtheil / von den gar zu ſchwachen Geiſtern ſeiner Augen herrühren kann: welche machen / daß er / in der Lufft / als wie in einem Spiegel / ſich Selbſten ſihet / und alsdann bedüncken läſſt / ein Geſpenſt affe ſeiner Geſtalt alſo nach.

Gleicher Täuſcherey iſt das Ohr unterworffen. Wer Schaden hat / am Gehör / der läſſt ſich jemalen bedüncken / es ſtürme der Wind

Drittens wird/ von denen Geſpenſt-Leugnern/ vorgewendet/ daß offtmals ſchalckhaffte Leute ſich für Geſpenſter ausgeben/ und hiedurch dem vermeyntem Fabelwerck der Geſpenſter kein geringer Beytrag geſchehe. Daß es ſolche Geſpenſt-Affen gebe/ verſichert die vielfältige Erfahrung: Und wiſſen einige Schälcke damit meiſterlich umzugehen. In America fliegt eine gewiſſe Art von ſolchen Würmern herum/ die man bey uns Johannes-Würmlein dort aber Coculi und Cucuju nennet; wiewol ſie die Gröſſe eines Kefers haben. Dieſelbe gläntzen zwar und leuchten/ bey Abend- und Nacht-Zeit/ mit ihrem gantzen Leibe; doch inſonderheit/ mit den Augen; welche/ nach Proportion oder Ebenmaß ihres ſo kleinen Leibleins/ ſehr groß ſeynd/ und ſo viel Liechts von ſich ſtralen/ daß man/ bey Nacht/ dabey leſen und ſchreiben kann. Und ſolches Liecht läſſt ſich anſehn/ als wie vier kleine Sternlein. Wann nun Jemand ſein Angeſicht und Hände/ mit dem Fett dieſer Liecht-Kefer/ beſtreicht; wird Einer/ der es nicht weiß/ ſich einbilden/ er ſehe ein feurig-erſchreckliches Geſpenſt. (a)

In der Italiäniſchen Landſchafft/ Campanien (Terra di Lavoro) finden ſich/ um den Bezirck deß Berges Gauri (oder Monte Barbaro) viel finſtre Hölen von mercklicher Tieffe und Länge:

---

(a) Chieza Hiſt. Peruanæ p. 2. c. 30.

Länge : darinn viel Goldhungrige Leute / in Hoffnung daſelbſt Schätze anzutreffen / durch deß Satans Veranlaſſung / das Verderben gefunden / und jämmerlich ums Leben gekommen. Unter andren hat / wie Julius Cæſar Capaccius (a) erzehlt / ein Neapolitaner / Namens Petrus di Sale, viel dergleichen unbeſonnene Schatzgräber / welche / von vielen Orten und Ländern / zu dieſem Ende / dahin gekommen / häßlich betrogen / und ſpöttlich zurück gefertigt. Denn als dieſer Poſſenreiſſer ſolcher Schatz-Narren Vorhaben gemerckt / iſt er ihnen vorgekommen / und hat ſeine vorher wolabgerichtete Kameraden / in eine dieſer Hölen / verſteckt. Wenn dann die Gelddürſtige Ausländer ihre / aufs Beſte gemeinlich zubereitete / Malzeit einzunehmen / ſich nidergelaſſen / iſt der ſpitzbübiſche Abentheurer hervor getreten / und hat / nachdem er einige Schein-Circkel an der Erden gezogen / das Gelag gleich auf ein Mal zerſtört ; indem / auf ſein Anſtifften / die beſtimmte Anzahl ſeiner / in ſolchen Hölen verſteckten / Spießgeſellen augenblicklich hervor gewiſcht / in ſo entſetzlicher Verlarvung / daß man ſie nothwendig für deß hölliſchen Plutonis Reichsgenoſſen halten müſſen ; angeſchaut ſie / aus Naſen und Maul / Feuer geſpritzt / und / vermittelſt künſtlicher Blaſebälge /

---

(a) Apud D. Clementem Weigelium, in ſeinem Entwurff deß Italiäniſchen Paradiſes / am 264. Bl.

in dieſem Wahn / als ob würcklich einige Poltergeiſter im Hauſe rumorten: und ward die gantze Stadt dieſes Gerüchts voll. Indeſſen packten die vermeynte Geſpenſter Eines und Andres an; blieben aber endlich / weil man / auf Einrahtung andrer kluger Leute / im Hauſe / und vor der Thür / Wachten geſtellet / aus. Weil aber dieſe ſaubre Köchinn etwas von ihrer Herrſchafft Gerähte für ſich behalten / und oben / unter den Dachlatten deß Hauſes / verſteckt hatte; welches man / im Nachſuchen / gefunden: wuchs der Verdacht auf ſie dergeſtalt / daß man ſie ſetzen / und mit peinlicher Folter examiniren ließ. Hierauf entdeckte ſie Alles / bekam / zur Vergeltung / einen blutigen Staup-Beſem / und muſſte zur Stadt hinaus.

Vor nicht vielen Jahren / hat auch das betriegliche Gerücht einem anſehnlichem Hauſe ein Geſpenſt angetichtet: wovon doch unterſchiedliche fürnehme Einwohner das geringſte nicht geſpührt. Da nun einsmals auch ein Baron gewiſſe Gemächer dariñ beſtanden; iſt deſſen Knecht etliche Mal der Köchinn / im Hemde / vors Bette gekommen / um derſelben einzubilden / er ſey ein Geſpenſt. Und weil er ſie etliche Mal nacheinander alſo geſchreckt: hat ſie dem Herrn geklagt / daß gemeinlich um Mitternacht ihr eine weiſſe Geſtalt erſchiene / und groſſen Schrecken einjagte. Der Baron befihlt / ſie ſolle nur ſchweigen/er wolle ihr/ für dem Geſpenſte / ſchon Ruhe verſchaffen. Hierauf hat er dem Knecht etliche Mal aufgepaſſt/ biß er ihn endlich / in ſeinem geſpenſtiſchem Aufzuge/erwiſcht/ und mit einem Prügel dermaſſen gebräunet / daß er / mit Zeterſchreyen / deutlich genug bekennen müſſen / er wäre kein Geſpenſt. Folgenden Tags / hat er auch fort gemüſſt.

Mit dieſen / und dergleichen grundloſen Gründen/vermeynen ſie dieſes zu behaupten/ daß keine Geſpenſter ſeyen: Und ſeynd darinn ziemlich nahe Vettern der alten Sadducæer / die gar keine Engel/noch Geiſter / glaubten; imgleichen deß Democriti, Averrois, und der gantzen Peripatetiſchen Schul; welche wähnten / die Geiſter wären nichts anders / denn böſe Affecten deß Gemüts / als Neid / Geitz / Ehrgeitz / Untreu / und dergleichen. Sie ſeynd auch der Epicuræiſchen Philoſophiæ Adjuncti, und deß Caſſii Wahn-Erben. Denn dieſer wollte gleichfalls Brutum, als derſelbe / wegen deß ihm erſchienenen Moren-Geſichts / ſich beſtürtzt ſpühren ließ/ bereden / es beſtünde Alles in bloſſer Einbildung / was man von Erſcheinung der Geniorum, und Geſpenſter / redete; die menſchliche Seele könnte ihr ſelbſten/ wie im Traum / alſo auch im Wachen / allerley Bildniſſen vorſtellig machen: Sollten je dergleichen Geiſter ſeyn / ſo hetten ſie doch weder die Geſtalt / noch Stimme der Menſchen / noch eine ſolche Krafft / die biß zu uns reichte. (a)

Allein alle dieſe Einwendungen / und vermeynte Beweisthümer / wägen weniger dann nichts: und beruhen einig allein hierinn / daß viel Leute / entweder durch falſche Einbildungen / oder Geſichts- und Gehör-Fehler / oder durch ſpitzbübiſche Verſtellung eines Poſſenreiſſers / können betrogen werden. Denn aus gleicher Folgerey könnte man ſchlieſſen / weil es viel Narren / in der Welt / gäbe / ſo müſſten keine weiſe Leute darinn ſeyn: Weil viel falſcher Müntze könnte gepregt werden / ſo müſſte keine gute Müntze jemals geweſen ſeyn: Weil mancher eine falſche Einbildung hette / könnte niemand eine warhaffte haben: Weil das Auge / oder Ohr / manches Mal irret / müſſte es allezeit fehlen; oder auch alle Leute einen Fehler / in den Augen / oder am Gehör haben / weil nicht Wenige übel ſehen oder hören / und ſich alſo leichtlich betriegen.

Was / wegen der Furchtſam- und Leichtgläubigkeit mancher Leute / ſonderlich der Weibsbilder / dieſer unverſchämten Geſpenſt-Leugnung vorgeſchützt worden / iſt eben ſo wol nur ein papierner Schild. Wann lauter Weibern oder furchtſamen Knaben / oder leichtgläubigen oder wahnſüchtigen Leuten / die Geſpenſter nur erſchienen; ſo würde ſolcher Einwurff noch ein

---

(a) Vid. Plutarchus in Bruto.

Färblein gewinnen / und nicht ſo gar ungeſtalt ſeyn. Es haben auch etliche heidniſche Sonderlinge eben dergleichen kalen Mantel ihrem Eigenſinn umgewickelt: Wie man / beym Plutarcho, lieſet / da er das Geſpenſt Dionis beſchreibt / und dabey gedenckt / daß diejenige / welche dergleichen Geſpenſt-Erblickungen für nichts halten / ſich vernehmen laſſen / es komme keinem behertzten Menſchen ein Geiſt / oder Geſpenſt / vor Augen; ſondern die Knaben / die Weiblein / und bey ihrer Leibsſchwachheit fablende Leute folgen hierinn andrer Leute ungereimten Meynungen / indem ſie gantz abergläubiſch gläuben / ein böſer Geiſt ſey auf ſie zugegangen. (a) Aber eben derſelbige Author erzehlt gleichwol eben daſelbſt / daß der Genius (das iſt / der Natur-oder Geburts-Geiſt) dem Dioni und Bruto einen Todes-Fall angezeigt. Und das waren trauen! keine kleinmütige / oder furchtſame; ſondern großmütige / ernſthaffte / gravitätiſche / und in der Philoſophia wolerfahrne / Männer: welche nichts deſtoweniger / die Erblickung eines Geſpenſtes ihnen ſo tieff zu Gemüt gezogen / daß ſie / deßwegen aller bekümmert / ihren guten Freunden angezeigt / was ſie geſehn.

Plinius, der Jüngere / war gewißlich ein Mann von groſſer Gravität / Authorität / und

---

(a) Plutarch. in Dione.

hohem Verſtande. Dennoch fragt er ſeinen gar gelehrten Freund / Suram, um ſeine Meynung / ob es Phaſmata, (†) oder geſpenſtiſche Erſcheinungen / gebe / und ob Sura dafür halte / daß ſie ihre eigene Figur / und göttliche Krafft haben? oder ob ſie nur / von unſrer furchtſamen Einbildung / ihre Bildung empfahen / und an ſich ſelbſten nichts ſeynd? Dabey erklährt er zugleich ſeine Gedancken; nemlich / daß er glaube / es ſeyen in rechter Warheit würckliche Geſpenſter / und durch dreyerley Geſchichte dazu bewogen werde. Als erſtlich / durch das Geſpenſt / welches dem Curtio Rufo zu Geſicht gekommen / in Geſtalt eines übermenſchlich-groſſen und ſchönen Weibes / das zu ihm geſagt / Sie wäre Africa: Hernach / durch den Polter-Geiſt / der in einem unheimlichem Hauſe / zu Athen / dem Athenodoro, erſchienen: Und drittens / durch zweyerley Exempel / die / in ſeinem Hauſe / geſchehen. Denn es hat ſeines Freygelaſſenen und etlicher Maſſen geſtudirten Marci, jüngerer / und bey dem gröſſerem auf einem Bette ligender / Bruder geſehn / daß Einer auf dem Bette ſitzend ihm ein Scheermeſſer an den Kopff geſetzt / und auch würcklich ihm von ſeiner Schei-

tel

---

(†) Phantaſmata ſteht zwar / in den gedruckten Editionen: aber Caſaubonus, und Tomaſius wollen / man ſolle Phaſmata dafür leſen: weil Phantaſma nur ein leeres Geſicht / Phaſma aber eigendlich ein Monſtrum, Ungeheur / oder Geſpenſt bedeute.

tel das Haar abgenommen. Nachdem es Tag geworden / hat man auch ſeine Scheitel würcklich beſchorn gefunden / und das abgeſchnittene Haar auf der Erden. Uber kurtze Zeit hernach / iſt dieſes / durch eine andre gleichmäſſige Abentheuer / beglaubt worden. Denn indem ein Junge in der Knechte Schlaffkammer / unter den andren / gelegen / ſeynd zween Geiſter / in weiſſen Kleidern / durchs Fenſter gekommen / welche ihn beſchoren / und hernach wieder durchs Fenſter zurück gekehrt. Dieſen Jungen hat man / deß Morgens / beſchorn / und die verſtreut umher ligende Haare / geſehn.

Plinius vermutet / es dörffte vielleicht bedeutet haben / daß er / Plinius, nicht würde gerichtlich / auf Leib und Leben / angeklagt werden. Denn / ſo Domicianus länger hette gelebt / zu deſſen Zeiten dieſe geſpenſtiſche Barbiererey vorgegangen / würde er ſchwerlich beym Leben geblieben ſeyn: angemerckt / in deſſen Scatullen ein Klag-Libell gefunden worden / ſo Einer / Namens Carus, wider ihn eingegeben: woraus er vermutet / das abgeſchnittene Haar ſeiner Knechte ſey ein Zeichen geweſt / welches ſo viel bedeutet habe / daß er die bevorſtehende Gefahr hette überſtanden: weil diejenige / ſo man aufs Leben angeklagt hat / oder zum Tode verurtheilt / das Haar vorn herab hangen lieſſen. (a)

---

(a) Plinius lib. 7 Epiſtol. 27. ad Suram.

weder Geiſt noch Engel glaubete ; weil er von ihnen noch keine Würckung geſehen hette; ob er gleich gantz Europa mehrentheils durchgereiſet wäre. Uud damit er dieſer ſeiner Rede mehr Glaubens machen mögte ; ſtieg er vom Pferde / ging in einen dicken Buſch / und rieff überlaut: So fern ein GOtt iſt / oder ein Teufel / oder Engel / oder Geiſt oder dergleichen / es mag Namen haben wie es wolle / der komme hieher / und rede mit mir!

Hie dörffte Mancher ſich / von ſolchen Ruchloſen / gleichwol ausſondern / und ſagen / es ſey darum Einer gleich kein ſolcher Atheiſt / wann er ſchon kein Geſpenſt gläube. Wie ich dann ſelber etliche / ſo wol mittelmäſſige / als fürnehme Perſonen / habe ſagen hören / ſie mögten denn doch wol ein Geſpenſt ſehen; hetten ſolches ſchon offt gewünſcht / aber niemals ihren Wunſch erreicht / und derhalben keine Urſach / ein Geſpenſt zu gläuben. Allein ob gleich ſolche Leute noch keine Atheiſten alle ſeynd; ſo rucken ſie ihnen doch ohne Zweifel gar nahe / entweder mit einem rohen Lebens-Wandel / oder ungläubigem Mißtrauen gegen der H. Schrifft / (wie bald hernach weiter ſoll erklährt werden) und haben Urſach / dieſe Zeilen eines fürnehmen Theologi / in gewiſſer Maſſe / auch auf ſich zu ziehen: Daß etlichen Fürwitzigen ꝛc. ſchlieſſen / es ſeyen gar keine ꝛc. Geiſter / folglich ſey auch die Schrifft falſch; welches die rechte Bahn zum endlichen Atheiſmo, und Verleugnung alles Chriſtenthums iſt / ob ſie ſchon ſuchen / daß ſie Geſpenſter ſehen mögten / auch wol ſolchen Orten nachziehen / dergleichin nicht zu Geſicht kommt / und ſie alſo keine antreffen können; mögte man / als ein Göttliches Gericht / und zugleich Liſt deß Satans / anſehen / daß er ſich von ſolchen nicht ſehen läſſt / und vielmehr ſie / in ihrem Unglauben oder Sicherheit / auf die Weiſe ſtärcket / GOtt aber über ſie dergleichen zuläſſet / weil ſie ſich ſeiner Furcht entzogen / und alſo fernerer Gnade unwürdig gemacht haben. (a)

So iſt demnach das Geſpenſt keine betrogene Einbildung / oder bloſſer Wahn / noch Irrthum / noch Poſſen-Spiel; ſondern ein würcklicher und weſendlicher Geiſt: der in mancherley Geſtalt ſich ſehen / oder ohne Sichtbarkeit mit einem Gepolter / oder mit bloſſer Stimme / hören und vernehmen läſſt / von Leuten / die bey geſunder Vernunfft / und durch keine falſche Einbildung betrogen ſeynd. Dieſelbe werden / von theils Arabern / gantz alberner Meynung / für keine purlautere Geiſter / ſondern für halbe Teufel und halbe Menſchen / geachtet; welche aus der Vermiſchung Ablis / deß oberſten Teufels / mit deß Adams ſeiner erſten Frauen / Lilit / erzeuget worden (welche Fabel ein Mahometaner aus den Jüdiſchen Büchern / den Arabern bey gebracht ) und von Etlichen / für abgeſonderte Seelen der Menſchen; von Etlichen / ſolche Geiſter / geachtet werden / die / weil ſie den Adam nicht verehren wollten / von GOtt verdammt ſeynd. Andre Araber fabuliren / die Geiſter ſeyen von Margi und Margia geboren; gleich wie die Menſchen von Adam und Eva: und ſelbige Margia habe 31 Eyer geboren / daraus eben ſo vielerley Geiſter / oder Geſpenſter gebrütet worden. Welche alberne Träume ich allhie nicht ausführlicher erzehlen mag.

---

(a) Piiſſimus Dn. D. Sp.

Die Römiſch-Catholiſche ſagen / das Geſpenſt ſey entweder ein engliſcher / oder teufliſcher / oder menſchlicher Geiſt / nemlich die entweder ſelige / oder im Fegfeuer noch begriffene / oder verdammte Seele eines Verſtorbenen. Von den Proteſtirenden / die den heiligen Engeln den Namen eines Geſpenſtes nicht leichtlich zueignen / werden die Geſpenſter / für verdammte Teufels-Geiſter / geachtet; von den Weſt-Indianern / theils für gute / theils für böſe Götter. Bey den alten Heiden wurden ſie entweder für den guten / oder böſen Genium, (das iſt / Geburts- und Natur-Engel ) jedwedes Menſchens / oder jeglicher Nation / angeſehn.

Ob nun gleich die Meynungen / von der Geſpenſter Natur und Weſen / ſo unterſchiedlich fallen: dienet doch gleichwol / zur Vergewiſſerung der Geſpenſter / dieſes / daß ſchier kein Land/noch Volck / unter der Sonnen / welches nicht von Geſpenſtern zu ſagen wiſſe: und vereinigen ſich alle Zeiten der Welt / auf den Schluß/ daß es würckliche Erſcheinungen gebe: ohnangeſehn ſie nicht alle einerley Urtheil davon gefellet. So haben auch gar viel alte Heiden ihren Schrifften / manche denckwürdige Begebenheiten davon einverleibt; auch viel gelehrte und verſtändige Chriſten Römiſch-Catholiſcher/ Evangeliſcher und Reformirter Religion / nicht wenig geſpenſtiſche Händel in die Feder gefaſſt; als / unter andren der berühmte Jeſuit Del-rio, in ſeinem gelehrten Werck / welches er Disquiſitiones magicas titulirt / Petrus Binsfeld de Magis; Tyræus de Magia; Leo Allatius, von den Irrwiſchen; Biſciola, von der Erſcheinung Samuelis,Hor. ſubceſivis lib. 1. c. 4. Guyón de diverſ. Leçons Tom. 2. f. 300. & Tom. 3. f. 651. Majolus Tom. 2. f. 559. Tom. 7. Col. 3. Malleus Maleficar. Beſoldus de Sepultura. Gruterus Theſaur. practic. Tom. 2. f. 1423. P. Villingan. in Tr. de Dæmonibus ſublunar. Speidelius in Notabilibus, Martinus Zeilerus, in den traurigen Geſchichten / und ſonſt anderswo auch; Lavaterus; P. Kircherus in Mundo ſubterraneo; P. Schottus in Phyſica Curioſa; P. Balbinus in Miſcellaneis Bohemicis, Voetius, Freudius, und faſt unzehlich Andre mehr. Denen auch alle heilige Kirchenvätter beyſtimmen.

Und geſetzt/es hette ſonſt keine Feder ſolches bezeugt; ſo werden doch die Geſpenſt-Vernichter und Widerſprecher / durch die Feder deß Heiligen Geiſtes / einer unverſchämten Eigenſinnigkeit überführt. Denn dieſelbe ſchreibt / mit hellen und klaren Worten / die Jünger deß HErren hetten gemeynt / daß ſie ein Geſpenſt ſähen. Nun iſt mir bekandt/ daß die Widerſprecher vorwenden / diß gelte für keinen Beweis / weil ſichs die Jünger nur ſo eingebildet. Aber welch' eine liderliche/ kale/ und nichtige Ausrede iſt doch das! Wenn nur bloß allein wie beym Matthæo / am 14/ ſtünde/ die Jünger hetten geſagt / Es iſt ein Geſpenſt; ſo möchte ſolches eitle Fürgeben noch ein wenig gefärbter heraus kommen. Aber S. Marcus giebt es alſo: ſie meyneten / es wäre ein Geſpenſt / und ſchrien. (Marci 6. v. 49.) Welche Rede unwidertreiblich zu verſtehen giebt / es gebe Geſpenſter: Denn wann man ſpricht / Er meynet / er ſehe einen Wolf / oder höre ihn / im rauſchenden Gepüſche; fehlet aber/ und hat einen Schafrüden geſehn: Der verſteht und bekräfftigt hiebey/ ohn allen Zweifel/ daß man / in den Wäldern/ auch Wölffe finde. Wenn dort / im Buch der Richter/ am 9. Cap. der Sebul zum Gaal ſagt; Du ſiheſt die Schatten der

Berge/ für Leute/ an: ſo præſupponirt oder ſetzet er voraus/ als eine Gewißheit/ daß Leute in der Welt ſeynd. Und wie kann doch dieſe ſo vergebliche Ausrede Farbe halten/ für der Erzehlung S. Lucæ: Sie meyneten/ ſie ſähen einen Geiſt? Da der HERR den Jüngern zwar den Wahn/ als ob ſie würcklich anjetzo nicht Ihn/ ſondern einen Geiſt/ oder Geſpenſt/ erblickten/ benimt; doch aber mit einem ſolchem Beweis/ der zugleich beſtätigt/ daß jemaln Geiſter (oder Geſpenſter) würcklich erſcheinen: indem Er ſagt/ Ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein/ wie ihr ſehet/ daß Ich habe.

Und wann alle Geſpenſter ein Getichte falſcher Einbildung/ oder Vexiererey wären/ ſo müſſte die Göttliche Warheit gar ſehr fehlen/ indem Sie/ durch den Mund Eſaiæ/ weiſſagt: Feld-Geiſter werden da (zu Babel) hüpffen. (Eſa. 13. v. 21.) Ein Feld-Teufel wird dem andren begegnen. Der Kobald wird auch daſelbſt herbergen/ und ſeine Ruhe daſelbſt finden. (Eſa. 34. v. 14.) Moſes beſchuldigt die abtrünnige Iſraeliten/ an zweyen Orten/ daß ſie den Feld-Teufeln geopffert haben. (a) Wenn dieſer Mann GOttes dadurch nur ins gemein die unſichtbare Teufel/ und keine Geſpenſter verſtünde; hette Er ſie nicht Feld-Teufel genannt weil ſie/ im Felde/ ſich unterweilen ſehen/ oder hören / und mercklich ſpühren lieſſen. Daher auch die Erklährer ſagen / daß es Teufel geweſt / welche ſich / in Geſtalt rauher und ungeheurer Geſpenſter / manches Mal / in wüſten Feldern / ſehen laſſen.

---

(a) Levit. 17. v. 17. & Deut. 32. v. 17.

Es mag gleich die Erſcheinung Samuels / nach Römiſch-catholiſchem Verſtande / für die Seele Samuels / oder nach evangeliſchem / für ein Teufels-Geſpenſt / genommen werden: ſo muß es doch / für eine recht würckliche Erſcheinung eines Geiſtes / erkennt werden. Und das Buch der Weisheit bezeugt / daß den Aegyptern ſcheußliche Larven erſchienen / und ſie / durch grauſame Geſpenſter / umgetrieben worden. (*a*)

Mancher meynt / er habe ſich trefflich wol damit verantwortet / und allem Schatten / geſchweige denn dem Schein / eines Atheiſterey-Verdachts völligſt entnom̄en / wenn er ſpreche / die Geſpenſter machen keinen abſonderlichen Glaubens-Articul; darum ſey man auch / ſolche zu gläuben / nicht verbunden. Aber / mein lieber Freund / wie wann es eine eingeflochtene oder implicirte Atheiſterey wäre? Wie / wan̄ Solcher (der nemlich / ohn Unterſcheid / alle die Geſpenſter leugnet) wofern er anderſt die H. Schrifft geleſen / alle Articul deß Chriſtlichen Glaubens von ihrem Grunde wegriſſe / und auf einen ungewiſſen Triebſand ſetzte? Wer mir einen einigen

---

(*a*) B. der Weish. 17. v. 4. 15.

nigen Spruch Göttlicher Schrifft (wiſſentlich) widerſpricht/ oder denſelben für ein Getichte achtet; der ſchreibt der H. Schrifft eine Unwarheit zu. So die mich aber/ in einem Stück/ betriegt/ muß ich alle Glaubens-Articul/ die weder mit bloſſer Vernunfft/ noch Sinnen/ ſich begreiffen laſſen/ in Zweifel ſtellen. Wer alſo den Grund deß Glaubens verdächtig macht/ und mit einem Zweifel an einem einigem Wort/ das durch den Mund GOttes gegangen/ ſchwanger gehet; der gebiert ihm ſelbſten ein wolbefugtes Mißtrauen/ bey allen vernünfftigen Chriſten/ ob er auch die hochwigtigſten Glaubens-Articul Hertz-gründlich/ und nicht nur obenhin/ gläube.

Es werden ja auch ſolche Leute zu allen Zeiten/ widerlegt/ durch die peinliche Bekenntniſſen der Hexen/ und unpeinliche Ausſage ſolcher Leute/ welche/ von den Teuffliſchen Bündniſſen/ wieder aus- und zur Bekehrung/ treten: ſintemal dieſelbe alleſämtlich berichten/ wie ihnen der Satan ſo und ſo erſchienen: Und die derbe Stöſſe/ welche er ihnen alsdann giebt/ weiſen gnugſam aus/ daß es keine bloſſe Einbildung.

Zu dem erfähret mans/ durch andere vielfältige Vorfälle/ daß es mit den Geſpenſtern/ kein bloſſes Schatten-Werck leerer Gedancken ſey. Die blau- und braun-gezwickte Mäler der guten Edelfrauen zu Gehofen hette Ihr keine bloſſe Einbildung geben können.

Mancher muß es nicht nur ſehen / ſondern auch wol redlich fühlen/ daß die Geſpenſter kein Schertz der Gedancken ſeynd. Als man zu Cölln/ die jenige/ welche man für die Anſtiffter der Unruh/darinn ſelbige Stadt vor etlichen Jahren geſteckt/ ausgegeben / im J. 1685. zu gefänglicher Hafft gezogen: iſt zu einem derſelben/nemlich dem Saxen / welcher auf der Ratinger Pforten lag/ ein Geſpenſt gekommen/ ſo ihn bey den Haaren aufgezogen/ und ihm einen Schlag in die Seiten gegeben/ daß man das Mahl-Zeichen der Finger hernach noch hat ſehen können.

Wie man ſchrieb 1686. begab ſich/ zu Helſignör/ in Dennemarck/dieſer ſeltzame Fall. Ein/ daſelbſt wohnhaffter/ Burger wolte / vor Mittags/ um 8. Uhr / ſeinen/ hinter dem Hauſe habenden/ Luſt-Garten beſuchen/ um allda ein junges Bäumlein an dem brettern Zaun zu befeſtigen: ward aber darüber / von einem Geſpenſt/ angefallen/ und dermaſſen gezauſet/ daß er/ unter dem gantzen Angeſicht / gantz blutrünſtig / und hiernechſt über ein Stacketen-Werck / in ſeinen Küh-Stall/ geführt ward: woſelbſt ihn endlich der Geiſt verlaſſen. (a) Solche gute Püffe bereden das menſchliche Gefühl genugſam / daß es/ von keiner falſchen Phantaſey/ ſey getroffen worden. Eine ſchier dergleichen Erfahrung hat Marcinum Schookium, weiland Profeſſorem hononorarium zu Franckfurt an der Oder / unterrichtet / daß die Geſpenſter keine eitle Sinnentäuſcherey wären. Dieſer gelehrte Mann kam einſtens / auf der Reiſe / in ein Wirths-Haus; kunnte aber / weil daſſelbe ſchon mit Leuten war angefüllt / kein anders Nacht-Quartier bekommen / als in der Mittel-Stuben: darinn Niemand / zu übernachten / verlangte; weil es / deß Wirths eigener Anzeigung nach / allzu unſicher darinn war. Schookius, ſeines Grundſatzes eingedenck / nemlich / daß keine Geſpenſter zu glauben / befahl / deſſen ungeachtet / man ſolte ihm / als der ſich nicht fürchtete / nur das Bette allda aufmachen: und legte ſich / nach eingenommener Mahlzeit / zur Ruhe. Aber / um Mitternacht / geht der Lärm an / und kommt Jemand zur Stuben hinein gepoltert / marſchirt fein gerad in die Kammer / nach dem Bette zu. Der gute ehrliche Schookius vergaß hierüber aller ſeiner Hertzhafftigkeit / erſchrack recht von Hertzen / und verkroch ſich / vor Angſt / mit allen ſeinen Principiis, unter die Decke.

---

(a) Aus Kopenhagen vom 1. Junii 1686.

Das Geſpenſt aber / welches in einem alten Teutſchen Kleide / und in Geſtalt eines / vor dieſem allda erſtochenen / Soldatens / aufzoch / wollte ihm ſeine Dubia recht aus dem Grunde ſolviren; hebte derhalben die Decke auf / nahm Schookium heraus / ſtieß ihn unter das Bette / und legte ſich hinein an ſeine Stelle. Nach einer

Stunden aber/ſtund es auf/ und trollete ſich wieder davon. Indeſſen befand ſich Schookius in tauſend Aengſten/ und lernete beten. Als aber kein Geſpenſt ſich mehr mercken ließ / kroch er hervor / legte ſeine Kleider an / ging hinunter/ und bezahlte den Wirth. Dieſer / der ſeine Veränderung wohl merckte / fragte/ ob er kein Geſpenſt hätte geſpührt? Er antwortete: Wer weiß/ wer mit den Schabernack gethan? Doch iſt er nachmals nicht mehr ſo verwegen geweſt. (a)

Es ſtellen ſich aber die Geſpenſter (durch welche ich allhie eigentlich die böſe/ und keine gute Himmels-Geiſter / verſtehe) in vielerley Geſtalt vor; erſcheinen/ bald wie ein Menſch / bald wie ein Thier/ Vogel/ oder ſonſt etwas: allerdings wie die Poeten dem Proteo anzutichten pflegen/ daß er ſich/ in allerley Figuren/ könne verſtellen. Wiewol darunter ein geheimer Verſtand ſteckt. Dann Etliche wollen/ es ſey diß Getichte entſproſſen/ von der Aegyptiſchen Könige Manier: welche / wie Diodorus Siculus meldet / auf dem Haupt das Bild eines halben Stiers/ oder Drachens/ als ein Zeichen der Herꝛſchafften geführt; bißweilen aber auch wol einen Baum/ oder eine Feuer-Flamme / oder allerley lieblich-riechende Specerey/ und Balſam. Womit ſie nicht allein ſich zu zieren/ ſondern auch/ bey den Anſchauenden/

---

(a) Wie der vortrefflichen Monats-Unterredungen Verfaſſer/ am 731. Bl. des Monats Julii 1689. beglaubt.

den/ eine Furcht/ und abergläubiſche Verehrung/ ſuchten. Daher die Fabel ſoll entſtanden ſeyn/ der Proteus (welcher ein König in Aegypten war) könnte ſich verändern in Alles / was Er auf dem Kopffe trüge. Plato ziehet es/ auf den Betrug/ welchen die Sophiſten im diſputiren gebrauchen; Der Poet/ Horatius/ auf den wandelbaren Sinn des Pöfels; Virgilius / auf den Verſtand/ welcher ſich gleichſam in allerley Geſtalten verbildet. Von der Viel-Verſtellung Protei/ reden dieſe ſeine Verſe:

Verùm, ubi correptum manibus vinclisq; tenebis,
Tum variæ illudent ſpecies, atq; ora ferarum.
Fiet enim ſubitò ſus horridus atraq́; tigris,
Squamoſusq́; Draco, aut fulvâ cervice leæna:
Aut acrem flammæ ſonitum dabit: atq; ita vinclis
Excidet: aut in aquas tenues dilapſus abibit. (a)

Ein rechter Proteus mag am füglichſten der Satan getituliret werden; wie er/ auch auf dem Titel dieſes Buchs/ beydes den Namen / und das Konterfeyt des Protei führet: ſintemal er nicht allein ſeine verborgene Tücke/ mit allerley Farben gar ſcheinheilig anſtreicht und zieret/ ſondern

---

(a) Virgil. lib. 4. Georg.

auch/ die Menſchen / mit mancherley geſpenſtiſchen Geſtalten betriegt / oder vexirt / und das Bild ſeiner Erſcheinung allezeit zu ſeinem Vorhaben richtet/ oder verändert. Solches ſeines betrieglichen Geſtalt-Wechſels gedenckt Remigius/ und ſchreibt: Anfangs / wenn die böſen Geiſter einen Menſchen erſtlich anreden (und vertraulich machen wollen) begegnen ſie Ihm gern/ in menſchlicher Geſtalt: damit er/ über den ungewöhnlichen Anblick / ſich ſo leicht nicht entſetzt/ und daß ſie bey ihm das Anſehen eines reputirlichen Weſens gewinnen / folgends ihre Worte deſto mehr Glaubens und Authorität erwerben mögen. Wann man aber ihrer gewohnt worden/und die Furcht und Entſetzung ſich verloren; ſo verwandelen ſie ſich / nachdem die Zeit und ihr Vortheil erfordert/ bald in dieſes/ bald in jenes Thier (a) als in Hunde/ Katzen/ Ratzen/ Leuen/ Bären/ Wölffe/ Schlangen/ Drachen/ und dergleichen: wiewol ſie/ wenn es auf keine zauberiſche Verbündniß angeſehen iſt / auch wol gleich alſofort/ wie ein Hund / Rab/ Schlange/ oder Feuer-ſpeyender Drach/ oder in andrer abſcheulicher Figur/ ſich ſehen laſſen.

Es regieren aber die Geſpenſter gemeinlich gern/ an ſolchen Oertern / da Mord und Todſchlag geſchehen / da ein groſſes Blut-Bad vorgegangen / oder noch obhanden iſt; oder da etwan

---

(a) V. Nicol. Remig. lib. I. Dæmonolatr. c. 23. p. 136. ſeq wan verzweifelte Leute ſich ſelbſt umgebracht; oder wo ſonſt groſſe Sünden/ als Unrecht/ und andere grobe Laſter/ häuffig verübt worden. Sie laſſen ſich nicht allein an einſamen Oertern/ im Walde/ Felde/ und Waſſer/ und manchen Häuſern/ ſondern auch wol/ auf Göttliche Zulaſſung/ bißweilen bey Nacht-Zeiten in den Gottes-Häuſern/ ſpühren. Wie ſie denn ſonderlich entweder bey Nacht/ oder in Mittags-Stunden/ gegen heilige Zeiten/ ihr Gepolter und Gauckeley gerne treiben. Dannenhero auch Etliche die lemures, oder Polter-Geiſter/ ſo von den Chaldäern לילין (Lilin) genannt werden/ herleiten wollen von dem Hebräiſchen Wort ליל (Lajil) welches Nacht bedeutet. Man läſſt hie dem Helmontio ſeine eigene Phantaſey allein/ nach welcher er vermeynt/ daß die böſen Geiſter/ in der tuncklen Nacht/ ihr Spiel am liebſten haben/ möge etwan wol daher kommen/ weil ſie vielleicht etwas haben/ welches zum ſehen/ mit unſern Augen/ überein kom̄e ꝛc. und/ unter dieſen Geiſtern/ mögen wol etliche Nacht-ſehende gefunden werden; gleich wie etliche ſtumm ſeynd: welche/ auf Art der Fleder-Mäuſe/ gleichſam bey der Sonnen blind ſeynd/ und deßwegen viel lieber in der tuncklen Nacht/ erſcheinen. (a) Ohne Zweifel/ rumort das Geſpenſt darum gern bey Nacht/ oder

---

(a) Helmont. Tractat. 22. De Ortu Formarum. Edition. German. fol. 184. N. 53.

um die Mittags-Zeit; weil/ durch Einſamkeit/ Furcht und Schrecken ſich vergröſſern.

Denn in der Mittags-Stunde befinden ſich die meiſten Leute beym eſſen: daher der Menſch/ welcher alsdenn ein Geſpenſt erblickt / deſto furchtſamer werden / und deſto hefftiger erſchrecken kann; weil er keine Geſellſchafft um ſich hat. Und in der Nacht ligen andre Leute gemeinlich im feſten Schlaffe: deßwegen der jenige / welcher allein noch auf iſt / eben ſo wol alsdenn ein deſto gröſſers Grauen empfindet. Uberdas fällt ſonderlich die nächtliche Finſterniß den böſen Geiſtern ſehr bequem/ dem Menſchen Furcht und Grauen zu erwecken: weil der Schatten und die Tunckelheit allezeit unleutſeliger / und zur Entſetzung geneigter / als der Tag; die Finſterniß unholder / als das Licht: indem die Augen alsdenn ſo frey um ſich zu ſchauen verhindert werden / und alſo in dieſer oder jener Ecken eine Hinterliſt beſorgen. Zudem iſt der Satan ein Fürſt der Finſterniß: derhalben er lieber die Nacht / als ſein Vorbild/ weder den Tag / zu ſeiner Büberey erwählt. Wiewol bißweilen auch dieſe Neben-Urſach darunter ſtecken mag / daß er die Geſtalt/ bey Nacht / vermittelſt deß Schattens / düſter- oder entſetzlicher ausbilden/ oder die Ungeſchicklichkeit ſeiner angenommenen Figur beſſer/

als am Tage / da deß Menſchen Auge die Sache viel genauer erkennet / weder in der Nacht.

Vielmals läſſt ſich auch das Geſpenſt gern ſehen / oder aufs wenigſte durch ein Geräuſch/ oder Getöß / hören / in der Stunde/ da Einer ſterben ſoll: um die Leute/ in der Andacht/ irr und kleinmütig zu machen / oder damit zu verſpotten / oder auch ihnen zu weiſen / daß ein Geiſt den Todesfall vorher ſchon gewuſſt.

Denn die böſen Geiſter trachten/ durch ihre Erſcheinung / und Getös den Menſchen zu erſchrecken. Wiewol ſie / nach Beſchaffenheit der Perſon/ mehr/ als einerley/ darunter ſuchen; nemlich die Leute/ zur Vertraulichkeit mit ihnen/ zum Mißtrauen an GOtt / oder in falſchen Wahn/ und Unglauben/ zu verleiten / bißweilen auch wol durch einige Vorverkündigungen/ bey den Leuten ſich verwunderlich zu machen/ und dieſelbe / zur Erfragung künfftiger / oder verlohrner / Dingen/ anzulocken; oder auch/ auf Anſtifftung der Unholden/ ihnen überläſtig zu ſeyn/ ihr Haus verſchreyt zu machen / oder ſonſt einigen Schaden zu ſtifften. Und ſolches verhengt der gerechte GOtt/ den Frommen zur Bewehr- und Ubung ihres Glaubens / und Gebets; imgleichen zu deſto mehrer Fürſichtigkeit in ihrem Wandel: weil ſie hieran deſto mehr Spiegels haben/ wie der Satan umher gehe / und auf die Menſchen Acht habe/ gleichwie dort auf den Gottſeligen Hiob. Den Gottloſen geſchicht es aber zur Straffe/ und ſonderlich den Atheiſten/ entweder zum Nachdencken / und Erſchreckung/ oder zukünfftiger ſtärckerer Uberweiſung ihrer Ruchloſigkeit.

Hievon findet der geneigte Leſer / in gegenwärtigem Buch / manche denckwürdige Geſchichte / deren hauptſachlichen Inhalt nachgehendes Ordnungs-Regiſter eröffnet. Dieſelbe werden ihm hoffendlich ſeine Zeit / ohne Reu/ kürtzen. Unter ſolchen befinden ſich etliche/ dazu ich/ aus gewiſſen Urſachen / meine Meynung nicht ſetzen ſondern ſie bloß nur erzehlen wollen: ob ich gleich dieſelbe nicht für Getichte halte. Inſonderheit bitte ich / mir dieſes / was ich am 630. Blat/ von der Engel Erleuchtung in Gottes Angeſicht / gedacht / nicht alſo aufzunehmen/ als würde ihnen hierdurch eine Wiſſenſchafft aller Dinge zugeſchrieben; ſondern die folgende Zeilen dabey anzuſehen / durch welche ihre Erkenntniß limitirt und begrentzet wird.

Denn ob ich gleich allda geſchrieben / daß die Engel / wo ſie gleichſam gehen und ſtehen/ von GOttes Angeſicht erleuchtet werden/ das iſt/ in GOtt / Alles augenblicklich erkennen / ſehen/ und erfahren können ꝛc. ſteht doch dabey / was ſie wiſſen und erfahren ſollen. Eben alſo/ und nicht anderſt verſtehe ich auch dieſes / was am 631. Blat geſetzt iſt; nemlich daß ein Engel der Freuden genieſſe / vor GOttes / ihm überall gegenwärtigem / Angeſicht andrer Menſchen Beſchaffenheit zu erkennen. Denn daß ein Engel GOttes Angeſicht allezeit ſihet / begreifft unter andren dieſe Gewißheit / daß er Alles / aus der Göttlichen Weisheit / erfährt / was er wiſſen ſoll. Angeli, ſagt Auguſtinus, videndo legunt: vident enim ipſam Veritatem, & illo fonte ſatiantur, unde nos irroramur. Serm. 9. de Diverſis &c. Und das iſts / was auch das ſchöne alte Kirchenlied ſingt:

*Qui tuæ lucis radiis vibrantes*
*Te vident lætis oculis tuasq;*
*Hauriunt voces, Sapientiæq;*
*Fonte fruuntur.*

Die Leutſeligkeit des höfflichen Leſers / dem ich vielmehr der holdſeligen heiligen Fron-Geiſter / weder der böſen Geiſter / Anblick wünſche / laſſe mich / und dieſe Schrifft / ſeiner beſtändigen Gunſt ſtets eingeſchloſſen verbleiben / und lebe glücklich!

⁂

# Ordnungs-Regiſter.

I. Der geſchreckte Duellant. 1
II. Der geſchlagene Beter. 6
III. Der bedeutete Kardinal-Tod. 9
IV. Die verabredete Erſcheinung. 11
V. Die angelobte und erfüllte Anzeigung deß Zuſtandes nach dem Tode. 17
VI. Der wiedergeforderte Schmuck. 23
VII. Der bedrauete Meuchelmörder. 30
VIII. Der weiſſe Diebs-Geiſt. 36
IX. Der ſchwere Hund. 43
X. Der vermeynte Gott im Kaſten. 46
XI. Die weiſſe Frau. 59
XII. Der weiſſen Frauen Urſprung. 75
XIII. Der ſüſſe Brey. 84
XIV. Die Jungfrau zu Perenſtein. 92
XV. Die entdeckte Nachtmär. 96
XVI. Das herbeygehexte Hexen-Geſpenſt. 108
XVII. Das Kirchen-Gepolter. 122
XVIII. Die erzwungene drey Vater Unſer/ u. a. m. 128
XIX. Das Vater Unſer um ein Kopfſtück. 140
XX. Die verſtörten Löffler. 145
XXI. Das verführiſche Irrlicht. 173
XXII. Die gehörnete Ladung. 182
XXIII. Der verfluchte Kriegs-Raht. 194

XXIV.

XXIV. Das geſpenſtiſche Kriegsgetümmel. 210
XXV. Das Vorſpiel deß Würg-Engels. 224
XXVI. Die Lufft-Pauke. 246
XXVII. Das Nachſpiel deß Würg-Engels. 249
XXVIII. Der ſchmätzende Todte. 253
XXIX. Der Verzweiflungs-Raht. 300
XXX. Der fluchende Spieler. 304
XXXI. Die beſeſſene Kinder. 313
XXXII. Der nie-beglaubte Lügen-Geiſt. 320
XXXIII. Der gelehrte Teufel. 329
XXXIV. Die Wehrwölfe. 334
XXXV. Die Circæiſche Wandlung. 365
XXXVI. Der mordende Zauber-Wolf. 375
XXXVII. Der Vorbot deß Unglücks. 387
XXXVIII. Die Vorzeichen deß Königmords. 393
XXXIX. Die vor-erblickte Leichen. 397
XL. Der Ohnekopff. 400
XLI. Der gerührte Epicurer. 403
XLII. Die tödtliche Erſchreckung. 408
XLIII. Das Peſt-Geſpenſt. 410
XLIV. Der Waldpfeiffer/ 421
XLV. Der böſe Junckherr. 423
XLVI. Die Verlaſſenſchafft deß geſpenſtiſchen Banckets. 426
XLVII. Die Entruckte und Wiedergefundene. 432
XLVIII. Der Höllen-Spiegel. 436

XLIX. Die Sataniſche Mord-Kur. 447
L. Das übel-geſegnete Character-Mittel. 455
LI. Das erlegte Geſpenſt. 459
LII. Die einbüſſende Vermeſſenheit. 462
LIII. Der Schwache wider den Starcken. 471
LIV. Das gezüchtete Großſprechen. 479
LV. Der Unerſchrockene für dem Schrecker. 483
LVI. Die unheimliche Wüſteney. 493
LVII. Die kundſchafftende Mucke. 509
LVIII. Das wütende Heer. 529
LIX. Der ſchädliche Jäger-Blick. 547
LX. Die boshaffte Gauckel-Jagt deß Satans. 550
LXI. Die grauſame Heimholung. 555
LXII. Der gehemmte Bad-Tenfel. 566
LXIII. Das Bergmännlein. 571
LXIV. Der Zwerg- und Kindleins-Geiſt. 610
LXV. Der ſchalck- und ſchadhaffte Geiſt. 613
LXVI. Die geharnete Seide. 617
LXVII. Der Isländiſche Schatten-Geiſt/ auch vermeynter Natur- und Schutz-Engel. 621
LXVIII. Der angefochtene Unglücks-Verhüter. 649
LXIX. Der hofmeiſtrende Geiſt. 659

LXX. Der vermeynte Fürſten- und Nation-Geiſt. 619
LXXI. Der warnende Reichs-Engel. 706
LXXII. Die tödtliche Vorgeher. 719
LXXIII. Die erſcheinende Maleſizperſon. 723
LXXIV. Der ſchädlich-gebannte Geiſt. 781
LXXV. Der Kobald/ oder Kobel. 790
LXXVI. Die übernatürliche Korn-Pyramyden. 801
LXXVII. Die beſtraffte Vorſchau deß Bräutigams. 810
LXXVIII. Das Unglück-weiſſagende Kryſtall. 825
LXXIX. Die geſpenſtiſche Buhlſchafft. 839
LXXX. Die angefochtene Einſamkeit. 868
LXXXI. Das ſcheinheilige Geſpenſt. 882
LXXXII. Der geſtraffte Flucher. 897
LXXXIII. Das Schreckbild. 908
LXXXIV. Der Waſſer-Teufel. 911
LXXXV. Der Schiffbruch-Spötter. 915
LXXXVI. Der verführiſche Waſſer-Geiſt. 921
LXXXVII. Der betriegliche Schatz-Zeiger. 926
LXXXVIII. Der übel-gelungene Vorwitz. 930
LXXXIX. Der Kielkropff / oder Wechſelbalg. 940

XC. Die Flucht der Lebendigen für dem Todten. 983
XCI. Die Sterbens-Verkündigung. 997
XCII. Der heulende Hund. 1002
XCIII. Die verlierende Gegenwehr. 1018
XCIV. Die Tafel-haltende Geiſter der Vorfahren. 1023
XCV. Das Selbſt-Geläut. 1031
XCVI. Die Sterbens-Erſcheinung. 1042
XCVII. Die unterſchiedliche Vorbedeutungen deß Todes. 1047
XCVIII. Der ſchwartze Werckmeiſter. 1078
XCIX. Der ſpitzbübiſche Geiſt. 1081
C. Das vertriebene Haus-Geſpenſt. 1110
Samt einer Zugabe von etlichen Götzen-Geſpenſtern in Sina. 1115. ſeqq.

I. Der

# I.

# Der geſchreckte Duellant.

Keine Wage iſt ſchier ſo falſch und ungleich / als die / welche Ehr-Sucht gebraucht / wann ſie / an Jemanden / durch ein Zwey-Gefecht / will zum Ritter werden / oder ihre empfangene Beleidigung rachgierig vergelten. Denn ſie legt / an ſtat deß Gewigts / in die eine Wag-Schüſſel / einen zweiffelhafften Obſieg / oder ungewiſſe Sieg-Hoffnung ; und in die andre die Gefahr Leibs und der Seelen / zeitlichen und ewigen Todes. Damit aber jene vorſchlage ; thut ſie dazu den eitlen Wahn / als ob die beſondre Eigen-Rache eine beſondre Ehr / und von ſolcher Wigtigkeit ſey / dafür Seel und Seligkeit viel zu leicht wäre.

Wie hoch-mißfällig GOtt ſolche Balgereyen empfinde / hat Franckreich / an dem wunderlichen Todes-Fall Königs Heinrichs / deß Zweyten / erkannt : ſintemal / als derſelbe im Stechen / und Thurnier-Spiel / ſein Leben verlohr / verſtändige und nachſinnige Leute dieſes / für eine beſondre Schickung und Straffe GOttes / geachtet / daß er eben / im ſpielendem Zwey-Kampffe / das Leben laſſen müſſen; weil er den ernſtlichen / ſo doch von der chriſtlichen Religion verboten wird / gleich zu Anfange ſeiner Regierung / hatte gut geſprochen / und erlaubt. (*a*)

Allein ob gleich tauſend Königliche Bedrohungen das Zwey-Gefechte verböten: treibt doch Manchen die Begier für einen reſolvirten Kerl angeſehn zu ſeyn / den Reſpect deß Verbots / ſamt der Furcht / aus dem Sinn. Reputation gilt Vielen höher / als GOttes / und ihres Fürſtens Gebot / und würcket ſolcher Wahn / bey Vielen ſo kräfftig / daß wann ihnen gleich eine Warnung gegeben wird / ſie ſich doch / an ihrem Vorhaben / dadurch nicht hindern laſſen. Denn die Ehr-Sucht erhöhet ſich ſelbſt über alle Vernunfft und Ordnung / verſchmäht Geſetze / achtet ſich für eine Göttin / und fordert ein Schlacht-Opffer: Geſtaltſam ſie dergleichen / bey dieſem Cavallier / gethan / welchen nachgefügte Erzehlung betrifft.

Als die jetzige Römiſch-Keyſerliche Majeſtät / Anno 1663 und 64 / mit dem Türckiſchen Suldan / Mahomet dem Vierdten / Krieg führte / und einige Truppen / vom Rhein herauf / wider den Erb-Feind marſchirten; kam ein junger Graff / mit einer Compagnie / bey welcher er Rittmeiſter war / vor die Stadt Andernach am Rhein / darüber der Churfürſt den Grafen de Witt zum Commendanten verordnet hatte; und that Anſuchung / man

mögte

---

(*a*) Wie Thuanus / am Ende deß zwey und zwantzigſten Buchs gedenckt.

mögte ihn laſſen durch die Stadt marſchiren: weil man daſelbſt / ohn groſſe Unbequemlichkeit / nicht leicht / neben der Stadt / hinziehen kann.

Der Commendant mogte vielleicht billige Urſachen und Bedencken haben / ſolchen Durchmarſch abzuſchlagen: hette aber ſolches / mit glimpflichern Worten / thun können. Allein weil der Rittmeiſter noch ein gar junger Cavallier / und ſein Stand Jenem auch etwan annoch unbekandt; wies Er denſelben / mit rauhen / und gar verdrießlichen Worten / ab. Er ließ es dabey noch nicht ein Mal bewenden; ſondern ereiferte ſich / über das Anſinnen deß Rittmeiſters / dermaſſen / und nahms ſo hoch auf / daß er / durch ein nachgeſchicktes Kartell / ihn / auf einen Kugel-Wechſel / fordern ließ.

Der junge Cavallier verwundert ſich / über ſolche Zunöthigung; und antwortet / es ſey zwar der Mühe ja nicht werth / noch der Commendant / von ihm / im geringſten / beleidigt; ſondern er vielmehr / von demſelben / beurſacht / ſich über ihn zu beſchweren / wegen der unfreundlichen nnd faſt ſchimpflichen Begegnung: doch weil er / mit Gewalt / ſo gern an ihn / und nicht ruhen wollte; ſollte er ſeinen Mann finden / und den Ort deß Duells nur benennen. Welchen Jener auch alſofort ihm läſſt andeuten; ungeachtet / unterſchiedliche Perſonen zum Frieden rahten.

Da nun der Tag herbey nahete; erwachte der Ausforderer / Nachts zuvor / und erblickte / bey offenen munteren Augen / ein weiſſes Geſpenſt / in ſeiner Kammer: welches auf ihn zutratt / die Bett-Decke aufhub / und mit der Fauſt ihm / in die Wei-

und na
Schick
eben / i
laſſen n
der chr
Anfang
und er
All
hunger
Manch
geſehn
Furcht
höher /
und w
daß w
wird /
nicht
het ſi
verſch
forder
gleich
nach
Ann
Mal
nige
Fein
ner
vor
Chu
ten

---

[illegible] der lincken Seiten deß Leibs / nemlich unter [illegible] Rieben / einen empfindlichen Schlag [illegible] Womit es / gleich hernach / verſchwand.

[illegible] entſetzt ſich hierüber gewaltiglich / wird ſehr [illegible] und beſorgt / es dörffte ein Vorzeichen un[illegible] Todes ſeyn; verſchweigt auch ſolches [illegible] welche ihn beſuchten: [illegible] Gemüths-Ver[illegible] und deßwegen / [illegible] Wie er ihnen hierauf [illegible] entdeckte: bemühete ſich [illegible] Abnehmung den [illegible] ihm zu Gemüth [illegible] Handel bey weitem ſo wigtig [illegible] genommen / daß man [illegible] ſich ſchlagen müſſte; man [illegible] beyderſeits wol bey Ehren bleiben / [illegible] ſchon das Gefecht würde eingeſtellt.

[illegible] böſe Rathgeberin überſtimmte [illegible] die andre Wolmeynende! nemlich die Repu[illegible] erſchrecken und trau[illegible] und über[illegible] Unglück begeg[illegible] heut oder morgen / [illegible] gehabt / zu fe[illegible] Feder / als [illegible] gemeiniglich derglei[illegible] Gedancken / bey fürnehmen [illegible] erringen / wenn die Ehr[illegible] vorher mit einander duelliren.

[illegible] ſeinem Gegner / durchs Feuer / Feuer im Hertzen hätte / und keine Sein Verhängniß aber war ihm ſo ungünſtig / daß er einen Schuß bekam / und zwar eben an dem Ort / da ihn das Geſpenſt geſchlagen.

Man führte ihn / tödtlich verwundt / wieder heim: und / am dritten Tage hernach / war er deß Todes: Allermaſſen ſolches eine Perſon / ſo ihm am nechſten verwandt geweſt / einem fürnehmen Ehren-Mann / hieſiges Orts / von dem ichs gehört / für gewiß erzehlt hat.

Ob nun die weiſſe Geſtalt / ſo ihm vorher erſchienen / von einem guten / oder böſen Engel / vorgeſtellet worden / laſſe ich in der Ungewißheit. Wiewol ich vermute / ob es gleich ſcheinet / es habe dieſelbe ihn warneh wollen / (dafür er es auch billig hette annehmen / und deß unnöthigen Schlagens ſich enthalten ſollen /) es ſey dennoch kein guter Geiſt geweſt; ſondern ein ſolcher / der ihn nur erſchrecken / und doch unvermerckt in ſeinem Vorſatze vielmehr verſtocken / weder wolmeyntlich / von dem Gefechte / damit abrahten wollen. Manche / zumal Römiſch-Catholiſche / dörfften glauben / es ſey ſein Schutz-Engel / geweſt / welcher den Schlag in die Seiten Ihm zur Warnung gegeben: daß Er die Forderung bereuen / und / durch gute Freunde / retractiren ſollte. Ich halte aber dafür / daß / gleich wie ein guter Engel / ohne GOttes ſonderbare Schickung und Befehl / Niemanden erſcheint / alſo daſſelbe auch ſchwerlich / oder je wunderſelten / von Ihm geſchehe / wann Er zuvor ſihet / daß Er / durch ſolche Warnung / bey dem Gewarneten / nichts werde erhalten. Doch geſtehe ich / daß auch dieſes bißweilen ſeine Abſätze haben könne.

## II.

# Der geſchlagene Beter.

WJe man den Namen GOttes nicht vergeblich im Munde führen ſoll; alſo ſoll man auch kein Gebet / anders als im Geiſt/in der Warheit/ und rechter Andacht/ thun: denn ſonſt wird es mehr Ungnade / als Gnade / auswircken. Das Gebet iſt eines unter den beſten Waffen der Chriſten / wider den böſen Feind: wann es aber/ aus Heuchelen / oder unreinem Hertzen/ hervor ſteiget/ kehrt es der Satan/ wider uns ſelbſten um; gleichwie einer / der ſeinem Widerſacher das Schwert aus der Hand reiſſt / und ihn damit erwürgt. Denn ein mißbrauchtes Gebet braucht er / zum Beweis unſerer Beleidigung der Göttlichen Majeſtät: und erlangt dadurch jemaln Macht / uns zu ſchaden / oder aufs wenigſte zu erſchrecken.

Jch erkühne mich keines Urtheils / oder gewiſſen Ausſpruchs / ob dem Frantzöſiſchen Herrn / von dem jetzt geredet werden ſoll / nicht dergleichen Mißbrauch deß Gebets den Schrecken / welchen ich erzehlen will / zugezogen habe.

Der Herr von Aubigné gieng / im Jahr 1580 / unter denen Völckern / welche Montaigu belägern ſollten / mit zur Armee/ als ihm/ an einem Abend / dieſe wunderliche Abentheur begegnete / die er / mit ſechs oder ſieben Perſonen groſſes Anſehns / welche damals / als er ſolche Begegniß beſchrieben / noch lebten / bezeugt.

Er hatte ſich / auf ein gewöhnliches Reuter-Lager / nemlich auf einen Strohſack / nidergelegt / zwiſchen dem Beavois de Chatelleraudois und les Ouche de Melle, und that das Mal ſein Gebet nach ihrer Weiſe / das iſt / auf Römiſch-Catholiſche Art; wiewol er ein Hugenott war. Da er nun das Vatter Unſer / ꝛc. ſchier ausgebetet hatte / und dieſe Worte ſprach **führ uns nicht in Verſuchung** / ꝛc. bekam er drey Streiche / mit einer / wie er / aus dem Gefühl urtheilte / flachen Hand. Solche drey Schläge geſchahen / mit ſo mercklicher Unterſcheidung / und ſo gar lautem Patſchen / daß die gantze Geſellſchafft / bey dem Schein und Liecht eines groſſen Feuers / gleich bey dem erſten Streich / auf ihn die Augen warff.

Les Ouches bat ihn / er mögte doch das Gebet von Neuem wieder anfangen. Als er nun ſolches that; empfing er abermal / bey denſelbigen Worten / **führ uns nicht in Verſuchung** / drey andre Schläge / die noch viel ſtärcker / dann die vorige; und zwar vor den Augen Aller / ſo zugegen waren. Geſtaltſam auch Etliche derſelben deßwegen näher zu ihm traten / um ſolches Wunder recht genau zu beäugen.

Er iſt willens geweſt / dieſe Begegniß zu unterdrucken / und nicht auskommen zu laſſen / vielweniger ſelbſt zu beſchreiben: weil es aber / in Gegenwart ſo vieler Zeugen und Aufmercker / ihm widerfahren; hat er ſie / von ſeinen Erzehlungen / nicht ausſchlieſſen / ſondern vielmehr ſeinem Hauſe und Geſchlecht zur Nachricht hinterlaſſen wollen.

Es ſetzte damals unterſchiedliche Auslegungen darüber: Unter welchen er dieſe den andren vorzuziehen ſcheinet/ daß/ eben deſſelbigen Abends/ ſein jüngerer Bruder/ der Capitein Aubigné, in einem Scharmützel/ getödtet worden. (a)

Es mag zwar die Entleibung deß Capiteins/ der vielleicht drey/ oder noch ein Mal ſo viel/ Wunden empfangen hat/ durch die drey Streiche/ und derſelben verdoppelte Zahl/ bedeutet worden ſeyn: ich beſorge aber/ der Herr von Aubigné, welchen ſie getroffen/ habe entweder/ als ein Hugenott/ das Pater Noſter denen/ neben ihm ligenden/ Römiſch-Catholiſchen Officierern/ nur zu Gefallen/ oder gar aus Kurtzweil und Schertz/ daher geplaudert/ (denn warum hette er ſonſt ſolches eben laut/ und nicht vielmehr/ wie man/ bey ſolcher Gelegenheit/ nemlich/ unter ſo vielen Leuten/ die ungleicher Religion/ zu thun pflegt/ leiſe gebetet?) und alſo diß Gebet deß HErrn gemißbraucht: oder er habe damals GOtt/ in einer gewiſſen Sache/ verſucht/ oder ſonſt etwas/ das GOtt mißfällig/ vorgehabt: daher ihm/ eben bey dieſer ſechſten Bitte/ **Und führ uns nicht in Verſuchung**/ auf GOttes Verhängniß/ von dem Geſpenſt/ die Streiche/ zweymal nach einander gegeben worden/ als ein Straff-Beweis deß Mißbrauchs ſolcher heiligen Worte/ und zugleich auch als eine Anzeigung deß Unglücks ſeines jüngſten Bruders: der vielleicht/ durch Vermeſſenheit/ als der jungen Frantzöſiſchen Edelleute ſehr gemeinen Fehler/ dem Tode ſich in den Rachen geſtürtzt: Denn Vermeſſenheit iſt eine Verſuchung GOttes/ dadurch Mancher um Leib und Seele kommt. Jedoch enthält man ſich billig hierinn eines gewiſſen Schluſſes / als welcher mehr Grundes / in dieſer Sachen / erfordert.

---

(a) Hiſtoire Univerſ. du Sieur d'Aubigné T. 2. L. 4. c. 16. f. 20. 1580.

# III.

# Der bedeutete Cardinal-Tod.

DEr Tod iſt eine Mißgeburt/welche der Satan mit der Sünden / als einer Mutter unſerer Sterblichkeit / gezeugt / und in die Welt gebracht. Darum freuet ſich Jener/ſo offt dieſer ſein Sohn/der Tod/einem Menſchen das Hertz abſtoſſt. Sonderlich aber giebt er / wann groſſe Leute ſterben / gar merckliche Freuden-Zeichen / durch allerley Erſcheinungen / oder Gepolter / oder Stürme / und dergleichen : gleichwie die Menſchen / über die Niederlage eines überwundenen Feindes / mit Stück-ſchieſſen / und Feuerwercken / zu triumphiren pflegen. Dergleichen hat er auch gethan/ bey dem tödtlichen Abtritt deß Cardinals von Lothringen.

Als Heinrich / der Vierdte / König von Franckreich/welcher/durch ſeine ſieghaffte Waffen/ den Ruhm-Namen deß Groſſen erworben / ſich / m Jahr 1574/ zu Avignon, ſamt der Königinn/ Catharina von Medices, befand; begab ſich Die-e/ am Abend deß 23ſten Chriſtmonats / etwas zei-iger / dann ſonſt ihre Gewonheit war / zur Ruhe; wünſchte derhalben denen fürnehmen Perſonen / welche damals um Sie waren/ gute Nacht; nem-ch dem Könige von Navarra/dem Ertzbiſchof von yon / denen Damens de Rets, de Lignerales, und de Sauves. Bald darauf legte ſie ihr Haupt auf ein Kopff-Küſſen / die Hand aber vors Geſicht / und rieff den Umſtehenden zu / mit einem hefftigen Geſchrey / ſie ſollten Ihr zu Hülffe kommen; denn der Cardinal von Lothringen (welcher damals tödtlich zu Bette lag) ſtünde zu den Füſſen ihres Bettes / wollte näher kommen / und streckte die Hände nach ihr aus. Sie ſchrie auch hernach zum öfftern: Monſieur le Cardinal! je n'ay, que faire de vous! **Herr Cardinal! Ich habe mit Euch nichts zu ſchaffen!**

Gleich um ſelbige Zeit / ſchickte der König von Navarra Einen ſeiner Edelleute nach dem Hauſe deß Cardinals; und empfieng von dannen die Nachricht / der Cardinal wäre eben damals verſchieden.

Dieſe Geſchicht beglaubt der Herr von Aubigné aus dem Munde vorbenannter Damen / welche ihm die Gewißheit derſelben beſtetigt haben.

Man hat gleichfalls dieſes / für ein Zeichen deß Todes ſelbigen Cardinals / aufgenommen / daß eben zu der Zeit / plötzlich ein ſo erſchreckliches Gewitter entſtanden / dergleichen / bey Menſchen-Gedencken / nicht erhört worden. Ein Sturmwind / oder vielmehr Windsbraut / mit grauſamen Donnern und Blitzen vermengt / tobte gewaltiglich / alſo gar / daß / an manchen Orten / ſonderlich aber in dem Hauſe / da er verblichen / Etwas / welches viel hefftiger und ungeſtümer / als der Wind / die Kegel und Fenſter wegriß / und in die Lufft empor raffte. (a)

IV. Die

---

(a) Hiſtoire Univerſ. du Sieur d'Aubigné, T. I. L. 2. c. 12. l'an. 1574.

## IV.

# Die verabredete Erſcheinung.

JN Sachen / welche in keines Menſchen Vermögen ſtehen / geben die weltliche Rechte keinen Vergleich zu: Noch vielweniger werden die Göttlichen Rechte eine ſolche Vereinigung oder Abrede gut ſprechen / die aus einem Mißglauben oder Vermeſſenheit entſteht; und gantz über die Schrancken der Natur geht. Dennoch haben ſich jemalen etliche / und zwar getauffte / Leute verbunden / von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode / einander gute Kundſchafft zu bringen / ſo bald Einem unter ihnen die Augen zugedruckt wären. Welche Thorheit keinem wahren Chriſten / der die Warheit ſeines Erlöſers in keinen Zweiffel ziehet; ſondern eher einem ungläubigen Heiden / anſtändig / und eines ſolchen Gemüts Zeuginn iſt / das / im Chriſtlichen Glauben / keinen rechten Grund / noch Chriſtum feſt genug im Hertzen hat.

Dergleichen Mißgläubigkeit hat auch dieſe Perſonen / von welchen jetzt geredet werden ſoll / verleitet zur Abrede / einander die Nachricht / nach dem Tode / zu bringen / ob es / in jener Welt / alſo zugehe / wie man hie glaubt?

Um das Jahr Chriſti 1090 / haben / zu Nantes in Bretagne; zween junge Geiſtliche / die ziemlich ſtudirt / und groſſe Vertraulichkeit miteinander hatten / dieſen Vergleich unter ſich getroffen / daß / welcher von ihnen am erſten ſtürbe / derſelbe dem andren / entweder bey offenen oder geſchloſſenen Augen / innerhalb dreiſſig Tagen / erſcheinen ſollte. Nachdem ſie ſolches beyderſeits / mit körperlichem Eyde / einander angelobt; iſt / nicht lang hernach / der Eine mit Tode abgegangen / und hat am dreiſſigſten Tage hernach / dem Andren / als derſelbe wachte / und weiß nicht was für ein Werck unter Handen hatte / ſich geſtellet mit gantz blaſſem tod-farbenem Angeſicht / und ihn alſo angeredt: **Kenneſt du mich?** Jener antwortete: **Ja! ich kenne dich / und wundere mich / daß du ſo langſam biſt erſchienen.** Der Ankömmling entſchuldigt zuforderſt ſeinen Verzug; und ſpricht weiter: **Ich bin doch gleichwol endlich gekommen: und / ſo du wilt / wird meine Ankunfft dir nützlich / mir aber nicht / ſeyn: Denn ich bin / zur ewigen Pein und Straffe / verurtheilt.**

Der Andre ſagt: **Ich will dir zu Hülffe kommen / mit vielen Gebeten / Faſten / und Allmoſen.** Der Erſte verſetzt: **Aber / wider das Urtheil / richtet keine Buſſe / in der Höllen / etwas aus in alle Ewigkeit. Ich werde / meiner Mißhandlungen wegen / geſtrafft werden. Und wann die gantze Welt / für mich / bemühet wäre / um Abwendung ſolcher Straffe; würde es doch nichts helffen: ſondern ich muß ewige / und unzehlich-vielerley Pein leiden.** So geredt / ſtreckte er eine Hand aus / die gantz geſchwürig war / und von Eyter tröpffelte; und ſprach; **Damit du eine / von meinen Straffen / ſehen mögeſt / ſo ſchau ein Mal dieſe Hand an! Meyneſt du auch / diß ſey eine ſchlechte Pein?** Da nun der Gefragte ſich vernehmen ließ / es duncke ihn / dieſes könne keine ſonderliche Quaal ſeyn; druckte der Erſchienene die Fauſt zuſammen / und warff drey Tropffen deß ausflieſſenden Eyters auf ihn: deren zween ihm die Schläffe traffen / der dritte aber die Stirn. Solche drey Tropffen drungen durch die Haut / wie ein feuriger Pfeil / und brannten ihm ein Loch / ſo groß / wie eine Nuß.

Der Betröpffelte hub an zu ſchreyen / **O weh! Was iſt das für ein Schmertz! das thut je grauſam und unerhört weh!** Der Todte erwiederte: **Dieſes wird dir / ſo lang du lebeſt / beydes ein nachdrucklicher und augenſcheinlicher Beweis meiner Quaal / und ſo du es nicht verachteſt / noch in den Wind ſchlägſt / ein ſonderbares Erinnerungs-Mal ſeyn / dein Heil wol zu beobachten. Derhalben gehe / weil du noch kannſt / verändre Kleid / und Sinn / und begib dich / beym S. Melan / zu Rennes / in einen Orden.**

Weil aber der Lebendige hierauf nicht wollte antworten; ſahe ihn der Todte gar ſcharff an / und ſprach: **Ey du elender Menſch! Beſinneſt du dich noch lang / ob du dich bekehren wolleſt / oder nicht? Ließ ein Mal dieſe Schrifft!**

Mit ſolchen Worten / that er zugleich die Hand hervor / darinn gar häßliche Buchſtaben ſtunden; nemlich eine Schrifft wodurch der Satan / und alles Höllen-Geſinde / der Cleriſey / und den Kirchendienern / fleiſſig danckte / daß ſie ihnen wol ſeyn / und keine Ergetzlichkeit abgehen / hingegen durch ihre Achtloſigkeit im lehren / und ſtraffen /

eine

Digitize

eine ſolche Menge von Seelen zur Höllen fahren lieſſen / dergleichen man / in vorigen Zeiten / niemals geſehn. Nach ſolchem Spruch verſchwand er.

Der Lebendige ſchlug hierauf in ſich / verkauffte Alles / und gabs den Armen / begab ſich / an erſtgezeigtem Ort / in den Orden / und führete einen trefflich-guten Wandel. (a)

Man erblickt zwar in dem Speculo Hiſtorico Vincentii, viel wunderliche Händel / dabey manchem vernünfftigen Chriſten es gar ſauer wird / wann er ſie ſeinem Credo will einnöthigen: Weil aber ſolcher Abentheuer wol mehr geleſen werden; begehre ich / dieſem Vincentio ſeinen Spiegel nicht zu zerbrechen / noch zu ſagen / daß vielleicht ein tödtlich-verſtellter Lebendiger ſich / für den Verſtorbenen / ausgegeben; ſondern laſſe es gelten / daß bißweilen wol dergleichen etwas dörffte vorgehn.

Der berühmte Römiſch-Catholiſche Cardinal / Baronius / beſchreibt einen Verlauff / welcher dergleichen wunderlichen Vergleich in ſich begreifft / aber ſonſt / in den andren Umſtänden / dem obigen nicht ähnlich iſt. Marſilius Ficinus / ein Mann / den ſeine gelehrte Feder über die Vergeſſenheit erhaben / pflegte einer gar freundbaren Converſation / mit dem gleichfalls hochgelehrten / Michaele Mercato: und die Gleichheit der Studien verband dieſes Paar ſo feſt / als ob ſie einander wären ehelich vertraut. Dieſe zween ſchafften ihre Luſt / mit ſchönen gelehrten Diſcurſen / von allerley Materien; unter andern einsmals auch / von dem Zuſtande deß Menſchen nach dem Tode / und von

---

(a) Specul. Hiſtor. Vincentii, lib. 25. c. 89.

der andren Welt Gelegenheit. Welches Alles ſie/ nach der Platoniſchen Philoſophia und Meynung/ ausführten/ nachmals aber mit chriſtlichen Zeugniſſen bekräfftigten. Nach einem ziemlichlangem Redwechſel/ richteten ſie endlich/ bey gegebener Hand/ dieſen Vergleich mit einander auf/ daß derjenige/ welcher aus ihnen am erſten ſeinen Geiſt aufgäbe/dem Andren/ſo noch am Leben bliebe/ von jenes Lebens Beſchaffenheit/ gründliche Nachricht ertheilen ſolte; wenn es anderſt/ mit Göttlicher Bewilligung/ geſchehen könnte. Welcher Vergleich auch/ von allen Beyden/ endlich ward beſtetiget.

Einige Zeit aber hernach/ muſſten dieſe zween Hertzens-Freunde voneinander/ und ein Jeglicher/ in einer beſondren Stadt/ ſeine Wohnung nehmen. Als aber/ eines Tages/ Mercatus/ in der Morgen-Stunde/ den ſtummen Lehrern Gehör gab/ und über ſeinen philoſophiſchen Büchern ſaß; hörte er/ wie Einer/ aus der nechſten Gaſſen/ Spornſtreichs/ auf ſeine Hausthür zu geritten käme/ der/ lauter Stimme/ ihm zurieff: **O Michael! Michael! Es iſt/ in Warheit/ alſo; Es iſt warhafftig alſo/ und gantz gewiß!**

Weil dieſer nun ſeines geliebten Freundes Stimme alſofort kannte: ſtund er behände auf/ von ſeinen Büchern/ und lieff zum Fenſter; da er den Marſilium rucklings erblickte. Derſelbe ſaß/ auf einem weiſſen Pferde/ und hatte daſſelbe eben allbereit wiederum gewandt/ um wieder davon zu reiten: darum ſchrie er ihm geſchwinde nach: **Marſili! Marſili!** nicht anders gedenckend / denn Marſilius wäre es ſelbſt / und noch am Leben: weil er / von ſeinem Tode / annoch keine Nachricht empfangen hatte. Aber der ſchnelle Reuter kam ihm ſo geſchwinde aus den Augen / als wie der Wind vorüber fährt.

Mercatus erſchrack deßwegen nicht wenig / und bekam darüber allerley Gedancken: unter welchen die fürnehmſte dahinaus fielen / es müſſte / mit dem Marſilio / ſich was ſonderbares zugetragen haben. Als er derwegen hierum ſich / durch Briefe / befragte: antwortete ihm / von Florentz / die Freundſchafft deß Marſilii / es wäre derſelbe daſelbſt verſchieden. Und / weil ſie dabey / nach ſeinem Begehren / ihm auch die Stunde / darinn er verblichen / angezeigt: hat er gemerckt / daß es eben dieſelbige / in welcher ihm der Reuter auf dem weiſſen Pferde erſchienen wäre / vor ſeiner Thür / und obgemeldte Worte ihm zugeruffen.

Angedeuteter Baronius gedenckt / es ſey ihm dieſes / von deß Mercati ſeinem Enckel / erzehlet worden: welcher es / aus ſeines Großvaters eigenem Munde / gehabt; und derſelbe ältere Michael Mercatus (denn der Enckel hieß auch Michael) hette / von dem an / die Philoſophiam auf die Seiten gelegt / hingegen ſeine übrige Lebens-Zeit / in chriſtlichen Vorbereitungen zum ſeligen Ende / zugebracht. (a)

Ich will keinem rathen / dieſen Exempeln nachzuaffen. Ich wünſche / von den Lebendigen / und nicht von den Todten / was zu erlernen. GOtt hat geſagt: **Die Todten ſolt du nicht fragen:**

---

(a) Baronius Tom. 5. Annal. ad Annum 411.

Darum ſoll man auch/ im Leben/ Keinen dazu verpflichten/ daß er nach dem Tode/ einen Bericht bringe: ſintemal der Stiffter deß Todes deß Todten (oder Verſtorbenen) Stelle leicht vertreten kann.

* * *

## V.

# Die angelobte und erfüllte Anzeigung deß Zuſtandes nach dem Tode.

DJeſe folgende Geſchicht iſt zwar/ von gleicher Art/ wie die beyde vorige; aber/ wegen ſonderbarer Umſtänden/ noch denckwürdiger: und kann den erſten beyden zu mehrer Beglaubung gereichen; weil ſie noch neuer/ und auch ſelbſt/ durch viel anſehnliche Zeugen/ beglaubt wird.

Zwo Perſonen von Condition lebten miteinander/ zu Paris/ in vertrauter Freundſchafft/ und waren gleichſam beyde ein Hertz; nemlich der Marquis, oder Marchgraf von Rambouillet, älteſter Bruder der Hertzoginn von Montauſier; und der Marchgraf von Preci, der älteſte deß Hauſes von Nantouillet, in welchem ſich/ unter andren ein Reichs-Cantzler befunden/ der/ unter der Regierung deß Königs ſeiner Zeit/ bey Selbigem in ſo hohen Gnaden war/ daß derſelbe durch ſeinen klugen Kopff/ alle Befehle ließ ergehn/ und ihm/ mit einer unbeſchnittenen Gewalt/ das Regiment zu führen/ erlaubte/ auch endlich einen Kardinal-Hut ihm erlangte.

Dieſe beyde Marchgrafen gingen in den Krieg: wie / in Franckreich / gemeinlich Alles / was fürnehm / aus dieſer blutfarbnen Ruhm-Quellen Glück und Reputation zu ſchöpffen / bemühet iſt. Wie nun der Krieg eine tägliche Schule und Lehrer der Sterblichkeit iſt; ob gleich die wenigſte / unter ſeinen Diſcipeln / drauff mercken: alſo veranlaſſte er auch einsmals dieſe beyde Hertzens-Freund / zu einem Geſpräch von den Sachen der andern Welt. Und nachdem ſie davon mancherley Diſcurſe geführt / daraus gnugſam erhellete / daß ihnen nicht Alles eingehen wollte / was man davon ſagt: thaten ſie einander die Verſprechung / daß welcher unter ihnen am erſten ſtürbe / derſelbige dem Andren / ſeinem guten Geſellen und Freunde / alsdañ von dannen Zeitung bringen ſollte: gaben auch einander darauf einen Handſtreich / zum Pfandzeichen / daß ſie ihr Wort halten / und ſolches Verſprechens eingedenck ſeyn wollten. Hernach lieſſen ſie dieſe Materie fahren / und fiengen an / von andren / gleichfalls ernſtlichen / Sachen / zu reden.

Hiernechſt verfloſſen zween oder wol drey Monaten / ohn daß ſie weiter daran gedacht hetten / was ſie einander dißfalls zugeſagt. Unterdeſſen kam die Zeit / daß man ins Feld und zur Armee geht / herbey; und verreiſete deßwegen der Marchgraf von Rambouillet, in Flandern: der Marchgraf von Preci aber muſſte zu Paris bleiben / bey einem Bader / Namens Dupin, in der S. Antonius-Gaſſen: allda ihn ein boßhafftes Fieber verarreſtirte / und von dem Feldzuge abhielt. Wobey zu mercken dient / daß / bey ſolchen Badern /

mancher fürnehmer Cavallier loſirt : wegen der guten / daſelbſt befindlichen / Gelegenheit und Bequemlichkeit.

Uber einen Monat / oder fünff Wochen / hernach / ward / früh Morgens um ſechs Uhr / als der Marchgraf von Preci ſich noch im Bette befand / gähling der Vorhang deß Bettes weggeriſſen: weßwegen ſich der Herr von Preci herum warff / zu ſehen / wer es doch wol ſeyn mögte / der den Vorhang weggezogen. Und ſihe! da erblickte er den Marchgrafen von Rambouillet, der in Stiefeln und Sporen vor ihm ſtund. Er wollte demſelben um den Hals fallen / und damit eine Freude über ſeine Wiederkunfft bezeugen : Jener aber wiech ein paar Schritte zurück / und ſagte zu ihm / es wäre nicht mehr um die Zeit / daß man einander mit dergleichen Freundlichkeiten begegnete: Er käme jetzo nur allein deßwegen / daß er ſich ſeines Verſprechens / ſo er ihm gethan / mögte entbinden: Er wäre geſtern Abends / in einem Scharmützel / geblieben : Es ſey nichts gewiſſers / noch warhafftigers / als dasjenige / was man hier / in dieſer / von der andren Welt / ſagte : darum ſollte er bedacht ſeyn / ſein Leben anders zu führen / weder er anjetzo noch thäte / und ſolches ja nicht auffſchieben ; ſintemal daſſelbe / bey dem erſten Treffen / drauff gehn würde.

Wie ſeltſam und fremd dieſe Rede dem von Preci vorgekommen / kann man leicht gedencken. Unterdeſſen kunnte er doch dasjenige / was er hörte / noch nicht gläuben : ſondern bildete ſich ein / ſein guter Freund rede ſolches in Schertz / und aus Vexirerey: ſchwang ſich derhalben zum Bette heraus /

um denſelben zu umarmen; umfing aber anders nichts/ als einen Wind. Und der von Rambouillet, da er ſahe/ daß er ihm nicht wollte gläuben/ zeigte ihm den Ort deß Leibes/ wo der Schuß hinein gegangen / nemlich in die Lenden/ allda man noch das Blut ſahe herab flieſſen. Hernach verſchwand er/ und hinterließ den von Preci in ſolchem Schrecken der nicht zu beſchreiben. Dieſer rieff nicht allein ſeinem Kammerdiener / der auf einem Kleiderkaſten ſein Lager hatte; ſondern weckte auch/ mit ſeinem Geſchrey / das gantze Haus auf.

Der Author / welcher dieſes / neben andren Sachen / erzehlet / als nemlich L. C. D. R. ſtund deßwegen auf / ſo wol / als die andre Haus-Genoſſen; um zu ſehen/ was es ſetzte: und gieng/ nebſt dem Hauswirth / Dupin , hinauf in ſeine Kammer. Da ſagte er ihnen / was ihm wäre zu Geſichte gekom̃en. Sie ſchrieben ſolches Geſicht der Hitze ſeines Fiebers zu/ welches noch immerzu anhielt: baten ihn / er ſollte ſich wieder zur Ruhe legen/ und ſagten / es müſſte ihm nur im Traum ſeyn alſo vorgekommen. Aber er vermeynte ſchier raſend drüber zu werden / daß ſie ihn / für einen Träumer und Phantaſten / anſahen: geſtaltſam er/ ihnen ſolchen Wahn zu benehmen / hierauf alle die Umſtände erzehlte/ welche wir vorhin gemeldet. Das hörten ſie ſo an / und lieſſen ihn reden/ was ihm beliebte; blieben doch unterdeſſen / auf ihrer Meynung/ſo lange biß die Poſt aus Flandern anlangte. Als aber dieſelbe den Tod deß Marchgrafen von Rambouillet mitbrachte / und ſolche Umſtände dabey auch verlauteten/ dergleichen der Marchgraf von Preci ihnen hatte erzehlt: da begunnten ſie/ einander

ander anzuſehn / und zu gläuben / es dörffte wol dem von Preci das / was er ihnen geſagt / würcklich erſchienen ſeyn.

Dieſe neue und ſeltſame Begebenheit breitete ſich / in der Stadt Paris / bald aus: Man hielt es aber für ein Mährlein / das man zur Luſt erſonnen. Weil aber ein Jeglicher den Grund davon verlangte / ob etwas dran / oder nicht: empfing dieſer Author mehr / als hundert Zetteln / und eben ſo viel Beſuchungen von ſeinen Freunden / welche wuſſten / daß er / in ſelbigem Hauſe zur Herberge läge / und deßwegen hofften / er würde ihnen gewiſſe Nachricht davon mittheilen können. Ob er ihnen nun gleich ſolches aufs Beſte kunnte verſichern: blieb ihnen doch noch einiges Mißtrauen übrig / welches die Zeit allein ihnen kunnte benehmen. Denn man wollte noch ſehen / was dem von Preci würde begegnen: in Betrachtung / daß demſelben gedrauet war / er ſollte / in dem allererſten Treffen / ums Leben kommen. Alſo gab ein Jedweder drauf Achtung / was es mit ihm / für einen Ausgang gewinnen / und ob ſolche Vorverkündigung würcklich eintreffen würde.

Aber die Erfüllung beſtetigte ſolches Alles / was man davon redete / nur allzu richtig. Weil ſich unterdeſſen der einheimiſche Krieg / (wegen deß Kardinals Mazarini) erhub: entſchloß ſich der Marchgraf de Preci, dem Treffen bey S. Anton beyzuwohnen: ohnangeſehn ſein Vatter und Mutter / welchen die Weiſſagung immerzu im Sinne lag / ihn / mit ſchier fußfälliger Bitte und Warnung / davon abzuwenden / ſich bemüheten. Wie nun das Unglück insgemein Niemanden näher

her zu ſeyn pflegt / als dem / welcher ſich nicht dafür warnen laſſen will / und ſeiner Eltern getreue Ermahnung verſchmähet / auch der / ſo Gefahr liebt / leichtlich darinn umkommt ; alſo iſt auch dieſem jungen Marchgrafen von Preci ſolches widerfahren : angemerckt / er / in ſelbigem Streit / ſein junges friſches Leben eingebüſſt / zu groſſem Leidweſen ſeiner gantzen Familie : welche ihn / für einen güldnen Pfeiler achtete / der die Ehre ihres Hauſes könnte unterſtützen / und zwar viel beſſer / als der Andre / welcher nechſt ihm folgte ; denn derſelbe hatte eine ſolche geheirahtet / die faſt eben ſo ſchlecht von gutem Namen und Gerücht / als von Geburt und Vermögen / war. (a)

Meines Theils / ſchätze ich dieſe Erzehlung / für kein Mährlein : zumal weil der fürnehme Author / welcher ſie ſchrifftlich aufgeſetzt / ein ſchon gar hoch-alter Herr geweſt / als er dieſe Abentheuer beſchrieben / dazu auch auf viel anſehnliche Perſonen ſich berufft / denen dieſe Geſchicht bewuſſt / und dabey auch gedenckt / daß der Wirth / in deſſen Hauſe ſolchs vorgegangen / damals / als er es / nebſt andren Merckwürdigkeiten / zu Papier geſetzt / noch am Leben geweſt. Allein was / von dem / in deß Marchgrafens von Rambouillet Geſtalt erſchienenem / Geiſt / zu halten ſey / läſſt man dem Urtheil deß chriſtlich-klugen Leſers empfohlen ſeyn.

* * *

VI. Der

---

(a) Memoires de Mr. L. C. D. R. p. 417.

# VI.

# Der wiedergeforderte Schmuck.

WAnn das Verſprechen den Lebendigen / imfall es nicht wider Recht und Billigkeit geht / zu halten ; ſoll es noch vielmehr den Sterbenden unverbrůchlich geleiſtet werden. Und wie man / von den Todten / ſo wol als Abweſenden / dem alten Sprichwort nach / nichts Ubels reden ſoll: alſo muß auch den Todten noch viel weniger was Ubels zugefůgt werden / zumal denen / die uns bey Leibes Leben / geliebt / und vielmehr ein gutes Angedencken / weder einige Mißvergnůg- und Beleidigung / an uns verdient haben.

Inſonderheit ſeynd Eltern und Kinder / Mann und Weib / einander / auch nach dem Tode / zur Erfüll- und Feſt-haltung deſſen / was ſie / bey der letzten Abſchieds-Empfehlung / gelobt / ſo ferrn es der Gerechtigkeit und chriſtlicher Erbarkeit nicht entgegen / verbunden. Denn der Tod entbindt ſie zwar deß Eh- Gelůbds ; aber nicht der ehelichen Liebs-Gedåchtnis / noch der Aufrichtigkeit in Beobachtung deſſen / was man / an den hinterlaſſenen Kindern / oder nechſten Freunden deß Verſtorbenen Theils / zu thun / verheiſſen.

So ein Verſtorbener / durch Beraubung ſeines Grabs / beleidigt wird ; widerfåhrt ihm noch gröſſere Beleidigung / wenn man ſeinem hinterbliebenem Kinde / als ſeinem Fleiſch und Blut / daßjenige entzeucht / was man demſelben zu laſſen und auffzuheben / entweder durch Kindliches Erb-

Recht / oder durch Zuſage / oder durch beyderley / ſich verbindlich gemacht.

Derhalben handeln diejenige Männer nicht biedermänniſch / welche / wann ſie ſich wieder verheirahten / ihre Liebe gegen der erſten Eh-Liebſten / mit derſelben / ſo gar abſterben / und verrauchen laſſen / daß ſie den Kindern / welche ſie / mit der verblichenen Frauen / als ein Pfand nicht allein ehelicher Liebs-Treu im Leben / ſondern auch unabſterblicher Gedächtniß nach dem Leben / erzeugt haben / von ihrem mütterlichem Antheil etwas entwenden / um die zweyte Frau deſto anſehnlicher zu bedencken und beſchencken.

Wie leichtlich aber Mancher hierinn nicht allein das Recht / ſondern auch ſein ausdrückliches Verſprechē übergehe und breche / darüber hört man nicht ſelten klagen: und iſt / unter ſolchen / auch geweſt ein Edelmann / welchem wir den Namen Flandrin geben. Derſelbe hat eine / gleichfalls adliche / Jungfrau geehlichet / aus welcher ihm ein ſchönes Eh-Blümlein entſproſſen / nemlich eine junge Tochter / derer Holdſeligkeit beyder Eltern Luſt / ſonderlich aber ihrer Mutter Aug und Hertz / war / alſo daß es ſchiene / als ob das Leben der Mutter an dieſer Tochter / hafftete; biß der Tod ein Scheidung machte / und ſie / von dieſem ihrem Kleinod / abſonderte. Ehe denn ſie aber verſchied / gab ihr die mütterliche Liebe an / ihren Eh-Herrn / mit vielen Letzungs-Threnen / zu bitten / er ſollte doch ihren fräulichen Schmuck der liebſten Tochter unverkürtzt aufbehalten: auf daß dieſelbe ihrer hertzlichen Mutter-Liebe / und getreuen Gunſt / dabey eingedenck verbleiben mögte.

Flandrin beſtetigte ihr hierüber ſein Verſprechen / mit dargebotener Hand / und gelobte / ſie ihres Verlangens / gewünſchter und ſchuldiger Maſſen / zu gewehren. Wobey eben ſein Pfarrer zugegen war / daß er der Sterbenden tröſtlich zuſprechen mögte. Alſo entſchlieff ſie endlich / in ihrem Heiland / ſanfft und ſelig.

Er gab ſo wol / als die kleine Tochter / mit milden Threnen / ſeine Betrübniß über ihren Abſchied zu erkennen; tröſtete ſich doch endlich / nach verfloſſener Trauer-Friſt / mit einer neuen Braut. Denn das Verlangen eines männlichen Erbens / damit ſein Lehen-Gut mögte / für der Hinfälligkeit / unterſtützet werden / bewegte ihn zur zweyten Ehe.

Weil er nun gern dieſe ſeine andre Liebſte anſehnlich beſchenckt hette / und die Baarſchafft nicht überflüſſig vorhanden war: überredete er ſich / nach langem Beſinnen / ſelbſt / den Schmuck ſeines Töchterleins anzugreiffen / und etwas davon zu nehmen / nemlich eine Kette / ſamt einem Paar Armbänder; doch gleichwol dieſer Meynung / daß er / mit eheſter Gelegenheit / den Werth dafür erſtatten wollte: Weßwegen er auch einen Zettel darzu legte / zur Nachricht / daß er der Kleinen ſo viel ſchuldig wäre.

Nachdem nun die beſchenckte / und hernach auch ihm an die Hand getraute / Braut mit ihm zu Bette gegangen / und ſie endlich beyde eingeſchlaffen waren: ward ſie gähling aufgeweckt / von einer Frauens-Perſon / an welcher die Geſtalt und Kleidung ihrer Vorfahrerinn gar ähnlich und wolkenntlich erſchien. Dieſelbe winckte ihr bedraulich /

Recht / [illegible] und verſchwand : Maſſen
ſich ver[illegible] die gantze Nacht / in
D[illegible] ihr ſolches gnugſam zu
bieder[illegible] wie nun gleich / wie leicht zu
heira[illegible] darüber entſetzte : trug ſie doch
mit [illegible] aufzuwecken ; ſagte ihm
ſen [illegible] : damit er nicht mögte
bli[illegible]

ch[illegible] Nacht / kommt die Geſtalt
li[illegible] allein den Mann / und ſpricht
v[illegible] deinem Verſprechen entgegen /
u[illegible] entfremdet haſt : ſo hat GOtt
c[illegible] zu ſagen / daß du ſolchen wieder
[illegible] gewärtig ſeyn müſſeſt / daß deiner
[illegible] in acht Tagen / das Leben erleſche /
[illegible] ausleſche. Womit ſie zugleich /
[illegible] Liecht / griff / und es ausleſchte / her-
[illegible] aus ſeinen Augen verlohr.
[illegible] hierüber ſchier erſtarrende Edelmann
[illegible] ob er ſeinem Geſicht gnugſam zu trauen /
[illegible] der Händel nicht etwan nur getraumt
[illegible] welchen Zweifel ihm aber die geleſchte Ker-
[illegible] men wollte. Alſo wuſſte er nicht / wozu
[illegible] ollte entſchlieſſen. Das Geſchenckte / von
[illegible] Liebſten / wieder abzufordern / daugte ihm
[illegible] unfreundlicher Handel zu ſeyn / der leicht einen
[illegible] en Unwillen erregen könnte: ſo beſorgte er auch
[illegible] n er die Urſach / nemlich den Angriff ſeiner vo-
[illegible] en Frauen Schmucks / anzeigen ſollte / würde
[illegible] n ſolches eine ſolche Schande zuziehen / die / Zeit
[illegible] nes Lebens / nicht ausgetilgt werden dörffte.
[illegible] ſolchem Kummer / und ſchwerem Hertzens-
[illegible] ngſtigte er ſich biß in den ſechſten Tag:

da ihm endlich der Zweifel / ob er auch würcklich Solches geſehn / und gehört ? wiederkehrte / und er zuletzt dafür hielt / es müſſte nur eine falſche Einbildung ſeyn. Aber / in folgender Nacht / weckte die Verſtorbene / gleich wie vorhin / abermals ihn allein auf / und ſprach zu ihm: Wirſt du / in vier und zwantzig Stunden / meiner Tochter den entwendeten Schmuck nicht wieder liefern ; ſo muſſt du / ſamt deinem Weibe / ſterben / wie ich dieſe beyde Liechter ausleſche. Worauf ſie die zwo brennende Kertzen ergriff / dieſelbe umwendete / und verſchwand.

Diß mehrte ihm ſeinen Schrecken. Jedoch verhielt er es ſeiner Frauen / und vertrauete es / deß Morgens / dem Geiſtlichen / welcher / bey ſeinem Angeloben / zugegen geweſt. Derſelbe wuſſte nicht / ob er den erſchienenen Geiſt / für einen guten oder böſen Engel / halten ſollte: weil ſeine Anfordrung der Billigkeit gemäß. Er geht aber hin / zu deß Edelmanns Gemahlinn / und befleiſſt ſich / ihr die Sache / auf eine andre Art / weil kein Verzug mehr übrig war / füglich beyzubringen. Er hatte aber zu reden kaum den Anfang gemacht; als die junge Edelfrau / ihm die Rede unterbrechend / ſagte: Ich weiß ſchon / was ihr wollt. Hie habt ihr die Ketten und Armbänder! bringt ſie meinem Mann. Unſer beyder Leben iſt eines ſolchen Löſegelds noch wol werth. Deßwegen bleibt dennoch unſre Liebe ungetrennt. Der Pfarrer nimt ſolchen Zierraht / mit Verwundrung / an / und bringt denſelben ſeinem Junckern. Dem hiemit ein ſchwerer Stein vom Hertzen fiel. Er legte es wieder an ſeinen

Ort / und verſprach / ſeine Gemahlinn anderwerts zu begaben.

Es entſchloſſen ſich hiernechſt beyde Ehe-Leute / keine Liechter deß Nachts mehr zu brennen. Nichts deſtoweniger kam / in der folgenden Nacht / die Verſtorbene nochmals wieder; weckte ſie beyde auf / und ſagte: **Nun ſollt ihr miteinander glückſelig leben; wie dieſe beyde Liechter / ( welche ſie angezündet ) brennen. Und von nun an / werdet ihr mich nicht mehr ſehen.** Wie ſie dann auch nachmals ausgeblieben.

Ein fürnehmer Teutſcher Author (a) eröffnet hierüber dieſe ſeine unvorgreiffliche Meynung: Daß GOtt / wegen ſo geringer Urſach / wie dieſer Weiber-Schmuck geweſen / keine Todten erwecke / noch gute Engel erſcheinen laſſe; welches auch / in viel wigtigern Sachen / nemlich in Bekehrung der Brüder deß Reichen Manns / abgeſchlagen worden: der Satan mache ihm / durch ſolche Begebenheiten / Vertrauen / ein ander Mal ſo viel leichter Glauben zu finden / und zu betriegen.

Andre dörfften dagegen einwenden / die Sache mit dem Reichen ſey einer andren Art / und betreffe die Bekehrung der Gottloſen; welche GOtt / durch das ordentliche Mittel ſeines Worts / und nicht / durch die Auferſtehung eines Todten / den Menſchen anbieten wolle; bevoraab ſolchen Sadducæiſchen Menſchen / die eben ſo wenig den auferſtandenen Verſtorbenen glauben würden / als wie die Jüden dem Lazaro: Diß aber betreffe keine Bekehrung / ſondern einen particular- oder ſonderbaren Handel / darinn der Edelmann einen Fehler begangen / und ſein Verſprechen gebrochen hatte: Welches doch kein ſchlechter Fehler geweſen; weil GOtt / bey Verluſt der Seligkeit / befohlen / daß derjenige / welcher ſeinem Nechſten ſchweret (oder welches ſchier eben ſo viel / bey der Hand angelobet) und zwar ſolchen Perſonen / denen er / vor andren / treulich zu halten ſchuldig iſt / ſolches auch halten ſolle (Pſ. 15.) So ſey auch dieſes eben / für keine Todten-Erweckung noch zu achten / wann GOtt gleich eine Seele / in einer / ihr verliehenen / Geſtalt / dieſem oder Jenem erſcheinen lieſſe: Und wann Er ſolches gleich dem verdammten Reichen abgeſchlagen / habe Er doch dadurch noch keine Regul geſetzt / daran Er ſelber müſſte gebunden ſeyn / und keine freye Macht behalten / dieſem oder Jenem bißweilen dennoch / aus freyem Willen / einen Verſtorbenen ercheinen zu laſſen: Sonſt müſſte Er eben ſo wol Niemanden einen Engel erſcheinen / noch durch ein Geſicht biß weilen Manchen eines beſſern Lebens / im Alten / oder Neuen Teſtament / haben erinnern laſſen; weil man im Alten Teſtament / eben ſo wol Moſen und die Propheten / und im Neuen überdaß die Evangeliſten und Apoſtel gehabt. Dieſer Antwort würde ſich hierauf ein Römiſch-Catholiſcher bedienen; wie füg- oder unfüglich aber / darüber will ich jetzt keine Erörterung thun.

---

(a) Der ſel. Herr G. Ph. H. in ſeinem Mercurio Hiſtorico p. 277. ſeq.

Wiederum ſollte wol noch ein Andrer ſagen: Es folge nicht / daß / wann gleich die verſtorbne erſte Frau dem Edelmann nicht ſelbſt erſchienen; welches man auch zu bejahen nicht verlange; dennoch GOtt nicht / durch einen Engel / oder ſonſt auch ohne Engel/ durch ein Geſicht/ ſolche Erſcheinung/ und Warnung habe werckſtellig machen können: Und ſolche Vermutung werde/ durch die vermeynte Gering-Wigtigkeit der Sachen / nicht unvermutlich: weil hiebey nicht ſo ſehr der bloſſe Werth deß entwandten Schmucks / als das gebrochene Gelübde und Verſprechen / in Betrachtung zu ziehen.

Meines Orts / laſſe ich Jedwedem ſein Beduncken frey/ und im Zweifel/ ob den Edelmann ein Engel/ oder argliſtiges Geſpenſt / oder ein / von GOtt unmittelbar ihm vorgeſtelltes / Geſicht alſo geweckt/ geſchreckt / und bedrauet habe. GOttes Gerichte ſeynd unerforſchlich / und allſtets der Gerechtigkeit hold.

Die Geſchicht ſelbſt anreichend / werffe ich dieſelbe darum nicht unter die Mährlein : ſintemal mir einige noch andre Begebenheiten bekandt/ dabey etliche faſt gleiche Umſtände vorgeloffen ; ſo ich aber / aus gewiſſen Urſachen / nicht erzehle.

* * *

## VII.

## Der bedrauete Meuchel-Mörder.

DJe Ehe ſoll heilig gehalten werden / als ein Stand / den der allerheiligſte Schöpffer Selbſt eingeführt. Wer dieſelbe bricht / der bricht ihm ſelbſten allen Segen und Wolfahrt ab. Eine befleckte Eh fruchtet lauter Weh ; und zwar nicht nur zeitliches / ſondern auch ewiges:

wofern die unreine Brunſt nicht / mit Buß-Threnen / und deß höchſten Richters Zorn / durch Chriſti Blut / vorher ausgeleſcht wird. Es gefährt diß abſcheuliche Laſter den Menſchen um ſo viel härter / weil es gemeinlich mehr Sünden an ſich kuppelt / ſich mit Lügen / Füllerey / Dieberey / oder auch wol gar mit Meuchel-Mord / verknüpffet. Nachdem der heilige König David den Ehebruch begangen / verführte ihn der Satan auch zum Meuchel-Mord: und wäre zu wünſchen / daß ſolche Sünden mit ihm aufgehört. Wer dieſe Geſchicht lieſet / wird ein treuloſes Paar / in ſolchen ſeinen Fußtapffen / antreffen.

Ein reicher Edelmann / zu Truxillo / in Peru / Namens Petrus von Barbaran / hatte / mit ſeiner Mildigkeit / viel Freunde gemacht / und daher / bey Männiglichen / ein gutes Lob. Aber gleichwie Fett / und Oel / gar leicht Flammen fahen: alſo ward auch der Reichthum dieſes Edelmanns endlich / von einer unziemlichen Brunſt / entzündet: denn / wo Reichthum vorhanden / da ſuchen Uppigkeit und Geylheit gern einen Zutritt. Seine Begierden entzügelten ſich / mit der Zeit / ſo gar / daß ſie auch keine Schaam noch Scheu mehr behielten / das heilige / und biß an den Tod unauflösliche / Band der Ehe zu zerreiſſen.

Vor vielen Andren / buhlete er eine Verheiratete / die ihre Zucht und Ehre eben ſo wenig bedachte / und ſich höchſt verdächtig machte / indem ſie den von Barbaran viel öffter beſuchte / weder einer ehrbaren Ehefrauen zuſtehet. Weßwegen ihr Eheherr nöthig befand / ſie ernſtlich zu erinnern / ſie ſolte dergleichen verdächtige Gemein-

ſchafft

her zu ſeyn pflegt / als dem / welcher ſich nicht dafür warnen laſſen will / und ſeiner Eltern getreue Ermahnung verſchmähet/auch der/ſo Gefahr liebt/ leichtlich darinn umkommt ; alſo iſt auch dieſem jungen Marchgrafen von Preci ſolches widerfahren : angemerckt / er / in ſelbigem Streit / ſein junges friſches Leben eingebüſſt / zu groſſem Leidweſen ſeiner gantzen Familie : welche ihn / für einen güldnen Pfeiler achtete / der die Ehre ihres Hauſes könnte unterſtützen / und zwar viel beſſer / als der Andre / welcher nechſt ihm folgte ; denn derſelbe hatte eine ſolche geheirahtet / die faſt eben ſo ſchlecht von gutem Namen und Gerücht / als von Geburt und Vermögen / war. (a)

Meines Theils / ſchätze ich dieſe Erzehlung / für kein Mährlein : zumal weil der fürnehme Author / welcher ſie ſchrifftlich aufgeſetzt / ein ſchon gar hoch-alter Herr geweſt / als er dieſe Abentheuer beſchrieben / dazu auch auf viel anſehnliche Perſonen ſich berufft / denen dieſe Geſchicht bewuſſt / und dabey auch gedenckt / daß der Wirth / in deſſen Hauſe ſolchs vorgegangen / damals / als er es / nebſt andren Merckwürdigkeiten / zu Papier geſetzt / noch am Leben geweſt. Allein was / von dem / in deß Marchgrafens von Rambouillet Geſtalt erſchienenem / Geiſt / zu halten ſey / läſſt man dem Urtheil deß chriſtlich-klugen Leſers empfohlen ſeyn.

* * *

VI. Der

---

(a) Memoires de Mr. L. C. D. R. p. 417.

# VI.

# Der wiedergeforderte Schmuck.

WAnn das Verſprechen den Lebendigen/ imfall es nicht wider Recht und Billigkeit geht/ zu halten; ſoll es noch vielmehr den Sterbenden unverbrüchlich geleiſtet werden. Und wie man/ von den Todten/ ſo wol als Abweſenden/ dem alten Sprichwort nach/ nichts Ubels reden ſoll: alſo muß auch den Todten noch viel weniger was Ubels zugefügt werden/ zumal denen/ die uns bey Leibes Leben/ geliebt/ und vielmehr ein gutes Angedencken/ weder einige Mißvergnüg- und Beleidigung/ an uns verdient haben.

Inſonderheit ſeynd Eltern und Kinder/ Mann und Weib/ einander/ auch nach dem Tode/ zur Erfüll- und Feſt-haltung deſſen/ was ſie/ bey der letzten Abſchieds-Empfehlung/ gelobt/ ſo ferrn es der Gerechtigkeit und chriſtlicher Erbarkeit nicht entgegen/ verbunden. Denn der Tod entbindt ſie zwar deß Eh-Gelübds; aber nicht der ehelichen Liebs-Gedächtnis/ noch der Aufrichtigkeit in Beobachtung deſſen/ was man/ an den hinterlaſſenen Kindern/ oder nechſten Freunden deß Verſtorbenen Theils/ zu thun/ verheiſſen.

So ein Verſtorbener/ durch Beraubung ſeines Grabs/ beleidigt wird; widerfährt ihm noch gröſſere Beleidigung/ wenn man ſeinem hinterbliebenem Kinde/ als ſeinem Fleiſch und Blut/ dasjenige entzeucht/ was man demſelben zu laſſen und auffzuheben/ entweder durch Kindliches Erb-

Recht / oder durch Zuſage / oder durch beyderley/ ſich verbindlich gemacht.

Derhalben handeln diejenige Männer nicht biedermänniſch / welche / wann ſie ſich wieder verheirahten / ihre Liebe gegen der erſten Eh-Liebſten/ mit derſelben / ſo gar abſterben/ und verrauchen laſſen / daß ſie den Kindern / welche ſie / mit der verblichenen Frauen / als ein Pfand nicht allein ehelicher Liebs-Treu im Leben/ ſondern auch unabſterblicher Gedächtniß nach dem Leben / erzeugt haben/ von ihrem mütterlichem Antheil etwas entwenden/ um die zweyte Frau deſto anſehnlicher zu bedencken und beſchencken.

Wie leichtlich aber Mancher hierinn nicht allein das Recht / ſondern auch ſein ausdrückliches Verſprechē übergehe und breche/darüber hört man nicht ſelten klagen: und iſt / unter ſolchen / auch geweſt ein Edelmann/welchem wir den Namen Flandrin geben. Derſelbe hat eine / gleichfalls adliche/ Jungfrau geehlichet / aus welcher ihm ein ſchönes Eh-Blümlein entſproſſen / nemlich eine junge Tochter / derer Holdſeligkeit beyder Eltern Luſt/ ſonderlich aber ihrer Mutter Aug und Hertz/ war/ alſo daß es ſchiene / als ob das Leben der Mutter an dieſer Tochter/ hafftete; biß der Tod ein Scheidung machte/ und ſie / von dieſem ihrem Kleinod/ abſonderte. Ehe denn ſie aber verſchied / gab ihr die mütterliche Liebe an / ihren Eh-Herrn / mit vielen Letzungs-Threnen / zu bitten / er ſollte doch ihren fräulichen Schmuck der liebſten Tochter unverkürtzt aufbehalten: auf daß dieſelbe ihrer hertzlichen Mutter-Liebe / und getreuen Gunſt / dabey eingedenck verbleiben mögte.

Flandrin beſtetigte ihr hierüber ſein Verſprechen / mit dargebotener Hand / und gelobte / ſie ihres Verlangens / gewünſchter und ſchuldiger Maſſen / zu gewehren. Wobey eben ſein Pfarrer zugegen war / daß er der Sterbenden tröſtlich zuſprechen mögte. Alſo entſchlieff ſie endlich / in ihrem Heiland / ſanfft und ſelig.

Er gab ſo wol / als die kleine Tochter / mit milden Threnen / ſeine Betrübniß über ihren Abſchied zu erkennen; tröſtete ſich doch endlich / nach verfloſſener Trauer-Friſt / mit einer neuen Braut. Denn das Verlangen eines männlichen Erbens / damit ſein Lehen-Gut mögte / für der Hinfälligkeit / unterſtützet werden / bewegte ihn zur zweyten Ehe.

Weil er nun gern dieſe ſeine andre Liebſte anſehnlich beſchenckt hette / und die Baarſchafft nicht überflüſſig vorhanden war: überredete er ſich / nach langem Beſinnen / ſelbſt / den Schmuck ſeines Töchterleins anzugreiffen / und etwas davon zu nehmen / nemlich eine Kette / ſamt einem Paar Armbänder; doch gleichwol dieſer Meynung / daß er / mit eheſter Gelegenheit / den Werth dafür erſtatten wollte: Weßwegen er auch einen Zettel darzu legte / zur Nachricht / daß er der Kleinen ſo viel ſchuldig wäre.

Nachdem nun die beſchenckte / und hernach auch ihm an die Hand getraute / Braut mit ihm zu Bette gegangen / und ſie endlich beyde eingeſchlaffen waren: ward ſie gähling aufgeweckt / von einer Frauens-Perſon / an welcher die Geſtalt und Kleidung ihrer Vorfahrerinn gar ähnlich und wolkenntlich erſchien. Dieſelbe winckte ihr bedraulich / mit dem Finger / und verſchwand: Maſſen zwey dicke Wachs-Liechter / ſo die gantze Nacht / in der Kammer / brannten / ihr ſolches gnugſam zu Geſicht ſtelleten. Ob ſie nun gleich / wie leicht zu ermeſſen / ſich ſehr darüber entſetzte: trug ſie doch Bedencken / ihren Liebſten aufzuwecken; ſagte ihm auch hernach nichts davon: damit er nicht mögte traurig werden.

In der folgenden Nacht / kommt die Geſtalt wieder; weckt aber allein den Mann / und ſpricht zu ihm: Weil du / deinem Verſprechen entgegen / meinen Schmuck entfremdet haſt: ſo hat GOtt mich geſandt / dir zu ſagen / daß du ſolchen wieder erſtatten / oder gewärtig ſeyn müſſeſt / daß deiner jetzigen Frauen / in acht Tagen / das Leben erleſche / wie ich diß Liecht ausleſche. Womit ſie zugleich / nach dem einen Liecht / griff / und es ausleſchte / hernach ſich alſofort aus ſeinen Augen verlohr.

Der hierüber ſchier erſtarrende Edelmann zweifelte / ob er ſeinem Geſicht gnugſam zu trauen / und ihm der Händel nicht etwan nur getraumt hette; welchen Zweifel ihm aber die geleſchte Kertze benehmen wollte. Alſo wuſſte er nicht / wozu er ſich ſollte entſchlieſſen. Das Geſchenckte / von ſeiner Liebſten / wieder abzufordern / daugte ihm ein unfreundlicher Handel zu ſeyn / der leicht einen groſſen Unwillen erregen könnte: ſo beſorgte er auch wann er die Urſach / nemlich den Angriff ſeiner vorigen Frauen Schmucks / anzeigen ſollte / würde ihm ſolches eine ſolche Schande zuziehen / die / Zeit ſeines Lebens / nicht ausgetilgt werden dörffte. Unter ſolchem Kummer / und ſchwerem Hertzens-Druck / ängſtigte er ſich biß in den ſechſten Tag:

da ihm endlich der Zweifel / ob er auch würcklich Solches geſehn / und gehört ? wiederkehrte / und er zuletzt dafür hielt / es müſſte nur eine falſche Einbildung ſeyn. Aber / in folgender Nacht / weckte die Verſtorbene / gleich wie vorhin / abermals ihn allein auf / und ſprach zu ihm: Wirſt du / in vier und zwantzig Stunden / meiner Tochter den entwendeten Schmuck nicht wieder liefern ; ſo muſſt du / ſamt deinem Weibe / ſterben / wie ich dieſe beyde Liechter ausleſche. Worauf ſie die zwo brennende Kertzen ergriff / dieſelbe umwendete / und verſchwand.

Diß mehrte ihm ſeinen Schrecken. Jedoch verhielt er es ſeiner Frauen / und vertrauete es / deß Morgens / dem Geiſtlichen / welcher / bey ſeinem Angeloben / zugegen geweſt. Derſelbe wuſſte nicht / ob er den erſchienenen Geiſt / für einen guten oder böſen Engel / halten ſollte: weil ſeine Anfordrung der Billigkeit gemäß. Er geht aber hin / zu deß Edelmanns Gemahlinn / und befleiſſt ſich / ihr die Sache / auf eine andre Art / weil kein Verzug mehr übrig war / füglich beyzubringen. Er hatte aber zu reden kaum den Anfang gemacht ; als die junge Edelfrau / ihm die Rede unterbrechend / ſagte: Ich weiß ſchon / was ihr wollt. Hie habt ihr die Ketten und Armbänder! bringt ſie meinem Mann. Unſer beyder Leben iſt eines ſolchen Löſegelds noch wol werth. Deßwegen bleibt dennoch unſre Liebe ungetrennt. Der Pfarrer nimt ſolchen Zierraht / mit Verwundrung / an / und bringt denſelben ſeinem Junckern. Dem hiemit ein ſchwerer Stein vom Hertzen fiel. Er legte es wieder an ſeinen

Ort/und verſprach/ ſeine Gemahlinn anderwerts zu begaben.

Es entſchloſſen ſich hiernechſt beyde Ehe-Leute/ keine Liechter deß Nachts mehr zu brennen. Nichts deſtoweniger kam/ in der folgenden Nacht/ die Verſtorbene nochmals wieder; weckte ſie beyde auf/ und ſagte: **Nun ſollt ihr miteinander glückſelig leben; wie dieſe beyde Liechter/** (welche ſie angezündet) **brennen. Und von nun an/werdet ihr mich nicht mehr ſehen.** Wie ſie dann auch nachmals ausgeblieben.

Ein fürnehmer Teutſcher Author (a) eröffnet hierüber dieſe ſeine unvorgreiffliche Meynung: Daß GOtt/ wegen ſo geringer Urſach/ wie dieſer Weiber-Schmuck geweſen/ keine Todten erwecke/ noch gute Engel erſcheinen laſſe; welches auch/ in viel wigtigern Sachen/ nemlich in Bekehrung der Brüder deß Reichen Manns/ abgeſchlagen worden: der Satan mache ihm/ durch ſolche Begebenheiten/ Vertrauen/ ein ander Mal ſo viel leichter Glauben zu finden/ und zu betriegen.

Andre dörfften dagegen einwenden/ die Sache mit dem Reichen ſey einer andren Art/ und betreffe die Bekehrung der Gottloſen; welche GOtt/durch das ordentliche Mittel ſeines Worts/ und nicht/ durch die Auferſtehung eines Todten/ den Menſchen anbieten wolle; bevorab ſolchen Sadducæiſchen Menſchen/die eben ſo wenig den auferſtandenen Verſtorbenen glauben würden/als wie die Jüden dem Lazaro: Diß aber betreffe keine Bekehrung/ ſondern einen particular- oder ſonderbaren Handel / darinn der Edelmann einen Fehler begangen / und ſein Verſprechen gebrochen hatte: Welches doch keiu ſchlechter Fehler geweſen; weil GOtt / bey Verluſt der Seligkeit / befohlen / daß derjenige / welcher ſeinem Nechſten ſchweret ( oder welches ſchier eben ſo viel / bey der Hand angelobet ) und zwar ſolchen Perſonen / denen er / vor andren / treulich zu halten ſchuldig iſt / ſolches auch halten ſolle ( Pſ. 15. ) So ſey auch dieſes eben / für keine Todten-Erweckung noch zu achten / wann GOtt gleich eine Seele / in einer / ihr verliehenen / Geſtalt / dieſem oder Jenem erſcheinen lieſſe: Und wann Er ſolches gleich dem verdammten Reichen abgeſchlagen / habe Er doch dadurch noch keine Regul geſetzt / daran Er ſelber müſſte gebunden ſeyn / und keine freye Macht behalten / dieſem oder Jenem bißweilen dennoch / aus freyem Willen / einen Verſtorbenen ercheinen zu laſſen: Sonſt müſſte Er eben ſo wol Niemanden einen Engel erſcheinen / noch durch ein Geſicht biß weilen Manchen eines beſſern Lebens / im Alten / oder Neuen Teſtament / haben erinnern laſſen; weil man im Alten Teſtament / eben ſo wol Moſen und die Propheten / und im Neuen überdaß die Evangeliſten und Apoſtel gehabt. Dieſer Antwort würde ſich hierauf ein Römiſch-Catholiſcher bedienen; wie füg- oder unfüglich aber / darüber will ich jetzt keine Erörterung thun.

---

(a) Der ſel. Herr G. Ph. H. in ſeinem Mercurio Hiſtorico p. 277. ſeq.

Wiederum ſollte wol noch ein Andrer ſagen: Es folge nicht / daß / wann gleich die verſtorbne erſte Frau dem Edelmann nicht ſelbſt erſchienen; welches man auch zu bejahen nicht verlange; dennoch GOtt nicht / durch einen Engel / oder ſonſt auch ohne Engel/ durch ein Geſicht/ ſolche Erſcheinung/ und Warnung habe werckſtellig machen können: Uud ſolche Vermutung werde/ durch die vermeynte Gering-Wigtigkeit der Sachen / nicht unvermutlich: weil hiebey nicht ſo ſehr der bloſſe Werth deß entwandten Schmucks / als das gebrochene Gelübde uud Verſprechen / in Betrachtung zu ziehen.

Meines Orts / laſſe ich Jedwedem ſein Beduncken frey/und im Zweifel/ ob den Edelmann ein Engel/ oder argliſtiges Geſpenſt / oder ein / von GOtt unmittelbar ihm vorgeſtelltes / Geſicht alſo geweckt/ geſchreckt / und bedrauet habe. GOttes Gerichte ſeynd unerforſchlich / und allſtets der Gerechtigkeit hold.

Die Geſchicht ſelbſt anreichend / werffe ich dieſelbe darum nicht unter die Mährlein: ſintemal mir einige noch andre Begebenheiten bekandt/ dabey etliche faſt gleiche Umſtände vorgeloffen; ſo ich aber / aus gewiſſen Urſachen / nicht erzehle.

## VII.

# Der bedrauete Meuchel-Mörder.

DJe Ehe ſoll heilig gehalten werden / als ein Stand / den der allerheiligſte Schöpffer Selbſt eingeführt. Wer dieſelbe bricht / der bricht ihm ſelbſten allen Segen und Wolfahrt ab. Eine befleckte Eh fruchtet lauter Weh; und zwar nicht nur zeitliches / ſondern auch ewiges:

wofern die unreine Brunſt nicht / mit Buß-Threnen / und deß höchſten Richters Zorn / durch Chriſti Blut / vorher ausgeleſcht wird. Es gefährt diß abſcheuliche Laſter den Menſchen um ſo viel härter / weil es gemeinlich mehr Sünden an ſich kuppelt / ſich mit Lügen / Füllerey / Dieberey / oder auch wol gar mit Meuchel-Mord / verknüpffet. Nachdem der heilige König David den Ehebruch begangen / verführte ihn der Satan auch zum Meuchel-Mord: und wäre zu wünſchen / daß ſolche Sünden mit ihm aufgehört. Wer dieſe Geſchicht lieſet / wird ein treuloſes Paar / in ſolchen ſeinen Fußtapffen / antreffen.

Ein reicher Edelmann / zu Truxillo / in Peru / Namens Petrus von Barbaran / hatte / mit ſeiner Mildigkeit / viel Freunde gemacht / und daher / bey Männiglichen / ein gutes Lob. Aber gleichwie Fett / und Oel / gar leicht Flammen fahen: alſo ward auch der Reichthum dieſes Edelmanns endlich / von einer unziemlichen Brunſt / entzündet: denn / wo Reichthum vorhanden / da ſuchen Uppigkeit und Geylheit gern einen Zutritt. Seine Begierden entzügelten ſich / mit der Zeit / ſo gar / daß ſie auch keine Schaam noch Scheu mehr behielten / das heilige / und biß an den Tod unauflösliche / Band der Ehe zu zerreiſſen.

Vor vielen Andren / buhlete er eine Verheiratete / die ihre Zucht und Ehre eben ſo wenig bedachte / und ſich höchſt verdächtig machte / indem ſie den von Barbaran viel öffter beſuchte / weder einer ehrbaren Ehefrauen zuſtehet. Weßwegen ihr Eheherr nöthig befand / ſie ernſtlich zu erinnern / ſie ſolte dergleichen verdächtige Gemeinſchafft

ſchafft ſuchen / und bey keiner ſich einfinden / es beſehle ihr denn die äuſſerſte Nothwendigkeit; weil die Sicherheit der Ehre und Keuſchheit dabey nichts / denn ein pur lauteres Mirackel ſey. Mit dieſer gelinden und beſcheidenen Vermahnung / hoffte der gute Mann ſie / in ſeiner Liebe / und bey ihrem Ehren zu erhalten: aber es war zu ſpat: ihre Zucht lag ſchon in der Aſchen.

Selten zwar bleibt diß Feuer ohne Rauch / daher das umſchweiffende Gerücht den geylen Laſter-Brand meldet: doch erfahren es gemeinlich diejenige / ſo damit geſchimpffet werden / am langſamſten: und alſo kam auch dieſer guter ehrlicher Mann allererſt / eine gute Zeit hernach / dahinter / wie mit zierlichen Hirſch-Federn ſein ſaubres ehrvergeſſenes Gemahl ihn gekrönet / wie ſchändlich ſie ihn der ſchänderiſchen Unzucht aufgeopffert habe.

Das war ihm ein Mord in ſeinen Beinen / und ein ſchneidender Stich im Hertzen / daß man ihn ſo ſchändlich betrogen: geſtaltſam er auch ſolches / mit ſeiner mannmäſſigen Rache / zu ſtraffen trachtete. Aber die Argliſt eines Weibes iſt viel verſchmitzter Schaden zu thun / denn der Manns-Leiden. Sie / die allbereit / von dem ſechſten Gebot abgewichen / beſchloß / mit ihrem Ebebrecher / das fünffte zu übertreten / und ihrem Mann die Eyferſucht / durch Gifft / hinweg zu nehmen: gabe ihm auch die leidige Schlange in ſeinen Trinck-Becher that.

Da er nun hievon erkranckte / und wenig Zeit zu leben hatte; beſuchte ihn Petrus de Bar- Schein der Freundſchafft / und Unſchuld:

hievon
hatte; beſu
Schein der

ſchuld: kunnte doch damit dem Krancken das nicht wieder / aus dem Sinne / winden / weſſen er / durch ſo viel unbetriegliche Zeugen und Zeichen / verſichert war: zudem bekräfftigten ihm ſo wol die plötzliche Kranckheit / als die ſeltſame Art und Empfindung derſelben / nur gar zu glaublich / daß ſeine Gedancken nicht fehleten. Darum wandte er ſich / zum Petro / und erſchreckte ihn / mit dieſen / von Threnen unterbrochenen / harten Worten. **Den ſchmertzhafften Schimpff / die ſchändliche Schmach / und Buben-Stücke / ſo ich / weil euer Beider verrähteriſches Meuchel-Stück mir zuvor kommt / bey lebendigem Leibe nicht rächen kann / will ich / nach meinem Tode / rächen; will dir folgen / und dein Verfolger ſeyn / wo du geheſt / und ſteheſt / ſo lange du lebeſt.** Mehrers zu reden / verhinderte der Tod / welcher ſeinen Geiſt / gleich nach dieſen Rach-eyfrigen Worten / hinweg riß.

Wiewol nun dieſe bittere und feindſelige Drau-Worte / als was Seltſames / überall durch die gantze Stadt / den Leuten in den Mäulern herum lieffen / und / unterm Volck / mancherley Mutmaſſungen erweckten: würckte doch die allgemeine Gunſt gegen dem Petro (oder vielleicht gegen deß Peters ſeinem Seckel) ſo viel / daß die Meiſten ihn entſchüldigten / und deß Geſtorbenen allzubittere Rachgier verdammeten. Die Richter lieſſens auch ſo / ohne einige Unterſuchung / dabey beruhen.

Aber der folgende Tag zeigete / daß GOtt viel anders urtheile / weder die Menſchen / und die Wünſche der Unſchüldigen / bey Ihm / ſtärcker ſeyn / weder die Gewalt der Schuldigen: wie der Beſchreiber dieſer Geſchicht / Brulius / redet; vielleicht aus dem Grunde / als ob deſſen letzter Wunſch GOtt hette gefallen; da doch ein ſo rachgieriger Wunſch Ihm nimmer gefallen kann. Petrus hat / in erſchrecklicher Geſtalt / deß Abgeleibten Geiſt erblickt: der eine brennende Fackel in der Hand führte / und mit noch viel ſchrecklicherer Stimme / nach ſeinem Tode / weder im Leben / ihn alſo anſchnarrete: **Dieſe Fackel / ſo ich hier in der Hand halte / und dein Leben / werden / in gleicher Minuten / erleſchen.**

Seine Haare ſteiffeten ſich auf / für Entſetzung / wie Borſten; ſeine Knie fingen an / zu ſtraucheln; und fehlte wenig / daß der grauſame Schrecken ihn nicht / auf der Stelle / gleich erſtickt hette. Nachdem aber der Geiſt wieder gewichen: kam er wieder zu ſeinen Sinnen / und auf den Schluß / eine rechte ernſtliche Buſſe zu thun. Er ging hin / zu den Auguſtinern / klagte ihnen / mit zittern und beben / was ihm wäre begegnet; gab den Wollüſten / und allen Eitelkeiten / einen Scheidebrieff; beſuchte täglich die Kirchen / empfing offt das Nachtmal / und theilte die Almoſen ſo reichlich aus / als wäre er die Mildigkeit ſelbſt. Nichts deſtoweniger ſtellete ſich die entſetzliche Geſtalt ihm ſchier alle Stunden deß Tages / und auch bey vielen nächtlichen / vor Augen: biß er es endlich gewohnet ward / und / als Einer / der / durch Beicht und Communion / ſein Gewiſſen ſchon hatte entladen / ſo gar ſehr nicht mehr dafür erſchrack. Schlieff / aß / oder tranck er nur ein wenig über die Nothdurfft; oder ließ ſich anderswo in weltliche

liche eitle Diſcurſen ein: ſo war dieſer unermüdete Mahner zugegen / und zeigete ihm bedraulich die Abnahme der Fackel / als eine Erinnerung / und Bild-Zeichen ſeiner gleich-alſo abnehmenden Lebens-Friſt: daher er ſich endlich weiter um nichts angenommen / ohn um rechtſchaffene Buſſe / Kaſteyung deß Leibes / Ausſpendung der Almoſen / Beſuchung deß Gottesdienſtes / und andächtiger Leute. Diß hat ſo gewährt / biß ins zehende Jahr: da endlich die Fackel / oder Kertze / ausgebrannt / und gleich darauf auch dem Peter das Lebens-Flämmlein ausgieng: deſſen Ende deſto glückſeliger geweſen / weil er / gantzer zehen Jahre / mit einem bußfertigem Wandel / ſich dazu gerüſtet. Muß man derhalben billig den Ruhm Göttlicher Barmhertzigkeit erhöhen / die dieſen einen ſo groſſen Sünder / ſo wunderbarer Weiſe / zur Buſſe beruffen hat. (a)

Dieſe Hiſtori kommt ziemlich-weit her / und iſt / aus Weſt-Indien / nach Europa geſegelt: darum wird Einer dieſelbe lieber glauben / als der andre; in Betrachtung / daß die ſchiffende Warheit gerne Schiffbruch leidet / und ſolche Erzehlungen / denen man / in der Nähe / nicht gründlich nachfragen kann / am hertzhaffteſten vorgebracht werden. Gleichwol iſt es nicht gar unglaublich / daß ſich der Handel würcklich alſo zugetragen: ſintemal man der Exempel wol mehr hat / daß die erſchienene Geſtalt deß Entleibten den Mörder alſo verfolgt habe.

Ein Lacedæmoniſcher Kriegs-Oberſter / Namens / Pauſanias / entführte einem ehrlichem Bürger /

---

(a) Brulius parte 1. Hiſtoriæ Peruanæ, lib. 8. c. 4.

ger / zu Byzantz / ſeine Tochter; erwürgte ſie aber nachmals / bey Nacht. Hierauf fing an / viel Nächte nacheinander / ein Geſpenſt in Geſtalt eines Bildes ihn zu ſchrecken / und wiederholte ihm etliche Mal dieſen Griechiſchen Vers:

Στεῖχε δίκης ἆσσον μάλα τοι κακὸν ἀνδράσιν
ὕβρις.

Welches / in unſerem Teutſchen / dieſe Bedeutung hat:

Du muſſt geſtraffet ſeyn. Weil du das Recht gebrochen;
So wird die Ubelthat / mit Recht / an dir gerochen.

Er hat ſich zwar hernach / in einem Tempel der Göttinn Pallas / geflüchtet; aber / weil man ihn daſelbſt vermaurt / von Hunger darinn ſterben müſſen / und ſeine Mutter den erſten Stein dazu gelegt.

* * *

## VIII.

# Der weiſſe Diebs-Geiſt.

Stehlen und rauben ſind Künſte der Finſterniß: daher man auch die Erfahrne in dieſer Kunſt gemeinlich / am hohen Balcken / mit der ſchwartzen Feder-Kron des finſtren Gevögels / nemlich der Raben / krönet. Dieſem nach hat man wol billig ſich darob zu verwundern / daß der Geiſt / von dem wir jetzt reden wollen / in weiſſer Geſtalt ſich gewieſen: da er doch / mit einem

Werck der Nacht / nemlich mit einem Diebſtal / in ſeinem Leben / ſeine Seele / wie er vorgegeben / geſchwärtzt / und dazu mit einem Kirchen-Diebſtal: weßwegen er / ſeinem Vorgeben nach / weil er / ohne Wiedererſetzung deſſelben / mit ſolcher Mißhandlung / abgeſtorben / biß zu ſeiner Erlöſung / in groſſer Pein herumwandren müſſen. Hievon habe ich / aus einem glaubhafftem ſchrifftlichem Bericht / folgende Umſtände erſehn.

Anna Dirlerinn von N. N. ein Menſch von drey und zwantzig Jahren / ſo im Jahr 1656 / am 10 Auguſti / zur Welt geborn / da eben / zu N. N. das groſſe Wetter geweſen / hat / im Jahr 1679 / am vierdten Chriſtmonats-Tage / ihrem Beichtvater bekennet / daß ſie / vor vier Jahren / eine böſe Bruſt bekommen / und deßwegen / von gedachtem N. N. aus / nach N. N. zu dem Bader daſelbſt / gehen müſſen. Um Pfingſten 1675ſten Jahrs aber / da ſie abermal / zu ſelbigem Bader / gegangen / ſey ihr ein weiſſer Geiſt begegnet / welchen ſie / für den Tod / gehalten / und deßwegen / zu dem Bader / geſagt / ſie wüſte wol / daß ſie / an dieſem Schaden / müſſte ſterben ; denn der Tod wäre ſchon zweymal / mit ihr / auf Königſtein / gegangen.

Nachdem ſie aber wieder heil worden / verdingte ſie ſich / zu ihrem Bruder : daſelbſt dieſer Geiſt / in einem Jahr / vier Mal zu ihr gekommen: worüber das Menſch / vor Schrecken / kranck worden / doch gleichwol wiederum geneſen / und ſich nachmals / auf Königſtein / zu einem Bierbrauer / mit Namen **Leſcher** / verdungen. Allda hatte ſie / vor dieſem Geiſt / gar keine Ruhe mehr ; klagſchafft fliehen / und bey keiner ſich einfinden / es befehle ihr denn die äuſſerſte Nothwendigkeit; weil die Sicherheit der Ehre und Keuſchheit dabey nichts / denn ein pur lauteres Mirackel ſey. Mit dieſer gelinden und beſcheidenen Vermahnung / hoffte der gute Mann ſie / in ſeiner Liebe / und bey ihren Ehren / zu erhalten: aber es war zu ſpat: ihre Zucht lag ſchon in der Aſchen.

Selten zwar bleibt diß Feuer ohne Rauch / dabey das tauſend-äugige Gerücht den geylen Laſter-Brand mercket: doch erfahren es gemeinlich diejenige / ſo damit geſchimpffet werden / am langſamſten: und alſo kam auch dieſer guter ehrlicher Mann allererſt / eine gute Zeit hernach / dahinter / mit was für zierlichen Hirſch-Federn ſein ſaubres ehrliebendes Gemahl ihn gekrönet / wie ſchändlich ſie ſich der Ehe-ſchänderiſchen Unzucht aufgeopffert hette.

Diß war ihm ein Mord in ſeinen Beinen / und ein blutender Stich im Hertzen / daß man ihn ſo ſchmählich betrogen: geſtaltſam er auch ſolches / mit keiner mittelmäſſigen Rache / zu ſtraffen trachtete. Aber die Argliſt eines Weibes iſt viel verſchmitzter / Schaden zu thun / denn der Mannsbilder. Sie / die allbereit / von dem ſechſten Gebot / abgewichen / beſchloß / mit ihrem Ehebrecher / auch das fünffte zu übertreten / und ihrem Mann die Eyferſucht / durch Gifft / hinweg zu nehmen: welches ihm auch die leidige Schlange in ſeinen Trinck-Becher that.

**Da er nun hievon erkranckte / und wenig Zeit mehr zu leben hatte; beſuchte ihn Petrus de Barbaran / zum Schein der Freundſchafft / und Unſchuld:**

ſchuld: kunnte doch damit dem Krancken das nicht wieder/ aus dem Sinne/ winden/ weſſen er/ durch ſo viel unbetriegliche Zeugen und Zeichen/ verſichert war: zudem bekräfftigten ihm ſo wol die plötzliche Kranckheit/ als die ſeltſame Art und Empfindung derſelben/ nur gar zu glaublich/ daß ſeine Gedancken nicht fehleten. Darum wandte er ſich/ zum Petro/ und erſchreckte ihn/ mit dieſen/ von Threnen unterbrochenen/ harten Worten. **Den ſchmertzhaffteu Schimpff/ die ſchändliche Schmach/ und Buben-Stücke/ ſo ich/ weil euer Beider verrähteriſches Meuchel-Stück mir zuvor kommt/ bey lebendigem Leibe nicht rächen kann/ will ich/ nach meinem Tode/ rächen; will dir folgen/ und dein Verfolger ſeyn/ wo du geheſt/ und ſteheſt/ ſo lange du lebeſt.** Mehrers zu reden/ verhinderte der Tod/ welcher ſeinen Geiſt/ gleich nach dieſen Rach-eyfrigen Worten/ hinweg riß.

Wiewol nun dieſe bittere und feindſelige Drau-Worte/ als was Seltſames/ überall durch die gantze Stadt/ den Leuten in den Mäulern herum lieſſen/ und/ unterm Volck/ mancherley Mutmaſſungen erweckten: würckte doch die allgemeine Gunſt gegen dem Petro (oder vielleicht gegen deß Peters ſeinem Seckel) ſo viel/ daß die Meiſten ihn entſchüldigten/ und deß Geſtorbenen allzubittere Rachgier verdammeten. Die Richter lieſſens auch ſo/ ohne einige Unterſuchung/ dabey beruhen.

Aber der folgende Tag zeigete/ daß GOtt viel anders urtheile/ weder die Menſchen/ und die Wünſche der Unſchüldigen/ bey Ihm/ ſtärcker ſeyn / weder die Gewalt der Schuldigen: wie der Beſchreiber dieſer Geſchicht / Brulius / redet; vielleicht aus dem Grunde / als ob deſſen letzter Wunſch GOtt hette gefallen; da doch ein ſo rachgieriger Wunſch Ihm nimmer gefallen kann. Petrus hat / in erſchrecklicher Geſtalt / deß Abgeleibten Geiſt erblickt: der eine brennende Fackel in der Hand führte / und mit noch viel ſchrecklicherer Stimme / nach ſeinem Tode / weder im Leben / ihn alſo anſchnarrete: **Dieſe Fackel / ſo ich hier in der Hand halte / und dein Leben / werden / in gleicher Minuten / erleſchen.**

Seine Haare ſteiffeten ſich auf / für Entſetzung / wie Borſten; ſeine Knie fingen an / zu ſtraucheln; und fehlte wenig / daß der grauſame Schrecken ihn nicht / auf der Stelle / gleich erſtickt hette. Nachdem aber der Geiſt wieder gewichen: kam er wieder zu ſeinen Sinnen / und auf den Schluß / eine rechte ernſtliche Buſſe zu thun. Er ging hin / zu den Auguſtinern / klagte ihnen / mit zittern und beben / was ihm wäre begegnet; gab den Wollüſten / und allen Eitelkeiten / einen Scheidebrieff; beſuchte täglich die Kirchen / empfing offt das Nachtmal / und theilte die Almoſen ſo reichlich aus / als wäre er die Mildigkeit ſelbſt. Nichts deſtoweniger ſtellete ſich die entſetzliche Geſtalt ihm ſchier alle Stunden deß Tages / und auch bey vielen nächtlichen / vor Augen: biß er es endlich gewohnet ward / und / als Einer / der / durch Beicht und Communion / ſein Gewiſſen ſchon hatte entladen / ſo gar ſehr nicht mehr dafür erſchrack. Schlieff / aß / oder tranck er nur ein wenig über die Nothdurfft; oder ließ ſich anderswo in weltliche

liche eitle Diſcurſen ein: ſo war dieſer unermüdete Mahner zugegen / und zeigete ihm bedraulich die Abnahme der Fackel / als eine Erinnerung / und Bild-Zeichen ſeiner gleich-alſo abnehmenden Lebens-Friſt: daher er ſich endlich weiter um nichts angenommen / ohn um rechtſchaffene Buſſe / Kaſteyung deß Leibes / Ausſpendung der Almoſen / Beſuchung deß Gottesdienſtes / und andächtiger Leute. Diß hat ſo gewährt / biß ins zehende Jahr: da endlich die Fackel / oder Kertze / ausgebrannt / und gleich darauf auch dem Peter das Lebens-Flämmlein *ausgieng*: deſſen Ende deſto glückſeliger geweſen / weil er / gantzer zehen Jahre / mit einem bußfertigem Wandel / ſich dazu gerüſtet. Muß man derhalben billig den Ruhm Göttlicher Barmhertzigkeit erhöhen / die dieſen einen ſo groſſen Sünder / ſo wunderbarer Weiſe / zur Buſſe beruffen hat. (*a*)

Dieſe Hiſtori kommt ziemlich-weit her / und iſt / aus Weſt-Indien / nach Europa geſegelt: darum wird Einer dieſelbe lieber glauben / als der andre; in Betrachtung / daß die ſchiffende Warheit gerne Schiffbruch leidet / und ſolche Erzehlungen / denen man / in der Nähe / nicht gründlich nachfragen kann / am hertzhaffteſten vorgebracht werden. Gleichwol iſt es nicht gar unglaublich / daß ſich der Handel würcklich alſo zugetragen: ſintemal man der Exempel wol mehr hat / daß die erſchienene Geſtalt deß Entleibten den Mörder alſo verfolgt habe.

Ein Lacedæmoniſcher Kriegs-Oberſter / Namens / Pauſanias / entführte einem ehrlichem Bürger /

---

(*a*) Brulius parte 1. Hiſtoriæ Peruanæ, lib. 8. c. 4.

ger / zu Byzantz / ſeine Tochter; erwürgte ſie aber nachmals / bey Nacht. Hierauf fing an / viel Nächte nacheinander / ein Geſpenſt in Geſtalt eines Bildes ihn zu ſchrecken / und wiederholte ihm etliche Mal dieſen Griechiſchen Vers:

Στεῖχε δίκης ἄσσον μάλα τοι κακὸν ἀνδράσιν
ὕβρις.

Welches / in unſerem Teutſchen / dieſe Bedeutung hat:

**Du muſſt geſtraffet ſeyn. Weil du das Recht gebrochen;**
**So wird die Ubelthat / mit Recht / an dir gerochen.**

Er hat ſich zwar hernach / in einem Tempel der Göttinn Pallas / geflüchtet; aber / weil man ihn daſelbſt vermaurt / von Hunger darinn ſterben müſſen / und ſeine Mutter den erſten Stein dazu gelegt.

* * *

## VIII.

## Der weiſſe Diebs-Geiſt.

Stehlen und rauben ſind Künſte der Finſterniß: daher man auch die Erfahrne in dieſer Kunſt gemeinlich / am hohen Balcken / mit der ſchwartzen Feder-Kron des finſtren Gevögels / nemlich der Raben / krönet. Dieſem nach hat man wol billig ſich darob zu verwundern / daß der Geiſt / von dem wir jetzt reden wollen / in weiſſer Geſtalt ſich gewieſen: da er doch / mit einem

Werck der Nacht / nemlich mit einem Diebſtal / in ſeinem Leben / ſeine Seele / wie er vorgegeben / geſchwärtzt / und dazu mit einem Kirchen-Diebſtal: weßwegen er / ſeinem Vorgeben nach / weil er / ohne Wiedererſetzung deſſelben / mit ſolcher Mißhandlung / abgeſtorben / biß zu ſeiner Erlöſung / in groſſer Pein herumwandren müſſen. Hievon habe ich / aus einem glaubhafftem ſchrifftlichem Bericht / folgende Umſtände erſehn.

Anna Dirlerinn von N. N. ein Menſch von drey und zwantzig Jahren / ſo im Jahr 1656 / am 10 Auguſti / zur Welt geborn / da eben / zu N. N. das groſſe Wetter geweſen / hat / im Jahr 1679 / am vierdten Chriſtmonats-Tage / ihrem Beichtvater bekennet / daß ſie / vor vier Jahren / eine böſe Bruſt bekommen / und deßwegen / von gedachtem N. N. aus / nach N. N. zu dem Bader daſelbſt / gehen müſſen. Um Pfingſten 1675ſten Jahrs aber / da ſie abermal / zu ſelbigem Bader / gegangen / ſey ihr ein weiſſer Geiſt begegnet / welchen ſie / für den Tod / gehalten / und deßwegen / zu dem Bader / geſagt / ſie wüſte wol / daß ſie / an dieſem Schaden / müſſte ſterben; denn der Tod wäre ſchon zweymal / mit ihr / auf Königſtein / gegangen.

Nachdem ſie aber wieder heil worden / verdingte ſie ſich / zu ihrem Bruder: daſelbſt dieſer Geiſt / in einem Jahr / vier Mal zu ihr gekommen: worüber das Menſch / vor Schrecken / kranck worden / doch gleichwol wiederum geneſen / und ſich nachmals / auf Königſtein / zu einem Bierbrauer / mit Namen Leſcher / verdungen. Allda hatte ſie / vor dieſem Geiſt / gar keine Ruhe mehr; klagte es derhalben / in Beyſeyn ihres Bruders / ihrem Beichtvater / nemlich Herrn Juglern zu Eſchenfelden. Welcher anfänglich den Sachen keinen Glauben zuſtellen wollte / auch das Menſch wieder / in ihren Dienſt / verwies. Sie kunnte aber nicht bleiben ; ſondern ward / je länger je öffter / durch die Erſcheinung des Geiſtes / geſchreckt : und merckten ſolches auch / an ihr / die Hausleute / an dem / daß ſie offt in Ohnmacht fiel / dazu / wegen Mattigkeit der Glieder / nicht allezeit arbeiten kunnte.

Hierauf klagte ſie obgedachtem Herrn Juglern ſolches wiederum : und dieſer zeigte es Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchl. an. Der Fürſt ließ das Menſch ſelbſt vor ſich kommen / examinirte ſelbiges ſtarck / ſtellte auch ſolche Befragung unterſchiedlich mit ihr an / und behielt ſie vierzehen Tage im Schloß : woſelbſt ſie auch keine Ruhe hatte.

Weil aber das Menſch / als ſie wieder heim nach Hauſe kam / rücklings von dem Geiſt angefaſſt / und nidergeworffen ward / mit ſolchem Ungeſtüm / daß der Rücken davon gantz blau ward / befahl ihr der Fürſt / denſelben / ſo bald er wieder erſchiene / anzureden. Welches auch geſchehen / mit gewiſſen / ihr anbefohlenen Fragen : die er / auf folgende Weiſe / hat beantwortet.

Sie fragte / 1. **Wer biſt du?** Er / der Geiſt antwortete : **Jch bin Lorentz Birner.**

2. Sie : **Von wannen biſt du?** Er : **Zwo Stunden von dem Bayerlande / bin ich gebürtig.**

3. Sie: Was haſt du denn hie/ bey mir/ zu thun? Er: Du ſollt mich erlöſen.

4. Sie: Was haſt du denn gethan? Er: Ich habe/ zu Nemsrieth/ vor ſechszig Jahren/ einen Kelch geſtolen/ ſamt einem Buch/ und Altar-Tuch.

5. Sie: Was Religion biſt du? Er: Ich bin funffzig Jahre Lutheriſch geweſen/ aber hernach Catholiſch worden/ und auch ſo geſtorben.

6. Sie: Was ſoll ich dir denn thun? Er: Du ſolt das Geld/ ſo ich bekommen/ erbetteln/ und wieder in die Pfarre geben: Nemlich/ für den Kelch/ habe ich neunzehen Gülden/ für das Buch ſechs und einen halben Gülden; für das Tuch/ fünff und zwanzig Batzen bekommen. Dieſes ſollt du/ von ſchlechten Leuten/ erbetteln.

7. Sie: Was leideſt du denn für Quaal? in einer Hitze/ oder in einer Kälte? Er: Ich leide hölliſche Hitze.

8. Sie: Ich kann dich nicht erlöſen: du magſt dich erlöſen. Er: Ich wollte mich wol erlöſen/ wann ich GOttes Macht hette.

Daß ſolcher Diebſtal/ am benamſten Ort/ um benannte Zeit/ geſchehen wäre/ fanden ſich anjetzo (nemlich im Juhr 1680.) annoch alte Leute/ ſo es bezeugten.

Dieſer Geiſt aber/ nach Auſſage des Menſchens/ wie ein langer alter Mañ/ trug einen langen Kittel/ und an den Füſſen/ Strümpffe; hatte keinen Bart; die Augen zu/ und eingefallene Backen.

Als das Menſch nun das betteln lange nicht ergreiffen wollen; hat er ſie/ unterſchiedliche Mal/ gedroſſelt/ (daß iſt/ gewürgt) da ſie ihm denn in die Hände gefallen/ und gefühlt/ daß er harte kalte Hände gehabt. Und als ſie es dennoch nicht thun wollen; hat er ihr geſagt/ er thue ihr nicht gern etwas; aber wann ſie ihm nicht folgen wolle/ müſſe er ſie noch umbringen.

Hierauf hat ſich das Menſch/ zum betteln/ bequemt. Wann ſie aber/ eine Zeitlang/ wieder ausgeſetzt; iſt er ihr alſobald wieder erſchienen/ hat zwar nichts geredet; ſondern nur die Hände ineinander gewunden/ und geſeufftzet.

Nachdem ſie nun ſo viel Geldes/ als die angezeigte Summa austrug/ zuſammen gebracht; iſt er ihr weiter hernach nicht erſchienen/ und hat ſie/ nach der Zeit/ Ruhe vor ihm gehabt. Von dem erbetteltem Gelde/ hat man/ an benanntem Ort/ eine Kantzel gebaut.

Wann dieſer Geiſt kein Lügner/ und teuffliſcher Betrieger geweſt/ indem er ſich/ für den Lorentz Birner/ ausgegeben: ſo müſſte er entweder ein Catholiſcher oder Evangeliſcher Geiſt geweſen ſeyn: (wiewol weder die Catholiſche/ noch Evangeliſche Religion lehret/ daß man ſtehlen ſoll.) Daß er nicht Lutheriſch/ ſondern Catholiſch geſtorben/ und die Evangeliſche Religion/ vor ſeinem Ende/ verlaſſen habe/ hat er ſelber ausgeſagt/ und auch würcklich zu verſtehen gegeben/ indem er geglaubt/ ihm könnte noch/ nach ſeinem Tode/ ein Gebet zur Erlöſung gedeyen: denn ſolches kann er/ aus keiner Evangeliſchen Lehr/ erlernt haben. Iſt er dann/ laut ſeines eigenen Berichts/ Römiſch-Catholiſcher Religion (verſtehe im Stande ſeiner Leib-abgeſonderten Seelen) geweſt: ſo verwundert man ſich billig/ und fragt/ warum er nicht die Erlöſung/ aus der hölliſchen Hitze/ vielmehr bey ſeiner Religion-Verwandten Einem/ nemlich bey einem Catholiſchen/ geſucht/ weder bey einem Evangeliſch-gläubigem Mägdlein? Hat er Recht daran gehandelt/ daß er von einer Religion ab-zur andren getreten; warumb ſucht er dann nun eine Fürbitte/ bey einem Mägdlein ſolcher Religion/ darinn er ſich nicht/ ſelig zu werden/ getrauet hat? Wie ſoll diejenige/ von welcher er/ ſeiner Religion nach/ nicht wol hat gläuben dörffen/ daß ſie/ in der Evangeliſchen Religion/ ſelig werden könnte/ einen Geiſt/ durch ihr gutes Werck der Almoſen-Sammlung/ von der Unſeligkeit und Quaal erlöſen/ und ihm den verſperzten Eingang zum Himmel damit auffſchlieſſen?

So kann demnach dieſer Geiſt nicht recht auffrichtig Catholiſch geweſen ſeyn. Denn welcher Catholiſcher Geiſtlicher würde ihm rathen/ ein Evangeliſches Menſch/ um ſeine Befrey-und Beruhigung/ anzuſprechen/ und nicht vielmehr Römiſch-Catholiſchen Leuten zu erſcheinen/ welche/ auf ſein Begehren/ viel Seel-Meſſen hetten/ für ihn/ leſen laſſen können? Uberdas werden die Lehr-Sätze Römiſch-Catholiſcher Religion ſchwerlich zugeben/ daß derjenige/ welcher eine Kirche beſtihlt/ und ſolches nicht beichtet/ noch bereuet/ ſondern ſolchen Diebſtal auf ſeiner Seelen behält/ nach ſeinem Tode/ erlöſt/ und ſelig werden könne. Gleichwie auch die Römiſch-Catholiſche Geiſtliche

che dem Fegfeuer zwar eine ſchwere Pein / doch nicht helliſche Hitze zuſchreiben.

Scheinet derhalben / dieſer Geiſt ſey weder Catholiſch / noch Evangeliſch / geweſt ; ob er ſich gleich für Catholiſch hat ausgegeben. Und iſt wol zu verwundern / daß das Menſch / nachdem ſie ja ein Mal ſich mit ihm ins Geſpräch eingelaſſen / und ihn ſo ſcharff geexaminirt / nicht auch / mit ebener Mühe / dieſe Frage hinzugethan / ob er nicht etwan ein Syncretiſt wäre / dem es gleich gölte / bey welcher Religion er gelebt?

Ich laſſe Jedwedem hierüber ſeine Gedancken : meiner Einfalt aber kommt der Handel nicht anders vor / als / daß dieſer weiſſe Geiſt innerlich / in ſeiner geheimen Intention / und verdecktem Zweck / ſey pech-ſchwartz geweſt / und ein geſchworner Bruder deſſen / der ſich in einen Engel deß Lichts zu verkleiden pflegt / damit er ſein Werck der Finſterniß / unter ſolcher Lichts-Larve / möge anbringen. Denn daß der Satan bißweilen / wann er kein böſer / ſondern guter Geiſt / heiſſen und geachtet ſeyn will / diejenige Leute / ſo er zu hinterſchleichen und zu äffen trachtet / zu Wercken der Gerechtigkeit und Gottſeligkeit antreibe / die Perſon eines Tugend-Lehrers bißweilen annehme ; iſt / aus der Schrifft deß heiligen Athanaſii / von dem Leben deß heiligen Antonii / ſo wol / als gar vielen unleugbaren Exempeln / bekandt.

Unterdeſſen begehre ich doch nicht zu widerſprechen / daß / wann ein ſolcher umgehender Geiſt / im Namen / und in der Geſtalt eines / vor langer Zeit allbereit Begrabenen / eine Mißhandlung bekennete / die / durch gewiſſe Zeugen / gleichwie dieſe / glaubhafft gemacht werden könnte / alsdann der böſe Geiſt / ob er gleich für ſich ſelbſt kein Liebhaber des Rechtens iſt / auf ſonderbares Verhengniß GOttes / ſolchen Handel alſo entdecken; jedoch auch wol eben ſo bald einen andren Verſtorbenen / für welchen er ſich ausgiebt / in der Erde verleumden und beliegen könne; damit er ſein / darunter verborgenes / Abſehn erreichen möge.

## IX.

# Der ſchwere Hund.

EIn Geiſt hat kein Gewigt; weil er keinen Leib: weßwegen der Teufel / welcher gleichfalls ein / wiewol unſauberer / Geiſt iſt / an ſich ſelbſten auch viel weniger / als Wind / Lufft / und Rauch / welche doch noch / durch gewiſſe ſubtile Erfindungen / heutiges Tages / abgewogen werden können / und der erſte zwar die Schiff-Segel / ja das gantze Schiff ſelbſten / drucken / und in Grund ſtoſſen kann / eine Schwerigkeit an ſich hat. Nichts deſtoweniger kann er entweder ſich / in körperlichen Dingen / durch kräfftige Aufhalt- oder Niderdringung derſelben / ſchwer machen / oder auch wol in einer bloſſen vorſtellenden Geſtalt / den Leuten eine ſchwere Laſt auflegen / oder empfinden laſſen; vermutlich durch Bedruckung ihrer Arme: Welches ihm / einem ſo ſtarcken Geiſt / dem die ſtärckſte Rieſen nur Strohalmen ſind / die er / wie die leichtſte Federn / wegblaſen ſollte / gar ein Leichtes iſt. Und wie der Krampf-Fiſch die Arme

ger / zu Byzantz / ſeine Tochter; erwürgte ſie aber nachmals / bey Nacht. Hierauf fing an / viel Nächte nacheinander / ein Geſpenſt in Geſtalt eines Bildes ihn zu ſchrecken / und wiederholte ihm etliche Mal dieſen Griechiſchen Vers:

Σεῖχε δίκης ἆσσον μάλα τοι κακὸν ἀνδράσιν
ὕβρις.

Welches / in unſerem Teutſchen / dieſe Bedeutung hat:

**Du muſſt geſtraffet ſeyn. Weil du das Recht gebrochen;**
**So wird die Ubelthat / mit Recht / an dir gerochen.**

Er hat ſich zwar hernach / in einem Tempel der Göttinn Pallas / geflüchtet; aber / weil man ihn daſelbſt vermaurt / von Hunger darinn ſterben müſſen / und ſeine Mutter den erſten Stein dazu gelegt.

* * *

## VIII.

# Der weiſſe Diebs-Geiſt.

Stehlen und rauben ſind Künſte der Finſterniß: daher man auch die Erfahrne in dieſer Kunſt gemeinlich / am hohen Balcken / mit der ſchwartzen Feder-Kron des finſtren Gevögels / nemlich der Raben / krönet. Dieſem nach hat man wol billig ſich darob zu verwundern / daß der Geiſt / von dem wir jetzt reden wollen / in weiſſer Geſtalt ſich gewieſen: da er doch / mit einem

Werck der Nacht / nemlich mit einem Diebſtal / in ſeinem Leben / ſeine Seele / wie er vorgegeben / geſchwärtzt / und dazu mit einem Kirchen-Diebſtal: weßwegen er / ſeinem Vorgeben nach / weil er / ohne Wiedererſetzung deſſelben / mit ſolcher Mißhandlung / abgeſtorben / biß zu ſeiner Erlöſung / in groſſer Pein herumwandren müſſen. Hievon habe ich / aus einem glaubhafftem ſchrifftlichem Bericht / folgende Umſtände erſehn.

Anna Dirlerinn von N. N. ein Menſch von drey und zwantzig Jahren / ſo im Jahr 1656 / am 10 Auguſti / zur Welt geborn / da eben / zu N. N. das groſſe Wetter geweſen / hat / im Jahr 1679 / am vierdten Chriſtmonats-Tage / ihrem Beichtvater bekennet / daß ſie / vor vier Jahren / eine böſe Bruſt bekommen / und deßwegen / von gedachtem N. N. aus / nach N. N. zu dem Bader daſelbſt / gehen müſſen. Um Pfingſten 1675ſten Jahrs aber / da ſie abermal / zu ſelbigem Bader / gegangen / ſey ihr ein weiſſer Geiſt begegnet / welchen ſie / für den Tod / gehalten / und deßwegen / zu dem Bader / geſagt / ſie wüſte wol / daß ſie / an dieſem Schaden / müſſte ſterben; denn der Tod wäre ſchon zweymal / mit ihr / auf Königſtein / gegangen.

Nachdem ſie aber wieder heil worden / verdingte ſie ſich / zu ihrem Bruder: daſelbſt dieſer Geiſt / in einem Jahr / vier Mal zu ihr gekommen: worüber das Menſch / vor Schrecken / kranck worden / doch gleichwol wiederum geneſen / und ſich nachmals / auf Königſtein / zu einem Bierbrauer / mit Namen **Leſcher** / verdungen. Allda hatte ſie / vor dieſem Geiſt / gar keine Ruhe mehr; klagte es derhalben / in Beyſeyn ihres Bruders / ihrem Beichtvater / nemlich Herrn Juglern zu Eſchenfelden. Welcher anfänglich den Sachen keinen Glauben zuſtellen wollte / auch das Menſch wieder / in ihren Dienſt / verwies. Sie kunnte aber nicht bleiben ; ſondern ward / je länger je öffter / durch die Erſcheinung des Geiſtes / geſchreckt : und merckten ſolches auch / an ihr / die Hausleute / an dem / daß ſie offt in Ohnmacht fiel / dazu / wegen Mattigkeit der Glieder / nicht allezeit arbeiten kunnte.

Hierauf klagte ſie obgedachtem Herrn Juglern ſolches wiederum : und dieſer zeigte es Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchl. an. Der Fürſt ließ das Menſch ſelbſt vor ſich kommen / examinirte ſelbiges ſtarck / ſtellte auch ſolche Befragung unterſchiedlich mit ihr an / und behielt ſie vierzehen Tage im Schloß : woſelbſt ſie auch keine Ruhe hatte.

Weil aber das Menſch / als ſie wieder heim nach Hauſe kam / rücklings von dem Geiſt angefaſſt / und nidergeworffen ward / mit ſolchem Ungeſtüm / daß der Rücken davon gantz blau ward / befahl ihr der Fürſt / denſelben / ſo bald er wieder erſchiene / anzureden. Welches auch geſchehen / mit gewiſſen / ihr anbefohlenen Fragen : die er / auf folgende Weiſe / hat beantwortet.

Sie fragte / 1. **Wer biſt du?** Er / der Geiſt antwortete : **Ich bin Lorentz Birner.**

2. Sie: **Von wannen biſt du? Er: Zwo Stunden von dem Bayerlande / bin ich gebürtig.**

3. Sie: Was haſt du denn hie/ bey mir/ zu thun? Er: Du ſollt mich erlöſen.

4. Sie: Was haſt du denn gethan? Er: Ich habe/ zu Nemsrieth/ vor ſechszig Jahren/ einen Kelch geſtolen/ ſamt einem Buch/ und Altar-Tuch.

5. Sie: Was Religion biſt du? Er: Ich bin funffzig Jahre Lutheriſch geweſen/ aber hernach Catholiſch worden/ und auch ſo geſtorben.

6. Sie: Was ſoll ich dir denn thun? Er: Du ſolt das Geld/ ſo ich bekommen/ erbetteln/ und wieder in die Pfarre geben: Nemlich/ für den Kelch/ habe ich neunzehen Gülden/ für das Buch ſechs und einen halben Gülden; für das Tuch/ fünff und zwanzig Batzen bekommen. Dieſes ſollt du/ von ſchlechten Leuten/ erbetteln.

7. Sie: Was leideſt du denn für Quaal? in einer Hitze/ oder in einer Kälte? Er: Ich leide hölliſche Hitze.

8. Sie: Ich kann dich nicht erlöſen: du magſt dich erlöſen. Er: Ich wollte mich wol erlöſen/ wann ich GOttes Macht hette.

Daß ſolcher Diebſtal/ am benamſten Ort/ um benannte Zeit/ geſchehen wäre/ fanden ſich anjetzo (nemlich im Jahr 1680.) annoch alte Leute/ ſo es bezeugten.

Dieſer Geiſt aber/ nach Ausſage des Menſchens/ wie ein langer alter Mañ/ trug einen langen Kittel/ und an den Füſſen/ Strümpffe; hatte keinen Bart; die Augen zu/ und eingefallene Backen.

Als das Menſch nun das betteln lange nicht ergreiffen wollen; hat er ſie / unterſchiedliche Mal / gedroſſelt / (daß iſt / gewürgt) da ſie ihm denn in die Hände gefallen / und gefühlt / daß er harte kalte Hände gehabt. Und als ſie es dennoch nicht thun wollen; hat er ihr geſagt / er thue ihr nicht gern etwas; aber wann ſie ihm nicht folgen wolle / müſſe er ſie noch umbringen.

Hierauf hat ſich das Menſch / zum betteln / bequemt. Wann ſie aber / eine Zeitlang / wieder ausgeſetzt; iſt er ihr alſobald wieder erſchienen / hat zwar nichts geredet; ſondern nur die Hände ineinander gewunden / und geſeufftzet.

Nachdem ſie nun ſo viel Geldes / als die angezeigte Summa austrug / zuſammen gebracht; iſt er ihr weiter hernach nicht erſchienen / und hat ſie / nach der Zeit / Ruhe vor ihm gehabt. Von dem erbetteltem Gelde / hat man / an benanntem Ort / eine Kantzel gebaut.

Wann dieſer Geiſt kein Lügner / und teuffliſcher Betrieger geweſt / indem er ſich / für den Lorentz Birner / ausgegeben: ſo müſſte er entweder ein Catholiſcher oder Evangeliſcher Geiſt geweſen ſeyn: (wiewol weder die Catholiſche / noch Evangeliſche Religion lehret / daß man ſtehlen ſoll.) Daß er nicht Lutheriſch / ſondern Catholiſch geſtorben / und die Evangeliſche Religion / vor ſeinem Ende / verlaſſen habe / hat er ſelber ausgeſagt / und auch würcklich zu verſtehen gegeben / indem er geglaubt / ihm könnte noch / nach ſeinem Tode / ein Gebet zur Erlöſung gedeyen: denn ſolches kann er / aus keiner Evangeliſchen Lehr / erlernt haben. Iſt er dann / laut ſeines eigenen Berichts / Römiſch-Catholiſcher Religion (verſtehe im Stande ſeiner Leib-abgeſonderten Seelen) geweſt: ſo verwundert man ſich billig/ und fragt/ warum er nicht die Erlöſung/ aus der hölliſchen Hitze/ vielmehr bey ſeiner Religion-Verwandten Einem/ nemlich bey einem Catholiſchen/ geſucht/ weder bey einem Evangeliſch-gläubigem Mägdlein? Hat er Recht daran gehandelt/ daß er von einer Religion ab-zur andren getreten; warumb ſucht er dann nun eine Fürbitte/ bey einem Mägdlein ſolcher Religion/ darinn er ſich nicht/ ſelig zu werden/ getrauet hat? Wie ſoll diejenige/ von welcher er/ ſeiner Religion nach/ nicht wol hat gläuben dörffen/ daß ſie/ in der Evangeliſchen Religion/ ſelig werden könnte/ einen Geiſt/ durch ihr gutes Werck der Almoſen-Sammlung/ von der Unſeligkeit und Quaal erlöſen/ und ihm den verſperrten Eingang zum Himmel damit aufſchlieſſen?

So kann demnach dieſer Geiſt nicht recht aufrichtig Catholiſch geweſen ſeyn. Denn welcher Catholiſcher Geiſtlicher würde ihm rathen/ ein Evangeliſches Menſch/ um ſeine Befrey-und Beruhigung/ anzuſprechen/ und nicht vielmehr Römiſch-Catholiſchen Leuten zu erſcheinen/ welche/ auf ſein Begehren/ viel Seel-Meſſen hetten/ für ihn/ leſen laſſen können? Uberdas werden die Lehr-Sätze Römiſch-Catholiſcher Religion ſchwerlich zugeben/ daß derjenige/ welcher eine Kirche beſtihlt/ und ſolches nicht beichtet/ noch bereuet/ ſondern ſolchen Diebſtal auf ſeiner Seelen behält/ nach ſeinem Tode/ erlöſt/ und ſelig werden könne. Gleichwie auch die Römiſch-Catholiſche Geiſtli-

che

che dem Fegfeuer zwar eine ſchwere Pein / doch nicht helliſche Hitze zuſchreiben.

Scheinet derhalben / dieſer Geiſt ſey weder Catholiſch / noch Evangeliſch / geweſt ; ob er ſich gleich für Catholiſch hat ausgegeben. Und iſt wol zu verwundern / daß das Menſch / nachdem ſie ja ein Mal ſich mit ihm ins Geſpräch eingelaſſen / und ihn ſo ſcharff geexaminirt / nicht auch / mit ebener Mühe / dieſe Frage hinzugethan / ob er nicht etwan ein Syncretiſt wäre / dem es gleich gölte / bey welcher Religion er gelebt?

Ich laſſe Jedwedem hierüber ſeine Gedancken : meiner Einfalt aber kommt der Handel nicht anders vor / als / daß dieſer weiſſe Geiſt innerlich / in ſeiner geheimen Intention / und verdecktem Zweck / ſey pech-ſchwartz geweſt / und ein geſchworner Bruder deſſen / der ſich in einen Engel deß Lichts zu verkleiden pflegt / damit er ſein Werck der Finſterniß / unter ſolcher Lichts-Larve / möge anbringen. Denn daß der Satan bißweilen / wann er kein böſer / ſondern guter Geiſt / heiſſen und geachtet ſeyn will / diejenige Leute / ſo er zu hinterſchleichen und zu äffen trachtet / zu Wercken der Gerechtigkeit und Gottſeligkeit antreibe / die Perſon eines Tugend-Lehrers bißweilen annehme ; iſt / aus der Schrifft deß heiligen Athanaſii / von dem Leben deß heiligen Antonii / ſo wol / als gar vielen unleugbaren Exempeln / bekandt.

Unterdeſſen begehre ich doch nicht zu widerſprechen / daß / wann ein ſolcher umgehender Geiſt / im Namen / und in der Geſtalt eines / vor langer Zeit allbereit Begrabenen / eine Mißhandlung bekennete / die / durch gewiſſe Zeugen / gleichwie dieſe / glaubhafft gemacht werden könnte / alsdann der böſe Geiſt / ob er gleich für ſich ſelbſt kein Liebhaber des Rechtens iſt / auf ſonderbares Verhengniß GOttes / ſolchen Handel alſo entdecken ; jedoch auch wol eben ſo bald einen andren Verſtorbenen / für welchen er ſich ausgiebt / in der Erde verleumden und beliegen könne ; damit er ſein / darunter verborgenes / Abſehn erreichen möge.

## IX.

# Der ſchwere Hund.

EIn Geiſt hat kein Gewigt ; weil er keinen Leib : weßwegen der Teufel / welcher gleichfalls ein / wiewol unſauberer / Geiſt iſt / an ſich ſelbſten auch viel weniger / als Wind / Lufft / und Rauch / welche doch noch / durch gewiſſe ſubtile Erfindungen / heutiges Tages / abgewogen werden können / und der erſte zwar die Schiff-Segel / ja das gantze Schiff ſelbſten / drucken / und in Grund ſtoſſen kann / eine Schwerigkeit an ſich hat. Nichts deſtoweniger kann er entweder ſich / in körperlichen Dingen / durch kräfftige Aufhalt- oder Niderdringung derſelben / ſchwer machen / oder auch wol in einer bloſſen vorſtellenden Geſtalt / den Leuten eine ſchwere Laſt auflegen / oder empfinden laſſen ; vermutlich durch Bedruckung ihrer Arme : Welches ihm / einem ſo ſtarcken Geiſt / dem die ſtärckſte Rieſen nur Strohalmen ſind / die er / wie die leichtſte Federn / wegblaſen ſollte / gar ein Leichtes iſt. Und wie der Krampf-Fiſch die Arme deß Menſchen / durch bloſſe Berührung / träg / ſtarrend / und ſchier lahm macht / ohn daß er denſelben ein Gewigt ſollte anhencken: alſo kann noch vielmehr der böſe Geiſt den Menſchen die Arme betaſten / ohne Laſt / und eine unerhebliche Bürde zu fühlen geben / da keine leibliche Bürde iſt.

Hievon hat man / woferrn den wochendlichen Relationen hierinn nachzugehen / im Jahr 1687 / zu Lübeck / in Nieder-Teutſchland / ein Beyſpiel erfahren. Denn / wie man von dannen geſchrieben / auch die von dort Abgereiſete / welche ſich / in ſelbiger Reichs-Stadt / eine Zeitlang aufgehalten / erzehlet haben / ſo hat ſich / mitten im October jetztbenannten Jahrs / in eines Schiffers Hauſe daſelbſt / ein Geſpenſt vernehmen laſſen / welches die Fenſter eingeſchlagen / den Leuten das Bette vom Leibe geriſſen / auch ſonſt allerley ſeltſame Händel und Poſſen getrieben; doch ohne Jemandes Beſchädig- oder Verletzung. Unterſchiedliche Fremde / und einheimiſche Leute / ſeynd dahin gekommen: deren Keiner Etwas ſehen können; ohn allein ein Mägdlein; welches immerzu geſprochen: Sehet! Sehet! da geht er hin / mit groſſen feurigen Augen! und ſihet mich an!

Hierauf hat ſich eine Manns-Perſon / nebſt vier andren friſchen Männern / dahin begeben / welche / mit bloſſen Degen in Händen / unten und oben / ja in allen Winckeln / im Hauſe herum geloffen / der Meynung / das Geſpenſt alſo zu vertreiben / oder vielmehr / den Hexen-Kerl / welcher vielleicht / in der Unſichtbarkeit / ſolche Büberey vollbrächte / zu treffen: allein man hat damals / die gantze Nacht durch / nichts gehört.

Aber / am 22 Octobr. hat man nahe am gelegnen Hauſe (wie es der Novellant / wiewol undeutlich / giebt) auf dem Boden / einen groſſen ſchwartzen Hund geſunden: Welcher / als man ihn wegjagen wollen / ſich gewiderſetzt / und die Zähne gezeigt / wodurch die / ſo ihn zu ſchrecken vermeynt / ſelbſt erſchreckt / und zurück gehalten worden. Wie ſolches lautbar worden / hat es viel Leute hinbey gezogen / alſo / daß eine zimliche Menge Volcks / auf den Bodem / ſich angehäufft.

Ob man gleich der Hund alſo diejenige / die auf ihn loß gehen wollten / mit geblöſſtem Gebiß / eine Weile von der Haut hielt: wagtens endlich doch drey behertzte Kerl / und Teufels-Trutzer / und griffen den Hund an: der ſich zwar nicht wehrte / noch um ſich ſchnappte; doch gleichwol auch ihnen nicht auszuweichen / begehrte / ſondern auf ſeiner Stelle blieb / gleich als hette man ihn darauf feſt genagelt. Sie faſſten ihn zuletzt an / in Meynung weil er ſich nicht wollte wegjagen laſſen / ihn zum Fenſter hinaus zu werffen: aber er wollte davon nichts wiſſen / noch ſich dazu verſtehen: denn ſie vermogten ihn nicht aufzuheben. Weßwegen noch fünff andre Unerſchrockene hinzugetreten / denen vorigen dreyen zu helffen: allein / ob gleich Ihrer nunmehr neun ihre Kräffte zuſammen vereinigt / haben ſie doch den / gar zu ſchweren / Hund / nicht aus der Stelle bringen können.

Endlich ſpricht Einer / unter ihnen: **Du biſt ja wol ein gedultiger Teufel! packe dich / du verfluchter Hund.** Da entwiſcht ihnen der Hund / und ſpringt zum Fenſter hinaus / und zwar ein paar Elen höher / in die Lufft / als das Fenſter war ; fällt aber letzlich wieder hinab zur Erden / und verſchwindt.

Dieſe Leute ſeynd hierauf / aus dem Hauſe / gezogen / und hat man hernach weiter von keinem Geſpenſte was gehört.

Dieſe Verunruhigung deß Hauſes hat / ohn Zweifel / ihr Herkommen / von Hexen-Leuten : welche vermutlich einen Polter-Geiſt hinein geſchickt / auch wol ſelbſt / unſichtbarer Weiſe / zum Fenſter-auswerffen / die Hand mit angelegt.

## X.

# Der vermeynte Gott im Kaſten.

DAs Gold begreifft eine edle Artzney-Krafft zur Bewahrung menſchlicher Geſundheit / und Stärckung deß Hertzens : wenns aber mißgebraucht wird / kann es Leib und Seele tödten. Je köſtlicher / je verderblicher wird Einem die Sache / ſo man übel anlegt : und das Böſe wird nie ärger / als ſo man das Gute dazu anwendet. Der Segen ſelbſt gedeyet denen / zum Fluch / die ihn entheiligen : und der Geruch des Lebens verwandelt ſich den Gottloſen / zum Geruch deß Todes. Wer die Krone des Königs auf den Raben-Stein hinſtellete / der würde ſich damit / zum Könige und Fürſten aller Majeſtät- und Kron-Verächter / gleichſam krönen / und mit der Hoheit ſolches

Verbrechens ſeine Straffe erhöhen. Gleich alſo begehen dieſelbe eine verdammliche Sünde / welche / bey der H. Communion / die geſegnete Hoſtien / heimlich wieder aus dem Maul reiſſen / und hernach / zum Gebrauch allerley abergläubiſcher Händel / verunehren.

Hievon hat man mehr / als eine Erfahrung: Wir wollen aber jetzo / aus der Lippiſchen Chronic / eine ſehr denckwürdige entleihen. Wie man zehlte 1460 / hat / zum **Blumberg** / ein Weib / mit Namen Alheid / etliche conſecrirte Hoſtien / welche / in den Oſtern / übergeblieben waren / aus der S. Martins-Kirchen geſtohlen / in ihr Hauß getragen / und daſelbſt eine Zeitlang im Kaſten verwahret: biß ihr darüber ein groſſes Schrecken und Zagen angekommen / daß ſie vor Angſt nicht gewuſt / wo ſie mit den Hoſtien hin ſollte: weßwegen ſie dieſelbe in einen Brunnen oder Pfützen geworffen. Da nun ſolches an den Tag gekommen / und das Weib bekennen müſſen; iſt ſie zum Tode verdammt worden. Alſo wird dieſe Begebenheit / vom Johanne Pideritio, im andern Theil von der Graffſchafft Lipp / kürtzlich angezogen. Welche er aber hiernechſt Selber / mit folgenden Umſtänden / alſo erweitert:

Es wohnten / in der Stadt Blumberg / an einem Ort / welchen man den **ſeligen Winckel** nennt / zwo Nachbarinnen / gleicher Nahrung und Gewerbs; aber ungleiches Glücks: denn die Eine war reich / die Andre arm. Wie dieſe beyde / eines Tags / zuſammen kommen / und miteinander in ein Geſpräch gerahten; (maſſen es dann dergleichen Weibern / mit ungerührter Zungen / einander nur vorbey zu gehen / ſchier eben ſo ſchwer fällt / als den Baum-Blättern / daß ſie nicht rauſchen ſollten / wenn ſie der Wind gegeneinander ſchlägt) ſpricht das arme Weib / ſo Alheyd hieß / zu der reichen: Mich wundert ſehr / daß euch Glück und Wolfahrt alſo täglich wachſen / und ihr reich werdet; mir aber das Glück abgehet / und ich von Tage zu Tage ärmer werde: ſo wir doch gleichwol beyde einerley Handthier- und Nahrung treiben / dazu mit gleichem Gut angefangen. Ich bin deſſen gewiß / daß mein Eheman / und ich / in der Arbeit und Nahrungs-Mühe / je ſo fleiſſig ſeyn / als ihr / und euer Hauswirth. Doch hilfft uns unſere Arbeit nichts. Von eurer Arbeit / werdet ihr das Glück nicht haben: es wird anderswo herkommen.

Die Nachbarin antwortete ihr freund- und nachbarlich darauf: Ja liebe Freundinn / die **Arbeit thut es freylich allein nicht: ſondern wer einen Gott im Kaſten hat; der wird wol reich; dem fällt das Glück zu / und kann ihm an nichts mangeln.** Dieſe verſtund durch den Gott im Kaſten / den Göttlichen Segen / welcher / durch ein gläubiges Vertrauen auff GOtt / durch fleiſſiges Gebet / Heiligung deß Sabbaths / und ordentliches Haushalten / als welches die Kammern voll machet / in den Kaſten gezogen wird: Welches aber die Andre mißverſtändlich auffgenommen; wie wir ferner hören werden.

Das arme Weib wird darüber beſtürtzt: und weil ihr die Antwort der Nachbarinn ein tieffes Nachſinnen erweckt; hebt ſie das Geſpräch bald auff / geht heim / und durchſucht ihren Kaſten. Wie ſie aber den GOtt nicht darinn erblickt; macht ſie ihr die Gedancken / ihr Reichthum werde eher nicht kommen / bevor ſie deß Kaſten-Gotts habhafft worden; tichtet derhalben / ſpeculirt und ſpintiſirt darauf / gleich dem Krebs im Sack / oder in der Butten / wie ſie möge / in ihren Kaſten / einen Gott bekommen.

Nun führet die Römiſche Kirche dieſen bekandten Gebrauch / daß der Prieſter die Hoſtien / bey Adminiſtrirung deß Sacraments / elevirt (oder empor hebt) übers Haupt: worauff der Umſtand niderfällt / und dieſelbe anbetet: weil die / ſo dem Römiſchen Glauben anhängig ſind / glauben / wann die Hoſtie conſecrirt und geſegnet wird / ſo bleibe es nicht Brod / ſondern werde transſubſtantiirt / das iſt / weſendlich verwandelt / in den wahren Leib JEſu Chriſti: geſtaltſam ſie es alsdann nicht mehr für Brod / ſondern für Chriſtum Selbſten halten / und mit groſſer Göttlicher Ehrerbietung in einer Monſtrantzen / zeigen / auch dafür niderfallen / als vor Chriſto / GOttes und Marien Sohn; es werde gleich am Altar gezeigt / oder auff dem Felde / und durch einen Wald / herumgetragen.

Damit nun das Weib einen Gott in den Kaſten bekommen möge; gehet ſie / am Oſter-Feſt / gar fleiſſig in die Pfarr-Kirchen S. Martini gemeldter Stadt Blumberg; bevoraus und am allermeiſten / wann der Kirchen-Diener (oder Prieſter) mit Adminiſtrirung der Hoſtien umgehet / wann er dieſelbige conſecrirt / wann er ſie / unter der Meß / entweder ſelber gebraucht / oder Andren austheilt / oder auch / zur Anſchauung deß Volcks / in eine güldne oder ſilberne Monſtrantz verfertigt. Auff daß ſie aber könne deſto genauere Achtung darauff geben; bereitet ſie ſich gleichfalls / äuſſerlicher Anſtalt nach / zur Meß / und zum Gebrauch deß Nachtmals. Und / auff Befindung / daß der Meß-Prieſter etliche Hoſtien erobert / giebt ſie ſcharffe Achtung darauff / wo er dieſelben hinlege / in Verwahrung / biß zum nechſten Gebrauch; und ſihet Alles wol ab.

Indeſſen erweitern ſich / in ihrem Hertzen / die Gedancken und Begierden / einen Gott im Kaſten zu haben: und der Satan / welcher ihr Hertz ſchon eingenommen / reitzet und ſchirret tapffer zu / ſpeyet ihr auch Mittel und Gelegenheit ein / daß es ins Werck gerichtet werde. Weil ſie alſo nicht ruhen kann: ſchleicht ſie gegen Abend / ehe denn der Meſner die Kirche verſchließt / unvermerckt hinein / und verbirgt ſich.

Als aber Jedermann der nächtlichen Ruhe genieſſt / und am feſteſten ſchläfft / macht ſie ſich / aus dem Winckel / darinn ſie ſich hatte verſchloſſen / hervor / ſperret mit gewiſſen Inſtrumenten / ſo ihr der Satan / als geheimer Rathgeber zu dergleichen Stücklein / an die Hand und in den Sinn gegeben / die Sacriſtey / und das Sacrament-Häuslein / auff / nimt die übergebliebene Hoſtien heraus / geht damit heim / und legt ſie in ihren Kaſten zur Verwahrung / voller Freuden und frohen Muts / daß nun die Reichthums-Götter in ihrem Kaſten begriffen. Sie macht nun ſchon eine weitläufftige Rechnung / wie viel Guts und Gelds ihr ſo häuffig zuregnen werde / wo ſie mit allem dem Gut künfftig hin wolle / was für eine reichſelige Frau ſie / bey dieſem vermeyntem Kaſten-Gott / un̄ Geld-Magneten / der kein Eiſen / ſondern gutes Silber und Gold / nach ſich ziehen werde / mit der Zeit ſeyn wolle; als die nunmehr einen gewiſſen Schatz / in ihrer Truhen / habe. Aber das falſche Nachtlicht und Irrwiſch ihrer Hoffnung iſt gar bald erloſchen / nachdem die Sonne der Offenbarung auffgegangen.

Wie der Prieſter die übergebliebene Hoſtie gebrauchen will / und nicht mehr findet; wird er ſehr beſtürtzt / und ſetzt den Küſter (oder Meſner) darum zu Rede: der ihm aber gar keine Nachricht zu geben weiß. Worüber der Prieſter ſo viel Klagens macht / daß endlich der Handel vor die hohe und nidrige Obrigkeit gebracht wird.

Zu der Zeit regierte Graf Bernhard / ein / in ſeinem Gottesdienſte / eyfriger und tugendhaffter Herr. Dieſer ließ ihm die That ſehr übel gefallen; gab derhalben Befehl / man ſollte ſcharff und genau / nach dem Thäter ſolches Kirchenraubs / dafür er es auffnahm / forſchen.

Nun hatte die Nachbarſchafft deß Seligen Winckels / darinn die Thäterinn wohnte / auff diß Weib kein gutes Auge: angeſehn / ſie mercklich geſpührt / daß es mit demſelben nicht recht zuginge. Denn es richtete das Geſpenſt / bey Tage und Nacht / in und auſſer dem Hauſe / ein gräuliches Geplerr / Gepolter und Geklopff an; bevorab / an dem Ort / wo die Truhe ſtund / darinn die Hoſtie lag: woſelbſt ſich auch Liechter und brennende Fackeln ſehn lieſſen. So empfand auch das Weib ſelbſt / in ihrem Hertzen und Gewiſſen /

ſolchen Schrecken und Zagen / daß ſie ihr ſelbſt weder zu rathen / noch zu helffen wuſte. Als ſie derwegen vernommen / es wäre Befehl ergangen / daß man von Haus zu Hauſe nachſuchen ſollte; und ſie alſo / in der Angſt / nicht wuſſte / wo ſie / mit der geſtohlenen Hoſtien / ſollte bleiben; warff ſie dieſelbe in ihren Brunnen: welche aber durchaus nicht zu Grunde ſincken wollte / ſondern ſtets oben auff dem Waſſer floß; wie ſehr ſie auch das Waſſer rührte und erregte.

Alſo wird das Weib auff der That ergriffen / und gefänglich an- und in ſchweren Verhafft genommen. Man ſäumte auch nicht lange; ſondern eilte mit ihr / an die ſcharffe Frage. Welche von ihr / durch immer härteren Angriff / die Bekenntniß endlich erpreſſte. Doch war ſie ſo boshafft und verteufelt / daß ſie an der That nicht allein Schuld haben / ſondern / auf Eingeben deß Satans / ein junges unſchuldiges Mägdlein mit einflechten wollte. Maſſen ſie es dann / durch ihr vielfältiges Plaudern und Lügen / ſo weit gebracht / daß man ſelbiges auch eingelegt. Aber GOtt / der ein Schild der Unſchuld iſt / halff dem Mägdlein / daß es / nach gnugſamer Verantwortung / der gefänglichen Hafft wieder erlaſſen wurde.

Graf Bernhard / der zu einer ſolchen Zeit lebte / da Wiſſenſchafft / Verſtand / und Erfahrenheit / ziemlich dünn annoch geſäet waren / hielt dieſe Sache für ſo bös (wie ſie dann auch eben nicht die beſte war) und ſo wigtig / daß er allein nicht darüber ein Urtheil würde fellen können: ließ derwegen die Fürnehmſten deß Landes / ja das gantze Land / nach Blumberg / allwo er damals ſein

Hoflager hielt / verſchreiben / und zoch dieſelbe zu Rath / wie der Handel anzugreiffen / und dieſer Kirchen-Raub / an dem Weibe / gebührender Maſſen abzuſtraffen wäre. Nachdem derhalben die That erwogen / fiel das Urtheil nach ſolcher Schwerigkeit / als wie man das Verbrechen achtete; nemlich daß das Weib lebendig mit Feuer / Andren zum Exempel / ſollte veräſchert werden.

Die Vollziehung ſolches Spruchs wäre auch / gleich deß Tages / noch vor ſich gegangen / dafern nicht eine Verhinderung dazwiſchen gefallen: alſo / daß ſie / nach ergangenem Urtheil wiederum in die Gefängniß geführt / und die Nacht noch in Verwahrung gehalten werden ſollte.

Aber es erregte der Teufel / aus Verhengniß GOttes / ein ſo ſtarckes Ungewitter / von Donner / Blitz / Regen / Sturm / und Erdbeben / daß alle / die zu Blumberg gegenwärtig / ja der Graf ſelber / der ſonſt ein mutiger und kühner Herr war / ſehr erſchracken / und gar kleinmütig wurden. Deß Paſtorn Haus gieng zur Stunde an / und brannte zu Grunde: weil / bey ſolchem verworrenem und beſtürtztem Zuſtande / Niemand retten und leſchen kunnte. Man ſagt / es ſey vom Himmel / mit Donner und Blitz / angezündet / und ſo eilends vom Feuer gefreſſen worden / daß Keiner dazu kommen können / um einige Rettung zu thun.

Der Wind tobte gleichsfalls hefftig / ſo wol im Walde / als im Felde / richtete eine groſſe Verwüſtung an / und riß unglaublich-viel Bäume danieder. An der Stadt / vor dem Heu-Thor / ſtund eine groſſe Linde / an welcher Stäte auch das Weib endlich iſt verbrannt worden: ſelbige Linde faſſte der Wind / hub ſie / mit Wurtzel und Stamm / aus der Erden / kehrte ſie dergeſtalt um / daß die Wurtzel oben / der Gipffel aber / ſamt den Zweigen / unten zu ſtehn kam / und in die Erde geſteckt ward. Andrer Abentheuren / ſo dabey geſchehen / zu geſchweigen.

Diß Ungewitter / Donner / Blitz / Platzregen / und Sturmwinde / erſchreckten Männiglichen ſo hart / daß Niemand / die gantze Nacht durch / vor Furcht und Angſt / ein Auge ſchlieſſen kunnte. Jedermann wünſchte / mit höchſtem Verlangen / daß es Tag werden mögte. Weßwegen Graf Bernhard GOtt gelobte: wann Er dieſes entſetzliche Ungewitter würde laſſen anfhören / ſo wollte er deß lieben Tags nicht völlig erwarten; daß das Weib ausgeführt / und verbrannt würde. Welches auch / folgenden Morgens / in aller Frühe / geſchehen. Worauf ſich allererſt das Ungewitter gelegt / und gäntzlich geſtillet.

Den Brunnen aber / darein die Hoſtia geworffen worden / hat man verwahrt. Bey welchem ſich hernach viel Geſpenſter haben ſehn laſſen. Man erblickte auch Liechter / und brennende Fackeln. Wann auf die geſchriebene Urkunden deß Kloſters Blumberg / zu fuſſen / ſo hat man auch nachmals / an dem Waſſer ſolches Schöpff-Brunnens / groſſe Krafft / verſpührt / wovon die Krancken und Breſthaffte / ſo es gebraucht / geneſen / die Blinden ſehend / die Lahmen gehend worden; Und iſt ſchier kein Mangel / oder Gebrechen / zu nennen geweſt / ſo diß Waſſer nicht hette heilen können. Das ward nun für eine groſſe Gnade und

Wolthat GOttes / geachtet / und der Gerüchts-Schall davon dergeſtalt ausgebreitet / daß / aus fernen Landen / gebrechliche Leute angelangt / um aus dieſem Brunnen / die Geſundheit zu ſchöpffen.

Im nachgehendem Jahr / ließ Graf Bernhard / zur Danckſagung für ſolche Göttliche Wolthat / einen Altar auf den Brunnen bauen: an welchem man Meſſe geleſen / und gebeten / daß GOtt / aus Gnaden / dem Waſſer die groſſe Krafft laſſen wollte. Darauf iſt nicht allein ein häuffiger Zulauff gebrechlicher Leute / aus allerley Nationen / erfolgt / welche ſo wol für ſich deß Waſſers gebraucht / als für Andre etwas davon mit ſich heim genommen: ſondern man hat auch mit Verwundrung geſehn / wie viel milder Gaben die ungeſunden Leute / auf den Altar geopffert. Welches den München / als die ſolches / auf ein neues Kloſter-Gebäu / beſtimten / nicht übel gefiel. Denn deß Zulauffens und Opfferns war kein Ende: das Zutragen übertraff alle Vermutung / alſo / daß man ſich nicht gnug drüber verwundern kunnte. Aber alle Gaben und Gifften wurden zuſammen- und zurück gelegt / biß ins folgende 1462ſte Jahr: Da eine ſchöne Kapell daraus erwuchs / und aus ſolchem Kapell-Gebäu / ein noch viel gröſſerer Zulauff und Betfahrt.

Dieſes lieff dem Prior und Convent deß Kloſters zu Möllenbeck zu Ohren. Welcher / ſamt Andren / hieraus die feſte Einbildung faſſte / GOtt wollte hiemit zuverſtehn geben / daß daſelbſt eine Kirche / oder ein Kloſter / erbaut werden ſollte: darauf hielt man / beym Grafen

Bernhard zur Lipp/ alſofort an/ um Erlaubniß/ daß ſie ein Kloſter ihres Ordens/ an ſelbiger Stäte/ ſtifften/ und bauen mögten/ und Er/ der Graf/ zur Ehre deß heiligen Leichnams Chriſti/ ſo wol durch Befehl/ als wurckliche Hülffe/ dazu Beförderung thun wollte: Welches GOtt/ mit leib- und geiſtlichen Wolthaten/ gegen Ihm/ und ſeinem Stamm-Hauſe/ Segen-reichlich erſetzen würde; Sie auch ſelbſt/ mit Wachen/ Beten/ Faſten/ Meſſen/ Vigilien/ und allen klöſterlichen Dienſten/ um die Wolfahrt ſeines Hauſes danckbarlich zuverſchulden/ niemals hinläſſig ſeyn/ ſondern ſo viel Segens erbitten wollten/ daß Ihm keine Reu/ aus ſeiner Willfährigkeit/ entſtehn ſollte.

Weil nun dem Grafen/ als einem Herrn/ der Ihms für eine Ehr achtete/ die Ehre der Andacht und Gottſeligkeit zu vermehren/ ohne dem ihr Fürſatz gar wol gefiel: gab er deſto lieber ſein Vollwort dazu/ nebſt gnädiger Verheiſſung/ ſolches ihr chriſtliches Werck mit ſo günſtiger Bezeigung zu fordern/ daß die künfftige Herren Conventualen ein Begnügen dran tragen ſollten.

Zu ſelbigen Zeiten/ gieng der Gebrauch im Schwange/ daß/ wenn ein Kloſter/ oder Kirche erbaut werden ſollte/ man Leute abfertigte/ an andre Oerter/ um Geld/ und andre Nothdurfft/ dazu einzuſammlen: wie noch heutiges Tages/ bey allen chriſtlichen Religionen/ geſchicht. Dieſen Brauch machten ſich damals die Herren von Möllenbeck gleichfalls zu Nutze; damit ſie ihr vorgenommenes Kloſter-Gebäu ſo viel mehr/ ohne groſſe Schulden/ mögten verfertigen: ſchickten demnach zween und zween aus/ faſt durch die gantze Chriſtenheit ; nemlich zween in Ober- und zween in Nieder-Teutſchland / zween in Dennemarck / Schweden / und Liefſland / zween in Polen / zween in Engeland / Spanien / Italien / und andre Oerter. Selbige Abgeordnete / denen man verſiegelte Bitt-Briefe mitgegeben / kamen jährlich zweymal wieder an den Ort / von dannen ſie abgefertigt waren ; lieferten eine unglaubliche Summa Geldes / und andren Guts von allerley Sorten. Daraus dann leicht abzunehmen / daß dieſe Conventualen deß Heil. Grabs nicht umſonſt zu hüten / ſondern / über die Nothdurfft deß Gebäues / auch noch einen ziemlichen Vorraht beyzulegen / gewünſchet. Dieſes Betteln trieben ſie faſt ſieben Jahre lang / nemlich biß ins 1469ſte Jahr. Da ſie deß Baues einen Anfang machten / nachdem ſie ſich dazu gnugſam gerüſtet und verſorgt hatten. Und / in folgenden Jahren / führten ſie es völlig aus. Wozu Graf Bernhard / und deſſen Bruder / der Biſchoff zu Paderborn / mit beyden Ländern / dennoch auch / ohn die ſo häuffige Steuer-Sammlung / einen ehrlichen Beytrag gethan. (a)

Simon zur Lipp / weiland Biſchoff zu Paderborn / hat / in einem geſchriebenem Edict / Anno 1481 / bey Beſchreibung dieſes Kirchenraubs / gemeldet / das Weib / ſo die Hoſtien heimlich aus der Kirchen geraubt / ſey eine Zauberinn geweſt / habe die Hoſtien / zu ihrer Zauberey / brauchen / und andren Leuten damit Schaden zufügen wollen.

---

(a) S. Pideritii andren Theil der Chronic von der Graffſchafft Lipp / am 592ſten und etlichen folgenden Blätern.

len. Dieſes kann / neben dem vorigen Bericht / gar wol beſtehen / und der Satan / nachdem ſie vorher die Hoſtien geraubt / ſich zu ihr geſellet / und ihr gerathen haben / der Hoſtien ſich / zu Zaubriſchen Künſten / zu bedienen / mit Verſprechen / wann ſie ſolches thun / und den Leuten damit Schaden thun würde; ſo wollte er ſie reich machen. Daher er nachmals auch ein ſolches Geräuſch und Gepolter / um den Brunnen / und ein ſo grauſames Ungewitter in der Lufft gemacht. Um welches willen / ich dieſe Geſchicht dem gegenwärtigem Tumult beygerechnet / und dieſem Werck einverleibt habe.

Erwehnter Biſchoff hat / bemeldtem Edict / ſonſt noch viel ſeltſame Sachen hievon eingefügt / welche Pideritius uugereimte nennt; aber dabey nicht namhafft macht: weßwegen wir dieſelbe / alldieweil ſie nicht ausgedruckt worden / an ihrem Ort geſtellt ſeyn laſſen; und uns allein deß Pauliniſchen Spruchs hiebey erinnern: **Wenn wir Nahrung und Kleider haben / ſo laſſet uns benügen: Denn die da reich werden wollen / fallen in Verſuchung und Stricke.** (a)

* * *

XI. Die

---

(a) 1. Timoth. 6. v. 8. 9.

# XI.

# Die Weiſſe Frau.

ES dörffte ſich nicht unbillig Mancher darob verwundern/ warum nicht ſo ſehr die Geburt/ als der Tod eines Menſchen/ bevoraus eines gar fürnehmen/ durch unterſchiedliche Vorzeichen/ gemeinlich bedeutet werde. Denn ob zwar wol bißweilen eine hohe Geburt/ durch einige merckwürdige Vorbegebenheiten/ geweiſſagt wird/ als durch wunderbare Träume/ und dergleichen: geſchicht doch ſolches nur gar ſelten/ und faſt anderſt nicht/ als wann die obhandene Geburt groſſe Veränderungen nach ſich ziehen/ und der Geborne denckwürdige Thaten verrichten wird: dahingegen die Todes-Fälle nicht allein der Fürnehmen/ oder Gewaltigen/ ſondern auch der Geringen/ gemeinlich faſt/ durch etwas/ zuvor bemercket werden.

Ich vermute/ die allgemeine Urſach ſey dieſe/ daß die Veründrung/ bey dem Abſterben deß Menſchen/ viel wigtiger/ als bey ſeiner Geburt: angemerckt/ er/ durch die Geburt/ in die Zeitlichkeit/ aber/ durch den Tod/ in die Ewigkeit/ der Seelen nach/ gehet. Die Geburt bringt ihn in den Streit/ und führt ihn an den Kampff: der Tod aber ſtellt ihn vor den Kampff-Richter/ entweder zur Krönung; wofern er einen guten Kampff gekämpfft: oder zur Verhönung und Schmach; dafern er ſich von der Welt/ und ihren Lüſten/ überwinden laſſen. Darum erweckt der Tod des Menſchen/ bey guten und böſen Engeln/

geln / ein groſſes und beſondres Auffmercken: wobey die Geiſter ſich entweder freuen / oder betrüben / nachdem der Abſcheidende wird wol- oder übel fahren. Daher die böſen Geiſter / durch einige Vorzeichen / ihren Verdruß und Neid über den Eintritt der frommen Seelen ins Paradiß; und hingegen ihre Ergetzung / über die obhandene Verdamniß der Boßhafften / zuverſtehen geben; auch zugleich bey den noch lebenden Leuten das Anſehn einer Allwiſſenſchafft / oder Vorwiſſenſchafft / oder zum wenigſten eine Verwunderung über ihre Vor-Erkenntniß / ſuchen / als ſolche ſtoltze Geiſter / die / von den Menſchen / gern hochgeachtet seyn wollen.

Zudem richten die verworffene Engel ihr Abſehen hiebey / ohne Zweiffel / auch darauff / daß die Leute / durch ſolche Vorzeichen / mögen bewogen werden / die Wahrſager und Zaubrer / über dieſes oder jenes Menſchen Leben und Tod / oder wegen andrer verborgener Dinge / zu befragen.

Uberdas frohlocket der Teufel über keines Menſchen Geburt; ausgenommen über eines ſolchen / der groſſes Unglück / Blutſtürtzung / Ketzerey / und groſſe Aergerniſſen / auf Erden wird anrichten: gegentheils freuet er ſich alle Mal über eines Menſchen Tod: weil er deß Todes Anſtiffter iſt / und alle Menſchen gern auf ein Mal erwürgte / wann er dörffte.

Solten aber einige Vorzeichen / auch durch gute Engel / geſchehen; wie Ihrer viele unter den Vätern / und noch heut manche Schrifftgelehrte / dafür halten: ſo bedeutet ſolches eine Warnung / daß man auff den Krancken Achtung geben / oder ein Jedweweder / der etwas davon vernimt / in guter Bereitſchafft ſtehen / und dabey mercken ſolle / es ſterbe Keiner ohngefähr / ſondern nach GOttes allweiſem und allwiſſendem Rathſchluß.

Hohe Todes-Fälle werden gemeinlich einige Tage zuvor / durch Erſcheinung eines ſonderbaren Geſpenſtes / angezeigt; ja allerdings auch wol die gefährliche Kranckheiten hoher Perſonen; wañ nemlich der Geiſt / in ſeiner Mutmaſſung / irret / in dem er gäntzlich ſich eingebildet / die Kranckheit werde anders nicht / als mit dem Sarck / ſich endigen; und GOTT es dennoch hernach anders ſchickt.

In unſrem Teutſchlande / iſt am ruchbarſten ſchier die ſo genannte Weiſſe Frau / welche / wann der Tod / an gewiſſer groſſer und ruhm-bekandter Fürſten Paläſte / anklopffen will / ſich daſelbſt blicken läſſt. Wiewol dieſes Geſpenſt / in ſolchen Teutſchen hohen Häuſern / allein nicht; ſondern auch unterſchiedlicher Orten in Böhmen / ſich ſehen läſſt; doch nur bey fürnehmen Familien. Denn es macht ſich geringen Häuſern und Wohnungen nicht gemein: womit dieſelbe Zweifels ohn auch gar wol zufrieden / und eines ſolchen Gaſtes / der eben ſo wol den Fürnehmen nicht angenehm / als ein Vorbot obhandener Traur / nicht ungern entrahten.

Es ſoll diß Weiſſe Geſpenſt den Anfang ſeiner Erſcheinung / vor vielen Jahren / in Böhmen / gemacht haben / und / noch heutiges Tages / in den meiſten Schlöſſern der Herren von Roſenberg / und derer von Neuhaus / welche dieſe beyde fürnehme Familien ehedeſſen beſaſſen / ſich offt zeigen.

Solches hat nicht nur etwan allererſt / in dieſem Jahr-hundert / ſeinen Anfang / ſondern allbereit vor gar langer Zeit / genommen. Richterus beglaubt / (a) die Weiſſe Frau habe ſchon bey vielen Lebens-Läufften / unter denen Herren von der Roſe / (oder von Roſenberg) eine Leiche zuvor angedeutet. So wird auch / von dem Jeſuiten / P. Bohuslao Balbino, die Gewißheit der noch heutigen Erſcheinung dieſes Geſpenſtes / mit unterſchiedlichen Zeugniſſen / verſichert. Denn weil er / als ein gelehrter Mann / wol verſtanden / daß das offentliche Gerücht manches Geticht und Mährlein denen Leichtgläubigen / unter die Waaren der Warheit / mit einmengt ; hat er / vor einer genauen Nachforſchung / nicht allerdings trauen wollen / daß ein ſolches Geſpenſt jemaln erblickt würde : ohnangeſehn ihm unverborgen geweſt / daß es eine uralte Sage / die / von den Vor- und Ur-Eltern / biß zu derſelben heutigen Nachkommen / erſchollen / überdas in alten Büchern / und Verzeichniſſen / zu leſen wäre. Daher er ſich hierinn eher nicht / zu Ruhe / geben können / als biß er einen glaubhafften Zeugen gefunden hette / der da ſagen könnte / er hette die Weiſſe Frau ſelber geſehn.

Derſelben fand er endlich / bey ſolcher Unterſuchung / die Menge : Darunter nicht wenige ſolcher Leute waren / die auf dem Schloß zu Neuhaus / bey Nachtzeit / vielmals arbeiten und wachen müſſen ; als Keller / Kuchen-Meiſter / Köche / Becker /

---

(a) In Axiomat. Oeconomic.

ker / Wächter / und Schild-Wächter ; ja ſo gar der Lands-Hauptmann und Gubernator über die gantze Landſchafft der Slavatarum , nemlich der Herr Samuel Caroli / ein gar aufrichtiger / und wolbetrauter Herr ; imgleichen der Pater der Societet Jeſu zu Praga / Herr Georgius Müller / der / bey der Societät / unterſchiedlichen Aemtern lange Zeit vorgeſtanden / und dem fragendem P. Balbino / mehr als ein Mal / geſagt / Er hette ſelber die **Weiſſe Frau** / um die Mittags-Zeit / geſehn / da ſie / aus einem Schloß-Fenſter / von einem öden und unbewohntem Thurn / zu welchem / weil alle Stuffen und höltzerne Stiegen / von Alter verfaulet und gar zu gebrechlich worden / Niemand mehr hinauf ſteigen können / herab / auf die unten ligende Stadt / Neuhaus / und ſonderlich auf den Marckt zu geſchaut : Sie wäre gantz weiß geweſt / auf dem Kopf einen weiſſen Witwen-Schleyer / mit weiſſen Bändern / tragend ; einer langen Statur / und gar ſittſamen Angeſichts : Als aber Männiglich / auf dem Marckt / mit Fingern auf ſie gezeigt / und ſie gemerckt / daß man nach ihr hinauf geſchaut ; wäre ſie zwar / von ihrer Stäte / nicht hinweg getreten / doch allgemach immer kleiner worden / gleich als ob ſie hinab ſtiege / und endlich gar verſchwunden.

Herr Wilhelmus Slavata , Böhmiſcher Reichs-Cantzler / und Herr dieſes Schloſſes / thut dieſer Weiſſen Frauen Meldung / in ſeinen libris Apologeticis , und ſchreibt nicht anders davon / als von einer gantz gewiſſen Sachen / die allerdings

Land-kündig ſey: ſetzet auch hinzu / die Weiſſe Frau könne / aus dem Fegfeuer / nicht erlöſet werden / ſo lange das Neuhauſer Schloß ſtehe; aber / wann ſolches eingefallen / oder eingeriſſen / alsdann werde ſie auch aller Pein entnommen werden. Welche Meynung aber dem Pater Balbino gar nicht anſtändig: als der dafür hält / dieſer Cantzler ſey / zu ſolchem Wahn (angemerckt / er P. Balbinus / die Weiſſe Frau / für viel frömmer achtet / als daß ſie noch im Fegfeuer ſchwitzen ſollte) durch die ſchwache und unglaubwürdige Authoritet eines Prieſters / der ſchon viel Leute / mit ſeinen falſchen Geſichtern / betrogen hatte / verführet worden.

Er berichtet weiter / es ſey / bey ſeiner Zeit / und zwar auch dazumal / wie er / in dem Jeſuiter-Collegio zu Neuhaus / gelebt / mehr als einmal / erſchollen / die Weiſſe Frau wäre erſchienen: worauf ſelbiger Herren Einer allezeit geſtorben: Und wiſſe er ſich noch / aufs allerbeſte / zu erinnern / daß Sie gleichfalls / vor tödtlichem Hintritt deß Gubernators / Herrn Paul Adam Slavata / erſchienen.

Man hat aber / von ſolchen Perſonen / denen Sie zum öfftern begegnet iſt / die Nachricht / daß ſie nicht nur / vor dem Abſterben ſelbiger Herren / ſich ſehn laſſe; ſondern auch / wann eine Geburt / oder Vermählung / oder ſonſt etwas / ſo ſelbiger fürnehmen Familie zur Herrlichkeit und ſonderbaren Ehren erſprieſſt / obhanden: Jedoch gebe ſie Traur- und Luſt-Begebenheiten / durch dieſes

Zeichen/ zu unterſcheiden; daß/ wann ein Sterb-Fall bevorſteht/ Sie/ in beyden Händen/ ſchwartze Handſchuhe trage; aber/ zu Bedeutung frölicher Vorfälle/ gantz weiß/ im Talar/ nach der Weiſe fürnehmer Stands-Witwen/ herein gehe.

Wiewol Gerlachius ſchreibt/ der Römiſch-Keyſerliche Geſandter an die Ottomanniſche Pforte/ Freyherr von Ungnad/ habe/ in Conſtantinopel/ über Tafel/ gedacht/ ſo offt Einer vom Roſenbergiſchen Geſchlecht in Böhmen/ da die Herren von Roſenberg ihren Sitz hetten/ geboren würde/ ſähe man ein Weib/ mit weiſſen/ wann aber Jemand aus ihnen ſtürbe/ eines mit ſchwartzen Kleidern/ gehen. (a)

Derhalben giebt dieſes Exempel der Weiſſen Frauen einen Abfall/ von meiner Eingangs-Rede/ nemlich daß die Geburten der Menſchen nicht ſo ſehr/ als die Sterb-Fälle derſelben/ durch Vorzeichen zuvor bedeutet würden. Wiewol ich dabey geſagt/ daß es/ bey den Geburten/ nur ſelten geſchehe. Welches ich alſo meyne/ daß nur an wenigen Orten/ oder bey wenig Familien/ und dazu nicht alle Mal/ die menſchliche Geburten durch ſonderbare Anzeigungen vorher geweiſſagt worden.

Bißweilen ſihet man ſie/ mit geſchwindem Gange/ als wie gleichſam gar geſchäfftig/ durch das Schloß gehen/ und bald diß/ bald jenes Zimmer/ mit einem/ an ihrem Gürtel hängendem/ Bund Schlüſſel/ auf- und auch wiederum zuſperren/ ſo wol bey lichtem Tage/ als bey Nacht/ ohn Unterſcheid. So ihr alsdann Jemand begegnet/ und ſie grüſſet; ertheilt ſie ihm (daferrn er ſie nur

---

(a). Gerlachius, im Türckiſchen Tag-Buch/ am 301. Bl.

ſonſt nicht verhindern will / in ihrem Thun) einen Gegen-Gruß / mit einer hohen lieblichen und einer altenden Witwen wolanſtändigen Gravitet / oder Erbarkeit / und züchtig-ſchamhafften Augen; neigt zu groſſen Ehren das Haupt / und geht alſo ihres Wegs / ohne Beleidigung einiges Menſchen.

An der Gewißheit dieſes Geſpenſtes / trage ich gleichfalls keinen Zweifel: weil / wie gleich Anfangs geſagt worden / in gewiſſen Chur- und Fürſtlichen Häuſern deß Römiſchen Reichs / ſo wol Reformirter als Evangeliſcher Religion / dieſe Weiſſe Frau / vor ob-erzehlten Fällen / eben ſo wol geſehn wird. In der Frühlings-Relation deß Jahrs 1629 / ſtehet / am 60. Blat / daß / in der Churfürſtlich-Brandenburgiſchen Reſidentz-Stadt / Berlin / jederzeit / ſo Jemand aus dem Chur-Fürſtlichem Hauſe / mit Tode abgehen ſoll / ſich ein Geſpenſt / in einem weiblichem Trauer-Habit ſehen / und daſſelbe im December / Anno 1628. auf ein Neues ſich blicken laſſen / auch / da es zuvor ſtumm geweſen / jetzo dieſe Worte geredet habe: Veni, Judica Vivos & Mortuos. Wie dann ſolches auch / in der Merianiſchen Topographia, oder Beſchreibung Brandenburgs und Pommern / am 29. Bl. aus bemeldter Relation angezogen wird; und ohne dem / in allen Brandenburgiſchen Ländern / bekandt iſt / daß / bey obhandenen hohen Todes-Fällen der Brandenburgiſchen Häuſer / die Weiſſe Frau erſcheine.

So iſt auch unleugbar / daß / als zu unſerer Zeit / vor etlichen Jahren / auf einem Hochfürſtlich-Brandenburgiſchem Hauſe / ein ſchöner junger Printz ſich unverſehens zu Tode geſtürtzt / und den

Hals gebrochen / einige Tage zuvor / die Weiſſe Frau daſelbſt / bey hellem Tage / ſich habe blicken laſſen. Und weil man / ohne Benennung eines glaubwürdigen Scribentens / ſolcher Erzehlung zu gläuben gern verzüglich iſt : ſtelle ich den Hochfürſtlich-Brandenburgiſchen Hof-Prediger / und Theologiæ Profeſſorem, Herrn Johann Wolfgang Rentſchen / dar. Welcher / in ſeinem Brandenburgiſchem Ceder-Hein / ſolchen Fall / mit dieſen Zeilen / dem Leſer verſichert.

Den 26. Auguſti deß 1678. Jahrs / ritte der tapffre Printz / von dem gantz Teutſchland groſſe Hoffnung gemacht / nemlich der Herr Marchgraf / Erdmann Philipp / von der Rennbahn / zu Bareut / ins Hochfürſtliche Schloß / und ſtürtzte / mitten im Schloß-Hofe / etliche wenige Schritte von der Stigen / mit dem Pferde / daß / nach zweyer Stunden Verlauff / Er / auf ſeinem Bette / ſelig verſchieden : ob Er ſchon / nach dem Fall / die Treppe hinauf gegangen / und ſich / als ob der Fall nichts zu bedeuten hette / aus Trefflichkeit ſeines tapffren Gemüts / angeſtellet. Es hatte etliche Omina, vor ſeinem Tode / im Hochfürſtlichem Schloß / gegeben / und die Weiſſe Frau ( ſo nennet man ein Phænomenon, welches / dem Vorgeben nach / allezeit / bey bevorſtehenden Fürſtlichen Trauer-Fällen / zu erſcheinen pflegt) auf dieſes Printzens Leib-Stuhl ſich ſehen laſſen ; auch das Pferd die gantze Woche / ſich raſend und fremd angeſtellt. Worüber dieſer unvergleichliche Printz ſelbſt ſorgfältig worden/ und um Seiner Hochfürſtlichen Durchleucht/ Herrn Marchgrafen/ Chriſtian Ernſten/ welcher damals bey der Keyſerlichen Armee ſich befunden/ ſich bekümmert/ auch ein Mehrers nicht gewünſchet/ als/ daß es nur ſeinem Herrn Vettern nichts übels bedeuten mögte. (a) Biß daher dir Feder Ehren-erwehnten Profeſſoris.

Ich geſchweige jetzo mancher andrer Exempel mehr: weil dieſes/ ohne das/ in Teutſchland/ eine ungezweifelte Gewißheit/ daß ſelbigen hohen Häuſern die Weiſſe Frau/ durch ihre Erſcheinung/ das Vor-Zeichen einer entweder fröligen/ oder traurigen/ glück- oder unglückſeligen Veränderung/ gebe.

Unterdeſſen laſſe ichs dennoch/ bey obiger meiner Rede/ verbleiben/ daß der Urſprung oder Anfang ſolches Geſpenſtes in Böhmen zu ſuchen ſey. Angemerckt/ die Herren von Roſenberg/ ihres hohen Vermögens/ Anſehns/ und groſſen/ Fürſtenmäſſig-geführten Staats wegen/ in ſo ſonderbarer Betrachtung geweſt/ daß ſolche Hochfürſtliche Häuſer ſich/ mit ihnen zu befreunden/ kein Bedencken getragen. Ja! es gedenckt vorerwehnter Gerlachius in ſeinem Türckiſchen Tag-Buch/ der/ damals bey ſeiner Zeit/ nemlich Anno 1577/ noch lebende/ alte Roſenberger ſey dazumal der Gewaltigſte in Böhmen geweſt/ und habe auch/ in der Polniſchen Wahl/ ſeine Stimme mit gehabt. (b)

---

(a) S. den Brandenburgiſchen Ceder-Hein obbenamſten Authoris, am 714. Blat.

(b) Gerlachius, im Türckiſchen Tag-Buch/ am 301. Bl.

Die Gemahlinn Herrn Wilhelms von Roſenberg hat Sigismundi/ Königs in Polen/ Tochter/ zur Mutter gehabt; Er ſelbſt aber/ der Herr Wilhelm/ vier Mal/ in Hochfürnehme Fürſtliche Häuſer geheirahtet/ als ins Braunsweichiſche/ Brandenburgiſche/ Badiſche/ und Pernſteiniſche: da es dann alle Mal ihn ein groſſes gekoſtet/ die Braut ſo wol/ als Dero hochanverwandte Fürſten/ zu beſchencken/ und dazu Jene/ mit anſehnlicher Morgen-Gabe/ und Leib-Gedingen/ zu verſehen. Unter ſothanen viererley Gemahlinnen/ iſt ihm/ mit der/ aus dem Durchleuchtigſtem Hauſe Brandenburg/ das allermeiſte darauf gangen: indem er ſich/ ſolch einem hochherrlichem Hauſe zu Ehren/ am herrlichſt- und prächtigſten/ erwieſen/ ſo wol mit ſeinem Aufzuge/ als andrem Weſen. Und weil das Beylager/ zu Berlin/ angeſtellt worden/ dahin ſeine Böhmiſche Herrſchafften ihm/ mit Victualien/ keinen Beytrag thun können: hat er deſto tieffer/ in die/ wiewol hochvermöglige/ Baarſchafft/ greiffen/ und allen Aufgang/ mit Gelde/ abrichten müſſen. Welches denn ein Hohes ausgetragen: Angeſehn/ er/ mit ſich/ nach Berlin/ etliche hundert Reuter aus dem Böhmiſchen Adel/ geführt/ und daſelbſt/ auf ſeinen Koſten/ unterhalten; imgleichen gantze Gutſchen voll Böhmiſcher Jungfrauen und Frauen von fürnehmer Geburt/ welche der Braut/ mit ihrer Geſellſchafft und Begleitung nach Böhmen/ aufwarten ſollten.

Dieſem nach hat ſich die **Weiſſe Frau** etlichen ſolcher Hochfürſtlichen Häuſer gleichfalls mit anhängig gemacht/ und läſſt ſich daſelbſt/ bey wigtigen Bevorſtehungen / bevorab leidtragenden Fällen / ſo wol blicken / als auf obbemeldten Böhmiſchen Schlöſſern: und zwar nicht nur an denen groſſen Höfen allein / in welche der von Roſenberg geheirahtet; ſondern auch / an theils andren Hoch-Fürſtlichen Höfen / welche mit denen vorigen in Verwandſchafft ſtehen.

Es ſtellet obbenannter Author / Herr Pater Balbinus / hernach die Frage an / ob die **Weiſſe Frau ein gutes Geſpenſt ſey / und unter die Seelen oder Geiſter / ſo bey GOTT dem HErrn in Gnaden ſeynd / zu rechnen?** Sein Urtheil / als eines Römiſch-Catholiſchen Ordens-Manns / lautet hierüber alſo.

Die Thaten ſelbſt (ſchreibt er) reden deutlich gnug davon / daß die **Weiſſe Frau** (wie man ſie / ſchon von etlichen Jahr-Hunderten hero / gewöhnlich nennet) in der Liebe GOttes beharre: denn es kann weder ein böſer Engel / noch eine verdammte Seel / auf ſolche Weiſe ſich ſtellen und verſtellen / daß nicht (wie wir / durch unzehlich-viel Exempel / belehret werden) bißweilen entweder ein böſes Wort / oder in ſolcher Pein / welche die verdammte Seelen allenthalben begleitet / einige Anzeigung der Verzweiflung / heraus fahre / oder auch ein teufliſches und grauſames Ungeberde hervorblicke. Die **Weiſſe Frau** aber läſſt / in ihrem Angeſicht / nichts / als lauter ſittſame Beſcheidenheit / Zucht / Schaamhafftigkeit / und Gottſeligkeit erſcheinen.

Man hat gar offt geſehn / daß ſie zörnig worden / und ein finſteres Geſicht gemacht / wider diejenige / welche / wider GOtt / oder den Gottesdienſt / eine läſterliche Rede ausgeſchüttet; ja! daß ſie dieſelbe auch wol mit Steinen/ und allem / was ihr in die Hand gekommen / verfolgt habe. Wozu noch kommt ihre Liebe / gegen die Armen und Dörfftigen. Denn alle alte Gedächtniſſen (oder Gedenck-Schrifften) ſtimmen hierinn überein / die Weiſſe Frau habe den (ſo genannten) ſüſſen Brey / welchen man den armen Unterthanen / am Tage der Einſetzung deß heiligen Abendmahls / jährlich kocht / am erſten / ſamt ſelbigem gantzen Gaſt-Mahl / verordnet / und geſtifftet. Weßwegen ſie dann / woferꝛn entweder der böſen Zeiten / oder feindlicher Gefahr / oder andrer Urſachen halben / ſolche Gutthat / an den Armen / unterlaſſen wird / ſich ſo unruhig / ſo übel vergnügt / ja gantz raſend und wütig / erzeigt / daß ſie gantz unerträglich wird / und ſich nicht eher zur Ruhe giebt / als biß den Armen die gewöhnliche Barmhertzigkeit / daß ſie geſpeiſet werden / widerfährt. Alsdann ſihet man ſie erſt wieder frölich und munter / und Niemanden überläſtig / noch beſchwerlich.

Ich habe (ſchreibt er ferner) von glaubwürdigſten Leuten / vernommen / daß / als / vor dreyſſig und mehr Jahren / die Schweden / nach Einnehmung ſelbiges Schloſſes / und der Stadt / den Armen dieſe Mahlzeit auszurichten / entweder vergeſſen / oder fürſetzlich unterlaſſen / ſie / die weiſſe Frau / einen ſolchen Tumult und Getümmel erregt / und dergeſtalt getobt / daß die Leute im Schloß ſchier drüber hetten verzweifeln mögen. Es ward die Soldaten-Wacht verjagt / geſchlagen / und von einer geheimen Gewalt zu Bodem geſtürtzt. Es begegneten ſolchen Schild-Wachten mancherley ſeltſame Geſtalten und Wunder-blaſſe Geſichter /

(ſimulacra modis pallentia miris, giebts der Author/ mit den Worten deß Poetens.) Die Officierer ſelbſt wurden/ bey Nacht/ aus den Betten/ und auf der Erden herumgezogen. Da man nun gantz keinen Raht wuſſte/ dieſem Ubel zu ſteuren/ ſagt Einer von den Telczenſiſchen Bürgern dem Schwediſchen Commendanten/ es ſey den Armen die jährliche Mahlzeit nicht gereicht/ und räht ihm/ er ſolle ſolche alſofort/ nach der Vorfahren Weiſe/ geben laſſen. Nachdem ſolches geſchehn/ hat man/ im Schloß/ alſofort Ruhe bekommen/ und iſt Alles überall von Geſpenſtern ſo ſtill worden/ daß allerdings auch die Winde zur Ruhe gelegt ſchienen.

Es findt ſich aber (wie mehr-beſagter Author hinzuthut) in den Jahr-Geſchichten deß Neuhäuſiſchen Jeſuiter-Collegii, die Weiſſe Frau habe noch eine gröſſere Anzeigung gegeben/ daß ſie ein guter Geiſt ſey. Denn als/ im Jahr 1604/ am 24. Jenner/ der Letzte von der vorleuchtenden Neuhäuſer-Familie/ die/ in ihrem Wapen/ eine güldne Roſe im blauen Felde führte/ Namens Joachim/ auf ſeinem Schloß/ in tödtlicher Schwachheit lag/ und Niemand doch gleichwol einen Prieſter aus dem Collegio holte; klopffte die Weiſſe Frau gantz leiſe an die Thür/ tratt darauf gantz anſehnlich ins Gemach hinein/ zu dem Pater Rector deß Collegii, Nicolao Piſtorio, deſſen ſich Herr Joachim meiſtentheils zum Seel-Pfleger gebrauchte/ und ermahnte ihn/ er ſolte eilen/ und das heilige Sacrament mit ſich/ zu dem Krancken/ hintragen; ſintemal der Herr Joachim nicht länger/ als eine Stunde/ mehr zu leben hette. Der

Pater gehorchte / lieff damit fort / fand den Bettlägerigen im Todes-Kampffe / ertheilte demſelben doch noch / auf angehörte Beicht / die Abſolution / ſamt der himmliſchen Weg-Zehrung / und überließ ihn alſo / nach ſo guter Vorbereitung / dem Himmel.

Dieſe wigtige Verrichtung nun der **Weiſſen Frauen** begreifft einen gewaltig-ſtarcken Beweis (nach vielgedachten Patris Urtheil) daß ſie / in einem trefflich-gutem Zuſtande / bey einem frölig- und glückſeligem Gewiſſen / lebe.

Solches ſein Urtheil deſto mehr zu bekräfftigen / bringt er überdas noch bey / was man ſonſt von ihr erzehlet habe / nemlich / daß / als Frau Catharina von Montfort die Fr. Maria von Hohenzollern / in ihrer Kranckheit zu Bechin beſuchte / und nicht gleich eine Fackel bey der Hand war / die **Weiſſe Frau** alſofort ſich dargeſtellt / und mit einer Fackel voran gegangen.

Daß diß Geſpenſt alle dergleichen Sachen gethan / kommt mir gar nicht unglaublich vor. Denn / wie oben ſchon erwehnt / ſo zeiget ſichs eben ſo wol / an etlichen hohen Höfen in Teutſchland / wann ſolchen groſſen Häuſern ein Traur-Fall bevorſteht: Und höret man offt gar wunderſeltſam-abentheurliche Händel davon: darunter auch dieſes / daß einer groſſen Fürſtinn / als ſie / mit einer Kammer-Jungfrauen / in ihrem Zimmer / vor den Spiegel getreten / um einen neuen Auffſatz zu probiren / und endlich beſagte ihre Kammer-Jungfrau gefragt / wie viel die Uhr wäre? unverſehns und plötzlich die **Weiſſe Frau** / hinter der Spaniſchen Wand / hervortretend ſoll erſchienen ſeyn /

und geſprochen haben: **Zehen Uhr iſts / Ihr Liebden!** Worauf dieſelbe hohe Fürſtinn zum hefftigſten erſchrocken / auch / etliche Tage hernach / Bett- und über wenig Wochen auch gar Grablägerig worden. Wiewol ich / für die Gewißheit dieſer Begebenheit / nicht gut ſpreche.

Ob aber ruhmgedachten gelehrten Patris Balbini Meynung / daß die **Weiſſe Frau** eine ſelige Seele ſeyn müſſe / glaublich / und aus dem / von ihm angeführten / gütlichem Verhalten derſelben / wie auch ſonderbarem Eyfer für die geiſtliche Seel-Verpflegung ihrer Nachkommen / und von ihr geſtiffteten Speiſung der Armen / erweislich ſey; darüber ſoll / an dieſem Ort / kein Streit erregt werden. Ich zweifle aber / wann dem Herrn Pater Balbin zur Erfahrung / oder Erinnerung / gekommen wäre / daß die **Weiſſe Frau** eben ſo wol / an unterſchiedlichen Höfen proteſtirender Fürſten / vor den Sterb-Fällen / ſich den Leuten ins Geſicht ſtelle / ob er / bey ſolcher ſeiner Meynung / daß ſie im Stande der Seligkeit ſey / würde beharren.

Meines Theils aber will ich die Entſcheidung / ob es der Reichs-Cantzler / Herr Wilhelmus Slavata, oder der Herr Pater Balbin / oder Keiner dieſer Beyden / getroffen / ans Gericht der Herren Theologen verwieſen haben.

* * *

# XII.

# Der Weiſſen Frauen Urſprung.

OB gleich / wie am Ende voriger Erzehlung / angezeigt worden / der Herr Pater Balbinus / bey Eröffnung ſeines Urtheils von der **Weiſſen Frauen** / einige Scrupel hinterlaſſen: verdient doch die geſchickte Feder dieſes / um die gelehrte Welt wolverdienten / Manns / daß wir ſie / von der **Weiſſen Frauen** / noch weiter reden hören. Denn ob es ſchon nicht Alles / nach unſrem Sinn und Beduncken / lauten dörffte: wird doch viel Leſwürdiges darunter vorkommen.

Es ſey nun die **Weiſſe Frau** ein bloſſes Geſpenſt / oder / wie der H. Pater Balbinus urtheilet / eine Seel / und zwar eine ſelige Seel (welches ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſe) ſo kann man ihm gleichwol dieſen Ruhm nicht entziehen / daß / vor ihm / noch Keiner / von dem Namen und Urſprunge dieſes Geſpenſtes / ſo ausführlich geſchrieben / oder ſo eigendlich Nachricht gegeben / was es für eine Perſon geweſt / und wie ſie geheiſſen / in derer Geſtalt die **Weiſſe Frau** erſcheint.

Er ſagt / was den Namen ſolcher Perſon anlangt / ſey die **Weiſſe Frau** / Frau Perchta von Roſenberg; und zwar / ſeiner Einbildung nach / die Seel (meiner nach aber / die bloſſe Geſtalt) derſelben. Solches beſcheinigt er alſo / wie folget.

Zuforderſt weiß man / daß diejenige / welche erſcheint / eine Witwe (oder / nach meiner Red-Art / wie eine Witwe geſtaltet) ſey: angeſehn / ſolches

ches die Witwen-Kleider-Tracht / darinn ſie erſcheint / zu erkennen giebt. Gleichwie auch dieſe nachgeſetzte Umſtände und Anzeigungen / für keine andre Matron / ſo aus dem Roſenbergiſchem / oder Schwambergiſchem Stamm erzeugt iſt / ſich reimen wollen / als für beſagte Perchtam: nemlich / daß ſie / unter den Ihrigen / und ihren Verwandten / ihres klugen Verſtandes wegen / hoch geachtet worden / und / an ſtat ihrer Neuhäuſiſchen Pupillen / die Herrſchafften gubernirt habe: Daß ſie auch die Mahlzeit / ſo man den ſüſſen Brey nennt / fur die Unterthanen geſtifftet: daß ſie das alte Neuhäuſiſche Schloß erbauet; daß ſie / von einem bittren Affect (wie es der Author nennet / und ich auf einen Groll / Zorn / oder Wehmut deute) eingenommen / gelebt und geſtorben: daß ſie / ſo wol an den Oertern / welche Roſenbergiſcher / als an denen / die Neuhäuſiſcher Herrſchafft ſeynd / erſcheinet; welches anzeigt / ſie müſſe beyden Stam̃-Häuſern verwandt ſeyn: daß ſie beyden ſolchen Stämmen günſtig / und ſo wol dem einem / als dem andren / die Sterb-Fälle derſelben vorher angezeigt / auch noch vorher andeutet: daß ſie dem Peter Wok von Roſenberg allezeit gewogen geweſt / ihn / als er noch ein ſäugendes Kind war / auf ihre Arme zu nehmen pflegen / und demſelben einen Schatz gezeigt / wie unten mit Mehrerm ſoll gedacht werden.

Dieſe Frau Perchta aber iſt geboren zwiſchen dem Jahr Chriſti 1420 und 1430 / und ihr Vater Udalricus von Roſenberg / der Zweyte deß Namens / geweſt: welcher / mit ſeiner erſten Gemahlinn / Frauen Catharina von Wartenberg / die im

Jahr 1436 die Welt geſegnet / dieſe Perchtam, unter andren Kindern beydes Geſchlechts / erzeugt hat. Jetzt-beſagter ihr Vater / Udalricus (oder Ulrich) von Roſenberg / war Ober-Burggraf in Böhmen / und / durch Authoritet deß Römiſchen Papſts / zum oberſten Feldherrn über die Römiſch-Catholiſche Völcker wider die Huſſiten verordnet / und hat dieſe Tochter / die er ſehr liebte / Herrn Johann von Liechtenſtein / einem Steyriſchen Freyherrn / der ein ſehr berühmter und gewaltiger Mann war / nachmals aber in ein gantz beſtialiſches Leben gerathen / im Jahr 1449 / Sonntags vor Martini / vermählt / an welchem Tage / zu Crumlov die Hochzeit celebrirt worden. Wie man aber / in einem geſchriebenem Buch Roſenbergiſcher Geſchichte / lieſet / ſo iſt ſolche Ehe gar übel gerahten / und das Braut-Bette der guten Frauen Perchta zum Kreutz-Bette / das Eh-Bette zum Weh-Bette worden: ſintemal ſie vielmehr Leides / als Liebes / darinn empfunden: indem ſie / von dieſem ihrem Eh- und Weh-Herrn / ſehr übel gehalten / ſehr unbillich und verächtlich tractirt worden / groſſe Dürfftigkeit und Mangel ausſtehn / und deßwegen vielmals ihren Vatern / und Brudern um Hülffe anruffen / ſolchem nach ſchier eben dasjenige practiciren müſſen / was man / von der Königinn Crotild / deß Königs in Franckreich / Clodovæi, Schweſter / und deß Weſt-Gothiſchen Königs / Amalarici, Gemahlinn / geſchrieben. (a)

Daher dann kein Wunder / daß ſie die ſo ſchwere und grauſame Beleidigungen / ſo der Eh-Herr ihr angethan / Zeit ihres Lebens / nicht verdauen können: wie der Pater Balbinus redet: Welches doch / meines Erachtens / eine gottſelige Chriſtinn endlich verdauen / verzeihen / vergeben / und vergeſſen muß / ſofern ſie ihre Seele nicht gefähren will.

---

(a) V. Mariana lib. 5. Rer. Hiſpanicar. c. 7.

GOtt / als ein Vater der Elenden / hat endlich allem ſolchem Ubel / durch tödtliche Abfordrung ihres ſo widerwertigen Eh=Herrns / ein Ziel geſteckt: Worauf ſie / nachdem dieſer Strick zerriſſen / mit Freuden / zu den Ihrigen / und zu ihrem Bruder / Heinrich dem Vierdten (welcher Anno 1451 ſeiner Famili vorzuſtehn angefangen / aber im Jahr 1457 / ohne Kinder / geſtorben) nach Böhmen geeylt.

Man hat vielerley Anzeigungen / daß ſie eine rühmlich=kluge Matron geweſt: alſo gar / daß ſie auch ihrem Brudern / Heinrich / der Roſenbergiſchen Famili damaligem Gubernatorn / einem gantz heroiſchem Cavallier / gewiſſe Lebens=Regeln vorgeſchrieben / auch / in den wigtigſten Handlungen / von demſelben zu Raht gezogen worden. Wie dann / in erſt=berührtem geſchriebenem Roſenbergiſchem Buch / unterſchiedliche ihrer Send=Schreiben angezogen werden / darinn ſie dieſen ihren Bruder / von dem überflüſſigem Thurniren / Stechen / und Ringelrennen / dem er allzuſehr ergeben war / abmahnet / und mit vielen Schluß=Gründen zu erweiſen bemüht iſt / es müſſe das Leben uns werther / und die Zeit köſtlicher ſeyn / als / daß wir daſſelbe / um der einigen Ergetzung und Luſt deß Rennſpiels / und eines ſo eitlen Rühmleins willen / ſo man durch den Obſieg dabey erhält / dem ungewiſſen Glücks=Ball und Fall ſo gefährlich unterwerfſen ſollte; da doch weder dem Vatterlande / noch dem Könige / daran ſonders viel gelegen ſey.

Nicht weniger dienet auch dieſes ihrer Klugheit zum klaren Gezeugniß / daß ihr / von den ſämtlichen Neuhauſiſchen Stamm-Verwandten / nicht allein die verwaiſete Söhne und Töchter deß Meinhards von Neuhaus / welcher / durch den Georg Podiebrat / im Jahr 1449 / beydes ſeiner Würde und Lebens entſetzet war / zur Auferziehung / ſondern auch / mit Bewilligung deß fürnehmſten Vormunds / Ernſt Leskowiz / die Regierung ihrer Herrſchafften und Güter / anvertraut worden.

Von ſolchen Söhnen deß Meinhardi, iſt der älteſte / Namens Ulrich von Neuhaus / im dritten Jahr / nach ſeinem Vater / nemlich Anno 1452 / mit Tode abgangen; die zween übrige / Johann / und Heinrich / welche / wie Hagecius gedenckt / im Jahr 1453 noch minderjährig geweſt / haben nachmals / als ſie zu ihren vogtbaren Jahren gelangt / dennoch die Frau Perchtam, als von welcher ſie auferzogen worden / nicht von ſich laſſen wollen: worauf ſie / zu Neuhaus / ihre alte Tage zugebracht. Aber dieſer Johann / und Heinrich / ſeynd / ohne Hinterlaſſung einiges Erbens / verſtorben. Worauf / weil hiemit deß Meinhardi, weiland Gubernatorn und Ober-Burggrafens / gantzes Geſchlecht erloſchen / Neuhaus / ſamt allen angehörigen Herrſchafften / Rechten / und Privilegien / auf die andre Neuhauſiſche Lini / gefallen / welche man die Telczenſiſche hieß / und zwar namentlich auf Heinrich den Vierdten / welcher die Frau Annam / eine geborne Fürſtinn von Münſterberg / zur Gemahlinn hatte.

Aus dieſem Allen entſieht / nach obgedachten Authoris Schluß / ein wahrſcheinlicher Beweis / es ſey die **Weiſſe Frau** Niemand anders / als die Frau Perchta von Roſenberg: weil / mit derſelben / Alles dasjenige / ſo man von der Weiſſen Frauen ſagt / übereinkommt.

Sein letzter und zwar / ſeiner Meinung nach / vollkräfftiger Beweis iſt dieſer. In dem alten Gebäu deß Neuhäuſiſchen Schloſſes / ſteht ein Bild / in menſchlicher Leibes-Gröſſe / welches die **Weiſſe Witwe** / nemlich offtgemeldte Frau Perchtam, vorſtellet. Selbiges Bild aber ſihet der Frauen Perchtæ, nach Auſſage Aller derer / welchen ſie jemals begegnet iſt / ſo gleich / als obs derſelben aus den Augen geſchnitten wäre.

Wann nun Fremde kommen / und den Palaſt daſelbſt beſehen / zeigt man ihnen dieſes Bild: wie man auch beſagtem Authori gethan / im Jahr 1655 / als er / zum erſten Mal / ſelbigen beſchaute. Dabey dann diejenige / welche gantz nahe hinzutretten / und um Alles genau zu betrachten / ſo wol das / an dem Bilde ſchimmrende / Roſenbergiſche Wapen / als den drauf geſchriebenen Namen der Perchtæ, erblicken.

Diß ſeynd alſo deß Authoris Mutmaſſungen: die auch / in gewiſſer Maſſe / nemlich der Geſtalt halben / nicht unglaublich fallen: gleichwie ich von der Perſon / oder von dem Geiſt / ſo in ſolcher Geſtalt ſich blicken läſſt / ein andres Concept faſſe / denn er.

Es wird folgends / von ihm / die Frage geſtellt / was Perchta für ein Nam ſey? In etlichen Teutſchen Scripturen / wird ſie / nach Teutſcher

Red-Art / mit Verſetzung etlicher Buchſtaben / Prechta genannt. Er hat / lange Zeit / gemeynt / es wäre eines alten Geſchlechts Nam / als die Namen Criſeldæ, Sigunæ, Hroznatarum, Kunatarum, Lidmirorum, und andrer mehr: daraus man vormals / Namen der Heiligen zu machen / ſich vergeblich unterſtanden habe. Als er aber einsmals ein kleines Regiſter etlicher alten Reliquien / bey einer gewiſſen Kirchen / geleſen / hat er / auf einem heiligen Beinlein / den Namen Perchtæ, einer Königinn von Franckreich / gefunden / dabey ſeines Bedunckens / leicht zu erkennen / wer ſie geweſen. Welches der Author zweifels ohn alſo verſteht / daß man nicht mehr zweifeln könne / was diejenige Perchta, ſo auf dem Beinlein geſchrieben ſtund / von Perſon und Condition für eine geweſt. Denn wann er die Weiſſe Frau damit meynete / würde er ihm ſelbſten widerſprechen; nachdem er vorhin dero Eltern / und Eh-Herrn / deutlich genug angezeigt: Sintemal ich nicht begreiffe / zu was Ende er diß Letzte / von dem alſo beſchriebenem Beinlein / ſonſt erzehle / als daß Perchta kein ertichteter / noch verfälſchter / ſondern ein rechter Nam ſey. Unterdeſſen bleibt damit der Nam Perchta noch eben ſo unbekandt / der Bedeutung nach / wie zuvor. Wann es rahtens gölte; ſo wollte ich ſagen / Perchta ſey vielleicht / entweder mit dem Italiäniſchen Namen Berta, einerley / oder auch ſo viel / als Brigitta.

Er berichtet hernach weiter / aus dem Munde etlicher alter Leute / welcher Geſtalt die Weiſſe Frau einen Schatz hab' entdeckt. Womit es folgendes Verlauffs / ſoll zugegangen ſeyn.

Als im Jahr 1539 / Peter Wok, deß Wilhelms Bruder / und nachmals der Letzte ſeines Geſchlechts / geboren war / und / wie mans mit fürnehmen Kindern zu halten pflegt / zu Trebona (Trzebon, ſonſt auff Teutſch Wittengau genannt) im Frauen-Zimmer / aufferzogen ward ; fing die **Weiſſe Frau** an / bey Nacht offt zu ihm zu kommen / wann die Ammen / oder Kinds-Mägde / der Schlaff übernommen hatte : wiegte dieſes Kind / nahms auch / ſo es weinte / aus der Wiegen auff ihre Arme / ſtillete es mit ſüſſem Liſpeln / und andren Verfahrungen / ſo bey den Ammen gebräuchlich ; lachte ihm freundlich zu / ſpielte mit ihm / trug ihn in den Gemächern herum / und ſpahrete / an dieſem Säuglinge / gar keinen Fleiß. Kurtz ; ſie ſtellete ſich ſo vertraulich bey dem Knäblein an / daß die Ammen / und Kinds-Wärterinnen / und Andre / denen dieſes Kind / Peter / zur Warte und Pflege anbefohlen war / ſie mit ihm zu frieden lieſſen / und nicht verſtöreten / noch ihr zu wehren begehrten / daß ſie ihn / mit ihren Händen / angriff / und in ihre Arme legte.

Hernach hat ſichs begeben / daß ein neues Weib / in das Frauenzimmer / auffgenommen worden : als nun ſelbiges Weib ſihet / daß die Weiſſe Frau das Kind aus der Wiegen hebet / und herum trägt / meynt dieſe / es ſey eine Schande / daß man daß Kind einem Geſpenſt vertraue ; faſſt derhalben ein mehr / als weiblichs / Hertz / tritt hinzu / reiſſt daſſelbe der **Weiſſen Frauen** aus den Armen / und ſpricht : **Was haſt du / mit unſrem Kinde / zu ſchaffen ?** Hierauff fährt die Weiſſe Frau / welche bisher allzeit geſchwiegen /

mit dieſer zörnigen Antwort / heraus : Was? und / du ſaubre Dirne / du dreckichter Huren-Balg / darffſt mich noch wol fragen / was mich das Kind angehe? Da du doch erſt neulich nur mit bloſſen Füſſen dahergeloffen biſt / und dich allhie eingeſchlichen haſt? Du ſollt wiſſen / daß dieſes Kind / aus meinem Stamm / bürtig / und von meinem Bruder / durch deſſen nach einander erzeugte Kindes-Kinder / ſolchem nach aus der Lini meines Geblüts / herkomme. Derhalben bin ich keine Fremde / ſondern gehöre ihm zu.

Gleich damit hat Sie ſich / zu allen Hof-Mägden / gewendet / und geſprochen : Und ihr habt mir / eurer gnädigen Frauen / auch niemals annoch einige Ehr erwieſen / wie ſichs gebührte: darum ſo behaltet nun euer Kind immerhin! Ich will / von nun an / nicht wiederkommen. Und / zu den Ammen / ſagte Sie inſonderheit : Warte du dieſes Söhnleins wol / und gieb fleiſſig Acht auff ihn: Er wird danckbar ſeyn. Und wann er / nun erwachſen iſt / ſo gib ihm die Nachricht / daß er mir ſo lieb ſey ; und ſag ihm auch / wie ich / aus dieſem Ort (wobey ſie zugleich / mit der Hand / nach der Wand hinzeigte) habe pflegen zu ihm zu kommen / und wieder dahin gehe. Nachdem ſie dieſe Worte kaum ausgeredt / iſt ſie / zu ſelbiger Wand / hinein getreten / und ihnen gleich aus den Augen verſchwunden; hat auch / von ſelbigem Tage an / den Kleinen nicht mehr beſucht.

Als aber dieſer **Peter Wock** / von der Ammen / ſolches / da er nunmehr ein erwachſener Jüngling war / erfahren: hat er lange nicht verſtanden / was damit eigendlich gemeynt würde; biß er / in ſeinem Alter / nach Abſterbung ſeines Bruders / **Wilhelmi** / in derſelbigen Wand / zu welcher die **Weiſſe Frau** allezeit hatte pflegen hinein zu gehen / (nachdem er vielleicht / durch eine neue Anzeigung / dazu eine Ermahnung bekommen) zu graben befohlen / und daſelbſt einen verborgenen gewaltigen Schatz angetroffen. Wovon hernach / im Jahr 1611 / dem Paſſauiſchen Kriegsheer / welches / weil man ihm ſeinen Monat-Sold hatte verweigert / rebellirte / und feindlich in Böhmen gegangen war / etliche hundert tauſend / ſo Keyſer Rudolphus / von dieſem **Petro** / entliehe / gezahlt wurden: Nach deren Entrichtung / man ſelbige Völcker abgedanckt.

## XIII.

# Der Süſſe Brey.

ES weiß Jedermann / im Böhmen / zu ſagen / von der Gaſtung / ſo der Gubernator zu Hradecz Gindrzichu (oder Neuhaus) und zu Telczy den Unterthanen / und armen Leuten / jährlich / in der Char-Wochen / am Grünen Donners-Tage / von undencklicher Zeit hero / ausrichtet. Man nennets insgemein den Süſſen Brey.

Zu dieſer Mahlzeit / verſammlet ſich / aus aller umligenden Nachbarſchafft / eine ſolche Menge der Armen / daß alsdann / in dem Neuhäuſer-Schloß /

Schloß / zum wenigſten ſieben tauſend / jemaln aber auch wol neun- oder zehen tauſend ſolcher armen Gäſte gezehlet werden : Maſſen der Pater Balbinus ſolches / mit ſeinen eigenen Augen / bezeugt / als welcher öffter / denn nur ein Mal / zugeſchaut / und dem wir auch dieſe Nachricht davon zu dancken haben.

Es ſetzen ſich je zwölffe beyſammen auf die Erden / auf denen gar weit-geraumen Schloß-Plätzen zu Neuhaus: ſintemal / in den Gemächern / eine ſolche Menge nicht Raums genug fünde. Und damit keine Unordnung / noch Unruhe / entſtehe; zehlet man die Tiſche / und werden / bey jedem / beſondre Aufwärter geſtellt / welche zu Tiſche dienen / die Speiſe auftragen / Trincken bringen / und einſchencken müſſen. Solche Aufwartung beſicht nicht / in gemeinen Leuten; ſondern / in lauter Befehlhabern und Beamten : als da ſind / die Amtmänner / Capiteyns / Burggrafen / Schreiber / und ſonſt allerley Beamten / oder Verwalter / deren es unzehlich-viel giebt; imgleichen die Rahtsherren / und andre anſehnliche Bürger der Stadt. Gemeinlich geht ſelbſt der Gubernator und Herr deß Orts / mit etlichen fürnehmen Gäſten / vor dem Gepränge der Gerichte / her / trägt die erſte Schüſſel zu / und wird ihm von einem ſtarcken Hauffen der Tafel-Diener / nachgefolgt.

Weil es aber nicht wol möglich / daß eine ſo groſſe Menge Volcks / an einem Ort / und auf eine Zeit / zugleich eſſen kann : läſſt man / auf ein Mal / der Gäſte nicht mehr ein / als der Raum deß Platzes verſtattet. Wann dieſelbe geſättigt / läſſt man ſie / durch das Hinter-Theil deß Schloſſes / hinaus / und führt hingegen Andre wiederum herein: biß alle vorhandene Armen geſpeiſet ſeynd / und Keiner mehr übrig / welcher der Mahlzeit nicht genoſſen hette.

Die Speiſen aber / ſo man ihnen vorſetzt / ſeynd dieſe folgende: Erſtlich wird ein dreypfündiges Brod aufgelegt; hernach eine Suppe von Bier / oder andrer Brühe / auffgeſetzt / die gar fett und wol mit Butter geſchmältzet iſt: Dem nechſt zweyerley Speiſen von Karpffen / (das iſt / die auff zweyerley Art zugerichtet) Und endlich der ſo genannte Süſſe Brey; derſelbe mag gleich aus Erbſen / Buchweitzen / (oder Heidelkorn) oder ſonſt aus einer andren Hülſen-Frucht / gekocht ſeyn. Vor Alters / pflag man ein wenig Honigs drein thun: daher nennet man ihn noch heut den Süſſen Brey. Dünnen Biers giebt man ihnen / ſo viel ſie fordern; und zuletzt Jedwedem auch ſieben Pretzel von Semmel-Meel. Die meiſten Gäſte / ſonderlich die Armen / nehmen mit ſich nach Hauſe / was ſie können; und bringen darum zween Hafen (oder Töpffe) mit ſich: In den einen werffen ſie zwey Theile von den Karpffen; ohnangeſehn / daß dieſelbe / in der Würtze und Zurichtung / unterſchieden ſeynd: in den andren ſchütten ſie das Bier. Alles übrige / ſo ſich nicht theilen läſſt / als die Suppe / daß Eingeweide / und den Brey / verzehren ſie zuſammen miteinander.

Offtgemeldter P. Balbinus gedenckt / es habe Graf Ferdinand von Slavata, damaliger Gubernator dieſer Famili / zum Ruhm ſolcher Liberalität / ihm erzehlt / daß bey dieſem Gaſt-Mahl der Armen / etliche Bier-Siedens / drauf gingen / und gantze Fiſch-Teiche ausgeleert würden.

Betreſ-

Betreffend die erſte Stifftung dieſes Mals/ ſo ſchreibt mehr beſagter Author / wann man ihn ehedeſſen darum gefragt / habe er anders keinen Beſcheid drauff zu geben gewuſſt / als / daß die Gottſeligkeit der Vorfahren ohne Zweiffel / an ſolcher Gutthätigkeit gegen die Armen / den erſten Anfang gemacht : Als man aber weiter in ihn gedrungen / mit der Frage / in welchem Jahr ſolches geſchehen / und wie die erſte Stiffter mit Namen geheiſſen ? habe er ſeine Unwiſſenheit dißfalls / durch Stillſchweigen / an den Tag geben müſſen. Welches ihn dann bewogen / durch Beforderung erſtgenannten Grafens Ferdinand / wie auch deß Samuelis Carolidis, welcher damals aller ſelbiger Herrſchafften Haabe / Güter / und Einkommen/ an ſtat deß Regentens/ in ſeiner Verwaltung gehabt / ſolcher alten Urkunden und Antiquiteten auch ſehr befliſſen geweſt/ die alten Briefe deß Archivi ( das iſt / der Ur-Cantzeley oder alten Brief-Kammer / ) durchzuſuchen. Da er dañ erſtlich/gefunden daß/ bey allen und jeden Jahren / deß Süſſen Breyes Meldung geſchehn / auch gar genau und richtig dabey aufgezeichnet worden / wie viel man / auf ſolchen Tiſch / für ſo viel tauſend Mäuler / gewendet. Der erſte Urſprung aber iſt ſo wenig / als einiger Buchſtab / zu finden geweſt / daraus er / in Original / hette eine Verordnung erſehn mögen / daß der Herr deß Schloſſes / und Vorſteher dieſer Famili / ſolches Gaſt-Mal zu geben / ſollte verbunden ſeyn : Welcher Stifftungs-Brief aber entweder / in einiger Feuersbrunſt/ oder durch andre Zufälle / in ſo langer Zeit / wol kan umgekommen und verlohren ſeyn. Dann dieſe ſo alte Gewonheit erſtattet ſelbſt Anzeigungs genug/ ſie müſſe nicht ohne Urſach oder ungefähr nur alſo aufgekommen/ viel weniger ſo lange Zeit hero fortgeſetzt/ und beybehalten ſeyn.

Weil dann / aus den alten Schrifften und Ur-Briefen / nichts zu hoffen geweſt: hat vorerſagter Graf die allerälteſten Leute herzuruffen / und Jedweden inſonderheit befragen laſſen / ob / und was ſie / wegen deß Herkommens und Urgeſtiffts dieſer Gaſterey / von ihren Vor-Eltern / vernommen hetten?

Unter ſolchen Weiß-Köpffen / befanden ſich neunzig- ja allerdings auch hundert-jährige Greyſen: dieſelben antworteten faſt gleiches Lauts / ſie hetten von alten Leuten / und von ihren Vätern/ verſtanden / es wäre ehedeſſen eine fürnehme Matron fürnehmes Stamms geweſt / deren man die Vormundſchafft/ oder Aufſicht der verwäiſten jungen Herren von Neuhaus vertraut hätte; dieſe habe man / weil ſie / als wie eine Witwe / in Witwen-Kleidung gegangen/ **die Weiſſe Frau** genannt; und ſey eben dieſelbe / ſo / wie die Vorfahren gleichfalls angezeigt / bißweilen im Schloß erſcheine: Dieſelbe habe angefangen / das Neuhäuſiſche Schloß zu bauen / und viel Jahre über ſolchem Werck zugebracht / mit groſſer Beſchwerung aller Unterthanen / ſo die / bey Grabung und Aufführung der Wälle / Aufrichtung der Thürne / Zuführung deß Kalchs/ Sands/ der Steine / und anderer Materialien / biß zu gäntzlicher Vollendung ſolches weitläufftigen und groſſen Schloß-Gebäues/ ausgeſtanden: dabey ſie doch gleichwol ſolchen frohnenden Unterthanen freundlich zugeſprochen / mit Vertröſtung / dieſe Arbeit und Frohn-Dienſte würden ſchon mit eheſtem zu Ende gehn; auch Jedwedem ſeinen Tag- oder Arbeits-Lohn / mit baarem Gelde / bezahlt / und ihnen zugeruffen habe: **Arbeitet / für eure Herren / ihr getreue Unterthanen / arbeitet! Wann wir das Schloß werden verfertigt haben / will ich euch / und allen euren Leuten / einen Süſſen Brey vorſetzen.** Denn dieſe Art zu reden führten die Alten / wann ſie Jemanden zur Mahlzeit luden.

Nachdem endlich das Schloß in völligem Stande / und vollendet (welches / nach Ausſage dieſer befragten Alten / im Herbſt geſchehn) hat die Frau / ihres Verſprechens eingedenck / allen Unterthanen ein herrliches Mahl zugerichtet / und / unter währender Mahlzeit / zu ihnen geſagt; **Zu ſteter Gedächtniß eurer Treu gegen eurer lieben Herrſchafft / ſollt ihr jährlich eine ſolche Mahlzeit haben: alſo wird das Lob eures Verhaltens / auf die ſpäte Nachkommen / fortgrünen.**

Nachmals / aber (ſagten dieſe gute ehrliche Grau-Köpffe) hetten die Herren für füglicher angeſehn / daß man dieſe Mahlzeit / aus dem Herbſt / auf den Tag und Gedächtniß der Einſetzung deß heiligen Abendmahls / verlegte; als an welchem ohne dem die Armen / von reichen und fürnehmen Chriſten / tractirt würden; und ſolche Verändrung deß Tags wäre eben ſo über-alt noch nicht / ja ſie erſtrecke ſich noch kaum über hundert Jahre. Das war es / was die hochbetagte Grau-Bärte davon ausſagten.

Womit der Author Alles / was vorhin / von dem Geſchlecht / Namen / und Lebens-Wandel der **Weiſſen Frauen** geſagt / gnugſam verſichert und beſtetigt ſchätzt ; und erſcheinet zugleich daraus / nach ſeiner Meynung / warum dieſes Gaſt-Mahl / für die Armen / von ihr ſo eyfrig und hefftig behauptet werde : weil ſie nemlich ihre Sachen ihr laſſe angelegen ſeyn / über ihre Wolthätigkeit und Geſtifft die Hand halte / und Verlangen trage / daß es ewiglich bleibe.

Nachgehends macht dieſer Author / nemlich Herr Pater Balbinus / dem wir für dieſe ſo umſtändliche Nachricht / guten Theils zu Danck verbunden ſeyn / diejenige Häuſer ( oder Schlöſſer ) im Böhmen namhafft / darinn man die Weiſſe Frau erblicke. In ſeinem erſten Capitel / darinn er / von dieſem Geſpenſt zu ſchreiben / den Anfang macht / nennet er die Oerter Krumlov / Neuhaus / Trzebonn ( Wittengau ) Frauenberg / ( oder Hluboka ) das Schloß zu Bechinie , und das Schloß zu Teltzen , &c.

Hernach / im 16ten Capitel deß dritten Buchs / namkündigt er noch andre mehr / und ſagt / es ſey für eine der gröſſeſten Göttlichen Wolthaten zu achten / daß die Herren von Schvvamberg eben ſo wol / durch der Weiſſen Frauen Erſcheinung / ihres bevorſtehenden Todes / ehedeſſen erinnert worden ; ſintemal ſie ſich gleichfalls / in dem ertz-altem Schloß Kraſelovv , oder Schvvamberg / alsdann habe ſehn laſſen : Und habe er von den Bedienten dieſer Herren vernommen / daß ſie / vor dem Tode der letzen Gebrüder ſolcher Famili / noch erſchienen : Ob die Göttliche Gnade dieſes Privilevilegium (ſo titulirt er es!) noch weiter heut auf die Erben ausgedehnt habe / wiſſe er nicht zu berichten; wiewol es / von etlichen Perſonen / bejahet werde.

In dem Schloß (ſchreibt er ferner) der Berkarum (derer von Berka) und der Lippæorum ſehr altem Neu-Schloß Novvy zamek, wird noch heut / wie bekandt / die Weiſſe Frau geſchaut / auch daſelbſt die wahre Geſtalt dieſer Verſtorbenen / jetzo aber ums Schloß herum wandrenden / Weiſſen Frauen / auf einer an der Wand hangenden Tafel gemahlt / den Leuten gezeigt.

Hiebey erinnert er ſich / von einem Ordensmann gehört zu haben / daß etliche Jungfern und Mägde / nach Mittage / ins Schloß gegangen / allerley Schelmereyen und Kurtzweil unter ſich getrieben / und zuletzt ſolches Bildniß der **Weiſſen Frauen** / muthwilliger Weiſe einander / mit ſtarckem Gelächter / gewieſen: Unter ſolchem ihrem Spaß / ſey plötzlich ein Geräuſch entſtanden / darüber ſie erſchrocken / und davon geloffen; die Letzte aber / in der Flucht / erwiſcht und durch eine verborgene Gewalt (angemerckt / ſie Niemanden geſehen) beym Rock / der ihr auffgehaben ward / angehalten / und / als ſie zu ſchreyen angefangen / kaum wieder loßgelaſſen worden: Solches habe beſagter Ordens-Mann / als welcher dabey geweſt / Selbſt mit angeſehn.

Das wühſte Schloß Tollenſtein / von welchem das Gerücht geht / als ob viel Schätze darinn verborgen ligen / hat gleichfalls die Weiſſe Frau zur Einwohnerinn / oder Beſucherinn. Sie ſchauet unterweilen zum Fenſter herab: darüber

ſicha :

ſich alsdann die Wandersleute verwundern / und ſie grüſſen.

Das ſeynd alſo die Oerter in Böhmen / da man ihrer anſichtig wird. Daß / auch in Francken / und in der Marck Brandenburg / an theils groſſen Höfen der Proteſtirenden / die Weiſſe Frau / zur Anzeigung wigtiger Vorfälle / ſonderlich aber hoher Trauer-Fälle / ſich ins Geſicht ſtelle / habe ich oben ſchon berichtet.

Sie ſey und bleibe nun / wer ſie wolle: ich verlange ſie weder weiß / noch ſchwartz / zu ſehen; will auch keines Vorzeichens zur Warnung für einer unverſehenen Lebens-Endſchafft erwarten; ſondern mich genug gewarnt achten / und täglich auch ſelbſt warnen / mit der Warnung deß HErrn: **Wachet! denn ihr wiſſet nicht / zu welcher Stunde deß Menſchen Sohn kommen wird.**

## XIV.

# Die Jungfrau zu Perenſtein.

NIcht allein GOttes / ſondern auch deß Menſchen / als deß Göttlichen Ebenbilds / Affen ſpielt der helliſche Gauckler / und acherontiſche Comediant: wiewol nicht / aus Beliebung / ſondern zur Verſpottung und Verleitung der Menſchen. In den Bergwercken / und manchen unheimlichen Häuſern / affet er der menſchlichen Handlung; in manchen ſo wol bewohnten / als unbewohnten Gebäuen / aber auch der menſchlichen Geſtalt nach / und bildet bald dieſe / bald jene Perſon für; am meiſten aber ſolche / die durch Tod-Sünden / oder durch Selbſt-Mord / das Bild GOttes / in ihrer Seelen / gäntzlich ausgeleſcht. Denn wie dieſe deß Satans Bild / in ihrem Leben / getragen: alſo trägt er wiederum ihr Bild / nach ihrem Tode: und triumphirt damit / als wie ein Türck / der ſeines erlegten Feindes Harniſch anzeucht / oder den Kopff deſſelben / auf die Schau am Spieß herum führt. Hievon können wir / in folgender Geſchicht / ein Muſter ſehn.

Nachdem der Jeſuit / Pater Johannes Drachovius, im Jahr 1626 / als / in Böhmen / die Reformation ſchier vollzogen worden / ſich daſelbſt auch bemühet hatte / viel Leute zur Römiſch-Catholiſchen Religion zu bringen; wie er dann würcklich auch Viele derſelben dazu überredet hat: ſetzte er ſeine Reiſe / in das angräntzende Mähren: auf daß er allda gleichfalls der ſtarck fort-gehenden Reformation ſeine Zunge leihen / und das / wozu man ihn geſand / ausrichten möchte. Da er dann zuforderſt / in dem berühmten Schloß Petenſtein (wovon wir auch anderswo allbereit Meldung gethan) anlangte / und die Keyſer- und Königliche Befehl-Schreiben vorzeigte. Worauf man ihn auch alſofort aufgenommen / und im Schloß mit einem Loſament verſehn hat.

Er gewann Luſt / als ein Mann / ſo der Curioſitet nicht feind / bey dieſer Gelegenheit / und guten Weile / die Gelegenheit deß Schloß-Gebäues zu beſichtigen: fing derhalben an / gleich in den erſten Tagen ſeiner Ankunfft / um / und durch das Schloß zu ſpatziren; beſtieg die Thürne / durchblickte die offen-

Als im Jahr 1539 / Peter Wok, deß Wilhelms Bruder / und nachmals der Letzte ſeines Geſchlechts / geboren war / und / wie mans mit fürnehmen Kindern zu halten pflegt / zu Trebona (Trzebon, ſonſt auff Teutſch Wittengau genannt) im Frauen-Zimmer / aufferzogen ward ; fing die **Weiſſe Frau** an / bey Nacht offt zu ihm zu kommen / wann die Ammen / oder Kinds-Mägde / der Schlaff übernommen hatte : wiegte dieſes Kind / nahms auch / ſo es weinte / aus der Wiegen auff ihre Arme / ſtillete es mit ſüſſem Liſpeln / und andren Verfahrungen / ſo bey den Ammen gebräuchlich ; lachte ihm freundlich zu / ſpielte mit ihm / trug ihn in den Gemächern herum / und ſpahrete / an dieſem Säuglinge / gar keinen Fleiß. Kurtz; ſie ſtellete ſich ſo vertraulich bey dem Knäblein an / daß die Ammen / und Kinds-Wärterinnen / und Andre / denen dieſes Kind / Peter / zur Warte und Pflege anbefohlen war / ſie mit ihm zu frieden lieſſen / und nicht verſtöreten / noch ihr zu wehren begehrten / daß ſie ihn / mit ihren Händen / angriff / und in ihre Arme legte.

Hernach hat ſichs begeben / daß ein neues Weib / in das Frauenzimmer / auffgenommen worden : als nun ſelbiges Weib ſihet / daß die Weiſſe Frau das Kind aus der Wiegen hebet / und herum trägt / meynt dieſe / es ſey eine Schande / daß man daß Kind einem Geſpenſt vertraue ; faſſt derhalben ein mehr / als weiblichs / Hertz / tritt hinzu / reiſſt daſſelbe der Weiſſen Frauen aus den Armen / und ſpricht : Was haſt du / mit unſrem Kinde / zu ſchaffen ? Hierauff fährt die Weiſſe Frau / welche bisher allzeit geſchwiegen /

mit dieſer zörnigen Antwort / heraus : Was ? und / du ſaubre Dirne / du dreckichter Huren-Balg / darffſt mich noch wol fragen / was mich das Kind angehe ? Da du doch erſt neulich nur mit bloſſen Füſſen dahergeloffen biſt / und dich allhie eingeſchlichen haſt ? Du ſollt wiſſen / daß dieſes Kind / aus meinem Stamm / bürtig / und von meinem Bruder / durch deſſen nach einander erzeugte Kindes-Kinder / ſolchem nach aus der Lini meines Geblüts / herkomme. Derhalben bin ich keine Fremde / ſondern gehöre ihm zu.

Gleich damit hat Sie ſich / zu allen Hof-Mägden / gewendet / und geſprochen : Und ihr habt mir / eurer gnädigen Frauen / auch niemals annoch einige Ehr erwieſen / wie ſichs gebührte : darum ſo behaltet nun euer Kind immerhin ! Jch will / von nun an / nicht wiederkommen. Und / zu der Ammen / ſagte Sie inſonderheit : Warte du dieſes Söhnleins wol / und gieb fleiſſig Acht auff ihn : Er wird danckbar ſeyn. Und wann er / nun erwachſen iſt / ſo gib ihm die Nachricht / daß er mir ſo lieb ſey ; und ſag ihm auch / wie ich / aus dieſem Ort (wobey ſie zugleich / mit der Hand / nach der Wand hinzeigte) habe pflegen zu ihm zu kommen / und wieder dahin gehe. Nachdem ſie dieſe Worte kaum ausgeredt / iſt ſie / zu ſelbiger Wand / hinein getreten / und ihnen gleich aus den Augen verſchwunden ; hat auch / von ſelbigem Tage an / den Kleinen nicht mehr beſucht.

Als aber dieſer Peter Wock / von der Ammen / ſolches / da er nunmehr ein erwachſener Jüngling war / erfahren: hat er lange nicht verſtanden / was damit eigendlich gemeynt würde; biß er / in ſeinem Alter / nach Abſterbung ſeines Bruders / Wilhelmi / in derſelbigen Wand / zu welcher die Weiſſe Frau allezeit hatte pflegen hinein zu gehen / (nachdem er vielleicht / durch eine neue Anzeigung / dazu eine Ermahnung bekommen) zu graben befohlen / und daſelbſt einen verborgenen gewaltigen Schatz angetroffen. Wovon hernach / im Jahr 1611 / dem Paſſauiſchen Kriegsheer / welches / weil man ihm ſeinen Monat-Sold hatte verweigert / rebellirte / und feindlich in Böhmen gegangen war / etliche hundert tauſend / ſo Keyſer Rudolphus / von dieſem Petro / entliehe / gezahlt wurden: Nach deren Entrichtung / man ſelbige Völcker abgedanckt.

## XIII.

# Der Süſſe Brey.

ES weiß Jedermann / im Böhmen / zu ſagen / von der Gaſtung / ſo der Gubernator zu Hradecz Gindrzichu (oder Neuhaus) und zu Telczy den Unterthanen / und armen Leuten / jährlich / in der Char-Wochen / am Grünen Donners-Tage / von undencklicher Zeit hero / ausrichtet. Man nennets insgemein den Süſſen Brey.

Zu dieſer Mahlzeit / verſammlet ſich / aus aller umligenden Nachbarſchafft / eine ſolche Menge der Armen / daß alsdann / in dem Neuhäuſer-

Schloß / zum wenigſten ſieben tauſend / jemaln aber auch wol neun- oder zehen tauſend ſolcher armen Gäſte gezehlet werden: Maſſen der Pater Balbinus ſolches / mit ſeinen eigenen Augen / bezeugt / als welcher öffter / denn nur ein Mal / zugeſchaut / und dem wir auch dieſe Nachricht davon zu dancken haben.

Es ſetzen ſich je zwölffe beyſammen auf die Erden / auf denen gar weit-geraumen Schloß-Plätzen zu Neuhaus: ſintemal / in den Gemächern / eine ſolche Menge nicht Raums genug fünde. Und damit keine Unordnung / noch Unruhe / entſtehe; zehlet man die Tiſche / und werden / bey jedem / beſondre Aufwärter geſtellt / welche zu Tiſche dienen / die Speiſe auftragen / Trincken bringen / und einſchencken müſſen. Solche Aufwartung beſieht nicht / in gemeinen Leuten; ſondern / in lauter Befehlhabern und Beamten: als da ſind / die Amtmänner / Capiteyns / Burggrafen / Schreiber / und ſonſt allerley Beamten / oder Verwalter / deren es unzehlich-viel giebt; imgleichen die Rahtsherren / und andre anſehnliche Bürger der Stadt. Gemeinlich geht ſelbſt der Gubernator und Herr deß Orts / mit etlichen fürnehmen Gäſten / vor dem Gepränge der Gerichte / her / trägt die erſte Schüſſel zu / und wird ihm von einem ſtarcken Hauffen der Tafel-Diener / nachgefolgt.

Weil es aber nicht wol möglich / daß eine ſo groſſe Menge Volcks / an einem Ort / und auf eine Zeit / zugleich eſſen kann: läſſt man / auf ein Mal / der Gäſte nicht mehr ein / als der Raum deß Platzes verſtattet. Wann dieſelbe geſättigt / läſſt man ſie / durch das Hinter-Theil deß Schloſſes / hinaus / und führt hingegen Andre wiederum herein: biß alle vorhandene Armen geſpeiſet ſeynd / und Keiner mehr übrig / welcher der Mahlzeit nicht genoſſen hette.

Die Speiſen aber / ſo man ihnen vorſetzt / ſeynd dieſe folgende: Erſtlich wird ein dreypfündiges Brod aufgelegt; hernach eine Suppe von Bier / oder andrer Brühe / auffgeſetzt / die gar fett und wol mit Butter geſchmältzet iſt: Dem nechſt zweyerley Speiſen von Karpffen / (das iſt / die auff zweyerley Art zugerichtet) Und endlich der ſo genannte Süſſe Brey; derſelbe mag gleich aus Erbſen / Buchweitzen / (oder Heidelkorn) oder ſonſt aus einer andren Hülſen-Frucht / gekocht ſeyn. Vor Alters / pflag man ein wenig Honigs drein thun: daher nennet man ihn noch heut den Süſſen Brey. Dünnen Biers giebt man ihnen / ſo viel ſie fordern; und zuletzt Jedwedem auch ſieben Pretzel von Semmel-Meel. Die meiſten Gäſte / ſonderlich die Armen / nehmen mit ſich nach Hauſe / was ſie können; und bringen darum zween Hafen (oder Töpffe) mit ſich: In den einen werffen ſie zwey Theile von den Karpffen; ohnangeſehn / daß dieſelbe / in der Würtze nnd Zurichtung / unterſchieden ſeynd: in den andren ſchütten ſie das Bier. Alles übrige / ſo ſich nicht theilen läſſt / als die Suppe / daß Eingeweide / und den Brey / verzehren ſie zuſammen miteinander.

Offtgemeldter P. Balbinus gedenckt / es habe Graf Ferdinand von Slavata, damaliger Gubernator dieſer Famili / zum Ruhm ſolcher Liberalität / ihm erzehlt / daß bey dieſem Gaſt-Mahl der Armen / etliche Bier-Siedens / drauf gingen / und gantze Fiſch-Teiche ausgeleert würden.

Betreſ-

Betreffend die erſte Stifftung dieſes Mals/ ſo ſchreibt mehr beſagter Author / wann man ihn ehedeſſen darum gefragt / habe er anders keinen Beſcheid drauff zu geben gewuſſt / als / daß die Gottſeligkeit der Vorfahren ohne Zweiffel / an ſolcher Gutthätigkeit gegen die Armen / den erſten Anfang gemacht : Als man aber weiter in ihn gedrungen / mit der Frage / in welchem Jahr ſolches geſchehen / und wie die erſte Stiffter mit Namen geheiſſen ? habe er ſeine Unwiſſenheit dißfalls / durch Stillſchweigen / an den Tag geben müſſen. Welches ihn dann bewogen / durch Befördrung erſtgenannten Grafens Ferdinand / wie auch deß Samuelis Carolidis, welcher damals aller ſelbiger Herrſchafften Haabe / Güter / und Einkommen/ an ſtat deß Regentens/in ſeiner Verwaltung gehabt / ſolcher alten Urkunden und Antiquiteten auch ſehr befliſſen geweſt/ die alten Briefe deß Archivi (das iſt / der Ur-Cantzeley oder alten Brief-Kammer / ) durchzuſuchen. Da er dañ erſtlich/gefunden daß/bey allen und jeden Jahren / deß Süſſen Breyes Meldung geſchehn / auch gar genau und richtig dabey aufgezeichnet worden / wie viel man / auf ſolchen Tiſch / für ſo viel tauſend Mäuler / gewendet. Der erſte Urſprung aber iſt ſo wenig / als einiger Buchſtab / zu finden geweſt / daraus er / in Original / hette eine Verordnung erſehn mögen / daß der Herꝛ deß Schloſſes / und Vorſteher dieſer Famili / ſolches Gaſt-Mal zu geben/ ſollte verbunden ſeyn : Welcher Stifftungs-Brief aber entweder / in einiger Feuersbrunſt/oder durch andre Zufälle / in ſo langer Zeit / wol kan umgekommen und verlohren ſeyn. Dann dieſe ſo alte Gewonheit erſtattet ſelbſt Anzeigungs genug/ ſie müſſe nicht ohne Urſach oder ungefähr nur alſo aufgekommen / viel weniger ſo lange Zeit hero fortgeſetzt / und beybehalten ſeyn.

Weil dann / aus den alten Schrifften und Ur-Briefen / nichts zu hoffen geweſt: hat vorerſagter Graf die alleráltesten Leute herzuruffen / und Jedweden inſonderheit befragen laſſen / ob / und was ſie / wegen deß Herkommens und Urgeſtiffts dieſer Gaſterey / von ihren Vor-Eltern / vernommen hetten?

Unter ſolchen Weiß-Köpffen / befanden ſich neuntzig- ja allerdings auch hundert-jährige Greyſen: dieſelben antworteten faſt gleiches Lauts / ſie hetten von alten Leuten / und von ihren Vätern / verſtanden / es wäre ehedeſſen eine fürnehme Matron fürnehmes Stamms geweſt / deren man die Vormundſchafft / oder Aufſicht der verwäiſten jungen Herren von Neuhaus vertraut hätte; dieſe habe man / weil ſie / als wie eine Witwe / in Witwen-Kleidung gegangen / **die Weiſſe Frau** genannt; und ſey eben dieſelbe / ſo / wie die Vorfahren gleichfalls angezeigt / bißweilen im Schloß erſcheine: Dieſelbe habe angefangen / das Neuhäuſiſche Schloß zu bauen / und viel Jahre über ſolchem Werck zugebracht / mit groſſer Beſchwerung aller Unterthanen / ſo die / bey Grabung und Aufführung der Wälle / Aufrichtung der Thürne / Zuführung deß Kalchs / Sands / der Steine / und andrer Materialien / biß zu gäntzlicher Vollendung ſolches weitläufftigen und groſſen Schloß-Gebäues / ausgeſtanden: dabey ſie doch gleichwol ſolchen frohnenden Unterthanen freundlich zugeſprochen/

chen / mit Vertröſtung / dieſe Arbeit und Frohn-Dienſte würden ſchon mit eheſtem zu Ende gehn; auch Jedwedem ſeinen Tag- oder Arbeits-Lohn / mit baarem Gelde / bezahlt / und ihnen zugeruffen habe: Arbeitet / für eure Herren / ihr getreue Unterthanen / arbeitet! Wann wir das Schloß werden verfertigt haben / will ich euch / und allen euren Leuten / einen Süſſen Brey vorſetzen. Denn dieſe Art zu reden führten die Alten / wann ſie Jemanden zur Maylzeit luden.

Nachdem endlich das Schloß in völligem Stande / und vollendet (welches / nach Ausſage dieſer befragten Alten / im Herbſt geſchehn) hat die Frau / ihres Verſprechens eingedenck / allen Unterthanen ein herrliches Mahl zugerichtet / und / unter währender Mahlzeit / zu ihnen geſagt; Zu ſteter Gedächtniß eurer Treu gegen eurer lieben Herrſchafft / ſollt ihr jährlich eine ſolche Mahlzeit haben: alſo wird das Lob eures Verhaltens / auf die ſpäte Nachkommen / fortgrünen.

Nachmals / aber (ſagten dieſe gute ehrliche Grau-Köpffe) hetten die Herren für füglicher angeſehn / daß man dieſe Mahlzeit / aus dem Herbſt / auf den Tag und Gedächtniß der Einſetzung deß heiligen Abendmahls / verlegte; als an welchem ohne dem die Armen / von reichen und fürnehmen Chriſten / tractirt würden; und ſolche Verändrung deß Tags wäre eben ſo über-alt noch nicht / ja ſie erſtrecke ſich noch kaum über hundert Jahre. Das war es / was die hochbetagte Grau-Bärte davon ausſagten.

Womit der Author Alles / was vorhin / von dem Geſchlecht / Namen / und Lebens-Wandel der Weiſſen Frauen geſagt / gnugſam verſichert und beſtetigt ſchätzt ; und erſcheinet zugleich daraus / nach ſeiner Meynung / warum dieſes Gaſt-Mahl / für die Armen / von ihr ſo eyfrig und hefftig behauptet werde: weil ſie nemlich ihre Sachen ihr laſſe angelegen ſeyn / über ihre Wolthätigkeit und Geſtifft die Hand halte / und Verlangen trage / daß es ewiglich bleibe.

Nachgehends macht dieſer Author / nemlich Herr Pater Balbinus / dem wir für dieſe ſo umſtändliche Nachricht / guten Theils zu Danck verbunden ſeyn / diejenige Häuſer (oder Schlöſſer) im Böhmen namhafft / darinn man die Weiſſe Frau erblicke. In ſeinem erſten Capitel / darinn er / von dieſem Geſpenſt zu ſchreiben / den Anfang macht / nennet er die Oerter Krumlov / Neuhaus / Trzebonn (Wittengau) Frauenberg / (oder Hluboka) das Schloß zu Bechinie, und das Schloß zu Teltzen, &c.

Hernach / im 16ten Capitel deß dritten Buchs / namkündigt er noch andre mehr / und ſagt / es ſey für eine der gröſſeſten Göttlichen Wolthaten zu achten / daß die Herren von Schvvamberg eben ſo wol / durch der Weiſſen Frauen Erſcheinung / ihres bevorſtehenden Todes / ehedeſſen erinnert worden; ſintemal ſie ſich gleichfalls / in dem ertz-altem Schloß Kraſelovv, oder Schvvamberg / alsdann habe ſehn laſſen: Und habe er von den Bedienten dieſer Herren vernommen / daß ſie / vor dem Tode der letzen Gebrüder ſolcher Famili / noch erſchienen: Ob die Göttliche Gnade dieſes Privilevilegium (ſo titulirt er es!) noch weiter heut auf die Erben ausgedehnt habe / wiſſe er nicht zu berichten; wiewol es / von etlichen Perſonen / bejahet werde.

In dem Schloß (ſchreibt er ferner) der Berkarum (derer von Berka) und der Lippæorum ſehr altem Neu-Schloß Novvy zamek, wird noch heut / wie bekandt / die Weiſſe Frau geſchaut / auch daſelbſt die wahre Geſtalt dieſer Verſtorbenen / jetzo aber ums Schloß herum wandrenden / Weiſſen Frauen / auf einer an der Wand hangenden Tafel gemahlt / den Leuten gezeigt.

Hiebey erinnert er ſich / von einem Ordensmann gehört zu haben / daß etliche Jungfern und Mägde / nach Mittage / ins Schloß gegangen / allerley Schelmerey und Kurtzweil unter ſich getrieben / und zuletzt ſolches Bildniß der Weiſſen Frauen / muthwilliger Weiſe einander / mit ſtarckem Gelächter / gewieſen: Unter ſolchem ihrem Spaß / ſey plötzlich ein Geräuſch entſtanden / darüber ſie erſchrocken / und davon geloffen; die Letzte aber / in der Flucht / erwiſcht und durch eine verborgene Gewalt (angemerckt / ſie Niemanden geſehen) beym Rock / der ihr auffgehaben ward / angehalten / und / als ſie zu ſchreyen angefangen / kaum wieder loßgelaſſen worden: Solches habe beſagter Ordens-Mann / als welcher dabey geweſt / Selbſt mit angeſehn.

Das wühſte Schloß Tollenſtein / von welchem das Gerücht geht / als ob viel Schätze darinn verborgen ligen / hat gleichfalls die Weiſſe Frau zur Einwohnerinn / oder Beſucherinn. Sie ſchauet unterweilen zum Fenſter herab: darüber ſich alsdann die Wandersleute verwundern / und ſie grüſſen.

Das ſeynd alſo die Oerter in Böhmen / da man ihrer anſichtig wird. Daß / auch in Francken / und in der Marck Brandenburg / an theils groſſen Höfen der Proteſtirenden / die Weiſſe Frau / zur Anzeigung wigtiger Vorfälle / ſonderlich aber hoher Trauer-Fälle / ſich ins Geſicht ſtelle / habe ich oben ſchon berichtet.

Sie ſey und bleibe nun / wer ſie wolle: ich verlange ſie weder weiß / noch ſchwartz / zu ſehen; will auch keines Vorzeichens zur Warnung für einer unverſehenen Lebens-Endſchafft erwarten; ſondern mich genug gewarnt achten / und täglich auch ſelbſt warnen / mit der Warnung deß HErrn: **Wachet! denn ihr wiſſet nicht / zu welcher Stunde deß Menſchen Sohn kommen wird.**

## XIV.

## Die Jungfrau zu Perenſtein.

NIcht allein GOttes / ſondern auch deß Menſchen / als deß Göttlichen Ebenbilds / Affen ſpielt der helliſche Gauckler / und acherontiſche Comediant: wiewol nicht / aus Beliebung / ſondern zur Verſpottung und Verleitung der Menſchen. In den Bergwercken / und manchen unheimlichen Häuſern / affet er der menſchlichen Handlung; in manchen ſo wol bewohnten / als unbewohnten Gebäuen / aber auch der menſchlichen Geſtalt nach / und bildet bald dieſe / bald jene Perſon für; am meiſten aber ſolche / die durch Tod-Sünden / oder durch Selbſt-Mord / das Bild GOttes / in ihrer Seelen / gäntzlich ausgeleſcht. Denn wie dieſe deß Satans Bild / in ihrem Leben / getragen: alſo trägt er wiederum ihr Bild / nach ihrem Tode: und triumphirt damit / als wie ein Türck / der ſeines erlegten Feindes Harniſch anzeucht / oder den Kopff deſſelben / auf die Schau am Spieß herum führt. Hievon können wir / in folgender Geſchicht / ein Muſter ſehn.

Nachdem der Jeſuit / Pater Johannes Drachovius, im Jahr 1626 / als / in Böhmen / die Reformation ſchier vollzogen worden / ſich daſelbſt auch bemühet hatte / viel Leute zur Römiſch-Catholiſchen Religion zu bringen; wie er dann würcklich auch Viele derſelben dazu überredet hat: ſetzte er ſeine Reiſe / in das angräntzende Mähren: auf daß er allda gleichfalls der ſtarck fort-gehenden Reformation ſeine Zunge leihen / und das / wozu man ihn geſand / ausrichten möchte. Da er dann zuforderſt / in dem berühmten Schloß Petenſtein (wovon wir auch anderswo allbereit Meldung gethan) anlangte / und die Keyſer- und Königliche Befehl-Schreiben vorzeigte. Worauf man ihn auch alſofort aufgenommen / und im Schloß mit einem Loſament verſehn hat.

Er gewann Luſt / als ein Mann / ſo der Curioſitet nicht feind / bey dieſer Gelegenheit / und guten Weile / die Gelegenheit deß Schloß-Gebäues zu beſichtigen: fing derhalben an / gleich in den erſten Tagen ſeiner Ankunfft / um / und durch das Schloß zu ſpatziren; beſtieg die Thürne / durchblickte die offenſtehende Gemächer und Zimmer / beſahe auch von der Höhe herab / die gantze Umligenheit / oder Nachbarſchafft.

Indem er nun ſo gar emſig war / Alles zu mercken / was merckens und beſehens werth; begegnete ihm endlich eine andre Merckwürdigkeit. Denn es ging eine zierlich-auffgeſchmückte Jungfrau / aus einem Gemach / hervor / mit einem Bund Schlüſſel. Er / der ſie / für eine Hof-Dame / oder Kammer-Jungfrau / anſahe / grüſſte / und redete ſie freundlich an. Sie ſtund ſtill / um ſein Gewerbe anzuhören. Er ſagte / Er ſey allhie angekommen/als ein Gaſt/die Unterthanen / in der catholiſchen Religion / zu unterrichten; wolle derhalben auch Ihr ſeine geiſtliche Auffwartung hiemit angeboten haben / und an ſeiner Dienſthafftigkeit nichts ermangeln laſſen.

Sie / die Schöne / lächelte ihm hierauff überaus lieblich zu / mit einem gar züchtigem Blick/und/ gleich als ob die Schamhafftigkeit ihr keine Gegenrede zulieſſe / neigte ſie/ an ſtat der Antwort/ ſich gegen Ihm / wie das Frauen-Zimmer pflegt/gar höflich und ehrerbietig; und ging damit alſofort von dannen.

Nach Vergehung einiger Tage / wollte dieſer Pater eine Predigt thun; ſuchte derwegen / damit er ſeinen geſchriebenē Auffſatz deſto unverhinderter der Gedächtnis einpflantzen könnte / und ihn niemand in ſeiner Meditation verſtöhrte / die Einſamkeit. Da erblickte er dieſelbe Jungfrau abermal / und zwar in einer Sommerlauben (oder auf einem Gange) mit auffgelöſeten / und ums Geſicht herum hangenden / Haar-Locken: welche ſie mit ſonderbarem Fleiß / kämmete; aber / nach gleichſam unverſehener Erſehung deß Paters / alſofort hinterwerts / auff den Rücken / zurück warff / und ſich zu erkennen gab.

Er / der gar ernſthaffter Natur / und allezeit für einen eifrigen Mann geachtet worden / gab ihr einen Verweis / mit dieſen Straff-Worten: **Ey! Es ſchickt ſich nicht / daß man am Sonntage / gar zu viel / auff das ſchmücken und putzen / dencke: Beſſer / man bereite die Seel / zur Anhörung Göttliches Worts / durch ein andächtiges Gebet!** Sie that / als begehrte ſie ihm zu gehorchen; verbarg ſtracks den Kamm / legte die Hand auff den Mund / neigte das Haupt gantz ehrerbietiglich / und ging damit hinweg.

Er ſtieg hernach hinunter / und begab ſich / aus dem Schloß / nach der Kirchen / welche gantz von weiſſem Marmel erbaut iſt; verrichtete daſelbſt den Gottesdienſt / und legte die Predigt ab. Es gefiel ihm aber nicht / daß / ob er gleich / überall in der Kirchen / die Augen herum gehn ließ / ihm doch beſagte edle Jungfrau nirgends zu Geſicht kommen wollte: gedachte / ſie mögte etwan / zur Römiſchen Religion / keine Luſt tragen / oder ſonſt / die Kirchen offt zu beſuchen / nicht gewohnt ſeyn. Darum / als er wiederum auffs Schloß kam / klagte er darüber / bey dem Schloß-Hauptmann / daß die Haus- und Hof-Genoſſen / welche Andren billig / mit gutem Exempel / leuchten ſollten / ſelbſt davon blieben. Der Hauptmann (oder Commendant) fragte / was das für eine Jungfrau dann wäre / die er ſo verklagte? was ſie für Geſtalt und Kleidung / und wo er ſie vorhin geſehn hette?

Da kams heraus/ daß das jungfräuliche Geſpenſt/ welches/ von undencklicher Zeit hero/ im Schloß/ herum geht/ ſich dieſem Pater zu Geſicht geſtellet/ und denſelben betrogen. Alſo muſte er ſeinen Unwillen fahren laſſen/ und deß Handels lachen. (a)

Dieſe ſeltſame Begegnung hat er/ in ſeinem Alter/ dem vor-benamten Pater Balbino, ſelber erzehlt: aus dem ich ſie allhie dem geneigten Leſer mitgetheilt. Und diß iſt dieſelbige Jungfrau von Perenſtein/ welche vormals einen frechen und verſoffenen Soldaten/ der mit ihr löffeln wollen/ todt gedruckt: wie/ am andren Ort/ von mir/ in dieſem Werck/ berichtet wird. (b)

## XV.

## Die entdeckte Nachtmär.

DJe Einbildung betriegt offt/ im Wachen; doch noch viel öffter im Schlaff und Traum/ und zwar viel härter/ bey denen Melancholiſchen oder ſchwer-blutigen Leuten: Denn das Temperament deß Geblüts gebiert ſonderlich hiebey ſehr unterſchiedene Würckungen/ und macht/ nebſt der verletzten Phantaſey/ dem Menſchen allerley abentheurliche Händel vorſtellig/ ſo nicht alle zu erzehlen ſeynd: alſo gar/ daß ſie/ im Traum/ ihr ſtärckſtes Vermögen zum täuſchen übet; bevorab in einem ſolchen Traum/ der von einer gewiſſen Kranckheit/ oder kräncklichen/ und übelgemäſſigten/

---

(a) Referente ſupra laudato Authore p. 192. lib. 3.

(b) Unter dem Titel der einbüſſenden Vermeſſenheit.

ten / Leibes-Beſchaffenheit entſtehet. Welcher Art Träume gemeinlich / die gantze Nacht durch / den Menſchen / mit falſcher Einbildung / verſtricken / das Gemüt hefftig verwirren und beſtürtzen / auch die Sinngeiſter dermaſſen angreiffen und bewegen / daß / obſchon alle Vorſtellungen ſolcher Träume falſch und eitel / ſie dennoch den Menſchen nicht weniger bewegen / einnehmen / und bereden / als ob es warhaffte und würckliche Begebenheiten wären.

Aus dieſer Urſach pflegt Mancher / nachdem er eingeſchlaffen / meynen / er wache / und erblicke gewiſſe wüſte Bilder / die auf ihn anfallen. Und dahin gehört auch / was man insgemein von dem Alp / oder von der Nachtmähr / ſchwätzet / ſo auf den Schlaffenden fallen ſoll / wie eine ſchwere Laſt / und ihn dermaſſen hart beladen / daß ihm darüber gar bange werde / und er darunter ſchier erſticken müſſe: Da doch ſolches / von einem dicken / groben Dunſt / herrührt / welcher theils den Gang der Sinngeiſter (Spirituum animalium) ſperret / theils / durch ſeine gröbliche Subſtantz / die Kräffte beſchwert / und ſo hart bedruckt / daß Einer gar beſchwerlich dafür Odem ziehen und Lufft ſchöpffen kann.

Indem nun ein ſolcher grober Dunſt auch der Seelen ſich / als wie ein Nebel / præſentirt / und vorſchwebet / erſcheinen derſelben allerley Phantaſeyen / Bildniſſen / und gleichſam Geſpenſter: bevorab den Melancholiſchen / das iſt denen / die Noth von der Galle haben; und den Knaben. Etliche Medici, als Foreſtus und Hollerius, nennens das Nacht-Fräiſchlein / oder / mit dem [illegible] kleine Fräiſchlein. Wie es dann/ [illegible] bißweilen ein Vorſpiel deß rechten [illegible] iſt : daran/ nach Sylimachi Bericht/ [illegible] in einem Jahr/ gar viel kleine Knaben [illegible]. Welches doch gleichwol auch nicht al- [illegible] darauf erfolgt : immaſſen Manche darüber klagen/ wie ſie/ zu Nachts/ gedruckt/ und geängſtet werden : doch darum hernach/ von keinem Fräiſchlein/ oder böſen Kranckheit/ angegriffen werden.

Jm Ober-Teutſchland/ ſprechen die gemeine Leute/ wann ſie/ bey ſchlaffender Nacht/ dergleichen Beſchwer empfunden/ **Es hat mich die Trude gedruckt!** Geben alſo einer Hexen die Schuld/ in Meynung/ ſelbige ſey auf ſie gefallen/ und ihnen ſo überläſtig geweſt/ daß ſie ſchier erdruckt wären.

Ob nun zwar diß insgemein eine natürliche Kranckheit : kann man doch gleichwol nicht leugnen/ daß der Satan/ welcher gern/ zu der Melancholey/ ins Bad gehet/ wie man zu reden pflegt/ ſich nicht bißweilen ſolte mit einmengen/ und entweder den Leuten ſolche Hertzens-Bangigkeit unnatürlich vergröſſern/ oder auch/ unter währendem ſolchem Bedruck/ ſo wol den Manns- als Weibs-Bildern eine geile Empfindung eindrucken/ und eine Luſt/ der Geilheit weiter zu pflegen/ erwecken.

Die Heiden hat der Teufel/ ohne Zweifel/ offt alſo vexirt und bethört. Deßwegen nennet Plinius (a) den Druck deß Alps Malum dæmoniacum, und Faunorum in quiete ludibrium.

Es

(a) lib. 25. c. 4.

Es giebt aber / leider! die Erfahrung / daß auch manchen Chriſten / noch heutiges Tages / auf Göttliches Zulaſſen / im Schlaffe dergleichen begegne: darum erfahrne Medici den Alp / oder die Nachtmär / in natür- und unnatürliche / unterſcheiden / und ſolches / durch Exempel / beglauben. Worunter inſonderheit dieſes denckwürdig und faſt lächerlich ſcheinet / welches man / beym D. König (a) und Freudio (b) lieſet.

Ein gewiſſer Rechtsgelehrter lag / in einer berühmten Reichs-Stadt / im offentlichem Wirthshauſe / und zehrte auf ſeinen Koſten; ein wolgefärbter lebhaffter Mann / der nicht allein ſeines fürnehmen Geſchlechts / ſondern auch wolberedten Munds / zier- und manierlichen Weſens halben / bey jedermann gar beliebt / aber ledig und unbeehlicht war. Derſelbe ward ſchier / alle Nächte / angefochten / und mit dieſem Ubel / faſt biß auf den Tod / geplagt / ja an Kräfften ſchier gäntzlich erſchöpfft / und gantz gefährlich geſchwächt.

Er ſuchte Raht dawider / bey den Aertzten / und brauchte gar fleiſſig / was ſie ihm verſchrieben; aber vergeblich / und ohne Frucht. Indeſſen hielt die nächtliche Bedruckung immerfort an / mattete den frommen Mann je länger je mehr ab / und mergelte ihn gantz aus.

Endlich kommt ein Landfahrer zu ihm / und giebt ihm den Raht: wann der Druck aufgehört / ſolle er ſtillſchweigends aufſtehen vom Bette / und in ein Glas ſein Waſſer abſchlagen / hernach das Glas / mit einem Pergament / überall wol verbin-

---

(a) In Heptad. Caſ. Conſc. Miſcell. cap. 2.

(b) Quæſt. 79.

den/ und in eine verſperrte oder verſchloſſene Truhen hinſetzen/ alsdann erwarten/ was/ nachgehenden Tags/ drauf würde erfolgen.

Der Juriſt gehorcht dem Marckſchreyer/ und nachdem er/ von dem gewöhnlich-verdrießlichem Gaſt/ abermal über alle Maſſe abgemattet worden/ thut er/ wie man ihn unterwieſen/ unterläſſt nichts von allen dem/ was ihn der Landfahrer gelehrt. Darauf erſcheinet/ folgenden Tags/ um neun Uhr/ vor ihm/ eine alte/ Runtzeln-volle Vettel: welche/ in Gegenwart ſeiner/ und ſeines Rahtgebers/ deß Landfahrers/ mit vielen Threnen bittet/ er ſolle doch das Trühlein aufſperren/ und das vermachte Glas ausſchütten: im Widrigen/ würde ſie/ wegen Verhaltens ihres Waſſers/ das Leben einbüſſen.

Solches wollte er nicht thun; ſondern ſchändete ſie hefftig aus/ und verzoch eine gantze Stunde/ ehe dann er ihr Hülffe widerfahren ließ. Weil ſie aber/ mit weinen und flehen/ demütig anhielt; ließ er ſich erbitten/ und bewegen/ die Truhe zu öffnen/ und goß das Glas aus.

Gleich darauf fing ſie an/ zuſehens aller Anweſenden/ ihr Waſſer zu laſſen/ welches/ langſt der gantzen Gaſſen/ biß an ihr Haus/ von ihr lieff.

Alſo hat man erkannt/ daß ſie eine Hexe wäre/ und dem Rechtsgelehrten bißhero ſolche Plage angethan hette. Denn/ von ſelbiger Zeit an/ iſt er gleich geſund/ und von dergleichen Druck weiter nicht beſchwert/ noch entkräfftet worden.

Dieſer Rechtsgelehrter hat aber/ wie fromm und chriſtlich er gleich/ von dem erſten Verzeichner dieſer Geſchicht/ wird ausgegeben/ gleichwol gar ſündlich hieran gehandelt / daß er dem abergläubiſchem Raht deß Landfahrers gefolgt: und erſcheinet hieraus / er müſſe / in einem würcklichen Chriſtenthum / noch ziemlich ſeicht geweſen ſeyn: ſintemal er ſonſt ſein Vertrauen vielmehr auf GOtt / und ein eyfrig-anhaltendes Gebet / weder auf ein ſo verwerffliches / und aus deß Satans Artzney-Kunſt entſprungenes / Mittel / geſetzt hette.

Ein Gleiches erzehlt Doctor Frommannus, welches / wie er berichtet / in ſeinem Vatterlande / ruch- und kundbar worden: nemlich / daß Einer / den gleichfalls der Alp / oder die Nachtmär / gedruckt / eben dergleichen / von Jemanden erlernetes / Mittel vorgenommen / ſein / nach erlittenem Druck / aufgefangenes Nacht-Waſſer / bey der Nacht / in ein Glas gethan / und drey Tage lang fleiſſigſt verwahrt habe. Nach deren Verflieſſung / die Magd zu dem Mann gekommen / und gebeten / daß er doch das Glas wider den Boden werffen wollte. Deſſen derſelbe ſich anfänglich zwar geweigert / doch endlich ſie erhört hat / auf ihr ernſtliches Angeloben / daß ſie ihm weiter nicht beſchwer- noch ſchädlich fallen wollte.

Da er nun das Glas aus der Hand geworffen / und zertrümmert; hat die Hexe / noch unverucktes Fuſſes / einen gantzen Strudel oder Fluß Waſſers von ſich geſtrömt / und ihren ſo lange bißhero zuſammgeſpahrten naſſen Schatz / auf ein Mal / ausgeſchüttet. Iſt aber nachmals / nachdem ſie reiff zur Straffe geweſt / zum Scheiterhauffen verdammt worden / da dergleichen Schweſtern hingehören. (a)

---

(a) D. Frommann. lib. 3. de Faſcinat. Magica, parte X. Sect. 2. c. 5. p. m. 996.

Weil aber dergleichen Herbeyziehung der Truden nicht natürlich / noch durch ſolche Einfaß- und Verſperrung deß Nacht-Waſſers eigendlich geſchicht; ſondern durch deß Satans Würckung / der die Hexe alſo / mit Aufhalt- und Hemmung ihres Waſſers / alsdann tribulirt: ſteht leichtlich zu erachten / daß ſolche Befreyung von dem Alp-Druck / durch eine ſtille und eingewickelte Bündniß (per pactum implicitum) mit dem Teufel ausgewircket / ſolchem nach von keinem wahren Chriſten / auf dieſe Weiſe / geſucht werde. So iſt es auch manches Mal nicht eben die Hexe ſelbſt / ſondern der Satan / welcher / in ihrer Geſtalt / erſcheint: darüber gar leicht manche unſchüldig ins Geſchrey und Verhafft / welches der Satan offt ſuchet / fallen könnte. Wie ich mich dann eines denckwürdigen Exempels erinnere / welches / bey meiner Jünglings-Zeit / vorgegangen / und ich in meinen / vor ein und zwantzig Jahren herausgegebenen / Monats-Unterredungen (wo mir recht / in derjenigen / welche die alleredelſte Rache titulirt wird) beſchrieben habe: daraus man erkennet / daß nicht alle Mal ſolche Hexen ſelbſt / ſondern vielmals auch wol der Satan / in ihrer Geſtalt / ſich einſtelle / und um Beyſeit-thuung deß Zwang-Mittels anhält. Welches Exempel / weil es zu Franckfurt / in benannter Unterredung / ſehr falſch gedruckt worden / ich gleich nechſt dieſer entdeckten Nachtmähr / erzehlen will; allhie aber noch beyfügen muß / was Heurnius, in ſeiner Schrifft von den Kranckheiten deß Haupts / erzehlet / und noch ein Andres / ſo unlängſt in dieſen Jahren etlichen Perſonen begegenet iſt.

Jch erinnere mich / ſchreibt er / daß / als ich noch ein kleiner Knabe war / ich / neben einer gar erbarn und tugendhafften Matron / ſchlieff. Jndem dieſelbe einsmals im Schlaffe lag / erblickte ich einen ſchwartzen Kerl / der ſich über ſie auf das Deckbette zu legen ſchien. Deß Morgens / klagte ſie / der Alp hette ſie befallen. Jch / ob ich ſchon nur ein Knabe war / durffte ihr doch / von ſolchem ſchwartzen Kerl / nichts ſagen: weil er mich bedrauet hatte / woferrn ich etwas davon ausſchwätzen würde. (a)

Endlich iſt mir auch ein Exempel jetziger Zeit bekandt / von zwo Jungfrauen; welche / weil ſie Schweſtern / und von ihren Eltern eine geringe Verlaſſenſchafft genoſſen / ſich / mit einer künſtlichen Hand-Arbeit / in einer beſtandenen Zinſwohnung / bey ehrlichen Leuten / ehrlich und züchtig / fortbringen / in einer gewiſſen anſehnlichen Stadt / welche hiebey zu nennen unvonnöthen. Dieſelbe haben etliche Jahre ſolchen Zins bewohnt / in einem ſolchen Hauſe / da es unheimlich / das iſt / vom Geſpenſte nicht allerdings rein ſeyn ſoll: weil ſie / bey ihrem Einzuge / nichts davon gewuſſt. Allda iſt ſehr offt / und / in mancher Wochen / wol drey oder vier Mal / zu Nachts / etwas auf ſie gefallen / ſo bald ſie ſich nur zu Bette gelegt / und hat ihnen einen ſolchen Druck gegeben / als ob ſie / mit einer überaus ſchweren Bürde belaſtet würden: ſo daß / vor Angſt und Bangigkeit beſorgender Erſtickung / Eine der Andren kein Wort zureden / noch um Hülffe ſchreyen können.

---

(a) Heurnius Tract. de Morb. Capitis, cap. 3.

Galeno, das kleine Fräiſchlein. Wie es dann/ aufs wenigſte/ bißweilen ein Vorſpiel deß rechten Fräiſchleins iſt: daran/ nach Syſimachi Bericht/ zu Rom/ in einem Jahr/ gar viel kleine Knaben geſtorben. Welches doch gleichwol auch nicht allemal darauf erfolgt: immaſſen Manche darüber klagen/ wie ſie/ zu Nachts/ gedruckt/ und geängſtet werden; doch darum hernach/ von keinem Fräiſchlein/ oder böſen Kranckheit/ angegriffen werden.

In Ober-Teutſchland/ ſprechen die gemeine Leute/ wann ſie/ bey ſchlaffender Nacht/ dergleichen Beſchwer empfunden/ **Es hat mich die Trude gedruckt!** Geben alſo einer Hexen die Schuld/ in Meynung/ ſelbige ſey auf ſie gefallen/ und ihnen ſo überläſtig geweſt/ daß ſie ſchier erdruckt wären.

Ob nun zwar diß insgemein eine natürliche Kranckheit: kann man doch gleichwol nicht leugnen/ daß der Satan/ welcher gern/ zu der Melancholey/ ins Bad gehet/ wie man zu reden pflegt/ ſich nicht bißweilen ſolte mit einmengen/ und entweder den Leuten ſolche Hertzens-Bangigkeit unnatürlich vergröſſern/ oder auch/ unter währendem ſolchem Bedruck/ ſo wol den Manns- als Weibs-Bildern eine geile Empfindung eindrucken/ und eine Luſt/ der Geilheit weiter zu pflegen/ erwecken.

Die Heiden hat der Teufel/ ohne Zweifel/ offt alſo vexirt und bethört. Deßwegen nennet Plinius (a) den Druck deß Alps Malum dæmoniacum, und Faunorum in quiete ludibrium.

---

(a) Lib. 25. c. 4.

Es giebt aber / leider! die Erfahrung / daß auch manchen Chriſten / noch heutiges Tages / auf Göttliches Zulaſſen / im Schlaffe dergleichen begegne: darum erfahrne Medici den Alp / oder die Nachtmär / in natür- und unnatürliche / unterſcheiden / und ſolches / durch Exempel / beglauben. Worunter inſonderheit dieſes denckwürdig und faſt lächerlich ſcheinet / welches man / beym D. König (a) und Freudio (b) lieſet.

Ein gewiſſer Rechtsgelehrter lag / in einer berühmten Reichs-Stadt / im offentlichem Wirthshauſe / und zehrte auf ſeinen Koſten; ein wolgefärbter lebhaffter Mann / der nicht allein ſeines fürnehmen Geſchlechts / ſondern auch wolberedten Munds / zier- und manierlichen Weſens halben / bey jedermann gar beliebt / aber ledig und unbeehlicht war. Derſelbe ward ſchier / alle Nächte / angefochten / und mit dieſem Ubel / faſt biß auf den Tod / geplagt / ja an Kräfften ſchier gäntzlich erſchöpfft / und gantz gefährlich geſchwächt.

Er ſuchte Raht dawider / bey den Aertzten / und brauchte gar fleiſſig / was ſie ihm verſchrieben; aber vergeblich / und ohne Frucht. Indeſſen hielt die nächtliche Bedruckung immerfort an / mattete den frommen Mann je länger je mehr ab / und mergelte ihn gantz aus.

Endlich kommt ein Landfahrer zu ihm / und giebt ihm den Raht: wann der Druck aufgehört / ſolle er ſtillſchweigends aufſtehen vom Bette / und in ein Glas ſein Waſſer abſchlagen / hernach das Glas / mit einem Pergament / überall wol verbinden /

---

(a) In Heptad. Caſ. Conſc. Miſcell. cap. 2.

(b) Quæſt. 79.

den / und in eine verſperrte oder verſchloſſene Truhen hinſetzen / alsdann erwarten / was / nachgehenden Tags / drauf würde erfolgen.

Der Juriſt gehorcht dem Marckſchreyer / und nachdem er / von dem gewöhnlich-verdrießlichem Gaſt / abermal über alle Maſſe abgemattet worden / thut er / wie man ihn unterwieſen / unterläſſt nichts von allen dem / was ihn der Landfahrer gelehrt. Darauf erſcheinet / folgenden Tags / um neun Uhr / vor ihm / eine alte / Runtzeln-volle Vettel: welche / in Gegenwart ſeiner / und ſeines Rahtgebers / deß Landfahrers / mit vielen Threnen bittet / er ſolle doch das Trühlein aufſperren / und das vermachte Glas ausſchütten: im Widrigen / würde ſie / wegen Verhaltens ihres Waſſers / das Leben einbüſſen.

Solches wollte er nicht thun; ſondern ſchändete ſie hefftig aus / und verzoch eine gantze Stunde / ehe dann er ihr Hülffe widerfahren ließ. Weil ſie aber / mit weinen und flehen / demütig anhielt; ließ er ſich erbitten / und bewegen / die Truhe zu öffnen / und goß das Glas aus.

Gleich darauf fing ſie an / zuſehens aller Anweſenden / ihr Waſſer zu laſſen / welches / langſt der gantzen Gaſſen / biß an ihr Haus / von ihr lieff.

Alſo hat man erkannt / daß ſie eine Hexe wäre / und dem Rechtsgelehrten bißhero ſolche Plage angethan hette. Denn / von ſelbiger Zeit an / iſt er gleich geſund / und von dergleichen Druck weiter nicht beſchwert / noch entkräfftet worden.

Dieſer Rechtsgelehrter hat aber / wie fromm und chriſtlich er gleich / von dem erſten Verzeichner dieſer Geſchicht / wird ausgegeben / gleichwol gar ſündlich hieran gehandelt / daß er dem abergläubiſchem Raht deß Landfahrers gefolgt: und erſcheinet hieraus / er müſſe / in einem würcklichen Chriſtenthum / noch ziemlich ſeicht geweſen ſeyn: ſintemal er ſonſt ſein Vertrauen vielmehr auf GOtt / und ein eyfrig-anhaltendes Gebet / weder auf ein ſo verwerffliches / und aus deß Satans Artzney-Kunſt entſprungenes / Mittel / geſetzt hette.

Ein Gleiches erzehlt Doctor Frommannus, welches / wie er berichtet / in ſeinem Vatterlande / ruch- und kundbar worden: nemlich / daß Einer / den gleichfalls der Alp / oder die Nachtmär / gedruckt / eben dergleichen / von Jemanden erlernetes / Mittel vorgenommen / ſein / nach erlittenem Druck / aufgefangenes Nacht-Waſſer / bey der Nacht / in ein Glas gethan / und drey Tage lang fleiſſigſt verwahrt habe. Nach deren Verflieſſung / die Magd zu dem Mann gekommen / und gebeten / daß er doch das Glas wider den Boden werffen wollte. Deſſen derſelbe ſich anfänglich zwar geweigert / doch endlich ſie erhört hat / auf ihr ernſtliches Angeloben / daß ſie ihm weiter nicht beſchwer- noch ſchädlich fallen wollte.

Da er nun das Glas aus der Hand geworffen / und zertrümmert; hat die Hexe / noch unverucktes Fuſſes / einen gantzen Strudel oder Fluß Waſſers von ſich geſtrömt / und ihren ſo lange bißhero zuſammgeſpahrten naſſen Schatz / auf ein Mal / ausgeſchüttet. Iſt aber nachmals / nachdem ſie reiff zur Straffe geweſt / zum Scheiterhauffen verdammt worden / da dergleichen Schweſtern hingehören. (a)

---

(a) D. Frommann. lib. 3. de Faſcinat. Magica, parte X. Sect. 2. c. 5. p. m. 996.

Weil aber dergleichen Herbeyziehung der Truden nicht natürlich / noch durch ſolche Einfaß- und Verſperrung deß Nacht-Waſſers eigendlich geſchicht ; ſondern durch deß Satans Würckung / der die Hexe alſo / mit Aufhalt- und Hemmung ihres Waſſers / alsdann tribulirt : ſteht leichtlich zu erachten / daß ſolche Befreyung von dem Alp-Druck / durch eine ſtille und eingewickelte Bündniß ( per pactum implicitum ) mit dem Teufel ausgewircket / ſolchem nach von keinem wahren Chriſten / auf dieſe Weiſe / geſucht werde. So iſt es auch manches Mal nicht eben die Hexe ſelbſt / ſondern der Satan / welcher / in ihrer Geſtalt / erſcheint : darüber gar leicht manche unſchuldig ins Geſchrey und Verhafft / welches der Satan offt ſuchet / fallen könnte. Wie ich mich dann eines denckwürdigen Exempels erinnere / welches / bey meiner Jünglings-Zeit / vorgegangen / und ich in meinen / vor ein und zwantzig Jahren herausgegebenen / Monats-Unterredungen ( wo mir recht / in derjenigen / welche die alleredelſte Rache titulirt wird ) beſchrieben habe : daraus man erkennet / daß nicht alle Mal ſolche Hexen ſelbſt / ſondern vielmals auch wol der Satan / in ihrer Geſtalt / ſich einſtelle / und um Beyſeit-thuung deß Zwang-Mittels anhält. Welches Exempel / weil es zu Franckfurt / in benannter Unterredung / ſehr falſch gedruckt worden / ich gleich nechſt dieſer entdeckten Nachtmähr / erzehlen will ; allhie aber noch beyfügen muß / was Heurnius, in ſeiner Schrifft von den Kranckheiten deß Haupts / erzehlet / und noch ein Andres / ſo unlängſt in dieſen Jahren etlichen Perſonen begegenet iſt.

Ich erinnere mich / ſchreibt er / daß / als ich noch ein kleiner Knabe war / ich / neben einer gar erbarn und tugendhafften Matron / ſchlieff. Indem dieſelbe einsmals im Schlaffe lag / erblickte ich einen ſchwartzen Kerl / der ſich über ſie auf das Deckbette zu legen ſchien. Deß Morgens / klagte ſie / der Alp hette ſie befallen. Ich / ob ich ſchon nur ein Knabe war / durffte ihr doch / von ſolchem ſchwartzen Kerl / nichts ſagen: weil er mich bedrauet hatte / woferrn ich etwas davon ausſchwätzen würde. (a)

Endlich iſt mir auch ein Exempel jetziger Zeit bekandt / von zwo Jungfrauen; welche / weil ſie Schweſtern / und von ihren Eltern eine geringe Verlaſſenſchafft genoſſen / ſich / mit einer künſtlichen Hand-Arbeit / in einer beſtandenen Zinſwohnung / bey ehrlichen Leuten / ehrlich und züchtig / fortbringen / in einer gewiſſen anſehnlichen Stadt / welche hiebey zu nennen unvonnöthen. Dieſelbe haben etliche Jahre ſolchen Zins bewohnt / in einem ſolchen Hauſe / da es unheimlich / das iſt / vom Geſpenſte nicht allerdings rein ſeyn ſoll: weil ſie / bey ihrem Einzuge / nichts davon gewuſſt. Allda iſt ſehr offt / und / in mancher Wochen / wol drey oder vier Mal / zu Nachts / etwas auf ſie gefallen / ſo bald ſie ſich nur zu Bette gelegt / und hat ihnen einen ſolchen Druck gegeben / als ob ſie / mit einer überaus ſchweren Bürde belaſtet würden: ſo daß / vor Angſt und Bangigkeit beſorgender Erſtickung / Eine der Andren kein Wort zureden / noch um Hülffe ſchreyen können.

---

(a) Heurnius Tract. de Morb. Capitis, cap. 3.

Solches iſt ihnen nicht nur im Schlaffe / ſondern auch / und zwar mehrentheils / im Wachen / begegnet. Ja! ſie haben es vielmals auch geſehen / zumal beym Mondſchein / zu ihnen kommen / wie ein düſteres Schatten-Bild: da ſichs denn gleich / zu ihnen / auf das Deckbette geworffen. Maſſen ſie erſtlich durch eine andre glaubwürdige Perſon / hernach auch ſelbſt ſolches einem / mir wolbekandtem gutem Freunde / unterſchiedliche Mal geklagt / und um ſeine Meynung ihn erſucht / wie dem Ubel am beſten abzuhelffen ſeyn mögte.

Derſelbe vermeynte zwar anfänglich / ihre falſche Einbildung mahlte ihnen nur ein ſolches Schatten-Bild vor / indem ihr ſelbſteigenes ſchweres Geblüt ihnen die Gleichheit einer überfallenden Bürde ertichtete: Derhalben ſein Raht dieſer war / daß ſie einen verſtändigen Medicum, um eine Correction deß Geblüts / begrüſſen ſollten. Weil ſie aber / auſſer dieſem Schrecken / ſonſt ſeithero geſund / dazu zu keiner Melancholey geneigt / ſondern vielmehr blutreicher Natur ſich befunden hatten: wollte ihnen ſolches nicht eingehen / daß es nur eine Täuſcherey der Einbildung wäre: zumal weil auch ein und andres Artzney-Mittel / ſo ihnen allbereit etliche Medici dawider verſchrieben / nichts geholffen.

Uberdas klagten ſie / daß / bey Nacht nicht allein / ſondern auch bey liechtem Tage / ſo wol in ihrem Schlaff-Gemach / als in den übrigen Wohn-Zimmern / ſich ein furchtſames Gepolter / faſt täglich / erhübe. So hette ſich auch / indem ſie die Stiegen hinab- oder hinauf gehen wollen / ein ſchwartzer / langer / häßlicher Mann zur Seiten hingeſtellt: Welcher bißweilen ihnen nachgegangen/ indem ſie aus der Küchen nach der Stuben gewollt: Und ſolches hette ſo wol die Eine/ im Rückſchau/ als die andre/ welche hinter ihr/ in der Küchen/ ſtehn geblieben/ in der Mittags-Stunde/ erblickt. Zudem wäre unlängſt/ in Gegenwart einer gewiſſen Perſon/ bey hellem Tage/ ein ſolches raſſeln/ poltern/ und werffen/ in der Stuben/ entſtanden/ daß dieſelbige/ ſolches geſpenſtiſchen Getöſſes annoch ungewohnte/ Perſon/ mit einem vor der Stirn ausbrechendem Schweiß/ ihre Angſt gnugſam angezeigt/ und bey ihnen/ ſo lange ſie dieſes Zimmer bewohnten/ einzukehren/ verredet hette.

Weil nun ihr darüber zuletzt ziemlich-erblaſſendes/ und je länger je mehr abnehmendes Angeſicht/ mit der Zeit/ über ſo vielfältige Angſt und Erſchreckung/ eine elende Geſtalt gewann/ und alſo ihrer offt-wiederholten Klage einen glaubhafften Schein gab: ſagte der gute Freund/ ſie ſolltens ihrem Beichtvater anzeigen/ und ſich bey ihm Rahts erholen. Ihre Antwort war/ daß ſie ſolches ſchon etliche Mal gethan/ und derſelbe ihnen das liebe Gebet recommendirt hette; das Ubel aber dennoch nicht aufhören wollte.

Da ermahnte ſie der Freund/ ſie ſollten ausziehen/ und einen andren Zins beſtehen. Und als ſie zur Entſchüldigung einwendeten/ daß ſie/ wigtiger Urſachen und Hinderniſſen wegen/ noch unterm halben Jahr/ ſolche Zins-Wohnung nicht verlaſſen könnten/ auch der Hauswirth/ ein reicher wolhabender Mann/ ſie mit gerichtlicher Verklagung bedrauete/ falls ſie/ durch frühzeitigen Auszug/ ihm ſein Haus verſchreyt machen würden/ und ohne dem den / noch lange nicht verwohnten / Zins völlig wollte entrichtet wiſſen: rieth er ihnen / ſie ſollten den Teufel verachten / und ihm weh thun / mit geiſtlichen Lobgeſängen / auch zu Nachts / von ſeinem Fall / verſchertzten engliſchen Hoheit / und künfftiger Verurtheilung / miteinander reden / dazu auch ſeiner ſpotten / mit Vermeldung / in was für einen verächtlichen Stand er ſich geſetzt; wie thörichte Händel er triebe / daß er / gleich einem Fatznarren / Gauckler / und Poſſenſpieler / handelte / und / wie ein Jean Potage, agirte; doch aber ſtets dabey ſich / mit feſtem Vertrauen / an GOtt halten / und gedencken / daß / ohn deſſen Verhengniß / ihnen kein Härlein vom Haupt fallen könnte: Wann ſich dann ein Gepolter hören lieſſe / ſollten ſie / zum Teufel / ſprechen: Polter immerhin / biß du müde wirſt: dir zu Gefallen / ziehet man nicht / vor der Zeit / aus; und darauf ein gläubigs Schutz- und Trutz-Lied / von GOttes Bewahrung / ſingen / auch zum offtern ihn hören laſſen / was er / ohn GOttes Erlaubniß / für ein ohnmächtiger Teufel ſey / der als ein ob gleich grimmiger und gebiſſiger / doch gleichwol aber angelegter Ketten-Hund / nicht weiter reichen könne / als die ihm anhafftende Kette deß Göttlichen Verhengniſſes verſtatte / auch am Ende der Welt / für dieſe ſeine phantaſtiſche Verunruhigung / und boshaffte Schrecken / und Gauckel-Poſſen / ein böſes Trinckgeld zu gewarten habe.

Allein der offtermalige Schreck hatte ihnen den Mut dermaſſen ſchon geſchwächt / daß ſie bekannten / es mangle ihnen das Hertz / dergleichen Trutz dem Satan zu bieten / aus Befahrung eines

nes Unglücks. Darauf der Freund verſetzte / daß kein rechtgläubiger / und mit einem guten Gebet beharniſchter / Trutz / ſondern eher die zaghaffte Furcht und Blödigkeit den Teufel trutziger und gewaltiger machte; ja! daß eine ſolche mißtrauige Furcht / welche Chriſten nicht gezieme / eben das rechte Neſt gleichſam und Luder ſey / darinn der Satan / mit ſeinen geſpenſtiſchen Larven und Gauckeleyen / ſich am liebſten aufhielte und verweilte.

Es hat doch hierauf / nachdem ſie mit ernſtlichem Gebet / und Geſange / täglich angehalten / gleichwol die Plage / ſamt der geſpenſtiſchen Erſcheinung / etwas nachgelaſſen / auch das Gepolter ſo gar offt ſich nicht mehr hören laſſen; ohn allein wenig Tage / vor ihrem / nach einem halben Jahr erfolgtem / Auszuge: da ſich nicht allein das poltern und werffen von Neuem erhebt / und Etwas die Stiegen auf- und abgerauſchet / ſondern auch das Geſpenſt wieder erſchienen; gleich als obs ihnen hiemit die Letze ſpendiren wollte.

Nachdem ſie aber / in eine andre Wohnung / gekommen; ſeynd ſie / von dem an / alles ſolches Ungemachs und Beſchwers gäntzlich befreyt blieben. Woraus abzunehmen / daß kein ſchweres Geblüt / noch betriegliche Einbildung / ſie vorhin gedruckt.

* * *

XVI. Die

# Das herbeygehexte Hexen-Geſpenſt.

OB ſchon die abergläubige Waſſer-Probe vieler Orten noch im Gebrauch iſt: wird ſie doch / von allen gewiſſenhafften Rechtslehrern / verworffen: weil ſie nicht allein ungewiß und betrieglich iſt; ſondern auch abergläubig / und durch ſolche Scharffrichter erfunden/oder beglaubt/ die ſich verbotener Künſte verdächtig gemacht. Ich könnte auch manches Exempel vorſtellen / zu beweiſen / daß manche unſchuldige Perſonen dadurch an Ehre und Blut gefährt / ja gar ſchier auf den Scheiterhauffen gekommen wären; ſo man nicht endlich den Betrug / welchen manche boshaffte Hencker hierbey zu ſpielen wiſſen / entdeckt hette: aber dieſe Weitſchweiffigkeit würde uns nur zu lange / von vorgeſetzter Haupt-Erzehlung / aufhalten.

Noch viel weniger laſſen redliche Rechtsgelehrte / Richter und Schöpffen zu / daß eine Hexerey / durch die andre / entdeckt / oder deß Teufels Auſſage durch die Wahrſager/ oder auch die/durch abergläubige Mittel verſchaffte/Erſcheinung ſolcher Weiber / welche man / wegen eines empfangenen Schadens/ es ſey an Menſchen/oder Vieh/ in ſtarcken Verdacht hat / vor Gericht einer rechtlichen Erweiß- und Anzeigung ähnlich geachtet werde.

Nichts deſtoweniger wird doch noch / bey manchen ungelehrten Gerichten / darauf geſehen;

zumal auf die Waſſer-Probe: als wie auch / meines vollkommenen Erinnerns / ungefähr vor 40 Jahren geſchehen zu N. N. da ſich ein Mann unterſtanden / auf einen ſolchen hoch-verdammlichen und verfluchten Beweis / eine Perſon anzuklagen / und das unverſtändige Gericht dieſelbe darauf in Verhafft / und zur ſcharffen Pein-Frage gezogen.

Einem Bürgersmann daſelbſt fiel ſein Pferd / bey Nacht / plötzlich um / und verreckte: darauf ging er hin zum Scharffrichter / und erholte ſich Rahts bey demſelben / wie er doch die Teufels-Hexe erfahren möchte / welche ihm ſein gutes Roß hette umgebracht. Dieſer Lehrmeiſter ſagte / er ſollte einen Haſen mit Fleiſch zum Feuer ſetzen / und das Fleiſch mit etwas / das ich nicht gantz aus ſchreibe / beſtechen: Alsdenn müſſte die Trude kommen / und bitten / daß er den Topff mit dem Fleiſch vom Feuer wegthäte: Alſo könnte er ſie dann wol ins Geſicht faſſen / und kennen.

Jener gehorcht ſolchem Raht / und bringt um Mitternacht (wie dann alle ſolche Händel von der Nacht / und keinen Kindern deß Liechts anſtändig / ſeynd) das Fleiſch zum Feuer. Indem ſolches anhebt zu ſieden / kommt eine alte erbare verwittibte Matron / von ungefähr 70. Jahren / daher geſchlichen; bittet / der Mann wolle den Topff mit dem Fleiſch vom Feuer abnehmen; ſie aber werde ſchon das Pferd zahlen / und ihm alſo den Schaden erſetzen.

Er / der nicht anderſt ſich einbildete / als die wahre leibhaffte Perſon / vor ſich zu ſehen / die er ſehr wol kannte / kunte ſich nicht gnug verwundern /

daß eine ſolche Frau / ſo der Fürnehmſten eine in der Stadt / dazu eines äuſſerlich-frommen Wandels / ehrlichen Gerüchts bey Jedermann / auch in der Kirchen ein Liecht der Andacht und Gottesfurcht / mit Hexerey ſich beſudelt haben ſollte. Sagte derhalben : Ob ich zwar eure Perſon / liebe Frau / jetzo hier zu ſehen / nimmermehr hette vermutet / als von welcher ihm wol Niemand dergleichen Gedancken machen ſollte : will ich euch doch nicht mehr quälen ; weil ihr mir die Erſtattung verſprecht. Wann ihr das thut / was ihr verſprecht / und mir alſo meinen Schaden gut macht ; ſo geht mich hernach eure Sache weiter nichts an ; und begehre euch keine Ungelegenheit zu machen. Ich muß 40 Reichsthaler / für mein Pferd haben : Und wann ihr mir die morgen gebt ; ſo habe ich ſchon ein Maul / das ſchweigen kann. Sie verſichert / ihn / folgenden Tags / zu vergnügen : er ſolle doch nur aber / gleich alſoſort / den Hafen vom Feuer wegräumen. Welches er thut.

Nachdem der Morgen angebrochen / kam der Mann zu ihr ins Haus / und begehrte das verſprochene Geld.

Sie ließ ſich ſein Anbringen höchlich befremden ; nahm es auff / für eine grobe Schmach / Ehren-rührige Verleumdung / und Beſchimpffung / daß er das Hertz genommen / nicht allein zu ihr ins Haus herein zu platzen / ſondern noch dazu eines ſolchen Handels ſie zu zeihen / für dergleichen ſie GOtt in allen Gnaden ſollte behüten. Alles Hausgeſinde / ſagte Sie / könntei hr zeugen / daß ſie keinen Tritt über ihre Thür-Schwellen gethan. Daneben

e / könte ſie ſich bedraulich vernehmen / er ſollte / von der-

Thür-Sc

glei-

bedraulich b

gleichem Handel / ihr nur nicht zwey Mal ſagen / und ſehen / womit er umginge ; oder man würde ihm / durch Gericht und Recht / die Augen dermaſſen öffnen / daß ihns gereuen müſſte: Sie ſey ein redliches Weib : GOtt ſolle ſie / für ſolchen Künſten bewahren ; er aber ſich zum Hauſe hinaus trollen / oder ſie werde zur Obrigkeit ſchicken / und ihn zur Straffe ziehen laſſen.

Er / dem das nächtliche Bild noch immer gleichſam vor Augen ſtund / wollte ſich damit nicht abweiſen / noch wegſchrecken laſſen ; ſondern proteſtirte / im fall Sie ihn nicht bezahlte / ſo müſſte er es anderſt ſuchen ; wiewol ihm / mit ihrem Blut / nicht gedient wäre ; entſtünde Weitläufftigkeit / und eine / ihrem Leben ſchädliche / Flamme daraus / ſo wollte er entſchüldigt ſeyn.

Aber Sie gab nichts darauf ; ſondern ſchändete ihn / mit Bedrohung deß Gerichts / zum Hauſe hinaus.

Alſo ging er voller Zorn und Ungedult / graden Wegs / dem Stadt-Gericht zu ; klagte / nebſt Erzehlung deß gantzen Verlauffs / die Frau an / als eine Hexe / und Erwürgerinn ſeines Pferdes.

Die Schöpffen deß Land-Städleins waren ſolche Leute / welche ſich beſſer auff den Feld-Bau / als auff einen ſo ſchweren Hexen-Proceß / verſtunden ; doch gleichwol / in ihrer Einbildung / verſtändig genug / ein peinliches Hals-Gericht zu halten / über eine Frau / deren verſtorbener Mann ehedeſſen der Fürnehmſte unter ihnen geweſt war. Daher ſie ſich anch viel zu klug bedunckẽ lieſſen / als daß ſie einen wolgegründeten Rechts-Gelehrten hetten zu Raht ziehen ſollen ; wie ſonſt noch wol andre kleine Städte/ in dergleichen Fällen/ zuthun pflegen. Sie lieſſen / auf dieſes Anbringen deß Klägers / und deſſen ſchönen Beweis / zur Stunde die Frau (deren Namen ich / ſo wol / als den Ort/ um der Nachkömmlingen willen / verſchweige) gefänglich einziehen / auch / weil ſie durchaus nichts geſtehen wollte / aufs Waſſer werffen ; feſter Einbildung / ſolche Waſſer-Probe ſey ein unbetrieglicher Spiegel / darinn man richtig erkennen könne / welche eine oder keine Trude ſey : Wie man denn dafür hält / daß die Unſchuldigen zu Grunde gehn / die Schuldigen aber oben ſchwimmen.

Wo ich mich / in dieſem Stuck / ſonſt noch recht erinnere / ſo iſt Sie / das erſte Mal / auf den Grund geſuncken ; das andre Mal aber / oben geblieben : und das galt dieſen erbaren Schöpffen ſo viel / als ob der perfecteſte Juriſt erwieſen hätte / das Weib wäre eine Zauberinn : alſo / daß man nicht ungeſchickt ſagen mögte / dieſe Leute hetten ihr Urtheil / aus dem Waſſer / geſchöpfft.

Inzwiſchen wird dieſe Verfahrung / auf ihr Begehren / von etlichen Freunden / ihrem in einer fürnehmen Reichsſtadt damals / lebendem / Eydam zugeſchrieben : welcher nicht allein / von ſeinem Handel / ehrlich bemittelt / ſondern auch / von der Alten / überdas noch eines ziemlichen Erbes gewärtig war. Derſelbe macht ſich eilends auf / mit einem grundgelehrten und trefflich wol practicirtem Juriſten (welchen ich gleichfalls gekandt / und nicht allein aus ſeinem Diſcurs / ſondern auch aus denen mir damals zum Durchleſen communicirten ſchrifftlichen Acten / deß gantzen

Verlauffs unterrichtet bin) und hält / bey dem Raht deß Städleins / an / man wolle doch / in der Sache / fein ordentlich gehen; würde alsdann ſeine Schwieger / nach rechtmäſſiger Behandlung / und gerichtlicher Erörterung der Sachen / eine Hexe erfunden / ſo wollte er ſelber den Holtzſtoß dazu ſpendiren.

Sie wollten ſich aber nicht weiſen laſſen; berieffen ſich / auff ihre Waſſer-Probe / bey welcher ſie wäre zu leicht erfunden / und oben geblieben.

Der Sachwalter widerlegte ihnen dieſen falſchen Wahn; ſagte / daß ſolche Probe weder Chriſtlich / noch in den Keyſerlichen Rechten paſſirlich / noch an ſich ſelbſt gewiß; ſondern betrieglich / falſch / und abergläubig.

Er erzehlte dabey ein Exempel / welches er ſelbſt hette erfahren / da er vorhin / unter einem gewiſſen Hertzog / bey einem Hexen-Proceß / in dem peinlichem Halsgericht verordneter Præſident geweſt: Allwo man / bevor der Hertzog ihn zum Præſidenten / in ſelbiger Sache / gedeputirt / gleichfalls eine vermeynte Trude / mit der Waſſer-Probe / examinirt / und aus ihrem Oben-ſchwimmen geſchloſſen hette / ſie müſſte warhafftig eine Hexe ſeyn: Welches Bauren-Weib / nach ſeiner Ankunfft / über Gewalt und Unrecht geklagt / und mit Threnen zu GOtt geruffen / Er wollte doch ihre Unſchuld retten. Weßwegen er die Frau hernach gantz allein ein Mal verhört / und / unter andern / ihr die geſchehene Waſſer-Probe (ob er gleich ſelber nichts darauff hielt) vorgehalten / um nur dadurch eine Bekenntniß von ihr heraus zu locken:

Worauff die Frau geantwortet / der Scharffrichter wäre ein loſer Schelm / hette ſie ſo ſeltzam gebunden / und am Seil ſelber auffgehalten / daß ſie nicht zu Grunde ſincken können : Worauff er / auff inſtändigſte Bitte der Beyſitzer / zugelaſſen / daß man das Weib mögte / ohne Behaltung deß Seils / hinein werffen : wiewol mit Proteſtation / daß es dennoch für keine Probe angenommen werden ſollte : Da das Weib gleich zu Grunde gegangen; wiewol / aus einem gegenwärtigen Nachen / alſofort wieder herauf gezogen worden : Nachdem alſo dieſe Probe / durch Wiederholung derſelben / betrieglich geſchienen / hette er / gerichtlicher Ordnung nach / die Sache unterſuchen laſſen / mit gantzem Ernſt : Da dann endlich nichts anders / als ein falſcher Argwohn / ſich entdeckt hette / und man das Weib loß geſprochen : welches ohne Zweiffel unſchüldig wäre zu Feuer gekommen / ſo man der falſchen Waſſer-Probe nachgehn wollen.

Aber ſie verachteten das Alles ; wollten ihnen durchaus nichts einreden / noch ihr Waſſer-Examen verwerffen laſſen ; ſondern eilten alſofort / mit der Gefangeninn / an die Folter ; lieſſen hingegen den Kerl / welcher den Haſen zum Feuer geſetzt / ſamt ſeinem Rathgeber / dem Scharffrichter / ohn einigen Verweis / paſſiren.

Ob derſelbige / oder ein fremder Scharffrichter / die ſtrenge Frage verrichtet habe / iſt mir entfallen ; ſo viel aber noch bewuſſt / daß Sie / nach zweyen Zügen / ſich endlich für eine Trude bekennt / doch / gleich nach der Peinigung / wiederruffen / und proteſtirt habe / ihre Bekenntniß ſey falſch / und durch den unleidlichen Schmertzen erzwungen.

Hierauf ließ man ſie / durch einen Geiſtlichen deß Orts / ermahnen / mit einer freywilligen Bekenntniß heraus zu gehn / und ſich von dem Satan loß zu wircken: Damit nicht etwan / bey der dritten / ihr annoch bevorſtehenden / Folterung / ihr / als einer vorhin / Alters halben / faſt krafftloſen Frauen / die Seele / vor der Verſöhnung mit GOtt von der zeitlichen in die ewige Pein führe. Da ſoll ſie / wie der Sachwalter / und auch ihr Eydam / erzehlten / anfänglich / gegen dieſem Geiſtlichen / der Zauberey-Zeihung / hart widerſprochen / und geklagt haben / die groſſe Marter hette ſie überwunden / und zu einer falſchen Ausſage genöthigt; der Geiſtliche aber demnechſt / mit ſcharffer Bedrauung / in ſie geſetzt haben / woferrn ſie nicht bald bekennete / würde ihr Meiſter Hanns bald wieder auf die Haut kommen / und ihr die Zunge löſen: Worauff ſie endlich geſtanden / das Pferd umgebracht zu haben; aber hernach ihrem Eydam / als derſelbe ſie / nach erhaltener Erlaubniß / in Beyſeyn etlicher dazu verordneter Perſonen / beſucht / und gleichfalls darum gefragt / ein gantz Widriges angezeigt. Und wie dieſer ihr beweglich zugeredt / ſie ſollte ihn doch nicht in vergebliche Unkoſten / noch ihre Seele / durch Hinterhaltung der Warheit / in die ewige Verdammniß / führen; ſondern / GOtt zu Ehren / und ihrer armen Seelen / zur Erhaltung / mit der reinen Warheit heraus gehn; hat ſie ihm geantwortet: Sie wolle ſich lieber laſſen brennen / und ſterben / weder noch ein Mal ſo grauſamliche Pein leiden: welches ihr widerfahren würde / wann ſie auff ihrer Unſchuld beharrete.

Hierauff reiſet ihr Eydam / ſamt ſeinem Advocavocaten / hin / zu dem Ober-Amtmann / der ein fürnehmer hoch-angeſehener von Adel und Ritter / und bey ſeinem Könige in hohen Gnaden war ; beſchwert ſich / gegen demſelben / über das unordentliche Verfahren deß Statt-Gerichts / und ſupplicirt um ein Inhibitorial / daß das Gericht möge einhalten / biß man vor die Sache recht unterſuche / und nach Ausweiſung ſo wol der peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung / als auch der beſchriebenen Rechts-belehrungen verſtändiger und berühmter Rechtsgelehrten / behandle.

Der Ober-Amtmann / ſo den Advocaten / als einen guten und grundgelehrten Juriſten / der ihm ſehr wol bekandt / hoch und werth achtete / verhieß / den Fortgang zu hemmen ; ließ auch würcklich / an das Stadt-Gericht / einen Befehl ſchrifftlich ergehen : Welchen der Eydam deß Weibes ſelber inſinuirte / und hernach wieder heim zoch / an den Ort ſeiner Behauſung / als welcher nur 5 oder 6 Meilen von dannen ; gäntzlicher Hoffnung / der Proceß ſollte / von nun an / anders eingerichtet werden.

Er war aber kaum hinweg / da würckten ſie / bey dem Ober-Amtmann / ſo viel aus / durch deſſelben Secretar / ( welcher / wie verlauten wollte / von ihnen beſchenckt worden ) daß er ihnen / welche ſich höchlich damit beſchimpfft achteten / wann man / beſorgter Maſſen / die Sache von ihnen ab-an das Königliche Land-Gericht ziehen ſollte / die gerichtliche Verfahrung wieder loß gab ; jedoch mit dieſem Vorbehalt / daß ſie nicht ſollten zur Execution ſchreiten / bevor er / von der Sache / weitern Unterricht eingenommen hette.

Weil er aber / gleich folgenden Tages / eine Reiſe zum Könige thun muſſte / und alſo einen fernen Weg ziehen: lieſſen ſie dem Weibe / ſo lieber das peinliche Urtheil / als die peinliche Folterung / (wie man ſagte) ausſtehen wollen / den Tod ankündigen / auch alſofort das Heil. Abendmal reichen / und gleich deß dritten Tags / nach deß Ober-Amtmanns Abreiſe / ſie / auff dem Scheiterhauffen / lebendig verbrennen.

Der Eydam gab vor / er hette gewiſſe Nachricht / daß ſie unter der Ausführung etliche Mal geproteſtirt / ihr geſchehe Gewalt und Unrecht / Sie ſey unſchüldig: Aber ob ſolches gewiß / kann ich nicht verſichern; ſondern nur ſo viel / daß ſelbige ungelehrte / und grobe Leute / ſolches proteſtiren im geringſten nicht angeſehn haben würden; wann es gleich würcklich ſollte geſchehn ſeyn.

Wie der Ober-Amtmann / bey ſeiner Ruckkunfft / erfährt / daß das Weib ſchon in Aſche verwandelt ſey / erſchrickt er nicht wenig; beſorgend / es dörffte / am Königlichen Hofe / ſo ferrn der Eydam das höhere Gericht ſuchte / ihm einiger Verweis daraus entſtehen. Denn es wollte verlauten / daß er / mit etlichen Edelleuten / ſich damals eben luſtig gemacht / als das Stadt-Gericht um Relaxirung deß Proceſſes gebeten: weßwegen ihn / bey nüchternem Mut / gereuet / was er bey berauſchtem / durch deß Secretars Antrieb / verwilligt hette: Welches ich aber gleichfalls nicht verbürge; ſondern allein dieſes / daß er ſehr darob erſchrocken / als der Advocat ihm ſolches verwieſen. Doch / weil es ein Mal geſchehen / und ſeine Reputation dabey intereſſirt war; hat er ſich hernach deß Stadt-Gerichts

richts angenommen / als ſolches / von dem Eydam der Verbrannten / angeſochten worden.

Dieſer verklagte die Stadt / bey der Königlichen Regierung; deß gäntzlichen Schluſſes / alles das Seinige dran zu ſetzen / daß er die Stadt um den Gerichts-Zwang / und um ihre Freyheit/ſeine Schwieger aber wiederum in ein ehrliches Gerücht / bringen mögte: ohnangeſehn / ſie ſchon veräſchert und verraucht war. Bey welchem Fürſatz er auch ſo feſt ſich erhärtete / daß ihn deß Ober-Amtmanns leuchtende Authorität / und groſſes Anſehn am Königlichen Hofe / nicht ſchreckte.

Daraus erwuchs ein langer vieljähriger Proceß / der gewaltig viel Geldes fraß: wobey viel vortreffliche Leute/und unter andern ein Königlicher Cantzler / deſſen Feder / zu der Zeit / der berühmteſten und gelehrteſten eine war / zu Gericht geſeſſen.

Nichts deſtoweniger verzog ſichs sehr lange / mit dem Beſchluß. Dann ob gleich zwey Mal / der Stadt (oder vielmehr / wie man vermutete / dem Ober-Amtmann) zur Gunſt / ein Urtheil erging: proteſtirte doch Kläger dagegen / und erwies / durch ſeines erſten / inzwiſchen verſtorbenen / Advocatens hinterlaſſenen ſehr geſchickten / im Rechten grund-gelehrten / und überaus beredten Sohn / daß man widerrechtlich (contra omnia jura) geurtheilt; widerlegte / vor öffentlichem Gericht / gedachten Cantzler / aus ſeinen eigenen gedruckten Büchern / gantz augenſcheinlich. Und als derſelbe / ſich darüber entfärbend / nichts anders darauff / als dieſes ſagte: **Ey! der Herr iſt noch zu jung/ſolche meine Schrifften anzuziehen!**

antwortete der unerſchrockene junge Advocat / mit einer höflichen Reverentz : Ihre Excellentz verzeihen mir! Sie waren / als ſie dieſes geſchrieben/und in Druck gegeben/nicht älter/ als ich jetzo bin.

Hierauff drauete der Cantzler / mit einem Arreſt. Aber der Advocat welcher/ unter ſeiner Jurisdiction nicht / ſondern aus einer fürnehmen Reichs-Stadt war/ ließ ſich ſolches nichts abſchrecken; ſondern ſagte : Wann Ihre Excellentz mich in Arreſt nehmen; ſo verſichere ich / Ihre Majeſtet / der König / welcher ein gerechter Potentat iſt / werden bald hiernechſt erfahren / daß ſein Herr Regierungs-Cantzler zu N. N. mich darum in Arreſt genommen / weil ich / aus ſeinen eigenen Schrifften / und zwar mit behörigem Reſpect/meine Sache defendire.

Er fuhr folgends fort / aus unterſchiedlichen / bewehrten / und anſehnlichen Juriſten / deren Schrifften ſein Principal / und deſſen Diener/auff den Armen hielten / das Urtheil zu widerlegen. Worüber ſich beſagter Cantzler hefftig alterirte.

Endlich aber ſprach der Gerichts-Præſident/ ſo ein fürnehmer Gelehrter von Adel / auch Königlicher Stathalter und dieſem Advocaten / ſeines trefflichen Kopffs halben/ gar geneigt war/man ſollte nur abtreten / und ein wenig in Gedult ſtehen. Nachmals ließ er den Advocaten allein zu ſich fordern / und verſprach ihm / daß das Urtheil von den Acten weg gethan werden ſollte : Wie auch geſchahe.

Alſo ging der Handel von Neuem wieder an.

Alle Rechts-Vortheile / ſo zu erdencken / wurden / zu beyden Seiten / gebraucht : darüber ſich die Sache / von einem Jahr zum andren / verlängerte: biß der König mit Tode abging / und deſſelben Printz zur Regierung kam. Dieſer untergab die Sache dem geſamten geiſtlichen Conſiſtorio. Welches endlich ( exceptis excipiendis ) die / allbereit vor 15 oder 16. Jahren ergangene / Execution gerechtfertigt. Und das war dieſes langwierigen hochkoſtbaren Proceſſes Ende : mit welchem ſich auch deß eyfrigen Klägers Vermögen endigte.

Ob nun ſelbige Geiſtlichen nach ihrem Gewiſſen / oder nach Gunſt ( denn der Oberamtmann war der Anſehnlichſten Einer im Reich) geſprochen; iſt mir unbewuſſt. So viel aber erinnere ich mich noch gar wol / daß hernach ein hauptgelehrter und gewiſſenhaffter Doctor in Rechten / welcher bey einer fürnehmen Stadt Syndicus ( oder Conſulent ) war / und mit dem verſtorbenem älterem Advocaten ſehr wol bekannt geweſen / auch den ihm communicirten gantzen Verlauff und Proceß wol eingenommen / auff Befragung / geantwortet : Der Proceß ſey / an Seiten deß Städtleins / und Oberamtmanns / weder vor GOtt / noch gewiſſenhafften Rechts-Verſtändigen / verantwortlich / und aus demſelben noch nicht erweißlich geweſt / daß das Weib eine Hexe : Derhalben in ſo weit / was die gerichtliche Verfahrung beträffe / ſelbige Stadt viel ein andres Urtheil / nemlich den Verluſt ihres Gerichts und ihrer Freyheit verdient hette / nach allen Rechten : Man ſehe klar genug / daß man / um eine fürnehme Perſon nicht zu beſchimpffen / das Recht ſo wunderlich gebeugt / und den Ort / mit gebührender Abſtraffung / verſchont hette : Die Schuld oder Unſchuld aber deß Weibs ſtehe nunmehr / bey der Erkenntniß Göttlichen Gerichts ; nachdem mal dieſelbe / auf der Welt / nicht gnugſam/ den Rechten gemäß/erörtert/und ans Licht geſetzt worden : Der Advocat habe / ohne Verletzung deß Gewiſſens / bey ſolcher der Sachen Bewandniß / darinn können dienen : Zumal weil er nichts weiters geſucht / als eine rechtmäſſige Erörterung und Abhandlung der Sachen / keines Weges aber die Intention geführt/die gerichtliche Verfahrung liſtig aufzuhalten/ſondern nur/zu einer gebührlichen Ordnung / und Fürſichtigkeit / zu verbinden.

Daß ich aber dieſe Geſchicht den Geſpenſtern mit beygefügt/iſt darum geſchehen/weil diß Weib/ welches der Mann / um Mitternacht/in ſein Haus zu kommen / genöthigt / nach Ausſage ihres Hausgeſindes/ in ſelbiger Nacht keinen Tritt aus dem Hauſe gekommen/ auch das Geld für das Pferd durchaus nicht bezahlen wollen ; wie Sie ohne Zweiffel willig würde gethan haben / wann ſie / in eigner Perſon/ſelbſt wäre erſchienen/damit nur der Handel vertuſcht werden mögte : zumal weil ſie von guten Mitteln geweſt / und ſolches Geld / ohne merckliche Empfindung / dem Mann leicht hette erlegen können : Daher ich dann nicht anders ſchlieſſen kan/als daß der Satan/unwiſſend ihrer/in ihrer Geſtalt erſchienen ; uud der Kerl ein Geſpenſt / für das Weib / geachtet. Wiewol die Frage / ob das Weib/ mit Zauberey beruſſet geweſt/und dem Satan vielleicht / auf ſeinen Antrieb / eingewilligt / an Stat ihrer/ das Pferd zu erwürgen ; oder ob ihr das verdammliche Laſter der Hexerey fälſchlich aufgebürdet worden / ich / zu entſcheiden / nicht begehre.

# XVII.

# Das Kirchen-Gepolter.

MAn hette wol Urſach / ſich darob zu verwundern / daß / da ſonſt der Satan die Kirchen / und Schulen / ohne Zweifel / für Rüſt-Kammern / Zeughäuſern / und Muſterplätze anſihet / darinn diejenige / ſo zur Fahnen deß HErrn Chriſti geſchworen / wider dieſen geiſtlichen Erbfeind unſerer Seelen / und Fürſten der Finſterniß / in allerley Gewehr deß Lichts / geübt / und mit nöthigen Kriegs-Lectionen eines chriſtlichen Rittersmanns verſehn werden / er dennoch die Heiligkeit ſolcher Oerter nicht allemal ſcheuet / ſondern manches Mal ſich / durch ein Geräuſch / darinn ſpühren läſſt. Aber / nach rechter Betrachtung / wird ſolches nicht mehr verwundert werden. Denn die bittre Feindſchafft bewegt eben den Teufel am meiſten dazu / daß er an denen Oertern / da ihm der gröſſeſte Abbruch geſchicht / ſich gern auch bißweilen geſchäfftig / trutzig / und durch ſeine Gauckel-Poſſen ſpöttiſch erweiſet.

Solches treibt er nicht nur erſt heut zu Tage; ſondern ſchon / vor langen und alten Jahren; wiewol / aus unterſchiedlichen Urſachen / etlicher Orten ſtärcker und öffter / als andrer.

Johannes Diaconus / ein alter und gelehrter Geiſtlicher / ſchreibt / (a) es habe ein Geiſt / hinter einer Ecken der Betkammer / da Gregorius ſeiner Andacht abzuwarten / und GOtt zu loben pflag / eine Wohnung gehabt / und offt dieſen heiligen Mann / durch ſeine ungeſtüme Anläuffe / im Gebet irr gemacht / die Pferde zum Stall herausgezogen / und zwey derſelben geſtürtzt; auch die Religioſen / ſo beſagtens heiligen Gregorii Ordens-Geſellen waren / gar ſehr angefochten / bald / in Geſtalt einer Katzen / nach ihnen ſpringend / ſie / mit den Pfoten / kratzen und reiſſen wollen; bald / unter der Geſtalt eines Moren / mit einer Lantzen / nach ihnen geſtoſſen.

Eine fürnehme / nunmehr ſanfft und ſelig ſchlaffende / Perſon in Teutſchland / pflag offtmals ſich verlauten laſſen / ſie mögte wünſchen / wann ihre Lebens-Uhr ein Mal ausgeloffen / daß man ihren Leichnam / in derjenigen Kirchen / darinn andre ihres gleichen Perſonen begraben ligen / nicht beerdigte: weil ſie / für ſelbiger Kirchen / und zwar ſonderlich für den Grab-Gewelbern derſelben / gleichſam einen Eckel empfünde: darinn ſie auch / ihres Bedunckens / nicht ruhen könnte. Darum wünſchte ſie eine andre Kirche ſelbiger Stadt (die wir nicht nennen wollen) zu ihrer Ruh-Stäte. Dieſes hat ſie gleichfalls / bey ihrem bußfertigem ſchönem Abſchiede / ausdrücklich verlangt / und ſoll ihr auch verſprochen worden ſeyn.

Nichts deſtoweniger iſt man hernach auf die Gedancken gefallen / es gäbe nichts zu bedeuten /

---

(a) Joh. Diacon. in Vita D. Gregorii, lib. 4. c. 19.

ob man ihr ſolche Zuſage erfüllete / oder nicht ; und würde ihrer Gedächtniß reputirlicher ſeyn / ſo man ihrem verblichenem Leichnam / in derjenigen Schlaffkammer / darinn alle Leiber ihres Standes / biß zur allgemeinen Auferſtehung / ſchlummerten / die gebührende Stäte zum Ruh-Bette verordnete. Und dieſer Meynuug iſt auch nachgegangen worden.

Allein gleich / den andren und dritten Tag nach der Beyſetzung / hat ſich ein ſolches Getümmel / und Gepolter / in ſelbiger Kirchen / ſo Nachts / als Tags / erhoben / daß man nicht anders gemeynt / denn es würden alle Stühle und Bäncken übern Hauffen geworffen. Dieſem nach hat man den Schluß genommen / den Leichnam wieder heraus zu heben / und / von dannen / in die andre Kirche / zu verſetzen. Nachdem ſolches geſchehen ; hat / in der vorigen Kirchen / das poltern / werffen / und fallen / aufgehört / in dieſer letzten aber gar kein Gerümpel ſich verſpühren laſſen.

Sollte es nun auf den Wahn deß Jacob Böhmens / und auf ſeines Vorſingers / deß Theophraſti, Ausſpruch ankommen ; ſo hette der verſtorbenen fürnehmen Perſon Lebens-Geiſt ſein übels Vergnügen an der vorhin verſchmäheten Grab-Stäte / durch ſolches Gerümpel / zu verſtehen geben wollen.

Aber die Göttliche Warheit verſchleuſſt uns billig / für ſolchem Geſchwätze / die Ohren / und heiſſt uns gläuben / die Seele deß Gerechten ſey in GOttes Hand / und keiner Unruhe mehr unterwürffig ; die irdiſche Vernunfft aber mit nichten / aus den Sternen / wie der Böhm wähnet /

erboren / ſondern ein unabſonderliches Vermögen der Seelen; daher ſie nicht dem Lebens-Geiſt / als einem ſubtilen Körper / zugeeignet ſey; ſolchem nach auch der Lebens-Geiſt / weil er keinen Verſtand noch Willen hat / nach dem Tode / nicht unterſcheiden könne / ob dem Willen die Vergnügung widerfahren ſey / oder nicht.

Will denn Einer / mit dem Böhmen / antworten / die Seele habe ihr / vor ihrer Abfahrt / den Eckel für der einen / und das Verlangen nach der andren Kirchen / zu ihrer Ruh-Kammer / hart eingebildt / und ſo tieff eingedruckt; und ſolche ihre feſt-eingedruckte Begierde habe hernach den **ſideriſchen Lebens-Geiſt** darein geführt / (wie ſeine Red-Art lautet) nemlich in den verblichenen Körper / oder auch nur ohne den begrabenen Leib in die Kirche / wo der Leichnam / wider ihr Verlangen / begraben lag; und weil ſie / als die noch nicht ſey zu ihrer Ruhe gelangt / die Sache ſich / vor ihrer Leibs-Abſonderung / ſo hart eingebildt / ſich nicht eher zu Frieden geben können / bevor ihr Leib wieder von dannen hinweg genommen / und von der andren Kirchen übernommen wäre; hette deßwegen der Stern-Geiſt / auf ihren Befehl / ein ſolches Getöß / in der Kirchen / anheben müſſen / damit ſie den Zweck ihres Verlangens / nemlich einen andren Ruh-Platz / für ihren Körper / erreichte: ſo fragt man billig dieſen ſeltſamen Philoſophum: Warum die Seele / wann ſie die Macht und Krafft habe / den Lebens-Geiſt in den Leichnam einzuführen / den Leib dann nicht von neuem gar belebe / und für der Verweslichkeit friſte / ja auch unter den Lebendigen ſtets herumführe? Andrer Fragen mehr zu geſchweigen.

Das Gewiſſeſte iſt dieſes / daß der Satan ſolchen Tumult angerichtet / um die Leute / mit einem abergläubiſchen Wahn / zu bethören / als ob der Verſtorbenen Geiſt / der doch ſelig abgeſchieden war / ſich ſo unruhig befünde / und dergleichen Tumult erweckte. Welchen Lärmen dann anzurichten / GOtt ihm vermutlich deßwegen geſtattet / weil es Sünde iſt / wann man ſein Verſprechen nicht hält / und inſonderheit den Sterbenden alles Verſprechen / das nicht wider GOtt / oder das Gewiſſen / geht / billig gehalten wird.

Unterdeſſen ſeynd Argliſt / und Betrug / deß Teufels fürnehmſte Studien / und tägliche Ubungen.

Es richtet aber dieſer Schrecken- und Polter-Geiſt auch ſonſt wol / ohn einigen Anlaß der Begräbniſſen / in der Kirchen / bißweilen ein entſetzliches Getöß an: als wie / im Jahr 1676 / zu Cöſlin / in Pommern / gehört worden. Da / am Sonntage Exaudi (war der $\frac{7}{17}$ May) mitten unter der Veſper-Predigt / um halb drey Uhr / ein groſſes Getöß / Geraſſel / Gepolter / und Getümmel / oben auf dem Gewelbe / über dem Geſtühl der Schuſter / entſtanden. Solches Gerümpel und Gepolter erhub ſich anfänglich von der Orgel her / und zwar erſtlich / mit einem ſolchen Gelaut / als wie ein grollendes / und noch etwas gelinde raſſelndes Donnerwetter: fuhr aber hernach gar ſchleunig fort nach der Mitten deß Kirchen-Gewelbes / biß an den Chor / und zwar mit ſolcher Verſtärckung deß Gepolters und Gekrachs / daß männiglich förchtete / es würde nicht allein ſelbiges Gewelbe / ſondern auch die gantze Kirche / einfallen. Weßwegen nicht nur die Schulknaben / aus dem Chor / ſondern gleichfalls ſchier die gantze Gemeine / mit ſolcher Furcht und Beſtürtzung / zur Kirchen hinaus eilte / daß Einer über den Andren fiel: weil Niemand wuſſte / was vorfiele / und wovon ſolches knallen / krachen und poltern entſtünde; und man alſo auf die Gedancken fiel / die Kirche würde ſie Alle erſchlagen und begraben: Dergleichen Kirchen-Begräbniß aber / bey lebendigem Leibe / Keinem angenehm war.

Nachdem endlich das Getümmel ſich geſtillet / haben die Leute ſich zur Kirchen wieder eingefunden. Weßwegen der Archidiaconus / Magiſter Johannes Glock / der / unter währendem Gepolter / ſtillſchweigend auf der Kantzel / war ſtehn geblieben / in ſeiner Predigt fortfuhr / und dieſelbe vollendete.

Nach geendigter Predigt / wurden Etliche / auf das Gewelbe / hinaufgeſchickt; um zu ſehen / ob etwas eingefallen / oder ſich abgelöſet und geſtürtzet hette: Welche aber daſelbſt dergleichen nichts geſehen / noch angetroffen.

Dieſes ward mir damals / aus dem Schreiben eines glaub- und ehrwürdigen Manns / welches noch in meinen Händen iſt / mitgetheilet.

Man hat es damals / für eine Vorbedeutung / aufgenommen / daß ſich der Krieg würde ins Land ziehen.

# XVIII.

## Die erzwungene drey Vater Unſer / u. a. m.

Diejenige / welche ſich / zu der Evangeliſchen Religion / bekennen / glauben keine andre Vergebung der Sünden / und Erlaſſung der Schuld / ohn diejenige / ſo noch in dieſem Leben / vor der Seelen Abſcheidung / geſchicht: weßwegen ſie auch nicht dafür halten / daß / nach dem Tode / eine Seele / welche / ihrer Unbußfertigkeit halben / in einen peinlichen Zuſtand gerahten iſt / mehr davon befreyet werden könne; weil die Gnaden-Thür alsdann ſchon verſchloſſen ſey. Römiſch-Catholiſcher Seiten wird / dem entgegen / geglaubt / daß / ob ſchon manche Seele allhie / vor ihrer Hinfahrt / gebeichtet / und von ihren Sünden losgeſprochen / dieſelbe (wofern ſie nicht / allhie auf Erden / gar heiliglich gelebt) dennoch eine Zeitlang / im Fegfeuer / büſſen / und eine gewiſſe Straffe daſelbſt empfinden müſſe; jedoch / durch Gebet / Almoſen / Seelmeſſen / und dergleichen / daraus bald erlöſet werden könne. Womit jedweder Theil ſeinen Satz beweiſe / will ich hie nicht erörtern / unterdeſſen aber einen ſeltſamen Verlauff erzehlen / und zwar ſonder einigen Zuſatz / aus gewiſſen und unbetrieglichen Schreiben einer ſolchen Perſon / welche damals ſich an ſelbigem Ort gegenwärtig befunden / da dieſer Handel vorgegangen: Welche auch das junge Menſch / dem das Geſpenſt / wovon jetzo geredet werden ſoll /

erſchienen/ ſelbſt geſehn/ und ſo wol nach überſtandener/ als unter noch währender Anfechtung/ mit demſelben geſprochen. Maſſen dann auch/ ohne dem/ noch manche Leute ſich erinnern werden/ daß/ ungefähr vor 20 Jahren/ das Gerücht dieſen wunderlichen Fall ausgebreitet/ und ihnen gleichfalls verkündigt hat.

Als man zehlte 1671/ am $\frac{21}{11}$ Julii/ ging ein dreyzehenjähriges Mägdlein/ Anna Neidlin genannt/ Hanſen Neidels/ Metzgers zu Ezelwangen/ mit Anna Maria Schickerinn ehelich erzeugte Tochter/ vor dem Dorff Lehen auf Ezelwang/ zu erſt-gedachtem ihrem Vater/ deß Abends/ um das ſo-genannte Bet-läuten. Da begegnete ihr/ auf der Wieſen/ nahe bey Ezelwang/ ein Geſpenſt: für welchem das Mägdlein ſehr erſchrack/ und ſtarck anfing/ nach ihres Vaters Wohnung/ zu lauffen. Das Geſpenſt lieff ihr gleichfalls ſtarck nach: doch entkam ihm das Mägdlein/ für diß Mal. Als ſie nun/ zu ihren Eltern/ kam; fiel ſie in eine Ohnmacht/ und bekam das Fräiſch (die ſchwehre Kranckheit) ſo ſie auch/ im folgendem Jahr/ faſt täglich hatte.

Gegen Liechtmeß/ deß Jahrs 1676/ ließ es ſich ein wenig zur Beſſerung an. Da dann ihre Eltern ſie nach Schmied-Stat verdingten/ zu einem Bauren/ Namens Georg Schmied. Dieſer war/ mit dem Mägdlein/ wol zufrieden. Eines Mals aber/ nemlich den 29 Febr (N. Styli) dieſes bemeldten Jahrs/ kehrete das Mägdlein die Stuben/ und trug das Kehrig/ ungefähr um 9 Uhr Vormittags/ hinaus: da rieff ihr Jemand/ bey dem Namen/ hinter dem Hauſe. Sie meynete/ es wäre Jemand von ihrer Herrſchafft/ und ging dahin. Als ſie nun/ hinter das Haus/ kam/ lehnete ſich eben das Geſpenſt/ an einen Apffel-Baum/ und war gantz weiß angekleidt; ſahe/ im Geſicht/ aus/ wie ein altes Weib; und ſagte zu ihr/ Sie/ das Mägdlein/ wäre ihr ſchon/ ehe es in Mutterleibe empfangen/ zugegeben/ zu ihrer Erlöſung; derwegen ſollte ſie wol Acht haben/ daß ſie ſolche Erlöſung nicht unterlieſſe: wo nicht/ ſo wollte ſie ihr den Kopff umdrehen.

Das Mägdlein wollte zwar/ vor Furcht und Schrecken/ davon lauffen; ward aber/ von dem Geſpenſt/ ſo feſt beym Arm gehalten/ daß unterſchiedliche Leute die blaue Flecken/ an dem Arm/ geſehn. Hierauf fiel ſie in ihre gewöhnliche Kranckheit. Als nun der Bauer ihren Eltern ſolches zu wiſſen gemacht; haben ſie das Mägdlein wieder zu ſich in ihre Behauſung/ nacher Ezelwangen/ genommen.

Vierzehen Tage ungefähr nach dieſem/ nemlich am 14 Mertzen (der Neuen Zeit) ſtund das Mägdlein/ etwas früh/ ein wenig vor der Sonnen Aufgang/ auf/ und ging hinaus vor das Haus/ auf eine Wieſen. Da fand ſich das Geſpenſt abermal: das Mägdlein war nun aber/ wegen öffterer Erſcheinung/ etwas behertzter/ und ſprach: **Alle gute Geiſter loben GOtt den HErrn!** darauf antwortete das Geſpenſt/ mit deutlicher Stimm: **Jch auch.**

Das Mägdlein fragte: **Was iſt denn dein Begehren von mir?** **Bete mir**/ ſprach das Geſpenſt/ **drey Vater Unſer!** Solches that das Mägdlein. Und als ſie/ unter dem beten/ das

Geſpenſt anſahe/ ward ſie gewahr/ daß demſelben die Threnen über die Wangen herab lieffen.

Da ſie nun hatte ausgebetet/ bot ihr das Geſpenſt die Hand: und das Mägdlein wollte ihr auch die Hand reichen; ward aber/ von dem Geiſt/ gewarnet/ und vermahnt/ es ſollte ihr nur ein Tüchlein geben.

Indem nun das Mägdlein in den Sack griff/ und ein Tüchlein ſuchte/ ſprach inzwiſchen der Geiſt: **Nun haſt du mich erlöſt! Ich will dir auch nicht mehr erſcheinen: du wirſt auch nicht mehr kranck werden.**

Unterdeſſen fand das junge Menſch/ in ihrem Sack/ einen ſo-genannten Schleyer/ wie ihn die Bauren-Mägdlein um den Kopff tragen/ und ſchlug denſelben in deß Geſpenſts Hand. Welcher alſobald auch/ ſo weit er die geſpenſtiſche Hand berührte/ verbrann. Das übrige behielt ſie/ und ward/ von ihren Eltern/ dem evangeliſchen Pfarrherrn ſelbiges Orts/ zugeſtellt: der es bißhero annoch aufbehalten/ als eine abentheuerliche Sache. Am Ende ſolches Uberbleibſels von dieſem Tüchlein/ ſihet man den Brand/ gäntz zugeſpitzt/ wie eine ausgeſtreckte Hand. Seit dem hat die Kranckheit deß Mägdleins aufgehört/ und beſagter Geiſtlicher dieſen Verlauff/ an den Hochfürſtlichen Hof/ berichtet.

Hievon ſetzte es hernach mancherley Urtheile: deren etliche ſich/ auf die Meynung Platonis, und etlicher Rabinen/ geneigt; nemlich/ daß einige/ auch ſo gar menſchliche/ Geiſter/ oder Seelen/ an gewiſſe Kreaturen/ gleichſam band-feſt/ gefeſſelt / oder verhafftet / und bey ſolcher Verhafftung einige Pein leiden : wovon ſie / durch gewiſſer Leute Gebet / welches bey ihnen die Erinnerung Göttlicher Barmhertzigkeit erwecke / befreyt und erlöſet würden.

Mir ſind auch unterſchiedliche qualificirte Perſonen / von guter Erudition / bekandt / die faſt eben dergleichen Gedancken ſtat geben ; doch / unter ſolche gebundene Geiſter / die noch Erlöſung hoffen / keine menſchliche Seelen / ſondern allein etliche Mittel-Geiſter / oder die / zwiſchen Engeln und Menſchen / mitteler Natur wären / nach Art etlicher Platoniſchen Geniorum und ſubtil-beleibten Geiſter ( oder Dæmonum ) ( wiewol der Nam Genius, unter den Römiſchen Heiden / unterſchiedliche Bedeutungen hatte ) ſtellen. Dieſe / vermeynen ſie / hetten zwar / nebſt den andern boßhafftern Geiſtern / gleichfalls einen Abfall von GOtt / doch durch die andre ſpitzfindigere verleitet / gethan ; könnten alſo / durch Fürbitte / noch wieder zu Gnaden kommen.

Wann aber die heilige Schrifft / ſo der einige Grund aller Gewißheiten / in dergleichen Sachen / die zur Erlöſung gedeylich / ſeyn muß / hievon nichts offenbart ; laß ich ihnen dieſe Gedancken allein : glaube aber indeſſen / daß / weil die Sünde eine Beleidigung Göttlicher Majeſtet und Gerechtigkeit / dieſe aber unendlich iſt / keine gefallene Kreatur / von ihrem Fall / wieder aufgerichtet werden könne / ohn einen Mittler / deſſen Verdienſt und Gerechtigkeit unermeßlich ſey. Ein ſolcher aber iſt uns allein / und keinem Engel / gegeben :

ben: denn Er hat nur Abrahams Saamen angenommen / und nicht die Engel. (a)

Daß aber menſchliche Geiſter / oder Seelen / zur Straffe / an gewiſſe Kreaturen ſollten gefeſſelt und gleichſam gebannet ſeyn / wovon ſie / durch gewiſſer Leute Fürbitte / könnten erlöſet werden; erfordert eben ſo wol einen klaren Beweis / aus Göttlicher Schrifft; ohn welchen es / von der Anzahl der Gewißheiten / ausgeſondert bleibt: andrer Urſachen / ſo man dagegen einwenden könnte / zu geſchweigen.

Es bekennet auch Theophraſtus ſelbſt / der doch ſonſt ein gar abentheuerlicher Heiliger iſt / und ſeine Feder / in dergleichen Sachen / offt gar ſeltſam führt / man müſſe hiebey nicht allein das Licht der Menſchen / (das iſt nicht die bloſſe menſchliche Vernunfft / oder derſelben Beduncken) ſondern auch das Licht heiliger Schrifft / gebrauchen / und allen Grund der Philoſophiæ auf daſſelbige (geoffenbarte Licht nemlich) ſetzen; weil diejenige Philoſophia, welche nicht ihren Fuß in der Schrifft habe / (in dieſer und dergleichen Materi) ſo viel als nichts / und das Urtheil / in ſolchen Dingen / nicht heidniſch / ſondern chriſtlich / einzurichten ſey. (b)

Jedoch geht er dieſer ſeiner eignen Regel nicht nach / ſondern thut / wenn er auf ſolche Materi kommt / ſehr offt einen Neben-Tritt. Wiewol es / gleich darauf im folgenden Capittel / da er abermal / von der Todten Erſcheinung / redet / das An-

---

(a) Ebr. 2. v. 16.

(b) Paracelſus de Animabus Mortuorum. p. m. 167. Edit. German. in 4to.

Anſehn hat / als habe er hierinn ſein Urtheil nach einigen / aber mißverſtandenen / Sprüchen heiliger Schrifft / geſtellet; indem er ſich alſo vernehmen läſſt:

Wann ein Todter geſehn wird / ſo gedenck / er ſey ein Præſagium, oder Vorbedeutung / und zwar dieſer Meynung: Stehet er da mit Freuden / (in fröliger Geſtalt) als ein Heiliger; ſo iſt es ſo viel / als ſpräche er: Ihr ſeyd unter den Seligen. Steht er aber anders da / (nemlich in trauriger Geſtalt) ſo iſts ſo viel / daß er noch nicht gerechnet / noch bezahlt hat / ſondern auf die Zeit ſeiner Kunden / Verzeihung / und Vergebung / oder Bezahlung / warten muß. Wann er nun darum alſo ſteht / will es ſo viel anzeigen / daß wirs uns ſollen laſſen ein Exempel ſeyn / Einer dem Andern zu vergeben; und betrachten die harte Erſcheinung / die alſo erſchrecklich iſt. Und ob es gleich das nicht wäre / (obs ſchon dieſe Bedeutung eben nicht hette) wann ein Menſch alſo erſchien; ſo müſſte es doch diß bedeuten / daß er übel gehandelt habe: darum geht er herum / zu einem Spiegel; auf daß Niemand thue / was er gethan hat. Als zum Exempel: Wann Jemand / bey einem Amt / reich worden / (und dabey ihm Kappen gemacht / oder in ſolchen fremden Röhren ſitzend / Pfeiffen für ſich / eigennütziger Weiſe / geſchnitten) hette ſeinem Herrn / oder deſſen Leuten / das Ihrige unbillig abgenommen / und derſelbige ginge um: ſo diente er / zum Exempel / daß ſein Nachfolger / der nach ihm kommende Amtmann / ſich da hüten ſolle. Alſo erſcheinen auch Geſellen / Gemeiner / Gewerber / Bundsleute / einander: welches Zeichen ſind / von ſolchem elenden Weſen (der Unbilligkeit) abzuſtehn. Dann weil in Chriſto Barmhertzigkeit ligt / und nicht in Abraham: ſo iſt es gewiß / von Chriſto / nachgegeben (oder zugelaſſen) daß die / ſo aus der Verdamten Zahl und ſchon verurtheilt ſind / durch ihr Bitten ſo viel erlangen / daß Er ſie aufwecke / damit ſie ihre Freunde / Kinder / und Gemeiner (oder Geſellſchaffter) warnen mögen.

Darum laſſt es euch eine Warnung / und keine Verachtung / ſeyn. Denn ob es gleich wahr / daß die Hölle / und der Todes-Schlaff / durch Niemanden / gebrochen wird: ſo nehmt euch doch gleichwol in acht / daß ihr / wider das Wort Chriſti / in keinerley Wege / redet. Denn dieſe Dinge ſeynd ſo geheim / und verborgen / daß das beyde Theile wahr und bewehrt erfunden werden / und über Alles bey GOtt. Einer / der geſtorben iſt / weiß viel / und aus dem Wiſſen / werden viel Dinge offenbar; aber Alles / durch die Barmhertzigkeit Chriſti. Denn die wunderbarlichen Wercke und Offenbarungen ſollen uns nachdrücklich erwecken. Die Welt iſt ſo verderbt / daß nicht unbillig noch ein Mehrers erſchiene. Denn alſo (übel) wandeln die Kriegsleute / alſo die Kauffleute / falſche Propheten / falſche Apoſteln / falſche Chriſten / und dergleichen. (a) Unter welchen dergleichen / mit gutem Fuge / dieſer offt tapffer ſchwärmende Theophraſtus mit zu rechnen iſt.

Er ſchreibt abermal / ein wenig hernach / gleicher Meynung: Die / welche / nach dem Tode / in Geſtalt der Abgeſtorbenen / ſo herumgehen / und den Menſchen / auf vielerley Weiſe beleidigen / das Alles ſeynd Geiſter der Menſchen / welche / auf Erden / ihren Neid / Haß / Arges / und allerley Ubels / nicht haben gnugſam vollbringen mögen: die rächen ſich / nach ihrem Tod. Und ſolches geſchicht / aus der Urſach; daß GOtt da ein Exempel fürhält / wie der Neid nicht abſterbe / ſondern auch / nach dem Tode / im Menſchen bleibe; darum auch ein neidiſcher Menſch alsdenn in ewige Verdamniß fallen müſſe / ſo fern er alſo / mit Neid und Haß / abſterbe / und denſelben nicht in bußfertiger Reue fahren laſſe: Gleicher Maſſen wird auch eine Warnung für Hoffart / und andern Sünden / dadurch gegeben; indem ſolche (traurige) Erſcheinungen anzeigen / daß der Erſcheinende / in ſolchen Dingen / geſtorben / und dahin gefahren.

Was deß Jacob Böhmens Meynung / die er / von GOtt zu haben / vorgiebt / hierüber ſey; wird /

---

(a) Idem p. 168.

wird / unter dem Titel von der Erſcheinung etlicher gerichteter Malefitz-Perſonen / und von dem ſchädlich-gebanntem Geiſt / erklährt; nemlich daß die Seele den Leichnam deß Verſtorbenen / durch den Stern-Geiſt / das iſt / durch den Lebens-Geiſt deß Verſtorbenen / an ſich ziehe / und damit / wann ſie / mit einer gewiſſen Begierde / abgeſtorben / ſo lange umgehe / und erſcheine / biß der Leib faule.

Ob aber ſolcher Wahn / bey einem vernünfftigen Chriſten / könne hafften; wird man leicht / aus dieſer folgenden Erzehlung / mercken.

In einem alten Frantzöſiſchem Buch / ſo getitulirt wird Le Threſor & entiere Victoire de la triomphante victoire du Corps de Dieu ſur l' Eſprit maling Belzebub, obtenue à Laon, l' an 1566 &c. iſt / neben andren / dieſer Verlauff / enthalten.

Einer Beſeſſenen / die Nicolaa hieß / und zu Laon wohnte / iſt der Teufel / in Geſtalt eines mit dem weiſſen Leich-Tuch umwickelten Todten / der von Leibe und Angeſichte ihrem Großvater mütterlicher Lini / welcher / ohne Beicht / geſtorben war / erſchienen; hernach in ſie gefahren: und hat dieſer Betrieger / durch ihren Mund / geſprochen / er müſſe / im Fegfeuer / über die Maſſe ſchwere Pein leiden / weil er die / in ſeinem Leben gethane / Gelübde nicht gehalten / noch ins Werck gezogen. Zu deren Erſtattung aber / begehrte er / man ſollte / zu ſeiner Linderung / und Beruhigung / viel Meſſen leſen / auch gar ferne Wallfahrten /

ob gleich zu der allerbeſchwerlichſten Winter-Zeit/ nach Compoſtel zum S. Jacob / verrichten. Und ob man ihn gleich offt beſchwur; blieb er doch dabey / daß er der Großvater / und von GOtt daher geſchickt wäre.

Solche Lügen deſto beſſer / mit Warheits-Farben / anzuſtreichen / erzehlte er den gantzen Lebens-Lauff ihres Ahnherrn gantz richtig und warhafftig. Womit die böſe Geiſter / wie der Römiſch-Catholiſche Scribent / Nicolaus de Borre, weiland Pfarrherr in der Vorſtadt zu Lüttich / (welcher / aus obbenanntem Frantzöſiſchem Tractätlein / dieſe Hiſtori erzehlt) beglaubt / viel Exorciſten ſchändlich betrogen und belogen haben. Weßwegen auch jetztbenamter geiſtlicher Author dieſelbe warnet / daß ſie ja niemals gläuben ſollen / daß die Seelen der Verſtorbenen in den Leib eines lebendigen Menſchen fahren / ſondern die betriegliche Geiſter ſolches thun.

Es iſt aber zuletzt der Betrug dieſes Lügen-Geiſtes entdeckt worden / alſo / daß er offentlich bekannt / er wäre ein Teufel / und zwar der Beelzebub / und auf GOttes Geheiß / in diß Weibsbild gefahren / zu beweiſen / daß er der Teufel: Welches Viele nicht geglaubt / ſondern ihn (ehe dann er ſie leiblich beſeſſen) vorhin für den / wofür er ſich ausgegeben / nemlich für ihren Großvater / als in deſſen Geſtalt er ihr anfangs erſchienen war / gehalten hetten.

**Damit auch allen Leuten um ſo viel kundbarer würde / daß dieſes Weib warhafftiglich beſeſſen wäre; ſo hörte man / aus dem Munde der**

Nicolaæ, dreyerley Stimmen; nemlich eines muhenden oder brüllenden Ochſens / eines bellenden Hunds / und einer gruntzenden Sau. Das Sacrament / oder die heilige Hoſtie / nannte er den weiſſen Johannes: Und wann man ihm dieſelbe vorhielt / hub er nicht allein das Weib über ſechs Schuhe hoch / von dem Boden / in die Lufft; ſondern auch zugleich alle die / von denen die Beſeſſene gehalten und bewahret ward / Zuſehens vieler Leute / ſo wol Reformirter / als Römiſcher Religion.

Lateiniſch redete er perfect / und antwortete dem Biſchoff von Laon, in dieſer Sprache / gar fertig / auf Alles / was er ihm vorhielt / oder befahl. (a)

Weil dann nun der Teufel ſelbſt bekannt / und überdas / durch würckliche teuffliſche Erweiſungen / gnugſam entdeckt hat / daß er nicht der vermeynte Großvater wäre / in welchen er ſich verſtellet hatte; wird ein geſunder Verſtand dabey unmühſam erkennen / wie eitel deß Theophraſti und ſeines Nachfolgers / deß Böhmens / Vorgeben ſey.

* * *

XIX. Das

---

(a) V. Apologia Nicolai de Borre, pro Exorciſtis, Energumenis &c. p. 69.

## XIX.

# Das Vater Unſer um ein Kopffſtück.

Gleich zu Anfange Göttlicher Schrifft/ hat der heilige Geiſt die Liſt deß Satans/ unter dem Namen einer Schlangen/ vorgebildet: weil dieſe/ in der Liſt/ andren Thieren weit vorgehet. Wie die Schlange/ unter einem zierlich-gläntzendem Balg/ einen boßhafften Gifft heget: alſo pflegt der Teufel ſeine ertz-liſtige Verſuchungen offt/ mit der Larven eines Antriebs zur Andacht und Gottſeligkeit/ zu vermummen. Deſſen kann/ nebenſt unzehlich-vielen andern Begebenheiten/ diejenige/ ſo in dieſer Stadt vor etlich und zwantzig Jahren ſich zugetragen/ ein exemplariſches Zeugniß erſtatten.

Als ein gewiſſer Lehr-Jung/ Abends/ zwiſchen Licht und Tunckel/ auff der/ ſo genannten/ Schied (ſo ein weiter geraumer Platz iſt/ der hieſigen Fluß vorüber lauffen ſiht) ſeiner Gewonheit nach müſſig herum ſchweiffte; begegnete ihm ein ſchwartz-gekleidtes Männlein/ ſo ſich für einen Handwercker anſehn ließ/ und fragte/ ob er nicht luſt hette/ bey ihm/ ſich in Dienſt zu geben? Er würde/ an ihm/ einen guten Meiſter und Herrn treffen.

Der Jung antwortet: Ich habe ſchon einen Meiſter/ und brauche weiter keines andern.

Der falſche Meiſter verſetzt: Ob du ſchon einen Meiſter allbereit haſt; könnteſt du diß/ worinn ich deiner brauche/ doch wol daneben verrichten/

und dennoch / bey deinem jetzigen Meiſter / bleiben. Ich wollte dir einen guten Lohn machen / welchen du / mit leichter Mühe / täglich erwerben und einnehmen wirſt.

Was ſollte dann (fragt der Lehr-Jung) ſolches für eine Verrichtung / und Belohnung ſeyn?

Du ſollſt (ſpricht der vermeynte Meiſter) alle Abend / bey jetziger Dämmerungs-Zeit / nur / an dieſem Ort / hier am Waſſer / ein **Vater Unſer** ꝛc. beten; und dafür / zu Lohn / täglich ein Kopffſtück haben: welches du / auff dieſem Pfoſten (oder Stock) der hier am Waſſer ſteht / alle Abend / ſo offt du allhie das **Vater Unſer** ꝛc. beteſt / finden wirſt: muſſt aber die Zeit nicht verabſäumen / noch es jemals unterlaſſen.

Der Jung gedenckt / wann er ſo leicht ein Kopffſtück zu verdienen wiſſe / und zwar mit dem Gebet / werde er ſolches / ohne ſonderliche Verabſäumung ſeiner täglichen Handwercks-Arbeit / mit nehmen / und unſchwer verrichten können: bewilligt derhalben / und verſpricht / es gar fleiſſig zu thun.

Der verlarvte Meiſter fragt hierauff: Wie heiſſeſt du? Und als der Jung ſeinen Namen anzeigt; ſtellet er ſich / als falle ihms ſchwer / denſelben zu behalten / ſprechend: Ich ſorge / daß ich deinen Namen leichtlich dörffte vergeſſen: mögte derhalben wünſchen / daß du mir denſelben auffſchriebeſt / und dabey zugleich dich / zu treulicher Beobachtung deſſen / was du mir jetzo gelobeſt / verſchriebeſt.

Ja! ſpricht der Jung / wo hab ich hie Feder und Papier?

Feder hinterm Ohr herfür/ und reicht ihm ſelbige dar/ nebenſt einem Zettel Papiers.

Der Jung ſagt: Wann gleich Feder und Papier vorhanden: ſo iſt ja keine Dinte dabey!

Der ſchalckhaffte Meiſter verſetzt: Das iſt zwar nicht ohn: allein es brauchts nicht/ daß mans deßwegen auffſchiebe; man kann ſchon Rath dazu finden. Sihe! da haſt du ein Meſſer! Ritze oder ſchärff nur/ an deinem Arm/ die Haut ein wenig auff/ ſo wirſt du ohn ſonderlichen Schmertzen/ bald ſo viel Bluts bekommen/ als/ zur Auffzeichnung deines Namens/ vonnöthen. Deſſen kannſt du hiebey dich/ an ſtat der Dinten/ bedienen.

Der Jung läſſt ſich bereden/ und durch den Lohn blenden; ritzet ſich/ und ſchreibt ſeinen Namen/ auff den Zettel. Welchen der liſtige Meiſter zu ſich/ und hierauff/ nach wiederholter Verſprechung/ ihm alle Abend/ gegen Sprechung deß heiligen Vater Unſers/ ein Kopffſtück zu bezahlen/ von ihm Abſcheid nimt; nachdem er ihm/ gleich alſofort/ zur Angabe/ eines vor aus gereicht.

Der Jung kommt ſeinem Verſprechen/ alle Abend/ fleiſſig nach/ nemlich das heil. Vater Unſer/ an beſtimtem Ort/ zu beten/ und ſein Kopffſtück zu verdienen: Welches auch alle Mal richtig erfolgte/ und an bedeuteter Stelle bereit lag.

Diß gefiel ihm treflich wol: er fing es aber an/ übel zu verwenden/ auff Naſcherey/ auch luſtig an zu ſpielen. Weil aber weder ſeine Mutter/ noch der Meiſter / wuſſten / woher der Jung das Geld bekäme; vermeynte Jene / der Meiſter lieſſe ihm einen Verdienſt zukommen; und dieſer gedachte / es gäbe ihms die Mutter: welcher er auch deßwegen einsmals einen Verweis gab / und ſagte / Sie ſollte es nicht thun; denn ſie würde ihren Sohn nur damit verderben / als der hiedurch / zum Müſſiggang / und in ein ruchlos-liederliches Leben geriethe: Sie ſollte es lieber ſpahren / biß er zu erwachſenem Alter gelangte. Sie entſchuldigte ſich / mit hoher Betheurung verſichrend / daß ſie / als eine arme Witwe / ihm nichts zu geben; ſondern bishero gemeynt hette / er / der Meiſter lieſſe ihm vielleicht dasjenige / was er / durch arbeiten / verdiente.

Weil nun der Meiſter gleichfalls hiezu **Nein** ſagte: wurden ſie Raths / den Jungen in ernſtliche Unterfragung zu nehmen / woher er das Geld bekäme? ſintemal zu beſorgen ſtund / er dörffte es vielleicht Jemanden entwenden. Da erzehlt er frey und gantz willig / wie er alle Abend / nachdem er Jemanden verſprochen / bey dem Stock am Waſſer / den er auch der Mutter wies / ein **Vater Unſer** ꝛc. zu beten / ein Kopffſtück erhube.

Der Mutter ward alſofort bang / und der Handel verdächtig / Sie beſorgte / daß nichts Gutes darunter ſtecken dörffte; zweifelte auch / ob gar darum gebetet würde. Inſonderheit aber hatte Sie / auff das Blut-verſchreiben / gar kein gut Auge: als welches ſie / aus keiner menſchlichen Eingebung zu flieſſen / erachtete. Solchem nach ging ſie / zu dem damaligen fürnehmſten Prediger / dieſes Orts / Herrn Joh. Michael Dilherrn / und er-

erzehlte Ihm den gantzen Verlauff. Derſelbe begehrte / ſie ſollte / deß andern Tages wieder kommen / und den Jungen / ſamt deſſen Meiſter / mitbringen. Welches ſie that.

Da nun der befragte Jung eben das zur Antwort gab / was vorigen Tages die Mutter erzehlt hatte; fragte der Herr Dilherr ihn: Ob er vermeynte / daß der kleine Mann ein rechter Menſch und Meiſter wäre? Der Jung ſagte: Das weiß ich nicht: doch ſahe er einem gleich / und wie ein andrer Menſch.

Der Prediger verſetzte: Weil du ihm aber deinen Tauffnamen / mit Blut / verſchreiben müſſen; ſo muß ſolches nichts rechts / noch Chriſtliches ſeyn. Haſt du wol jemals gehört / daß ein Meiſter / wann er einen Lehrjungen bedingt / und annimt / von dem Jungen eine Verſchreibung mit Blut gefordert?

Als der Jung hiezu Nein ſagte; fuhr Jener fort / zu fragen: Ob er ſich dann dieſes Handels begeben / frey davon werden / und kein Geld mehr holen / oder lieber in Gefahr deß böſen Feindes Eigner zu werden / ſtehn wollte / und demſelben zu dienen begehrte? Der Jung antwortete / er wolle / mit dieſen Sachen / weiter nichts zu ſchaffen haben; und gelobte dabey an / dieſe ſeine freymütige Erklährung zu halten.

Hierauf hieß der Prediger ihn nider knien / betete / mit ihm / das heil. Vater Unſer ꝛc. und die Articul deß allgemeinen chriſtlichen Glaubens: befahl ſahl ihm auch/ daß er daheim ſolches/ neben andren erlerneten Gebeten / fleiſſig beten ſollte.

Er / gedachter Prediger / ſelbſt ſchloß ihn auch ſo wol in ſein abſonderliches/ als in das offentliche Kirchen-Gebet. Hernach iſt der/ mit deß Jungen Blut beſchriebene/ Zettel / in der Haupt-Kirchen zu S. Sebald / unter dem morgendlichen Chor-Geſange / auff den Altar geworffen / dem Prediger heimgetragen/ und von demſelben verwahrlich auffbehalten worden. Wie ich ſolches / ſo wol aus dem Munde/ als auch der Feder einer fürnehmen Stands-Perſon/welcher dieſes ruhmbeſagter Prediger ſelbſt erzehlt hat/ erfahren/ auch überdas von etlichen Andren/ die noch am Leben/ und ſich ſolches Verlauffs ſehr wol zu erinnern wiſſen/ mich der Gewißheit verſichert habe.

## XX.

# Die verſtöhrten Löffler.

NIemand iſt den unreinen Lüſtẽ geneigter/ als derſelben Urheber und Quellbrun̄/ der böſe Geiſt/welcher in dem Hertzen deß allererſten Weibs-Bildes / eine unzeitige Obſt-Luſt entzündet hat: damit Sie dadurch / an ſtat einer Kron / oder Göttlichen Reichs-Apffels/ einen Todtenkopff bekommen mögte. Weil dieſer weiß / daß die Räder menſchlicher Begierden nicht leichter / noch lieber / in die Todes-Grube lauffen/ als ſo ſie/ mit geyler Luſt / geſchmiert werden: reitzt er bald

Andren aber / war der Zeteandra / einer adelichen Kammer-Jungfrauen / mit ſeiner Auffwartung / ſehr gedient. Denn weil ſie / von ihren Eltern / zwar einen fürnehmen Adel / und ziemliche Geſtalt / aber geringe Verlaſſenſchafft / hatte ererbt: gedachte ſie / deß **Philemanders** Geſchicklichkeit würde ihn / mit der Zeit / noch wol hoch genug heben / und alſo ihr Glück ſeyn / wann ſie dieſes unſtete Wild / durch ihre Liebreitzungen / könnte zum Stande / oder ins Garn bringen / und ihm den Fuß beſtricken. Darum ſtifftete Sie / mit ihm / groſſe Vertraulichkeit: in Hoffnung / es ſollten unfehlbar Trau und Treu daraus entſprieſſen. Sie vergünſtigte ihm nicht allein ihre Roſen-Lippen / zu unzehlbarer Beküſſung; ſondern verſuchte auch bißweilen / bey gantz geheimer und verſtohlener Converſation / durch gleichſam unfürſichtige oder zufällige Blöſſung ſolcher Schneeballen / welche den Augen unbehutſamer Jugend leichtlich zu Feuerkugeln werden / in Leibeigenſchafft zu ziehen. Dahingegen er / mit ſolchen Aepffeln / zwar vorlieb nahm / aber an den Baum / daran ſelbige gewachſen / ſich nicht wollte binden laſſen.

Unterdeſſen entbrannte ihr Hertz / gegen ihm / je länger / je hefftiger / alſo gar / daß zuletzt darüber alle Bedachtſamkeit bey ihr gleichſam zur Aſchen ward / und ſie / wann ihre Fürſtinn / von andren Neben-Hof-Jungfrauen / bedient werden muſſte / ſich entblödete / entweder ihn / in ihre Schlaff-Kammer / auf ein Geheimes Geſpräch / oder ſich / bey ihm / in die ſeinige / mit Umwechſelung / einzuladen. Welches nicht unfüglich / unter der Decke nächtlicher Finſterniß / geſchehen kunnte: Weil ihre Wohn-

Zimmer nicht übrig weit voneinander/ und alſo Eines zum Andren/ unter der Gunſt deß Schattens/ ja ſo bequemlich/ als unvermerckt/ hinüber ſchlich.

Ihm gefiel dieſe Vertraulichkeit auch nicht übel: doch hütete er ſich/ für den letzten/ innerſten/ und allzu tieffen Geheimniſſen: damit daraus keine winſelnde Offenbarungen/ oder auch Eh-nöthigungen mögten entſpringen; ohnangeſehn/ ſie ihn inbrünſtig liebte. Denn weil ſie/ mit keinen ſonderlichen Mitteln/ verſehn war: daugte ſie ihm/ für ſeinen Ancker/ kein guter Grund zu ſeyn; und/ daß ſie ihn mehr nider drucken/ als erheben/ könnte. Darüber ſie offt ungedultig ward/ und ihm ihren Zweck deutlich zu mercken gab; doch gleichwol ihn allezeit/ in Geberden/ gar einfältig und unmerckſam fand.

Deßwegen gedachte Sie endlich/ durch eine ſonderbare und genauere Verbindlichkeit/ dieſen flüchtigen Mercur feſt zu ſtellen/ und ein ſolches Feuerwerck zu zurichten/ wodurch er wol/ in völligen Brand/ gerathen würde. Sie wolte ihm/ ſage ich/ die Fackel ſo hart an die Bruſt legen/ daß er von Hitze übernommen/ ihr müſſte ehelich zu Theil werden.

Hiezu fand ſie Gelegenheit/ in ſeiner Bettlägerigkeit. Denn er bekam das Fieber: weßwegen ſie/ gleichſam aus Mitleiden/ bey Nacht/ in Begleitung einer vertrauten Magd/ ihn offt beſuchte/ zuletzt aber/ nachdem das Fieber ihn verlaſſen/ und Sie vernommen/ er würde/ mit eheſtem/ eine ferne Reiſe thun/ gantz allein in einer Nachtſchauben zu ihm kam/ gäntzlicher Entſchlieſſung/

aus der Ungewißheit ein Mal Gewißheit zu machen/ und ſo hart/ mit Liebkoſungen/ an ihn zu ſetzen/ daß er ihrer Liebeley und Freundlichkeit eine eheliche Treu würde verpfänden müſſen.

Sie ſetzte ſich/ nachdem das Licht/ in ſeiner Kammer/ geleſcht/ zu ihm auffs Bette; und erbot ſich endlich/ wann er es ihr nicht zu einer hüriſchen Leichtfertigkeit/ ſondern allein zur inbrünſtigen Liebe und hertzinniglichen Vertraulichkeit/ rechnete; maſſen ſie/ wider alles unzüchtige Angeſinnen/ ausdrücklich und feyerlichſt wollte proteſtirt/ und eine unfehlbare Verſchonung ihrer Ehren/ voraus bedungen haben; ſich neben ihm an ſeine Seite (doch in ihren Nachtkleidern) auff- und nicht unter das Deck-Bette zu legen: auff daß/ noch vor ſeiner Abreiſe/ ſie ihm eine unveränderliche Hertzens-Treu/durch ſolche Näherung ihres Hertzens/ mögte bezeugen: Welches dann/ ihrer gäntzlichen Einbildung/ und unüberwindlichen Entſchlieſſung nach/ gar wol ohne Gefährung oder Verſehrung ihrer jungfräulichen Bluhm würde geſchehen können: weil er/ ihres ſicheren Wiſſens/allem unehrlichen Verfahren abgeneigt/ und eines redlichen Gemüts/ dazu auch vermutlich annoch/ von der ausgeſtandenen Leibs-Schwachheit/ nicht ſo vollkömmlich wieder erſtarcket wäre/ daß er/ wann er ihr gleich einigen Gewalt anlegen wollte/ welches doch ohne Uberwältigung und Zerbrechung ſeiner rühmlichen Natur-Art/ nicht geſchehn würde/ ſolches dennoch nicht thun könnte: Solche ſeine und ihre ehrliche Neigung ſollte ihr zum doppelten Harniſch/ wider alle ungebührliche Anfechtung/ dienen.

Dieſe ihre gar zu freundliche Annäherung war ihm nicht allerdings lieb: ihre Zuverläſſigkeit daugte ihm eine Anläſſigkeit zu ſeyn: als welcher beſorgte/ ſeine Freyheit dörffte anjetzo ihre Arme zum Netze bekommen/ welches ihn in ein eheliches Verſprechen wickelte. Denn wiewol er glaubte/ ſie wäre nicht deß Fürſatzes zu ihm gekommen/ daß ſie in Schanden wieder von ihm gehen wollte; er auch ſelbſt ihr zu nehmen/ was er ihr nicht wiedergeben könnte/ nicht begehrte: betrachtete er doch die Gefahr/ darein ſie ſich beyde wagten/ indem Feuer und Schwefel einander ſo nahe kämen/ und daß vielleicht/ bey ſolcher ertzmündlichen Unterredung/ ihrer beyder Will und Sinn/ durch allzufeurige Entbrennung der Begierden/ plötzlich verwandelt/ ja die Vernunfft/ bey ſo inbrünſtiger Zuſammenrückung/ eingeäſchert werden/ folgends alsdann ihre Zucht erleſchen dörffte: zumal weil keines unter ihnen von kaltem unempfindlichem Marmel/ ſondern ſie ſo wol/ wie er/ Fleiſch und Blut/ überdas ſeiner erneuerten Kräffte Vermögen allbereit gröſſer/ als ihre Fürſichtigkeit/ und unbehutſame Einbildung/ wäre.

Nichts deſtoweniger wollte er ihr auch nicht gern einen Argwohn erwecken/ als ob ihre Zunahung bey ihm den Verdacht eines leichtfertigen Verlangens gewonnen; und ſorgte/ ſie dörffte die Verſchmähung ſolcher ihrer verliebten Leutſeligkeit ihm zur groſſen Grobheit rechnen: da es doch vielmehr eine ihm wolanſtändige Klugheit wäre geweſt/ wann er ihr freundlich eingeredt/ und zu Gemüt geführt hette/ wie nahe ſie an den Rand einer Gruben treten wollte/ darein ihre Ehre leicht-

lich könnte verfallen/ und verſcharrt werden. Derhalben willigte er/ in ihren Vortrag/ und ließ ſie dergeſtallt zu ſich/ an ſeine Seite/ kommen/ daß/ ihrem Begehren nach/ die Oberdecke deß Bettes/ nebenſt ihren Nacht-Kleidern/ gleichwol zwiſchen ihnen noch einen Unterſcheid machten; hingegen Arme und Lippen ſich vereinigten.

Philemander merckte aber/ ſeines Theils/ gar bald/ der Stahl ſeiner vorgefaſten Entſchlieſſung/ dörffte/ bey ſolchem brennendem Schwefel/ endlich wol ſchmeltzen und zerflieſſen: Er fühlte/ daß ſeine junge Bruſt ſo weich/ wie ein Wachs an der Sonnen/ würde; und daß gleichfalls Zeteandra/ von Furcht- und Schaam-gemiſchter Liebe/ gleichſam zu zittern begunnte. Damit Sie nun nicht/ ihrem Vorhaben nach/ einen Diſcurs von ehlicher Verſprechung/ anheben mögte: ſtellte er ſich/ als ob er/ vor heiſſer Liebes-Empfindung/ weder hörte/ noch merckte/ was ſie ihm zu ſagen zwar unterſchiedliche Mal anhub/ aber/ vor ſeiner ungeſtümen Mund-Preſſur/ niemals vollenden kunnte.

Aber was geſchicht? Indem dieſe Beyde alſo ihrer finſtren Löffeley pflegen/ erhebt ſich/ zu Mitternacht/ in dem Vorgemach/ gähling ein erſchröckliches Getös und Gepolter: wovon Zeteandra/ vor Schrecken/ ineinander ſchoß/ und auch Philemander eine groſſe Beſtürtzung empfand. Denn ſie hörten Beyde/ und zwar deſto lauter/ weil Zeteandra/ bey ihrem Eintritt/ die Kammer-Thür/ mit Fleiß/ hatte weit offen gelaſſen/ daß gleichſam ein paar Perſonen/ mit Stiefeln und Sporen/ die Stegen/ ſo zu beſagtem Vorgemach führten/ herauff kämen/ und denſelben alſobald an-

andre mehr nachfolgten/ jedoch gar langſam herauf träten. Weßwegen Sie zu ihm ſagte: Ach weh! wir ſeynd verrathen! Was wird man gedencken/ von mir/ ſo ich allhie angetroffen werde?

Gerne wäre ſie geflohen; wuſte aber keine Ausflucht: richtete ſich doch eilig empor/ und gedachte von dem Lager aufzuſpringen; in Hoffnung/ weil man ſie gleichwol nicht bloß/ ſondern in ihren Kleidern/ fünde/ daß alsdann der Verdacht um ein Gutes dadurch gelindert uud gemindert würde.

Er war aber andrer Meynung/ wollte durchaus ſie nun nicht von ſich laſſen; ſonderu fand rathſamer/ ſie ſollte zu ihm/ unter die Decke/ ſich verkriechen: und nachdem ſie ſolches gethan/ ſprang er heraus/ erwiſchte ſeinen/ allernechſt an der Wand hangenden/ Degen/ blöſſte denſelben/ und legte ſich damit wieder zu ihr ins Bette/ gäntzlich entſchloſſen/ denjenigen/ der ſich unterſtehn würde/ ihm die Bettdecke wegzureiſſen/ und den Inhalt derſelben zu entdecken/ dergeſtalt zu zeichnen/ daß ihm die Luſt ſolcher Unterſuchung bald vergehn ſollte.

Indeſſen wird drauſſen/ auf einer langen Gallerie/ und in dem Vor-Gemach/ das Getümmel immer ſtärcker. Bald that es/ als ob drey oder vier Kerls/ mit ſtarckem Tritt/ in ein/ gegen ſeinem Schlaff-Gemach über befindliches/ groſſes Zimmer gingen; bald/ als ob viel Hof-Mägde einen Hauffen Bettwercks die Stegen herauf ſchleppten/ und mit den Bund-Schlüſſeln ein Geklinge machten;

ten; bald / als lieſſen viel Jagt-Hunde mit einander herauff.

Hernach wurden unterſchiedliche / in dem Vorgemach ſtehende / groſſe Gehalter / und unter andern deß Philemanders Truhe / mit groſſem Geraſſel / auffgeſperrt / auch gleich / mit gantzer Gewalt und ſtarckem Knartzen / wieder zugeſchmiſſen / daß mans wie weit hette hören mögen.

Zeteandra / ſolches hörend / ſagte / zum Philemander: Aue! mein Engel! das ſeynd Diebe! die werden alles auff brechen / und auch ſeine Truhen ausleeren. Hat er nicht gehört / wie ſie gebrochen / und geſperrt?

Er / der weit anders urtheilte / ſprach: Schwerlich! Ein Dieb macht mit kein ſolches Gepolter / und lauten Lärmen / Geklapper und Getümmel.

Warum nicht? verſetzte Sie. Vielleicht haben ſie ein Diebs-Liecht angezündt / in Meynung / daß alles Volck im tieffen Schlaffe lige. Wovon auch diejenige / welche würcklich ſchlaffen / ſo hart vom Schlaff gebunden ligen / daß / wie man ſagt / ſie nicht erwachen können / bevor das Diebslicht ausgebrannt. Und darauff mögen ſich dieſe Diebe wol verlaſſen / daß ſie ungeſcheut ein ſolches Getöß machen.

Seine Gegen-Antwort war: Wäre ein ſolches Licht vorhanden / würde es doch wol in etwas / ob gleich nur tunckel / ſcheinen / und die Finſterniß ein wenig brechen. Alsdann wollte ich bald / mit der Fuchtel / hinaus / und ihnen die Stegen weiſen. Denn Diebe ſeynd

doch verzagt; ob ihrer gleich viele beyeinander. Aber diß ſind keine Diebe; auffs wenigſt keine natürliche.

Mein! ſo ſage er mir doch (fing ſie wieder an) was es ſey? Er ſprach: Ich verſichre ſie / doch mit Bitte / daß Sie ja nicht zu hart erſchrecke / und hernach drüber erkrancke / es ſeynd keine Geld- oder Säckel-Diebe / ſondern Seelen-Diebe. Es iſt anders nichts / als ein Geſpenſt.

Da ſie das vernahm / kam ſie Grauſen / Furcht / und Zittern / an; ſagte: O Herr! was fangen wir an? Was Rahts? Ich vergehe / vor Angſt und Schrecken!

Er hieß ſie gutes Muts ſeyn / tröſtete ſie / und ſprach hernach weiter: Ich weiß / für uns Beyde / keinen beſſeren Raht / als / daß wir uns zuforderſt / aus der Gefahr / darinn wir ſchweben / in mehrere Sicherheit ſtellē. Meinem / in der nechſten Kammer / Stein-feſt ſchlaffenden Diener zu ruffen / ſcheinet nicht dienlich: er dörffte ſchwätzen / und hernach ihre Ehre in Diſpüt kommen. Allein! was macht man? Sie iſt jetzo / meines erachtens / benöthigt / ſich aus dem Bette zu erheben / und auff einen Stuhl niderzuſetzen.

Gleich damit ſprang er auff / ruckte denjenigen / der / ſeines Wiſſens / zu den Füſſen deß Bettes ſtund / herauff / und ſtellete ihn nahe zu ſeinem Kopff-Küſſen; daß ſie drauff ſitzen mögte: wozu ſie / vor tieffer Entſetzung und Bangigkeit / ſich kaum bereden ließ. Aber er ſprach ihr zu / ſie ſollte ein Hertz faſſen / und ſich an ſeine Hand / welche er ihr aus dem Bette zureichte/ mit der ihrigen nur feſt halten/ doch noch feſter/ mit ihrem Vertrauen/ an GOtt; jedoch denſelben/ in ihrem Hertzen/ auch um Verzeihung bitten/ daß ſie Ihn verſucht/ und ihre Ehr in ſolche Gefahr geſetzt: Denn ob dieſelbe gleich unverletzt geblieben/ und ſie/ Unzucht halben/ nicht zu ihm gekommen; hette ſie doch leicht/ ohne Zucht und Ehre/ können wieder von ihm kommen: Weil Liebe/ Nacht/ und Einſamkeit/ die Zucht zuvertheuren gewohnt/ und der Menſch Seiner ſelten lange mächtig bliebe/ wann er den Begierden die Gelegenheit/ als derſelben Kupplerin/ zum Vortheil einräumte.

Ihre Antwort war/ Sie könnte es wol wie hoch betheuren/ daß ſie gar kein leichtfertiges Verlangen mit ſich daher getragen. Er gab zur Wieder-Antwort: Ihr ehrliches Gemüt ſtünde bey ihm/ in ungezweiffeltem Credit: Nichts deſtoweniger/ ob gleich ihre Leiber annoch in der Vollkommenheit beharreten/ könnten doch die Gemüter gar leicht geſchwächt und brünſtig worden ſeyn: Der menſchliche Sinn ſey wandelbar/ und ſpringe/ nach Bewandniß der Sachen/ ſo leicht um/ wie der Wind.

Indem er alſo/ aus einem Buhler/ oder Löffler/ ihr Lehrer worden/ und ihr predigte; arbeitete der Polter-Geiſt drauſſen/ im Vorgemach/ immer erſchrecklich fort/ ſtellete ſich auch etliche Mal/ als ob er gerad auff die Thür ſeines Schlaf-Gemachs/ mit einem ſtarcken Tritt/ zuginge/ und in die Kammer kommen wollte: Tratt auch endlich etliche Mal würcklich auf die Schwelle der weit-offen-ſtehenden Thür. Darüber entſetzte Sie ſich

ſo hefftig/ daß er ſorgte/ ſie dörffte das Freiſchlein bekommen. Denn ſie wuſſte/ vor Angſt/ weder aus noch ein/ und bebte ſo ungewöhnlich hart/ daß/ (wie/ nach der Zeit/ Philemander/ gegen einem vertrauten Freunde/ geredt) kein armer Sünder jemals/ vor dem Gerichts-Schwert/ ſo hart gezittert/ noch das Fieber ihn ſelbſten/ den Philemander ſo geſchüttelt hette/ als wie Zeteandra/ von Furcht/ und Bangigkeit/ beklopffet und gerüttelt worden. Daher wol zu glauben/ daß/ wann ſie je vorhin einen Gifft böſer Gedancken ſollte bey ſich empfunden haben/ ſolches in dieſem Angſt-Bade Sie ohn zweiffel Alles wieder ausgeſchwitzet/ und zwar viel ſtärcker/ als ob man ihr den ſtärckſten Theriac eingegeben hette.

Darum ſchloß er ihren rechten Arm/ in ſeinen lincken; um ihre Furcht hiedurch in etwas zu mäſſigen; ſprach ihr auch tapffer zu: Sie ſollte ſich doch ſo ſehr nicht fürchten; denn je mehr ſie zitterte/ je mehr würde ſich der Teufel drauſſen daran ergetzen/ und deß Schreckens nur deſto mehr machen: derſelbe könnte ihr/ ohn Gottes Willen/ kein Härlein krümmen: Welcher ihm über ſie keine Macht gegeben hette; ſintemal er ſonſt ſchon längſt zur Kammer herein gebrochen wäre: Sie ſollte nur GOtt vertrauen/ und ſich verſichern/ das Geſpenſt würde nicht über die Schwelle/ noch herein kommen: Und ob es gleich herein käme/ könnte es ihr doch nichts thun/ wann ſie nur betete.

Nachdem ſie nun/ durch das graueriſche Gepolter und Geraſſel/ ſchier eine gute halbe Stunde/ im Schweiß gehalten/ und ziemlich mortificirt worden; lieff endlich das Geſpenſt/ als wie ein ganerzehlte Ihm den gantzen Verlauff. Derſelbe begehrte/ ſie ſollte/ deß andern Tages wieder kommen/ und den Jungen/ ſamt deſſen Meiſter/ mitbringen. Welches ſie that.

Da nun der befragte Jung eben das zur Antwort gab/ was vorigen Tages die Mutter erzehlt hatte; fragte der Herr Dilherr ihn: Ob er vermeynte/ daß der kleine Mann ein rechter Menſch und Meiſter wäre? Der Jung ſagte: Das weiß ich nicht: doch ſahe er einem gleich/ und wie ein andrer Menſch.

Der Prediger verſetzte: Weil du ihm aber deinen Tauffnamen/ mit Blut/ verſchreiben müſſen; ſo muß ſolches nichts rechts/ noch Chriſtliches ſeyn. Haſt du wol jemals gehört/ daß ein Meiſter/ wann er einen Lehrjungen bedingt/ und annimt/ von dem Jungen eine Verſchreibung mit Blut gefordert?

Als der Jung hiezu Nein ſagte; fuhr Jener fort/ zu fragen: Ob er ſich dann dieſes Handels begeben/ frey davon werden/ und kein Geld mehr holen/ oder lieber in Gefahr deß böſen Feindes Eigner zu werden/ ſtehn wollte/ und demſelben zu dienen begehrte? Der Jung antwortete/ er wolle/ mit dieſen Sachen/ weiter nichts zu ſchaffen haben; und gelobte dabey an/ dieſe ſeine freymütige Erklährung zu halten.

Hierauf hieß der Prediger ihn nider knien/ betete/ mit ihm/ das heil. Vater Unſer ꝛc. und die Articul deß allgemeinen chriſtlichen Glaubens: befahl ſahl ihm auch/ daß er daheim ſolches/ neben andren erlerneten Gebeten/ fleiſſig beten ſollte.

Er/ gedachter Prediger/ ſelbſt ſchloß ihn auch ſo wol in ſein abſonderliches/ als in das offentliche Kirchen-Gebet. Hernach iſt der/ mit deß Jungen Blut beſchriebene/ Zettel/ in der Haupt-Kirchen zu S. Sebald/ unter dem morgendlichen Chor-Geſange/ auff den Altar geworffen/ dem Prediger heimgetragen/ und von demſelben verwahrlich auffbehalten worden. Wie ich ſolches/ ſo wol aus dem Munde/ als auch der Feder einer fürnehmen Stands-Perſon/ welcher dieſes ruhmbeſagter Prediger ſelbſt erzehlt hat/ erfahren/ auch überdas von etlichen Andren/ die noch am Leben/ und ſich ſolches Verlauffs ſehr wol zu erinnern wiſſen/ mich der Gewißheit verſichert habe.

# XX.

## Die verſtöhrten Löffler.

NIemand iſt den unreinen Lüſtẽ geneigter/ als derſelben Urheber und Quellbruñ/ der böſe Geiſt/ welcher/ in dem Hertzen deß allererſten Weibs-Bildes/ eine unzeitige Obſt-Luſt entzündet hat: damit Sie dadurch/ an ſtat einer Kron/ oder Göttlichen Reichs-Apffels/ einen Todtenkopff bekommen mögte. Weil dieſer weiß/ daß die Räder menſchlicher Begierden nicht leichter/ noch lieber/ in die Todes-Grube lauffen/ als ſo ſie/ mit geyler Luſt/ geſchmiert werden: reitzt er bald unmittelbar durch ſich Selbſten/ bald durch die Eitelkeiten dieſer Welt/ die Leute/ zu allerley ſchnöden Belüſtigung und Ergetzlichkeit. Er verführt ihre Leiber und Gemüter/ unter die flüchtige und verwelckliche Roſen; auf daß ihr Gewiſſen/ und Geiſt/ mit tödtlichen Dornſtacheln/ verwundet werde.

Inſonderheit dienet die Buhler-Liebe ihm/ zur Erweiterung ſeines Reichs/ gewaltiglich: Denn Buhlerey und Hurerey ſtifften gar leicht mit einander Geſippſchafft: und die ſolches thun/ werden das Reich GOttes/ daferrn ſie ihr Hertz/ durch wahre Buſſe/ nicht reinigen/ noch in dem reinem Blut Chriſti waſchen/ nicht erben/ noch Gottes Angeſicht ſchauen. Dieſem nach ſetzt ſich der unſaubre Geiſt den Wollüſtern und Buhlern ins Hertz/ wie der Keſer in die Purpur-Roſe; fretzet allda die inwendige Gedancken und Begierden ſo lange/ biß alle Zier der Zucht und Keuſchheit dahin fällt.

Ob nun gleich der Satan die Kohlen unzüchtiger Brunſt lieber insgemein auffbläſet/ als ausgieſſt: fügt und ſchickt es doch GOtt bißweilen ſo wunderlich/ daß dieſer Unzucht-Brand-Schürer dieſelbe auch wol/ wider ſeinen Wunſch und Willen/ ſelbſt wieder leſchet/ durch Erſchreckung der Buhler. Wie ſolches/ bey dem **Philemander**/ und der **Zeteandra**/ (denn dieſe Namen will ich ihnen/ an ſtat der rechten/ allhie zuſchreiben) eingetroffen.

Jener hatte zwar/ auf hohen Schulen/ und in allerley Ritter-Ubungen/ allbereit keine nidrige Stuffe erreicht: allein da er an einen fürnehmen

Hof kam; machte er ſich der Fehler eines und andern Höflings bald theilhafft/ und ſo wol im ſtarcke Trincken/ als prangen/ courteſiren/ und galanaſiren/ ſchier unüberwindlich; wann ſolche Ritter-Stücke nicht vielmehr für eine Niderlage/ als für eine Uberwindung/ zu achten. Es ging ihm daſelbſt/ nach dem Spruch Ambroſii: Paſcitur libido conviviis, nutritur deliciis, vino accenditur, ebrietate flammatur. Böſe Brunſt wird/ durch Gaſtereyen/ geweidet/ durch Delicateſſen genährt/ durch Wein entzündet/ durch Vollerey und Trunckenheit liechter Lohe beflammt; (a)

Er geriet gantz in Unordnung: wie dann/ aus dem Becher- und Glas-Streit/ anders nichts/ als ein unordentlich und rohes Weſen erfolgen kann/ und derjenige/ ſo dem Bachus opffert/ gemeinlich auch gern der Venus räuchert/ nemlich einen ſolchen Geruch/ der ſich zuletzt leichtlich in einen Geſtanck verwandelt. Denn wann er etliche Tage/ bey luſtiger Geſellſchafft/ ſich mit dem Trauben-Safft/ wol genetzt; machte er eine Abwechslung/ und ſich zum Frauenzimmer hin; da er die meiſte Speiſe/ mit Löffeln/ zu ſich nahm/ und bald dieſer/ bald jener Hof-Docken auffwartete; gleich einer herum ſchwebenden Bienen/ welche bald auff dieſer/ bald auff jener Blumen ihren Sitz nimt/ und doch bey keiner beharrt/ ſondern Ihrer bald müde/ und einer friſchen begierig wird.

Es mangelte ihm auch nicht/ an Gegen-Huld. Denn ſeine höfliche Freundlichkeit/ oder vielmehr Schmeicheley/ machten ihn gar annehmlich. Vor

---

(a) Ambroſ. lib. 1. c. 14. de Pœnitent. Tom. 1.

Andren aber/ war der Zeteandra/ einer adelichen Kammer-Jungfrauen/ mit ſeiner Auffwartung/ ſehr gedient. Denn weil ſie/ von ihren Eltern/ zwar einen fürnehmen Adel/ und ziemliche Geſtalt/ aber geringe Verlaſſenſchafft/ hatte ererbt: gedachte ſie/ deß **Philemanders** Geſchicklichkeit würde ihn/ mit der Zeit/ noch wol hoch genug heben/ und alſo ihr Glück ſeyn/ wann ſie dieſes unſtete Wild/ durch ihre Liebreitzungen/ könnte zum Stande/ oder ins Garn bringen/ und ihm den Fuß beſtricken. Darum ſtifftete Sie/ mit ihm/ groſſe Vertraulichkeit: in Hoffnung/ es ſollten unfehlbar Trau und Treu daraus entſprieſſen. Sie vergünſtigte ihm nicht allein ihre Roſen-Lippen/ zu unzehlbarer Beküſſung; ſondern verſuchte auch bißweilen/ bey gantz geheimer und verſtohlener Converſation/ durch gleichſam unfürſichtige oder zufällige Blöſſung ſolcher Schneeballen/ welche den Augen unbehutſamer Jugend leichtlich zu Feuerkugeln werden/ in Leibeigenſchafft zu ziehen. Dahingegen er/ mit ſolchen Aepffeln/ zwar vorlieb nahm/ aber an den Baum/ daran ſelbige gewachſen/ ſich nicht wollte binden laſſen.

Unterdeſſen entbrannte ihr Hertz/ gegen ihm/ je länger/ je hefftiger/ alſo gar/ daß zuletzt darüber alle Bedachtſamkeit bey ihr gleichſam zur Aſchen ward/ und ſie/ wann ihre Fürſtinn/ von andren Neben-Hof-Jungfrauen/ bedient werden muſſte/ ſich entblödete/ entweder ihn/ in ihre Schlaff-Kammer/ auf ein Geheimes Geſpräch/ oder ſich/ bey ihm/ in die ſeinige/ mit Umwechſelung/ einzuladen. Welches nicht unfüglich/ unter der Decke nächtlicher Finſterniß/ geſchehen kunnte: Weil ihre Wohn-

Zimmer nicht übrig weit voneinander/ und alſo Eines zum Andren/ unter der Gunſt deß Schattens/ ja ſo bequemlich/ als unvermerckt/ hinüber ſchlich.

Ihm gefiel dieſe Vertraulichkeit auch nicht übel: doch hütete er ſich/ für den letzten/ innerſten/ und allzu tieffen Geheimniſſen: damit daraus keine winſelnde Offenbarungen/ oder auch Eh-nöthigungen mögten entſpringen; ohnangeſehn/ ſie ihn inbrünſtig liebte. Denn weil ſie/ mit keinen ſonderlichen Mitteln/ verſehn war: daugte ſie ihm/ für ſeinen Ancker/ kein guter Grund zu ſeyn; und/ daß ſie ihn mehr nider drucken/ als erheben/ könnte. Darüber ſie offt ungedultig ward/ und ihm ihren Zweck deutlich zu mercken gab; doch gleichwol ihn allezeit/ in Geberden/ gar einfältig und unmerckſam fand.

Deßwegen gedachte Sie endlich/ durch eine ſonderbare und genauere Verbindlichkeit/ dieſen flüchtigen Mercur feſt zu ſtellen/ und ein ſolches Feuerwerck zu zurichten/ wodurch er wol/ in völligen Brand/ gerathen würde. Sie wolte ihm/ ſage ich/ die Fackel ſo hart an die Bruſt legen/ daß er von Hitze übernommen/ ihr müſſte ehelich zu Theil werden.

Hiezu fand ſie Gelegenheit/ in ſeiner Bettlägerigkeit. Denn er bekam das Fieber: weßwegen ſie/ gleichſam aus Mitleiden/ bey Nacht/ in Begleitung einer vertrauten Magd/ ihn offt beſuchte/ zuletzt aber/ nachdem das Fieber ihn verlaſſen/ und Sie vernommen/ er würde/ mit eheſtem/ eine ferne Reiſe thun/ gantz allein in einer Nachtſchauben zu ihm kam/ gäntzlicher Entſchlieſſung/

aus der Ungewißheit ein Mal Gewißheit zu machen/ und ſo hart/ mit Liebkoſungen/ an ihn zu ſetzen/ daß er ihrer Liebeley und Freundlichkeit eine eheliche Treu würde verpfänden müſſen.

Sie ſetzte ſich/ nachdem das Licht/ in ſeiner Kammer/ geleſcht/ zu ihm auffs Bette; und erbot ſich endlich/ wann er es ihr nicht zu einer hüriſchen Leichtfertigkeit/ ſondern allein zur inbrünſtigen Liebe und hertzinniglichen Vertraulichkeit/ rechnete; maſſen ſie/ wider alles unzüchtige Angeſinnen/ ausdrücklich und feyerlichſt wollte proteſtirt/ und eine unfehlbare Verſchonung ihrer Ehren/ voraus bedungen haben; ſich neben ihm an ſeine Seite (doch in ihren Nachtkleidern) auff- und nicht unter das Deck-Bette zu legen: auff daß/ noch vor ſeiner Abreiſe/ ſie ihm eine unveränderliche Hertzens-Treu/durch ſolche Näherung ihres Hertzens/ mögte bezeugen: Welches dann/ ihrer gäntzlichen Einbildung/ und unüberwindlichen Entſchlieſſung nach/ gar wol ohne Gefährung oder Verſehrung ihrer jungfräulichen Bluhm würde geſchehen können: weil er/ ihres ſicheren Wiſſens/allem unehrlichen Verfahren abgeneigt/ und eines redlichen Gemüts/ dazu auch vermutlich annoch/ von der ausgeſtandenen Leibs-Schwachheit/ nicht ſo vollkömmlich wieder erſtarcket wäre/ daß er/ wann er ihr gleich einigen Gewalt anlegen wollte/ welches doch ohne Uberwältigung und Zerbrechung ſeiner rühmlichen Natur-Art/ nicht geſchehn würde/ ſolches dennoch nicht thun könnte: Solche ſeine und ihre ehrliche Neigung ſollte ihr zum doppelten Harniſch/ wider alle ungebührliche Anfechtung/ dienen.

Dieſe ihre gar zu freundliche Annäherung war ihm nicht allerdings lieb: ihre Zuverläſſigkeit daugte ihm eine Anläſſigkeit zu ſeyn: als welcher beſorgte/ ſeine Freyheit dörffte anjetzo ihre Arme zum Netze bekommen/ welches ihn in ein eheliches Verſprechen wickelte. Denn wiewol er glaubte/ ſie wäre nicht deß Fürſatzes zu ihm gekommen/ daß ſie in Schanden wieder von ihm gehen wollte; er auch ſelbſt ihr zu nehmen/ was er ihr nicht wiedergeben könnte/ nicht begehrte: betrachtete er doch die Gefahr/ darein ſie ſich beyde wagten/ indem Feuer und Schwefel einander ſo nahe kämen/ und daß vielleicht/ bey ſolcher ertzmündlichen Unterredung/ ihrer beyder Will und Sinn/ durch allzufeurige Entbrennung der Begierden/ plötzlich verwandelt/ ja die Vernunfft/ bey ſo inbrünſtiger Zuſammenrückung/ eingeäſchert werden/ folgends alsdann ihre Zucht erleſchen dörffte: zumal weil keines unter ihnen von kaltem unempfindlichem Marmel/ ſondern ſie ſo wol/ wie er/ Fleiſch und Blut/ überdas ſeiner erneuerten Kräffte Vermögen allbereit gröſſer/ als ihre Fürſichtigkeit/ und unbehutſame Einbildung/ wäre.

Nichts deſtoweniger wollte er ihr auch nicht gern einen Argwohn erwecken/ als ob ihre Zunahung bey ihm den Verdacht eines leichtfertigen Verlangens gewonnen; und ſorgte/ ſie dörffte die Verſchmähung ſolcher ihrer verliebten Leutſeligkeit ihm zur groſſen Grobheit rechnen: da es doch vielmehr eine ihm wolanſtändige Klugheit wäre geweſt/ wann er ihr freundlich eingeredt/ und zu Gemüt geführt hette/ wie nahe ſie an den Rand einer Gruben treten wollte/ darein ihre Ehre leicht-

lich könnte verfallen/ und verſcharrt werden. Derhalben willigte er/ in ihren Vortrag/ und ließ ſie dergeſtallt zu ſich/ an ſeine Seite/ kommen/ daß/ ihrem Begehren nach/ die Oberdecke deß Bettes/ nebenſt ihren Nacht-Kleidern/ gleichwol zwiſchen ihnen noch einen Unterſcheid machten; hingegen Arme und Lippen ſich vereinigten.

Philemander merckte aber/ ſeines Theils/ gar bald/ der Stahl ſeiner vorgefaſten Entſchlieſſung/ dörffte/ bey ſolchem brennendem Schwefel/ endlich wol ſchmeltzen und zerflieſſen: Er fühlte/ daß ſeine junge Bruſt ſo weich/ wie ein Wachs an der Sonnen/ würde; und daß gleichfalls Zeteandra/ von Furcht- und Schaam-gemiſchter Liebe/ gleichſam zu zittern begunnte. Damit Sie nun nicht/ ihrem Vorhaben nach/ einen Diſcurs von ehlicher Verſprechung/ anheben mögte: ſtellte er ſich/ als ob er/ vor heiſſer Liebes-Empfindung/ weder hörte/ noch merckte/ was ſie ihm zu ſagen zwar unterſchiedliche Mal anhub/ aber/ vor ſeiner ungeſtümen Mund-Preſſur/ niemals vollenden kunnte.

Aber was geſchicht? Indem dieſe Beyde alſo ihrer finſtren Löffeley pflegen/ erhebt ſich/ zu Mitternacht/ in dem Vorgemach/ gähling ein erſchröckliches Getös und Gepolter: wovon Zeteandra/ vor Schrecken/ ineinander ſchoß/ und auch Philemander eine groſſe Beſtürtzung empfand. Denn ſie hörten Beyde/ und zwar deſto lauter/ weil Zeteandra/ bey ihrem Eintritt/ die Kammer-Thür/ mit Fleiß/ hatte weit offen gelaſſen/ daß gleichſam ein paar Perſonen/ mit Stiefeln und Sporen/ die Stegen/ ſo zu beſagtem Vorgemach führten/ herauff kämen/ und denſelben alſobald an-

andre mehr nachfolgten/ jedoch gar langſam herauf träten. Weßwegen Sie zu ihm ſagte: **Ach weh! wir ſeynd verrathen! Was wird man gedencken/ von mir/ ſo ich allhie angetroffen werde?**

Gerne wäre ſie geflohen; wuſte aber keine Ausflucht: richtete ſich doch eilig empor/ und gedachte von dem Lager aufzuſpringen; in Hoffnung/ weil man ſie gleichwol nicht bloß/ ſondern in ihren Kleidern/ fünde/ daß alsdann der Verdacht um ein Gutes dadurch gelindert uud gemindert würde.

Er war aber andrer Meynung/ wollte durchaus ſie nun nicht von ſich laſſen; ſonderu fand rathſamer/ ſie ſollte zu ihm/ unter die Decke/ ſich verkriechen: und nachdem ſie ſolches gethan/ ſprang er heraus/ erwiſchte ſeinen/ allernechſt an der Wand hangenden/ Degen/ blöſſte denſelben/ und legte ſich damit wieder zu ihr ins Bette/ gäntzlich entſchloſſen/ denjenigen/ der ſich unterſtehn würde/ ihm die Bettdecke wegzureiſſen/ und den Inhalt derſelben zu entdecken/ dergeſtalt zu zeichnen/ daß ihm die Luſt ſolcher Unterſuchung bald vergehn ſollte.

Indeſſen wird drauſſen/ auf einer langen Gallerie/ und in dem Vor-Gemach/ das Getümmel immer ſtärcker. Bald that es/ als ob drey oder vier Kerls/ mit ſtarckem Tritt/ in ein/ gegen ſeinem Schlaff-Gemach über befindliches/ groſſes Zimmer gingen; bald/ als ob viel Hof-Mägde einen Hauffen Bettwercks die Stegen herauf ſchleppten/ und mit den Bund-Schlüſſeln ein Geklinge machten; bald/ als lieſſen viel Jagt-Hunde mit einander herauff.

Hernach wurden unterſchiedliche/ in dem Vorgemach ſtehende/ groſſe Gehalter/ und unter andern deß Philemanders Truhe/ mit groſſem Geraſſel/ auffgeſperrt/ auch gleich/ mit gantzer Gewalt und ſtarckem Knartzen/ wieder zugeſchmiſſen/ daß mans wie weit hette hören mögen.

Zeteandra/ ſolches hörend/ ſagte/ zum Philemander: Aue! mein Engel! das ſeynd Diebe! die werden alles auffbrechen/ und auch ſeine Truhen ausleeren. Hat er nicht gehört/ wie ſie gebrochen/ und geſperrt?

Er/ der weit anders urtheilte/ ſprach: Schwerlich! Ein Dieb macht mit kein ſolches Gepolter/ und lauten Lärmen/ Geklapper und Getümmel.

Warum nicht? verſetzte Sie. Vielleicht haben ſie ein Diebs-Liecht angezündt/ in Meynung/ daß alles Volck im tieffen Schlaffe lige. Wovon auch diejenige/ welche würcklich ſchlaffen/ ſo hart vom Schlaff gebunden ligen/ daß/ wie man ſagt/ ſie nicht erwachen können/ bevor das Diebslicht ausgebrannt. Und darauff mögen ſich dieſe Diebe wol verlaſſen/ daß ſie ungeſcheut ein ſolches Getöß machen.

Seine Gegen-Antwort war: Wäre ein ſolches Licht vorhanden/ würde es doch wol in etwas/ ob gleich nur tunckel/ ſcheinen/ und die Finſterniß ein wenig brechen. Alsdann wollte ich bald/ mit der Fuchtel/ hinaus/ und ihnen die Stegen weiſen. Denn Diebe ſeynd

doch verzagt; ob ihrer gleich viele beyeinander. Aber diß ſind keine Diebe; auffs wenigſt keine natürliche.

Nein! ſo ſage er mir doch (fing ſie wieder an) was es ſey? Er ſprach: Ich verſichre ſie/ doch mit Bitte/ daß Sie ja nicht zu hart erſchrecke/ und hernach drüber erkrancke/ es ſeynd keine Geld- oder Säckel-Diebe/ ſondern Seelen-Diebe. Es iſt anders nichts/ als ein Geſpenſt.

Da ſie das vernahm/ kam ſie Grauſen/ Furcht/ und Zittern/ an; ſagte: O Herr! was fangen wir an? Was Rahts? Ich vergehe/ vor Angſt und Schrecken!

Er hieß ſie gutes Muts ſeyn/ tröſtete ſie/ und ſprach hernach weiter: Ich weiß/ für uns Beyde/ keinen beſſeren Raht/ als/ daß wir uns zuforderſt/ aus der Gefahr/ darinn wir ſchweben/ in mehrere Sicherheit ſtellē. Meinem/ in der nechſten Kammer/ Stein-feſt ſchlaffenden Diener zu ruffen/ ſcheinet nicht dienlich: er dörffte ſchwätzen/ und hernach ihre Ehre in Diſpüt kommen. Allein! was macht man? Sie iſt jetzo/ meines erachtens/ benöthigt/ ſich aus dem Bette zu erheben/ und auff einen Stuhl niderzuſetzen.

Gleich damit ſprang er auff/ ruckte denjenigen/ der/ ſeines Wiſſens/ zu den Füſſen deß Bettes ſtund/ herauff/ und ſtellete ihn nahe zu ſeinem Kopff-Küſſen; daß ſie drauff ſitzen mögte: wozu ſie/ vor tieffer Entſetzung und Bangigkeit/ ſich kaum bereden ließ. Aber er ſprach ihr zu/ ſie ſollte ein Hertz faſſen/ und ſich an ſeine Hand/ welche er ihr aus dem Bette zureichte / mit der ihrigen nur feſt halten / doch noch feſter / mit ihrem Vertrauen / an GOtt; jedoch denſelben / in ihrem Hertzen / auch um Verzeihung bitten / daß ſie Ihn verſucht / und ihre Ehr in ſolche Gefahr geſetzt: Denn ob dieſelbe gleich unverletzt geblieben / und ſie / Unzucht halben / nicht zu ihm gekommen; hette ſie doch leicht / ohne Zucht und Ehre / können wieder von ihm kommen: Weil Liebe / Nacht / und Einſamkeit / die Zucht zuvertheuren gewohnt / und der Menſch Seiner ſelten lange mächtig bliebe / wann er den Begierden die Gelegenheit / als derſelben Kupplerin / zum Vortheil einräumte.

Ihre Antwort war / Sie könnte es wol wie hoch betheuren / daß ſie gar kein leichtfertiges Verlangen mit ſich daher getragen. Er gab zur Wieder-Antwort: Ihr ehrliches Gemüt ſtünde bey ihm / in ungezweiffeltem Credit: Nichts deſtoweniger / ob gleich ihre Leiber annoch in der Vollkommenheit beharreten / könnten doch die Gemüter gar leicht geſchwächt und brünſtig worden ſeyn: der menſchliche Sinn ſey wandelbar / und ſpringe / nach Bewandniß der Sachen / ſo leicht um / wie der Wind.

Indem er alſo / aus einem Buhler / oder Löffler / ihr Lehrer worden / und ihr predigte; arbeitete der Polter-Geiſt drauſſen / im Vorgemach / immer erſchrecklich fort / ſtellete ſich auch etliche Mal / als ob er gerad auff die Thür ſeines Schlaf-Gemachs / mit einem ſtarcken Tritt / zuginge / und in die Kammer kommen wollte: Tratt auch endlich etliche Mal würcklich auf die Schwelle der weit-offen-ſtehenden Thür. Darüber entſetzte Sie ſich

ſo hefftig/ daß er ſorgte/ ſie dörffte das Freiſchlein bekommen. Denn ſie wuſſte/ vor Angſt/ weder aus noch ein/ und bebte ſo ungewöhnlich hart/ daß/ (wie/ nach der Zeit/ Philemander/ gegen einem vertrauten Freunde/ geredt) kein armer Sünder jemals/ vor dem Gerichts-Schwert/ ſo hart gezittert/ noch das Fieber ihn ſelbſten/ den Philemander ſo geſchüttelt hette/ als wie Zeteandra/ von Furcht/ und Bangigkeit/ beklopffet und gerüttelt worden. Daher wol zu glauben/ daß/ wann ſie je vorhin einen Gifft böſer Gedancken ſollte bey ſich empfunden haben/ ſolches in dieſem Angſt-Bade Sie ohn zweiffel Alles wieder ausgeſchwitzet/ und zwar viel ſtärcker/ als ob man ihr den ſtärckſten Theriac eingegeben hette.

Darum ſchloß er ihren rechten Arm/ in ſeinen lincken; um ihre Furcht hiedurch in etwas zu mäſſigen; ſprach ihr auch tapffer zu: Sie ſollte ſich doch ſo ſehr nicht fürchten; denn je mehr ſie zitterte/ je mehr würde ſich der Teufel drauſſen daran ergetzen/ und deß Schreckens nur deſto mehr machen: derſelbe könnte ihr/ ohn Gottes Willen/ kein Härlein krümmen: Welcher ihm über ſie keine Macht gegeben hette; ſintemal er ſonſt ſchon längſt zur Kammer herein gebrochen wäre: Sie ſollte nur GOtt vertrauen/ und ſich verſichern/ das Geſpenſt würde nicht über die Schwelle/ noch herein kommen: Und ob es gleich herein käme/ könnte es ihr doch nichts thun/ wann ſie nur betete.

Nachdem ſie nun/ durch das graueriſche Gepolter und Geraſſel/ ſchier eine gute halbe Stunde/ im Schweiß gehalten/ und ziemlich mortificirt worden; lieff endlich das Geſpenſt/ als wie ein gantzer Trupp / eine Stiegen hinauff / die zu dem öbern Bodem ging / und zeſchete abermal weiß nicht was für ein Geſchlepp / als wie Betten / Säcke / und dergleichen / mit groſſem abſcheulichem Geräuſch / hintennach. Es fing aber hingegen an / auff dem Ober-Bodem / gerad über ihren Häuptern / zu rumoren / zu trampeln / ſtoſſen und werffen. Und wann es alſo eine Zeitlang ſich daſelbſt droben getummelt / fiel es alsdann / wie ein ſchwehrer Getreyd-Sack / auf den Boden nider / daß die Kammer-Fenſter zitterten und klingten.

Nach ſothanem Fall / erhub ſich dann voriges Getümmel von Neuem / biß wiederum ein ſchwerer Fall geſchahe. Und ſo wechſelte der Tumult wol mehr / als zwantzig Mal / mit dem Fall um. Unterweilen aber that es / als ob zwantzig oder dreyſſig Kerls / ihnen über dem Kopff / droben mit den Füſſen ſtampfften / trampelten / und ſprüngen. Solches währte droben / ungefähr eine gantze Stunde.

Hiernechſt fuhr es höher hinauff / zu dem dritten Bodem / oder Gaden; und tumultuirte daſelbſt gleichfalls eine gute Stunde lang: wiewol das Gekrach und Geraſſel / nach Proportion der Erhöhung / und Entfernung / um ein Gutes ſchwächer ward. Folgends erhub ſich das Getümmel / und zwar gar mercklich (denn ſie kunntens allemal gantz eigendlich hören / wann es eine höhere Stiegen hinauf lieff) nach dem vierdten / und zu allerletzt / nach dem es dort abermal eine gute Weil abgelebt / und gerumpelt / nach dem fünfften / als den alleröberſtem Gaden / hinauff. Woſelbſt man nur / der Höhe halben / einen ſchwachen Hall mehr vernahm.

Alſo muſſte dieſes Löffel-Paar/ in die 4 Stunden lang/ ſolchem Gerümpel und Tumult Gehör geben/ und durch dieſen Angſt-Schweiß die vorige Liebes-Hitze verſchwitzen.

Nach ſothaner vier-ſtündigen Pœnitentz/ hatte **Zereandra** noch ſo viel Muts nicht/ daß ſie wieder hinaus gegangen/ und über den Schloß-Platz ihrer Wohnung zugeſchlichen wäre; ob ſich gleich **Philemander** erbot/ ſie zu begleiten: ſondern blieb auff ihrem Stuhl/ in der Gebets-Andacht/ ſitzen/ biß eine halbe Stunde gegen Tag. Da er mit ihr ging/ und ſie/ an der Hand/ nach ihrem Zimmer führte.

Nach der Zeit/ kehrte ſie nicht wieder bey ihm ein: die Luſt war ihr vergangen. Und/ über kurtze Zeit/ reiſete er/ von ſelbigem Hofe/ hinweg; ließ aber/ (wie er ſelber/ als Er noch lebte/ bey Erzehlung dieſes Handels/ gedacht hat/ gegen einem vertrautem Freunde/ aus welches gar glaubwürdigem Munde/ ich/ für eine Gewißheit/ dieſe Abentheuer auffgezeichnet habe) die Erinnerung dieſer Löffeley-Vermyrrhung/ ſo bald nicht aus ſeinem Sinn verreiſen.

Sie hat/ etliche Jahre hernach/ eine andre/ und vielleicht beſſere/ Parthey/ weder ſie an dieſem Maul-und Löffel-Liebſten/verſpührt/ getroffen/ und einem anſehnlich-reichen Mann ſich zur Ehe ergeben: weil ſie der Auffwartung bey Hofe müde geweſt.

**Philemander** faſſte einen guten Schluß/ der Löffeley/ und deß Courteſirens/ nach dieſem müſſig zu gehen/ und ſeine Zeit in rühmlichern Handlungen zu verzehren. Er hielt auff Reiſen/

lich könnte verfallen/ und verſcharrt werden. Derhalben willigte er/ in ihren Vortrag/ und ließ ſie dergeſtallt zu ſich/ an ſeine Seite/ kommen/ daß/ ihrem Begehren nach/ die Oberdecke deß Bettes/ nebenſt ihren Nacht-Kleidern/ gleichwol zwiſchen ihnen noch einen Unterſcheid machten; hingegen Arme und Lippen ſich vereinigten.

Philemander merckte aber/ ſeines Theils/ gar bald/ der Stahl ſeiner vorgefaſten Entſchlieſſung/ dörffte/ bey ſolchem brennendem Schwefel/ endlich wol ſchmeltzen und zerflieſſen: Er fühlte/ daß ſeine junge Bruſt ſo weich/ wie ein Wachs an der Sonnen/ würde; und daß gleichfalls Zeteandra/ von Furcht- und Schaam-gemiſchter Liebe/ gleichſam zu zittern begunnte. Damit Sie nun nicht/ ihrem Vorhaben nach/ einen Diſcurs von ehlicher Verſprechung/ anheben mögte: ſtellte er ſich/ als ob er/ vor heiſſer Liebes-Empfindung/ weder hörte/ noch merckte/ was ſie ihm zu ſagen zwar unterſchiedliche Mal anhub/ aber/ vor ſeiner ungeſtümen Mund-Preſſur/ niemals vollenden kunnte.

Aber was geſchicht? Indem dieſe Beyde alſo ihrer finſtren Löffeley pflegen/ erhebt ſich/ zu Mitternacht/ in dem Vorgemach/ gähling ein erſchröckliches Getös und Gepolter: wovon Zeteandra/ vor Schrecken/ ineinander ſchoß/ und auch Philemander eine groſſe Beſtürtzung empfand. Denn ſie hörten Beyde/ und zwar deſto lauter/ weil Zeteandra/ bey ihrem Eintritt/ die Kammer-Thür/ mit Fleiß/ hatte weit offen gelaſſen/ daß gleichſam ein paar Perſonen/ mit Stiefeln und Sporen/ die Stegen/ ſo zu beſagtem Vorgemach führten/ herauff kämen/ und denſelben alſobald an-

andre mehr nachfolgten/ jedoch gar langſam herauf träten. Weßwegen Sie zu ihm ſagte: Ach weh! wir ſeynd verrathen! Was wird man gedencken/ von mir/ ſo ich allhie angetroffen werde?

Gerne wäre ſie geflohen; wuſte aber keine Ausflucht: richtete ſich doch eilig empor/ und gedachte von dem Lager aufzuſpringen; in Hoffnung/ weil man ſie gleichwol nicht bloß/ ſondern in ihren Kleidern/ fünde/ daß alsdann der Verdacht um ein Gutes dadurch gelindert uud gemindert würde.

Er war aber andrer Meynung/ wollte durchaus ſie nun nicht von ſich laſſen; ſonderu fand rathſamer/ ſie ſollte zu ihm/ unter die Decke/ ſich verkriechen: und nachdem ſie ſolches gethan/ ſprang er heraus/ erwiſchte ſeinen/ allernechſt an der Wand hangenden/ Degen/ blöſſte denſelben/ und legte ſich damit wieder zu ihr ins Bette/ gäntzlich entſchloſſen/ denjenigen/ der ſich unterſtehn würde/ ihm die Bettdecke wegzureiſſen/ und den Inhalt derſelben zu entdecken/ dergeſtalt zu zeichnen/ daß ihm die Luſt ſolcher Unterſuchung bald vergehn ſollte.

Indeſſen wird drauſſen/ auf einer langen Gallerie/ und in dem Vor-Gemach/ das Getümmel immer ſtärcker. Bald that es/ als ob drey oder vier Kerls/ mit ſtarckem Tritt/ in ein/ gegen ſeinem Schlaff-Gemach über befindliches/ groſſes Zimmer gingen; bald/ als ob viel Hof-Mägde einen Hauffen Bettwercks die Stegen herauf ſchleppten/ und mit den Bund-Schlüſſeln ein Geklinge machten;

ten; bald/ als lieſſen viel Jagt-Hunde mit einander herauff.

Hernach wurden unterſchiedliche/ in dem Vorgemach ſtehende/ groſſe Gehalter/ und unter andern deß Philemanders Truhe/ mit groſſem Geraſſel/ auffgeſperrt/ auch gleich/ mit gantzer Gewalt und ſtarckem Knartzen/ wieder zugeſchmiſſen/ daß mans wie weit hette hören mögen.

Zeteandra/ ſolches hörend/ ſagte/ zum Philemander: Aue! mein Engel! das ſeynd Diebe! die werden alles auffbrechen/ und auch ſeine Truhen ausleeren. Hat er nicht gehört/ wie ſie gebrochen/ und geſperrt?

Er/ der weit anders urtheilte/ ſprach: Schwerlich! Ein Dieb macht mir kein ſolches Gepolter/ und lauten Lärmen/ Geklapper und Getümmel.

Warum nicht? verſetzte Sie. Vielleicht haben ſie ein Diebs-Liecht angezündt/ in Meynung/ daß alles Volck im tieffen Schlaffe lige. Wovon auch diejenige/ welche würcklich ſchlaffen/ ſo hart vom Schlaff gebunden ligen/ daß/ wie man ſagt/ ſie nicht erwachen können/ bevor das Diebslicht ausgebrannt. Und darauff mögen ſich dieſe Diebe wol verlaſſen/ daß ſie ungeſcheut ein ſolches Getöß machen.

Seine Gegen-Antwort war: Wäre ein ſolches Licht vorhanden/ würde es doch wol in etwas/ ob gleich nur tunckel/ ſcheinen/ und die Finſterniß ein wenig brechen. Alsdann wollte ich bald/ mit der Fuchtel/ hinaus/ und ihnen die Stegen weiſen. Denn Diebe ſeynd

doch verzagt; ob ihrer gleich viele beyeinander. Aber diß ſind keine Diebe; auffs wenigſt keine natürliche.

Nein! ſo ſage er mir doch (fing ſie wieder an) was es ſey? Er ſprach: Ich verſichre ſie / doch mit Bitte / daß Sie ja nicht zu hart erſchrecke / und hernach drüber erkrancke / es ſeynd keine Geld- oder Säckel-Diebe / ſondern Seelen-Diebe. Es iſt anders nichts / als ein Geſpenſt.

Da ſie das vernahm / kam ſie Grauſen / Furcht / und Zittern / an; ſagte: O Herr! was fangen wir an? Was Rahts? Ich vergehe / vor Angſt und Schrecken!

Er hieß ſie gutes Muts ſeyn / tröſtete ſie / und ſprach hernach weiter: Ich weiß / für uns Beyde / keinen beſſeren Raht / als / daß wir uns zuforderſt / aus der Gefahr / darinn wir ſchweben / in mehrere Sicherheit ſtellẽ. Meinem / in der nechſten Kammer / Stein-feſt ſchlaffenden Diener zu ruffen / ſcheinet nicht dienlich: er dörffte ſchwätzen / und hernach ihre Ehre in Diſpüt kommen. Allein! was macht man? Sie iſt jetzo / meines erachtens / benöthigt / ſich aus dem Bette zu erheben / und auff einen Stuhl niderzuſetzen.

Gleich damit ſprang er auff / ruckte denjenigen / der / ſeines Wiſſens / zu den Füſſen deß Bettes ſtund / herauff / und ſtellete ihn nahe zu ſeinem Kopff-Küſſen; daß ſie drauff ſitzen mögte: wozu ſie / vor tieffer Entſetzung und Bangigkeit / ſich kaum bereden ließ. Aber er ſprach ihr zu / ſie ſollte ein Hertz faſſen / und ſich an ſeine Hand / welche er ihr aus dem Bette zureichte / mit der ihrigen nur feſt halten / doch noch feſter / mit ihrem Vertrauen / an GOtt; jedoch denſelben / in ihrem Hertzen / auch um Verzeihung bitten / daß ſie Ihn verſucht / und ihre Ehr in ſolche Gefahr geſetzt: Denn ob dieſelbe gleich unverletzt geblieben / und ſie / Unzucht halben / nicht zu ihm gekommen; hette ſie doch leicht / ohne Zucht und Ehre / können wieder von ihm kommen: Weil Liebe / Nacht / und Einſamkeit / die Zucht zuvertheuren gewohnt / und der Menſch Seiner ſelten lange mächtig bliebe / wann er den Begierden die Gelegenheit / als derſelben Kupplerin / zum Vortheil einräumte.

Ihre Antwort war / Sie könnte es wol wie hoch betheuren / daß ſie gar kein leichtfertiges Verlangen mit ſich daher getragen. Er gab zur Wieder-Antwort: Ihr ehrliches Gemüt ſtünde bey ihm / in ungezweiffeltem Credit: Nichts deſtoweniger / ob gleich ihre Leiber annoch in der Vollkommenheit beharreten / könnten doch die Gemüter gar leicht geſchwächt und brünſtig worden ſeyn: Der menſchliche Sinn ſey wandelbar / und ſpringe / nach Bewandniß der Sachen / ſo leicht um / wie der Wind.

Indem er alſo / aus einem Buhler / oder Löffler / ihr Lehrer worden / und ihr predigte; arbeitete der Polter-Geiſt drauſſen / im Vorgemach / immer erſchrecklich fort / ſtellete ſich auch etliche Mal / als ob er gerad auff die Thür ſeines Schlaf-Gemachs / mit einem ſtarcken Tritt / zuginge / und in die Kammer kommen wollte: Tratt auch endlich etliche Mal würcklich auf die Schwelle der weit-offen-ſtehenden Thür. Darüber entſetzte Sie ſich

ſo hefftig/ daß er ſorgte/ ſie dörffte das Freiſchlein bekommen. Denn ſie wuſſte/ vor Angſt/ weder aus noch ein/ und bebte ſo ungewöhnlich hart/ daß/ (wie/ nach der Zeit/ Philemander/ gegen einem vertrauten Freunde/ geredt) kein armer Sünder jemals/ vor dem Gerichts-Schwert/ ſo hart gezittert/ noch das Fieber ihn ſelbſten/ den Philemander ſo geſchüttelt hette/ als wie Zeteandra/ von Furcht/ und Bangigkeit/ beklopffet und gerüttelt worden. Daher wol zu glauben/ daß/ wann ſie je vorhin einen Gifft böſer Gedancken ſollte bey ſich empfunden haben/ ſolches in dieſem Angſt-Bade Sie ohn zweiffel Alles wieder ausgeſchwitzet/ und zwar viel ſtärcker/ als ob man ihr den ſtärckſten Theriac eingegeben hette.

Darum ſchloß er ihren rechten Arm/ in ſeinen lincken; um ihre Furcht hiedurch in etwas zu mäſſigen; ſprach ihr auch tapffer zu: Sie ſollte ſich doch ſo ſehr nicht fürchten; denn je mehr ſie zitterte/ je mehr würde ſich der Teufel drauſſen daran ergetzen/ und deß Schreckens nur deſto mehr machen: derſelbe könnte ihr/ ohn Gottes Willen/ kein Härlein krümmen: Welcher ihm über ſie keine Macht gegeben hette; ſintemal er ſonſt ſchon längſt zur Kammer herein gebrochen wäre: Sie ſollte nur GOtt vertrauen/ und ſich verſichern/ das Geſpenſt würde nicht über die Schwelle/ noch herein kommen: Und ob es gleich herein käme/ könnte es ihr doch nichts thun/ wann ſie nur betete.

Nachdem ſie nun/ durch das graueriſche Gepolter und Geraſſel/ ſchier eine gute halbe Stunde/ im Schweiß gehalten/ und ziemlich mortificirt worden; lieff endlich das Geſpenſt/ als wie ein gantzer Trupp/ eine Stiegen hinauff/ die zu dem öbern Bodem ging/ und zeſchete abermal weiß nicht was für ein Geſchlepp/ als wie Betten/ Säcke/und dergleichen/mit groſſem abſcheulichem Geräuſch/ hintennach. Es fing aber hingegen an/ auff dem Ober-Bodem/gerad über ihren Häuptern/ zu rumoren/ zu trampeln/ ſtoſſen und werffen. Und wann es alſo eine Zeitlang ſich daſelbſt droben getummelt/ fiel es alsdann/ wie ein ſchwehrer Getreyd-Sack/ auf den Boden nider/ daß die Kammer-Fenſter zitterten und klingten.

Nach ſothanem Fall/ erhub ſich dann voriges Getümmel von Neuem/ biß wiederum ein ſchwerer Fall geſchahe. Und ſo wechſelte der Tumult wol mehr/ als zwantzig Mal/ mit dem Fall um. Unterweilen aber that es/ als ob zwantzig oder dreyſſig Kerls/ ihnen über dem Kopff/ droben mit den Füſſen ſtampfften/ trampelten/ und ſprüngen. Solches währte droben/ ungefähr eine gantze Stunde.

Hiernechſt fuhr es höher hinauff/ zu dem dritten Bodem/ oder Gaden; und tumultuirte daſelbſt gleichfalls eine gute Stunde lang: wiewol das Gekrach und Geraſſel/ nach Proportion der Erhöhung/ und Entfernung/ um ein Gutes ſchwächer ward. Folgends erhub ſich das Getümmel/ und zwar gar mercklich (denn ſie kunntens allemal gantz eigendlich hören/ wann es eine höhere Stiegen hinauf lieff) nach dem vierdten/ und zu allerletzt/ nach dem es dort abermal eine gute Weil abgelebt/ und gerumpelt/ nach dem fünfften/ als den alleröberſtem Gaden/ hinauff. Woſelbſt man nur/ der Höhe halben/ einen ſchwachen Hall mehr vernahm.

Alſo muſſte dieſes Löffel-Paar/ in die 4 Stunden lang/ ſolchem Gerümpel und Tumult Gehör geben/ und durch dieſen Angſt-Schweiß die vorige Liebes-Hitze verſchwitzen.

Nach ſothaner vier-ſtündigen Pœnitentz/ hatte Zereandra noch ſo viel Muts nicht/ daß ſie wieder hinaus gegangen/ und über den Schloß-Platz ihrer Wohnung zugeſchlichen wäre; ob ſich gleich **Philemander** erbot/ ſie zu begleiten: ſondern blieb auff ihrem Stuhl/ in der Gebets-Andacht/ ſitzen/ biß eine halbe Stunde gegen Tag. Da er mit ihr ging/ und ſie/ an der Hand/ nach ihrem Zimmer führte.

Nach der Zeit/ kehrte ſie nicht wieder bey ihm ein: die Luſt war ihr vergangen. Und/ über kurtze Zeit/ reiſete er/ von ſelbigem Hofe/ hinweg; ließ aber/ (wie er ſelber/ als Er noch lebte/ bey Erzehlung dieſes Handels/ gedacht hat/ gegen einem vertrautem Freunde/ aus welches gar glaubwürdigem Munde/ ich/ für eine Gewißheit/ dieſe Abentheuer auffgezeichnet habe) die Erinnerung dieſer Löffelen-Vermyrrhung/ ſo bald nicht aus ſeinem Sinn verreiſen.

Sie hat/ etliche Jahre hernach/ eine andre/ und vielleicht beſſere/ Parthey/ weder ſie an dieſem Maul- und Löffel-Liebſten/ verſpührt/ getroffen/ und einem anſehnlich-reichen Mann ſich zur Ehe ergeben: weil ſie der Auffwartung bey Hofe müde geweſt.

**Philemander** faſſte einen guten Schluß/ der Löffeley/ und deß Courteſirens/ nach dieſem müſſig zu gehen/ und ſeine Zeit in rühmlichern Handlungen zu verzehren. Er hielt auff Reiſen/

ſeine Blicke im Zaum / ließ ſie / an keiner ſchönen Geſtalt ſich verweilen; ſondern entmüſſigte ſie / an allerley ſchau-und merckwürdigen Sachen / womit ein tugendhaffter Weltmann ſo wol für ſich ſelbſt / als für ſein Vaterland / guten Nutzen ſchaffen kann.

Es fehlte aber nicht viel / daß er endlich nicht wiederum / mit voriger Gemüts-Kranckheit / noch ſchwerer befallen wäre. Denn als er aus Franckreich / da er ſich gleichwol ziemlich in Acht genommen / zurück in Niderland gelangte; ſuchte ein Obriſter-Leutenant / ſeine / als eines politen und reſolvirten Menſchens / Kundſchafft / führte ihn mit ſich in die Wirths-Häuſer / zum Trunck / und zur Würffel: wodurch die bisherige Eingezogenheit und Sittſamkeit allgemach / bey ihm / verſchwand / und die vormalige Luſt zur Beſuchung deß freundlichen Frauenzimmers / aus der Aſchen wieder hervor glimmte. Denn eine Unordnung zeugt bald andre / und ſchnöde Eitelkeiten reihen ſich gern aneinander. Es ſtieſſen ſich aber ſeine Begierden / in ihrem Lauff / an die Begebenheit / ſo wir am Ende dieſer Erzehlung / vernehmen werden.

Sein guter Glas- und Spiel-Genoß / führte ihn / zu mancher Geſellſchafft / und recommendirte ihm endlich eine Officierers Witwe / welche / ſo er / der Philemander / ihr würde höflich auffwarten / und ſie wol bedienen / ihn als einen wol-gebildeten Auffwarter / nicht allein mit ungemeiner Gunſt / ſondern auch weil ihr verblichener Mann ihr ein groſſes Geld hinterlaſſen / mit anſehnlichen Preſenten / beſchencken würde: wiewol Mancher billig (ſeines Bedunckens) drauff ſpendiren / und ſichs was koſten

ſten laſſen ſollte/ daß er das Glück/ ein ſo ſchönes Weib zu careſſiren/ erlangen mögte.

Philemander ſpitzte die Ohren/ und weil die Neigung zu günſtigen Schönheiten/ bey ihm/ allbereit wiederum eingeſchlichen/ ließ er ſich gern mit dahin führen: auf daß er die/ ihm nun ſo offt geprieſene/ Geſtalt und Vortrefflichkeit ſolcher martialiſchen Venus einmal ins Auge faſſen/ und mit derſelben bekandt werden mögte.

Sie nahm ſeine Beſuchung/ nachdem er höflich um Erlaubniß angeſucht/ und den Ruhm ihrer wunderwürdigen Natur-Gaben/ wider ihren Unwillen/ zum Schilde vorgeworffen/ (will ſagen/ den ſchallenden Preis ihrer Schönheit und Tugend zur Entſchüldigung ſeiner Einkehr/ vorgewandt/) mit leutſeliger Bewillkommung auf/ erwies auch ſo wol ſeinem Gefährten/ als ihm/ die Ehre einer zierlichen Collation. Dagegen er ihr/ mit vielen Lob-Sprüchen/ hofirte/ und gar bald merckte/ daß ſie ihm freundlichere Blicke/ als jenem/ gab; angemerckt/ ſie eine ziemlich friſche Witwe war/ die ſchöner/ als erbarer/ und viel leichter ihres Liebſten/ als der Liebe/ vergeſſen hatte. Wann ſie ſo viel Zier im Hertzen/ als in ihren Wangen oder liebreitzenden Augen/ gehabt hette/ wäre ſie auch gewißlich ja ſo würdig einer ehrlich-treuen Liebe/ als Lobes/ geweſt.

Für dißmal/ nahm er/ nebſt ſeinem Führer/ von ihr Urlaub; nachdem er/ ihr weiter aufzuwarten/ Vergunſt geſucht/ und auch erhalten. Worauf er ihr alſo/ aus den Augen/ wich/ und im Hertzen ſitzen blieb; auch hingegen ſelbſt/ aus ihren glatten Reden/ und Angeſichts-Roſen/ einen Stachel/

in ſeinen Begierden / mit ſich heimtrug. Denn wer einer buhleriſchen Schönheit nachgehet / dem ſpaltet ſie gar leicht die Leber.

Nachdem er ſich nun / mit verwundtem Hertzen / ins Bette geworffen; fing er an / zu ſpeculiren / auf fügliche Weiſe und Gelegenheit / wie er / ohne Verdacht der Nachbarſchafft / eheſtens wieder bey ihr einkehren mögte. Wie er dann auch / über vier Tage hernach / unter weiß nicht was für einem Fürwand / wieder zu ihr / wiewol allein / kam / und an der Glut ihrer funcklenden Aug-Sternen ſich noch mehr entzündete.

Er verrichtete zuforderſt ſeine verliebte Abgötterey / that ihr ein Lob-Opffer / nach dem andren. Demnechſt ſpielten ſie miteinander in Karten / und zwar erſtlich um geringes Geld; hernach / um eine Diſcretion. Welche er gewann / und / als ſie / in ſeine höfliche Wahl ſtellete / was für eine Diſcretion ſie ihm ſchuldig wäre / keine andre / als einen Kuß / begehrte. Den ſchlug ſie ihm zwar ab; Doch nicht eben mit den Händen; ſondern mit Worten; ließ ihn alſo rauben / was ſie nicht ungern verlohr; ob ſie es gleich nicht ausdrucklich verwilligte. Endlich nöthigte ihn die herandringende Nacht / Abſcheid zu nehmen: wobey er abermal ihrem Munde / und ſie ſeinem Hertzen / einen dergleichen Raub entführte.

Er gedachte / mit allererſten / ſie wieder zu bedienen / ſeine verbuhlte Augen noch mehr / an dieſem Feuer / zu verbrennen: und ſchlieff / nach einem kurtzem / übers Knie abgebrochenem / Abend-Segen / in ſolchen löfflenden Gedancken / ein.

Allein / nach Mitternacht / traumte ihm / als ob er / mit ihr / ſpatzieren fahrend / durch Jemanden / meuchelmördriſch würde erſchoſſen. Uber welchen Traum-Schuß / er plötzlich erwachte / und / vor Schrecken / gleichſam ineinander fuhr / auch / vor ſtarcker Einbildung / anders nicht meynend / denn er wäre würcklich getroffen / ſtracks mit der Hand / nach der vermeynten Wunde / an die Bruſt griff; weil ihm dieſelbe ſehr ſchmertzte. Bald aber / da er ſich recht völlig beſann; fiel er / auf die Gedancken / der Obriſt-Leutenant dörffte vielleicht darum / daß er der Frau-Oberſtinn beſſer befohlen / als er / und dieſe ihm / dem Obriſten Leutenant / unlängſt / als **Philemander** ihr aufgewartet / ſich hette verleugnen laſſen / einen Groll wider ihn gefaſſt haben / ſelbigen auch vielleicht / durch eine tückiſche Kugel / auszuführen / gedencken: alſo nahm er den Fürſatz / dieſe neue Liebs-Kundſchafft nicht weiter fortzuſetzen / ſondern abſterben zu laſſen / auch der Converſation deß Obriſten Leutenants ſich allgemählich zu entziehen.

Allein dieſer gute Schluß war kaum geboren / als er / nach fünff oder ſechs Tagen / wieder dahin fiel. Denn der **Marrigenis** wollte die Weile zu lang werden / daß ſie ihn / der ihr Hertz ſchon gantz eingenommen / in ſo langer Zeit (angemerckt / in der Buhler ihrem Calender / ein Tag / für ein gantzes Jahr / gerechnet wird) nicht geſprochen: weßwegen ſie / beſorgend / er mögte in der Liebe gegen ihr wieder erkühlen / ihn / durch ihren Lackeyen / beſuchen / und / nach ſeiner Geſundheit / fragen ließ / auch zugleich / in Franzöſiſcher Sprache / ein kurtzes Hand-Brieflein ſchickte / Inhalts / daß ſie ſich ihrer Schuld / wegen jüngſt verſpielter Diſcretion / durch beykommende ( an einer köſtlichen Hut-Schnur von Perlen hafftende ) Feder / ( welche / in einem weiſſem Atlaſch / vernehet / von dem Lackeyen überliefert ward ) hiemit freundlich entbinden wollte.

Er entſetzte ſich anfangs in etwas darob / und bekam ſchwehre Gedancken; beſorgend / es dörffte ſeine Freyheit / die er noch zur Zeit an keinen ehelichen Zaum wollte verbinden laſſen / mit dieſer Feder ſich davon-der Martigenis in die Arme / ſchwingen: ſetzte ſich doch gleichwol bald / und ſchrieb etliche höfliche Danck-Zeilen / mit Verſprechung / eheſter Tagen ſeine Danck-Pflicht mündlich abzulegen. Dem Lackeyen verehrte er / zum Trinck-Gelde / und darunter verſtandenem Lohn der Verſchwiegenheit / einen Reichsthaler.

Als derſelbe hinweg / fingen / in ſeiner Betrachtung / Vernunfft und Liebe einen ſchweren Krieg miteinander an: wobey aber jene endlich den Kürtzern zoch / und den Platz verlohr. Denn die Perlene Hut-Schnur ward ſeinem Hertzen zu einer Schlingen / und er / mit Hindanſetzung aller Gegen-Rede der Vernunfft / ſeiner Meynung nach / höchlich verbunden / ſie nicht allein wiederum zu beſuchen / und ſich gegen ihr zu bedancken / ſondern auch zu allen erſinnlichen Liebs-Dienſten zu verpflichten.

Jedoch nahm er das Bette/ in ſeinem Vorſatz/ aus/ und beſchloß dieſer ſeiner neuen Buhlſchafft ſo behutſam abzuwarten/ daß er/ mit keiner Eh-Verbindlichkeit/ von ihr verſtrickt würde. Denn davon hielt ihn unterſchiedliches Bedencken ab: als/ Erſtlich/ daß **Martigenis**/ in einer Lilien-weiſſen Bruſt/ kein Lilien-reines Hertz trüge: ſintemal das Gerücht nicht das Beſte von ihr redete. Denn es ging ein Gemürmel/ als ob ſie/ noch bey Lebzeiten ihres verſtorbenen/ an einer langen Schwindſucht ausgedorrten/ Eh-Herrn/ mit einem und andern jungen Cavallieren/ und zuletzt auch mit obgeſagtem Obriſten Leutenant/ genauere Kundſchafft gepflogen/ weder einer verehlichten Damen wolanſtändig. Weßwegen **Philemander** beſorgte/ ſie dörffte ihn auch dermaleins/ an ſtat gegenwärtiger Hut-Schnur von Perlen/ und anhafftender Feder/ mit einer Kron/ ſo ihm nicht angenehm/ beſchencken/ auch ſeiner Reputation nachtheilig ſeyn/ daß er eine ſo verdächtige zur Ehe genommen. Zudem wünſchte er noch zuvor/ etliche fürnehme Höfe zu beſuchen/ und allda ſeines Glücks zu erwarten/ bevor er/ auſſer Condition/ zur Heiraht ſchritte. Mit einem Wort; er hoffte ſie/ mit bloſſer Mund-Collation/ zu vergnügen/ wie er/ vor einigen Jahren/ die **Zeteandra** damit abgeſpeiſet hatte.

Unterdeſſen ſtund er nichts deſtoweniger/ ohnangeſehn ihm die Vernunfft einen Verweis über den andern gab/ in vollem Feuer der Liebe: die ihn auch bald/ deß andern Tags/ zu der **Martigenis**/ ins Loſament trieb. Mit welcher er daſelbſt/ unter mancher Liebeley/ Schweſter- und

Brüderſchafft ſtifftete. Es ward aber damals ihre Löffeley bald unterbrochen: weil **Martigenis**/ von einigem Frauenzimmer/ eine Beſuchung bekam/ und/ Ehren halben/ daſſelbe freundlich empfangen muſſte. Weßwegen **Philemander** bemüſſigt worden/ ſich/ unter dem Verſprechen eheſter Wiederkunfft/ von ihr zu beurlauben.

Er ging/ ſamt ſeinem Diener/ heim/ mit einem ſolchem Mut/ der ſich ſo veränderlich/ als wie der Aprill-Monat/ verſtellete. Bald ergetzte ihn die Erinnerung einer ſo ſüſſen Buhlſchafft/ und die ſo brünſtige Huld einer ſo ſchönen Damen/ wie gleichſam ein lieblicher Sonnen-Blick: bald betrübte ihn die Befahrung eines Eh-Netzes/ von Einer/ die er zwar/ ihrer Schönheit und Höflichkeit halben/ zur Liebes- aber nicht zur Lebens-Gefährtinn/ wünſchete: Welche Beyſorge aber/ wie ein untermengtes Wölcklein/ allemal bald vorüber ging/ und dem wiederhervorbrechenden Sonnen-Strahl ſeiner Brunſt den Platz räumte.

Weil aber **Martigenis** jüngſtens ſeiner nicht froh genug worden/ noch an ſeiner beliebten Gegenwart ſich recht erſättigen können; indem die Einkehr andrer Perſonen/ wie erſt gedacht worden/ ihr das Gewirck ihrer damaligen Anſchläge zerriſſen/ alſo/ daß ſie deß **Philemanders**/ ihrem Verlangen nach/ nicht genieſſen/ noch denſelben ihr/ wie ſie gäntzlich beſchloſſen/ zueignen können; doch gleichwol ſich gnugſam verſichert hielt/ daß er Feuer gefangen hette/ und durch ſie entzündet wäre: ließ ſie ihn gleich/ nach dreyen Tagen/ wieder zu ſich erbitten.

Deſſen freuete und ſcheuete er ſich zugleich. Sie zu ſehen/ und zu hertzen/ war er begierig; ihre Begierden aber völlig zu erfüllen/ ungeneigt und furchtſam: denn er merckte ihr letztes Ziel ſehr wol; nemlich daß ſie ihn nicht/ wie etwan vormals Andre/ zuletzt wieder aufgeben/ ſondern mit Heiraht feſſeln wollte; und daß nicht weniger ihr Hertz von Liebe/ als wie ihr ſchönes Angeſicht von Purpur/ glimmete; Sie zudem auch in der Zumutung küner und behertzter ſeyn würde/ als vormals die **Zeteandra**/ welche ihr Anligen/ mit vielen Complimenten/ umwickelt/ und gleich ſo deutlich heraus zu ſagen/ ſich erblödet hette. War alſo ſein Mut ein Schilff-Rohr/ das bald die Sorge/ gegen den Aufgang; bald die Begier/ gegen Nidergang/ beugete. Dennoch gab er ihr/ die er weder zu beſitzen/ noch zu verlieren/ wünſchte/ die verlangte Beſuchung unverzüglich.

Seine Vermutung fehlte nicht. Mitten unter ſeinen Liebes-Bezeugungen/ erklährte ſie ſich/ für überwunden/ und daß ſie/ von ihm/ nimmer geſchieden/ ſondern in einer Bündniß/ biß an den Tod/ ihm vereinigt bleiben mögte. Worauf er zwar ſich glückſelig preiſete/ doch nur mit unklaren zweydeutigen Worten/ antwortete.

Sie aber ſetzte den Diſcurs fort/ lenckte denſelben je länger/ je näher/ auf ihren Zweck; nemlich ihm ein ehrliches Verſprechen abzugewinnen. Und weil ſolches/ ihrer Einbildung nach/ nicht gewiſſer/ als bey einer Lieb-brünſtigen Handlung/ ihr von Statten gehn könnte: beſchloß ſie/ ſeine Gefährtſchafft/ auf eine zwey-tägige Reiſe/ zu erbitten: damit ſie unterwegens/ am ſicherſten und nachdrucklichſten / Beyde hievon handlen mögten.

Nachdem er ihr ſolches eingewilligt / und verſprochen; ward der zehende Tag dazu beſtimmt: an welchem ſie / auf ihrer Reiſe-Kaleſch / etliche Stunden voraus fahren / er aber / zu Pferde / nachfolgen ſollte / biß ſie / in einem verabredtem Dorff / einander anträffen. Und ſolche Abrede ward / mit einem brennendem Abſcheid-Kuß / verſiegelt.

**Philemander** / welcher / aus den flammenden Wincken / Worten / und Wangen der **Martigenis** / nunmehr greifflich ſpührte / daß ſie doch nicht ruhen würde / als biß ihr brennendes Hertz / unter einer gefüllten Bruſt / und in der Ehe / ſäſſe; führte daheim / mit ſich ſelbſten / einen ſchweren Streit / über der Frage / ob er genommener Abrede nach- oder zuwidern / leben ſollte. Sintemal er nichts Gewiſſers glaubte / als / daß die erſte Nacht / welche ihn unterwegens / bey der **Martigenis** / anträffe / die letzte ſeiner Freyheit ſeyn würde: da er doch ſie nur zu lieben / und nicht zu beleben / weniger noch zu ehelichen / wünſchte.

Endlich wählte er doch den ſchlimmſten Theil; nemlich daß er ſein gegebenes Wort halten wollte; es mögte im übrigen gehen / wie es könnte: er wolle ihr zwar nichts / wider ihre Ehr / zumuten; daferrn ſie aber ſelbſt ihn würde reitzen / und gleichſam dazu verbinden / daß er den fünfften Grad der Buhlſchafft mit ihr beträte / ſo mögte es drum ſeyn / und ſie es ihr haben / (wie dort der erbare Judas / von der Thamar / redete) er bliebe dennoch

noch (ſeines leichtfertigen Bedunckens) ein ehrlicher Kerl/ der den Hut aufſetzen/ und davon/ in ſeine Heimath/ziehen könnte: Denn gewißlich mit einer ſolchen/ die mit Andern vorhin ſchon gelöffelt/ könnte er/ wann ſie gleich gar eine Generalinn/ oder Fürſtinn/ wäre/ nicht in ehelichem Bunde leben: buhlen aber wolle er wol mit ihr; darinn er ihr auch ja nicht der Erſte ſeyn werde.

Eine ſeltſame Sache/ daß ſolche Zucht-vergeſſene Geſellen ſich ſchämen/ eine Verbuhlte zu nehmen/ und doch ſelbſt dasjenige/ wodurch ſie/ von Heirathung einer Solchen/ abgeſchreckt werden/ mit ihr zu vollbringen/weder Schaam/noch Scheu tragen! da diß Letzte doch viel gröſſere Schande/ als das Erſte.

So ergab ſich nun **Philemander** gäntzlich dem Schluß/ daß er wollte amicus amicæ usque ad aram, ein Freund vor- wo nicht gar in dem Bette/ und nicht vor dem Altar/ ſeyn: Ließ derhalben auch/ zum Ritt/ ein Pferd beſtellen/ und/ gegen den angeſetzten Tag/ alle Anſtalt zur Reiſe machen/ auch die **Martigenis** etliche Mal verſichern/ daß es bey der Abrede bliebe.

Er beluſtigte ſich mittler Weile/ in ſeinem bethörtem Mut/ mit allerley eitlen Betrachtungen/ was für einen ſchönen Spaß es/ auf dieſer Reiſe/ ſetzen/ was für delicate Zeitkürtzung ihn alsdann erquicken würde.

Nachdem er aber/ etliche Nächte nacheinander/ in ſolcher Thorheit/ eingeſchlaffen/ und gleichfalls/ in der dritten/ ſein/ in ſo leichtfertiger Liebe nunmehr wallendes/ Hertz/ an lauter buhleriſchen Gedancken ſich ergetzte; erſchreckte ihn endlich nicht wenig dieſer Traum/ wie ſeine Frau Mutter vor ihm ſtünde/ mit erblaſſtem Angeſicht/ und über ſein Vorhaben tieff erſeuffzend/ die Hände zuſammen ſchlüge.

Dieſem Traum folgte gleich ein andrer: als ob er ſeinen Hut/ ſamt der ihm geſchenckten ſchönen Feder/ und Perlenen Hut-Schnur/ verlohren; hingegen einen kalen Lumpen-Hut dafür aufgeſetzt hette. Doch beharrete er noch/ auf ſeinem Reiſe-Schluß.

Aber/ in der frühen Morgen-Stunde/ bekam er den dritten Traum/ über welchen er ſich viel hefftiger entſetzte. Denn er ſahe etliche böſe Geiſter zu ſeiner Kammer hinein treten/ die mit lachen die Köpffe zuſammen ſtieſſen/ und einander gleichſam allerley Neues erzehlten; biß zuletzt Einer unter ihnen/ mit Fingern/ auf ſein Bette zeigend/ fragte: **Wer hat dieſen wieder erwiſchet?** Worauf ein Andrer antwortete: **Jch!** Folgends plauderte und plerrte er viel Dinges daher/ wovon man nichts verſtehen kunnte/ ohn allein dieſes/ daß er ihm/ durch einen Lockvogel/ gepfiffen/ und durch denſelben ihn wieder ins Garn gebracht hette. Worauf ſie alleſämtlich/ mit ihren höniſch-geſpitzten und abentheurlich gekrümmten Schnautzen/ ein groſſes Satyriſches Gelächter machten.

Er wachte hierüber auf/ mit harter Entſetzung: und indem er dieſem häßlichen Traum nachdachte/ ließ ſich/ in der Kammer/ darinn es auch ſonſt nicht rein noch richtig war/ ein ſchrecklichs

Gepolter hören. Welches aber/ als er anhub zu beten/ gleich aufhörte.

Hernach erinnerte er ſich auch deß vormaligen Traums/ von dem empfangenem Schuß/ wie auch der beyden vorigen/ ſo er/ in dieſer Nacht gehabt: und veränderte ſeinen Schluß/ in dieſen feſten Vorſatz/ nicht allein die Reiſe/ ſondern auch die Buhlſchafft/ ja ſo gar alle Kundſchafft/ mit der **Martigenis**/ einzuſtellen/ und dem Raht Socratis zu folgen/ welcher dahin geht/ daß man den Gifft/ der aus einem paar ſchöner Augen geſogen worden/ beſſer nicht kuriren könne/ als durch Veränderung der Lufft/ nemlich durch eine ziemlich-weite Reiſe.

Dieſem nach entſchuldigte er ſich/ gleich deß andren Tages/ bey der **Martigenis**/ durch ein höfliches Brieflein/ daß er ihr/ auf der Reiſe/ das Geleit/ für diß Mal/ nicht geben könnte; weil er/ um hoher Angelegenheit willen/ durch ein Schreiben/ in ſeine Heimath gefordert wäre: Wann er wiederkäme/ wollte er ihr ſchon wiſſen aufzuwarten; unterdeſſen aber ſie freundlichſt erſucht haben/ die ſchöne Feder ſamt der Perlenen Hut-Schnur/ ſo er hiebey in einer groſſen verſiegelten Schachtel/ zu getreuer Verwahrung/ ihr anvertraute/ fleiſſig inzwiſchen aufzuheben.

Uber zween Tage hernach/ zahlte er ſeinen/ auf gewiſſe Zeit angenommenen/ Diener/ aus/ ſamt dem Hauswirth/ und reiſete davon/ nach einer weitentlegenen fürnehmen Hof-Stat. Wie es der **Martigenis** hernach weiter ergangen/ davon gab mir ſein geweſter vertrauter Freund/ von dem ich diß Alles / für die Gewißheit / wie oben gedacht / verſtanden / keinen weiteren Bericht.

Wir mercken unterdeſſen / aus dieſer Geſchicht / was für ſaubre Geiſter den Löfflern / Buhlern / und Gallanen / auff den Dienſt warten; und daß die Buhler keine andre Patronen haben / als den Satan und ſeine Engel; imgleichen / daß junge Leute hoch-benöthigt werden / GOTT / um ſeinen guten / auff ebener Bahn führenden / Geiſt / zu bitten: damit Sie / für unzüchtigem Hertzen / bewahrt werden / und an keinem ſchnöden Blick einen Strick gewinnen / noch aus ihrer eigenen Geſtalt und Zier / es ſey in Wangen / oder Worten und Geberden / Andren Stricke und Netze bereiten mögen; ſondern GOTT vor Augen / und die Betrachtung im Hertzen haben / daß der Buhlerey Ausgang / wie Salomon bezeugt / in deß Todes Kammer hinunter gehe / und der Buhlerinn Füſſe zum Tode lauffen.

* * *

## XXI.

# Das verführiſche Irr-Licht.

DAß die ſo genañte Nacht-oder Irr-Lichter/ welche denen/ bey Nacht wandrenden/ reitenden/ oder fahrenden Leuten nicht ſelten zu Geſicht/ offt auch wol gar nahe auff den Leib kommen/ für ſich ſelbſt nicht unnatürlich/ ſondern eine Entzündung gewiſſer Dünſte ſeyen/ habe ich/ in meinen vorigen Schrifften/ unterſchiedlicher Orten/ ſonderlich aber/ in dem fünfften **Diſcurs deß Erd-umgebenden Lufft-Kreyſes**/ mit ziemlicher Ausführlichkeit behandelt. Allda ich auch gedacht/ daß/ auff den Spanniſchen Gebirgen/ die Irrwiſche ſehr häuffig beyeinander/ von den Reiſenden/ geſehn werden; und/ in Aethiopien/ oder Morenlande/ die Felder offt/ gantze Nächte durch/ davon leuchten/ nicht anders/ als ob ſie geſtirnt wären: imgleichen/ daß/ auff dem ſo genannten **Perlen-Fluß**/ in Sina/ bey Nacht ſolche Liechter auch erſcheinen/ und von den Sineſern für helle Karfunckeln geachtet/ doch gleichwol aber **Jeming**/ das iſt/ **Nacht-Lichter**/ genannt werden.

Durch ſolche Irr-Lichter nun/ kan man gar wol/ natürlicher Weiſe/ in Waſſer und Moraſt/ verleitet/ und drüber ſeines Lebens verkürtzt werden; wenn man denſelben nachfolgt: weil ſie ſich gern/ nach und nach/ dahin ziehen. Gleich wie aber Scherertzius/ von den Meer-Lichtlein/ die ſich/ bey Stürmen/ auff die Schiff-Bäume/ oder Segel/ ſe-

ſetzen/ oder auch ob dem Schiffe ſchweben/ gantz willig geſteht/ daß ſie aus natürlichen Urſachen ſich entzünden/ und den Schiffenden erſcheinen (welche Urſachen ich gleichfalls / in angeregtem Diſcurs/ am 572 und etlichen folgenden Blättern/ habe angezeigt) nichts deſtoweniger aber doch der Satan / als ein Feind menſchliches Geſchlechts / ſeine Gauckeley mit drein menge: damit er den Schiffleuten die Furcht und Angſt vergröſſere; daher dann ſolche Meer-Lichtlein bißweilen gleichſam / als wie eine menſchliche Stimme/ ein Geheul und Gewinſel von ſich geben: (wiewol dieſes Kirren und Winſeln eben ſowol natürlich geſchehen kann) Alſo läſſt ſich ſolches viel gewiſſer noch/ von den Irrlichtern/ urtheilen; nemlich daß bißweilen die Geſpenſter ihr Spiel damit treiben / um die Leute in Unglück zu bringen/ indem ſie dieſelbe dadurch auff Irrwege/ in moraſtige Oerter/ und Waſſer-Pfühle / verführen.

Es erzehlte mir/ vor vielen Jahren/ ein erbarer Mann/ der mein Reiſe-Gefährt war / daß er vor kurtzer Zeit/ in Geſellſchafft eines fürnehmen Manns / zwiſchen Nürnberg und Nördling/ bey Nacht/ weil die Eilfertigkeit ſolche zur Gehülffinn erheiſchete/ geritten/ und ehe dann ſie/ hinter Kuntzenhauſen/ an die Brucke gekommen / eine Fackel aus ſelbigem Städtlein/ mit ſich genommen. Worauff/ unweit von dem Waſſer/ etliche Irrlichter neben ihnen her zu flackern angefangen: Weßwegen ſie/ um ſo viel mehr/ die Fackeln angezündt/ um der Brucken / weil/ von dem hohen Waſſer derſelben ein guter Theil überſchwemmt und verdeckt war/ deſtoweniger zu verfehlen/ noch von derſelben herab/ in den Strom/ zu verfallen. Welches ihnen auch/ bey einem Haar/ ſchier wäre widerfahren; wann nicht der Mann/ welcher mir ſolches erzehlte/ aus offtmaliger Bereiſung ſelbiges Weges/ deß rechten Strichs wäre kündig geweſt. Denn die Irrlichter/ welche/ eine Weile/ hinter/ oder neben ihnen her/ geflattert/ begunnten ſich zu mehren/ und ſie faſt irr zu machen: indem etliche derſelben vor ihnen her fliegend/ ſich auf die Brucke ſtelleten/ etliche über dem Waſſer/ zur Seiten der Brucken; etliche auff das Stuck der Brucken/ welches unterm Waſſer ſtund. Und wie dieſe zween Reitende eben an den Ort gelangten/ da der befloſſene Anfang der Brucken ſeyn muſſte; wollte dem fürnehmen Mann ſchier bang werden/ und ihm/ ſein Pferd/ abwerts zur Seiten/ weichen: Welches ihn denn gewißlich in die Tieffe geführt hette/ daferrn nicht ſein voranreitender/ und dieſer Brucken wol-erfahrner Reiſe-Gefährt/ ihm zugeruffen/ er ſollte ſtill halten/ auch etliche Schritte zurück geritten/ und ihn wieder auff den rechten Pfad gebracht hette. Hernach ermahnte er ihn/ ihm nur ſtets hertzhafft zu folgen. Alſo ritten ſie/ mit gröſſeſter Behutſamkeit/ durch das über die Brucken hinlauffende Gewäſſer/ biß ſie den trucknen Theil derſelben erreichten/ als unterdeſſen beſagte Nacht-Lichter/ unweit von ihnen hin und wieder hüpfften/ und hernach wiederum voraus fliegend/ an- und neben dem End-Stuck der Brucken/ welches gleichfalls unter dem Waſſer verborgen lag/ ihre Gauckeley oder Flatter-Weſen anfingen. Daraus ſie dann nicht unfüglich geſchloſſen/ daß ein Geſpenſt mit im Spiel wäre; und daß/ wofern ſie nicht ein brennendes Windlicht mit genommen hetten / Einem von ihnen beſorglich / im Strom / ſeine zwey Stirn-Lichter würden erloſchen ſeyn. Wie dann Unfall gemeinlich darauf folgt / wo vorher die Fürſichtigkeit gefallen / und auch leicht das leibliche Auge denen zugeht / welchen das Gemüts-Auge / die Behutſamkeit / ausgeriſſen iſt.

Man lieſet auch / beym Fromondo / daß Einer / der ihm beſchwägert geweſt / als derſelbe bey der Nacht gereiſet / mitten auff dem Felde / urplötzlich / von dreyen oder vier Irrlichtern umgeben / und dergeſtalt drüber erſchrocken ſey / daß er ſich alſobald auf die Erde nidergelegt. Da ſie dann eine Zeitlang allda verblieben / und / etliche Schritte weit von ihm / ohn einige Bewegung / ſtill geſtanden; endlich aber / nachdem er ziemlich lange / an der Erden / gelegen / und GOtt um Schutz angeruffen / von ihm weggeſprungen / und weiter / denn eine Meilwegs / über die Moſel / gefahren. Kaum aber iſt er ein paar Schritte fortgegangen; da ſeynd ſie gleich wieder zuruck geflogen / und iſt er eben / wie vorhin / von ihnen / umringt worden: Worüber er dann noch hefftiger erſchrocken / abermal ſich auff die Erde geworffen / und nicht eher auffgeſtanden / als / biß ſie wieder davon geflogen / und nicht wieder gekommen.

Solche wunderſeltſame Bewegung hält Fromondus (a) für verdächtig / und urtheilt ſie ſey / von einem böſen Geiſt / regiert worden. Welches ich gleichfalls vermute. Denn ob mich zwar meine eigene Augen dieſes gelehrt / daß dieſe Nachtlichter ſich / natürlicher Weiſe / alſo trennen / oder

---

(a) Lib. 2. de Meteor. c. 2.

entzweyen / ja bißweilen aus einem drey oder vier werden / und ſchneller als ein Vogel / biß auf eine Viertheil oder halbe Meil / von einer Stelle / zur andren / fahren : giebt dieſes doch ein beſondres Nachdencken / und Anzeigen einer unnatürlichen Regierung / daß ſie / nach ſolcher fernen Wegflucht / zu ſelbigem Menſchen plötzlich wiedergekehrt / ihn umringt haben / und eine Weile bey ihm ſtill geſtanden : da ſonſt die Irr-Lichter / wann ſie eine Stelle verlaſſen / und weit hinweg fliegen / ſich gemeinlich voneinander gar weit entfernen / und an unterſchiedene Oerter fliegen / auch nicht bald an die erſte Stelle wieder kehren / zum wenigſten nicht alle.

Sonſt halte ich nicht Alles / für unnatürlich noch teufeliſche Gauckeley / was manchen die falſche Einbildung alſo fürmahlt. Als / zum Exempel / wann dieſe Irr-Lichter bißweilen ſpratzeln und krachen / und einen unlieblichen ſeltſamen Laut von ſich geben / der ſchier einem wimmrenden und ächtzendem Menſchen nachaffet; ſo fallen manche / weil der Schrecken / welcher bey Nacht das menſchliche Gemüt ſtärcker angreifft / als bey Tage / ihnen die recht vernünfftige Betracht- und Ermeſſung verhindert / und die wahre Urſach verdeckt / auf die Gedancken / ſolches ächtzen / kirren / und ſpratzeln / ſey deß Satans Affenwerck / und eines Geſpenſtes Stimme : da es doch von der entzündeten Materi entſteht / und offt ein auf dem Heerd brennendes Holtz dergleichen Laut giebt.

Iſt demnach ſchier nicht Wunder / daß etliche Leichtgläubige und einfältige Leutlein / wie Cardanus, bey einem Diſcurs von den Irrlichtern / erinnert / hierüber den Wahn gefaſſt / als ob die

Seelen der Verſtorbenen / mit dieſen Flammen umhüllt / auch geſtrafft / und gereinigt würden. Und ich vermute / dasjenige / was wir oben / aus dem Scherertzio, von dem Geheul und Winſeln der Meer-Lichtlein vernommen / ſey eben ſo wenig eine Anzeigung teufliſcher Mitwürckung / ſondern geſchehe allerdings natürlich ; nehme doch gleichwol hiemit nicht gäntzlich wieder zurück / was ich vorhin / aus gedachtem Scherertzio, geſetzt ; daß dennoch zu Zeiten / auch denen gar zu abentheurlichen Bewegungen ſolcher Meer-Lichtlein / der Geiſt der Finſterniß wol einen Zuſatz und Nebenwürckung geben könne.

Ein gantz unfehlbarer und unleugbarer Beweis aber / daß / unter den nächtlichen Irr-Flammen / manches Mal der Betrug und Tuck deß Satans verborgen ſtecke / wird / aus nachfolgender Geſchicht / erhellen.

Es hat / vor nicht vielen Jahren / ein verheirahtetes gemeines Weib gelebt / wiewol / dem gemeinem üblen Gerücht nach / alſo / daß ſie / für lebendig todt / geachtet worden. Man wollte ſagen / ihr Leib wäre ein ſolcher Heerd / darauf heimlich viel fremdes Feuer brennete / die eheliche Treu hingegen äſcherte ; und ein ſolcher Schlott oder Schorſtein / der von mehr / als nur einer / unreinen Laſter-Brunſt / ſonderlich aber von Unzucht / rauchte. Ihr funffzig-jähriges Alter- und Aſch-graues Haar / hetten ihr eine ſtumme Predigt / und Erinnerung thun ſollen / ſolchen wühſten Ruß vom Hertzen abzukehren / und daſſelbe in Buß-Threnen zu waſchen: aber daran gedachte ſie noch lange nicht : unter der Haar-Aſchen ihres Alters / glühete doch noch eine ſolche Brunſt / die einen ſtinckenden Rauch dem Gerücht pflegt unter die Naſen zu treiben : und hielt ſie mehr / von der Wäſche / wodurch die Gurgel / als von einer andren / womit das Auge / genetzet wird. Uberall / wo etwas zum Beſten war / und es eine Fröligkeit ſetzte / muſſte ſie mit dabey / und weiter vorn- als hind- an ſeyn. Den Kirchweihen / auch dabey angeſtellten Reigen / und Mahlzeiten / war ſie gantz geweihet ; verſäumte lieber zehen Mal die Kirche / als ein Mal die Kirchmeß. Sie wuſſte aber nicht / daß ihr die Grube ſo nahe / und die Todes-Kammer ihrer / mit auffgeſperrter Thür / wartete.

Es begab ſich endlich / daß / an einem nahgelegenem Ort / die Hebræer einen ſonderbaren Feyer-Tag hatten : denſelben / gedachte ſie / mit zu feyren / auf ihre Weiſe / das iſt / mit eſſen / trincken / und Wolleben / im Wirthshauſe : ſprach derhalben ihren Mann mit auff / und ging / in Begleitung andrer Befreundten / dahin ; nicht ſo ſehr / die Jüden / als gute ausgeſchwängte Gläſer / zu ſehen / und guter Dinge zu ſeyn. Nachdem ſie nun der Geſellſchafft / mit einem guten Trunck / treulich beygeſtanden / und ſich ziemlich beweint ; wird ſie / von den Ihrigen / ermahnt / aufzubrechen / und in Begleitung andrer Weiber / heimzugehen. Darein ſie auch endlich willigt / in Meynung / ihr Mann ſey ſchon / mit Andren / voraus.

Indem dieſe nun / mitten auff dem Heim-Wege / begriffen ſeynd / und diß Weib ſpührt / ihr Mann ſey noch zurück ; kommt ihr die Luſt an / dem noch hinterbliebenem Zech-Gelage wieder zuzuſprechen / mit dem Vorwenden / ſie müſſe ihren

Mann holen: Will ſich auch / von den Ihrigen / durchaus nicht auffhalten laſſen / ſondern ſtoſſt ihren nechſten Freund / der ihr nacheilt / und groſſe Bitte / ſamt ihm wieder umzukehren / anlegt / mit Gewalt von ſich: alſo / daß er ſie endlich muß erlaſſen / und ſeines Weges fortgehen. Und weil von fernen ſich gleichſam ein paar Fackeln ſehen lieſſen; meynten ihre umſchauende Gefreunde / es käme die noch hinterſtellige Geſellſchafft daher; derwegen ſie nun bald zu ihrem Mann kommen könnte / als welcher zweiffels ohn / unter dem Hauffen / der ſich die Fackeln vortragen lieſſe / ſeyn würde. Derhalben hörten ſie auff / ihr nach zu eilen / und gingen allgemach / Schritt für Schritt / heimwerts fort. Uber kurtze Weile ſchauen ſie zurück / und die erblickte Fackeln nicht mehr; vermuten alſo daraus / es ſey ſelbige Geſellſchafft / durch deß Weibs Zuruckkunfft / bewogen worden / den Ruckweg vor zu nehmen / und die Zeche zu erneuren: Darum weil es nunmehr / deß vermeynten Hauffens zu erwarten / vergeblich ſcheinen wollte / marſchirte der gantze Trupp / ohn weiteres Bedencken / nach Hauſe.

Ungefähr eine Stunde oder zwo hernach / kommt auch deß Weibes Mann heim / gäntzlichen Vertrauens / er werde ſein / vor ihm hergegangenes / Weib daheim ſchon antreffen. Weil er ſich aber / in ſolcher Meynung / betrogen findt / und von den Seinigen vernimt / es hetten zwo brennende Fackeln über Feld ſich allgemählich herbey genahet / auff welche ſie / die Frau / zugegangen: wird ihm nicht wol bey der Sache: ſintemal er ſich wol wuſſte zu erinnern / daß / um ſelbige Zeit / er / und ſeine gute Brüder / annoch auff der Zech-Banck /

bey einem guten Trunck / gar feſt geſeſſen : Eilt demnach / mit etlichen nechſten Nachbarn / zurück / und zwar um ſo viel mehr / weil er vernommen / ſein Weib ſey ſolchen Wind-Lichtern entgegen gegangen / welche Einer unter ihren verlaſſenen Gefährten für keine rechte Lichter / angeſehn / ſondern verdächtig gehalten hette / darum daß dieſelbe bald wieder verſchwunden. Er kehrt wieder an den Ort / da man getruncken / und findet Sie daſelbſt ſo wenig / als in den nechſten Dörffern. Ob man ſie auch / etliche Tage / ja gar etliche Wochen gleich nach einander ſuchte / ſo wol im Waſſer / als in Feldern / und Wäldern : kunnte man doch / ihres Aufenthalts und Bleibens / nirgends keine Nachricht erhalten : denn die finſtre Nacht hatte alle Spuhr zur Erfahrung ausgeleſcht.

Daraus entſtunden nun mancherley Reden und Meynungen. Denn weil man vermutete / ſo fern ſie etwan ins Waſſer gefallen wäre / würde man ſie / in ſo vielen Tagen / ſchon gefunden haben: urtheilten Etliche / ſie wäre erſchlagen / und in einen Puſch geworffen / oder geſchwinde irgendswo eingeſcharrt; Etliche / ſie wäre / mit einem beſtimmten Soldaten / davon gezogen : Etliche / der Teufel hette Sie weggeführt; weil ſie eben damals luſtig geflucht / als ihr nechſt-Verwandter ſie nicht wollen gehn laſſen.

Die Zeit gab endlich das Gewiſſeſte; nemlich / daß / nachdem ſie den beyden vermeynten Wind-Lichtern entgegen geeilt / ſie / von ſelbigen Jrrwiſchen / welche der böſe Feind zu ſeinem Vorhaben gemißbraucht / in den nechſten Fluß geführt / und darinn erſöffen wäre. Denn / nach einem viertheil Jahr / hat man ſie / im Waſſer / an einem Puſch/ darein ſich ihr Rock verwickelt gehabt/ verarreſtirt gefunden.

* * *

## XXII.

# Die gehörnete Ladung.

DEr Bock ſieget ſchier allen Thieren ob / in der Geylheit : darum pflegt der Satan / in deſſelben Geſtalt/ am liebſten und öffterſten zu erſcheinen / als ein Geiſt der Unkeuſchheit/ und ſich nicht allein den fahrenden Hexen / ſondern auch den unzüchtigen leichtfertigen Bröckinnen / und geilen Böckinnen / welche / ihren unreinen Brand zu leſchen / ihres abweſenden Buhlens Gegenwart / durch ſeine Würckung und Hülffe / herbey ſchaffen wollen / ſich wie einen Bock dar zu ſtellen/ und für ein Roß zu dienen/ darauf ſie ihren verlangten Buhlen mögen holen laſſen.

Wofern ſich nun Einer / mit ſolchen brünſtigen Stutten / und Zucht-loſen Gemütern / verwickelt hat ; bringen ſie ihr Verlangen leichtlich zur Erfüllung/ daß der Verlangte eines ſolchen gehörnten Pferdes Reuter werden / und auff demſelben / zu ihnen reiten muß.

Wann ſie aber einen dergleichen Courrir/ oder Poſt-Klepper abfertigen/ zu einem ſolchen Manns-Bilde / ſo nicht Luſt zu ihnen / noch ſich mit ihnen befleckt hat ; wird das unnatürliche Pferd gemeinlich leer wieder kommen.

Ein berühmter Kriegs-Oberſter / der unterſchiedſchiedlichen Potentaten gedient / und zu letzt auch / zu unſrer Zeit / für die Chriſtenheit / ſein tapffres Blut vergoſſen/ward/in ſeiner noch unverheirahteten friſchen Jugend / von einer verwittibten jungen Oberſtinn / zur Ehe gewünſcht : weil er damals allbereit eines Ober-Officierers Stelle bediente.

Ihm wollte aber dieſe Parthey nicht allerdings gefallen/als einem Cavallier/der ſeine Streitbarkeit/ mit Gewiſſenhafftigkeit/wiewol dieſe wunderſelten dem Kalb-Fell/oder der Trompetten/folgt/ vergemeinſchafftete : Denn es ging die Mummelung / als ob dieſe Oberſtinn / von verbotenen Künſten der Finſterniß/ nicht rein wäre / oder auffs wenigſte böſer Künſtlerinnen Raths ſich bediente. Deßwegen hielt er ſich nicht lange bey ihr auff/ wann er bißweilen / der alten / mit ihrem verſtorbenem Eh-Herrn gepflogenen Kundſchafft zu Ehren / aus ſeinem Quartier / bey Dantzig / zu ihr hinüber ritte : ſondern machte es kurtz/ und/in dieſem Stück/ nach der Vermahnung Hieronymi/welcher ſchreibt/daß man einer luſtigen Frauen ſich geſchwind entziehen ſolle/ als wie einem Hauffen glühender Kohlen.

Er verklebte/ für ihrer Schmeicheley / das innere Hertzens-Ohr : ob er gleich das äuſſere / aus Höffligkeit / ihr nicht gäntzlich entriß/ ſondern ſie / dann und wann / wegen der guten Quartier-Nachbarſchafft/mit Ehren-Worten ( vielleicht auch/nach Soldatiſcher Manier/mit unterlauffenden Vexier-Worten ) unterhielt.

Damit war ihr aber wenig gedient : ſie wünſchte auch Liebes-Worte / und gleichfalls Liebes-Wercke ; nemlich ein eheliches Verſprechen / von ihm zu hören.

Google

Hingegen kunnte er ſie nicht lieben / ſondern vielmehr haſſen / wann er bey ihr war : welcher Eckel ihn auch gemeinlich bald wieder von ihr vertrieb.

Dieſe Oberſtinn muſte ihre Künſte an ihn gewandt und er vielleicht mit einem oder andrem Fehler/ ſonderlich mit ſtarckem trincken/ſo dem Soldaten-Leben nichts ſeltnes iſt / einige Gelegenheit eröffnet haben / daß ſie etlicher Maſſen an ihm gehafftet ; und in etwas gewirckt. Denn wiewol er gegenwärtig einen Abſcheu vor ihr trug / und ſich bald wieder von ihr wünſchte : wünſchte er doch abweſend das Widrige / nemlich bey ihr zu ſeyn : alſo / daß ihm faſt angſt und bange ward / biß er wieder zu ihr käme. Wann ſie dann nun beyſammen / hörte das Verlangen auff / und fühlte ſich ſein Hertz von ihr abgewandt/ alſo/ daß/ an ſtat deß Sehnens / Scheu und Reu daſſelbe fülleten. Daher dann ſeine freundliche Zunge / und ſein Gemüt / nicht einerley Sprache redeten / indem ihm ſtets die Luſt einer ehelichen Verſtrickung an eine ſolche Widerwertigkeit bald erkaltete : ohnangeſehn Sie / in ihm / das angezündte Feuer bey der Glut zu erhalten / keine Liſt ſpahrte.

Eins Mals riß ihn / zu Mitternacht / ſeine unnatürliche Begierde in den Sattel / daß er / im Finſtern / über Feld ( denn ihrer beyder Quartier waren nicht weit von einander ) zu ihr ritte : wie er aber wieder von ihr geſchieden / und auff dem Heimritt war / ſtürtze er / mit dem Pferde / in einen Graben ; der ihn leicht zum Grabe bringen könnē / wann nicht ein guter Engel ihn behütet hette.

Der alte gelehrte Juriſt / Angelus, will /

man ſolle einem Ordens-Mann/wann derſelbe/zu einer Frauens-Perſon/ ins Haus gegangen/ ſolches nicht verdencken/ ſondern dafür halten/ er habe wollen mit ihr beten : und darin urtheilet er nicht ſo gar übel: Denn die chriſtliche Liebe muß allezeit/ in dergleichen Ungewißheit/das Beſte hoffen. Dennoch handelt ein ſolcher unweißlich/der allein/zu Einer allein/geht/uñ/ohne Noth/bey ihr allein/ſich etwas aufhält: ſintemal er wunderſelten ohn Verdacht wieder von ihr geht/ſondern gemeinlich vom Argwohn/ uñ böſen Schein / wie von einem Schatten / begleitet wird. Viel leicht- und füglicher aber klebt dergleichen Verdacht / an einem Kriegsmann / je leichter er denſelben pflegt aus dem Sinn zu ſchlagen. Soldaten ſind keine Engel / und zwar alsdann am allerwenigſten / wann ſie den leiblichen Engeln / im finſtern / mit einer Beſuchung auffwarten : weil der Nacht und Einſamkeit die Zucht nicht zum beſten empfohlen iſt ; zumal wenn Mars und Venus alsdann einander die Viſite geben. Neſcio quo pacto aſſiduè dimicantibus difficile eſt, morum cuſtodire menſuram, ſchreibt Caſſiodorus : **Ich weiß nicht wie es Denen / die ſtets im Kriege leben/ſo ſchwer fällt/ſich/mit ihrem Wandel und Sitten / in gebührenden Schrancken zu halten.** (a) Darum hat ſich dieſer Obriſter / durch ſolchen nächtlichen Ritt/nach einem entzündtem Weibs-Bilde/in merckliche Gefahr vertiefft: angemerckt/ er der Oberſtinn/ und ihm ſelbſten/ hiedurch nicht allein den Schein einer Buhlſchafft hette verurſachen / ſondern auch den Satans-Künſten noch mehr Gewalt und Macht über ſich ertheilen können.

(a) Caſſiodorus L. 1. Ep. 11.

Es ſcheint aber die Stürtzung in den Graben habe ihn/ aus ſolcher Gefahr/ darein er ſich geſenckt/ wiederum empor heben / und von ſolchen nächtlichen Ritten abſchrecken wollen. Denn weil er ſich GOtt täglich / mit dem Gebet / zu empfehlen / gewohnt war/ auch von der Oberſtinn hoffendlich ſich (auffs wenigſte leiblich) unbefleckt gehalten: hat GOtt ihn/ durch ſeinen Engel/ behütet/ daß er/ weder mit dem Pferde/ den Hals abgeſtürtzt/ noch hernach / der Teufel völlige Macht / ihn der Anſtalt nach/ zu entführen / gewonnen.

Nachdem er aber den gethanen Fall mit dem Pferde / für ein widrige Bedeutung / aufgenommen / und derhalben ſeinem Fuß den Tritt / oder Ritt / nach ihrem Quartier verwehret ; kommt einsmals / bey Nacht / zu ihm / vor ſein Bette / ein groſſer ſchwartzer Bock / weckt ihn auff mit ſeinen Hörnern / und will ihn zum Bette heraus nöthigen.

Er zwar rufft ſeinen / in der Neben-Kammer ſchlaffenden / Knechten: aber Keiner antwortet / oder erſcheint: Der Schlaff hatte ſie gleichſam gar begraben / und unerwecklich gemacht. Er ſpringt derhalben endlich/ nach dem er ſich GOtt befohlen / zum Bette heraus/ daß er hinlauffen/ und vor ihrer Kammer anſchlagen möge: allein der Bock begehrt ihn ſo weit nicht kommen zu laſſen ; ſondern verrennt ihm die Thür / dringt auff ihn zu/ und ſtrebt / ihn auf die Hörner zu ſetzen. Er ſtoſſt hingegen/ mit Füſſen / hefftig von ſich ; erwiſcht endlich eine an der Wand ſtehende / Partiſan / und wirfft dieſelbe dem Bock vor ; treibt auch denſelben / welcher ſich hierauff ſtellete/ als ob er die Spiße in etwas ſcheuete / damit zurück / und verfolgt ihn / biß er (der Bock) nach dem Ofen zu / allgemach zurück weichet: woſelbſt er / im Winckel / überlaut zu meckern / anhebt / und darauf verſchwindt.

Man ſagt / daß ein ſolches Bock-Geſpenſt / nicht leichtlich weiche / bevor man ihm etwas zugeworffen / das er mit hinweg nehme / und derjenigen / Perſon / welche ihn ausgeſchickt / überliefere: Ob ſolches dieſer Oberſter auch gethan / und alſo dieſes gehörnten Poſtillons ſich ledig gemacht / kann ich nicht wiſſen. Denn derjenige / welcher mir dieſe Geſchicht / aus ſeinem eigenem Munde / erzehlt hat / gedachte davon nichts.

Beſorglich muß er dem Weibs-Bilde einige Hoffnung gemacht / ſie zu nehmen / und hernach / da er geſpührt / daß ſie ihn / durch falſche Künſte / zu ſich ziehen wollen / ſein Hertz von ihr abgewendet haben. Denn es wird ſelten dieſer verfluchte Bock jemanden / zum Auffſitzen / dringen / der ſich nicht etwan / mit einem Weibes-Stück / verhengt / und ihr etwas verſprochen / wo nicht gar ein Pfand in Unzucht vertrauet hat: Maſſen der Exempel nicht wenig gehört / oder geleſen werden / daß diejenige / ſo dieſer oder jener Dirnen die Zuſage nicht halten wollen / nachmals / von einem ſolchen gehörntem / und ſtygiſchem Pegaſo / mit Gewalt aus ihren Betten / oder auch wol mitten aus einer Geſellſchafft / davon geführt / doch endlich wiederum / an ihren Ort / zurück geliefert worden.

Doch will ich darum dieſen tapffren Obriſten / welcher vorlängſt ſchon aus dem Streit dieſer Welt / zu der ewigen Ruhe gelangt / mit nichten eines leichtfertigen Handels verdacht / vielweniger bezüchtigt; ſondern ſo viel nur geſagt haben / daß er ſich hiedurch in Verdacht leichtlich hette bringen können / auch vielleicht / mit der Oberſtinn / anfangs ein wenig zu vertrauliche Schertzworte wo nicht gar Küſſe gewechſelt / un derſelben hiedurch Hoffnung zu einer heirahtlichen Verbündniß erregt habe / als wozu ohnedem die vielmalige Beſuchung gar leicht ihr hat Gedancken und Einbildung erwecken können. Wiewol auch die Beſuchung / ſeines Theils / unſträfflicher Meynung / mag geſchehn ſeyn; nemlich über dem Abſterben ihres verblichenen Ehherrns ſie zu tröſten / auch ihr / mit gutem Raht / in Einem und Andren / an die Hand zu gehen: Welchen Troſt aber ſie nicht nur ihrem Gemüt und Hertzen / ſondern auch ihrer Bruſt ſelbſten zu appliciren / und ihre einſame Nächte damit zu tröſten / gewünſcht / als eine ſolche Witwe / die / jener Gemahlinn eines hohen Potentaten / gleich geſinnt war / welche / nach tödtlichem Abtritt deſſelben / den Biſchof / der ihr die Manier der vereinſamten Turteltauben recommendirte / erinnerte / er ſollte doch vielmehr deß luſtigen Spatzens gedencken / von dem ſie lieber hören mögte / als von der Turtel-Tauben: weil ſolcher Vogel beſſer / fürs Trauren / dienete / weder das traurig-girrende Turtel-Täublein.

Weil er nun / durch öfftere Beſuchung / und ſchertzhaffte Huld-Worte / ſich / ſie deſto beſſer aufzumuntern / ihrem Geiſt in etwas / doch ohne unzüchtige Gemeinſchafft / mag bequemt haben: iſt ihr darüber die Bocks-Andacht / bey Nacht / angekommen / welche ihr das Verlangen erregt hat / ihn

ihn durch einen Bock / bringen zu laſſen / in ihr Bette.

Scherertzius gedenckt / es habe / bey ſeiner Zeit / ein Handwercksmann ſich / mit einer alten Vettel / heimlich verlobt ; aber hernach ſie ſitzen laſſen / und mit einer Jungfrauen offentlich Hochzeit gehalten : ungeachtet ihm die vorige Braut gedrauet hatte / welches er in Wind geſchlagen: Biß daß er / mit dieſer offentlich heimgeführten / zu Bette gehn ſollen. Da ihm die Dräuungen und Rach-Worte der vexirten und getäuſchten Alten einfielen / und dieſe Erinnerung ihn / mit hefftiger Bangigkeit / beängſtete : weßwegen er / gegen ſelbige erſte Nacht / einige Gäſte zu ſich lud / und um GOttes Barmhertzigkeit willen bat / ſie ſollten doch bey ihm bleiben ; weil ihm / vom Satan / eine Gefahr obhanden wäre.

Solche ſeine Furcht war auch nicht vergeblich: Denn / recht in der mitternächtigen Stunden / tratt ein ſolcher Bock / gerad auf den Bräutigam zu / und begehrte / er ſollte ſich auffſetzen. Da es denn groſſe Mühe brauchte / dieſen ungeſtümen ſchwartzen Boten / ungeſchaffter Sachen / wieder fort und hinweg zu bringen. Das liebe Gebet that hiebey das Beſte / ſonderlich des mit anweſenden Pfarrerns : welches den Geforderten ohne Zweifel am kräfftigſten / und noch viel ſtärcker geſchützt / als die Arme der andren Beyweſenden / ſo den Bräutigam kaum und ſchier gar nicht mehr / aufhalten kunnten. Worauf das Bock-gefüſſte Geſpenſt endlich / mit einem graueriſchem Gemürmel / zurück gewichen.

Es mag aber der junge Ehemann vielleicht / nach ſolchem ausgeſtandenem Sturtz / ſich nunmehr auſſer Gefahr geſchätzt / und deßwegen / gegen GOtt / die bußfertige Abbitte (denn das vorige war nur ein Noth-Gebet) nebſt ernſtlicher Bereuung ſeines an der Alten / welche den ſchwartzen Legaten abgefertigt / begangenen Fehlers und Betrugs / dahinden gelaſſen haben: wie dann gemeinlich die Weltlinge / ſo bald GOtt die Rute der Anfechtung nur ein wenig hinter dem Rucken verbirgt / oder aus der Hand legt / auch ſo fort ihre Buſſe aus dem Hertzen legen: Er mag etwan ſeiner Liebes-Andacht ſo gar brünſtig alle Sinnen und Gedancken aufgeopffert haben / daß er Abends vorher / mit deſto laulechter Andacht / GOtt dem HErrn ſein Gebets-Opffer abgelegt: da er doch / bey ſolchem ſeiuem angeſochtenem Zuſtande / nach dem Exempel Tobiæ / zuforderſt die Leber deß groſſen Fiſches / oder vielmehr deß Bocks / der teuffliſchen Verſuchung / und Anfechtungen / meyne ich / wie auch ſeiner eigenen fleiſchlichen Geilheit und verübten Leichtfertigkeit / hette auf die Glut einer eyfrigen Bereu- und Verſpeyung derſelben / auch der Empfehlung in GOttes Schirm / und flehentlichen Schutz-Bitte / werffen / und die Buß-Andacht der Kuß-Andacht vorgehn laſſen ſollen; damit der aufpaſſende Aſmodi gebannt / und gebunden würde; bevor er das eheliche Werck / mit ſeiner Geliebten / vollzogen: Denn der Erfolg beweiſets / er müſſe zu ſicher und ſorglos geweſt ſeyn / ohne Betrachtung / daß weder die Rachgier der verſchmäheten Alten / noch deß Aſmodi Argliſtigkeit / hiemit ſo gleich ruhen / ſondern wieder von

Neuem anſetzen dörffte. Denn in der andren Nacht/ da er nichts weniger mehr befahrete/ war der Bock wieder da/ riß ihn aus dem Bette/ ging mit ihm durch/ und hinterließ die Braut/ im Bette/ allein.

Nachdem er nun weitlich herumgeführt/ und gung abgeängſtet worden; ſetzte ihn der Bock oben aufs Dach deß Hauſes/ am Rauch-Schlott (oder Schörſtein) nieder: da man ihn/ früh Morgens/ nackt und bloß ſitzen findet/ und die Dach-Schindeln abnehmen müſſen/ biß man ihn/ der ſchier halb todt war/ könnte wieder herab/ ins Haus bringen.

Hierauf lag er/ etliche Monaten/ ſehr ſchwach zu Bette. Als es aber endlich ein wenig beſſer mit ihm ward/ lebte er/ mit ſeiner Frauen/ in Hader und Zanck/ alſo/ daß es täglich einen Haus-Krieg und Zungen-Scharmützel ſetzte/ zwiſchen denen/ die einander billig mit Liebe hetten beſtreiten/ und um den Sieg der inbrünſtigſten Ergebenheit kämpffen ſollen: biß er/ ſolches täglichen Unfriedens müde/ ſich ins Soldaten-Weſen begab/ und nach Ungarn in den Krieg ging: darinn er auch ſein Leben beſchloſſen. (a)

Eben dieſer Geiſtlicher ſchreibt/ er kenne viel Leute/ die/ in ihrem Alter/ bekannt/ ſie wären/ in ihrer Jugend/ von einem ſolchen Bocks-Geſpenſt/ bey Nacht/ etliche Meilwegs weit/ durch die Lufft/ zu ihren Liebſtinnen (ſonſt/ auf Teutſch/ Huren) getragen: Etliche ſolcher Bock-Reuter hetten es gleichwol bereuet/ daß ſie ſolchen unreinen Lüſten und ſchändlichem Weſen ihre jugendlichen Jahre zu Dienſten ergeben gehabt.

---

(a) Scherertzius de Spectris c. 9. De Hirco nocturno.

Beym Dedekinno, wird ein Bedencken deß Lerchheimeri, über die Bocks- und Gabel-Fahrt/ mit eingeführt/ darinn dieſes Exempel einer Bock-Reuterey enthalten.

Zu K. in Pommern/ hatte ein Saltz-Knecht (das iſt/ ein ſolcher Saltz-Arbeiter/ der das Saltz ſidet/) ein altes Weib/ die eine Zauberinn war; bey der er nicht gern blieb/ und derhalben einsmals vorgab/ er wollte in Heſſen wandern/ da er geboren/ und allda ſeine Freunde beſuchen. Weil ſie aber beſorgte/ er dörffte nicht wieder kommen: wollte ſie ihn nicht weg laſſen. Nichts deſtoweniger reiſete er fort. Wie er nun etliche Tag-Reiſen zurück gelegt; kommt/ auf dem Wege/ von hinten zu/ ein ſchwartzer Bock/ ſchlupfft ihm zwiſchen die Beine; erhebt und führt ihn wieder zurück/ und zwar gerade zu/ durch Feld und Wald/ über Waſſer und Land/ in wenig Stunden/ und ſetzt ihn/ vor dem Thor/ nider/ in Angſt/ Zittern/ Schweiß/ und Ohnmacht. Das Weib heiſſt ihn/ mit höniſchen Worten/ willkommen/ uud ſpricht: **Schau! biſt du wieder da? So ſoll man dich lehren daheim bleiben.** Hierauf that ſie ihm andre Kleider an/ und gab ihm zu eſſen/ daß er wieder zu ſich ſelbſt käme.

Beſagter Lerchheimerus vermutet nicht unbillig/ dieſer Kerl habe ſo wenig gebetet/ als ſein Weib; darum ihm der Teufel ſolches thun können. (a)

---

(a) S. das Bedencken Lerchheimeri vom Bock- und Gabel-Fahren/ beym Dedekinno, Volum. 2. p. 435. ſeqq.

Eben ſo wenig dörffte dieſer Höllen-Bock jenen Baurn mit dem Gewehr deß Gebets gnugſam bewaffnet angetroffen haben/ welchen er/ im Jahr 1621/auf Begehren einer Hexen/ auf die Hörner genommen/ und zu ihr gebracht. Wie ſie hernach ſelbſt/ bey ihrer gerichtlichen Verhör/ ſolches bekannt/ und geſtanden; nemlich/ daß ſie/ zur Zauberey/ gewiſſe Kräuter gekocht/ und beſondre Worte dazu geſprochen/ auch den Urban Volcken/ einen Baursmann/ vom Dorff hinein/ in ihr Haus/ auf dem Bock holen laſſen; auf daß er mögte ihres Willens mit ihr pflegen: Welches er aber/ nachdem er zu ihr gebracht worden/ ihr abgeſchlagen. (*a*)

Vielleicht hat der Bauer vorhin/ mit dieſer geilen Truden/ wiewol unwiſſend/ daß ſie eine ſolche wäre/ ſich ein wenig zu gemein gemacht/ in leichtſinnigen Geberden/ und unzüchtigen Vexir-Worten. Wodurch ſie in ihn entbrannt/ und der Satan bemächtigt worden/ ihn/ mit ſeinen Bockshörnern/ anzupacken/ und zu ihr zu führen. Nachdem aber dieſer Coridon geſehn/ und/ durch ſolche Bocksfahrt erfahren/ daß ſie eine Bunds-Verwandtin deß Satans wäre: hat er/ für ihr/ einen Abſcheu bekommen/ und mit einer ſolchen ſich nicht vermiſchen wollen: auf daß er nicht den Teufel zum Schwager bekäme.

Wer dem Lamm wie jene Jungfrauen ( in der H. Offenbarung am 14 Cap.) folget/ wo es hingehet; der darff dem hölliſchen Bock nicht folgen/ wenn derſelbe ſich bey ihm anmeldet. Die

---

(*a*) Vid. Benedict. Carpzov. in Jurisprud. Forenſ. Rom. 6. Part. 4. Conſ. 2. Def. 9.

aber einen Bock / nicht ſo ſehr / unter den Achſeln / wie Jene bockicht-riechende / beym Horatio, als im Hertzen / in Gedancken / oder Reden / tragen; mögen leicht von dem ſchwartzen Hexen-Bock wieder getragen / und davon geführt werden. Einen chriſtlichen Menſchen aber / der ſich der Erbarkeit befleiſſt / und leichten Weibsbildern keinen Anlaß zu unzüchtigem Verlangen giebt / noch durch ſtinckende Gedancken ſeinen Kopff zum Bocksſtall macht / ſondern der Gottſeligkeit nachjagt / wird der teufliſche Bock wol zufrieden laſſen / und ihn nimmermehr zum Auffſitz nöthigen. Denn / Gottesfurcht zerbricht dem Satan ſein Horn / das iſt / ſeine Gewalt und Regiment: Und ein gläubiges Gebet macht / daß er muß anlauffen / fallen / und mit Schanden abziehen.

## XXIII.

# Der verfluchte Kriegs-Raht.

ES ſeynd drey Haupt-Quellen / daraus alle Blutſtürtzungen ihren Urſprung nehmen; Neid / Geitz / und Ehr-Geitz. Solche drey vergifftete Blut-Quellen hat der Satan am erſten / zu der menſchlichen Seelen / eingeleitet: und dieſer iſts / der auch noch / auf den heutigen Tag / die groſſe Blut-Adern eröffnet / womit die Welt / ſonderlich das vierdte Theil derſelben / nemlich Europa / anjetzo noch beſtrömet wird. Zu dieſen

Dreyen Quellen kommt nicht ſelten noch die vierdte/nemlich der Blutdürſtige Aberglaube/ und grobe Irrſal in der Religion/Trenn- und Spaltungen der Kirchen; daraus/ Welt-bewuſſter Maſſen/ offt gantze Ströme von Blut entſpringen; indem mans/ bey dem Feder-Kriege/ nicht bewenden läſſt; ſondern auch/ mit dem Schwert/ die Strittigkeiten entſcheiden/ oder zerſchneiden will. Jemaln entdeckt ſich auch wol die fünffte Quelle; nemlich die Rachgier/ wegen einiger empfangener Beleidigung: und dieſelbe iſt gemeinlich mit Ehrſucht vermengt. Denn wann mancher hochſüchtiger Stats- oder Kriegs-Raht/ oder ſonſt ein andrer anſehnlicher Mann/ der das Hertz eines Potentaten/ nach ſeinem Wunſch/ leiten kann/ ſich entweder nicht gnug geehrt/ oder/ in ſeinem Begehren/ unvergnügt findet; kann er ein Feuer aufblaſen/ das viel Städte und Länder verzehrt.

Uber jetzt-gemeldte/ giebt es noch etliche Neben-Quellen/ als Aufruhr/ und Rebellion. Wiewol dieſe/ aus den vorigen offtmals zu entſpringen pflegen.

Weil nun alle ſolche Antriebe/ und Bewegniſſen nicht von GOtt; ſo kann auch das/ daraus entzündete/ Kriegs-Feuer nicht von GOtt/ ſondern von dem hölliſchen Mordbrenner ſeyn.

Hievon werden ausgenommen die Schutz-Kriege/ ſo zu unumgänglicher Vertheidigung einer gerechten Sache/ wann kein gütlich-und billiger Verſuch ſtat findet/ nothdringlich beſchloſſen und vorgenommen werden müſſen: welche man ſo wenig/ als eine Obrigkeitliche Rache/ ſo durch das Schwert ausgeführt wird / verwerffen kann: daferrn man nicht dabey der Grauſamkeit Platz giebt / auch alles Unternehmen / auf einen billigen Frieden / richtet. Auſſer ſolchem Fall werden alle Kriegs-Fackeln in der Höllen angezündet / und ſolche Feuer-Brünſte / von keinem andren / als böſem Geiſt / aufgeblaſen. Denn wann GOTT / über ein Land / hart zörnet / läſſt Er / durch ſein Verhengniß / dieſen ſeinen böſen Ketten-Hund ein wenig los / und giebt zu / daß derſelbe herrſchſüchtigen Häuptern / oder deren Rähten / durch ſein geheimes Eingeben / die glimmende Füncklein der Kriegs-Gierde in volle Glut und Flammen bringe.

In den Göttlichen Lehr- und Geſchicht-Büchern / finden wir deſſen gar deutliche Exempel. Als der Satan merckte / daß in das Hertz Davids ein Füncklein der Ehrſucht gefallen; reitzte er denſelben / auf GOttes Zulaſſung / daß er Iſrael lieſſe zehlen: und wo GOtt dem David nicht / durch einen ſcharffen Verweis / wie auch mit dem Straff-Schwert der Peſtilentz / das Gepränge der groſſen Heer-Macht verſaltzen hette / dörffte gar leicht dieſer König / von ſolchem böſen Anreitzer / weiter verführt worden ſeyn / zu würcklicher Anwendung ſolcher groſſen Kriegs-Macht; darüber denn Iſrael leicht auf die Schlachtbanck hette fallen können: Wie dann auch / unter der / von GOtt gegebenen / Willkühr / aus dreyen Straff-Ruten eine zu erwählen / eine dreyjährige Flucht vor dem Widerſacher begriffen war.

Den Ahab überredete ein Geiſt / der ein falſcher Geiſt / in aller ſeiner Propheten Munde /

ward/ daß er in den Streit gen Ramoth ziehen ſollte.

Eben derſelbige falſche Geiſt weiſſagt noch heut wol/ durch eines gleiſſenden und ſcheinheiligen Prophetens Mund/ dieſem oder jenem groſſen Herrn/ er könne GOtt nicht beſſer dienen/ denn ſo er ſeine Waffen/ wider die und die wende; und überredet ihn/ er verdiene damit einen Stuhl im Himmel/ indem er doch darüber die Höllen-würdigſte Thaten begeht.

Als Xerres/ zu Nachts/ auf ſeinem Lager/ ruhete/ oder vielmehr/ wie ein Krieg- und herrſchſüchtiger Monarch/ in der Unruhe ſchlaff-los lag; tratt daher ein ſchwartzer und ſchrecklich-geſtalteter Mann/ der ihn zum Kriege/ wider Griechenland/ vermahnte. Derſelbige ſchwartze Gaſt kam/ in folgender Nacht/ abermal/ ſprach/ wie vorhin/ und drohete zugleich dem Könige ein Unglück/ auf den Fall weiterer Verweigerung.

Seines Vatern Bruder/ Artabanus/ wollte es ihm ausreden/ vorgebend/ es wäre ein Traum/ darauf man nicht gehen müſſte/ und widerrieth den Krieg gar ſehr: Aber demſelben erſchien hierauf daſſelbige Geſpenſt auch im Traum/ fuhr ihn hefftig an/ und ſchien/ ihm/ mit einem glühendem Eiſen/ die Augen auszubrennen; mit fernerer Bedrohung eines noch gröſſern Ubels/ imfall er ſich gelüſten lieſſe/ durch ſeine Abmahnung/ dieſen fatal Krieg (denn das himmliſche Geſchick beſchloſſen hette) zu verhindern. Allermaſſen Herodotus ſolches bezeugt. (a) Wie ſchön aber dieſer hölliſche

---

(a) Herodot. lib. 7.

ſche Würg-Engel den Xerxes angeführt; iſt der gantzen Welt / noch auf heut / bekandt.

Wann Belial / und ſeine Rotte / Luſt gewinnen / zu baden / brauchen ſie ehrſüchtige Stats- und Kriegs-Rähte zu Einhitzern; die Stat-Stuben eines herrſch-ſüchtigen und meyneydigen Königs / zur Bad-Stuben; und Menſchen-Blut dazu / für Waſſer: welches ihnen erſtgemeldte Einhitzer / die böſen Rähte nemlich / zutragen müſſen. Für welche Mühe / dieſelbe auch nicht unbelohnt bleiben. Denn / in dieſer Zeit / empfahen ſie dafür / von groſſen und mächtigen Höfen / reiche Geſchencke / und / nach dieſer Zeit / wird ihnen die tieffe Ehre / daß der König aller Mordgeiſter / Lucifer / ihnen wieder ein Warm-Bad zurichtet / das viel Schwefel führet / und darinn ihnen heiß genug eingeſchwärmet wird.

Bey den Römern / war beſchloſſen / daß derjenige / welcher den Fluß Rubiconem ( heut Rugone und Piſatello ) mit einer Armee / paſſirete / für einen Feind deß Römiſchen Volcks ſollte gehalten werden. Derwegen als Julius Cæſar, mit ſeinen Völckern / am Ufer dieſes Fluſſes / ſtill lag / ging er bey ſich zu Raht / was er thun wollte; wandte ſich derhalben / zu denen / ſo nechſt um ihn ſtunden / und ſagte: **Noch können wir umkehren! Wann wir aber / über jenes Brücklein / gemarſchirt / ſo muß hernach Alles / mit dem Degen / ausgemacht ſeyn.** Da ließ ſich / am Waſſer / ein ſehr langer Mann unverſehns ſehen / welcher auf einem Riete pfiff. Als nun viel Soldaten hinzu lieffen / und / unter andren / auch die Feld-Trompeter; riß das Geſpenſt Einem derſelben die

Trompeten (oder Heer-Poſaune) aus der Hand/ ſprang damit hervor ans Waſſer/ bließ gar ſtarck den Marſch/ und begab ſich/ nach dem Gegen-Ufer/ hinüber. Hierauf ſprach Cæſar: **So gehe es dann/ wohin die Zeichen der Götter/ und der Widerſacher Unbilligkeit/ uns fordern! Es ſey drauf gewagt!** (a)

Nicht unfleiſſiger/ ſondern tauſendmal eifriger/ iſt dieſer Blut-dürſtige Geiſt beſchäfftigt/ unter den Chriſten ein Kriegs-Feuer aufzublaſen. Bald erregt er Verfolgungen der chriſtlichen Religion/ unter den Heiden; wie/ vor nicht vielen Jahren/ in dem mächtigen Königreiche/ Japan/ und Sina/ wiewol in dem erſten am blutigſten/ geſchehen: bald/ unter den Chriſten ſelbſten; als der rechte rote Drach/ der ſich/ und ſeine Schuppen/ in dem Blut der Chriſten/ je länger je mehr/ zu färben ſtrebt/ und nach dem Weibe/ die das Knäblein geborn/ einen Anfechtungs-Strom über den andern ſchieſſt; laut deß alten Lateiniſchen Sätzleins:

Impiis ardens odiis & irâ
Nam tuis caſtris Draco ſemper infert
Bella, qui primus ſcelus atque mortem
Intulit orbi.
Hic domos, urbes, tua templa, gentes,
Et tuæ legis monumenta tota,
Et bonos mores, abolere tentat
Funditus omnes.

**Maſſen der Drache/ ſo vor Wüte brennet/**
**Täglich das Lager deines Heers berennet:**

---

(a) Vid. Sueton. in Jul. Cæſare l. 1. c. 32. p. 6.

Welcher die Sünde / Tod / Gefecht und Wunden /
Erſtlich erfunden.
Dieſer will Kirchen / Häuſer / nebenſt Städten /
GOttes Geſetze ſämtlich untertretten:
Chriſtliche Sitten ſuchet er zu kürtzen /
Kürtzen und ſtürtzen.

Greifft GOtt ihm denn endlich / in den Zügel / durch Wegräumung blutgieriger Ahitophels- und Hamans-Geſellen / und Verleihung kluger / gewiſſenhaffter / ſanfftmütiger Rähte; durch welche Er das Hertz der Könige und Fürſten / von Vergieſſung unſchüldiges Chriſten-Bluts / und Verfolgung der Glaubens-Bekenner / ablencket: ſo richtet er / durch Ehr- und Herrſchſucht / unter chriſtlichen Potentaten / eine Blutſtürtzung an: damit die Erde dennoch / auf allerhand andre Weiſe und Wege / mit Chriſten-Blut überſchwemmt / und die Hölle / an ruchloſen Leuten / deſto reicher werde.

Auf daß nun die Menſchen deutlich erkennen mögen / daß dieſer Mord-Engel / bey ſo unnöthigen Kriegen / ein falſcher Geiſt / in derjenigen Staats- oder Kriegs-Rähte Munde / ſey / die ihre Herren / mit ihrem böſen Raht / wie eine / von Bosheit ſchwellende / Otter mit ihrem Gifft / anblaſen: verhengt der höchſte GOtt / daß ſolches der böſe Feind ſelbſt bißweilen / durch ein geſpenſtiſches Weſen / oder auf andre nachdenckliche Weiſe / gar mercklich blicken läſſt.

Dahin kann auch dieſe Frantzöſiſche Begebenheit gerechnet werden/ welche in der Normandie ehedeſſen ſich zugetragen.

Es hatten der König von Franckreich und Engelland/ eine perſönliche Zuſammenkunfft daſelbſt beſtimmt; kamen auch würcklich zuſammen/ in einer alten Kapell/ und beſprachen ſich miteinander/ gar höf- und freundlich: alſo/ daß man die beſte Hoffnung hatte/ es würde hiedurch der Krieg ein Loch kriegen/ und der/ auf folgenden Tag beſtimmte/ Friedens-Schluß glücklich vor ſich gehen.

Aber was geſchicht? Indem beyde Potentaten/ in ſo leutſeliger Unterredung/ begriffen/ und der Handel zwiſchen ihnen ſchon ſo gut/ als beygelegt: kommt eine ungeheure groſſe Schlange/ aus einem Loch ſelbiger alten Kapellen/ hervor/ fängt an zu ziſchen/ und wendet ſich gegen beyde Könige. Dieſe ziehen von Leder/ um ſich/ für dem erboſſtem Ungeziefer/ zu ſchützen. Doch traut Keiner dem Andren nicht; ſondern ſpringen Beyde/ mit bloſſem Degen/ zur Kapellen/ hinaus.

Die Trabanten/ ſo nicht wiſſen/ was es bedeute/ reiſſen gleichfalls/ zu beyden Seiten/ das Eiſen aus der Scheide/ und ſtellet ſich jedwede Parthey um ihren König; gleich als ſollte es/ auf ein Gefecht/ loß gehen.

Diß geſchahe/ im Angeſichte beyder/ gegeneinander ſtehenden/ Armeen. Welche da ſie/ von fernen/ erblickten/ daß beyde Könige/ ſamt ihren Leuten/ gegeneinander blanck ſtünden/ alſofort einander angriffen. Die Könige lieffen zu/ und wehreten/ nach aller Möglichkeit/ ab; aber vergeblich: der Mißverſtand nahm es anders auf/ nemlich für eine Ermahnung/ zum tapffren Gefechte. Alſo geriethen ſie hefftig aneinander/ und thaten eine grauſame Schlacht zuſammen/ mit ſolcher Verbitterung/ als hetten ſie/ an ſtat Bluts/ lauter Galle in ſich. Das Treffen währte/ biß in die finſtre Nacht; und blieben/ zu beyden Seiten/ viel tauſend auf dem Platze.

Hieran kunnte man nachmals erkennen/ daß der hölliſche Friedens-Stöhrer das Friedens-Geſpräch/ durch die groſſe Schlange/ zerriſſen; indem er entweder ſelbſt/ unter der Geſtalt einer Schlangen/ erſchienen/ oder eine natürliche Schlange/ zum Loch hervor getrieben: damit die Könige darüber erſchrecken/ und zum Degen greiffen/ auch folgends ihre Kriegsheere/ zu einem Treffen/ verleitet werden mögten.

Im Anfange der Regierung Keyſers Conradi/ deß Dritten/ lebte ein gottsfürchtiger Lehrer und eyfriger Heiden-Bekehrer/ Namens Vicelinus, in Wagria, und zwar fürnemlich zu- und um Lübeck/ herum: welcher/ ſo wol bey dem vorigen Keyſer/ Lothario/ als hernach auch bey andren groſſen Herren/ eine ernſtliche Anſtalt auswirckte/ vermittelſt welcher die unglaubige Sclavi mögten/ zum Chriſtlichen Glauben/ befordert werden.

Durch dieſes chriſt-eyfrigen Prieſters gläubiges Gebet/ ſeynd nicht wenig Krancken geheilet/ und unterſchiedliche/ vom böſen Geiſt beſeſſene/ ſolches ihres verdammten Beſitzers ledig worden.

Man brachte aber / unter andren / einsmals eine Jungfrau / mit Namen / Ymme, zu ihm / welche der böſe Feind gar übel plagte. Demſelben ſetzte er hart zu / mit ernſtlicher Frage / Warum er / als ein unreiner Geiſt / ſich unterſtanden hette / in dieſe reine Jungfrau / die doch ein Gefäß und Tempel deß Heiligen Geiſtes wäre / zu fahren? Worauf der Geiſt / mit vernehmlicher Stimme / antwortete: **Darum hab ichs gethan / weil ſie mich nun / zum dritten Mal / offendirt und beleidigt hat.**

Womit (fragt er wiederum) hat ſie dich dann beleidigt?

**Damit** (ſagte der Teufel) **daß ſie mich in meinem Geſchäffte verhindert hat. Ich habe zweymal etliche Diebe abgefertigt / in ein Haus zu brechen: da ſaß ſie am Feuer-Heerd / machte gleich ein Geſchrey / und ſchreckte ſie zurück. Und jetzt / da ich / unſers Fürſten wegen / eine Geſandſchafft in Dennemarck zu verrichten hatte / fand ich ſie unterwegens / meinem Vorhaben verhinderlich. Weßwegen ich / weil ſie mir nun / zum dritten Mal / einen Anſtoß gemacht / beſchloſſen / mich an ihr zu rächen / und zu ihr hinein gerollet bin.**

Als aber Vicelinus viel Beſchwerungen wider ihn häuffte; ſprach er: **Was treibſt du mich viel? da ich doch ohne dem bereit bin freywillig auszufahren? Denn jetzo werde ich bald nach dem nechſten Städtlein** (*) **wan-**

**dern/**

---

(*) Beym Helmoldo ſteht zwar villa: aber weil er nachmals dafür oppidum ſetzt; habe ichs ein Städtlein geteutſcht.

dern / und meine Kameraden beſuchen / die ſich allda heimlich aufhalten. Denn das habe ich in Befehl / zu thun / ehe dann ich nach Dennemarck reiſe.

Vicelinus fragte: Wie iſt dein Nam? Und wer ſeynd deine Geſellen? Und bey was für Leuten halten ſie ſich auf?

Er ſprach: Ich heiſſe Rufinus. Meiner Kameraden aber / nach welchen du fragſt / ſeynd allhie zween; einer / beym Rotheſto; der andre / bey einem Weibe eben in dieſer Stadt. Dieſelbigen will ich heut beſuchen. Morgen / ehe dann die Kirche den erſten Glocken-Streich geben läſſt / werde ich wieder anhero kommen / Abſchied zu nehmen / und alsdann nach Dennemarck gehen.

Diß geſagt / iſt er von ihr gewichen / und die Jungfrau / von ihrer Plage / zur Ruhe gelangt. Vicelinus befahl / man ſollte ſie / mit Speiſe und Tranck / laben / und morgen frühe / vor ein Uhr / wiederum zur Kirchen führen: Welches auch alſo ins Werck geſtellet ward.

Indem aber die Eltern ſie / folgenden Morgens / hinbegleiteten zur Kirchen / fing der Geiſt an / ehe dann ſie die Kirchthür-Schwellen betraten / und als eben der erſte Glocken-Streich geſchehn ſollte / ſie wiederum zu plagen. Aber dieſer gute Hirt / Vicelinus, hörte nicht auf / ihn zu beſtreiten / biß er / durch die Macht und Krafft deß über ihn herrſchenden groſſen GOttes / getrieben ward (wie der alte Chroniſt / Helmoldus, redet) zu weichen / und von ihr ausfuhr.

Was er aber / von dem Rotheſto, vorher gemeldet hatte/ das erfolgte alſo würcklich / und erſchrecklich. Denn derſelbe ward/ bald hierauf/ von dem böſen Feinde/ beſeſſen / und erhing ſich ſelbſten. So erhub ſich gleichfalls/ in Dennemarck / eine grauſame Verwirrung/ nachdem der König Erich erwürgt war: alſo/ daß man augenſcheinlich ſpühren kunnte/ es müſſte ein gewaltiger Teufel dahin gekommen ſeyn / ſelbiges Königreich zu verunruhigen / und den Leuten groſſe Drangſalen zu erwecken. Um welcher letzten Begebenheit willen / wir die Erzehlung/ von der beſeſſenen Jungfrauen / mit beygefügt haben: um dadurch zu zeigen/ wie die abgeſagte Feinde menſchliches Geſchlechts / die leidige Teufel/ ſelbſt bekennen/ ja ſich damit rühmen/ und groß dabey duncken laſſen/daß ſie/ zu den Kriegs-Empörungen/ Rebellionen / und andren Plagen der Chriſten/ Raht und That geben.

Es beſchreibt aber dieſe Geſchicht vorgenannter Helmoldus, im erſten Buch ſeiner Sclaven-Chronic/ am 55 Capittel. (a)

Daraus hetten die Kriegs- Stats-und ungewiſſenhaffte Gewiſſens-Rähte hoher Häupter zu mercken / wem ſie den beſten Dienſt thun/ und wer ihnen die Zunge regiere/ wann ſie ihren Königen/ oder Fürſten / zu unnöthiger Vergeudung deß Chriſten-Bluts / oder auch zu tyranniſcher Verfolgung / rahten; nemlich dem grauſamen Mord-Geiſt: der / an jenem hohen / groſſen / offenbaren / und ſchrecklichem Gericht / ihnen weiſen und bekennen wird/ weß Geiſtes Kinder und Dienſt.

---

(a) pag. m. 132. ſeq.

ſie hie geweſt. Alsdann muß der Anſtrich und Verniß ihres gleiſſenden Vorwands weichen/ und die Blöſſe ihrer ſchändlichen Heucheley/ für dem Sonnen-Strahl der Warheit/ ſich ſchämen/ wann GOtt wird ans Licht bringen/ was im Finſtern verborgen war.

Daß der Satan/ zu Blut-Bädern/ Luſt habe/ und/ durch ſein Eingeben/ dieſelbe anrichte/ wird uns folgende Abentheuer beſtetigen.

Svercher, der Dritte deß Namens/ König der Schweden und Gothen/ wollte/ als er/ nach Abſterben Königs Canuti, zur Kron erhaben war/ den Tod ſeines Vaters/ Königs Caroli deß VII, welchen Canutus hatte umbringen laſſen/ an deſſen Kindern nicht ungerochen laſſen/ und kunnte nicht ruhen/ bevor er einen Theil derſelben/ mit dem kalten Eiſen/ aufgeräumt/ den übrigen/ nach Einziehung der Güter/ in die Acht erklährt hette: in Meynung/ ſich/ und ſeine Famili/ deſto beſſer deß Reichs zu verſichern. Welches doch viel gewiſſer/ durch Clementz und Güte/ weder durch Tyranney/ geſchehn können. Denn durch dieſes ſcharffe/ und unbillige Verfahren lud er deß Volcks/ ſonderlich der Upländer/ Haß auf ſich/ als die der Famili deß H. Erici ( deſſen Sohn König Canutus geweſt ) ſehr günſtig waren/ und entſtund endlich gar ein einheimiſcher Krieg daraus. Denn Einer von den Vertriebenen/ Namens **Erich**/ kehrte/ aus Norwegen/ da er zwey Jahre/ als ein Exulant/ ſich aufgehalten/ in ſein Vaterland; erregte das/ gegen ihm wol-gefliſſene/ Volck/ wider den König Svercher, und brachte eine groſſe Macht auf.

Olaus, Biſchoff zu Upſal / hette gern Unglück und Blut verhütet; rieth derhalben / als ein Engel deß Friedens / dem Könige / Er ſollte vielmehr / durch gütlichen Vergleich / weder durch einen oder andren mißlichen Streich / dem Kriege ein Loch machen / und deß bürgerlichen Bluts ſchonen: er verdiente aber / für ſolchen treu-meynenden Raht / keinen Danck / ſondern Undanck. Wie dann gemeinlich / wann GOtt ſtraffen will / guter Raht unwerth iſt: weßwegen auch die Verſtändigen es / für eine Anzeigung deß obhandenen Unglücks / achteten / daß der König ſolchen nicht annehmen wollte.

Indem nun ſolche Kriegs-Wolcken aufſtiegen / und das Königliche Schwert der Scheiden überdrüſſig war; geſchahe es / daß in Norwegen / Einer / um die Abend-Zeit / zu einem Hufſchmied kam / der Tor Vot hieß / und auf dem Norwegiſchem Vor-Gebirge / Fisle, wohnte. Denſelben erſuchte der Fremde / um Herberge / und daß man ihm ſein Pferd beſchlagen mögte. Welches der Schmied verwilligte. Und ob gleich die Eiſen gröſſer ſchienen / als der Huf deß Roſſes: fand ſichs doch / beym Anlegen / daß ſie gantz gerecht und gemäß dazu.

Der Schmied fragte hernach ungefähr: **Wo er / die vorige Nacht / geweſt?** Er antwortete: **In Medeldal / und zwar meiſtens in dem nördlichen / bey Tilemarck.** Und als Jener wiederum fragte / Wo er dann / in der vorgeſtrigen Nacht / übernachtet hette? ſagte er: **Im Riefylcher Jardal.**

Da hub der Schmied an/ überlaut zu lachen/ und ſagte: Nun! das iſt eine ziemliche! Du kannſt/ wie ich ſpühre/ tapffer ſchneiden! Denn dieſer Weg iſt viel zu weit/ und die Oerter ſind viel ferner voneinander entſeſſen/ als/ daß man ſie/ in ſo kurtzer Zeit/ überreiſen ſollte.

Der Schmied fuhr hiernechſt noch weiter fort/ zu fragen; Wer er wäre? von wannen? und wo er hin gedächte? Er gab hierauf zur Antwort: Ich bin/ aus dieſer Nord-Gegend/ daher gekommen/ und habe lange/ in dem See-Kriege/ gewandelt. Jetzt gedencke ich in Schweden/ und will mich/ eine Zeitlang/ dieſes Pferds gebrauchen. Mein Nam iſt Oden. (Oden aber/ oder Odin/ hieſſen die Norweger/ vor Alters/ ein Geſpenſt/ das den Leuten viel Händel zu machen pflegte/ ſonderlich da ſie noch Heiden waren/ und den Odinum etwan für einen ſchädlichen Abgott hielten) Wo du mir nicht glaubſt; ſo ſchaue nur zu/ was mein Pferd für Schritte thue.

Gleich damit ſetzte er/ mit dem Pferde/ über einen Zaun/ der ſieben Elen hoch war; fuhr folgends gar ſchnell in die Höhe/ und verſchwand.

Dieſer ſchnelle Reuter iſt ohne Zweifel deß Königs Svercheri unwiſſendlich-geheimer Kriegs-Raht/ oder Director deß damaligen Kriegs-Raths/ geweſt/ auf deſſen Einblaſen/ er ſeine Sache nicht auf gütlichen Vertrag/ ſondern auf den ungewiſſen Schwert-Streich/ gegründet: angemerckt es/ vier Tage hernach/ zu einer blutigen

Schlacht/ gekommen/ die dem König Svercher mißlungen. Denn ob er gleich/ mit Volck/ gnug verſehn/ dazu/ von dem Dennemärckiſchen Könige/ Waldemar/ mit ſechszehen tauſend Mann verſtärckt war: lag er/ im Treffen/ dennoch unten/ und ward auffs Haupt geſchlagen. Nachdem er ſich wiederum erholt/ erneuerte er/ über zwey Jahre hernach/ den Krieg/ und wagte noch eine Schlacht: darinn er ſelber/ ſamt ſeinem Feldherrn/ und vielen andren von der Ritterſchafft/ ums Leben kam. (a)

Ein dergleichen Odinus iſt ohne Zweifel/ vor etlichen Jahren/ in Franckreich eingekehrt/ und hat nicht allein daſelbſt dem Kriegs-Raht fleiſſig beygewohnt/ ſondern auch bishero die Mord-Fackeln/ oder den grauſamen Mordbrand/ angegeben/ womit dieſe/ ſonſt in der Chriſtenheit vordem berühmte und gewaltige/ Nation/ nicht allein die verbrannte Städte/ Flecken/ und Dörffer/ ſondern auch zugleich ihre eigene Reputation/ in die Aſche geſetzt.

---

(a) Loccenius lib. 3. Hiſtoriæ Suecanæ in Sverchero III. p. 85. ſeq.

# XXIV.

# Das Geſpenſtiſche Kriegs-Getümmel.

Theophraſtus Paracelſus iſt/ in der Artzney- und Kurirung deß Leibes/ offt vortrefflich/ und ein ungemein-glücklicher Medicus; in der Kuhr deß Gemüts und der Seelen/ wovon er ſeinen Schrifften hin und wieder viel mit eingeſtreuet/ hingegen ein ungeſchickter Artzt geweſt/ beydes mit Lehr und Beyſpiel: wie dieſelbe geſtehen müſſen/ die ſeine Schrifften nicht obenhin geleſen: daher es/ ſo viel die Glaubens- und Lebens-Richtigkeit angeht/ wol redlich mit ihm geheiſſen/ Artzt hilff dir ſelber!

Gleichwol trifft man/ unter mancherley Unkraut deß Irrthums/ und Aberglaubens/ nicht ſelten auch/ in ſeinen Büchern/ gleichwie in einem verwildertem und übel-gewartetem Garten/ jemaln doch auch einige wolriechende Blumen/ an; davon aber die übel riechende ſelten ferrn bleiben. Er ſetzt/ ſag' ich/ bißweilen einige gute Belehr- und Erinnerungen; über wenig Zeilen aber hernach/ gemeinlich auch etliche irrige dazu. Daß alſo die Schrifften dieſes Weltberühmten Manns/ (der auch ſonſt/ in der Gold-Kunſt/ nebſt der Feder/ die groſſe Scheeren ziemlich gebraucht) einem trüben Wein/ ſo voller Hefen iſt/ gantz ähnlich.

Für ein ſolches Gemiſch der Warheit und Irrthums/ kann auch angeſehn werden das Urtheil/ welches er/ von dem Umgehen der Verſtorbenen/

und von den Vorzeichen bevorſtehender Kriegs-Empörungen / fellet: dergleichen ſich / in dieſen ſeinen Worten entdeckt.

Wo die Rumpel-Geiſter gehen / und ein Kriegs-Geſchrey gehört wird; da iſt groſſes Blut-Vergieſſen obhanden. Deß freuen ſich die Teufel / lachen und ſpielen einige Zeit vorher / davon / als wollten ſie ſprechen: Wir haben da ein gewiſſes Spiel! Sehe ein Jeglicher auff ſich ſelbſt / wer da præfigurirt wird; daß er ſich beſſere / und leide die Buſſe. Und ihr Klöſter / ſo vorhin gewiſſe Zeichen habet / erfreut euch deſſen nicht: es ſeynd klägliche Zeichen. Solches ermeſſet / aus eurem Leben / das ihr führet.

Dieſe Vermahnung iſt gut / und nicht zu verwerffen: Aber Nachgeſetztes / ſo er gleich hinan gekleckt / das hinckt gleichſam mit einem Fuß / nemlich an dem einem Gliede dieſer Rede: Dann es müſſen alle Dinge wieder vergolten / und hinwieder / mit auffgehäuffter Maſſe / gemeſſen werden: alsdann ſo geſchicht der Eingang zum Reich GOttes / und davor (oder eher) nicht. Darauf verſtehet das Klopffen der Todten / allein zu vergleichen ihr Ubels gegen dem Nechſten. (a) Das iſt; wie ichs begreiffe / das Klopffen der Todten geſchicht dieſer Meynung / daß man dasjenige / ſo ſie ihrem Nechſten / bey Leben zu kurtz gethan / wiederum ſolle erſetzen.

Daß Niemand / wann er ſeinem Neben-

---

(a) Theophraſt. Paracelſ. in libro Philoſophiæ de Animabus Mortuorum.

Chriſten wiſſendlich Ubels zugefügt/ oder etwas entwendet/ bevor er ſolches/ ſo viel möglich/ wiederum vergütet und erſtattet hat/ ins Reich Gottes komme/ iſt gewiß: wann es verſtanden wird/ von der Erſtattung/ ſo bey Leben geſchicht. Daß aber/ nach dem Tode/ der Seelen kein Eingang ins Reich GOttes zugeſtanden werde/ bevor alles/ mit gehäuffter Maſſe/ wiederum gemeſſen worden; ſtelle ich an ſeinen Ort: ſorge aber/ derjenige/ ſo in mutwilligen Sünden und wiſſendlicher Auffhaltung ungerechten Guts/ abſtirbt/ werde das Angeſicht GOttes/ in Ewigkeit wol nicht ſchauen; es mag gleich/ nach ſeinem Tode/ Jemand der Seinigen/ das Genommene wieder geben/ oder nicht: wiewol auch dieſer eben ſo wol ſich befleckt/ ſo er wiſſendlich ein unrechtes Gut behält/ und nicht von dem Erb-Gut ausmuſtert/ daß es wiederum an ſeinen rechten Herrn gelange/ dem es entzogen worden. Denn GOtt ſihet fürnemlich nach dem Hertzen deß Abſterbenden. Wann darinn der böſe Fürſatz noch ſteckt/ das Entwendete nicht wiederzugeben: ſo kommt die Seele/ vor Gottes Gericht/ wie eine Diebinn/ und hat ihr Urtheil/ als eine Diebinn/ zu gewarten. Ob ihrs aber/ wann ihr Erbe das Entfrembdete ſeinem rechtmäſſigẽ Herrn wieder zueignet/ künfftig/ an jenem groſſen offenbaren Gerichts-Tage/ etwas erträglicher deßwegen ergehen werde/ wird uns ſolcher Gerichts-Tag ſelbſt offenbaren. Wann Einer/ im Diebſtall/ ergriffen iſt; ſo ſchilt ihn das weltliche Gericht gleichwol einen Dieb: ob gleich alles Geſtohlene/ durch ſeine Eltern/ oder Freunde/ bezahlt würde. Denn das Recht iſt dennoch gebrochen.

Wir ſetzen aber dieſes hiemit auf die Seiten / was Theophraſtus von den klopffenden Geiſtern der Todten / hat hinangehenckt; und ziehen zu weiterer Betrachtung das Vorderſte / welches er / von den Krieg-weiſſagenden Rumpel-Geiſtern / und Krieg-deutendem Geſchrey / ſagt. Daß ſolches kein falſcher Wahn / noch Einbildung / ſey / wird / durch mancherley Begebenheiten / beglaubt.

Im Weinmonat 1608ten Jahrs / lieſſen ſich / im Lande Angouleſme in Franckreich / bey liechtem Tage / am Himmel / viel kleine Wölcklein ſehen: welche hernach auf die Erde fielen / und zu einer Menge Kriegs-Volcks / ſich formirten / welches man ungefähr auf eine Armee von zwölfftauſend Mann / ſchätzte. Die Perſonen ſolcher Mannſchafft hatten eine ſchöne und gerade Länge / Waffen / blaue Fähnlein / Trumelſchläger / und ihren eignen Feld-Hauptmann; zogen gar ordentlich / gleich einem marſchirendem Kriegs-Heer / daher: weßwegen die Leute / in der Nachbarſchafft / flohen / ihre beſte Sachen zuſammen rafften / und hinweg fleheten. Da ſie nun / zu einem groſſen Walde kamen / fingen ſie gewaltig an zu ſchieſſen; und verſchwanden darauf alſofort / nachdem ſie ihren Heerzug / um 1 Uhr nach Mittage angefangen / und / biß fünff gegen Abend / fortgeſetzt: da ſich Alles / im Augenblick / verlohren. (a)

Dergleichen Geſpenſtiſches Kriegs-Heer hat / wie man / bey dem Polniſchen Biſchoff und Geſchicht-Verfaſſer / Cromero / lieſet / eins Mals

---

(a) Meteranus im 23ſten Buch ſeiner Niderländiſchen Geſchichte.

die Polen verführet/ und in Niderlage gebracht. Denn als Ladislaus/ ein Schloß in Pommern belagert hatte; erblickten die Schildwachten/ zu unterſchiedlichen Malen/ viel Kriegs-Hauffen: weßwegen die Polen endlich/ in Meynung/ es wären rechte natürliche Regimenter/ denſelben entgegen ruckten. Inzwiſchen aber fielen die Belägerte heraus/ verbrannten den Polen ihre Hütten und Lager-Zelte/ nöthigten auch dieſelbe damit/ wegen obhandenen Winters/ unverrichteter Sachen/ abzuziehen.

Ob aber ſolchs Fürſtellungen/ von guten/ oder böſen Engeln/ geſchehen/ kan man nicht alle Mal wiſſen. Vermuthlich läſſt es GOtt/ wann er die Nothleidende dadurch erretten/ oder auch die Frommen warnen will/ bißweilen durch gute Engel/ verrichten. Als wie Er dort die Syrer ein Geſchrey hören ließ/ von Roſſen/ Wagen/ und groſſer Heers-Krafft (a) Welches Geſchrey/ ohne Zweifel/ von guten Engeln/ erweckt worden. Jedoch kan Er eben ſo wol zulaſſen/ daß die böſe Engel denen Tyrannen und Gottloſen/ von welchen die ſchwächere und gerechtere Parthey überzogen/ oder beſtritten wird/ auf dergleichen Art/ einen Schrecken einjagẽ/ der ſie/ mit Spott/ Schande/ und Verluſt/ plötzlich zurück treibe.

Nicht ſelten gibt es auch wol/ unter den Armeen oder Beſatzungen/ ſolche Künſtler/ welche geſchwinde die Geſtalt eines Kriegs-Heers/ oder etlicher Reuter-Squadronen/ zu wege bringen können. Dergleichen ich/ in meiner Jugend/ unterſchiedliche Exempel/ ſo in dem dreyſſig-jährigen

---

(a) 2. Reg. 7.

gen Teutſchen Kriege/ ſo wol unter der Keyſerlichen/ als Schwediſchen Armee/ vorgegangen/ glaubwürdig habe erzehlen hören.

Unter Königs Guſtavi Adolphi Reuterey/ ſoll ein gewiſſer Officirer/wann er ſich/auf Parthey-Gängen/gegen einer ſtärckeren Parthey/zu ſchwach befunden/ gleich ein paar Squadronen mehr/ oder wol ein gantzes Regiment/ dem Feinde ins Geſicht/ und ihn dadurch in die Flucht gebracht/ bisweilen auch wol etliche/ die ſonſt an Mannſchafft ihm überlegen geweſt/ mit ſehr wenig natürlichen Soldaten/ in Begleitung vieler unnatürlichen/ aus dem Quartier geſchlagen und verjagt haben. Und auff Keyſerlicher Seiten/ hat der/ damals ſehr berüchtigte/ Immer-nüchtern/ mit eben dergleichen Stücklein/ den Schweden manchen glücklichen Streich beygebracht/ und trefliche Beuten gemacht; aber endlich/ von dem Meiſter ſolcher Kunſt/ ſich verlaſſen befunden/ und in ſolcher verdammlichen Sünde/ unter der Scheuren-Ritter/ und Flegel-Fechter/ nemlich der Bauren/ ihren Knüttein/ Aexten/ und Wagen-Stangen/ die ihm den gefrornen Leib mürbe geklopfft/ ſeinen unſeligen Geiſt auffgeben müſſen/ und kein ſolches Glück zuletzt noch gehabt/ wie die zween erfahrne Kriegsmänner/von welchen Scherertzius ſchreibt/ daß ſie/ bey ſeiner Zeit/aus ſolcher Mord-Gruben deß Teufels/ durch GOttes Barmhertzigkeit/ endlich noch heraus gezogen/ und errettet worden.

Dieſe zween hatten ſich/ allbereit/ eine lange Zeit/ mit ſolcher Teufels-Kunſt/ im Kriege/ beholffen/ auch viel Andre dazu gleichfalls verleitet/ und/ unter andren Stücklein/ gantze Compagnien/ oder

Squadronen von Reutern/ durch Geſpenſter/ den Bauren/ vorgeſtellt/ wann ſie Luſt gewonnen/ ein Dorff auszuplündern. Endlich hat GOtt dieſen verblendeten Teufels-Sclaven / unter Anhörung ſeines Worts/das Hertz gerührt/daß ſie den Greuel ſolcher Händel in Betrachtung gezogen/ und in ihrem Alter/ bey dem Miniſterio ( oder Dienern der Kirchen ) ſich demütig angegeben/ und mit Bewilligung deß Raths daſelbſt/ etliche Muſter ihrer Teuffels-Poſſen daher gemacht/hernach offendliche Kirchen-Buſſe gethan/ und ſeynd alſo/ aus deß Satans Banden/ gnädiglich erledigt worden. (a)

Eben deß Tages/ als obbemeldter Schwediſcher König/ Guſtavus Adolphus/ in der Haupt-Schlacht vor Lützen/ in Sachſen/ geblieben / ſeynd ein paar Männer/ in der Nacht vorher/ mit einander auff der Reiſe geweſt/ als ihnen/ nicht weit von dem Uplandiſchem Dorff Rasbokil, mitten auff einer Wieſen / die bey der Kirchen ſelbiges Dorffs ligt/ plötzlich ein ſchreckliches Getöß ſtreitender Kriegsleute zu Ohren geflogen. Dabey ließ ſich ſo mancherley Geſchrey ſolcher Leute/ die einander reſolut zu fechten anfriſchen/ oder auffeinander zuſchmeiſſen/ oder fliehen/ oder den fliehenden nachſetzen/ imgleichen ſo mancher Donner deß blitzenden Geſchützes/ hören/ daß ſie/ vor übermachter Furcht/ und Beſtürtzung/ nicht wuſſten/ wohin ſie ſich wenden ſollten. Und ob ſie gleich/ in der finſtern Nacht/ mit ihren Augen/ nichts ſo eigentlich unterſcheiden kunnten: bildeten ſie ſich doch nicht anders ein/ als ihr Untergang wäre nicht weit/ und

daß ſie denen miteinander treffenden alle Augenblick müſſten in die Hände fallen. Endlich ſeynd ſie doch davon geſtrichen/ und in die nechſte Nachbarſchafft entloffen: da ſie/ in äuſſerſtem Schrecken/ deß lieben Tages mit Verlangen erwarteten/ und/ weil/ nach Anbrechung deſſelben/ ſich/ in denſelben Feldern/ nichts dergleichen ereignete/ wovon ein ſolches Getümmel hette entſtehen können/ nunmehr genugſam verſtunden/ daß es ein geſpenſtiſcher Lärmen müſſte geweſt ſeyn.

---

(a) Scherertzius de Spectris, in fine Admonitionis decimæ lit. J.

Nicht lange hernach/ kam die Zeitung in Schweden ein/ daß die Schwediſche Armade zwar ein Haupt-Treffen erfochten; aber dabey ihren König eingebüſſt hette. (*a*)

Im Jenner deß Jahrs 1565/ wurden/ auff den Bergen in Languedoc/ viel ſeltſame Geſpenſter geſehn: Welche/ in groſſer Anzahl wie Feuer-Flammen/ erſchienen/ und allzumal ſonder Köpffe/ ſich mit abentheuerlichem verkehren/ wenden/ und ſpringen/ heftig gegeneinander ſchlugen (*b*) Wiewol ich zweifle/ ob ſolches ein rechtes Geſpenſt/ und nicht vielmehr ein natürliches Irrlicht/ geweſt. Denn die Irrwiſche werden nicht ſelten/ von den vorbey reiſenden/ für feurige Männer angeſehn/ und ſpringen bald zuſammen/ bald vonſammen. Doch treibt der Teufel bißweilen auch ſein Spiel damit: wie/ an einem andren Ort/ allhie beſchrieben wird.

Zu Riga/ in Liefland/ erhub ſich daſelbſt eins-

---

(*a*) Scheferus in Memorabilibus Sueticæ Gentis p. m. 12.

(*b*) Franckf. Herbſt-Relat. von An. 1665/ am 74ten Blat.

Welcher die Sünde / Tod / Gefecht und
Wunden /
Erſtlich erfunden.
Dieſer will Kirchen / Häuſer / nebenſt
Städten /
GOttes Geſetze ſamtlich untertretten:
Chriſtliche Sitten ſuchet er zu kürtzen /
Kürtzen und ſtürtzen.

Greifft GOtt ihm denn endlich / in den Zügel / durch Wegräumung blutgieriger Ahitophels- und Hamans-Geſellen / und Verleihung kluger / gewiſſenhaffter / ſanfftmütiger Rähte; durch welche Er das Hertz der Könige und Fürſten / von Vergieſſung unſchüldiges Chriſten-Bluts / und Verfolgung der Glaubens-Bekenner / ablencket: ſo richtet er / durch Ehr- und Herrſchſucht / unter chriſtlichen Potentaten / eine Blutſtürtzung an: damit die Erde dennoch / auf allerhand andre Weiſe und Wege / mit Chriſten-Blut überſchwemmt / und die Hölle / an ruchloſen Leuten / deſto reicher werde.

Auf daß nun die Menſchen deutlich erkennen mögen / daß dieſer Mord-Engel / bey ſo unnöthigen Kriegen / ein falſcher Geiſt / in derjenigen Staats- oder Kriegs-Rähte Munde / ſey / die ihre Herren / mit ihrem böſen Raht / wie eine / von Bosheit ſchwellende / Otter mit ihrem Gifft / anblaſen: verhengt der höchſte GOtt / daß ſolches der böſe Feind ſelbſt bißweilen / durch ein geſpenſtiſches Weſen / oder auf andre nachdenckliche Weiſe / gar mercklich blicken läſſt.

Dahin kann auch dieſe Frantzöſiſche Begebenheit gerechnet werden/ welche in der Normandie ehedeſſen ſich zugetragen.

Es hatten der König von Franckreich und Engelland/ eine perſönliche Zuſammenkunfft daſelbſt beſtimmt; kamen auch würcklich zuſammen/ in einer alten Kapell/ und beſprachen ſich miteinander/ gar höf- und freundlich: alſo/ daß man die beſte Hoffnung hatte/ es würde hiedurch der Krieg ein Loch kriegen/ und der/ auf folgenden Tag beſtimmte/ Friedens-Schluß glücklich vor ſich gehen.

Aber was geſchicht? Indem beyde Potentaten/ in ſo leutſeliger Unterredung/ begriffen/ und der Handel zwiſchen ihnen ſchon ſo gut/ als beygelegt: kommt eine ungeheure groſſe Schlange/ aus einem Loch ſelbiger alten Kapellen/ hervor/ fängt an zu ziſchen/ und wendet ſich gegen beyde Könige. Dieſe ziehen von Leder/ um ſich/ für dem erboſſtem Ungeziefer/ zu ſchützen. Doch traut Keiner dem Andren mehr; ſondern ſpringen Beyde/ mit bloſſem Degen/ zur Kapellen/ hinaus.

Die Trabanten/ ſo nicht wiſſen/ was es bedeute/ reiſſen gleichfalls/ zu beyden Seiten/ das Eiſen aus der Scheide/ und ſtellet ſich jedwede Parthey um ihren König; gleich als ſollte es/ auf ein Gefecht/ loß gehen.

Diß geſchahe/ im Angeſichte beyder/ gegeneinander ſtehenden/ Armeen. Welche da ſie/ von fernen/ erblickten/ daß beyde Könige/ ſamt ihren Leuten/ gegeneinander blanck ſtünden/ alſofort einander angriffen. Die Könige lieffen zu/ und wehreten/ nach aller Möglichkeit/ ab; aber vergeblich: der Mißverſtand nahm es anders auf/ nemlich für eine Ermahnung/ zum tapffren Gefechte. Alſo geriethen ſie hefftig aneinander/ und thaten eine grauſame Schlacht zuſammen/ mit ſolcher Verbitterung/ als hetten ſie/ an ſtat Bluts/ lauter Galle in ſich. Das Treffen währte/ biß in die finſtre Nacht; und blieben/ zu beyden Seiten/ viel tauſend auf dem Platze.

Hieran kunnte man nachmals erkennen/ daß der hölliſche Friedens-Stöhrer das Friedens-Geſpräch/ durch die groſſe Schlange/ zerriſſen; indem er entweder ſelbſt/ unter der Geſtalt einer Schlangen/ erſchienen/ oder eine natürliche Schlange/ zum Loch hervor getrieben: damit die Könige darüber erſchrecken/ und zum Degen greiffen/ auch folgends ihre Kriegsheere/ zu einem Treffen/ verleitet werden mögten.

Im Anfange der Regierung Keyſers Conradi/ deß Dritten/ lebte ein gottsfürchtiger Lehrer und eyfriger Heiden-Bekehrer/ Namens Vicelinus, in Wagria, und zwar fürnemlich zu- und um Lübeck/ herum: welcher/ ſo wol bey dem vorigen Keyſer/ Lothario/ als hernach auch bey andren groſſen Herren/ eine ernſtliche Anſtalt auswirckte/ vermittelſt welcher die unglaubige Sclavi mögten/ zum Chriſtlichen Glauben/ befordert werden.

Durch dieſes chriſt-eyfrigen Prieſters gläubiges Gebet/ ſeynd nicht wenig Krancken geheilet/ und unterſchiedliche/ vom böſen Geiſt beſeſſene/ ſolches ihres verdammten Beſitzers ledig worden.

Man brachte aber / unter andren / einsmals eine Jungfrau / mit Namen / Ymme, zu ihm / welche der böſe Feind gar übel plagte. Demſelben ſetzte er hart zu / mit ernſtlicher Frage / Warum er / als ein unreiner Geiſt / ſich unterſtanden hette / in dieſe reine Jungfrau / die doch ein Gefäß und Tempel deß Heiligen Geiſtes wäre / zu fahren? Worauf der Geiſt / mit vernehmlicher Stimme / antwortete: **Darum hab ichs gethan / weil ſie mich nun / zum dritten Mal / offendirt und beleidigt hat.**

Womit (fragt er wiederum) hat ſie dich dann beleidigt?

**Damit** (ſagte der Teufel) **daß ſie mich in meinem Geſchäffte verhindert hat. Ich habe zweymal etliche Diebe abgefertigt / in ein Haus zu brechen: da ſaß ſie am Feuer-Heerd / machte gleich ein Geſchrey / und ſchreckte ſie zurück. Und jetzt / da ich / unſers Fürſten wegen / eine Geſandſchafft in Dennemarck zu verrichten hatte / fand ich ſie unterwegens / meinem Vorhaben verhinderlich. Weßwegen ich / weil ſie mir nun / zum dritten Mal / einen Anſtoß gemacht / beſchloſſen / mich an ihr zu rächen / und zu ihr hinein gerollet bin.**

Als aber Vicelinus viel Beſchwerungen wider ihn häuffte; ſprach er: **Was treibſt du mich viel? da ich doch ohne dem bereit bin freywillig auszufahren? Denn jetzo werde ich bald nach dem nechſten Städtlein** (*) **wandern/**

---

(*) Beym Helmoldo ſteht zwar villa: aber weil er nachmals dafür oppidum ſetzt; habe ichs ein Städtlein geteutſcht.

dern/ und meine Kameraden beſuchen/ die ſich allda heimlich aufhalten. Denn das habe ich in Befehl/ zu thun/ ehe dann ich nach Dennemarck reiſe.

Vicelinus fragte: Wie iſt dein Nam? Und wer ſeynd deine Geſellen? Und bey was für Leuten halten ſie ſich auf?

Er ſprach: Ich heiſſe Rufinus. Meiner Kameraden aber/ nach welchen du fragſt/ ſeynd allhie zween; einer/ beym Rotheſto; der andre/ bey einem Weibe eben in dieſer Stadt. Dieſelbigen will ich heut beſuchen. Morgen/ ehe dann die Kirche den erſten Glocken-Streich geben läſſt/ werde ich wieder anhero kommen/ Abſchied zu nehmen/ und alsdann nach Dennemarck gehen.

Diß geſagt/ iſt er von ihr gewichen/ und die Jungfrau/ von ihrer Plage/ zur Ruhe gelangt. Vicelinus befahl/ man ſollte ſie/ mit Speiſe und Tranck/ laben/ und morgen frühe/ vor ein Uhr/ wiederum zur Kirchen führen: Welches auch alſo ins Werck geſtellet ward.

Indem aber die Eltern ſie/ folgenden Morgens/ hinbegleiteten zur Kirchen/ fing der Geiſt an/ ehe dann ſie die Kirchthür-Schwellen betraten/ und als eben der erſte Glocken-Streich geſchehn ſollte/ ſie wiederum zu plagen. Aber dieſer gute Hirt/ Vicelinus, hörte nicht auf/ ihn zu beſtreiten/ biß er/ durch die Macht und Krafft deß über ihn herrſchenden groſſen GOttes/ getrieben ward (wie der alte Chroniſt/ Helmoldus, redet) zu weichen/ und von ihr ausfuhr.

Was er aber / von dem Rotheſto, vorher gemeldet hatte/ das erfolgte alſo würcklich / und erſchrecklich. Denn derſelbe ward/ bald hierauf/ von dem böſen Feinde/ beſeſſen / und erhing ſich ſelbſten. So erhub ſich gleichfalls/ in Dennemarck / eine grauſame Verwirrung/ nachdem der König Erich erwürgt war: alſo/ daß man augenſcheinlich ſpühren kunnte/ es müſſte ein gewaltiger Teufel dahin gekommen ſeyn / ſelbiges Königreich zu verunruhigen / und den Leuten groſſe Drangſalen zu erwecken. Um welcher letzten Begebenheit willen / wir die Erzehlung/ von der beſeſſenen Jungfrauen / mit beygefügt haben: um dadurch zu zeigen/ wie die abgeſagte Feinde menſchliches Geſchlechts / die leidige Teufel/ ſelbſt bekennen/ ja ſich damit rühmen/ und groß dabey duncken laſſen/ daß ſie/ zu den Kriegs-Empörungen/ Rebellionen / und andren Plagen der Chriſten/ Raht und That geben.

Es beſchreibt aber dieſe Geſchicht vorgenannter Helmoldus, im erſten Buch ſeiner Sclaven-Chronic/ am 55 Capittel. (a)

Daraus hetten die Kriegs-Stats-und ungewiſſenhaffte Gewiſſens-Rähte hoher Häupter zu mercken / wem ſie den beſten Dienſt thun/ und wer ihnen die Zunge regiere/ wann ſie ihren Königen/ oder Fürſten / zu unnöthiger Vergeudung deß Chriſten-Bluts / oder auch zu tyranniſcher Verfolgung / rahten; nemlich dem grauſamen Mord-Geiſt: der / an jenem hohen / groſſen / offenbaren / und ſchrecklichem Gericht / ihnen weiſen und bekennen wird/ weß Geiſtes Kinder und Diener ſie hie geweſt. Alsdann muß der Anſtrich und Verniß ihres gleiſſenden Vorwands weichen/ und die Blöſſe ihrer ſchändlichen Heucheley/ für dem Sonnen-Strahl der Warheit/ſich ſchämen/wann GOtt wird ans Licht bringen/ was im Finſtern verborgen war.

---

(a) pag. m. 132. ſeq.

Daß der Satan/ zu Blut-Bädern/ Luſt habe/ und/ durch ſein Eingeben/ dieſelbe anrichte/ wird uns folgende Abentheuer beſtetigen.

Svercher, der Dritte deß Namens/ König der Schweden und Gothen/ wollte/ als er/ nach Abſterben Königs Canuti, zur Kron erhaben war/ den Tod ſeines Vaters/ Königs Caroli deß VII, welchen Canutus hatte umbringen laſſen/ an deſſen Kindern nicht ungerochen laſſen/ und kunnte nicht ruhen/ bevor er einen Theil derſelben/ mit dem kalten Eiſen/ aufgeräumt/ den übrigen/ nach Einziehung der Güter/ in die Acht erklährt hette: in Meynung/ ſich/ und ſeine Famili/ deſto beſſer deß Reichs zu verſichern. Welches doch viel gewiſſer/ durch Clementz und Güte/ weder durch Tyranney/ geſchehn können. Denn durch dieſes ſcharffe/ und unbillige Verfahren lud er deß Volcks/ ſonderlich der Upländer/ Haß auf ſich/ als die der Famili deß H. Erici (deſſen Sohn König Canutus geweſt) ſehr günſtig waren/ und entſtund endlich gar ein einheimiſcher Krieg daraus. Denn Einer von den Vertriebenen/ Namens Erich/ kehrte/ aus Norwegen/ da er zwey Jahre/ als ein Exulant/ ſich aufgehalten/ in ſein Vaterland; erregte das/ gegen ihm wol-gefliſſene/ Volck/ wider den König Svercher, und brachte eine groſſe Macht auf.

Olaus, Biſchoff zu Upſal/ hette gern Unglück und Blut verhütet; rieth derhalben/ als ein Engel deß Friedens/dem Könige/Er ſollte vielmehr/durch gütlichen Vergleich/weder durch einen oder andren mißlichen Streich/dem Kriege ein Loch machen/ und deß bürgerlichen Bluts ſchonen: er verdiente aber/ für ſolchen treu-meynenden Raht/ keinen Danck/ ſondern Undanck. Wie dann gemeinlich/ wann GOtt ſtraffen will/ guter Raht unwerth iſt: weßwegen auch die Verſtändigen es/ für eine Anzeigung deß obhandenen Unglücks/ achteten/ daß der König ſolchen nicht annehmen wollte.

Indem nun ſolche Kriegs-Wolcken aufſtiegen/ und das Königliche Schwert der Scheiden überdrüſſig war; geſchahe es/ daß in Norwegen/ Einer/ um die Abend-Zeit/ zu einem Hufſchmied kam/ der Tor Vot hieß/und auf dem Norwegiſchem Vor-Gebirge/ Fisle, wohnte. Denſelben erſuchte der Fremde/ um Herberge/ und daß man ihm ſein Pferd beſchlagen mögte. Welches der Schmied verwilligte. Und ob gleich die Eiſen gröſſer ſchienen/ als der Huf deß Roſſes: fand ſichs doch/ beym Anlegen/ daß ſie gantz gerecht und gemäß dazu.

Der Schmied fragte hernach ungefähr: Wo er/ die vorige Nacht geweſt? Er antwortete: In Medeldal/ und zwar meiſtens in dem nördlichen/ bey Tilemarck. Und als Jener wiederum fragte/ Wo er dann/in der vorgeſtrigen Nacht/ übernachtet hette? ſagte er: Im Riefylcher Jardal.

Da hub der Schmied an/ überlaut zu lachen/ und ſagte: Nun! das iſt eine ziemliche! Du kannſt/ wie ich ſpühre/ tapffer ſchneiden! Denn dieſer Weg iſt viel zu weit/ und die Oerter ſind viel ferner voneinander entſeſſen/ als/ daß man ſie/ in ſo kurtzer Zeit/ überreiſen ſollte.

Der Schmied fuhr hiernechſt noch weiter fort/ zu fragen; Wer er wäre? von wannen? und wo er hin gedächte? Er gab hierauf zur Antwort: Ich bin/ aus dieſer Nord-Gegend/ daher gekommen/ und habe lange/ in dem See-Kriege/ gewandelt. Jetzt gedencke ich in Schweden/ und will mich/ eine Zeitlang/ dieſes Pferds gebrauchen. Mein Nam iſt Oden. (Oden aber/ oder Odin/ hieſſen die Norweger/ vor Alters/ ein Geſpenſt/ das den Leuten viel Händel zu machen pflegte/ ſonderlich da ſie noch Heiden waren/ und den Odinum etwan für einen ſchädlichen Abgott hielten) Wo du mir nicht glaubſt; ſo ſchaue nur zu/ was mein Pferd für Schritte thue.

**Gleich damit ſetzte er/ mit dem Pferde/ über einen Zaun/ der ſieben Elen hoch war; fuhr folgends gar ſchnell in die Höhe/ und verſchwand.**

Dieſer ſchnelle Reuter iſt ohne Zweifel deß Königs Svercheri unwiſſendlich-geheimer Kriegs-Raht/ oder Director deß damaligen Kriegs-Raths/ geweſt/ auf deſſen Einblaſen/ er ſeine Sache nicht auf gütlichen Vertrag/ ſondern auf den ungewiſſen Schwert-Streich/ gegründet: angemerckt es/ vier Tage hernach/ zu einer blutigen

Schlacht / gekommen / die dem König Svercher mißlungen. Denn ob er gleich / mit Volck / gnug verſehn / dazu / von dem Dennemärckiſchen Könige / Waldemar / mit ſechszehen tauſend Mann verſtärckt war: lag er / im Treffen / dennoch unten / und ward auffs Haupt geſchlagen. Nachdem er ſich wiederum erholt / erneuerte er / über zwey Jahre hernach / den Krieg / und wagte noch eine Schlacht: darinn er ſelber / ſamt ſeinem Feldherrn / und vielen andren von der Ritterſchafft / ums Leben kam. (a)

Ein dergleichen Odinus iſt ohne Zweifel / vor etlichen Jahren / in Franckreich eingekehrt / und hat nicht allein daſelbſt dem Kriegs-Raht fleiſſig beygewohnt / ſondern auch bishero die Mord-Fackeln / oder den grauſamen Mordbrand / angegeben / womit dieſe / ſonſt in der Chriſtenheit vordem berühmte und gewaltige / Nation / nicht allein die verbrannte Städte / Flecken / und Dörffer / ſondern auch zugleich ihre eigene Reputation / in die Aſche geſetzt.

⁂

---

(a) Loccenius lib. 3. Hiſtoriæ Suecanæ in Sverchero III. p. 85. ſeq.

## [illegible] IV.

## [illegible] penſtiſche Kriegs- [illegible] ümmel.

[illegible] us Paracelſus iſt / in der Artze- [illegible] Kurirung deß Leibes / offt vortreff- [illegible] ein ungemein-glücklicher Medi- [illegible] deß Gemüts und der Seelen / wo- [illegible] Schrifften hin und wieder viel mit [illegible] / hingegen ein ungeſchickter Artzt ge- [illegible] mit Lehr und Beyſpiel: wie dieſelbe ge- [illegible] / die ſeine Schrifften nicht obenhin ge- [illegible] aber es / ſo viel die Glaubens- und Lebens- [illegible] keit angeht / wol redlich mit ihm geheiſſen / [illegible] hilff dir ſelber!

Gleichwol trifft man / unter mancherley Unkraut deß Irrthums / und Aberglaubens / nicht ſelten auch / in ſeinen Büchern / gleichwie in einem verwildertem und übel-gewartetem Garten / jemaln doch auch einige wolriechende Blumen / an; davon aber die übel riechende ſelten fern bleiben. Er ſetzt / ſag' ich / bißweilen einige gute Belehr- und Erinnerungen; über wenig Zeilen aber hernach / gemeinlich auch etliche irrige dazu. Daß alſo die Schrifften dieſes Weltberühmten Manns / (der auch ſonſt / in der Gold-Kunſt / nebſt der Feder / die groſſe Scheeren ziemlich gebraucht) einem trüben Wein / ſo voller Hefen iſt / gantz ähnlich.

Für ein ſolches Gemiſch der Warheit und Irrthums / kann auch angeſehn werden das Urtheil / welches er / von dem Umgehen der Verſtorbenen /

und von den Vorzeichen bevorſtehender Kriegs-Empörungen/ fellet: dergleichen ſich/ in dieſen ſeinen Worten entdeckt.

Wo die Rumpel-Geiſter gehen/ und ein Kriegs-Geſchrey gehört wird; da iſt groſſes Blut-Vergieſſen obhanden. Deß freuen ſich die Teufel/ lachen und ſpielen einige Zeit vorher/ davon/ als wollten ſie ſprechen: Wir haben da ein gewiſſes Spiel! Sehe ein Jeglicher auff ſich ſelbſt/ wer da præfigurirt wird; daß er ſich beſſere/ und leide die Buſſe. Und ihr Klöſter/ ſo vorhin gewiſſe Zeichen habet/ erfreut euch deſſen nicht: es ſeynd klägliche Zeichen. Solches ermeſſet/ aus eurem Leben/ das ihr führet.

Dieſe Vermahnung iſt gut/ und nicht zu verwerffen: Aber Nachgeſetztes/ ſo er gleich hinan geklecht/ das hinckt gleichſam mit einem Fuß/ nemlich an dem einem Gliede dieſer Rede: Dann es müſſen alle Dinge wieder vergolten/ und hinwieder/ mit auffgehäuffter Maſſe/ gemeſſen werden: alsdann ſo geſchicht der Eingang zum Reich GOttes/ und davor (oder eher) nicht. Darauf verſtehet das Klopffen der Todten/ allein zu vergleichen ihr ubels gegen dem Nechſten. (a) Das iſt; wie ichs begreiffe/ das Klopffen der Todten geſchicht dieſer Meynung/ daß man dasjenige/ ſo ſie ihrem Nechſten/ bey Leben zu kurtz gethan/ wiederum ſolle erſetzen.

Daß Niemand/ wann er ſeinem Neben-

---

(a) Theophraſt. Paracelſ. in libro Philoſophiæ de Animabus Mortuorum.

Chriſten wiſſendlich Ubels zugefügt/ oder e
entwendet/ bevor er ſolches/ ſo viel möglich/
derum vergütet und erſtattet hat/ ins Reich
tes komme/ iſt gewiß: wann es verſtanden w
von der Erſtattung/ ſo bey Leben geſchicht.
aber/ nach dem Tode/ der Seelen kein Eingan
Reich GOttes zugeſtanden werde/ bevor alles
gehäuffter Maſſe/ wiederum gemeſſen wor
ſtelle ich an ſeinen Ort: ſorge aber/ derjenige/
mutwilligen Sünden und wiſſendlicher Au
ſtung ungerechten Guts/ abſtirbt/ werde das
geſicht GOttes/ in Ewigkeit wol nicht ſchauen
mag gleich/ nach ſeinem Tode/ Jemand der
nigen/ das Genommene wieder geben/ oder n
wiewol auch dieſer eben ſo wol ſich befleckt/
wiſſendlich ein unrechtes Gut behält/ und nicht
dem Erb-Gut ausmuſtert/ daß es wiederum an
nen rechten Herrn gelange/ dem es entzogen
den. Denn GOtt ſihet fürnemlich nach dem
tzen deß Abſterbenden. Wann darinn der
Fürſatz noch ſteckt/ das Entwendete nicht wiede
geben: ſo kommt die Seele/ vor Gottes Ger
wie eine Diebinn/ und hat ihr Urtheil/ als eine
binn/ zu gewarten. Ob ihrs aber/ wann
Erbe das Entfrembdete ſeinem rechtmäſſigẽ H
wieder zueignet/ künfftig/ an jenem groſſen offen
ren Gerichts-Tage/ etwas erträglicher deßw
ergehen werde/ wird uns ſolcher Gerichts-
ſelbſt offenbaren. Wann Einer/ im Diebſtall
griffen iſt; ſo ſchilt ihn das weltliche Ger
gleichwol einen Dieb: obgleich alles Geſtohle
durch ſeine Eltern/ oder Freunde/ bezahlt wü
Denn das Recht iſt dennoch gebrochen.

Wir ſetzen aber dieſes hiemit auf die Seiten / was Theophraſtus von den klopffenden Geiſtern der Todten / hat hinangehenckt; und ziehen zu weiterer Betrachtung das Vorderſte / welches er / von den Krieg-weiſſagenden Rumpel-Geiſtern / und Krieg-deutendem Geſchrey / ſagt. Daß ſolches kein falſcher Wahn / noch Einbildung / ſey / wird / durch mancherley Begebenheiten / beglaubt.

Im Weinmonat 1608ten Jahrs / lieſſen ſich / im Lande Angouleſme in Franckreich / bey liechtem Tage / am Himmel / viel kleine Wölcklein ſehen: welche hernach auf die Erde fielen / und zu einer Menge Kriegs-Volcks / ſich formirten / welches man ungefähr auf eine Armee von zwölfftauſend Mann / ſchätzte. Die Perſonen ſolcher Mannſchafft hatten eine ſchöne und gerade Länge / Waffen / blaue Fähnlein / Trum̃elſchläger / und ihren eignen Feld-Hauptmann; zogen gar ordentlich / gleich einem marſchirendem Kriegs-Heer / daher: weßwegen die Leute / in der Nachbarſchafft / flohen / ihre beſte Sachen zuſammen rafften / und hinweg fleheten. Da ſie nun / zu einem groſſen Walde kamen / fingen ſie gewaltig an zu ſchieſſen; und verſchwanden darauf alſofort / nachdem ſie ihren Heerzug / um 1 Uhr nach Mittage angefangen / und / biß fünff gegen Abend / fortgeſetzt: da ſich Alles / im Augenblick / verlohren. (a)

Dergleichen Geſpenſtiſches Kriegs-Heer hat / wie man / bey dem Polniſchen Biſchoff und Geſchicht-Verfaſſer / Cromero / lieſet / eins Mals

---

(a) Meteranus im 23ſten Buch ſeiner Niderländiſchen Geſchichte.

Digitized

die Polen verführet / und in Niderlage gebre
Denn als Ladislaus / ein Schloß in Pommern
lagert hatte; erblickten die Schildwachten / zu
terſchiedlichen Malen / viel Kriegs-Hauffen:
wegen die Polen endlich / in Meynung / es we
rechte natürliche Regimenter / denſelben entg
ruckten. Inzwiſchen aber fielen die Beläg
heraus / verbrannten den Polen ihre Hütten
Lager-Zelte / nöthigten auch dieſelbe damit / w
obhandenen Winters / unverrichteter Sachen
zuziehen.

Ob aber ſolchs Fürſtellungen / von guten /
böſen Engeln / geſchehen / kan man nicht alle
wiſſen. Vermuthlich läſſt es GOtt / wann er
Nothleidende dadurch erretten / oder auch die F
men warnen will / bißweilen durch gute Engel /
richten. Als wie Er dort die Syrer ein Geſch
hören ließ / von Roſſen / Wagen / und groſſer He
Krafft (a) Welches Geſchrey / ohne Zweifel /
guten Engeln / erweckt worden. Jedoch kan
eben ſo wol zulaſſen / daß die böſe Engel denen
rannen und Gottloſen / von welchen die ſchwäch
und gerechtere Parthey überzogen / oder beſtri
wird / auf dergleichen Art / einen Schrecken einj
der ſie / mit Spott / Schande / und Verluſt / plöt
zuruck treibe.

Nicht ſelten gibt es auch wol / unter den
meen oder Beſatzungen / ſolche Künſtler / welche
ſchwinde die Geſtalt eines Kriegs-Heers / ode
licher-Reuter-Squadronen / zu wege brin
können. Dergleichen ich / in meiner Juge
unterſchiedliche Exempel / ſo in dem dreyſſig-jä

---

(a) 2. Reg. 7.

gen Teutſchen Kriege/ ſo wol unter der Keyſerlichen/ als Schwediſchen Armee/ vorgegangen/ glaubwürdig habe erzehlen hören.

Unter Königs Guſtavi Adolphi Reuterey/ ſoll ein gewiſſer Officirer/ wann er ſich/ auf Parthey-Gängen/ gegen einer ſtärckeren Parthey/ zu ſchwach befunden/ gleich ein paar Squadronen mehr/ oder wol ein gantzes Regiment/ dem Feinde ins Geſicht/ und ihn dadurch in die Flucht gebracht/ bisweilen auch wol etliche/ die ſonſt an Mannſchafft ihm überlegen geweſt/ mit ſehr wenig natürlichen Soldaten/ in Begleitung vieler unnatürlichen/ aus dem Quartier geſchlagen und verjagt haben. Und auff Keyſerlicher Seiten/ hat der/ damals ſehr berüchtigte/ Immer-nüchtern/ mit eben dergleichen Stücklein/ den Schweden manchen glücklichen Streich beygebracht/ und trefliche Beuten gemacht; aber endlich/ von dem Meiſter ſolcher Kunſt/ ſich verlaſſen befunden/ und in ſolcher verdammlichen Sünde/ unter der Scheuren-Ritter/ und Flegel-Fechter/ nemlich der Bauren/ ihren Knütteln/ Aexten/ und Wagen-Stangen/ die ihm den gefrornen Leib mürbe geklopfft/ ſeinen unſeligen Geiſt auffgeben müſſen/ und kein ſolches Glück zuletzt noch gehabt/ wie die zween erfahrne Kriegsmänner/ von welchen Scherertzius ſchreibt/ daß ſie/ bey ſeiner Zeit/ aus ſolcher Mord-Gruben deß Teufels/ durch GOttes Barmhertzigkeit/ endlich noch heraus gezogen/ und errettet worden.

Dieſe zween hatten ſich/ allbereit/ eine lange Zeit/ mit ſolcher Teufels-Kunſt/ im Kriege/ beholffen/ auch viel Andre dazu gleichfalls verleitet/ und/ unter andren Stücklein/ gantze Compagnien/ oder

Squadronen von Reutern/ durch Geſpenſter/
Bauren/ vorgeſtellt/ wann ſie Luſt gewonnen/
Dorff auszuplündern. Endlich hat GOtt di
verblendeten Teufels-Sclaven / unter Anhör
ſeines Worts/ das Hertz gerührt/ daß ſie den Gr
ſolcher Händel in Betrachtung gezogen/ und in
rem Alter/ bey dem Miniſterio ( oder Dienern
Kirchen ) ſich demütig angegeben/ und mit Be
ligung deß Raths daſelbſt/ etliche Muſter i
Teuffels-Poſſen daher gemacht/ hernach offendl
Kirchen-Buſſe gethan / und ſeynd alſo / aus
Satans Banden/ gnädiglich erledigt worden.

Eben deß Tages/ als obbemeldter Sch
diſcher König/ Guſtavus Adolphus/ in der Hau
Schlacht vor Lützen/ in Sachſen/ geblieben / ſe
ein paar Männer/ in der Nacht vorher/ mit ein
der auff der Reiſe geweſt/ als ihnen/ nicht weit
dem Uplandiſchem Dorff Rasbokil, mitten auff
ner Wieſen / die bey der Kirchen ſelbiges Do
ligt/ plötzlich ein ſchreckliches Getöß ſtreiten
Kriegsleute zu Ohren geflogen. Dabey ließ
ſo mancherley Geſchrey ſolcher Leute/ die einan
reſolut zu fechten anfriſchen/ oder auffeinander
ſchmeiſſen/ oder fliehen/ oder den fliehenden nach
tzen/ imgleichen ſo mancher Donner deß blitzen
Geſchützes/ hören/ daß ſie/ vor übermachter Furc
und Beſtürtzung/ nicht wuſſten/ wohin ſie ſich w
den ſollten. Und ob ſie gleich/ in der finſt
Nacht/ mit ihren Augen/ nichts ſo eigentlich un
ſcheiden kunnten: bildeten ſie ſich doch nicht a
ders ein/ als ihr Untergang wäre nicht weit/ u

D

(a) Scherertzius de Spectris, in fine Admonitio
decimæ lit. J.

daß ſie denen miteinander treffenden alle Augenblick müſſten in die Hände fallen. Endlich ſeynd ſie doch davon geſtrichen/ und in die nechſte Nachbarſchafft entloffen: da ſie/ in äuſſerſtem Schrecken/ deß lieben Tages mit Verlangen erwarteten/ und/ weil/ nach Anbrechung deſſelben/ ſich/ in denſelben Feldern/ nichts dergleichen ereignete/ wovon ein ſolches Getümmel hette entſtehen können/ nunmehr genugſam verſtunden/ daß es ein geſpenſtiſcher Lärmen müſſte geweſt ſeyn.

Nicht lange hernach/ kam die Zeitung in Schweden ein/ daß die Schwediſche Armade zwar ein Haupt-Treffen erfochten; aber dabey ihren König eingebüſſt hette. (a)

Im Jenner deß Jahrs 1565/ wurden/ auff den Bergen in Languedoc/ viel ſeltſame Geſpenſter geſehn: Welche/ in groſſer Anzahl wie Feuer-Flammen/ erſchienen/ und allzumal ſonder Köpffe/ ſich mit abentheuerlichem verkehren/ wenden/ und ſpringen/ heftig gegeneinander ſchlugen (b) Wiewol ich zweifle/ ob ſolches ein rechtes Geſpenſt/ und nicht vielmehr ein natürliches Irrlicht/ geweſt. Denn die Irrwiſche werden nicht ſelten/ von den vorbey reiſenden/ für feurige Männer angeſehn/ und ſpringen bald zuſammen/ bald vonſammen. Doch treibt der Teufel bißweilen auch ſein Spiel damit: wie/ an einem andren Ort/ allhie beſchrieben wird.

Zu Riga/ in Liefland/ erhub ſich daſelbſt eins-

O v mals

---

(a) Scheferus in Memorabilibus Sueticæ Gentis p. m. 12.

(b) Franckf. Herbſt-Relat. von An. 1665/ am 74ten Blat.

Da hub der Schmied an/ überlaut zu lac
und ſagte: Nun! das iſt eine ziemliche!
kannſt/ wie ich ſpühre/ tapffer ſchneid
Denn dieſer Weg iſt viel zu weit/ und
Oerter ſind viel ferner voneinander en
ſen/ als/ daß man ſie/ in ſo kurtzer Zeit/ üb
reiſen ſollte.

Der Schmied fuhr hiernechſt noch w
fort/ zu fragen; Wer er wäre? von wann
und wo er hin gedächte? Er gab hierauf
Antwort: Ich bin/ aus dieſer Nord-Gege
daher gekommen/ und habe lange/ in d
See-Kriege/ gewandelt. Jetzt geden
ich in Schweden/ und will mich/ eine Ze
lang/ dieſes Pferds gebrauchen. Mein N
iſt Oden. (Oden aber/ oder Odin/ hieſſen
Norweger/ vor Alters/ ein Geſpenſt/ das
Leuten viel Händel zu machen pflegte/ ſonder
da ſie noch Heiden waren/ und den Odinum
wan für einen ſchädlichen Abgott hielten) Wo
mir nicht glaubſt; ſo ſchaue nur zu/ was m
Pferd für Schritte thue.

Gleich damit ſetzte er/ mit dem Pferde/ ü
einen Zaun/ der ſieben Elen hoch war; fuhr
gends gar ſchnell in die Höhe/ und verſchwan

Dieſer ſchnelle Reuter iſt ohne Zweifel
Königs Svercheri unwiſſendlich-geheimer Kri
Raht/ oder Director deß damaligen Kri
Raths/ geweſt/ auf deſſen Einblaſen/ er ſeine S
che nicht auf gütlichen Vertrag/ ſondern auf
ungewiſſen Schwert-Streich/ gegründet: a
merckt es/ vier Tage hernach/ zu einer bluti

Schlac

Schlacht / gekommen / die dem König Svercher mißlungen. Denn ob er gleich / mit Volck / gnug verſehn / dazu / von dem Dennemärckiſchen Könige / Waldemar / mit ſechszehen tauſend Mann verſtärckt war: lag er / im Treffen / dennoch unten / und ward auffs Haupt geſchlagen. Nachdem er ſich wiederum erholt / erneuerte er / über zwey Jahre hernach / den Krieg / und wagte noch eine Schlacht: darinn er ſelber / ſamt ſeinem Feldherrn / und vielen andren von der Ritterſchafft / ums Leben kam. (a)

Ein dergleichen Odinus iſt ohne Zweifel / vor etlichen Jahren / in Franckreich eingekehrt / und hat nicht allein daſelbſt dem Kriegs-Raht fleiſſig beygewohnt / ſondern auch bishero die Mord-Fackeln / oder den grauſamen Mordbrand / angegeben / womit dieſe / ſonſt in der Chriſtenheit vordem berühmte und gewaltige / Nation / nicht allein die verbrannte Städte / Flecken / und Dörffer / ſondern auch zugleich ihre eigene Reputation / in die Aſche geſetzt.

---

(a) Loccenius lib. 3. Hiſtoriæ Suecanæ in Sverchero III. p. 85. ſeq.

# XXIV.

# Das Geſpenſtiſche Kriegs-Getümmel.

Theophraſtus Paracelſus iſt/ in der Artzeney- und Kurirung deß Leibes/ offt vortrefflich/ und ein ungemein-glücklicher Medicus; in der Kuhr deß Gemüts und der Seelen/ wovon er ſeinen Schrifften hin und wieder viel mit eingeſtreuet/ hingegen ein ungeſchickter Artzt geweſt/ beydes mit Lehr und Beyſpiel: wie dieſelbe geſtehen müſſen/ die ſeine Schrifften nicht obenhin geleſen: daher es/ ſo viel die Glaubens- und Lebens-Richtigkeit angeht/ wol redlich mit ihm geheiſſen/ Artzt hilff dir ſelber!

Gleichwol trifft man/ unter mancherley Unkraut deß Irrthums/ und Aberglaubens/ nicht ſelten auch/ in ſeinen Büchern/ gleichwie in einem verwildertem und übel-gewartetem Garten/ jemaln doch auch einige wolriechende Blumen/ an; davon aber die übel riechende ſelten fern bleiben. Er ſetzt/ ſag' ich/ bißweilen einige gute Belehr- und Erinnerungen; über wenig Zeilen aber hernach/ gemeinlich auch etliche irrige dazu. Daß alſo die Schrifften dieſes Weltberühmten Manns/ (der auch ſonſt/ in der Gold-Kunſt/ nebſt der Feder/ die groſſe Scheeren ziemlich gebraucht) einem trüben Wein/ ſo voller Hefen iſt/ gantz ähnlich.

Für ein ſolches Gemiſch der Warheit und Irrthums/ kann auch angeſehn werden das Urtheil/ welches er/ von dem Umgehen der Verſtorbenen/

und von den Vorzeichen bevorſtehender Kriegs-Empörungen / fellet: dergleichen ſich / in dieſen ſeinen Worten entdeckt.

Wo die Rumpel-Geiſter gehen / und ein Kriegs-Geſchrey gehört wird; da iſt groſſes Blut-Vergieſſen obhanden. Deß freuen ſich die Teufel / lachen und ſpielen einige Zeit vorher / davon / als wollten ſie ſprechen: Wir haben da ein gewiſſes Spiel! Sehe ein Jeglicher auff ſich ſelbſt / wer da præfigurirt wird; daß er ſich beſſere / und leide die Buſſe. Und ihr Klöſter / ſo vorhin gewiſſe Zeichen habet / erfreut euch deſſen nicht: es ſeynd klägliche Zeichen. Solches ermeſſet / aus eurem Leben / das ihr führet.

Dieſe Vermahnung iſt gut / und nicht zu verwerffen: Aber Nachgeſetztes / ſo er gleich hinan gekleckt / das hinckt gleichſam mit einem Fuß / nemlich an dem einem Gliede dieſer Rede: Dann es müſſen alle Dinge wieder vergolten / und hinwieder / mit auffgehäuffter Maſſe / gemeſſen werden: alsdann ſo geſchicht der Eingang zum Reich GOttes / und davor (oder eher) nicht. Darauf verſtehet das Klopffen der Todten / allein zu vergleichen ihr Ubels gegen dem Nechſten. (a) Das iſt; wie ichs begreiffe / das Klopffen der Todten geſchicht dieſer Meynung / daß man dasjenige / ſo ſie ihrem Nechſten / bey Leben zu kurtz gethan / wiederum ſolle erſetzen.

Daß Niemand / wann er ſeinem Neben-

---

(a) Theophraſt. Paracelſ. in libro Philoſophiæ de Animabus Mortuorum.

Chriſten wiſſendlich Ubels zugefügt/ oder etwas entwendet/ bevor er ſolches/ ſo viel möglich/ wiederum vergütet und erſtattet hat/ ins Reich Gottes komme/ iſt gewiß: wann es verſtanden wird/ von der Erſtattung/ ſo bey Leben geſchicht. Daß aber/ nach dem Tode/ der Seelen kein Eingang ins Reich GOttes zugeſtanden werde/ bevor alles/ mit gehäuffter Maſſe/ wiederum gemeſſen worden; ſtelle ich an ſeinen Ort: ſorge aber/ derjenige/ ſo in mutwilligen Sünden und wiſſendlicher Auffhaltung ungerechten Guts/ abſtirbt/ werde das Angeſicht GOttes/ in Ewigkeit wol nicht ſchauen; es mag gleich/ nach ſeinem Tode/ Jemand der Seinigen/ das Genommene wieder geben/ oder nicht: wiewol auch dieſer eben ſo wol ſich befleckt/ ſo er wiſſendlich ein unrechtes Gut behält/ und nicht von dem Erb-Gut ausmuſtert/ daß es wiederum an ſeinen rechten Herrn gelange/ dem es entzogen worden. Denn GOtt ſihet fürnemlich nach dem Hertzen deß Abſterbenden. Wann darinn der böſe Fürſatz noch ſteckt/ das Entwendete nicht wiederzugeben: ſo kommt die Seele/ vor Gottes Gericht/ wie eine Diebinn/ und hat ihr Urtheil/ als eine Diebinn/ zu gewarten. Ob ihrs aber/ wann ihr Erbe das Entfrembdete ſeinem rechtmäſſigẽ Herrn wieder zueignet/ künfftig/ an jenem groſſen offenbaren Gerichts-Tage/ etwas erträglicher deßwegen ergehen werde/ wird uns ſolcher Gerichts-Tag ſelbſt offenbaren. Wann Einer/ im Diebſtall/ ergriffen iſt; ſo ſchilt ihn das weltliche Gericht gleichwol einen Dieb: ob gleich alles Geſtohlene/ durch ſeine Eltern/ oder Freunde/ bezahlt würde. Denn das Recht iſt dennoch gebrochen.

Wir ſetzen aber dieſes hiemit auf die Seiten / was Theophraſtus von den klopffenden Geiſtern der Todten / hat hinangehenckt; und ziehen zu weiterer Betrachtung das Vorderſte / welches er / von den Krieg-weiſſagenden Rumpel-Geiſtern / und Krieg-deutendem Geſchrey / ſagt. Daß ſolches kein falſcher Wahn / noch Einbildung / ſey / wird / durch mancherley Begebenheiten / beglaubt.

Im Weinmonat 1608ten Jahrs / lieſſen ſich / im Lande Angouleſme in Franckreich / bey liechtem Tage / am Himmel / viel kleine Wölcklein ſehen: welche hernach auf die Erde fielen / und zu einer Menge Kriegs-Volcks / ſich formirten / welches man ungefähr auf eine Armee von zwölfftauſend Mann / ſchätzte. Die Perſonen ſolcher Mannſchafft hatten eine ſchöne und gerade Länge / Waffen / blaue Fähnlein / Trum̄elſchläger / und ihren eignen Feld-Hauptmann; zogen gar ordentlich / gleich einem marſchirendem Kriegs-Heer / daher: weßwegen die Leute / in der Nachbarſchafft / flohen / ihre beſte Sachen zuſammen rafften / und hinweg fleheten. Da ſie nun / zu einem groſſen Walde kamen / fingen ſie gewaltig an zu ſchieſſen; und verſchwanden darauf alſofort / nachdem ſie ihren Heerzug / um 1 Uhr nach Mittage angefangen / und / biß fünff gegen Abend / fortgeſetzt: da ſich Alles / im Augenblick / verlohren. (a)

Dergleichen Geſpenſtiſches Kriegs-Heer hat / wie man / bey dem Polniſchen Biſchoff und Geſchicht-Verfaſſer / Cromero / lieſet / eins Mals

---

(a) Meteranus im 23ſten Buch ſeiner Niderländiſchen Geſchichte.

die Polen verführet/ und in Niderlage gebracht. Denn als Ladislaus/ ein Schloß in Pommern belagert hatte; erblickten die Schildwachten/ zu unterſchiedlichen Malen/ viel Kriegs-Hauffen: weßwegen die Polen endlich/ in Meynung/ es wären rechte natürliche Regimenter/ denſelben entgegen ruckten. Inzwiſchen aber fielen die Belägerte heraus/ verbrannten den Polen ihre Hütten und Lager-Zelte/ nöthigten auch dieſelbe damit/ wegen obhandenen Winters/ unverrichteter Sachen/ abzuziehen.

Ob aber ſolchs Fürſtellungen/ von guten/ oder böſen Engeln/ geſchehen/ kan man nicht alle Mal wiſſen. Vermuthlich läſſt es GOtt/ wann er die Nothleidende dadurch erretten/ oder auch die Frommen warnen will/ bißweilen durch gute Engel/ verrichten. Als wie Er dort die Syrer ein Geſchrey hören ließ/ von Roſſen/ Wagen/ und groſſer Heers-Krafft (a) Welches Geſchrey/ ohne Zweifel/ von guten Engeln/ erweckt worden. Jedoch kan Er eben ſo wol zulaſſen/ daß die böſe Engel denen Tyrannen und Gottloſen/ von welchen die ſchwächere und gerechtere Parthey überzogen/ oder beſtritten wird/ auf dergleichen Art/ einen Schrecken einjagē/ der ſie/ mit Spott/ Schande/ und Verluſt/ plötzlich zuruck treibe.

Nicht ſelten gibt es auch wol/ unter den Armeen oder Beſatzungen/ ſolche Künſtler/ welche geſchwinde die Geſtalt eines Kriegs-Heers/ oder etlicher Reuter-Squadronen/ zu wege bringen können. Dergleichen ich/ in meiner Jugend/ unterſchiedliche Exempel/ ſo in dem dreyſſig-jährigen

---

(a) 2. Reg. 7.

gen Teutſchen Kriege/ ſo wol unter der Keyſerlichen/ als Schwediſchen Armee/ vorgegangen/ glaubwürdig habe erzehlen hören.

Unter Königs Guſtavi Adolphi Reuterey/ ſoll ein gewiſſer Officirer/ wann er ſich/ auf Parthey-Gängen/ gegen einer ſtärckeren Parthey/ zu ſchwach befunden/ gleich ein paar Squadronen mehr/ oder wol ein gantzes Regiment/ dem Feinde ins Geſicht/ und ihn dadurch in die Flucht gebracht/ bisweilen auch wol etliche/ die ſonſt an Mannſchafft ihm überlegen geweſt/ mit ſehr wenig natürlichen Soldaten/ in Begleitung vieler unnatürlichen/ aus dem Quartier geſchlagen und verjagt haben. Und auff Keyſerlicher Seiten/ hat der/ damals ſehr berüchtigte/ Immer-nüchtern/ mit eben dergleichen Stücklein/ den Schweden manchen glücklichen Streich beygebracht/ und treſliche Beuten gemacht; aber endlich/ von dem Meiſter ſolcher Kunſt/ ſich verlaſſen befunden/ und in ſolcher verdammlichen Sünde/ unter der Scheuren-Ritter/ und Flegel-Fechter/ nemlich der Bauren/ ihren Knütteln/ Aexten/ und Wagen-Stangen/ die ihm den gefrornen Leib mürbe geklopfft/ ſeinen unſeligen Geiſt auffgeben müſſen/ und kein ſolches Glück zuletzt noch gehabt/ wie die zween erfahrne Kriegsmänner/ von welchen Scherertzius ſchreibt/ daß ſie/ bey ſeiner Zeit/ aus ſolcher Mord-Gruben deß Teufels/ durch GOttes Barmhertzigkeit/ endlich noch heraus gezogen/ und errettet worden.

Dieſe zween hatten ſich/ allbereit/ eine lange Zeit/ mit ſolcher Teufels-Kunſt/ im Kriege/ beholffen/ auch viel Andre dazu gleichfalls verleitet/ und/ unter andren Stücklein/ gantze Compagnien/ oder

Squadronen von Reutern/ durch Geſpenſter/ den Bauren/ vorgeſtellt/ wann ſie Luſt gewonnen/ ein Dorff auszuplündern. Endlich hat GOtt dieſen verblendeten Teufels-Sclaven/ unter Anhörung ſeines Worts/ das Hertz gerührt/ daß ſie den Greuel ſolcher Händel in Betrachtung gezogen/ und in ihrem Alter/ bey dem Miniſterio (oder Dienern der Kirchen) ſich demütig angegeben/ und mit Bewilligung deß Raths daſelbſt/ etliche Muſter ihrer Teuffels-Poſſen daher gemacht/ hernach offendliche Kirchen-Buſſe gethan/ und ſeynd alſo/ aus deß Satans Banden/ gnädiglich erledigt worden. (a)

Eben deß Tages/ als obbemeldter Schwediſcher König/ Guſtavus Adolphus/ in der Haupt-Schlacht vor Lützen/ in Sachſen/ geblieben/ ſeynd ein paar Männer/ in der Nacht vorher/ mit einander auff der Reiſe geweſt/ als ihnen/ nicht weit von dem Uplandiſchem Dorff Rasbokil, mitten auff einer Wieſen/ die bey der Kirchen ſelbiges Dorffs ligt/ plötzlich ein ſchreckliches Getöß ſtreitender Kriegsleute zu Ohren geflogen. Dabey ließ ſich ſo mancherley Geſchrey ſolcher Leute/ die einander reſolut zu fechten anfriſchen/ oder auffeinander zuſchmeiſſen/ oder fliehen/ oder den fliehenden nachſetzen/ imgleichen ſo mancher Donner deß blitzenden Geſchützes/ hören/ daß ſie/ vor übermachter Furcht/ und Beſtürtzung/ nicht wuſſten/ wohin ſie ſich wenden ſollten. Und ob ſie gleich/ in der finſtern Nacht/ mit ihren Augen/ nichts ſo eigentlich unterſcheiden kunnten: bildeten ſie ſich doch nicht anders ein/ als ihr Untergang wäre nicht weit/ und

daß ſie denen miteinander treffenden alle Augenblick müſſten in die Hände fallen. Endlich ſeynd ſie doch davon geſtrichen/ und in die nechſte Nachbarſchafft entloffen: da ſie/ in äuſſerſtem Schrecken/ deß lieben Tages mit Verlangen erwarteten/ und/ weil/ nach Anbrechung deſſelben/ ſich/ in denſelben Feldern/ nichts dergleichen ereignete/ wovon ein ſolches Getümmel hette entſtehen können/ nunmehr genugſam verſtunden/ daß es ein geſpenſtiſcher Lärmen müſſte geweſt ſeyn.

---

(a) Scherertzius de Spectris, in fine Admonitionis Decimæ lit. J.

Nicht lange hernach/ kam die Zeitung in Schweden ein/ daß die Schwediſche Armade zwar ein Haupt-Treffen erfochten; aber dabey ihren König eingebüſſt hette. (*a*)

Im Jenner deß Jahrs 1565/wurden/ auff den Bergen in Languedoc/viel ſeltſame Geſpenſter geſehn: Welche/ in groſſer Anzahl wie Feuer-Flammen/erſchienen/ und allzumal ſonder Köpffe/ ſich mit abentheuerlichem verkehren/ wenden/ und ſpringen/ hefftig gegeneinander ſchlugen (*b*) Wiewol ich zweifle/ ob ſolches ein rechtes Geſpenſt/ und nicht vielmehr ein natürliches Irrlicht/ geweſt. Denn die Irrwiſche werden nicht ſelten/ von den vorbey reiſenden/ für feurige Männer angeſehn/ und ſpringen bald zuſammen/ bald vonſammen. Doch treibt der Teufel bißweilen auch ſein Spiel damit: wie/ an einem andren Ort/ allhie beſchrieben wird.

Zu Riga/ in Liefland/erhub ſich daſelbſt eins-

---

(*a*) Scheferus in Memorabilibus Sueticæ Gentis p. m. 12.

(*b*) Franckf. Herbſt-Relat. von An. 1665/am 74ten Blat.

mals (im Jahr 1665) bey Nacht ein ſolches Geräuſch/ auf freyem Marckt/ als ob viel Pferde vorhanden/ und ein Hauffen Wagē nacheinander führen. Weil dann die Stadt-Wacht vermeynte / ſolcher Lärmen/ und Getümmel entſtünde von irgend etlichen Nacht-Schwärmern / und ruchloſen Leuten: gedachten ſie dieſelbe zu hinterſchleichen / und zu fahen; kunnten aber Niemanden ertappen: weil alles Geſpenſt plötzlich verſchwand.

Als man ſchrieb 1670/ erfuhr man/ aus Paris/ das/ zu Coupes in Touraine, am $\frac{5}{15}$ Auguſti/ Abends um 10Uhr/ ein ſchreckliches Lufftzeichen/ in Geſtalt eines groſſen langen und feurigen Balckens erſchienen/ und Männiglichen in Furcht geſetzt/ er würde den Wald anzünden. Weßwegen auch der Marquis de Choupes ſtürmen ließ/ und die Bauerſchafft zuſammen bringen: damit ſie/ auff begebenden Fall/ leſchen mögten: Deſſen es aber nicht bedurfft hat: weil dieſes feurige Weſen ſich ſelbſt wieder in die Höhe gezogen/ und/ durch einen ſtarcken Knall/ in zwey Theile getheilt. Worauf man zwey mächtige Kriegs-Heere/ in der Lufft / gegeneinander ſtreiten geſehn: welche / in Kriegs-manierlicher Ordnung/ eine gute Weile/ ſcharff zuſammen gefochten/ und zwar ſo lebhafft/ daß man auch den Knall deß Schieſſens gehört. Diß währte ſo lange/ biß die Uberwundene / in groſſer Confuſion und Unordnung/ zurück wichen. Die Uberwinder aber blieben noch eine kleine Weile in ſchöner Poſtur ſtehn. Zuletzt/ ward Alles / durch einen ſtarcken Wind / zu Bodem geriſſen. Folgenden Tags hat man / in ſelbiger Gegend / viel Kolen und Aſche gefunden. Inmaſſen vorbenamter

Marquis ſolches unterſchiedlichen fürnehmen Herrn / durch Schreiben / zu wiſſen gefügt.

Von Berlin / ſchrieb man / unterm 8ten Januarii 1675ſten Jahrs / daß ſich daſelbſt / in der Stadt / und drauſſen um ſelbige herum / zu Nachts / biß an den lichten Morgen / eine Reuterey von vielen Regimentern in der Lufft ſehen lieſſe / die ſo augenſcheinlich gegen einander ſtritten / daß man das Handgemenge gar eigendlich erkennen / die Degenklingen hören / auch das Feuer der gelöſeten Karabiner und Piſtolen deutlich ſehen / doch keinen Knall vernehmen können. Dabey ward berichtet / es wäre ſolches Geſpenſt zuletzt gar / biß an die Vorwachten / kommen / und dreyen Reutern auff die Haut gedrungen / hette auch dieſelbe gar angerührt: welche / in Meynung / es wären rechte Männer / Feuer drauff gegeben: Anfangs hette man davon wenig oder nichts glauben wollen: als man aber nachmals nicht allein verſchiedene Reuter / ſo die Wacht gehabt / ſelbſt beſprochen / indem es wol 8 Tage lang gecontinuirt / ſondern auch ihre Officierer / die es mit angeſehn / ſolches bekräfftigt; ſey man bewogen worden / die Sache zu glauben.

Zu Anfange deß Heu-Monats 1677ſten Jahrs / begab ſich dieſes zu Lübeck von viel hundert Leuten angeſchautes / Wunder. Die Sonne wollte faſt untergehen / als etliche tauſend Kugeln heraus fuhren / theils wie Feuer-Mörſel- und Stück- theils wie Musketen-Kugeln / welche aus dem Abend gegen Mitternacht / als wie nach dem Thum-Hofe zu / geflogen / aber von dannen wieder zurück / nach dem Mühlen-Thor / und nach dem Morgen ſich drehend / gegangen. Nachdem ſolches länger / als eine Stunde/ gewährt; ſeynd ſolche Kugeln/ wie gelieferte oder beſtandene Bluts-Tropffen/ auff die Erden gefallen/ etliche groß/ etliche klein; und alſo/ auff der Erden ligen blieben. Wenn man aber dieſelbe aufgehoben/ und das Blut zu faſſen vermeynt/ iſt es weg geweſt: Und wenn man die Kugeln wiederum nidergelegt/ iſt/ wie zuvor/ Blut da geweſt/ und geblieben/ biß es endlich verſchwunden.

Eben in demſelbigen Jahr eräugeten ſich im Stifft Bremen/ laut eines von dannen unterm 7ten Obtobris abgegebenen/ Schreibens/ allerley böſe Vorbedeutungen. Denn es lieſſen ſich viel Geſpenſter/ gleich gewaffneten Kriegsleuten/ ſehen; welche den Reiſenden ſo entſetzlich fielen/ daß auch die/ aus Hamburg gehende/ Poſt-Wägen deßhalben den Weg/ bey Ottersburg/ eine Weile nicht gebrauchen kunnten/ ſondern einen andren ſuchen muſſten. Um ſelbige Zeit/ ſoll ſich auch/ auff der Orler-Heide/ eine Stunde von Bremervörde/ ein groſſes Kriegs-Herr präſentirt/ und die Schildwachten ordentlich geruffen haben/ Wer da?

Zwiſchen Lands-Kron in Schonen/ und Barſebeck/ hat es/ am Grünen-Donnerſtage (als am 17ten Aprilis Neuen Cal.) 1679ſten Jahrs/ um 9 Uhr/ in der Lufft/ ein Gefecht/ abgegeben/ nicht anders/ als ob 13 oder 14. Truppen einander feindlich angriffen/ und/ mit Feuer begrüſſten. Man kunnte alle Salven hören/ auch Menſchen und Pferde/ an der Kleidung und Farbe/ erkennen. Gemeldte Kriegs-Hauffen bunden drey Mal miteinander an/ verfolgten hernach einander in Norden/

den/ und kamen den Zuſchauern allgemach aus dem Geſicht.

Eben deſſelbigen Jahrs / iſt/ in Engeland / eine Relation in Druck gegangen/ darinn vermeldet worden/ es hette ſich/ am 5ten Octobr. zu Rothwell/ ein Lufft-Geſicht/ in folgender Geſtalt / preſentirt: Erſtlich ſollte ſich eine dick-finſtre Wolcke aufgethan haben/ daraus drey Männer hervor getreten/ unter denen Einer / zur rechten Hand / in einem Prieſterlichen Habit auffgezogen/ ſich zu einer finſtren Wolcken genähert / und ſelbige mit ſeinen Waffen eröffnet: worauf man Blut und Waſſer herum lauffen geſehn. Demnechſt traten zwantzig andre Perſonen auff / in adlichem Habit: auff welche die drey erſte Perſonen loß gingen/ und ſie mit Blut dergeſtalt beworffen/ daß ſie ſich in Confuſion retiriren müſſen. Nach dieſem ſollte ſich eine andre majeſtetiſche Perſon preſentirt haben/ deren Eine von den dreyen entgegen gegangen/ und mit ihr geredet; indem die zwo andre hinter dieſelbe getreten/ und ihr alle Ehr erwieſen: Endlich habe man etliche Schüſſe/ und ein groſſes Freuden-Geſchrey / aber bald darauff ein Winſeln der Sterbenden / gehört.

Als / am 23ſten May/ 1680ſten Jahrs in der Keyſerlichen freyen Reichs-Stadt Lübeck/ bey der Nacht / zwiſchen dem Frey- und Samſtage / die gewöhnliche Soldateſca / die Wache gehabt/ hat ſo wol die Wacht am Mühlen-Thor / als die am Burg-Thor/ gleich nach einem Viertheil über zwey Uhren ( vor Tags) ein Geräuſch in der Lufft vernommen/ als ob eine Racquete dariñ herum ſchwärmete. Da ſich nun die Schildwachten darnach umſahen/ wurden ſie gewahr/ daß der Himmel gantz feurig und offen. Gleich damit geſchahe ein Schlag/ als ob eine Muskete würde gelöſt. So erblickte ſie auch eine aus dem Himmel herab hangende groſſe feurige Kugel; und hernach noch zwo andre. Nachdem dieſe Bildung eine groſſe viertheil-Stunde ſchaubar geweſt; ſeynd ſie/ nechſt dabey/ einer andern Figur gewahr worden/ vor welcher ſich die vorige verlohren. Und endlich kam auch die dritte dazu. Was aber dieſe zwo letzte Figuren abgebildet/ kann ich nicht ſagen: weil die Franckfurter Relation/ darinn dieſes Lufft-Geſicht erzehlet wird/ ſich auff einen Kupffer-Riß deßfalls bezeucht/ und doch ſolche Kupffer-Figur nicht dazugeſetzt. Vermutlich ſeynd es auch Fürſtellungen/ militariſcher Waffen oder Actionen geweſt. Die Wacht kunnte nicht gnugſam ſagen/ wie erſchrecklich ſie anzuſehn geweſt.

Es hat aber dieſes Geſicht/ gleich wie es/ im Norden/ ein Viertheil nach 2 Uhr/ hervor gekommen/ alſo auch/ im Norden/ ſich wieder verlohrn/ und zwar/ wegen anſchimmrenden Tages/ nemlich gegen halb 4 Uhr; aber mit vielem Knallen und Krachen. Es ſoll ſo erſchrecklich ſeyn anzuſehn geweſt/ daß die Schildwachten geſtanden/ ihnen wäre vor Angſt/ der kalte Schweiß ausgebrochen. Weßwegen ſie auch ihren Wachten zugeruffen/ die ſo bald heraus gekommen/ und es alſo ſämtlich angeſchaut. Maſſen dann auch/ von einigen Deputirten deß Rahts/ ſo wol die unter-Officirer/ als Soldaten/ deß Morgens/ nach der Predigt/ abgehört worden. Und hat ein Korporal/ ſo die Wache damals mit gehabt/ die gantze Erſcheinung/ weil er zeichnen können/ dem Rath entwerffen müſſen; wovon die

Copey/ an unterſchiedliche Oerter/ verſandt wordē.

Ich zweifle zwar nicht wenig/ob dieſes ein Geſicht/oder ein Geſpenſt/ und nicht vielmehr ein natürliches Phænomenon, oder feuriges Lufftzeichen/ ſey zu nennen: in Betrachtung/daß die Natur mancherley feurige Figuren/als Kugeln/und dergleichē/ in der Lufft/ hervorbringt. Jedoch pflegt bisweilen auch was übernatürliches mit untergemengt werdē/ den Menſchen zur Warnung/oder zum Schrecken/ entweder von den guten/ oder böſen Geiſtern. Und weil/ über dieſe Lufft-Erſcheinung/ die Zuſchauer ſo hart erſchrocken: mag auch dieſelbe wol/ aus nätür-und übernatürlicher Fügung/gemiſcht ſeyn: weßwegen wir ſie allhie mit eingerückt. Im Aprilmonat 1684 J. erfuhr man von Leutē/die aus Jütland von Haderslebē nach Hamburg gereiſet/ daß der Fährmañ zu Aeſiens-Fähr/ und nebſt ihm 20 Perſonen/ von Morgen biß Abends zu 6 Uhren/ in der Lufft/ ein groſſes Getümmel von Trompeten und Trummeln/ mit groſſer Beſtürtzung/ gehört/ auch dabey gar eigendlich vernom̃en/ daß der Marſch von Weſten käme. Entſetzlich iſt auch dieſes geweſt/was man/ unweit Schwerin in Mechelburg/etliche Jahre zuvor/ bey Nacht gehört und geſehn; nemlich deß Tags/ ein grauſames donnern/und blitzen; und deß Nachts/ etliche Schwerter und Sebel/ ſo kreutzweiſe übereinander geſtanden. Unter dem währendem Doñerwetter/ hat man einen ſtarcken Lärmen/ von Trummeln und Trompeten-Schall/mit einem erbärmlichen Zeter-Geſchrey/ **Mord! Mord!** vernommen: welches bey die anderthalb Stunden/ gewährt/und die Reuter/ ſamt den Dragonern bewegt/ zu den Waffen zu greiffen; in Meynung/ es wären feindliche Völcker vorhanden.

## XXV.

# Das Vorſpiel deß Würg-Engels.

DEr Satan iſt ein ſolcher Comediant/ welcher nicht nur den traurigen Unglücks-Geſchichten/ nach ihrer würcklichen Vollziehung/ nachafft/ ſondern auch vor derſelben/ durch gewiſſe geſpenſtiſche Gauckeley/ dieſelbe vorſtellet. Dazu ihn vermutlich zweyerley antreiben: Erſtlich/ die Begierde/ ſeine Vorwiſſenſchafft kund zu machen; hernach die Ergetzlichkeit/ an dem menſchlichem Schaden und Verderben. Denn dieſelbe muntert ihn auf/ daß er/ von dem obhandnen blutigen Traur-Spiel der Menſchen/ ſeiner Rotte ein höniſches Vorſpiel macht/ und daran/ als wie in einer comediantiſchen Fürſtellung/ ſein Mütlein weidet. Er formirt ihm gleichſam eine Ideam, oder Ab- und Vorbild ſolches böſen Erfolgs damit/ den er/ durch ſeine mördliche An- und Einſchläge/ oder Einſpeyung/ auszuwürcken bemühet iſt: und erluſtigt ſich darinn/ als wie ein rachgieriger Menſch ſeine Erquickung/ an der Betrachtung deß hoffendlich bald obhandenen Unfalls ſeines Widerſachers/ empfindet/ und wann er/ bey ſeines Gleichen/ davon Meldung thut/ gleichſam als wie mit Händen und Füſſen/ weiſet/ und Spiegel-artig entwirfft/ was die Anſchläge/ womit er bißhero ſchwanger gegangen/ für eine ſchreckliche Geburt erzeugen/ und was für eine entſetzliche Geſtalt dieſelbe/ in ihren Umſtänden/ gewinnen werde.

Jedoch darff man darum nicht ſicher genug urtheilen/ als ob GOtt nicht auch ſein allweiſes Abſehn/ bey ſolchen Vorſpielen/ hette. Angemerckt/ deßwegen auch nicht alle vorbedeutliche Kriegs-Zeichen den böſen Geiſtern/ ſondern manche auch wol/ bevorab die/ ſo durch Erſcheinungen geſchehen/ den heiligen Engeln vermutlich beyzumeſſen. Und wann gleich die meiſten Vorſpiele/ ſie mögen gleich/ durch ſeltſame Lufft-Geſichter/ oder durch Gepolter/ Getümmel/ und ſeltſames Geräuſch/ oder auf andre Weiſe/ ſich verſpühren laſſen/ den böſen Geiſtern/ als Liebhabern und Spöttern unſrer Unglücks-Fälle/ zuzuſchreiben: ſo lauffen ſie doch/ auch wider das Ziel ihres Verlangens/ zum Ziel der Göttlichen Fürſehung: Die ſolche Vorſchrecken den verworffenen Geiſtern zuläſſt/ daß die Leute/ ſo noch zu bekehren ſind/ dadurch geſchreckt/ und in ihrer Ruchloſigkeit der obhandenen Straffe eingedenck werden; um derſelben Linderung/ von dem gerechten GOtt/ zu erbitten; imgleichen/ daß die Atheiſten/ und Verächter/ dadurch überzeugt werden/ es geſchehen ſolche Dinge/ nemlich die Plagen/ Trübſalen/ und böſe leidige Fälle/ nicht ohngefähr; es ſey ein ruchloſer Selbſt-Betrug/ daß manche Epicuriſch- und Sadducæiſch-Geſinnte wähnen/ daß weder Auferſtehung/ noch Engel/ noch Geiſt/ noch Geſpenſt; ſondern ſolches eitel falſche Einbildung/ oder leeres Geſchwätz und Fabelwerck ſey. Denn ſolchen ſchlimmen Anſchauern muß die Sache bißweilen/ mit ſolchen ſchlimmen Farben/ illuminirt werden. Denen/ die GOtt/ und ſeinem Geiſt/ nicht glauben wollen/ daß es Engel und

Teufel gebe/ und nicht der bloſſe Zufall/ ſondern der Raht deß Himmels/ in allen menſchlichen Vorfällen/ regiere/ muß bißweilen der Teufel/ mit ſeinem Gepolter/ predigen/ daß eine ſcharffe Abrechnung obhanden/ und der Richter aller Welt denen/ die keinen Teufel/ noch Geſpenſt/ gläuben/ um ſich/ in deß Teufels Wercken/ deſto mehr zu üben/ Teufels gnug auf den Hals ſchicken könne/ ſo wol leib- als geiſtlich.

Daß aber die Geſpenſter gemeinlich einen blutigen Ernſt/ durch mancherley ſchreckhaffte Vor-Spiele/ weiſſagen/ ſoll/ mit unterſchiedlichen Beyſpielen/ allhie weiter beglaubt werden.

Im Jahr 1553/ hörte man/ in den Sächſiſchen Feldern/ etliche Tage und Nächte vorher/ ehe dann Mauritius/ Curfürſt zu Sachſen/ und der kriegeriſche Marchgraf Albrecht von Brandenburg/ gegeneinander/ auf die Wahlſtat ruckten/ ein ſtarckes Geraſſel/ Geſchrey und Geheul/ als wie das jauchtzen oder lamentiren derer zu lauten pflegt/ die im Streit entweder oben oder unten ligen. Nachmals machte die Schlacht/ in welcher der Curfürſt ums Leben kam/ eine Erklährung darüber. (a)

Im vorigen dreyſſig-jährigen Teutſchen Kriege/ haben/ zu Erphurd/ kurtz vor Einnehmung ſelbiger Stadt/ die Stücke/ Röhre/ Spieſſe/ und andre Gewehre/ im Zeughauſe daſelbſt/ ſich geregt. Die Schildwachten ſeynd/ durch Geſpenſter/ vom Wall hinabgeworffen/ und hat ſich das/ auf dem Wall ſtehende/ Geſchütz ſelbſt umgewendet/ auf die Stadt zu.

Der

---

(a) Job. Fincel. de Miracul. ſui Temp. apud Lycoſth.

Dergleichen ſoll auch/ im Jahr 1624/ zu Göttingen/ geſchehn ſeyn/ ehe dann der General Tylli es eingenommen. (a)

Der von Lohhauſen erzehlt/ daß/ nachdem/ zu Hameln/ da der Keyſerliche General-Stab lag/ im gehaltenen Kriegs-Raht/ der Schluß gefallen/ daß man Magdeburg angreiffen und belägern ſollte/ bey ſtillem und klarem Wetter/ plötzlich ein grauſamer Sturm und Windsbraut entſtanden/ wodurch die Räder von den Mühlen/ die Bäume aus der Erden/ geriſſen/ und durch die Lufft getragen worden. Wie erſchrecklich und jämmerlich hernach beſagte Stadt Magdeburg zerſtöhrt worden/ alſo gar/ daß der Keyſerliche Hof ſich darob/ nachdem ſolches erſchollen/ entſetzet hat/ ſolches iſt menſchlicher Gedächtniß viel tieffer eingedruckt/ als/ daß es allbereit vergeſſen wäre.

König Carolus Guſtavus/ jetzt-regierenden Königs in Schweden Herr Vater/ hatte gar ſtarcke Kriegsrüſtungen/ wider Polen/ vorgenommen; aber ſein Abſehn und Ziel noch bey ſich behalten: alſo/ daß Wenigen wiſſend war/ welcher Gegend ſolche/ noch auf dem Amboß ligende/ Donnerkeile/ die man ſo eyfrig ſchmiedete/ ſollten einſchlagen. Theils riethen/ auf Polen; theils/ auf Dennemarck; theils/ auf das Römiſche Reich/ welches von ſolcher Armatur würde beſchreckt und verunruhigt werden: und unterdeſſen kunnte ſich doch Niemand/ ohn etwan ein- oder andrer Geheimer Raht/ der Gewißheit hierinn verſichern. Denn dieſer Kriegs-verſtändige König ließ zwar

---

(a) Chriſt. Joh. Hundshagen, in Tractatu de Poteſtate Dæmonum, lit. Q.

Vielen ſeine zugerüſtete Waffen / aber Niemanden ſein Hertz ſehen / ohn GOtt dem HErrn allein / dem die tiefſte Geheimniſſen der Potentaten lauter Klarheiten / und die dickſte Finſterniſſen Licht / ſind. Und diejenige ſubtile Geiſter / welche auch die allerverdeckteſte Rahtſchläge offt behorchen / müſſen ohne Zweifel auch wol gemerckt / oder gewuſſt haben / was für einen Bodem ſolche Zurüſtung würde erſchüttern. Denn es begab ſich / im Hornung ſelbigen 1655ſten Jahrs / auf einer Wieſen / in Uplande / bey hellem Tage / daß ein Soldat / als er in die / allernechſt dabey ſtehende / Kirche / zur Predigt / wiewol ein wenig ſpät / gehen wollte / unferrn von ſelbiger Kirchen / eine vollkommene Schlachtordnung vieler gewaffneten Regimenter erblickte. Weßwegen er / gantz-erſchrocken / hinlieff / ſolches denen Leuten / die er am erſten erreichen kunnte / anzuzeigen. Darüber erhub ſich / in der Kirchen / alſobald ein Gerücht / als ob unverhofft ein Feind ins Land gefallen / und hart in der Nähe ſtünde. Weil nun Jedweder / der was zu verlieren hatte / beſorgen muſſte / es dörffte ihm Haab / Gut / und Blut / drauf gehen ; lieff alles was Füſſe hatte / zur Kirchen hinaus: und der Pfarrer / ſich nicht geſandt achtend für lauter leere Stühle und Bäncke / folgte endlich ihnen nach.

Da ſie nun kaum zur Kirchen-Thür hinausgetreten / kamen ihnen / an der mittäg- und mitternächtlichen Seiten / der Kirchen / zwo vollkommene Armeen / auf erſtgedachter Wieſen / zu Augen / welche in vollem Schlagen gegeneinander begriffen waren / und gar hitzig einander befochten.

Roß und Mann / Zaum und Zügel / Karabiner / Piſtolen / Musketen / Picken / Helleparten / Partiſanen / und Degen / ſchaute man ſo Augenſcheinlich / daß die meiſte Zuſeher nicht anders gedachten / denn es wäre ein rechter Ernſt / und wahres Feld-Treffen. Man ſahe gar eigendlich / wie Einer den Andren / entweder mit dem Degen / oder mit der Kugel / aus dem Sattel brachte / oder ihm einen Hieb an den Kopff verſetzte. Hie gab Einer die Flucht / für Jenem / der ihn verfolgte: und geſchahe ſolche Verfolgung nicht nur mit gantzen Truppen / ſondern auch eintzelner Weiſe / alſo daß Einer dem Andren nachſetzte / durchs Geſträuch und Gepüſche / biß er ihn entweder mit der Piſtol / oder Klingen / erlegte.

Unweit von dannen / ſahe man auch zwey Schiff-Heere / die mit ihren Maſten / Seilern / ausgeſpannten Segeln / und ſpielenden Flaggen / allerdings ausgerüſtet waren. Auf ſelbigen ſtund eine groſſe Menge Schiff- und Kriegsvolcks / deren ſehr viele ins Waſſer hinab fielen; weil ſie entweder tödtlich verwundt / oder gar getödtet waren. Es erſchien die geringſte Unvollkommenheit nicht an dem / wodurch ein blutiges See-Treffen vollkömmlich / und nach dem Leben / vorgeſtellt werden mögte. Denn es waren auch Stücke und Musketen zu ſehen / welche Feuer und Flamme ſpeyeten / ſamt einem dicken Rauch und Schmauch; wie / bey Losbrennung der Stücke / und Musketen / zu erfolgen pflegt. Jedoch blitzte es / ohne Donner: denn das Knallen und Krachen / welches ſonſt / in würcklichen Schlachten / gehört wird / ließ ſich nicht hören. Neben der Seiten / ſpatzirte ein

Mann von mehr als männlicher Länge/ in einem breiten Hut/ und langen Rock/ der ihm biß auf die Füſſe hing: derſelbe ſtellte ſich/ als Einer/ der zuzuſchauen begehrte/ wie es mit der Schlacht mögte ablauffen. Eben dieſer lange Mann ging/ über eine kleine Weile/ dem nechſten Dorff zu: Und als er dahin gelangt/ verſchwand er/ ſo wol/ als alles Andre.

Uber einen Monat hernach/ ſeynd/ auf eben demſelbigen Felde/ ein Hauffen ſchwartz-bekleidte Leute/ in langen Leid-Mänteln/ und ſehr breiten Hüten/ erblickt worden: welche aber/ ohne Bewegung/ gantz müſſig und ſtill geſtanden/ und endlich verſchwunden.

Das vorige Geſicht hat Zweifels ohn den hitzigen Krieg Königs Caroli Guſtavi/ mit Polen/ Dennemarck/ und andren Potentaten/ bedeutet; das letzte aber ſein früh-zeitiges Abſterben. (*a*)

Zu Königs Guſtavi Adolphi Zeiten/ iſt man/ zu Dantzig in Preuſſen/ wie auch auf der Oſt-See/ gleichfalls eines Schiff-Heers in den Wolcken/ anſichtig worden: welches von Mitternacht gekommen/ und gegen Mittag ſeglend/ zum offtern Feuer gegeben/ alſo/ daß man unzehlich-viel feurige Kugeln hat heraus fliegen ſehn. Worauf/ bald hernach/ dieſer König/ mit ſeiner Armee/ in Preuſſen angelangt/ (*b*) und wider die Kron Polen einen ſchweren harten Krieg angefangen. Aus welcher Blut-Quelle hernach der noch viel breitere und längere Blut-Strom deß dreyſſig-jährigen Kriegs

---

(*a*) Scheferus in Memorabilibus Sueticis.

(*b*) Idem p. 11. dicti libri. Num. 6.

Kriegs in Teutſchland/zum Theil (denn Franckreichs Anhutzſchung hat gleichfalls ſolchen Teutſchen Krieg mächtig befordert) entſprungen iſt. Angemerckt/damalige Römiſch-Keyſerliche Majeſtet/Ferdinand der Andre/der Kron Polen eine anſehnliche Armee/ unter dem Feldmarſchall Arnheim/zu Hülffe geſchickt: wodurch der ſtreitbare König/Guſtavus/endlich/in einem Treffen/ übermannt/und ſich zurück zu ziehen/gezwungen/ ob ſchon nicht gäntzlich gedämpfft und überwunden/ward; auch zuletzt/ mit den Polen/ einen Frieden/ oder Stillſtand/ auf gewiſſe Jahre/ ſchloß/und nachmals auf den Teutſchen Boden/ wider die Keyſerliche Kriegs-Heere/ging/ unter andren dieſes/ für eine Urſach deß Kriegs anziehend/ daß man ſeinen Feinden/den Polen/hette geholffen.

Im Jahr 1629/ am vierdten Tage nach Pfingſten/gingen etliche Fiſcher/um den Abend/ aus zu fiſchen/bey dem Land-Gut Lykaos, ſo in dem Gebiet der Grafen von Wiſingsburg ligt/ auf dem nahe dabey ligendem See Landſiœ, Indem ſie nun damit geſchäfftig waren/ ſahen ſie/ von Norden her/etliche ſchwartze und dicke Regen-Wölcklein auffſteigen/ die auch bald würcklich einen ſtarcken Regen gaben. Aber/ unter ſolchen Regen-Tropffen/fand ſich eine gewaltige Menge entſetzlich-funcklender Feuer-Tropffen vermengt/ und zwar ſo weit und breit/als man den See mit dem Geſicht abmeſſen kunnte. Was/ von ſolchem Feuer/ in den See fiel/ das erleſchte: was aber den Fiſchern die Kleider berührte/das brannte ſie/gab auch gewiſſe Brandmäler/und ſo kleine mals (im Jahr 1665) bey Nacht ein ſolches Geräuſch/ auf freyem Marckt/ als ob viel Pferde vorhanden/ und ein Hauffen Wagē nacheinander führen. Weil dann die Stadt-Wacht vermeynte / ſolcher Lärmen/ und Getümmel entſtünde von irgend etlichen Nacht-Schwärmern / und ruchloſen Leuten: gedachten ſie dieſelbe zu hinterſchleichen / und zu fahen; kunnten aber Niemanden ertappen: weil alles Geſpenſt plötzlich verſchwand.

Als man ſchrieb 1670/ erfuhr man/ aus Paris/ das/ zu Coupes in Touraine, am $\frac{5}{15}$ Auguſti/ Abends um 10 Uhr/ ein ſchreckliches Lufftzeichen/ in Geſtalt eines groſſen langen und feurigen Balckens erſchienen/ und Männiglichen in Furcht geſetzt/ er würde den Wald anzünden. Weßwegen auch der Marquis de Choupes ſtürmen ließ/ und die Bauerſchafft zuſammen bringen: damit ſie/ auff begebenden Fall/ leſchen mögten: Deſſen es aber nicht bedurfft hat: weil dieſes feurige Weſen ſich ſelbſt wieder in die Höhe gezogen/ und/ durch einen ſtarcken Knall/ in zwey Theile getheilt. Worauf man zwey mächtige Kriegs-Heere/ in der Lufft / gegeneinander ſtreiten geſehn: welche / in Kriegs-manierlicher Ordnung/ eine gute Weile/ ſcharff zuſammen gefochten/ und zwar ſo lebhafft/ daß man auch den Knall deß Schieſſens gehört. Diß währte ſo lange/ biß die Uberwundene / in groſſer Confuſion und Unordnung/ zurück wichen. Die Uberwinder aber blieben noch eine kleine Weile in ſchöner Poſtur ſtehn. Zuletzt / ward Alles / durch einen ſtarcken Wind / zu Bodem geriſſen. Folgenden Tags hat man / in ſelbiger Gegend / viel Kolen und Aſche gefunden. Inmaſſen vorbenamter

Mar-

Digitized

Marquis ſolches unterſchiedlichen fürnehmen Herrn / durch Schreiben / zu wiſſen gefugt.

Von Berlin / ſchrieb man / unterm 8ten Januarii 1675ſten Jahrs / daß ſich daſelbſt / in der Stadt / und drauſſen um ſelbige herum / zu Nachts / biß an den lichten Morgen / eine Reuterey von vielen Regimentern in der Lufft ſehen lieſſe / die ſo augenſcheinlich gegen einander ſtritten / daß man das Handgemenge gar eigendlich erkennen / die Degenklingen hören / auch das Feuer der gelöſeten Karabiner und Piſtolen deutlich ſehen / doch keinen Knall vernehmen können. Dabey ward berichtet / es wäre ſolches Geſpenſt zuletzt gar / biß an die Vorwachten / kommen / und dreyen Reutern auff die Haut gedrungen / hette auch dieſelbe gar angerührt: welche / in Meynung / es wären rechte Männer / Feuer drauff gegeben: Anfangs hette man davon wenig oder nichts glauben wollen: als man aber nachmals nicht allein verſchiedene Reuter / ſo die Wacht gehabt / ſelbſt beſprochen / indem es wol 8 Tage lang gecontinuirt / ſondern auch ihre Officierer / die es mit angeſehn / ſolches bekräfftigt; ſey man bewogen worden / die Sache zu glauben.

Zu Anfange deß Heu-Monats 1677ſten Jahrs / begab ſich dieſes zu Lübeck von viel hundert Leuten angeſchautes / Wunder. Die Sonne wollte faſt untergehen / als etliche tauſend Kugeln heraus fuhren / theils wie Feuer-Mörſel- und Stück- theils wie Musketen-Kugeln / welche aus dem Abend gegen Mitternacht / als wie nach dem Thum-Hofe zu / geflogen / aber von dannen wieder zurück / nach dem Mühlen-Thor / und nach dem Morgen ſich drehend / gegangen. Nachdem ſolches länger / als eine Stunde/ gewährt; ſeynd ſolche Kugeln/ wie gelieferte oder beſtandene Bluts-Tropffen/ auff die Erden gefallen / etliche groß / etliche klein; und alſo/ auff der Erden ligen blieben. Wenn man aber dieſelbe aufgehoben / und das Blut zu faſſen vermeynt/ iſt es weg geweſt: Und wenn man die Kugeln wiederum nidergelegt/ iſt/ wie zuvor/ Blut da geweſt/ und geblieben / biß es endlich verſchwunden.

Eben in demſelbigen Jahr eräugeten ſich im Stifft Bremen/ laut eines von dannen unterm 7ten Obtobris abgegebenen/ Schreibens/ allerley böſe Vorbedeutungen. Denn es lieſſen ſich viel Geſpenſter/ gleich gewaffneten Kriegsleuten/ ſehen; welche den Reiſenden ſo entſetzlich fielen/ daß auch die/ aus Hamburg gehende / Poſt-Wägen deßhalben den Weg/ bey Ottersburg/ eine Weile nicht gebrauchen kunnten / ſondern einen andren ſuchen muſſten. Um ſelbige Zeit/ ſoll ſich auch / auff der Orler-Heide/ eine Stunde von Bremervörde/ ein groſſes Kriegs-Herr präſentirt / und die Schildwachten ordentlich geruffen haben / Wer da?

Zwiſchen Lands-Kron in Schonen / und Barſebeck/ hat es/ am Grünen-Donnerſtage ( als am 17ten Aprilis Neuen Cal. ) 1679ſten Jahrs/ um 9 Uhr/ in der Lufft / ein Gefecht / abgegeben / nicht anders/ als ob 13 oder 14. Truppen einander feindlich angriffen / und / mit Feuer begrüſſten. Man kunnte alle Salven hören / auch Menſchen und Pferde/ an der Kleidung und Farbe/ erkennen. Gemeldte Kriegs-Hauffen bunden drey Mal miteinander an/ verfolgten hernach einander in Norden/

den/ und kamen den Zuſchauern allgemach aus dem Geſicht.

Eben deſſelbigen Jahrs/ iſt/ in Engeland/ eine Relation in Druck gegangen/ darinn vermeldet worden/ es hette ſich/ am 5ten Octobr. zu Rothwell/ ein Lufft-Geſicht/ in folgender Geſtalt/ preſentirt: Erſtlich ſollte ſich eine dick-finſtre Wolcke aufgethan haben/ daraus drey Männer hervor getreten/ unter denen Einer/ zur rechten Hand/ in einem Prieſterlichen Habit auffgezogen/ ſich zu einer finſtren Wolcken genähert/ und ſelbige mit ſeinen Waffen eröffnet: worauf man Blut und Waſſer herum lauffen geſehn. Demnechſt traten zwantzig andre Perſonen auff/ in adlichem Habit: auff welche die drey erſte Perſonen loß gingen/ und ſie mit Blut dergeſtalt beworffen/ daß ſie ſich in Confuſion retiriren müſſen. Nach dieſem ſollte ſich eine andre majeſtetiſche Perſon preſentirt haben/ deren Eine von den dreyen entgegen gegangen/ und mit ihr geredet; indem die zwo andre hinter dieſelbe getreten/ und ihr alle Ehr erwieſen: Endlich habe man etliche Schüſſe/ und ein groſſes Freuden-Geſchrey/ aber bald darauff ein Winſeln der Sterbenden/ gehört.

Als/ am 23ſten May/ 1680ſten Jahrs in der Keyſerlichen freyen Reichs-Stadt Lübeck/ bey der Nacht/ zwiſchen dem Frey- und Samſtage/ die gewöhnliche Soldateſca/ die Wache gehabt/ hat ſo wol die Wacht am Mühlen-Thor/ als die am Burg-Thor/ gleich nach einem Viertheil über zwey Uhren (vor Tags) ein Geräuſch in der Lufft vernommen/ als ob eine Racquete dariñ herum ſchwärmete. Da ſich nun die Schildwachten darnach um-

umſahen/ wurden ſie gewahr/ daß der Himmel gantz feurig und offen. Gleich damit geſchahe ein Schlag/ als ob eine Muskete würde gelöſt. So erblickte ſie auch eine aus dem Himmel herab hangende groſſe feurige Kugel; und hernach noch zwo andre. Nachdem dieſe Bildung eine groſſe viertheil-Stunde ſchaubar geweſt; ſeynd ſie/ nechſt dabey/ einer andern Figur gewahr worden/ vor welcher ſich die vorige verlohren. Und endlich kam auch die dritte dazu. Was aber dieſe zwo letzte Figuren abgebildet/ kann ich nicht ſagen: weil die Franckfurter Relation/ darinn dieſes Lufft-Geſicht erzehlet wird/ ſich auff einen Kupffer-Riß deßfalls bezeucht/ und doch ſolche Kupffer-Figur nicht dazugeſetzt. Vermutlich ſeynd es auch Fürſtellungen/ militariſcher Waffen oder Actionen geweſt. Die Wacht kunnte nicht gnugſam ſagen/ wie erſchrecklich ſie anzuſehn geweſt.

Es hat aber dieſes Geſicht/ gleich wie es/ im Norden/ ein Viertheil nach 2 Uhr/ hervor gekommen/ alſo auch/ im Norden/ ſich wieder verlohrn/ und zwar/ wegen anſchimmrenden Tages/ nemlich gegen halb 4 Uhr; aber mit vielem Knallen und Krachen. Es ſoll ſo erſchrecklich ſeyn anzuſehn geweſt/ daß die Schildwachten geſtanden/ ihnen wäre vor Angſt/ der kalte Schweiß ausgebrochen. Weßwegen ſie auch ihren Wachten zugeruffen/ die ſo bald heraus gekommen/ und es alſo ſämtlich angeſchaut. Maſſen dann auch/ von einigen Deputirten deß Rahts/ ſo wol die unter-Officirer/ als Soldaten/ deß Morgens/ nach der Predigt/ abgehört worden. Und hat ein Korporal/ ſo die Wache damals mit gehabt/ die gantze Erſcheinung/ weil er zeichnen können/ dem Rath entwerffen müſſen; wovon die

Google

Copey/ an unterſchiedliche Oerter/ verſandt wordē.

Ich zweifle zwar nicht wenig/ob dieſes ein Geſicht/oder ein Geſpenſt/ und nicht vielmehr ein natürliches Phænomenon, oder feuriges Lufftzeichen/ ſey zu nennen: in Betrachtung/daß die Natur mancherley feurige Figuren/als Kugeln/und dergleichē/ in der Lufft/ hervorbringt. Jedoch pflegt bisweilen auch was übernatürliches mit untergemengt werdē/ den Menſchen zur Warnung/oder zum Schrecken/ entweder von den guten/ oder böſen Geiſtern. Und weil/ über dieſe Lufft-Erſcheinung/ die Zuſchauer ſo hart erſchrocken: mag auch dieſelbe wol/ aus natür- und übernatürlicher Fügung/gemiſcht ſeyn: weßwegen wir ſie allhie mit eingerückt. Im Aprilmonat 1684 J. erfuhr man von Leutē/die aus Jütland von Haderslebē nach Hamburg gereiſet/ daß der Fährmañ zu Aeſiens-Fähr/ und nebſt ihm 20 Perſonen/ von Morgen biß Abends zu 6 Uhren/ in der Lufft/ ein groſſes Getümmel von Trompeten und Trummeln/ mit groſſer Beſtürtzung/ gehört/ auch dabey gar eigendlich vernom̃en/ daß der Marſch von Weſten käme. Entſetzlich iſt auch dieſes geweſt/was man/ unweit Schwerin in Mechelburg/etliche Jahre zuvor/ bey Nacht gehört und geſehn; nemlich deß Tags/ ein grauſames donnern/und blitzen; und deß Nachts/ etliche Schwerter und Sebel/ ſo kreutzweiſe übereinander geſtanden. Unter dem währendem Doñerwetter/ hat man einen ſtarcken Lärmen/ von Trummeln und Trompeten-Schall/mit einem erbärmlichen Zeter-Geſchrey/ **Mord! Mord!** vernommen: welches bey die anderthalb Stunden/ gewährt/und die Reuter/ ſamt den Dragonern bewegt/ zu den Waffen zu greiſſen; in Meynung/ es wären feindliche Völcker vorhanden.

# XXV.

# Das Vorſpiel deß Würg-Engels.

DEr Satan iſt ein ſolcher Comediant, welcher nicht nur den traurigen Unglücks-Geſchichten, nach ihrer würcklichen Vollziehung, nachafft, ſondern auch vor derſelben, durch gewiſſe geſpenſtiſche Gauckeley, dieſelbe vorſtellet. Dazu ihn vermutlich zweyerley antreiben: Erſtlich, die Begierde, ſeine Vorwiſſenſchafft kund zu machen; hernach die Ergetzlichkeit, an dem menſchlichem Schaden und Verderben. Denn dieſelbe muntert ihn auf, daß er, von dem obhandnen blutigen Traur-Spiel der Menſchen, ſeiner Rotte ein höniſches Vorſpiel macht, und daran, als wie in einer comediantiſchen Fürſtellung, ſein Mütlein weidet. Er formirt ihm gleichſam eine Ideam, oder Ab- und Vorbild ſolches böſen Erfolgs damit, den er, durch ſeine mördliche An- und Einſchläge, oder Einſpeyung, auszuwürcken bemühet iſt: und erluſtigt ſich darinn, als wie ein rachgieriger Menſch ſeine Erquickung, an der Betrachtung deß hoffendlich bald obhandenen Unfalls ſeines Widerſachers, empfindet, und wann er, bey ſeines Gleichen, davon Meldung thut, gleichſam als wie mit Händen und Füſſen, weiſet, und Spiegel-artig entwirfft, was die Anſchläge, womit er bißhero ſchwanger gegangen, für eine ſchreckliche Geburt erzeugen, und was für eine entſetzliche Geſtalt dieſelbe, in ihren Umſtänden, [illegible] werde.

Jedoch darff man darum nicht ſicher genug urtheilen/ als ob GOtt nicht auch ſein allweiſes Abſehn/ bey ſolchen Vorſpielen/ hette. Angemerckt/ deßwegen auch nicht alle vorbedeutliche Kriegs-Zeichen den böſen Geiſtern/ ſondern manche auch wol/ bevorab die/ ſo durch Erſcheinungen geſchehen/ den heiligen Engeln vermutlich beyzumeſſen. Und wann gleich die meiſten Vorſpiele/ ſie mögen gleich/ durch ſeltſame Lufft-Geſichter/ oder durch Gepolter/ Getümmel/ und ſeltſames Geräuſch/ oder auf andre Weiſe/ ſich verſpühren laſſen/ den böſen Geiſtern/ als Liebhabern und Spöttern unſrer Unglücks-Fälle/ zuzuſchreiben: ſo lauffen ſie doch/ auch wider das Ziel ihres Verlangens/ zum Ziel der Göttlichen Fürſehung: Die ſolche Vorſchrecken den verworffenen Geiſtern zuläſſt/ daß die Leute/ ſo noch zu bekehren ſind/ dadurch geſchreckt/ und in ihrer Ruchloſigkeit der obhandenen Straffe eingedenck werden; um derſelben Linderung/ von dem gerechten GOtt/ zu erbitten; imgleichen/ daß die Atheiſten/ und Verächter/ dadurch überzeugt werden/ es geſchehen ſolche Dinge/ nemlich die Plagen/ Trübſalen/ und böſe leidige Fälle/ nicht ohngefähr; es ſey ein ruchloſer Selbſt-Betrug/ daß manche Epicuriſch-und Sadducæiſch-Geſinnte wähnen/ daß weder Auferſtehung/ noch Engel/ noch Geiſt/ noch Geſpenſt; ſondern ſolches eitel falſche Einbildung/ oder leeres Geſchwätz und Fabelwerck ſey. Denn ſolchen ſchlimmen Anſchauern muß die Sache bißweilen/ mit ſolchen ſchlimmen Farben/ illuminirt werden. Denen/ die GOtt/ und ſeinem Geiſt/ nicht glauben wollen/ daß es Engel und

Teufel gebe/ und nicht der bloſſe Zufall/ ſondern der Raht deß Himmels/ in allen menſchlichen Vorfällen/ regiere/ muß bißweilen der Teufel/ mit ſeinem Gepolter/ predigen/ daß eine ſcharffe Abrechnung obhanden/ und der Richter aller Welt denen/ die keinen Teufel/ noch Geſpenſt/ gläuben/ um ſich/ in deß Teufels Wercken/ deſto mehr zu üben/ Teufels gnug auf den Hals ſchicken könne/ ſo wol leib- als geiſtlich.

Daß aber die Geſpenſter gemeinlich einen blutigen Ernſt/ durch mancherley ſchreckhaffte Vor-Spiele/ weiſſagen/ ſoll/ mit unterſchiedlichen Beyſpielen/ allhie weiter beglaubt werden.

Im Jahr 1553/ hörte man/ in den Sächſiſchen Feldern/ etliche Tage und Nächte vorher/ ehe dann Mauritius/ Curfürſt zu Sachſen/ und der kriegeriſche Marchgraf Albrecht von Brandenburg/ gegeneinander/ auf die Wahlſtat ruckten/ ein ſtarckes Geraſſel/ Geſchrey und Geheul/ als wie das jauchtzen oder lamentiren derer zu lauten pflegt/ die im Streit entweder oben oder unten ligen. Nachmals machte die Schlacht/ in welcher der Curfürſt ums Leben kam/ eine Erklährung darüber. (a)

Im vorigen dreyſſig-jährigen Teutſchen Kriege/ haben/ zu Erphurd/ kurtz vor Einnehmung ſelbiger Stadt/ die Stücke/ Röhre/ Spieſſe/ und andre Gewehre/ im Zeughauſe daſelbſt/ ſich geregt. Die Schildwachten ſeynd/ durch Geſpenſter/ vom Wall hinabgeworffen/ und hat ſich das/ auf dem Wall ſtehende/ Geſchütz ſelbſt umgewendet/ auf die Stadt zu.

Der-

(a) Job. Fincel. de Miracul. ſui Temp. apud Lycoſth.

Dergleichen ſoll auch/ im Jahr 1624/ zu Göttingen/ geſchehn ſeyn/ ehe dann der General Tyllies eingenommen. (a)

Der von Lohhauſen erzehlt/ daß/ nachdem/ zu Hameln/ da der Keyſerliche General-Stab lag/ im gehaltenen Kriegs-Raht/ der Schluß gefallen/ daß man Magdeburg angreiffen und belägern ſollte/ bey ſtillem und klarem Wetter/ plötzlich ein grauſamer Sturm und Windsbraut entſtanden/ wodurch die Räder von den Mühlen/ die Bäume aus der Erden/ geriſſen/ und durch die Lufft getragen worden. Wie erſchrecklich und jämmerlich hernach beſagte Stadt Magdeburg zerſtöhrt worden/ alſo gar/ daß der Keyſerliche Hof ſich darob/ nachdem ſolches erſchollen/ entſetzet hat/ ſolches iſt menſchlicher Gedächtniß viel tieffer eingedruckt/ als/ daß es allbereit vergeſſen wäre.

König Carolus Guſtavus/ jetzt-regierenden Königs in Schweden Herr Vater/ hatte gar ſtarcke Kriegsrüſtungen/ wider Polen/ vorgenommen; aber ſein Abſehn und Ziel noch bey ſich behalten: alſo/ daß Wenigen wiſſend war/ welcher Gegend ſolche/ noch auf dem Amboß ligende/ Donnerkeile/ die man ſo eyfrig ſchmiedete/ ſollten einſchlagen. Theils riethen/ auf Polen; theils/ auf Dennemarck; theils/ auf das Römiſche Reich/ welches von ſolcher Armatur würde beſchreckt und verunruhigt werden: und unterdeſſen kunnte ſich doch Niemand/ ohn etwan ein- oder andrer Geheimer Raht/ der Gewißheit hierinn verſichern. Denn dieſer Kriegs-verſtändige König ließ zwar

---

(a) Chriſt. Joh. Hundshagen, in Tractatu de Poteſtate Dæmonum, lit. Q.

Vielen ſeine zugerüſtete Waffen / aber Niemanden ſein Hertz ſehen / ohn GOtt dem HErrn allein / dem die tieffſte Geheimniſſen der Potentaten lauter Klarheiten / und die dickſte Finſterniſſen Licht / ſind. Und diejenige ſubtile Geiſter / welche auch die allerverdeckteſte Rahtſchläge offt behorchen / müſſen ohne Zweifel auch wol gemerckt / oder gewuſſt haben / was für einen Bodem ſolche Zurüſtung würde erſchüttern. Denn es begab ſich / im Hornung ſelbigen 1655ſten Jahrs / auf einer Wieſen / in Uplande / bey hellem Tage / daß ein Soldat / als er in die / allernechſt dabey ſtehende / Kirche / zur Predigt / wiewol ein wenig ſpät / gehen wollte / unferrn von ſelbiger Kirchen / eine vollkommene Schlachtordnung vieler gewaffneten Regimenter erblickte. Weßwegen er / gantz-erſchrocken / hinlieff / ſolches denen Leuten / die er am erſten erreichen kunnte / anzuzeigen. Darüber erhub ſich / in der Kirchen / alſobald ein Gerücht / als ob unverhofft ein Feind ins Land gefallen / und hart in der Nähe ſtünde. Weil nun Jedweder / der was zu verlieren hatte / beſorgen muſſte / es dörffte ihm Haab / Gut / und Blut / drauf gehen; lieff alles was Füſſe hatte / zur Kirchen hinaus: und der Pfarrer / ſich nicht geſandt achtend für lauter leere Stühle und Bäncke / folgte endlich ihnen nach.

Da ſie nun kaum zur Kirchen-Thür hinausgetreten / kamen ihnen / an der mittäg- und mitternächtlichen Seiten / der Kirchen / zwo vollkommene Armeen / auf erſtgedachter Wieſen / zu Augen / welche in vollem Schlagen gegeneinander begriffen waren / und gar hitzig einander befochten.

Roß und Mann/ Zaum und Zügel/ Karabiner/ Piſtolen/ Musketen/ Picken/ Helleparten/ Partiſanen/ und Degen/ ſchaute man ſo Augenſcheinlich/ daß die meiſte Zuſeher nicht anders gedachten/ denn es wäre ein rechter Ernſt/ und wahres Feld-Treffen. Man ſahe gar eigendlich/ wie Einer den Andren/ entweder mit dem Degen/ oder mit der Kugel/ aus dem Sattel brachte/ oder ihm einen Hieb an den Kopff verſetzte. Hie gab Einer die Flucht/ für Jenem/ der ihn verfolgte: und geſchahe ſolche Verfolgung nicht nur mit gantzen Truppen/ ſondern auch eintzelner Weiſe/ alſo daß Einer dem Andren nachſetzte/ durchs Geſträuch und Gepüſche/ biß er ihn entweder mit der Piſtol/ oder Klingen/ erlegte.

Unweit von dannen/ ſahe man auch zwey Schiff-Heere/ die mit ihren Maſten/ Seilern/ ausgeſpannten Segeln/ und ſpielenden Flaggen/ allerdings ausgerüſtet waren. Auf ſelbigen ſtund eine groſſe Menge Schiff- und Kriegsvolcks/ deren ſehr viele ins Waſſer hinab fielen; weil ſie entweder tödtlich verwundt/ oder gar getödtet waren. Es erſchien die geringſte Unvollkommenheit nicht an dem/ wodurch ein blutiges See-Treffen vollkömmlich/ und nach dem Leben/ vorgeſtellt werden mögte. Denn es waren auch Stücke und Musketen zu ſehen/ welche Feuer und Flamme ſpeyeten/ ſamt einem dicken Rauch und Schmauch; wie/ bey Losbrennung der Stücke/ und Musketen/ zu erfolgen pflegt. Jedoch blitzte es/ ohne Donner: denn das Knallen und Krachen/ welches ſonſt/ in würcklichen Schlachten/ gehört wird/ ließ ſich nicht hören. Neben der Seiten/ ſpatzirte ein

Mann von mehr als männlicher Länge/ in einem breiten Hut/ und langen Rock/ der ihm biß auf die Füſſe hing: derſelbe ſtellte ſich/ als Einer/ der zuzuſchauen begehrte/ wie es mit der Schlacht mögte ablauffen. Eben dieſer lange Mann ging/ über eine kleine Weile/ dem nechſten Dorff zu: Und/ als er dahin gelangt/ verſchwand er/ ſo wol/ als alles Andre.

Uber einen Monat hernach/ ſeynd/ auf eben demſelbigen Felde/ ein Hauffen ſchwartz-bekleidte Leute/ in langen Leid-Mänteln/ und ſehr breiten Hüten/ erblickt worden: welche aber/ ohne Bewegung/ gantz müſſig und ſtill geſtanden/ und endlich verſchwunden.

Das vorige Geſicht hat Zweifels ohn den hitzigen Krieg Königs Caroli Guſtavi/ mit Polen/ Dennemarck/ und andren Potentaten/ bedeutet; das letzte aber ſein früh-zeitiges Abſterben. (*a*)

Zu Königs Guſtavi Adolphi Zeiten/ iſt man/ zu Dantzig in Preuſſen/ wie auch auf der Oſt-See/ gleichfalls eines Schiff-Heers in den Wolcken/ anſichtig worden: welches von Mitternacht gekommen/ und gegen Mittag ſeglend/ zum offtern Feuer gegeben/ alſo/ daß man unzehlich-viel feurige Kugeln hat heraus fliegen ſehn. Worauf/ bald hernach/ dieſer König/ mit ſeiner Armee/ in Preuſſen angelangt/ (*b*) und wider die Kron Polen einen ſchweren harten Krieg angefangen. Aus welcher Blut-Quelle hernach der noch viel breitere und längere Blut-Strom deß dreyſſig-jährigen

Kriegs

---

(*a*) Scheferus in Memorabilibus Sueticis.

(*b*) Idem p. 11. dicti libri. Num. 6.

Kriegs in Teutſchland/zum Theil (denn Franckreichs Anhutzſchung hat gleichfalls ſolchen Teutſchen Krieg mächtig befordert) entſprungen iſt. Angemerckt/damalige Römiſch-Keyſerliche Majeſtet/Ferdinand der Andre/der Kron Polen eine anſehnliche Armee/ unter dem Feldmarſchall Arnheim/zu Hülffe geſchickt: wodurch der ſtreitbare König/Guſtavus/endlich/in einem Treffen/ übermannt/und ſich zurück zu ziehen/gezwungen/ ob ſchon nicht gäntzlich gedämpfft und überwunden/ward; auch zuletzt/ mit den Polen/ einen Frieden/ oder Stillſtand/ auf gewiſſe Jahre/ ſchloß/und nachmals auf den Teutſchen Boden/ wider die Keyſerliche Kriegs-Heere/ging/ unter andren dieſes/ für eine Urſach deß Kriegs anziehend/ daß man ſeinen Feinden/den Polen/hette geholffen.

Im Jahr 1629/ am vierdten Tage nach Pfingſten/gingen etliche Fiſcher/um den Abend/ aus zu fiſchen/bey dem Land-Gut Lykaos, ſo in dem Gebiet der Grafen von Wiſingsburg ligt/ auf dem nahe dabey ligendem See Landsiœ, Indem ſie nun damit geſchäfftig waren/ ſahen ſie/ von Norden her/etliche ſchwartze und dicke Regen-Wölcklein auffſteigen/ die auch bald würcklich einen ſtarcken Regen gaben. Aber/ unter ſolchen Regen-Tropffen/fand ſich eine gewaltige Menge entſetzlich-funcklender Feuer-Tropffen vermengt/ und zwar ſo weit und breit/als man den See mit dem Geſicht abmeſſen kunnte. Was/ von ſolchem Feuer/ in den See fiel/ das erleſchte: was aber den Fiſchern die Kleider berührte/das brannte ſie/gab auch gewiſſe Brandmäler/und ſo kleine

Stücklein / als wenn man die Baumblätter mit Feuer brennet. Hierüber fielen dieſe Fiſchers-Leute in ſolche Furcht und Schrecken / daß ſie aller kranck wurden / und / vor Mattigkeit / kaum heimgehn kunten. Etliche unter ihnen ſeynd auch / nicht lange hernach / geſtorben.

Folgenden Jahrs / nahm der denckwürdige Krieg Königs Guſtavi Adolphi / in Teutſchland / ſeinen Anfang. (*a*)

Um die Zeit / da der Schmalkaldiſche Bund aufgerichtet ward / ſahe man / in der Lufft / etliche Reuter: denen bald die / mit Fauſtkolben gewaffnete / Bauren folgten. Drittens / erſchien / aus einem Waſſer / ein hoher Thurn / und nicht weit von dannen ein Mann / der daſelbſt Waſſer ſchöpffte / aber darnach / von einem Drachen / verfolgt ward. Die zwey erſte Geſpenſter ſeynd bald verſchwunden: aber die andern haben ſich noch lange ſehen laſſen.

Peucerus vermeynt / es ſey hiedurch der Ausgang deß Schmalkaldiſchen Bundes bedeutet worden. (*b*)

Im Jahr 1538 / kurtz vor dem erſten Kriegs-Zuge Philippi / Landgrafens zu Heſſen / ward ein Burgermeiſter der Stadt Schmalkalden / bey Nacht / dieſer Bilder anſichtig. Ein alter Mann ſaß / am Tiſch / und ſchlieff / mit nidergehencktem Kopff. Auf der nechſten Banck daneben / lag ein Leu. In derſelben Kammer / preſentirte ſich eine Menge Perſonen / ſo mit langen Röcken bekleidet waren /

---

(*a*) Idem p. 11. N. 7.

(*b*) Peucerus de Divinatione. Et Johannis von Münſter Chriſtlicher Unterricht von Geſpenſtern p. 15.

waren / in Geſtalt ſolcher Männer / die ſich worüber berahtſchlagen. Wider ſelbige richtete ſich endlich der Leu / von der Banck / auf / gleich als wollte er / mit den vordern Pfoten / auf ſie zuſpringen und anfallen. Darum lieffen ſie eng zuſammen / widerſetzten ſich ihm mit Dolchen / und ſtieſſen damit zum offtern auf ihn zu; trieben ihn auch endlich in die Enge / und nachdem ſie einen Seſſel auf ihn geworffen / hieben ſie ihm den Schwantz ab. Aber er wirckte ſich bald hernach wiederum / unter dem Seſſel / hervor / bekam auch ſeinen Schweiff ( oder Schwantz ) wieder. Sie griffen ihn hierauf wiederum etliche Mal an: aber er begegnet ihnen ſo grimmig / daß ſie zur Kammer hinaus flohen; und er hingegen wieder auf ſeinen vorigen Platz / nemlich auf die Banck / ſprang.

Weil ſie aber bald wiederum anfingen / aus- und einzugehen / und ihn gleichſam umzubringen trachteten; ergrimmte er / und ſprang ungeſtümlich auf ſie zu. Darüber fingen ſie ängſtiglich an zu ſchreyen / ſtreckten die Arme nach dem ſchlaffenden Alten hin / und weckten denſelben auf. Der erwachte / und bedrauete / mit ſeiner rechten Hand / den Leuen. Dieſer wich hierauf zurück / ſahe den Alten etliche Mal an / und legte ſich endlich wiederum an ſeinen vorigen Ort / auf die Banck. Aber gleich damit verwandelte er ſich / in die Geſtalt Chriſti / ſtund aufrecht / und predigte. Da fielen die Männer vor ihm nieder / gleich als wollten ſie um Verzeihung bitten: und nachdem ſie Gnad erlangt hatten; verſchwanden alle dieſe Bilder miteinander. (a)

---

(a) Peucerus de Divinat. lib. 15. c. 5.

Zu Bahûs/ im Königreich Schweden/ ſchaute man/ Anno 1671. im Monat Aprilis/ bey hellem Sonnenſchein/ drey Kriegs-Heere/ ſamt einer Schiffs-Flotte/ und dreyen Thürnen am Himmel.

Bey Aveſtfors, ſoll ſich auch damals ein Grab geöffnet haben. Welches man/ für ein Kriegs-Zeichen/ ausgedeutet: weil/ bey dem vorigem Däniſchen Kriege/dergleichen Oeffnung ſich begeben haben ſoll.

Im Jahr 1673 ſtunden/über Poſen/ in Groß-Polen/ am dritten Octobris/deß Morgens/ bey angehendem Tage/ zwey Kriegs-Heere gegeneinander/ in der Lufft/ dabey zugleich ein ſtarcker Stücken-Donner/ und hartes Getöß von allerley Kriegs-Waffen/ erſchallete. Eine von ſolchen beyden Armeen/ nemlich die gegen Aufgang ſtund/ wich am erſten/ und verſchwand. Worauf eine groſſe Menge Kugeln/ über beſagter Stadt/ in die Höhe auffſtiegen/ und in der Lufft zerſprangen. Es ward diß Kriegs-Geſicht nicht allein in- ſondern auch auſſerhalb Poſen/ geſehn/ biß auf acht Meilen weit. Und zu Bromberg hat ſich dergleichen ſehen laſſen.

In Dennemarck haben Anno 1682/ am 27 May/ etliche Bauersleute von Alguſtort und Blarkholm aus dem Glauchiſchem/ am 25 Aprilis/ zu Morgens/ ungefähr gegen acht Uhren/ als ſie/ auf der Reiſe nach Helſingburg/ begriffen geweſt/ mit Erſtaunen wahrgenommen/ daß/ hinter ihnen her/ etliche Geſchwader von Reutern/ etwan vier biß fünff Compagnien ſtarck/ ſo ſtarck geritten/ daß drüber ein dicker Staub/ auch groſſer

Dampff/ und Rauch/ hinten/ und zur Seiten/ aufgegangen; das Erdreich aber dennoch ſo hell geglänzt/ als ob es die Sonne ſelbſt geweſt wäre. Gedachte Reuterey aber war hingegen ſchwartz bekleidet/ auch dazu bemäntelt; und ſaß auf lauter ſchwartzen Pferden/ mit vielem Dampff und Glantz umgeben. Sie ſetzten Spornſtreichs/ drey oder vier in einem Gliede reitende/ nach Süd-Oſten zu: aber/ als ſie mitten auf das Quidinger Feld kamen; verſchwanden ſie daſelbſt alle/ biß auf zween Männer: Welche/ auf ihren ſchwartzen Roſſen/ in ihrem ſchwartzen Habit/ eine Weile ſtill gehalten. Hierauf ſeynd/ nebenſt dieſen/ ungefähr zwäntzig groſſe und weiſſe Männer/ und zwar einer ſolchen Höhe/ als ob einer auf dem andren ſtünde/ erſchienen/ und nicht anderſt anzuſehn geweſt/ als wären ſie aus der Erden hervor gewachſen. Uber welches Geſpenſt/ ſie eine ſolche Furcht und Erſchrockenheit betroffen/ daß ſie geſchwinde ihren Weg fortgeführt/ und ſich weiter nicht umgeſehn.

Dieſes haben die Bauren/ in Beyſeyn vieler glaubhafften Perſonen/ mit dero höchſtem Eyde bekräfftigt.

Aus den Spanniſchen Niderlanden lieff/ im Früh-Jahr 1682/ Bericht ein/ daß/ zu **Mernen**/ kurtz nach dem Eintritt deß Brachmonats/ faſt alle Nächte/ ſich Geſpenſter ſehen lieſſen/ und zwar in dieſer Geſtalt. Erſtlich ſahe man eine Perſon/ in lang-weiſſen Kleidern: welcher ſechs paar andre/ in ſchwartzem Habit/ gefolgt/ und hernach vier biß fünff Squadronen aufgezogen/ die ſich geſtellt/ als wollten ſie die Stadt überfallen. Worüber etliche Soldaten dermaſſen erſchrocken / daß ſie zu Bodem gefallen / auch nachmals / weiter daſelbſt Schildwacht zu ſtehen / ſich geweigert.

Nachdem die / von den Tartern vertriebene / Sineſer / unter ihrem Anführer / dem Coxenga, einen Anſchlag / auf die fruchtbare Inſel / Formoſa / geſchmiedet / der ihnen auch endlich / zur gäntzlichen Eroberung ſelbiger Inſel / und mercklichem Schaden der Oſt-Indianiſchen Compagnie / im Februario 1662 Jahrs / hinausgeſchlagen / und gelungen; iſt vorher / nemlich am 15 Aprilis 1661 in Seelandia / (ſo hieß die Haupt-Feſtung ſelbiger Inſel) ein ſeltſamer Rumor auf dem Bollwerck / Mittelburg genannt / entſtanden / wovon alles / in der Corpsdegarde ſchlaffendes / Volck / miteinander augenblicklich aufgewacht / und zu ſeinem Gewehr geſprungen. Etliche erwiſchten ihre Picken / præſentirten ſich mit geblöſſtem Degen: Etliche brenneten ihre Lunten an; und ein Theil legte auch geſchwinde den Harniſch an; gäntzlicher Einbildung / es wäre etwan ein Feind eingebrochen. Als aber Einer den Andren fragte / um die Urſach dieſes Auflauffs? wuſſte Keiner dieſelbe zu ſagen.

Folgende Nacht darauf / ſahen ſie / um Eins gegen Tag / ihre / in dem Hafen ligende / Drey Schiffe alleſämtlich gleichſam in vollem Brande ſtehen / und mit den Stücken gegeneinander loß brennen; da man doch gleichwol keinen Schlag / noch Gekrach / davon vernahm. Hingegen erſchien denen / welche auf ſelbigen Schiffen geſtanden / die Feſtung Seelandia nicht anders / als ob dieſelbe in vollem Feuer ſtünde / und auch aus ihren Stücken Feuer ſpeyete. So bald aber der Tag anbrach/ war alles miteinander verſchwunden.

Man hat auch viel Geſpenſter/ vor der Feſtung/ geſehen/die miteinander/auf dem Felde/ gefochten.

Am 29 Aprilis ſelbigen Jahrs/ ſahe man/ Vormittags/ in dem Waſſer/ vor dem neuen Werck/ einen Mann/der ſich/ drey Mal nacheinander/aus dem Waſſer erhub: da man doch nicht erfahren kunnte/ daß Jemand wäre ertruncken. Nach Mittages ließ ſich/ unter dem Bollwerck Hollandia/ im Waſſer/ ein Meer-Weib/ mit lang-gelbem Haar/ ſchauen/ und thät ſich/ drey Mal nacheinander/ aus dem Waſſer hervor. Maſſen ſolches Einer/ der es ſelber mit angeſehn/ und überall ſich mit dabey befunden/ (a) glaubwürdig erzehlt.

Es gedenckt dieſer geſpenſtiſchen Vorzeichen auch C.E.S. in dem **Verwahrloſetem Formoſa**/mit dieſen Zeilen:

**Himmel und Erde gaben/ durch ihre Anzeigungen/ zu verſtehen/ daß dem Formoſaniſchem Stat ſein Ende und Untergang über dem Haupt hinge; daferrn man nur hette glauben wollen/ daß die ſich ereignende** Omina, **oder Wunderzeichen/ eines bevorſtehenden Unglücks Vorboten wären: denn man deren allda verſchiedene beobachten können. Das ungemeine/ groſſe/ und**

---

(a). Albrecht Herport in ſeiner Oſt-Indiſchen Reisbeſchreib. am 56 Bl. ſeq.

erſchreckliche Erdbeben / welches ſich / in vorhergehendem Jahr / ereignete / ſchien ein unfehlbarer Vorbot deß Himmels-Zorns / und androhender Straffe / zu ſeyn. So ging auch / unter dem gemeinen Mann eine ſtarcke Sage / daß im Canal ſich eine Meer-Frau hette ſehn laſſen. Die Soldaten erzehlten einander / daß eins deß Nachts / in der Compagnie Rüſtkammer / ein ſolcher Tumult und Geklirr ( Geraſſel und Gerümpel / Gekling und Gethön ) von allerhand Waffen untereinander gehört worden / als ob etliche tauſend Mann einander eine Bataille lieferten. Welches aber nur / für ein gemein Gerücht / gehalten / von Niemand geglaubt wurde. Von gleicher Natur war auch dieſes / daß man ſagte / wie man eines von den Ecken deß Bollwercks / in heller liechter Flamme / geſehn hette; imgleichen / daß man / auf dem Galgen-Felde / zwiſchen dem Kaſtell und der Stadt / ein jämmerlich Heulen und Winſeln gleichſam ſterbender Menſchen gehört hette / da man der Holländer und Chineſer Stimmen eigendlich unterſcheiden können. Und / auf eine andre Zeit / ſahe man das Waſſer / um den Canal / in Feuer und Flammen verändert; und viel dergleichen Dinge mehr. Daß aber / vor dem Kriege / dergleichen Reden vorgegangen / iſt gewiß und warhafftig: und / in währendem Kriege / ſind gleichfalls unterſchiedliche Dinge vorgefallen / die man / auf dieſe Vorbedeutungs-Zeichen /

leichtlich appliciren / und als Erfüllungen derſelben / ziehen kann. (a)

Ob nun ſelbige Geſichter / und Getümmel / durch gute / oder böſe Geiſter / vorgeſtellet worden; ſteht ſo gar eigendlich nicht zu verſichern: Sintemal GOtt / durch beyde / eine Warnung geben kann. Ob gleich die Teufel offt / theils aus Spötterey / theils aus Begierde einen Ruhm der Vorwiſſenheit damit zu erlangen / keines weges aber die Leute für Unglück zu warnen / dergleichen Gerümpel und andre Vorzeichen / anzuſtellen gewohnt: läſſt es doch GOtt ihnen deßwegen zu / daß die Menſchen dadurch gewarnet / und zu einem weislichen Nachdencken / wie auch zum Gebet um Abwendung alles Unglücks / mögen / aus dem Schlaff ihrer Sicherheit / ermuntert werden. Wiewol ich darum nicht dawider ſtreite / daß bißweilen eben ſo wol dieſer Art Vorzeichen / durch gute Engel / geſchehn können.

Was inſonderheit die dreymalige Erhebung eines Manns aus dem Waſſer betrifft; geſchicht ſolches auch in Norwegen / und anderswo / vorher / wann die Ertrinckung eines Menſchen obhanden iſt; und vermutlich / durch einen böſen Geiſt.

Die Erſcheinung der dreyen Schiffe / in vollem Brande / iſt ein Vor-Gemähl geweſt deß Treffens / ſo dieſelbe drey Holländiſche Schiffe / mit den Sineſiſchen Juncken (oder kleinen Schiffen) vor dem Kaſtell / gehalten: darinn / durch ein

---

(a) C. E. S. am 101. Bl. deß verwahrloſeten Formoſæ.

Sineſiſches Brand-Schiff/ der eine Holländer in Brand gebracht/ doch den Brand endlich noch geleſcht/ und ſich mit der Flucht/ nach vergeblich-langer Gegenwehr/ gerettet. Ein anders aber iſt im Rauch aufgegangen; und das dritte hat gleichfalls die Flucht genommen.

Ob auch ſchon die Haupt-Feſtung/ Seelandia/ zu allerletzt/ nach ſcharffem und tapffrem Widerſtande/ durch Accord/ am 1 Febr. 1662/ übergegangen: ſeynd doch vorher viel Holländer/ auf dem Lande/ von den Sineſern/ und zwar in einem allgemeinem Gemetzel/ ihrer fünffhundert jämmerlich ermordet: darunter auch ſechs biß ſieben Prediger/ ſamt einer groſſen Anzahl Schulmeiſter/ geweſen.

Dieſes Unglück wird unterſchiedlichen Urſachen beygemeſſen. Tavernier, und theils Andre/ melden/ die von der Oſt-Indiſchen Compagnie hetten/ durch ihre Ungewiſſenhafftigkeit/ Ruchloſigkeit/ Ungerechtigkeit/ Geitz/ Schinderey/ Unbarmhertzigkeit/ und mehr als barbariſche Grauſamkeit/ ſo wol gegen den Indianern/ Sineſen/ und Portugiſen/ als gegen ihren Sclaven (andrer Abſcheulichkeiten zu geſchweigen) ihnen den gerechten Zorn GOttes/ und mit demſelben den Verluſt der trefflichen Inſel Formoſa/ zugezogen/ auch den vorigen Segen/ in ihrem Handel/ damit verſchertzt; inſonderheit aber dieſe Rache den Sineſern abgereitzt/ durch ihr feindſeliges und gantz unchriſtliches Verhalten gegen denſelben: indem ſie denſelben/ als von den Tartern vertriebenen Leuten/ den Handel nach Japan/ und andren Orten/ dazu ſie doch eben ſo viel Rechts/

als die Holländer/ gehabt/ mit feindlicher und tyranniſcher Gewalt wehren wollen/ dieſes arme Volck/ unter dem Fürwand/ als ob es Seerauber wären/ blut-durſtiglich verfolgt/ und dadurch dieſelbe wider ſich verbittert/ alſo/ daß ſie ihnen endlich die Spitze zu bieten/ und ſolche Wüterey/ durch Abnehmung der Inſel Formoſa/ zu vergelten/ beſchloſſen. Man leſe nur das Buch deß Taverniers/ von den Grauſamkeiten der Holländer in Indien/ darinn er/ wie auch andrer Orten/ ihre Tyranney/ wie an andren Leuten/ alſo auch an dieſen Sineſern/ ſo abmahlet/ daß man für der bloſſen Farbe und Konterfeytung ſolcher Teufeley/ ſich entſetzen muß: Daher auch/ ſeinem Bericht nach/ das Sprichtwort entſtanden/ So bald ein Holländer über die Lini komme/ werde er/ aus einem Menſchen/ ein Teufel.

Hernach werden auch die/ auff Formoſa/ im Schwange gegangene Laſter/ und ſchlechtes Chriſtenthum/ von dem C. E. S. für Stricke geachtet/ dadurch ſolcher Unfall herbey gezogen worden ſey. Die Formoſaniſche Prediger und Schulmeiſter/ (ſchreibt er) waren auch Leute von Fleiſch und Blut gemacht/ die gern was Gutes aſſen und truncken/ und mit Gewalt groß ſeyn wollten. Worüber ſie viel Tumults machten/ und gantze Bücher ſchrieben/ daß man ihre Perſonen nicht gnug ehrte/ und was dergleichen mehr war: ſo daß endlich/ dieſe Brüder zu befriedigen/ durch die hohe Obrigkeit verordnet wurde/ daß die Prediger/ wann ſie/ auff den Dörffern/ wären/ dem Politico/ der allda das Commando hatte/ die rechte Hand laſſen ſollten; wann ſie aber/ mit dem Politico, in Tayouan, wären/ der Politicus ihnen alsdann die rechte Hand laſſen ſollte. Dergleichen Ehrſtrittigkeiten/ von denen rechten Chriſten-Märtyrern/ erregt zu ſeyn/ ich niemals geleſen habe. Zwar iſt nicht ohn/ daß bemeldte Prediger den Leuten/ auff Formoſa/ ſich allezeit ſehr eyfrig erzeigt/ die Hertzen der Formoſanen zu bekehren: allein es geſchahe/ um anders nichts willen/ als die Felle oder Häute zu bekommen; deren Einige wol gantze Schiffsladungen nach Japan übergeſandt. Welches ihnen nicht wenig eintrug: Immaſſen ich Einen kenne/ der/ auff ſolche Weiſe/ zum wenigſten/ zwo Tonnen Goldes geſammlet/ und nach Hauſe gebracht. Wiewol ich ihnen ſolches nicht mißgönne. Denn wer deß Altars pflegt/ ſoll ſich vom Altar nähren.

So weit dieſer C. E. S. am 268ſten Blat/ deß verwahrloſeten Formoſæ. Der aber ſolchen Schluß/ Wer dem Altar dienet/ ſoll ſich vom Altar nähren ꝛc. ungereimt dazu ſetzt. Denn vom Altar ſich nähren; welches gantz billig/ iſt viel ein anders/ als um Gewinns willen/ dem Altar dienen/ GOttes und deß Mammons Knecht zugleich ſeyn wollen. Häute und Felle könnte man/ wenn man ſie übrig hat/ auch noch/ mit gutem Gewiſſen/ um ein Billiges/ verkauffen: aber daß ein Diener der Kirchen einen groſſen Profit daran ſucht/ einen eignen Handel damit treibt/ davon reich zu werden trachtet/ und nicht ſo ſehr/ um die Ausbreitung Chriſti Namens/ als um ſolches Profits/ und Nutzens willen/ die Leute bekehren will/das ſieht mehr einem Bauch-Knecht/als Diener GOttes/ zu/ das heiſſt/ mit GOttes Wort/ Gewerbe treiben/ und an den Leuten handthieren. Kein Kriegsmann/ flicht ſich in Händel der Nahrung: auff daß er gefalle dem/der ihn angenommen hat; (a) Darnach hat ſich auch ein guter Streiter JEſu Chriſti zu achten. Petrus warnet die Aelteſten/ſie ſollen wol zuſehen/ daß ſie die Heerde Chriſti/nicht um ſchändlichen Gewinns willen/ weiden; ſondern/ von Hertzen Grund. (b)

Wir wollen aber/noch ein paar Exempel/aus der Ferne/ holen.

Ums Jahr 1590/ führten die Oſt-Indiſche Portugiſen/ auff der groſſen und reichen Inſel Zeylan/einen ſchweren Krieg/mit dem Könige der Zingaleſen daſelbſt/ Don Johann genannt; der ein mächtiger und ſtreitbarer Herr war. Zu ſelbigem Groß-Könige/oder Keyſer/Don Johann/ kam ein Portugiſiſcher berühmter und ſtoltzer Kriegsmann/mit Namen Dominicus Corré ſonſt der Goliath beygenamt/übergeloffen: weil ihm die Portugiſen einige Unbilligkeit angethan hatten. Dieſer rachgierige Ubergänger begnügte ſich nicht daran/ daß er unterſchiedlichen München/ und andren geiſtlichen Perſonen/ Naſen und Ohren abgeſchnitten/ und ſonſt allerley Schimpff zugefügt hatte; ſondern brachte auch mit ſich gefänglich einen Printzen/ Namens Bandaar, der viel Auffruhr

---

(a) 2. Tim. 2. v. 4.
(b) 1. Petri 5.

und Verrähterey geſtifftet. Wodurch Don Johann ſehr erfreut/ beſagten Dominicum Corré, in deß Printzen Stelle/ den er/ mit vielen Peinigungen/ verdienter Maſſen/ ließ umbringen/ ſetzte.

Indem nun dieſer Dominico Corré, an den Keyſer/ Don Johann/ die Huldigung ablegte: zerbrach ein ſtarcker dicker Baum ohne Gewalt einiges Sturms/von ſich ſelbſten/zu Stücken. Welches ohne Zweiffel ein Geiſt gethan/und dadurch anzeigen wollen/ daß dieſem neuen Fürſten/ und Verrähter ſeiner Lands-Leute/ der Fall nicht weit wäre. Maſſen es dann auch die Einwohner/ für ein böſes Vorzeichen/ hielten.

Die Zeit beſtätigte ſolche Vermutung auch gar bald/ mit würcklichem Ausgange. Denn als hierauff König Don Johann/deß verdächtigen Zeichens ungeachtet/unter dieſem Dominico Corré, und ſeinem Bruder/ Simon Corré, als Feld-Oberſten/ein Heer ausſandte/ um Galé zu erobern; wurden ſie ſchändlich geklopffet und zerſtäubert; auch dieſer Dominico Corré ſelbſt/ den Portugiſen/ auff verſprochenes Quartier/ ſich gefangen zu geben/ gedrungen/ nachmals aber/ wider ihr gethanes Verſprechen/ in der Stadt und Feſtung Columbo/ umgebracht. Worüber aber König/ Don Johann/ ſich dergeſtalt ereyfert hat/ daß er et liche Portugiſen den Elephanten vorwerffen/ etli chen aber Naſen/ Ohren/ Hände/ und Männlich keit/ abſchneiden laſſen/ und ſie alſo nach Columb geſchickt/ mit Erklährung/ im fall ſie/ die Portugi ſen/ hinfüro die Gefangene nicht in Freyheit ſtelle

wü

würden / ſo ſollte ihren Gefangnen gleicher Geſtalt mitgefahren werden.

Wie die Soldaten / in Columbo / vernahmen / daß ihre Spießgenoſſen ſo ſchändlich zugerichtet worden: wollten ſie dem General Don Jeronymo d' Oviedo den Hals brechen; als der ſolches Unheil verurſacht hette / indem er mehr beſagten Dominicum Corré, wider verſprochenes Geleit / ums Leben bringen laſſen: und ſchrien Schlag todt den Hund! Dieſer / da er ihren Grimm ſahe / und ſolchen ſchönen Zuruff hörte / fiel in groſſe Sorge und Angſt / um ſein / am Seidenem Faden hangendes / Leben / nicht wiſſend / wohin er ſich wenden und bergen ſollte. Weßwegen er / aus vollem Halſe / rieff: Senhores Soldados, miſericordia! Ihr Herren Soldaten! Gnade! Gnade! Sie drungen immittelſt / mit ihren Degen / auff ihn zu / und ſollten ihn / ohne Zweiffel / auff dem Platze ermordet haben / daferrn nicht die Münche und Prieſter / ihr Leben gewagt / und darzwiſchen lauffende mit gefaltenen Händen für ſein Leben gebeten hätten. Indem dieſe alſo für ihn / mit bitten und flehen / bemühet geweſt / hat er ſich unterdeſſen verſchloſſen / und in ein Kloſter verſteckt / auch eher nicht wieder blicken laſſen / als biß der Auffſtand / der gleichwol ſechszehen Tage währete / ſich in einen friedlichen Ruh-Stand / verwandelte. (a)

Alles diß Unweſen hat vermutlich das Geſpenſt / ſo den Baum zerbrochen / zuvor bedeuten wollen.

---

dem, in Beſchreibung der Inſel Zeylon / am 208. Blat.

Joachimus Camerarius/ der zu ſeiner Zeit eine rechte Schatzkammer vieler/ und zwar fürnemlich hiſtoriſcher/ Wiſſenſchafft geweſt/ ſchreibt/ es finde ſich/ an einem Vorgebirge/ zwiſchen grauſamen Meer-Klippen/ und Felſen/ ein Ort/ da vielmals vorher/ bißweilen aber auch wol eben zu derſelbigen Zeit/ wann/ in einem andern Theil deß Erdbodens/ eine Schlacht/ oder ſonſt ein andres groſſes blutiges Unglück/ geſchicht/ das Meer-Waſſer aller blutig erſcheine/ und auff dem Waſſer als wie menſchliche Leichnamen/ deren die meiſte ohne Kopff/ oder ſonſt geſtümmelt/ als nemlich ohne Hände/ oder Füſſe/ daher zu ſchwimmen ſcheinen. (a) Er meynet aber ein See-Gebirge/ in Norwegen.

## XXVI.

# Die Lufft-Pauke.

ES lehrt uns die tägliche Erfahrung/ leider! und bezeugts der/ überall in der Welt/ aufgehende/ Stucken-Rauch/ daß der gerechte GOtt eine groſſe Zorn-Schaale/ über unſere gegenwärtige Laſter-Zeit/ ausgegoſſen. Weil wir aber unſere Hände/ von der Ungerechtigkeit/ darum noch nicht abziehen; ſondern/ durch würcklich-übles Verhalten/ uns der Erfüllung jener Weiſſagungs-Worte/ **Und die Menſchen thaten nicht Buſſe/ für ihre Sünde/** theilhafft machen: ſo ſteht auch ſeine zörnige Rach-Hand/über unſre Zeit/noch ausgereckt.

---

(a) Joach. Camer. Centur. 1. Horar. ſucciſiv. cap. 73.

Indem man aber/deſſen/was chriſtliche Lehrer/zur Abwendung gröſſerer Verwüſtungen/Hohen und Nidrigen rathen/ wenig achtet; ſo verkündigt er/durch allerley Schreck-Wunder/daß Er die Geiſſel noch ſo wenig aus der Hand gelegt/als wie wir den böſen Verdienſt derſelben ablegen. Und weil/mancher Orten/die lebendige Poſaunen entweder nicht ruffen wollen/ oder nicht dörffen; ſondern das Maul halten müſſen: ſtellet Er bißweilen ſelbſt übernatürliche Prediger auff/ in der Lufft/und läſſt entweder durch ſeine Engel/oder/ auch Verhengniß-Weiſe/durch die Geſpenſter/ ſolche Wunder-Stimmen und Gethön/erſchallen/ daraus nicht wol etwas andres/ als Vorſpiele der fortſetzenden Kriege/zu vermuten.

Darunter rechnet man billig auch dieſes/ welches man unlängſt erſt/ nemlich am 24ſten Junii 1686ſten Jahrs/ aus Mümpelgard geſchrieben. An jetzt bemeldtem Tage/ward/nach wolbeglaubter Leute Bericht/deß Morgens/um neun Uhr/ eine Meilwegs von Mümpelgard/in ſchöner und heiterer Lufft/ein Pauken-Schlag gehört: Worauff/zu unterſchieden Malen/auch ſtarcke Salven erfolgt: Worüber einige Bauersleute dermaſſen erſchrocken/daß ſie/in Meynung/es ſtünde irgendswo eine Schlacht-Ordnung in der Nähe/ gleich aus dem Walde heim geeilt.

Es hat ſolches Pauken-ſchlagen/ und ſchieſſen/eine gute Weile gewährt. Und iſt gleichwol/ von jetztgemeldten Bauersleuten nicht allein nur/ ſondern gleichfalls anderswo in der Nachbarſchafft/

wie auch zu Mümpelgard / und daherum in der Nähe / gar eigendlich gehöret worden: Biß endlich der Schall und Knall / gegen Weſten in die Höhe geſtiegen / und ſich daſelbſt verlohren.

Weil nun weit herum ſelbiger Gegend damals keine Völcker lagen; auch die Unterthanen kein Gewehr haben dörffen: hat Jedermann geſchloſſen / es ſey ein Wunder- und Vor-Zeichen kriegeriſcher Unruhe. Ob aber ſolches Vorzeichen ein guter / oder ein böſer Geiſt / gegeben / wird wol Niemand leichtlich entſcheiden: Wiewol ich beſorge / gleichwie gemeinlich der Würg-Engel / bey obhandenen Blut-Läufften / auff mancherley Art / ſeine Vor-Spiele treibt; alſo habe er auch durch dieſen Paucken-Streich / und durch die knallende Salven / ſein Frohlocken / über die Calamitäten deß Erdbodens / der ohne dem jetzt im Blut ſchwimmet / bezeugen wollen.

Dergleichen dörffte auch das erſchreckliche Knallen / Schieſſen / und der groſſe Lärm vorbedeuten / ſo man / im December dieſes 1689ſten Jahrs / in der Gegend von Jülch / laut einer Wochen-Zeitung aus Cölln / gehört haben ſoll.

Wie ein hochgelehrter Mann unlängſt aus Heilbrunn geſchrieben; ſo giebt es / in den Gräbern ſelbiger Stadt Heilbrunn / ein Anzeigen / wann eine groſſe Kriegs-Unruhe obhanden: indem ſich / in ſolchen Begräbniſſen / alsdann ein ſtarckes Klopffen hören läſſt. Maſſen ſolches nicht allein / vor dieſem / zu unterſchiedlichen Malen / und zwar / unter andern / vor dem vorigen Frantzöſiſchem Kriege / ſondern auch nicht lange vor dem / im Herbſt deß 1688ten Jahrs geſchehenem / Einbruch der

Frantzoſen ins Reich/ beobachtet worden. Ebendieſelbige Perſon/welche ſolches überſchrieben/hat unlängſt/ einem guten Freunde Bericht gegeben/ daß man/bey angehendem jetzigem Winter 1689. ſten Jahrs/wiederum dergleichen Getöß/Poltern und Klopffen der Gräber vernommen. GOTT verhüte/ daß die Erfüllung ſolcher Vor-bedeutung nicht etwan/ entweder durch das feindliche Schwert/oder durch einreiſſende Sterb-Seuchen/ viel Gräber fülle!

## XXVII.

# Das Nach-Spiel deß Würg-Engels.

WIe ſich ein Meiſter noch vielmehr/ nach Ausfertigung ſeines Wercks/ weder über den bloſſen anfänglichen Entwurff deſſelben / beluſtigt: alſo empfindt der blut-dürſtige Mord-Geiſt noch gröſſere Ergetzung an den Blutbädern / nachdem ſie ſchon vollenbracht/ als wann er dieſelbe allererſt zu befordern / und anzuſtifften/ bemühet iſt. Und ſolche ſeine Ergetzung giebt er hernach/ noch lange Zeit/ mercklich zu ſpühren. Die heidniſche Römer triumphirten / nach einem Siege / nur ein Mal; dieſer ſtarcke Gewapnete aber viel Jahre nacheinander/ ja wol etliche hundert Jahre offt/ darüber/ wann er ein allgemeines groſſes Unglück angerichtet/ als da ſind Krieg- und Blutvergieſſen.

Solches kann man leicht ſchlieſſen / aus dem Getöß / und Lärmen / ſo er gemeinlich / an ſolchen Oertern / da ein Scharmützel / oder blutiges Treffen vorgegangen / nachmals hören läſſt; wie auch aus den geſpenſtiſchen Erſcheinungen / ſo man daſelbſt bißweilen erblickt. Denn ſolches iſt eine Anzeigung / daß er / über ſolche geſchehene Blut-Händel / jubilire / und ſich gleichſam einen Meiſter / Erfinder und Angeber derſelben / rühme. Wie ſolches dieſe Geſchichte bezeugen.

Lucius Florus / der die Feldzüge der Römer fein kurtz und nett beſchrieben / meldet / bey Erzehlung deß zweyten Macedoniſchen Kriegs / man habe / gleich deſſelbigen Tags / an welchem König Perſes in Macedonien / geſchlagen und gefangen worden / ſolches zu Rom / erfahren: Angeſehn / zween Jünglinge / auf weiſſen Pferden / am See Juturna / den Staub und das Blut abgewaſchen: welche geſagt / ſie kämen aus Macedonien / und wären bey dem Haupt-Treffen / daſelbſt geweſen. Weil dieſelbe nun gantz mit Blut beſpritzt waren / und die Pferde ſo wol / als ſie / die beyde Reuter / ſelbſt / dem Anſehn nach / kaum verſchnauffen kunnten: glaubte man / zu Rom / insgemein / es wären Caſtor und Pollux geweſen. (a) Ich aber glaube / es ſey ein Teuffels-Geſpenſt geweſt / das / in ſolcher Geſtalt / welche die Römer dem Caſtor und Pollux anzurichten pflagen / darum erſchienen / damit dieſer abgöttiſcher Wahn / bey den Römern / erfriſchet / oder bekräfftet werden mögte.

---

(a) Florus lib. 2. Rer. ab urbe condita, c. de Bello Macedonico ſecundo.

Pauſanias gedenckt/ bey Beſchreibung der Schlacht/ bey Marathon / einer Stadt/ die man heut Maraſon nennet/und ungefähr zehentauſend Schritte von Athen ligt/daß man/zu ſeinen Lebzeiten/ in ſelbigen Feldern/ alle Nächte/ ein Geſchrey gehört / als gleichſam vieler wiehernden Pferde; auch Geſpenſter / in Geſtalt ſtreitender Kriegs-Leute / erſchienen; imgleichen daß diejenige/ welche dahin kämen / ſolches anzuhören / und die Geſpenſter zu ſehen/ von ihnen übel tractirt würden.

Doctor Spon/ welcher ſelbige Gegend durchgereiſet/ſchreibt / daß ihn die Einwohner ſelbiges Dorffs / und Andre in derſelben Gegend / berichtet hetten/ daß ſie annoch/ gar offt/ bey nächtlicher Weile/ einige unbekandte Stimmen hörten/ die ſie erſchreckten. Solches bekräfftigte ſein/ und ſeiner Gefährten/ Wirth/ ein Albaneſer/ bey dem ſie zur Herberge lagen / vermeldend / daß er offt dergleichen gehört/ und ſonderlich einen Laut / der einer klagenden Weibs-Stimme ähnlich wäre; wann er aber an den Ort ginge / wo er es vernommen/ zöhe ſich ſolche Stimme weiter hinweg. (a)

Nachdem der unruhige / und durch ſeine ehrſüchtige Gemahlinn zu einem rebelliſchen Friedens-Bruch verreitzte/ König Odacker/ in dem ſcharffen Treffen/mit dem ſieghafften Keyſer Rudolph/dem Erſten/ aus dem Hauſe Habsburg/welcher mit der Römiſch-Teutſchen Reichs-Kron beehret worden/ nahe bey Kuſtendorff / auff dem Marckfelde/ das Feld/ ſamt dem Leben/ verſpielt hatte / und/ nebſt vierzehen tauſend der Seinigen/ erſchlagen war; lagerte ſich der Keyſer/ damaliger Gewonheit nach/ auff die Wahlſtat/ und beharrete darauff drey Tage; indem die Erſchlagene/ ſamt dem feindlichen Lager/ geplündert wurden. Unter ſelbiger Zeit/ hat man um Mitternacht/ daſelbſt mancherley Geraſſel/ Tumult/ Getöß/ und Waffen-Klang/ gehört. Man erblickte auch bisweilen eine groſſe Schaar von Geiſtern. So lieſſen ſich auch/ nach der Zeit/ viel Geſpenſter da ſehen/ in Geſtalt mancher bekandter Leute/ ſo bey ſelbigem Haupt-Ernſt das Leben verſchertzt hatten. (a)

---

(a) D. Jac. Spon / im ſechſten Buch ſeiner curiöſen Reiſen.

Nach dem blut-reichem Heer-Gefechte/ ſo zwiſchen dem Römiſchen Könige/ Ferdinand dem Dritten/ glorwürdigſten Andenckens/ und der Schwediſchen Armee/ bey Nördlingen/ gehalten worden; hat man/ viel Jahre hernach/ zu Nachts/ in ſelbiger Gegend/ ein Feld-Spiel von Paucken/ Trummeln/ und knallenden Stücken/ vernommen; als eine Jubel-Freude deß Menſchen-Feindes/ über das Blut der Menſchen/ und über die Blut-Bäder der zerriſſenen Chriſtenheit.

* * *

---

(a) Felix Malleol. lib. 2. de Nobilitate c. 30. apud Beſoldum in Diſcurſ. de Vitæ & Mortis conſideratione fol. 111.

# XXVIII.

## Der ſchmätzende Todte.

DAß/ um die Gräber/ und Wein-Häuſer/ manches Mal ein ungewöhnliches Gepolter/ Gekrach/ oder anders Getöß/ oder ſeltſamer Schall/ vernommen werde/ iſt nichts Newes/ noch Unerhörtes. Man lieſet/ (a) daß die Teufel den Leichnam deß Ertz-Ketzers Valentini, von dem geheiligtem Ort der Grab-Stäte/ bey Nachte/ mit groſſem Geräuſch/ heraus geriſſen: imgleichen/ daß Papſt Sylveſters/ deß Zweyten/ Gebeine/ im Sarck/ gerauſchet. (b) Und daß ſolches nicht eben allemal/ in den Gräbern der Unſelig- ſondern auch wol bißweilen der Selig-Verblichenen/ geſchehe/ vermeynen Etliche/ zu beweiſen/ mit den Gräbern der heiligen Märtyrer/ und andrer berühmter Heiligen. Wozu auch der Licentiat Garmannus, in ſeinem gelehrtem Tractätlein de Miraculis mortuorum, mit einſtimmet; indem er das Gezeugniß S. Hieronymi anziehet/ welcher ſchreibt/ daß die Teufel/ bey den Begräbniſſen Eliſæ/ Johannis deß Täuffers/ und deß Abdiæ/ (oder Obadiæ) zu brüllen pflegen. (c) Wiewol der angezogene Ort Hieronymi

eigendnehmſtes Abſehen und Hoffen dieſes: daß er die Hertzen / welche nicht feſt an GOtt hangen / hiedurch neige / und lüſtern mache / zur Wahrſagerey: damit ſie zu den Hexen und Warſagern gehen mögen / wenn ihnen etwas geſtohlen / oder eine unheilſame Kranckheit zugeſtanden / oder ſonſt eine Luſt ankommt / den Ausgang dieſes oder jenen Handels vorher zu erfahren; was für einen Bräutigam ſie zu gewarten haben; wie lang ihr alter Mann / oder altes Weib noch Brod freſſen / und ihrem Verlangen nach einer neuen Speiſe im Wege ſtehen werde? oder was ihnen ſonſt für Glück / und Unglück / in ihrem Leben / bevor ſtehe? Wie denn der gottloſen Leute keine geringe Anzahl iſt / die / aus ſolchen Urſachen / entweder die Hexen / oder Hexen-Meiſter / oder die / ſelten-beſſere / Zigeiner (welchem Geſchmeiß billig keine chriſtliche Obrigkeit / einen einigen Tritt / auf dero Grund und Bodem / geſtatten ſollte) zu Raht ziehen / und / auf dergleichen fürwitzige Fragen / gewiſſen Bericht von ihnen verhoffen. Denn mit ſolchem Angel gelüſtender Vorwiſſenſchafft / fähet der Teufel viel tauſend Seelen / und reiſſt die / ſo GOtt nicht recht vertrauen / viel tieffer damit in GOttes Ungnade und Zorn.

---

(a) Apud Anton. Daurulcium, part. 3. Flor. Exem c. 7. tit. 16. §. 5 p. 45.

(b) Teſte Simonettâ L. 5. c. 50.

(c) Vid. Hieronym. ad Euſtach. de vita Pauli.

Auf ſolches Ziel / nemlich auf vorgedachtes unterſchiedliches Abſehn / ſtreichet es Alles zu / was man / in den Gräbern / und auf den Kirchhöfen / oder auch vor den Wohn-Häuſern derer / daraus mit nechſtem eine Leiche getragen werden ſoll / Düſterliches und Schaueriſches / ſihet oder höret. Da ſtimmet er gleichſam (das iſt / bewegt) bald den

Nachtvogel / zum ſchreyen; bald den Hund / zum abſcheulichem und ungewöhnlichem heulen. Bald läutet er eine Glocken / in den Häuſern: Bald rumort / oder klopfft er / in den Leich-Truhen / oder Gräbern.

Maſſen man / unter andren / im Jahr 1665 / zu Lützen / in eines Schuſters Grabe / ein ſtarckes Klopffen gehört. (a) So bezeuget Herr Licentiat / Chriſtianus Fridericus Garmannus, in ſeiner curiöſen Schrifft / von den wunderbaren Sachen der Todten / daß er / nebenſt Andren / einsmals / zu Merſeburg / ſelber auch dergleichen gehört / indem man daſelbſt einen Mann / ſo der Römiſch-Catholiſchen Religion war / zur Erden beſtetigt hat. (b)

Vor Allen / iſt dieſes inſonderheit abentheuerlich / und einer Betrachtung wol würdig / daß / wann gifftige Sterb-Seuchen graſſiren / bißweilen die Todten / bevorab die / ſo weibliches Geſchlechtes ſind / ihre Grab-Tücher / Todten-Hemder / und andres Leich-Geräth belecken / ja / mit einem lauten Schall / nicht anders dran ſaugen / als ob man eine Sau ſchmätzen hörte; und ſo weit ſie/mit dem Maul/um ſich her/reichen können/ Alles aufffreſſen. (c)

Von ſolchen / in und auſſer dem Grabe unruhigen Todten (oder vielmehr Teufeln) werden unterſchiedliche Exempel gefunden. Deren ſonderlich dieſe zwey denckwürdige / in der Böhmi-

---

(a) Stockmann. Hodoget. peſtilent. q. 14. p. 125.

(b) Garmannus de Miracul. Mortuorum lib. 1. Tit. 3. p26.

(c) Vide Stockmannum p. 122.

ſchen Chronic deß Hagecs/ zu leſen. Im Jahr 1357 hat man/ im Dorff Blow, eine Meile von der Stadt Cadan/ in Böhmen/ einen Vieh-Hirten begraben: Welcher aber/ nach ſeinem Tode/ alle Nächte/ aufgeſtanden/ durch die Dörffer gegangen/ und die Leute erſchreckt/ auch mit ihnen nicht anders geredet/ als ob er noch am Leben wäre. Wobey es aber nicht geblieben: ſintemal er auch etliche derſelben erwürget hat: und wer/ von ihm/ bey Namen/ genennet worden/ der iſt/ acht Tage hernach/ geſtorben. Solches Ubel zu dämpffen; haben die Nachbarn ihm einen Pfahl durch den Leib ſchlagen laſſen: deſſen er aber nur gelacht (oder vielmehr ſein Geſpenſt; denn ihm ſelbſten wird/ in der Hellen/ nicht viel Lachens zu Mute mehr geweſen ſeyn) und geſprochen: **Ihr meynt/ ihr habt mir einen gewaltigen Poſſen geriſſen/ indem ihr mir einen Stecken gegeben/ womit ich mich deſto beſſer der Hunde erwehren kann.**

Folgends haben ihn zween Hencker verbrannt: da er dann die Füſſe an ſich gezogen/ und bald/ wie ein Ochs/ gebrüllt/ bald/ wie ein Eſel/ geſchrien. Als der Hencker ihm auch einen Stich in die Seiten gab/ floß viel Bluts heraus. Hiemit nahm das Ubel ein Ende.

In dem Böhmiſchen Städtlein **Levin**/ ſtarb/ Anno 1345/ eines Töpffers (oder Hafners) Weib/ ſo man für eine groſſe Hexe hielt/ plötzlichen Todes/ ehe dann man ihr gerichtlich lohnen könnte: und glaubte man/ der Satan hette ſie gewürgt: weßwegen ſie/ auf einem Scheidwege/ begraben worden. Worauf ſie hernach vielen hes Geſtalt / erſchienen / auch etliche derſelben ums Leben gebracht. Hierauf hat man ſie ausgegraben / und erblickt / daß ſie ihren Schleyer / unter der Zeit / halb gefreſſen : welchen man ihr blutig / aus dem Halſe / gezogen. Man ſchlug ihr einen eychenen Pfahl durch die Bruſt : darauf kam das Blut häuffig heraus gefloſſen. Nachdem ſie aber wieder verſcharret worden; riß ſie den Pfahl heraus / und ermordete mehr Leute als zuvor. Weßwegen man endlich den teufliſchen Schelmen-Balg / mit ſamt dem Pfahl / verbrannte / nnd die Aſche / ſamt dem Erdreich / ins Grab ſtreuete. An der Ståte / wo der Kórper verbrannt war / hat man / etliche Tage über / einen Würbel-Wind; aber ſonſt hernach weiter / von ihr / Nichts geſehn / noch einige Ungelegenheit mehr erlitten. (a)

Es gedenckt auch Zeilerus, in ſeinen Trauer-Geſchichten: Er habe / zu Eywanſchitz in Mähren / im Jahr 1617 und 18 / zu unterſchiedlichen Malen / von glaubwürdigen Bürgern deß Orts / erzehlen hóren / daß daſelbſt / vor etlichen Jahren / (nemlich von ſelbiger Zeit zuruckzurechnen) ein / dem Anſehn nach ehrlicher / Bürger / auf dem Kirchhofe ſelbiger Stadt beerdigt worden ; aber ſtets / bey der Nacht / aufgeſtanden ſey / und Leute umgebracht habe. Dieſer ließ allezeit ſeinen Sterb-Kittel / bey dem Grabe / ligen : und wann er ſich wiederum niderlegte ; zoch er denſelben wieder an. Es wurden aber einsmals die Wächter / auf dem Kirch-Thurn / gewahr / als er vom Grabe wegging ; eilten derhalben hinab / und truge

---

(a) Hages. in der Böhmiſchen Chronic.

Goog

ihm den Sterb-Kittel hinweg. Da er nun / wieder zum Grabe kommend / ſeinen Kittel nicht antraff; rieff er ihnen zu / ſie ſollten ihm den Kittel wiedergeben / oder er wollte ihnen Allen die Hälſe brechen. Welches ſie auch / in groſſem Schrecken / gethan.

Aber nachmals muſſte der Hencker ihn ausgraben / und zu Stücken zerhauen. Worauf man weiter nichts geſpührt. Der Scharffrichter zoch ihm einen langen groſſen Schleyer / aus dem Maul / hervor / welchen er ſeinem Weibe vom Kopff hinweg gefreſſen hatte. Dieſen zeigte der Nachrichter dem umherſtehenden Volck / und rieff: **Schauet! wie der Schelm ſo geizig geweſen!** Nachdem er aus dem Grabe genommen war / ſagte er; Sie hetten es jetzo wol recht getroffen; ſonſt / weil ſein Weib auch geſtorben / und zu ihm gelegt wäre / wollten ſie Beyde die halbe Stadt umgebracht haben. (*a*)

Kormannus ſchreibt / es bezeuge die Erfahrung / daß etliche Todten / in den Begräbniſſen / ihre Kleider aufgefreſſen; und ſage man / daß hierauf bald ihre nechſte Verwandten ſterben. Conradus Schlüſſelburg erzehlet deſſen (*b*) unterſchiedliche Begebenheiten. Und Hondorff gedenckt / es habe / an Lutherum M. Georgius Röter geſchrieben / daß / in einem Dorff / ein begrabenes Weib / im Grabe / ſich ſelbſten angefangen zu freſſen: thut auch hinzu / was Lutherus darauf geant-

---

(*a*) Zeiler. im 1 Theil der Trauer-Geſchichte p. 25. ſeqq.

(*b*) Memorante d. Kormanno, parte 7. de Mirac. Mortuor. c. 64.

geantwortet. (a) Maſſen auch / in den Tiſch-Reden Lutheri / dieſer Abentheuer gedacht wird. (b)

Rollenhagen bringt gleichfalls ein Exempel vor / nebſt Bericht / daß man deßwegen dem Verſchiedenen / bevor ihm der Mund geſchloſſen worden / einen Stein / und Pfenning / ins Maul zu ſtecken pflegen: damit / wann es / im Grabe / anfinge / zu beiſſen / er einen Stein / und Pfenning vor ſich finden / und deß Freſſens ſich enthalten mögte. Solches ſoll auch / wie er hinzu thut / vieler Orten (zu ſeiner Zeit) in Sachſen / geſchehen ſeyn. (c)

Um Freyburg herum / hat ſich / laut der Freyburgiſchen Chronic / im Jahr 1552 / auf unterſchiedenen Dörffern / dergleichen zugetragen; als / zu Hermsdorff / Dittersbach / und Clausnitz; (d) und / Anno 1553 / in der Schleſien / bey regierender Peſtilentz; imgleichen / zu Sangershauſen / im Jahr 1565; wie / in dem Anhange der Leich-Predigten M. Heinrich Rots / gefunden wird. (e) Zu Mersburg ſoll nicht weniger ein Gleiches ſeyn verſpühret worden: maſſen D. Adamus Röter (f) in ſeinen Peſt-Predigten beglaubt.

Wann nun ſolches Ungeheuer / nemlich der **Schmägende Todte** / vermercket wird; nimt es

---

(a) Vid Hondorfii Theatrum Hiſtoric. in præcept. 2. p. 147.

(b) Tiſch-Reden L. Tit. 24. p. 211. ſeq.

(c) Rollenhagius l. 4. Mirabil. peregrin. c. 20. n. 5.

(d) S. Mölleri Freyburgiſche Chronic pag. 254.

(e) Martin. Bohem. de Peſt. conc. 2. apud Garmannum.

(f) In concion. peſtil.

der gemeine Hauffe / als eine Vorbedeutung / auf / der Sterb werde nicht allein lange anhalten; ſondern auch die Leute härter quälen / als ſonſt: und prophezeyet / der Todte werde die nechſten Anverwandten nachholen.

Damit nun nichts Ubels / wie ſie zwar beſorgen / weiter daraus entſtehe: bemühen ſie ſich demſelben / auf folgende Weiſe / vorzukommen / und daſſelbe / aus dem vermeynten Grunde / zu heben. Sie öffnen das Grab / reiſſen dem Todten die / von ihm gefreſſene / Tücher / und Kittel / mit Gewalt / aus dem Maul / ſtoſſen hernach dem Schlucker / mit dem Grabſcheit / den Kopff ab: der Einbildung / es werde / nachdem ſolchem Saugen / Schmätzen / Freſſen / und Benagen ſo wol deß Fleiſches / als deß Kittels / geſteurt worden / auch der Sterb-Seuche damit geſteurt / und ein Ziel geſteckt ſeyn.

Was aber ſolches Schmätzens / Saugens / und Freſſens im Grabe eigendliche Urſach wol ſeyn mögte / und ob ſolche Verfahrung / mit dem Leichnam / wie allererſt erzehlt worden / zu billigen / oder nicht; das gilt Betrachtens.

In der bloſſen Natur / wird man ſchwerlich allhie einen Grund finden. Denn daß vielleicht das Thier Hiæna (oder Vielfraß) welches ſonſt gern die Gräber viſitirt / und die todten Körper frißt / ſolches Getöß / und Schmätzen / im Grabe anrichten ſollte; wird keine Vernunfft gläuben. Wahr iſt es / daß ſelbiger Vielfraß die Begräbniſſen aufgrabe / die todte Leichnam hervor ziehe / und nach ſeiner Hölen trage: bey welcher man gemeinlich einen groſſen Hauffen von Menſchen-Beinen /

Beinen/ und Aas-Knochen/ findet. Weßwegen die Türcken/ wie Busbequius ſchreibt/ (a) ihre Begräbniſſen/ mit ſchweren Steinen/ bedecken: Damit ihre Verſtorbene/ für dieſen Thieren/ wie auch für Hunden/ und Wölffen/ deſto ſicherer ligen mögen. Aber der Vielfraß friſſt die Körper/ oder Todten-Gerippe/ und nicht die Kleider oder Grab-Tücher der Todten. So wird auch nur ein gewiſſer Theil deß Leibs bißweilen befreſſen; da hingegen der Vielfraß den gantzen Körper verzehrt. Das Grab bleibt/ bey dieſer Begebenheit/ zugeſcharrt/ und unaufgegraben: der Vielfraß aber muß es erſt aufgraben/ ſo er den Todten erreichen will. Und welches das allermeiſte/ ſo geſchicht diß ſeltſame Todten-Schmätzen/ in ſolchen Ländern / darinn gar kein Vielfraß iſt.

Eben ſo ſchlechten Schein hat es/ daß es Fragens oder Beſinnens werth wäre / ob etwan die Nachtvögel Striges, ſo man ſonſt Uhu nennet/ (wiewol jemaln auch die Hexen dadurch verſtanden werden) hieran ſchuldig ſeyn ſollten. Denn gemeldte Nachtvögel ſeynd/ auch ſchon bey den Alten/ ſonſt im Geſchrey/ daß ſie ſo wol den Säuglingen / als den Säug-Ammen ſelbſten / bey Nacht/ die Brüſte ſaugen/ imgleichen auch/ mit ihren Schnäbeln/ die Ziegen melcken/ und groſſen Appetit zu Menſchen-Blut haben. Maſſen/ neben Andren/ der alte Poet/ Ovidius, deſſen/ in dieſen ſeinen Verſen/ Meldung thut:

---

(a) Epiſt. Turc. 1. p. 93.

nehmſtes Abſehen und Hoffen dieſes: daß er die Hertzen / welche nicht feſt an GOtt hangen / hiedurch neige / und lüſtern mache / zur Wahrſagerey: damit ſie zu den Hexen und Warſagern gehen mögen / wenn ihnen etwas geſtohlen / oder eine unheilſame Kranckheit zugeſtanden / oder ſonſt eine Luſt ankommt / den Ausgang dieſes oder jenen Handels vorher zu erfahren; was für einen Bräutigam ſie zu gewarten haben; wie lang ihr alter Mann / oder altes Weib noch Brod freſſen / und ihrem Verlangen nach einer neuen Speiſe im Wege ſtehen werde? oder was ihnen ſonſt für Glück / und Unglück / in ihrem Leben / bevor ſtehe? Wie denn der gottloſen Leute keine geringe Anzahl iſt / die / aus ſolchen Urſachen / entweder die Hexen / oder Hexen-Meiſter / oder die / ſelten-beſſere / Zigeiner (welchem Geſchmeiß billig keine chriſtliche Obrigkeit / einen einigen Tritt / auf dero Grund und Bodem / geſtatten ſollte) zu Raht ziehen / und / auf dergleichen fürwitzige Fragen / gewiſſen Bericht von ihnen verhoffen. Denn mit ſolchem Angel gelüſtender Vorwiſſenſchafft / fähet der Teufel viel tauſend Seelen / und reiſſt die / ſo GOtt nicht recht vertrauen / viel tieffer damit in GOttes Ungnade und Zorn.

Auf ſolches Ziel / nemlich auf vorgedachtes unterſchiedliches Abſehn / ſtreichet es Alles zu / was man / in den Gräbern / und auf den Kirchhöfen / oder auch vor den Wohn-Häuſern derer / daraus mit nechſtem eine Leiche getragen werden ſoll / Düſterliches und Schaueriſches / ſihet oder höret. Da ſtimmet er gleichſam (das iſt / bewegt) bald den

Nachtvogel/ zum ſchreyen; bald den Hund/ zum abſcheulichem und ungewöhnlichem heulen. Bald läutet er eine Glocken/ in den Häuſern: Bald rumort/ oder klopfft er/ in den Leich-Truhen/ oder Gräbern.

Maſſen man/ unter andren/ im Jahr 1665/ zu Lützen/ in eines Schuſters Grabe/ ein ſtarckes Klopffen gehört. (a) So bezeuget Herr Licentiat/ Chriſtianus Fridericus Garmannus, in ſeiner curiöſen Schrifft / von den wunderbaren Sachen der Todten/ daß er/ nebenſt Andren/ einsmals/ zu Merſeburg/ ſelber auch dergleichen gehört/ indem man daſelbſt einen Mann/ ſo der Römiſch-Catholiſchen Religion war/ zur Erden beſtetigt hat. (b)

Vor Allen/ iſt dieſes inſonderheit abentheuerlich/ und einer Betrachtung wol würdig/ daß/ wann gifftige Sterb-Seuchen graſſiren/ bißweilen die Todten/ bevorab die/ ſo weibliches Geſchlechtes ſind/ ihre Grab-Tücher/ Todten-Hemder/ und andres Leich-Geräth belecken/ ja/ mit einem lauten Schall/ nicht anders dran ſaugen/ als ob man eine Sau ſchmätzen hörte; und ſo weit ſie/mit dem Maul/um ſich her/ reichen können/ Alles aufffreſſen. (c)

Von ſolchen/ in und auſſer dem Grabe unruhigen Todten (oder vielmehr Teufeln) werden unterſchiedliche Exempel gefunden. Deren ſonderlich dieſe zwey denckwürdige/ in der Böhmi-

---

(a) Stockmann. Hodoget. peſtilent. q. 14. p. 125.

(b) Garmannus de Miracul. Mortuorum lib. 1. Tit. 3. p26.

(c) Vide Stockmannum p. 122.

ſchen Chronic deß Hagecs/ zu leſen. Im Jahr 1357 hat man/ im Dorff Blow, eine Meile von der Stadt Cadan/ in Böhmen/ einen Vieh-Hirten begraben: Welcher aber/ nach ſeinem Tode/ alle Nächte/ aufgeſtanden/ durch die Dörffer gegangen/ und die Leute erſchreckt/ auch mit ihnen nicht anders geredet/ als ob er noch am Leben wäre. Wobey es aber nicht geblieben: ſintemal er auch etliche derſelben erwürget hat: und wer/ von ihm/ bey Namen/ genennet worden/ der iſt/ acht Tage hernach/ geſtorben. Solches Ubel zu dämpffen; haben die Nachbarn ihm einen Pfahl durch den Leib ſchlagen laſſen: deſſen er aber nur gelacht (oder vielmehr ſein Geſpenſt; denn ihm ſelbſten wird/ in der Hellen/ nicht viel Lachens zu Mute mehr geweſen ſeyn) und geſprochen: **Ihr meynt/ ihr habt mir einen gewaltigen Poſſen geriſſen/ indem ihr mir einen Stecken gegeben/ womit ich mich deſto beſſer der Hunde erwehren kann.**

Folgends haben ihn zween Hencker verbrannt: da er dann die Füſſe an ſich gezogen/ und bald/ wie ein Ochs/ gebrüllt/ bald/ wie ein Eſel/ geſchrien. Als der Hencker ihm auch einen Stich in die Seiten gab/ floß viel Bluts heraus. Hiemit nahm das Ubel ein Ende.

In dem Böhmiſchen Städtlein **Levin**/ ſtarb/ Anno 1345/ eines Töpffers (oder **Hafners**) Weib/ ſo man für eine groſſe Hexe hielt/ plötzlichen Todes/ ehe dann man ihr gerichtlich lohnen könnte: und glaubte man/ der Satan hette ſie gewürgt: weßwegen ſie/ auf einem Scheidwege/ begraben worden. Worauf ſie hernach vielen

Leuten / in mancherley / und unter andren in Viehes Geſtalt / erſchienen / auch etliche derſelben ums Leben gebracht. Hierauf hat man ſie ausgegraben / und erblickt / daß ſie ihren Schleyer / unter der Zeit / halb gefreſſen : welchen man ihr blutig / aus dem Halſe / gezogen. Man ſchlug ihr einen eychenen Pfahl durch die Bruſt : darauf kam das Blut häuffig heraus gefloſſen. Nachdem ſie aber wieder verſcharret worden; riß ſie den Pfahl heraus / und ermordete mehr Leute als zuvor. Weßwegen man endlich den teufliſchen Schelmen-Balg / mit ſamt dem Pfahl / verbrannte / nnd die Aſche / ſamt dem Erdreich / ins Grab ſtreuete. An der Ståte / wo der Kŏrper verbrannt war / hat man / etliche Tage über / einen Würbel-Wind; aber ſonſt hernach weiter / von ihr / Nichts geſehn / noch einige Ungelegenheit mehr erlitten. (a)

Es gedenckt auch Zeilerus, in ſeinen Trauer-Geſchichten: Er habe / zu Eywanſchitz in Mähren / im Jahr 1617 und 18 / zu unterſchiedlichen Malen / von glaubwürdigen Bürgern deß Orts / erzehlen hören / daß daſelbſt / vor etlichen Jahren / (nemlich von ſelbiger Zeit zuruckzurechnen) ein / dem Anſehn nach ehrlicher / Bürger / auf dem Kirchhofe ſelbiger Stadt beerdigt worden ; aber ſtets / bey der Nacht / aufgeſtanden ſey / und Leute umgebracht habe. Dieſer ließ allezeit ſeinen Sterb-Kittel / bey dem Grabe / ligen : und wann er ſich wiederum niderlegte ; zoch er denſelben wieder an. Es wurden aber einsmals die Wächter / auf dem Kirch-Thurn / gewahr / als er vom Grabe wegging ; eilten derhalben hinab / und trugen

R ij

---

(a) Hagec. in der Böhmiſchen Chronic.

ihm den Sterb-Kittel hinweg. Da er nun / wieder zum Grabe kommend / ſeinen Kittel nicht antraff; rieff er ihnen zu / ſie ſollten ihm den Kittel wiedergeben / oder er wollte ihnen Allen die Hälſe brechen. Welches ſie auch / in groſſem Schrecken / gethan.

Aber nachmals muſſte der Hencker ihn ausgraben / und zu Stücken zerhauen. Worauf man weiter nichts geſpührt. Der Scharffrichter zoch ihm einen langen groſſen Schleyer / aus dem Maul / hervor / welchen er ſeinem Weibe vom Kopff hinweg gefreſſen hatte. Dieſen zeigte der Nachrichter dem umherſtehenden Volck / und rieff: **Schauet! wie der Schelm ſo geizig geweſen!** Nachdem er aus dem Grabe genommen war / ſagte er; Sie hetten es jetzo wol recht getroffen; ſonſt / weil ſein Weib auch geſtorben / und zu ihm gelegt wäre / wollten ſie Beyde die halbe Stadt umgebracht haben. (*a*)

Kormannus ſchreibt / es bezeuge die Erfahrung / daß etliche Todten / in den Begräbniſſen / ihre Kleider aufgefreſſen; und ſage man / daß hierauf bald ihre nechſte Verwandten ſterben. Conradus Schlüſſelburg erzehlet deſſen (*b*) unterſchiedliche Begebenheiten. Und Hondorff gedenckt / es habe / an Lutherum M. Georgius Rörer geſchrieben / daß / in einem Dorff / ein begrabenes Weib / im Grabe / ſich ſelbſten angefangen zu freſſen: thut auch hinzu / was Lutherus darauf geant-

---

(*a*) Zeiler. im 1 Theil der Trauer-Geſchichte p. 25. ſeqq.

(*b*) Memorante d. Kormanno, parte 7. de Mirac. Mortuor. c. 64.

geantwortet. (a) Maſſen auch / in den Tiſch-Reden Lutheri / dieſer Abentheuer gedacht wird. (b)

Rollenhagen bringt gleichfalls ein Exempel vor / nebſt Bericht / daß man deßwegen dem Verſchiedenen / bevor ihm der Mund geſchloſſen worden / einen Stein / und Pfenning / ins Maul zu ſtecken pflegen: damit / wann es / im Grabe / anfinge / zu beiſſen / er einen Stein / und Pfenning vor ſich finden / und deß Freſſens ſich enthalten mögte. Solches ſoll auch / wie er hinzu thut / vieler Orten (zu ſeiner Zeit) in Sachſen / geſchehen ſeyn. (c)

Um Freyburg herum / hat ſich / laut der Freyburgiſchen Chronic / im Jahr 1552 / auf unterſchiedenen Dörffern / dergleichen zugetragen; als / zu Hermsdorff / Dittersbach / und Clauenitz; (d) und / Anno 1553 / in der Schleſien / bey regierender Peſtilentz; imgleichen / zu Sangershauſen / im Jahr 1565; wie / in dem Anhange der Leich-Predigten M. Heinrich Rots / gefunden wird. (e) Zu Mersburg ſoll nicht weniger ein Gleiches ſeyn verſpühret worden: maſſen D. Adamus Röter (f) in ſeinen Peſt-Predigten beglaubt.

Wann nun ſolches Ungeheuer / nemlich der **Schmätzende Todte** / vermercket wird; nimt es

---

(a) Vid Hondorfii Theatrum Hiſtoric. in præcept. 2. p. 147.

(b) Tiſch-Reden L. Tit. 24. p. 211. ſeq.

(c) Rollenhagius l. 4. Mirabil. peregrin. c. 20. n. 5.

(d) S. Molleri Freyburgiſche Chronic pag. 254.

(e) Martin. Bohem. de Peſt. conc. 2. apud Garmannum.

(f) In concion. peſtil.

der gemeine Hauffe / als eine Vorbedeutung / auf / der Sterb werde nicht allein lange anhalten ; ſondern auch die Leute härter quälen / als ſonſt : und prophezeyet / der Todte werde die nechſten Anverwandten nachholen.

Damit nun nichts Ubels / wie ſie zwar beſorgen / weiter daraus entſtehe: bemühen ſie ſich demſelben / auf folgende Weiſe / vorzukommen / und daſſelbe / aus dem vermeynten Grunde / zu heben. Sie öffnen das Grab / reiſſen dem Todten die / von ihm gefreſſene / Tücher / und Kittel / mit Gewalt / aus dem Maul / ſtoſſen hernach dem Schlucker / mit dem Grabſcheit / den Kopff ab: Der Einbildung / es werde / nachdem ſolchem Saugen / Schmätzen / Freſſen / und Benagen ſo wol deß Fleiſches / als deß Kittels / geſteurt worden / auch der Sterb-Seuche damit geſteurt / und ein Ziel geſteckt ſeyn.

Was aber ſolches Schmätzens / Saugens / und Freſſens im Grabe eigendliche Urſach wol ſeyn mögte / und ob ſolche Verfahrung / mit dem Leichnam / wie allererſt erzehlt worden / zu billigen / oder nicht ; das gilt Betrachtens.

In der bloſſen Natur / wird man ſchwerlich allhie einen Grund finden. Denn daß vielleicht das Thier Hiæna (oder Vielfraß) welches ſonſt gern die Gräber viſitirt / und die todten Körper frißt / ſolches Getöß / und Schmätzen / im Grabe anrichten ſollte ; wird keine Vernunfft gläuben. Wahr iſt es / daß ſelbiger Vielfraß die Begräbniſſen aufgrabe / die todte Leichnam hervor ziehe / und nach ſeiner Hölen trage : bey welcher man gemeinlich einen groſſen Hauffen von Menſchen-Beinen /

Beinen/ und Aas-Knochen/ findet. Weßwegen die Türcken/ wie Busbequius ſchreibt/ (a) ihre Begräbniſſen/ mit ſchweren Steinen/ bedecken: damit ihre Verſtorbene/ für dieſen Thieren/ wie auch für Hunden/ und Wölffen/ deſto ſicherer ligen mögen. Aber der Vielfraß friſſt die Körper/ oder Todten-Gerippe/ und nicht die Kleider oder Grab-Tücher der Todten. So wird auch nur ein gewiſſer Theil deß Leibs bißweilen befreſſen; da hingegen der Vielfraß den gantzen Körper verzehrt. Das Grab bleibt/ bey dieſer Begebenheit/ zugeſcharrt/ und unaufgegraben: der Vielfraß aber muß es erſt aufgraben/ ſo er den Todten erreichen will. Und welches das allermeiſte/ ſo geſchicht diß ſeltſame Todten-Schmätzen/ in ſolchen Ländern/ darinn gar kein Vielfraß iſt.

Eben ſo ſchlechten Schein hat es/ daß es Fragens oder Beſinnens werth wäre/ ob etwan die Nachtvögel Striges, ſo man ſonſt Uhu nennet/ (wiewol jemaln auch die Hexen dadurch verſtanden werden) hieran ſchuldig ſeyn ſollten. Denn gemeldte Nachtvögel ſeynd/ auch ſchon bey den Alten/ ſonſt im Geſchrey/ daß ſie ſo wol den Säuglingen/ als den Säug-Ammen ſelbſten/ bey Nacht/ die Brüſte ſaugen/ imgleichen auch/ mit ihren Schnäbeln/ die Ziegen melcken/ und groſſen Appetit zu Menſchen-Blut haben. Maſſen/ neben Andren/ der alte Poet/ Ovidius, deſſen/ in dieſen ſeinen Verſen/ Meldung thut:

---

(a) Epiſt. Turc. 1. p. 93.

Sunt avidæ volucres, non quæ Phinëia menſis
Guttura fraudabant; ſed genus inde trahunt.
Grande caput, ſtantes oculi, roſtra apta rapinæ,
Canities pennis, unguibus hamus ineſt.
Nocte volant, pueroſque petunt nutricis egentes,
Et vitiant cunis corpora rapta ſuis.
Carpere dicuntur lactentia viſcera matris,
Et plenum poto ſanguine guttur habent.
Eſt illis Strigibus nomen: ſed nominis hujus
Cauſa, quod horrendâ ſtridere nocte ſolent (a)

Er will ſagen: Es ſeyen fraß-gierige Vögel; und nicht zwar die Harpyen; ſondern ein Geſchlecht/ ſo davon herkommt. Der Kopff iſt groß: die Augen ſtehen ihnen weit und ſtarren gleichſam. Der Schnabel iſt ihnen/ zum Raube/ gewachſen. Sie haben graue Federn/ und krumme Klauen/ mit langen Nägeln. Fliegen/ zu Nachts/ herum/ greiffen die Säuglinge an/ raffen ſie mit ſich fort aus der Wiegen und verderben ſie/ indem ſie ihnen das Blut auszapffen ꝛc.

Daß es nun dergleichen Vögel/ ſo viel die Geſtalt betrifft/ gebe; ſteht nicht zu zweiffeln. Denn es ſeynd keine andre/ als die Nacht-Eulen: aber/ daß ſie den Ziegen die Milch/ und den Unmündlingen das Blut/ außſaugen ſollten/ iſt falſch. Welches auch Plinius/ bekennet/ wenn er ſchreibt: Er halte für ein Mährlein/ daß die Striges, oder

---

(a) Ovid. l. 6. Faſtor.

Nachtvögel / den Kindern die Brüſte ſollten ausſaugen; ſo wiſſe man auch nicht / was es für ein Vogel ſey. (a)

Es mögte leicht / wie Garmannus vermeynt / Jemand einwenden / daß gleichwol bißweilen den Kindern würcklich das Blut alſo ausgeſogen werde. Maſſen / der berühmte Bartholinus ſolches / mit dieſem Exempel vergewiſſert. Drey kleine Kinder eines Prieſters zu Lykisholm in Fünen / welche / in ihrem gewöhnlichen Gemach / beyſammen ſchlieffen / weineten / und ſchrien ungewöhnlich / und erzeigten ſich überaus unruhig: Weil ſie fühlten / daß ſie / von Jemanden / würden gleichſam gemelckt / oder ausgeſogen. Und als die Eltern ſolchen kleinen Knaben ihre Bruſt-Wärtzen (oder Zitzen) beſahen / welche / wie einer ſäugenden Frauen / weit heraus gezogen waren / fand ſichs / daß der Kinder Argwohn nicht vergeblich wäre. Darum beſtrich man ihnen die Brüſte / mit bittren Säfften. Hierauf ward ihnen der Nabel ſo hart ausgezogen / oder hervorgezogen / daß er nicht allein augenſcheinlich heraus ſtund / ſondern auch das eingedruckte Merckmal zeigte / dabey man die Gröſſe deß Mauls / ſo daran gezogen hatte / gar kenntlich abnehmen kunnte. (b)

Die Gewißheit dieſer Geſchicht läſſt man gar gern zu: allein daß ſolches eine Arbeit bemeldter Nacht-Vögel ſey / muß erſt erwieſen werden. Wie ſollten dieſelbe / zu einem verſperrtem Zimmer hinein kommen? Man würde ihrer ja anſichtig wer-

---

(a) Plin. 11. c. 29.

(b) V. Th. Bartholini Cent. 1. Hiſtor. anatom. 9. pag. 20.

werden. Darum iſt es Hexenwerck geweſt / und durch deß helliſchen Nacht-Vogels Mitwürckung geſchehn.

Man ſpühret jemaln / daß den Kindern / durch Hülffe des Satans / von den Unholdinnen / die Adern geöffnet ſeyen / mit der Nadel / oder mit dem Nagel / oder auff andre Weiſe: angeſehn / ſolches / an denen hinterbliebenen kleinen Narben / und Bluts-Tropffen / welche bey den ſchreyenden Kindern gefunden worden / nachdem die ſichtbarlich ihnen erſchienene Katzen wieder davon geloffen / und verſchwunden / leicht zu erkennen. (a) Alſo kann gleichfalls auch dieſes Auſſagen der Kinder / durch die Hexen / geſchehn. Wiewol bißweilen auch eine natürliche Urſach dabey Platz findet. Denn Garmannus ſchreibt / es habe Schwenckfeld ſolches vorlängſt allbereit gemerckt / daß / an den Bruſt-Wärtzlein der Kleinen / jemaln ſich ein weiſſes Eyter / eräugne / ſo einer Milch ähnlich ſihet / und von den gantz kleinen Blätterlein der Wartzen (oder Zitzen) ausgedruckt wird. Er beſtetigt ſolches auch / mit ſeinem eignem Anblick: ſintemal er Selber in acht genommen / daß auff den Wärtzlein neugeborner Kinder etliche weislechte Tröpfflein gelegen: welche / von den Ammen / nur denen Mägdlein / aber / weiß nicht aus was für Aberglauben / keines Wegs den Knaben / ausgedruckt werden. Wann nun ſolcher unausgedruckten Feuchtigkeit allzuviel wird; entſtehet davon eine Entzündung und ſolcher Geſchwulſt / daß man offt nicht anders meynen ſollte / als es hette Jemand an der Bruſt ge-

---

(a) Ut Spinæus, & ex illo Jordanus refert, Tr. de eo, quod eſt in morbis divinum c. 40. p. 149.

geſogen / und ſie gar ſtarck angezogen. Worauff alsdenn den Kindern der Schlaff benommen wird / u. ſie jämerlich weinen. Daher bißweilen der Wund-Artzt dazu kommen / und ein ſolches Knäblein / von wegen der aberglaubiſchen Thorheit ſeiner Ammen / viel leiden muß. Was den Nabel betrifft; kann derſelbe / durch Blähungen / und vieles Weinen / hervor getrieben werden. Aber doch thut nicht ſelten auch der Teufel / durch ſeine Schuppen / die Truden / den armen Kindern ſolche Quaal an.

Es iſt ſonſt auch ein faſt gemeiner Wahn / unter gemeinen Leuten / daß ein Nacht-Geſpenſt (welches man / in Sachſen / die Jüdgen nennt /) den Leuten bißweilen das Haar ſauge / und mit ſeinem Speichel ihnen daſſelbe / als wie mit einem Leim / zuſammen kleiſtere. Daraus alsdenn / ihrer Meynung nach / die Mahrlocken / oder Mahrenflechten / oder (wie ſie andrer Orten benamſt werden) die Schrötlings-Zöpffe / entſtehen. (a) Wovon der Author einen merckwürdigen Verlauff / ſo in ſeiner Nachbarſchafft / vor wenig Jahren / vorgegangen / erzehlt. Daſelbſt kam eine Magd in Verdacht / als ob ſie ſchwangres Leibs wäre: Und nachdem ungefähr ein erträncktes Kind angetroffen worden / ging das Gerücht / ſie hette ihre Leibs-Bürde heimlich abgelegt / und erſtickt / oder ertränckt. Als ſolches dem Richter zuſchallet / wird ſie gefänglich eingezogen / und wegen beharrlicher Ableugnung / von den Ammen beſichtigt. Welche nach Uberlegung der Sachen / einhällig dahin ſtimmen / ſie habe heimlich geboren; zumal weil ihre Brüſte Milch gaben. Jedermann hielt

(a) V. Schenck. L. 1. Obſ. med. p. 6.

hielt ſie nun für gnugſam überwieſen / und für eine Kinds-Verthunerinn: allein ſie fand / bey einer ſo verzweifelten Sache / doch eine Ausflucht ; vorwendend / ſie hette die Jüdgen / welche / durch nächtliches Brüſte-ſaugen / die Milch zu wege brächten ; zeigte auch zugleich einen Mahr-Locken / an ihrem Kopffe. Man brachte ſie dennoch an die Folter : aber / weil ſie / auff ihrem Vorwand / ſteiff und feſt beſtund / ward ſie endlich loßgeſprochen.

Wie bey ſolchen Mahrlocken / und Verſtopffung der weiblichen Monat-Roſen / gar wol ſich / in den Brüſten / eine Milch-ähnliche Feuchtigkeit ſammlen möge / iſt den Medicis / vor Alters / ſchon bekannt geweſt ; aber damit / im wenigſten / dem Wahn / als ob das ſaugen und ſchmätzen der Todten / entweder mit den Mahrflechten / oder mit dem ſaugen oberwehnter Nacht-Vögel / einige Gemeinſchafft hette / nicht geholffen.

Ich halte dafür / die Einbildung von den Strigibus, oder Milch-ausſaugenden Nacht-Vögeln / ſey den Alten daraus entſtanden / daß die Hexen bißweilen den Kindern alſo zugeſetzt / und zwar vielleicht in Geſtalt gewiſſer Raub-Vögel : oder weil / vorerzehlter natürlicher Weiſe / auff den Wärtzlein der Kinder ſich ein ſolches überflüſſiges Milch-weiſſes Naß gefunden. Und kann ſeyn / daß / indem die Kinder hievon Schmertzen erlitten / etwan bißweilen eine Uhu / oder Nacht-Eule / zu Nachts hinbey geflogen : angemerckt / dieſe Nachtvögel gern / um deß Unſchlitts willen / dem Licht / und andren Sachen / ſo ihnen zur Speiſe dienlich / nachtrachten. Daraus ſie vermutlich geſchloſſen / es müſſte keine Nacht-Eule / ( weil ſie von dieſer ſolches nicht vermuten ) ſondern ein ſonderbares Geſchlecht andrer Nachtvögel ſeyn.

Geſetzt aber / es wäre diß Mährlein eine Warheit ; ſo würden ſolche Nachtvögel doch nur leiſe ſaugen / und mit keinem ſchmätzen / wie das ſaugen deß Todten / in den Gräbern / geſchicht. Sie würden auch nur die Zitzen / und keine Todten-Kleider / noch das nechſte Fleiſch um den Hals herum / abſaugen / noch etwas abnagen / herab beiſſen / oder das Fleiſch deß Leichnams abfreſſen : Sie würden die Lebendigen / und nicht die Todten ; die ſo / über der Erden / und nicht diejenige / ſo unter der Erden ſeynd / verletzen.

Was die Herren Ebræer / von der Schlangen Azazel / fabuliren / daß dieſelbe den Menſchen-Körper / in der Erden / nage / und verzehre ; imgleichen von einer gewiſſen Maus / welche den Leib / ſo bald derſelbe nur der Erden einverleibt worden / alſofort anhebe / ſo grauſamlich zu beiſſen / daß er drüber laut ſchreyen müſſe ; laſſen wir ihnen / für einen bekandten Jüden-Schnitt / unaufgehalten paſſiren / und die Feder / mit mehrer Erörterung ſolches Geſchwätzes / unbemüht. Keines beſſern Werths iſt faſt das Mährlein deß gemeinen Pöfels : welches den Todtengräbern hierinn die Schuld zueignet / mit dem Vorgeben / wann dieſelbe den Todten auffs Angeſicht / das iſt / mit dem Antlitz unter ſich legen / oder ihm Haare in den Mund thun / und keinen Erdkloß unters Kinn legen / ſo werde ein ſolches Spiel draus.

Pauſanias / wiewol ein Heide / zielet doch viel beſſer und etwas näher ; wenn er ſchreibt / man habe / von den Prieſtern zu Delphis / die Nachricht empfangen / ein ſonderbarer Teufel / der lange und ausſtehende Zähne / einen ſchwärtzlichblaſſen und Todtfarbnen / abſcheulichen Körper habe / und mit einem Fuchs-Balge umkleidet ſey / freſſe und verzehre den Todten dermaſſen das Fleiſch vom Leibe / daß ihnen kaum / die bloſſe Gebeine übrig bleiben. Hie hat der Satan / von ſich ſelbſten / einige Warheit / doch mit Lügen vermengte / geſagt.

Beym Saxone Grammatico / lieſet man eine abentheuerliche Erzehlung / dieſes Inhalts. Aſſuit / und Aſmund / zween vertrauteſte aber heidniſche Freunde / verſchwuren ſich gegen einander / welcher von ihnen Beyden den Andern überlebte / der ſollte ſich mit dem Andren / lebendig begraben laſſen. Nachdem hernach Aſſuit / an einer Kranckheit / geſtorben ; hat den Aſmund ſeine Freundſchafft / und eydliche Verbindung / ( die er aber nicht ſchuldig geweſt wäre / zu halten / als einen Selbſt-Mord ) bewogen / ſich / in eine groſſe Höle / oder weite Grube / darein man den Leichnam ſeines verblichnen Freunds / mit einem Hunde und Pferde / gebracht hatte / verſperren zu laſſen. Wiewol er ziemlichviel Speiſe zuvor mit ſich hinein genommen ; auff daß er / eine lange Zeit / davon zu leben hette. Endlich marſchirt daſelbſt einsmals König Erich / mit dem Kriegsheer / vorbey / und / weil er vermutet / es lige allda ein Schatz vergraben / läſſt er die Grab-Höle deß Aſſuits öffnen / den Aſmund heraus / und wieder ans Tages-Licht führen. Welcher / im

Angeſicht gar wühſt und häßlich / ſahe / mit Eyter und Blut überfloſſen. Denn Aſſuit war / bey Nachtzeiten / wieder lebendig worden / hatte / mit dem Aſmund / gerungen / und ihm das lincke Ohr herab geriſſen. Geſtaltſam dieſer / als der König ihn gefragt / woher er die Wunde bekommen ? dieſes / was / in folgenden lateiniſchen Zeilen enthalten / in alt = Gothiſcher Sprache / zur Antwort gegeben:

Quid ſtupetis, qui relictum me colore cernitis;
Obſoleſcit nempe vivus omnis inter mortuos.
Neſcio, quo Stygii numinis auſu
Miſſus ab inferis ſpiritus Aſſuiti
Sævis alipedem dentibus edit,
Infandoque canem præbuit ori.
Nec contentus equi vel canis eſu,
Mox in me rapidos transtulit ungues,
Diſciſſaque genâ ſuſtulit aurem.
Hinc laceri vultus horret imago,
Emicat inque fero vulnere ſanguis.
Haud impunè tamen monſtrifer egit:
Nam ferro ſecui mox caput ejus,
Perfodique nocens ſtipite corpus.

Welches ich / dem Teutſchen Leſer zu Gefallen / in teutſche Reimen hiemit verſetze:

Was ſteht ihr ſo entſetzt / daß ich ſo mißgefärbet /
Vor euren Augen / bin ? Wer ſeinen Auffenthalt

dem Aſſuit und Aſmund / gleich ein pur lauteres Mährlein wäre / ſolchen Umſtand nicht leicht dazu getichtet haben / nemlich daß dem Aſmund das Ohr / im Grabe abgefreſſen worden / und er deßwegen dem Leichnam deß Freſſers einen Pfahl / durch den Leib / getrieben. Denn daraus geht die ſtarcke Mutmaſſung / es ſey dieſes Mittel / das ſchmätzen und freſſen deß Todten zu ſtillen / bey den alten Heiden ſchon üblich geweſt.

Unterdeſſen hat man im geringſten nicht zu zweifeln / daß ſolches ſaugen / ſchmätzen / und freſſen deß Todten / anders nichts / als deß Teufels Gauckeley / oder / wie es Lutherus nennet / deß **Teufels Geſpenſt/Betriegerey/und Boßheit:** welcher/unter deß Begrabenen Perſon/ ein ſolches Schmätzen/ lecken/ und beiſſen/ im Grabe/ verübt.

Gleichwie nun dieſer boßhaffte Geiſt/fürnehmlich bey Peſt-Läufften / da er GOttes Scharffrichter iſt/ groſſe Gewalt hat: alſo kann er/ auf Gottes Verhengniß/nicht allein eine Peſtilentz/ ſo über den gantzen Erdboden ſich ausbreitet/ erregen; ſondern iſt auch/ als ein rechter Verderber und Würg-Engel/bemüht/durch mancherley Schreck-Poſſen/ zum Untergange menſchliches Geſchlechts/ ſolches Verderben zu erweitern / und fortzuſetzen.

Beſagter Garmannus vermutet auch nicht ohne Vernunfft/daß ſolches Spiel eben ſo wol bißweilen / von den Zauberern und Hexen / angerichtet werden könne. Denn man findet / in den Geſchichten / daß ſie ſehr / nach dem Fleiſch der Abgeſtorbenen/ trachten/ und ſolches für ihre delicateſte Speiſe halten ; und um ſothaner Lecker-Bißlein deſto unverhinderter zu genieſſen / ſich gern in Hunde/oder Wölffe/(dem äuſſerlichen Anſehn/und ihrer Einbildung nach/) verwandeln; deßwegen auch zu Nachts/ um die Gräber herum ſtreichen / und ſo gar derer/am Hoch-Gericht henckenden/ Körper nicht ſchonen. Das Blut der zarten Kinder ſchmeckt ihnen / für den beſten Wein; und das Fleiſch derſelben / für die köſtlichſte Torten / oder Paſteten. Wiewol ſie/nicht alle Mal/ um Eſſens/ oder Trinckens / willen / ſondern auch / zu ihrem zaubriſchen Mord-Gifft / und andrem Hexen-Werck / deſſelbigen begehren. Geſtaltſam ſie deßwegen ihrer Hexen-Salbe offt das Fett von einem Knaben / und ſo viel Menſchen-Bluts / als ſie bekommen können / einmiſchen.

Mit Verwundrung habe ich geleſen / daß ein / ſonſt gar gelehrter / Mann dieſes hat einer Synpathiæ/zwiſchen den Lebendigen und Todten/ zugeſchrieben. Und ſoll / ſeines Berichts / das freſſen und ſchmätzen deß Todten ſich alsdenn veranlaſſen/ wann dem Verſtorbenen der Daum nicht aus der Hand gethan / noch das Maul ihm allerdings frey und unverdeckt gelaſſen worden / geſtaltſam ſolches nothwendig geſchehen / und der Todten-Gräber allezeit ſchweren müſſe / daß er ſolches wolle in acht nehmen : denn ſonſt ſtecke der Verſtorbene die noch lebende Blutsverwandten / und das gantze Geſchlecht / an : Deſſen ſey dieſes ein Zeichen/ daß / wenn man dem Todten ein leinen Tuch ums Maul gelegt/er daſſelbe hernach zu käuẽ/ und zu freſſen pflege: maſſen ſolches die Vorubergehenden / wie bekandt / nicht ohn Auffſteigung der Haare / bißweilen hören. Er erzehlet dabey / es habe/ vor nicht vielen Jahren/ eine alte Vettel/ an einem Leichnam ſolches zu thun / ſich vorgenommen (nemlich demſelben den Mund zu verdecken / oder das Tuch ihm ins Maul zu ſtecken : aber/ auff Gottes Eingebung/ ſey es geſchehen / daß man den todten Körper / vor der Begräbniß / noch einmal vorher beſichtigt / und in dem Munde das Tuch erblickt habe; worüber das loſe Weib/ weil ihr Vorhaben drüber ans Licht gebrochen / zu gerichtlicher Straffe gezogen worden.

Vorerwehnter Author vermeynt / es ſtecke eine natürliche Urſach darunter / die auf einer Synpathia gegründet ſey; ſo viel dieſes nemlich betrifft/ daß Andre dadurch angeſteckt werden : und zwiſchen dem Leichnam und dem Tuch/ſetze es eine Antipathie ; daher der Verſtorbene nicht leide/ daß ihm das Maul / mit Kleidern / oder Tüchern/ verſtopffet werde. Wem dieſes ungereimt vorkommt/ ſpricht er/ der ſolle was beſſers vorbringen : Denn Fridericus Garmannus habe es/ in ſeiner Schrifft de Miraculis Mortuorum, noch nicht gethan.

Aber Garmannus hat freylich eine weit beſſere Antwort drauf gegeben ; indem er / nebſt vielen fürnehmen Theologis, es der Gauckeley deß Satans/oder einer Hexerey/zugeſchrieben. Denn ſolches läſſt ſich viel gewiſſer vermuten / als dieſes/ daß / zwiſchen dem Tuch und dem Leichnam / eine Antipathia ſey. Warum ſollte die Antipathia nur eben alsdenn ſich regen / wenn das Tuch im Maul ſteckt/und nicht eben ſo wol wenn es ſonſt nur dem Todten um den Hals ligt ? Und wie wird der Author (a) beweiſen/daß allen ſolchen Leichen/ die/ nach ihrer Einſcharrung / geſchmätzt / vorhero/ ehe ſie zu Grabe gebracht worden / das Tuch im Maul geſteckt ? Wie wird er doch immermehr einen Vernünfftigen überreden/ daß einige Synpathia einem Todten ſolche ſtarcke Bewegung mache/ die ihm die Zähne zum beiſſen / das Maul und den Rachen/ zum nagen / freſſen/und verſchlingen eines Tuchs errege ? ja die ein ſolches ſtarckes und lautes Schmätzen erwecke / welches auch / über der Erden / von den Lebendigen gehört werde ? Was man / ſolches zu beſcheinigen / von dem Bluten der Erſchlagenen bey Gegenſtellung deß Mörders/vorbringet/ iſt viel ein anders/ und hiemit unvergleichlich/dazu auch nicht beweißlich/daß ſolches aus einer Antipathia/ herkomme : wie ich anderswo mit mehrerm / dargethan.

Hie dörffte Mancher anſtehn / ob den Zauberern auch wol möglich fallen ſollte / ohne merckliche Verſehrung der Begräbniſſen / ſolches ins Werck zu ziehen ? Aber es iſt/ ohne Zweiffel/ daß ſie nicht nur/ im Grabe/ ohne äuſſerliche Verſehrung deſſelben / ein Getöß zu wege bringen / ſondern auch gar wol ein Stücklein Fleiſches/ob ſchon das Grab nicht mercklich eröffnet wird / durch ihre Teufels-Kunſt/von dannen heraus practiciren können. Wem dieſes unnatürlich/und derhalben unmöglich ſcheint / der betrachte / daß ſie einen unnatürlichen Meiſter und Helffer bey ſich haben / der ſie ja ſo leicht/in ein verſchloſſenes und zugeſcharrtes Grab / als wie in einen verſperrten Weinkeller / und wie-

---

(a) Schwimmerus in Curioſitatibus Diſſertat. 4. De Singularibus circa hominem p. 67. ſeq.

der heraus bringen kann. Denn daß Viele meynen / der Satan bilde ihnens nur / im Traum / oder in einer Entzuckung / ſo ein / als ob ſie da / und dort / in einen Weinkeller führen / iſt keine durchgehende Gewißheit : weil man unbetriegliche Merckzeichen hat / daß ſie nicht allezeit nur in der Einbildung/ſondern vielmals auch in der That/ hinein fahren : ob ſie gleich dennoch mehrmals/ vom Satan / dabey geblendet werden / als ob ſie würcklich daſelbſt fräſſen und ſöffen ; da er ihnen doch unterdeſſen entweder gar nichts/oder nur Aas/ Kot/Kröten/Fröſche / und dergleichen Ungeziefer / verſchafft/ welches ſie für niedliche Speiſen anſehn: nemlich wann keine Göttliche Zulaſſung da iſt/dem Wirth deß Weinkellers würcklich etwas auszuſauffen. Denn wann der Teufel keine Macht findet / ihnen ein rechtes Getränck/und natürliche Speiſe / zu verſchaffen ; giebt er / als ein ſtoltzer Geiſt / der nicht gern für einen ſo ohnmächtigen Teufel angeſehn ſeyn mag / welcher über eines Chriſten Haab und Gut/ohne Göttliche Verſtattung/keine Macht habe/und demſelben keinen Kreutzer/ keinen Tropffen/ kein Bröſamlein / entwenden dörffe / ſich doch ungern ſo bloß / daß ſeine Kreaturen mercken / wie genau ihm ſeine Gewalt / von dem Allgewaltigen / beſchnitten / wie wenig Vermögens er habe / ohn deſſen Erlaubniß den Seinigen das geringſte Bißlein zu zuwenden / und kurtz zu ſagen / was für ein armer Teufel er ſey. Solches ſein Unvermögen nun zu bedecken und zu verlarven / und eines Theils auch / aus teuffliſch-feindſeliger Luſt / die betrogene Menſchen möglichſt zu äffen / ſetzt er ihnen allerley Greuel in die Stelle / würtzet dieſelbe mit Ver blendung / falſcher Einbildung / blauen Dünſten / und Bethörung ſo wol der Augen / als deß Geſchmacks : Oder ſpeiſet und träncket ſie / mit bloſſem Betruge / und trieglichem Bedüncken : alſo / daß ſie ſich bey ihrer Heimkehr / viel hungriger und durſtiger befinden / als zuvor. Doch hat man die Gewißheit/daß diß Geſchmeiß bißweilen gleichwol auch würcklich die Wein- und Bier-Fäſſer bediebe/ würcklich den Kühen die Milch raube.

Wann ſie dann alſo warhafftiglich bißweilen in verſperrte Gemächer fahren (die ihnen aber der Satan / als ein Tauſend-Künſtler / der keines Schlöſſers / noch Zimmermanns / bedarff / unvermerckter und unſichtbarer Weiſe / behänd auff- und zuſperret) warum nicht eben ſo leicht/ in die/ ihnen von ihm wunder-ſchnell und ungemerckt auffgethane / Gräber?

Doch iſt mir nicht entgegen/ſo Jemand ſpricht/ er bilde ihnen vielmals auch dieſes nur alſo ein / daß ſie hinab in die Begräbniſſen fahren / verrichte indeſſen das Freſſen und ſaugen an ihrer Stat: denn dadurch wird ihre jemals-perſönliche Hinabkunfft zu dem todten Körper nicht umgeſtoſſen / noch zu einem eitlen Wahn gemacht.

Was verüben ſie nicht offt / an den Lebendigen? Kommen ſie nicht offt / zu den Sechswöchnerinnen/unvermerckt/und bemühen ſich/ ihnen das Kind zu ſtehlen? Bringen ſie nicht bißweilen / nur mit äuſſerlicher Anrührung/ die Kinder in Mutterleibe um? Condronchius bewehrt diß letzte / mit dem Exempel an einer Edelfrauen / welcher eine Trude den Leib nur angerührt / und damit die

Frucht / in ihrem Leibe / getödtet hat / alſo daß dieſelbe hernach Stückweiſe ihr abgegangen. (a)

Zu mehrer Beſtetigung dieſes / zeucht offtangezogner Author auch das wunderliche Hertzfreſſen der Perſiſch- und Arabiſchen Hexen an / aus dem de la Valle: welches / weil mir ſolche Erzehlung dieſes berühmten und weitgereiſten Italiäners bekandt / wir von demſelben ſelbſten / allhie völlig vernehmen wollen. Er ſchreibt davon alſo / wie folget.

Es ward eine alte Araberinn / Namens Meluk, gefänglich (zu Combru) eingezogen / welche der Hexerey beſchüldiget worden / und daß ſie einen Jüngling / von Ormus gebürtig / welcher für dieſem ein Chriſt geweſt / zu Combru aber erſt neulich ein Mahometaner worden / bezaubert / oder / wie ſie es insgemein nennen / ſein Hertz gefreſſen habe. Welches ſie aus Rachgier gethan: weil dieſer Jüngling / mit ihrer Töchter einer / ein Zeitlang in Unzucht gelebt / dieſelbe aber hernach / aus weiß nicht was für Urſachen / verlaſſen. Geſtalt dann dieſer Jüngling / welcher ſich in einem jämmerlichen Zuſtande / und in Gefahr ſeines Lebens befand / ſelbſt einer von den Anklägern geweſen.

Dieſe Gattung der Zauberey / welche / von den Indianern / das Hertz der Menſchen freſſen / genennet wird / und ſonder Zweifel nichts anders iſt / als was wir bezaubern nennen / welches / durch der Hexen böſes und ſchädliches Anſchauen / geſchicht / daß offtmals der Tod drauf erfolget/iſt nichts neues / noch anderswo unerhörtes ; dieweil vor Alters / beydes in Sclavonien / als in dem Lande der Triballier / dergleichen Leute viel zu finden geweſt / wie bey Abrahamo Ortelio zu leſen / welcher es / ſeiner eigenen Bekenntniß nach / aus dem Plinio genommen; der / aus deß Iſigoni Bericht / erzehlet / daß dieſe Art der Zauberey ſo wol bey dieſen / als vielen andern Völckern / üblich geweſt ſey. Wie dann dieſelbige noch / biß auf den heutigen Tag/in dieſen Ländern / inſonderheit aber bey den Arabern / welche an dieſem Perſiſchem Meerbuſem / an deſſen Weſtlichem Ufer / wohnen / ſehr gemein iſt.

---

(a) Condronchius l. 2. de Morb. venef. c. 3.

Was die Art derſelben betrifft / ſo geſchicht ſie/durch die Augen/und den Mund : indem die Zauberinnen denjenigen / deſſen Hertz ſie freſſen wollen/ eine gute Weile / mit unverwendeten Augen / anſehen / und etliche gewiſſe teufliſche Worte heimlich bey ſich brummeln : Womit ſie / Krafft ſolcher Bezauberung / und deß böſen Geiſtes Mitwürckuug / ſo viel zuwege bringen / daß dieſelbe Perſon / ob ſie ſchon friſch und geſund iſt / in einem Augenblick / in eine unbekandte / und unheilſame Kranckheit fällt / wodurch ſie / wie ein Schwindſüchtiger / in kurtzer Zeit dergeſtalt wird auszehrt / daß ſie endlich davon ſterben muß. Und dieſe ihre Würckung thun ſie bißweilen dermaſſen geſchwinde / daß ein Menſch / wann ſie ſein Hertz / wie ſie zu reden pflegen / gantz aufgefreſſen / (dann ſie können es / nach ihrer Kunſt / entweder gantz / oder nur zum Theil verzehren / und machen / daß ein Menſch gantz und gar / oder nur halb / und entweder bald / oder nach und nach / ausdorret) zum offtern / in wenig Tagen / ſeinen Geiſt aufgeben muß.

Die Einwohner nennen aber darum dieſe Art der Zauberey / das Hertz freſſen; weil ſie in der Meynung ſeynd / der Teufel verblende der Hexen Augen dergeſtalt / daß ſie vermeynen / deß Bezauberten Hertz und Eingeweide gehe / in Krafft ihrer Zauberey-Worte / unſichtbarer Weiſe / von ſeinem Leibe / heraus / und ſie eſſe daſſelbe: woran ſie dann / wie ſie vorgeben / einen über alle Maſſen angenehmen Geſchmack empfinden / ſo gar / daß ſie offtmals / ohne allen vorhergehenden Haß und Feindſchafft / unſchuldige Perſonen / ja ihre nechſte Blutsfreunde / auf ſolche Weiſe / tödten. Wie man dann / von dieſer gefangenen Hexen / ausgegeben / daß ſie / vor etlichen Jahren / ihre eigene Tochter / auf ſolche Art / hingerichtet habe.

Dieſes alles geſchicht / wie ſie ſagen / weil ſie ihre Luſt hierzu antreibt / daß ſie das Hertz einer Perſon / als eine / ihnen ſehr angenehme / Speiſe / ohne Anſehung einiger Freund- oder Verwandtſchafft / freſſen müſſen / und ſich deſſen nicht enthalten können.

Dieſen verfluchten Leuten nun / gibt der Teufel ſolche Perſonen in den Sinn / über welche er / wegen ihrer ſchweren begangenen Sünden / groſſe Macht bekommen hat. Und daß dem alſo ſey / daß der Teufel / in dergleichen Fall / dieſen Unholden den Luſt/zu einer ſolchen Speiſe / eingebe; nimt della Valle, von einer gleichmäſſigen Geſchicht / ab; welche / von einem Auguſtiner-München aus Portugall / und glaubwürdigen frommen Mann / ſo/zu ſeiner Zeit / Prior ihres Convents / in Hispahan, geweſt / erzehlet worden iſt. Dieſer ſagte ihm/daß einsmals / an einem / den Portugiſen zuſtändigem/ Ort / an den Grentzen deß fruchtbaren Arabiens/ ein Araber/ um dergleichen Verbrechen willen / gefangen worden / den der Capitain / oder Stathalter dieſes Orts/ehe er ihn hinrichten laſſen/ um ſich der Warheit dieſes Zauber-Wercks / welches / in dieſem Lande / für ſo gewiß gehalten wird / zu erkündigen / als er vor ihn gebracht worden / gefragt/ Ob er das Inwendige aus einer Cucumern/ ohne Oeffnung derſelben / herausnehmen könnte; Welches der Zauberer/ mit Ja / beantwortet hat. Als er nun einen Cucumern bringen laſſen / und der Zauberer / in deß Capitains Gegenwart / denſelben/eine Zeitlang/ſteiff angeſehen/und ſeine Zauber-Worte heimlich geſprochen / hat er endlich geſagt / er habe ihn gantz und gar verzehrt: Nachdem man nun die Cucummer aufgeſchnitten / wäre dieſelbe inwendig gantz leer geweſt.

Dieſes ſchreibt er/ ſey nichts unmögliches: weil der Satan / deſſen Hülffe ſich die Zauberer bedienen/

dienen / aus GOttes Verhengniß / groſſe Mach über die untre Geſchöpffe hat / ſolches und noch ei Mehrers / auſſer allem Zweifel / thun kann: So ſe auch kein Wunder / daß er an den Menſchen / welch vernünfftige / und von Natur ſo edle Geſchöpff ſeynd / dergleichen Wirckungen zuwege bringen könne / alldieweil es gar leicht geſchehen könne / daß wo nicht die Seele / wegen ihrer Vortrefflichkeit / jedoch zum wenigſten der Leib / als der unedlere Theil / dergleichen Wirckungen deß Satans unterwürffig werde. Welches della Valle nicht allein von den Unglaubigen / die / in gewiſſer Maſſe / ſchon ſein ſind; ſondern auch / von den Chriſten / verſtehet / wann ſie / in offentlichen Sünden / leben; dahero der Teufel Macht über ſie bekomme; oder aber / wann es ihm GOtt / aus verborgenen Urſachen / über fromme und gottsfürchtige Leute verhenget.

Hierbey erzehlte dem Author dieſer Pater ferner / daß / als ein ſolcher Zauberer (ob es eben dieſer / oder ein andrer geweſt / den man / um dergleichen Verbrechen willen / eingezogen / weiß der Author nicht) gefragt worden / Ob er das Hertz deß Portugiſiſchen Capiteins eſſen könne? Er geantwortet / Nein; und darbey geſagt / daß die Francken (worunter er alle Europæiſche Chriſten verſtund; weil dieſer Nam denſelben / ohne Unterſchied / in Orient gegeben wird) etwas in der Bruſt hetten / welches ſie wie ein ſtarcker Harniſch beſchützte / und dermaſſen hart ſey / daß die Zauberey keines wegs durchdringen könne. Dieſes kann / (wie der Author gar recht urtheilet) auſſer allem Zweifel / nichts anders ſeyn / als die Krafft der heiligen Tauffe / welche die Rüſtung deß Glaubens / und die Freyheit der Kinder der Kirchen iſt / wider welche die Pforten der Hellen nichts vermögen.

Die zu Combru gefänglich-eingezogene Zauberinn hat anfänglich gantz nichts bekennen wollen: als man ihr aber mit dem Tode gedrauet / und ſie zu dem Ende auf den Platz / allwo della Valle ſie geſehen / ſamt dem bezauberten Jünglinge / führete / geſtund ſie zwar die That nicht: ſagte jedoch daß ſie ihm / wann man ihr zulaſſen würde / allein bey ihm in ſeinem Hauſe zu ſeyn / vielleicht wieder zu ſeiner Geſundheit helffen könnte. Womit ſie dann bekannte / daß ſie eine Hexe wäre.

Man hält es aber / in dieſen Ländern / für gewiß / daß dieſen Leuten / wann es mit ihnen nicht aufs äuſſerſte kommen / wieder könne geholffen werden. Unter denen vielfältigen Weiſen aber / ſie wieder geſund zu machen / iſt dieſes eine / daß die Zauberinn etwas kleines / wie ein Körnlein von einem Granat-Apffel / ausſpeyet. Welches dann der bezauberten Perſon Hertz ſeyn ſoll. Wann nun der Krancke dieſes Ausgeſpeyete / als ein Stück ſeines Eingeweids / begierig in ſich ſchlucket: ſo komt / auf ſolche Art / das Hertz / ihrem Wahn nach / wieder in ſeinen Leib / und wird derſelbe nach und nach wieder geſund.

Man ſagte dem della Valle noch weiter / daß die Zauberinnen / wañ ſie bißweilen das Hertz gantz und gar aufgezehrt / (welches vielleicht der natürliche Lebens-Safft iſt) oder daſſelbe gekocht aufgefreſſen / den Bezauberten nicht wieder geſund machen könnten. Weil aber della Valle dieſes ſelbſt nicht geſehen / und weil es unnatürlich zugehet: ſo

iſt

Pauſanias / wiewol ein Heide / zielet doch viel beſſer und etwas näher ; wenn er ſchreibt / man habe / von den Prieſtern zu Delphis / die Nachricht empfangen / ein ſonderbarer Teufel / der lange und ausſtehende Zähne / einen ſchwärtzlich-blaſſen und Todtfarbnen / abſcheulichen Körper habe / und mit einem Fuchs-Balge umkleidet ſey / freſſe und verzehre den Todten dermaſſen das Fleiſch vom Leibe / daß ihnen kaum / die bloſſe Gebeine übrig bleiben. Hie hat der Satan / von ſich ſelbſten / einige Warheit / doch mit Lügen vermengte / geſagt.

Beym Saxone Grammatico / lieſet man eine abentheuerliche Erzehlung / dieſes Inhalts. Aſſuit / und Aſmund / zween vertrauteſte aber heidniſche Freunde / verſchwuren ſich gegen einander / welcher von ihnen Beyden den Andern überlebte / der ſollte ſich mit dem Andren / lebendig begraben laſſen. Nachdem hernach Aſſuit / an einer Kranckheit / geſtorben ; hat den Aſmund ſeine Freundſchafft / und eydliche Verbindung / ( die er aber nicht ſchuldig geweſt wäre / zu halten / als einen Selbſt-Mord ) bewogen / ſich / in eine groſſe Höle / oder weite Grube / darein man den Leichnam ſeines verblichnen Freunds / mit einem Hunde und Pferde / gebracht hatte / verſperren zu laſſen. Wiewol er ziemlich-viel Speiſe zuvor mit ſich hinein genommen ; auff daß er / eine lange Zeit / davon zu leben hette. Endlich marſchirt daſelbſt einsmals König Erich / mit dem Kriegsheer / vorbey / und / weil er vermutet / es lige allda ein Schatz vergraben / läſſt er die Grab-Höle deß Aſſuits öffnen / den Aſmund heraus / und wieder ans Tages-Licht führen. Welcher / im

Angeſicht gar wühſt und häßlich / ſahe / mit Eyter und Blut überfloſſen. Denn Aſſuit war / bey Nachtzeiten / wieder lebendig worden / hatte / mit dem Aſmund / gerungen / und ihm das lincke Ohr herab geriſſen. Geſtaltſam dieſer / als der König ihn gefragt / woher er die Wunde bekommen? dieſes / was / in folgenden lateiniſchen Zeilen enthalten / in alt-Gothiſcher Sprache / zur Antwort gegeben:

Quid ſtupetis, qui relictum me colore cernitis;
Obſoleſcit nempe vivus omnis inter mortuos.
Neſcio, quo Stygii numinis auſu
Miſſus ab inferis ſpiritus Aſſuiti
Sævis alipedem dentibus edit,
Infandoq́ue canem præbuit ori.
Nec contentus equi vel canis eſu,
Mox in me rapidos transtulit ungues,
Diſciſſaq́ue genâ ſuſtulit aurem.
Hinc laceri vultus horret imago,
Emicat inq́ue fero vulnere ſanguis.
Haud impunè tamen monſtrifer egit:
Nam ferro ſecui mox caput ejus,
Perfodiq́ue nocens ſtipite corpus.

Welches ich / dem Teutſchen Leſer zu Gefallen / in teutſche Reimen hiemit verſetze:

Was ſteht ihr ſo entſetzt / daß ich ſo mißgefärbet /
Vor euren Augen / bin ? Wer ſeinen Auffenthalt

Lebendig hat bey dem / den die Verweſung kerbet ;
Der wird ſo greulich wühſt / ſo blaß und ungeſtalt.
Aſſuitens Geiſt iſt aus dem Schatten-Schlund' erlaſſen ;
Was für ein Höllen-Götz' es auch verſchaffet hat :
Er kam herauff! Sein Maul / und grimme Zähne fraſſen
Das Roß / und auch den Hund. War doch damit nicht ſatt :
Er warff / gleich einem Wolf' / auch mir die ſcharffe Klauen
Ins Angeſicht. Er riß die Backen mir entzwey /
Und nahm mir auch das Ohr : davon iſt hier zu ſchauen
Mein Antlitz ſo zerritzt / und eurer Augen Scheu /
So wundt / ſo voller Blut! Doch ging diß ungenoſſen
Dem Ungeheur nicht hin : Ich griff darauff zum Schwert /
Und ſpaltet' ihm den Kopff: den Leib hab' ich durchſtoſſen /
Mit einem Pfahl ; den Leib / der meinen hat verſehrt.

Dieſe Abentheuer / ſo Kornmannus / aus dem Saxone Grammatico erzehlt / ich auch ſelbſt / vor dieſem / bey ſelbigem Hiſtorico / geleſen / ſcheinet zwar etlichen Umſtänden nach / einer Fabel gleich; und doch gleichwol vielleicht / in etlichen Stücken / etwas daran zu ſeyn; nemlich ſo viel / daß man deß Aſmunds / oder eines andren Verſtorbnen todten Körper / bald nach deſſen Beyſetzung und noch vor der Verweſung / wieder gefunden / von einem unterirdiſchen Grab-Geſpenſte / auf obbeſchriebene Art / übel zugerichtet. Wozu man hernach etwas Mehrers gedichtet. Es dörffte aber auch wol würcklich geſchehen ſeyn / daß Aſmund / zu dem Aſſuit / ſich lebendig verſperrt habe: (weil die alte Nord-Völcker theils aus Ruhmſucht / theils aus vermeynter Treu / und Pflicht / viel ſeltſames Dinges unternommen;) und daß man einige Zeit hernach / da er unterdeſſen von den bey ſich habenden Speiſen gelebt / auch vielleicht durch verborgene Ritzen etwas Luffts genoſſen / ihn / aus Vermutung eines Schatzes / wieder hervor gebracht; oder daß er / gar bald wieder heraus genommen / inzwiſchen aber / unter der Erden / vom Geſpenſte / auf vernommene Weiſe / tractirt ſey (denn der Geiſt deß Unglaubens iſt mächtig / über die Kinder deß Unglaubens) oder auch / daß / nachdem er vorlängſt erſtickt war / der Teufel / in ſeiner Geſtalt / nemlich mit dem todten Leichnam deß Aſmunds umgeben / dem König **Erich** / alſo erſchienen wäre.

Wiewol nun dieſes lauter Ungewißheit / und keinen rechten Grund hat / folgends auch keines rechten Schluſſes fähig iſt: ſpühret man doch ſo viel daraus / daß ſchon damals der ſchmätzende Tod wo nicht dem Namen / doch der Würckung nach / unter den Heiden / bekandt und ruchbar geweſen: anderſt würden ſie / im fall dieſes Vorgeben / von dem Aſſuit und Aſmund / gleich ein pur lauteres Mährlein wäre / ſolchen Umſtand nicht leicht dazu getichtet haben / nemlich daß dem Aſmund das Ohr / im Grabe abgefreſſen worden / und er deßwegen dem Leichnam deß Freſſers einen Pfahl / durch den Leib / getrieben. Denn daraus geht die ſtarcke Mutmaſſung / es ſey dieſes Mittel / das ſchmätzen und freſſen deß Todten zu ſtillen / bey den alten Heiden ſchon üblich geweſt.

Unterdeſſen hat man im geringſten nicht zu zweifeln / daß ſolches ſaugen / ſchmätzen / und freſſen deß Todten / anders nichts / als deß Teufels Gauckeley / oder / wie es Lutherus nennet / deß Teufels Geſpenſt/Betriegerey/und Boßheit: welcher/unter deß Begrabenen Perſon/ ein ſolches Schmätzen/ lecken/ und beiſſen / im Grabe / verübt.

Gleichwie nun dieſer boßhaffte Geiſt/fürnehmlich bey Peſt-Läufften / da er GOttes Scharfrichter iſt/ groſſe Gewalt hat: alſo kann er/ auf Gottes Verhengniß/nicht allein eine Peſtilentz/ ſo über den gantzen Erdboden ſich ausbreitet/ erregen; ſondern iſt auch/ als ein rechter Verderber und Würg-Engel/bemüht/durch mancherley Schreck-Poſſen/ zum Untergange menſchliches Geſchlechts/ ſolches Verderben zu erweitern / und fortzuſetzen.

Beſagter Garmannus vermutet auch nicht ohne Vernunfft/daß ſolches Spiel eben ſo wol bißweilen / von den Zauberern und Hexen / angerichtet werden könne. Denn man findet / in den Geſchichten / daß ſie ſehr / nach dem Fleiſch der Abgeſtorbenen/ trachten/ und ſolches für ihre Delicateſte Speiſe halten ; und um ſothaner Lecker-Bißlein deſto unverhinderter zu genieſſen / ſich gern in Hunde/oder Wölffe/(dem äuſſerlichen Anſehn/und ihrer Einbildung nach/) verwandeln; deßwegen auch zu Nachts / um die Gräber herum ſtreichen / und ſo gar derer/am Hoch-Gericht henckenden/ Körper nicht ſchonen. Das Blut der zarten Kinder ſchmeckt ihnen / für den beſten Wein; und das Fleiſch derſelben / für die köſtlichſte Torten/ oder Paſteten. Wiewol ſie/nicht alle Mal/ um Eſſens / oder Trinckens / willen / ſondern auch / zu ihrem zaubriſchen Mord-Gifft / und andrem Hexen-Werck / deſſelbigen begehren. Geſtaltſam ſie deßwegen ihrer Hexen-Salbe offt das Fett von einem Knaben / und ſo viel Menſchen-Bluts / als ſie bekommen können / einmiſchen.

Mit Verwundrung habe ich geleſen / daß ein / ſonſt gar gelehrter / Mann dieſes hat einer Sympathiæ/zwiſchen den Lebendigen und Todten/ zugeſchrieben. Und ſoll / ſeines Berichts / das freſſen und ſchmätzen deß Todten ſich alsdenn veranlaſſen/ wann dem Verſtorbenen der Daum nicht aus der Hand gethan / noch das Maul ihm allerdings frey und unverdeckt gelaſſen worden/ geſtaltſam ſolches nothwendig geſchehen / und der Todten-Gräber allezeit ſchweren müſſe / daß er ſolches wolle in acht nehmen : denn ſonſt ſtecke der Verſtorbene die noch lebende Blutsverwandten / und das gantze Geſchlecht / an : Deſſen ſey dieſes ein Zeichen/ daß / wenn man dem Todten ein leinen Tuch ums Maul gelegt/er daſſelbe hernach zu käuen/ und zu freſſen pflege: maſſen ſolches die Vorubergehenden / wie bekandt / nicht ohn Auffſteigung der Haare / bißweilen hören. Er erzehlet dabey/ es habe/ vor nicht vielen Jahren/ eine alte Vettel/ an einem Leichnam ſolches zu thun / ſich vorgenommen (nemlich demſelben den Mund zu verdecken / oder das Tuch ihm ins Maul zu ſtecken : aber/ auff Gottes Eingebung / ſey es geſchehen / daß man den todten Körper / vor der Begräbniß / noch einmal vorher beſichtigt / und in dem Munde das Tuch erblickt habe; worüber das loſe Weib/ weil ihr Vorhaben drüber ans Licht gebrochen / zu gerichtlicher Straffe gezogen worden.

Vorerwehnter Author vermeynt / es ſtecke eine natürliche Urſach darunter / die auf einer Sympathia gegründet ſey ; ſo viel dieſes nemlich betrifft / daß Andre dadurch angeſteckt werden : und zwiſchen dem Leichnam und dem Tuch/ſetze es eine Antipathie ; daher der Verſtorbene nicht leide / daß ihm das Maul / mit Kleidern / oder Tüchern/ verſtopffet werde. Wem dieſes ungereimt vorkommt/ ſpricht er/ der ſolle was beſſers vorbringen : Denn Fridericus Garmannus habe es/ in ſeiner Schrifft de Miraculis Mortuorum, noch nicht gethan.

Aber Garmannus hat freylich eine weit beſſere Antwort drauf gegeben ; indem er / nebſt vielen fürnehmen Theologis, es der Gauckeley deß Satans/oder einer Hexerey/zugeſchrieben. Denn ſolches läſſt ſich viel gewiſſer vermuten / als dieſes / daß / zwiſchen dem Tuch und dem Leichnam / eine Antipathia ſey. Warum ſollte die Antipathia nur eben alsdenn ſich regen / wenn das Tuch im Maul ſteckt/und nicht eben ſo wol wenn es ſonſt nur dem Todten um den Hals ligt ? Und wie wird der

der Author (a) beweiſen/daß allen ſolchen Leichen/ die/ nach ihrer Einſcharrung/ geſchmätzt/ vorhero/ ehe ſie zu Grabe gebracht worden/ das Tuch im Maul geſteckt? Wie wird er doch immermehr einen Vernünfftigen überreden/ daß einige Synpathia einem Todten ſolche ſtarcke Bewegung mache/ die ihm die Zähne zum beiſſen/ das Maul und den Rachen/ zum nagen/ freſſen/ und verſchlingen eines Tuchs errege? ja die ein ſolches ſtarckes und lautes Schmätzen erwecke/ welches auch/ über der Erden/ von den Lebendigen gehört werde? Was man/ ſolches zu beſcheinigen/ von dem Bluten der Erſchlagenen bey Gegenſtellung deß Mörders/ vorbringet/ iſt viel ein anders/ und hiemit unvergleichlich/ dazu auch nicht beweißlich/ daß ſolches aus einer Antipathia/ herkomme: wie ich anderswo mit mehrerm/ dargethan.

Hie dörffte Mancher anſtehn/ ob den Zauberern auch wol möglich fallen ſollte/ ohne merckliche Verſehrung der Begräbniſſen/ ſolches ins Werck zu ziehen? Aber es iſt/ ohne Zweiffel/ daß ſie nicht nur/ im Grabe/ ohne äuſſerliche Verſehrung deſſelben/ ein Getöß zu wege bringen/ ſondern auch gar wol ein Stücklein Fleiſches/ ob ſchon das Grab nicht mercklich eröffnet wird/ durch ihre Teufels-Kunſt/ von dannen heraus practiciren können. Wem dieſes unnatürlich/ und derhalben unmöglich ſcheint/ der betrachte/ daß ſie einen unnatürlichen Meiſter und Helffer bey ſich haben/ der ſie ja ſo leicht/ in ein verſchloſſenes und zugeſcharrtes Grab/ als wie in einen verſperrten Weinkeller/ und wie-

---

(a) Schwimmerus in Curioſitatibus Diſſertat. 4. De Singularibus circa hominem p. 67. ſeq.

der heraus bringen kann. Denn daß Viele meynen / der Satan bilde ihnens nur / im Traum / oder in einer Entzuckung / ſo ein / als ob ſie da / und dort / in einen Weinkeller führen / iſt keine durchgehende Gewißheit : weil man unbetriegliche Merckzeichen hat / daß ſie nicht allezeit nur in der Einbildung/ſondern vielmals auch in der That/ hinein fahren : ob ſie gleich dennoch mehrmals / vom Satan / dabey geblendet werden / als ob ſie würcklich daſelbſt fräſſen und ſöffen ; da er ihnen doch unterdeſſen entweder gar nichts/oder nur Aas/ Kot/Kröten/Fröſche / und dergleichen Ungeziefer / verſchafft/ welches ſie für niedliche Speiſen anſehn: nemlich wann keine Göttliche Zulaſſung da iſt/dem Wirth deß Weinkellers würcklich etwas auszuſauffen. Denn wann der Teufel keine Macht findet / ihnen ein rechtes Getränck/und natürliche Speiſe / zu verſchaffen ; giebt er / als ein ſtoltzer Geiſt / der nicht gern für einen ſo ohnmächtigen Teufel angeſehn ſeyn mag / welcher über eines Chriſten Haab und Gut/ohne Göttliche Verſtattung/keine Macht habe/und demſelben keinen Kreutzer/ keinen Tropffen/ kein Bröſamlein / entwenden dörffe / ſich doch ungern ſo bloß / daß ſeine Kreaturen mercken / wie genau ihm ſeine Gewalt / von dem Allgewaltigen / beſchnitten / wie wenig Vermögens er habe / ohn deſſen Erlaubniß den Seinigen das geringſte Bißlein zu zuwenden / und kurtz zu ſagen / was für ein armer Teufel er ſey. Solches ſein Unvermögen nun zu bedecken und zu verlarven / und eines Theils auch / aus teuffliſch-feindſeliger Luſt / die betrogene Menſchen möglichſt zu äffen / ſetzt er ihnen allerley Greuel in die Stelle / würtzet dieſelbe mit Ver blendung / falſcher Einbildung / blauen Dünſten / und Bethörung ſo wol der Augen / als deß Geſchmacks : Oder ſpeiſet und träncket ſie / mit bloſſem Betruge / und trieglichem Bedüncken : alſo / daß ſie ſich bey ihrer Heimkehr / viel hungriger und durſtiger befinden / als zuvor. Doch hat man die Gewißheit / daß diß Geſchmeiß bißweilen gleichwol auch würcklich die Wein- und Bier-Fäſſer bediebe / würcklich den Kühen die Milch raube.

Wann ſie dann alſo warhafftiglich bißweilen in verſperrte Gemächer fahren ( die ihnen aber der Satan / als ein Tauſend-Künſtler / der keines Schlöſſers / noch Zimmermanns / bedarff / unvermerckter und unſichtbarer Weiſe / behänd auff- und zuſperret ) warum nicht eben ſo leicht / in die / ihnen von ihm wunder-ſchnell und ungemerckt auffgethane / Gräber ?

Doch iſt mir nicht entgegen / ſo Jemand ſpricht / er bilde ihnen vielmals auch dieſes nur alſo ein / daß ſie hinab in die Begräbniſſen fahren / verrichte indeſſen das Freſſen und ſaugen an ihrer Stat : denn dadurch wird ihre jemals-perſönliche Hinabkunfft zu dem todten Körper nicht umgeſtoſſen / noch zu einem eitlen Wahn gemacht.

Was verüben ſie nicht offt / an den Lebendigen ? Kommen ſie nicht offt / zu den Sechswöchnerinnen / unvermerckt / und bemühen ſich / ihnen das Kind zu ſtehlen ? Bringen ſie nicht bißweilen / nur mit äuſſerlicher Anrührung / die Kinder in Mutterleibe um ? Condronchius bewehrt diß letzte / mit dem Exempel an einer Edelfrauen / welcher eine Trude den Leib nur angerührt / und damit die

weilen / nun
in Mutterw
ß letzte / mit
lcher eine

Frucht / in ihrem Leibe / getödtet hat / alſo daß dieſelbe hernach Stückweiſe ihr abgegangen. (a)

Zu mehrer Beſtetigung dieſes / zeucht offtangezogner Author auch das wunderliche Hertzfreſſen der Perſiſch- und Arabiſchen Hexen an / aus dem de la Valle: welches / weil mir ſolche Erzehlung dieſes berühmten und weitgereiſten Italiäners bekandt / wir von demſelben ſelbſten / allhie völlig vernehmen wollen. Er ſchreibt davon alſo / wie folget.

Es ward eine alte Araberinn / Namens Meluk, gefänglich (zu Combru) eingezogen / welche der Hexerey beſchüldiget worden / und daß ſie einen Jüngling / von Ormus gebürtig / welcher für dieſem ein Chriſt geweſt / zu Combru aber erſt neulich ein Mahometaner worden / bezaubert / oder / wie ſie es insgemein nennen / ſein Hertz gefreſſen habe. Welches ſie aus Rachgier gethan: weil dieſer Jüngling / mit ihrer Töchter einer / ein Zeitlang in Unzucht gelebt / dieſelbe aber hernach / aus weiß nicht was für Urſachen / verlaſſen. Geſtalt dann dieſer Jüngling / welcher ſich in einem jämmerlichen Zuſtande / und in Gefahr ſeines Lebens befand / ſelbſt einer von den Anklägern geweſen.

Dieſe Gattung der Zauberey / welche / von den Indianern / das Hertz der Menſchen freſſen / genennet wird / und ſonder Zweifel nichts anders iſt / als was wir bezaubern nennen / welches / durch der Hexen böſes und ſchädliches Anſchauen / geſchicht / daß offtmals der Tod drauf erfolget/iſt nichts neues / noch anderswo unerhörtes ; dieweil vor Alters / beydes in Sclavonien / als in dem Lande der Triballier / dergleichen Leute viel zu finden geweſt / wie bey Abrahamo Ortelio zu leſen/ welcher es / ſeiner eigenen Bekenntniß nach / aus dem Plinio genommen; der / aus deß Iſigoni Bericht / erzehlet / daß dieſe Art der Zauberey ſo wol bey dieſen / als vielen andern Völckern / üblich geweſt ſey. Wie dann dieſelbige noch / biß auf den heutigen Tag/in dieſen Ländern / inſonderheit aber bey den Arabern / welche an dieſem Perſiſchem Meerbuſem / an deſſen Weſtlichem Ufer / wohnen / ſehr gemein iſt.

---

(a) Condronchius l. 2. de Morb. venef. c. 3.

Was die Art derſelben betrifft / ſo geſchicht ſie/durch die Augen/und den Mund : indem die Zauberinnen denjenigen / deſſen Hertz ſie freſſen wollen/ eine gute Weile / mit unverwendeten Augen / anſehen / und etliche gewiſſe teufliſche Worte heimlich bey ſich brummeln : Womit ſie / Krafft ſolcher Bezauberung / und deß böſen Geiſtes Mitwürckuug / ſo viel zuwege bringen / daß dieſelbe Perſon / ob ſie ſchon friſch und geſund iſt / in einem Augenblick / in eine unbekandte/ und unheilſame Kranckheit fällt / wodurch ſie / wie ein Schwindſüchtiger / in kurtzer Zeit dergeſtalt wird auszehrt / daß ſie endlich davon ſterben muß. Und dieſe ihre Würckung thun ſie bißweilen dermaſſen geſchwinde / daß ein Menſch / wann ſie ſein Hertz / wie ſie zu reden pflegen / gantz aufgefreſſen / ( dann ſie können es / nach ihrer Kunſt / entweder gantz / oder nur zum Theil verzehren / und machen / daß ein Menſch gantz und gar / oder nur halb / und entweder bald / oder nach und nach / ausdorret ) zum offtern / in wenig Tagen / ſeinen Geiſt aufgeben muß.

Die Einwohner nennen aber darum dieſe Art der Zauberey / das Hertz freſſen ; weil ſie in der Meynung ſeynd / der Teufel verblende der Hexen Augen dergeſtalt / daß ſie vermeynen / deß Bezauberten Hertz und Eingeweide gehe / in Krafft ihrer Zauberey-Worte / unſichtbarer Weiſe / von ſeinem Leibe / heraus / und ſie eſſe daſſelbe : woran ſie dann / wie ſie vorgeben / einen über alle Maſſen angenehmen Geſchmack empfinden / ſo gar / daß ſie offtmals / ohne allen vorhergehenden Haß und Feindſchafft / unſchuldige Perſonen / ja ihre nechſte Blutsfreunde / auf ſolche Weiſe / tödten. Wie man dann / von dieſer gefangenen Hexen / ausgegeben / daß ſie / vor etlichen Jahren / ihre eigene Tochter / auf ſolche Art / hingerichtet habe.

Dieſes alles geſchicht / wie ſie ſagen / weil ſie ihre Luſt hierzu antreibt / daß ſie das Hertz einer Perſon / als eine / ihnen ſehr angenehme / Speiſe / ohne Anſehung einiger Freund ; oder Verwandtſchafft / freſſen müſſen / und ſich deſſen nicht enthalten können.

Dieſen verfluchten Leuten nun / gibt der Teufel ſolche Perſonen in den Sinn / über welche er / wegen ihrer ſchweren begangenen Sünden / groſſe Macht bekommen hat. Und daß dem alſo ſey / daß der Teufel / in dergleichen Fall / dieſen Unholden den Luſt/zu einer ſolchen Speiſe / eingebe; nimt della Valle, von einer gleichmäſſigen Geſchicht / ab; welche / von einem Auguſtiner-München aus Portugall / und glaubwürdigen frommen Mann / ſo/zu ſeiner Zeit / Prior ihres Convents / in Hiſpahan, geweſt / erzehlet worden iſt. Dieſer ſagte ihm/daß einsmals / an einem / den Portugiſen zuſtändigem / Ort / an den Grentzen deß fruchtbaren Arabiens / ein Araber / um dergleichen Verbrechen willen / gefangen worden / den der Capitain / oder Stathalter dieſes Orts/ehe er ihn hinrichten laſſen / um ſich der Warheit dieſes Zauber-Wercks / welches / in dieſem Lande / für ſo gewiß gehalten wird / zu erkündigen / als er vor ihn gebracht worden / gefragt / Ob er das Inwendige aus einer Cucum̃ern / ohne Oeffnung derſelben / herausnehmen könnte; Welches der Zauberer / mit Ja / beantwortet hat. Als er nun einen Cucum̃ern bringen laſſen / und der Zauberer / in deß Capitains Gegenwart / denſelben / eine Zeitlang / ſteiff angeſehen / und ſeine Zauber-Worte heimlich geſprochen / hat er endlich geſagt / er habe ihn gantz und gar verzehrt: Nachdem man nun die Cucummer aufgeſchnitten / wäre dieſelbe inwendig gantz leer geweſt.

Dieſes ſchreibt er / ſey nichts unmögliches: weil der Satan / deſſen Hülffe ſich die Zauberer bedienen /

dienen / aus GOttes Verhengniß / groſſe Macht über die untre Geſchöpffe hat / ſolches und noch ein Mehrers / auſſer allem Zweifel / thun kann: So ſey auch kein Wunder / daß er an den Menſchen / welche vernünfftige / und von Natur ſo edle Geſchöpffe ſeynd / dergleichen Wirckungen zuwege bringen könne / alldieweil es gar leicht geſchehen könne / daß / wo nicht die Seele / wegen ihrer Vortrefflichkeit / jedoch zum wenigſten der Leib / als der unedlere Theil / dergleichen Wirckungen deß Satans unterwürffig werde. Welches della Valle nicht allein von den Unglaubigen / die / in gewiſſer Maſſe / ſchon ſein ſind; ſondern auch / von den Chriſten / verſtehet / wann ſie / in offentlichen Sünden / leben; dahero der Teufel Macht über ſie bekomme; oder aber / wann es ihm GOtt / aus verborgenen Urſachen / über fromme und gottsfürchtige Leute verhenget.

Hierbey erzehlte dem Author dieſer Pater ferner / daß / als ein ſolcher Zauberer (ob es eben dieſer / oder ein andrer geweſt / den man / um dergleichen Verbrechen willen / eingezogen / weiß der Author nicht) gefragt worden / Ob er das Hertz deß Portugiſiſchen Capiteins eſſen könne? Er geantwortet / Nein; und darbey geſagt / daß die Francken (worunter er alle Europæiſche Chriſten verſtund; weil dieſer Nam denſelben / ohne Unterſchied / in Orient gegeben wird) etwas in der Bruſt hetten / welches ſie wie ein ſtarcker Harniſch beſchützte / und dermaſſen hart ſey / daß die Zauberey keines wegs durchdringen könne. Dieſes kann / (wie der Author gar recht urtheilet) auſſer allem Zweifel / nichts anders ſeyn / als die Krafft der heiligen Tauffe / welche die Rüſtung deß Glaubens/ und die Freyheit der Kinder der Kirchen iſt/ wider welche die Pforten der Hellen nichts vermögen.

Die zu Combru gefänglich-eingezogene Zauberinn hat anfänglich gantz nichts bekennen wollen: als man ihr aber mit dem Tode gedrauet/ und ſie zu dem Ende auf den Platz/ allwo della Valle ſie geſehen/ ſamt dem bezauberten Jünglinge/ führete/ geſtund ſie zwar die That nicht: ſagte jedoch daß ſie ihm/ wann man ihr zulaſſen würde/ allein bey ihm in ſeinem Hauſe zu ſeyn/ vielleicht wieder zu ſeiner Geſundheit helffen könnte. Womit ſie dann bekannte/ daß ſie eine Hexe wäre.

Man hält es aber/ in dieſen Ländern/ für gewiß/ daß dieſen Leuten/ wann es mit ihnen nicht aufs äuſſerſte kommen/ wieder könne geholffen werden. Unter denen vielfältigen Weiſen aber/ ſie wieder geſund zu machen/ iſt dieſes eine/ daß die Zauberinn etwas kleines/ wie ein Körnlein von einem Granat-Apffel/ ausſpeyet. Welches dann der bezauberten Perſon Hertz ſeyn ſoll. Wann nun der Krancke dieſes Ausgeſpeyete/ als ein Stück ſeines Eingeweids/ begierig in ſich ſchlucket: ſo kom̃t/ auf ſolche Art/ das Hertz/ ihrem Wahn nach/ wieder in ſeinen Leib/ und wird derſelbe nach und nach wieder geſund.

Man ſagte dem della Valle noch weiter/ daß die Zauberinnen/ wañ ſie bißweilen das Hertz gantz und gar aufgezehrt/ (welches vielleicht der natürliche Lebens-Safft iſt) oder daſſelbe gekocht aufgefreſſen/ den Bezauberten nicht wieder geſund machen könnten. Weil aber della Valle dieſes ſelbſt nicht geſehen/ und weil es unnatürlich zugehet: ſo iſt er der Meynung/ daß es nicht würcklich / ſondern durch deß Teufels Verblendung / geſchehe : und wann es wahr iſt / daß dieſe Krancken wieder geſund werden / ſo geſchicht ſolches darum / weil der Teufel auf höret dieſe Leute zu peinigen / und ihre Leiber zu verzehren.

Nachdem nun die Zauberinn Hoffnung gegeben/ dieſem Jünglinge wieder zu helffen/ haben die Mahometiſche Amtleute ihr verſprochen / wann ſie ſolches thun würde/ daß ihr kein Leid widerfahren ſollte. Worauf ſie dieſelbe/ ihrem Begehren nach / in ihre Häuſer / ſo nicht weit voneinander geweſt / haben gehen/ jedoch die Hexe / durch einen Stadt-Diener / damit ſie nicht entfliehen mögte / verwahren laſſen. (a)

Ich muß aber bekennen / daß dieſe Beweisthümer / ſo von der Anrührung ſchwangerer Weiber / und von dem ſo genanntem Hertz-freſſen / genommen worden / uns hiebey weiter nicht nutzen können/ als nur theils zur Befeſtigung deſſen / was oben geſagt iſt / nemlich von der Zauberer / und Unholden / Begierlichkeit nach Menſchen-Blut und Fleiſch. ( Denn ob gleich die Arabiſche Unholden dem Menſchen das Hertz nicht würcklich freſſen : kommet ihnen doch ſolche Einbildung ſo ſüß vor / als ob ſie es mündlich genöſſen. ) Theils aber / zur Beſtetigung deſſen / daß / weil ſie / durch bloſſes auswendiges Anrühren mütterlichen Leibes / die inwendige Furcht deſſelben zerſtücken können / auch nicht unglaublich ſcheine / daß ſie ebenfalls / durch Würckung deß böſen Feinds / zu den

---

(a) de la Valle, im dritten Theil ſeiner Reis-beſchreibenden Send-Briefe / am 218 Bl.

Todten hinab kommen / ohne ſichtbare Eröffnung deß Grabes / und daſelbſt / von dem Leichnam / ein Stück Fleiſches rauben können.

Viel-erwehnter Herr Garmannus vermeynt / daß / was ſolche Hertz-Auszehrung belangt / ſolches bißweilen auch wol natürliche Urſachen thun könnten; als / zum Exempel / der ſubtil-durchdringende Wetter-Strahl: welcher denen / ſo damit betroffen werden / alles Eingeweide verzehrt / und ſie alſofort tödtet. Allein / wie dieſes Exempel ſich beweislich dazu füge / kann ich nicht wol faſſen: Denn der Blitz-Strahl verzehrt dem Menſchen kein Eingeweide / er fahre ihm denn würcklich in den Leib / oder auch wol gar durch hin: Welches aber der Arabiſchen Unholdinn ihr Aug-Strahl / und ſteifer Anblick / nimmermehr thun kann. Gleichwie auch ihre bloſſe Anrührung / durch keinen ſchwangeren Leib / zur Frucht hinein / dringen kann; wofern es nicht etwan / durch eine Antipathiam, geſchähe) Sondern der Satan verpflantzet die ſchädliche Würckung unnatürlich ſelbſt hinein / in das Inwendige deß Menſchens; und erfordert die anrührende Hand / oder Anblicke der Hexen / nur darum dazu / daß er ihr einbilde / ſie thue es ſelbſt / in Krafft der groſſen Kunſt / und Gaben / ſo er ihr verliehen; auf daß ſie / an dergleichen Mord-Stücken / deſto gröſſere Ergetzung habe / auch um ſo vielmehr darauf erhitzet werde. Wiewol auch dieſe Urſach dabey iſt / daß er / für ſich allein / ohne Einwilligung und Geheiß eines ſo böſen Menſchens / keinen Menſchen alſo umbringen darff; auch deßwegen gern einige Zuthuung / oder äuſſerliches Zeichen ſolcher Verrichtung / von den Unhol-

Google

Unholden / erfordert / daß ſie deß Mords ja ſo vollkömmlich ſich ſchuldig machen mögen / als ob ſie denſelben / mit eigenen Fäuſten / vollenbracht / und ihn gar nicht / zum Executorn / gebraucht hetten: damit ſie nemlich deſto tieffer / und feſter in ſeinen Stricken / bleiben / und am jüngſten Gericht deſto härter verdammt werden. Denn ſonſt brauchte er Ihrer dazu gar nicht. Wann aber gelobter Herr Garmannus es alſo vielleicht meynet / daß es der Teufel / mit natürlichen / wiewol dem Menſchen unbekandten / Mitteln / auch wol zu wege bringen könne: ſo widerſpreche ich ſolches nicht.

Dieſem nach kann die Befreſſ- und Abzehrung der begrabenen Todten gar wol auch bißweilen mittel- und unmittelbar / von den Hexen / und Zauberern / geſchehen; wie dick-beſagter Garmannus nicht unfüglich erachtet. Doch aber thut es vermutlich der Satan / am öffterſten / ſelber / und zwar unmittelbar; bevorab was das Gefräß der Kleider betrifft. Denn eine Hexe mag zwar wol das Fleiſch eines todten Leichnams; aber nicht die Leich-Kleider deſſelben / freſſen.

Hie mögte man billig ſich verwundern / warum ein ſo verſchmitzter Geiſt ſolche alberne Gauckel-Poſſen treibe / und nicht vielmehr unterdeſſen / auf andre Rencke / ſinne / womit er die Menſchen überliſten und fahen könnte?

Aber man muß betrachten / daß dieſer ſchädliche Menſchen-Verderber ſeine allerſchlauheſte Liſt offt / mit dem allereinfältigſtem Schein / von auſſen verlarve / und keine / unter allen ſeinen Bübereyen / ſo lächerlich ſey / oder ſo albern und tölpiſch ſcheine /

ſcheine/ darunter er nicht unſre Threnen ſuche/ und einen betrübten Hinterhalt verdecke.

Die Schrifft-Verſtändige ſagen/ ſein Zweck beſtehe/ in dieſen Stücken: Erſtlich/ daß er die Leute/ ſo zum Argwohn und Aberglauben geneigt/ würcklich dazu bewege/ diejenige aber/ welche vorhin im Aberglauben ſtecken/ darinn deſto feſter und tieffer wurtzeln mache. (a) Und daher vermuten Etliche/ der Teufel erwecke ſolchen Schall nicht in den Gräbern der Todten; ſondern/ in den Ohren der Abergläubigen. (b) Welches aber keine Gewißheit: ſintemal offtermelder Garmannus, zu Mersburg/ im Grabe eines Schuſters/ ſelbſt auch ein ſtarckes Klopffen gehört/ und doch nicht abergläubiſch iſt. Wie denn auch ſonſt viel Leute/ die gar nicht abergläubig ſind/ noch darum abergläubig werden/ dergleichen hören. Ich ſelbſt habe mehr/ denn einmal/ ein Geſpenſt rumoren/ oder klingen/ gehört/ und nebſt mir andre Perſonen mehr: ohnangeſehn/ Keiner von uns abergläubig war/ noch/ GOtt Lob! drüber worden iſt. Und wann der Satan würcklich die Kleider der Todten zerſriſſt (oder hinweg partirt) warum ſollte er nicht auch würcklich/ im Grabe/ klopffen/ oder ſchmätzen?

Unterdeſſen bleibt dennoch/ an ſeiner Seiten/ dieſes der Zweck/ daß er verſucht/ ob er damit die Leute/ zum Aberglauben/ verleiten/ und in ſolche Sicherheit verführen könne/ daß ſie/ von dem Vertrauen auf die Göttliche Fürſehung abwei-

---

(a) D. Geyer Tr. de. Superſtit. c. 2. §. 2.

(b) D. Roberus Serm. de Temp. 35. p. 690.

chen / und / zu den Gräbern der Todten / verleitet werden mögten : damit ſie nemlich in den Wahn gerahten / als ob nicht der / durch ihre Sünden gereitzte / Zorn GOttes ; ſondern die / alſo freſſende und ſchmätzende / Todten eine Urſach deß ſo häuffigen und ſtarcken Sterbens ſey. Maſſen alſo die Tübingiſche Theologi (a) hievon gar recht urtheilen. Wiewol dieſes gleichfalls nicht allemal die rechte Urſach ſeyn kann : weil die Wenigſten / ſo es hören / ſolches für eine Urſach / ſondern die Meiſten es / für eine Vorbedeutung deß ſtarcken Sterbs / halten ; etliche gar alberne und abergläubige Leute ausgenommen ; auf welche der Satan / in dieſem Stück / ſein Abſehn wol richten dörffte. Und weil der Teufel ein Ertz-Verleumder iſt / ſo ſucht er / fürs dritte / hiedurch auch den guten Leumut des Verſtorbenen zu kräncken / und ihn / noch unter der Erden / anrüchtig zu machen. Woraus er (vierdtens) zwiſchen den Verwandten / und andren Leuten / ſo davon reden / oder auch drauf dringen / daß man ein ſolches Grab öffnen / und den Begrabenen köpffen ſolle / Haß und Feindſchafft ſpinnet.

Inſonderheit ſpielet er dieſe Gauckel-Poſſen gern / unter der Geſtalt der Weibsbilder : um das weibliche Geſchlecht deſto übler zu berüchtigen: weil / von demſelben / der Heiland geboren iſt : Und dann auch darum / weil er die Weiber deſto leichter / mit Aberglauben / zu bethören / und eine ſo viel gröſſere Ernte deß Aberglaubens / von dem Unkräut dieſer ſeiner Gauckeley / verhofft.

---

(a) Apud Duntem, in Caſ. Conſcient. c. 22. S. 1. q. 19. p. 4.

Daneben trachtet er gleichfalls / die Menſchen hiedurch / vermittelſt deß Schreckens / an Leib und Leben zu gefähren. Denn er / der die Natur perfect verſteht / weiß / daß / aus Schrecken / Mancher gar leicht die Peſt an den Hals bekomme: ſintemal ſehr offt ( wie Helmontius, und die Erfahrung / beglauben ) auf einen bloſſen Schrecken für der Peſt / die Peſt entſtanden: ob gleich keine materialiſche Urſach vorhanden geweſt/woraus man ſie hette erlangen können. Auf was Weiſe ſolches zugehe / gedencke ich / an dieſem Ort / um Unordnung zu verhüten / nicht weitläuffig zu erörtern. Man ſchlage nach den Tractat Helmontii / und Kircheri , von der Peſt. Welcher letzter gleichwol dem erſten hierinn widerſpricht/ daß die Peſt / durch bloſſen Schrecken / und erſchrockene Einbildung / ohn einigen vorherobhandenen Saamen ſolcher Seuche / ſollte bey Jemanden entſtehen können: weil der Schrecken keine Peſt auszuwircken vermöge / es ſey denn die Lufft/ womit der Erſchreckende umgeben/ vergifftet / auch einiger Zunder deß Giffts ſchon bey ihm vorher verborgen: Worauf alsdenn der zuſtoſſende Schrecken den völligen Ausbruch der Peſt leicht befordern könne: Denn ein ſolcher Schrecken / ſo aus einer ſtarcken Einbildung entſproſſen / ziehe einen Schwermut / und Traurigkeit deß Hertzens gleich nach ſich; worüber die zum Hertzen ſich ſammlende Spiritus vergröbt werden / und endlich der Lebens-Geiſt den äuſſerlichen Gifft annehme.

Aber es ſcheinet / daß / wie Helmontius der Einbildung / und dem Schrecken / allzuviel /

alſo hingegen Kircherus ihnen allzuwenig zueigne.

Wann dieſer / durch die umgebende Lufft / eine ſolche verſteht / womit der Erſchreckende allernechſt umfangen iſt ; oder auch nur eine ſolche / die ungefähr auf anderthalb hundert Schritte nur von ihm iſt ; ſo wäre es gefehlt. Denn mir ſeynd unterſchiedliche Exempel bekandt / daß / in Peſt-Zeiten / etliche Perſonen / die nicht allein in gäntzlich reinen Häuſern / ſondern auch wol ſechs oder ſiebenhundert Schritte / ja biß auf achthundert / weit / von angeſteckten Häuſern entfernt gelebt / auch vorher im geringſten ſich nicht übel befunden / durch bloſſe Einbild- und Erſchreckung die Peſt bekommen haben. Daher auch zu ſchlieſſen / daß nicht alle Mal / noch bey Jedwedem / dem der Schreck die Peſt an den Hals jagt / allbereit vorher ein Zunder / oder bequeme Materi zur Peſtilentz / verborgen ſtecke.

Solches können dieſe folgende / mir ſelbſten wolbekandte / und bey meiner Anweſenheit ſelbiges Orts / geſchehene / Fälle erweiſen. Eine / mir nahverwandte / Perſon verfügte ſich / etwas ſpät / ins Bad / ſo im Hauſe war / mehr aus Gewonheit / als Nothwendigkeit : ſintemal ihr gantz wol war / ſo wol an Mut / als Blut. So befand ſich auch / um ihre Wohnung / kein angeſtecktes Haus : Die nechſte Gaſſen / von vorn und hinten zu / wuſſten von keiner Unreinigkeit. Nachdem aber die Dienerinn / mit dem Licht / ein wenig von ihr hinaus / in das Vor-Gemach / wo man ſich ab- und ankleidet / getreten / laufft der helle Mond ohngefähr über ein kleines Wölcklein / und bildet / in dem

Bad-Stüblein/gleichſam einen weiſſen Menſchen-Schatten aus. Darüber erſchrickt ſie (die ſonſt/ vor der Peſt/ſich wenig zu fürchten pflag) gähling z- in Meynung / es ſey ein Geſpenſt; befindt ſich darauf gleich übel / und bekommt die Peſt. Wiewol ſie nicht daran geſtorben.

Ich erinnere mich ebenfalls noch dieſes nachgeſetzten gantz vollkömmlich. Da ich ungefähr das zehende Jahr überkommen / geſchahe es / daß unſre Köchinn / ein ſtarckes / geſundes Menſch / als ſie früh Morgens die Fenſter-Laden aufthat / einen Sarg vorüber tragen ſahe: worüber ſie / als welche ihr einbildete/ er gehöre für eine Peſt-Leiche / da doch eine andre drein gebettet werden ſollte / die ziemlich weit von unſerm Hauſe war/ erſchrack / und alſofort einen Schauer empfand. Gleich darauf iſt ihr eine groſſe Beulen / oder Geſchwür / aufgefahren: mit welchem ſie noch wol fünff / wo nicht ſechs Tage / ohne Offenbarung ihres Zuſtandes / herumging / und / mit ihrer Neben-Magd / aß und tranck; aber unleidlich ſtanck. Ungefähr aber am ſechſten Tage / als die Meinigen / welche / auf eine Hochzeit / auſſerhalb / doch nahe bey / der Stadt / unterdeſſen verreiſt und etliche Tage ausgeblieben waren / wieder heimkamen / nahm die Schwachheit bey ihr ſo ſehr zu / daß ſie / auf dringende Befragung/ihre Beſchaffenheit geſtund/und deßwegen hinaus/in einen Garten vor der Stadt / gethan ward: woſelbſt ſie / nach einem harten vierwochendlichen Lager / doch wieder aufgeſtanden / und geſund worden.

Verſteht aber Kircherus, durch die umſtreichende oder umfangende Lufft / die gantze Lufft einer

ner ſolchen Gegend/ da es ſtirbt ; ſo geſtehe ich nicht ungern / daß dieſelbe gemeinlich / durch die Ausdunſtung der Sterbenden / und der Leichen / bey ſolcher Zeit / dem Erſchreckenden einen Gifft behände einhauche / und ohn dieſelbe ſchwerlich der bloſſe Schrecken eine Peſt verurſachen möge. Denn ohne Furcht / Schrecken / und Anklebung / wird ſolche allgemeine Lufft nicht bald einem geſunden und behertzten Menſchen (woferrn er anders auch ſonſt nur ſauber Haus hält / und nicht etwan allererſt/ans einer reinen / in die unreine Lufft kommt) die Peſt zuſchantzen : es wäre dann / daß die ſubtile gifftige Würmlein / ſo bey Peſtilentz-Zeit / in der Lufft / bey gantzem Schwarm / herumfliegen / auf ihn angeflogen kämen. Welche / auch ohne Schrecken (ſintemal man ihrer / auſſer einem Vergröbungs-Glaſe / nicht anſichtig wird) bald dieſem / bald Jenem / ob er gleich / bey keiner Peſt-Leichen / nahe wohnet / die Peſtilentz zuführen können.

Hingegen verweiſet Kircherus dem Helmontio gar recht / daß derſelbe das Weſen der Peſt einig und allein der Einbildung und dem Bilde deß erſchrockenen Archæi (oder Werckmeiſters der Lebens-Geiſter) zuſchreibt / und nicht zugeben will / daß ſie ſonſt auch / auſſer ſolcher erſchrockenen Einbildung / Jemanden anſtecken / oder an ihm hafften könne: (a) denn ſolches ſtreitet wider die Erfahrung. Gleichwie nicht weniger Helmontius darinn irret / daß er leugnet / die Peſt könne auch wol / aus einem Einfluß deß Geſtirns / entſpringen. Welches abgeſchmackten Irrthums

---

(a) Vid. Kircherum de Peſte, p. m. 65.

Dieſer / ſonſt ſcharffſinnige / Mann / heutiges Tags / unterſchiedliche / und zwar in der Stern-Kunſt wolerfahrne / aber dabey ihrem eignem Geduncken allzuſehr ergebene / Köpffe zu Gefährten hat.

Aber / daß wir wiederum in unſer voriges Gleiß treten ; ſo weiß der argliſtige Mörder von Anfang / der Satan / gar wol / und beſſer / als Helmontius, daß ein Menſch / auch ohne ſchreckhaffte und furchtſame Einbildung / mit der Peſt-Seuche vergifftet werde ; und zwar / unter andren / durch den gifftigen Dunſt / welcher / aus den geöffneten Gräbern / hervor ſteigt ; zumal / bey Peſt-Zeiten. Weßwegen Böckelius, in der Hamburgiſchen Peſt-Ordnung / erinnert / man ſolle / bey ſolchen Sterb-Läufften / die Gräber fein tieff machen / und alsdann keine fürnehme Leichen / in den Kirchen / beſtatten ; ſondern ſo wol / als wie die gemeinen / auſſerhalb der Stadt / beerdigen laſſen. (a) Ja! Andre rahten / man ſolle die Peſt-Leichen nicht verweſen laſſen ; ſondern / in groſſe Gruben werffen / und mit aufgeſtreutem lebendigem Kalch verzehren. Welches aber Herlicius verworffen / als eine unchriſtliche Verfahrung. (b)

Belangend nun die Frage / ob es billig und recht / daß man ſolche ſchmätzende Todten aufgrabe / ihnen die Leich-Tücher oder Sterb-Hemder / aus dem Maul reiſſe / und den Kopff abſtoſſe? ſo wollen ſolches / weder die Natur- und Artzney-Verſtändige / noch die Politici, noch die Rechts-

---

(a) Hamburgiſche Peſt-Ordnung Bökkelii c. 9. S. 3.

(b) Herlicius part. 1. Peſt-Ordn. c. 8. p. 209.

gelehrte / noch die Theologi, allerdings bi ligen.

Der Natur- und Artzeney-Kündiger wider räht es / um der böſen ſchädlichen Dämpffe willen ſo aus dem Grabe herauf dunſten / und eine Pe erwecken könnten: Derhalben / nach ſeinem Raht das Grab ungeöffnet bleiben ſollte. Ob man gleich vorgiebt / diß Abentheuer ſey entweder ein Urſache / oder ein Zeichen der Peſtilentz: gewinnen ſolche Leute doch damit keinen Fug / alſo zu verfahren. Denn eine Urſach kann es gar nich ſeyn: weil / ehe ſich der ſchmätzende Todte hören läſſt / die Peſt allbereit ihrer Viel gemeinlich ha aufgerieben; auch ſonſt kein Beweiß zu geben ſteht / daß hiedurch der Sterb ins Zunehmen gerahten ſollte. Geſetzt aber / es ſey ein Zeichen: was hilfft es denn / daß man das Zeichen wegräumt / ſo man die Urſach nicht aufheben kann? Wann gleich das Vorzeichen wird weggeſchafft; iſt damit die Erfolgung noch nicht gleich verhindert / oder abgeſchnitten. Wann gleich (ſchreibt Garmannus gar recht / der Komet verſchwunden; ſeynd darum Peſtilentz / Hunger / und Krieg / noch nicht verſchwunden.

Der Politicus, und Rechts-Gelehrte / werdens auch nicht loben; ſondern ſagen / daß die Gräber / bey allen netten und höflichen Völckern / der unverſtörlichen Ruhe gewidmet / unverſehrlich / Gewalt-frey / und gleichſam heilig geachtet worden: dañenhero auch / in Rechten / gedacht wird / daß die Vorfahren es für ein Sacrilegium, oder grobe Ubelthat / und als wie einen Kirchen-Bruch / gehalten / ſo man die Steine von den Gräbern wegnähme /

nähme / den Raſen daſelbſt ausrauffte / und das Erdreich aufgrübe. Ja es ward die Gewalt-That an den Gräbern/und Verſtreuũg der Aſchen/ für das ärgſte Schelmſtück / gerechnet. (a) Deßwegen hat man auch nicht leicht / über einen todten Körper / die Hand der Juſtitz ausgeſtreckt / oder einige gerichtliche Straffe ergehen laſſen ; wofern der Thäter nicht die Gött- und weltliche Majeſtet beleidigt / oder verfluchte Hexen-Thaten begangen. Maſſen die Beraubung oder Ab-Erkenntniß der Begrabung / von den Rechts-Erfahrnen / jederzeit / unter die gröſſeſte und härteſte Gerichts-Straffen/gezehlet worden. Daraus denn leicht zu erſehen / wie übel und unverantwortlich dem Begrabenen geſchicht / wenn man ihn / um bedeuteten Wahns willen / wieder aufgräbt / und köpffet.

Der Theologus wird ſprechen / es lauffe/ wider die heilige Schrifft ; welche / die Todten zu fragen / verbeut ; nun ſey aber dieſes gleichſam eine Befragung der Todten/wenn man/ von ihnen / ein Vorzeichen der Peſtilentz nimt: Es werde dadurch der Aberglaube fortgepflantzt: Könnte der todte Körper eine Peſt erwecken ; ſo wären GOttes Allmacht / und Providentz / nichts: Wann es aber je würcklich alſo geſchähe ; ſo käme es anders nicht / als aus Göttlicher Zulaſſung / her : und würde demnach ſolches abergläubiſche Mittel den Göttlichen Willen nicht ändern ; ſondern vielmehr ſeinen Zorn / zur Rache / wetzen. (b) Ge-

---

(a) Teſto Turnebo l. 14. c. 21.

(b) Has rationes M. Wolfgangus Græſius , Superintendens Sangerhuſanus dedit , allegante Rothio , & Garmanno.

ſtaltſam etliche Theologi dafür gehalten / die Peſt riſſe / um ſolches Aberglaubens willen / noch ärger ein.

Wie wann aber die Verſtorbene eine Trude geweſt / welche einen Sterb erregt hette / und ſolcher / nach ihrer Beerdigung / eher nicht nachlieſſe / biß man ihr / im Grabe / den Kopff abgehauen? Es erfordert diß aber zuforderſt einen klaren gerichtlichen Beweis / und Uberführung / daß es eine Hexe geweſt: und alsdenn wird die Obrigkeit wiſſen / was ihr Amt erheiſchet. Privat-Leuten ſteht nicht zu / derſelben vorzugreiffen / oder ſich einer Eröffnung deß Grabes eigen-willkürlich anzumaſſen. Demnechſt gilt es noch Fragens / ob die verſtorbene und begrabene Hexen auch eine Peſt erregen können / oder jemals erregt haben? Und ob man darum ihnen / im Tode / den Hals abſtoſſen ſolle?

Einmal kann man nicht leugnen / daß die Zauberinnen / wann ſie noch am Leben / auf Göttliche Verhengniß / in vielerley Weiſe / die Brunnen und Waſſer vergifften / oder ſonſt den Leuten allerhand gifftige und zaubriſche Sachen / an die Fenſter / Bäncke / Haus-Thüren / bißweilen auch wol an die Kirch-Thüren / ſtreichen / oder ſtreuen / (welches Seneca (a) peſtem manu factam, eine **mit der Hand gewürckte Peſtilenz** nennet) und ihnen / auf ſolche Art / die Peſt zubringen können. Wie denn auch nicht zu leugnen / daß ebenfalls / nach dem Todte ſolcher verfluchten Beſtien / eine Peſt erfolgen könne. Daß aber ſolche Peſt den verſtorbenen Hexen alsdenn zuzuſchreiben ſey / wird daraus nicht folgen.

---

(a) l. 1. de Ira c. 6.

Die Städte und Republiken (ſchreibt Garmannus) mögen ihnen ſelbſten vielmehr deſſen Schuld geben / weil ſie dem göttlichen Donner-Wort wider die Unholden (die Zauberer ſollt du nicht leben laſſen) nicht gnug gethan. Darum / weil ſolche Teufels-Sclaven der Hellen/oder deß Scheiterhauffens / würdiger / als einer ehrlichen Begräbniß; hat alsdann Zweifels ohn die Göttliche Gerechtigkeit / mit ſo ſeltſamer Begebenheit/und harten Straffe/die Obrigkeit gleichſam anſpornen wollen / dergleichen Unmenſchen / nach dem Tode / noch einer Straffe und Schmach zu unterwerffen. Maſſen / es nicht mangelt / an Exempeln / durch welche GOTT zu erkennen gegeben / daß die verfluchte Leiber dieſer Gottloſen nicht werth von der Erden / die ſeiner Füſſe Schämel iſt / bedeckt zu werden / ꝛc.

Was will nun hieraus anders geſchloſſen werden / als daß / wann unbetriegliche Anzeigungen / Beweißthümer und Zeugniſſen vorhanden / die Verreckte ſey eine Hexe geweſt / doch aber ehrlich begraben worden / alsdann ſie billig / auff obrigkeitlichen Befehl / wieder heraus geworffen / und (geſtalten Sachen nach) entweder noch verbrannt / oder an einen unehrlichen Ort eingeſcharrt werde? Wie mam deſſen unterſchiedliche Beyſpiele vorſtellen könnte; wenn es die Weitläufftigkeit nicht hinderte.

# XXIX.

# Der Verzweiflungs-Raht.

Hoffnung erhebt die Seele zu GOtt: Verzweiflung ſtürtzt ſie von GOtt hinab in den Abgrund. So lang der Menſch noch / auf dem Ancker der Hoffnung / ruhet ; können ihn keine Wellen der Anfechtung verſchlingen: Darum thut der Satan ſeinen möglichſten Verſuch / daß er ihn / von ſolchem Noth-Ancker / durch allerley giftige Einſpeyungen / Schrecken / und gefährlichen Antrieb / verzucke und verrucke / von der Hoffnung in die Verzweiflung ſtürtze. Hiezu erſiehet er die bequemſte Zeit und Neigungen deß Menſchen / nemlich der Schwermut und Traurigkeit: bey welcher er ſeine Stricke und Tücke am allerfüglichſten weiß anzubringen. Er bemüht ſich / ſolche Schwermut / durch allerley Eingebungen / noch ſchwerer zu machen / daß ſie / zu einer ſolchen Laſt ſich ergröſſere / die das Hertz / unterdrücke / und alle Lebens-Luſt / allen Troſt / darinn erſticke. Er trachtet / dem Menſchen einzubilden / bey GOtt ſey weder Hülffe noch Gnade / mehr zu hoffen / alles Gebet umſonſt und verlohren : derhalben man den Gewiſſens-Wurm nicht beſſer ertödten könne / als / ſo man ſich ſelbſten ertödte / und dieſes verdrießlichen Lebens mit eigner Hand / abhelffe. Und dieſe Meuchel-Liſt gelingt ihm leider ! bey Vielen. Etlichen aber erzeigt GOtt die Gnade / daß ihr Glaube / oder Hoffnung / nicht gar erleſche ; oder ſo ſie erloſchen / endlich noch / durch tröſtliches Zuſprechen/ wieder anglimme; und ſie alſo/ von dem Styx-Ufer der Verzweiflungs-Flut/ und deß Abgrunds ewiger Verdammniß/ endlich zuruckgeriſſen werden. Laſſt uns ſolches/ durch ein Americaniſches Beyſpiel/ beſtetigen.

Zu Lima/ in Weſt-Indien/ lebte ein ruchloſer Geſell/ der von Laſtern gleichſam aller auſſätzig/ und koticht war/ und faſt keinen Ort/ in Peru/ bewandelt hatte/der nicht/ von ihm/ mit einer groben Schande/ beſudelt wäre. Weßwegen auch die helliſchen Laſter-Geiſter ihn allbereit nicht anders/ als ihr eigenes Gut/ mit ihren Verzweiflungs-Stricken/ nach ſich reiſſen wollten. Sie trieben ihn vielmals ſichtbarlich zum Strick: weil/ ihrem Verlaut nach/ ſeine übermachte Buben-Stücke der Göttlichen Gnaden-Thür allbereit den Riegel hetten fürgeſchoben. Täglich drengeten ſie auff ihn zu/ mit dieſen ſaubren Raths-Ertheilungen: **Lieber! henck dich doch nur! Was verzeuchſt du lang? was du nur erwiſchen kannſt/ was dir nur am erſten in die Hand kommt/ das brauche zum Strick: Worauf warteſt du?** Unter ſolchem Zuſprechen/ reicheten ihm dieſe verfluchte Galgen-Prediger/ und Seelen-Hencker/ offtmals ſelbſt ein Seil von der Sänfften/ bißweilen auch eine Binden/ oder andres Tuch. Es fehlte nicht viel/ daß der Laſter-Bube dieſer Böſewigter verrähteriſches An- und Eingeben nicht hette werckſtellig gemacht: aber die unermeßliche Barmhertzigkeit GOttes wachte/ für den groſſen Sünder/ in ſolcher ſeiner tieffſten Gefahr/ alſo/ daß er/ mitten in ſeinen höchſten Aengſten/ bißweilen GOtt/ bißweilen/ (als

Verwandter der Römiſchen Religion) die Fürbitte der Heiligen anrieff. Da ihn denn die verdammte Seel-Häſcher gemeinlich darüber verſpotteten/ mit dieſen Reden: **Narr! was haſt du/ mit GOtt/ und den Heiligen/ zu ſchaffen? Darffſt du auch noch wol ſo unverſchämt ſeyn/ und dir einige Gunſt verſprechen/ von denen/ die du ſo ungeſcheut/ ſo unzehlich offt/ und ſo lange Zeit zu Zorn gereitzet/ ſo hefftig erbittert haſt? Kein Körnlein Hofnung bleibt dir übrig: darum hilff dir davon; wie lang wilt du verweilen?** Alſo muſſte der elende Menſch immerzu/ mit der Verzweifelung/ ringen. Er hatte keine Luſt mehr zu leben; und doch auch nicht Künheit genug/ zu ſterben: weil ihn ſein böſes Gewiſſen den Tod/ und das darauf folgende Gericht/ machte ſcheuen.

Zu gutem Glück/ merckte ein Soldat/ der ſein guter Freund war/ aus ſeinen Geberden/ und andren Zeichen/ daß er in tieffer Traurigkeit ſteckte; wiewol ihm die Urſach derſelben war verborgen: darum rieth er ihm/ nach der Auguſtiner Kirchen zu gehen/ woſelbſt man damals/ wegen deß einfallenden hohen Feſts/ die Veſpern ſang: weil die Muſic ihm/ bey ſolchem ſeinem Schwermut/ einige Linderung geben könnte. Das thut er/ und beſucht in Begleitung dieſes ſeines guten Freundes/ die Veſper-Muſic; ſpühret auch/ daß ihm/ bey Anhörung deß geiſtlichen Lob-Geſinges/ das Bley der teuffliſchen Anfechtungen von dem Hertzen fällt: gleich wie dort der unruhige Geiſt vom Könige Saul wich/ wenn David ſeine liebliche Harffen ſpielte. Darum kam er offt wieder in dieſe Kirche / und empfand allezeit dergleichen Erleichterung. Diß führte ihn auf die Gedancken / eine allgemeine Beicht zu thun: ob gleich die böſen Geiſter / äuſſerſtes Vermögens / ihn davon abzuhalten / ringeten.

Als er nun folgenden Tages / nach der Beicht / viel mehr Lufft ums Hertz hatte / und / bald vor dieſem / bald jenem Altar der Kirchen / ſeine Gebets-Andacht verrichtete? ging er neben einer Kapellen / hin / darinn ein ſchönes Kreutz-Bild verehret ward; hub zwar ſeine Augen auff / gegen dem Altar zu; wäre doch gleichwol nicht hinein gangen / wann er nicht / aus den Munde deß Krucifixes / dieſe deutliche Stimme hette gehört: **Sohn! ehre mich auch!** Alſo tritt er hinein / wirfft ſich / in tieffſter Demut / vor dem Kreutz-Bilde nider / und bittet / der Gekreutzigte wolle / um ſeiner theuren Wunden willen / ihm unwürdigſten Sünder ſeine Barmhertzigkeit nicht verſagen / noch daſſelbe / in dieſem Elende / laſſen umkommen und verderben / was ſeine unendliche Güte erſchaffen / und erlöſet hette.

Unter dieſen Threnen-naſſen Seufftzern / iſt ſein Hertz von ſolcher Andachts-Flamme entzündet worden / daß er ſich redlich aus dem Laſter gebrochen / und hernach ein ſtrenges bußfertiges Leben geführt / ja zuletzt gar in ſelbiges Auguſtiner-Kloſter auffgenommen zu werden / gewünſchet: welches er auch erlangt / und ein rechtes Wunder der Heiligkeit geworden. Den Namen / das Geſchlecht / und Vaterland / dieſes armen Sünders hat der Geſchicht-Erzehler / P. Antonius de la Calancha / aus erheblichen Urſachen / verſchwiegen.

Ob aber der Umſtand von dem redenden Krucifix gewiß / oder ein Zuſatz ſey ; laſſen wir allhie ungeſtritten. Eine Warheit / die gar weit muß über See ſchiffen / pflegt ſonſt leicht Schiffbruch zu leiden. Unterdeſſen dörffte Mancher ſagen / es könnte dem Schwermütigen etwan ſo vorgekommen ſeyn / in einem Geſicht / als ob das Crucifix dergleichen zu ihm ſpräche : Ich aber ſtelle zu eines Jeden freyen / und auch mir ſelbſten vorbehaltenen / Willkühr / mit-oder ohne Unterſcheid zu glauben Alles / was in jetzt-erzehlter Geſchicht iſt enthalten. (a)

## XXX.

## Der fluchende Spieler.

Plutarchus der gelehrte uñ verſtändige Scribent / hat gar vernünfftiglich geredt: **Diejenige / welche Alles das ihrige auf ein Spiel ſetzen / und der Würffel vertrauen / ſpielen nicht.** (b) Sie treiben / meinet er / kein Spiel; ſondern einen Handel / von großwigtigem Ernſt: Denn wer gern und eyfrig ſpielet / der kan leicht Haab und Gut verſpielen / und aller ſeiner Wolfahrt verluſtig werden.

Dieſes trifft nicht nur ein bey ſolchen Spielern / die von hohem Capital / oder reichlich begütert / und mit ſtattlichen Einkünfften verſehn ; ſondern

---

(a) Dieſe Geſchicht iſt genommen / aus der Peruaniſchen Geſchicht-Beſchreibung P. Brulii.

(b) Plutarch. in Apophtheg.

dern auch/und zwar noch vielmehr / bey denen / die mittelmäſſiges/oder wol gar ſchlechtes Vermögens ſeynd. Wer/aus einem vollem Beutel / zu ſpielen anfängt / der kann / mit einem leeren / auffhören. Fürſten und Herren / wann ſie gleich viel tauſend auff- und zuzuſetzen haben : können ſie auch wol viel tauſend verlieren : Darüber hernach die Schatz-Kammer allgemach entſchäzt / das Land in Schulden geſetzt / und mit geliehenen Geldern gedruckt wird : Worauf alsdann / bald dieſe / bald jene Herrſchafft/ Amt / oder Gut / fremden Herren verpfändet / oder wol gar veräuſſert wird / und zu äuſſerſtem Nachtheil der Unterthanen / einen andren Herrn bekommt.

Königen ſelbſten iſt die Würffel kein Spiel / ſondern ein groſſer Ernſt. Denn ſie ſetzen kein Schlechtes drauf. Chokier meldet/ er habe einen König geſehn / der / in anderthalb Stunden / von 16 biß 17 tauſend Ducaten verlohren : wovon er viel rühmlicher einen wolverdienten treuen Miniſter/oder die Armen / mildiglich hette beſchencken können. (a)

Vielweniger aber hat Einer / der beydes von Stande/und Vermögen/nicht übrig groß iſt / das Würffel-oder Karten-Spiel / für ein Spiel anzuſehen : weil es ihn/ in noch gröſſere Ungelegenheit / ſtürtzen kann / als Fürſten und Könige ; die ihren Einbuß leichter verſchmertzen ; weil ſie denſelben leichter zuerſetzen wiſſen ; und derhalben ſich nicht der Ungedult / noch Verzweifelung / ſo unterwerffen/ wie manche gemeine Leute thun/ wann ſie/ von dem mißlungenem Wurff / allzu hart getroffen /

---

(a) Chokier in Aphoriſm. polit. c. 20.

und ihres Geldes verluſtig worden. Denn dieſe büſſen nicht nur dabey ihr Geld ein / ſondern auch ihr Gemüt: welches nicht leichter / als bey Würffeln und Karten/verrucht und belaſtert wird. Der Verluſt entzündet Zorn / Haß / Hader / Neid / Schlägerey: und wird Mancher/über dem Spiel/ erſtochen.

So erweckt auch der Spiel-Eyfer vielerley andre Laſter und Tod-Sünden; als Betrug/Verabſäumung deß Amts / Beruffs / Gewerbs / und derjenigen Fürſorge / womit man den Seinigen verbunden iſt. Insgemein aber / lernt man nicht leichter fluchen / ſchweren / ſacriren / als beym Karten- oder Würffel-Spiel: Wer / in der Gottsläſterung / gern will Meiſter werden / der findt dazu keine bequemere Schul / als dieſe.

Gewinnſt du deinem Geſpielen viel ab / ſo verlierſt du hingegen viel ein gröſſers Kleinod/nemlich die chriſtliche Liebe: indem du deinen Nechſten / ohne Noth / in Schaden und Nachtheil bringſt / und mit Feindſchafft wider dich beflammeſt. Verlierſt du hingegen viel; ſo mag dich bald die Ungedult aller Scheu und Gottesfurcht berauben/ und dir zum fluchen oder Gottesläſtern/ das Maul weit aufreiſſen. Daran hat der auffmerckende böſe Geiſt alsdann auch ſein Freuden-Spiel / und trefliches Wolgefallen / daß du dich ſo ſchön einſegneſt/ in ſeine Gewalt / und zur Höllen. Deßwegen verhengt GOtt auch nicht ſelten / daß dieſer verfluchte Spiel-Genoß der bey dergleichen Spielen / dabey Sacrament/Gotts Element / T. hole! herum ſchwärmen / kein Spiel noch Schertz / ſondern den gröſſeſten Ernſt anwendet/

det / die Seele deß Spielers an ſich zu ſpielen / ſich bißweilen ſichtbarlich zu erkennen giebt: wie wir/ an hiernechſt vorſtellender Geſchicht / erſehen.

Im Chriſtmon. deß Jahrs 1686/ſpielten in der Königlich-Dennemärckiſchen Feſtung/Glückſtadt/ auff der Haupt-Wacht daſelbſt / etliche Soldaten / in dem Corps de Garde, oder Wachthauſe / mit Würffeln: wobey Einem das Glück ſo übel wollte / daß er ſchier alles ſein Geld verlohr: Und / wie man keinem Gelde eyfriger nachjagt/als einem ſolchen / das unterm Spiel davon geflohen iſt; alſo verpechte gleichfalls der Verdruß dieſen unglücklichen Spieler an die Würffeln ſo hart / daß er durchaus nicht ablaſſen wollte/ ſondern/ durch Aufſetzung ſeines geringen Uber-Reſts/ das verſpielte wider zu gewinnen gedachte.

Die Mitſpieler/welche ihn / mit den Todten-Beinen / ſo hart geworffen und beſchädigt hatten / riethen ihm / er ſollte das Spielen / vor diß Mal/ anſtehen laſſen / biß zu einer andren Zeit / da man ihm Revange geben / und wieder mit ihm ſpielen/ wollte: weil er doch ſähe / daß ihm / anjetzo die Würffel nicht günſtig. Er aber/ der auf das Spielen gantz erhitzt / und über ſeinen Einbuß / voll Unmuts war / begehrte / das Spiel nicht aufzugeben; ſondern vermaß ſich / mit einem hohen Fluch / nemlich deß T. zu ſeyn / wann er nicht das Verlohrne wollte wieder gewiñen: gleich als ob wollen und können/oder verſuchen und gelingen/ nothwendig müſſten auffeinander gehn / und die verdroſſene Ungedult gewünſchtern Erfolg zu hoffen hette / als di freymütige Fürſichtigkeit.

Da nun hernach die Stund-Uhr ſchlug / welche dieſen fluchenden Würffler / zu ſeinem anbefohlenem Poſten / abforderte / und das Spiel unterbrach ; erſchien ihm ein entſetzliches Unthier / in Geſtalt eines grimmigen Bären. Er / als Schildwächter / ſchrie 2 biß 3 Mal / **Wer da ?** Das Monſtrum antwortete : **Ich bins ! dem du heut Abends dich ergabſt.**

Darüber gerieth er / der das Fluchen nur für ein Compliment aus der Soldaten-Rhetoric geachtet / und nicht gemeynt / daß es der Teufel ſollte für Ernſt aufnehmen / in groſſe Furcht / Angſt / und Schrecken : Alſo ſetzte er ſeine Zuflucht zum Gebet. Welches ihm den / ob gleich eine Weile hart zuſetzenden / Geiſt nicht allein von der Haut hielt / ſondern zuletzt auch gar / zu weichen zwang. Daran man denn ein Augenſcheinliches Beyſpiel hatte / daß das geiſtliche Gewehr viel ſtärcker und ſtreitbarer ſey / weder das leibliche / und daß dieſer Behemoth / mit ſeinen feſten Schuppen / alle Pfeile und Lantzen trutze / aber einem bußfertigem Gebet müſſe gewonnen geben.

Der ſo angefochtene Soldat geſtund auch nachmals / als ihn die Officierer darüber examinirten / daß es ihm alſo wäre ergangen. Wie er dann hierauf gleichfalls / gegen dem Schloßprediger / ſeine Sünde / mit Threnen erkennet / und dieſer auch folgends / in einer Predigt / ſolches Exempel / andren dergleichen zörnigen Fluchern / zu einem Warnungs-Spiegel / vorgeſtellet hat.

Vor etlich und zwantzig Jahren / iſt in einer Landſtadt / ſo der Reichsſtadt Nürnberg gehörig / dem Thorwarter daſelbſt / auf ſein grauſames

Fluchen und Verwünſchen / gleichfalls was begegnet. Er hatte/in einem / nahe bey ſelbiger Stadt ligendem / Städtlein (oder Flecken) unterſchiedliche Spiele verlohren / und ziemlich eingebüſſt: warff derhalben die Karten auf den Tiſch / mit dieſer Verwünſchung / daß er deß Teufels ſeyn wolle / ſo er mehr zu ſpielen begehre.

Die Mitſpieler aber redeten ihm zu/ und friſchten ihn an/er ſollte den Mut ſo bald nicht auffgeben/ ſondern bedencken / daß das Glück eben ſo wol / in ſeiner Ubelgunſt / als Wolgunſt / wandelbar: und gleichwie/laut deß alten Sprichworts/der/ſo zu erſt gewann/zuletzt ein armer Mann würde; alſo müſſte man zugleich auch dieſes darunter verſtehen / daß der/welcher erſt ein armer Mann / durch Spielen / geworden/zuletzt ein reicher Mann würde: darum ſollte er das Spiel fortſetzen / und eines beſſern Glücks gewärtig ſeyn.

Er wendet vor / ſeine harte Verfluchung wolle ſolches nicht geſtatten: es mögte ihm leicht drüber ein Unglück widerfahren.

Der Satan hat gemeinlich / bey den ruchloſen Spielern/ etliche Zungen/ in ſeinen Dienſten/ welche ihm zum Vortheil reden / auch allerdings wann ſie/ mit Worten/ ihn verkleinern : Alſo fanden ſich auch jetzo ſolche Mäuler hiebey/ welche dem Thorwarter gantz unzeitig vorſchwätzten / man ſey dem Diebs-Hencker (alſo titulirten ſie den Teufel) keinen Eyd zu halten ſchuldig / und ſolche Verwünſchung längſt in der Lufft verſchwunden : Er ſolle / in Gottes Namen/wieder mit machen/und ſein Heil verſuchen : Das Glück werde ſchon zuletzt noch kommen. Alſo läſſt er ſich überreden / und hebt von

Neuem wieder an/ mitzuſpielen. Ob er wiederum etwas dabey erobert / oder noch mehr verlohren habe; iſt mir nicht bewuſſt.

Nachdem es Abend worden / geht er / ſeines Weges / heim. Bald aber hernach / kommt ein Hirt mit Schafen / und rufft ihm bey Namen: **Schreck! mache mir doch die äuſſere Gattern auf: daß ich die Schafe kañ um den Grabē hintreiben.** Er/der anderſt nicht gedenckt/als es ſey ein bekandter Schäfer / geht hin / und macht auff. Da tritt der Hirt gegen ihm herein / und ſpricht: **Weiſſt du / daß du mir dich haſt heut ergeben / und gelobt mein zu ſeyn / ſo du weiter würdeſt ſpielen: Hiedurch haſt du deine Freyheit verſpielt / und biſt nunmehr mein.**

Wie dieſe Prætenſion und Anſpruch dem Thorwärter müſſe gefallen haben / ſteht leicht zu ermeſſen. Er ward ſeines eigenen Namens/ nemlich deß Schreckens / gantz voll; rieff aber den Namen JEſu an / und flohe davon / ſo eilfüſſig / als ihm möglich fiel; ließ auch alſofort die Geiſtlichen zu ſich erbitten: welche / mit ihm / beteten. Denen er auch dieſe ſeine Sünde reuig bekennete/ und / von dem ungeſegnetem Hirten / als deſſen Schlachtſchaf er zu werden / nicht begehrte / weiter unangeſprochen blieb. Wie ihm derſelbe dann auch nicht nachgeſetzt / als er / den HErrn JEſum anruffend / davon geſtrichen; ſondern ſamt den Schafen / verſchwunden.

Es geht aber darum nicht allezeit ſo gnädig ab: wie man / mit vielen Exempeln/ könnte beglauben. Denn dieſer ſchreckliche Bär/und hölliſche Beſtie/

der Satan / weiſet nicht allemal ſo nur allein den Fluchern ſeine Tatzen ; ſondern hat auch manchem wol gar den Hals damit gebrochen / oder umgedreht / oder ihn mit ſich davon geführt / und den Leib zerriſſen / die Seel aber hinab / in das Reich der Flucher und Verfluchten / geriſſen.

Manchem Ruchloſem fahren zwar die Flüche nacheinander heraus / als wie der Rauch aus dem Schlott / und ein Dampff aus einem Moraſt / oder gerührtem faulem Haufen ; ohne daß ihn darüber der Teufel / mit der geringſten Anfechtung / ſchreckte. Aber er ziehet gegen den allerverwigtigſten Böſewigtern / ſeine Bären- und Leuen-Tatzen gern ein ; biß er Macht gewinnt / Leib und Seele dahin zu reiſſen.

In dem jüngſten Frantzöſiſchen Kriege der Frantzoſen und Holländer / hat ein Soldat unter der Armee deß Hertzogs von Luxenburg / zu Utrecht / da er nebenſt Andren in Beſatzung gelegen / als er geſpielt / einen böſen Wurff / mit den Doppel-Steinen / gethan / und ſich ſo hefftig darüber erboſt / daß er den Sanct Chriſtoph verflucht / weil er GOtt den HErrn / (nemlich das Chriſt-Kindlein) nicht im Meer erſäufft hette / da er denſelben / auff den Schultern / hindurch getragen. **Denn** (ſagte der Ertz-Bube) **auff ſolchen Fall / würde der Teufel mehr Gewalt haben / als er jetzo hat / und ich würde gröſſere Macht haben / durch den Teufel.** Sollte man nicht gedencken / die Hölle hette gleich ihren Rachen auffgeſperrt / und dieſen leichtfertigen Vogel im Augenblick verſchlungen ? oder der Teufel dieſes Teufels-Kind / das ihm gröſſere Gewalt / weder GOtt dem Herrn /

wünſchete / alſofort überwältiget / und zerriſſen? Nichts iſt ihm gleichwol darauff widerfahren.

Eben in ſelbiger Stadt / ſpielte ein Frantzöſiſcher Edelmann unglücklich / und verlohr / ſamt dem Gelde / ſo gar alle chriſtliche Ehrfurcht für der Göttlichen Majeſtet / daß er die Karten unten mit beyden Händen / oben mit den Zähnen / faſſend / und nach dem Himmel hinauffſchauend / ſagte : So ich denſelben hette / der eine Urſach meines Spiel-Verluſts iſt / wollte ich ihn / wie dieſe Karte / zerreiſſen Das geſagt / zerriß er ſie / zu kleinen Stücken. Beſtie! Wañ du nicht die Langmut GOttes hernach vielleicht noch erkannt / und Buſſe gethan haſt; daran ſchier ſehr zu zweiffeln : ſo iſt kein Zweifel / GOtt habe dich / durch einen unſeligen Tod / ſchon zur ewigen Straffe gezogen. Denn die Verweilung der Rache macht keinen glückſeliger / ſondern vergröſſert ihm ſein noch bevorſtehendes Unglück. Seynd dieſe zween Gottsläſterer nicht gleich / über dem Spielen / dem Satan in die Klauen gefallen : hat er ſie doch vermutlich / nach der Zeit / durch feindliches Kriegs-Geſchoß / nunmehr längſt zur Beute bekommen. Man laſſe ſich derhalben ja nicht wundren / noch im fluchen ſicher machen / daß die wenigſten Flucher / vom Teufel / corrigirt / und geſchreckt werden / und den allerabſcheulichſten Gotteslästerern vielmals kein Ubels begegnet : Denn der Satan begehrt ſolche frevelhaffte Buben nicht / vor der Heimholungs-Zeit / zu ſchrecken : ſie mögten ſonſt / wie obiger Soldat in Glücks-Stadt / zur Reue greiffen / und ſich bekehren. Er ſiht ſie / in ſeinem Netze / herum hupffen ; will derwegen nicht / mit Prügeln /

darunter werffen / ſondern der Zeit lieber erharren / daß er Leib und Seele zugleich berücke / ihren verſtockten Geiſt endlich / in endbeharrlicher Ruchloſigkeit / überfalle / und zum Raube dahin nehme.

## XXXI.

# Die beſeſſenen Kinder.

IN Betrachtung / daß der Allmächtige / aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge / eine Macht zugerichtet hat / damit Er vertilge den Feind / und den Rachgierigen / ſollte man ſich wol verwundren / daß dennoch der Feind bißweilen Macht bekommt / auch kleine Kinder zu beſitzen / und zu plagen.

Es kann ſolches aber entweder / auff boshaffter Eltern böſen Fluch / oder aus andren GOtt bekandten Urſachen / geſchehen ; und zwar jemaln auff ſolche Weiſe / daß die Hexen den kleinen Kindern was zu freſſen / oder zu trincken geben / darinn ihnen ein böſer Geheim- oder Haus-Geiſt beygebracht wird: wann die Eltern ſolche Kinder nicht fleiſſig zum Gebet und zur Gottesfurcht halten / noch auch ſelbſt / in ihrem täglichen Morgen-Gebet / GOtt dem HErrn empfehlen. Wiewol Gott ohnedem / in ſeinem verborgenem Gericht / noch wol andre gerechte Urſachen findet / auch über frommer Leute fromme Kinder ein ſo Hartes zu verhengen : darunter / ohn einigen Zweifel / ein groſſer Nutz und Erbaulichkeit ſolchen armen Kindern geſucht wird. Denn ſothaner grauſamen Plage Erinnerung kann nachmals denen auffwachſenden Kindern / ihr Lebelang / zu einer Vorbewahrung für Ruchloſigkeit / auch dem Allerhöchſten zur Glori/und den geplagten Kindern ſelbſten/zu künfftiger Erhöhung ihrer Herrlichkeit in jenem Leben/dienen: ſintemal ſie / in dieſem Leben / dadurch zu einem deſto glühenderm Eyfer im Gebet / und in aller Gottſeligkeit/ entzündet werden.

Eine ſeltene Begebenheit / hat ſich / ungefähr für etlich-und dreiſſig Jahren/ in einem Dorff nahe bey Delitſche / einem Land-Städtlein / 3. Meile von Leipzig / zugetragen / mit einem ſechsjährigem Knäblein. Welches der Teufel in leiblichen Beſitz genommen/ und erbärmlich gequält.

Daß es beſeſſen ſeyn muſſte / entdeckte ſich gar leicht/ durch die Läſter-Worte/ ſo es/ oder vielmehr der Satan/ aus ſeinem Munde/ heraus ſchüttete / und gleichfalls die Diener deß Göttlichen Worts/ wann dieſelbe/Einer um den Andren/dahin kamen/ um mit beten und ſingen den Böſen Geiſt zu vertreiben/verſpottete und auslachte. Unter welchen er doch Etliche / derer erbarer und gottsfürchtiger Wandel / in der Gemeine ungemein / und in groſſem Ruhm war / vor Andren ſonderlich fürchtete / und für ihrer Ankunfft ſich ſcheuete / auch/ mit zörnigen Ungeberden es vorher anzudeuten pflag/wañ ſie auff dem Wege waren / zu dem Kinde hinzugehen. Wobey die Herren Geiſtliche mercken können/was für einen herrlichen Nachdruck die Vermählung deß Lebens mit der Lehre wider den böſen Feind gebe: Welcher nicht ſo viel auff den Prieſter-Rock/als auf den/ der denſelben würdiglich hat an-

nd gebe
-Rock/als

angelegt / giebet. Bey einer wolgeſetzten Rede / von Gott und Gottſeligkeit / fürchtet ſich der ſtarcke Gewapnete ſo geſchwinde nicht / wann eine ſchönklingende Schelle nur / und kein thätiger Glaube dabey iſt.

Es kann kein Geiſtlicher / durch eigene Krafft / den Satan in die Flucht treiben: ſondern der heilige Geiſt / deſſen Amts-Diener der Geiſtliche iſt / muß es / durch den Geiſtlichen / thun. Iſt dann der Heil. Geiſt nicht bey ihm; wie er denn bey keinem ungeiſtlichem Geiſtlichem / wohnet: Was für ſonderliche Progreſſen will dann ein ſo Geiſtloſer-Geiſtlicher / in dem der Geiſt dieſer Welt herrſchet / wider den Fürſten der Welt und Finſterniß / thun? Gottes Wort zwar kann auch wol / durch den Mund eines Gottloſen Lehrers / ſeine Krafft / in dem menſchlichen Hertzen / erweiſen; zumal / wenn die / ſo es hören / gutes Gemüts und Hertzens ſind: aber doch dringt es viel ſtärcker durch / und giebt GOtt ſeinem Donner viel gröſſere Krafft / wenn derſelbe / ſo damit blitzet / auch ſelber / von gutem Exempel / leuchtet. Alſo thut das Gebet der Gewalt deß Satans auch viel gröſſern Abbruch / wenn es / aus der Seelen eines andächtigen frommen Prieſters / auffſteiget / als wann ein Weltgeſinnter Pfarrherr damit / vor GOtt / angeſtiegen kommt. Dieſer letzter wird / bey weitem / ſo viel nicht / an einem Beſeſſenem / ausrichten / als wie ein weltlich-geſinnter Prediger ſonſt noch wol / durch ſeine offentliche reine Lehr / bey den Zuhörern / bißweilen thut. Denn weil / bey dem Beſeſſenen / der Streit nicht allein durch Gottes Wort / ſondern auch durch ein ernſtliches und eyfriges Gebet / muß ausgeführt werden ; dieſes aber droben vor Gott nicht angenehm iſt / ſo es aus einem ungöttlichem und fleiſchlichem Hertzen geht ; ſondern / wie der Geruch eines Cainitiſchen Opffers nidergedruckt wird : ſo wird auch dem Satan ſeine leibliche Macht und Gewalt über einen Menſchen / durch ein ſolches ungewürtztes und abgeſchmacktes / ſchläffriges und kaltes Gebet / ſchlecht gebrochen.

GOtt begehrt einem ſolchen ungetreuen Knecht die Ehre auch nicht zu thun / daß er / auff ſein übles und unbeliebtes Gebet / dem böſen Geiſt gebiete / zu weichen : wofern nicht etwan / unter dem mit-betendem Umſtande / etlicher frommen Hertzen Seufftzer ſolches von oben erkämpffen / und gläubig erzwingen. Denn es heiſſt : **Dieſe Art fähret nicht aus / als durch faſten und beten.** Welches **faſten** / ſo es ohne Aberglauben / Heucheley / Einbildung eigener Heiligkeit / aus gläubiger bußfertiger Demut / geſchicht / kein ſo ſchlechtes Ding iſt ; wie mans leider ! heutiges Tags / anſihet / und von der chriſtlichen Zucht bey nahe gantz ausſchlieſſt.

Ich gedencke der Zeit / daß in einer Teutſchen Stadt / da die Römiſch-Catholiſche / Evangeliſche / und Reformirte ihrē Gottesdienſt übten / ein Beſeſſener erſchrecklich vom Satan bewütet ward. Denſelben beſuchten / eine geraume Zeit / aus allen dieſen 3 Religionen / etliche Geiſtliche ; am meiſten aber / Amts halben / und ordentlicher Weiſe / die Evangeliſche / als die ein völliges Miniſterium daſelbſt hatten. Ein Jedweder betete fleiſſig / und trutzte dem Satan / mit mancherley Macht-Sprüchen Göttliches Worts. Das war ihm ſehr zu widern /

alſo / daß er darüber offt erſchrecklich tobte. Gleichwol blieb er ſitzen / da er ſaß : denn die Zeit war noch nicht kommen / daß er weichen ſollte.

Unterdeſſen ſpottete er Jhrer / ſeiner Art nach / nicht ſelten / und rühmte / ſie ſollten ihn wol nicht heraus bringen. Ein einiger ſehr chriſtlicher evangeliſcher Diaconus hatte den armen Menſchen bishero noch nicht beſucht : weil ſeine Collegen / derer ziemlich viele waren / um weiß nicht was für eines Mißverſtandes / und irrigen Verdachts willen / ihn davon ausgelaſſen / und die Beſuchungen unter ſich ausgetheilt hatten. Nachdem aber die höchſte Obrigkeit / ſo reformirter Religion war / erfahren / daß dieſer evangeliſcher Diaconus / bey ſeiner evangeliſchen Lehre / ſein Wandels-Licht auch Stadt-rühmlich leuchten lieſſe ; iſt Befehl ergangen / dieſer ſollte auch / bey dem Beſeſſenen / einkehren. Da er nun zuforderſt / auf der Kantzel / die Gemein um eine Vorbitte erſucht / daß Gott ihm wollte Gnade und Beyſtand verleihen / und / nach chriſtlicher Vorbereitung zum tapffren Kampffe wider den Starcken / hinging in das Haus / wo der Beſeſſene war : ſchrie der Satan / und rieff : **Ach ! jetzt kommt der ſchlimme Rotbart / dem ich werde weichen müſſen !** Denn dieſer Geiſtliche hatte einen ſchönen gelben Bart / auch ein ſchönes muntres Angeſicht / ſo aus Ernſt und Freundlichkeit vermiſcht war / und ein gantz auffrichtiges Gemüt verhieß. Er that den Armen ſehr viel Gutes / und wuſſte ihn Jeweder / ſeines trefflichen Chriſtenthums halben / zu loben : ausbenom̄en der Neid ; welcher ihn deßwegen nicht loben wollte / daß er gelobet ward. Dieſer Geiſtlicher brachte es durch ſein eyfriges Gebet/und Auffmunterung der Umſtehenden zur Andacht / wie auch durch andre gläubig-hertzhaffte Begegnung/dahin/ daß er / in wenig (iſt mir recht / in 10) Tagen/das Quartier räumen muſſte : nachdem ihn der Böſewigt etliche Mal / umſonſt gebeten / er ſollte ihm nur das geringſte Sand-Körn-oder Steinlein aus der Wand/ oder eine Fenſterſcheibe/ erlauben/ mit auf die Wegfahrt zu nehmen.

Das habe ich/der vor angefangenen Erzehlung/ mit einſchalten wollen/ zum Muſter/wie viel daran gelegen/daß der Prieſter nicht nur ein heiligs Amt/ ſondern auch heiligs Leben / führe. Der Teufel erſchrickt/für einem ſolchen Diener GOttes/als für einem künfftigē Beyſitzer deß groſſen Gerichts / ſo über den Teufel / und ſeine Engel / und alle Gottloſen / ergehn ſoll. Jetzo wende ich mich wieder / zu dem / vom Satan geplagtem Knäblein,

Nachdem die Geiſtliche demſelben / mit ihrem viel-vermögendem ernſtlichem Gebet / etliche Monaten / treulich beygeſtanden ; ließ ſich der unſelige Geiſt verlauten/die Krafft deß Gebets zwünge ihn/daß er dieſe Herberge müſſte verlaſſen : Hingegen wollte er / morgenden Tags / um zwölff Uhr/ in deß verlaſſenden Knäbleins jüngſtes Brüderlein/ ſo nur ein Jahr erſt alt war / fahren / und daſſelbe/ auff gleiche Manier tractiren.

Solches iſt auch alſo erfolgt / Denn zu angedeuteter Stunde / fing das ſechsjährige Knäblein an / ſich wiederum natürlich zu geberden ; das kleinſte Kind aber hingegen erbärmlich gepeinigt zu werden. Seiner zarteſten und unmündigen Kindheit halber/war es annoch keiner Rede fähig:

ſonſt würde der Böſewigt / durch daſſelbige / vermutlich auch geredet haben. Unterdeſſen redeten ſeine ängſtliche Geberden deutlich genug / von der Plage / womit es behafftet wäre. Es krümmte und verzog die Lippen abentheuerlich / bezeugte auch ſonſt / mit allerhand jämmerlichen Bewegungen / und kläglichen Blicken / was es für Angſt und Quaal empfünde. Es brach ſich hefftig / und ward ihm ſein Bäuchlein hoch auffgetrieben.

Dieſer Fall kam endlich dem berühmten Medico zu Leipzig / Doctor Johann Michaelis / zu Ohren. Welcher dem armen Kinde / nach und nach / etliche Artzeneyen (†) verſchrieben. Nachdem hievon dem beſeſſenem Kinde / etliche Mal / ein Träncklein eingegeben / fuhren demſelben / über den gantzen Leib / blau- röt- und gelblichte Flecken aus : und ging auch eine wühſte garſtige Materi / durch den Stuhl / von ihm ; hiernechſt beräucherte man auch den gantzen Leib / mit gewiſſen Sachen. (††)

Nachdem man / etliche Tage / damit zugebracht ; ließ der Teufel dem Kinde bißweilen ein wenig Ruhe / daß es ſchlaffen kunnte. Setzte doch / unterſchiedliche Mal alsdann / mit ſeiner Plage / wieder

---

(†) Potionem ex aqua florum hyperici, tiliæ, & fumariæ, cum eſſentia ſua fumariæ compoſita, flor. hyperici, & Tincturâ corallorum, ejusque Syrupo.

(††) Suffumigium hoc conſtabat è Flor. hyperici p. iij. Herb. & ſemin. antirrhini ʒij. Corallor. rubrorum, alborum, ac dentium Hominis demortui, ana ʒj.

wieder an. Weßwegen man das innerliche Tränklein nochmaln gebraucht. Worauf die ängſtliche Bewegungen / wie auch der Geſchwulſt deß aufgeloffenen Leibs / ſamt der gelblichen Farbe / allgemählich nachgelaſſen / und / durch Göttliche Verleihung / das Kind wiederum zu recht gekommen. (a)

Dieſer Ausgang weiſet klärlich / daß dieſer böſe Hund / an der Ketten / lige / und nicht weiter könne / als ihm GOtt erlaubt. Denn ſo er / die Plage und Quaal / ſeines Gefallens / hette ſchärffen mögen; würde er dieſe zarte Kinder wol dergeſtalt zugerichtet haben / daß ihnen bald das Leben darauf gegangen wäre. Sein Wunſch und Will zwar ſeynd eitel Mord und Tod: aber ſein Vermögen ſteht allezeit / mit dem Göttlichen Willen / umſchränckt.

## XXXII.

# Der nie-beglaubte Lügen-Geiſt.

Eines Menſchen Ausſage / der gern neben der Warheit hingeht / pflegt fürſichtigen und verſtändigen Leuten allezeit verdächtig zu ſeyn / und iſt das der Lügner Gewinn / daß / wann ſie hernach ein Mal die Warheit reden / ihnen

---

(a) D. Gabriel Clauderus in Obſervat. 186. Ephemeridum Germanic. Anni 4ti Decad. 2. p. 267.

nen doch nicht geglaubt wird. Mit ſo klugem Mißtrauen / ſollen alle vernünfftige Chriſten dem Geſchwätz / den Weiſſagungen / und Affter-Reden deß verdammten Engels begegnen: weil ſie / durch denjenigen / welcher die Warheit / und das Leben iſt / vorlängſt ſchon treulich gewarnet worden / für demjenigen ſich fürzuſehen / der ein Mörder von Anfange / und ein Vater der Lügen iſt.

Ob gleich dieſer Lügen-Geiſt bißweilen auch die rechte Warheit ſagt: geſchicht es doch / zu keinem andren Ende / als ſeinen Haupt-Zweck / der in Lügen / Mord / und Verleumdung / beſteht / darunter zu verbergen / und ein beſſers Credit damit zu erwerben: wie die falſche Müntzer / und betriegliche Goldmacher / durch etwas wahres Silber oder Gold / die Leichtgläubigkeit an ſich ziehen / und vertraulich machen. In etlichen Stücken / ſagt er die Warheit denen / die ihn um künfftige Dinge fragen: auf daß ſie / wenn er hernach die Unwarheit ſagt / ſolches gleichfalls / für gewiſſe Warheit annehmen / und dadurch in Unglück gerahten / ſich / und Andre / verderben mögen.

Er mengt auch darum bißweilen etwas Wahres dem Falſchen mit ein / daß er die Leute vom Vertrauen auf den wahren GOtt abziehe / und durch die mißbrauchte Warheit ſein Reich der Lügen pflantze / oder Verrähterey / Mord / und Todſchlag anrichte. Ein Verrähter entdeckt eben ſo wol die Warheit / aber meyneydiger und treuloſer Weiſe. Ein Verleumder redt gleichfalls bißweilen die klahre Warheit; aber nicht der Warheit zu Ehren / ſondern ſeiner Boßheit zur Luſt; damit ſie ihm zum Schwert / oder Meſſer diene / dem Nechſten ſeine Wolfahrt abzuſchneiden.

Gleichwie man nun einem bekandten Verleumder / Splitterrichter / Hechler / und Neidhard / keinen Glauben zuſtellt / noch auf ſein bloſſes Wort ſich gründet / ob es ſchon wahr wäre; ſondern glaubwürdigern Bericht / von wolbeglaubten Perſonen / ſuchet: alſo hat man noch weit höhere Urſach / dem Teufel nicht zu trauen / wann er dieſe oder jene Perſonen anrüchtig machen will; er mag gleich ſolches noch ſo hoch / mit GOtt / bezeugen / und etliche ſcheinbare Sachen vorbringen / die ſich in der That alſo verhalten. Dannenhero man auch nicht Alles glauben muß / was er / aus den Beſeſſenen / von vielen Leuten / redet; ſondern ihm eben ſo wenig / ja noch viel weniger / trauen / als einem leiblichen Feinde / der von ſeinen Widerſachern nichts zu reden gewohnt / ohn was denſelben zum Abbruch gereichen kann.

Niemand würde geſchäfftiger werden / als die Hencker / wenn man den Teufel lieſſe Kläger oder Zeugen ſeyn. Wer Zucht und Keuſchheit lernen will / muß nicht den Ehbrecher zum Unterweiſer nehmen: und der die Warheit verlangt / hat ſie nicht vom Lügen-Vater zu hoffen.

Jedwedem Künſtler ſoll man / in ſeiner eignen / und nicht in einer fremden Kunſt / trauen. Liegen / triegen und verleumden / ſeynd deß Teufels Künſte: darum kann man ihm weiter nichts trauen / als daß er meiſterlich liegen / triegen / und verleumden könne. Rühmt er ſich aber einiger Warheit; ſo ſoll mans nicht gläuben / wenn man keinen andren Grund hat; weil er kein Lehrmeiſter der Warheit / ſondern ein Fälſcher derſelben iſt: zumal / weil er allerdings ſelbſt ſolches unterweilen geſteht / und ſich gleichſam groß dabey duncken läſſt / daß er ein durchtriebener / verſchmitzter / und argliſtiger Lügner iſt / als der Schande für ſeine Ehre / Laſter für ſeinen Ruhm achtet / und mit der Untugend pranget. Wie wir dann / aus beygefügter Geſchicht / erkennen werden / daß er jemaln den Titel eines tapffern Lügners nicht ſcheuet: wiewol / dieſes Abſehns / damit man / durch ſolche ſeine eigne Bekenntniß / möge verführt werden / zu glauben / weil er ſolches ſelber ſo aufrichtig geſtehe / werde er dasjenige / was er / bey ſolcher Bekenntniß / für gewiß und warhafftig ausgiebt / für dißmal aufrichtig meynen.

Eines Knopffmachers / Jean Benoit Bourgeois, (Johann Benedict Burgers) Sohn / zu Montbelgard / Namens Peter / war ungefähr ſiebenzehen Jahre alt / und aller Sprachen unkündig / ausbenommen der Frantzöſiſchen / die er zudem auch nicht wol- ſondern gar übel redete; als ihm / aus einer verborgenen äuſſerlichen Urſach / der Hals geſchwall / und alle Glieder ermatteten. Wann ihn ſolche Kranckheit anſtieß / und der Paroxyſmus befiel / welches dann gar offt geſchahe; ſchien er tieff zu ſchlaffen / und ſchnarchen / und wendete das Angeſicht nach der Wand zu.

Es kamen viel Leute männ- und weiblicher Geſchlechts / ihn zu beſuchen / und zu ſehen: dene er ſeltſame Händel / ſo ſie entweder gethan / ode geredt / und wol lieber verſchwiegen geſehn he men könnten. Angemerckt ſolches nicht nur / aus dem beygefügten Et cætera; ſondern aus dieſer Wiederrede deß Medici, faſt zu ſchlieſſen: Du weiſſt / daß du ein Lügner und Vater der Lügen biſt. Schwereſt du? Ja! weil du ſo gar vieler Hexen und Schwartzkünſtler gedenckſt/die allhie wohnen ſollen / ſo muß man das Widrige glauben. Seine Gegen-Rede war: Je le ſçay par Dieu bien, que je ſuis menteur; mais en cela je dis la verité. Ich weiß / bey GOtt! wol / daß ich ein Lügner bin: aber hieran rede ich die Warheit.

Der Medicus ſetzte / über voriges / (und Zweifels ohn / auf noch andre beſondre Worte deß Feindes/die/ mit der Feder/ nicht ausgedruckt) hinzu: Du bemüheſt dich ſehr / uns / mit deinen falſchen Allegaten / (oder Anziehungen gewiſſer Sachen und Perſonen) in den irrigen Wahn zu ziehen / daß wir für gewiß halten ſollen / die Seelen der Abgeſtorbenen kommen / nach dem Tode / weder in den Himmel / noch in die Helle / ſondern ſtreichen / auf Erden / hie und dort / herum. Aber deine Mühe iſt umſonſt! Die / welche du nenneſt / genieſſen nun der ewigen Glückſeligkeit: weil ſie / auf der Welt / gottſelig gelebt haben. Er widerredete: Nein / bey GOtt! das thue ich nicht / ꝛc. Das übrige läſſt der Medicus abermal aus.

Hiernechſt redete der Geiſt den Paſtorn an / nannte ihn bey ſeinem Namen / und ſtraffte ihn / daß er ſein Amt hette unterlaſſen / ꝛc. Worinn [illegible]/ und in welchem Stück / ſolche Amts-Unterlaſſung /

laſſung / deß Satans Vorgeben nach / eigendlich ſollte beſtanden ſeyn / meldet der Erzehler nicht; ſondern nur dieſes / nechſt einem Et cætera, noch dabey / daß der böſe Geiſt / unter vielen andren Reden mehr / auch / zu dem Geiſtlichen / geſagt: Ha ! Monſieur ! vous eſtes de mes amis ! **Ey mein Herr! Ihr ſeyd Einer von meinen Freunden!** Der Paſtor hat drauf verſetzt: **Ich habe nichts / mit dir / zu ſchaffen Satan! Dein Theil iſt im hölliſchen Feuer!**

Von dem an / ſchwieg der Böſewigt gar lange ſtill / und begehrte keine Antwort mehr zu geben / ob man ihn gleich dazu ausforderte. Weßwegen endlich der Medicus, Seiner ſpottend / ſagte: **Vor wareſt du ja / mit deiner Antwort / auf die Fragen / ſo hurtig und fertig / und nun ſchweigſt du ſo ſtock ſtill!** Da brach er / mit dieſen Worten / heraus: **Was / Teufel! willt du / daß ich dir ſage? weil du mir ja doch nicht glauben wilſt / wann ich die Warheit ſage?**

Aber (alſo hub der Medicus wieder an) **hör / du ertzboshaffter Engel! warum / und aus was für einer Authoritet / ängſtigſt und quälſt du dieſen frommen Jüngling alſo? Ich weiß ſchon Mittel / dich von ſeinem Leibe wegzutreiben. Denn du haſt darinn anders kein Polſter (oder Unterhalt) ohn eine ſchleimigte und melancholiſche böſe Materi / darinn du dich wunder-gern aufhältſt: wann ich dieſelbe ihm / durch purgiren / ausgeführt / und dir damit dein Neſt**

**zerſtört habe; wirſt du wol / ohn deinen Danck / ausziehen müſſen.** Der Geiſt rieff hierauf (indem der Patient / eben / wie gleich bey Anfange deß Geſprächs / gleichſam ſchlaffend ſchnarchte / und die Lippen geſchloſſen hielt) überlaut: Ha ha! C'eſt par Dieu bien à faire à toy. Va! Il n'eſt pas temps: je ſortiray par vers la minuict d'un teljour. Tu l'apprendras bien; qu'on y prenne garde. Auf Teutſch: **O hoh! das ſoll dir / bey GOtt! gleichwol noch Mühe geben! Geh nur hin! Es iſt noch nicht Zeit. Ich werde ausziehen / gegen Mitternacht / an dem und dem Tage /** (welchen er zugleich genannt) **du wirſt wol erfahren. Man gebe nur Acht drauf.**

Deſſen ungeachtet / hat der Medicus dem beſeſſenen Jungen etliche Medicamenten geordnet: (†) aber alles vergeblich! Zuletzt iſt der Jung / um die Mitternacht deßjenigen Tags / und in derſelbigen Stunde / welche der Teufel zuvor benannt hatte / erſtickt / und der mühſeligen Sterblichkeit entzogen worden. (a)

◆

XXXIII.

---

(†) Gillam Paracelſi ex juſculo, dein purgantia ex antimonio, & alia.

(a) D. Joh. Nic. Binningerus Centur. 2. Obſervat. 27. p. m. 151. ſeqq.

# XXXIII.

# Der gelehrte Teufel.

Gleichwie / unter den Menſchen / Einer dem Andern / in der Wiſſenſchafft und Gelehrtheit / weit vorgeht : alſo auch / unter den böſen Geiſtern. Denn ob gleich dieſe viel geſchwinder / ſcharffſinniger / und vollkommener / die tieffſte Natur-Geheimniſſen / und andre Wiſſenſchafften / begreiffen / als der allerglückſeligſte Verſtand eines Menſchen : ſeynd ſie doch / unter ſich ſelbſten / darinn gar ſehr unterſchieden / und Einer dem Andren weit überlegen. Alle Teufel verſtehen ohne Zweifel alle die fürnehmſte Sprachen der Welt ; doch nicht alle / in gleicher Vollkommenheit / alle Wiſſenſchafften der Welt. Zudem können auch nicht Alle das / was ſie verſtehen / dem Menſchen ſo lautbar und vernehmlich machen / daß es derſelbe auch verſtehen könnte. Da hingegen Andre / ſonderlich die Spiritus familiares ( oder Geheim-Geiſter ) dem / der ſie unterhält / und mit ihnen in verdammlicher Vertraulichkeit ſteht / Alles / was menſchliche Vernunfft faſſen kann / eingeben / und gleichſam eingieſſen können / aber / indem ſie ihm einen irdiſchen Witz mittheilen / hingegen die wahre Weisheit in ihm ausleſchen / und ſeinen Verſtand gäntzlich verfinſtern / unterdeſſen / daß er ſich einbildet / er werde von ihnen ſehr hoch erleuchtet.

Solche Unvermöglichkeit manches Geiſte aber / ſich dem Menſchen gnugſam auszudrucken mit Linden-Baſt / das iſt / mit der Rinden deß Linden-Baums / binden: Wie ſolches geſchehen / hat er zwar die Hände und Füſſe ſtill gehalten; aber hiernechſt den Kopff an die Erde geſchlagen: Und als daſſelbe gleichfalls / mit derſelbigen Rinden / umgeben / iſt er endlich gantz ruhig worden.

Belobter Bartholini gedenckt / er erinnere ſich nicht / etwas geleſen / oder gehört zu haben / von ſolcher Krafft der Linden / daß man damit die Geiſter ſollte ſtillen können; wenn nicht etwan der Patient / mit der ſchweren Noth / behafftet / und deßwegen für beſeſſen angeſehn wird; welches offt geſchicht: daß aber ſolchen / mit der Fall-Sucht geplagten / Menſchen die Linden-Blühe dienlich ſey / iſt den Medicis unverborgen. (a)

Ich achte aber / daß / wann die Beſeſſene ſo wüten / der Satan alsdann eben ſo wol eine ſolche Zerrüttung deß Geblüts und der Sinn-Geiſter / zugleich dabey anrichte / als wie die Epilepſia (Das Hinfallen / oder die böſe Sache) zu thun pflegt; daher dann bißweilen auch wol / die Wüte deß Beſeſſenen in etwas zu ſtillen / von der Linden-Rinde einige Hülffe entſtehen möge.

Im Jahr 1605 quälte dieſer grauſame Menſchen-Feind ein junges zwölff-jähriges Mägdlein / zu Leuenberg in Schleſien / erbärmlichſt. Bald ſtellte er ſie auf die Zehe / ſtürtzte ſie alsdenn plötzlich überrucks auf den Kopff / und aufs Angeſicht / alſo daß der Rucken eine hole Bogen-Krümme formirte. Bald legte er ſie auf den Rucken/ ſtreckte ihr Arme und Beine weit empor / alſo daß dieſelbe / wie zuſamm-geflochtene Weiden/ offt eine gantze Stunde in der Höhe ſtunden / und durch keinen Menſchen voneinander geriſſen werden kunnten. Bald trieb er ihr die Augen / aus dem Kopffe/ hervor/ ſo groß/ wie ein paar Hüner-Eyer. Bald druckte und wickelte er ſie zuſammen / wie eine Kugel / beugte ihr das Haupt zu den Knien / und warff ſie / ſeltſamer Weiſe / in der Höhe herum / wie einen Ballen. Bißweilen lieff ſie / mit dem Kopffe / wider die Stuben-Thür / und wollte ſich umbringen ; biß und riß / mit den Zähnen / groſſe Stücke / aus der Wand. Sonſt ſchlug er ihr auch den Kopff offt hin und wieder ; ſtreckte ihr die Zunge / welche alsdenn Kohl-ſchwartz war / einer Spannen lang zum Munde hervor ; tantzte ihr auch / in Geſtalt / bald eines Mäus- bald eines Fröſchleins / bey einer Viertheilſtunden lang / auf der Zungen / herum / und kam offt biß an die Lippen ; ſprang aber endlich wieder hinab / in den Leib : Wie ſolches viel erbare Leute mit angeſehn.

---

(a) D. Th. Bartholini in Actis Medicis, Vol. 2. Obſerv. VIII. p. 11. ſeq.

Gleich hernach ſperrete er ihr den Mund weit auf / und ſchrie / ſonder einige Rühr- oder Bewegung der Zungen / hell und überlaut heraus / Judas / Pilatus / Herodes / der lincke Schächer / Fauſtus / und Scotus / wären ſeine beſte Freunde / und nechſte Rähte ; rühmte ſich auch der Wiſſenſchafft aller Sprachen / und plauderte / in einer / die der Anweſenden Keiner verſtund / er aber für Indianiſch ausgab / ein langes Geſchwätz daher. Offt murrete / oder brummete er / aus ihr / wie eine Kuhe.

Wann dann das Mägdlein ein wenig Ruhe/ für dem Böſewigt/ hatte; wuſſte ſie/ von Allem/ was mit ihr vorgegangen/ nichts: ſagte doch gleichwol/ es käme ihr vor/ als ob etliche ſchwartze Hencker da ſtünden/ welche ſie auf hencken wollten; aber/ wenn man betete/ weichen müſten. Und hat ſolche teufliſche Plage dieſes beſeſſenen Mägdleins ein gantzes Viertheil Jahr angehalten. (a)

* * *

## XXXIV.

## Die Wehrwölfe.

WJe die gemeine Komedien-Spieler/ mit alten Erfindungen/ offt wieder auftreten: ſo kommt der verdammte Schau-Gauckler/ der Satan/ mit ſeinen uralten Gauckel-Poſſen/ die er ſchon/ zu hochalten heidniſchen Zeiten/ getrieben/ auch bey heutigen Zeiten der Chriſtenheit/ gar offt wieder aufgezogen; bevorab mit der Verwandlung einer äuſſerlichen Geſtalt/ in die andre. Sintemal er nicht allein ſelber/ bey Erſcheinung/ in geſpenſtiſcher Geſtalt/ im Augenblick/ bald dieſes/ bald jenes Geſchöpff vorſtellt; ſondern auch ſeinen Kreaturen/ oder verdammten Bunds-Sclaven/ allerley unmenſchliche/ und thieriſche Geſtalten antichtet/ und manche/ bevorab die

---

(a) Wovon M. Tobiæ Seilers Dæmonomania, ſo im Jahr 1605 gedruckt/ vor etlichen Jahren aber/ durch Jemand anders/ wieder von neuem heraus gegeben iſt/ mehrern und umſtändigern Bericht giebt.

Hexen / gleichwie Katzen / manche wie Hunde / Wölfe / Eſel / oder Pferde / darſtellet / oder ſonſt in andre Thiere / verbildet.

Herodotus berichtet / von etlichen Scythiſchen Völckern / daß ſie / jährlich ein Mal / zu Wölffen worden. (a) So gedenckt Pauſanias, es ſey ein Fechter / Namens Demaris / zehen Jahre lang / ein Wolf geweſt / und habe endlich wiederum menſchliche Geſtalt gewonnen. (b)

Daß auch / bey den Römern / dieſe betriegliche Verſtellung ruchbar geweſen / weiſet der Virgilianiſche Vers:

Vidi ſæpe lupum fieri, & ſe condere ſylvis
Mœrim. — — — — —

Ich hab' es offt geſehn / daß Möris von
Geſtalt
Ein Wolf ward / und verbarg ſich in Gepüſch und Wald. (c)

Viele zehlen ſolches / unter die Fabeln der Alten / oder falſche Einbildungen. Dahin ſchreibt auch Plinius, nachden er unterſchiedliche Exempel / aus andrer Leute Bericht / erzehlt hat / Alles / was man / vor-und bey ſeiner Lebzeit / von ſolchen Händeln / geredt / oder geſchrieben; indem er ſpricht: Homines in lupos verti, rurſumq; ſibi reſtitui, falſum eſſe, confidenter exiſtimare debemus, aut credere omnia, quæ fabuloſa tot ſæculis comperimus. (d) Daß die Leute

ſollten

---

(a) Herodot lib. 4.
(b) Pauſan. lib. 6. El.
(c) Virgil. in Eclog.
(d) Plin. lib. 8. Natur. Hiſtor. c. 22.

ten/ vorſagte/ ja bißweilen auch ihre allerheimlichſte Gedancken entdeckte. Welches Alles er/ mit geſchloſſenem Munde / ohne merckliche Rührung der Zähne und Lippen / bald Teutſch / bald Frantzöſiſch/ rein- und deutlich erzehlte ; auch bißweilen den Leib wunder- und unnatürlich bewegte.

Gegen dem Ausgange deß Chriſt-Monats 1656ſten Jahrs/ beſchloſſen der Superintendens/ und Paſtor zu Montbelgard/ Herꝛ Graſſer/ und der Stadt-Medicus daſelbſt/ Doctor Johannes Nicolaus Binninger / miteinander hinzugehn/ und den Patienten zu beſuchen. Jener hielt ſich zuvor/ bey den Eltern deß Jünglings / ein wenig auf/ im Geſpräch / auf der Gaſſen ; indem dieſer/ der Medicus, die Stegen deß Hauſes hinauf / und Fuß für Fuß allgemach nach der Kammer / da der Patient lag / zuging. Derſelbe hatte das Geſicht nach der Wand gekehrt ; röchelte und ſchnarchte. Der Doctor tratt nahe zu ihm hin / beſchaute und betrachtete ihn eine Weile allein/ als der Patient endlich / ohne ſcheinbare Rührung der Lippen/ ſprach: Ha! J' entend Monſieur Graſſer! O! ich vernehme den Herꝛn Graſſer! (Als wollte er ſagen / Ich ſpühre / oder mercke / daß der Herꝛ Graſſer nicht weit ſey!) Bald hernach / folgte auch der Paſtor, und kam hinauf.

Beyde/ Paſtor, und Doctor, ſtunden eine Weile / ſchauten / und hörten dem Jünglinge ſtillſchweigend zu : der / als wie im ſchnarchendem Schlaffe / mancherley ungereimtes Dinges daher plauderte / und entdeckte ; doch dieſen Zuſchauern ſtets den Rucken zukehrte.

Weil dann / an einer rechten Beſeſſenheit / nicht mehr zu zweifeln; fragte der Medicus: **Du Teufel! welcher den Jüngling ſo bewegt / tribulirt / und plagt / wie heiſſeſt du?** Drauf erfolgte die Antwort: **Unſer war eine Legion: Es ſeynd aber allbereit die meiſten ausgefahren.** Der Medicus fuhr fort zu fragen / durch was für eines böſen Menſchen Hexerey / ſie hinein gekommen / und den Leib deß Patienten angefallen? Der Geiſt nannte die Unholdinn / bey Namen. Da ſprach der Medicus: **Gelt! du mögteſt uns gern überreden / es ſey allhie Alles voller Truden!** Hierauf hörte man den böſen Geiſt / in dem ſchnarchendem Leibe / ein wenig lächlen / und ſagen: Ha! ha! Il y en a par Dieu tant, que ſi vous lez voyez, elles reſſemblent ces troupes de Chevaux de Bourguignons, que vous voyez paſſer par la ville. **He! he! Es ſeynd / bey GOtt! derſelben ſo viel / daß / wann ihr ſie ſehn ſolltet / ſie denen Burgundiſchen Reuter-Truppen gleich ſcheinen würden / welche ihr ſchauet / durch die Stadt ziehen / ꝛc.**

Was er weiter hinzugethan / verſchweigt der Medicus, welcher dieſe Geſchicht aufgeſetzt / und unter ſeinen andren Obſervationen drucken laſſen. Zweifels ohn hat er es / um etlicher Perſonen willen / die der Satan / in dieſer ſeiner Rede / für Truden / ausgegeben / nicht mit aufzeichnen wollen: in Betrachtung / daß / auf dieſes Verleumders Ausſage / nicht zu gehen / und unterdeſſen / durch völlige Erzehlung derſelben / manche / vielleicht unſchuldige / Leute in ein übles Gerücht ko ten/ vorſagte/ ja bißweilen auch ihre allerheimlichſte Gedancken entdeckte. Welches Alles er/ mit geſchloſſenem Munde / ohne merckliche Rührung der Zähne und Lippen / bald Teutſch / bald Frantzöſiſch / rein- und deutlich erzehlte ; auch bißweilen den Leib wunder- und unnatürlich bewegte.

Gegen dem Ausgange deß Chriſt-Monats 1656ſten Jahrs/ beſchloſſen der Superintendens/ und Paſtor zu Montbelgard / Herr **Graſſer** / und der Stadt-Medicus daſelbſt/ Doctor Johannes Nicolaus **Binninger** / miteinander hinzugehn/ und den Patienten zu beſuchen. Jener hielt ſich zuvor / bey den Eltern deß Jünglings / ein wenig auf/ im Geſpräch / auf der Gaſſen ; indem dieſer/ der Medicus, die Stegen deß Hauſes hinauf / und Fuß für Fuß allgemach nach der Kammer / da der Patient lag / zuging. Derſelbe hatte das Geſicht nach der Wand gekehrt ; röchelte und ſchnarchte. Der Doctor tratt nahe zu ihm hin / beſchaute und betrachtete ihn eine Weile allein/ als der Patient endlich / ohne ſcheinbare Rührung der Lippen/ ſprach: Ha! J' entend Monſieur Graſſer! **O! ich vernehme den Herrn Graſſer!** (Als wollte er ſagen / Ich ſpühre / oder mercke / daß der Herr Graſſer nicht weit ſey!) Bald hernach / folgte auch der Paſtor, und kam hinauf.

Beyde/ Paſtor, und Doctor, ſtunden eine Weile / ſchauten / und hörten dem Jünglinge ſtillſchweigend zu : der / als wie im ſchnarchendem Schlaffe / mancherley ungereimtes Dinges daher plauderte / und entdeckte ; doch dieſen Zuſchauern

Weil dann / an einer rechten Beſeſſenheit/ nicht mehr zu zweifeln ; fragte der Medicus: **Du Teufel! welcher den Jüngling ſo bewegt/ tribulirt/und plagt/wie heiſſeſt du ?** Drauf erfolgte die Antwort :**Unſer war eine Legion: Es ſeynd aber allbereit die meiſten ausgefahren.** Der Medicus fuhr fort zu fragen/ durch was für eines böſen Menſchen Hexerey/ ſie hinein gekommen / und den Leib deß Patienten angefallen ? Der Geiſt nannte die Unholdinn / bey Namen. Da ſprach der Medicus: **Gelt! du mögteſt uns gern überreden/ es ſey allhie Alles voller Truden !** Hierauf hörte man den böſen Geiſt/in dem ſchnarchendem Leibe/ ein wenig lächlen/ und ſagen : Ha! ha! Il y en a par Dieu tant, que ſi vous lez voyez, elles reſſemblent ces troupes de Chevaux de Bourguignons, que vous voyez paſſer par la ville. **He! he! Es ſeynd/ bey GOtt! derſelben ſo viel/ daß/ wann ihr ſie ſehn ſolltet/ſie denen Burgundiſchen Reuter⸗Truppen gleich ſcheinen würden/ welche ihr ſchauet / durch die Stadt ziehen** / ꝛc.

Was er weiter hinzugethan / verſchweigt der Medicus, welcher dieſe Geſchicht aufgeſetzt / und unter ſeinen andren Obſervationen drucken laſſen. Zweifels ohn hat er es / um etlicher Perſonen willen / die der Satan / in dieſer ſeiner Rede / für Truden / ausgegeben / nicht mit aufzeichnen wollen: in Betrachtung / daß / auf dieſes Verleumders Ausſage / nicht zu gehen / und unterdeſſen / durch völlige Erzehlung derſelben / manche / vielleicht unſchuldige / Leute in ein übles Gerücht kom zerſtört habe; **wirſt du wol / ohn deinen Danck / ausziehen müſſen.** Der Geiſt rieff hierauf (indem der Patient / eben / wie gleich bey Anfange deß Geſprächs / gleichſam ſchlaffend ſchnarchte / und die Lippen geſchloſſen hielt) überlaut: Ha ha! C'eſt par Dieu bien à faire à toy. Va! Il n'eſt pas temps: je ſortiray par vers la minuict d'un teljour. Tu l'apprendras bien; qu'on y prenne garde. Auf Teutſch: **O hoh! das ſoll dir / bey GOtt! gleichwol noch Mühe geben! Geh nur hin! Es iſt noch nicht Zeit. Ich werde ausziehen / gegen Mitternacht / an dem und dem Tage /** (welchen er zugleich genannt) **du wirſt wol erfahren. Man gebe nur Acht drauf.**

Deſſen ungeachtet / hat der Medicus dem beſeſſenen Jungen etliche Medicamenten geordnet: (†) aber alles vergeblich! Zuletzt iſt der Jung / um die Mitternacht deßjenigen Tags / und in derſelbigen Stunde / welche der Teufel zuvor benannt hatte / erſtickt / und der mühſeligen Sterblichkeit entzogen worden. (*a*)

* * *

XXXIII.

---

(†) Gillam Paracelſi ex juſculo, dein purgantia ex antimonio, & alia.

(*a*) D. Joh. Nic. Binningerus Centur. 2. Obſervat. 27. p.m. 151, ſeqq.

# XXXIII.

# Der gelehrte Teufel.

Gleichwie / unter den Menſchen / Einer dem Andern / in der Wiſſenſchafft und Gelehrtheit / weit vorgeht : alſo auch / unter den böſen Geiſtern. Denn ob gleich dieſe viel geſchwinder / ſcharffſinniger / und vollkommener / die tieffſte Natur-Geheimniſſen / und andre Wiſſenſchafften / begreiffen / als der allerglückſeligſte Verſtand eines Menſchen : ſeynd ſie doch / unter ſich ſelbſten / darinn gar ſehr unterſchieden / und Einer dem Andren weit überlegen. Alle Teufel verſtehen ohne Zweifel alle die fürnehmſte Sprachen der Welt ; doch nicht alle / in gleicher Vollkommenheit / alle Wiſſenſchafften der Welt. Zudem können auch nicht Alle das / was ſie verſtehen / dem Menſchen ſo lautbar und vernehmlich machen / daß es derſelbe auch verſtehen könnte. Da hingegen Andre / ſonderlich die Spiritus familiares ( oder Geheim-Geiſter ) dem / der ſie unterhält / und mit ihnen in verdammlicher Vertraulichkeit ſteht / Alles / was menſchliche Vernunfft faſſen kann / eingeben / und gleichſam eingieſſen können / aber / indem ſie ihm einen irdiſchen Witz mittheilen / hingegen die wahre Weisheit in ihm ausleſchen / und ſeinen Verſtand gäntzlich verfinſtern / unterdeſſen / daß er ſich einbildet / er werde von ihnen ſehr hoch erleuchtet.

Solche Unvermöglichkeit manches Geiſtes aber / ſich dem Menſchen gnugſam auszudrucken /

mit Linden-Baſt / das iſt / mit der Rinden d Linden-Baums / binden: Wie ſolches geſchehe hat er zwar die Hände und Füſſe ſtill gehalten aber hiernechſt den Kopff an die Erde geſchlagen Und als daſſelbe gleichfalls / mit derſelbigen Rinden / umgeben / iſt er endlich gantz ruhig wo den.

Belobter Bartholini gedenckt / er erinnen ſich nicht / etwas geleſen / oder gehört zu haben von ſolcher Krafft der Linden / daß man damit die Geiſter ſollte ſtillen können ; wenn nicht etwan der Patient / mit der ſchweren Noth / behafftet / und deßwegen für beſeſſen angeſehn wird; welches offt geſchicht : daß aber ſolchen / mit der Fall-Sucht geplagten / Menſchen die Linden-Blühe dienlich ſey / iſt den Medicis unverborgen. (a)

Ich achte aber / daß / wann die Beſeſſene ſo wüten / der Satan alsdann eben ſo wol eine ſolche Zerrüttung deß Geblüts und der Sinn-Geiſter / zugleich dabey anrichte / als wie die Epilepſia (das Hinfallen / oder die böſe Sache) zu thun pflegt; daher dann bißweilen auch wol / die Wüte deß Beſeſſenen in etwas zu ſtillen / von der Linden-Rinde einige Hülffe entſtehen möge.

Im Jahr 1605 quälte dieſer grauſame Menſchen-Feind ein junges zwölff-jähriges Mägdlein / zu Leuenberg in Schleſien / erbärmlichſt. Bald ſtellte er ſie auf die Zehe / ſtürtzte ſie alsdenn plötzlich überrucks auf den Kopff / und aufs Angeſicht / alſo daß der Rucken eine hole Bogen-Krümme

forormirte. Bald legte er ſie auf den Rucken / ſtreck- ihr Arme und Beine weit empor / alſo daß ieſelbe / wie zuſamm-geflochtene Weiden / offt ei- e gantze Stunde in der Höhe ſtunden / und durch einen Menſchen voneinander geriſſen werden unnten. Bald trieb er ihr die Augen / aus dem Kopffe / hervor / ſo groß / wie ein paar Hüner-Eyer. Bald druckte und wickelte er ſie zuſammen / wie ine Kugel / beugte ihr das Haupt zu den Knien / und warff ſie / ſeltſamer Weiſe / in der Höhe herum / wie einen Ballen. Bißweilen lieff ſie / mit dem Kopffe / wider die Stuben-Thür / und wollte ich umbringen ; biß und riß / mit den Zähnen / groſſe Stücke / aus der Wand. Sonſt ſchlug er ihr auch den Kopff offt hin und wieder ; ſtreckte ihr die Zunge / welche alsdenn Kohl-ſchwartz war / einer Spannen lang zum Munde hervor ; tantzte ihr auch / in Geſtalt / bald eines Mäus- bald eines Fröſchleins / bey einer Viertheilſtunden lang / auf der Zungen / herum / und kam offt biß an die Lippen ; ſprang aber endlich wieder hinab / in den Leib : Wie ſolches viel erbare Leute mit angeſehn.

---

(a) D. Th. Bartholini in Actis Medicis, Vol. 2. Obſerv. VIII. p. 11. ſeq.

Gleich hernach ſperrete er ihr den Mund weit auf / und ſchrie / ſonder einige Rühr- oder Bewegung der Zungen / hell und überlaut heraus / Judas / Pilatus / Herodes / der lincke Schächer / Fauſtus / und Scotus / wären ſeine beſte Freunde / und nechſte Rähte ; rühmte ſich auch der Wiſſenſchafft aller Sprachen / und plauderte / in einer / die der Anweſenden Keiner verſtund / er aber für Indianiſch ausgab / ein langes Geſchwätz daher. Offt murrete / oder brummete er / aus ihr / wie eine Kuhe.

Wann dann das Mägdlein ein wenig Ruhe / für dem Böſewigt / hatte; wuſſte ſie / von Allem / was mit ihr vorgegangen / nichts: ſagte doch gleichwol / es käme ihr vor / als ob etliche ſchwartze Hencker da ſtünden / welche ſie auf hencken wollten; aber / wenn man betete / weichen müſten. Und hat ſolche teufliſche Plage dieſes beſeſſenen Mägdleins ein gantzes Viertheil Jahr angehalten. (a)

# XXXIV.

## Die Wehrwölfe.

WJe die gemeine Komedien-Spieler / mit alten Erfindungen / offt wieder auftreten: ſo kommt der verdammte Schau-Gauckler / der Satan / mit ſeinen uralten Gauckel-Poſſen / die er ſchon / zu hochalten heidniſchen Zeiten / getrieben / auch bey heutigen Zeiten der Chriſtenheit / gar offt wieder aufgezogen; bevorab mit der Verwandlung einer äuſſerlichen Geſtalt / in die andre. Sintemal er nicht allein ſelber / bey Erſcheinung / in geſpenſtiſcher Geſtalt / im Augenblick / bald dieſes / bald jenes Geſchöpff vorſtellt; ſondern auch ſeinen Kreaturen / oder verdammten Bunds-Sclaven / allerley unmenſchliche / und thieriſche Geſtalten antichtet / und manche / bevorab die Hexen /

---

(a) Wovon M. Tobiæ Seilers Dæmonomania, ſo im Jahr 1605 gedruckt / vor etlichen Jahren aber / durch Jemanden anders / wieder von neuem heraus gegeben iſt / mehrern und umſtändigern Bericht giebt.

Hexen / gleichwie Katzen / manche wie Hunde / Wölfe / Eſel / oder Pferde / darſtellet / oder ſonſt in andre Thiere / verbildet.

Herodotus berichtet / von etlichen Scythiſchen Völckern / daß ſie / jährlich ein Mal / zu Wölffen worden. (a) So gedenckt Pauſanias, es ſey ein Fechter / Namens Demaris / zehen Jahre lang / ein Wolf geweſt / und habe endlich wiederum menſchliche Geſtalt gewonnen. (b)

Daß auch / bey den Römern / dieſe betriegliche Verſtellung ruchbar geweſen / weiſet der Virgilianiſche Vers:

Vidi ſæpe lupum fieri, & ſe condere ſylvis
Mœrim. — — — — —

**Ich hab' es offt geſehn / daß Möris von Geſtalt**
**Ein Wolf ward / und verbarg ſich in Gepüſch und Wald.** (c)

Viele zehlen ſolches / unter die Fabeln der Alten / oder falſche Einbildungen. Dahin ſchreibt auch Plinius, nachden er unterſchiedliche Exempel / aus andrer Leute Bericht / erzehlt hat / Alles / was man / vor- und bey ſeiner Lebzeit / von ſolchen Händeln / geredt / oder geſchrieben; indem er ſpricht: Homines in lupos verti, rurſumq; ſibi reſtitui, falſum eſſe, confidenter exiſtimare debemus, aut credere omnia, quæ fabuloſa tot ſæculis comperimus. (d) Daß die Leute ſollten in Wölfe verwandelt werden/ ſollen wir kühnlich für falſch achten/ oder müſſen Alles glauben/ was wir/ von ſo vielen hundert Jahren hero/ fabelhafft erfahren/ ꝛc. Man muß ſich verwundern/ daß die Leichtglaubigkeit der Griechen ſo gar weit heraus gegangen. Keine Lügen iſt ſo unverſchämt/ daß ſie ihres Zeugens ſollte ermangeln. (*a*)

---

(a) Herodot. lib. 4.
(b) Pauſan. lib. 6. El.
(c) Virgil. in Eclog.
(d) Plin. lib. 8. Natur. Hiſtor. c. 22.

Uber welche Rede Plinii, der gelehrte Thomaſius, weiland Profeſſor zu Leipzig/ ſich billig verwundert: in Betrachtung/ daß Plinius ſonſt die allergröbſte Lügen nicht ungern glaubt/ und doch gleichwol dieſem Gerücht/ von der Verwandlung/ keinen Glauben geben will. (*b*) Er will doch gleichwol dem Plinio gern zu Hülffe kommen/ mit dieſer Unterſcheidung/ daß ſeine Worte/ auf zweyerley Art/ gedeutet werden können: nemlich daß Plinius vielleicht die weſendliche Verwandlung eine Fabel ſchelte: in welchem Verſtande ſein Ausſpruch wol paſſiren könne: Woferꝛn er aber damit auch den äuſſerlichen Schein der Verwandlung verwerffen wollen/ ſo habe er gefehlt.

Aber Plinius ſcheinet das Letzte zu meynen.

So wollen auch manche Medici dem Olao Magno keinen Glauben zuſtellen/ in dem/ was er/ von den Wehrwölfen/ vorbringt. (*c*)

Allein wie Plinius, ohne Zweifel/ den alten Geſchichtſchreibern/ alſo thun auch erwehnte Me-

dici

---

(*a*) Plin. loc. ſ. cit.

(*b*) Vid. Diſputat. Thomaſii de Transformat. Hominis in bruta §. 64.

(*c*) Vid. Olaus M. Hiſt. de Gentib. ſeptentr. lib. 18. c. 45.

dici dem Olao hierinn zu viel. Denn man hat darum die Sache oder Geſchicht ſelbſten noch nicht gleich / für ein pur lauteres Mährlein zu achten; wann gleich die wahre Beſchaffenheit/ und Weſenheit derſelben / gewiſſer Betrachtung nach / von dem Scribenten / oder Erzehler / irrig beurtheilet wird.

Eine Fabel beſteht / in einem bloſſen Geticht/ ohn einige würckliche Begebenheit/ welche den Schein der Warheit unterhalten könnte: Solches kann aber/ zu dieſer Geſtalt-Wandlung/ nicht gezogen werden: denn es iſt kein leeres/ lediges Geticht / daß man Wehrwölfe findet: ob ſchon dieſes ein falſcher Wahn / daß dieſelbe / aus Menſchen / würcklich in Wölfe / verwandelt / oder auch / an ſtat menſchlicher / nur in thieriſche Geſtalt / vom Satan / jemals verbildet worden. Denn es ſteht unterdeſſen doch gar nicht zu widerſprechen / daß der Teufel ſolche Poſſen-Spiele würcklich treibe/ und dergleichen Verwandlungen/ dem äuſſerlichen / von ihm erkünſtelten / Schein nach / den Leuten in die Augen ſtelle. Wie man denn die Gewißheit ſolcher Teufliſchen Blendungen nicht allein / aus erſt-benannten ältern Scribenten / ſondern auch aus unzehlich-vielen andren jüngern und neuern / überflüſſig geben könnte.

Man leſe nur deß heiligen Auguſtini achtzehendes Buch von der Stadt GOttes (a) Cœlium Rhodiginum (b) Hieronymum Magium (c)

---

(a) Auguſtin. lib. 18. de C. D. c. 17. 18.

(b) Cœl. Rhodigin. lib. 27. c. 12.

(c) H. Mag. l. 4. c. 12.

Bullingerum (a) Bodinum (b) Boiſſardum (c) Godelmanuum (d) Remigium (e) Spondanum (f) Binsfeldium (g) Thyræum (h) Martinum Del-rio (i) und andre mehr.

Unterdeſſen gehen zwar Etliche / als Spondanus, und Bodinus, denen gleichfalls Peucerus, und Philippus Camerarius, hierinn beyſtimmen / zu viel ein / indem ſie eine würckliche Verwandlung ſolcher Hexen-Meiſter in Wölfe ſetzen / und ſolches / mit dem Exempel Nebucadnezars / zu erhalten vermeynen; welcher doch / mit nichten / verwandelt / ſondern nur im Haupt verruckt worden / und / wie ein unvernünfftiges Vieh in Wäldern herum geloffen.

Die übrige aber haltens / für eine teufliſche Blendung; und dennoch gleichwol / für keine Fabel; ſondern unterſcheiden zwiſchen der Verbildung / und denen darauf erfolgenden Würckungen. Die würckliche Verbild- oder weſendliche Verwandlung iſt ein falſcher Wahn: die daraus entſpringende Würckung iſt keine falſche Einbildung / ſondern würckliche Geſchicht. Kann demnach

---

(a) Bulling. lib. 2. adverſus Magos.

(b) Bodin. lib. 2. Dæmonom. c. 6.

(c) Boiſſard. de Magia c. 6.

(d) In ſeinem Bedencken vom Blocksberge.

(e) N. Remig. de Dæmonolat. lib. 2. c. 15.

(f) Spondan. in Homeri Odyſſ. l. 10.

(g) Binsfeld de Confeſſ. malefic. Concluſ. 3.

(h) Petr. Thyræ. lib. 2. de. Apparit. Spirituum c. 15. ſeqq. uſque ad c. 24.

(i) Del-rio lib. 2. Disquiſit. Magic. lib. 2. Quæſt. 19. n. 207. ſeq. & alibi paſſim.

nach Plinio nicht ungemerckt hingehen / noch gut geſprochen werden / daß er den gantzen Handel / für Fabelwerck / ausgiebt.

Es fallen / in den peinlichen Hals-Gerichten / hievon / bey Verhör der Zauberer / ſo viel Exempel vor / daß man die Gewißheit ſolcher Schein-Wandlung / oder teufliſchen Blend-Verſtellung / nicht aufs Leugnen ſetzen kann. Und ſolches werden folgende Geſchichte darthun.

Zu Bebburg / einem Städtlein im Cölniſchen oder Gülichſchem Lande / (denn beydes kann unten dem Namen Ubiorum verſtanden werden) iſt / zu deß Del-rio Zeiten / und zwar zehen Jahre vor dem Druck ſeines Buchs / welches nunmehr hundert Jahre ungefähr machen / Einer / mit Namen **Stumpf Peter** / gerichtet worden: weil er / mit einer Teufelinn / länger / als zwanzig Jahre / gebuhlt / und ohne dem viel Ubelthaten / auf ſolches ſaubern Schand-Geiſtes Antrieb / begangen.

Dieſelbe ſeine Teufelinn hat ihm einen breiten Gürtel geſchenckt: und wann er denſelben anlegte / ward er / vor ſeinen / und andrer Leute / Augen / zu einem Wolfe. Unter ſothaner Geſtalt / oder Larven / hatte er vier Knaben erwürgt / und das Hirn ihnen ausgefreſſen. Er hatte ſich gleichfalls unterſtanden / ſeine beyde Schnuren / oder Söhns-Töchter / zu freſſen; überdas ſeine leibliche Tochter / wie auch ſeine Gevatterinn / zum Weibe genommen. Welches Alles nicht allein / in der gerichtlichen Abhandlung / aufgezeichnet /

ſondern auch hernach ſeinem / in Kupffer geſtochenem / Bilde beygedruckt worden. (a)

Von den Irrländern ſchreibt Camdenus, daß manche derſelben / gemeiner Sage nach / zu Wölfen / und andren Thieren / verbildet werden.

So erfährt man ohne dem gar offt / daß dergleichen Abentheuren / auch in andren Ländern / vorfallen / und ſolche Wehrwölfe vielmals ſo wol den Leuten / als dem Vieh / Schaden thun.

Merckwürdig iſt inſonderheit / was Olaus erzehlt; nemlich / daß / bey ſeinen Zeiten / in den Nordiſchen Ländern / am heiligen Chriſt-Abend / gegen Nacht / eine groſſe Menge Wehrwölfe / an einem / unter ſich beſtimmten / Ort / von unterſchiedlichen Oertern her / ſich verſammlen / hernach / ſo wol Menſchen / als zahmes Vieh / verletzen / und ſo hefftig bewüten / daß von rechten natürlichen Wölfen den Einwohnern niemals ſo groſſer Schade begegnet / und keine dergleichen Gewalt angethan wird. Er ſpricht / man habe die Gewißheit / daß dieſe verwölffte Menſchen denen Leuten / ſo in den Wäldern wohnen / die Häuſer ſtürmen / nnd die Thüren aufzubrechen ſich unterſtehen: damit ſie ſo wol die Menſchen / als das darinn befindliche Vieh / freſſen mögen.

Er ſetzt / bald hernach / dieſe Geſchicht dazu. Ein Edelmann reiſete / durch einen langen Wald / und führte etliche / dieſer Hexen-Kunſt nicht unerfahrne / Bauren bey ſich: wie man ſolcher Geſellen allda ziemlich viel findet. Als nun der Abend / und doch kein Wirtshaus / oder Herberge /

---

(a) Del-rio lib. 2. Diſquiſit. Magic. Quæſt. 19.

ge / herbey nahete: muſſte man das Nacht-Lager im Walde halten / aber der Abend-Mahlzeit ſich verzeihen: welches den hungrigen Mägen ein unangenehmer Handel war / und Ungedult erregte. Endlich ſchlug Einer / unter dem Geleit / einen Rath vor / begehrte / die andren ſollten nur in Ruhe ſtehen / und keinen Lärmen / noch Geſchrey / machen / daferrn ſie was ſähen / ſondern nur von fernem der / auf der Weiden gehenden Heerde / ein wenig zuſchauen; Er wollte ſchon verſchaffen / daß ſie / ohn groſſe Mühe / von dannen einen Braten / zum Nacht-Eſſen / haben mögten. Gleich damit begab er ſich / in den tuncklen Wald; auff daß ihn Niemand ſehen mögte: und hat allda die Geſtalt eines Wolfs angenommen; hernach die Heerde Schafe ungeſtümlich angefallen / auch ein Schaf angepackt / und mit demſelben / dem Walde zu / davon geeilt / hernach aber ſolches / in Geſtalt eines Wolfes / zum Wagen hin / getragen. Welches die andre Gefährten als die gar wol um den Handel gewuſt / zu Danck angenommen / und gleich in dem Wagen verſteckt. Worauf der Schaf-Dieb / ſo ſich in einen Wolf verändert hatte / wiederum ins Holtz gekehrt / allda die Wolfs-Geſtalt abgelegt / und die menſchliche wieder angezogen.

Es hat ſich auch zugetragen / (ſchreibt er) vor nicht vielen Jahren / daß eine Edel-Frau / und ihr Knecht (wie ſie dann / in ſelbigen Landen / mehr Knechte halten / als ſonſt an einigem Ort der Chriſtenheit) miteinander disputirten / ob es wahr / das ein Menſch könnte in einen Wolff verwandelt werden? Welches die Edelfrau verlachte / und für falſch achtete. Darauff brach der Knecht alſofort heraus / mit dieſem Erbieten / er wollte ſolches / zur Stunde / exemplariſch / im Werck / beweiſen / ſo man ihm nur ſolches erlaubte.

Hiemit geht er allein hinab in den Keller. Von dannen er / bald hernach / wiederum / in der Bildung eines Wolfs / heraus kommt / und über die Aecker / nach dem Walde zu ſtreicht. Aber unterwegs begegnen ihm die Hunde / fallen ihn an / und ob er ſich gleich / mit hefftiger Gegenwehr / wider ſie ſetzte / ihm doch ein Auge aus dem Kopffe reiſſen: Weßwegen er / deß andren Tags / einäugig wieder / zu ſeiner Edelfrauen / heimgekommen. (a)

Dieſem nach muß ſo viel zugegeben werden / daß ſolche Zaubrer bißweilen würcklich / in Geſtalt eines Wolfs / erſcheinen; ob ſie dieſelbe gleich würcklich nicht haben / ſondern nur / durch eine teufliſche Augen-Verblendung / für Wölfe angeſehn werden / und bißweilen auch wol nicht / vor andren Augen / ſondern allein in ihren ſelbſt-eigenen nur / wie Wölffe / erſcheinen.

Bodinus ſchreibt / es ſey einer aus den mächtigſten Königen der Chriſtenheit / welcher allererſt unlängſt / da er dieſes zu Papier geſetzt (ſo ums Jahr 1579 geſchehen) Todes verfahren war / gar offt / in einen Wolff / verändert / und / unter allen Hexen-Meiſtern / für den vortreflichſten / (ſo anderſt einer ſo vermaledeyten Kunſt die Fürtreflichkeit zugerechnet werden kann) und allervollkomneſten / ge-

---

(a) Olaus M. in fine libri 18.

geachtet worden ; maſſen ſolches / in vielen Büchern / ſo in Teutſchland gedruckt / zu leſen geweſt. (a)

Daß ſie / in rechte natürliche Wölffe / verändert werden ſollten / iſt eine wahre Unmöglichkeit : Denn entweder müſſte die Seele deß Menſchen ihren Leib verlaſſen / und in eines Thiers Leib fahren ; oder der menſchliche Leib müſſte / bey vereinigt-bleibender Seelen / in eines Viehes / oder Thiers / Leib / ſich weſendlich verändern : Deren doch Eines ſo wenig geſchehn kann / wie das andre. Denn was das Erſte betrifft ; ſo muß / auf Abſondrung der Seelen vom Leibe / gleich der Tod erfolgen / der Menſch untergehen / und verderben. Das Geſtorbene aber wiederum recht natürlich beleben / kann GOtt allein / und ſonſt weder Engel / noch Teufel. Und könnte man noch viel leichter dem alten Pythagoriſchem Wahn / welcher noch heut unter manchen heidniſchen Secten / zumal in Indien / abſonderlich aber und fürnemlich in Sina und Japan / bey den Bonziern / regiert / gläuben / nemlich daß die menſchliche Seelen / nach ihrer Ableibung / wieder in andre Leiber führen / ſo wol in thieriſche / als mit der Zeit auch wiederum in menſchliche. Wiewol etliche Gelehrte wollen / Pythagoras habe es ſo nicht verſtanden / wie es ihm hernach Andre mißverſtändlich auffgenommen / und eine würckliche Verhauſung der Seelen aus einem Leib in den andren draus gemachet ; Da er es doch vielmehr / verblühmter Weiſe / geredt / und dieſe Sitten-Lehre nur damit ausſchmücken wollen daß die Leute / durch verkehrte Sitten / ſich gleich-

---

(a) Joannes Bodin. lib. 2. Dæmonol. cap. 6.

ſam/ aus Menſchen/ in Beſtien verkehrten/ nicht ſo ſehr der Haut/ als der Seelen/ und den Begierden/ nach.

Nach welcher allegoriſchen oder verblühmden Art/ auch Boethius ſehr ſchön und Lehr-reich ſchreibt: Cum ultra homines quemque provehere ſola probitas poſſit, neceſſe eſt, ut, quos ab humana conditione dejecit, infra hominis meritum detrudat improbitas. Evenit igitur, ut, quem transformatum vitiis videas, hominem exiſtimare non poſſis. Avaritiâ fervet alienarum opum violentus ereptor? ſimilem lupo dixeris. Ferox atque inquietus linguam litigiis exercet? Cani comparabis. Inſidiator occultis ſurripuiſſe fraudibus gaudet? Vulpeculis exæquetur. Iræ intemperans fremit? Leonis animum geſtare credatur. Pavidus ac fugax non metuenda formidat? Cervis ſimilis habeatur. Segnis ac ſtupidus torpet? Aſinum vivit. Levis ac inconſtans ſtudium permutat? Nihil ab avibus differt. Fœdis immundisque libidinibus immergitur? Sordidâ ſuis voluptate detinetur. Ita fit, ut, qui, Probitate deſertâ homo eſſe deſierit, cum in divinam conditionem transire non poſſit, vertatur in belluam.

Iſt/ auff Teutſch/ alſo gemeynt: Weil allein die Tugend einen Jedweden/ über den menſchlichen Stand/ erhöhen kann: ſo muß nothwendig folgen/ daß Untugend diejenige/ welche ſie/ von dem menſchlichem Stande herunter geworffen/ unter die Würde eines Menſchen hinab ſtoſſe (das iſt/ ſie un-

unwürdiger / als Menſchen / mache / und ihnen die Würde eines Menſchen entziehe) daher komts / daß man den / welchen man / durch Laſter / verändert / und mißgebildet ſchaut / für keinen rechten Menſchen achten kann. Brennet Jemand von Geitz / und reiſſt / mit Gewalt / fremde Güter an ſich? So kann man füglich ſprechen / er ſey einem Wolfe gleich. Hat wer ein freches ungehaltnes Maul / das gern hadert und zancket? wird man ihn / mit einem Hunde vergleichen können. Liebt er heimliche Ubervortheilung und Entwendung? ſo halte man ihn einem Fuchſe gleich. Brüllet er / vor unmäſſigem Zorn? ſo glaube man / er ſey von Gemüt ein Leu. Fürchtet er / als ein furchtſamer und flüchtiger Menſch / was nicht zu fürchten iſt? Halt ihn einem Hirſchen gleich. Iſt er nachläſſig / thumm / und träge? So lebt er wie ein Eſel. Legt er ſich / mit leichtſinniger Unbeſtändigkeit / bald auf diß / bald auf Jenes? ſo iſt / zwiſchen ihm / und den Vögeln / kein Unterſcheid. Senckt er ſich / in garſtige und unſaubre Lüſte? ſo liebt er die Ergetzlichkeit einer ſtinckenden Sau. Alſo geſchichts dann / daß der / welcher / nach Verlaſſung der Tugend und Frömmigkeit / aufgehört ein Menſch zu ſeyn / in ein Thier / weil er zu Göttlichem Stande / nicht gelangen kann / verkehrt werden muß. (a)

---

(a) Boethius de Conſolat. Philoſoph. lib. 4. Proſ. 3.

Allein ich halte / daß alle diejenige / welche dem Pythagoras eine ſo gute Meynung zuſchreiben / und ſeiner Seel-Verhauſung oder Wandlung / ein ſo gutes Färblein anzuſtreichen bemüht ſeynd / ihre Mühe verlieren: angemerckt / aus unterſchiedlichen Stücken / gnugſam erſcheinet / daß Pythagoras / in rechtem Ernſt / die Verhauſung oder Wandrung der Seelen in andre Leiber gelehrt; und zwar / unter andren / hieraus / daß er vorgegeben / er wäre deß Mercurii Sohn / Aethalides / anfänglich geweſt: Und als ſein Vater ihm die Wahl gegeben / zu bitten / was er wollte / ausgenommen die Sterblichkeit / da habe er gebeten / daß er ſo wol lebend / als ſterbend / ſich alles deſſen / was ſich / zu ſeinen Zeiten / begeben / erinnern mögte: deßwegen gedächte er noch deſſen Allen / was er / in ſeinem Leben / vormals gethan / hette auch ſolche Erinnerung nach dem Tode / noch behalten: Nach Ableben deß Aethalidæ / ſey er der Euphorbus geweſt; nach dem Euphorbo aber / der Hermotimus; wiederum / nach dieſem / ein Fiſcher in der Inſel Delos, mit Namen Pyrrhus; und nach dem Tode Pyrrhi, endlich Pythagoras worden.

Solchen thörichten Wahn hat er / wie Herodotus zeuget / von den Aegyptern / eingeſogen. Und iſt gewiß / daß er deßwegen / von dem Fleiſch aller Thiere / ſich enthalten / auch ihm ein groſſes Gewiſſen drüber gemacht / daß er ſollte Bonen eſſen. Ja Einige wollen / er habe ſich endlich lieber erſchlagen laſſen von Einem / der ihn tödten wollte / als daß er wäre durch die Bonen gangen: damit er dieſel[illegible]cht nider treten mögte.

Das Andre / nemlich daß Leib und Seele miteinander / in eines Thiers Leib / ſollten verwandelt werden können / lautet eben ſo ungereimt / und mißklingt in den Ohren aller Vernunfft. Denn wann / durch deß Teufels Kunſt / eine ſolche Verbildung / oder Umformung menſchliches Leibes geſchehen könnte / indem die Seele deß Menſchen dennoch dem Leibe weſendlich vereinigt bliebe; ſo würde / unter jedweden Leibes Figur / Form / Geſtalt / und Bildung / der Menſch warhafftiglich beſtehn können / und wäre die menſchliche Seel alsdann nicht / zu einem gewiſſen Bau oder Maſſe deß Leibs / von GOtt geordinirt / oder beſtimmt: ſondern es könnte das Weſen deß Menſchen eben ſo wol / unter der Bildung eines Pferdes / Eſels / Hanens / oder andren Thiers / wohnen: welches doch aller Vernunfft entgegen: Wie ſolches / mit vielen Gründen könnte bewieſen werden / wanns die Weitläufftigkeit nicht / auſzulaſſen / verurſachte. Derhalben ſprechen wir billig / mit dem heiligen Auguſtino: Abſurdum eſt, & ab omni ratione alienum, Homines in lupos mutari; licet multi veterum idipſum crediderint, & affirmârint &c. Non ſolùm animam, ſed nec corpus quidem, ullâ ratione, crediderim, dæmonum arte vel poteſtate, in membra vel lineamenta beſtialia veraciter converti. **Es lautet ungereimt / und wider alle Vernunfft / daß Leute ſollten in Wölffe verändert werden. Ich glaube / daß nicht allein nur nicht die Seele / ſondern auch der Leib / in keinem Wege / durch der Teufel Kunſt und Liſt / oder Macht / warhafftiglich in G** maſſen/ oder Lineamenten unvernünfftiger Thiere/ verkehrt werden können. (a)

So bleibt derhalben übrig/ daß der Satan die Leute/ mit falſchen Geſichtern und Fürſtellungen betriege: welches auch am gewiſſeſten/ von demjenigem Geiſt/ zu vermuten/ der Lügen/ Betrug/ Geticht und Verſtellungen allen dem/ was er/ mit den Menſchen handelt/ pflegt einzumengen/ auch ſein gantzes Reich/ durch Lügen bauet; wie der Heil. Geiſt ſein Reich/ durch lauter Warheit.

Es kann aber der Lügen-Fürſt ſolchen Betrug/ auf unterſchiedliche Art/ ſpinnen.

Erſtlich kann er ſelber eine Thier-Larve anziehen/ und entweder aus der Lufft/ wie auch aus andren Elementen/ das Bild eines Wolfs künſtlen/ und ſelbiges/ nach Art eines natürlichen Wolfs/ bewegen.

Zweytens/ kann er den Balg eines Wolfs/ oder andren verreckten Thiers/ annehmen/ und drein fahren.

Drittens/ kann er rechte lebendige Wölfe/ oder andre Thiere/ auf ungewöhnliche Weiſe/ treiben/ bewegen/ und zwingen/ und alſo/ durch ſeine mitwürckende Krafft/ unter derſelben Geſtalt/ oder auch vermittelſt ihrer geregten und angeführten/ oder angewendeten Glieder/ ſolche Händel verrichten/ für deren Stiffter und Thäter man den zaubriſchen Menſchen achtet: welchen er unterdeſſen irgendswo mit einem feſten Schlaff verſtrickt hält/ ihm im Traum ſolche Geſichter vormahlt/ und dieſelbe ſeiner Einbildung ſo feſt

ein-

---

Auguſtin. l. 18. de Civ. D. c. 8.

eingedruckt/ daß der Menſch anderſt nicht meynt/ als er ſey da und dort in Geſtalt eines Wolfs herum geſtreifft/ auf den Raub. Gewinnt es dann bißweilen das Anſehn/ als ob eine ſolche Wolfs-Larve/ oder Thier-Körper/ verletzt würde: ſo verwundet der Teufel den rechten Leib deß abweſenden Zauberers an eben dem Gliede und Ort/ an welchem der angenommene Larven-Körper/ von irgend einem Menſchen/ verwundet worden.

Vierdtens/ mag er vielleicht auch wol denen Hexen und Unholden eines Wolfs/ oder andren Thiers/ Geſtalt aus den Elementen zurichten/ und ſie damit künſtlich umgeben.

Fünfftens/ kann er gleichfalls ihnen die Häute ſolcher Thiere/ als ein tauſend-künſtiger Meiſter/ geſchicklich anlegen/ und ſie damit dergeſtalt überziehen/ daß ſich Kopff und Kopff/ Fuß auf Fuß/ Maul zu Maul/ artlich auf einander fügen. Können doch die Sineſiſche Comedianten ſich/ in die Tiger- und Wolfs-Häute/ ſo meiſterlich/ bequemen/ und ſo natürlich darinn geberden/ daß ein Unwiſſender ſie für nichts anders/ als für ſolche Beſtien/ anſehen ſollte: warum müſſte dann der Satan/ welcher die allerperfecteſte Meiſter überkünſtelt/ dergleichen nicht zu Werck richten können? Daher es dañ kein Wunder/ daß/ wann ein ſolcher Uberzug zerfetzt oder durchſtoſſen wird/ alsdann der/ darinn ſteckende/ Leib deß Zauberers/ oder der Hexen/ zugleich mit beſchädigt wird. Und wann der gemachte Wolf/ aus bloſſer Lufft/ oder andren Elementen/ vom Teufel bereitet/ dem Zauberer aber/ an ſtat einer Wolfs-Haut/ umher angelegt wird: ſo muß nicht ſolcher Lufft-Körper/ ſondern deß Zauberers brers Leib / den Streich / oder Stoß / fühlen / welcher / ohne Auffhaltungen / und einige Hinderniß / durch den bloſſen Dunſt / auff den natürlichen Menſchen-Leib dringt / und demſelben die Haut zerreiſſt.

Sechſtens / pflegt der Teufel auch wol nur andren Leuten / welche darüber zukommen / und gäntzlich gläuben / daß ſie ſolchen Wehrwolf warhafftig ſehen / bißweilen auch wol nur einen betrieglichen Dunſt vorzumachen / und ihnen durch ſeine Teufels-Poſſen / dergeſtalt / vermittelſt Beweg- und Regung der Lufft / das Geſicht zu äffen / daß ſie gewiß vermeynen / Dieſes oder Jenes in rechter Warheit zu ſehen / was ſie doch würcklich / in der Warheit / nicht ſehen.

Fürs Siebende / geſchicht es doch gleichwol auch nicht ſelten / daß die Zaubrer unverwandelt dabey ſtehen / und der Teufel / an ſtat Ihrer / in Wolfs-Geſtalt / dieſes oder jenes Bubenſtück / auff ihre Bewilligung verrichtet. Darüber ſie / die dabeyſtehende Hexenmeiſter / dann lachen und ſich ergetzen: wiewol von Niemanden geſehn werden: es ſey dann / daß Einer nach dem geſpenſtiſchem Wolfe haue / ſteche / oder ſchieſſe: da alsdann das Geſpenſt / als welches unverwundlich iſt / die Wunde auff ſie verſetzt.

Ich will hiebey noch etliche Geſchichte anführen; und zwar zuforderſt ein paar / aus deß Lerchheimers Bedencken: daraus zu mercken ſeyn wird / daß bißweilen die Zaubrer würcklich zugegen / wann der Teufel ihnen die Geſtalt eines Wolfs einbildet / und den Schaden / an ihrer Stat / thut; bißweilen aber fern davon bleiben / und nur im

Traum / oder Geſicht / ſich einbilden / als ob ſie würcklich in Wolfs-Geſtalt herum lieffen. Ich laſſe aber ſeine ſelbſteigene Feder reden.

Da ich in meiner Jugend / Anno 1547 / zu Franckfurt an der Oder ſtudirt / bey Leben deß hochverſtändigen Herrn Doctor Jodoci Willichii, begab ſichs im Auguſtmonat / daß im Lande Meckelburg / bey den Edlen Molzanen / aus ihrer Nachbarſchafft / von ihren Unterthanen / ein groſſer Rüde / oder Hund / mit einem weiſſen Halsbande / in ihren Hoff kam geloffen / den fallen die Jagthunde an / beiſſen auf ihn zu / da ſie ihm nichts angewinnen können / kommen die Stallbuben auch mit Gabeln und Spieſſen geloffen / ſchlagen und ſtechen auf ihn zu. Da ward er alſobald ein Menſch / nemlich / ein alt Weib. Die bat um Gnade / man wollte ihrer verſchonen; Ward angegriffen / und gefänglich eingezogen.

Von dieſem Handel / nahm Doctor Willichius, ſeiner Profeſſion ein Medicus; Anlas und Urſach zu diſputiren offentlich in der hohen Schule / von ſolcher Veränderung der Menſchen in Vieh / bewies / und erhielts / mit Beyfall aller Gelehrten / die da waren / daß es nur eine Verblendung der Augen wäre / welche in dieſer jezt erzehlten Geſchicht / nicht allein den Menſchen / ſondern auch den Hunden widerfuhre. Zu dieſem Hunds-Geſpenſte / hat der Teufel dem Weibe gerahten und geholffen / biß ſie dadurch ins Gefängnus kommen / da hat ers

weiß

ſam / aus Menſchen / in Beſtien verkehrten / nicht ſo ſehr der Haut / als der Seelen / und den Begierden / nach.

Nach welcher allegoriſchen oder verblühmden Art / auch Boethius ſehr ſchön und Lehr-reich ſchreibt : Cum ultra homines quemque provehere ſola probitas poſſit , neceſſe eſt , ut, quos ab humana conditione dejecit , infra hominis meritum detrudat improbitas. Evenit igitur , ut , quem transformatum vitiis videas, hominem exiſtimare non poſſis. Avaritiâ fervet alienarum opum violentus ereptor ? ſimilem lupo dixeris. Ferox atque inquietus linguam litigiis exercet ? Cani comparabis. Inſidiator occultis ſurripuiſſe fraudibus gaudet ? Vulpeculis exæquetur. Iræ intemperans fremit ? Leonis animum geſtare credatur. Pavidus ac fugax non metuenda formidat ? Cervis ſimilis habeatur. Segnis ac ſtupidus torpet ? Aſinum vivit. Levis ac inconſtans ſtudium permutat ? Nihil ab avibus differt. Fœdis immundisque libidinibus immergitur ? Sordidâ ſuis voluptate detinetur. Ita fit , ut , qui , Probitate deſertâ homo eſſe deſierit , cum in divinam conditionem transire non poſſit , vertatur in belluam.

Iſt / auff Teutſch / alſo gemeynt : Weil allein die Tugend einen Jedweden / über den menſchlichen Stand / erhöhen kann : ſo muß nothwendig folgen / daß Untugend diejenige / welche ſie / von dem menſchlichem Stande herunter geworffen / unter die Würde eines Menſchen hinab ſtoſſe ( das iſt / ſie un-

unwürdiger / als Menſchen / mache / und ihnen die Würde eines Menſchen entziehe) daher kom̃ts / daß man den / welchen man / durch Laſter / verändert / und mißgebildet ſchaut / für keinen rechten Menſchen achten kann. Brennet Jemand von Geitz / und reiſſt / mit Gewalt / fremde Güter an ſich: So kann man füglich ſprechen / er ſey einem Wolfe gleich. Hat wer ein freches ungehaltnes Maul / das gern hadert und zancket: wird man ihn / mit einem Hunde vergleichen können. Liebt er heimliche Ubervortheilung und Entwendung: ſo halte man ihn einem Fuchſe gleich. Brüllet er / vor unmäſſigem Zorn? ſo glaube man / er ſey von Gemüt ein Leu. Fürchtet er / als ein furchtſamer und flüchtiger Menſch / was nicht zu fürchten iſt: Halt ihn einem Hirſchen gleich. Iſt er nachläſſig / thumm / und träge: So lebt er wie ein Eſel. Legt er ſich / mit leichtſinniger Unbeſtändigkeit / bald auf diß / bald auf Jenes: ſo iſt / zwiſchen ihm / und den Vögeln / kein Unterſcheid. Senckt er ſich / in garſtige und unſaubre Lüſte: ſo liebt er die Ergetzlichkeit einer ſtinckenden Sau. Alſo geſchichts dann / daß der / welcher / nach Verlaſſung der Tugend und Frömmigkeit / aufgehört ein Menſch zu ſeyn / in ein Thier / weil er zu Göttlichem Stande / nicht gelangen kann / verkehrt werden muß. (a)

---

(a) Boethius de Conſolat. Philoſoph. lib. 4. Proſ. 3.

Allein ich halte / daß alle diejenige / welche dem Pythagoras eine ſo gute Meynung zuſchreiben / und ſeiner Seel-Verhauſung oder Wandlung / ein ſo gutes Färblein anzuſtreichen bemüht ſeynd / ihre Mühe verlieren: angemerckt / aus unterſchiedlichen Stücken / gnugſam erſcheinet / daß Pythagoras / in rechtem Ernſt / die Verhauſung oder Wandrung der Seelen in andre Leiber gelehrt; und zwar / unter andren / hieraus / daß er vorgegeben / er wäre deß Mercurii Sohn / Aethalides / anfänglich geweſt: Und als ſein Vater ihm die Wahl gegeben / zu bitten / was er wollte / ausgenommen die Sterblichkeit / da habe er gebeten / daß er ſo wol lebend / als ſterbend / ſich alles deſſen / was ſich / zu ſeinen Zeiten / begeben / erinnern mögte: deßwegen gedächte er noch deſſen Allen / was er / in ſeinem Leben / vormals gethan / hette auch ſolche Erinnerung nach dem Tode / noch behalten: Nach Ableben deß Aethalidæ / ſey er der Euphorbus geweſt; nach dem Euphorbo aber / der Hermotimus; wiederum / nach dieſem / ein Fiſcher in der Inſel Delos, mit Namen Pyrrhus; und nach dem Tode Pyrrhi, endlich Pythagoras worden.

Solchen thörichten Wahn hat er / wie Herodotus zeuget / von den Aegyptern / eingeſogen. Und iſt gewiß / daß er deßwegen / von dem Fleiſch aller Thiere / ſich enthalten / auch ihm ein groſſes Gewiſſen drüber gemacht / daß er ſollte Bonen eſſen. Ja Einige wollen / er habe ſich endlich lieber erſchlagen laſſen von Einem / der ihn tödten wollte / als daß er wäre durch die Bonen gangen: damit er dieſel[illegible]cht nider treten mögte.

Das Andre / nemlich daß Leib und Seele miteinander / in eines Thiers Leib / ſollten verwandelt werden können / lautet eben ſo ungereimt / und mißklingt in den Ohren aller Vernunfft. Denn wann / durch deß Teufels Kunſt / eine ſolche Verbildung / oder Umformung menſchliches Leibes geſchehen könnte / indem die Seele deß Menſchen dennoch dem Leibe weſendlich vereinigt bliebe; ſo würde / unter jedweden Leibes Figur / Form / Geſtalt / und Bildung / der Menſch warhafftiglich beſtehn können / und wäre die menſchliche Seel alsdann nicht / zu einem gewiſſen Bau oder Maſſe deß Leibs / von GOtt geordinirt / oder beſtimmt: ſondern es könnte das Weſen deß Menſchen eben ſo wol / unter der Bildung eines Pferdes / Eſels / Hanens / oder andren Thiers / wohnen: welches doch aller Vernunfft entgegen: Wie ſolches / mit vielen Gründen könnte bewieſen werden / wanns die Weitläufftigkeit nicht / auszulaſſen / verurſachte. Derhalben ſprechen wir billig / mit dem heiligen Auguſtino: Abſurdum eſt, & ab omni ratione alienum, Homines in lupos mutari; licet multi veterum idipſum crediderint, & affirmârint &c. Non ſolùm animam, ſed nec corpus quidem, ullâ ratione, crediderim, dæmonum arte vel poteſtate, in membra vel lineamenta beſtialia veraciter converti. Es lautet ungereimt / und wider alle Vernunfft / daß Leute ſollten in Wölffe verändert werden. Ich glaube / daß nicht allein nur nicht die Seele / ſondern auch der Leib / in keinem Wege / durch der Teufel Kunſt und Liſt / oder Macht / warhafftiglich in maſſen/ oder Lineamenten unvernünfftige Thiere/ verkehrt werden können. (a)

So bleibt derhalben übrig/ daß der Sata die Leute/ mit falſchen Geſichtern und Fürſtellun gen betriege: welches auch am gewiſſeſten/ vo demjenigem Geiſt/ zu vermuten/ der Lügen/ Betrug/ Geticht und Verſtellungen allen dem/ was e mit den Menſchen handelt/ pflegt einzumengen. auch ſein gantzes Reich/ durch Lügen bauet; wi der Heil. Geiſt ſein Reich/ durch lauter Warheit.

Es kann aber der Lügen-Fürſt ſolchen Betrug/ auf unterſchiedliche Art/ ſpinnen.

Erſtlich kann er ſelber eine Thier-Larve anziehen/ und entweder aus der Lufft/ wie auch aus andren Elementen/ das Bild eines Wolfs künſtlen/ und ſelbiges/ nach Art eines natürlichen Wolfs/ bewegen.

Zweytens/ kann er den Balg eines Wolfs/ oder andren verreckten Thiers/ annehmen/ und drein fahren.

Drittens/ kann er rechte lebendige Wölfe/ oder andre Thiere/ auf ungewöhnliche Weiſe/ treiben/ bewegen/ und zwingen/ und alſo/ durch ſeine mitwürckende Krafft/ unter derſelben Geſtalt/ oder auch vermittelſt ihrer geregten und angeführten/ oder angewendeten Glieder/ ſolche Händel verrichten/ für deren Stiffter und Thäter man den zaubriſchen Menſchen achtet: welchen er unterdeſſen irgendswo mit einem feſten Schlaff verſtrickt hält/ ihm im Traum ſolche Geſichter vormahlt/ und dieſelbe ſeiner Einbildung ſo feſt ein-

---

Auguſtin. l. 18. de Civ. D. c. 8.

eingedruckt/ daß der Menſch anderſt nicht meynt/ als er ſey da und dort in Geſtalt eines Wolfs herum geſtreifft/ auf den Raub. Gewinnt es dann bißweilen das Anſehn/ als ob eine ſolche Wolfs-Larve/ oder Thier-Körper/ verletzt würde: ſo verwundet der Teufel den rechten Leib deß abweſenden Zauberers an eben dem Gliede und Ort/ an welchem der angenommene Larven-Körper/ von irgend einem Menſchen/ verwundet worden.

Vierdtens/ mag er vielleicht auch wol denen Hexen und Unholden eines Wolfs/ oder andren Thiers/ Geſtalt aus den Elementen zurichten/ und ſie damit künſtlich umgeben.

Fünfftens/ kann er gleichfalls ihnen die Häute ſolcher Thiere/ als ein tauſend-künſtiger Meiſter/ geſchicklich anlegen/ und ſie damit dergeſtalt überziehen/ daß ſich Kopff und Kopff/ Fuß auf Fuß/ Maul zu Maul/ artlich auf einander fügen. Können doch die Sineſiſche Comedianten ſich/ in die Tiger- und Wolfs-Häute/ ſo meiſterlich/ bequemen/ und ſo natürlich darinn geberden/ daß ein Unwiſſender ſie für nichts anders/ als für ſolche Beſtien/ anſehen ſollte: warum müſſte dann der Satan/ welcher die allerperfecteſte Meiſter überkünſtelt/ dergleichen nicht zu Werck richten können? Daher es dañ kein Wunder/ daß/ wann ein ſolcher Uberzug zerſetzt oder durchſtoſſen wird/ alsdann der/ darinn ſteckende/ Leib deß Zauberers/ oder der Hexen/ zugleich mit beſchädigt wird. Und wann der gemachte Wolf/ aus bloſſer Lufft/ oder andren Elementen/ vom Teufel bereitet/ dem Zauberer aber/ an ſtat einer Wolfs-Haut/ umher angelegt wird: ſo muß nicht ſolcher Lufft-Körper/ ſondern deß Zaubrers

brers Leib / den Streich / oder Stoß / fühlen / welcher / ohne Auffhaltungen / und einige Hinderniß / durch den bloſſen Dunſt / auff den natürlichen Menſchen-Leib dringt / und demſelben die Haut zerreiſſt.

Sechſtens / pflegt der Teufel auch wol nur andren Leuten / welche darüber zukommen / und gäntzlich gläuben / daß ſie ſolchen Wehrwolf warhafftig ſehen / bißweilen auch wol nur einen betrieglichen Dunſt vorzumachen / und ihnen durch ſeine Teufels-Poſſen / dergeſtalt / vermittelſt Beweg- und Regung der Lufft / das Geſicht zu äffen / daß ſie gewiß vermeynen / Dieſes oder Jenes in rechter Warheit zu ſehen / was ſie doch würcklich / in der Warheit / nicht ſehen.

Fürs Siebende / geſchicht es doch gleichwol auch nicht ſelten / daß die Zaubrer unverwandelt dabey ſtehen / und der Teufel / an ſtat Jhrer / in Wolfs-Geſtalt / dieſes oder jenes Bubenſtück / auff ihre Bewilligung verrichtet. Darüber ſie / die dabeyſtehende Hexenmeiſter / dann lachen und ſich ergetzen: wiewol von Niemanden geſehn werden: es ſey dann / daß Einer nach dem geſpenſtiſchem Wolfe haue / ſteche / oder ſchieſſe: da alsdann das Geſpenſt / als welches unverwundlich iſt / die Wunde auff ſie verſetzt.

Jch will hiebey noch etliche Geſchichte anführen; und zwar zuforderſt ein paar / aus deß Lerchheimers Bedencken: daraus zu mercken ſeyn wird / daß bißweilen die Zaubrer würcklich zugegen / wann der Teufel ihnen die Geſtalt eines Wolfs einbildet / und den Schaden / an ihrer Stat / thut; bißweilen aber ferrn davon bleiben / und nur im

Traum/ oder Geſicht/ ſich einbilden/ als ob ſie würcklich in Wolfs-Geſtalt herum lieffen. Ich laſſe aber ſeine ſelbſteigene Feder reden.

Da ich in meiner Jugend/ Anno 1547/ zu Franckfurt an der Oder ſtudirt/ bey Leben deß hochverſtändigen Herrn Doctor Jodoci Willichii, begab ſichs im Auguſtmonat/ daß im Lande Meckelburg/ bey den Edlen Molzanen/ aus ihrer Nachbarſchafft/ von ihren Unterthanen/ ein groſſer Rüde/ oder Hund/ mit einem weiſſen Halsbande/ in ihren Hoff kam geloffen/ den fallen die Jagthunde an/ beiſſen auf ihn zu/ da ſie ihm nichts angewinnen können/ kommen die Stallbuben auch mit Gabeln und Spieſſen geloffen/ ſchlagen und ſtechen auf ihn zu. Da ward er alſobald ein Menſch/ nemlich/ ein alt Weib. Die bat um Gnade/ man wollte ihrer verſchonen; Ward angegriffen/ und gefänglich eingezogen.

Von dieſem Handel/ nahm Doctor Willichius, ſeiner Profeſſion ein Medicus; Anlas und Urſach zu diſputiren offentlich in der hohen Schule/ von ſolcher Veränderung der Menſchen in Vieh/ bewies/ und erhielts/ mit Beyfall aller Gelehrten/ die da waren/ daß es nur eine Verblendung der Augen wäre/ welche in dieſer jetzt erzehlten Geſchicht/ nicht allein den Menſchen/ ſondern auch den Hunden widerfuhre. Zu dieſem Hunds-Geſpenſte/ hat der Teufel dem Weibe gerahten und geholffen/ biß ſie dadurch ins Gefängnus kommen/ da hat ers

weit

iſt drauf verbrannt worden. Dermaſſen ſtarcke Träume/ Einbildung/ und Melancholia/ gibts inſonderheit viel / in den Nordlichen und Mitternächtigen Orten/ in der groben dicken Lufft dem Satan zu ſeiner Würckuug bequem/ darum ſich auch daſelbſt mehr Leute / durch Schwermut nnd Bekümmernus / ſelbſt entleiben / dann anderswo. Daß der Vogt verbot / den ligenden Gaſt anzurühren/ geſchahe der Urſachen / daß er glaubte/ wie viel Andre / die Seele ſey von ſolchen Leuten ausgefahren / und verrichtete die Dinge/ die ſie hernach bekennen / wann man ſie aber unterdeſſen anrührte / ſo käme die Seele nicht wieder / und blieben ſie todt. (a)

Aber daß der Satan keines Weges vermöge/ eines Menſchen Seele / aus ihrem Leibe/ hinweg- und wieder einzuführen / iſt oben bereits angedeutet.

Georgius Sabinus / der berühmte und leicht-ſchreibende lateiniſche Poet / ſchreibt / es ſey dem Hertzog Albrecht / in Preuſſen / ein Kerl von den Bauren eingebracht / über welchen ſie hefftig geklagt / daß er ihnen ihr Vieh verderbte / viel Stücke zerriſſen und erwürgt hette. Das ſollte ein häßlicher Menſch geweſt ſeyn / im Geſicht voll Wunden und Narben / und da er ein Wehrwolff war geweſt/ von den Hunden hefftig gebiſſen ſeyn worden. Als ihn nun Etliche / auff Hertzoglichen Befehl / gefragt / wie es eigendlich darum wäre/

---

(a) Lerchheimerus / in ſeinem Bedencken von dieſer ne apud Dedekinn. Vol. II, Conſilior. f. 434.

und damit zugegangen/ ſoll er geantwortet haben; er würde/ deß Jahrs zwey Mal zu einem Wolfe; ein Mal/ um Weihnachten; das andre Mal/ um Johannis/ nach Pfingſten; um ſelbige Zeit/ würde er gar verwandelt/ und müſſte alsdann/ wie ein andrer Wolf/ im Gehöltze und wildem Walde/ unter/ und mit andren Wölfen/ herum lauffen/ auch/ gleich denſelben/ wüten/ und niderreiſſen: Bevor ihm aber die Wolfs-Haare wüchſen/ und er einen gantz rauhen Wolfs-Beltz am Leibe bekäme/ befiele ihn vorher groſſer Schrecken und Traurigkeit/ welche er/ am gantzen Leibe/ empfünde: Man habe es damals/ vor Erſt/ ſo dahin geſtellt ſeyn/ und dabey beruhen laſſen/ biß auff weiteren Beſcheid; nachmals aber mehrern Grund davon verlangt/ und prüfen wollen/ ob nicht vielleicht ein Betrug/ und falſche Einbildung darunter begriffen ſeyn mögte; ſolchem nach den Kerl eine gute Zeit im Gefängniß behalten/ und den Loch-Hütern ernſtlich befohlen/ genaue Achtung auff ihn zu geben/ und fleiſſig drauf zu mercken/ ob er ſeiner Ausſage nach/ auf berichtete Zeit/ zum Wolfe würde. Welches aber ausgeblieben/ und er/ nach wie vor/ in ſeiner häßlichen Bauren-Haut/ beharret iſt. (a)

Olaus Magnus, zu deſſen Lebzeiten ſolches vorgegangen/ berührt es gleichfalls; aber mit dieſem irrigen Anhange/ daß der Bauer ſich/ in der Gefängniß/ in einen Wolf verändert habe/ auch hernach darauff/ zur Straffe der Zauberey/ auf einem Scheiterhauffen/ ſich in Aſche verändern müſ-

---

(a) Georg. Sabinus, in lib. VII. Metamorphoſ. Ovidii.

müſſen. Er muß aber / von Weitem / hierinn / übel berichtet worden ſeyn. Denn Georgius Sabinus / welcher damals doch ſelbſt in Preuſſen gelebt / ſchreibt das Widrige; nemlich / der Bauer ſey ein Bauer / und in eben derſelbigen abſcheulichen Geſtalt / darinn er zum Gefängniß eingetreten / ohn einiges Zeichen äuſſerlicher Veränderung / oder Geſtalt-Wandlung / verblieben.

Unterdeſſen iſt gewiß / daß der Teufel / welchem dieſer Bauer gefrohnet / an ſtat deß Bauren / das Vieh zerriſſen / nachdem er deß Bauren Begehren und Willen hinweg gehabt / und demſelben fälſchlich eingebildt / als ob er / der Bauer / würcklich ein Wolf würde / der die Schafe todt biſſe.

Eine faſt gleiche Probe erzehlt der vortreffliche / und welt-berühmte Medicus / Sennertus / aus dem Munde eines fürnehmen Manns / mit dieſen Umſtänden:

Nachdem man ein gewiſſes Weib / auf Anzeigung / daß ſie ſich zum Wolfe verwandelte / gefänglich eingezogen / und Sie ſolches auch ſelbſt hatte geſtanden; hat der Magiſtrat ihr zugeſagt / das Leben zu ſchencken / wann ſie deſſen würde eine Probe thun. Da ſie / nun ſolches zu thun / verſprochen / wann ſie nur ihre / dazu bedürfftige / Salbe zur Hand hette; hat man dieſelbe / aus ihrem Hauſe / geholt / und ihr gebracht. Womit ſie dann den Kopff / den Hals / die Achſeln / und andre Glieder deß obern Leibs / geſchmiert / bald hernach aber / in Gegenwart deß Magiſtrats / nidergefallen / und von einem tieffen Schlaff befangen worden. Nach dreyen Stunden aber / iſt ſie gähling wieder aufgeſtanden / und / nachdem man gefragt / wo ſie / unter der Zeit / geweſen ? und / was ſie unterdeſſen gemacht hette ? hat ſie geantwortet / ſie wäre verwandelt worden/in einen Wolf / hette nahe bey einer/etliche Meilen von dannen gelegenen / Stadt/ erſtlich ein Schaf / hernach auch eine Kuh / zeriſſen.

Solches nun in Erfahrung / ob ſichs alſo in der That verhielte / zu bringen / hat man / bey dem Magiſtrat ſelbiges Orts / Nachfrage gethan / und vernommen / daß dem freylich alſo / und ein ſolcher Schade/ unter der Heerde/würcklich geſchehn wäre.

Daraus denn Sennertus/ und zwar/mit guter Vernunfft / ſchlieſſt / es habs der Teufel / im Namen dieſer Hexen / indem dieſelbe im feſten Schlaff gelegen/verrichtet/und ihr/im Schlaffe/ eine ſolche Phantaſey oder Vorſtellung gemacht / daß ſie ſich ſelbſten / für die Thäterin / gehalten. (a)

Solches Sennertiſches Urtheil kann beſteſtigt werden / durch Folgendes / was Frommannus erzehlt; daß nemlich / ſeines ſicheren Wiſſens / vor etlichen Jahren / eine Hexe bekannt habe : **Der böſe Feind hette ſie / vorm Jahr / zu einer Fliegen gemacht / daß ſie in U. K. Haus fliegen / und die Suppe vergifften müſſen / mit gelbem Gifft / ſo der böſe Feind ihr gegeben : die Leute aber hätten die Suppe nicht gar ausgeſſen / daß alſo ihnen nicht geſchadet. Vor zweyen Jahren hette er ſie auch zu einer Droſel gemacht/daß ſie nach N. fliegen müſ**

---

(a) Sennertus de Morb. occult. lib. 6. part. 9. cap. 5.

ſen/mit blauem Gifft / ſo ſie über den Korn-Flor herblaſen müſſen. (a)

Alſo iſt dieſe vermeynte Fliege oder Mucke/ (dieſe Trude/ meyne ich) im Schlaff und Traum/ durch eine ſtarcke Einbildung / vom Satan / bethört und verführt worden / zu gläuben / ſie wäre/ vom Satan / würcklich / in eine Fliege / verwandelt : Da doch eine ſolche Verwandlung eines ſo groſſen Körpers / zu einer Mucken / oder zu einer Droſſel/dem Teufel allerdings unmöglich fällt.

Beym Auguſtino / kommt eine / nicht gar ungleiche / Begebenheit vor. Einer / mit Namen Præſtantius, berichtete/es wäre ſeinem Vater widerfahren/daß er ungefähr etwas deß Giffts ( oder zaubriſchen Gemiſches / womit die Hexen / der gemeinen Sage nach / die Leute in Thiere verkehrten) zu ſich genommen / und darauf in ſeinem Bette/als wie ſchlummerend / gelegen ; hette aber auff keinerley Weiſe ermuntert werden können: Nach etlichen Tagen ſey er auffgewacht/ und habe gleichſam wie lauter Träume erzehlt / was er Alles gelitten hette ; nemlich er wäre zum Pferde worden/und hette/unter andren beladenen Roſſen/ den Soldaten müſſen das Getreyde ( oder Proviand) zutragen. Wie man dann auch nachmals erfahren hat / daß ſolche Zufuhr für die Soldateſca würcklich damals geſchehen wäre.

Uberdas gedachte er auch/er hette/ zu Nachts/in ſeinem Hauſe/ehe deñ er ruhete/geſehn/daß ein/ ihm aufs allerbeſte bekandter/Philoſophus zu ihm käme/ und ihm einige Platoniſche Sachen erklährte/welche

---

(a) D. Frommannus lib. 3. de Faſcinat. Magic. Sect. 1. 6. p. 578.

che er ihm vordem nicht erklähren wollen/ ob er ihn gleich darum gebeten. Als man aber denſelbigen Philoſophum gefragt/ warum er ihm hiemit/ in ſeinem Hauſe/ nun gewillfahrt/ da er ihm doch in ſeinem ſelbſteigenem (nemlich deß Philoſophi) Hauſe/ als er ihn daſelbſt drum erſuchte/ ſolches abgeſchlagen hette; hat derſelbige geſagt: **Jch habs nicht gethan; ſondern mir hat geträumt/ als ob ichs thäte.** Alſo iſt dem Einem/ durch eine phantaſtiſche Bildung/ bey wachenden Augen/ vorgeſtellt/ was der Andre/ im Schlaff/ geſehn. Und beſtetigt Auguſtinus die Gewißheit dieſer Geſchicht/ indem er endlich hinzu ſetzt/ er habe dieſelbe nicht/ von unglaubwürdigen Leuten/ ſondern von ſolchen/ vernommen/ welche ihm/ ſeiner gäntzlichen Verſicherung nach/ keine Unwarheit vorgebracht. (a)

Unterdeſſen werden ſolche Zaubrer gleichwol nicht allemal/ durch Träume/ nur ſo überredet und geäfft/ als ob ſie/ in Wölfe/ vergeſtaltet würden: Denn die Erfahrung/ daß ſie offtmals/ unter ſolcher/ vom Satan erkünſtelten/ Bildung/ in der Einbildung/ als ob ſie recht natürliche Wölfe geworden/ recht würcklich umher lauffen/ und ſo wol Menſchen/ als Vieh/ anfallen/ iſt häuffig/ und von vielen nicht allein privat-Leuten/ ſondern auch gerichtlichen Beamten/ wie auch durch die verübte Bosheiten/ mehr/ als zu viel/ beglaubt.

Sie haben aber ihre/ von ihrem ſchwartzen Meiſter/ geſetzte Zeiten/ im Jahr/ darinn ſie ſolche Wolfs-Geſtalt annehmen/ und auff den Raub auslauffen: wiewol ſie nicht eben alle Mal die Leute/ ſondern allein das Vieh/ beſchädigen dörffen.

---

(a) S. Aug. l. 18. de C.D. c. 8. & 17.

Olaus Magnus berichtet / in Preuſſen / Liefland / und Lithauen / geſchehe es ſehr offt / daß ſolche böſe Leute / gegen der H. Chriſt-Nacht / an einem beſtimmten Ort / in gewaltiger Menge / zuſammen kommen / und allda in Wölfe verwandelt werden; alsdann / in derſelbigen Nacht / mit verwunderlicher Wüte / beydes Menſchen und Thieren zuſetzen / die Häuſer anlauffen und auffbrechen / in die Keller gehen / das Bier auszuſauffen / oder die Bier-Fäſſer hinweg tragen: zwiſchen Lithauen / Samoiten / und Curland / ſey eine Wand von einem alten eingeriſſenem Schloß / zu ſeiner Zeit geſtanden / bey welcher jährlich etliche tauſend / zu gewiſſer Zeit / ſich verſammlet / und Jedweder ſeine Hurtigkeit im Springen verſucht habe: Diejenige / welche nicht über ſolche Wand ſpringen können / ſeyen / von ihren vorgeſetzten Befehlhabern / mit einer Peitſchen geſchlagen. Das Mittel aber / wodurch ſie zu Wölffen verkehrt werden / ſoll dieſes ſeyn / daß ſie einen / mit gewiſſen Worten beſchwornen oder verhexten Becher austrincken. Welches ein Anzeigen / daß es nicht alle Mal / vermittelſt der ſonſt gewöhnlichen / Zauber-Salbe / geſchicht.

Bey eben dieſem Olao / lieſet man / daß auch in den nechſten Tagen nach Weihnachten (in den Zwölffen / pflegt mans / in Teutſchland / zu heiſſen) ein hinckender / und an dem einem Fuß lahmer / Knabe herum geht / ſolche Teufels-Sclaven / derer ungläublich viel ſeynd / zuſammen zu ruffen / und ihnen befihlt / daß ſie ihm folgen ſollen. Säumen ſie dann / oder verziehen zu lange / ſo kommt bald darauf ein langer Kerl / mit einer Geiſſel aus eiſernen

Riemen / die ſich aber beugen laſſen; hauet damit auf ſie zu / und treibt ſie alſo fort / daß ſie eilends müſſen gehen. Derſelbe ſoll die elende Tropffen ſo hart geiſſeln / daß ihnen / weder die blutrünſtige Narben / noch die hefftige Schmertzen / in langer Zeit / entweichen. So bald ſie ſich aber / zur Folge / bereiten / ſcheinet ihnen die vorige Geſtalt zu verſchwinden / und die Wölfs-Bildung ſich einzuſtellen.

Alſo kommen dann etliche tauſend bey einander. Der Führer mit der eiſernen Geiſſel geht vorher: und das Heer derer / die ſich / in Wölfe verwandelt zu ſeyn / gläuben / folgt ihm nach.

Nach ſolcher Ausführung / fallen ſie das Vieh / ſo ihnen begegnet / an / erbeiſſen und zerreiſſen es; und rauben / was ſie können; thun auch allerhand andren Schaden. Menſchen aber dörffen ſie alsdann nicht anrühren / noch verletzen.

Wann ſie / zu einem Fluß / kommen / theilt der Führer / mit ſeiner Geiſſel / das Waſſer / daß es von einander zu weichen ſcheint / und den trucknen Boden hinterläſſt: damit ſie / ungenetztes Fuſſes / mögen hindurch gehen.

Nachdem aber zwölff Tage verfloſſen / zerſtreuet ſich das Heer auseinander / und kehrt ein Jedweder wiederum zu ſeiner menſchlichen Geſtalt. (a)

Dieſem Scribenten / dem Olao M. will zwar / von Manchem / bißweilen nicht allerdings geglaubt werden: aber es mangelt nicht / an Andren /

---

(a) Vid. Olaus M. lib. 18. Rer. Septentrional. c. 45 & 47.

weit genug mit ihr gebracht/ und ſie ve laſſen.

Jch bin einmal/ mit einem Kirchendie ner/ meinem Freunde/ in eines Landesvogt Haus gegangen/ der einen Wehrwolf/ wi man ſolche heute/ auf Teutſch/ zu nenne pflegt/ gefangen hielt/ den ließ er für un kommen/ daß wir Geſpräch mit ihm hiel ten/ erkundigten/ was es doch für eine Be ſchaffenheit mit dieſen Leuten hätte. De Menſch geberdete ſich/ wie ein Unſinniger lachte/hupffte/ als wann er nicht aus einem Thurn/ ſondern aus einem Wolleben käme. Bekandte/neben viel anderm teufliſchen Be trug und Geſpenſt/ daß er am Oſtertage/ Nachts/ daheim bey ſeinem Geſinde wäre geweſen/ in Wolfs-Geſtalt/ welches Ort/ mehr als zwantzig Meil/ von dannen war/ und ein Fluß dazwiſchen/ zwey Mal ſo breit als der Rhein/ vor Cölln. Wir fragten/ wie kamſtu aus dem Gefängnuß? Jch zoch die Füſſe aus dem Stock/ und flog zum Fenſter hinaus. Wie kamſtu übers Waſſer? Jch flog darüber. Was machteſtu bey den Deinen? Jch gieng umher/ beſahe wie ſie lagen/ und ſchlieffen. Warum kehrteſtu wieder ins Gefängnis? Jch muſte wol mein Meiſter wollte es ſo haben. Rühmte ſeinen Meiſter ſehr. Da wir ihm ſagten/ es wäre ein böſer Meiſter/ ſprach er: könnet ihr mir einen beſſern geben/ den will ich annehmen. Er wuſte von GOtt ſo viel/ als ein Wolf. Es war erbärmlich den Menſchen anzuſehen/ und anzuhören. Wir baten und erhieltens / daß er loß ward: ſonſt hette er müſſen brennen.

Kurtz zuvor / wars geſchehen am ſelbigen Ort / daß ein Baur in deß Vogts Haus kam/ aß da zu nacht. Nach dem er wol geſſen und getruncken/ fällt er plötzlich von der Banck hinter ſich / als wann ihn der Tropff ſchlüge. Der Vogt / der das Ding / wie er meynte / verſtund / ließ alſo ihn ligen unangerührt / hieß das Geſinde ſchlaffen gehen. Morgends fand man vor der Stadt auff der Weide ein todt Pferd / war mit einer Senſen mitten voneinander gehauen / die lag dabey. Der Vogt ließ ſeinen Gaſt einziehen / der bekennet / er habs gethan / es ſey eine Hexe da herum geflohen / wie eine Licht-Flam̃ / welchen die Wehrwölfe feind ſind / und müſſen ſie verfolgen / nach der habe er gehauen mit der Senſen/ da ſie aber unters Pferd ſich verbarg / das da gieng und graſete / ſey der Hieb durchs Pferd gangen / alſo hat der Menſch bekannt / das er nicht gethan / ſondern das ihm geträumet hatte / wie auch der Vorige. Jener lag mit Leib und Seel eingeſchloſſen/ in dem Thurn / drum konte er nicht über zwantzig Meil daheim ſeyn: Dieſer lag mit Leib und Seel die gantze Nacht in der Stuben/ drum kunte er nicht drauſſen auff dem Felde ſeyn / daß er die That begienge. Der Teuffel hats gethan / und es ihm ſo ſtarck im tieffen Schlaff und Traum eingebildet / daß **er gemeynt / und bekannt / es ſey ſein Werck /**

iſt drauf verbrannt worden. Dermaſſen ſtarcke Träume/ Einbildung/ und Melancholia/ gibts inſonderheit viel / in den Nordlichen und Mitternächtigen Orten/ in der groben dicken Lufft dem Satan zu ſeiner Würckuug bequem/ darum ſich auch daſelbſt mehr Leute / durch Schwermut nnd Bekümmernus / ſelbſt entleiben / dann anderswo. Daß der Vogt verbot / den ligenden Gaſt anzurühren/ geſchahe der Urſachen / daß er glaubte/ wie viel Andre/ die Seele ſey von ſolchen Leuten ausgefahren/ und verrichtete die Dinge/ die ſie hernach bekennen / wann man ſie aber unterdeſſen anrührte / ſo käme die Seele nicht wieder / und blieben ſie todt. (a)

Aber daß der Satan keines Weges vermöge/ eines Menſchen Seele / aus ihrem Leibe/ hinweg- und wieder einzuführen/ iſt oben bereits angedeutet.

Georgius Sabinus / der berühmte und leicht-ſchreibende lateiniſche Poet / ſchreibt / es ſey dem Hertzog Albrecht / in Preuſſen / ein Kerl von den Bauren eingebracht / über welchen ſie hefftig geklagt / daß er ihnen ihr Vieh verderbte / viel Stücke zerriſſen und erwürgt hette. Das ſollte ein häßlicher Menſch geweſt ſeyn / im Geſicht voll Wunden und Narben / und da er ein Wehrwolf war geweſt/ von den Hunden hefftig gebiſſen ſeyn worden. Als ihn nun Etliche / auff Hertzoglichen Befehl / gefragt / wie es eigendlich darum wäre/

---

(a) Lerchheimerus / in ſeinem Bedencken von dieſer Frage apud Dedekinn. Vol. II, Conſilior. f. 434.

und damit zugegangen/ſoll er geantwortet haben; er würde/ deß Jahrs zwey Mal zu einem Wolfe; ein Mal/ um Weihnachten; das andre Mal/ um Johannis/ nach Pfingſten; um ſelbige Zeit/ würde er gar verwandelt/und müſſte alsdann/ wie ein andrer Wolf/ im Gehöltze und wildem Walde/ unter/und mit andren Wölfen/ herum lauffen/ auch/ gleich denſelben/ wüten/und niderreiſſen: Bevor ihm aber die Wolfs-Haare wüchſen/ und er einen gantz rauhen Wolfs-Beltz am Leibe bekäme/ befiele ihn vorher groſſer Schrecken und Traurigkeit/ welche er/ am gantzen Leibe/ empfünde: Man habe es damals/ vor Erſt/ ſo dahin geſtellt ſeyn/ und dabey beruhen laſſen/ biß auff weiteren Beſcheid; nachmals aber mehrern Grund davon verlangt/ und prüfen wollen/ ob nicht vielleicht ein Betrug/ und falſche Einbildung darunter begriffen ſeyn mögte; ſolchem nach den Kerl eine gute Zeit im Gefängniß behalten/und den Loch-Hütern ernſtlich befohlen/ genaue Achtung auff ihn zu geben/ und fleiſſig drauf zu mercken/ ob er ſeiner Ausſage nach/auf berichtete Zeit/zum Wolfe würde. Welches aber ausgeblieben/ und er/ nach wie vor/in ſeiner häßlichen Bauren-Haut/ beharret iſt. (a)

Olaus Magnus, zu deſſen Lebzeiten ſolches vorgegangen/ berührt es gleichfalls; aber mit dieſem irrigen Anhange/ daß der Bauer ſich/ in der Gefängniß/ in einen Wolf verändert habe/ auch hernach darauff/ zur Straffe der Zauberey/ auf einem Scheiterhauffen/ ſich in Aſche verändern müſ-

---

(a) Georg. Sabinus, in lib. VII. Metamorphoſ. Ovidii.

müſſen. Er muß aber / von Weitem / hierinn / übel berichtet worden ſeyn. Denn Georgius Sabinus / welcher damals doch ſelbſt in Preuſſen gelebt / ſchreibt das Widrige; nemlich / der Bauer ſey ein Bauer / und in eben derſelbigen abſcheulichen Geſtalt / darinn er zum Gefängniß eingetreten / ohn einiges Zeichen äuſſerlicher Veränderung / oder Geſtalt-Wandlung / verblieben.

Unterdeſſen iſt gewiß / daß der Teufel / welchem dieſer Bauer gefrohnet / an ſtat deß Bauren / das Vieh zerriſſen / nachdem er deß Bauren Begehren und Willen hinweg gehabt / und demſelben fälſchlich eingebildt / als ob er / der Bauer / würcklich ein Wolf würde / der die Schafe todt biſſe.

Eine faſt gleiche Probe erzehlt der vortreffliche / und welt-berühmte Medicus / Sennertus / aus dem Munde eines fürnehmen Manns / mit dieſen Umſtänden:

Nachdem man ein gewiſſes Weib / auf Anzeigung / daß ſie ſich zum Wolfe verwandelte / gefänglich eingezogen / und Sie ſolches auch ſelbſt hatte geſtanden; hat der Magiſtrat ihr zugeſagt / das Leben zu ſchencken / wann ſie deſſen würde eine Probe thun. Da ſie / nun ſolches zu thun / verſprochen / wann ſie nur ihre / dazu bedürfftige / Salbe zur Hand hette; hat man dieſelbe / aus ihrem Hauſe / geholt / und ihr gebracht. Womit ſie dann den Kopff / den Hals / die Achſeln / und andre Glieder deß obern Leibs / geſchmiert / bald hernach aber / in Gegenwart deß Magiſtrats / nidergefallen / und von einem tieffen Schlaff befangen worden. Nach dreyen Stunden aber / iſt ſie gähling wieder aufgeſtanden / und / nachdem man gefragt / wo ſie / unter der Zeit / geweſen ? und / was ſie unterdeſſen gemacht hette ? hat ſie geantwortet / ſie wäre verwandelt worden / in einen Wolf / hette nahe bey einer / etliche Meilen von dannen gelegenen / Stadt / erſtlich ein Schaf / hernach auch eine Kuh / zerriſſen.

Solches nun in Erfahrung / ob ſichs alſo in der That verhielte / zu bringen / hat man / bey dem Magiſtrat ſelbiges Orts / Nachfrage gethan / und vernommen / daß dem freylich alſo / und ein ſolcher Schade / unter der Heerde / würcklich geſchehn wäre.

Daraus denn Sennertus / und zwar / mit guter Vernunfft / ſchlieſſt / es habs der Teufel / im Namen dieſer Hexen / indem dieſelbe im feſten Schlaff gelegen / verrichtet / und ihr / im Schlaffe / eine ſolche Phantaſey oder Vorſtellung gemacht / daß ſie ſich ſelbſten / für die Thäterin / gehalten. (a)

Solches Sennertiſches Urtheil kann beſtetigt werden / durch Folgendes / was Frommannus erzehlt ; daß nemlich / ſeines ſicheren Wiſſens / vor etlichen Jahren / eine Hexe bekannt habe : **Der böſe Feind hette ſie / vorm Jahr / zu einer Fliegen gemacht / daß ſie in U. K. Haus fliegen / und die Suppe vergifften müſſen / mit gelbem Gifft / ſo der böſe Feind ihr gegeben : die Leute aber hätten die Suppe nicht gar ausgeſſen / daß alſo ihnen nicht geſchadet. Vor zweyen Jahren hette er ſie auch zu einer Droſel gemacht / daß ſie nach N. fliegen müſ-**

---

(a) Sennertus de Morb. occult. lib. 6. part. 9. cap. 5.

ſen/mit blauem Gifft / ſo ſie über den Korn-Flor herblaſen müſſen. (a)

Alſo iſt dieſe vermeynte Fliege oder Mucke/ (dieſe Trude/ meyne ich) im Schlaff und Traum/ durch eine ſtarcke Einbildung / vom Satan/ bethört und verführt worden / zu gläuben / ſie wäre/ vom Satan / würcklich / in eine Fliege / verwandelt : Da doch eine ſolche Verwandlung eines ſo groſſen Körpers / zu einer Mucken / oder zu einer Droſſel/dem Teufel allerdings unmöglich fällt.

Beym Auguſtino / kommt eine / nicht gar ungleiche / Begebenheit vor. Einer / mit Namen Præſtantius, berichtete/es wäre ſeinem Vater widerfahren/daß er ungefähr etwas deß Giffts (oder zaubriſchen Gemiſches / womit die Hexen / der gemeinen Sage nach / die Leute in Thiere verkehrten) zu ſich genommen / und darauf in ſeinem Bette/als wie ſchlummerend / gelegen ; hette aber auff keinerley Weiſe ermuntert werden können: Nach etlichen Tagen ſey er auffgewacht/und habe gleichſam wie lauter Träume erzehlt / was er Alles gelitten hette ; nemlich er wäre zum Pferde worden/und hette/unter andren beladenen Roſſen/ den Soldaten müſſen das Getreyde ( oder Proviand ) zutragen. Wie man dann auch nachmals erfahren hat / daß ſolche Zufuhr für die Soldateſca würcklich damals geſchehen wäre.

Uberdas gedachte er auch/er hette/ zu Nachts/in ſeinem Hauſe/ehe deñ er ruhete/geſehn/daß ein/ ihm aufs allerbeſte bekandter/Philoſophus zu ihm käme/ und ihm einige Platoniſche Sachen erklährte/welche

---

(a) D. Frommannus lib. 3. de Faſcinat. Magic. Sect. 1. c. 6. p. 578.

che er ihm vordem nicht erklähren wollen/ ob er ihn gleich darum gebeten. Als man aber denſelbigen Philoſophum gefragt/ warum er ihm hiemit/ in ſeinem Hauſe/ nun gewillfahrt/ da er ihm doch in ſeinem ſelbſteigenem (nemlich deß Philoſophi) Hauſe/ als er ihn daſelbſt drum erſuchte/ ſolches abgeſchlagen hette; hat derſelbige geſagt: **Jch habs nicht gethan; ſondern mir hat geträumt/ als ob ichs thäte.** Alſo iſt dem Einem/ durch eine phantaſtiſche Bildung/ bey wachenden Augen/ vorgeſtellt/ was der Andre/ im Schlaff/ geſehn. Und beſtetigt Auguſtinus die Gewißheit dieſer Geſchicht/ indem er endlich hinzu ſetzt/ er habe dieſelbe nicht/ von unglaubwürdigen Leuten/ ſondern von ſolchen/ vernommen/ welche ihm/ ſeiner gäntzlichen Verſicherung nach/ keine Unwarheit vorgebracht. (a)

Unterdeſſen werden ſolche Zaubrer gleichwol nicht allemal/ durch Träume/ nur ſo überredet und geäfft/ als ob ſie/ in Wölfe/ vergeſtaltet würden: Denn die Erfahrung/ daß ſie offtmals/ unter ſolcher/ vom Satan erkünſtelten/ Bildung/ in der Einbildung/ als ob ſie recht natürliche Wölfe geworden/ recht würcklich umher lauffen/ und ſo wol Menſchen/ als Vieh/ anfallen/ iſt häuffig/ und von vielen nicht allein privat-Leuten/ ſondern auch gerichtlichen Beamten/ wie auch durch die verübte Boßheiten/ mehr/ als zu viel/ beglaubt.

Sie haben aber ihre/ von ihrem ſchwartzen Meiſter/ geſetzte Zeiten/ im Jahr/ darinn ſie ſolche Wolfs-Geſtalt annehmen/ und auff den Raub auslauffen: wiewol ſie nicht eben alle Mal die Leute/ ſondern allein das Vieh/ beſchädigen dörffen.

---

(a) S. Aug. l. 18. de C.D. c. 8. & 17.

die Leute/
dörffen.
Olaus

Olaus Magnus berichtet / in Preuſſen / Liefflland / und Lithauen / geſchehe es ſehr offt / daß ſolche böſe Leute / gegen der H. Chriſt-Nacht / an einem beſtimmten Ort / in gewaltiger Menge / zuſammen kommen / und allda in Wölfe verwandelt werden; alsdann / in derſelbigen Nacht / mit verwunderlicher Wüte / beydes Menſchen und Thieren zuſetzen / die Häuſer anlauffen und auffbrechen / in die Keller gehen / das Bier auszuſauffen / oder die Bier-Fäſſer hinweg tragen: zwiſchen Lithauen / Samoiten / und Curland / ſey eine Wand von einem alten eingeriſſenem Schloß / zu ſeiner Zeit geſtanden / bey welcher jährlich etliche tauſend / zu gewiſſer Zeit / ſich verſammlet / und Jedweder ſeine Hurtigkeit im Springen verſucht habe: Diejenige / welche nicht über ſolche Wand ſpringen können / ſeyen / von ihren vorgeſetzten Befehlhabern / mit einer Peitſchen geſchlagen. Das Mittel aber / wodurch ſie zu Wölffen verkehrt werden / ſoll dieſes ſeyn / daß ſie einen / mit gewiſſen Worten beſchwornen oder verhexten Becher austrincken. Welches ein Anzeigen / daß es nicht alle Mal / vermittelſt der ſonſt gewöhnlichen / Zauber-Salbe / geſchicht.

Bey eben dieſem Olao / lieſet man / daß auch in den nechſten Tagen nach Weihnachten (in den Zwölfften / pflegt mans / in Teutſchland / zu heiſſen) ein hinckender / und an dem einem Fuß lahmer / Knabe herum geht / ſolche Teufels-Sclaven / derer ungläublich viel ſeynd / zuſammen zu ruffen / und ihnen befihlt / daß ſie ihm folgen ſollen. Säumen ſie dann / oder verziehen zu lange / ſo kommt bald darauf ein langer Kerl / mit einer Geiſſel aus eiſernen

Riemen / die ſich aber beugen laſſen; hauet damit auf ſie zu / und treibt ſie alſo fort / daß ſie eilends müſſen gehen. Derſelbe ſoll die elende Tropffen ſo hart geiſſeln / daß ihnen / weder die blutrünſtige Narben / noch die hefftige Schmertzen / in langer Zeit / entweichen. So bald ſie ſich aber / zur Folge / bereiten / ſcheinet ihnen die vorige Geſtalt zu verſchwinden / und die Wölfs-Bildung ſich einzuſtellen.

Alſo kommen dann etliche tauſend bey einander. Der Führer mit der eiſernen Geiſſel geht vorher: und das Heer derer / die ſich / in Wölfe verwandelt zu ſeyn / gläuben / folgt ihm nach.

Nach ſolcher Ausführung / fallen ſie das Vieh / ſo ihnen begegnet / an / erbeiſſen und zerreiſſen es; und rauben / was ſie können; thun auch allerhand andren Schaden. Menſchen aber dörffen ſie alsdann nicht anrühren / noch verletzen.

Wann ſie / zu einem Fluß / kommen / theilt der Führer / mit ſeiner Geiſſel / das Waſſer / daß es von einander zu weichen ſcheint / und den trucknen Boden hinterläſſt: damit ſie / ungenetztes Fuſſes / mögen hindurch gehen.

Nachdem aber zwölff Tage verfloſſen / zerſtreuet ſich das Heer auseinander / und kehrt ein Jedweder wiederum zu ſeiner menſchlichen Geſtalt. (a)

Dieſem Scribenten / dem Olao M. will zwar / von Manchem / bißweilen nicht allerdings geglaubt werden: aber es mangelt nicht / an An-

---

(a) Vid. Olaus M. lib. 18. Rer. Septentrional. c. 45 & 47.

dren / welche ihn hierinn ſecundiren / und glaubfeſt ſtellen. Unter denen Bodinus: welcher ſchreibt / es hetten ihn glaubwürdige Handels-Leute / und Aug-zeugen vergewiſſert / daß es bey ſeiner Lebzeit / in Lieffland / geſchähe. So hat ihms auch der Hertzoglich-Sächſiſche Agent beym Könige von Franckreich / Languetus Burgundus, beſtetigt: und Er es auch / in einem / ihm communicirtem / Schreiben eines Teutſchen / an den Conneſtabel von Franckreich / geleſen. (a)

Dieſes erſtarcket auch / durch den Bericht Caſparis Peuceri: Welcher ſich vernehmen läſſt / es ſeyen ihm ſothane Verwandlungen zwar allezeit vorgekommen / wie Mährlein; aber / von dem an / daß viel Leute / ſo in Lieffland ihren Gewerben nachgezogen / ihm die Nachricht gegeben / es wären ſehr viel ſolcher Unmenſchen deßwegen / daß ſie / in Geſtalt der Wölfe / Andren Schaden gethan hetten / peinlich angeklagt / überführt / und nach ihrer Bekenntniß / zum Tode verurtheilt / habe er es müſſen gläuben.

XXXV.

---

(a) Bodin. l. 2. Dæmonol. c. 6.

## XXXV.

# Die Circæiſche Wandlung.

NIcht Alles / was unſerm engen Vernunfft-Maß nicht eingeht / läſſt ſich deßwegen / für ein bloſſes Fabelwerck / verkauffen. Ein höherer Verſtand kann viel künſtlen / oder erſinnen / das der nidrige nicht faſſt. Der Adler und Habicht ſehen ſchärffer / als die einfältige Täublein. Alſo kann ſich auch die Erſinnung eines Engels / weit über allen menſchlichen Begriff / ſchwingen / und ſolche wunderbare Sachen vorſtellen / deren Grund unſer VernunfftAuge / in der Natur / nicht erblickt: wann ſie gleich / durch Hülffe der Natur / verrichtet werden.

Solches findet ſich auch / bey vielen wunderſeltſamen Blendungen / und künſtlichen Triegereyen deß verſchmitzten Geiſtes der Finſterniß: Ob die Art und Weiſe ihrer Vermittlung unſren Sinnen gleich zu ſubtil und unerreichlich: können wir darum nicht gleich den Handel ſelbſten den bloſſen Einbildungen melancholiſcher Leute / oder den leeren Rocken-Mährlein / beyrechnen: Wie zwar gantze Parlementen nnd Gerichte / in Franckreich / ſo wol / als auch einige anſehnliche Aertzte / gethan: Welche alle Zauber-Künſte / für bloſſen Wahn-Betrug / und inſonderheit die zaubriſche Schein-Wandlung der Menſchen in Wölfe / Eſel / oder Pferde / für eine purlautere Phantaſey und Melancholey / geachtet.

Daß eine gewiſſe Kranckheit dergleichen Eigenſchafften bey ſich führe / und ihren Patienten / mit einer feſten Einbildung bethöre / als ſey er / zu dieſem oder jenem Thier / verwandelt / und habe die Geſtalt eines Roſſes / oder Wolfs / oder einer Katzen / gewonnen; läſſt man ungeſtritten: Wer wollte / wider ſo viel beſchriebene / und täglich vorgehende Exempel / den Mund aufthun? Aber daß auch die Verwandlung der Zaubrer in gewiſſe Thier-Geſtalten / nur auf bloſſem Wahn der Melancholen / beruhe / geht der vielfältigen Erfahrung / und auch der Vernunfft / zuwidern. Denn wann die Melancholen ſolche thieriſche Mißgeſtalten / in dem menſchlichem Gehirn nur / ausbrütete; würden ſolche Melancholiſirende / ihrer ſelbſteigenen Einbildung allein nur ſo fürkommen / und nicht andre Leute eben ſo wol ſie / für ſolche Thiere / alsdann anſehn: zudem würde die bloſſe melancholiſche Einbildung nicht / unter deß Nachbarn Vieh / ſo viel Schaden und Raub ſtifften / wie die böſen Leute thun / welche in (äuſſerlicher / und vom Satan ihnen angekünſtelter) Geſtalt wilder Thiere herumlauffen / Menſchen / und Vieh zu beſchädigen.

Daß die Verwandlung w[illegible]lich geſchehe / will ich gleichwol hiemit nicht gemeynt haben; ſondern nur dieſes / daß die Schein-Wandlung kein leeres Geſchwätz ſey; nemlich die Teufels-künſtige Vorſtellung eines Thiers / an ſtat eines gegenwärtigen oder abweſenden Menſchens. Welche Vorſtellung kein ſolches Lehr-Geticht iſt / wie die Circæiſche Wändlungs-Rute; ſondern in vielerfahrener Gewißheit beſteht.

Ich gedencke hiemit weder Alles für gültig zu erkennen / noch für ungültig / was die Alten / von dergleichen Geſtalt-Wechslungen / geſchrieben.

Vincentius, der von Wundern / und Abentheuren / viel Wunders macht / und ein beſondres Werck zuſammen getragen / berichtet / aus dem Guilhelmo Malmesberienſi, daß / in Teutſchland / zwo zaubriſche Wirthinnen geweſt / welche beyde die Teufels-Kunſt gewuſſt / reiſende / und bey ihnen zur Herberge einkehrende / Leute / ſo offt ſie gewollt / in Thiere zu verwandeln: die ſie hernach denen Kauffleuten / die aber von ſolcher Verwandlung keine Wiſſenſchafft hatten / um ein gewiſſes Geld verkaufften. Da nun einsmals auch ein junger Menſch / bey ihnen / ſein Quartier genommen / der von Komedien-ſpielen ſeine Nahrung erwarb / haben ſie denſelben / durch ihre Zauberey / alſofort / in einen Eſel / verbildet / der / mit hurtiger Reg- und Bewegung der Glieder / und durch mancherley Geberden / die er / bey geſunder Vernunfft / an ſich blicken ließ / den Zuſehern groſſe Luſt und Verwunderung erweckte. Geſtaltſam deßwegen ein Nachbar dieſen Hexen ein groſſes Stück Geld / für den Eſel / geboten; damit er ſeine Kurtzweil und Spaß / an demſelben / haben mögte. Welche ihm den Eſel auch überlaſſen / doch dieſe Warnung dabey gegeben haben / daß er denſelben nur nicht ſollte ins Waſſer gehen laſſen.

Solches hat zwar der Käuffer fleiſſig / eine lange Zeit / beobachtet / und den Eſel / eine gute Weile / von dem Waſſer / wegbleiben laſſen / endlich

lich aber doch ein Mal aus der Acht geſtellt/ al
daß der Eſel/ in den nechſten See/ gegangen / u
ſo bald er die Füſſe drein geſetzt / gleich alſof
ſeine vorige Menſchen-Bildung wieder gewo
nen. Worauf der zulauffende/ und den verſchwu
denen Eſel ſuchende/ Knecht/ ihn / der ihm ung
fähr eben begegnete/ gefragt / ob er nicht hette
gendswo ſeinen verlohrnen Eſel geſehn? W
chem er antwortlichen Bericht gegeben / er ſey d
Eſel geweſt. Solches läſſt der Herr deß Weilan
Eſels zur Stunde/ als ein groſſes Wunder / de
Papſt zu Ohren gelangen. Dem es anfang
wunder-abentheuerlich vorgekommen. Denno
hat es endlich Jedermann geglaubt / nachdem Pe
trus Damianus, der gelehrteſte Mann ſeiner Zeit
geurtheilt/ es könnte / nach dem Exempel Simoni
Magi, gar wol etwas dergleichen geſchehn. (a).

Deuſingius rechnet dieſes hingegen / unte
die Getichte / und gleichfalls die Abentheuren / ſ
man dem Simoni Mago zugeſchrieben / für nicht
gewiſſers; oder daß dieſes letzte aufs wenigſte ei
ne teufliſche Blendung nur geweſt / was in de
Hiſtori Clementis, wie auch beym Irenæo, Eu
ſebio, und Egeſippo, als welche bißweilen de
Mährlein gar zu willig geglaubt hetten / von ihn
erzehlt wird; nemlich / daß / als Nero, ſamt allen
zuſchauendem Volck / gemeynt / Simon der Zau
berer / wäre mit dem Beil enthauptet / er / durc
die zaubriſche Verblendung / dermaſſen betroge
ſey/ daß er nicht erkennte / wie / an Simons Ste
le / ein Widder / unter der Geſtalt deß Simons
geköpfft wäre; und ſey es darüber ſo weit gekom

---

(a) Vincent. in Spec. lib, 3. c. 109.

men / daß Simon / als wie Einer / ſo von dem Tode wiedergekehrt / am dritten Tage / für einen Gott geachtet/auch deßwegen ihm zu Ehren / vom Nerone, zu Rom / ein Bild aufgerichtet worden / mit der Uberſchrifft / Simoni Mago Deo.

Wann nun gleich dieſe Hiſtorie vom Simone Mago, ſo viel die Augenverblendung betrifft/wahr ſeyn ſollte; ſo iſt doch / aus dem Simone Mago, kein Widder geworden / (ſpricht Deuſingius) er iſt / zu keinem ſolchem Thier / warhafftig verwandelt; ſondern nur ſeine Geſtalt / und äuſſerliche Bildung dem Widder anbequemt / auf daß der Widder / unter der ertichteten Geſtalt deß Simons / mögte abgehauen werden.

Für gleiches Schlages und Spreuers ſchätzet er die Abentheuer / ſo nach Sprengeri Bericht/in Cypern / ſich ſoll zugetragen haben: nemlich/daß ein junger Engländer / auf gleiche Weiſe / von einer Unholdinn / in einen Eſel ſoll verwandelt ſeyn / und unter ſolcher Eſels-Bildung / drey gantzer Jahre / in unmenſchlicher Dienſtbarkeit / allerley Nothdurfft der Haushaltung habe zutragen müſſen; weil er aber dennoch bey Vernunfft unterdeſſen geblieben / man einsmals beobachtet habe / daß er / vor der Kirchthür / auf die Knie gefallen / und ſich alſo bezeigt / daß man von einem unvernünfftigem Thier / dergleichen nicht vermuten können: Darüber ſey endlich das Weib / ſo den Eſel getrieben / in Verdacht und Verhafft gekommen / und nachdem ſie / vor den Richtern / Alles bekannt / auch den Jüngling / durch ihre

Kunſt/wiederum/zu menſchlicher Geſtalt/gebrac
am Leben geſtrafft worden. (a)

Mir kommen zwar dergleichen Händel a
derſt nicht vor / als betriegliche Aug-Verblendu
gen; doch darum nicht gleich / wie Mährlein / od
bloſſe Getichte. Der Satan hat beydes den H
xen / und auch denen Verhexten / wie nicht wen
ger andren Leuten / ſolche Wandlung vorgeſtell
durch einen Augen-Betrug : indem nichts deſt
weniger diejenige / welche alſo / dem äuſſerliche
Schein nach / in Roſſe oder Eſel / verſtellet worde
eine Roß-Arbeit / ob gleich nicht unter gleich
Laſt / (denn ein Roß / oder Eſel / trägt ſchwerer
als ein Menſch) dennoch würcklich verrichten mü
ſen. Wiewol der Hexen-Geiſt / um ſein Gäuckel
Spiel nicht zu hindern / oder zu entdecken / vielleich
ſelber ſolchen verſtelleten Perſonen zu der Bür
de / wann dieſe gleich unmenſchlich / und menſch
lichen Kräfften unerträglich fällt / ſonderbare Stä
cke mittheilt ; wie er ſonſt Manchen / der ſich ih
ergeben hat / übermenſchlich-ſtarck / und ſchie
unbezwinglich / machet. Denn dafern oberzeh
te Abentheuren ſich nur / in dem Gehirn müſſige
Mährlein-Schreiber / formirt hetten : würd
man nicht / zu allen Welt- und Lebzeiten / davo
etliche verzeichnet / und der Nachkömmlingſchaf
nachrichtlich hinterlaſſen haben : zumal weil ma
nicht nur ſchier in allen Jahr-hunderten / ſonder
auch / in unterſchiedlichen / weit voneinander en
fernten / Ländern / davon geſchrieben.

Wi

---

(a) Sprengerus Inquiſitor, è Guilhelmo ; Tyri Arch
Epiſcopo ; citante Wolfshuſio, in Oratio
thropia.

Will man dem Luciano, und Apulejo gleich nicht glauben/ daß ſie/ von den Lariſſæiſchen Zauberinnen/ zu Eſeln verwandelt worden/ als ſie eben darum zu ihnen gekommen waren/ daß ſie erfahren mögten/ ob dem alſo/ wie das Gerücht ſagte/ daß Menſchen in Eſel verkehrt werden könnten: ſo gebricht es gleichwol nicht/ an andren Scribenten/ welche mehrern Credits würdig/ und ſolche abentheuerliche Schein-Wandlung beglauben.

Ich nöthige Niemanden/ dem Verfaſſer deß heiligen Macarii Lebens ſeine Beypflichtung unverweigerlich zu verhuldigen/ wann derſelbe erzehlt/ es habe Einer/ auf eine eheliche Bäurinn/ Ehbruchs-volle Augen geworffen/ und gern mit ihr buhlen wollen; weil ſie aber ſeinem unzüchtigem Verlangen zu willfahren ſich geweigert/ einen Zaubrer erſucht/ der entweder ihren Mann ums Leben bringen/ oder das Weib gegen ihm verliebt machen/ ſollte: Worauf der Trudner die Bauren-Frau/ in ein Mutterpferd/ verwandelt/ dafür ſie auch/ ſo wol von ihrem Mann/ als von den Jüngern Macarii, zu welchem man ſie hingeführt/ (äuſſerlich) angeſehn worden. (Wiewol ich keine Urſach finde/ ſolches eine Fabel zu ſchelten.)

So fordre ich auch von Niemanden/ daß er Alles/ was Saxo Grammaticus ſchreibt/ für lauter Glaubens-Articul erkenne: gleichwie hingegen Niemand/ mit Fuge/ von mir fordren kann/ daß ich dieſes gleich/ von wahren Geſchichten/ auswerffe/ was nicht allein er/ ſondern auch Crantzius, erzehlt: Wie nemlich Frotho, König in Dennemarck / als er das Haus einer Zauberinn zerſtöhren wollen / und deßwegen Etliche vorangeſchickt / welche das Weib / ſamt ihren Kindern / greiffen ſollten ; Sie aber / die berühmte Hexe / ſich in ein Pferd verwandelt / bald hernach aber / als der König ſelbſt angelangt / die Geſtalt einer See-Kuh angenommen / und auch ihre Söhne in Kälber verbildet habe ; in welcher Geſtalt ſie / am Ufer deß Meers / herum geſchweifft / und Weide geſucht : Biß der König / auf dieſe Meer-Kuh / und ihre Kälber / einen Argwohn bekommen / denſelben nachſtellen / und die Wiederkehr zum Meer abſchneiden laſſen ; auch ſelbſt hingefahren / dieſelbe zu ſehen / endlich vom Wagen geſtiegen / und ſich auf die Erden nidergeſetzt : Worauf die Mutter die Hörner auf ihn geſpitzt / und ihm einen Stoß in die Seiten verſetzt / davon er geſtorben ; ſeine Soldaten aber dieſe Meerwunder mit Pfeilen durchſchoſſen / und / nach Erlegung derſelben / wahrgenommen / daß die Leiber derſelben menſchlich / die Köpffe aber thieriſch wären. (a) Welche der Satan vielleicht dieſem Hexen-Geſinde / mit geſchicklich-anbequemten Häuten von Thierköpffen / überzogen gehabt.

Ich ſtelle Jedwedem zur Beliebung / ſolcher Erzehlung Glauben zu geben / oder zu entnehmen : meines Theils aber / ſehe ich mich gleichwol auch nicht gezwungen / ſolches / und dergleichen / für gewiſſe Getichte anzunehmen : denn von ſolcher Meynung werde ich abgehalten / durch dieſe folgende Begebenheit / welche mir ein fürnehmer Herr be-

---

(a) Saxo Grammat. lib. 5. Hiſtor. & Cranzius lib. 1. Daniæ, c. 32.

beglaubt/ und vor wenig Jahren/ in dem Hertzogthum Cräin/ ſich würcklich zugetragen.

Eine Frau/ die viel edler von Geblüt/ als von Gemüt/ ſich befunden/ iſt ein Mitglied einer ſehr unedlen Geſellſchafft worden/ nemlich der Hexen-Verſammlung/ die einen Chriſten aller adlichen Ehren ſeines Chriſtenthums entſetzt/ und/ nebſt andren Bocks- oder Gabel-reiterinnen/ mit ausgefahren/ zum Truden-Tantz; doch weder auf einem Bock/ noch Stock/ noch Beſem/ noch Gabel; ſondern/ auf einem vernünfftigem Roß; nemlich auf ihres Herrn Reitknecht. Welchen ſie/ indem er im Schlaffe gelegen/ aufgezäumt/ und alſo auf ihm davon geritten/ wie auf einem natürlichem Pferde. Denn ſo bald ſie ihn aufgezäumt/ hat er ſich/ in die Geſtalt eines Roſſes/ verändert/ ſie auffſitzen/ und ſich von ihr reiten laſſen müſſen.

Nachdem aber der Knecht ſolches abentheurlichen Reuters/ und auch deß ungeſegneten Orts/ da ſie ihn hingeritten/ überdrüſſig worden; hat er ſich einsmals/ unter währendem Hexen-Reigen/ abgezäumt. Und/ als ſeine Frau wieder zu ihm getreten/ in Meynung/ ihn wieder heimzureiten/ iſt er behände zugeſprungen/ und hat ihr eben denſelbigen Zaum angeworffen/ womit ſie ihn bißhero gezügelt/ und zum Pferde verwandelt hatte. Weil ſie nun alſoſort hiedurch (dem Schein nach) zu einer Stutten ward; ſetzte er ſich hurtig auf/ und ritte/ auf dieſem ſeltſamen Poſt-Klepper/ nach Hauſe: allda er es in den Stall gezogen.

Deß Morgens gehet er hin / und verkündigt ſeinem Herrn / er habe / auf dem Felde / in den Schoben / eine ſchöne Stutte angetroffen / und mit ſich heimgeführt in den Stall. Der Herr geht hin / die Stutte zu beſehen; verwundert ſich über derſelben Schönheit höchlich; befihlt endlich dem Knecht / er ſolle ſie abzäumen / und ihr ein Futter vorlegen. Wie aber der Knecht ihr den Zaum abnimt / verwandelt ſie ſich / Augenblicks / in ſeines Herrn Frau.

Hierauf hat ſo wol die Frau / als der Herr / dem Knecht hart eingebunden / daß er von dieſem Handel nichts melden ſollte; ihn auch / mit Verehrung eines guten Stück-Geldes / zum Stillſchweigen verbunden. Aber ſolcher ſilberner Rigel war nicht ſtarck genug / die Lippen-Thür feſt genug zu ſchlieſſen: Die Schwätz-Luſt hat ihm dennoch den Mund erbrochen / das Geheimniß ausgelaſſen / nnd ruchbar gemacht; wiewol nicht / durch offentliche Aus- oder Anſage vor Gericht; ſondern nur bey einigen Bekandten: durch welche es nachmals noch weiter ausgebreitet worden. Obgedachter Herr aber / (a) der mir ſolches zugeſchrieben / hat es / aus ſeinem eigenem Munde / gehört / nachdem er ihn darum gefragt.

Dieſem nach hat man / an dergleichen Schein-Wandlungen / nicht zu zweifeln.

XXXVI.

---

(a) Nemlich der Herr Baron Valvaſor: In deſſen Crainerischem Werck auch dieſe Abentheuer / von mir / iſt mit angezogen worden.

# XXXVI.

# Der mordende Zauber-Wolff.

DEr allererſte Spruch / welchen der Teufel / zu den erſten Menſchen that / war betrieglich. Sein heilloſer Raht verſprach ihnen eine Gott-Gleichheit : und als ſie darüber das Göttliche Ebenbild verſchertzten / kitzelte er ſich damit / daß er ſie in den Tod geſtürtzt. Gleicher Geſtalt unterſteurt und futtert er noch heutigs Tages Alles aus / mit Täuſcherey / was er / mit gotts-vergeſſenen Leuten / verabredet / treibt ſein Geſpött daraus / daß er ſie bey der Naſen herum führt / und groſſe Wunder / aus ihnen / zu machen / verſpricht / indem er ſie / in den allerverächtlichſten Zuſtand verſencket. Er druckt ihnen den falſchen Wahn ein / als ob es was Groſſes ſey / daß ſie ſich / nach Belieben / in dieſes oder jenes Thier / verſtellen können / und betriegt ſie unterdeſſen doppelt. Denn was er ihnen für was Groſſes einbildet / das iſt vielmehr ihre Verkleinerung: ſintemal es dem Menſchen / ein Wolf / Pferd / Hund / Eſel / oder Katze / zu werden / noch viel weniger Ehre bringt / als ob ein Fürſt zum verächtlichſten Sclaven / ja gar zum Kloakenfeger würde. Und überdas ergetzet er ſie noch dazu nur / mit falſcher Einbildung: weil ſie keines Wegs / durch ſeine Hexen-Künſte / aus der menſchlichen / in eine thieriſche Natur / verſetzt / noch mit einem Thier-Körper beleibet werden können.

Welches ſo gewiß / daß er nicht ein Mal ein einiges Bluts-Tröpflein / oder ſonſt dergleichen etwas von einem Thier-Körper / hervorbringen kann / noch einige Subſtantz / in ein rechtes Blut / verändern / ohne Hülffe / und Vermittelung eines / von GOtt erſchaffenen / Thiers. Wie viel weniger wird er dann einen Menſchen zum Thier weſendlich umformen!

Aber damit / daß ſie ſolches dannoch glauben / und ſich von ihm gecken laſſen / treibt er ſeinen Spaß / und ſpottet Ihrer heimlich bey ſich ſelbſten / indem er ſie alſo narret / als der Meiſter in aller Spötterey / und der allergröſſeſte Spott- und Späh-Vogel in der Welt.

Solches kann / aus dieſem Exempel / erhellen; welches der gelehrte Medicus, Antonius Deuſingius, mit dieſen / wiewol von mir verteutſchten / Zeilen / erzehlt.

Als / vor etlichen Jahren / der Teufel / in einem Cölniſchem Nonnen-Kloſter / alle Jungfrauen deſſelben / mit ſeiner unſaubren Zauberey / angeſteckt / und beſeſſen hatte / alſo / daß der meiſte Theil derſelben auch darüber endlich verbrannt ward / (Immaſſen ſolche Geſchicht damals / als gedachter Deuſingius ein Tractätlein / de Lycanthropia, hat drucken laſſen / annoch in friſchem Andencken geweſt / und durch unzehlich-viel Aug-Zeugen / die / zu deß Authoris Zeiten / annoch nicht gar alt geweſt / beglaubt worden) hat dieſer böſe Feind gemacht / daß aus einem Crucifix / eine Zeitlang / Blut / und zwar ein recht warhafftes / Blut / gefloſſen. Darüber verwunderte man ſich zum höchſten / und ſchien ſolches bluten / bey manchen Einfältigen / (dafür der reformirte Author Abergläubige ſetzt) einen groſſen Eyfer in der Religion / oder Andacht / zu erwecken. Als aber deß Satans Gauckel-Spiel und Betrug endlich hervorbrach / und entdeckt wurde / hub der Ertz-Böſewigt / aus den beſeſſenen Nonnen / über die Thorheit der armen einfältigen Leute / ein ſpöttiſches Gelächter an / daß ſie / an ſtat deß Bluts unſers Heilands / ein Hunds-Blut / andächtigſt verehrt / uud ſchier angebetet hetten; und zeigte ſelber einen geheimen Winckel in der Stadt an / dahin er viel erwürgte Hunde zuſammen geſchleppt / von welchen er das Blut genommen hatte / um damit ein falſches Miracul zu machen. Alſo hat er zwar hierzu deß Hund-Bluts ſich bedienen müſſen; doch gleichwol daſſelbe / in kein Menſchen-Blut / verwandeln / noch die Hunde / nach entzogenem Blut / beym Leben erhalten / noch dieſelbe / nachdem ſie verreckt waren / wieder lebendig machen können. (*a*)

Ob / mit dem Crucifix zu Goa / welches / nach Erzehlung deß Ehrwürdigen Vaters Philippi à SS. Trinitate Carmelitæ Discalceati, vor vier und funfftzig Jahren / nemlich am achten Februarii 1636 / aus dem Haupt häuffig Blut flieſſen laſſen / auch die Augen geöffnet / den Kopff bald nach

---

(*a*) Deuſingius in Faſciculo Diſſertationum ſelectarum, p. 127.

dieſer / bald nach jener Seiten / gekehrt / und allerley wunderliche Bewegungen gemacht / auch damit biß in den May ſelbiges Jahrs / immerzu angehalten / der Satan die täglich-zulauffende Zuſchauer gleichfalls alſo geäfft / oder der Himmel dadurch eine Vorbedeutung deß erfolgten Unglücks gegeben habe / laſſe ich / ungeſchloſſen / in dem Zweifel ſtecken: Denn es iſt / bald darauf / das Kloſter / in deſſen Kirchen ſolches Crucifix geſtanden / im Feuer aufgegangen. (a)

Dieſes nun zwar ausgeſtellt / ſo iſt unterdeſſen doch gewiß / daß dieſer Hunds-Blut-Künſtler / mit der fürgegebenen Wandlung / auf mancherley Art / ſo wol denen ſo genannten Wehrwölfen ſelbſten / als andren Leuten / denen ſolche vermeynte Wölfe begegnen / die Augen / ſamt der Einbildung / dergeſtalt verführt; daß er die menſchliche Geſtalt ſolcher Zauberer unſichtbar macht / und hingegen dieſelbe beydes ihren eigenem und fremdem Geſicht / in Geſtalt eines Wolfs / vorſtellet / oder auch / durch andre Mittel / die ich / unter dem Titel der Wehrwölfe / ſchon erzehlt habe / ſolche Wolffs-Bildung meiſterlich erkünſtle; nichts deſtoweniger aber dennoch entweder / durch einen natürlichen / von ihm angetriebenen / Wolf / oder durch die / mit einem Wolfsbalge überzogene / oder bloß nur unſichtbarlich beyher lauffende / verfluchte Zauberer / manches Unglück anrichte / Vieh und Menſchen umbringe.

---

(a) Die völlige und weitläuffige Erzehlung dieſer abentheurlichen Begebenheit findet man im Itinerario Orientali R. P. Fr. Philippi à SS. Trinit. Carmelitæ discalceati.

Einen leſwürdigen Verlauff hat hievon Johannes Wierus, unter vielen andren/ aufgeſetzt/ von zweyen Trüdnern / Namens Peter Bourgot, und Michel Verdung, mit folgenden Umſtänden.

Am letzten Chriſtmonats-Tage 1521 Jahrs/ hat beſagter Peter oder Pierre Bourgott, gegenwarts vieler Zeugen / bekannt / daß ungefähr vor neunzehen Jahren / als in der Stadt Pouligny Jahrmarckt geweſt / ein ſo ſtarcker und ſtürmiſcher Platzregen gefallen / daß nicht allein der Jahrmarckt zerſtört / ſondern auch das Vieh / welches er damals gehütet / voneinander zerſtreuet worden / alſo gar / daß man nicht gewuſſt / wo mans ſuchen ſollte. Als er nun deßwegen / mit andren Landleuten / hingegangen das Vieh / hie und da / aufzuſuchen / und wieder zu verſammlen / ſeynd ihm / ſeiner ferneren Ausſage nach / drey ſchwartze Reuter / in ſchwartzen Kleidern / begegnet; unter welchen der letzte ihn gefragt: **Freund! wohinaus? Scheint / der Kopff ſey dir nicht allerdings wol aufgeräumt / ſondern habſt ein Anligen.**

Er / der Peter / antwortet: **Ja! das iſt wahr: Und kommt daher / weil der ungeſtümlich-wütende Platzregen mir das Vieh voneinander geſchreckt / und flüchtig gemacht / alſo / daß ſichs gantz verloffen / und verlohren: Und weil ich kein Mittel noch Weiſe erſehe / daſſelbe wieder zu bekommen / gebe ich den Mut gantz verlohren.**

und
el noch
ommen/

Der Reuter tröſtet ihn (O deß leidigen Tröſters!) ſpricht/ er ſolle ſich zu frieden geben; und verſpricht/ ſo ferzn er ihm nur werde Treue geloben/ oder Glauben geben/ wolle er ihm einen Lehrmeiſter ſchencken/ der ihn alſo könnte unterrichten/ daß hinfort ihm kein Vieh weder vom Wolfe/ noch andrem reiſſendem Thier/ angefallen würde/ noch einigen Schaden empfinden/ noch einiges Stück davon mehr umkommen ſollte. Und damit er ihm ein deſto beſſers Hertz (oder vielmehr ſchlimmers) machte/gelobte er ihm/auch alles verlohrne Vieh wieder zu ſchaffen/alſo/ daß kein einiges ſollte daran mangeln. Uberdas hat er ihm auch verheiſſen/ Geld zu geben.

Dieſer ſchlägt es nicht aus/ſondern verſpricht/ nach vier oder fünff Tagen/ wiederum daher zu kommen/ an eben dieſen Ort/ da ſie miteinander hievon geredet.

Hiernechſt geht er/ in Geſellſchafft der Dorffleute/ weiter fort/ das Vieh zu ſuchen: und kehrt/ vier Tage hernach/ wieder an den Ort/ da er den Reuter geſprochen hatte: welcher ſich auch daſelbſt wiederum antreffen ließ/und bald von ihm erkannt ward.

Jener fragte/ob er (der Peter) ſich nunmehr bedacht/ und/ ihm zu dienen/ entſchloſſen habe? Dieſer thut eine Gegen-Frage/ **Wer er dann ſey?** Jener antwortet: **Jch bin ein Knecht deß groſſen hölliſchen Teufels. Aber du darffſt dich nicht fürchten.**

Da ſaget der Peter ihm ſeinen Dienſt zu/ mit dieſem Bedinge/ daß er gleichfalls auch ſeine

Zuſage halten / und ihm das Vieh bewahren / auch die verheiſſene Gutthaten würcklich erweiſen ſollte.

Der ſchwartze Reuter begehrt hierauf / er ſolle GOtt / der heiligen Jungfrauen Marien / allen Heiligen / und Einwohnern deß Paradiſes / abſagen / daneben auch ſeinen Tauff-Bund / und den Chriſam / wieder aufkündigen. Wie ſolches geſchehen / reicht ihm der Reuter die lincke Hand zu küſſen; welche ſchwartz / und gleichſam todt / auch eyskalt war. Daran der verwigte Menſch billig hette mercken ſollen / daß er / durch dieſe verfluchte Huldigung / ſich / aus der Hand GOttes / als der Hand deß **Lebens** / in die Hand deß ewigen Todes / begäbe / und einen üblen Tauſch träffe. Hiernechſt fiel er auf die Knie / um dem Satan ſeine demütige Ehrerbietung zu erweiſen / und nannte ihn einen Herꝛn. Welcher ihm auch verbot / daß er hinfüro die Glaubens-Bekenntniß nicht mehr ſprechen ſollte.

Alſo iſt er von dem an / in Dienſten deß Teufels / verblieben / ungefähr zwey Jahre / und niemals eher in die Kirche gekommen / als biß die Meſſe ſchier zu Ende / oder nur nach der Conſecrirung deß Weihwaſſers ; womit ihn der Teufel unbeſprengt wiſſen wollen: und ſolches hatte ihm auch ſein zugegebener Lehrmeiſter eingebunden: deſſen Name ihm damals noch unbewuſt geweſt; wiewol er nachmals ihm angezeigt / daß man ihn Moyſet hieſſe.

Unterdeſſen ward Peter dennoch nicht unterrichtet / wie er das Vieh beſchirmen könnte: ſondern

dern es ſchien der Teufel ſolches Amt ſelber zu verrichten / wann ſich bißweilen die Wölffe ſehen lieſſen. Welche alsdann der Heerde keinen Schaden thaten: Denn der Seelen-Wolf kunnte die Vieh-Wölfe leicht abhalten; deren er einen gantzen Wald voll / auf Eins / ohne Mühe fahen / oder erwürgen / würde / wann er nur eine einige Seele dadurch mögte gewinnen. Alſo legte dieſer unbeſonnene Hirt ſich ſelbſten einem viel gefährlichern Wolffe in die Klauen / indem er ſein Vieh / für dem natürlichen Wolffe / verſichern wollte / und gab das Gröſſeſte / für das Kleinſte / ſo liederlich hin!

Nachmals aber / da man ihn deß Vieh-hütens erlaſſen / hat er ſich deß Teufels nicht viel mehr geachtet; ſondern die Kirche beſucht / auch die Glaubens-Articul gebetet / von acht biß in die neun Jahre.

Aber der alberne Tropff verſtund deß Satans Weiſe noch nicht / daß nemlich derſelbe ihn noch / an einem langen Seil / heimlich verſtrickt hielte / durch Unbußfertigkeit / und Sicherheit; und daß er / wie ein hungriger Leu / dem Raube argliſtig nachſchliche.

Nachdem der Satan dieſen von ihm in etwas / doch nicht gäntzlich / entfernten Vogel ſo viel Jahre ungehindert herum ſchweben laſſen; hat er ihn endlich wiederum / durch einen Verführer / Namens Michel Verdung / an ſich gezogen. Dieſer redete einsmals / mit ihm / davon / am eben dem Ort / da ſich Peter / vor neun Jahren / dem Satan-verpflichtet hatte / und rieth ihm / er ſollte den Bund wiederum erneuern. Welches auch der Peter verſprach; doch/mit Bedinge/daß ſein Lehrmeiſter ihm/der Zuſage gemäß/Geld verſchaffen ſollte.

Hierauf kamen ſie in der Gegend bey Chaſtel Charton, zu Abends/in einem Walde/zuſammen: da man andre Unbekandte zuſammen lauffen/und einen Reigen halten ſahe. In Jedwedes Hand/erblickte Peter eine grüne Kertze/die eine tunckelblaue Flamme gab.

Sonſt ward ihm/von beſagtem Verdung, auch dieſes angetragen/daß/wann er nur daran gläuben würde/er ihm zuwegen bringen wollte/ſo leicht/behände/und ſchnell zu lauffen/als er immermehr verlangte. Welches Peter ſich auch gefallen ließ; doch vorbehaltlich/daß man das Verſprechen hielte/und ihn mit Gelde verſähe. Michel verſicherte/er wolle ihm Geldes übrig genug zuwege bringen.

Hierauf muſſte der Peter ſich nackt ausziehen/und von jenem/mit einem bey ſich habendem Geſchmier/ſalben laſſen. Wovon dieſer ſich alſobald in einen Wolff verwandelt ſchätzte/nicht wenig ſich darob entſetzend/daß er ſich vierfüſſig/und rauhärig ſehen muſſte. Er ſagte/daß er hiernechſt ſo ſchnell/wie der Wind/mit fortgeloffen; und daß ſolches anderſt nicht geſchehen können/als durch ſeines/ihn führenden/Meiſters Würckung und Beyſtand; als welcher/bey ſolchem Auslauffen/immerzu neben ihm herfliegend/ihm gegenwärtig geweſt und geholffen: wiewol er ihn nicht eher zu Geſicht bekommen/als biß er wieder in menſchliche Geſtalt verſetzt worden.

Welches ſo gewiß/ daß er nicht ein Mal ein einiges Bluts-Tröpflein/ oder ſonſt dergleichen etwas von einem Thier-Körper/ hervorbringen kann/ noch einige Subſtantz/ in ein rechtes Blut/ verändern/ ohne Hülffe/ und Vermittelung eines/ von GOtt erſchaffenen/ Thiers. Wie viel weniger wird er dann einen Menſchen zum Thier weſendlich umformen!

Aber damit/ daß ſie ſolches dannoch glauben/ und ſich von ihm gecken laſſen/ treibt er ſeinen Spaß und ſpottet Ihrer heimlich bey ſich ſelbſten/ indem er ſie alſo narret/ als der Meiſter in aller Spötterey/ und der allergröſſeſte Spott- und Späh-Vogel in der Welt.

Solches kann/ aus dieſem Exempel/ erhellen; welches der gelehrte Medicus, Antonius Deuſingius, mit dieſen/ wiewol von mir verteutſchten/ Zeilen/ erzehlt.

Als/ vor etlichen Jahren/ der Teufel/ in einem Cölniſchem Nonnen-Kloſter/ alle Jungfrauen deſſelben/ mit ſeiner unſaubren Zauberey/ angeſteckt/ und beſeſſen hatte/ alſo/ daß der meiſie Theil derſelben auch darüber endlich verbrannt ward/ (Immaſſen ſolche Geſchicht damals/ als gedachter Deuſingius ein Tractätlein/ de Lycanthropia, hat drucken laſſen/ annoch in friſchem Andencken geweſt/ und durch unzehlich-viel Aug-Zeugen/ die/ zu deß Authoris Zeiten/ annoch nicht gar alt geweſt/ beglaubt worden) hat dieſer böſe Feind gemacht/ daß aus einem Crucifix/ eine Zeitlang/ Blut/ und zwar ein recht warhafftes/ Blut/ gefloſſen. Darüber verwunderte man ſich zum höchſten / und ſchien ſolches bluten / bey manchen Einfältigen / (dafür der reformirte Author Abergläubige ſetzt) einen groſſen Eyfer in der Religion / oder Andacht / zu erwecken. Als aber deß Satans Gauckel-Spiel und Betrug endlich hervorbrach / und entdeckt wurde / hub der Ertz-Böſewigt / aus den beſeſſenen Nonnen / über die Thorheit der armen einfältigen Leute / ein ſpöttiſches Gelächter an / daß ſie / an ſtat deß Bluts unſers Heilands / ein Hunds-Blut / andächtigſt verehrt / und ſchier angebetet hetten; und zeigte ſelber einen geheimen Winckel in der Stadt an / dahin er viel erwürgte Hunde zuſammen geſchleppt / von welchen er das Blut genommen hatte / um damit ein falſches Miracul zu machen. Alſo hat er zwar hierzu deß Hund-Bluts ſich bedienen müſſen; doch gleichwol daſſelbe / in kein Menſchen-Blut / verwandeln / noch die Hunde / nach entzogenem Blut / beym Leben erhalten / noch dieſelbe / nachdem ſie verreckt waren / wieder lebendig machen können. (a)

Ob / mit dem Crucifix zu Goa / welches / nach Erzehlung deß Ehrwürdigen Vaters Philippi à SS. Trinitate Carmelitæ Discalceati, vor vier und funfftzig Jahren / nemlich am achten Februarii 1636 / aus dem Haupt häuffig Blut flieſſen laſſen / auch die Augen geöffnet / den Kopff bald nach-

---

(a) Deuſingius in Faſciculo Diſſertationum ſelectarum, p. 127.

dieſer / bald nach jener Seiten / gekehrt / und allerley wunderliche Bewegungen gemacht / auch damit biß in den May ſelbiges Jahrs / immerzu angehalten / der Satan die täglich-zulauffende Zuſchauer gleichfalls alſo geäfft / oder der Himmel dadurch eine Vorbedeutung deß erfolgten Unglücks gegeben habe / laſſe ich / ungeſchloſſen / in dem Zweifel ſtecken: Denn es iſt / bald darauf / das Kloſter / in deſſen Kirchen ſolches Crucifix geſtanden / im Feuer aufgegangen. (a)

Dieſes nun zwar ausgeſtellt / ſo iſt unterdeſſen doch gewiß / daß dieſer Hunds-Blut-Künſtler / mit der fürgegebenen Wandlung / auf mancherley Art / ſo wol denen ſo genannten Wehrwölfen ſelbſten / als andren Leuten / denen ſolche vermeynte Wölfe begegnen / die Augen / ſamt der Einbildung / dergeſtalt verführt; daß er die menſchliche Geſtalt ſolcher Zauberer unſichtbar macht / und hingegen dieſelbe beydes ihren eigenem und fremdem Geſicht / in Geſtalt eines Wolfs / vorſtellet / oder auch / durch andre Mittel / die ich / unter dem Titel der Wehrwölfe / ſchon erzehlt habe / ſolche Wolffs-Bildung meiſterlich erkünſtle; nichts deſtoweniger aber dennoch entweder / durch einen natürlichen / von ihm angetriebenen / Wolf / oder durch die / mit einem Wolfsbalge überzogene / oder bloß nur unſichtbarlich beyher lauffende / verfluchte Zauberer / manches Unglück anrichte / Vieh und Menſchen umbringe.

---

(a) Die völlige und weitläuffige Erzehlung dieſer abentheurlichen Begebenheit findet man im Itinerario Orientali R. P. Fr. Philippi à SS. Trinit. Carmelitæ discalceati.

Einen leſwürdigen Verlauff hat hievon Johannes Wierus, unter vielen andren/ aufgeſetzt/ von zweyen Trüdnern / Namens Peter Bourgot, und Michel Verdung, mit folgenden Umſtänden.

Am letzten Chriſtmonats-Tage 1521 Jahrs/ hat beſagter Peter oder Pierre Bourgott, gegenwarts vieler Zeugen/ bekannt / daß ungefähr vor neunzehen Jahren / als in der Stadt Pouligny Jahrmarckt geweſt/ ein ſo ſtarcker und ſtürmiſcher Platzregen gefallen / daß nicht allein der Jahrmarckt zerſtört/ ſondern auch das Vieh / welches er damals gehütet / voneinander zerſtreuet worden/ alſo gar/ daß man nicht gewuſſt/ wo mans ſuchen ſollte. Als er nun deßwegen/ mit andren Landleuten/ hingegangen das Vieh/ hie und da/ aufzuſuchen / und wieder zu verſammlen / ſeynd ihm/ ſeiner ferneren Auſſage nach / drey ſchwartze Reuter/ in ſchwartzen Kleidern/ begegnet; unter welchen der letzte ihn gefragt: Freund! wohinaus? Scheint/ der Kopff ſey dir nicht allerdings wol aufgeräumt/ ſondern habſt ein Anligen.

Er / der Peter / antwortet: Ja! das iſt wahr: Und kommt daher/ weil der ungeſtümlich-wütende Platzregen mir das Vieh voneinander geſchreckt / und flüchtig gemacht/ alſo / daß ſichs gantz verloffen / und verlohren: Und weil ich kein Mittel noch Weiſe erſehe / daſſelbe wieder zu bekommen/ gebe ich den Mut gantz verlohren.

Der Reuter tröſtet ihn (O deß leidigen Tröſters!) ſpricht/ er ſolle ſich zu frieden geben; und verſpricht / ſo ferzn er ihm nur werde Treue geloben / oder Glauben geben / wolle er ihm einen Lehrmeiſter ſchencken / der ihn alſo könnte unterrichten / daß hinfort ihm kein Vieh weder vom Wolfe / noch andrem reiſſendem Thier / angefallen würde / noch einigen Schaden empfinden / noch einiges Stück davon mehr umkommen ſollte. Und damit er ihm ein deſto beſſers Hertz (oder vielmehr ſchlimmers) machte/gelobte er ihm/auch alles verlohrne Vieh wieder zu ſchaffen / alſo / daß kein einiges ſollte daran mangeln. Uberdas hat er ihm auch verheiſſen / Geld zu geben.

Dieſer ſchlägt es nicht aus/ſondern verſpricht/ nach vier oder fünff Tagen / wiederum daher zu kommen / an eben dieſen Ort / da ſie miteinander hievon geredet.

Hiernechſt geht er / in Geſellſchafft der Dorffleute/ weiter fort/das Vieh zu ſuchen: und kehrt/ vier Tage hernach / wieder an den Ort / da er den Reuter geſprochen hatte: welcher ſich auch daſelbſt wiederum antreffen ließ/und bald von ihm erkannt ward.

Jener fragte/ob er (der Peter) ſich nunmehr bedacht / und / ihm zu dienen / entſchloſſen habe? Dieſer thut eine Gegen-Frage / **Wer er dann ſey?** Jener antwortet: **Ich bin ein Knecht deß groſſen hölliſchen Teufels. Aber du darffſt dich nicht fürchten.**

Da saget der Peter ihm ſeinen Dienſt zu / mit dieſem Bedinge / daß er gleichfalls auch ſeine

Zuſage halten / und ihm das Vieh bewahren / auch die verheiſſene Gutthaten würcklich erweiſen ſollte.

Der ſchwartze Reuter begehrt hierauf / er ſolle GOtt / der heiligen Jungfrauen Marien / allen Heiligen / und Einwohnern deß Paradiſes / abſagen / daneben auch ſeinen Tauff-Bund / und den Chriſam / wieder aufkündigen. Wie ſolches geſchehen / reicht ihm der Reuter die lincke Hand zu küſſen; welche ſchwartz / und gleichſam todt / auch eyskalt war. Daran der verwigte Menſch billig hette mercken ſollen / daß er / durch dieſe verfluchte Huldigung / ſich / aus der Hand GOttes / als der Hand deß **Lebens** / in die Hand deß ewigen Todes / begäbe / und einen üblen Tauſch träffe. Hiernechſt fiel er auf die Knie / um dem Satan ſeine demütige Ehrerbietung zu erweiſen / und nannte ihn einen Herrn. Welcher ihm auch verbot / daß er hinfüro die Glaubens-Bekenntniß nicht mehr ſprechen ſollte.

Alſo iſt er von dem an / in Dienſten deß Teufels / verblieben / ungefähr zwey Jahre / und niemals eher in die Kirche gekommen / als biß die Meſſe ſchier zu Ende / oder nur nach der Conſecrirung deß Weihwaſſers; womit ihn der Teufel unbeſprengt wiſſen wollen: und ſolches hatte ihm auch ſein zugegebener Lehrmeiſter eingebunden: deſſen Name ihm damals noch unbewuſt geweſt; wiewol er nachmals ihm angezeigt / daß man ihn Moyſet hieſſe.

Unterdeſſen ward Peter dennoch nicht unterrichtet / wie er das Vieh beſchirmen könnte: ſondern

dern es ſchien der Teufel ſolches Amt ſelber zu verrichten / wann ſich bißweilen die Wölffe ſehen lieſſen. Welche alsdann der Heerde keinen Schaden thaten: Denn der Seelen-Wolf kunnte die Vieh-Wölfe leicht abhalten; deren er einen gantzen Wald voll / auf Eins / ohne Mühe fahen / oder erwürgen / würde / wann er nur eine einige Seele dadurch mögte gewinnen. Alſo legte dieſer unbeſonnene Hirt ſich ſelbſten einem viel gefährlichern Wolffe in die Klauen / indem er ſein Vieh / für dem natürlichen Wolffe / verſichern wollte / und gab das Gröſſeſte / für das Kleinſte / ſo liederlich hin!

**Nachmals aber / da man ihn deß Vieh-hütens erlaſſen / hat er ſich deß Teufels nicht viel mehr geachtet; ſondern die Kirche beſucht / auch die Glaubens-Articul gebetet / von acht biß in die neun Jahre.**

Aber der alberne Tropff verſtund deß Satans Weiſe noch nicht / daß nemlich derſelbe ihn noch / an einem langen Seil / heimlich verſtrickt hielte / durch Unbußfertigkeit / und Sicherheit; und daß er / wie ein hungriger Leu / dem Raube argliſtig nachſchliche.

Nachdem der Satan dieſen von ihm in etwas / doch nicht gäntzlich / entfernten Vogel ſo viel Jahre ungehindert herum ſchweben laſſen; hat er ihn endlich wiederum / durch einen Verführer / Namens Michel Verdung / an ſich gezogen. Dieſer redete einsmals / mit ihm / davon / am eben dem Ort / da ſich Peter / vor neun Jahren / dem Satan verpflichtet hatte / und rieth ihm / er ſollte den Bund wiederum erneuern. Welches auch der Peter verſprach; doch/ mit Bedinge/ daß ſein Lehrmeiſter ihm/ der Zuſage gemäß/ Geld verſchaffen ſollte.

Hierauf kamen ſie in der Gegend bey Chaſtel Charton, zu Abends/ in einem Walde/ zuſammen: da man andre Unbekandte zuſammen lauffen/ und einen Reigen halten ſahe. In Jedwedes Hand/ erblickte Peter eine grüne Kertze/ die eine tunckelblaue Flamme gab.

Sonſt ward ihm/ von beſagtem Verdung, auch dieſes angetragen/ daß/ wann er nur daran gläuben würde/ er ihm zuwegen bringen wollte/ ſo leicht/ behände/ und ſchnell zu lauffen/ als er immermehr verlangte. Welches Peter ſich auch gefallen ließ; doch vorbehaltlich/ daß man das Verſprechen hielte/ und ihn mit Gelde verſähe. Michel verſicherte/ er wolle ihm Geldes übrig genug zuwege bringen.

Hierauf muſſte der Peter ſich nackt ausziehen/ und von jenem/ mit einem bey ſich habendem Geſchmier/ ſalben laſſen. Wovon dieſer ſich alſobald in einen Wolff verwandelt ſchätzte/ nicht wenig ſich darob entſetzend/ daß er ſich vierfüſſig/ und rauhärig ſehen muſſte. Er ſagte/ daß er hiernechſt ſo ſchnell/ wie der Wind/ mit fortgeloffen; und daß ſolches anderſt nicht geſchehen können/ als durch ſeines/ ihn führenden/ Meiſters Würckung und Beyſtand; als welcher/ bey ſolchem Auslauffen/ immerzu neben ihm herfliegend/ ihm gegenwärtig geweſt und geholffen: wiewol er ihn nicht eher zu Geſicht bekommen/ als biß er wieder in menſchliche Geſtalt verſetzt worden.

Der ſaubre Michel ſalbte ſich gleichfalls / und ward alsdann / in ſeinem Lauff / ſo ſchnell fortgeführt / als er ſelber wünſchte. Ja es kunnte das Geſicht/und der Augſtrahl ſo geſchwinde nicht folgen/ als wie er dahin fuhr. Nachdem ſie ſothane Wandlung/eine und andre Stunde/erlitten; und von dem Michel wiederum geſalbt wurden/ kamen ſie Augenblicks wieder / zu voriger Geſtalt.

Solche Salbe ward Jedwedem verehrt / von ſeinem Meiſter; nemlich dem Michel / von dem Guillemin, als ſeinem Unterweiſer; und dem Peter/von ſeinem Lehrmeiſter/ Moyſet. Wann dann der Peter bißweilen/nach ſo ſtreng- und ſchnellem Lauff/ ſich ſo müde befand/ daß er ſich kaum aufzurichten vermogte/ und ſeinem Moyſet ſolches klagte; ſagte derſelbe/es hette nichts zu bedeuten/ er ſollte bald kurirt werden.

Einsmals / da dieſer Peter / nach deß Michels Anweiſung / auch ſo geſalbt / und in einen Wolff verkehrt worden; hat er einen jungen Knaben/ von ſechs oder ſieben Jahren/mit ſeinen Zähnen/ergriffen/und todt gebiſſen; aber/weil das Kind ſehr geſchrien und laut geweint / davon ablaſſen / und zu ſeinen Kleidern fliehen müſſen: allda er ſich der/vom Michel empfangenem Unterricht gemäß/mit Kräutern gerieben / und alſo ſein menſchlich Angeſicht wieder bekommen.

Er bekannte auch/der Michel hette/ein andres Mal/nebſt ihm/eben dergleichen verſucht/und eines Tages/unter der Bildung eines Wolfs/ein Weib/welches Erbiſſen geſammlet / erwürgt: darüber der Herr de Chuſnee ungefähr zugekommen. Welchen

chen ſie gleichfalls angefallen / in Meynung ihm zu ſchaden; aber vergeblich.

Beyde haben gleichfalls bekannt/ daß ſie auch / unter ſolcher Wolfs-Geſtalt / ein junges vier-jähriges Mägdlein umgebracht/ und gantz aufgefreſſen; ausbenommen den Arm/ ꝛc. Jmgleichen / daß ſie einem andren Mägdlein die Gurgel ausgeriſſen / deſſelben Blut ausgeſogen / und den Hals verſchlungen : auch nachmals das dritte umgebracht/ und den Magen-Mund deſſelben gefreſſen ; weil der Peter einen ſo heißhungrigen Rachen gehabt; Uber das/ein andres Mal/ebenfalls ein Mägdlein/ ſo ungefähr acht oder neun Jahre alt geweſt / in einem Garten/ermordet/indem Peter ihr/mit ſeinen Zähnen/den Hals gebrochen/ ꝛc.

Uber das Alles hat er bekannt / daß er/ nahe bey dem Acker deß Magiſters Petri Bongré, eine Ziege erwürgt / und ihr die Keele abgebiſſen / hernach die Gurgel vollends/mit einem Meſſer/ abgeſchnitten.

Der Michel war bekleidet/ wann er zum Wolfe ward : der Peter aber muſſte ſich zuvor abkleiden: und ſagte/ daß/ wann er aufgehört / ein Wolf zu ſeyn/ er nicht gewuſſt hette / wo die Haare hingekommen/ ꝛc.

Dieſe deß Peters peinliche Ausſage wird nicht allein vom Bodino (*a*) und Thyræo (*b*) ſondern auch/und zwar am ausführlichſten/vom Wiero (*c*) als

---

(*a*) lib. 2. Dæmonol. c. 6.
(*b*) lib. 2. de Spirituum Apparit. c. 15.
(*c*) Joh. Wierus lib. 6. de Præſtig. c. 11.

als aus dem ſie die Andren genommen / beſchri
ben.

Jetztverſagter Bodinus ſchreibt/es ſey/im Jah
1573/ am 18 Jenner/Einer/ mit Namen Ganner
ein Lyoner / vom Parlement zu Dole, zum Feue
verurtheilt/ darum/weil er/am Feſt Michaelis / be
einem Walde / in den Weinbergen / eine Viertheil
Meil von der Stadt Dole ein Mägdlein/im zehen
dem/ oder zwölfftem Jahr ihres Alters/ mit ſeinen
Wolfsklauen/ ( wie ſie ihm vorgekommen ) gefan
gen/ und mit ſeinen Zähnen todt gebiſſen/ nach-
mals demſelben das Fleiſch von Hüfften und Ar-
men herab geriſſen / und gefreſſen / auch davon ſei-
nem Weibe etwas heimgetragen. Gleichwie er
nicht weniger/ nach einem Monat / in gleicher
wölfiſcher Geſtalt/ ein andres Mägdlein erwiſcht/
und umgebracht ; welches er aber nicht / wie er
geſonnen war/ſeinem ſchlinggierigem Rachen ein-
ſchieben können ; weil drey Leute ihn davon
verſtöhrt/ und/den Raub zu hinterlaſ-
ſen / genöthigt. (a)

XXXVII

---

a) Joannes Bodin. lib. 2. Daemonol. c. 6.

## XXXVII.

# Der Vorbot deß Unglücks.

MAn lieſet beym Apulejo/ der Heide Socrates habe ſeinen Leib-oder Natur-Engel (oder Geburts-Geiſt) welchen die Lateiner Genium, und ſonſt auch dæmonem nennen/ ſtets um ſich gehabt: Der Alles zuvor gewuſſt. (a) Und alle Platoniſten waren der Meynung/ ſolche Geiſter wären ein Mittel-Geſchlecht/ zwiſchen GOtt und Menſchen; nemlich ſo man dieſen Namen/ in ſonderbarer Bedeutung/ nimt. Denn ſonſt verſtunden ſie dadurch mehr als einerley: nemlich bald denjenigen GOtt/ der Alles erzeugte; bald den Geiſt/ oder die Seele/ oder das Gemüt deß Menſchen; als welche Seele/ ihrem Wahn nach/ ein Dæmon, oder Geiſt/ nach dem Tode/ und Lar, genannt würde/ ſo fern ſie ein tugendhafftes Leben geführt; hingegen aber Larva hieſſe/ ſo ſie übel gewandelt bey Leibes Leben. Wovon neben Andren/ Auguſtinus/ im eylfften Capitel deß IXten Buchs von der Stadt GOttes/ und deſſen Gloſſirer/ der gelehrte Vives, zu leſen. (b)

In dem ſonderbarem und eigendlichſtem Verſtande aber/ achteten ſie den Genium, für deß Menſchen Natur- und Schutz-Geiſt/ der Alles vorher ſehe/ was ihm werde begegnen/ ihn auch

---

(a) Vid. Apulejus de Deo Socrat. & Max. Tyrius Diſſert. Phil. 20. 27.

(b) Vid. Auguſtin. de C. D. c. 11. p. m. 841.

regiere/ ihn/ von ſeiner Geburt an/ in ſeiner Hut und Pflege halte. Solche Genios meynet Cenſorinus, wann er ſpricht: Genius eſt Deus, cujus in tutela, ut quisque natus eſt, vivit. **Der Genius (oder Geburts-Geiſt) iſt ein GOtt in deſſen Hut und Schutz/ Einer/ ſo bald er geboren iſt/ lebet.** (*a*)

Daher die Heiden auch/ an ihrem Geburts-Tage/ dieſen ihren vermeynten Geburts-Geiſt verehreten. (*b*)

Wir gedencken uns/ in Erklährung der vielfältigen und unterſchiedlichen Bedeutungen deß Genii, allhie nicht weiter auszubreiten; ſondern allein nur dieſes noch dabey zu erinnern/ daß etliche unter den heidniſchen Secten/ zweyerley Genios, oder Geburts-Geiſter/ einen guten und böſen/ oder glück- und unglücklichen/ ſetzten/ deren Jener dem Menſchen/ in ſeiner Wolfahrt mit ſeiner Fürſichtigkeit/ beywohnete: dieſer aber ein Begleiter und Anzeiger ſeines Unfalls/ ſonderlich deß Todes/ wäre. Wiewol Andre beydes/ nemlich ſo wol das Unglück/ als das Wolergehn der Regierung eines einigen Genii heimſtelleten.

Für einen ſolchen Genium nun/ oder Geburts- und Schutz-Geiſt/ achteten ſie diejenige Geſpenſter/ welche manchen Leuten/ ſo wol fürnehmen als ſchlechten/ bißweilen/ kurtz vor ihrem Ende/ zu erſcheinen pflegen. Keyſer Pertinax ſoll/ wenig Tage vor ſeinem Untergange/ erzehlt haben/ er hette/ als er in einen Fiſch-Teich geſchaut/ im Waſſer ein Schatten-Bild erblickt/ welches ihm/ mit

---

(*a*) Cenſorin. c. 3. de Die natali.

(*b*) Vid. Turnebus lib. 16. adverſar. c. 19.

mit geblöſſtem Schwert/ den Tod gedrauet. Wie Sabellicus berichtet. (*a*)

Julius Capitolinus aber/ welcher/ als ein älterer Beſchreiber der Hiſtoriæ Auguſtæ, oder alten Römiſchen Keyſer/ hierin billig mehr gelten ſoll/ ſagt nicht/ wie Sabellicus/ daß Pertinax in den Fiſch-Teich ſchauend/ ein ſolches Schatten-Bild erblickt habe; gleich als wann drunten/ im Waſſer/ der Schatten eine ſolche Geſtalt abgebildet hette; wie zwar ſolches aus dieſen Worten Sabellici, cum in vivarium inſpiceret, in aqua umbram conſpexiſſe, quæ gladio ſtricto mortem minabatur, mögte geſchloſſen werden: ſondern/ den Keyſer Pertinax habe bedunckt/ als ſehe er/ auff dem Fiſch-Teiche/ einen Kerl/ der mit dem Schwert über ihn her wollte; und daſſelbe ſey/ drey Tage vorher geſchehen/ ehe dann die Kriegs-Knechte ihn umgebracht. (*b*)

Dem Keyſer Tacito iſt ſeiner verſtorbenen Mutter Geſtalt erſchienen/ und hernach/ an einem andern Ort/ auch der Geiſt ſeines todten Bruders: Denen er hierauff bald iſt nachgefahren. Wie/ nechſt Andren/ Fulgoſus gedenckt. (*c*)

Durch ſolche Erſcheinung ihrer verſtorbenen Bluts-Freunde/ ſeynd manche Heiden überredet worden/ die Seele deß Abſterbenden würde zu einem dæmone, und entweder zu einem guten oder böſen Geiſt/ der hernach alſo erſchiene/ wenn der Menſch ſterben ſollte. Wiewol/ vorgeſagter Maſſen/ Andre ſolche erſcheinende Geſtalt

---

(*a*) Sabellic. l. 1. c. 4.

(*b*) Jul. Capitolin. in Pertinace, c. 5.

(*c*) Lib. 1. c. 4.

vor dem Tode/ für einen böſen Genium, oder Unglücks-Geiſt deß Menſchen/ geſchätzt.

Caſſius Severus/ von Parma/ war ein Poet/ der manchen guten Vers geſchrieben/ und deßwegen auch/ in dieſem Horatianiſchem Verſe gelobt wird:

> Scribere, quod Caſsi Parmenſis opuſcula
> vincat.

Es werden auch/ vom Plinio und Suetonio/ ſeine Send-Schreiben angezogen. Dieſer hat/ als Brutus und Caſſius/ wider den Auguſtum und Antonium/ ins Feld geruckt/ die Apolliniſche Lauten nidergelegt/ und den Bogen ergriffen/ und ſich wider dieſelbe mit eingemengt/ alſo/ daß nach Porphyrii Bericht/ er unter ihnen ein Oberſter zu Fuß worden. Allein der gute Mann hat ſich auch Jener ihres Unglücks/ ſo wol/ als ihrer böſen Sache/ theilhafft gemacht. Denn nachdem ſie im Kriege untengelegen/ und ſich ſelbſt umgebracht; iſt Quintilius Varus/ vom Auguſto/ beordret worden/ dieſem Caſſio Severo/ welcher ſich/ nach der Niderlage/ gen Athen begeben hatte/ den Reſt zu geben. Der ihn auch daſelbſt/ ohnangeſehn er ihn nicht mehr in martialiſchen Gedancken/ ſondern über den Büchern/ angetroffen/ getödtet.

Wenig Tage aber zuvor/ ehe denn ſolches geſchahe/ lag dieſer Severus/ auf ſeinem Lager/ zu Mitternacht/ gantz ſchlafflos/ betrübt und bekümmert/ um den traurigen Ausgang deß See-Treffens/ bey Actio, durch welchen Streich alle ſein Hoffnung zu Bodem gangen/ und ſein danidergelegtes Hertz jetzo bedruckt war von ſchwerẽ Sorg der feindliche Zorn-Stachel deß Obſiegers dörf

d

es gleichfalls / erſter Tagen / durchſtechen. Indem ihm ſolcher Kummer die Augen offen hält / ſihet er / einen Kerl von ungeheurer Gröſſe zu ihm treten / der / im Angeſicht / Moren-ſchwartz / mit einem wühſten wild-verworrenem Bart / und langem Haar. Welcher / als Severus fragte / **wer biſt du?** antwortete: **Ich bin ein böſer Geiſt** (oder Engel.)

Er / der nicht weniger / über einen ſo ſchrecklichen Namen / als abſcheuliche Geſtalt / ſich zum hefftigſten entſetzte / ſchrie zur Stunde ſeinen Knechten / und forſchte / ob ſie Jemanden von ſolcher Bildung / in ſein Schlaff-Zimmer / hetten ein- oder ausgehn geſehn? Und weil ſie verſicherten / es wäre Niemand hinein getreten; begab er ſich zur Ruhe / und ſchlummerte ein wenig ein. Aber das wühſte Bild kam ihm abermal vor. Weil ihn ſolcher Anblick dann gantz verunruhigte / und alles Schlaffs gäntzlich beraubte: befahl er / Licht herein zu bringen / und daß die Jünglinge nicht von ihm weichen ſollten.

Es hat ihm Auguſtus / über dieſes Geſicht / gar bald eine Auslegung gemacht / und / über eine kleine Zeit hernach / das Leben nehmen laſſen.

Wir / als Chriſten / glauben keine gute und böſe Natur-Geiſter / wie die abergläubige Heiden; geſtehen doch unterdeſſen gern / daß fürnehmen / zumal regierenden / Perſonen ihr Tod / durch gewiſſe Vorzeichen / gemeinlich vorbedeutet werde / und ſolche Vorzeichen / durch Erſcheinung gewiſſer Geſtalten / ihnen bißweilen auch wol ſelbſten zu Geſichte kommen.

Als der Türckiſche Suldan / Mahomet der Zweyte / welcher Conſtantinopel eingenommen / von Rhodis ritterlich abgewieſen / und mit Schanden heimzuziehen / bemüſſigt worden; hat er hernach beſchloſſen / ſolchen Hohn zu rächen / und noch eins davor zu gehen: iſt aber unvermutlich / mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen / und erſtickt. Kurtz zuvor ſoll ihm / (wie Cuſpinianus erzehlt /) indem er einen luſtigen Wald vorüber geritten / zwiſchen den Zweigen eines Baums / ein herrlicher und majeſtetiſch-gebildeter Jüngling / in übermenſchlicher Länge und weiſſer Kleidung / erſchienen ſeyn / der ein Schwert geblöſſet / und ihm den Tod gedrauet / mit dieſen Worten: Sihe! **mit dieſem Schwert / will ich dich erwürgen.**

Uber ſolches Geſicht iſt er dermaſſen erſchrocken / daß er zu Bodem gefallen / gleich von Sinnen / und bald hernach auch vom Leben / gekommen. (a)

XXXVIII.

---

(a) Cuſpinian. in *Mahomete ſecundo, fol.* 679.

## XXXVIII.

# Das Vorzeichen deß König-Mords.

DEr Reichs-Apffel herrſchet nicht über den Todten-Kopff; ſondern dieſer ſtoſſt endlich jenen hinweg/ und dem Könige die Kron ab. Ja manche/ indem ſie nach einer Kron greiffen/ befordern dadurch ihren Tod nur deſto eher: weil die Unruhe der ſchweren Regierung/ mit lauter Verwirrungen über ſie/ wie ein Meer voll Wellen/ zuſammen ſchlägt/ und die Kräffte ihrer Lebens-Geiſter deſto hefftiger ſchwächet: gleichwie die Fackel deſto geſchwinder verflackert/ je ſtärcker ſie/ von den Winden/ angeblaſen wird. Etliche aber werden auch wol/ in der Kron/ durch einen gewaltſamen Tod ausgeleſcht; da ſie auſſer derſelben/ noch wol länger/ auff Erden/ hetten geleuchtet. So iſts dem Könige Heinrich gegangen: welchen/ wann Er die Polniſche Cron nicht verlaſſen/ und der Frantzöſiſchen nicht nachgeeilt/ auch der Tod ſo bald nicht erhaſchet hette.

Daß es ihm ſo ergehn würde/ hat/ neben andern/ dieſe ſeltſame Begebenheit vorher angezeigt/ welche ich/ weil ſie von einem Geſpenſte vermutlich hergerührt/ unter den geſpenſtiſchen Sachen billig mit anziehe. Dieſelbe beſchreibt Megiſerus/ in ſeiner Kärndteriſchen Chronic: Dem ich auch ſeine eigene Zeilen hiebey laſſen wollen; ob ſie gleich eben nicht ſo gar nett noch zierlich geſetzt ſind.

Als im Jahr 1544/ in der Stadt S
Veit/ lautbar worden/ daß König Heinric
in Poln und Franckreich/ ſchon Frieſach e
reicht/ und zu S. Veit folgends ſein Nach
lager halten würde; hat ein Ehrſamer M
giſtrat daſelbſt/ gegen Ihrer Majeſtet A
kunfft/ alle Dinge wol beſtellt/ und in eine
ſchönen wolerbaueren Hauſe/ Herren Mo
ritz Schmeltzern zuſtändig/ Dieſelbe einloſ
ren laſſen; da Sie über Nacht gebliebe
iſt.

Deß folgenden Tages/ als der Köni
aufgeſtanden; gieng er in die Pfarr-Ki
che zur Meſſe/ mit ſeinem gantzen Hofgeſi
de: allda dem Könige eine wunderlich
und denckwürdige Abentheuer zugeſtande
iſt. Denn/ wie der König auff einem ſchwar
Sammeten Tuch (welches man/ vor de
Altar/ da die Meſſe gehalten worden/ ihm
ausgebreitet) auf gebogenen Knien ligend
mit groſſer Andacht gebetet; begab es ſic
daß das Todten-Haupt (ſo an den Füſſen de
Crucifixs vor dem Altar geſtanden) gählin
ſich ledigte/ und alſo unglücklich auff de
König fiel/ mit einem ſolchen groſſen G
walt/ daß er ſich für dem Fall nicht kunte e
halten/ ſondern zu Bodem ſtürtzen muſte.

Hierüber iſt der gute König ſehr übel e
ſchrocken: Dann er ohn Zweiffel nicht an
ders ſich darauf bedüncken ließ/ als dieſe
würde ihm ein gewiſſes Præſagium und un
fehlbare Anzeigung ſeyn einer unglückha
ten Reiſe; oder/ daß es ihm/ in ſeiner Re

gie

gierung / nicht zum beſten würde ergehen.

Als er nun aus der Kirchen gangen/ hat er ſich hierauff zu der Frühſuppen begeben. Doch erzeigte Er ſich ganz bekümmert und traurig: Daraus Jederman vermuthet / es wäre dem Könige kein geringer Unfall zugeſtanden. Er aß auch geſchwind/ welches er ebner maſſen den Seinen zu thun befahl. Nach verrichteter Mahlzeit/ machte er ſich geſchwinde/mit den Seinigen/ zu Roß/und poſtirte alſo davon; kam erſtlich auf Villach / darnach auf Venedig / und zuletzt in Franckreich: Da er/ nach vieler Empörung und Widerwertigkeit/wie bekandt/ meuchelmördriſcher Weiſe/ mit dem Meſſer erſtochen worden. (a)

Vor dem unglückſeligen Ende / Heinrichs / deß Vierdten/ ſetzte es auch mancherley Omina. Zu S. Denys lieſſen ſich vielerley unglückliche Anzeigungen ſpühren. Der König (Heinrich der IVte) und die Königinn/ wurden/ von einem Nacht-Raben/ ſehr verunruhigt und ſchlaffloß gehalten: Denn dieſer Nacht- und Leich-Vogel/ krochzte und ſchrie/ am Fenſter ihres Schlaff-Gemachs / die gantze Nacht durch.

Das Gewölbe ſelbiger Kirchen / darinn die Könige begraben ligen/ ward offen gefunden/ und der Stein / womit mans zu verſperren pflegt/ abgethan.

---

(a) Megiſerus, im 11ten Buch der Kärndteriſchen Chronic. Cap. 13. Bl. 1589.

Indem / zu S. Denys / die Krönungs Ceremonien mit der Königinn vorgingen / und dieſelbe ſich wiederum / von dem Altar / zu ihrem Thron verfügte: wäre ihr die Krone / ſo aus Edelgeſtein gewirckt war / zweymal vom Haupte gefallen / wenn Sie nicht die Hand daran geſchlagen hette.

Man nahm auch dieſes / für kein gutes Zeichen / auff / daß Ihre Wachs-Kertze von ſich ſelbſten erleſchte.

Wenig Tage zuvor / träumte der Königinn / zu der Zeit / als die Jubilirer ihr eine Krone verfertigten / daß zween trefliche Deamanten / die Sie ſelbſt zu Auszierung der Krone / hergegeben hatte / in Perlen ſich verwandelten. Welches / in den Traum-deutungen / auff Threnen gedeutet wird. Hernach kam ihr abermal / im Traum / vor / wie der König / bey der kleineren Stege deß Louvers / mit einem Meſſer / erſtochen würde. (a)

* * *

## XXXIX.

---

(a) De Serres in Henrico IVto, ubi etiam plura recenſet.

## XXXIX.

# Die vor-erblickte Leichen.

ES ſollte uns Menſchen billig ein Nachdencken geben / in was für einer Würde wir / vor andern Kreaturen / ſtehen / daß gemeinlich / ein menſchlicher Sterb-Fall / durch einige Vorbildung / zuvor bedeutet wird: welches doch / wenn gleich das theurſte Pferd umfällt / nicht geſchicht. Denn wir haben eine unſterbliche Seele empfangen: darum wann dieſe ſoll ausziehen / und in die Ewigkeit reiſen / wird entweder durch gute / oder böſe Geiſter / ein Zeichen gegeben / als wie bey dem Aufbruch einer Fürſtinn / die Zuſchauende ſich vorher bewegen / und einander wincken / oder zuruffen: Jetzt ſteigt Sie zu Wagen / und tritt von der Herberge heraus!

Und ſolches geſtattet der Allmächtige ohne Zweiffel deßwegen / damit der Menſch / deſto öfter in die Betrachtung geführt werde / daß ſein Lebens-Lauff von GOtt richtig gemeſſen / ſein Ruh-Mal vorher beſchloſſen / und ihm ein Ziel geſetzt ſey / das er nicht werde überſchreiten.

Zu dem Ende / wird auch offt Manchem der obhandene Todes-Fall eines Andern im Geſichte zuvor gezeigt: Denn ob ſchon ſolches mehrmaln / durch ein Geſpenſt / geſchicht: wendet doch GOtt auch die Schreck-Geſichter der böſen Feinde den Seinigen / zum Beſten / und dem Verruchten zur Entſetzung / daß ſie / von ihrer Ruchloſigkeit mögen ablaſſen.

Als der hochwürdige Fürſt/ Conrad W
helm/ Biſchoff zu Würtzburg/ und Hertzog
Francken ꝛc. am 14 Julii 1684ſten Jahrs/ f
letzte Mal/ eine Spatzier-Fahrt/ in ſeinen L
Garten auf Veitshochheim/ zu Waſſer/ anſtelle
und das adliche Jungfrauen-Kloſter/ Unterze
vorbey fuhr; ſahe deſſen/ am Fenſter ſtehen
Frau Schweſter/ als Priorinn ſelbiges Jungfer
Kloſters/ daß vor ihrem Herr'n Brudern/ dem B
ſchofe/ in ſeinem Schiffe/ darinn er fuhr/ e
ſchwartz-bedeckte Todten-Baar ſtünde: wel
aber Niemand/ auſſer Ihr allein/ ſehen könn
Die Bedeutung hat der 8te September ſelbig
Jahrs eröffnet: als an welchem dieſer Herr ſei
Sterblichkeit erfüllet hat; nachdem die Na
vorher/ ſein Leib-Pferd/ im Stall/ umgefall
und geſtorben.

Eine adliche Jungfrau/ zu Copenhagen/
Dennemarck/ kunnte es allezeit/ wann ſie
wachte vom Schlaff/ zuvor ſehen/ ſo offt Jema
aus ihrer adlichen Famili/ er mögte ſich gleich
finden/ welcher Orten er wollte/ ſterben würd
Imgleichen/ ob es ein Manns- oder Weibs-Bi
wäre. Denn ſo es ein Weibs-Bild ſeyn ſollt
erſchien ihr daſſelbe viel anderſt/ als wanns eine
Mann galt.

Dieſe Edel-Jungfrau hat ſolches dem berühm
ten Medico/ D. Thomæ Bartholini/ in Gege
wart deß Königlich-Dennemärckiſchen Cantzler
Chriſtiani Thomæi/ eines vortrefflichen Herr
erzehlt/ mit Verſicherung/ daß ſie hierinn niemo
gefehlt. Welches ihr auch jetztbeſagter Cantzl
gezeugt; Der ſonſt ein warhaffter Mann/ u

Feind alles Aberglaubens geweſt: weil er unterſchiedliche Exempel hievon gewuſſt / da der Ausgang würcklich alſo darauf erfolgt iſt. Sie hat aber daneben gemeldet / daß ihr ſothane Geſichte ſchlechte Freude brächten / ſondern ſie vielmehr dadurch ſehr geängſtigt / gequält / und im Gemüt verwirret / würde; deßwegen ſie auch gewünſchet / ſolcher natürlichen und gleichſam ihr angebornen Eigenſchafft / (wie es dieſer Medicus nennt) befreyet zu werden. Daher / an der Glaubhafftigkeit dieſer Geſichte / kein Zweiffel hafftet: bevorab / weil ſie es nicht im Traum / ſondern wachend / allezeit geſehn.

Iſt demnach nicht gleich / für ein Mährlein / noch Aberglauben / zu ſchelten / daß manche Leute / wider ihren Willen / Geſpenſter ſehen; manche gar keine: ob gleich ſolches nicht dem güldnen Sonntage beyzumeſſen / wie man insgemein irrig vorgiebt / indem man ſpricht / die Leute / welche Alles ſehen / was Andren nicht erſcheint / müſſen güldne Sonntags-Kinder ſeyn. (a)

Von einer Wäſcherinn erzehlt Diemerbroekius (b) daß ſie den Tod der Frauen deß Dimmeri de Raet, in einem Geſicht / vorher geſehn habe: indem / über dem Tabulat / in ſeinem Hauſe / bey der Thür der vordern groſſen Schlaff-Kammer / ihr Geiſt erſchienen ſey / ohne Kopff / mit den beſten Kleidern angelegt / und den Thür-Schlüſſel in der Hand gehalten mit ſolchen Geberden / als wollte er die Thür auffſperren.

---

(a) D. Thom. Bartholini Hiſt. Anatomic. Centur. 3. Hiſtor. 58. p. 115.

(b) De Peſte lib. 4. Hiſt. 6.

Diß Weib hat gleichfalls dabey ſich vernehmen laſſen/ daß ihr ſolche Erſcheinung der Geiſter gewöhnlich vorkäme/ aber höchſt verdrießlich und zuwidern wäre. Alle diejenige aber/ derer Geiſt ihr ohne Kopff erſchien/ ſturben/ innerhalb wenig Monaten.

Vorgedachter Bartholini gedenckt hiebey/ es finden ſich/ in ſeinem Vaterlande/ derer Leute viel/ da ſie ſonſt mit keinem Aberglauben verſtrickt/ dennoch betheuerlich verſichern/ daß ſie derer/ welche ſterben ſollen/ Geſtalt (oder Geſpenſt) erblicken.

## XL.

## Der Ohnekopff.

Von dem Ende voriger Erzehlung/ nehme ich Anlaß/noch etwas mehr/von den ohnköpffigen Geſpenſtern/ zu reden.

Wann ſich dieſelbe ſehn laſſen/ pflegen ſie mehrmaln einen gewaltſamen und auch wol ſchmählichen Tod vorzubilden. Man könnte ſolches/ mit ſehr vielen Begebenheiten/ darthun: weil dergleichen aber dem Leſer ohne dem nicht wenige bewuſſt ſeyn werden: ſollen nur einer zwo/ und zwar ſolche/ davon ich die Gewißheit habe/ anjetzo vorkommen.

Eine/ mir/ in Ehren bekandte/ wiewol nunmehr ſchon längſt begrabene/Wittwe iſt einsmals/ zu Abends/ kurtz vor der Feuer-Glocken/ in dieſer Stadt/ mit einer ihr bekandten Magd/einen gewiſwiſſen Ort vorüber gegangen; allda bey hellem Mondſchein / ein Geſpenſt / an der Mauren / geſtanden / in Geſtalt eines Weibsbildes ohne Kopff / welchen es / vorn in den Händen hielt / ſonſt aber / wie ein Weib / gekleidet ſchien.

Die Magd / ſo damals auswendig ſaubrer / als inwendig geweſen / und noch vor Jungfrau geachtet ſeyn wollen / weiſet dieſer / neben ihr gehenden / Frauen / das Geſpenſt / und ſpricht: **Seht! was ſteht dort für ein ſchönes Müſterlein:** Die Frau hebt an / für ſolchem Anblick / ſich zu fürchten / und antwortet: **Laſſt uns geſchwind unſers Weges gehn! Es iſt nicht viel Guts.** Das kühne Menſch hebt darüber an / ſpöttlich zu lachen; rollet auch endlich / mit lautem Gelächter / davon / und treibt ihre Schelmerey und Kurtzweil damit / als ſie / von ihrer Begleiterinn / vernimt / das Geſpenſt habe eben einen ſo geblühmten Schurtz / und auch ſolch ein Ober-Röcklein angehabt / wie ſie / die Magd nemlich.

Nicht lange Zeit hernach / begeht dieſe Dirne / an der / in heimlichen Unehren erzielten / Frucht ihres Leibes / nach der Geburt / einen Mord: auff daß ihr ehliches Verlöbniß dadurch nicht mögte ruckgängig werden: ſintemal ſie ſich allbereit einem Handwercks-Geſellen / welcher zwar um ſelbige Zeit an einem fremden Ort arbeitete / verſprochen hatte / und / durch ſolche mördliche Verthuung ihres Kindes / ihre Untreu zu verbergen meynte. Weil aber die Stäte / wo ſie das umgebrachte Kind eingeſcharrt / von Jemanden wolgemerckt: iſt die That dadurch an den Tag / und dem Gericht zu Ohren / gekommen. Worauf ihr / durch Urtheil und Recht / das Leben abgeſprochen / und auc würcklich / an der offentlichen Richtſtat / mit der Schwert genommen worden.

Dieſer geſpenſtiſcher Ohnkopff iſt ohn Zweiſfel eben derſelbige Mordgeiſt geweſt / der ihr vorher die Unzucht / folgends auch hernach den grauſamen Kinds-Mord / eingegeben / und damit de Weg zum Rabenſtein gebahnet hat. Denn di Bluts-Tropffen der Menſchen ſeynd dieſem blu dürſtigem Mörder eitel Muſcateller-Trauben und Purpur-braune Weinbeeren.

Ich erinnere mich auch eines traurigen Falls ſo ſich / mit einem fürnehmen Kriegs-Officirer begeben: Der ſich als ein / von Natur gar ſchwer mütiger / Cavallier / zu unterſchiedlichen Malen ſelbſt zu entleiben / getrachtet / und daran verhindert worden / auch von ſolchen verzweiffelten G dancken zwar etliche Mal geneſen; doch / nach vi len Jahren / um gewiſſer Urſach willen / wiederu dem Unmut und Lebens-Verdruß ſich ſo gar erg ben / daß er Hand an ſich gelegt / und mit eine Selbſt-Mord ſein unglückſeliges Ende beſchle nigt hat. Dieſer iſt / nach ſeinem Tode / zum o tern ( wie man für gewiß redete ) daher geritten ohne Kopff / und hat die Schildwachten in d Flucht geſchreckt.

Alſo ſtellt der helliſche Mord-Engel / und ve dammte Schauſpieler / ſeine Auffzüge an / mit der Schaden und Unglück der armen Menſchen! Ur ſolches läſſt der Allmächtige zu: auf daß and Leute / von böſen Thaten / und von der Selb Tödtung / deſto mehr mögen abgeſchreckt werde

man

wann ſie ſolche geſpenſtige Mißgeſtalten ſehen/ oder hören.

# XLI.

## Der gerührte Epicurer.

WEr ſich nicht/ durch den Finger GOttes/ den Heiligen Geiſt/ rühren und bewegen läſſt; den rührt zuletzt die Fauſt/ oder Klau/ deß böſen Geiſtes: welche nicht heilſam/ wie jener/ iſt; ſondern ſchädlich und tödtlich. Solcher Tödtlichkeit wird zwar ein Gotts-vergeßner Menſch gemeinlich erſt/ nach dem Tode/ da ſeine Seele in völliger Gewalt deß Satans iſt/ innen: aber doch verhengt GOTT/ daß die Satans-Fauſt bißweilen auch/ noch wol vor dem Tode/ einen verruchten Menſchen leiblich rührt/ und zwar ſo unſanfft/ daß er darüber in ſolchen Stand verfällt/ darinn ſich weder Puls/ noch Odem/ noch Glied mehr rührt. Sihe hievon dieſes Muſter an!

Ein Schleſiſcher Edelmann lebte gar unordentlich/ und liebte den Trunck ſehr. Die meiſte Zeit pflag er/ deß Tags über/ zu ſchlaffen; hingegen die gantze Nacht durch/ nach Art derer Kinder/ welche nicht deß Lichts/ ſondern von der Nacht/ ſeynd/ mit Freſſen und Sauffen zuzubringen. Darüber geriet ſeine Geſundheit in Unrichtigkeit: wie ſolches die üble Farbe gnugſam zu erkennen gab/ und gemeinlich diejenige/ welche/ mit dem

Bacchus/ gar zu vertraulich umgehen/ſich auc endlich mit dem Æſculapio bekandt machen müſſen: Wann ihnen anderſt ſolche Kundſchafft nicht durch unverhoffte Anmeldung deß Stygiſche Fährmanns/ Charontis, abgeſchnitten wird/un ſie/durch eine plötzliche Hinfahrt / ein Ende nehmen mit Schrecken.

Dieſer/ von Sitten und Wandel ſo unedle Edelmann hatte/vor etlichen Jahren/ einen Ableib gethan. Denn wie der Trunck ein Vate vieler Laſter iſt/ und/aus dem Uberfluß deß Weins gerne Blut flieſſt: alſo hatte auch dieſem edle Truncken-Bold ſeine beſtialiſche Säufferey ein andre Blutſchuld ausgeheckt/ nemlich den Todſchlag. Ein Säuffer und Beſoffener gleicht mehrmaln dem wütenden Vieh/ das gern diejenige/ ſo ihm nicht aus dem Wege gehn/ zu Boden ſtoſſt. So machte es dieſer viehiſcher Menſch auch: Er ſchwärmete/ in der Nacht/ einsmals/ bey vollem Rauſch/ herum/ mit bloſſem Degen/ ging auf Jedweden/ der ihm begegnete/ loß/ wie ein Unſinniger/ und ſtieß zuletzt Einen über Hauffen.

Solche Thaten laſſen dem Gewiſſen ſchwerlich Ruhe/ ſo lange es annoch nicht recht geheil iſt/durch ernſtliche Buſſe; ſondern treiben es immer an/zu gröſſerer Ruchloſigkeit/ und zwar ſonderlich zur ſtetigen Säufferey: gleich als ob/ durch ſo naſſe Unruhe/ die wahre innerlich Hertzens-Ruhe wieder herbey gebracht/ oder der nagende Gewiſſens-Wurm/ in Bier und Wein erſäufft/ und nicht vielmehr nur ein wenig eingeſchläffert/ unterdeſſen aber gemäſtet/ver-

gröſ

gröſſert/ und vergrauſamet würde. Ob unſern Edelmann dieſer ſein Todſchlag nicht gleichfalls hernach beunruhigt / und bewogen habe / das bellende Zitzen-Hündlein / durch ein vorgeſetztes friſches Glas zu ſtillen und beſchwigtigen / kann ich eben nicht verſichern: ſo viel aber iſt gewiß / daß er alle Sorgen deß vergoſſenen Bluts / wann je ſeine Ruchloſigkeit einiger Empfindung derſelben ſollte Raum gegeben haben / mit Reben-Blut täglich abgewaſchen / und ertränckt habe: Denn der Trunck war hinfort ſein Alltägliches; da ihm doch das unſchuldige Blut / ſo er im Trunck geſtürtzt / denſelben vielmehr hette vereckeln und verhaſſt machen ſollen.

Gleichwie aber ſolche verruchte Epicurus-Geſellen das letzte Ende wenig bedencken: alſo kommt es ihnen gemeinlich auch / wann ſie daran am allerwenigſten gedencken. Und ſo gings auch dieſem edlen Epicurer. Als er / nach begangnem frevelhafftem Todſchlage / noch etliche Jahre / in vollem Sauſe / ſo fort lebte / geſchahe es endlich / im Jahr 1624 / daß er / zu Mitternacht / ein groſſes Geraſſel von Wagen und Pferden hörte. Es ſchien / als ob die Thüren ſeines Hauſes geöffnet würden: dadurch er in die Einbildung geführt ward / es würden etwan fremde Gäſte kommen; als die ſich auch nicht ſelten bey ihm einzufinden pflagen. Derwegen ſtund er auf vom Bette / und ſchauete zum Fenſter hinaus: da er dann nicht anders meynte / als es käme ein Gaſt zu ihm daher geritten ans Fenſter / der auf einem hohen und langem Pferde ſaß / und von Perſon nicht kleiner war / als das Pferd. Derſelbe ritte zu ihm hin ans Fenſter/ und rührte ihm ſein Haupt an. Da über lieff ihm ein Schauder durch den gantzen Leib von gählingem Schrecken.

Zu Morgens/ da er auffſtund/ fand und fühlte er/ daß ihm der Kopff unmenſchlich geſchwollen und ſolches erblickten auch die Umſtehende/ mi Verwundrung. Man ſchickt hin ins nechſt Dorff/ zum Bader: der ihm ein erweichende Pflaſter auflegt. Endlich dringt/ durch Ohren/ un Naſe/ und durch zwey/ in dem lincken Backen auf gebrochene/ Löcher/ die Materi häuffig heraus theils aber in den Schlund und in die Lung Zuletzt wird auch der Medicus, Doctor Danie Winckler/ geholt. Derſelbe traff ihn gar ſchwac an/ und ſahe/ daß der Eyter-Wuhſt nicht in den untern/ ſondern obern Backen/ einen Ausgan hette/ die Mäuslein ſelbſt (muſculi) weiß/ un gleichwie geſotten/ ſahen/ die gantze Haut aber al wie abgeſondert wäre: weßwegen er/ zu dem Patienten/ ein ſchlechtes Hertz gewann.

In folgender Nacht/ iſt die Materi ihm/ mi groſſem Ungeſtüm/ auf die Lufft-Röhr gefallen und hat ihn erſtickt.

Dieſe Geſchicht erzehlt benamſten Fürſtlich Lignitziſchen Doctoris leiblicher Sohn/ Docto Gottfried Winckler/ und ſtellt hernach die Frag an/ ob behertzte und tapffre Leute auch wol Geſpenſter zu ſehen bekommen? Weil Theodoru Byzantinus der Meynung geweſt/ (a) daß ſolche Perſonen/ die reſolvirtes Muts ſeynd/ niemals/ oder wunderſelten/ ein Geſpenſt erblicken und zwar darum/ weil ſie ihnen/ ihrer angeborne

---

(a) Referente Wiero de Præſt. Dæm. l. 2. c. 25.

Standhaſſtigkeit wegen/ dergleichen nichts einbilden? Ruhm-gedachter Doctor Winckler vermeynt/ ſolches ſey nur/ von falſchen Geſpenſtern/ zu verſtehn/ die in einer/ durch Furcht gefälſchten/ Einbildung/ beſtehn. Ich halte aber dafür/ und weiß Exempel/ daß zwar beherzte Leute ſo leicht ihnen kein Geſpenſt einbilden/ als furchtſame; dennoch aber bißweilen auch wol meynen/ daß ſie ein Geſpenſt ſehen/ oder hören/ da doch würcklich keines iſt: wiewol ſie dafür ſo nicht erſchrecken/ wie andre Leute.

Folgends ſtellt er die Frage vor: Ob der Teufel/ aus natürlicher Krafft/ einen ſolchen Geſchwulſt deß Haupts habe können zuwegbringen? Welche er/ durch das angeführte Zeugniß Wieri, beantwortet: der Teufel könne die Humores (oder Feuchtigkeiten) und die Geiſter (oder Spiritus) der inner- und äuſſerlichen Sinnen erregen. (a) Hernach dieſes deß berühmten Sennerti Urtheil: **Der Satan richte/ rege und bewege die/ im Leibe verborgene/ böſe Feuchtigkeiten/ oder verderbe auch wol die guten/ verleite dieſelbe in mancherley Theile deß Leibes/ und ändre alſo die natürliche Conſtitution oder Beſchaffenheit derſelben/ ja verkehre etliche derſelben/ auf GOttes Zulaſſung/ in dem menſchlichem Leibe/ mit Gewalt; überdas errege er/ nach Bewegung der Geiſter (oder Spirituum) und Humoren/ mancherley Affecten; und könne/ auf dieſe Weiſe/ Kranckheiten verurſachen.** (b)

---

(a) Wierus d. l.

(b) Vid. Sennerti Prax. lib. 6. P. 9. c. 5. p. 498.

Solches bequemt wolgemeldter Doctor. Gottfried Winckler / endlich auf beſchriebenen Fall dieſes Schleſiſchen Edelmanns / und ſpricht / weil derſelbe ein Cachecticus geweſt / das iſt / weil er voll böſer ungeſunder Feuchtigkeiten geſteckt / und einen corrumpirten Leib gehabt / habe der Teufel / durch natürliche Krafft / oder auch nur / mittelſt deß Schreckens / die ſchlimme Materi / und ungeſunde Feuchtigkeiten / leichtlich aufregen / und nachdem er ſie bewegt / ins Haupt hinauf führen können: woſelbſt ſolches / zu Verurſachung einer noch gröſſeren Corruption oder Verſchlimmerung / nicht wenig geholffen: Zuletzt habe er die Materi allda flüſſig gemacht / und dermaſſen getrieben / daß ſie dem Edelmann in die Lufft-Röhre flieſſen / und ihn alſo erſticken müſſen. Welches auch / mit der Vernunfft / ſehr wol übereinkommt. (a)

## XLII.

## Die tödtliche Erſchreckung.

DAß dem Satan nicht Unrecht geſchicht / wenn man ihn ſo wol einen Schrecken-Geiſt / als einen Mord-Geiſt nennet / iſt / aus tauſendfältiger Begebenheit / Welt-kündig / und beydes zugleich / durch dieſe nachgeſetzte Geſchichte unſerer Zeit / bewehrt / womit er nicht allein einen Schrecken-Geiſt/ ſondern auch benebenſt einen Mord-Geiſt ſich erwieſen; indem er diejenige/ ſo für ſeinem Gauckelwerck erſchrecken/ durch Schrecken ums Leben gebracht.

---

(a) Vid. Obſervat. 28, Anni ſexti Ephemeridum German. p. m. 60. ſeq.

Eine gar ehrliche und erbare Frau war/ vor etlichen Jahren/ von einer ſchweren Kranckheit/ kaum aufgeſtanden/ doch annoch/ mit einem wieder aufgebrochenem Fiſtel-Schaden am Arm moleſtirt/ und hatte/ nach vollzogener Hochzeit/kaum zwo oder drey Wochen ſich ein wenig beſſer befunden; als bey der Nacht/ in der Nachbarſchafft/ eine Muſic gehört ward. Wie nun den jungen Frauen ſo wol/ als Jungfrauen/ Geſang und Säiten-Spiel die Ohren kitzelt: alſo iſt auch dieſe junge Frau deßwegen vom Bette aufgeſtanden/ und hat das Fenſter aufgemacht; um deß vernommenen Luſt-Schalls/ mit beſſerer Aufmerckung/ zu genieſſen. Worauf aber alſofort/von dem Dach/ etwas Schwartzes vor ihren Augen und Füſſen/ niederzufallen ſchien.

Darüber erſchrickt ſie ſo gewaltiglich/daß ſie/ mit Zittern/ und Zähnklappen/ ſich zu ihrem Mann wieder ins Bette legt/ und alſobald/über einen Fieber-Froſt/ klagt.

Früh morgens wird vor-gerühmter Doctor, Gottfried Winckler/geholt: Welcher ihr ein mit Bezoar vermiſchtes Schweiß-Träncklein eingiebt/ und hernach einige Hertz-ſtärckende Mittel vorſchreibt.

Nichts deſtoweniger erſchaurete ſie nochmals/ im Bette/durch und durch/ ſchloß auch den Mund ſo feſt zu/ daß man ihr denſelben/ mit keiner Spatel (oder Wund-Eiſen ) kunnte öffnen. Endlich kam dazu das Fraiſchlein (die fallende oder böſe Kranckheit) welche ihr/ nach einem und andren Anfall/ mit höchſter Betrübniß ihres Ehemanns/ den Garaus gemacht. (a)

# XLIII.

## Das Peſt-Geſpenſt.

WJe GOtt Luſt hat / zum Leben; alſo der Teufel/ zum Tode: Denn er iſt der Urheber und Einführer deß Todes. Darum trachtet er ſtets dem Menſchen nach dem Leben / und nicht nur nach ſeiner Seelen / ſondern auch nach ſeinem Blut: und wann ein Reich/ oder Land / durch groſſe Ruchloſigkeit/ das Zorn-Schwert deß gerechten GOttes ſchärfft/ wirds ihm/ als dem Mörder und Todſchläger der Welt/ gleichſam in die Hand gegeben / und verſtattet / das Land/ entweder durch Anſtifftung blutiger Kriege/auf die Schlachtbanck zu führen; oder mit plötzlichen Seuchen deſſen Einwohner zu erwürgen/ als ein Scharffrichter deß Göttlichen Gerichts. Bey ſolcher Execution giebt er ſich bißweilen / durch gewiſſe Zeichen / zu erkennen: um die Leute deſto härter zu erſchrecken / und beynebenſt ſeine Rach-Luſt / oder Freude / an ihrem Verderben / als gleichſam bravirend / blicken zu laſſen. Geſtaltſam er auch deßwegen manches

---

(a) Obſervat. 32. Anni VI. Ephemeridum Germanic. p. 65.

Mal ſonderbare Vorzeichen giebt/ wann/ bey giftigen Sterb-Läufften/ dieſes oder jenes Haus mit der Peſt angeſeucht/und hingerichtet werden ſoll.

Der Allmächtige/ ohn deſſen Verhengniß/ er keine Lauß todt ſchlagen könnte/ läſſt ſolches darum geſchehen/ damit die Leute deſto leichter mercken ſollen/ es begegne ihnen ſolches Unglück nicht ungefähr; ſondern durch eine hohe Zulaſſung/ ohn welche der Mord-Geiſt ſich dergleichen nichts dürffte erkühnen: und daß ſie deutlich verſtehn ſollen/Er habe ſeine Hand ausgereckt/zur Straffe/ ſeine Pfeile zugerichtet/zu verderben: Es ſey kein ſchlechtes Zorn-Feuer droben angebrannt; weil Er dem Mord-Teufel ſo viel Erlaubniß/ zum würgen/gegeben: Auf daß ſie alſo heilſamlich erſchrecken/ und durch wahre Buſſe/ wo nicht den Leib/ doch gewißlich die Seel/ erretten/ auch deſto ernſtlicher zu GOtt/ um Gnade/ Barmhertzigkeit/ und Stillung der Plage/ flehen mögen. David hat vorhin ſchon/ aus der Abwürgung ſo vieler tauſend Schafe/ Hertz-bekümmerlich gemerckt/ daß dasjenige/ was der HERR ihm/ durch den Nathan/ angedrauet/ kein Schertz oder Kinder-Spiel wäre: Doch erſchrack er noch weit mehr/ als der Engel/ zwiſchen Himmel und Erden/ erſchien/und das Schwert über Jeruſalem ausſtreckte: Er erzitterte darob/ und ward ihm ſein Hertz dadurch noch mehr zerbrochen/ mit wahrer Reu. Gleicher Meynung verhengt der Höchſte auch ohne Zweifel dem böſen Geiſt/ daß er bißweilen ſeine Mord-Klauen/ gegen einem hochverſündigten Ort/ durch ſichtbare Anzeigungen/ blicken läſſt:

auf daß nemlich die Menſchen deſto beſſer in ſich gehen / und ihre bußfertige Reue geſchärfft / der Frommen aber ihr Glaubens-Schwert wider dieſen Ertzfeind / ſamt dem Vertrauen zu GOtt / gewetzt werde und die Andacht deß Hülff-ſchreyenden Gebets deſto mehr ſich entzünde. Denn es heiſſt: **Wenn Du (HErr) ſie züchtigeſt / ſo ruffen ſie ängſtiglich.**

Unterdeſſen iſt deß Satans Zweck / wie zuvor angezeigt ward / dieſer / daß er morde / und würge / wie ein Wolff / unter den Schafen / wütet. Darum / damit die Seuche deſto mehr und leichter den Menſchen verderbe / und ſolche ſeine Mord-Begier deſto beſſer von ſtatten gehe / auch / durch Beſtürtz- und Erſchreckung / womit ohne dem der Peſt-Pfeil befidert wird / in dem armen Menſchen / der Mut / ja / wo möglich / auch die Hoffnung und das Vertrauen auf GOTT / erleſche / hingegen Kleinmütigkeit / Zaghafftigkeit / und Mißglauben / den Platz beziehe. Und ob er gleich manches Mal wol beſorgt / es werde ihm ſolcher ſein Wunſch / nemlich auch die Seele / mit Mißglauben / zu verletzen / nicht verhengt werden / ſondern vielmehr das Gegentheil / nemlich eine ernſtliche Bekehrung der Leute / daraus entſtehen: getröſtet er ſich doch deſſen / daß er gleichwol indeſſen ſein Mütlein in etwas kühlen könne / an denen / die ſein Feind / GOtt der HErr / erſchaffen hat / und die Deſſen Anhang in der heiligen Tauffe geworden / der ihm ſeinen Schlangen-Kopff hat zertreten.

Zudem hat er noch ein andres Ziel dabey: nemlich dasjenige / was er / bey allen ſolchen vorbedeutlichen Sterb-Zeichen/ ſo von Geſpenſtern herkommen/ ſuchet: daß er ſich/ als ein ſtoltzer Geiſt/ groß/ und formidabel/ oder gefürchtet mache/und eine ſonderbare Verwundrung ſeiner Vorwiſſenheit errege. Aus welcher Urſach er auch offtmals/ aus Beſeſſenen/ mancherley Sprachen redet. Denn er wollte gern adorirt ſeyn: und wann er es ja ſo hoch nicht bringen kann/ wünſchet er/ daß man aufs Wenigſte ſeines hohen Witzes/ ſeiner Scharffſinnigkeit/ Liſt/ Verſchlagenheit/ und tieffen Wiſſenſchafft/ ſich tieff verwundre: als womit er ſich/ in ſeinem Unglück/ und ſchmählichem Stande ſeiner Verworffenheit/ etlicher Maſſen tröſtet und ergetzt.

Im eylfften Jahr der Keyſerlichen Regierung Conſtantini, iſt/ wie Diaconus und Sigebertus erzehlen/ Aſche vom Himmel gefallen; worauf eine grauſame Peſtilentz gefolgt. Da ſich denn ein Geſpenſt blicken laſſen/ welches/ mit einem Jäger-Spieß/ herumgegangen/ und damit an die Häuſer geſchlagen. Und ſo manches Mal es damit an die Thür ſchlug; ſo manche Perſonen ſturben aus dem Hauſe. (a) Regino Prumienſis ſchreibt/ es ſey ein guter Engel/ neben dem böſen/ herein getreten/ und habe dieſem/ dem boshafften nemlich/ Befehl gegeben/ wo und wann er anſchlagen ſollte: und daß ſolches/ im zwey und achtzigſten Jahr ſelbigen Welt-Alters/ ſich zugetragen.

Andre vermelden auch dabey/ es ſey der Gifft ſo ſchnell/ und ſtreng geweſt/ daß die Leute/ wann ſie nur gejähnet/ oder ein Mal genieſet/ alſofort

---

(a) P. Warnef. l. 6. de Geſtis Longob. c. 2.

todt zur Erden gefallen. Daher/ von ſelbiger Z
an/ die Gewonheit aufgekommen/ daß man/ we
Einer nieſet/ ſpricht/ **Wol bekomme es ihn**
GOtt helffe!

Paulus Diaconus Warnefridus, bey w
chem ich das vorhergehende geleſen/ ſetzt/ im zwe
ten Buch der Longobardiſchen Geſchichte/ eine a
dre Sterb-Seuche/ und dabey erſchienene entſe
liche Geſpenſt-Abentheuer.

Kurtz/ vor dem tödtlichen Hintritt Keyſers Ju
ſtiniani, erſchienen in Meyland/ und dem Mon
ferrat (denn beydes wird/ unter dem Namen L
guriæ, begriffen; angemerckt/ beſagter Diaco
nus es deßwegen provinciam maximam, **ein ſeh
groſſes Land**/ nennet;) gähling ſonderbare Ze
chen/ in den Häuſern/ an den Thüren/ Geſäſſer
Geſchirren/ und Kleidern. Je mehr man/ dieſelb
abzuwaſchen/ bemühet war/ je mehr und ſcheinb
rer gaben ſie ſich zu erkennen.

Im Jahr hernach/ fuhren den Leuten a
ſchamhafften/ und andren heimlichen Orten/ g
wiſſe Beulen auf/ in Gröſſe einer Welſchen Nu
darauf bald eine unerträgliche Fieber-Hitze/ w
es Diaconus nennet/ folgte/ wovon der Menſch
in dreyen Tagen/ den Tod nahm. Die aber/ ſ
den dritten Tag überſtrebten/ hatten Hoffnung
wieder aufzukommen. Ich vermute/ es ſey ei
ſtrenges Peſtilentz-Fieber/ oder die Peſt ſelbſt
geweſt.

Uberall ſahe man Leidweſen/ und Threnen
Die Leute lieſſen ihre Häuſer ledig/ und flohen da
von/ alſo/ daß allein Hunde und

Hunger/ nemlich ihrem ſelbſt-eigenem/ zur Speiſe/ daheim blieben. Das Vieh ging/ auf der Weiden/ ohne Hirten. Wo man heut die Städte/ Schlöſſer/ und Dörffer/ voll Volcks antraff/ da fand ſich/ über etliche Tage/ keiner Mutter Kind/ ſondern eitel Wüſteney und Verödung: Denn die Furcht/ für dem Schwert deß Würg-Engels/ hatte Alles in die Flucht getrieben. Die Kinder flohen/ von den hinſterbenden Eltern/ und lieſſen dieſelbe unbeerdigt ligen: deßgleichen thaten die Eltern/ an den Kindern: alſo/ daß nicht allein über die Leute/ ſondern auch über Liebe und Barmhertzigkeit/ die Peſtilentz kam/ und dieſelbe vertilgte. Ließ ſich dann ja noch Einer ſo hertzhafft antreffen/ daß die Liebe ſtärcker bey ihm war/ als der Tod/ und ihn bewog/ aller Lebens-Gefahr ungeachtet/ ſeine Nechſten zu begraben; ſo muſſte er ſolches Lob/ mit ſeinem Leben/ erkauffen/ und ſelber hernach unbegraben ligen. Man hörte keine andre Stimme/ als die Seufftzer der Sterbenden. Alle Haus- und Feld-Arbeit feyerte. Das Getreyde überreiffte ſich/ und blieb ungeerndtet: weil kein Schnitter/ noch Heimführer/ vorhanden. Am Weinſtock hingen die ſchönſte Trauben/ und ſchienen ihre über-zeitige Beerlein ſich in Threnen zu verwandeln; weil ihnen das Laub allbereit entfiel/ und doch kein Reb-Meſſer ſich blicken ließ/ dieſelbe abzuſchneiden. Weiden und Auen waren/ in Grab-Stäte/ verkehrt/ und die Wohnungen der Leute den wilden Thieren zum Lager worden.

Wie nun die böſe Geiſter ſich der Menſchen Unglücks und Threnen eben ſo ſehr erfreuen/ als wie die Fiſche deß Waſſers/ und den Erſchrockenen gern ihren Schrecken vergröſſern: alſo erzeigten ſie ſich auch/ bey ſolchem kläglichem Zuſtande der Sterblichen/ nicht müſſig; deſſen ſie auch/ von Anfange her/ die rechte Haupt-Stiffter/ nemlich deß Todes Diener und Einführer ſeynd. Sie erweckten/ bey furchtſamer Nacht/ einen ſolchen Trompeten-Schall/ als ob man zum Streit/ und Kriegs-Gewürge/ blieſe: Wobey viel Leute ein Getümmel/ Geräuſch/ und Gemürmel hörten/ als wie eines Kriegs-Heers. Nulla erant veſtigia commeantium, nullus cernebatur percuſſor: & tamen viſus oculorum ſuperabant cadavera mortuorum. Das iſt: **Man ſahe nirgends keine Fußſpuhr/ wo der Marſch gegangen/ auch keinen Soldaten/ der da niderhieb; und doch gleichwol eine ſolche Menge von todten Leichnamen/ daß man das Ende derſelben nicht abſehen kunnte.** (a)

Ich glaube/ diß ſey derjenige Sterb geweſt/ deſſen Procopius gedenckt/ wann er ſchreibt/ als/ zu Coſdrois und Juſtiniani Zeiten/ die Gewaltige und verwunderliche Sterb-Seuche den gantzen Erdbodem verheerte/ habe man die böſe Geiſter/ in menſchlicher Geſtalt/ herum wandeln ſehn/ beydes an offentlichen und privat-Orten: welche die Leute geſchlagen; und die/ ſo von ihnen einen Schlag bekommen/ wären alſofort darauf/ mit der Seuche/ befallen worden: Etlichen ſey ſolches/ zu Nachts/ im Traum/ widerfahren; Etlichen aber/ bey wachenden Augen/ am hellen Tage. (b)

---

(a) Idem lib. 2. c. 5. f. m. 6.

(b) Procop. lib. 2. de Bello Perſico.

Unter der Regierung Keyſers Conſtantini Copronymi, verfinſterte ſich ein Mal die Lufft gar gähling/ und darauf erfolgte ein erſchreckliches Erdbeben/ durch gantz Syrien/ und Palæſtinam; und demnechſt eine grimmige Peſtilentz: welche/ in Calabrien/ und Sicilien/ ihren erſten Anfang genommen/ nachmals auch Conſtantinopel angegriffen/ und dermaſſen ausgeleert/ daß es ſchier gantz verödet worden. Alle Monumenten/ fürnehme und gemeine Begräbniſſen/ Seen/ Gärten und Weingärten/ wurden dergeſtalt mit Leichen überfüllt/ daß kaum Platz mehr übrig war/ die Todten zu begraben. Hiezu kam dieſe Wunder-Begebenheit/ daß man/ an den Kleidern derer/ die mit der Peſtilentz behafftet waren/ gewiſſe Makeln oder Flecken erblickte/ die von unſichtbarer Hand drein gedruckt worden/ wie gewiſſe Mahl- und Vor-Zeichen ihres alſofort drauf erfolgenden Todes. So wurden auch diejenige/ welche von der Peſt angefallen worden/ von Geſpenſtern erbärmlich geplagt: Wie Theophanes, und Theodorus Studita, (a) beglauben.

Wie man 1531 zehlte/ graſſirte/ durch Teutſchland/ überall die Peſt. Zu der Zeit/ hörte ein Bruder im Prediger-Kloſter zu Lübeck/ der/ vor andren/ die Küche verſorgen muſſte/ einsmals/ bey der Nacht/ da er/ auf ſeinem Lager ruhete/ unter ſich/ in dem Gaſt-Hauſe/ ein Geräuſch/ und bißweilen eine Stimme/ welche/ am Küchen-Fenſter/ ihm zurieff: **Koch! richte an/ für die Brüder/ die verreiſen ſollen.** Er fragte hierauf/ von innen; **Wie viel werden Jhrer verreiſen?**

---

(a) In Oration. de S. Platone.

**reiſen? Die Stimme antwortete: Sechs un
dreyſſig aus dem Convent; und zween Fren
de werden mit ihnen reiſen.**

Ob nun gleich dieſer Kloſter-Koch bishe
nicht anders gedachte/ als daß ihm ein Menſch a
ſo zugeruffen hette: verwunderte er ſich doch gleic
wol drüber/ daß man ihn/ zu Mitternacht/ au
weckte/ und zur Küchen berieff; ſtund derhalb
auf/ und ſchaute/ durchs Loch/ in das Gaſt-Ha
hinein: da er dann eben ſo viel Brüder/ als d
Stimme ihm angezeigt/ am Tiſch ſitzen ſahe/ u
zwar mit weiß-verhüllten Häuptern/ wie diej
nige/ ſo man alſofort begraben will. Darob e
ſchrickt er/ geht wieder ins Bette/ und fürchtet ſic
die Sache lautbar zu machen. Nachdem aber d
Ausgang alles beſtetigt/ und man aus dem Co
vent ſechs und dreyſſig Brüder/ nebſt zweyen a
dren/ ſo von Hamburg kommen waren/ begrabe
hatte; ſagte er offenbarlich aus/ was er geſeh
hette. (a)

Gregorius Nyſſenus, ein gelehrter Griech
ſcher Lehrer/ erzehlt/ im Leben deß Gregorii, be
genamt deß Wunder-thätigen/ es habe ſich/ in Gr
chen-Land/ begeben/ daß das Volck den Com
dien/ und andren Schau-Spielen/ in ſolch
Menge zugeloffen/ und ſich hinein gedrungen/ d
gantz kein Raum mehr übrig geblieben/ und V
le nicht hinein gekönnt: Da nun die Leute geklag
über den gar zu engen Platz/ und Andre ſich b
ſchwert/ es würde gar zu voll/ weßwegen ſie all
hart gedrengt würden; hette der Satan überla
zur Antwort drauf gegeben/ und geruffen: S

---

(a) Albert. Krantz im 8 Buch Wandaliens/ cap. 29.

würde bald leer gnug werden/ und an Leuten mangeln/ welche die Stadt erfüllen oder beſetzen mögten: Worauf auch/ zur Stunde unter noch währendem Schau-Spiel/ durch deß Teufels Würckung/ auf GOttes Verhengniß/ unter die häuffige Menge deß Volcks eine ſo ſtrenge Peſtilentz gekommen/ daß/ in gar kurtzer Zeit/ die gantze Stadt von Menſchen erſchöpfft/ und zur Wüſten worden. GOTT verhüte in Gnaden/ daß/ bey unſrer verderbten Zeit/ da/ bey ſo kläglichem Zuſtande andrer chriſtlichen Länder/ die mit dem Kriegs- Hungers- und Peſtilentz- oder auch mit dem Gewiſſens-Schwert/ ſo tödtlich geſchlagen und verwundet werden/ dennoch die Comedien/ nebſt allerley andern üppigen Schauſpielen/ ſo häuffig einreiſſen/ und man den Rauch von benachbarten Wänden/ nicht mit bußfertig-thränenden/ ſondern gleichſam von Uppigkeit lachenden/ Augen/ anſihet/ nicht auch dergleichen/ zur wolverdienten Straffe erfolge!

In den Saltz-Gruben deß Americaniſchen Königreichs Peru/ iſt den Indianern ein Geſpenſt/ ſo groß/ wie ein Rieſe/ erſchienen; aber mit einem aufgeſchnittnem Bauch/ daraus das Gedärm hervor gehangen: und auf den Armen/ hat es zwey kleine Kindlein getragen. Nachdem daſſelbe ihnen eine ſchwere Plage angekündigt/ iſt es/ vor ihren Augen/ verſchwunden. Diß hat zwar das einfältige Volck verachtet/ darum/ weil es/ bey ſcheinender Sonnen/ erſchienen: aber/ daß ſolches Drauen nicht vergeblich geſchehen/ iſt durch die/ gleich hernach eingeriſſene/ Sterb-Seuche/ bald entdeckt worden. Maſſen ſolches Chieza, in

ſeinen Peruaniſchen Geſchicht-Schrifften/ b
richtet. (a)

Im Orient/ ſollen gleichfalls/ nach Anz
gung Kircheri, in ſeinem Tractat von der Pe
noch auf den heutigen Tag/ die Leute/ von de
teufliſchen Geſpenſtern/ mit der Peſt jämmerli
geplagt werden; indem weiß nicht was für ei
hölliſche Unholdinn ihnen auf den Leib geht/ un
ſie mit einem Pfeil/ empfindlich trifft: wovon
alſofort niderfallen/ und den Geiſt aufgeben. (
Wiewol ich zweifle/ ob darunter auch die Türcke
mit zu verſtehen ſey. Denn Gerlachius ſchreib
in ſeinem Türckiſchen Tag-Buch/ daß/ in Tü
ckey/ weder Türcken/ noch Chriſten/ etwas dergle
chen/ nemlich von Sterb-Geſpenſtern/ ſehen.

Eben daſelbſt gedenckt er/ es habe/ beyr
Nacht-Eſſen/ und Tafel-Diſcurs/ Einer Na
mens Schmeiſſer/ erzehlt/ daß/ zu Schwatz/ i
Tyrol/ ſich ein Geſpenſt/ zur Sterbens-Zeit/ ſ
hen lieſſe/ bald klein- bald groß/ und ſo hoch/ wi
ein Hauß/ machte/ und zu welchem Fenſter e
hinein ſchauete/ aus demſelben Hauſe die Leut
ſtürben; und ein ſolches Geſpenſt auch/ zu Insbruc
geſehn würde. (c)

* * *

## XLIV

---

(a) Chieza part. 1. Hiſtor. Peruanæ, c. 24.
(b) P. Kircher. de Peſte, Sect. 1. c. 10. p. m. 42.
(c) Gerlachius im Türckiſchen Tag-Buch/ am 301. Bl

# XLIV.

# Der Wald-Pfeiffer.

VOr etlichen Jahren/ hat ſichs zugetragen/ daß ein reicher Vieh-Händler/ der ehedeſſen ein Metzger geweſen/ nunmehr aber/ nur dann und wann/ über Land oder Feld ging um Vieh einzukauffen/ einsmals nach Biſſingen ſo nicht übrig weit von ſeinem Aufenthalt war/ gereiſet/ und allda unter ſeines Gleichen gerahten/ die ſich/ nach getroffenem Kauff/ mit ihm/ bey einem Glaſe/ luſtig gemacht/ wobey ihnen die Pfeiffer/ und andre Spielleute/ aufgewartet. Indem er nun von dannen wieder heimkehren wollte/ muſſte er nothwendig/ durch ein Holtz/ darinn es nicht allerdings richtig; wie deß Orts ſattſam bekandt/ und deßwegen Keiner gern ſo leicht allein/ zumal bey Abend-Zeiten/ dadurch gehet. Dieſer Mann aber/ als welcher ziemlich behertzt/ ſcheuete ſich im geringſten nicht/ ohne Gefährten/ ſeinen Heim-Weg dadurch zu nehmen: ohnangeſehn/ die Sonne ihre Stralen bereits eingezogen/ und der Himmel/ von dem Abend-Schatten/ ſich angebräunet hatte.

Nachdem er nun ein Stuck Weges hinter dem Rucken gelegt; vernimt er von fernen/ im Walde/ eine Schalmey: die gleichwol viel näher lautete/ als/ daß ſie/ in irgends einem Dorff/ geſpielt werden ſollte. So gab es/ ſelbiger Gegend/ weder Heerden/ noch Hirten: und ließ auch die Gelegenheit dieſes Orts nicht zu/ daſelbſt einige natürliche Spielleute/ vielweniger eine luſtige

Zech-Zunfft/ zu vermuten: Daher ihm die Sache abentheuerlich vorkam.

Einen Weg/ wie den andern/ ſetzte er ſeinen Weg fort: biß/ ſeines Vermerckens/ die Schalmey/ von der Seiten zu/ immer näher kam/ und zwar ſo nahe/ daß er endlich ein wenig ſtill ſtund/ um zu erwarten/ was daraus werden/ und etwan für ein Pfeiffer hervorkommen mögte. Da ward er zuletzt gewahr/ daß/ zwiſchen den Bäumen/ und durchs Gebüſch/ Einer gerad auf die Land-Straſſe zu ginge/ in welcher er ſtund/ und hart an ihn kam. Derſelbe hatte ein grünes Käpplein auf. Wie die übrige Kleidung/ oder Geſtalt/ beſchaffen geweſt/ wuſſte diejenige Amts-Perſon/ welcher es der Vieh-Händler ſelbſt/ ein paar Tage hernach/ mündlich erzehlet hat/ ſich nicht mehr zu erinnern. Es muß aber dennoch dieſer Wald-Pfeiffer oder Schalmeyer ſo ſeltſamen Muſters geweſt ſeyn/ daß der Mann denſelben für nichts Gutes gehalten. Denn nachdem der Pfeiffer/ biß auf drey oder vier Schritte zu ihm getretten/ und vor ihm ſtehen bleibend/ immerzu auf der Schalmey luſtig fortgepfiffen; hat der furcht-loſe und unerſchrockene Mann/ nach einem kurtzen Zuſchauen/ denſelben angeredt/ mit dieſen Worten: Du Kerl! laß ſchauen/ kannſt du was wackers/ ſo mache mir eins auf die ſieben Worte Chriſti am Kreutz!

Hierauf iſt der erbare Pfeiffer/ ſamt dem Schall ſeiner Schallmeyen/ angeſichts verſchwunden. Das heiſſt: **Ein Wörtlein kann ihn fällen!**

## XLV.

# Der böſe Junckherr.

UM Eger läſſt ſich/ auf dem Felde/ nahe bey ſelbiger Stadt/ nicht ſelten ein Geſpenſt/ in Geſtalt eines Manns-Bildes/ ſehen/ welches die Leute den **Junckherr Ludwig** nennen: weil Einer deß Namens ehedeſſen da gelebt/ und die Grentz- oder Marck-Steine deß Feldes betrieglich verruckt haben ſoll: weßwegen er/ bald nach ſeinem Tode/ (oder vielmehr der böſe Geiſt/ in ſeiner Geſtalt) angefangrn/ umzugehen/ und die Leute/ durch ſeine Begegnung/ zu erſchrecken.

Zu unſren Zeiten/ hat die Gewißheit ſolcher geſpenſtiſchen Erſcheinung eine Jungfrau erfahren/ wie ich/ aus beglaubter Erzehlung Eines ihrer Befreundten/ habe verſtanden. Dieſelbe geht einsmals allein/ vor dem Thor/ in ſelbiger Gegend/ die dieſes böſen Junckers wegen ſo berüchtigt iſt: und wie ſie ungefähr an die Ståte kommt/ wo der Marck-Stein/ wie man ſagt/ verruckt ſeyn ſoll; wandelt ihr ein ſolcher Mann/ wie ihr vordem mehrmaln das Juncker-Ludwigs-Geſpenſt beſchrieben worden/ entgegen/ geht auf ſie an/ und greifft ihr/ mit der Fauſt/ in den Buſem. Wovon dieſer gleich aller ſchwartz worden/ das Geſpeuſt aber verſchwunden.

Sie gehr hierauf/ in tieffſter Entſetzung/ heim/ zu den Ihrigen/ (deren Etliche noch am Leben/ und diß Alles bezeugen) ſpricht/ Sie habe ihren Theil/ und findet ſichs/ daß ihr die Bruſt aller erſchwartzt

## XLVI.

# Die Verlaſſenſchafft deß geſpenſtiſchen Banckets.

INsgemein hinterlaſſen die Geſpenſter nichts/ als Geſtanck/ und Erkranckung denen Leuten/ welchen ſie erſcheinen: In dieſer Geſchicht-Erzehlung aber/ wird ihre Verſchwindung eine reiche Beute von gutem Silber hinterlaſſen/ und/ ob gleich wider Willen/ einem Potentaten ſolches abſtehen.

Mir haben etliche glaubhaffte Leute die Gewißheit bezeugt/ daß zu Friederichs/ deß Dritten/ Königs in Dennemarck und Norwegen/ Regierungs-Zeiten/ folgende Abentheurligkeit vorgegangen.

Man hatte eine offentliche Zuſammenkunfft nach Flensburg (wiewol ein Andrer mir/ von einem andren Ort geſagt) ausgeſchrieben: welcher auch der/ nunmehr ſelig-ruhende König/ durch ſeine Gegenwart/ einen Glantz gegeben; als/ unter andren Cavalliern und Edelleuten/ gleichfalls einer dahin zoch/ den man ſchier unter die Ruchloſen zehlete/ und der weder Teufel/ noch Geſpenſt/ glaubte: wie man denn/ jetziger Zeit/ ſolcher Leute noch wol genug antrifft/ die ein Geſpött daraus machen/ wann ſie/ von Geſpenſtern/ reden hören/ und es Alles/ für betriegliche Einbildung/ ausgeben.

Dieſer Cavallier/ oder Edelman/ war ſo ſpät angelangt/ daß nirgends Raum mehr für ihn übrig geblieben/ohn allein in einem ſolchen Hauſe/ da ihm der Wirth auffrichtig zu vernehmen gab/ es wären alle ſeine Zimmer/von Fremden/ſchon eingenommen/ biß auff ein einiges: darinn/ er aber ſelber ihm nicht rahten mögte/ zu übernachten/ weil das Ungeheuer daſelbſt gewaltig rumorte/und ihn leicht/ durch übermachten Schrecken/ gefähren dörffte.

Er/ deſſen Verwogenheit dergleichen Gefahr/ eben ſo viel/ als Sicherheit/ oder kindiſch- und aberglaubiſche Thorheit/ und vielleicht dieſes/ für eine rechte Gelegenheit den unerſchrocknen Mut zu bewehren/ achtete/ gab lächlend zu verſtehn/ daß er/ für Mährlein/ oder falſchen Einbildungen/keine Furcht hette: bat nur/ um ein Licht. Welches er auff den Tiſch ſtellete/ und gantz allein dabey ſitzen blieb; um deſto gewiſſer/mit wachenden Augen/ ſich zu verſichern/ daß er nichts geſehen hette/ oder/ im Fall ſich ja etwas ſehen lieſſe/ er/ beym Licht/ erkennen könnte/ ob es nicht etwan ein gemacht/ oder ertichtetes Geſpenſt wäre/ und daſſelbe ſein beleuchten mögte.

Der Wirth willfahrte ſeiner Vermeſſenheit/ ließ ihm Liechts genug/ und wünſchte ihm eine beſſere Nacht/ weder er für ihn hoffte; in Meynung/ dieſer freche und kühne Gaſt hette vielleicht eines Schweis-Bads vonnöthen/ welches er anjetzo/ in dieſem unſicherem Zimmer/ wolfeil genug bekommen würde.

Solche Vermutung fehlte auch nicht. Es war die Nacht noch nicht gar halb; als ſich/ nach

Google

und nach / etwas / in dem Saal / anfing / immer ſtärcker zu rühren / und ein Getöß über das andre hören ließ. Welches aber ſein gefaſſter Mut / zu überhärten / und wider den anſchaurenden Schrecken / ſich männlich zu halten / ſtrebte. Unterdeſſen ergröſſerte ſich das Geräuſch / und machte ihm gleichfalls / mit der Zeit auch / vor Furcht / ſeine Haut gleichſam rauſchen / als ein Aſpen-Laub: wie ſehr er auch / ſich ſelbſten zu bereden / bemühet war / daß mans nicht achten müſſte / der Beſtürtzung den Streit anbot / und die flucht-fertige Hertzhafftigkeit anzuhalten / ringte.

Nach einem ziemlich-langen Vorſpiel / Gepolter / Gauckeley / und Getümmel / kommt / durch den Schlot und Kamin / (angemerckt / man derer Oerter deß Kamin-Feuers ſehr gewohnt iſt) bald ein Bein / bald ein Arm / hernach der Bauch / Bruſt / und endlich der Kopff herab / und / wird aus ſolchen partibus integrantibus, oder Haupt-Stücken und fürnehmſten Theilen menſchliches Leibes / geſchwind ein gantzer menſchlicher Körper / in Geſtalt eines Lakeyens / oder Trabantens / zuſamm geſetzt. Gleicher Weiſe fallen ihrer mehr / nach ein ander herab. Welches Alles der Edelmann / mit erſtarrten Augen / ſo lang anſihet / biß zuletzt die Thür deß Saals aufgeht / und der helle Hauffe einer völligen Königlichen Hofſtat herein geht.

So bald hatte ſich derſelbige nicht zu dem Tiſch genahet / als unſer redlicher Edelmann / von dem Tiſch auffſprang / und ſich / mit aller ſeiner Reſolution / hinter den Ofen / retirirte: Weil er / vor denen / im Wege ſtehenden / menſchlich-gelarvlarvten Geſpenſtern/zur Thür nicht hinaus kunnte. Er ſahe/wie man/ im Augenblick/die Tafel deckte/ und mit Königlichem Tractement anhäuffte/ auch mit vielem ſilbern und güldnem Trinck-Geſchirr beſetzte.

Wiewol er ſelbſt/ unter dieſen verdächtigen Gäſten/ein Gaſt zu ſeyn/ ſchlechten Appetit hatte: kam doch bald Einer/ und begehrte/ er ſolte/ als ein Gaſt und Fremdling/ mit zur Tafel kommen/und vorlieb nehmen. Weil er aber ſich weigerte/ ward ihm ein groſſer ſilberner Becher dargereicht/um denſelben/ auf Geſundheit/ reſolut Beſcheid zu thun. Der gute Kerl/ welcher nunmehr gar zu ſtarck glaubte/ daß es würcklich Geſpenſter gäbe/ und ſich/ vor grauſender Beſtürtzung/ kaum beſann/ nahm das Trinckgeſchirr zwar an; zumal weil es ſchien/ als würde man ihn nöthigen. Jedoch weil ihm/ ehe denn er anſetzte/ein ſchreckliches Grauſen anſtieß; fing er an/ in ſolcher zittrenden Angſt/ GOtt anzuruffen/ um Schutz und Bewahrung.

So bald hatte er dieſe Anruffung kaum gethan/als/ im Augenblick/aller Pracht/alles Geplerr/und das gantze Banquet/ ſamt den ſeltſamen und ſtoltzen Gäſten/verſchwand.

Der Nam JEſus iſt nicht nur ein Schild/ ſondern auch Schwert/ ja ein rechter Donnerſchlag/ wider die böſe Feinde/ wodurch ſie/aller ihrer Stärcke/Liſt/ und gauckliſchen Pracht/ungeachtet/ in die Flucht geblitzet werden.

Ob nun gleich Alles andre/ nemlich die Hofſtat/ſamt den Speiſen/ im Augenblick dem Auge entriſſen war; behielt doch nicht allein der Edelmann

mann den ſilbernen Becher/ welchen man ihm gereicht hatte zum austrincken/ in der Hand: ſondern es hinterblieb auch alles Silber-Geſchirr/ ſo auf die Tafel kommen war/ ſamt dem einigen Licht/ welches ihm gehörte. Daher er ſolches/ am folgenden Morgen/ zu ſich genommen/ in Meynung es für ſich zu behalten. Als aber der regierende König/ Friedrich der Dritte/ hievon Bericht empfangen: iſt Alles/ von demſelben/ in Beſchlag genommen/ unter dem Titel/ daß es ſolche Sachen/ ſo der höchſten Lands-Obrigkeit heimfällig wäre. Allein weil der Edelmann einen rechtlichen Anſpruch darauf zu haben vermeynte/ als auf einen ſolchen Fund/ den GOtt ihm/ für ſeine ausgeſtandene Todes-Angſt und Lebens-Gefahr/ hette zu Theil werden laſſen: (wie denn auch/ drittens/ der Hauswirth ſich wol hette mit drum anmelden können) ließ man dieſe Frage/ an die juriſtiſche Faculteten unterſchiedlicher hoher Schulen/ gelangen: welche Alles dem Könige zugeurtheilt.

Wo aber beſagtes Silberwerck eigendlich hergekommen/ hat man nicht erfahren/ und derhalben der König es/ als einen gefundenen Schatz/ oder verlaſſenes und ihm heimgefallenes Gut/ für ſich eingezogen. Vermutlich iſt es ein vergrabener Schatz geweſt/ oder ein ſolches Silberwerck/ das der Teufel/ von vielen reichen/ und fürnehmen Hexen/ geſammlet: die/ aus Sorge entdeckt zu werden/ weder ihren Namen/ noch Wapen haben drauff ſtechen laſſen. Wie man denn auch ſo/ ohne dem/ ſelten ein ſilbernes Tafel-Geſchirr/ imfall es nicht etwan eines Königs oder Fürſtens iſt / mit Namens-Buchſtaben / oder Wapen / bezeichnet antrifft. Es kann doch gleichwol auch diß Silber-Geſchirr / von vielen Beutelſchneidern / zuſammen getragen ſeyn.

Der verruchte Edelmann hat allein / zur Vergeltung ſeines Angſt-Schweiſſes / die Gewißheit und Beweiſung erhalten / daß gewißlich Teufel und Geſpenſter ſeyen / die Einem zwar Schätze zeigen / aber nicht zueignen. Womit er müſſen vorlieb nehmen; als Einer / der dieſen Schatz / im Schweiß ſeines Angeſichts / nicht gegraben / ſondern nur ungefähr erblickt / und gefunden hatte / dazu nicht in ſeinem eigenem Hauſe; ſondern in eines Andren.

Ich gebe aber dieſe Erzehlung / wie ich ſie habe empfangen; und erinnere mich / daß ich eins faſt dergleichen anderswo geleſen. Weiß aber nicht / ob an beyden / oder nur einem Ort / ſolches ſich begeben: Denn es geſchicht dergleichen wol öffter / als ein Mal / oder an einem Ort allein; wiewol mit etwas veränderten Umſtänden.

⁂

ſeinen Peruaniſchen Geſchicht-Schrifften/ berichtet. (a)

Im Orient/ ſollen gleichfalls/ nach Anzeigung Kircheri, in ſeinem Tractat von der Peſt/ noch auf den heutigen Tag/ die Leute/ von den teufliſchen Geſpenſtern/ mit der Peſt jämmerlich geplagt werden; indem weiß nicht was für eine hölliſche Unholdinn ihnen auf den Leib geht/ und ſie mit einem Pfeil/ empfindlich trifft: wovon ſie alſofort niderfallen/ und den Geiſt aufgeben. (b) Wiewol ich zweifle/ ob darunter auch die Türckey mit zu verſtehen ſey. Denn Gerlachius ſchreibt/ in ſeinem Türckiſchen Tag-Buch/ daß/ in Türckey/weder Türcken/noch Chriſten/ etwas dergleichen/ nemlich von Sterb-Geſpenſtern/ ſehen.

Eben daſelbſt gedenckt er/ es habe/ beym Nacht-Eſſen/ und Tafel-Diſcurs/ Einer Namens **Schmeiſſer**/ erzehlt/ daß/ zu Schwatz/ in Tyrol/ ſich ein Geſpenſt/ zur Sterbens-Zeit/ ſehen lieſſe/ bald klein-bald groß/ und ſo hoch/ wie ein Hauß/ machte/ und zu welchem Fenſter es hinein ſchauete/ aus demſelben Hauſe die Leute ſtürben; und ein ſolches Geſpenſt auch/ zu Insbruck geſehn würde. (c)

* * *

XLIV.

---

(a) Chieza part. 1. Hiſtor. Peruanæ, c. 24.

(b) P. Kircher. de Peſte, Sect. 1. c. 10. p. m. 42.

(c) Gerlachius im Türckiſchen Tag-Buch/ am 301. Bl.

## XLIV.

## Der Wald-Pfeiffer.

VOr etlichen Jahren/ hat ſichs zugetragen/ daß ein reicher Vieh-Händler/ der ehedeſſen ein Metzger geweſen/ nunmehr aber/ nur dann und wann/ über Land oder Feld ging/ um Vieh einzukauffen/ einsmals nach Biſſingen ſo nicht übrig weit von ſeinem Aufenthalt war/ gereiſet/ und allda unter ſeines Gleichen gerahten/ die ſich/ nach getroffenem Kauff/ mit ihm/ bey einem Glaſe/ luſtig gemacht/ wobey ihnen die Pfeiffer/ und andre Spielleute/ aufgewartet. Indem er nun von dannen wieder heimkehren wollte/ muſſte er nothwendig/ durch ein Holtz/ darinn es nicht allerdings richtig; wie deß Orts ſattſam bekandt/ und deßwegen Keiner gern ſo leicht allein/ zumal bey Abend-Zeiten/ dadurch gehet. Dieſer Mann aber/ als welcher ziemlich beherzt/ ſcheuete ſich im geringſten nicht/ ohne Gefährten/ ſeinen Heim-Weg dadurch zu nehmen: ohnangeſehn/ die Sonne ihre Stralen bereits eingezogen/ und der Himmel/ von dem Abend-Schatten/ ſich angebräunet hatte.

Nachdem er nun ein Stuck Weges hinter dem Rucken gelegt; vernimt er von fernen/ im Walde/ eine Schalmey: die gleichwol viel näher lautete/ als/ daß ſie/ in irgends einem Dorff/ geſpielt werden ſollte. So gab es/ ſelbiger Gegend/ weder Heerden/ noch Hirten: und ließ auch die Gelegenheit dieſes Orts nicht zu/ daſelbſt einige natürliche Spielleute/ vielweniger eine luſtige

Zech-Zunfft/ zu vermuten: Daher ihm die Sache abentheuerlich vorkam.

Einen Weg/ wie den andern/ ſetzte er ſeinen Weg fort: biß/ ſeines Vermerckens/ die Schalmey/ von der Seiten zu/ immer näher kam/ und zwar ſo nahe/ daß er endlich ein wenig ſtill ſtund/ um zu erwarten/ was daraus werden/ und etwan für ein Pfeiffer hervorkommen mögte. Da ward er zuletzt gewahr/ daß/ zwiſchen den Bäumen/ und durchs Gebüſch/ Einer gerad auf die Land-Straſſe zu ginge/ in welcher er ſtund/ und hart an ihn kam. Derſelbe hatte ein grünes Käpplein auf. Wie die übrige Kleidung/ oder Geſtalt/ beſchaffen geweſt/ wuſſte diejenige Amts-Perſon/ welcher es der Vieh-Händler ſelbſt/ ein paar Tage hernach/ mündlich erzehlet hat/ ſich nicht mehr zu erinnern. Es muß aber dennoch dieſer Wald-Pfeiffer oder Schalmeyer ſo ſeltſamen Muſters geweſt ſeyn/ daß der Mann denſelben für nichts Gutes gehalten. Denn nachdem der Pfeiffer/ biß auf drey oder vier Schritte zu ihm getretten/ und vor ihm ſtehen bleibend/ immerzu auf der Schalmey luſtig fortgepfiffen; hat der furcht-loſe und unerſchrockene Mann/ nach einem kurtzen Zuſchauen/ denſelben angeredt/ mit dieſen Worten: **Du Kerl! laß ſchauen/ kannſt du was wackers/ ſo mache mir eins auf die ſieben Worte Chriſti am Kreutz!**

Hierauf iſt der erbare Pfeiffer/ ſamt dem Schall ſeiner Schallmeyen/ angeſichts verſchwunden. Das heiſſt: **Ein Wörtlein kann ihn fällen!**

# XLV.

# Der böſe Junckherr.

UM Eger läſſt ſich/ auf dem Felde/ nahe bey ſelbiger Stadt/ nicht ſelten ein Geſpenſt/ in Geſtalt eines Manns-Bildes/ ſehen/ welches die Leute den **Junckherr Ludwig** nennen: weil Einer deß Namens ehedeſſen da gelebt/ und die Grentz- oder Marck-Steine deß Feldes betrieglich verruckt haben ſoll: weßwegen er/ bald nach ſeinem Tode/ ( oder vielmehr der böſe Geiſt/ in ſeiner Geſtalt ) angefangen/ umzugehen/ und die Leute/ durch ſeine Begegnung/ zu erſchrecken.

Zu unſren Zeiten/ hat die Gewißheit ſolcher geſpenſtiſchen Erſcheinung eine Jungfrau erfahren/ wie ich/ aus beglaubter Erzehlung Eines ihrer Befreundten/ habe verſtanden. Dieſelbe geht einsmals allein/ vor dem Thor/ in ſelbiger Gegend/ die dieſes böſen Junckers wegen ſo berüchtigt iſt: und wie ſie ungefähr an die Stäte kommt/ wo der Marck-Stein/ wie man ſagt/ verruckt ſeyn ſoll; wandelt ihr ein ſolcher Mann/ wie ihr vordem mehrmaln das Juncker-Ludwigs-Geſpenſt beſchrieben worden/ entgegen/ geht auf ſie an/ und greifft ihr/ mit der Fauſt/ in den Buſem. Wovon dieſer gleich aller ſchwartz worden/ das Geſpenſt aber verſchwunden.

Sie geht hierauf/ in tieffſter Entſetzung/ heim/ zu den Ihrigen/ ( deren Etliche noch am Leben/ und diß Alles bezeugen) ſpricht/ Sie habe ihren Theil/ und findet ſichs/ daß ihr die Bruſt aller erſchwartzt

## XLVI.

# Die Verlaſſenſchafft deß geſpenſtiſchen Banckets.

INsgemein hinterlaſſen die Geſpenſter nichts/ als Geſtanck/ und Erkranckung denen Leuten/ welchen ſie erſcheinen: In dieſer Geſchicht-Erzehlung aber/ wird ihre Verſchwindung eine reiche Beute von gutem Silber hinterlaſſen/ und/ ob gleich wider Willen/ einem Potentaten ſolches abſtehen.

Mir haben etliche glaubhaffte Leute die Gewißheit bezeugt/ daß zu Friederichs/ deß Dritten/ Königs in Dennemarck und Norwegen/ Regierungs-Zeiten/ folgende Abentheurligkeit vorgegangen.

Man hatte eine offentliche Zuſammenkunfft nach Flensburg (wiewol ein Andrer mir/ von einem andren Ort geſagt) ausgeſchrieben: welcher auch der/ nunmehr ſelig-ruhende König/ durch ſeine Gegenwart/ einen Glantz gegeben; als/ unter andren Cavalliern und Edelleuten/ gleichfalls einer dahin zoch/ den man ſchier unter die Ruchloſen zehlete/ und der weder Teufel/ noch Geſpenſt/ glaubte: wie man denn/ jetziger Zeit/ ſolcher Leute noch wol genug antrifft/ die ein Geſpött daraus machen/ wann ſie/ von Geſpenſtern/ reden hören/ und es Alles/ für betriegliche Einbildung/ ausgeben.

Dieſer Cavallier/ oder Edelman/ war ſo ſpät angelangt/ daß nirgends Raum mehr für ihn übrig geblieben/ohn allein in einem ſolchen Hauſe/ da ihm der Wirth auffrichtig zu vernehmen gab/ es wären alle ſeine Zimmer/von Fremden/ſchon eingenommen/ biß auff ein einiges: darinn/ er aber ſelber ihm nicht rahten mögte/zu übernachten/ weil das Ungeheuer daſelbſt gewaltig rumorte/und ihn leicht/ durch übermachten Schrecken/gefähren dörffte.

Er/ deſſen Verwogenheit dergleichen Gefahr/eben ſo viel/ als Sicherheit/ oder kindiſch- und abergläubiſche Thorheit/ und vielleicht dieſes/ für eine rechte Gelegenheit den unerſchrocknen Mut zu bewehren/ achtete/ gab lächlend zu verſtehn/daß er/für Mährlein/ oder falſchen Einbildungen/keine Furcht hette: bat nur/ um ein Licht. Welches er auff den Tiſch ſtellete/ und gantz allein dabey ſitzen blieb; um deſto gewiſſer/mit wachenden Augen/ ſich zu verſichern/ daß er nichts geſehen hette/oder/im Fall ſich ja etwas ſehen lieſſe/ er/beym Licht/erkennen könnte/ ob es nicht etwan ein gemacht/ oder ertichtetes Geſpenſt wäre/ und daſſelbe fein beleuchten mögte.

Der Wirth willfahrte ſeiner Vermeſſenheit/ ließ ihm Liechts genug/ und wünſchte ihm eine beſſere Nacht/ weder er für ihn hoffte; in Meynung/dieſer freche und kühne Gaſt hette vielleicht eines Schweis-Bads vonnöthen/welches er anjetzo/ in dieſem unſicherem Zimmer/wolfeil genug bekommen würde.

Solche Vermutung fehlte auch nicht. Es war die Nacht noch nicht gar halb; als ſich/ nach und nach / etwas / in dem Saal / anfing / immer ſtärcker zu rühren / und ein Getöß über das andre hören ließ. Welches aber ſein gefaſſter Mut / zu überhärten / und wider den anſchaurenden Schrecken / ſich männlich zu halten / ſtrebte. Unterdeſſen ergröſſerte ſich das Geräuſch / und machte ihm gleichſfalls / mit der Zeit auch / vor Furcht / ſeine Haut gleichſam rauſchen / als ein Aſpen-Laub: wie ſehr er auch / ſich ſelbſten zu bereden / bemühet war / daß mans nicht achten müſſte / der Beſtürtzung den Streit anbot / und die flucht-fertige Hertzhafftigkeit anzuhalten / ringte.

Nach einem ziemlich-langen Vorſpiel / Gepolter / Gauckeley / und Getümmel / kommt / durch den Schlot und Kamin / (angemerckt / man derer Oerter deß Kamin-Feuers ſehr gewohnt iſt) bald ein Bein / bald ein Arm / hernach der Bauch / Bruſt / und endlich der Kopff herab / und / wird aus ſolchen partibus integrantibus, oder Haupt-Stücken und fürnehmſten Theilen menſchliches Leibes / geſchwind ein gantzer menſchlicher Körper / in Geſtalt eines Lakeyens / oder Trabantens / zuſamm geſetzt. Gleicher Weiſe fallen ihrer mehr / nach ein ander herab. Welches Alles der Edelmann / mit erſtarrten Augen / ſo lang anſihet / biß zuletzt die Thür deß Saals aufgeht / und der helle Hauffe einer völligen Königlichen Hoffſtat herein geht.

So bald hatte ſich derſelbige nicht zu dem Tiſch genahet / als unſer redlicher Edelmann / von dem Tiſch auffſprang / und ſich / mit aller ſeiner Reſolution / hinter den Ofen / retirirte: Weil er / vor denen / im Wege ſtehenden / menſchlich-gelarvten Geſpenſtern/zur Thür nicht hinaus kunnte. Er ſahe/wie man/ im Augenblick/die Tafel deckte/ und mit Königlichem Tractement anhäuffte/ auch mit vielem ſilbern und güldnem Trinck-Geſchirr beſetzte.

Wiewol er ſelbſt/ unter dieſen verdächtigen Gäſten/ein Gaſt zu ſeyn/ ſchlechten Appetit hatte: kam doch bald Einer/ und begehrte/ er ſolte/ als ein Gaſt und Fremdling/ mit zur Tafel kommen/und vorlieb nehmen. Weil er aber ſich weigerte/ ward ihm ein groſſer ſilberner Becher dargereicht/um denſelben/ auf Geſundheit/ reſolut Beſcheid zu thun. Der gute Kerl/ welcher nunmehr gar zu ſtarck glaubte/ daß es würcklich Geſpenſter gäbe/ und ſich/ vor grauſender Beſtürtzung/ kaum beſann/ nahm das Trinckgeſchirr zwar an; zumal weil es ſchien/ als würde man ihn nöthigen. Jedoch weil ihm/ ehe denn er anſetzte/ein ſchreckliches Grauſen anſtieß; fing er an/ in ſolcher zittrenden Angſt/ GOtt anzuruffen/ um Schutz und Bewahrung.

So bald hatte er dieſe Anruffung kaum gethan/als/im Augenblick/aller Pracht/alles Geplerr/und das gantze Banquet/ ſamt den ſeltſamen und ſtoltzen Gäſten/verſchwand.

Der Nam JEſus iſt nicht nur ein Schild/ ſondern auch Schwert/ ja ein rechter Donnerſchlag/ wider die böſe Feinde/ wodurch ſie/aller ihrer Stärcke/Liſt/und gauckliſchen Pracht/ungeachtet/ in die Flucht geblitzet werden.

Ob nun gleich Alles andre/ nemlich die Hofſtat/ſamt den Speiſen/im Augenblick dem Auge entriſſen war: behielt doch nicht allein der Edelmann den ſilbernen Becher/ welchen man ihm gereicht hatte zum austrincken / in der Hand: ſondern es hinterblieb auch alles Silber-Geſchirr/ ſo auf die Tafel kommen war / ſamt dem einigen Licht/ welches ihm gehörte. Daher er ſolches/ am folgenden Morgen/ zu ſich genommen/ in Meynung es für ſich zu behalten. Als aber der regierende König/ Friedrich der Dritte/ hievon Bericht empfangen: iſt Alles/ von demſelben/ in Beſchlag genommen / unter dem Titel/ daß es ſolche Sachen / ſo der höchſten Lands-Obrigkeit heimfällig wäre. Allein weil der Edelmann einen rechtlichen Anſpruch darauf zu haben vermeynte / als auf einen ſolchen Fund / den GOtt ihm/ für ſeine ausgeſtandene Todes-Angſt und Lebens-Gefahr / hette zu Theil werden laſſen: ( wie denn auch/ drittens/ der Hauswirth ſich wol hette mit drum anmelden können ) ließ man dieſe Frage/ an die juriſtiſche Faculteten unterſchiedlicher hoher Schulen / gelangen: welche Alles dem Könige zugeurtheilt.

Wo aber beſagtes Silberwerck eigendlich hergekommen/ hat man nicht erfahren/ und derhalben der König es/ als einen gefundenen Schatz/ oder verlaſſenes und ihm heimgefallenes Gut / für ſich eingezogen. Vermutlich iſt es ein vergrabener Schatz geweſt / oder ein ſolches Silberwerck/ das der Teufel/ von vielen reichen / und fürnehmen Hexen/ geſammlet: die / aus Sorge entdeckt zu werden / weder ihren Namen/ noch Wapen haben drauff ſtechen laſſen. Wie man denn auch ſo / ohne dem / ſelten ein ſilbernes Tafel-Geſchirr/ imfall es nicht etwan eines Königs oder Fürſtens iſt/ mit Namens-Buchſtaben/ oder Wapen/ bezeichnet antrifft. Es kann doch gleichwol auch diß Silber-Geſchirr/ von vielen Beutelſchneidern/ zuſammen getragen ſeyn.

Der verruchte Edelmann hat allein/ zur Vergeltung ſeines Angſt-Schweiſſes/ die Gewißheit und Beweiſung erhalten/ daß gewißlich Teufel und Geſpenſter ſeyen/ die Einem zwar Schätze zeigen/ aber nicht zueignen. Womit er müſſen vorlieb nehmen; als Einer/ der dieſen Schatz/ im Schweiß ſeines Angeſichts/ nicht gegraben/ ſondern nur ungefähr erblickt/ und gefunden hatte/ dazu nicht in ſeinem eigenem Hauſe; ſondern in eines Andren.

Ich gebe aber dieſe Erzehlung/ wie ich ſie habe empfangen; und erinnere mich/ daß ich eins faſt dergleichen anderswo geleſen. Weiß aber nicht/ ob an beyden/ oder nur einem Ort/ ſolches ſich begeben: Denn es geſchicht dergleichen wol öffter/ als ein Mal/ oder an einem Ort allein; wiewol mit etwas veränderten Umſtänden.

## XLVII.

# Die Entruckte und Wiedergefundene.

DAß der Wolf ein erhaſchtes Schaf unerwürgt fahren läſſt/ wenn ihm die Jäger oder Hirten/ eilig nachſetzen/ iſt ſo eben nicht hoch zu verwundern: die Furcht/ er dörffte ſelber gefangen werden/ zwingt ihm den Fang wieder ab/ und die Sorge für ſeinen eignen Peltz reiſſt ihm ſolchen Raub wiederum aus den Klauen. Wann er aber das Schaf den Leuten allbereit weit aus den Augen/ und aus aller Wiſſenſchafft hinweg geführt/ alſo/ daß man ſeine Fußtapffen und Höle/ da er es hinein geſchleppt/ nicht erſpüren kann; ſo iſt es wol ein Wunder-Glück/ und ſonderbare Raritet/ daß man das arme Schaf unzerriſſen wieder findt. Alſo auch je gefährlicher das helliſche Raubthier uns Menſchen nachſtrebt/ und je tödtlicher und grauſamer ſein grimmiger Rachen auff uns erhungert iſt/ deſto Wunderwürdiger iſts/ daß dieſer Mord-Geiſt/ wann er einen etwas verwirrten und blöden/ oder auch wol Vernunfft-geſunden Menſchen den Leuten aus den Augen/ an einſame Oerter/ entruckt und verborgen hat/ da denſelben niemand aufſuchen noch retten kann/ dennoch/ durch einen unſichtbaren Ferrn-Zwang/ genöthigt wird/ einen ſolchen abwegig-verführten Menſchen nicht allein unbeſchädigt zu laſſen / ſondern auch denſelben den Leuten wieder ins Geſicht zu ſtellen / und wiederum unverletzt / an einen ſolchen Ort zu liefern / von dannen man ihn leichtlich abholen kann.

Solcher Ferrn-Zwang geſchicht / durch die Krafft deß Gebets der Gläubigen / und zwar am kräfftigſten der chriſtlichen Gemein: welches / wie es Petro die Feſſeln ablöſete / alſo noch heut die Bande Belials zerbricht / und ihm ſeine Macht bindet / daß er den / leiblich-gefangenen / oder entführten / Raub nicht verſchlingen kan; ſondern unangebiſſen wieder quitiren muß.

Wie mancher Sinn-zerrütteter Menſch wird / von dieſem Menſchen-Feinde / aus der Obacht ſeiner Hüter / hinweg gepartirt / und an verlaſſene öde Oerter verleitet / da er ohne menſchliche Hülffe / verderben und entweder durch Hunger / oder Waſſers-Noth / oder Stürtzung / ums Leben kommen müſſte / wann nicht der Engel Gottes dieſem grimmigen Leuen den Rachen zuhielte; will ſagen / ihm ſeine Gewalt und Anſchläge hemmete / den Verirreten bewachte / und endlich wiederum zu den Seinigen brächte.

Wie mancher / ob er gleich am Verſtande unverſehrt iſt / wird dennoch eben ſo wol / auf Göttliche Zugebung / von einem Geſpenſt / in unwegſame Wege / in Wälder und Gebirge / hinweg gerafft / und daſelbſt / eine Zeitlang / unter deß Satans unvollkommener Gewalt / aufgehalten / mit höchſter Gefährung ſeines Lebens / doch aber endlich

lich durch der Seinigen Fürbitte/ der vor Augen ſchwebenden Noth wiederum abgenöthigt/ und in Sicherheit zurück geführt!

Dieſe Gnade iſt/ unter andren/ wiederfahren einem Mann/ auf der Dennemärckiſchen Inſel Ferroë, in dem Städtlein (oder Flecken) Süderſe. Derſelbe hatte ſich/ im Jahr 1668/ verlohren/ alſo/ daß man in vielen Tagen keine Nachricht erholen können/ wo er wäre geblieben: denn böſe Leute hatten ihn/ durch ihre Hexerey/ hinweggepartiert. Nachdem aber die Seinige nicht abgelaſſen/ für ſeine Erhaltung/ und wieder zurechtführung/ eifrig zu beten: iſt er doch endlich wieder zu ihnen gelangt/ ohn einigen Schaden; aber/ in vierzehen Tagen ſtumm geblieben; zweifelsohn/ vor tieffer Entſetzung.

Als er wiederum zu ſich ſelbſt gekommen/ hat er bekannt/ er hette/ Zeit ſeiner Abweſenheit/ nichts übels empfunden; ohn allein/ daß ihm/ da er wiederum heimgewollt/ etliche Geiſter ſehr moleſt gefallen. Maſſen dieſe Begebenheit der Dennemärckiſche Theologus/ Doctor Lucas Jacobi Debes/ in ſeiner Feroa reſerata, oder Beſchreibung der Feroëniſchen Inſel/ unter andern merckwürdigen Sachen/ erzehlt. Welcher auch dieſes/ was ſich kurtz zuvor/ am 2 Auguſti ſelbigen Jahrs/ zugetragen/ beglaubt.

Als die Tochter Olai Johannſen zu Velberſtadt/ aus der Kirchen wieder nach Hauſe gehen wollen/ und ſelbigen Tags ſich mit beym heiligen Nachtmal eingefunden: hat ſie ſich unterwegs verloren/ und iſt etliche Tage über geſucht/ aber nirgends angetroffen. Weßwegen man zuforderſt/ in der Kirchen zu Kalbach/ auf der Kantzel/ für ſie bitten laſſen/ und danebenſt/ mit ſuchen und nachforſchen/ fleiſſig angehalten.

Worauff ſie/ am neundten Tage/ von etlichen Vieh-melckenden Mägdlein/ in der Nachbarſchafft/ zwiſchen zween groſſen Steinen/ gefunden worden. Den Kopff hatte ſie in ihre leinen Tücher eingewickelt/ und gab die geringſte Anzeigung einiger Rede nicht.

Nachdem ſolches ihren Eltern angeſagt; eilen dieſelbe zu ihr hin/ und heiſſen ſie aufſtehn. Da hebt ſie an/ zu reden/ und berichtet/ ſie ſey/ von einem mächtig-hohem Hügel/ herab gelaſſen/ wovon Niemand ſonſt leichtlich/ ohne Gefährung am Leben würde entkommen ſeyn. Ihre Kleider waren gleich wol gantz/ und nichts daran zuriſſen/ dazu auch die Schuhe ſauber und unbeſudelt: ob es gleich/ in ſelbigen Tagen/ immerzu aneinander geregnet hatte. Weil ſie aber/ innerhalb ſolcher neun-tägigen Zeit/ die geringſte Speiſe nicht zu ſich genommen: griff ſie/ gleich nach ihrer Heimkunfft/ friſch wiederum in die Schüſſel.

Das Kirchen-Gebet hat nemlich/ bey dieſem Mägdlein/ das Beſte gethan/ und demſelben für eine lange Läiter gedient/ von dem gewaltig-hohen Hügel wiederum herab zu kommen. Dieſer iſt alſo Urſach genug gegeben/ nebſt dem 91ſten Pſalm/ zu beten: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen/ von welchen mir Hülffe kommt. Meine Hülffe kommt vom HErrn.

Durchs liebe Gebet/ iſt ihr vom Himmel/ eng
liſche Hülffe zugekommen: Und der HErr iſt e
der alle Hülffe thut.

## XLVIII.

## Der Höllen-Spiegel.

WAnn Einer/ indem er mit den beinern
oder gefärbten Augen/ ( mit Würffeln
und Karten) ſpielt/ über ſeinem Hau
eine/ am ſeidnem Faden hangende/ Partiſan oder
Helleparten/ erblicken ſollte; würde vermutlich
ihm das Spiel aus der Hand/ der Mut aus dem
Hertzen fallen/ und er ſich lieber deß Spiels auf
ewig verzeihen/ als/ unter einem ſo gefährlichen
Ernſt/ mehr zu ſpielen begehren. Und daferrn
man ſich/ in einem Spiegel/ doppelt ſehen ſollte
nemlich zugleich lebendig und todt ( wie/ nach Er
zehlung deß Petro de Caſtillo, am 389ſten Bla
ſeines Schau-Platzes der Welt/ ein Spannier den
gleichen Spiegel erkümmelt hat) oder zugleich a
einer Herrn-Tafel/ und auff einem brennenden
Scheiter-Hauffen ſitzend: ſo würden vermutlich
ihm/ in allen ſeinen ſchnöden Begierden/ di
Wolluſt-Ströme verſiegen.

Um ſo viel gröſſere Urſach hetten die Fülle
rey-Krieger/ und alle Wollüſter/ von ihrem ver
dammten Spiel aufzuſtehen/ und ihren Laſter
ſtracks abzudancken: weil ihnen Eſaias eine

Google

Spiegel weiſet/ darinn ſie/ wann es ihnen nur belieben mögte einen betracht- und bedachtſamen Einblick zu thun/ mitten in ihrem üblen Wol-Leben/ das **Weh**/ und zwar ein ewiges Weh/ an einem Stroh-Hälmlein/ das iſt/ an dem gebrechlichem Faden ihrer ungewiſſen Lebens-Friſt/ über ſich erſehen könnten. Denn er zeiget ihnen/ in ſeinem Weiſſagungs-Spiegel/ die/ über ihrem Haupt ſchwebende/ und Fall-fertige Lantze deß ewigen Todes/ ſamt dem nach ihnen weit auffgeſpertem Rachen der Höllen; indem er rufft: **Weh denen/ ſo Helden ſind/ Wein zu sauffen und Krieger in Füllerey! ꝛc. Wie deß Feuers Flamme Stroh verzehrt/ und die Lohe Stoppeln hinnimt: alſo wird ihre Wurtzel verfaulen/ und ihre Sproſſen auffahren wie Staub.** (a)

Weil aber Manche ſolchen Spiegel keines Auges würdigen/ und ihren rohen Lüſten keinen Blick/ vielweniger das Hertz/ entwenden mögen; ſondern/ wie derſelbige heilige Gottes-Mann klagt/ **das Geſetz deß HErrn Zebaoth verachten/ und die Rede deß Heiligen in Iſrael läſtern;** oder/ welches eben ſo viel/ ein hönisch Sprichwort draus machen/ und ihren Spott damit treiben: ſo verhengt GOtt/ daß bißweilen ein andrer Spiegler aufftritt/ der ihnen ihren Zuſtand konterfeytet/ nemlich in was für Gefahr/ und böſem Verdienſte ſie leben/ und wie ſie lebendig im Tode/ ja gleichſam ſo gut ſchier als im Rachen der Höllen/ ſtecken. Geſtaltſam ein ſolcher Teufels-Spiegel etlichen Officirern/ die ſo wol/ unter

---

(a) Eſa. 5.

dem Regiment Bacchi/ als Martis/ gedient/ u
mit gläſernen Piſtolen einander befehdet/ vor nu
mehr vier und ſechzig Jahren/ vorgeſtellet worde

Ein gewiſſer Obriſter/ als er/ im Jahr 163
nach vielem/ aus dem Mantuaniſchem Kriege
obertem/ Raube/ Braindſchätzung der Städt
und Auspreſſung deß Landmanns/ merckte/ da
er ſelber dem Tode zum Raube werden müſſt
ſetzte er ein Teſtament auff/ und bezeugte ſeinen le
ten Willen/ eben ſo ſchön/ als wie er bishero i
Leben ſein Gemüt bezeuget hatte/ nemlich als ei
trefflicher Geſellſchaffter Epicuri/ der ſich ſo we
nig um die Hölle/ als wie um den Himmel/ bekün
merte. Denn dieſe ſeine letzte Willens Erklä
rung vermogte/ daß man ihm zuforderſt ein
prächtige und koſtbare Leich-Begängniß anſtellen
und hernach Alles/ was von ſeiner Verlaſſenſchaff
noch übrig/ welches kein Geringes war/ denen an
dren Hauptleuten und Officirern ſeines Regi
ments/ die mit ihm zu Felde gegangen/ zukommen
und gemein ſeyn ſollte: aber/ mit dieſem Bedin
ge/ daß ſie/ ihm zu Ehren/ und Seiner dabey zu
gedencken/ ſich dafür luſtig machen ſollten/ mit ſauf
fen/ freſſen/ und buhlen/ und gleich/ nach ſeiner
Beerdigung/ ein ſolches Luſt- und guter Dinge-Le
ben anfangen/ auch nicht ſchlieſſen/ noch damit
auffhören/ ſo lang das Geld währete.

Ob vielleicht dieſer Kriegs- und Füllerey-Ober
ſter/ der kein ſchöners Teſtament hette erſinnen kön
nen/ wenn ihm gleich Epicurus ſelbſt/ für einen No
tarium/ aufgewartet/ den Auffſatz gemacht/ und
durch ſeinen Wahl-Spruch/ Ede, bibe, lude &c.
geſiegelt hette/ gehofft habe/ es dürff

Seele/ nach ihrem Ableiben/ in eines/ unter ſolchen ſeinen ernannten Erben/ fahren/ und ſolcher Geſtalt eine behägliche Wohnung antreffen/ oder ſonſt/ nach dem Tode/ unter ihnen unſichtbarer Weiſe/ herum flattern/ und der Luſt beywohnen/ kann ich nicht wiſſen. Beſſer hette er unterdeſſen ſein Teſtament nicht einrichten können/ wann er gleich niemals einem chriſtlichen Potentaten/ ſondern dem Aſſyriſchen Sardanapal/ vorher zu Felde gedient. Beſſer hette er auch nicht/ als durch ſolchen ſeinen letzten Willen/ bezeugen können/ daß/ auff ein ruchloß Leben/ gemeinlich auch ein ruchloſes Ende folgte. Ob auch gleich weder die Kirchen/ noch Witwen/ noch Waiſen/ noch andre Armen/ Urſach gefunden/ diß Teſtament zu loben: werdens doch vielleicht die Weinwirthe/ die Maiſtreſſen/ die Spielleute/ und ohne Zweifel/ vor allen Andren/ die Teufel/ gerühmt haben: angemerckt/ unſchwer zu erachten ſteht/ was für Engel ſich/ für Heimführer/ und Erben der Seelen dieſes erbaren Teſtament-Machers/ angetragen/ und ſie davon getragen/ zu ihrem guten Bruder dem Sadducæiſchen Schlämmer/ welcher/ beym Evangeliſten Luca/ über peinliche Hitze in der Flammen ſeufftzet.

Nun dieſer ſeiner letzten Meynung ward/ mit ſtrengem Gehorſam/ nachgelebt/ und jener ruchloſen Banckettirer ihr Glas-Spruch/ **Laſſt uns wolleben/ weils da iſt!** redlich wiederholt/ und treulich erfüllt. Die eingeſetzte Erben/ und zugleich Executores und Ausrichter dieſes Teſtaments/ fingen/ bald nach anſehnlicher Beſtattung deß Leichnams/ einen Krieg an/ mit

Bechern und Gläſern / und ſetzten / ſonder Spiegel-Fechten / einander / tapffer mit den Bacchus-Waffen / auf die Haut / fraſſen und ſoffen / lieſſen dabey die Geigen luſtig auffmachen / auch bißweilen eine willige Jungfer zum Reihen kommen / die Luſt hatte ihr Kräntzlein / um einen Wett-Streit der Buhlerey / Preis zu ſetzen / und zu vertantzen / oder dem ſchon längſt vertantzten Ehren-Krantze / mit Leichtfertigkeit und Unzucht / nachzutantzen.

Indem ſie aber / eines Tages / eine dergleichen Fröligkeit / die aller Erbarkeit zur Traurigkeit gereicht / angeſtellet hatten / und' reſolut einander zuſetzten / bey Halb- und Gantzen ſoffen / und ſpeyeten: erhub ſich drauſſen ein gählings Geräuſch / ob würden ein Hauffen raſſelnder Ketten / die Stegen herauff / geſchleppt. Selbiges Gerümpel / Geraſſel / und Getöß kam immer näher / und endlich gar biß an das Gemach / darinn dieſe aſotiſche Erben ihr beſtimmtes Erb-Recht genoſſen / das Erbe miteinander verſchlämmeten / und den Schweiß mancher Bürger und Bauren durch die Gurgel flieſſen lieſſen / ſich toll und voll ſoffen: und meldete ſich mit ſo lautem Schall an / das ſie alſofort deß Jauchzens / Turnirens / ſcalirens / ſchandirens / ſacramentirens / jubilirens / drüber vergaſſen / und über das düſterliche / furchtſame Ketten-Geraſſel / ſich hefftig entſetzende / alſofort ihrer unſinnigen Schwärmerey die Ketten / das iſt / ein kurtzes Einhalt! anlegten: um zu erwarten / was die Ketten drauſſen etwan bedeuten / oder beſchlieſſen mögten. Ihre Erſchreckung vertauſendfältigte ſich aber / als ſich die Thür von ſelbſten öffnete / über den grauſamen Anblick / der ſich ihnen drauſſen vor dem Zimmer

mer zu ſchauen gab: Denn es erſchien ein groſſes ungeheures Feuer / in welchem ein jedweder ſeine Geſtalt / unter der grimmig-flammenden Lohe / erblickte.

Die Abſcheulichkeit ſolcher Erſcheinung / und daraus entſtehende Beſtürtzung / verderbte das Gelag / und zerſtreuete es alſofort voneinander. Ja es hat dieſer Feuer-Spiegel ihnen ſo übel gefallen / daß Etliche / nach wenig Tagen / von Schrecken / über ſolchem / immerzu vor Augen ſtehendem Höllen-Bilde / den Tod genommen; Andre / nach etlichen Monaten / alleſamtlich aber / innerhalb Jahres Friſt / geſtorben: ausbenommen ein Einiger / der es einem Mann von groſſer Würde ſelbſt erzehlet hat / und damals noch am Leben geweſt / als derjenige / welcher dieſe Geſchicht / dem Beſchreiber derſelben / aus deſſelbigen groſſen Ehrens-Manns Munde / beglaubt hat. (a) Wie es dann eben derſelbige Officier / welcher noch übrig geblieben / auch ſonſt / bey aller Gelegenheit / eben ſo wol Andren zu erzehlen pflegen.

P. Caſpar Schottus / ein gelehrter Jeſuit / berufft ſich auf P. Nicolaum Mohr / ſeinen Collegen und Profeſſorn der Philoſophiæ / auff der Hohen Schule zu Würtzburg / der ihm / nebſt dem Vorigen / auch dieſes nachgehende / ſo münd- als ſchrifftlich / vergewiſſert habe:

---

(a) P. Caſpar Schottus hoc, & ſequens exemplum, à P. Nicolao Mohr, in Herbipolenſi Academia Philoſophiæ Profeſſore, ſibi, ex ore Viri magnæ dignitatis, communicatum, refert lib. 2. Mirabil. Spectrorum, c. 5. p. m. 209.

Als ein Religios / oder Ordens-Mann / ſeiner löblichen Gewonheit nach / kurtz vor Mitternacht / einsmals ſich / in den Chor der Kirchen / zum Gebet verfügte; bemüſſigte ihn ein gewiſſes Geräuſch / nach dem Mittel-Theil der Kirchen hinzuſchauen: Allda er ein groſſes Feuer geſchürt ſahe / und / über dem Feuer / einen groſſen Keſſel / in welchem er drey Perſonen / ſeiner Religion / ſo deß Orts wohnhafft / und ihm ſo wol ſonſt / Kundſchafft wegen / als vom Angeſicht / aufs allerbeſte bekandt waren / erblickte. Und ſelbige Perſonen ſeynd alle drey / noch in demſelbigen Jahr / geſtorben.

Dieſen Ordens-Mann hat auch benamſter Pater Nicolaus Mohr auffs beſte gekandt. (a)

In der Italiäniſchen Landſchafft / da ehdeſſen die Peligni wohnten / (heutiges Tags nennt man ſelbigen Land-Strich Valva) ſoll ſich / wie Alexander ab Alexandro ſchreibt / dieſer abentheurlicher Fall begeben haben / den anfangs Männiglich für eine Fabel / hernach aber Jedermann für eine wahre Geſchicht / gehalten; nachdem man / von vielen glaubwürdigen Perſonen / gewiſſe Nachricht darüber eingezogen / die nicht aus falſchem Geſchwätze / oder fliegenden Reden / ſondern durch gantz gewiſſe und gründliche Urkunden / in Erfahrung gebracht worden. Und weil auch einige / geiſtliche Scribenten evangeliſcher Religion kein Bedencken gehabt / denſelben ihren Schrifften einzufügen: wollen wir ihn gleichfalls allhie nicht ausſchlieſſen / dennoch aber für keine Gewißheit ausgeben.

---

(a) Idem ibid.

In bemeldter Landſchafft der Peligner/ führte ein Herr/ in einer gewiſſen Stadt/ welche Alexander/ gewiſſer Urſachen halben/ (vermutlich darum/ weil/ zu ſeiner Zeit/ die Famili dieſes Herrns noch in groſſem Anſehn geweſt) nicht nennen wollen/ ein ſehr prächtig- und herrliches Leben; daneben aber/ über die Einwohner ſelbiger Stadt/ die ſeinem Gebiet unterworffen war/ eine tyranniſche und grauſame Herrſchafft: wie denn gemeinlich dem Pracht und übermäſſigem Gepränge der Gebietenden/ die Seufftzer der Gehorchenden für Trabanten beyher- und nachlauffen. Er hielt die Leute unbarmhertziglich/ ſtraffte die leichteſte Fehler/ mit harter Züchtigung deß Leibes/ oder deß Beutels: nicht/ aus einem Eyfer der Gerechtigkeit; ſondern/ aus einem ſchein-heiligem Geitze/ und Tyranney. Wenn ſie gleich das Ihrige noch ſo gehorſamlich verrichteten: brach er doch leicht eine Urſach vom Zaun/ ſie in Straffe zu nehmen. Da alsdenn Keiner übler daran war/ als der/ welcher übel mit Gelde verſehn: denn einem ſolchem gings an die Haut/ und viel ärger/ als manchem Sclaven/ dem man/ zur Früh-Suppen/ die Prügel-Suppen anrichtet: ohne Zweifel darum/ daß man lieber ſeinen ſauren Schweiß ihm in den Kaſten geben/ als es auf eine Leib-Straffe ankommen laſſen ſollte. Wie es dann/ unter gemeinen Bauersleuten/ wol ſo zehe Leder giebt/ die ſich lieber/ mit dem Prügel/ tapffer ſchmieren laſſen/ und mit einer Knüttel-Suppen vorlieb nehmen/ als daß ſie/ mit einem Groſchen/ ihrer Haut/ die Unzerriſſenheit/ erkauffen/ oder ſich von dem Kercker ablöſen ſollten. Allermaſſen/

unter Andren/ nach Olearii Zeugniß/ die Bauersleute in der Moſcau/ vor andren/ ſolcher Natu ſeynd.

Nun hatte einsmals ein guter/ ſtiller/ abe nur armer und wenig-geachteter/ Menſch ihm einen Jagthund/ den er gar wehrt/ ja wehrter al Menſchen/ hielt/ biß auf den Tod geſchlagen (vermutlich darum/ daß der Hund offt in ſein Hütt lein gekommen/ und was gefreſſen.) Deßwege ließ er denſelben vor ſich fordern/ ſchändete ih hefftig aus/ und warff ihn in das allerſchlimmſt Gefängniß/ mit Bedrohung/ daß er ihn noc ſchärffer hernach vornehmen wollte. Sein Tractement war Waſſer nnd ein wenig Brods; sei Bettwerck der Kercker-Stock; ſein Federwerck die Feſſeln.

Nach etlichen Tagen aber/ als die Hüte ihm gewöhnlich zu eſſen bringen wollten; kunnte ſie ihn nirgends finden: ohnangeſehn die Kercker Thüren/ nebſt allen Zugängen/ aufs feſteſte verſchloſſen und verwahrt geweſen. Sie meldete ſolches dem Herrn an: der es anfangs nicht gläubte/ und ihn nochmals/ wiewol vergeblich/ ſuche ließ. Uber drey Tage hernach/ als indeſſen Da Gefängniß/ für aller Ausflucht/ gar ſtarck verrigelt blieben/ findt man den Gefangenen wiede an voriger Stelle. Welcher den Koch-Hüte rufft/ daß man ihm mögte was zu eſſen bringen Dieſe entſetzten ſich/ über ſein erſchrocknes un beſtürtztes Geſicht/ und fragten/ wo er geſteckt wie er entkommen/ und wieder gekommen wäre wo er geweſen? woher er eine ſo häßliche un gräßliche Geſtalt gewonnen? Er hin gleichſam in tieffem Schrecken zu ſeyn ſchiene/ begehrte/ man ſollte ihn ſchleunig vor den Herrn kommen laſſen; denn er hette demſelben etwas wigtiges und unverzügliches anzudeuten.

Demſelben erzehlte er ſeltſame und faſt unglaubliche Händel: Wie er nemlich/ aus groſſer Ungedult/ und Furcht für der angedräueten Todes-Straffe/ den böſen Geiſt zu ſich beruffen; welcher auch/ wiewol in garſtiger und ſchrecklicher Geſtalt/ erſchienen/ und/ nach getroffenem Vergleich/ ihn/ durch die eiſerne Thüren/ doch nicht ohne ſchmertzhafften Druck/ hinweg gebracht/ hernach an helliſche Oerter geführt/ nemlich in gar tieffe/ und weite Abgründe: da er die Marter und Quaal der Gottloſen geſehn/ viel Könige und Fürſten daſelbſt/ in finſtern Klüfften und Schlünden/ gefunden; viel Männer und Weiber kläglich heulen und wehklagen gehört: Viel Päpſte/ fürnehme Biſchöffe und Prælaten/ wären allda/ in ihren köſtlichen Inſeln/ in ihrem Schmuck von Purpur/ Seiden/ Gold und Edelgeſteinen/ doch gantz betrübt und höchſt-traurig/ geſeſſen; wobey auch mancherley andre klägliche Geſtalten von Leuten allerhand Stands/ Ordens/ und Alters/ zwiſchen tieffen Schrunden in unterſchiedlicher Quaal gelegen: Andre ſteckten in einem tieffen Moraſt/ müſſten darinn/ Tag und Nacht/ ohn Ende/ um ihrer Ubelthaten willen/ groſſe Schmertzen leiden: Durunter hette er viele erblickt/ die ihm/ bey ihren Lebzeiten/ bekandt geweſen; ſonderlich einen von ſeines Herrn vormals vertrauten Freunden; von welchem er auch wäre erkannt/ und gefragt worden/ wie es jetzo in der Welt ſtünde? Was man/ in ſeinem Vaterlande/ gutes machte? Als er nun gemeldet/ daſſelbe würde/ von einer ſchweren Herrſchafft/ und grauſamen Dienſtbarkeit/ gepreſſt; hette ihm eben derſelbige befohlen/ ſeinem Herrn anzuſagen/ er ſollte ſich forthin/ für ſolcher Tyranney/ hüten; denn es wäre ſchon eine Stelle allhie auch für ihn ledig und bereitet (welche er ihm auch/ nechſt neben ſich/ gezeigt.) Und damit ſein Herr ſeinem Bericht mögte glauben/ ſollte er demſelben ſagen/ daß er ſich nur erinnern mögte deß geheimen Anſchlags/ welchen ſie beyde gemacht hetten/ als ſie miteinander dem Kriege nachgezogen/ davon ſonſt/ auſſer ihnen Beyden/ kein Menſch wüſſte.

Als nun dieſer ſolchen Pact/ nebſt allen dabey vorgeloffenen Umſtänden/ Bedingniſſen/ und Worten/ ſo genau erzehlete/ gleich ob er perſönlich mit dabey geweſt wäre: entſetzte ſich der Herr darob zum höchſten/ und fragte: Ob denn diejenige/ welche in ſo köſtlicher Kleidung allda geſeſſen/ anders/ als andre Leute/ gepeinigt würden? Er antwortete/ ſie würden/ mit ewigem Feuer/ gemartert/ litten unaufhörliche Quaal und Schmertzen; und das Alles/ was/ wie Gold und Purpur/ an ihnen gläntzte/ wäre nichts/ als lauter feurige Glut: Maſſen er/ ſolches zu verſuchen/ nach einem ſolchen Purper-Kleide die Hand geſtreckt: Und wiewol er daſſelbe/ auf geſchehene Warnung/ nicht gerührt; hätte er dennoch/ weil er die Hand ſchon etwas zu nahe hinbey gehalten/ dieſelbe hefftig verbrannt. Wie ſie denn auch voller Blaſen/ Blattern und Schme ren war/ gleich als ob ſie/ aus einem heiſſen Pech/ oder brennendem Schwefel/ hervor gezogen wäre. Er ſoll auch von Angeſicht ſo ſcheußlich und wüſt ausgeſehn haben/ daß ihn Weib und Kind faſt nicht mehr gekannt/ ſolchem nach dieſe ſeine häßliche Geſtalt-änderung offt beweinet. Wiewol er/ bald hernach/ kranck und entlebt worden. (a)

Ich ſpreche nicht gut/ für die Gewißheit dieſes Vorgebens: Will es darum auch nicht gleich verwerffen: weil der Author ſich auf genaue Urkunden berufft. Dennoch könnens die Reichen und Gewaltigen/ für ein Lehr-Geticht/ annehmen/ und dabey betrachten/ was für einen Purpur/ oder Scharlach die Helle denen anlege/ welche/ auf dieſer Welt/ ihren Purpur/ oder Reichthum/ wider die Unſchuld und Gerechtigkeit/ anlegen/ und kein aufrichtiges Hertz/ ſondern argliſtigen Witz/ politiſchen Betrug/ Geitz/ Ehrſucht/ und hochmütigen Frevel/ darunter bedecken.

* * *

## XLIX.

## Die Sataniſche Mord-Kur.

SO ein wol-bemittelter reiſender Mann/ wenn ihm ungefähr/ nahe an einem ſehr unſichrem/ von vielen Raub-Vögeln und Mördern durchlaurten Walde/ der Wagen umſchlüge/

---

(a) Alexander ab Alex. l. 6. Genial. dier. c. 20.

ſchlüge/ ſich in das Raub-Gepüſche vertieffte/ und denen wiſſendlichen Raubern überlaut zurieffe/ ſie ſollten hervor kommen/ und ihm ſeine köſtliche Waaren wieder aufladen helffen; würde er wol keine ſchlechte Thorheit/ doch keine ſo groſſe/ noch ſchädliche/ begehen/ als der/ welcher/ zu den Knechten deß Teufels/ von dem Wege ordentlicher und erlaubter Kur/ hintritt/ und ſie/ wann entweder der Wagen ſeines Glücks umgeworffen/ oder an dem Wagen ſeines Leibs/ das iſt/ an ſeiner Geſundheit/ etwas zerbrochen iſt/ um die Wiederaufricht- oder Ergäntzung/ begrüßt. Denn gleichwie zu beſorgen/ jene/ die Straſſenrauber und Buſchklepper/ dörfften die/ mit dem umgefallenem Wagen/ an der Erden ligende/ Waaren zwar gern aufheben/ aber für ſich; oder aufs wenigſte die allerkoſtbarſte/ mit ihren Raub-Klauen/ ausklauben/ und davon raffen: alſo ſteht viel gewiſſer zu befahren/ der Teufel werde denen/ welche ſich/ durch ſeine Sclaven/ um ſeine Hülffe/ und Kur bewerben/ weit mehr ſchaden/ als nutzen; mehr verderben/ als beſſern; tieffer verwunden/ als heilen; und ihnen einen viel gröſſern Raub ausführen/ weder ein leiblicher Straſſenrauber. Denn ſo er je ihrer Leibs-Geſundheit einige Hülffe erweiſet/ geſchicht es doch/ auf keinen andren Anſchlag/ als hingegen ihre Seel in tödtliche Seuche/ ja in den ewigen Tod ſelbſten/ zu ſtürtzen/ und alſo ihr theurſtes Gut und Kleinod/ zum Artzt-Lohn an ſich zu reiſſen.

Es gelingt auch die leibliche Kur deß Satans denen/ die ſie ſuchen/ wunderſelten am Leibe: oder ſo ſie ja/ durch ſeinen Raht/ heil werden/ wird hingegen das Ubel/ auf einen Andren/ doppelt verſetzt/ und alſo ein ſolcher gewiſſenloſer Teufels-Patient/ mit zwiefacher Blut-Schuld/ belaſtet: indem er nicht allein/ durch dieſen verfluchten Mord-Artzt/ in Tod-Sünde fällt/ und ihm/ durch kurtze Rettung deß Leibes/ die Seele in die Rappuſe giebt/ (denn ein wiſſendlicher Satans-Patient ſteht in deß Satans Pflichten und Anſprüchen/ ſo lang/ biß er ernſtliche Buſſe thut) ſondern auch verurſacht/ daß der Neben-Chriſt um Geſundheit/ wo nicht gar ums Leben/ kommt: da doch ein wahrer Chriſt lieber/ für ſeinen Nechſten/ das Leben laſſen/ als ſein Leben/ durch deß Nechſten Tod/ erkauffen ſoll.

Diß hat/ vor wenig Jahren/ gar nicht betrachtet eine Jungfrau hochfürnehmen Herkommens: welche zwar der Author, aus dem ich von ihr rede/ nicht nennet; doch/ ihres gottloſen Fürnehmens halben/ in dieſer **Hiſtori**/ **Canidiana** zu heiſſen/ wol verdient; weil ſie nemlich eine ſolche ſaubre **Künſtlerinn**/ wie vormals die **Canidia** zu Neapolis geweſt/ auf welche Horatius ſo übel zu ſprechen iſt/ zu Raht gezogen/ und ſich in deß Satans Kur begeben hat.

Dieſe/ von ihrer Verfahrung anjetzt ſo genannte/ **Canidiana** iſt/ durch vielfältiges melancholiſiren und trauren/ wie auch Unordnung im Eſſen/ endlich in Aberwitz gerahten/ auch dabey/ wie gewöhnlich zu geſchehen pflegt/ von dem Miltz- und Seiten-Weh angefochten worden. Weßwegen ſie unterſchiedliche Medicos nacheinander um Raht erſucht; und doch keine Hülffe empfunden hat: immaſſen dieſes Ubel gemeinlich ſehr verſtockt / und halsſtarrig iſt / groſſe Gedult und Zeit erfordert / manches Mal auch / wofern es zu tieff eingewurtzelt / durch kein andres Pulver / als den Grab-Staub / vertrieben wird.

Weil dann **Canidiana** / auf Erden / keine Hülffe mehr vermutet / auch vom Himmel keine hofft / noch deß Sinns iſt / wie jene gläubige Seel / die da ſang / **Meine Hülffe kom̃t vom HErrn / der Himmel und Erden** gemacht hat: begehrt ſie Mittel / aus der Hellen; und ihre Verbeſſerung / von dem Verderber; befihlt / man ſoll zu einer alten Vettel / die deßfalls ſehr berüchtigt war / gehen / und ihrenthalben ſich Rahts / bey derſelben / erholen. Und alſo ſetzte ſich **Canidiana** / durch Beſchickung dieſer **Canidiæ** / auch der Seelen nach unter die thörichte Jungfrauen / nachdem ſie vorhin / dem Verſtande nach / ſich auch / mit Thorheit / oder Witz-Verruckung bekräncket fand.

**Canidia** läſſt der **Canidiana** zurück entbieten / ſie wolle ihr / folgenden Tages / um die ſchier anbrechende Morgenröte / gantz gewiß Raht und Hülffe verſchaffen: warnet doch gleichwol dabey ernſtlich / es ſolle ihr alsdann ja bey Leibe Niemand / aus ſelbigem Hauſe / entgegen kommen. Welches auch alle Mägde und Aufwärterinnen der **Canidiana** fleiſſig beobachteten / und ſich / um ſelbige Zeit / inne hielten.

Aber was geſchicht? Ein andres Weibsbild / nemlich die Haushalterinn / ( Haus- oder Küchenmeiſterinn ) ſo von dieſem Handel gar nichts wuſſte / ſteht / ihrer Gewonheit nach / früh auf / und kommt der Vetteln unverſehns entgegen.

Dieſelbe war vorher ſo friſch/ wie ein Fiſch im Waſſer: aber ſo bald ſie dieſer alten Hexen anſichtig worden/ empfand ſie eine hefftige Bangigkeit deß Hertzens/ und Glieder-Zittern: Wozu hernach auch die Convulſiones (oder Krampff-Riſſe) einbrachen; wodurch dann das gute Menſch dermaſſen von Kräfften kam/ daß ſie/ am neunten Tage/ gegen Abend/ ihren unſchuldigen Geiſt aufgab.

Währender Kranckheit/ hat dieſe/ von dem teufliſchen Mord-Artzt hingerichtete/ Weibs-Perſon beſtändiglich ausgeſagt/ ſie ſey friſch und geſund aus dem Hauſe gegangen/ aber gleich/ mit dem erſten Anblick dieſer ihr unbekandten Vettel/ von der Kranckheit angegriffen; ob ſie gleich die Urſach nicht gewuſſt.

Da nun dieſe Arme hin- und aufgeopffert war; erlangte die Jungfrau ihre Geſundheit plötzlich: nachdem ihr/ von beſagter Teufels-Vettel/ etliche wenige natürliche Mittel gereicht waren; ohne Zweifel zu dem Ende/ daß ſie/ die alte Canidia/ bey Andren ſich nicht einer unnatürlichen Kur/ und Verhexung der geſtorbenen Hausmeiſterinn/ verdächtig machen mögte.

Der Verfaſſer dieſer Geſchicht/ Doctor Gabriel Clauderus, Fürſtlicher Hof-Medicus zu Altenburg/ mutmaſſet/ aus der Ertödtung ſelbiger Hausmeiſterinn/ die alte Hexe habe gedacht/ wann ſie von der krancken Jungfrauen hinweg gegangen/ dieſe Kranckheit heim- und behutſamlich/ auf eine andre gantz fremde Perſon zu verpflantzen/ die nicht in dieſe Haushaltung gehörte:

wann ihr nicht ungefähr ein andre Weibs-Perſon begegnete. (a)

Hieraus kann man leicht abnehmen / wie nöthig es ſey / daß Einer / bevor er über die Haus-Schwellen tritt / ſich / mit dem lieben Gebet / wol verwahre: auf daß er / wider die leib- und geiſtliche Pfeile deß Böſewigts / geharniſcht einhergehe.

Unterdeſſen dienet dieſes ſolchen Gottsvergeſſenen Leuten zum Warnungs-Spiegel / die mit Vertrauen und Glauben dem Höchſten abfällig werden / (denn wo kein Vertrauen zu GOtt / da iſt auch kein Glaube an GOtt) und ſich / mit verdammten Aberglauben / an den Baal Peor hencken / indem ſie dieſen für ihren Abgott annehmen / und / durch Erſuchung ſeines Rahts / ihn gleichſam / in ihren Nöthen / anbeten und anruffen; ob gleich nicht / mit äuſſerlichen Geberden / oder Worten / dennoch mit dem Hertzen / und Vertrauen. Sie empfangen / unter der äuſſerlichen Schein-Hülffe / einen tödtlichen Seelen-Gifft / und gemeinlich auch / zu einer zeitlichen Straffe / den Tod für das Leben; die Verwundung / für die Heilung; die Verſchlimmerung / für die Beſſerung; das Verderben / für die Erhaltung.

Solche Rahtgeberinnen und hölliſche Aertzinnen aber / welche durch ihre Segenſprecherey / oder andre abergläubiſche Mittel / und teufliſche Kuren / ſich / und ihre Patienten / dem zeitlichen und ewigen Fluch unterwerffen / ſeynd eines ſolchen Tractements werth / dergleichen in der Grabſchrifft / welche Samuel Sturmius, in ſeinem Tractat / welchen er Medicum non-Medicum titulirt / einer zaubriſchen Vettel / zu wolverdienten Ehren / aufgeſetzt / ihnen zuerkennt wird. Ich will es / zum Schluß dieſer Geſchicht / mit anknüpffen.

---

(a) D. Gabr. Clauder. Obſervat. 79. Anni 3. Ephemerid. Dec. 2. Medico-Phyſicar. German. p. 185.

HIC. RECVBAT.
CASCA. LVSCA. ET. PANDA. ANVS.
DIGNA. ROTA. SECVRI. IGNE. ET. LAQVEO.
OBSEQVIOSA. DIABOLI. SERVA.
PERNICIOSA. EREBI. ATE.
OMNIBVS. BONIS. INVISISSIMA.
NVLLO. DIGNANDA. NOMINE.
PIIS. CHRISTIANIS. PROPRIO.
VT. TAMEN. SCIAS. LECTOR. QVÆ.
FVERIT.
SAGA. PHARMACEVTRIA. FVIT.
HANC.
TROS. ET. RVTILVS.
ADORABAT.
IPSA.
EX. ÆGROTANTIS. INDVSIO. ORACVLA.
EDIDIT.
CVRATVRA. NOVEMPLICI. LIGNO.
OMNIA. MORBORVM. GENERA.
SCILICET.
OMNIBVS. VERBA. DEDIT.
OMNIBVS. EXITIVM. ADTVLIT.

NVNC.
REAPSE. EXPERIETVR.
NISI. VERAM. EGERIT. POENITENTIAM.
QVAM. GRAVE. SIT. DIA. PROFANASSE.
NOMINA.
HINC. PIE. LECTOR.
DISCE. CAVERE.
INSIDIOSAS. PHARMACEVTRIAS.
OBSEQVIOSAS. DIABOLI. SERVAS.
PERNICIOSAS. EREBI. ATES.
ET. TV.
QVI. HANCCE. CONSVLVISTI.
QVI. MENDACI. CREDIDISTI.
MOX. ABI. ET. AGE. POENITENTIAM.
ALIAS.
QVAM. GRAVE. SIT. DIA. PROFANASSE.
NOMINA.
BREVI. TV. QVOQVE. EXPERIERE. (a)

* * *

L. Das

---

(a) Samuel Sturmius, in Medico non-Medico p. 21. ſeq.

## L.

# Das übel-geſegnete Character-Mittel.

WEr mit einer Kranckheit behafftet iſt/ der wird nicht hingehen/ zu einem grimmigen Leuen/ oder Tiger/ und ihm/ von ihren Klauen/ den Puls fühlen laſſen/ noch ihrer Kur verlangen: weil er weiß/ daß es reiſſende und grauſame Beſtien ſeynd/ die ihn erwürgen/ und verſchlingen würden. Was iſt denn verblendters und unbeſonneners/ als/ daß ein Menſch/ zu dem erſchrecklichen hölliſchen Raub-Thier/ dem leidigen Satan/ dem heilloſen und boshafften Ertz-Feinde menſchliches Geſchlechts/ der wie ein brüllender Leu/ mit einem unerſättlichen Hunger/ herumgeht/ und ſucht welchen er verſchlinge/ hingeht/ um bey demſelben Raht und Hülffe zu ſuchen? Gewißlich einem Leuen/ der auf den Raub ausgegangen/ verlangt Niemand zu begegnen: und dieſem blut-dürſtigem Würg-Engel/ der alle Leuen und Bären/ an Grimmigkeit/ weit übertrifft/ und dem gantzen menſchlichen Geſchlecht ſeine erſte paradiſiſche Glückſeligkeit zerbrochen/ trauen/ und ſeines Rahts pflegen? will man Artzeney von demjenigen bitten/ der lauter Gifft zu miſchen gewohnt? und Lebens-Erhaltung ſuchen/ bey dem/ der den Tod in die Welt gebracht hat? Es iſt eine Anzeigung/ daß die/ ſo ſolches thun/ keine Kinder deß Liechts/ ſondern von der Nacht ſind: ſonſt würden ſie ihr Vertrauen von dem/ der deß

Menſchen Heil und Licht iſt / nicht wegwerffen / zu dem Fürſten der Finſterniß / der deß Menſchen Verderber und Verblender iſt.

Gleichwie aber die / ſo ihr Geſicht verlohren / oder im Finſtern wandeln / gar leicht den Kopff ſehr übel zerſtoſſen / oder zerfallen: alſo werden gemeinlich auch die / ſo den Satan / der im Schatten deß Todes herrſchet / zum Doctor annehmen / an ſtat gehoffter Heilung / mit Verwundung / abgefertigt / und macht er ihnen / aus übel / viel ein ärgers. Wie man denn kein Exempel trifft / daß Jemanden ſeine Hülffe / ob gleich nicht alſofort / doch endlich mit der Zeit / nicht mehr geſchadet / als genützet hette.

Gar offt erzeigt ſich die böſe Würckung auch wol gleich zur Stunde: wie ich / mit ſehr vielen Fällen / ſolches beweiſen könnte. Unter andern / erinnere ich mich / daß Leute ſich / bey den Unholdinnen / um Heilung der Kopff-Schmertzen / oder der Haupts-Blödigkeit / beworben / und drüber gantz raſend worden.

Doctor Adamus von Lebenwald ſchreibt / in ſeiner Obſervation: Er ſey einsmals / zu einem kranck-ligendem Abbt / beruffen; unterwegens aber / auf der Reiſe / ein Bauren-Jung vor ihn geführt worden / der fünffzehen Jahre alt / und ſehr guter Leibs-Beſchaffenheit / aber ſeines Geſichts gäntzlich beraubt war. Man ſpührte gleichwol keinen Fluß; ſo empfand er auch keinen Schmertzen / und ereignete ſich keine Macul oder Flecken; ausbenommen / daß die Augäpffel gröſſer und ſchwärtzer ſchienen.

Als nun ruhm-erwehnter Medicus, nach der
Urſach

Urſach ſolcher entſtandenen Blindheit/ forſchete; antwortete man ihm / es hette niemals dem Knaben was/ an den Augen / oder am Haupt gefehlt/ auch ſeine Eltern nichts dergleichen an ſich gehabt; aber / vorm halben Jahr / wäre er / von einem Tertian-Fieber / angegriffen: Deſſen ſich zu entledigen / er (Zweifels ohn auf der Eltern Geheiß) zu einem Jäger gegangen / der ſich deß Kurirens dann und wann zu unterſtehn pflegen. Wie dann viel ſolcher Leute / mit abergläubiſchen Sachen / den Raht ordentlicher Aertzte zu übertreffen vermeynen / und bey gemeinen einfältigen Pöfel-Leuten weitlich aufzuſchneiden gewohnt/ wie glücklich und augenblicklich der und der/ durch das leichte und geringe Mittel/ ſo ſie ihm gereicht/ wiederum geneſen ſey.

Der Jäger hat dem Jungen ( wie die Leute ferrner berichten ) einen kleinen Zettel gegeben / mit gewiſſen Characteren bezeichnet/ ( womit er/ viel Andre gleichfalls zu curiren / gewohnt ) daß er denſelben einſchlucken ſollte. Daraus dann unſchwer abzunehmen/ bey wem dieſer ſaubre Jäger ſolche Medicin ſtudirt habe; nemlich / daß er/ mit abergläubiſchen Teufels-Künſtlein/ nach mancher Jäger Weiſe/ ſich beholffen/ und deß Theophraſti ſchönem Raht gefolgt: welcher ſich nicht entfärbt hat zu ſchreiben/ wenn man den Teufel commandiren und zwingen könne/ daß er/ zur Artzeney/ gewiſſe Characteren gebe; ſo ſoll mans/ an ſtat eines Krauts / nehmen / und eben ſo kräfftig achten.

Es mag ſeyn/ daß der Satan Einem und Andren/ dem dieſer Kerl dergleichen Characteren/ wie Pillen / einzuſchlingen / gerahten / dadurch geholf-

[illegible] hingegen das Ubel wiederum / ſeiner Weiſe auf einen Andren/ mit doppelter Verſchlimmerung geworffen: ſo iſt es doch dieſem armen Jungen häßlich mißlungen. Denn nachdem er kaum den Zettel hinab geſchluckt; hat ſich in ſeinem Kopff/ ein ſolches Getöß/ und zugleich ein ſo ſtarcker Klang / Sumſen und Gethön/ erhebt / als ob alle Glocken der gantzen Welt/ wie er ſagte/ ihm/ vor ſeinen Ohren/ geläutet würden. Und auf dieſe Verändrung iſt/ gleich alſofort/ der gäntzliche Verluſt ſeines Geſichts erfolgt. Ehren-gedachter Doctor von Lebenwald verordnete ihm ſolche Mittel/ wodurch die Seh-Nerven / von der zugefallenen Feuchtigkeit/ mögten entladen/ das Haut aber/ und die Augen/ geſtärckt werden; aber vergeblich / und gantz umſonſt. Hin war hin! (a)

Wann GOtt / der das Auge gemacht / einen Menſchen / mit der Entäugung oder Blindheit / ſtraffet / wird demſelben keine natürliche Artzeney die Augen wieder aufthun; bevor ſich der Göttliche Zorn/ durch beharrliche Buſſe/ in Gnade verwandelt. Welches geſchicht/ wann das innerliche Auge deß Gemüts ſeine Schau-Fehler redlich beweint: woferrn nicht/ zur Straffe ſolcher begangenen Tod-Sünde/ eine leibliche Blindheit/ biß an den Tod/ droben verhengt und beſchloſſen iſt/ damit der Geiſt ſehend / und ſelig werde/ auch denen Verführern / die ein ſolches armes Kind/ zu einer ſo verdammten Kur / verleitet haben / der Verweis ihres ſchändlichen und verfluchten Rahts immerdar vor Augen ſtehe.

LI. Das

---

(a) Vid. Obſervat. CVI. Dec. 2. Anni 2. Ephemerid. Phyſico-Medicar. Germ. p. m. 261.

## LI.

# Das erlegte Geſpenſt.

DEr Satan wird/ durch den Leviathan und Behemot/ unter andern/ deßwegen fürgebildet/ weil er eben ſo wenig der Spieſſe und Lantzen achtet/ als wie dieſe ungeheure Waſſer-Geſchöpffe/ ſo mit ihren dicken Schuppen/ wie wit einem feſten Harniſch/ geſichert werden. Er iſt ein Geiſt/ und alſo vom Eiſen unverwundlich. Und ob er gleich bißweilen/ in einem Aas-Körper/ oder todten Leichnam/ herum wandert; könnte er denſelben eben ſo wol/ für der Schärffe deß Schwerts/ Stein-feſt machen/ als wie er einem lebendigen Menſchen/ für der Kugel/ ſichere Gewehrſchafft leiſten/ und demſelben die Wunden verhüten kann; damit die Seele deſto tödtlicher beſchädigt werde.

Er läſſt aber bißweilen ſeinen angenommenen Balg gern durchſtechen und ſtümmeln; um die Leute zu äffen: oder wird/ von einer höhern Gewalt/ bezwungen/ das Zeichen ſeines Betrugs/ ihm ſelbſten zur Verachtung und Verſpottung/ damit man ſeine Gauckel-Poſſen kennen lerne/ zu hinterlaſſen: wie/ aus Folgendem/ erſcheint.

Lerchheimerus erzehlet/ in einem Bedencken von teufliſcher Buhlſchafft/ es ſey/ von vielen anſehnlichen Männern der Unſern/ ſo in Welſchland geſtudirt/ beglaubt worden/ daß zu N. der Teufel/ in einem Hauſe/ ſehr getumultuirt / und den Leuten ſo überläſtig gefallen / daß Niemand darinnen wohnhafft verbleiben können: wie man dergleichen Exempel mehr / in den Geſchichtbüchern / findet.

Zuletzt haben zween kühn-behertzte Geſellen es gewagt / und / nachdem ſie ſich / mit Gewehr gerüſtet / eine Nacht darinn / dem Teufel zu Trutz / zu bleiben / beſchloſſen / und die Vermeſſenheit hören laſſen / daß ſie den Teufel vertreiben wollten.

Derſelbe kommt / in der Nacht / an ſie / gleich einem ſchwartzen Kerl. Sie entſetzen ſich / für demſelben / nicht ſonders / ſondern gehn auf ihn loß / hauen und ſtechen auf ihn; empfinden auch endlich / daß er einen Leib habe. Welcher letzlich / vom Geiſt / verlaſſen wird / und zu Bodem fällt.

Morgenden Tags / hat man ſelbigen Körper beſichtigt / und erkannt / daß es der Leichnam wäre von einem Diebe / der / vor wenig Tagen / vor ſelbiger Stadt / gehenckt / und vom Galgen / bald hernach / weggekommen war / alſo / daß man nicht gewuſſt / wohin. (a) Ob aber das Geſpenſt hiemit habe nachgelaſſen / das Haus zu verunruhigen; wird weiter nicht gemeldet. Auf dieſer beyder Geſellen ihr fuchteln / hauen / und ſtechen / hat er wol nicht daſſelbe verlaſſen; auch nicht / aus beſchwerlicher und allzuharter Empfindung derer / ihm von ihnen verſetzten / Streiche: ſondern vielmehr darum / daß er ſie gecken / und ihnen

---

(a) Lerchheimer. apud Dedekinum Vol. II. p. 441. ſeq.

nen einbilden mögte/ er lieſſe ſich vielmehr mit leibweder geiſtlichen Waffen/ vertreiben: auf daß er ſie dadurch noch ruchloſer machen könnte.

Auf gleiche Weiſe hat er auch ſeine Aufzüge und Kurtzweil vormals/ mit den alten Heiden/ in den Nord-Ländern getrieben. Olaus Magnus, und Saxo Grammaticus, ſetzen davon unterſchiedliche Exempel/ wie die alte Gothiſche und Schwediſche Kämpffer/ in heidniſchen Zeiten/ mit den Satyrn/ oder bock-gefüſſten Wald-Männern/ Hexen/ Truden/ Geſpenſtern/ und Geiſtern der Verſtorbenen/ ſich herum geſchmiſſen.

Inſonderheit meldet beſagter Olaus, es habe der Schwediſche König/ Regner/ als ein ſtreitbarer und tapfferer Kämpffer/ wider einen gantzen Truppen nächtliches Ungeheuers/ welches ihm ſeine grauſame Stieffmutter/ Thorilda/ die zweifelsfrey eine redliche Hexe geweſt/ auf die Haut geſchickt/ die gantze Nacht durch/ geſtritten/ und/ nach angebrochenem Tag-Licht/ auf dem Felde/ mancherley Larven/ und ungeheure Geſtalten/ angetroffen/ ſo daſelbſt/ als gleichſam für todt/ gefallen: unter welchen auch die Geſtalt der Thorild ſelbſt ſich befunden/ und zwar voll Blut und Wunden. (a)

LII. Die

---

(a) Vid. Olaus lib. 3. Rer. Septentrional. c. De pugna contra Faunos.

## LII.

# Die einbüſſende Vermeſſenheit.

WElcher Menſch/ ohne GOttesfurcht/ ſi
mit dem geſchwornem Menſchen-Feind
dem Teufel/ auffnimt/ der begeht die alle
gröbſte Unbeſonnenheit/ und ruchloſeſte Verme
ſenheit/ und wird/ mit der bloſſen Fauſt in ein
Hechel/ oder ſpitziges Meſſer/ ſchlagen. Die e
thun/ ſeynd gemeinlich verwigt/ und epicuriſche
Gemüts/ und erſchrecken wenig für der Höllen
darum ſie auch nicht glauben/ daß der Teufel/ al
der hölliſche Geiſt/ ein ſo erſchrecklicher Leu ſey/ wi
ihn der H. Geiſt beſchreibt. Und ſolcher Unglau
be verleitet Manchen/ zu ſo verwogenem Frevel
daß er/ ohn gläubige Anruffung GOttes/ mi
Geſpenſtern zu kämpffen/ und zwar mit fleiſchli-
chen/ oder irdiſchen Waffen/ oder auch wol mi
dem Teufel zu kurtzweilen/ und einen Schertz zu
treiben/ ſich erkühnt.

Es gelingt aber ſolchen epicuriſchen Freve-
lern/ und Verſuchern GOttes/ offt ſehr übel. Vie-
le derſelben ſeynd/ nachdem ſie/ ruchloſer Weiſe/
den Geſpenſtern auf die Haut (alſo zu reden) ge-
gangen/ mit grauſamen Schrecken gähling ge-
ſchlagen/ und mit der hinfallenden Seuche oder
andren Kranckheiten/ oder auch wol gar/ mit ei-
nem jähen Tode/ betroffen worden.

Schertzius ſchreibt/ es ſey/ bey ſeiner Leb-
zeit/ auf einem gar feſten Schlos/ in Böhmen/

gar offt ein Geſpenſt erſchienen / in Geſtalt einer fürnehmen Frauens-Perſon / welche daſelbſt zuvor gelebt: und ſelbigem Geſpenſt ſey / um der offtermaligen Erſcheinung Willen / von den Hofleuten / ein beſondrer Nam zugeeignet worden.

Es befand ſich aber / unter den Schildwächtern / ein gottloſer und verſoffener Kerl; welcher / wann ſich das Geſpenſt bey Nacht ſehen ließ / vielmals allerhand liederliche und eitle Reden führte. Weßwegen man ihn / zu unterſchiedlichen Malen / warnete / er ſollte ſolche unterwegen laſſen / damit ihm nicht etwan ein Mal ein Unglück begegnete. Aber er verachtets: der Wein den er ſtets im Kopffe trug / gab ihm ein verwogenes Hertz / alſo / daß er / in ſeiner Toll-Kühnheit / verharrete / und / bey Erblickung der geſpenſtiſchen Geſtalt / gar ſchlimme Worte zum Maul heraus warff.

Als nun die Geſtalt / etliche Mal nacheinander / ſich ihm ins Geſicht gegeben / und er ſeine vorige Flüche wiederholte; ermahnte ihn ſein Kammerad / gleich wie vorhin / zur Gottesfurcht / Mäſſigkeit / und chriſtlicher Beſcheidenheit. Welche löbliche Erinnerungen aber dem naſſen und verruchtem Tropffen ja ſo viel galten / als der Sauen eine Hand voll Roſen / oder Perlen. Ja er gab ſo wenig drauff / daß er vielmehr dem Geſpenſte gerad entgegen ging / und ſich verlauten ließ / er wollte daſſelbe in die Arme nehmen / und umfahen. Indem der Andre / ihn zu halten / ſich bemühete / aber nicht gnug halten kunnte; ſtund das Geſpenſt ſtill / vor ihren Augen. Da tratt er nahe hinzu / und umfing es / mit beyden Armen; empfing aber / zu

danckbarlicher Erkenntniß/ eine ſo holdſelige E
gen-Umfahung/ daß er todt zu Bodem fiel. (a

Wohin ſeine ruchloſe Seele verfallen ſey/ iſt
leider gnugſam zu vermuten. Schwerlich h
ſie ein andrer/ als eben dieſer böſe Geiſt/ welch
er ſo freventlich in die Arme genommen/ zu ſich g
nommen/ und eine betrübte Straſſe geführt.

Was dieſes für ein Schloß ſey/ findt man
den Miſcellaneis hiſtoricis Regni Bohemia
darinn der Author/ P. Bohuslaus Balbinus, ve
meldet/ es erſcheine auff dem Schloß Peternſtei
(oder Pernſtein) in Mähren/ ein jungfräulich
Geſpenſt: welches der Miſſionarius, Pater Jo
hannes Drachovius, für eine rechte Jungfra
angeſehn/ und zur catholiſchen Religion bekehre
wollen (maſſen ſolches/ an ſeinem Ort/ ausführ
licher erzehlt worden.) Von eben dieſer geſpenſt
ſchen Jungfrauen/ ſey ihm dem P. Balbino, als
einsmals in ſelbigem Schloß ein Gaſt geweſt/ ei
Geſchicht erzehlt worden/ die er aber von keinem
anſehnlichem (oder glaubwürdigem) Mann/ al
wie die erſt-erwehnte/ ſo dem Miſſionario begeg
net iſt/ ſondern nur von dem Thorwärter de
Schloſſes/ vernommen; nemlich es habe ſich/ i
Anfange heutigen Sæculi oder Jahrhunderts/ unte
den Knechten Einer gefunden/ welcher/ nachdem
von Andren gehört/ daß eine Jungfrau treflich-ſch
ner Geſtalt bißweilen ſich ſehn lieſſe/ geſchworen
er wolle ſelbiger Jungfrauen/ ſo bald ſie ihm nu
begegnete/ einen ſteiffen Schmatzer recht aufs Ma
geben/ es möchte ihr gleich lieb oder leid ſeyn: W
ſehr ihm nun gleich die Andren ſolches widerrathen

---

(a) Scherertzius de Spectris Admonitione octava.

und/ was für Gefahr drauff ſtünde/ treulich zu Gemüt geführt; habe er ſich doch nichts dran gekehrt/ ſondern ſeinen vermeſſenen Fürſatz mit wiederholtem Eyd-Schwur/ bekräfftigt: Nach wenig Tagen/ ſey ihm die Jungfrau/ als er eben ſeine Haut tapffer voll geſoffen/ bekommen/ er auch gleich auf ſie an-in ihre Arme gefallen/ um ihr einen Kuß zu geben: Welches ſie auch/ dem Anſehn nach/ nicht ausgeſchlagen; aber nicht jungfräulich/ ſondern gar gröblich und ſo hart und genau ihn umfaſſet habe/ daß ſie durch ſolche Umfahung dieſem unzeitigem und unglückſeligem Buhler die Seele aus der Bruſt gepreſſt. (a)

Dieſem nach hat der Schloß-Pförtner dem Pater Balbino keine zweifel- ſondern glaubwürdige Begebenheit hieran erzehlt: ſintemal/ wie zuvor erwehnt worden/ mit Scherertzii Bericht/ als zu deſſen Leb-Zeiten ſie ſich zugetragen/ dieſelbe bezeugt und beſteifft wird. Denn ob gleich Scherertzius das Schloß in Böhmen verſetzt/ welches Pater Balbinus in Mähren ſtellet; bleibt es doch einerley Ort und Geſchicht. Denn weil Mähren und Böhmen miteinander grentzen/ und zwar ſonderlich das Schloß Pernſtein ſich zu Böhmen nahet; hat es Scherertzius/ zu Böhmen/ gerechnet. Dem es vielleicht/ vor Scherertzii Zeit/ auch wol/ durch einen gewiſſen Vergleich/ mag einverleibt/ und nach ſeiner Zeit/ durch eine Verändrung/ wiedrum an Mähren gekommen ſeyn. Daß aber Beyde einerley Schloß bezielen/ erhellet gnugſam/ aus den Umſtänden. Denn Schererertzius ſpricht / es habe einer fürnehmen und wolgebornen Jungfrauen Geſtalt ſich ſehen laſſen: Und Balbinus ſchreibt / Sie ſey dem Pater Drachovio, in zierlichem Jungfrauen-Schmuck / erſchienen. Scherertzius ſagt / es ſey ein gar feſtes Schloß ( Eſt in Bohemia noſtra arx munitiſſima , giebt er es / zu Latein : ) Und Balbinus nennet es arcem celeberrimam cum ampliſſima ditione ein gar berühmtes Schloß / dazu ein groſſes Stück Landes gehört. Aus dieſer Nachricht / erfolgt eben ſo wol / daß Perenſtein müſſe ein feſtes Schloß ſeyn / wie / es beym Scherertzio gerühmt wird: Denn die Schlöſſer / denen eine weitläufftige Herrſchafft ( oder Länderey ) anhängig iſt / werden gemeinlich mit feſten Wercken verſichert.

---

(a) P. Bohuslaus Balbinus lib. 3, Miſcell[illegible]or. Bohem. p. 192. b.

Hernach / ſo beſcheinigts auch der Nam deß Schloſſes **Pernſtein** ( denn alſo muß es / und nicht Bären-Stein / geſchrieben werden ) daß es ehedeſſen müſſe zu Böhmen gerechnet worden ſeyn: angemerckt / das Wort Perſten ( oder Prſten ) Böhmiſch iſt / und einen Ring bedeutet: Denn / vor Alters / hat das Geſchlecht derer von Berſten / einen Aur-Ochſen / mit einem Ringe in der Naſen / im Schilde geführt. Vor etlich hundert Jahren aber iſt die Ausſprache ihres Geſchlecht-Nams endlich verübelt ( oder verderbt ) und für Perſten oder Prſten **Perenſtein** geſprochen worden.

Hiezu kommt auch dieſes noch / daß Scherertzius / zu der Zeit / da er dieſe Geſchicht ſeinem Tractätlein von Geſpenſtern eingezeichnet / ein Paſtor oder Prediger zu Tachau in Böhmen geweſt: daher die Vermutung erſtarckt / er müſſe /

von dieſem Handel/ guten Grund gehabt haben/ und dieſes Schloß damals noch Böhmiſch geweſen / oder darum / weil es an Böhmen ſtoſſt/ insgemein zu Böhmen mit gerechnet ſeyn.

Alſo hat man nun nicht allein eines ſchlechten Schloß-Pförtners zu Pernſtein/ ſondern auch eines gelehrten Manns/ Gezeugniß/ daß dieſes kein Geticht/ ſondern warhaffter Verlauff ſey. Der uns zum Beyſpiel dienet/ wie betrieglich der Satan die Häßlichkeit und Abſcheuligkeit ſeines Zuſtandes und Zwecks wiſſe zu zieren.

Doctor Johannes Niderius/ weiland ein Münch Prediger Ordens/ welcher ums Jahr 1430/ geflorirt/ gedenckt/ in ſeinem Formicario, er habe/ zu Nürnberg/ Gegenwarts vieler Biſchöfe aus Teutſchlande/ von Biſchof Petern von Augsburg/ erzehlen gehört/ man habe um die Zeit/ als der Huſſiten-Krieg in Böhmen ſchier angehen wollen/ gegen einem gewiſſen Thal/ an den Böhmiſchen Grentzen / bey Nachtzeit/ nicht allein ein Geſchrey vieler / widereinander fechtenden/ Reuter gehört; ſondern auch offt die Reuter ſelbſt/ in Kleidern von allerley Farben/ geſehn: Worüber einsmals in dem nechſt dabey gelegenem Schloß/ zween kühnen reiſigen Knechten/ die Luſt angekommen/ ſolchem Lärmen perſönlich zuzuſchauen / und ſich alſo der rechten Gewißheit zu verſichern. Geſtaltſam ſie ſich deßwegen/ bey Nachte / zu Pferde geſetzt / und dahin geritten: Bevor ſie aber näher hinzu gelangt/ hette ſich der Eine geſcheut/ weiter hinbey zu reiten/ und zu ſeinem Gefährten geſprochen: **Wir wollen uns dran begnügen laſſen/ daß wir dieſes geſehen. Ich mag dieſen**

Abentheuren nicht näher kommen. Die Alten haben zu ſagen pflegen/ man müſſte/ mit dergleichen/ nicht viel ſchertzen: Der Andre aber habe ſeiner geſpottet/ und ihn/ als einen verzagten feigen Menſchen / verlacht; gleich damit ſein Pferd angeſtochen/ und ſey den erblickten Nacht-Reutereyen/ die er für eitel Schatten-Werck/ und Spiegel-fechten geachtet/ gar keck und unerſchrocken entgegen geritten; Alſobald aber ſey/ aus dem vorderſten Truppen/ ein Reuter hervor gekommen/ der ihm den Kopff weg gehauen/ und darauff die Ruckkehr/ zu ſeinem Truppen/ genommen: Wie ſolches der Andre/ welcher aus Furcht/ ein wenig zurück geblieben war/ geſehn/ habe er ſich auf die Flucht begeben/ und wie es ſeinem Kameraden ergangen/ im Schloß angezeigt: folgenden Morgens wäre der entköpffte Rumpff/ an der Stäte/ da die Enthauptung geſchehn; der Kopff auch/ unweit davon/ in demſelbigen Thal gefunden/ wo man bißhero die Reuter geſehn; doch aber keines Menſchens Fußtapff/ noch einiger Hufſchlag / verſpührt worden; ſondern / an theils moraſtigen/ und kotichten Oertern/ nur einige Spuhr-Zeichen von Vögel-Klauen. (a)

Daß man / vor bedeutetem Huſſiten-Kriege / ſolche falſche Reuter geſehen / iſt allerdings glaublich. Was aber die geſpenſtiſche Enthauptung deß Reuters betrifft; will ich eben nicht verſichern/ daß nicht etwan das gemeine und nicht ſelten zu viel ſchwätzende Gerücht/ mit der Zungen/ dem Kerl einen ſo ſtarcken Hieb gegeben/ davon ihm der Kopff/ in dem Sinn der Leicht-gläubigen/ herab gefallen:

---

(a) Johann. Nider. lib. 5. Formicar. c. 1. fol. 335.

gleichwie ich eben ſo wenig gleichwol auch unfehlbar ſagen kann/ daß es ein Fehl-Streich oder Geticht deß Gerüchts ſey geweſt: Denn/ wofern der freche und unbeſonnene Reuter/ der hinzu geritten/ vorhin ein ruchloſes Leben geführt; wie dann/ unter den Reiſigen/ die Gottesfurcht ſelten daheim/ ſondern offt über Feld reiſet; könnte GOtt dem Satan/ deſſen wütendes Heer ohne Zweifel ſolche nächtlich-ſtreitende Reuter geweſt/ wol verhengt haben/ dieſen vermeſſenen Waghals zu enthälſen.

Sonſt wird auch von einem Freyherrn/ geſagt/ der/ in Oeſterreich/ ein Schloß an ſich gehandelt/ darinn ein Geſpenſt herum zu wandlen pflegen/ in Geſtalt eines alten Manns/ der aber bishero niemanden was Leides zugefügt; daß der Käuffer den Schluß gefaſſt/ ſolchem Alten/ ſo bald er ihn erblickte/ eine tapffre Maulſchellen zu geben. Welches er auch/ mit groſſer Reſolution/ in Gegenwart deß Verkäuffers (angemerckt/ das Geſpenſt eben/ indem ſie beyde davon geredet/ ſich ein- und ihm recht an die Seiten geſtellet/ nicht anders als ob ſeine Perſon/ bey dem Verkauff/ gleichfalls intereſſirt wäre) verrichtet habe: Denn weil er ſein Wort nicht umziehen/ noch für erſchrocken/ oder furchtſam/ angeſehn ſeyn wollen/ habe er ſich/ gegen dem Geſpenſte/ umgewandt/ und geſprochen: Alter! ich ſage dir! weiche! oder ich gebe dir Eins fürs Ohr! Deſſen ungeachtet aber/ das Geſpenſt ſtill geſtanden/ als wie Einer/ ders erwarten will; weßwegen der Baron zugeſchlagen; aber dafür dieſen ſchlechten Danck bekommen/ daß ihm das

Geſpenſt/ mit ſeinen Klauen/oben auff den Kopff/ einen Griff gethan/wovon er zu Bodem/und in tödtlichen Schrecken gefallen/ alſo/daß er ſich/ in etlichen Stunden/ nicht beſonnen/ und von den Umſtehenden/mit allerley Krafft-Waſſern/kaum wiederum ein wenig erquickt worden: Nach welcher Rache/der alte Böſewigt verſchwunden/und mit ſolchem Geſtanck/aus dem Schloß/ Urlaub genommen. Wie/am 913 Blat meiner Erſten Schau-Bühne/dieſes etwas umſtändlicher zu leſen ſeyn wird.

So erinnere ich mich auch/daß vor 18 Jahren/ in einer gewiſſen Reichsſtadt/ ihrer zween/ mit der Latern/über einen geraumen Platz/da bißweilen ein Geſpenſt wandeln ſollte/gegangen; denen eine weiſſe Geſtalt/wie ein Weibs-Bild/mit verhülltem Angeſicht/entgegen gekommen: dem der Eine/weil er gemeynt/es wäre eine feyle Schweſter/die ſich etwan/mit Jemanden/ beſtellet hette/ unters Geſicht geleuchtet/ und ihr daſſelbe entdecken wollen; aber drauff/von ihr/ gifftig angeblaſen worden: wovon ihm nicht allein ſein Geſicht alſobald ausgefahren; ſondern er auch/ in eine plötzliche Kranckheit gefallen/ über das eine Zeitlang/an ſeiner Vernunfft/ziemlichen Einbuß erlitten.

## LIII.

# Der Schwache wider den Starcken.

WAnn wir / mit Gottesfurcht / geharniſcht ſeynd; iſt der hölliſche Rieſe / gegen uns ein ohnmächtiges Kind / ja ein todter Hund / der zwar den Rachen weit auffſperret / aber nicht beiſſen kann; ein von dem himmliſchen Simſon erſchlagener Leu / der nicht verſchlingen kann; ſondern ſich / von einem Unmündlinge und Säuglinge / muß erſchrecken laſſen / und fliehen. Tritt aber der Menſch / ohne Glauben / und andre Rüſtung / mit dieſem Starcken / in den Kampff; ſo fordert gleichſam ein Kind den ſtärckſten Milo aus / zum ringen / und der Stroh-Halm den Eychbaum; das Papier den Marmel.

Daß der Satan ein mächtiger Geiſt / und durch leibbare Waffen nicht überwindlich ſey / wird / in Heil. Schrifft / deutlich angezeigt / indem ſie ihn einen **Starcken** / (beym Eſaia am 53ſten) und beym Hiob / wiewol fürbildlich / den Leviathan / und Behemoth / auch durch den Mund Chriſti ſelbſten / einen ſtarcken Gewapneten / einen Fürſten dieſer Welt nennet / und durch die apoſtoliſche Feder / die böſen Geiſter / **Gewaltige** / genennet werden / mit denen man nicht alſo / wie mit Fleiſch und Blut / zu kämpffen habe. Geſtaltſam uns auch deßwegen derſelbige Apoſtel nicht auff irdiſche Kriegs-Gewehr / ſondern auf geiſtliche / weiſet/ wenn wir/ von dem böſen Feinde/ angefochten werden. Denn er recommendirt uns den Harniſch Gottes ( nemlich das Göttliche Wort ) und die Ergreiffung deß Glauben-Schilds/ als mit welchen wir ausleſchen können alle feurige Pfeile deß Böſewigts: (a) ſo wir nemlich ihm / durch Fürwurff göttlichen Worts / und eines gläubigen Gebets / Widerſtand thun: als welches die rechte Donnerkeyle ſind / ſo dieſen ungeheuren Rieſen können zerſchmettern. Maſſen auch Jacobus keinen andern Widerſtand verſteht / wenn er uns zurufft: **Widerſtehet dem Teufel; ſo fliehet er von euch: nahet euch zu GOTT; ſo nahet Er ſich zu euch.** (b) *Zu GOtt nahet* man ſich / durch gläubige Anruffung. Denn der HErr iſt nahe / ſpricht David / **Allen** / die **ihn anruffen** ꝛc. (c) Wo aber der HErr nahe iſt / da muß der böſe Feind weichen / fliehen / und ſich entfernen.

Derhalben fehlen Diejenige gar gefährlich / und handeln ſehr unweislich / welche dem Teufel Eiſen und Stahl vorwerffen / oder / mit pochen und ſchnarchen denſelben abzutreiben / ſich erkühnen. **Auf GOtt und ſein Wort / kann und ſoll man zwar / wider ihn pochen: aber ein ſolcher Pocher muß auch bey GOtt dem HErrn in Gnaden / und in einem guten Beruff ſtehn / daß er auf ſein Amt pochen könne. Wer hingegen einen faulen Schuncken im Saltze hat; dem ſteht nicht beſſer zu rahten / er fliehe / wann der Satan ihn anficht / be-**

---

(a) Epheſ. 6. v. 16.
(b) Jacob. 4. v. 7. 8.
(c) Pſ. 145. v. 18.

behände zu GOtt/ mit einem bußfertigen Seuffzen/ und widerſtehe alsdenn dem Satan getroſt/ in Glauben. Wer ſich aber/ auf ſein eigen Hertz/ verläſſt/ den erklährt die Heil. Schrifft/ für einen Narren/ und der Satan/ wann er nicht gar/ ihm den Hals zubrechen/ Erläubniß von oben hat/ agirt und vexirt ihn etwas/ indem er ſich für ihm erſchrocken ſtellt.

Etlichen iſt es aber übel bekommen/ die/ ihrer Hertzhafftigkeit zu viel getraut/ und dieſem grauſamen Feinde eine bloſſe menſchliche Entſchlieſſung oder Großmütigkeit entgegen geſetzt: Sie ſind entweder beſchädigt/ oder wol gar erwürgt/ oder wenigſtens ſpöttlich zu dem Haſen-Marſch getrieben worden.

Zu Leipzig lebte/ vor einigen Jahren/ ein gelehrter Doctor der Artzeney. In demſelben war gar keine Furcht für Geſpenſtern: daher er/ ob es gleich/ in etlichen Zimmern ſeines Hauſes/ ſonderlich bey dem Privet/ nicht heimlich/ ſondern an einem ſo unſaubern Ort der unſaubre Geiſt ſehr geſchäfftig war/ dennoch es Alles für nichts achtete. Einsmals/ da es allbereit tunckel worden/ erinnerte ihn die natürliche Leib-Erleichterungs-Nothdurfft eines Abtritts an gemeldten Ort: weßwegen man ihn mit dem Licht begleiten wollte: welches er aber nicht geſtattete/ noch mit ſich in den Gang hinein nahm.

Vielleicht hat er/ durch allzugroſſe Kühnheit/ GOtt verſucht/ ohne Noth/ ſich in die Finſterniß/ im Finſtern/ gewagt/ um den Leuten im Hauſe ſeine Hertzhafftigkeit zu beweiſen: ſintemal/ aus dem betrübtem Erfolge/ ſolches ſchier erſcheinen will. Denn nachdem man lange Seiner gewartet/ und endlich aus Beſorgung/ es dörffte ihm ein Unfall begegnet ſeyn/ nach ihm geſehn; hat man ihn in tieffer Beſtürtzung angetroffen. Das Geſpenſt hatte ihn/ auf dem heimlichen Gemach/ angegriffen/ und hefftig gedruckt: Darüber er ſo ſehr erſchrocken/ daß er davon kranck worden und den Tod genommen. Welches mancher Geſpenſt-Verlacher/ der gar nicht gläuben will/ daß es Geſpenſter gebe/ zu mercken hette.

Mit nicht geringerer Gefahr/ doch gleichwol noch mit dem Leben/ iſt anderswo **Reptelin**/ ein damals angehender junger Kriegsmann/ davon gekommen. Dieſer/ der nunmehr/ unter einem fürnehmen gekröntem Haupt/ ein anſehnliche Kriegs-Stelle bedient/ wollte den Krieg/ von Grund auff/ lernen; um dermaleins den Ruhm ſeines Vaters/ der/ nach langjähriger und anſehnlicher Bedienung unterſchiedlicher hohen Häupter im Felde/ zuletzt/ für die Chriſtenheit/ ſein Blut ritterlich vergoſſen hatte/ zu erſteigen: Weßwegen er/ die untere Stafeln nicht gleich zu überhupffen/ wünſchte: zumal/ weil ſeine Jugend ihm auch noch keine erhabenere verſtattete. Alſo gab er einen gefreyten Corporal damals ab/ als er eins/ von Weingarten nach Heidelberg gehend/ ſich verſpätete/ und das nechſte Thor ſchon geſchloſſen antraff. Welches ihn bewog/ einen Umweg/ nach einem andren Thor/ zu nehmen: in Hoffnung/ ſelbiges mögte vielleicht noch offen ſeyn.

Indem er derhalben/ aus aller Krafft/ langſt dem Graben/ fort eilet; höret er Jemanden/ zu Pferde/ gar ſchnell und ſtarck hinter ihm hertraben:

ben: und/ weil er vermutet/ derſelbe Reuter gedencke etwan auch noch in die Stadt/ ſchauet er ſich um/ und ſihet Einen/ auff einem weiſſen Pferde/ immer näher kommen. Endlich/ da es ſchien/ derſelbe wäre ihm nunmehr nahe am Rücken; wendet er ſich um/ und wird gewahr/ daß es ein ſchwartzer Kerl/ aber ohne Kopff/ ſey. Weil derſelbige nun ihm hart auff den Leib drengete/ und dazu/ an einem ſolchen Ort/ da Er ſo behände nicht ausweichen kunnte; über das auch die Beſtürtzung ihn/ als der leicht merckte/ es müſſte kein natürlicher Reuter ſeyn/ eingenommen hatte: riß er von Leder/ und warf dem falſchen Reuter die Spitze vor.

Der Kopff-manglende Kerl verliert ſich zwar hierauff augenblicks ihm aus dem Geſicht: hingegen aber umfaſſt den **Keptelin** ein ſtarcker Wind/ der/ ihn in den Graben hinab zu ſtürmen/ trachtet. Er thut ſein äuſſerſtes hingegen/ und ſtrebt/ mit aller Macht/ zurück. Zuletzt wird ihm der Hut vom Haupt geriſſen/ und in den Graben geworffen; er ſelbſt aber/ bey den Haaren gleichſam erfaſſt/ und in etwas wie erhöhet. Damit hatte das Streben und Widerſtreben ein Ende.

Hierüber kommt ihn noch viel hefftigers Grauen und Entſetzen an: alſo/ daß er den Graben verläſſt/ und auf das nechſte Dorff zuläufft: da man ihn/ als einen vom Geſpenſt erſchreckten/ mit einigen Sachen gelabt/ und die Nacht über beherberget.

Die jungen Soldaten können jemaln etwas mehr/ als beten/ oder ſeynd ſonſt bisweilen gar zu mutig/ und keine Engel: daher lagert ſich auch nicht allemal der Engel deß HErrn um ſie her. Gleichwol muß Reptelin noch/ als ein junger feiner Menſch/ im Geleit eines guten Engels/ gegangen ſeyn: ſintemal ihn ſonſt der ſchwartze Reuter beſorglich ſelbſten/ an ſtat des Huts/ in den Graben würde hinab geſtürtzt haben.

Dieſes iſt mir/ von deſſen nahen und glaubwürdigen Verwandten/ mehr als einmal/ erzehlt/ mit Bericht/ daß ihm/ von Jugend auff/ die Geſpenſter ſehr gefähr geweſt/ und zugeſetzt. Deſſen auch noch ein andres Exempel dabey ward angeführt/ ſo ihm/ da er noch ein Knabe/ ungefähr zwiſchen 15 und 16 Jahren geweſt/ widerfahren: nemlich/ daß er/ von etlichen beſuchten guten Freunden/ ſpät/ doch bey hellem Mondſchein/ heim-gehend über einen Kirchhof/ einen ziemlich groſſen Hund erblickte/ der von der Kirchthür herkommend/ ihn zwerchs vorüber lieffe. Er/ der ſich zwar/ verwundert/ daß der Hund gleichſam aus der Thür hervor gekommen/ doch gleichwol nichts Ungleiches vermutet/ lockt denſelben zurück; in Meynung/ es ſey ein rechter Hund.

Derſelbe kehrt auch gleich wieder um/ laufft auff ihn zu/ und will ihn mit Gewalt anfallen. Er ſtoſſt von ſich/ und will ihn mit ſeinem in der Fauſt habendem Spatzier-Stäblein/ von der Haut halten; biß ſich der Hund/ in eine abentheurlich-groſſe Katze/ verwandelt. Welche ihm gleichfalls zuſetzt/ alles Widerſtands ungeachtet/ hinterwerts auffſpringt/ und ſich auff ſeinen Nacken wirfft/ wie eine ſchwere Bürde. Wie ſehr er ſich nun gleich bearbeitete/ ſie herab zu ſchütteln: fehlte doch alle ſeine Bemühung. Sie bezahlte ihm

ihm das Umſich-ſchlagen der Hände / mit ihren Tatzen / ſo reichlich / daß ſeine blutig-zerkratzte Hände und Wangen / in vielen Jahren / die Mahlzeichen behielten.

Mit ſolcher Angſt- und Schrecken-Laſt / muſſte er faſt biß in die dreyſſig oder viertzig Schritte / wo nicht weiter / ſich ſchleppen. Endlich da er ſpührte / daß er / mit ſeinem ſchütteln und ſchlagen / nichts richtete / ſondern nur eine ſchädliche Rache damit beforderte; hub er an / das Vater Unſer zu beten: und nachdem er ſolches ausgebetet / fiel ihm die Katze vom Halſe. Worauff er / wie ein flüchtiges Wild / heim flohe / zu den Seinigen. Denen ſeine Erblaſſung eher / denn die Rede / anzeigte / es müſſte ihn ein Schreck betroffen haben: Weßwegen ſie ihn alſofort angeſtrichen und zur Ruhe gebracht. Nachdem dieſer Reptelin hernach dem Kriege lange nachgezogen / iſt die wahre Gottesfurcht von ihm ausgezogen / und er ein übler Chriſt worden.

Johannes Niderius / weiland ein Doctor der Theologiæ / und Prediger Ordens / der ums Jahr Chriſti 1430 / geflorirt / gedenckt unter Andren / es habe / in ſeiner Gemein / ein krancker Mahler ſich befunden / welcher mit dreyerley Gebrechen verletzt worden: Von Farben habe er einem Todten gleicher / als einem Lebendigen / geſehn; am Gehör ſey er halb taub / und auch mit der Zunge nicht fertig / ſondern ein Stammler geweſt.

Als beſagter Niderius / von ſolchen ſeinen Gebrechen / und daß ſolche ihm ein Geſpenſt ver-

ur-

ſacht haben ſollte/ vernommen; hat er dieſen Me
ler beſucht/ und ſich den rechten Verlauff erzeh
laſſen. Welchen ihm dann derſelbe/ mit die
Umſtänden/ beſchrieben.

Als ich/ ſagte er/ eins Mals/ in meiner J
gend/ mit etlichen guten Geſellen/ gegen Aben
in einem Wein-Hauſe/ gezecht; ging ich he
nach/ bey Nacht/ allein über Feld/ mit meine
Degen an der Seiten/ und eilte auf einen Me
erhof/ (oder Fuhrwerck) zu. Da ich nun zw
ſchen den Weinbergen war/ ſchienen mir etlich
ſchreckliche Geſtalten/ nicht zwar auff der Land
ſtraſſen/ ſondern neben dem Wege her/ entge
gen zu kommen: Weßwegen ich/ von jugendlicher Unbeſonnenheit/ und Wein erhitzt/ aus
dem Wege ſprang/ meine Fuchtel heraus riß/
gegen dem Ort deß Geſpenſtes einen Streich über
den andren führte/ und doch Nichts traff/
auch Niemanden/ den ich treffen könnte/ mehr vor
mir ſahe. Indem ich aber ſolche Lufft-Streiche that/ fühlte ich/ daß weiß nicht was für
eine Lufft durch mich fuhr: durch welche ich
gleich alſofort angeſteckt/ und mit dieſen Gebrechen/ die ihr an mir ſehet/ behafftet ward. (a)

---

) Johann Nider. in Formicar. lib. 5. c. 1.

## LIV.

# Das gezüchtete Großſprechen.

MAn hat nicht allein aus dem allgemeinem Gerücht/ ſondern auch/ aus manchem glaubhafftem Munde/ und vielen Augzeugen/ die ſichere Gewißheit/ daß in gewiſſer/ bevorab hochfürnehmer/ Familien Häuſern/ oder Schlöſſern/ die Geſpenſter/ in beſondrer Geſtalt erblickt werden: In etlichen/ wie ein Hund; in andren wie ein Pferd; anderswo/ wie eine Weibs-Perſon/ nemlich wie eine Jungfrau/ oder Witwe; andrer Orten/ wie ein Münch; noch andrer/ wie ein Cavallier/ oder dergleichen. Solche Geſpenſter erſcheinen zwar gemeinlich/ und am allermeiſten/ wann ein Todesfall obhanden; doch gleichwol auch nicht ſelten/ zu andrer Zeit/ eben ſo wol/ und ohne Sterbens-Bedeutung. Geſtaltſam/ auff einem fürſtlichem Schloß in Teutſchland/ welches ich nicht nenne/ ein ſolches menſchlich- und zwar geiſtlich-gebildtes Geſpenſt ſich ſehen läſſt/ welches bißweilen die Leute ſchreckt.

Es iſt unlängſt geſchehen/ daß der fürſtlichen Edel-Knaben Einer/ indem er hinauff/ in ein gewiſſes Zimmer/ wollen/ im vorüber gehen vieler Lichtlein anſichtig worden/ in einem Ofen/ welcher doch/ bey damaliger Sommerszeit/ nicht angeheitzt war. Darüber er ſich

zwar höchlich verwundert/ auch in etwas entſe
doch gleichwol endlich ſeinen Gang fort und
Stuben hinein ſetzt.

Wie er hinein gekommen/ tritt ein gr
ſer Kerl/ wie ein Münch gekleidt/ ihm entgege
mit tieff-ligenden feurigen Augen/ und einem/
der Seiten tragendem/ Bund Schlüſſel.
über ſo unvermuteten Anblick ſchier von ſich ſel
ſten veräuſſerter/ weicht plötzlich hinter ſich/ u
ſchauet ſich wieder nach der Thür um. Aber d
Geſpenſt eilt auf ihn zu/ erwiſcht ihn beym Fl
gel/ ziehet ihn nieder/ und etliche Mal auf dem B
dem hin und wieder: darüber er ein jämmerlich
Zeter-Geſchrey nach dem andren thut/ und zw
ſo laut/ daß es dem Fürſten ſelbſten/ unten in ſ
nem Zimmer zu Ohren dringt. Worauff d
ſelbe befihlt/ man ſoll eilend hinauff lauffen/ u
ſehen/ wie dem Edel-Knaben geſchehen ſey/ d
er ſo ſchreyet.

Sie finden ihn zwar allein/ und v
Schrecken erſtummt/ dennoch aber/ in ſein
ſtarrenden Augen/ blaſſenden Wangen/ u
zittrenden Geberden/ die Anzeigungen eines e
genommenen ungemeinen Schreckens. Welch
ihn auch dermaſſen gefangen hielt/ daß er all
erſt/ nach einer Stunden/ reden und bericht
kunnte/ was ihm widerfahren.

Dieſen lachte hernach ſein Kammerad / ein andrer Edel-Knabe / der ziemlich friſch war / aus / und ſagte / er ſollte dem München nur ein paar wackerer Ohrfeigen gegeben / und reſolut um ſich geſchlagen haben / ſo würde er ihm wol von der Haut geblieben ſeyn : und vermaß ſich / daß er / wann das Geſpenſt ihm ein Mal auffſtoſſen ſollte / demſelben tapffre Stöſſe geben wollte. Jener antwortet / er könne es verſuchen / und ſein Ritter-Stücklein erweiſen: Der Erfolg müſſe es dann lehren / ob er ſo viel Hertzens in der Fauſt habe / als in der Zungen.

Nach etlichen Tagen / kommt der ſo mutig-redende andre Edel-Knabe / in eben daſſelbige unſichere Gemach / um für ſich ein weiſſes Hemd zu holen / nichts weniger mehr / als an ſeine Rede / gedenckend. Indem er nun / aus einer Truhen / das Leinen-Geräht hervor langen will; wird an die Stuben-Thür geklopfft. Er nicht anderſt vermeynend / als / es ſey etwan die Wäſchinn / oder ein Hof-Lacquay / oder Trabant / oder ſeiner Mitgeſellen Einer / ſpricht: Herein! Herein! Darauff tritt der entſetzlich-groſſe Münch hinein / von ihm hingegen aller Mut hinaus.

Wo war jetzo diejenige Fauſt / welche das gekappte Geſpenſt ſo tapffer behandeln / und ſchlagen ſollte? Im Schieb-Sack! Das Hertz ſchoß ihm nicht in die Fäuſte / ſondern in

die Füſſe/ und friſchte dieſelben an/ zum ausre
ſen. Aber der Münch wollte ihn ſo nicht oh-
Rechenſchafft paſſiren laſſen; ſondern packte i
an/ und verſetzte ihm ein paar ſolcher Maulſch
len/ daß ihm Naſe und Maul davon bluteten
und ſagte: Jetzt gieb mir die paar Ohrfe
gen/ ſo du mir gedrauet haſt!

Aber er/ der einen ſo böſen Creditorn
mit gleicher Müntze zu bezahlen/ ſich nicht g
traucte/ ward fallit/ ging durch/ ſprang zur St
ben hinaus/ lieff und flohe/ mit groſſem G
ſchrey/ die Stegen hinab/ und mahlte gleic
anfangs mit ſeinem blutendem Maul/ folgend
auch mit wortlicher Erzehlung/ ſein Begeg-
niß ab.

Uber einige Zeit hernach/ hat daſſelbig
Geſpenſt ſich auch einer Wäſchinn daſelbſt dar
geſtellt/ und derſelben/ durch die grauſame Ent
ſetzung/ eine viertheiljährige Bettlägrigkeit ver
urſacht.

Dieſes bezeugt uns/ daß/ wider de
ſtarcken Gewapneten/ Niemand wehrhafft er
funden werde/ ohn allein derjenige/ welche
den Harniſch GOttes hat angezogen/ und da
Einer/ der ſieghafft ihn will bekämpffen/ ſich
nicht auff ſich ſelbſten/ ſondern auff
GOtt/ verlaſſen müſſe.

* * *

LV

## LV.

# Der Unerſchrockene für dem Schrecker.

JNs gemein muß das Natürliche / für dem Unnatürlichem / erſchrecken. Den allertrutzigſten Todes-Verlachern vergeht das Lachen / und verkehrt ſich in Zittern / wenn er ſeine dürr-beinigte und erd-farbne Fauſt nach ihnen ausſtreckt. Jch habe die allerkühnſte und verwigteſte Eiſenfreſſer Laub-ähnlich beben geſehn / da ſie dem Richt-Schwert halten muſſten. Und ſo man dem Verderber der Natur nicht / mit dem übernatürlichem Gewehr deß Geiſtes / begegnet / wird er noch eher den Mut / als Blut und Lebens-Glut / in uns erſticken und ausleſchen.

Weit tieffer würde der Schreck denjenigen aus ſich ſelbſten reiſſen / der mit dem Satan / und ſeinen Larven / ohn GOttes / und ſeiner heiligen Engel / Beyſtand / ſich in ein Gefecht wagen / und / durch ſeine eigene Hertzhafftigkeit / ſich / wider denſelben / wollte anführen laſſen / zum Widerſtande. Denn die Exempel zeugen / daß diejenige / welche ſich / auſſer ſolchem würcklichen Streit / für Ritter und Leuen / ausgeben / wenns zum Handel kommt / in Haſen verwandelt werden / und ſo feſt ſtehen / wie ein Laub-Blätlein / für dem Sturm / oder wie der Haſe bey der Trummel.

Cajus Caſſius, der Mitgenoß an dem Meuchel-Mord Julii Cæſaris, war / in den Wahn-

Sätzen der epicureiſchen Sect ſo gar eingebeitzt/ daß er die Geſpenſt-Erſcheinung / für eitel falſche Phantaſey / achtete / als ein guter Vorſpieler vieler heutigen Ruchloſen/die ihm / in dieſem Wahn/ nachgeigen: geſtaltſam er deßwegen den Brutum verlachte / als derſelbe ihm erzehlte / was für ein wühſter Mor ihm / bey Nacht erſchienen wäre/ und ſich / für ſeinen böſen Engel / ausgegeben hette: allein da der Tantz an ihn ſelbſten kam / ward er weich / und ſein Eiſen-vermeyntes Hertz zu Wachs. Er hatte ſich bemühet/ bemeldtem Bruto alles damit auszubilden / daß er ſagte / es wären ſolche Geſichter lauter bloſſe Einbildung/ die keinen tapffren Männern erſchienen. Als aber/in den Philippiſchen Feldern/ das Treffen geſchahe; *erſchien* ihm/wie theils Hiſtorici berichten/ ein Geſpenſt/ in Geſtalt Julii Cæſaris, welchen er hatte helffen umbringen/ zu Pferde / und machte / mit einem bedrohlichem Blick/ ein ſolches Geberde / als wollte es/ mit gantzer Gewalt / auf ihn anſetzen. Da ſteckte er das Haſen-Panier auf / und ließ ſich/ durch ſolchen Anblick / in die Flucht treiben / legte auch hernach dieſelbige Hand / ſo ſich am Cæſar meuchleriſch vergriffen hatte/ eigenmördlich an ſich ſelbſten.

Dennoch kann nicht geleugnet werden / daß dieſes bißweilen ſeinen Abſatz finde. Denn es giebt jemaln ſolche behertzte Leute / die keinem Geſpenſt ausweichen / ſondern einen glücklichen Trutz bieten / und darüber keinen Schaden / vielweniger ſonderlichen Schrecken / empfangen.

Dieſelbe unterſcheide ich/ in dreyerley Gattungen/ in Heiden/ in gute Chriſten/ und böſe Chriſten. Mancher Heide erſchrickt deßwegen/ für keinem Geſpenſt/ weil er gar nicht weiß / noch gläubt/ daß es der Satan ſey; und derhalben/ wann er einer großmütigen Natur iſt/ deſto weniger ſich dafür fürchtet: in Meynung/ es ſey der Geiſt eines Verſtorbenen/ nemlich die Seele: Welche die Heiden Umbram, den Schatten-Geiſt/ nannten. Damit ſolche Heiden/ in ihrem Wahn/ deſto feſter beharren mögen; ſtellet ſich bißweilen das Geſpenſt/ als fürchte ſichs/ für ihrem Trutz/ und fleucht für ihnen/ wie für jenem Laconier: welcher/ da er/ zu Nachts/ auf dem Grabe/ ein weiſſes Schreck-Bild erblickte/ mit ſeinem Spieß/ darauf zulieff/ und darnach ſtieß/ ſchreyend: Quò fugis, anima denuò moritura! **Wo fleuchſt du nun hin/ du Seele! Wann du noch nicht gnug dran haſt/ daß du ein Mal abgeleibt/ will ich dir noch ein Mal den Tod zu ſchmecken geben.** Denn das Geſpenſt verſchwand/ für ihm.

Hernach ſo ſind/ unter frommen Chriſten/ Manche/ mit einem beſondrem Helden-Geiſt/ begabt: daher ſie viel weniger/ als andre Gläubige/ über der Erſcheinung eines Geſpenſts/ ſich entſetzen; ſondern alſoſort eine glaubig-tapffre Reſolution faſſen/ dem Satan Trutz zu bieten/ und ſeiner zu ſpotten. Je ſtärcker derhalben der Glaube/ in ihnen/ ſich ermuntert; je leichter wird der Teufel/ von ihnen/ in die Flucht getrieben. Angemerckt/ dieſes boshaffte Unthier den ſchwachgläubigen und furchtſamen Chriſten offt mehr Mü-

he macht/ und ihrer Vielen/ mit Schrecken/ g
hart anſtehet/ biß ſie/ durch anhaltendes Gebe
ihm obſiegen.

Unter böſen Chriſten aber/ finden ſich au
jemaln manche/ die behertzt/ auf ein Geſpenſt/ c
gehen/ und drüber nicht den Kürtzern ziehen/ ſ
dern daſſelbe verjagen. Und ſolches kann zwey
ley Urſachen haben. Dern entweder darff ſie d
Satan alsdann noch nicht verletzen; weil ſie vi
leicht in ihrem Beruff ſind/ und ihres Amts/ u
ſelbige Zeit/ pflegen (daher er auch der ungläu
gen Obrigkeit/ in ihrem Beruff/ durch ſeine H
ren/ ſelten was Leids zufügen kann.) Oder/
begehrt ſie nicht zu verletzen/ und begnügt ſich a
lein damit/ daß er ſie ein wenig vexire: *auf Da*
ſie/ von ihrem Laſter-Weſen/ und verruchtem Wa
del/ nicht abgeſchreckt/ ſondern vielmehr dari
beſteifet werden mögen.

Mir iſt/ in meiner Jugend/ ein gewiſſer G
ren-Mann bekandt/ und verwandt geweſt/ d
zwar eben der gottſeligſten Keiner/ ſondern/ e
ein Welt-Mann/ weltlich geſinnt ſchien; doc
mit keinen ſchandbaren Laſtern/ behafftet/ ſonde
erbar und polit war/ aber fehlbar in Handh
bung der Gerechtigkeit/ und Abſtattung der G
bühr gegen ſeiner nechſten Bluts-Freundinn/
deren ihm anvertrautes Erb-Gut/ ſo ungefähr
vierdthalb tauſend Reichsthalern beſtund/ er f
mit ſich aufgehn laſſen/ und verpracht hatte/ u
ihr keinen Heller wieder bezahlte; alſo/ daß
eine arme Wäiſe/ und ohne Brautſchatz/ als d
ihr leiblicher Bruder/ ohne Noth/ überflüſſi
Weiſe/ verdiſtillirt hatte/ ſitzen b

Auſſer dem/ ſag ich/ war er ein geſchickter/ ernſter/ gravitetiſcher Mann/ und groſſes Muts.

Dieſem zeigt einsmals ſeine Frau an / es ſitze droben / in ſeiner Cancelley-Stuben / auf ſeinem Stuhl/ ein Mann / der ihm von Geſtalt / Perſon/ und Kleidung/ ſo gleich/ als er ſelber. Weßwegen er hinausgeht / und ſie folgen heiſſt. Da er nun das Geſpenſt ſitzen fand / und ſchreiben / angelegt mit einem dergleichen Schlaffrock / als wie er damals ſelber am Leibe trug; wollte ſie ihn zurück halten/ und bat / er ſollte nicht näher hinzugehen; weil das Geſpenſt nicht wieche. Aber er wirckte ſich loß von ihr/ ging behertzt auf das Geſpenſt zu / und hieß es aufſtehen / ſprechend: **Da gebührt mir / und nicht dir / zu ſitzen! Steh auf/ und weiche! Du haſt hie nichts verlohrn!** Worauf das Geſpenſt / nachdem er zugleich den Stuhl ergriffen/ und geruckt/ verſchwunden. Und dieſer Geſchicht werde ich auch/ wo mir recht/ in meiner Schau-Bühnen einer/ wiewol etwas umſtändlicher / gedacht haben.

Dieſelbe habe ich / zu erſt / aus dem Bericht einer glaubhafften Perſon / vernommen / und als hernach / über Tiſch / eins Mals dieſer Diſcurs vorfiel / gegenwarts ſelbiges meines Vettern; lächelte er dazu: und fing ſeine Liebſte darauf an zu erzehlen / daß er mehr / als ein Mal / zu Mitternacht / wann gegen ihrer Schlaffkammer über / in der Rüſtkammer / unter den Harniſchen und Armaturen / ein erſchreckliches Getöß und Getümmel/ ſo wol/ als in dew Gange vor ihrer Kammer/ ſich hören laſſen/ ihres bittlichen Abhaltens ungeachtet / aufgeſtanden / die Kammer-Thür aufge-

riſſen / ohne Licht hinaus gegangen / zu beſag
Rüſtkammer / und geruffen: Was iſt das f
ein Lärmen und Getümmel ? Stille! u
halt ein! Worauf es gleich nachgelaſſen / und
ne Weil geruhet.

Daß dieſes kein Geticht wäre / kunnte ich
ſto leichter glauben / weil wir / an dem Ort ſel
ges Schloſſes / dahin man uns / als Gäſte / u
Verwandten / quartiert hatte / ſelbſten / die ga
tze Nacht durch / ein entſetzliches poltern und
moren drauſſen vor unſerem Schlaff-Gemac
hörten. Wie ich dann / mit Warheit / ſag
kann / daß / zu zweyen Malen / ich / zu Mitternach
aus dem Schlaff erwachend / gehört / wie die /
unſerer Kammer an der Wand hangende / Lau
und Pandor / von ſich ſelbſten ſpielten / als ob ſi
von menſchlicher Hand / geſchlagen würden. Da
über ich das Mal / als ein junger Knabe von fün
zehen Jahren / ziemlich angſt-ſchwitzte / auch
viel erlangte / daß folgende Nächte / nicht allei
das Licht / wie vorhin / brennen / ſondern auch vo
deß Amtmanns Dienern Einer / bey meinem Be
te / auf der Madratzen ſchlaffen muſſte.

Der Amtmann ſelber aber pflag / wenn ma
dergleichen vorbrachte / nur drüber zu lachen / un
zu verſichern / daß er / manches Mal / gantz allein
bey Nacht / mitten durch den Schloß-Saal / mi
dem Licht ginge / und alsdann aller Tumult zu
Stunde ſchwigtig würde / ſo bald er nur einen Fu
dahin ſetzte.

Ich halte dafür / weil er einen offentlichen Ge
walt führte / und / an ſtat ſeines Fürſtens / daſelb
auf dem Schloſſe ſaß / habe der Teufel ſich

ihm / als einer obrigkeitlichen Amts-Perſon / ſcheuen / und einhalten müſſen: Denn eine ſonderbare Gottesfurcht dieſes Manns / an welchem mehr Welt-Witzes / als himmliſcher Weisheit leuchtete / hat ihn gewißlich nicht erſchreckt.

Noch vielweniger leib- und zeitlichen Gewalts hat der Satan / über die Fürſten und Herren ſelbſt: Denn ſie seynd / in ihrem Stande / GOttes Stathalter / Spiegel und Bilder: maſſen der Apoſtel / ohne Unterſcheid / ſie und ſo gar auch die heidniſche Obrigkeit / **GOttes Dienerinn** titulirt. Daher gemeinlich dieſer Geiſt der Finſterniß / und deß Schreckens / in Gegenwart einer ſolchen Perſon / die von GOTT eine Macht und zu befehlen hat / ſtill ſeyn / und erſtummen muß. Wie man deſſen vielfältige Beyſpiele hat / und / meines guten Erinnerns / vor nicht gar vielen Jahren dergleichen geſchehen / da der böſe Geiſt / als man einen / in der Alraun-Wurtzel ſitzenden / Spiritum, auf deß Burgermeiſters Befehl / in die Cancelley getragen / und daſelbſt ſeiner Ankunfft erwarten müſſen / unterdeſſen viel Weſens / und proteſtirens gemacht / alſo gar / daß er geredt / und doch Niemand den Redenden geſehn; ſo bald aber der Burgermeiſter zur Cancelley hinein getreten / ſchwigtig worden / und das Urtheil leiden müſſen / ohn einiges weiters widerſprechen und proteſtiren / daß man den Alraun / durch den Hencker / untern Galgen begraben ſöllte.

Jedoch begiebt ſichs jemaln / daß er / aus ſonderbarer Verhengniß GOttes / auch wol Regiments-Perſonen / wiewol wunderſelten / und zwar zu ſolcher Zeit / da ſie eben nicht / in ihren Regierungs-

rungs-oder Amts-Geſchäfften / begriffen / ſich h
ren oder ſehen läſſt. Ein gewiſſer König / als
ſeiner Gewonheit nach / eins Mals / früh g
gen Tage / in ſeiner Nachtſchauben ſich ans Fe
ſter gelegt / hat / in der Lufft / ein ſtarckes Knall
gehört / als ob viel Geſchütze gegeneinander krac
ten / und Kartaun-Kugeln ſaußten: daraus
geurtheilt / es würde / mit neckſtem / ein Krie
einbrechen. Welcher auch / bald darauf / e
folgt iſt. Von dergleichen Exempeln wir / unte
den Kriegs-Geſpenſtern / etliche mehr eingeführ
haben.

Aber es läſſt GOtt bißweilen auch wol an
dre geſpenſtiſche Händel / welche eben nicht dem
gemeinen Zuſtande / oder dem gantzen Lande eine
groſſe Zerrüttung bedeuten / ſondern auf ihre eigene
Perſon / oder auf die Ihrige / zielen / ihnen
entweder zu Ohren / oder zu Geſichte kommen
entweder ſolchen groſſen Herren / oder andren
anſehnlichen Leuten / dadurch ein Nachdencken
zu erwecken: damit ihnen mancher einſchleichender
atheiſtiſcher Gedanck / als ob weder Engel /
noch Teufel / noch künfftige Rechenſchafft obhan
den ſey / vergehe; oder daß ſie in ſich gehen / und
von ihrem gar zu ungebundenem Leben ( wie es
denn offt / an groſſen Höfen / ein unordentliches
Weſen ſetzt ) abſtehen ſollen; oder / woferrn ſie /
in ihrem alten Sauerteige / bleiben / daß auch ſolche
Geſpenſter ſie dermaleins / vor jenem ſtrengen
Gerichte / ihrer Ruchloſigkeit überzeugen
mögen.

Seynd aber ſolche Regenten tugendhafft; ſo
geſchicht vermutlich ſolche Göttliche

darum/ daß ſie dadurch ſollen um ſo viel mehr aufgemuntert werden/ dem Fürſten der Finſterniß/ durch ein gerechtes und Gottgefälliges Regiment/ an ſeinem Reich deſto gröſſern Abbruch zu thun. Und ſolchen Regiments-Perſonen begegnet darüber gar nichts Ubels/ noch einige Verſehrung an der Geſundheit ihres Leibes oder Verſtands: wie zwar ſonſt gemeine Leute vielmals darüber im Haupt zerſtreuet werden.

Ein anſehnlicher Mann berichtete mich/ da ich die Ehre ſeiner Converſation und Beſuchung hatte/ es hette ein gewiſſer Potentat/ den er mir auch nannte/ ſeinem Fürſten für gewiß erzehlt/ daß eins Mals ſein Groß-Herr-Vater einen Edelknaben/ von der Abend-Tafel/ abgefertigt/ ihm etwas/ aus einem groſſen Zimmer deß Schloſſes/ zu holen: Wie der Edelknabe in ſelbiges Gemach hinein getreten/ habe derſelbige/ an dem daſelbſt ſtehendem Tiſch/ einen ſchreibenden München erblickt: weßwegen er/ voller Schrecken/ davon geloffen/ und es einem Kammer-Juncker angezeigt: Welcher mit ihm hingegangen/ und eben daſſelbige Bild/ an bemeldtem Tiſch/ geſehen: Hievon ſey alſobald/ bey der Tafel/ die Mummelung gangen/ und zwar ſo lange/ biß es der Potentat ſelbſt vernommen. Der alſofort aufgeſtanden/ und in Begleitung etlicher ſo wol Wind- als anderer Lichter/ nebſt einigen Hof-Junckern und Edelknaben/ ſelbſt hinauf gegangen/ in beſagtes Gemach; um ſich/ durch den Augenſchein/ ſelbſt zu unterrichten/ ob ihm die Warheit/ oder eine falſche Einbildung/ wäre vorgetragen: in Betrachtung/ daß Furcht und Schrecken ein ſolches Eh-

Paar / die manche Mißgeburt / nemlich S
Betrug / und irrigen Wahn / miteinander erz
ten: Da ſie nun ingeſamt / in mehr gedachtes Z
mer hinauf gekommen / habe ihnen ihr eigner
blick Alles bekräfftiget: angeſehn / der Münd
aller ſeiner Erbarkeit / unverrucktes Stuhls /
ſtill geſeſſen / und / bey einem auf dem Tiſch ſte
dem Licht ſteiff fortgeſchrieben: Nachdem ſie a
ſolches / eine kleine Weile / von Fernem / angeſe
ſey endlich der Potentat ſelber / und zwar alle
nahe hinzu getreten an den Tiſch / habe den
ſpenſtiſchen Secretar beherzt angeredt / **W
machſt du hier?** Welcher ihm geantwort
**Hie ſitze ich / und ſchreibe deine Sünd
auf!** Worauf der Potentat geſprochen: **H
dir GOtt die Macht gegeben / ſo ſchreib im
mer hin!** und habe ſich hiernechſt / ſamt ſeine
Aufwartern / wiedrum / zu dem Zimmer hinau
gewandt.

Selbiger Potentat iſt ſonſt ein Herr geweſ
der Redlichkeit und Gerechtigkeit lieb gehab
auch die Diener GOttes werth gehalten: aber
bey der Hofſtat / mag es jemaln ziemlich friſc
daher gegangen ſeyn: wie ſolches / leider! an groſ
ſen Höfen / keine Rarität. Welches zwar / we
es faſt etwas Gewöhnliches / von undencklichen
Jahren her / bey uns Teutſchen / den Vorwan
eines Hof-Rechts behält; vor GOtt aber doc
gleichwol unrecht iſt / und unſrem Ankläger frey
lich ſeine Klag-Verzeichniß tapffer füllet; alſo
daß / woferrn ſolche / vermittelſt wahrer Buſſe
durch Chriſti Blut / in der Gnaden-Zeit / nich
ausgeleſcht wird / ſie / vor jener ſtrengen Verhö

alle diejenigen / ſo davon nicht abgeſtanden / ſie mögen Hof- oder Stadt- oder Dorff-Leute ſeyn / wird zittern machen / und ihnen dort noch viel mehr das bebende Hertz / weder allhie der Fuß / taumeln. Ich gebe aber dieſe letzte Erzehlung wieder / wie ich ſie eingenommen / ohn Aufgeld.

## LVI.

# Die unheimliche Wüſteney.

DAß der Teufel ſich gern / wie an andren einſamen / öden und verſtöhrten Oertern / alſo auch gleichfalls in den Wildniſſen und Wüſteneyen / ſehen laſſe / lehrt die Erfahrung derer / welche / durch wühſte und unbewohnte Wildniſſen / bißweilen reiſen. Solches deuten Etliche alſo / gleich wäre ihm wol dabey / und liebte er ſolche rauhe und unfreundliche Gegenden / als ein melancholiſcher Traur-Geiſt / vor andren Plätzen. Aber ich halte dafür / ſtünde es in ſeiner Gewalt / er bliebe nicht lange in der Wühſten / oder in einem wühſten und zerbrochenem Schloß; ſondern ſetzte ſich lieber / bey den meiſten Hofſtäten / mitten an die Tafel / in ſichtbarer Geſtalt: imfall ihn nur ſein eigener argliſtiger Zweck nicht auch nur ſelbſt daran verhinderte: welcher dieſer iſt / daß er die menſchliche Seelen fahe: Weßwegen er ſie lieber / in geheimer unvermerckter Gegenwart / mit Sicherheit körnet / weder mit offenbarer Gewalt erſchreckt. Denn er hat ſeine Stri-

ecke ins Verborgen gelegt; wer kann
ſehen?

Ich gläube/ die böſen Geiſter haben ung
ihren Aufenthalt/ in den Wüſteneyen; und n
den gemeinlich darein/ von den Engeln/ gleich
gebunden; wie der Eh-Teufel Aſmodi/ von d
Engel Raphael; bißweilen auch wol/ um der M
ſchen Bosheit willen/ ihnen heraus zu gehen/
hengt und erlaubt.

Jedoch zweifle ich gleichwol daneben a
nicht/ daß ſie vielmals ſich/ auf eine Zeitlang/ fr
willig hinein begeben; nemlich alsdann/ wa
ſie mercken/ daß Jemand/ durch ſolche wühſte/ od
abgelegene Oerter/ allein/ oder mit einem furch
ſamen Gefährten/ ziehen will: da ſie dann alſo
fort/ in einem Augenblick/ ihm/ auf hundert Me
len/ nachfahren können/ wie ein Blitz/ und i
Nu mitten in derjenigen Wühſten ſeyn/ da
durchziehet. Und ſolches geſchicht/ meines Ve
mutens/ von ſolchen Geiſtern/ welche inſonde
heit auf eine gewiſſe Perſon acht haben/ und lau
ren/ wie ſie derſelben einen Tuck erweiſen/ od
zum wenigſten etwas zuwidern thun mögen/ au
feindſeliger Rachgier; ſollte es auch nur gleich
in einer bloſſen Schreckung/ oder Bangmachung
beſtehen. Denn daß die böſe Feinde nicht nur a
len Menſchen insgemein nachſtellen; ſondern auc
auf jedweden Menſchen abſonderlich mercken/ un
genau allen ſeinem Wandel nachſpühren; lehr
uns GOTT ſelbſt/ da Er zum Satan ſpricht
**Haſt du nicht Acht gehabt/ auf meine
Knecht Hiob?**

Ode

Oder ſie laſſen ihnen manches Mal auch wol darum eine Wüſteney / vor andren Stäten / wolgefallen; weil daſelbſt der Menſch / durch Raub / oder Mord / oder andre Unglücks-Fälle / gar leicht Schaden nehmen / und nicht ſo leicht Hülffe erlangen kann / als wie an bewohnten Orten: darüber ſie ſich dann höchlich ergetzen. Oder; weil ſie ſelbſt / durch Verführung in abwegige / irrſame / rauhe / und ungebähnte Hecken / und Moräſte / ihn in Noth und Gefahr zu bringen / hoffen. Oder; weil etwan an dieſer / oder jener Stäte eines Waldes / oder Gebirges / eine Niderlage / Ableib / oder Ermordung / ſchon vor langen Jahren / geſchehen / auf ihr mördliches Eingeben: darüber ſie / noch lange Jahre hernach / ihre Freude / haben. Denn der Satan iſt ein Mörder von Anfang / und freuet ſich / Böſes zu thun / oder anzuſtifften: derhalben er die Stäte oder Gegend / da ihm ſolches gelungen / und / auf ſein Anſpinnen / ein Menſch umgekommen / nicht anders / als wie ſeinen Triumph-Platz / betrachtet / und keine Zehren darüber / wie Julius Cæſar über die Erſchlagene / fallen läſſt; ſondern darüber frolockt; bey ſeinen verdammten Mit-Genoſſen / ſich auch gar breit und groß damit macht / als ein ruhmſüchtiger Geiſt. Oder er entweicht auch vielmals wol / mit Fleiß / in die Wühſten / freywillig / aus Verdruß und Unmut / über den Verluſt eines entweder geiſt- oder leiblich-beſeſſenen Menſchen / daraus er / durch Gebet und Buſſe / vertrieben worden. Denn das kräncket ihn viel härter / als den Türcken / wann er eine Haupt-Feſtung / oder groſſe Schlacht / verlohren. Er ſchämt ſich / für

ſeiner

ſeines gleichen Geſipp / für andren verfluchten Geiſtern / daß er / mit Schanden / weichen müſſen ; ſo wol / als für den heiligen Engeln: die ſeiner alsdann gleichſam lachen / und ſpotten: Gleichwie ein verleumderiſcher Kläger und Diffamant / wann er / im Gericht / zu ſchanden worden / und mit ſeiner Klage ab- ja wol gar der Stadt verwieſen / nicht gern / ſeinen Feinden und Freunden zum Spott / in der Nähe mehr herum geht / ſondern die Ferne ſucht: damit ſeine Schande ausgeleſcht / und ſeiner vergeſſen werde. Nicht weniger treibt ihn / ohne dem / dazu das Gebet / und gottſeliges Chriſtenthum etlicher frommer Leute / dafür er nicht ſtehen kann / auch nicht / in ſelbiger Gegend / bleiben mag; damit er ſolchen Greuel (wie / in ſeinen Augen / die wahre Gottesfurcht iſt) nicht länger anſehn dörffe.

Denn wo die Karte patſcht / das Ronda ſchallt / Hagel und Donner / unter tauſend Sacramenten / blitzen / zancken und hadern / rauffen und ſchlagen / ſchmeiſſen und beiſſen / neiden und affterreden / huren und buben / freſſen und ſauffen / leichtſinniges tantzen und ſchauſpielen / geitzen / ſchinden und ſchaben / ſtoltziren / und dergleichen / im Schwange geht; da hat er ſeinen Freuden- und Tummelplatz. So aber daneben etwa / in ſelbiger Stadt / mancher lebendiger Tempel GOttes iſt / und wider deß Satans Reich / mit den Waffen deß Lichts / bevorab mit dem ſieghafftem Gebet deß Glaubens / ſtreitet / durch tägliche Anruffungen und Seufftzer um die Zerſtörung der Wercke deß Teufels: nimt er / aus groſſem Widerwillen und Eckel / bißweilen gern ſeinen Abſcheid aus einer ſolchen Gegend; durchwandert dürre Stäte/ und ſucht daſelbſt/ für ſeinen ſchwürigen/ Neid-eitrenden/ gifftigen Mut/ Ruhe.

Mehrentheils aber geſchichts/ ohne Zweifel/ Gefängniß-weiſe/ daß manche Teufel/ in den Wühſten und Wildniſſen/ ihren Aufenthalt haben: weil ſie allda/ durch Göttlichen Befehl/ vermutlich/ eine Zeitlang/ eingeſperrt leben/ und weiter nicht kommen dörffen. Weßwegen ſie daſelbſt alsdann mehr regieren/ und den Wandrer erſchrecken/ als anderswo.

Nach mutmaßlicher Entdeckung der Urſachen ſolches ihres Aufenthalts in den Wildniſſen; ziehen wir die Erfahrungen nun auch herbey.

Als der Admiral Adrianus Patritius, von dem Conſtantinopolitaniſchen Keyſer/ mit einer Kriegs-Flotte/ abgeſchickt war/ die Stadt Saracoſa in Sicilien zu entſetzen/ und durch Ungewitter getrieben ward/ in einen Peloponneſiſchen Hafen/ welchen man den **Habichts-Hafen** nannte/ einzulauffen/ auch/ durch widrigen Wind/ daſelbſt etliche Tage verarreſtirt lag: erfuhr er/ von den Vieh-Hirten ſelbiger Gegend/ beſagte Stadt Saracoſa wäre bereits über. Nun war ſolches/ natürlicher Weiſe/ zu wiſſen/ wegen weiter Abgelegenheit ſolcher Stadt/ unmöglich. Derhalben wollte er den Grund von ihnen haben/ woher ſie ſolches hetten: und erfuhr darauf/ daß ſie es/ von den Geſpenſtern/ ſo in der Wildniß ſich aufhielten/ verſtanden. Denn/ wie Curopalates erzehlt/ der Ort/ wo die Keyſerliche Flotte vor Ancker lag/ und den man die **Pfüze** (oder den

Pfuhl) hieß/war/zu beyden Seiten/ ſehr
bewäldert: und daſelbſt hörten die weidende H
ten / einsmals in der Nacht / daß die böſe Ge
miteinander redeten / Saracoſa wäre geſtern
obert / und geſchleifft. Welches die Hirten
bald ausgebreitet / alſo daß das / von Einem
Andren lauffende / Gerücht endlich auch vor
Admiral kam. Welcher / nachdem er die vo
forderte Hirten darum befragt / und dieſelbe
ihm beſtetiget hatten / Verlangen empfund
ſolches / mit ſeinem eignem Gehör / zu erlern
Geſtaltſam er deßwegen auch / nach dem Ort/
hinführen laſſen/und die Geſpenſter gefragt: W
che geantwortet/ es ſey nicht anders/ Saracoſa
übergangen. (a)

Dieſe Wiſſenſchafft haben die Geſpenſter k
nes Wegs in ſich ſelbſten gehabt / als wären
allwiſſend geweſt; ſondern / durch Commun
cation anderer Geiſter / welche entweder ü
Meer zu ihnen gefahren / und ihnens verkünd
haben; oder / durch etliche ausgeſchickte Ku
ſchaffter aus ihrem Mittel. Denn ſie ſind ſch
le Geiſter / die den Wind weit übertreffen / u
einen Augenblick in der Geſchwindigkeit überw
den / ja mit unſren Gedancken dergeſtalt w
ſtreiten / daß ſie / meines Vermutens / eben ſo ſchl
nig / als wir mit einem Gedancken / von ein
fernem Ort zum andren / fliegen. Denn ob
gleich bißweilen wol etliche Stunden Friſt beg
ren / wann ſie den Wahrſagern etwas / aus ei
Ferne von etlichen hundert Meilen / entdec
ſoll

---

(a) Joannes Curopalates in Compendio Hiſ
43.

ſollen; wie / bey den Lapponiſchen Pauken / geſchicht: rührt ſolches doch / aus andren Urſachen / her; nemlich weil ſie zuvor andre Geiſter / ſo in ſolcher Ferne herumflattern / drum vernehmen müſſen / und auch ſelbige dennoch nicht allemal ſolches gleich wiſſen / ſondern deßwegen auch wiederum / von andren / erſt ſich eines Berichts erholen. Inſonderheit aber geſchicht ſolche Verweilung hauptſachlich darum / daß derjenige / ſo den Wahrſager befragt / glauben möge / deß Warſagers Geiſt ſey gewiß / am begehrtem Ort / indeſſen geweſt. Zudem braucht der Geiſt auch ein Mal mehr Mühe / als das andre / daß er der Phantaſey deß entzuckten Wahrſagers die Vorſtellungen recht eindrucke.

Man lieſet beym Plutarcho, aus welchem es auch Euſebius Cæſarienſis (a) angezogen / daß / hinter Britannien / viel wühſte Inſeln gelegen / deren etliche / mit böſen Geiſtern / angehäufft / welche daſelbſt Sturm und Platzregen erregt / und den Leuten / ſo etwan dahin gerathen / allerley Blendungen vorgemacht hetten.

Bey einer unter den Echinadiſchen Inſeln / ſoll ſich / wie genannter Plutarchus zeuget / dieſe Abentheuer zugetragen haben. Als deß oratoriſchen Profeſſors Æmiliani Vater nach Italien geſchiffet / und zwiſchen gedachten Echinadiſchen Inſeln der Wind ſich gäntzlich gelegt / ſeyen ſie / zu Nacht / bey Paxis angelangt: und / indem die gantze Schifgeſellſchaft allerdings wachte / hat man / aus der Inſel Paxis (Paxis iſt aber eine Inſel in

---

(a) Lib. 5. de Præparat. Evangel. c. 9.

Joniſchen Meer/oder vielmehr zwo nahe beyſa
men grentzende Inſeln / ſo man heut Pacſu u
Anti - Pacſu nennet ) eine ſtarcke Stimme gehö
die dem Aegyptiſchen Schiffer / Thamno, m
Namen geruffen.

Da nun Männiglich die Ohren ſcharff ſpi
te/ um zu vernehmen/ was ſolches Geſchrey bede
tete / und ſelbige Stimme doch immermehr vo
bringen würde; ließ ſie ſich abermal hören / un
zwar mit dieſen ausdrücklichen Worten: **Tham
ne! wann du wirſt bey dem Mæotiſche
Meer-Pfuhl ſeyn; ſo zeig es an/ daß de
groſſe Pan geſtorben ſey.**

Hierüber ſeynd ſie alleſämtlich ſehr erſchrocken. Der Schiffer ( oder Steuermann ) aber hat daſſelbe/was ihm die Stimme befohlen / ausgerichtet/und/als ſie/ bey benanntem See-Pfuhl/ angelangt / über das Schiff-Bort hinab / ins Waſſer ſehend / mit lauter Stimme dasjenige/ was die Stimme von ihm hatte begehrt / ausgeruffen ; nemlich dieſes : **Der groſſe Pan iſt geſtorben!** Worauf man alſofort gleichſam viel/ und zwar unzehlich viel Leute / ſeufftzen gehört / mit groſſer Verwunder- und Beſtürtzung Aller / die ſich auf dem Schiffe befunden.

Wie ſie nun endlich nach Rom gekommen; iſt ſolches / beym Keyſer Tiberio, erſchollen : welcher darauf dieſe Leute vorfordern / und abhören laſſen. Die ihm ſolches einhällig beglaubt haben; alſo/ daß er ſich deßwegen ſehr hat darob verwundert.

Von vielen Geiſtlichen pflegt dieſe alte Geſchicht gedeutet oder wenigſtens applicirt werden/ auf die Scheidung deß HErꝛn Chriſti am Kreutze: weil es/ wie man vermeynt/ um die Zeit ſeinen Leidens und Sterbens/ oder vielmehr in der Nacht/ nach ſeinem Scheiden/ ſich begeben: in Betrachtung/ daß Pan zwar für einen Hirten-Götzen/ von den Poeten/ ausgegeben worden; die Philoſophi aber Dominum univerſitatis, **den HErꝛn aller Dinge**/ darunter verſtanden.

Ich ſchätze aber gar nicht für glaublich/ daß GOtt/ auf ſolche tunckle Weiſe/ durch gute Engel/ die Scheidung habe den Heiden wollen verkündigen laſſen/ und zwar unter dem Namen eines heidniſchen Abgotts. Daß die böſe Engel ſo ehrerbietig/ von dem gekreutzigtem HErꝛn/ ſollten geredet haben/ Magnus Pan mortuus eſt, **der groſſe Pan iſt geſtorben**; gläube ich noch weniger: Es mögte dann/ dieſer argliſtiger Meynung/ von ihnen geſchehn ſeyn/ daß die Wunder der Sonnen-Finſterniß/ und deß Erdbebens/ ſo zur Zeit deß Leidens uud Sterbens Chriſti geſchehen; weil ſie weit und breit erſchallen/ und ruchbar werden dürfften; mögten in einen Mißverſtand/ bey den Heiden/ verfallen/ und nicht für eine Bezeugung deſſen/ daß der HERR aller Herren geſtorben/ ſondern daß der Hirten-Götz/ Pan/ verblichen/ aufgenommen werden.

Es gefällt mir auch nicht übel die Ausdeutung/ welche ein Römisch-catholiſcher Scribent drüber verfügt; nemlich weil der Teufel/ und Fürſten der Finſterniß/ ihre/ vor Chriſti Geburt in der Welt ausgebreitete/ Herꝛſchafft/ Anſehn und Großmachung / nach der Menſchwerdung und Kreutzigung Chriſti / gewaltig eingebüſſt / und ſie / von dem Fürſten deß Lichts und Lebens / im Triumph gefangen geführt worden ; ſo hetten ſie ſich lieber für ſterblich und würcklich-geſtorbene / als für bezwungene / geachtet wiſſen wollen. Maſſen dann Plutarchus dieſe Geſchicht deßwegen anziehet / daß er den Wahn / als ob etliche Götter / zumal die Fauni, Satyri, und Panes, ſterblich wären / und zuletzt mit Tode abgingen / mögte beſtetigen.

In der Aſiatiſchen Tartarey / ligt / zwiſchen Oſt und Weſt / eine grauſam-groſſe Wildniß und Wüſteney / ſo man / nach der Stadt **Lop** / die **Wüſte Lop** nennet. In ſelbiger Wüſten findet man weder Laub noch Gras ; ſondern einen unfruchtbaren traurigen Boden / welcher ſehr bergigt / und an denen Orten / wo er eben / mit Sande ſo tieff bedeckt iſt / daß man dadurch waten muß. Und weil ſie alſo / mit keiner Weide / verſehn ; wird ſie auch / weder von Thieren / noch Menſchen / bewohnt.

In ſolcher entſetzlichen Wüſten / ſihet / und hört man / bey Tage / und noch viel öffter / zu Nachts / mancherley Teufels-Geſpenſter. Dannenhero ſich die reiſende Handelsleute / ſehr wol müſſen fürſehn / daß ſie nicht zu weit von der Geſellſchafft abweichen / vielweniger Einer allein / von denen Ubrigen / ſich abreiſſe / oder etwas fern zurück bleibe. Denn wann Jemanden die Hügel und Berge ſeinen Gefährten aus dem Geſicht gebracht ; ſo wird er ſie nicht leichtlich wieder finden : Sintemal allda die böſen

G

Stimme der voraus gehenden Gefährten nachaffen / dem zuruckgebliebenem damit ruffen / und zwar bey ſeinem Namen. Wodurch er dann / vom rechten Wege ab- und ins Verderben verleitet wird.

Vielmals laſſen ſich daſelbſt / in der Lufft / Trummel und Heerpauken / bißweilen auch muſicaliſche Jnſtrumenten / hören. Weßwegen dieſe Wüſte überaus gefährlich iſt zu reiſen. (a)

Daß die böſe Geiſter bißweilen gern / in öden und wühſten Oertern / hauſen / aus einem Abſcheu für dem Gebet und frommen Wandel etlicher Chriſten / ſchlieſſt man nicht unfüglich auch hieraus / daß ſie / wann heilige und gottſelige Leute ſich an dergleichen Oertern / um daſelbſt deſto unverhinderter GOtt zu dienen / wohnhafft nidergelaſſen / aus Feindſeligkeit und Haß ſelbige Gegend quitirt haben.

Deſſen giebt Beda ein Beyſpiel / in ſeiner Engländiſchen Hiſtori. Die Jnſel Lindis war eine Behauſung vieler böſen Geiſter / zudem ungebaut / von allen Bäumen / Früchten / nnd andren Gewächſen / gantz ungeehrt / (†) überdas gantz arm und Mangel-reich an Waſſer. Als aber der gottsfürchtige **Cudberecht** dahin gezogen; um daſelbſt ein ſtreng- und heiliges Leben zu führen: ſeynd gegentheils die Teufel hinaus gezogen / und anderswohin gewandert. Denn wie

---

(a) M. Paul. Venetus lib. 1. c. 44.

(†) Denn die Fruchtbarkeit iſt deß Feldes Ehre: darum Laub / Gras / und Früchte / im Lateiniſchen ruris & veris honores getitulirt werden.

Google

ein guter kräfftiger Geruch / und häßlicher Geſtanck / einander vertreiben; alſo werden die verfluchte Geiſter verdrungen / wo fromme chriſtliche Seelen hinkommen; es ſey dann / daß zu Bewehrung ihres Glaubens / ſtandhafften Vertrauens / und Unterhaltung der Gedult und Demut / bißweilen die boßhaffte Geſpenſter / an dem Ort / wo ein Gottsfürchtiger lebt / auf GOttes Verhengniß / noch eine Zeitlang beharren. Es iſt hierauf / nachdem die unreine Geiſter das Land verlaſſen / ſelbiges / von den Knechten GOttes / bewohnt / gebauet / und / auf ihr fleiſſiges Gebet / mit geſunden Spring-Quellen / und Früchten / geſegnet worden. (a)

Manches Mal begiebt ſich aber auch wol das Widrige / nemlich / daß / wie allererſt geſagt / die Teufel ſolche Oerter / da ſie bißhero ihr Bleibens gehabt / nicht gleich verlaſſen; ſondern noch wol ärger / eine Zeitlang / bewüten / und ſich gewaltiglich ſträuben / wider Gott-ergebene Einkömmlinge: ob ſie gleich denſelben nichts angewinnen können / ſondern auch allerdings alsdann / wann ſie zu gewinnen ſcheinen / verlieren / und / wann ſie trotzen / verzagt ſind. Cum altiori vitâ proficimus, maligni ſpiritus, qui ſemper benè agentibus invident, nobis inferiores ſunt, ſpricht Gregorius. Wenn wir / mit unſrem guten Wandel / es höher bringen / ſeynd die böſen Geiſter / die unſer Wolverhalten immerzu beneiden / ſchwächer als wir. Er ſetzt aber / bald hernach / dazu: Nec unus ſpiritus malus Electorum ſingulis, ſed innumeri deputantur, ut de conſecuta eorum victoria tantò ſit copioſior fidelium gloria, quantò eis irrogata fuerint prælia graviora. **Es werden jedwedem Auserwehltem nicht nur einer/ ſondern unzehlich-viel böſe Geiſter beſtim̃t: auf daß die Glori der Gläubigen deſto häuffiger ſey/ wann ſie/ über ſolche Menge der Geiſter den Sieg erhalten/ je ſchwerere Kämpffe und Treffen ihnen verordnet ſeynd.** (a)

---

(a) Beda lib. 4. Hiſt. Angl. c. 28.

Daher vermeynen Etliche/ geſchehe es/ daß ſich die Menge der Teufel/ an ſolchen Orten/ offt mehr hören laſſe/ wo keine Leute ſeynd/ die nach der Teufel Willen und Gefallen leben; ob gleich der Frommen daſelbſt/ wo die Geſpenſter hauſen/ nur wenig beyſammen wohnten: wo aber die böſe Geiſter viel Menſchen antreffen/ die ihnen gehorchen/ daß ſie ſich daſelbſt nicht ſehen laſſen/ oder kaum geſpührt werden: weil ſie ſich damit begnügen/ daß man nur ihren Willen thut/ und alsdann ſich ſtill halten.

Aber daraus läſſt ſich keine beſtändige Gewißheit/ ja kaum eine ſtarcke Vermutung/ machen/ daß die unreine Geiſter viel mehr poltern und rumoren ſollten da/ wo gottſelige/ als/ wo gottloſe Leute/ leben. Denn das Gebet der Gläubigen iſt der Rauch/ ſo dieſe Hummeln vertreibt: Und wo ſolcher edler Rauch häuffig auffſteigt/ da pfleget es diß hölliſche Geſchwürm nicht lange zu machen; ſondern ſich bald an andre Oerter zu retiriren. Säue wühlen lieber/ auf einem Miſthauffen/ weder unter den Lilien und Roſen/ herum.

---

(a) Gregor. in Reg. c. 7.

Darum glaube ich gäntzlich / wo viel Chriſ
Leute beyſammen / da könne deß Satans Ro
nicht lange dauren. Maſſen man auch viel
empel zu Zeugen hat / daß ſolche Wohnungen /
vor dem ein Aufenthalt der Geſpenſter geweſt / r
und befreyt worden / ſo bald eyfrige Chriſten dieſ
be bezogen.

Doch giebt es hierinn Abſätze. Denn wan
irgend ein unruhiger Geiſt / von den heiligen E
geln / in die Wüſten banniſirt und verwieſen iſ
und hernach etwan einige fromme Leute / zur Ze
der erſten Kirchen / aus Andacht / und Wel
Flucht / oder auch ſich / für Verfolgungen / zu ver
bergen / daſelbſt ihren Aufenthalt geſucht ; ſo kan
erſt-erzehlter Spruch Gregorii wol ſtat finden /
und erfüllet werden ; nemlich daß die Geſpenſter
ſolchen Einſam-lebenden viel Unruhe machen / und
es ihnen / von GOtt / auch zugelaſſen werde : da
mit die Frommen ihnen deſto rühmlicher mögen
obſiegen. Denn die Einſamkeit und verlaſſene
Abgelegenheit der Oerter macht gemeinlich dem
Satan ein Hertz / und bildet ihm ein / er werde
ſolchen frommen Leuten deſto mehr Schreckens
einwerffen / je weiter ſie die Gemeinſchafft andrer
Leute von ſich geworffen und entfernt haben : er
werde ihnen / wann bißweilen Einer oder Andrer
aus ihrem Mittel / allein hie oder dort in der Ein
öde wandelt / deſto leichter beykommen mit Furcht
und Kleinmütigkeit / je weiter ſie von menſchlicher
Hülffe und Beyſtande entſeſſen ſind.

Uberdas halten ſich die verworffene Engel /
an ſolchen unleutſamen Orten / häuffiger beyſam
men / als an volckreichen. Dann w

oder nur eintzelne Leute finden / und zwar in ſolcher Gegend / die ihnen / den Teufeln nemlich / von den heil. Engeln / gleichſam zu einem Verhafft / auff gewiſſe Zeit / etwan angewieſen iſt / da zerſtreuen ſie ſich nicht ſo voneinander / als wie in bewohnten Oertern / da ein Teufel dieſes / der andre jenes Haus umher beſchleicht / und ſucht welchen er verſchlingen möge. Weil nun / an einſamen Oertern / ſonderlich in Wüſteneyen / entweder nur wenig / oder gar ſelten / Menſchen leben / daran dieſe Feinde menſchliches Geſchlechts ſich verſuchen könnten / und ſie dennoch gleichwol unruhige / fürwitzige / und ehrſüchtige Geiſter ſind / die immerzu gern Schaden thun mögten : ſetzen ſie alsdann daſelbſt / an ſo unmenſchlichen Orten / mit Raht und That Liſt und Verſuch / wider die wenig daſelbſt befindliche Menſchen / deſto öffter und ſtärcker an / je langweiliger ihnen allda die Zeit wird.

Aber wann ſolche wenig Perſonen ſich gleichfalls daſelbſt / mit gläubigem Gebet / und aller Gottſeligkeit / wider ſie verbinden ; müſſen ſie doch gleichwol zuletzt / mit Spott und Schanden / abziehen / und ſich von ihnen heben / ja wol gar ſelbige Gegend räumen / und eine andre ſuchen.

Welches doch nicht eben alſo auffzunehmen / als bliebe hernach gar kein böſer Feind mehr / um ſolche ſieghaffte Chriſten : denn diß gantze Leben iſt doch eitel Verſuchung : darum können dennoch wol einige Verſucher / heimlich herum ſchleichen / und auf ihren Wandel / Achtung geben. Sondern / durch offentlichen Schrecken ſie weiter anzufechten / wird ihnen nicht mehr erlaubt : und haben ſie ſelbſt auch keinen Magen mehr dazu ; weil

es nur / für ſie / ſpöttlich zu letzt ablaufft.
ſie alsdann / um das ihnen verhaſſte Geb
nüchternes gottſeliges Leben / als den Dor
(geiſtlichen) Augen / nicht mehr anzuſehn
ſich auch von ihnen entfernen; doch abe
einiger Zeit / als rachgierige / und une
Feinde / wieder umkehren / und auff Gele
lauren / ob ſie Macht und Verhengniß üb
men mögten / ihre ſchreckende Anfecht
wiederholen.

Man lieſet / beym Gregorio Turo
daß die zween Gott-ergebene Brüder / Lu
und Romanus / in der Lorenſiſchen Einöde
ſtrenges Leben geführt / und ſich / mit nichts
mit den Wurtzeln der Kräutern / getractirt.
che Lebens-Strengheit den böſen Geiſtern
verhaſſt geweſen: deßwegen ſie täglich / na
bigen frommen Leuten / mit Steinen gewo
ſintemal ſo offt ſie / ihrer Weiſe nach / auf die
gefallen / GOtt / mit einem andächtigem G
anzuruffen / alſofort / ein gantzer Stein-Rege
ſie angefallen; alſo / daß ſie offt verwundt
groſſen Schmertzen darob gelitten: Doch ſe
lich / durch ihr beharrliches Gebet / dieſer
überwunden / und von dannen gäntzlich zu
chen / gedrungen worden: geſtaltſam ſie he
das Ubrige ihres Lebens / in ſelbiger Einſam
gottſelig / und ohne weitere leibliche Anfechtun
ſolchen Geſpenſtern / zurück gelegt. (a)

Alſo muß der Satan / wider ſich ſelb
ſtreiten / indem er die / welche GOtt lieben / be

---

(a) Gregor. Turonenſis in vi
Romani.

tet; und / indem er ſie zu drucken trachtet / ſich ſelbſten unterdrucken. Wann er nach den Frommen mit Steinen zielet / trifft er ſeinen eigenen Schlangen-Kopff / und die Steine werden ihnen zu Edelgeſtein verwandelt / durch einen ſtandhafften Glauben.

# LVII.

## Die kundſchafftende Mucke.

DEr ſtoltze Schand-Geiſt / Lucifer / hat jederzeit / den Wahn / unter den Heiden / auszubreiten / groſſe Mühe angewandt / als ob ihm alle Dinge kund wären: damit er die Glori der Allwiſſenheit / als einer Göttlichen Eigenſchafft / erwerben / und folgends für einen Gott angebetet werden mögte. Geſtaltſam er / zu dem Ende / die Oracula oder Antworten aus den Götzenbildern auf die Fragen der Ungläubigen / vormals eingeführt / dazu auch noch / bey vielen Heiden in Aſia / Africa / und America / unterhält. Denn hiedurch hat er die arme Verblendten / in ihrem geiſtlichen Sclaventhum / deſto feſter verſtricken / und ſein Reich über ſie befeſtigen können. Weil ihm aber der Ausgang aller Sachen nicht bewuſſt: hat er ſeine Raht-Frager vielmals / mit tuncklem und Rätzel-artigen / oder zweiffelhaften / und zweydeutigem Beſcheide / trüglich abgefertigt.

Es verhindern ihn / neben Andren / a
unfehlbaren Wiſſenſchafft und Vorwiſſe
menſchlichen Glücks / und bevorſtehende
gänge / dieſe dreyerley: Erſtlich / daß e
Hertzen und Nieren prüfen / noch den in
Grund der Gedancken gründen kann / wie
Denn ob er gleich bißweilen/ja gar offt/au
Menſchen Gedancken wol weiß: hat e
ſolches nicht / wie GOtt / aus einer natü
Allwiſſenheit / die von Ewigkeit her iſt
dern allein / aus ſeiner natürlichen Scharff
keit / Merckſamkeit / oder genauer Beoba
gewiſſer Merck-und Kenn-Zeichen/daraus e
mit einem Blick ergreifft / wie / der Ver
nach / die Sache lauffen werde / oder w
Menſch vermutlich bey ſich ſelbſten dencke
geſonnen ſey. Wo aber ſolche Merckzeiche
nicht eräugnen; ſo hat er auch keine Ke
menſchlichen Gedanckens: als den er u
lich anders / ohn bey einer oder andrem
ckung / oder kundbaren Beſchaffenheit /
ſcheinbaren Vermutung / abnimt. Wo d
ben ſolcher Zeichen keine ihm vorkommen /
ſieht er / von deß Menſchen Gedancken / wi
An-und Ausſchlägen ſeines Vorhabens / ſ
als wie ein Spion von den Einfällen / die e
her Potentat annoch keinem eröffnet / noch ſ
eignem Hemde vertrauet hat.

Die zweyte Hinderniß beſteht hierinn
GOtt ihm auch nicht ein Mal Alles zu n
oder zu erfahren / verſtattet / was er ſonſt noc
könnte / durch gewiſſe Mutma
mercke / ausſpühren; ſondern

nen engliſchen Verſtand-Blick anhält / daß er diß Mal nicht ſehen kann / was er ein anders Mal wol ſehen könnte. Gleichwie er damals/ als der Stab Moſes / aus dem Staube / Läuſe erweckte/ ſolches nicht nachthun kunnte ; da ihm doch ſonſt / dergleichen Ungeziefer / vermittelſt Zubereitung natürlichrr dazu gehöriger Mittel/ hervor zu bringen / ein andres Mal gar wol möglich fiele/ ſo es GOtt zulieſſe. Kann er Ratzen/ Mäuſe/ und Fröſche / aus gewiſſer / dazu geſchickter / Materi / auf gewiſſe Art / zu wege bringen/ warum nicht auch Läuſe ? Hette er doch nur dem Pharao/ und ſeinen Leuten / eine Blendung / vor den Augen / machen dörffen / und einbilden / als ſähen ſie Läuſe / ( wie denn Etliche dafür halten/ daß er auf ſolche Blendungs-Weiſe die Schlangen nachgeafft habe ) ob er gleich würcklich keine erweckte. Ja er hette nur / unſichtbarer Weiſe/ von denen Läuſen / die Moſes erregt hatte/ einen Theil auffſammlen / und nachdem ſeine Zaubrer auch in den Staub geſchlagen / dieſelbe alsdenn wiederum ſichtbar werden laſſen können; da es denn das Anſehn würde gewonnen haben/ als hetten ſeine Diener / die Zaubrer / ſolche Läuſe gleich jetzo / auff den Streich deß Stabes / allererſt hervor gebracht. Aber weil der Finger GOttes ihn / an einem ſo verächtlichem Ungeziefer / zu Schanden machen wollte : kunnte er / bey dieſer hochwigtigen Gelegenheit / nicht thun / was er vermutlich / bey andrer / und auſſer ſolchem Wett-Streit mit dem Finger GOttes / gar wol und leicht hette geleiſtet ; wiewol dennoch nicht/ aus Krafft einer Schöpffung / wie der Schöpffer;

fer ; ſondern durch die / ihm wolbekandte
türliche Hervorreitzung derer / in der erſche
Natur allbereit verborgenen / und dazu fü
Kräffte / ( applicando ſcil. activa paſſivis
die Schulen reden. )

Gleichwie nun damals ihm ſeine Geſch
keit zur Ungeſchicklichkeit/ uñ das Licht ſeiner S
ſinnigkeit vertunckelt worden : alſo verbindt
ihm/ bey mancher Gelegenheit / die Augen
Verſtandes/ daß er bißweilen nicht weiß / o
greifft/ was er ſonſt gar leicht wiſſen oder b
ſen könnte / nemlich durch mutmaſſen/ u
rahten. Denn GOtt kann ihn / auch i
allerſchlechteſten und leichteſten Sachen / gar
verwirren/ daß er im Zweifel/ oder gar in de
wiſſenheit ſtecken bleiben muß / biß es dem
höchſten und Allwiſſendem gelegen/ daß er e
ſen mag.

Die dritte Hinderniß iſt dieſe / daß /
er gleich / durch Erblickung der auff- und au
ander gehenden Urſachen/ gar behände einen
wurff deß Ausſchlags / oder endlichen Abla
bey ſich machet ; ihm dennoch nicht kund i
GOtt nicht etwan noch / durch dieſe oder
Rahtſchlüſſe der Menſchen / einen Strich z
und eine andre Bahn gehn werde ; ob er
dem Menſchen / wie dort dem Sennaherib
nen andren Mut machen / oder ſonſt etwas
ſchicken werde/ wodurch die genommene Entſ
ſung den Krebsgang gewinnen müſſe ?

Daß er die Gedancken der Menſchen
ſehe / ſondern bißweilen nur / wie ein geſchw
und tieffſinniger Geiſt errahte

entfallene Traum Nebucadnezars: welchen der Satan ſeinen Werckzeugen/ den Zauberern/ nicht einblaſen kunnte; weil er ihm ſelbſten war verborgen/ und GOtt vom Him̃el allein ſolches verborgen Ding kunnte offenbaren.

Daher ſchreibt derjenige Griechiſche Lehrer/ welcher die Quæſtiones ad Antiochum verfaſſt hat: Die Teufel verkündigen ſolche Dinge/ welche ſie/ wie man wähnt/ vorher zeigen können/ auff dieſe Weiſe zuvor/ daß ſie es gantz liſtig erforſchen. Zum Exempel/ ſie ſehen offt/ als Geiſter/ zuvor/ den Regen/ welcher/ noch bey den Indianern iſt; kommen derhalben/ in Egypten/ mit ihrer Anzeigung/ zuvor/ und wahrſagen/ durch Hexerey oder Träume/ es werde eine groſſe Überſchwemmung deß Nil-Stroms kommen: und/ ſo machen ſie es auch/ in andren dergleichen Sachen. Manches Mal liegen ſie auch. Will ſie Einer darauf erwiſchen; erſinne er bey ſich ſelbſten/ nur eine Frage: als; Wie viel Pfennige muß ich morgen ausgeben? fordre hernach den Wahrſager/ oder Zaubrer/ zu ſich/ und frage/ ob er wiſſen könne/ was er bey ſich habe beſchloſſen? Da wird er erfahren/ daß der Wahrſager-Geiſt gar nichts drum wiſſe. (a)

Unterdeſſen laſſen doch ſo viel hundert Erfahrungen uns nicht leugnen/ daß der Satan ſehr viel menſchliche Begegniſſen vorher entweder errahten/ oder ausſpähen könne. Denn es ſeynd

(a) Author Quæſtionum ad Antiochum, Quæſt. 99.

ſeynd dieſer verdammten Geiſter unzehlich
dazu dieſelbe / über den gantzen Erdbodem /
ſich ausgetheilt : damit ſie Alles / was ſo wo
offentlichen / als in gemeinen Wohn-Häu
wie auch auf dem Felde / im Wald / und
dem Meer / vorgehet / in heimlicher und un
barer Lauſche ligende / wie die Spuhr-H
ausſpähen / einander im Augenblick zutragen
auch den Wahrſagern ( wofern es GOtt zu
und ſie ſelbſt nicht / mit Fleiß / die rechte n
Beſchaffenheit fälſchen wollen ) entdecken
gen.

Wenn derhalben ein böſer Geiſt / entwo
vermittelſt eines Wahrſager-Spiegels / oder
andre Weiſe / von Regiments oder *privat-*
chen eine Antwort geben / und nicht / wi
vielmals pflegt / vorſetzlich liegen will : ſo erf
er / im Augenwinck / von andren ſeines glei
Geiſtern / die ſich / als Spionen und Kundſc
ter / an dieſem oder jenem Ort / gewöhnlich b
den / was daſelbſt für Raht- und Anſchläge ve
werden : oder er vermutet / aus Betrach
mancher Umſtände / und Urſachen / was fü
Erfolg daraus entſtehn werde. Seynd
ne ſolche Urſachen annoch vorhanden / welch
ſen oder jenen Erfolg nothwendig nach ſich z
müſſen : ſo ſtellt er die Antwort auf Schra
alſo / daß ſie nachmals ſich drehen laſſe / wie es
zur Verſicherung der Ehre ſeiner Vorw
ſchafft / am bequemſten kommt.

Manches Mal giebt er auch wol dasje
was er ſeinen Hexen / oder Rahtfragern / werf
gen will / nach Art und Geleger

ſelber an/ und bereitet die Gemüter derer/ durch welche es verrichtet werden ſoll/ dazu. Zum Exempel: Wann er einen Krieg vorher weiſſagt; ſo weiß er ſchon/ daß ſeine Rott-Genoſſen/ die andre Mord-Geiſter/ in der Stats-Stuben dieſes oder jenes ehrſüchtigen Potentatens/ die Hertzen der böſen Räthe/ aus GOttes Verhengniß/ eingenommen/ mit blutigen Rahtſchlägen; weiß auch allbereit/ daß GOtt/ über dieſes oder jenes Land/ welches voller Sünden-Hügel ſteht/ und deſſen Miſſethaten biß an den Himmel reichen/ befohlen habe/ an die reiffe Laſter- und Straff-Ernte/ die Hippen oder Sicheln/ anzuſchlagen; und daß dem Satan verhengt worden/ gleichwie vormals den David/ alſo anjetzo dieſen oder jenen König zur Muſterung/ und Rüſtung/ zu reitzen. Er hört auch/ als ein genauer Aufmercker/ und ſchneller Protocollirer/ was in der geheimen Rahts-Stuben/ zumal ehrſüchtiger Statiſten/ für Stimmen gegeben werden. Alſo kann er leicht daraus ſeinen Schluß formiren/ wo ſolche geheime Handlungen hinaus brechen werden.

Gleicher Geſtalt wird er andrer beſonderer Anſchläge/ ſo wider eines oder andren Menſchens Leben und Wolfahrt verfaſſt werden/ einträchtig. Denn er ſtellet/ durch ein heimliches Eingeben/ den Handel ſelber an: und entdeckt es auch wol hernach wiederum (wann GOtt die Vollziehung nicht geſtatten will) demjenigen/ welchem es an den Hals hätte gehn ſollen.

Solches bezeugt der Verlauff/ zwiſchen dem Langobardiſchen Könige Cunibert/ und etlichen ſeiner Vaſallen. Wovon Megiſerus alſo ſchreibt:

Im Jahr 695/ erhub ſich/ im damaligem Hertzogthum Friaul/ ein ſchädlicher Aufflauff. Es war ſelbige Herꝛſchafft/ vor einer guten Zeit/ vom Vectar/ auff den Landar/ und als dieſer mit Tode abgangen/ auff den Rodoald/ einen fürnehmen und edlen Longobardiſchen Fürſten/ kommen. Als aber auff einen Tag/ in dieſem Jahr/ der Hertzog Rodoald von der Stadt Friaul (heutiges Tages Cividat de Auſtria genannt) abweſend war; hat ein Longobardiſcher Herr/ ſo von der Veſte Reumen herkommen/ hiezwiſchen das Hertzogthum angefallen/ und ſolches/ ohne deß Königs Cuniperts, welcher über die Longobarder herꝛſchte/ Verwilligung in ſeinen Gewalt bracht. Wie aber deſſen Rodoald verſtändiget worden/ hat er ſich über dieſem Handel faſt entſetzet; iſt doch alsbald in Hiſterich kommen. Daſelbſt ſaß er zu Schiffe/ ſchiffte von dannen/ auf dem Adriatiſchen Meer/ gen Ravennon; und von dannen flohe er gen Pavia/ zu dem Könige Cuniperto. Und war Ausfridus, an dieſem noch unvergnügt/ daß er das Hertzogthum Friaul erlanget hatte: Denn er geriet in ſolche Hoffart und Blindheit/ daß er nicht allein von dem König/ abgefallen; ſondern gedachte auch das Königreich zu erlangen. Doch währte ſolcher Hochmut nicht lange: Denn als er ſich ernſtlich nach Kriegsvolck umgeſehen/ und damit gleich ausziehen wollte; hat ihn der König/ zu Verona, ergriffen/ wegen ſei-

ner

ſeiner Mißhandlung ihm ſeine Augen ausſtechen/ und ins Elend verweiſen laſſen.

Darnach/ von dieſer Zeit an/ hat Aldo, des Rodoaldi Bruder / das Hertzogthum erlanget / und iſt demſelben ſieben Jahre vorgeſtanden. Es hat aber König Cunipertus, dieſen Hertzog Aldonem, und ſeinen Bruder Grauſonem , in groſſem Verdacht gehabt/ als ob ſie ihm nach dem Reich ſtünden; derowegen er ihm fürnahm/ ſie tödten zu laſſen. Und damit er ſolches in mehrer Stille und geheim hielt/ vertrauete er es allein einem ſeiner Leib-Trabanten. Wie nun an einem Tage Aldo und Grauſon , ihrem Brauch nach/ zu dem Könige giengen/ und deme auffwarten wolten; ſind ſie/ aus ſonderbarer Schickung GOttes/ von einem unbekannten Menſchen / treulich gewarnet worden / daß ſie ſich für dem Könige mit Fleiß fürſehen ſollten/ als welcher nun ein böſes Gemüht gegen ihnen gefaſſet hätte/ und mit ihnen nicht wol zufrieden wäre. Auf welche Warnung / ſie beyde alsbald/ ihre Geſundheit und Leben zu erhalten/ in den Tempel zu dem Altar S. Romani, ſo zu nechſt an der Hand war/ gelauffen kamen/ und daſelbſt vermeynten / ihre Freyheit zu finden. Welches als es der König / verſtanden; gedachte er nicht anders / als wann ihnen ſein Vorhaben / und Rahtſchlag/ von dem obgenannten Trabanten wäre entdeckt worden. Drüber er ſich ſehr erzürnet/ auch den Leib-Trabanten übel angefahren und geſtrafft/ daß er alſo freventlich ſein Geheimnuß ausgeſchwätzet hätte. Wie es aber der Trabant ſtarck widerſprochen/ und zu einer rechtmäſſigen Entſchuldigung fürwandte/ daß er immerdar bey dem König geweſen/ und mit ihnen zu reden keine Gelegenheit gehabt/ derowegen er von ſeinem Könige unfüglich beſchuldiget würde: Ließ der König fleiſſig von Aldone und Grauſone erkundigen/ woher und von wem ſie doch ſeinen geheimen Willen erfahren hätten. Sie zeigten dem Könige an/ daß ſie deſſen/ von einem lamen Menſchen/ der ihnen unverſehens entgegen gekommen/ wären unterricht worden. Als ſolches der König gehört/ hielt er dafür und glaubte; daß es gewißlich ein Geiſt/ und kein Menſch wäre geweſen. Aus dieſer Urſach/ würdigte er ſie hinwiederum ſeiner Freundſchafft. (a)

Wir haben dieſes bishero/ mit deß Megiſeri eignen Feder/ erzehlt: die ſich hierinn auff Paulum Diaconum, und Carolum Sigonium, beziehet; aber gleichwol das denckwürdigſte davon ausläſſt/ darum es uns allhie zu thun iſt/ auch die Sache/ ſo unfleiſſig und unvollkömmlich vorbringt/ daß ſie drüber ſchier gar eine andre Geſtalt gewinnt/ nemlich/ als ob/ ſothane Entdeckung den beyden/ in Lebens Gefahr ſchwebenden/ Brüdern/ von GOtt/ durch einen Engel/ und nicht vielmehr/ durch ein Geſpenſt/ Warnungs-Weiſe/ eröffnet wäre.

(a) Hieronym. Megiſer. im 5ten Buch der Kärndteriſchen Chronic/ Cap. 43/ am 420. Bl.

wäre. Gleichwie er auch ſonſt/ in der Hiſtori / einige Fehler begeht : deren etliche ich beyläuffig vorher verbeſſern muß / durch richtigere und völligere Erzehlung dieſer Geſchicht/ bevor ich dieſelbe/ zu unſrem Zweck richte.

Erſtlich wird man beym Diacono , nicht finden/ König Cunibert, (das iſt **Kuhnbart** / oder vielmehr ſo viel/ als Königsbart) habe die beyde Gebrüder Aldonem (welcher ſonſt/ beym Diacono Ado benamſet wird) und Grauſonem, in Verdacht gezogen/ als ob ſie ihm nach dem Scepter ſtrebten : Sondern daß ſie vormals / wider ihn/ ſich mit ſeinem Feinde / eingelaſſen/ und allbereit Pardon erhalten. Wir wollen den Urſprung kürtzlich erörtern.

Als der Langobarder König/ **Partarithus**/ für dem **Grimoald** / Hertzogen von Benevent/ der ſich zum Longobardiſchen Könige aufgeworffen hatte / von einem Reich ins andre fliehen muſſte / und endlich/ aus Franckreich/ nach England/ zum Könige der Britannier / die nunmehr von Sächſiſchen Fürſten beherrſchet wurden/ ſegelte/ auch allbereit ein ziemlich-Stück Weges/ langſt dem See-Strande / fort geſchifft hatte: erſchallete eine Stimme/ vom Ufer/ welche fragte: **Ob Partarithus/ in ſelbigem Schiffe / ſich befünde ?** Und als man Ja! antwortete; rieff ſelbige Stimme abermals: **Sagt ihm/ daß er wiederum/ in ſein Vatterland/ kehre! Denn es iſt heut der dritte Tag/ daß Grimoald/ aus dieſem Liecht/ hinweg geſchieden.** Worauf Partarithus zur Stunde umgewandt / nach ſelbigem Ufer zu / und weil man daſelbſt denjenigen/ der alſo geruffen / nirgends erfahren kunnte/ geurtheilt / es wäre keines Menſchen / ſondern himmliſchen Botens / Stimme geweſt. Daher er auch gleich / von dannen / nach Pavia / gereiſet/ und allda wiederum / zum Könige/ mit Frewden/ auffgenommen worden.

Ob ſolche Stimme eines heiligen Engels/oder vorwitzigen böſen Geiſts / geweſt/ kann man nicht gewiß wiſſen: wiewol es ſcheint/ ſie ſey/ von einem guten/ hergekommen.

Nachdem nun König Partarithus ſieben Jahre auff dem Thron geſeſſen; verordnet er/ im achten ſeiner Regierung/ den Printzen Cunibert, als ſeinen Sohn/ zum Reichs-Genoſſen / und hat/ nebenſt demſelben zehen Jahre regiert.

Unter ſolcher Zeit/ſtund Alahis/Hertzog zu Trident / auff/ wider König Partarithum/ und rebellirte demſelben. Welcher zwar den Alahis belagerte/aber durch einen ſtarcken Ausfall/ zurück geſchlagen/und zu fliehen gezwungen worden. Nichts deſtoweniger iſt doch hernach/ durch den Königlichen Printzen Chunibert / Alahis/ bey dem alten Könige/ ausgeſöhnt: und als derſelbe dennoch/ etliche Mal/ den auffrühriſchen Kopff aus dem Mittel ſchaffen wollen; hat Chunibert/ der dem Alahis/ von langer Zeit her/ſehr hold war/denſelben/ durch ſeine Fürbitte/ nicht allein/ beym Leben/ ſondern ihm auch die Belehnung mit dem Hertzogthum Brixia (oder Breſcie) erhalten.

Nachdem aber Partarithus das Haupt gelegt und zur Scheidung geneigt; erhebt ſich hingegen der undanckbare Alahis/ wider den neuen König Chunibert / henckt an ſich den Aldonem und Grauſonem, zween Brüder / und fürnehme Bürger von Brixia, nebſt vielen andren Langobardern / und nimt das Königreich ein / alſo / daß Chunibert die Flucht ergreiffen muß / mit groſſer Betrübniß der gantzen Kleriſey / die einen groſſen Patron / und gar gnädigen Freund / am Könige Chunibert / verlohr.

Dieſer retirirt ſich / auf eine Inſel deß Lacus Larii (Lago di Como) oder Comer-Sees: An welchem Natur-feſtem / und von ihm weiter fortificirtem / Ort / er verblieben; biß die feindſelige und tyranniſche Regierung deß neu-auffgeworffenen Königs / Alahis / jetztgenannten Gebrüdern / und andren fürnehmen Herrn / einen Verdruß / über ſolche Tyranney / und ein Verlangen zur Wieder-Einſetzung deß vertriebenen Königs Chunibert / erweckte.

Welches dann / unter andren / dieſe Begebenheit gängig machte. Der Tyrann / Alahis / zehlte ungefähr ein Mal Geld / und ließ unverſehns ein Müntz-Stück davon fallen. Solches hebte deß Aldonis kleines Söhnlein / ſo eben damals zugegen war / und ſpielte / auff. Da ſprach Alahis (oder Alachis /) nicht meynend / daß das kleine Kind Achtung darauf geben / und es auffaſſen ſollte / dieſe unbedachtſame Worte: **Dein Vatter hat übrigs Geldes genug: Und ich hoffe / es ſoll bald in meiner Gewalt ſeyn.** Wie das Knäblein Abends heimkommt / und der Vatter in Schertz fragt / was der König Gutes geredt habe? erzehlt das Kind ſolche Rede des Königs.

Aldo (oder Ado) erſchrickt darob / denckt der Sachen weiter nach / beredt ſich hierauf / mit

ſeinem Bruder/ und etlichen vertrauten
in geheim; macht hernach den Alahis
angenommenen Schein-Treu/ gantz
rahtend/ er ſolle guter Dinge ſeyn/und
Jagt ergetzen: indeſſen gedencke er/ ne
guten Freunden/ dahin zu trachten/ daß
berts Haupt ihm/ innerhalb wenig Tage
werden möge.

Indem ſolches der Tyrann gläubt,
die Jagt reitet; macht ſich Aldo auf/ mi
ſeiner Eyd-Genoſſen (oder Conjurant
der Inſel; bittet den König Kunibert f
um Verzeihung/ und verſpricht demſelben
drung/ zu ſeiner Wiedereinſetzung.

Hierauf wird/ an einem abgeredtem
Cunibert/ zu Pavia/ mit allgemeiner Frohl
bewillkommt/ und dem Alahis/ durch eine
rier/ ſpöttiſch angedeutet/ Aldo und Grauſ
ihr Wort gehalten: es ſey nicht nur der
ſondern auch gantzer Leib deß Cuniberts zu
(da die Königliche Reſidentz war) gegenwär

Ahalis erſchrickt; ermuntert ſich doch
und bringt eilends ein Kriegs-Heer auf/ ſo w
König Cunibert. Dieſer bot ihm ein Due
ſo damals/ bey den Longobardern/ ſehr üblich
aber Jener wollte nicht daran; ſondern lieb
ne Schlacht liefern: Welche er/ und das
dazu/ einbüſſte. Dem Leichnam wurden
und Beine abgehauen/ der Rumpff aber Th
und Vögeln vorgeworffen.

Als nun König Cunibert wiederum in g
Ruhe ſaß; kunnte doch ſeine Rachgier ann
nicht ruhen/ noch dem Aldoni und G

Verziehene vergeſſen. Er beſprach ſich derhalben/ mit Einem ſeiner vertrauten Miniſtern/ wie man dieſe beyde Brüder nunmehr mögte/ andren zum Exempel/abſtraffen/und deß Lebens berauben. Daß aber ſolcher Vertrauter/ mit dem Er es abgeredet/ ſolte ein Trabant geweſen ſeyn/ wie Megiſerus ſetzt/ iſt falſch. Diaconus nennet ihn Stratorem, welches eigendlich einen **Stallknecht** bedeutet/ und gleichfalls auch einen Wegbereiter/ der voraus zu reiten pflag/ vor der Armee/ um die Wege/ dadurch der Marſch gehen ſollte/ zum Durchzuge zu bequemen. Weil aber Diaconus kein gar guter Lateiner/ noch Griech/ iſt: vermeyne ich/ Strator ſolle/ bey ihm/ ſo viel zu bedeuten haben/ als Πρωτοστράτωρ: welches einen Ober-Marſchall (oder Kron-Marſchall) und zugleich Ober-Stallmeiſtern/ bedeutete. Denn einem bloſſen Stallknecht ſo wigtigen Handel zu vertrauen/ wäre eine ſehr unwitzige Anſtalt. Uber ein ſo fürnehmes Blut/ pflegt man keine ſo geringe Purſch zu Raht ziehen/ ob es rahtſam/ daß es vergoſſen werde/ oder nicht; ſondern die geheimſte Räthe und Stats-Bediente. Derhalben iſt vermutlich/ König Cunibert habe ſeinem Ober-Stallmeiſter und Hof-Marſchall dieſen Handel vertraut/ und ſich/ bey demſelben/ Rahts erholt/ wie am füglichſten/ und kürtzeſten/ dieſes Vorhaben zu vollziehen wäre: damit nicht etwan eine Unruhe/ oder Empörung/ daraus quellete/ noch Aldo und Grauſo, wann ſie etwan im geringſten mercken ſollten/ was man ihnen für eine Kappen zugemeſſen/ gleichfalls entwiſchen mögten/ wie ſie dem Alahis entkommen.

J

Indem nun der König / in einer verſchloſſenen Kammer / mit einem ſeiner geheimteſten Rähte allein / am Fenſter ſteht / und über das Leben beſagter beyden Brüder einen tödtlichen Schluß fället; kreucht eine groſſe Mucke / an demſelbigen Fenſter: dieſelbe will der König / mit ſeinem Meſſer / zertheilen; trifft ihr aber nur ein Bein / welches ſie / vor dem Meſſer / fallen und zurück laſſen muß / indem ſie ihre übrige fünff Beine / ſamt dem gantzen Leibe / mit der Flucht ſalvirt / und das Königliche Meſſer / welches ihren Kopff gemeynt / einen Fehl-Schnitt thun läſſt.

Faſt um diſelbe Zeit deß Tages / machten ſich auf die zween Brüder Aldo und Grauſo / welche / von dem / was über ſie beſchloſſen / annoch nichts wuſſten / auch / zu dem Könige / wegen deß ihm neulich-geleiſteten ſtattlichen Dienſtes / nichts wenigers / als einer tödtlichen Ungnade / ſich verſahen; und wollten nach dem Königlichen Palaſt hinaufgehn / zur Tafel. Da begegnete ihnen / vor dem Burg-Thor / ein vermeynter lahmer Krüppel / der / auf einer Steltzen / ging / und eines Beins beraubt war: und warnete / ſie ſollten nicht hinauf gehn / wann ſie anderſt jemals wieder von dannen zurück gehn wollten; denn es wäre die Todten-Glocke über ihren Kopff gegoſſen / und der Schluß geſtellet / ſich / ſo bald ſie kämen / ihrer zu verſichern / und ſie hinzurichten.

Solche Warnung lieſſen ſie nicht auf die Erde fallen; ſondern flohen alſofort zurück / in die nechſte Kirche deß Märtyrers Romani.

Wie König Cunibert / von ſolcher ihrer Flucht / berichtet wird; meynet er / ſein vertrauter Raht /

Raht/ dem er den Anſchlag mitgetheilt/ habe geſchwätzt / und das Geheimniß heimlich entdeckt; verweiſet derohalben ihm die vermeynte Untreu gar ſcharff. Dieſer aber bezeugt / mit des Königs ſelbſteigenem Wiſſen / er habe/ nach dieſer Unterredung/ annoch keinen Fuß aus dem Zimmer geſetzt/noch mit einigem andren Menſchen ſeit dem/ daß er da vor dem Könige ſtehe/ ein einiges Wort geredt.

Weil dann der König ſolches ſelber geſtehn muſſte/ und doch auch nicht zu erſinnen wuſte/ durch was für eine Ritze ſein gehaltener Blut-Raht/ oder blutiges Geheimniß/ mögte durchgeſchlupfft/ und den beyden Brüdern zu Ohren geflogen ſeyn: ſchickte er hin/ und ließ fragen/ Warum ſie ſich an den heiligen Ort/ geflüchtet hetten? Sie lieſſen/ zur Antwort/ ſagen: Darum/ weil man ihnen angezeigt/ der König wollte ihnen den Kopff nehmen. Dieſer ſandte wieder hin/ und begehrte ernſtlich zu wiſſen / wer ihnen dann ſolches hette kund gethan? Denn ſolches müſſte er kurtzum wiſſen; und ſo ſie ihm denſelben nicht nenneten/ könnte ihnen keine Gnade widerfahren. Hierauf erzehlten ſie/daß ihnen ein Krüppel entgegen gekommen / dem ein Bein abgenommen geweſt/ und/ an ſtat deſſen/ihme eine Steltze gedient; welcher ihnen angedeutet/ es wäre ein Schluß verfaſſt/ ſie ums Leben zu bringen.

Daraus merckte der König alſobald / diejenige Mucke / deren er einen Fuß abgeſchnitten/ wäre ein böſer Geiſt/ und ſeines Schluſſes Ver- ähter geweſt. Gleich damit ließ er ihnen an- euten/ ſie ſollten/ auf ſein Königliches Wort/ von

der

und geſtrafft/ daß er alſo freventlich ſein Geheimnuß ausgeſchwätzet hätte. Wie es aber der Trabant ſtarck widerſprochen/ und zu einer rechtmäſſigen Entſchuldigung fürwandte/ daß er immerdar bey dem König geweſen/ und mit ihnen zu reden keine Gelegenheit gehabt/ derowegen er von ſeinem Könige unfüglich beſchuldiget würde: Ließ der König fleiſſig von Aldone und Grauſone erkundigen/ woher und von wem ſie doch ſeinen geheimen Willen erfahren hätten. Sie zeigten dem Könige an/ daß ſie deſſen/ von einem lamen Menſchen/ der ihnen unverſehens entgegen gekommen/ wären unterricht worden. Als ſolches der König gehört/ hielt er dafür und glaubte; daß es gewißlich ein Geiſt/ und kein Menſch wäre geweſen. Aus dieſer Urſach/ würdigte er ſie hinwiederum ſeiner Freundſchafft. (a)

Wir haben dieſes bishero/ mit deß Megiſeri eignen Feder/ erzehlt: die ſich hierinn auff Paulum Diaconum, und Carolum Sigonium, beziehet; aber gleichwol das denckwürdigſte davon ausläſſt/ darum es uns allhie zu thun iſt/ auch die Sache/ ſo unfleiſſig und unvollkömmlich vorbringt/ daß ſie drüber ſchier gar eine andre Geſtalt gewinnt/ nemlich/ als ob/ ſothane Entdeckung den beyden/ in Lebens Gefahr ſchwebenden/ Brüdern/ von GOtt/ durch einen Engel/ und nicht vielmehr/ durch ein Geſpenſt/ Warnungs-Weiſe/ eröffnet wäre.

(a) Hieronym. Megiſer. im 5ten Buch der Kärndteriſchen Chronic/ Cap. 43/ am 420. Bl.

wäre. Gleichwie er auch ſonſt/ in der Hiſtori/ einige Fehler begeht: deren etliche ich beyläuffig vorher verbeſſern muß/ durch richtigere und völligere Erzehlung dieſer Geſchicht/ bevor ich dieſelbe/ zu unſrem Zweck richte.

Erſtlich wird man beym Diacono, nicht finden/ König Cunibert, (das iſt Kuhnbart/ oder vielmehr ſo viel/ als Königsbart) habe die beyde Gebrüder Aldonem (welcher ſonſt/ beym Diacono Ado benamſet wird) und Grauſonem, in Verdacht gezogen/ als ob ſie ihm nach dem Scepter ſtrebten: Sondern daß ſie vormals/ wider ihn/ ſich mit ſeinem Feinde/ eingelaſſen/ und allbereit Pardon erhalten. Wir wollen den Urſprung kürtzlich erörtern.

Als der Langobarder König/ Partarithus/ für dem Grimoald/ Hertzogen von Benevent/ der ſich zum Longobardiſchen Könige aufgeworffen hatte/ von einem Reich ins andre fliehen muſſte/ und endlich/ aus Franckreich/ nach England/ zum Könige der Britannier/ die nunmehr von Sächſiſchen Fürſten beherrſchet wurden/ ſegelte/ auch allbereit ein ziemlich-Stück Weges/ langſt dem See-Strande/ fort geſchifft hatte: erſchallete eine Stimme/ vom Ufer/ welche fragte: **Ob Partarithus/ in ſelbigem Schiffe/ ſich befünde?** Und als man Ja! antwortete; rieff ſelbige Stimme abermals: **Sagt ihm/ daß er wiederum/ in ſein Vatterland/ kehre! Denn es iſt heut der dritte Tag/ daß Grimoald/ aus dieſem Liecht/ hinweg geſchieden.** Worauf Partarithus zur Stunde umgewandt/ nach ſelbigem Ufer zu/ und weil man daſelbſt denjeni-

gen/ der alſo geruffen / nirgends erfahren
geurtheilt / es wäre keines Menſchen /
himmliſchen Botens / Stimme geweſt.
er auch gleich / von dannen / nach Pavia /
ſet/ und allda wiederum / zum Könige/ mi
den/ auffgenommen worden.

Ob ſolche Stimme eines heiligen Enge
vorwitzigen böſen Geiſts / geweſt/ kann m
gewiß wiſſen: wiewol es ſcheint/ ſie ſey/ vo
guten/ hergekommen.

Nachdem nun König Partarithus ſiebe
re auff dem Thron geſeſſen; verordnet er/
ten ſeiner Regierung/ den Printzen Cunibe
ſeinen Sohn/ zum Reichs-Genoſſen / und
benſt demſelben zehen Jahre regiert.

Unter ſolcher Zeit/ ſtund Alahis/ Hertzog
dent / auff/ wider König Partarithum/ und
lirte demſelben. Welcher zwar den Alahis b
te/ aber durch einen ſtarcken Ausfall/ zurück
gen/ und zu fliehen gezwungen worden. Ni
ſtoweniger iſt doch hernach/ durch den König
Printzen Chunibert / Alahis/ bey dem alten
ge/ ausgeſöhnt: und als derſelbe dennoch/
Mal/ den auffrühriſchen Kopff aus dem
ſchaffen wollen; hat Chunibert/ der dem
von langer Zeit her/ ſehr hold war/ denſelben
ſeine Fürbitte/ nicht allein/ beym Leben/
ihm auch die Belehnung mit dem Hertzo
Brixia (oder Breſcie) erhalten.

Nachdem aber Partarithus das Hau
legt und zur Scheidung geneigt; erhebt ſi
gegen der undanckbare Alahis / wider dem
König Chunibert / henckt

und Grauſonem, zween Brüder / und fürnehme Bürger von Brixia, nebſt vielen andren Langobardern/ und nimt das Königreich ein/ alſo/ daß Chunibert die Flucht ergreiffen muß / mit groſſer Betrübniß der gantzen Kleriſey / die einen groſſen Patron / und gar gnädigen Freund / am Könige Chunibert/ verlohr.

Dieſer retirirt ſich / auf eine Inſel deß Lacus Larii (Lago di Como) oder Comer-Sees: An welchem Natur-feſtem / und von ihm weiter fortificirtem/ Ort/ er verblieben; biß die feindſelige und tyranniſche Regierung deß neu-auffgeworffenen Königs/ Alahis/ jetztgenannten Gebrüdern/ und andren fürnehmen Herrn/ einen Verdruß/ über ſolche Tyranney / und ein Verlangen zur Wieder-Einſetzung deß vertriebenen Königs Chunibert/ erweckte.

Welches dann / unter andren / dieſe Begebenheit gängig machte. Der Tyrann/ Alahis/ zehlte ungefähr ein Mal Geld/ und ließ unverſehns ein Müntz-Stück davon fallen. Solches hebte deß Aldonis kleines Söhnlein/ ſo eben damals zugegen war/ und ſpielte/ auff. Da ſprach Alahis (oder Alachis/) nicht meynend/ daß das kleine Kind Achtung darauf geben/ und es auffaſſen ſollte/ dieſe unbedachtſame Worte: **Dein Vatter hat übrigs Geldes genug: Und ich hoffe / es ſoll bald in meiner Gewalt ſeyn.** Wie das Knäblein Abends heimkommt / und der Vatter in Schertz fragt/ was der König Gutes geredt habe? erzehlt das Kind ſolche Rede des Königs.

Aldo (oder Ado) erſchrickt darob/ denckt der Sachen weiter nach/ beredt ſich hierauf/ mit

ſeinem Bruder/ und etlichen vertrauten Fr
in geheim; macht hernach den Alahis/ m
angenommenen Schein-Treu/ gantz ſiche
rahtend/ er ſolle guter Dinge ſeyn/und ſich
Jagt ergetzen: indeſſen gedencke er/ nebſt
guten Freunden/ dahin zu trachten/ daß deſ
berts Haupt ihm/ innerhalb wenig Tagen g
werden möge.

Indem ſolches der Tyrann gläubt/ u
die Jagt reitet; macht ſich Aldo auf/ mit e
ſeiner Eyd-Genoſſen (oder Conjuranten
der Inſel; bittet den König Kunibert fuß
um Verzeihung/ und verſpricht demſelben
drung/ zu ſeiner Wiedereinſetzung.

Hierauf wird/ an einem abgeredtem
Cunibert/ zu Pavia/ mit allgemeiner Frohlock
bewillkommt/ und dem Alahis/ durch einen
rier/ ſpöttiſch angedeutet/ Aldo und Grauſo h
ihr Wort gehalten: es ſey nicht nur der K
ſondern auch gantzer Leib deß Cuniberts zu P
(da die Königliche Reſidentz war) gegenwärti

Ahalis erſchrickt; ermuntert ſich doch
und bringt eilends ein Kriegs-Heer auf/ ſo wo
König Cunibert. Dieſer bot ihm ein Duell
ſo damals/ bey den Longobardern/ ſehr üblich
aber Jener wollte nicht daran; ſondern liebe
ne Schlacht liefern: Welche er/ und das L
dazu/ einbüſſte. Dem Leichnam wurden K
und Beine abgehauen/ der Rumpff aber Thi
und Vögeln vorgeworffen.

Als nun König Cunibert wiederum in g
Ruhe ſaß; kunnte doch ſeine Rachgier
nicht ruhen/ noch dem Al

Verziehene vergeſſen. Er beſprach ſich derhalben/ mit Einem ſeiner vertrauten Miniſtern / wie man dieſe beyde Brüder nunmehr mögte / andren zum Exempel/abſtraffen/und deß Lebens berauben. Daß aber ſolcher Vertrauter/ mit dem Er es abgeredet/ ſolte ein Trabant geweſen ſeyn/ wie Megiſerus ſetzt/ iſt falſch. Diaconus nennet ihn Stratorem, welches eigendlich einen Stallknecht bedeutet/ und gleichfalls auch einen Wegbereiter / der voraus zu reiten pflag / vor der Armee/ um die Wege/ dadurch der Marſch gehen ſollte/ zum Durchzuge zu bequemen. Weil aber Diaconus kein gar guter Lateiner/ noch Griech/ iſt: vermeyne ich / Strator ſolle / bey ihm / ſo viel zu bedeuten haben / als Πρωτοστράτωρ : welches einen Ober-Marſchall (oder Kron-Marſchall) und zugleich Ober-Stallmeiſtern / bedeutete. Denn einem bloſſen Stallknecht ſo wigtigen Handel zu vertrauen / wäre eine ſehr unwitzige Anſtalt. Uber ein ſo fürnehmes Blut/ pflegt man keine ſo geringe Purſch zu Raht ziehen/ ob es rahtſam/ daß es vergoſſen werde/ oder nicht; ſondern die geheimſte Räthe und Stats-Bediente. Derhalben iſt vermutlich/ König Cunibert habe ſeinem Ober-Stallmeiſter und Hof-Marſchall dieſen Handel vertraut / und ſich/ bey demſelben / Rahts erholt/ wie am füglichſten/ und kürtzeſten/ dieſes Vorhaben zu vollziehen wäre: damit nicht etwan eine Unruhe / oder Empörung/ daraus quellete / noch Aldo und Grauſo/ wann ſie etwan im geringſten mercken ſollten / was man ihnen für eine Kappen zugemeſſen/ gleichfalls entwiſchen mögten / wie ſie dem Alahis entkommen.

Indem nun der König / in einer
nen Kammer / mit einem ſeiner geheim
te allein / am Fenſter ſteht / und über
beſagter beyden Brüder einen tödtlich
fållet ; kreucht eine groſſe Mucke / an d
Fenſter : dieſelbe will der König / mit ſe
ſer / zertheilen ; trifft ihr aber nur ein B
ches ſie / vor dem Meſſer / fallen und zu
muß / indem ſie ihre übrige fünff Be
dem gantzen Leibe / mit der Flucht ſalvir
Königliche Meſſer / welches ihren Kopff
einen Fehl-Schnitt thun låſſt.

Faſt um diſelbe Zeit deß Tages /
ſich auf die zween Brüder Aldo und
welche / von dem / was über ſie beſchloſſen
nichts wuſſten / auch / zu dem Könige / w
ihm neulich-geleiſteten ſtattlichen Dienſt
wenigers / als einer tödtlichen Ungnade /
hen ; und wollten nach dem Königlicher
hinaufgehn / zur Tafel. Da begegnete i
dem Burg-Thor / ein vermeynter lahm
pel / der / auf einer Steltzen / ging / und ein
beraubt war : und warnete / ſie ſollten n
auf gehn / wann ſie anderſt jemals wieder
nen zurück gehn wollten ; denn es wåre
ten-Glocke über ihren Kopff gegoſſen /
Schluß geſtellet / ſich / ſo bald ſie kåmen /
verſichern / und ſie hinzurichten.

Solche Warnung lieſſen ſie nicht auf
de fallen ; ſondern flohen alſofort zurück
nechſte Kirche deß Mårtyrers Romani.

Wie König Cunibert / von ſolche
Flucht / berichtet wird ; meynet e

Raht/ dem er den Anſchlag mitgetheilt/ habe geſchwätzt / und das Geheimniß heimlich entdeckt; verweiſet derohalben ihm die vermeynte Untreu gar ſcharff. Dieſer aber bezeugt / mit des Königs ſelbſteigenem Wiſſen / er habe/ nach dieſer Unterredung/ annoch keinen Fuß aus dem Zimmer geſetzt/noch mit einigem andren Menſchen ſeit dem/ daß er da vor dem Könige ſtehe/ ein einiges Wort geredt.

Weil dann der König ſolches ſelber geſtehn muſſte/ und doch auch nicht zu erſinnen wuſte/ durch was für eine Ritze ſein gehaltener Blut-Raht/ oder blutiges Geheimniß/ mögte durchgeſchlupfft/ und den beyden Brüdern zu Ohren geflogen ſeyn: ſchickte er hin/ und ließ fragen/ Warum ſie ſich an den heiligen Ort/ geflüchtet hetten? Sie lieſſen/ zur Antwort/ ſagen: Darum/ weil man ihnen angezeigt/ der König wollte ihnen den Kopff nehmen. Dieſer ſandte wieder hin/ und begehrte ernſtlich zu wiſſen / wer ihnen dann ſolches hette kund gethan? Denn ſolches müſſte er kurtzum wiſſen; und ſo ſie ihm denſelben nicht nenneten/ könnte ihnen keine Gnade widerfahren. Hierauf erzehlten ſie/ daß ihnen ein Krüppel entgegen gekommen / dem ein Bein abgenommen geweſt/ und/ an ſtat deſſen/ ihme eine Steltze gedient; welcher ihnen angedeutet/ es wäre ein Schluß verfaſſt/ ſie ums Leben zu bringen.

Daraus merckte der König alſobald / diejenige Mucke/ deren er einen Fuß abgeſchnitten/ wäre ein böſer Geiſt/ und ſeines Schluſſes Verrähter geweſt. Gleich damit ließ er ihnen andeuten/ ſie ſollten/ auf ſein Königliches Wort/ von der Kirchen heraus und zu ihm kommen; verziehe ihnen nun hiemit völlig und von Hertzen / un nahm ſie auf in ſeine Gnade; hat auch nachmals ein paar getreuer Miniſtern / an ihnen / gehabt. (a)

Dieſe Erzehlung Diaconi will zwar dem hauptgelehrtem Welſero, der ſie gleichfalls / mit Wenigem / berührt / nicht wol eingehen. Wie dieſe ſeine Zeilen deutlich genug anzeigen: Ferunt rem monſtri ſimilem, quam ego, ut à Paulo proditam invenio, referam, magis ne præteriiſſe videar, quàm, quòd in eum modum geſtam narranti fidem accommodandam exiſtimem. Das iſt: Man erzehlt hiebey eine Sache / ſo einer Abentheuer gleich ſihet: welche ich / ſo wie ſie / vom Paulo Diacono, beſchrieben / berichten will: mehr / damit es nicht das Anſehen gewinn / als ob ich ſie vorbeygangen / weder / daß ich dafür hielte / man müſſte dem / welcher ſie / mit ſolchen Umſtänden / vorgebracht / Glauben zuſtellen. (b)

Allein ich verwundere mich über ſolches Urtheil dieſes / ſonſt hochweiſen / Manns; daß nemlich derſelbe dem Diacono, in dieſer Beſchreibung / nicht gläuben will; da er doch ihm / und andren Scribenten / wol andre viel ſchwer-glaublichere Sachen gläubt. Meines Bedunckens / iſt gar keine Schwerigkeit / dieſe Erzehlung zu glauben / in derſelben anzutreffen. Dann was iſt Bekandters,

---

(a) Paulus Diaconus de Reb. Geſtis in Langobardor. lib.6 c. 3. fol. 31.

(b) Welzerus lib. 4. Rerum Boicarum fol. m. 128.

rs/ als daß der Satan ſich offt/ in eine Mucke/
der Hummel / verſtellt? Man frage nur die
chöpffen / und andre Gerichts-Beamte / ſo der
exen-Verhör beywohnen/ ob nicht offt derglei-
en Hummeln/ oder Mucken/ manches Mal/ von
en Unholden / hinweg fliegen / wann ihnen die
nempfindlichkeit vergehn ſoll? Daß der böſe
eiſt bißweilen auch/ in Geſtalt der Lahmen und
rüppel / erſchienen / könnte man eben ſo wol mit
ehr/ als einem Exempel/ bewehren. Und was
t endlich Gewiſſers / als/ daß er/ in den Geheim-
tuben groſſer Potentaten / unvermerckt be-
bachte/ was man daſelbſt vornehme?

Sollte aber vielleicht dieſes die Sache ver-
chtig machen/ daß geſagt worden/ das Geſpenſt
ätte gewarnt: ſo muß man bedencken/ daß auch
ol andere Leute/ durch Geſpenſter/ für zeitlichem
nglück gewarnet worden: nicht aus Gunſt ge-
n dem Menſchen: ſondern entweder auf GOt-
s Befehl / dem der Teufel / auch wider ſeinen
illen/ gehorſamen muß: oder/ aus einem wei-
rm Abſehn eines/ darunter ſuchenden/ gröſſern
ortheils. Weil der Teufel/ ohne Zweifel/ dem
önige Cunibert das böſe Vorhaben ſelbſt ein-
geben/ und GOTT nicht gewollt/ daß es ins
Werck geſetzt würde: hat vielleicht der Anſtiff-
r / zur Straffe und Beſchämung ſolches ſeines
ucks / von oben Befehl empfangen / ſelbſt die
efährten dafür zu warnen / und alſo ſein eigenes
ewebe ſelbſt zu zerreiſſen.

Hats GOTT ihn aber nicht geheiſſen/ daß
warnen ſollte; ſo hat der Satan was andres
arunter geſucht / und/ keines Wegs/ aus Mitlei-

den/ die Warnung gethan. Vielle
wan/ mit einem der beyden Brüde
Jemanden andern von ihrer Famili/
geweſt: weßwegen er denſelben / zu
keit / in ſolcher verfluchten Bündn
verpflichten / und zugleich / für ſich
Hochſchätzbarkeit ſeiner Vorwiſſenſ
ben wollen. Wie dann Lerchhein
cher/ in ſeinen Deciſionibus, dieſe
auch anführet , gleichfalls auf ſolch
kommt. Und giebt es auch exempla
weiſes genug/ daß/ſolche Warnungen
wol/ von böſen Geiſtern/ geſchehn.

Das Hildesheimiſche Teuflein/
Manchen/ und damaligen Biſchoff
heim ſelbſten offt/ für Schaden / gewa
kandt; aber viel einen gröſſern Scha
geſucht. Wenn ſich der Teufel vertrau
lich machen will; ſo iſt gewiß eine ver
ſeligkeit vorhanden.

Uns aber dient dieſe Geſchicht all
ſtetigung obiger Rede; daß nemlich di
Wahr- und Vorſagungen deß Satan
in keiner bloſſen und ſcharffſinnigen M
ſondern auch wol in ſeiner eigenen
Anſtifftung/ und Anhörung böſer
ſchläge/ ihren Grund haben

## LVIII.

# Das wütende Heer.

Unter dem wütenden Heer/ verſieht Mancher inſonderheit den geſpenſtiſchen Auſzug deß ſo genannten treuen Eckards/ insgemein aber meynet man/ heutiges Tages/ damit das Jagt-Geſchrey und Gebell der Hunde/ ſo der Teufel/ manches Mal/ bey Nacht/ in den Wäldern/ anrichtet. Und in dieſer letzten Bedeutung/ iſt es zu nehmen/ was ich jetzt erzehle.

Aus gutem Grunde/ wird der böſe Feind/ in heiliger Schrifft/ einem Jäger und Vogel-Beitzer verglichen/ der dem Wilde und Geflügel Stricke und Garnen legt. Seine Verſuchungen ſeynd Netze/und Lock-Körner/ womit er die unfürſichtige Seelen zu fahen bemühet iſt. Und wie ein unverdroſſener Jäger/ weder Hitze/ noch Kälte/ ſcheuet/ ſondern Tags und Nachts dem Wilde nachſtellet/ auch/ ob er gleich etliche Mal mit ledigem Garn heimkehren muß/ dennoch bald wiederkommt/ dem Fange obligt/ und lauſchet: alſo/ wann ſchon der geiſtliche Jäger bißweilen mit ſeinen Pfeilen einen bloſſen ſchieſſt/ und fehlzielet/ und ſeine ausgeſpannte Stricke nichts/ als eeren Wind/ fahen: wird doch ſeine Unverdroſſenheit dadurch nicht abgeſchreckt/ ſondern ermuntert; ſeine gefährliche Jagt-Luſt und Fang-Gierde nicht abgekühlt/ ſondern allererſt heiſſer entzündet. Die Lufft-Streiche ſeynd ſeines Hirſchfängers Wetz-Steine/ daran ſie nur geſchärffet werden.

annenhero der Menſch/ die gejagte
nmerdar alle Tritte beäugen muß;
chlichen dieſes unermüdeten Jägers
ube werde; und dem Zeitlichen nicht
agen/ damit er nicht erjagt noch ge-
e von dieſem argliſtigem Jäger/ der
am erſten beruckt.
olchen unſicheren Jägerey aber/ ſtellet
manches Mal auch wol eine ſichtba-
oder vielmehr ein Affen-Spiel der
en Leuten entweder zum Spott/ oder
oder auch/ daß er ſie/ zumal wann er
s Verſtorbenen Geſtalt/ dabey ſehen
ſcher Einbildung/ es ſey der Verſtor-
er alſo in den Wäldern herumgehet/
etriege. Wie dann vor dieſem die
fer geglaubt/ der Geiſt ihres ruchlo-
bel ritte/ in den Wildniſſen/ und
Orten/ auf der Jagt ſichtbarlich
es doch ein Aufzug deß Teufels ge-

erſichert/ daß er manches Mal auch
annoch lebenden Perſonen Geſtalt/
jagen/ gar lebhafft vorſtelle.
ner Jugend/ ward ſolches/ in einem
de/ von einem hochbegüterten alten
er ſeinen Unterthanen ſehr übel/ un-
tyranniſch/ mitzufahren pflag/ gar
; nemlich daß man/ da er noch leb-
in den Wäldern/ ſein Ebenbild er-
en auch ſeine Stimme gar kenntlich
e. Ob der bloſſe und allgemeine
Güte/ oder die Warheit/ ſolches Ge-
rücht

---

rücht ihm erw
viel aber iſt me
er über die Ma
eigne Leute dam
ſie aber/ aus Un
entfliehen wollte
wieder erhaſche
zu tractiren.

Es ſey nun
nung ſeiner Perſ
oder Geticht: ſo
laſſe dergleichen
mals zu/ ſolchen Leu
mit dem Jäger-Netz
das Band der Liebe/
terthanen/ gänzlich
als den Himmel/ verl
GOtt/ und ſein W
jenem Edelmann/ vo
erzehlt/ daß/ als man
mahnt/ ſich/ mit dem Z
Abendmahls/ zu verſeh
bußfertiges Gebet/ zu em
Holſteiniſch/ geantwort
noch wol! (Es hat noc
gegen alle ſeine Jagt-Hu
und nachdem dieſelbe/
groſſes Jagt-Geheul und
gefaltenen Händen/ ſei
an Seiten der Umſtehend
geſprochen: Och du ler
arm verlaten Züpken
du lieber GOtt! wel

und Grauſonem, zween Brüder / und fürnehme Bürger von Brixia, nebſt vielen andren Langobardern / und nimt das Königreich ein / alſo / daß Chunibert die Flucht ergreiffen muß / mit groſſer Betrübniß der gantzen Kleriſey / die einen groſſen Patron / und gar gnädigen Freund / am Könige Chunibert / verlohr.

Dieſer retirirt ſich / auf eine Inſel deß Lacus Larii (Lago di Como) oder Comer-Sees: An welchem Natur-feſtem / und von ihm weiter fortificirtem / Ort / er verblieben; biß die feindſelige und tyranniſche Regierung deß neu-auffgeworffenen Königs / Alahis / jetztgenannten Gebrüdern / und andren fürnehmen Herrn / einen Verdruß / über ſolche Tyranney / und ein Verlangen zur Wieder-Einſetzung deß vertriebenen Königs Chunibert / erweckte.

Welches dann / unter andren / dieſe Begebenheit gängig machte. Der Tyrann / Alahis / zehlte ungefähr ein Mal Geld / und ließ unverſehns ein Müntz-Stück davon fallen. Solches hebte deß Aldonis kleines Söhnlein / ſo eben damals zugegen war / und ſpielte / auff. Da ſprach Alahis (oder Alachis /) nicht meynend / daß das kleine Kind Achtung darauf geben / und es auffaſſen ſollte / dieſe unbedachtſame Worte: **Dein Vatter hat übrigs Geldes genug: Und ich hoffe / es ſoll bald in meiner Gewalt ſeyn.** Wie das Knäblein Abends heimkommt / und der Vatter im Schertz fragt / was der König Gutes geredt habe? erzehlt das Kind ſolche Rede des Königs.

Aldo (oder Ado) erſchrickt darob / denckt der Sachen weiter nach / beredt ſich hierauf / mit

in hinterlaſſe ich!) und al-
hunde/ als für Seel und Se-
Kind/ geſorgt. Von derglei-
ten/ ruchloſen Perſonen/ ſage
ht zu glauben/ daß der Teu-
ode/ ihr Gedächtniß/ in den
ehe/ ihrer Geſtalt und Jagt-
/ und die Leute dadurch er-

ar Meilen/von hieſiger Stadt/
nd allernechſt daran ein Wald.
einsmals/ auf der Reiſe/ im
rnachten. Als ich nun/ nach
mich/ ungefähr um halb zehen/
gen wollte/ und mit meinem
am Fenſter ſtund; erhub ſich/
überaus lautes Jagt-Geſchrey/
s Getümmel/ nicht anders/ als
Hetzen/ begriffen wäre. Und
wärete ſchier/ meines Erin-
Stunde; ſchallete bald lauter/
leiſer/ bald näher/ bald wei-
ich gar tieff/ in den Wald hin-
u verlieren/ ſchien. Ob es her-
t ſchlieff/ nicht wieder angefan-
ich nicht wiſſen.
s berichtete uns der Wirth/
len-Mond/ (der damals eben
t war) allezeit ſich alſo hören

laube ich/ ſeit dem/ um ſo viel
eologus, Doctor Müller/ in
o, gedenckt/ daß ein Fürſtlich-
Mecklen-

Mecklenburgiſcher S
hette ſich einsmals/ i
daß ihn die Nacht da
hernach/ ein groſſes
erſchreckliches Getümm
cken Jagt/ von weiten
er eilends abgeſtiegen/
gebunden/ unter dem
auf die Erde gelegt/ u
gewickelt: Da dann ei
wütende Heer näher ge
ſetzlichen Jagt-Getös/ G
neben ihm vorbey getrabt/ o
Verletzung ſeiner Perſon.
Zu Tours in Francre
nig Hugo reite deß Nachts
diejenige/ ſo ihm begegnen/
mute/ es ſey/ vor Alters/
Jag-Teufel/ oder das N
Nacht-Zeit/ umher geritten
ches/ mit der Zeit/ aufgehö
der-Mährlein draus gema
man die Kinder im Zaum ge
chem Geſpenſt/ nemlich deß
Hugenotten (oder Reformir
endlich benamſet hat: Maſſe
richt Thuani bezeugt:
Wie/ in jedweden Stä
daß man die Kinder/ und einf
allerley ertichteten Abentheur
Polter-Geiſtern/ ſchreckt:
Tours, daſelbſt reite König H
die Stadt-Mauren/ ſchlage i

Verziehene vergeſſen. Er beſprach ſich derhalben/ mit Einem ſeiner vertrauten Miniſtern / wie man dieſe beyde Brüder nunmehr mögte / andren zum Exempel/abſtraffen/und deß Lebens berauben. Daß aber ſolcher Vertrauter/ mit dem Er es abgeredet/ ſolte ein Trabant geweſen ſeyn/ wie Megiſerus ſetzt/ iſt falſch. Diaconus nennet ihn Stratorem, welches eigendlich einen Stallknecht bedeutet/ und gleichfalls auch einen Wegbereiter / der voraus zu reiten pflag / vor der Armee/ um die Wege/ dadurch der Marſch gehen ſollte/ zum Durchzuge zu bequemen. Weil aber Diaconus kein gar guter Lateiner/ noch Griech/ iſt: vermeyne ich / Strator ſolle / bey ihm / ſo viel zu bedeuten haben / als Πρωτοςράτωρ : welches einen Ober-Marſchall (oder Kron-Marſchall) und zugleich Ober-Stallmeiſtern / bedeutete. Denn einem bloſſen Stallknecht ſo wigtigen Handel zu vertrauen / wäre eine ſehr unwitzige Anſtalt. Uber ein ſo fürnehmes Blut/ pflegt man keine ſo geringe Purſch zu Raht ziehen/ ob es rahtſam/ daß es vergoſſen werde/ oder nicht; ſondern die geheimſte Räthe und Stats-Bediente. Derhalben iſt vermutlich/ König Cunibert habe ſeinem Ober-Stallmeiſter und Hof-Marſchall dieſen Handel vertraut / und ſich/ bey demſelben / Rahts erholt/ wie am füglichſten/ und kürtzeſten/ dieſes Vorhaben zu vollziehen wäre: damit nicht etwan eine Unruhe / oder Empörung/ daraus quellete / noch Aldo und Grauſo/ wann ſie etwan im geringſten mercken ſollten / was man ihnen für eine Kappen zugemeſſen/ gleichfalls entwiſchen mögten / wie ſie dem Alahis entkommen.

e gar hinweg. Solchen Na-
ach / von ſolchem Geſpenſte/
Franckreich angehenckt / und
amſt: weil ſie gleichfalls / bey
t / und zum Gebet/ ſich ver-
ie es/ bey Tage/ nicht durfften

dem Urſprung ſolches Namens
nterſchiedlich geſchrieben wird.
n aus / das Wort Huguenots
ſey daher entſproſſen/ daß ſie
d Königlichen Geblüts / von
er / angenommen / und ſolches
Andre ſprechen; als die *Fa-*
geſtillet / oder vielmehr / *im*
t worden/ da habe ein junger
gefangener/ Edelmann/ nach-
nal von Lothringen vor ſich
wegen der Conſpiration be-
Sprach geantwortet: Huc
Princeps, advenimus &c.
orte Frantzoſen dahin verſtan-
einen Hugenotten genennt
Mißverſtand iſt zwar wol zu
t/ ums Jahr 1581/ in Franck-
d dreyſſig tauſend Perſonen/
n / ſo Aemter gehabt / gewe-
50 recht haben Latein reden
erſt dem Verfaſſer deß alten
abinet du Roy de França ti-
81 in Octav gedruckt worden/
g zu trauen. Allein woferrn
ſichs/

---

Hiſtor. p. m. 1104.

---

ſichs / mit beſagtem Mi
erfolgt daraus vielmehr
die rechte Wurtzel deß N
ſeyn könne. Denn weil
tzoſen dieſe beyde einſylbig
für Huguenot aufgenom
dig das Wort Huguenot
geweſt ſeyn.

Martinus Cruſius *wil*
obgemeldtem Hugone *Cape*
durch einen andren Weg: *ne*
mirte beſchuldigt worden/ *als*
nige abgefallen; *wie Hugo ge*

Wiederum ziehen Andre
von Johann Huſſen: aber/
gantz irrig: denn der Nam Huſ
ſtimmen/ im Laut/ wenig überein

Viel einen beſſern Schein
lachius, in ſeinem Türckiſchem T
dem Bericht eines Frantzöſiſchen
zehlt; nemlich der Hugenotten Na
von einem alten Hauſe oder Geſchle
ſey/ in einer Stadt/ da der König/
Hof gehalten/ ein Thurn geſtanden
von der Religion (das iſt/ die Refo
guter Wiſſenſchafft und Zuſehen der
zuſammen gekommen / und ihren
verrichtet: Selbiges Haus / Thur
ſchlecht/ habe deß Hugis Haus gehe
man ſie hernach die Hugenotten genan

---

(a) Gerlach im Türckiſchen Tagbuch/ am 30

Raht/ dem er den Anſchlag mitgetheilt / habe geſchwätzt / und das Geheimniß heimlich entdeckt; verweiſet derohalben ihm die vermeynte Untreu gar ſcharff. Dieſer aber bezeugt / mit des Königs ſelbſteigenem Wiſſen / er habe/ nach dieſer Unterredung/ annoch keinen Fuß aus dem Zimmer geſetzt/noch mit einigem andren Menſchen ſeit dem/ daß er da vor dem Könige ſtehe/ ein einiges Wort geredt.

Weil dann der König ſolches ſelber geſtehn muſſte / und doch auch nicht zu erſinnen wuſte/ durch was für eine Ritze ſein gehaltener Blut-Raht / oder blutiges Geheimniß/ mögte durchgeſchlupfft / und den beyden Brüdern zu Ohren geflogen ſeyn: ſchickte er hin/ und ließ fragen/ Warum ſie ſich an den heiligen Ort / geflüchtet hetten? Sie lieſſen/ zur Antwort/ ſagen : Darum/ weil man ihnen angezeigt/ der König wollte ihnen den Kopff nehmen. Dieſer ſandte wieder hin/ und begehrte ernſtlich zu wiſſen / wer ihnen dann ſolches hette kund gethan? Denn ſolches müſſte er kurtzum wiſſen; und ſo ſie ihm denſelben nicht nenneten/ könnte ihnen keine Gnade widerfahren. Hierauf erzehlten ſie/daß ihnen ein Krüppel entgegen gekommen / dem ein Bein abgenommen geweſt/ und/ an ſtat deſſen/ihme eine Steltze gedient; welcher ihnen angedeutet/ es wäre ein Schluß verfaſſt/ ſie ums Leben zu bringen.

Daraus merckte der König alſobald / diejenige Mucke / deren er einen Fuß abgeſchnitten/ wäre ein böſer Geiſt/ und ſeines Schluſſes Verrähter geweſt. Gleich damit ließ er ihnen andeuten/ ſie ſollten/ auf ſein Königliches Wort/ von

Dieſes iſt etlicher Maſſen verwandt/ mit der Urſach/ welche Chytræus, in ſeiner Sächſiſchen Chronic/ davon anziehet; da er ſchreibt: Der Hugenotten Nam ſoll/ wie man ſagt/ im Jahr 1561 erſtlich/ in Franckreich/ zu Tours an der Lovre, aufkommen ſeyn: da die Leute/ ſo der reformirten Religion anhängig geweſt/ bey S. Hugons Pforten ſich verſammlet und zuſammen kommen/ und daher/ von den Bürgern/ Hugenotten ſeynd genennet worden. (a)

Unter ſolcher Manchfaltigkeit der Ableitung dieſes Namens/ führet die allererſte und dieſe letztere/ in meinen Augen/ den Preis. Ja ich halte gäntzlich dafür/ daß beyde/ an ſeinem Urſprunge/ auf gewiſſe Art/ Theil haben. Die allererſte Quelle zwar ſcheint dieſe zu ſeyn/ ſo Chytræus angezeigt; nemlich die Zuſammenkunfft bey S. Hugons Pforten/ in einem Hauſe/ welches hernach/ wegen ſolcher nahen Pforten/ von Andren/ für ein Haus oder Thurn Hugonis, ausgegeben worden. Weil aber die Römiſch-Catholiſche ſolchen/ von beſagter Pforten urſpringlich alſo genannten/ Hugenotten Spinnen-feind geweſt; haben ſie vielleicht/ aus verbittertem Eyfer/ hernach/ mit der Zeit/ eine andre Erklährung darüber gemacht/ nemlich daß der Nam Hugenott/ von dem Geſpenſt deß Königs Hugonis, herkäme/ und nachmals die Reformirten/ in ſolchem Verſtande auch Hugenotten genannt. Geſtaltſam auch Camerarius deßwegen dieſen Namen von ſolchem Ge-

---

(a) David Chytræus, im II. Theil der Sächſiſchen Chronic am 147 Blat/ beym Jahr 1561.

Geſpenſt herleitet / wann er ſchreibt / *Hugenot* (oder vielmehr Hugo) ſey ein Geſpenſt / ſo ſich / zu Orliens, bey Nacht / ſehen laſſe: daher / wie man vermeyne / die Hugenotten ihren Namen haben ſollen. Wiewol Thuanus, für Orliens, Tours ſetzet.

So muß derhalben / in den alten Zeiten / ein gewiſſes Geſpenſt / in Geſtalt Hugonis, einige Jahre nacheinander / etwan gejagt / endlich aber ſich verlohren haben. Weßwegen die Nach-Zeit / in Franckreich / es für ein Mährlein aufgenommen / und zum Kinder-Schrecken gebraucht. Wofern ſonſt nicht dieſe Meynung / ſo ich / vors allerletzte / aus einem Frantzöſiſchem Scribenten / erzehlen will / alle die vorhergeſetzte überwindet. In der Stadt Genf / iſt vormals eine gewiſſe Religions-Genoſſenſchafft entſtanden / welche ſich wiederum / im Jahr 1536 / in zweyerley Hauffen oder Secten / zerſpaltet; davon man eine die Eignots / und die andere Mammelus geheiſſen. Aber dieſe letzte wurden endlich / von jenen / zu Grunde gerichtet / und ausgerottet / alſo / daß damals die Eignots den Platz allein behielten. Und dieſe überbleibende waren alle / zu der Zeit / der Römiſch-Catholiſchen Religion beypflichtig. Nachdem aber folgends die Stadt Genf / mit der Stadt Bern / in Bündniß / und gutes Vernehmen / ſich begeben; riſſen die Religions-Strittigkeiten und Verwirrungen / daſelbſt gleichfalls ein / und zerriſſen die Eigenots zu Genf wiederum in zwey Theile: Eines beſtund in Römiſch-Catholiſchen: das andre / in reformirten Prote-

e letztere Parthey / von Jahren z

Jahren / zunahm / über die Catholiſche den Meiſter ſpielte / ſelbige gar zur Stadt hinaus ſchlug / und verjagte: alſo / daß die Eignots (welche nunmehr reformirter Religion waren) zu Genf allein blieben / und ein groſſer Theil derſelben der Zwingliſchen Lehr beyſtimmte / wie gleichfalls ihre Bundsverwandte / die von **Bern.** Weßwegen man / nachdem die Reformirten in Franckreich der Genſer Kirchen-Ordnung und Diſciplin angenommen / dieſelbe Hugenots (da ſie zuvor **Lutheraner** genannt wurden) benamſte / und alſo den vorigen Namen Eignots / der ſo viel / als **Eyd-Genoß** / oder **Bunds-Genoß** bedeutete / mit der Zeit in den Namen Huguenots verwandelt hat. (*a*)

Allein es will mir nicht allerdings zu Sinne / daß der Name Hugenot, von Eignot / ſollte entſprungen / oder ſo viel / als Eignot, geſagt ſeyn: angemerckt / Eignot, und Huguenot unterſchiedlich lauten / auch Thuanus ohne Zweifel / hierinn mehr Glaubens / als einig andrer Scribent / verdient / und ohne Zweifel die gründliche Nachricht hiervon gehabt / als ein fürnehmer und hochgelehrter Præſident deß Parlements. Jedoch glaube ich / der Nam Eignot habe einigen Anlaß / zu dem Spott-Namen Hugenot, gegeben; ob gleich die Römiſch-Geſinnte die Wörter Hugenot, und Eignot, an ſich ſelbſt nicht für einerley genommen. Denn es kann ſeyn / daß man die / ſo da eigendlich zuvor Eignots hieſſen / endlich / nachdem ſie / aus Furcht /

---

(*a*) Spon. t. T. vie du Mareſchall Tavannes le Labour. Addit aux Memoires de Caſtelo.

Furcht/ ihren Gottesdienſt und Zuſammenkunfft/ bey Nacht/ angeſtellt/ per paranomaſiam, durch eine ſchimpfliche Vernennung und Wort-Verdrehung/ an ſtat Eugnots, Hugenots genannt/ nach dem entweder ehedeſſen warhafftig / oder dem Kinder-Geticht und Mährlein nach ertichteter Maſſen / herumſtreinendem Geſpenſte Königs Hugonis.

Wir laſſen aber dieſe ſtrittige Mutmaſſung fahren/ und ſchreiten zu einer andern unſtrittigern Geſchicht.

Nachdem/ zwiſchen Könige Heinrich / dem Vierdten/ und dem Könige in Spannien / der Friede getroffen; ſuchte Jener (Heinrich der Groſſe nemlich) allerley Ergetzungen/ und unter Andren die Jagt-Luſt. Darinn er aber bißweilen der Sachen zu viel that/ und die Maſſe zu weit überſchritte/ daß ihn endlich dieſe Abentheuer begegnete.

Er hatte eins Mals/ in dem Forſt bey Fontainebleau, eine Jagt angeſtellt; als er einen Hauffen Hunde bellen/ auch dabey das Jäger-Horn ſchallen/ viel Leute ruffen und ſchreyen hörte/ allerdings wie es zugeht/ wenn man dem aufgetriebenem Wilde nachſetzt. Solches lautete zwar anfangs/ als obs noch ziemlich fern / und ungefähr eine halbe Frantzöſiſche Meile weit/ von ihm wäre: es kam aber / in einer Minuten/ gar nahe.

Diß begunnte ihn zu verdrieſſen / daß ſich Jemand erkühnen dörffte / ihm ſeine Luſt zu zer-

ſolchen Gegend/ die den Könige

Google

in Franckreich allein / zu ihrer Ergetzlichkeit / vorbehalten wird: ſchickte derhalben den Grafen von Soiſſon hin / nebenſt etlichen Andren; um ſolche kühne Jäger aufzuſuchen. Derſelbe reitet / mit ſeinen Gefährten / fort / kann aber nichts antreffen. Sie hören zwar Alle das Geſchrey und das Getöß; bekommen aber weder Menſchen / noch Hunde / ins Geſicht; können auch keinen gewiſſen Ort finden / da das Gehetz ſich hören läſſt.

Nachdem ſie alſo eine Weile hierum vergeblich bemüht geweſt / tritt / aus dicken und finſtern Hecken / ein langer ſchwartzer Mann hervor / und redet ſie an.

Was er ſagte / kunnten ſie / vor Beſtürtzung / ſo gar eigendlich nicht verſtehen. Etlichen daugte / als ob er ſpräche: M' attendez vous? Wartet ihr auf mich: Etlichen / als ſagte er: M' entendez vous? Verſteht ihr mich? oder wiſſt ihr / wer ich ſey? und was ich hiemit ſagen wolle? Andren aber kam es / und zwar faſt am glaublichſtem / vor / als ſpräche er: Amendez vous! Beſſert euch!

Weil / nach ſolcher redenden Stimme / das Geſpenſt gleich verſchwand; fanden ſie nicht rahtſam / weiter fort zu reiten. Nachmals befragte man die Schäfer / Köhler / und andre Arbeits-Leute / welche ſich / in dieſem Walde / gemeinlich aufhielten; und vernahm / von ihnen / ſo viel Berichts / daß ſie offt einen ſchwartzen Mann geſehn / der mit Hunden aufgezogen käme / gleich ob er jagen wollte / doch ihnen gleichwol kein Leid thäte;

und / von ihnen / der groſſe / oder lange Jäger genannt würde.

Der Frantzöſiſche Erzehler dieſer Geſchicht / de Serres, vermeynt / ſolche Geiſter und Geſpenſter erſcheinen bißweilen / auf Göttliche Zulaſſung / darum / damit die Leute mercken mögen / daß die ewige Providentz ſie nicht unverſehens überfalle / ſondern vorher warne; inſonderheit aber / durch diß Geſpenſt / den König Heinrich erinnern wollen / ſich alſo zu erluſtiren / daß er unterdeſſen nicht vergäſſe / ſeine Unterthanen / bey ihrem Recht / zu ſchützen / Gericht und Gerechtigkeit zu handhaben. (a)

Nun iſt nicht ohn / daß GOTT dergleichen geſpenſtiſche Erſcheinungen freylich denen / die wenig an Ihn / ſondern nur an Luſt und Uppigkeit / gedencken / zu mehrer Uberzeugung ihrer unchriſtiſchen Ruchloſigkeit / wol mag begegnen laſſen: aber diejenige / ſo den Warnungen Göttliches Worts / und ſeiner Lehrer / das Ohr verſchlieſſen / werden ſchwerlich / durch deß Teufels Erſcheinen und Zuſprechen / ſich bekehren. Und beſorge ich / die Erſcheinung dieſes Geſpenſtes habe vermutlich dem Könige nicht viel Gutes bedeutet; ſondern die Herbey-Nahung ſeines traurigen Mord-Endes / durch den Meuchel-Mörder Ravaillac. Denn als Bruto, und Caſſio Severo von Parma, ein ſchwartzer Kerl erſchienen / ſeynd ſie bald darauf ums Leben gekommen.

So ſchreibt man auch / dem Biſchoff Brunoni ſey gleichfalls / auf der Donau / ein Mor erſchienen / als er Abends darauf / bey Einbrechung deß

---

Henrico IV. fol.749.

deß Saals/darinn er ſich mit dem Keyſer/ befand/ todt geblieben.

Es wollen auch Etliche/ eben dieſem Könige/ Heinrich dem Vierdten/ ſey / kurtz vor ſeiner Ermordung / ein Mann vors Bette getreten/ mit einem brennendem Liecht/welcher ihm gedrauet/und alſo gewarnet: **Wirſt du nicht Buſſe thun** ſo ſoll **dein Leben / mit allernechſtem / ausgeleſcht werden / wie ich diß Liecht leſche!** Welches er zugleich umgekehrt / und ausgethan.

Es iſt zwar dieſer Herr / von Natur / großmütig/ gnädig/ gütig und freundlich / aber dabey der Welt-Luſt gar zu anhängig / und eben damals auch / in einem weit- und hochausſehendem Anſchlage / begriffen geweſt / der dem Römiſchen Reich / zu groſſem Nachtheil und Unruhe hette gereichen ſollen. Aber den Faden ſolches Gewircks ( oder Anſchlags ) hat das meuchelmördliche Meſſer abgeſchnitten / ehe denn er völlig ausgewirckt.

Zu deß Griechiſchen Keyſers Iſaaci Comneni Ablegung deß Regiments/ ſoll/ wie Zonaras, aus dem Thraceſio, berichtet / ein Geſpenſt Urſach gegeben haben/ auf dieſe Weiſe. Der Keyſer war / auf das Jagen / ſehr erhitzt: Aber einsmals ſtieß ihm ein wilder Hauer (oder wild Schwein) grauſames Anblicks auf: dem er / zu Pferde / in vollem Sporn/ nachſetzte. Aber der Bogger ſtürtzte ſich ins Meer / und verſchwand plötzlich. Hingegen fuhr ein Glantz oder Strahl / wie ein Blitz / den Keyſer vorbey: davon er / vor

Schrecken / vom Pferde fiel / auch eine Weile / wie erſtaunt / auf der Erden ligen blieb / und mit dem Munde ſehr ſchäumete. Die Meiſten hielten dafür / es wäre kein natürlicher Bogger / ſondern ein Geſpenſt / geweſt. Endlich hat man ihn / in einem Fiſcher-Nachen / nach ſeiner Burg / geführt. Da er eine Zeitlang kranck gelegen / und / in Meynung / er würde nicht wieder aufkommen / das Haar abſcheeren laſſen / ſolchem nach das Regiment verlaſſen / und in ein Kloſter gegangen: darinn er auch / nach wiedererlangter Geſundheit / die übrige Lebens-Zeit zugebracht. (a)

Von einem vormaligen Marchgrafen zu Brandenburg / ſchreibt man / daß er der Jagt allzuſehr nachgejagt / und mehr einen Jägermeiſter / als Regenten / abgegeben. Als er aber eins Mals einem wilden Schwein ſehr inſtändig und eyfrig nachgeeilt; hab er ſich darüber / in dem Walde / verirrt / alſo / daß ſeine Jagtleute und Diener ihn verlohrn / und er / deß Nachts über / in der Wildniß / ſein Quartier nehmen müſſen. Je weiter er geritten / je finſterer iſt es ihm / vor den Augen / worden. Weil nun / im Finſtern / zumal in einem Walde / übel fortzukommen / und man leicht / mit dem Pferde / ſtürtzet; dabey dann weder Arm noch Bein / ja ſo gar der Hals ſelbſt / für dem Bruch verſichert ſeynd: hat er ſich müſſen gefallen laſſen / abzuſteigen / und unter einem Baum niderzuſitzen.

Wie,

---

Tom. 3. Annal. fol. m. 128. a.

Wie graueriſch bey ſolcher Entfernung von allen Menſchen/ einem ſolchen Herrn/ der mit vielen Menſchen umgeben/ und von ihnen bedient zu ſeyn/ gewohnt war/ vorgekommen/ zumal bey der häßlich-ſchwartzen und unleutſeligen Nacht/ fällt leicht zu ermeſſen. Noch gleichwol hette dieſer Herr damals lieber mit Einſamkeit vorlieb genommen/ als ſich/ von einer höchſt-verdrießlichen und unmenſchlichen Geſellſchafft / beſchreckt gewuſt. Denn es iſt nicht lange angeſtanden/da hat der hölliſche Nach-Affer / der Teufel / vor ſeinen Ohren/ gleichfalls ein Jagt-Gehetz angeſtellt / und iſt er/ von allerley teuffliſchen Geſpenſtern/ grauſamlich angefochten und geplagt worden : darum daß er die arme Unterthanen/ mit ſeiner unmäſſigen Jägerey/gar zu unbarmhertziglich mitgenommen/und zu Schaden gebracht. Daher er dann daſelbſt ein ziemliches Schweiß-Bad ausſtehen/ und lernen müſſen/ daß Fürſten und Herren / wann ſie in ihrem Beruff ſtehn/ auch ſolchem hohen Beruff gemäß wandlen / als göttliche Stathalter / vom Satan geſcheuet / und geförchtet werden ; wann ſie aber ſolchen ihren obrigkeitlichen Stand / mit Uppigkeit/ Ruchloſigkeit / und Bedruckung der Unterthanen/ überſchreiten / alsdann ſie hingegen den Satan/und ſeine Anfechtungen zu ſcheuen haben. Denn wie zwar die Jagt an ſich ſelbſten einem Regenten nicht verboten / noch ſeinen Stand auffhebt/ oder umſtoſſt : alſo iſt dennoch eine ſo übermachte Jagt/ welche der Regierung Abbruch/ und den Unterthanen Schaden thut/ unfürſtlich/ und keinem obrigkeitlichem Stande zu- oder anſtändig. Daher dann auch nicht zu verwundern/

daß der Teufel / wann er ſolche Herren antrifft/ die gar zu offt im Forſt herum reiten/und ſich/durch Verirrung dann ein Mal allein antreffen laſſen (wiewol vermutlich der Teufel ſelbſt dieſen Marchgrafen unvermerckter Weiſe/ in die Irre/ verführt hat) alsdann ſie nicht/wie Regenten und deß Himmels Anwalten / ſondern wie deß Himmels Rebellen/ betrachtet/ und wie ruchloſe Leute tractirt.

Darum hat auch dieſer Fürſt/ nachdem er ſolche Jäger/und Schreck-Geiſter um ſich gehabt/ ſolchen Nacht-Schweiß/ Tribulirung/ Angſt / und Schrecken/ihm zu einer guten Correction dienen/ durch ſelbige ſich zur Beſſerung bewegen/ und die/ in dieſem Angſt-Bade ausgeſchwitzte / Jagt-Sucht hinfort nicht mehr ſo einnehmen laſſen.

O wie heilſamlich würden manche groſſe Herren nicht allein ihrem Lande / und fürſtlichem Hauſe/ ſondern auch ihrer/ mit ſo vielen Netzen gefährten / Seelen / vorſtehen / wann ſie / aus ſolchen Beyſpielen/ die Betrachtung ziehen mögten / unter was für eine Angſt-Preſſe diejenige Herren/ nach dieſem Leben/ verfallen müſſen / welche/ in dieſem Leben ihren Unterthanen / durch ſtetige Preſſuren/ das Leben ſo mühſelig und bitter / wie den Tod / machen ! Können die Geſpenſter anjetzo/ da ſie noch / mit beſchränckter Macht / den Menſchen nur anfechten / dennoch auf GOttes gemeſſene Zulaſſung/ einem übel regierendem Herrn ſolchen Schweiß austreiben ; was wird ihm dort nicht für Bangigkeit das Hertz beklopffen / wann alle die geſetzte Schrancken weggenommen / und der böſe Geiſt völligen Gewalt über ihn erlangt

Weil dann / auff der Jagt / ſich leicht ein Unglück begeben kann / und indem der Menſch dem Wilde nachſetzt / der Satan hingegen dem Menſchen nachjagt / ſonderlich aber denen groſſen Herren daſelbſt gern nachſchleicht / wann ſie von dem Hauffen ſich zu weit abſondern / und entweder / durch Gefahr von einem ſchädlichen Thier / oder auch wol durch ein Geſpenſt / ſie manches Mal / zumal diejenige / ſo den Forſt öffters / als die Gerichts- und Regiments-Stuben / beſuchen / erſchreckt: hat man / bey dem Jagen / billig dieſe Ermahnung Scherertzii, zu beobachten; Ejusmodi exercitia cum pietate, ſine pauperum oppreſſione, & proximi damno, fiant: ne, dum creaturas alias capere volunt, à diabolo venatores capiantur: **Solche Ubungen müſſen / mit Gottesfurcht / ohne Druckung der Armut / und Schaden deß Nechſten / geſchehen: damit die Jäger / indem ſie andre Kreaturen wollen fahen / nicht ſelbſt / vom Teufel / gefangen werden.** (a)

⁂

LIX

---

(a) Scherertz. de Spectris, c. 1. Num. 6.

# LIX.

## Der ſchädliche Jäger-Blick.

DAß der Baſiliſk / aus ſeinen ertz-gifftigen Augen/tödtliche Strahlen ſchieſſe/ und diejenige/welche von ihm angeblickt worden/ ſterben müſſen/wird/ſchon lange/ unter die Getichte geſetzt; wiewol die würckliche Erzeugung eines Baſiliſken/ vor unlanger Zeit/ von Etlichen wiederum hat wollen behauptet werden. Ich übergebe ſolches den Natur-Kündigern/zu mehrer Unterſuchung: und ſtelle aber allhie dem Leſer einen andren Baſiliſken vor/nemlich den alten Drachen/ der das menſchliche Geſchlecht / mit dem Sünden-Gifft / verderbt hat. Derſelbe kann auch wol/ durch bloſſes Anſehn ſeiner häßlichen Erſcheinung/ einen Menſchen an ſeinen Sinnen / und Verſtande/und an der Leibes-Geſundheit / tödtlich gefähren. Mancher/der ihn/in irgend einer angenommenen Geſtalt / erblickt / nimt von ſolchem Schrecken/den Tod/oder verliert ſeine Vernunfft. Aus vielen Geſchichten / die ſolches bezeugen / ſoll anjetzo eine neuliche erzehlt werden.

Um Martini 1684ſten Jahrs / geht ein neunjähriger Knabe / und Wäiſe / Namens Peter Winckler / nachdem er ſeinen Groß-Vatern um Erlaubniß gebeten / von dem Dorff Urſpring / ſo auff dem Ulmer-Bodem ligt/gantz allein/nach dem Dorff / da er geboren ; zweiffels

M in

ohn ſeine Verwandten daſelbſt zu beſuchen; und ergetzt ſich daſelbſt mit ſpielen. Nachdem er ſeine Freud' und Luſt allda gebüſt/ und wieder heimzu ſeinem Großvatter/ kehren will: verfehlt er deß Wegs/und geht/ in einem dicken weit-reichendem Walde/ etliche Stunden/ irre.

Da erblickte er unverſehns einen Jäger/ welcher einem Hirſchen nachſetzt/ der mit rücklingsgeworffenem Gewigte vor ihm/ und ſeinem Birſch-Rohr/ flohe. Derſelbe vermeynte Jäger ſchoß bald darauf nach dem Wilde/und fällete daſſelbe/ nicht ohn erſchreckliches Krachen/ zu Bodem; ergriff auch ſelbiges/ indem der Knabe noch zu gegen/bey den Füſſen/ſchleppte es ins Gepüſche/ und verbarg es in den Hecken. Hernach kam er/ aus den Hecken/ ſamt ſeinem/ an der Hand leitendem/ Hunde/ wiederum hervor/ ging auf den Knaben zu/ und fragte ihn/ ob er nicht Luſt habe/ nechſter Tagen/ wiederum bey ihm/ auf der Jagt/ zu ſeyn?

Für ſolcher entſetzlichen/ verfluchten/ und unverhofften Geſellſchafft/ erſchrickt der Knabe/ als welcher den Hirſchen/ den Hirſch-fällenden Jäger/ und Jagt-Hund/ ihm ſelbſten mit ſehr tieffem Nachdencken vorſtellete und einbildete: derhalben wird ihm angſt und bange/ alſo/ daß er erſchrecklich anhebt zu ſchreyen/ und endlich in tieffſter Beſtürtzung/ nachdem er die Landſtraſſe wieder gefunden/ heimkommt: Da er den Seinigen/ zittrend und bebend/ klagt/ was ihm ſey begegnet/ und acht Tage lang gantz zerrüttet und beſtürtzt bleibt.

Nach Verfließung ſolcher acht Tagen/ brach das Ubel/ ſo von ſolchem Geſicht und Schrecken

bey ihm angeſetzt/ endlich recht aus: denn er ver-
lohr die Sprache/ bekam Convulſiones, (oder
Krampffriſſe) ſperrte und verdrehete das Maul
gantz wunderlich/warff und erſchütterte den gantz-
en Leib hin und wieder/machte ein trutziges/verkehr-
tes/ grauſames Geſicht/gefährliche Augen und dro-
hende Blicke/ ſamt abſcheulichen und entſetzlichen
Geberden. Wobey auch allerhand andre Zufälle
ſich eräugneten. Solcher Geſtalt ward er gantzer
zween Monaten/ mit groſſer Beſtürtzung aller Um-
ſtehenden/ gequält/und wollten die / von einem be-
nachbartem Medico verordnete/ Artzneyen / nicht
helffen. Darum brachten der Pfarrherr zu Ur-
ſpring/welcher ihm/mit geiſtlichen Mitteln/ getreu-
lich beyſtund/ und der Pfleger zu Ballendorff/ die-
ſen kläglichen Fall bey dem Raht der Stadt Ulm
an/ und erſuchten denſelben um Hülffe. Worauff
der Knabe/ in das gemeine Spittal daſelbſt genom-
men/ und der Kur Doctoris Eberhardi Gockelii
untergeben worden. Welcher erkannt/ daß ſolches
deß Knaben Ubel urſpringlich/von einem geſpenſti-
ſchem Larven-Geſicht / herrührete / jedoch hernach
natürliche Urſachen/ die er / in der hierüber gedruck-
ten Obſervation (a) gar vernünfftig erörtert/ dazu
gefallen. Weßwegen er ihm allerhand Medica-
menten dawider geordnet/und dadurch/nechſt Gött-
licher Hülffe / die Geſundheit ſo wol der Ver-
nunfft / als deß Leibes / ungefähr nach anderthalb
Monaten/wieder zuwegen gebracht.

Daß aber ſolcher Jäger unnatürlich / und
der leidige Teufel geweſt ſeyn müſſe/ gaben nicht

---

(a) inter Anni $4^{ti}$, Decad. 4. Obſervatio-
io 27 eſt.

allein die ungemeine Beſtürtzung/ Angſt/ und drauff erfolgende Zufälle deß Knabens/ gnugſam zu mercken: ſondern man kunnte es auch hieraus ohnedem leicht ſchlieſſen/ daß man damals/ weder von einigem Jäger/ noch erlegtem Hirſchen/ das geringſte vernommen/ oder in Erfahrung ziehen können.

Es ſteht aber dahin/ ob nicht etwan der Knabe/ als er bey den Verwandten geweſt/ und mit ſeines Gleichen vielleicht Büberey getrieben/ auch nicht etwan dabey geflucht und geſchworen: Maſſen man ſolches/ in dieſen Jahren/ von der übel-gezogenen und ruchlos-auffwachſenden Jugend/ nur leider! allzuviel/ und überall/ höret. Welche ſchlimme und böſe Kinderzucht der von GOtt verhengten Macht deß Satans den Zügel um kein Geringes erweitert/ und beſorglich/ nebenſt andren Urſachen/ den gerechten GOtt bewegt/ faſt alle Bäume zu Ruten über uns zu machen.

## LX.

## Die boshaffte Gauckel-Jagt deß Satans.

DEß Satans Gauckeley/ und Schein-Schertz verbirgt ſtets einen groſſen liſtigen Ernſt/ dem Menſchen zu ſchaden; es geſchehe gleich/ am Leibe/ oder Gemüt/ oder an der Seelen/ oder an allen dreyen miteinander: Und alſ alſo richtet er auch ſein Jäger-Spiel/ auf keinen andren Zweck. Denn daß er/ für ſich ſelbſt nur/ darinn einen Spaß und Kurtzweil ſuche/ darff man nicht gedencken: ſondern er hat allezeit ein tückiſches Ziel darunter verborgen. Kann ſeine larvaliſche Schatten-Jagt gleich keinen Menſchen antreffen/ den ſie/ mit Furcht und Schrecken/ zum Nachtheil ſeiner Geſundheit/ überſchütte: ſo verhofft ſie doch/ Manchen/ der ſolche Teufels-Jagt von fernem höret/ oder etwas davon erfährt/ in den Wahn zu verführen/ als ob gewiſſe verbannte Seelen der Verſtorbenen in den Wäldern dieſer Geſtalt erſcheinen/ und durch ſolches Jagen ihre Unruhe bezeugen.

Den Heiden hat er ein andres dadurch einbilden wollen/ nemlich daß ihre Götzen/ Apollo/ Diana/ und Hercules/ ein ſolches Gehetz/ in den Wildniſſen/ anſtelleten: damit ſie alſo deſto feſter/ in der Abgötterey mögten verſtrickt werden. Hiedurch ſeynd vormals die Parther und Perſer überredet worden/ daß Hercules/ bey dem Berge Sambolos, welcher/ wie unter andren/ Alexander ab Alexandro, zeuget/ (a) in Perſien gelegen/ jagte. Und/ um ſie/ in dieſem Wahn/ deſto mehr zu verſtärcken; pflag er/ zu gewiſſer Zeit/ den Pfaffen daſelbſt/ im Traum/ zu befehlen/ ſie ſolten Pferde zur Jagt rüſten/ und bey dem Tempel Herculis hinſtellen. Nachdem dann die Pferde/ mit Pfeil-gefüllten Köchern/ verſehn worden; lieſſen ſie/ in den Wäldern/ hin und wieder herum: kamen aber/ zu Nachts/ wieder mit ledigen Köchern/ voller Schweiß/ und vom Jagen gantz kei-

2. C. 14.

chend/ wie die Pferde/ die man ſtarck und eiligſt geritten/ und ſtets im Galopp hat gehn laſſen. Demnechſt zeigte ihnen der Abgott/ Hercules/ (oder vielmehr/ unter deſſen angenommenen Namen/ der Teufel) wiederum in einem Nacht-Geſicht an/ in welcher Gegend deß Walds er gejagt hette. Daman dann/ hie und dort/ unterſchiedliche gefällte Stücker Wildes/ im Nachſuchen/ fand. (a)

Ob aber nunmehr gleich der Satan/ unter der Larven eines vermeynten Gottes/ ſeinen Betrug nicht länger bergen kann: ſtellt er deßwegen doch ſeine Gauckel-Jagt nicht ein; ſondern trachtet/ unter den Chriſten/ andre Verführungen/ oder auch Leib- und Lebensſchädliche Schreckniſſen/ dadurch anzurichten; ſonderlich bey furchtſamen/ oder auſſer ihrem Beruff wandlenden/ oder GOtt nicht feſt vertrauenden Leuten. Wiewol er bißweilen auch wol/ an chriſtlichen und hertzhafften Perſonen/ mit ſolchen ſeinen ſchreckhafften Gauckel-Poſſen/ ſich verſucht; doch nur zu ſeiner Verſpottung.

Im Jahr 1640/ ſchrieb man aus Bäyern/ daß daſelbſt der Satan/ mit vielen ſeines gleichen Jägern und Hunden/ durch die Wälder gejagt/ und was ſie von Leuten angetroffen/ dieſelbe/ wie ſonſt/ unter den Menſchen/ das Jagt-Recht gehalten wird/ zum Nachaffen gebraucht. (b)

Jarrius macht einen Unterſcheid/ zwiſchen denen Geſpenſtern/ ſo um die Mittagszeit/ und denen/ ſo gegen Abend/ oder zu Nachts erſcheinen:

---

(a) Tacitus, Annalium libro 12, c. 13.

(b) Gottfried Schultz/ in den Geſchichten deß 1640ſten Jahrs.

und ſchreibt/ daß die erſte viel boshaffter/ als die letztere/ ſich gegen dem Menſchen/ erzeigen/ denſelben viel hefftiger anfechten ſo wol mit geiſtlichen Verſuchungen/ als leiblichen Verletzungen. Zu ſolchen Mittags-Geſpenſtern/ rechnet obbeſagter Medicus den böſen Jäger/ ſo den Knaben/ deſſen in voriger Geſchicht Meldung geſchahe/ den Schrecken / und Kranckheit / an den Hals gejagt.

Den alten Heiden pflag der Wald-Geiſt/ unter der Geſtalt eines Ziegen-Manns/ oder Bockgefüſſten Menſchens/ viel Bosheit und Buben-Stücke zu erweiſen. Dieſen/ der gleichfalls unter die Mittags-Geſpenſter geſetzt wird/ ſcheueten ſie auch deßwegen gar ſehr: weil er gar grimmig und boshafft mit denen umgieng/ vor welchen er ſich ſehen ließ. Und ſoll ein ſolcher Pan/ oder Geyß-füſſiges Geſpenſt/ eins Mals/ auff einem waldechtem Gebirge/ neun Bauren/ welche Holtz daſelbſt gefället/ mit ſeinem ſcharff-klingendem oder ſchnarrendem Geſange/ und grimmiger Leibs-Geſtalt/ dergeſtalt erſchreckt haben/ daß ſie gleich darüber geſtorben.

Ungefähr vor funffzig und etlichen Jahren/ haben ſich/ auff einer berühmten hohen Schul in Teutſchland/ etliche Studenten bey einem ſtarcken Trunck/ miteinander luſtig gemacht/ biß in die Nacht. Als ſie nun/ in dem nechſt der Stadt ligendem/ Walde/ von Fernem/ das Wütende Heer/ mit einem Jäger-Geſchrey/ vorüber ziehen hören; ſchreyet derjenige Student/ welcher die Andre/ auf ſeiner Stuben/ bewirthete/ zum t einem in der Hand haltendem Glaſe/

bey vollem Rauſch/ hinaus: **Es gilt ein Mal/ auff deine Geſundheit! Bring mir aber auch/ wenn du was fäheſt/ ein Wildprett mit!** Als er nun deß Morgens aufſteht/ hangt ein Viertheil von einem verrecktem Pferde/an ſeinem Fenſter/ welches von Maden und Schmeißfliegen wimmelte/und einen unerträglichen Geſtanck ausſtreuete. Daher der unbeſonnene Student bemüſſigt worden/ ſelbiges Aas/ durch den Hundſchlager/ wegnehmen zu laſſen; kurtz aber darauff um ſeine Vernunfft gekommen.

Vor anderthalb Jahren/ erzehlte mir ein Doctor Juris, mein geweſter ſehr geneigter Gönner und Freund/ der nunmehr zu den Engeln gegangen/ daß er eins Mals/ von ſelbiger Univerſität/ nach Beſuchung etlicher guten Freunde daſelbſt/ und ziemlich-ſtarckem Valet Trunck/ mit einem Gefährten ziemlich ſpat hinweg geritten: auff daß man ihm/ mit keinem Trunck/ weiter mögte zuſetzen: Weil ihn dann/ vor Erreichung der noch zu weit ligenden Stadt/ die Nacht überfallen; ſey er gezwungen worden/ um die Verirrung zu verhüten/ ſamt ſeinem Ritt-Gefährten/ abzuſteigen/ nahe bey einem wolbekandtem Bach/ und die Pferde an einen Baum zu binden: Wie ſie aber kaum/ auff ihren/ an Hauptküſſens Stat untergelegten/ Reitmänteln/ eingeſchlummert; wären ſie/ von einer vorbeyfahrenden Jägerey/ plötzlich auffgeweckt: da ſie dann/ bey ſchallendem Jägerhorn/ die Hunde bellen/ die Jäger ſchreyen/ gehört/ und der Zug gantz nahe bey ihnen vorüber gegangen: Worüber nicht allein ſie fein wol geſchwitzt/ ſondern auch ihre Pferde gezittert/ und mit den

Füſſen geſtampfft: Und ſolches Spiel habe ſchier die gantze Nacht durch gewährt/ indem der Lärm/ bald in der Ferrne erſchollen/ bald aber ſich wieder zu ihnen genahet/ und in vollem Trabe vorbey gegangen.

# LXI.

# Die grauſame Heimholung.

DUrch das Heil. Tauffgelübde/ verlobt ſich der Menſch/ mit GOtt; durch Ergebung an den Teufel/ mit dem Teufel/ und muß/ aus dieſer letzten Verlöbniß/ einer Heimholung gewärtig ſeyn/ dergleichen folgendes Exempel weiſet.

Abraham Pollier/ (oder Boullir) ein/ aus der Schweitz Bürtiger/ (der nie geborn zu ſeyn hette wünſchen mögen!) hatte anderthalb Jahre Chur-Pfaltz/ für einen gefreyten Corporal/ gedient/ als er ſich hernach in die Grafſchafft Hohenlohe begeben/ uud unterm Herrn Grafen von Hohenloh-Pſedelbach und Waldenburg/ für einen Muſquetirer/ oder wie Andre wollen/ für einen Dragoner/ werben laſſen. Wie nun/ aus dieſer Profeſſion/ wol zu vermuten/ es werde ihn das Geld nicht gedruckt/ noch er deſſen einen Uberfluß gehabt haben: Alſo hat ihn die ungeſtüme Geld-Begierde/ zu einem böſen und Seel-verderblichem [illegible]tet/ daß er nemlich/ mit dem leidigen Bund gemacht/ und von demſelben

Geld genommen / mit Bedinge / ſolches innerhalb gewiſſer Friſt wieder / oder ſich ſelbſten zur Zahlung / ihm zu geben / mit Leib und Seele.

Wer hat jemals einen gefährlichern Creditorn / oder Herleiher / gehabt / als den allgemeinen Ertzfeind menſchliches Geſchlechts / welcher Tag und Nacht darnach ſtrebt / wie er uns in den ewigen Schuld-Thurn bringen möge? Wer bleibt unbetrogen / von einem ſolchen Gläubiger / der Keinem jemals Glauben hält / und aller Redlichkeit abgeſchworner Feind iſt? Einen ſolchen Betrieger hatte der verruchte Pollier (oder Boullier) vor ſich: als der / von ſeinem vorgeſtreckten Gelde / kein andres Capital / noch Zinſe / eigendlich wieder begehrte / ohn den Schuldner ſelbſten / und derhalben denſelben ſo argliſtig umzutreiben wuſſte / daß er niemals / mit der völligen Bezahlung / kunnte auffkommen / ſondern ihm allemal / wann er das Geld (ſo vermutlich wol ohne dem / in keiner anſehnlichen Summa / beſtanden /) ſchier beyeinander gehabt / ein Thaler daran gemangelt.

Es ſcheinet / der Soldat habe ihm ſich für das Geld / verſchrieben / und ſolche Verſchreibung mit Wieder-Erlegung deß Geliehenen / wieder auslöſen ſollen; der Teufel aber ihn / wenn er etwan wiederum einiges Geld geſammlet / um von dem Teufel ſich loß zu machen / zu ſpielen / freſſen / und ſauffen / gereitzt: damit es wiederum herdurch gejagt würde / und der Verſtrickte alſo / biß an den geſetzten Termin / ihm verhafftet und verpfändet bliebe.

Zwar ſoll der Bauer / bey dem er zu Kuhebach im Quartier gelegen / ihm ein gutes Zeugniß gegeben haben / daß er ſich / bey ihm wol gehalten / und nie einigen Fluch von ſich hören laſſen. Wiewol dennoch das Schreiben eines Gräfflichen Amt-Vogts ihm / aus gemeinem Ruff / viel ein ſchlechters Zeugniß ertheilt / nemlich daß er ſich / wie ein Ruchloſer / der mit dem Satan ein Pact hette / erwieſen.

Solche Ruchloſigkeit beſteht eben nicht bloß allein in Fluchen und Schweren / oder andren wilden Sitten; ſondern auch wol / ohne Fluchen / in Meidung der Kirchen / Unterlaſſung deß Gebets / oder in freſſen und ſauffen / rauben und ſtehlen / huren und buben / ſchlagen und rauffen / und dergleichen rohem Weſen. Zweifels ohn iſt Eines und Andres / an dieſem unſeligem Menſchen / erfunden worden / ſonderlich die gäntzliche Enthaltung vom Gottesdienſte. Denn ſonſt wird berichtet / er ſey immerzu ſchwermütig und traurig geweſt: Traurigkeit aber wird wunderſelten / von friſchem / und wildem / oder frechem Thun / begleitet. Jedoch pflegen ſolche / mit dem Satan verwickelte / Menſchen / nüchternes Muts / zwar melancholiſch zu ſeyn; aber um ſo viel mehr die Zeche beſuchen / damit ſie die Traur-Gedancken / im Wein oder Bier / mögen erſäuffen.

Wie man denn ſagen wollen / es wäre eben dieſer heilloſe Menſch / Tags vor ſeiner ungeſegneten Abholung / aus dem Quartier / ſamt ſeinem Quartier-Mann / ins Wirtshaus gegangen / um

rigkeit zu vertrincken: und indem
it andren / ſich ein wenig luſtig gemac

ſey Einer / von Anblick wie ein Jäger / oder / nach Andrer Bericht / wie ein Werber / oder Kriegs-Officier / hinein getreten / und habe ihm angedeutet / es wäre die Zeit vorhanden / er müſſte mit gehen: Da nun der Pollier gebeten / er ſollte ihm doch vergönnen / ſich heut noch luſtig zu machen; ſey der Fremde / mit dieſem Beſcheide / er mögte heut immerhin noch bleiben / er wollte ihn ſchon zu finden wiſſen / zur Stuben wieder hinaus getreten / und davon gegangen; alſo / daß Niemand anders gemeynt / denn es wäre etwa ein Officier / der ihn hette auffgefordert / zum Marſch: Als aber dieſer Dragoner hernach / mit ſeinem Quartier-Wirth / heimgegangen / und ſich / ſamt dem Sohn deß Wirths / oben auff den Boden / ſchlaffen gelegt; ſey / um Mitternacht / ein grauſames Getümmel entſtanden / welches den Sohn deß Bauren geſchreckt / daß er hinab geloffen / zu ſeinem Vater / und ihm angezeigt / was um das Bette / darinn er bey dem Dragoner gelegen / für ein furchtſam- und entſetzliches Getöß / Gepolter / und Geraß / ſich erhoben: Da nun der Bauer / ſamt ſeinem Geſinde / mit einem Licht hinauff gegangen / habe ſich der Soldat / aus dem Bette ſchon verlohren gehabt / und nirgends im Hauſe gefunden.

Ich habe / als dieſer Fall / 1684ſten Jahrs / ruchbar / und zwar / mit jetzt angezeigten Umſtänden / von einer glaubhafften Perſon / an welche ſolcher ausführlich geſchrieben war / erzehlet worden / eben deßwegen einen Geiſtlichen / in derſelbigen Graffſchafft / um näheren und gewiſſen Bericht hievon / ſchrifftlich erſucht; auch / ſo viel derſelbe / von einigen Gräflichen Amtleuten / erfahren

können/ durch ſeine Willfährigkeit/ erhalten. Darinn ward aber ſolcher Umſtände nicht gedacht; ſondern nur dieſer nachgeſetzten; die auch/ mit den beygeſchloſſenen Abſchrifften einiger Amts-Briefe/ mir zugleich beglaubt wurden:

Den 4ten Aprilis (1684ſten Jahrs) als am Freytage nach dem Oſter-Feſt/ gab der Dragoner ſeinem Quartier-Wirth/ etlicher Maſſen/ ſeinen ſchlechten Zuſtand zu erkennen/ ſagend er hette eine böſe Zeitung (daraus zu vermuten/ der Bauer müſſe ihm etwan eine ſonderbare Traurigkeit angemerckt/ und nach der Urſach ſeines betrübten Blicks oder Weſens vielleicht gütlich gefragt haben;) Als der Bauer zu wiſſen verlangt/ was für eine? antwortete Jener: **Man wird mir abdancken.** Der Bauer/ dem das Wort abdancken gar zu gut oder frühzeitig/ und derhalben ja ſo unglaublich/ als unvermutlich/ lautete; ſintemal den Landleuten nichts tröſtlichers/ als die Abdanckung/ ins Ohr fällt; fragte wiederum: **Warum? und wie kann das ſeyn? der Krieg geht ja erſt recht an/ und die Trouppen werden ja verſtärckt.** Der Soldat verſetzte: **Mein Herr/ glaube ich wol/ danckt mir nicht ab: aber ein Andrer wird mir abdancken/ nemlich der Teufel** (GOtt ſey bey uns!) Der Bauer ſpricht: **Da behüte GOtt vor!** Jener beantwortets: **Es iſt nicht anders: Denn ich habe Geld drauff genommen.** Er fuhr fort/ und that hinzu/ daß er/ gegen Vorſtreckung ſolches Geldes/ mit dem ſaubren Geſellen einen Vergleich geſtifftet/ und wann

eſſelben/ das Geld wieder erle

woll

wollen/ hätte ihm ( wie anfangs gedacht ) all
ein Thaler gemangelt.

Selbigen Abends/ iſt er/ wie in beſagtem N
richt-Schreiben ſtehet / aus deß Bauren H
ſe/ oder wie es/ in einem beygelegten Amts-V
fe / lautet/ aus dem Quartier / und Bette
er gelegen / hinweg und nimmer wieder hei
kommen.

Ein Jäger hette ihn erretten können /
man vermeynt ; wann er nicht in die Gedan
gefallen / es wäre derjenige närriſche Menſch
in ſelbiger Gegend herum wandelte. Denn
hat dieſen armen Menſchen/ unter den Klauen
helliſchen Raubthiers / erbärm- und jämme
ſchreyen/ auch zu GOtt flehen hören / daß er
doch nur noch ein Mal zu Gnaden annehmen
te. Welches auch / in angezogenem Schre
deß Beamten/ mit dieſer Umſtändlichkeit / bek
tigt wird : Man habe gleich deß andren T
nachdem ſich der Kerl verlohren/ nemlich M
tags früh / denſelben / in etlichen Flec
ſchreyen gehört/ alſo / daß er um Hülffe
ruffen / und auch zu GOtt geſchrien ;
aber niemand zugeloffen ; und als man
nen Degen / Rock / und Hut / nahe bey
bach / beſagten Montags / ſeinen Leib
nicht gefunden ; gleichwol aber er /
noch mehrer Orten / als nemlich zu H
Ezlinsweyler / und Cunzelsbach / ſchrey
gehört worden ; habe man dafür gehal
daß er mit dem böſen Feinde gerung
und endlich durch die Lufft entführt ſey.

M

Nichts deſto weniger hat / bald darauff / ein Fiſcher aus dem Dorff Kocher-Stetten / nachdem er / morgens früh (wird der achte Aprilis / nemlich am Dienſtage / geweſen ſeyn) ſeine gelegte Angel-Schnur hinwiederum aus dem Waſſer nehmen wollen / ein paar lederner Hoſen / ſamt dem Hemde / am Kocher-Strom gefunden; dabey man wargenommen / daß ein Menſch / deß Orts / ins Waſſer gekommen. Schier über acht Tage hernach aber / hat / allernechſt an bemeldtem Dorff / der Vogt ſelbiges Orts / unterm ſpatzieren-gehn / einen todten gantz-nackt-ausgezogenen Leichnam erblickt / und denſelben alſofort laſſen anländen.

Wie er / aus dem Waſſer gezogen worden / hat man in acht genommen / daß ihm der Hals herum gedrehet geweſen / und die Bruſt blaue Flecken gehabt. Wiewol Andre / um ſolche Verſtellung / nichts haben wiſſen wollen. Man hat ihn endlich / unterm Hochgericht / begraben.

Hie dörffte wol mancher chriſtlicher Leſer / zu wiſſen verlangen / ob nicht für einen ſo armen / vom Teufel entführten / Menſchen / noch Gnade und Seligkeit zu hoffen / oder dieſelbe ihm ſchlechts abzuſagen ſey?

Die Hoffnung mögte etwan ſich dieſes / als eines Anckers / getröſten / daß gleichwol der Entführte zu GOtt geſchrien / um Gnade und Barmhertzigkeit: Nun werde gleichwol die Gnaden-Thür eher nicht / als / durch den zeitlichen Tod / den Unbußfertigen verrigelt; und GOtt verſpreche / wann ſich der Sünder bekehre / ſolle er leben / und nicht ſterben / nemlich deß andren Todes.

Geld genommen / mit Bedinge / ſolches innerhalb gewiſſer Friſt wieder / oder ſich ſelbſten zur Zahlung / ihm zu geben / mit Leib und Seele.

Wer hat jemals einen gefährlichern Creditorn / oder Herleiher / gehabt / als den allgemeinen Ertzfeind menſchliches Geſchlechts / welcher Tag und Nacht darnach ſtrebt / wie er uns in den ewigen Schuld-Thurn bringen möge ? Wer bleibt unbetrogen / von einem ſolchen Gläubiger / der Keinem jemals Glauben hält / und aller Redlichkeit abgeſchworner Feind iſt ? Einen ſolchen Betrieger hatte der verruchte Pollier ( oder Boullier ) vor ſich : als der / von ſeinem vorgeſtreckten Gelde / kein andres Capital / noch Zinſe / eigendlich wieder begehrte / ohn den Schuldner ſelbſten / und derhalben denſelben ſo argliſtig umzutreiben wuſſte / daß er niemals / mit der völligen Bezahlung / kunnte auffkommen / ſondern ihm allemal / wann er das Geld (ſo vermutlich wol ohne dem / in keiner anſehnlichen Summa / beſtanden / ) ſchier beyeinander gehabt / ein Thaler daran gemangelt.

Es ſcheinet / der Soldat habe ihm ſich für das Geld / verſchrieben / und ſolche Verſchreibung mit Wieder-Erlegung deß Geliehenen / wieder auslöſen ſollen ; der Teufel aber ihn / wenn er etwan wiederum einiges Geld geſammlet / um von dem Teufel ſich loß zu machen / zu ſpielen / freſſen / und ſauffen / gereitzt : damit es wiederum herdurc gejagt würde / und der Verſtrickte alſo / biß an den geſetzten Termin / ihm verhafftet und verpfände bliebe.

Zwe

Zwar ſoll der Bauer / bey dem er zu Kuhebach im Quartier gelegen / ihm ein gutes Zeugniß gegeben haben / daß er ſich / bey ihm wol gehalten / und nie einigen Fluch von ſich hören laſſen. Wiewol dennoch das Schreiben eines Gräflichen Amt-Vogts ihm / aus gemeinem Ruff / viel ein ſchlechters Zeugniß ertheilt / nemlich daß er ſich / wie ein Ruchloſer / der mit dem Satan ein Pact hette / erwieſen.

Solche Ruchloſigkeit beſteht eben nicht bloß allein in Fluchen und Schweren / oder andren wilden Sitten; ſondern auch wol / ohne Fluchen / in Meidung der Kirchen / Unterlaſſung deß Gebets / oder in freſſen und ſauffen / rauben und ſtehlen / huren und buben / ſchlagen und rauffen / und dergleichen rohem Weſen. Zweifels ohn iſt Eines und Andres / an dieſem unſeligem Menſchen / erfunden worden / ſonderlich die gäntzliche Enthaltung vom Gottesdienſte. Denn ſonſt wird berichtet / er ſey immerzu ſchwermütig und traurig geweſt: Traurigkeit aber wird wunderſelten / von friſchem / und wildem / oder frechem Thun / begleitet. Jedoch pflegen ſolche / mit dem Satan verwickelte / Menſchen / nüchternes Muts / zwar melancholiſch zu ſeyn; aber um ſo viel mehr die Zeche beſuchen / damit ſie die Traur-Gedancken / im Wein oder Bier / mögen erſäuffen.

Wie man denn ſagen wollen / es wäre eben dieſer heilloſe Menſch / Tags vor ſeiner ungeſegneten Abholung / aus dem Quartier / ſamt ſeinem Quartier-Mann / ins Wirtshaus gegangen / um ſeine Traurigkeit zu vertrincken: und indem er

t andren / ſich ein wenig luſtig gemacht /

ſey Einer / von Anblick wie ein Jäger / oder / nach Andrer Bericht / wie ein Werber / oder Kriegs-Officier / hinein getreten / und habe ihm angedeutet / es wäre die Zeit vorhanden / er müſſte mit gehen: Da nun der Pollier gebeten / er ſollte ihm doch vergönnen / ſich heut noch luſtig zu machen; ſey der Fremde / mit dieſem Beſcheide / er mögte heut immerhin noch bleiben / er wollte ihn ſchon zu finden wiſſen / zur Stuben wieder hinaus getreten / und davon gegangen; alſo / daß Niemand anders gemeynt / denn es wäre etwa ein Officier / der ihn hette auffgefordert / zum Marſch: Als aber dieſer Dragoner hernach / mit ſeinem Quartier-Wirth / heimgegangen / und ſich / ſamt dem Sohn deß Wirths / oben auff den Boden / ſchlaffen gelegt; ſey / um Mitternacht / ein grauſames Getümmel entſtanden / welches den Sohn deß Bauren geſchreckt / daß er hinab geloffen / zu ſeinem Vater / und ihm angezeigt / was um das Bette / darinn er bey dem Dragoner gelegen / für ein furchtſam- und entſetzliches Getöß / Gepolter / und Geras / ſich erhoben: Da nun der Bauer / ſamt ſeinem Geſinde / mit einem Licht hinauff gegangen / habe ſich der Soldat / aus dem Bette ſchon verlohren gehabt / und nirgends im Hauſe gefunden.

Ich habe / als dieſer Fall / 1684ſten Jahrs / ruchbar / und zwar / mit jetzt angezeigten Umſtänden / von einer glaubhafften Perſon / an welch ſolcher ausführlich geſchrieben war / erzehlet worden / eben deßwegen einen Geiſtlichen / in derſelbigen Graffſchafft / um näheren und gewiſſen Bericht hievon / ſchrifftlich erſucht; auch / ſo viel derſelbe / von einigen Gräflichen Amtleuten / erfahren kön

können/ durch ſeine Willfährigkeit/ erhalten. Darinn ward aber ſolcher Umſtände nicht gedacht; ſondern nur dieſer nachgeſetzten; die auch/ mit den beygeſchloſſenen Abſchrifften einiger Amts-Briefe/ mir zugleich beglaubt wurden:

Den 4ten Aprilis (1684ſten Jahrs) als am Freytage nach dem Oſter-Feſt/ gab der Dragoner ſeinem Quartier-Wirth/ etlicher Maſſen/ ſeinen ſchlechten Zuſtand zu erkennen/ ſagend er hette eine böſe Zeitung (daraus zu vermuten/ der Bauer müſſe ihm etwan eine ſonderbare Traurigkeit angemerckt/ und nach der Urſach ſeines betrübten Blicks oder Weſens vielleicht gütlich gefragt haben;) Als der Bauer zu wiſſen verlangt/ was für eine? antwortete Jener: **Man wird mir abdancken.** Der Bauer/ dem das Wort abdancken gar zu gut oder frühzeitig/ und derhalben ja ſo unglaublich/ als unvermutlich/ lautete; ſintemal den Landleuten nichts tröſtlichers/ als die Abdanckung/ ins Ohr fällt; fragte wiederum: **Warum? und wie kann das ſeyn? der Krieg geht ja erſt recht an/ und die Trouppen werden ja verſtärckt.** Der Soldat verſetzte: **Mein Herr/ glaube ich wol/ danckt mir nicht ab: aber ein Andrer wird mir abdancken/ nemlich der Teufel** (GOtt ſey bey uns!) Der Bauer ſpricht: Da behüte GOtt vor! Jener beantwortets: Es iſt nicht anders: Denn ich habe Geld drauff genommen. Er fuhr fort/ und that hinzu/ daß er/ gegen Vorſtreckung ſolches Geldes/ mit dem ſau-
n einen Vergleich geſtifftet/ und wann deſſelben/ das Geld wieder erlegen wollen/

wollen/ hätte ihm ( wie anfangs gedacht ) allemal ein Thaler gemangelt.

Selbigen Abends/ iſt er/ wie in beſagtem Nachricht-Schreiben ſtehet / aus deß Bauren Hauſe/ oder wie es/ in einem beygelegten Amts-Brieſe / lautet/ aus dem Quartier / und Bette / da er gelegen / hinweg- und nimmer wieder heimgekommen.

Ein Jäger hette ihn erretten können / wie man vermeynt ; wann er nicht in die Gedancken gefallen / es wäre derjenige närriſche Menſch / ſo in ſelbiger Gegend herum wandelte. Denn man hat dieſen armen Menſchen/ unter den Klauen deß helliſchen Raubthiers / erbärm- und jämmerlich ſchreyen/ auch zu GOtt flehen hören / daß er ihn doch nur noch ein Mal zu Gnaden annehmen wollte. Welches auch / in angezogenem Schreiben deß Beamten/ mit dieſer Umſtändlichkeit / bekräfftigt wird : Man habe gleich deß andren Tags/ nachdem ſich der Kerl verlohren/ nemlich Montags früh / denſelben / in etlichen Flecken/ ſchreyen gehört/ alſo / daß er um Hülffe geruffen/ und auch zu GOtt geſchrien ; ihm aber niemand zugeloffen ; und als man ſeinen Degen / Rock / und Hut / nahe bey Feßbach / beſagten Montags / ſeinen Leib aber nicht gefunden ; gleichwol aber er/ auch noch mehrer Orten / als nemlich zu Hach/ Ezlinsweyler/ und Cuntzelsbach / ſchreyend gehört worden ; habe man dafür gehalten/ daß er mit dem böſen Feinde gerungen und endlich durch die Lufft entführt ſey.

Nicht

Nichts deſto weniger hat / bald darauff / ein Fiſcher aus dem Dorff Kocher-Stetten / nachdem er / morgens früh (wird der achte Aprilis / nemlich am Dienſtage / geweſen ſeyn) ſeine gelegte Angel-Schnur hinwiederum aus dem Waſſer nehmen wollen / ein paar lederner Hoſen / ſamt dem Hemde / am Kocher-Strom gefunden; dabey man wargenommen / daß ein Menſch / deß Orts / ins Waſſer gekommen. Schier über acht Tage hernach aber / hat / allernechſt an bemeldtem Dorff / der Vogt ſelbiges Orts / unterm ſpatzieren-gehn / einen todten gantz-nackt-ausgezogenen Leichnam erblickt / und denſelben alſofort laſſen anländen.

Wie er / aus dem Waſſer gezogen worden / hat man in acht genommen / daß ihm der Hals herum gedrehet geweſen / und die Bruſt blaue Flecken gehabt. Wiewol Andre / um ſolche Verſtellung / nichts haben wiſſen wollen. Man hat ihn endlich / unterm Hochgericht / begraben.

Hie dörffte wol mancher chriſtlicher Leſer / zu wiſſen verlangen / ob nicht für einen ſo armen / vom Teufel entführten / Menſchen / noch Gnade und Seligkeit zu hoffen / oder dieſelbe ihm ſchlechts abzuſagen ſey?

Die Hoffnung mögte etwan ſich dieſes / als eines Anckers / getröſten / daß gleichwol der Entführte zu GOtt geſchrien / um Gnade und Barmhertzigkeit: Nun werde gleichwol die Gnaden-Thür eher nicht / als / durch den zeitlichen Tod / den Unbußfertigen verrigelt; und GOtt verſpreche / wann ſich der Sünder bekehre / ſolle er leben / und nicht ſterben / nemlich deß andren Todes.

Dem kann begegnet werden / mit der Antwort / daß zwar die Gnaden-Thür wol allen und jeden Spät-oder End-Büſſern / noch unverſchloſſen ſey / vor dem letzten Athem; wann ſie rechte warhaffte End-Büſſer ſeynd; daß aber auch manchem mutwilligen Gnad-Verächter die Gnaden-Thür / droben in GOttes verborgenem und gerechtem Gericht / noch wol vor dem zeitlichen Tode / auf eine andre Weiſe zugeſchloſſen werden / oder vielmehr / nachdem er ſie ihm ſelbſten / durch lange Verſtockung / zugeſperrt / hernach unaufgeſperrt verbleiben könne: keines Weges zwar dieſes Sinns / als ob einigem / wann gleich / am äuſſerſten Lebens-Ende / bußfertig zu GOtt flehendem / Tod-Sünder / die Gnaden-Thür unaufgethan verbliebe: ſondern / in dieſem Verſtande; daß GOtt auch wol / in ſeinem Gerichte / jemaln / ja vielmaln / beſchleuſſt / manchem Frevler ſeines Heil. Geiſtes / der die Buſſe in uns wircken muß / nicht mehr zu würdigen. Denn gleichwie Er zwar Allen / die Buſſe thun / Gnade verſprochen: alſo hat Er hingegen Niemanden verſprochen / daß er ihn / von ſeinem fürſetzlich-böſem Pfad / und mutwilligſt-gereitzter Ungnade / durch Wiederſchenckung der Buſſe / wiederum in den Stand der Gnaden ſetzen wolle: ſondern die Wiederverleihung der Buſſe geſchich aus freyer Gnade / ohne Verbindlichkeit einige Verheiſſung; da hingegen die Gnade / durch Verheiſſung / an eine würckliche Buſſe / ſich verbunden Und / hat Er da ſeine gerechteſte Urſachen / warum er dieſen zur Buſſe bringt / jenen nicht. Wiewo dennoch keiner zweifeln ſoll / GOtt wolle gern alle Menſchen geholffen ſehen / und auch ihm gern

hel

helffen/wenn er ihn zur Buſſe läſſt ermahnen / oder das Gewiſſen ſelbſt ihm zum Buß-Mähner wird. Denn/bey dem verboſſten Menſchen ſelbſten / ſteckt der Fehler / wann GOtt die Verſtockung / und End-Beharrung in Sünden/über ihn verhengt.

Derhalben muß ſolche Rede / daß die Gnaden-Thür biß ans Ende unverſperrt bleibe/ja nicht/ auff Mutwillen / gezogen ; oder / ſo es ja geſchehen wäre / deſto hertzlicher ſolches GOtt abgeben werden : ſintemal GOtt ſonſt / in ſeinem verborgenem Gericht / ſolche Fälle über einen mutwilligen Ubertreter/verhengen dörffte/ durch welche ihm die Gnaden-Thür verrennt/und er/um die Buſſe/folgends auch um die Gnade/ verkürtzt würde : Oder Er dörffte / mit dem Geiſt der Buſſe/ und deß Glaubens / gegen einem in fürſetzlicher Bosheit lang beharretem Böſewigt / der bißhero ſeine Anerbietungen mit dem Rücken angeſehn/ an ſich halten/ und ihn hinfort ungeregt zu laſſen/ das iſt / in einen verkehrten Sinn dahin zu geben / um deß ſchrecklichen Undancks und Verachtung willen / beſchlieſſen. Welches allen Leidtragenden/ ob ſie gleich viel/ und offt / und ſchwer/ und wiſſendlich / geſündigt hetten / zur Auffrichtung/ hingegen allen Sichern und Ruchloſen zur Warnung / dienet.

Fürs Andre / könnte man gleichfalls antworten/ daß/ ob ſchon ein Gottloſer / nachdem er vorhin nichts nach GOtt gefragt / mitten in der Todes und Höllen-Angſt erſt / zu GOtt um Gnade ſchreyet / es doch noch dahin ſtehe / ob ein ſolches [illegible] mit [illegible]chter Reue der Sünden / ver- [illegible] einem gläubigem Vertrauen zu

GOtt / als ohn welches keine wahre Buſſe ſeyn kann / herrühre / oder nur aus einer tieffen Beſtürtzung / Furcht / Angſt / und verzweifelter Zaghafftigkeit / entſtehe? Wen die Flut erſäuffen will / der rufft auch wol denjenigen an um Rettung / dem er im Hertzen feind iſt.

Man kann dieſem entgegen ſetzen / der entführte Soldat müſſe kein verzweifeltes / oder bloſ ſes Zeter- und Angſt-Geſchrey / ſondern auch ei bußfertiges / zugleich gethan haben; weil de Satan ſo lang / mit ihm gerungen: Denn ſon hette er ihn leicht im Augenblick erwürgen / oder da von führen können / und würde deß Soldaten ringen weniger denn nichts dagegen verfangen noch ihn aufgehalten haben: weil denn ſolche Verzug / und verhinderliche Widerſtehung de Soldatens / nothwendig einem gläubigem Buß flehen zu zuſchreiben; ſo ſey daraus abzunehmen GOtt habe nur / über den Leib / dem böſen Feinde Macht gegeben / die Seele aber begnadet.

Darauff kann gleichwol / zur Gegen- od Nach-Antwort / gegeben werden: daß das ſo la ge ringen / mit dem Satan / eben kein unfehlbar Zeichen eines kämpffenden bußfertigen Glauben ſey: angemerckt / GOtt wol darum dem S tan den völligen Gewalt über dieſen Elenden ei Weile könne aufgeſchoben und vorenthalten habe daß andren Leuten ſolches klägliche Zeter-Geſchr zu Ohren kommen / und zum Schreck-Exemp dienen mögte / für dergleichin verfluchten Teufel Bündniſſen ſich deſto ernſtlicher zu hüten / und d auch den irrigen Gedancken vorgebauet würde /

ob dieſer Dragoner nur/ von der Compagnie/ wäre durchgegangen und ausgeriſſen.

Hernach könnte man noch weiter darauf antworten: daß / ob ſchon vielleicht ein Glaubens-Füncklein/in dem Fleh-Geſchrey zu GOtt / mögte geglimmt / und ſolches dem Satan ſeine Gewalt eine Zeitlang gehemmet haben ; dennoch zu beförchten ſtehe / der Satan dörffte nicht nur äuſſer- ſondern auch innerlich / mit ſeinen feurigen Pfeilen / dieſem Zeter- und Hülff-Schreyer / ſo hart / ſo halsſtarrig/ſo erſchrecklich zugeſetzt haben/ daß bey dieſem darüber der Glaube endlich aufgehört/ Verzweiflung an die Stelle getreten/und ihn der Macht deß böſen Feindes völlig unterworffen hette.

Meine einfältige Meynung nun endlich betreffend: ſo muß die rechte Gewißheit der Gnade oder Verdammniß über dieſen Elenden freylich allererſt / von dem allerletzten allgemeinen Offenbarungs-Gericht / erwartet werden. Denn die Entführ- und Erwürgung deß Leibes giebt kein unbetriegliches Zeichen der Verdammniß ; unterdeſſen doch aber eine groſſe Sorge / und kleine Hoffnung. Denn es iſt nicht ohn / daß man Exempel hat/wie auch ein bußfertiger Sünder/vom Satan/ um dergleichen Bündniß willen / zerriſſen / die Seele aber/wie man billig gläubt / ihm entriſſen/ und errettet worden: aber da iſt eine auffrichtige und gewiſſe Reu-Bezeugung / dazu eine gläubige Hoffnung auff GOttes Gnade / aus deß / bald hernach weggeführten / Menſchens eigenen Worten/ vorher verſpühret worden. Welches hie nicht ſo deutlich geſchehen. Derhalben/ bey ſo mißlicher

man leichter ſagen kann : Ich

fürchte fürwar / die Göttliche allezeit verſpottet
Gnade wird ſchwerlich auf ihm ſchweben; wede
alſo: Ich habe gute Hoffnung / er ſey ei
Kind der Seligkeit worden/und zu Gnade
kommen.

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum.

Der iſt klug und glückſelig/ der ſich fremde
Gefahr/zu ſeiner Verſicherung/ das iſt/ zu
Fürſichtigkeit/benutzet!

## LXII.

# Der gehemmte Bad-Teufel.

DJe Bäder der Alten waren gar weitläu
tig / und viele derſelben überaus prächti
Unter ſolchen ſeynd zwar nicht alle De
Antoniniſchem und Diocletianiſchem ähnlich: D
ren jenes wunder-hoch / von dem ſchönſten Ma
mel aufgebaut / und mit mächtig-groſſen Seul
geziert war; dieſes aber auch jenem / weder
der Gröſſe / noch andrer prächtiger Ausarbeitun
um einen Fuß breit gewichen / ſo gar / daß es glei
falls vielmehr eine entſetzliche Höhe gehabt / D
an hundert und viertzig tauſend Menſchen / v
Jahre lang / gebauet. (a) Ob nun gleich and
privat-Perſonen / oder auch gemeiner Stadt
ſentliche / Bad-Häuſer ſolchen groſſen Herren
nicht gleich thun kunnten: mangelte es ihnen D
nicht / an ziemlicher Weitläufftigkeit und Vielh

---

(a) Vid. Andr. Palladium de Antiquit. Urbis Romæ.

der Stuben / oder Kammern: Wofür ich billig Gewelber ſchreiben ſollte: angemerckt / ſie unterſchiedliche gewelbte Gaden gehabt / welche ſo wol oben/als unten/in gewiſſe und mancherley Gemächer abgetheilt waren.

Dergleichen Bäder richteten auch die Städte / in andren Ländern / an / wo die Römer / mit ihrem Regiment / hingelangten. Denn dieſe verpflantzten / nebſt ihrem Obgebiet / auch zugleich ihre Sitten / und Weiſe zu leben: Welche / von den fremden Ländern / in ſo weit / als ſie gemäch- und ergetzlich fielen / gar gern nachgemacht wurden. Denn Wolluſt unterhält die meiſten Affen. Wiewol ſie / die Römer ſelbſt / an denen Orten / da ſie regierten / oder / als hohe Befehlhaber deß Keyſers / zu gebieten hatten / gemeinlich auch allerley Bequemlichkeiten / und unter andren auch die Bäder / ſtiffteten.

Weil nun ſolche Bäder / von Vielen / zur ppigkeit und Wolluſt / nur mißbraucht worden dem die Wenigſten / mit gleichem unſträfflichem Sinn / wie Tertullian / gebadet / und demſelben nicht ein Jedweder hat mit Warheit nachſprechen können / Non lavor diluculo Saturnalibus, ne & noctem & diem perdam: Attamen vor honeſtâ horâ & ſalubri, quæ mihi calorem & ſanguinem ſervet. (a) Ich bade nicht / in Faßnachts-Zeiten / mit anbrechendem Tage: damit ich nicht beydes die Nacht und den Tag einbüſſe: doch gleichwol bade ich / zu einer Stunde / da es erbar /

Apologet.

und heilſam iſt / ſo wol die Wärme / als das Blut zu erhalten: Weil / ſag' ich nicht ein Jeglicher ſo mäſſig und ziemlich badete; ſondern mancher / aus pur lauterer Wolluſt / Weichlichkeit / und Zartheit / alſo / daß / gleichwie der Leib mit warmen Waſſer / alſo das Gemüt mit dem Unflat geyler und üppiger Gedancken / übergoſſen wurde: ſo erwehlte auch der böſe Geiſt / in manchen Bädern / ſein Wohn-Haus und Thurnier-Platz / und pflag diejenige / welche ſich / ohne Geſellſchafft / oder bey Nachtzeiten / darinn auf hielten / offtmals ſehr zu ſchrecken.

Dergleichen / vom Geſpenſt verirter / Bäder gedenckt Gregorius Nyſſenus, im Leben Gregorii NeoCæſarienſis, und ſchreibt / daß die Geſpenſter darinn viel Ubels geſtifftet / alſo / daß Keiner / der bey Nacht hinein gegangen / am Morgen wieder heraus gegangen / ohn allein der Diaconus Gregorii NeoCæſarienſis: welchem / weil er ſich / mit dem Zeichen deß H. Kreutzes / geſegnet / nichts Ubels darinn begegnet iſt.

Es beſchreibt ſolches erſtberührter Gregorius Nyſſenus, mit dieſen Worten:

Als der Diaconus, am Abend / gantz müde von der Reiſe / in die Stadt gekommen / hat er ſich / zur Erquick- und Erfriſchung ſeines Leibs / eines Bades benöthigt zn ſeyn geachtet. Es regierte aber / an ſelbigem Ort / ein gar boshafftes Geſpenſt / und rechter Mord-Geiſt: welcher daſelbſt denen / welche / nach eingebrochener Finſterniß / darinn badeten / den Kopff (ſo zu reden häßlich zwagete / das iſt / ihnen am Leben Schaden that. Darum pflag mans / ſo bald die Son ne untergangen / zu ſchlieſſen / und Niemanden mehr / darinn zu baden / erlauben. Dieſer Diaconus aber hielt inſtändig an / mit Bitten / man ſollte ihms doch öffnen / und das Bad / deſſen er ſo hoch / zur Erquickung ſeiner Müdigkeit / anjetzo bedörffte / nicht verweigern. Der Meiſter / oder Vorſteher ſelbiges Bades / bezeugte ihm aufrichtig / daß er noch wol gröſſere Urſach wüſſte / warum das Bad / bey gegenwärtiger ſpäter Zeit / mehr ſchädlich / als nützlich wäre / und er ihm / durch die geſuchte Auſſperrung / nur eine Thür / zu ſeinem Untergange / aufthun würde: weil bißhero noch keinen Menſchen / der / um dieſe Nacht-Zeit / hineinzugehn / ſich gewagt / ſeine eigne Füſſe wieder heraus getragen: ſintemal der Teufel ſie Alle übermeiſtert / und ihrer Vielen / ſo nichts um ſolche Ungelegenheit gewuſſt / es gar übel ergangen / indem ſie / an ſtat geſuchter Leibs-Erquickung / die Unterdrückung oder Erſtickung / oder aufs wenigſte harte Verletzung deſſelben empfunden / und hernach / an ſtat Warm-Waſſers / in heiſſen Thränen der Ihrigen gebadet / ja aus dem Bade / bald hernach / ins Grab getragen worden. Er hielt aber ferner an / man mögte ihn doch nur hinein laſſen: alſo reichte ihm der Auſſeher den Schlüſſel / und begab ſich / von der Badſtuben / damit hinweg.

Nachdem er nun hinein gekommen / und ſich abgekleidet; hat der Teufel bald mancherley Schrecken erregt / durch furchtſames poltern / raſſeln und werffen; auch / nach der Hand / ſich in allerley Geſtalten ſehr entſetzlich vorgeſtellet / und unter
h und Feuer. Weil aber beſag-

ter Ertz-Diaconus ſich / mit einem gläubigem Gebet / verwahrt / und offt geſegnet : iſt dem Satan dadurch ſeine Gewalt und Macht gebrochen / und zunicht worden. Wobey inſonderheit der heilige Gregorius von Neu-Cæſarien / von Fernem / auch abweſend viel ausgerichtet : indem er eben damals dieſen verreiſeten Diaconum, in ſeinem Abend-Gebet / und Nacht-Seufftzern / der Göttlichen Bewahrung fleiſſig empfohlen.

Als nun der Diaconus genug gebadet / und vermutlich nicht nur natürlich / ſondern auch / etlicher Maſſen / vor Angſt / geſchwitzt ; und der Teufel die ihm von GOTT geſetzte Schrancken nicht übergehen dörffen : hat dieſer / der Böſewigt nemlich / beym Herausgehen deß Diaconi, überlaut geſprochen : Wäreſt du nicht / von deinem Hüter ſo recommendirt / und durch deß Gregorii Stimme ſo eyfrig verbeten worden ; ſollteſt du mir / mit dem Leben / wol nicht ſeyn davon gekommen. Das Zeichen deß Kreutzes / womit du dich geſegnet / iſt dein Schild / und gedachte Stimme dein Harniſch geweſt / wider meine Pfeile.

Dieſer Mann hat alſo ein geſegnetes Bad gehabt / da / wo Andre ungeſegnet gebadet / und das Leben verſchwitzt. Daran wir ein Beyſpiel erkennen / daß GOTT allenthalben Meiſter und Gebieter ſey / auch allerdings an ſolchen Orten / wo / ſo zu reden / alle die lebendigen Teufel los und ausgelaſſen ſind ; und daß derjenige / welcher unter deß Höchſten Schutz iſt / auf Leuen und Ottern gehen könne.

Was den Gottloſen zur Niderlage / das geräht den Frommen zum Triumph: und wer den Stärckern zum Schutzherrn hat / dem müſſen die Starcken / im Streit / gewonnen geben.

# LXIII.

# Das Berg-Männlein.

DAß nicht nur / in der Lufft / und auf Erden / fürnemlich / an wühſten Oertern / in Wildniſſen / und ſonderlich an ſolchen Stäten / da groſſe Miſſethaten / und ſchändliche Buben-Stücke geſchehen / die böſen Geiſter ſich aufhalten; ſondern auch / und zwar viel öffterer / unter der Erden / in den Berg-Gruben / in ſichtbarer Geſtalt / ſich den Arbeitern weiſen; iſt / durch tägliche Erfahrungen / unleugbar worden: und bezeugen ſolches nicht nur die Berg-Leute; ſondern auch manche gelehrte Scribenten.

Olaus Magnus vergewiſſert es / mit dieſen ausdrücklichen Worten: Man weiß gewiß / daß die Teufel / welche man Wigtelein / oder Berg-Männlein / nennet / denen Einwohnern deß Landes zur Hand gehen / und viel Arbeit verrichten; ſonderlich in den Stollen / und Bergwercken / da ſie die Steine zerbrechen / und zerſchlagen / und alsdann in die Eymer werffen / womit man ſie heraus
einheben / die Seiler dar-
ollten ſie gleichſam viel aus-

ſey Einer / von Anblick wie ein Jäger / oder / nach Andrer Bericht / wie ein Werber / oder Kriegs-Officier / hinein getreten / und habe ihm angedeutet / es wäre die Zeit vorhanden / er müſſte mit gehen: Da nun der Pollier gebeten / er ſollte ihm doch vergönnen / ſich heut noch luſtig zu machen; ſey der Fremde / mit dieſem Beſcheide / er mögt heut immerhin noch bleiben / er wollte ihn ſchon zu finden wiſſen / zur Stuben wieder hinaus getreten / und davon gegangen; alſo / daß Niemand anders gemeynt / denn es wäre etwa ein Officier / der ihn hette auffgefordert / zum Marſch: Als aber dieſer Dragoner hernach / mit ſeinem Quartier-Wirth / heimgegangen / und ſich / ſamt dem Sohn deß Wirths / oben auff den Boden / ſchlaffen gelegt; ſey / um Mitternacht / ein grauſames Getümmel entſtanden / welches den Sohn deß Bauren geſchreckt / daß er hinab geloffen / zu ſeinem Vater / und ihm angezeigt / was um das Bette / darin er bey dem Dragoner gelegen / für ein furchtſam und entſetzliches Getöß / Gepolter / und Geras / ſich erhoben: Da nun der Bauer / ſamt ſeinem Geſinde / mit einem Licht hinauff gegangen / habe ſich der Soldat / aus dem Bette ſchon verlohren gehabt / und nirgends im Hauſe gefunden.

Ich habe / als dieſer Fall / 1684ſten Jahrs ruchbar / und zwar / mit jetzt angezeigten Umſtänden / von einer glaubhafften Perſon / an welch ſolcher ausführlich geſchrieben war / erzehlet worden / eben deßwegen einen Geiſtlichen / in derſelbigen Graffſchafft / um näheren und gewiſſen Bericht hievon / ſchrifftlich erſucht; auch / ſo viel derſelbe / von einigen Gräflichen Amtleuten / erfahre

können/ durch ſeine Willfährigkeit/ erhalten. Darinn ward aber ſolcher Umſtände nicht gedacht; ſondern nur dieſer nachgeſetzten; die auch/ mit den beygeſchloſſenen Abſchrifften einiger Amts-Briefe/ mir zugleich beglaubt wurden:

Den 4ten Aprilis (1684ſten Jahrs) als am Freytage nach dem Oſter-Feſt/ gab der Dragoner ſeinem Quartier-Wirth/ etlicher Maſſen/ ſeinen ſchlechten Zuſtand zu erkennen/ ſagend er hette eine böſe Zeitung (daraus zu vermuten/ der Bauer müſſe ihm etwan eine ſonderbare Traurigkeit angemerckt/ und nach der Urſach ſeines betrübten Blicks oder Weſens vielleicht gütlich gefragt haben;) Als der Bauer zu wiſſen verlangt/ was für eine? antwortete Jener: Man wird mir abdancken. Der Bauer/ dem das Wort abdancken gar zu gut oder frühzeitig/ und derhalben ja ſo unglaublich/ als unvermutlich/ lautete; ſintemal den Landleuten nichts tröſtlichers/ als die Abdanckung/ ins Ohr fällt; fragte wiederum: Warum? und wie kann das ſeyn? der Krieg gehe ja erſt recht an/ und die Trouppen werden ja verſtärckt. Der Soldat verſetzte: Mein Herr/ glaube ich wol/ danckt mir nicht ab: aber ein Andrer wird mir abdancken/ nemlich der Teufel (GOtt ſey bey uns!) Der Bauer ſpricht: Da behüte GOtt vor! Jener beantwortets: Es iſt nicht anders: Denn ich habe Geld drauff genommen. Er fuhr fort/ und that hinzu/ daß er/ gegen Vorſtreckung ſolches Geldes/ mit dem ſaubren Geſellen einen Vergleich geſtifftet/ und wann

elben/ das Geld wieder erl

wol

wollen/ hätte ihm ( wie anfangs gedacht ) allemal ein Thaler gemangelt.

Selbigen Abends/iſt er/wie in beſagtem Nachricht-Schreiben ſtehet / aus deß Bauren Hauſe/ oder wie es/ in einem beygelegten Amts-Brieſe / lautet/ aus dem **Quartier** / und **Bette** / da er gelegen / hinweg-und nimmer wieder heimgekommen.

Ein Jäger hette ihn erretten können / wie man vermeynt ; wann er nicht in die Gedancken gefallen / es wäre derjenige närriſche Menſch / ſo in ſelbiger Gegend herum wandelte. Denn man hat dieſen armen Menſchen/ unter den Klauen deſ helliſchen Raubthiers / erbärm- und jämmerlic ſchreyen/ auch zu GOtt flehen hören / daß er ih doch nur noch ein Mal zu Gnaden annehmen woll te. Welches auch / in angezogenem Schreibe deß Beamten/ mit dieſer Umſtändlichkeit / bekräff tigt wird : Man habe gleich deß andren Tage nachdem ſich der Kerl verlohren/ nemlich **Mon** tags früh / denſelben / in etlichen Flecke ſchreyen gehört/ alſo / daß er um Hülffe ge ruffen / und auch zu GOtt geſchrien ; ih aber niemand zugeloffen ; und als man ſe nen Degen / Rock / und Hut / nahe bey Feſ bach / beſagten **Montags** / ſeinen Leib abe nicht gefunden ; gleichwol aber er / auc noch mehrer Orten / als nemlich zu Hack Etzlinsweyler / und Cunzelsbach / ſchreyen gehört worden ; habe man dafür gehalte daß er mit dem böſen Feinde gerunge und endlich durch die Lufft entführt ſey.

Mic

Nichts deſto weniger hat / bald darauff / ein Fiſcher aus dem Dorff Kocher-Stetten / nachdem er / morgens früh (wird der achte Aprilis / nemlich am Dienſtage / geweſen ſeyn) ſeine gelegte Angel-Schnur hinwiederum aus dem Waſſer nehmen wollen / ein paar lederner Hoſen / ſamt dem Hemde / am Kocher-Strom gefunden; dabey man wargenommen / daß ein Menſch / deß Orts / ins Waſſer gekommen. Schier über acht Tage hernach aber / hat / allernechſt an bemeldtem Dorff / der Vogt ſelbiges Orts / unterm ſpatzieren-gehn / einen todten gantz-nackt-ausgezogenen Leichnam erblickt / und denſelben alſofort laſſen anländen.

Wie er / aus dem Waſſer gezogen worden / hat man in acht genommen / daß ihm der Hals herum gedrehet geweſen / und die Bruſt blaue Flecken gehabt. Wiewol Andre / um ſolche Verſtellung / nichts haben wiſſen wollen. Man hat ihn endlich / unterm Hochgericht / begraben.

Hie dörffte wol mancher chriſtlicher Leſer / zu wiſſen verlangen / ob nicht für einen ſo armen / vom Teufel entführten / Menſchen / noch Gnade und Seligkeit zu hoffen / oder dieſelbe ihm ſchlechts abzuſagen ſey?

Die Hoffnung mögte etwan ſich dieſes / als eines Anckers / getröſten / daß gleichwol der Entführte zu GOtt geſchrien / um Gnade und Barmhertzigkeit: Nun werde gleichwol die Gnaden-Thür eher nicht / als durch den zeitlichen Tod / den Unbußfertigen verrigelt; und GOtt verſpreche / wann ſich der Sünder bekehre / ſolle er leben / und nicht ſterben / nemlich deß andren Todes.

Dem kann begegnet werden / mit der Antwort/ daß zwar die Gnaden-Thür wol allen und jeden Spät-oder End-Büſſern / noch unverſchloſſen ſey / vor dem letzten Athem ; wann ſie rechte warhaffte End-Büſſer ſeynd; daß aber auch manchem mutwilligen Gnad-Verächter die Gnaden-Thür / droben in GOttes verborgenem und gerechtem Gericht/ noch wol vor dem zeitlichen Tode/ auf eine andre Weiſe zugeſchloſſen werden / oder vielmehr/nachdem er ſie ihm ſelbſten / durch lange Verſtockung/ zugeſperrt/ hernach unaufgeſperrt verbleiben könne : keines Weges zwar dieſes Sinns/als ob einigem/wann gleich/ am äuſſerſten Lebens-Ende/ bußfertig zu GOtt flehendem/ Tod-Sünder/die Gnaden-Thür unaufgethan verbliebe ſondern / in dieſem Verſtande ; daß GOtt auch wol/ in ſeinem Gerichte / jemaln / ja vielmaln / beſchleuſſt/manchem Frevler ſeines Heil. Geiſtes/der die Buſſe in uns wircken muß / nicht mehr zu würdigen. Denn gleichwie Er zwar Allen / die Buſſ thun/ Gnade verſprochen : alſo hat Er hingege Niemanden verſprochen / daß er ihn / von ſeinen fürſetzlich-böſem Pfad / und mutwilligſt-gereitzte Ungnade/durch Wiederſchenckung der Buſſe/ wiederum in den Stand der Gnaden ſetzen wolle ſondern die Wiederverleihung der Buſſe geſchich aus freyer Gnade / ohne Verbindlichkeit einig Verheiſſung; da hingegen die Gnade/durch Ve heiſſung/an eine würckliche Buſſe/ ſich verbunde Und/ hat Er da ſeine gerechteſte Urſachen / waru er dieſen zur Buſſe bringt/ jenen nicht. Wiew dennoch keiner zweifeln ſoll/ GOtt wolle gern all Menſchen geholffen ſehen / und auch ihm ger

he

helffen/wenn er ihn zur Buſſe läſſt ermahnen / oder das Gewiſſen ſelbſt ihm zum Buß-Mähner wird. Denn/bey dem verboſſten Menſchen ſelbſten / ſteckt der Fehler / wann GOtt die Verſtockung / und End-Beharrung in Sünden/über ihn verhengt.

Derhalben muß ſolche Rede/ daß die Gnaden-Thür biß ans Ende unverſperrt bleibe/ja nicht/ auff Mutwillen / gezogen ; oder/ ſo es ja geſchehen wäre/ deſto hertzlicher ſolches GOtt abgebeten werden : ſintemal GOtt ſonſt/in ſeinem verborgenem Gericht / ſolche Fälle über einen mutwilligen Ubertreter/ verhengen dörffte/ durch welche ihm die Gnaden-Thür verrennt/und er/um die Buſſe/folgends auch um die Gnade/ verkürtzt würde: Oder Er dörffte/mit dem Geiſt der Buſſe/ und deß Glaubens / gegen einem in fürſetzlicher Bosheit lang beharretem Böſewigt / der bißhero ſeine Anerbietungen mit dem Rücken angeſehn/ n ſich halten/ und ihn hinfort ungeregt zu laſſen/ das iſt / in einen verkehrten Sinn dahin zu geben/ um deß ſchrecklichen Undancks und Verachtung willen / beſchlieſſen. Welches allen Leidtragenden/ ob ſie gleich viel/ und offt / und ſchwer/ und wiſſendlich / geſündigt hetten / zur Auffrichtung/ hingegen allen Sichern und Ruchloſen zur Warnung / dienet.

Fürs Andre / könnte man gleichfalls antworten/daß/ ob ſchon ein Gottloſer / nachdem er vorhin nichts nach GOtt gefragt / mitten in der Todes und Höllen-Angſt erſt / zu GOtt um Gnade ſchreyet / es doch noch dahin ſtehe / ob ein ſolches
hter Reue der Sünden / ver-
nem gläubigem Vertrauen z

GOtt/ als ohn welches keine wahre Buſſe ſeyn kann/ herrühre/ oder nur aus einer tieffen Beſtürtzung/ Furcht/ Angſt/ und verzweifelter Zaghafftigkeit/ entſtehe? Wen die Flut erſäuffen will/ der rufft auch wol denjenigen an um Rettung/ dem er im Hertzen feind iſt.

Man kann dieſem entgegen ſetzen/ der entführte Soldat müſſe kein verzweifeltes/ oder bloſſes Zeter- und Angſt-Geſchrey/ ſondern auch ei bußfertiges/ zugleich gethan haben; weil De Satan ſo lang/ mit ihm gerungen: Denn ſonſ hette er ihn leicht im Augenblick erwürgen/ oder davon führen können/ und würde deß Soldaten ringen weniger denn nichts dagegen verfangen/ noch ihn aufgehalten haben: weil denn ſolche Verzug/ und verhinderliche Widerſtehung De Soldatens/ nothwendig einem gläubigem Bußflehen zuzuſchreiben; ſo ſey daraus abzunehmen GOtt habe nur/ über den Leib/ dem böſen Feinde Macht gegeben/ die Seele aber begnadet.

Darauff kann gleichwol/ zur Gegen- od Nach-Antwort/ gegeben werden: daß das ſo la ge ringen/ mit dem Satan/ eben kein unfehlbar Zeichen eines kämpffenden bußfertigen Glaube ſey: angemerckt/ GOtt wol darum dem S tan den völligen Gewalt über dieſen Elenden ei Weile könne aufgeſchoben und vorenthalten habe daß andren Leuten ſolches klägliche Zeter-Geſchr zu Ohren kommen/ und zum Schreck-Exemp dienen mögte/ für dergleichin verfluchten Teufel Bündniſſen ſich deſto ernſtlicher zu hüten/ und D auch den irrigen Gedancken vorgebauet würde/ c ob dieſer Dragoner nur/ von der Compagnie/ wäre durchgegangen und ausgeriſſen.

Hernach könnte man noch weiter darauf antworten: daß / ob ſchon vielleicht ein Glaubens-Füncklein/in dem Fleh-Geſchrey zu GOtt / mögte geglimmt / und ſolches dem Satan ſeine Gewalt eine Zeitlang gehemmet haben ; dennoch zu beförchten ſtehe / der Satan dörffte nicht nur äuſſer-ſondern auch innerlich / mit ſeinen feurigen Pfeilen / dieſem Zeter- und Hülff-Schreyer / ſo hart / ſo halsſtarrig/ſo erſchrecklich zugeſetzt haben/ daß bey dieſem darüber der Glaube endlich aufgehört/ Verzweiflung an die Stelle getreten/und ihn der Macht deß böſen Feindes völlig unterworffen hette.

Meine einfältige Meynung nun endlich betreffend : ſo muß die rechte Gewißheit der Gnade oder Verdammniß über dieſen Elenden freylich allererſt / von dem allerletzten allgemeinen Offenbarungs-Gericht / erwartet werden. Denn die Entführ- und Erwürgung deß Leibes giebt kein unbetriegliches Zeichen der Verdammniß ; unterdeſſen doch aber eine groſſe Sorge / und kleine Hoffnung. Denn es iſt nicht ohn / daß man Exempel hat/wie auch ein bußfertiger Sünder/vom Satan/ um dergleichen Bündniß willen / zerriſſen / die Seele aber/wie man billig gläubt / ihm entriſſen/ und errettet worden: aber da iſt eine auffrichtige und gewiſſe Reu-Bezeugung/ dazu eine gläubige Hoffnung auff GOttes Gnade / aus deß / bald hernach weggeführten / Menſchens eigenen Worten/ vorher verſpühret worden. Welches hie nicht ſo deutlich geſchehen. Derhalben/ bey ſo mißlicher

an leichter ſagen kann : Ich

fürchte fürwar / die Göttliche allezeit verſpottete Gnade wird ſchwerlich auf ihm ſchweben; weder alſo: Jch habe gute Hoffnung / er ſey ein Kind der Seligkeit worden/und zu Gnaden kommen.

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum.
Der iſt klug und glückſelig/der ſich fremder Gefahr/zu ſeiner Verſicherung/ das iſt/ zur Fürſichtigkeit / benutzet!

* * *

## LXII.

# Der gehemmte Bad-Teufel.

DJe Bäder der Alten waren gar weitläuff
tig / und viele derſelben überaus prächtig
Unter ſolchen ſeynd zwar nicht alle den
Antoniniſchem und Diocletianiſchem ähnlich: de
ren jenes wunder-hoch / von dem ſchönſten Mar
mel aufgebaut / und mit mächtig-groſſen Seule
geziert war; dieſes aber auch jenem / weder i
der Gröſſe/ noch andrer prächtiger Ausarbeitung
um einen Fuß breit gewichen/ ſo gar/ daß es gleic
falls vielmehr eine entſetzliche Höhe gehabt / da
an hundert und viertzig tauſend Menſchen / vi
Jahre lang/ gebauet. (a) Ob nun gleich andr
privat-Perſonen / oder auch gemeiner Stadt o
fentliche / Bad-Häuſer ſolchen groſſen Herren
nicht gleich thun kunnten: mangelte es ihnen do
nicht/ an ziemlicher Weitläufftigkeit und Vielhe

D

---

(a) Vid. Andr. Palladium de Antiquit. Urbis Romæ.

de Stuben / oder Kammern : Wofür ich billig
Gewelber ſchreiben ſollte : angemerckt / ſie un-
terſchiedliche gewelbte Gaden gehabt / welche ſo
wol oben/als unten/in gewiſſe und mancherley Ge-
mächer abgetheilt waren.

Dergleichen Bäder richteten auch die Städ-
te / in andren Ländern / an / wo die Römer / mit
ihrem Regiment / hingelangten. Denn dieſe ver-
pflantzten / nebſt ihrem Obgebiet / auch zugleich
ihre Sitten / und Weiſe zu leben : Welche / von
den fremden Ländern / in ſo weit / als ſie gemäch-
und ergetzlich fielen / gar gern nachgemacht wur-
den. Denn Wolluſt unterhält die meiſten Affen.
Wiewol ſie / die Römer ſelbſt / an denen Orten /
da ſie regierten / oder / als hohe Befehlhaber deß
Keyſers / zu gebieten hatten / gemeinlich auch aller-
ley Bequemlichkeiten / und unter andren auch die
Bäder / ſtiffteten.

Weil nun ſolche Bäder / von Vielen / zur
ppigkeit und Wolluſt / nur mißbraucht worden
indem die Wenigſten / mit gleichem unſträff-
lichem Sinn / wie Tertullian / gebadet / und dem-
ſelben nicht ein Jedweder hat mit Warheit nach-
ſprechen können / Non lavor diluculo Saturna-
libus, ne & noctem & diem perdam: Attamen
lavor honeſtâ horâ & ſalubri, quæ mihi
calorem & ſanguinem ſervet. (a) Jch ba-
de nicht / im Faßnachts-Zeiten / mit anbre-
chendem Tage : damit ich nicht beydes die
Nacht und den Tag einbüſſe : doch gleich-
wol bade ich / zu einer Stunde / da es erbar /
und

Apologet.

und heilſam iſt / ſo wol die Wärme / als das Blut zu erhalten: Weil / ſag' ich nicht ein Jeglicher ſo mäſſig und ziemlich badete; ſondern mancher / aus pur lauterer Wolluſt / Weichlichkeit / und Zartheit / alſo / daß / gleichwie der Leib mit warmen Waſſer / alſo das Gemüt mit dem Unflat geyler und üppiger Gedancken / übergoſſen wurde: ſo erwehlte auch der böſe Geiſt / in manchen Bädern / ſein Wohn-Haus und Thurnier-Platz / und pflag diejenige / welche ſich / ohne Geſellſchafft / oder bey Nachtzeiten / darinn aufhielten / offtmals ſehr zu ſchrecken.

Dergleichen / vom Geſpenſt verirter / Bäder gedenckt Gregorius Nyſſenus, im Leben Gregorii NeoCæſarienſis, und ſchreibt / daß die Geſpenſter darinn viel Ubels geſtifftet / alſo / daß Keiner / der bey Nacht hinein gegangen / am Morgen wieder heraus gegangen / ohn allein der Diaconu
Gregorii NeoCæſarienſis: welchem / weil er ſich /
mit dem Zeichen deß H. Kreutzes / geſegnet / nicht
Ubels darinn begegnet iſt.

Es beſchreibt ſolches erſtberührter Gregoriu
Nyſſenus, mit dieſen Worten:

Als der Diaconus, am Abend / gantz müd
von der Reiſe / in die Stadt gekommen / hat e
ſich / zur Erquick- und Erfriſchung ſeines Leibs
eines Bades benöthigt zu ſeyn geachtet. Es r
gierte aber / an ſelbigem Ort / ein gar boshaffte
Geſpenſt / und rechter Mord-Geiſt: welcher de
ſelbſt denen / welche / nach eingebrochener Finſte
niß / darinn badeten / den Kopff (ſo zu reden
häßlich zwagete / das iſt / ihnen am Leben Sch
den that. Darum pflag mans / ſo bald die Son

ne untergangen / zu ſchlieſſen / und Niemanden mehr / darinn zu baden / erlauben. Dieſer Diaconus aber hielt inſtändig an / mit Bitten / man ſollte ihms doch öffnen / und das Bad / deſſen er ſo hoch / zur Erquickung ſeiner Müdigkeit / anjetzo bedörffte / nicht verweigern. Der Meiſter / oder Vorſteher ſelbiges Bades / bezeugte ihm aufrichtig / daß er noch wol gröſſere Urſach wüſſte / warum das Bad / bey gegenwärtiger ſpäter Zeit / mehr ſchädlich / als nützlich wäre / und er ihm / durch die geſuchte Auſſperrung / nur eine Thür / zu ſeinem Untergange / aufthun würde: weil bißhero noch keinen Menſchen / der / um dieſe Nacht-Zeit / hineinzugehn / ſich gewagt / ſeine eigne Füſſe wieder heraus getragen: ſintemal der Teufel ſie Alle übermeiſtert / und ihrer Vielen / ſo nichts um ſolche Ungelegenheit gewuſſt / es gar übel ergangen / indem ſie / an ſtat geſuchter Leibs-Erquickung / die Unterdrückung oder Erſtickung / oder aufs wenigſte harte Verletzung deſſelben empfunden / und hernach / an ſtat Warm-Waſſers / in heiſſen Thränen der Ihrigen gebadet / ja aus dem Bade / bald hernach / ins Grab getragen worden. Er hielt aber ferner an / man mögte ihn doch nur hinein laſſen: alſo reichte ihm der Aufſeher den Schlüſſel / und begab ſich / von der Badſtuben / damit hinweg.

Nachdem er nun hinein gekommen / und ſich abgekleidet; hat der Teufel bald mancherley Schrecken erregt / durch furchtſames poltern / raſſeln und werffen; auch / nach der Hand / ſich in allerley Geſtalten ſehr entſetzlich vorgeſtellet / und unter ich und Feuer. Weil aber beſagter Ertz-Diaconus ſich / mit einem glåubigem Gebet / verwahrt / und offt geſegnet: iſt dem Satan dadurch ſeine Gewalt und Macht gebrochen / und zunicht worden. Wobey inſonderheit der heilige Gregorius von Neu-Cæſarien / von Fernem / auch abweſend viel ausgerichtet: indem er eben damals dieſen verreiſeten Diaconum, in ſeinem Abend-Gebet / und Nacht-Seufftzern / der Göttlichen Bewahrung fleiſſig empfohlen.

Als nun der Diaconus genug gebadet / und vermutlich nicht nur natůrlich / ſondern auch / etlicher Maſſen / vor Angſt / geſchwitzt; und der Teufel die ihm von GOTT geſetzte Schrancken nicht ůbergehen dörffen: hat dieſer / der Böſewigt nemlich / beym Herausgehen deß Diaconi, ůberlaut geſprochen: Wåreſt du nicht / von deinem Hůter ſo recommendirt / und durch deß Gregorii Stimme ſo eyfrig verbeten worden; ſollteſt du mir / mit dem Leben / wol nicht ſeyn davon gekommen. Das Zeichen deß Kreutzes / womit du dich geſegnet / iſt dein Schild / und gedachte Stimme dein Harniſch geweſt / wider meine Pfeile.

Dieſer Mann hat alſo ein geſegnetes Bad gehabt / da / wo Andre ungeſegnet gebadet / und das Leben verſchwitzt. Daran wir ein Beyſpiel erkennen / daß GOTT allenthalben Meiſter und Gebieter ſey / auch allerdings an ſolchen Orten / wo / ſo zu reden / alle die lebendigen Teufe los und ausgelaſſen ſind; und daß derjenige / welcher unter deß Höchſten Schutz iſt / auf Leuen und Ottern gehen könne.

Was den Gottloſen zur Niderlage/ das geräht den Frommen zum Triumph: und wer den Stärckern zum Schutzherrn hat/ dem müſſen die Starcken/ im Streit/ gewonnen geben.

## LXIII.

## Das Berg-Männlein.

DAß nicht nur/ in der Lufft/ und auf Erden/ fürnemlich/ an wühſten Oertern/ in Wildniſſen/ und ſonderlich an ſolchen Stäten/ da groſſe Miſſethaten/ und ſchändliche Buben-Stücke geſchehen/ die böſen Geiſter ſich aufhalten; ſondern auch/ und zwar viel öffterer/ unter der Erden/ in den Berg-Gruben/ in ſichtbarer Geſtalt/ ſich den Arbeitern weiſen; iſt/ durch tägliche Erfahrungen/ unleugbar worden: und bezeugen ſolches nicht nur die Berg-Leute; ſondern auch manche gelehrte Scribenten.

Olaus Magnus vergewiſſert es/ mit dieſen ausdrücklichen Worten: Man weiß gewiß/ daß die Teufel/ welche man Wigtelein/ oder Berg-Männlein/ nennet/ denen Einwohnern deß Landes zur Hand gehen/ und viel Arbeit verrichten; ſonderlich in den Stollen/ und Bergwercken/ da ſie die Steine zerbrechen/ und zerſchlagen/ und alsdann in die Eymer werffen/ womit man ſie heraus zeucht/ die Rollen einheben/ die Seiler dar- [illegible] wollten ſie gleichſam viel ausrichten. Sie laſſen ſich auch bißweilen ſehen/ und erzeigen ſich / in angenommener Geſtalt der Bergleute; verlachen/ verblenden ſie/ und treiben allerhand Geſpött mit ihnen/ um ſie dadurch zu betriegen; ruffen ſie bißweilen / an einen andren Ort. Wenn ſie dann dahin kommen; ſo iſt Niemand vorhanden. Sie werffen ihnen etwas unter die Hand: Und wenn ſolches die Arbeiter wollen angreiffen; ſo iſt nichts mehr da; ſondern verſchwindt. (a)

Faſt dergleichen zeuget Lavaterus, wenn er ſchreibt: Die Metall-Gräber bezeugen / daß / in etlichen Ertz-Gruben / Geſpenſter / oder Geiſter / ſich ſehen laſſen / die nach der Bergleute Weiſe bekleidet. Dieſe lauffen herum / in den Schachten / Grüfften / und Ertzgängen / ſcheinen ſich / mit allerley Arbeit / zu bemühen / da ſie doch nichts thun; Adern aufzugraben / das ausgegrabene zuſammen zu tragen / in die Eymer auszuſchütten / ꝛc. Man ſagt / daß ſie wunder-ſelten den Bergleuten was Leides thun / dafern ſie / von denſelben / nicht ausgelacht / oder mit Scheltworten angegriffen werden: Denn ſo werffen ſie / nach ihnen / mit Sand-Steinlein (oder grobem Sande) oder verletzen ſie / auf andre Weiſe. Man ſagt aber / daß ſie fürnemlich / in ſolchen Ertz-Gruben / wandeln / die voll Metalls ſtecken.

Er erzehlet hievon ein Exempel dieſes Inhalts. Bey Tafuns, in den Graupüntneriſchen Alp-Gebirge / war eine Silber-Grube / darein der Burgermeiſter des Orts/ Namens Peter Buol, ein braver Mann/ viel Geldes geſteckt/ auch keinen ſchlechten Gewinn daraus erhoben: In ſelbiger Gruben/ iſt ein Berg-Teufel geweſt/ welcher/ wann die Arbeiter das gegrabene in die Eymer ſchütteten/ gemeinlich am Freytage/ ſich ſehr geſchäfftig angeſtellt/ und das Metall/ aus einem Gefäß ins andre/ gegoſſen. Welches der Burgermeiſter ſich nicht hat verdrieſſen laſſen; doch aber/ ſo offt er in den Berg hinab fahren und wieder hinauf ſteigen wollen/ ſich/ mit dem Zeichen deß Kreutzes/ geſegnet; und niemals/ von dem Geiſt/ beleidiget worden. Es begab ſich aber/ eines Tages/ daß der Berg-Teufel ſehr ungeſtüm und beſchwerlich ſich erzeigte: Darüber ward einem Arbeiter der Kopff warm/ alſo/ daß er ihn/ mit vielen Scheltworten/ ſich forttrollen hieß/ an den Galgen/ und dazu/ im Zorn/ weitlich fluchte. Wie nun das Gebet deß Menſchen Harniſch/ wider den Böſewigt iſt; alſo iſt der Fluch ſeine Entwaffnung und Blöſſung/ gegen der Gewalt deß Teufels: und das eräugnete ſich hier alſofort. Denn der Geiſt erwiſchte den wünſchenden und fluchenden Berg-Knappen beym Kopff/ und ſetzte ihm denſelben ſo übel zurecht/ daß das Antlitz auf dem Rucken zu ſtehn kam. Doch iſt der Menſch nicht gleich davon todt/ ſondern noch eine Zeit hernach/ mit alſo verdrehetem Kopff/ und verkehrtem Angeſicht/ im Leben geblieben. Geſtaltſam ihn viel Leute/ ſo zu deß Lavateri Zeiten annoch gelebt/ wol gekannt/ und in ſolcher Miß-Geſtalt geſehn. Jedoch iſt er/ nach ſolcher Verſtellung deß Haupts/

---

(a) Olaus M. L. VI. c. 9.

geſtorben. Dieſes Exempel hat Lavaterus, aus der Feder eines gelehrten und gottsfürchtigen Manns/der ihms vergewiſſert/ ſeiner Schrifft von den Geſpenſtern einverleibt. (a)

Georgius Agricola, ein Mann/ der in dem Bergwerck / und deſſen Gelegenheiten / ungemeine Erfahrenheit gehabt / ertheilet / durch ſein Gezeugniß / und ausführliche Beſchreibung / uns die Verſicherung / daß es keine Mährlein / was man von den Berg-Geſpenſtern / insgemein ſagt. Wir mögen (ſpricht er) drüber lachen / oder nicht ; ſo iſt doch gleichwol / aus der Erfahrung / gnugſam bekandt / daß / in etlichen Berg-Gruben / eine Art von Teufeln herum gehe : Deren etliche den Metallgräbern keinen Schaden thun ; ſondern nur / in den Gruben / (und Klüfften) oder Schachten / herum ſchweiffen / und fleiſſig zu arbeiten ſcheinen ; da ſie doch nichts verrichten. Denn bald durchgraben ſie einen Gang / (oder Ader) bald faſſen ſie das (vermeyntlich) gegrabene in den Eymer / bald arbeiten ſie an dee Rolle / als wollten ſie etwas hinauf ziehen ; bald vexiren ſie die Bergleute / und machen dieſelbe irre. Am allermeiſten thun ſie ſolches / in denen Gruben / daraus viel Silbers gegraben oder / zu erlangen / gehoffet wird. Andr aber ſeynd gar ſchädlich ; wie der / welcher vor etlichen Jahren / die Ertz-Gruben zu S. Annæberg / ſo man die Roſenkron hei ſet/dermaſſen verunſicherte/ daß er zwölff Bergknappen/ wie vielen Leuten bekandt iſt/ umgebracht/ auch deßwegen ſelbige Grube/ohnangeſehn ſie Silber-reich war/ verlaſſen worden.

---

(a) Lavater. de Spectris, part. 1. c. 16.

Bald hernach ſchreibt er: Etliche/ unter ihnen/ſeynd/wie gedacht/ſo bös/daß die Bergleute ſie ſcheuen/ wie die Peſtilentz/ und für ihnen fliehen. Andre hingegen ſeynd ſanfftmütiger: und die Berggräber ſehens nicht ungern/ ſondern wünſchen vielmehr/ und haltens für eine glückliche Bedeutung/daß dieſelbe offt herzu kommen/und ſich/mit ihrer (Gauckel-) Arbeit hören laſſen. (a)

Eben dieſer Author machet anderswo/ zwiſchen dieſen Berg-Teufeln/ eben dergleichen Unterſcheid/ und berichtet/daß etliche ſehr trutzig/ grauſam und ſchrecklich anzuſehn/den Bergknappen ſehr gefähr/und auffſetzig ſeynd. Dabey ziehet er abermal an/ zum Exempel/ den Annæbergiſchen Geiſt/ in der Roſen-Kron; mit fernerem Bericht/ daß derſelbe erſchienen in Geſtalt eines ſehr lang-hälſigen Pferdes/ mit grimmen Augen/ und einen Dampff/aus ſeinem Rachen/ geblaſen; und/ wie vor geſagt/ zwölff Arbeiter ums Leben gebracht. Ein ſolcher iſt auch (ſeines Berichts) der zu Schneeberg geweſt/der eine ſchwartze Kappen getragen/und in der Georgens-Grube/ einen Bergknappen/ von der Erden/aufgehoben/ und auf die öberſte Stäte der allertieffſten Hölen (oder

---

(a) Agricola in Dialogo de Re metallica, qui inſcribitur Bermannus.

(Gewelbes) ſo ehmals Silber gab / nidergeſetzt/ nicht ohne Verletzung ſeines Leibes. Und / bey den Türcken / iſt ein Jud gezwungen worden/ eine Gewinn-reiche Grube zu quitiren / von einem Metall-Teufel / der den Leuten offt erſchienen / in Geſtalt einer Ziegen mit güldnen Hörnern.

Pſellus (ſchreibt er weiter) ſetzet ſechſerley Arten der Geiſter / und giebt dieſe / für ſchlimmer / aus. Etliche Philoſophi nennen dieſe Geiſter / die ſchädlich / und boshaffter Natur ſind / viehiſche und unvernünfftige. Hernach giebt es auch ſanfftmütige / welche von etlichen Teutſchen/ wie auch Griechen / Cobali benamſet werden : weil ſie es den Leuten nachmachen. Denn ſie lachen / gleichſam vor Freuden / und ſtellen ſich/ als ob ſie gar viel thäten / da ſie doch das geringſte nicht thun.

Von Andren / werden ſie Bergmänn lein genannt / nach der Statur / oder ange nommener Leibes-Maſſe/ ſo man / an ihnen insgemein erblickt: denn ſie erſcheinen / wi Zwerge/ dreyer Spannen lang ; und zwar wie alte Männlein / gekleidt wie die Berg männer / in einem gekappten Hemde / un mit einem / um die Lenden herab-hange dem Leder. Dieſe pflegen den Ertz-Gr bern keinen Schaden zu thun ; ſonder ſchweiffen herum / in den Schachten / u Gängen / ꝛc. ꝛc. darinn man allbereit d Metallen gräbt / oder auch vermuten kan Weßwegen die Bergleute dadurch / v

D

der Arbeit / nicht abgeſchreckt; ſondern / als durch ein gutes Zeichen / aufgemuntert werden / deſto hurtiger und eyfriger drauf zu ſetzen / und ſtärcker zu arbeiten. (a)

Schwenckfeld und Schickfuſius erzehlen / von einem Venetianiſchem Kauffmann / daß als derſelbe den ſo genannten Rieſen-Grund an den Böhmiſch-Schleſiſchen Grentzen durchgeſucht / er endlich / an dem Fluß auf eine Wieſe / unfern von dem Urſprunge deß Fluſſes Zacke, gekommen / und daſelbſt / unter gar hohen Felſen / viel Goldes und Edelgeſteinwercks gegraben; daran ihn zu verhindern / ſich ein böſer Geiſt ſehr bemühet habe / und deßwegen mancherley Geſtalt an ſich genommen; deſſen ungeachtet / der Venetianer gleichwol tapffer fortgegraben / gleich als ſähe er dergleichen Nichts: da gleichwol die Einwohner ſo viel Muts nicht haben / dieſem Kauffmann es nachzuthun; weil / ihrem falſchem und furchtſamen Wahn nach / ſelbiges Geſpenſt ſehr vielen Leuten den Hals umgedrehet haben ſoll. (b)

Balbinus ſchreibt / daß / gleichwie / ſchier auf- oder an allen Böhmiſchen Metall-Bergen / Kirchen der Heiligen ſtehen / alſo unter denſelben die Berg-Hölen / von den böſen Geiſtern / bewohnt werden / welche / in der Finſterniß daſelbſt / nemlich in den Ertz-Gruben / dominiren. Inſonderheit berichtet Zacharias Theobaldus, von den Geiſtern in dem Cubitenſiſchem Diſtrict, daß ſich dieſelbe den

---

(a) Idem in fine libri de ſubterran. animantib.

in Miſcell. hiſtor. Bohem. l. 1. c. 6. §. 2.

Metall-Gräbern offt ins Geſicht ſtellen / wie alte Männer / ſo drey Elen lang / denen der Bart biß auf den unterſten Bauch herab hange; und zwar bißweilen in Bergmanns-Kleidern / mit Laternen / Schlägeln / Hammern / und andrem Geräht / aufgezogen kommen; und ſo man ihrer nicht ſpottet / noch ihnen ſonſt einige Widerwertigkeit zufügt / ſondern ſie mit Frieden läſſt / werden ſie Einem keine Beſchwerniß machen: An gewiſſen Orten aber doch / wüten ſie / und erſcheinen in grimmiger Geſtalt.

Aus einem geſchriebenem Buch von dem Cutnenſiſchem Bergwerck / gedenckt erſterwehnter P. Balbinus, daß man ſie / zu Cutna, offt / in groſſer Anzahl / habe geſehn / zu den Berg Gruben hinein- oder herausfliegen; und wan kein Bergknapp drunten / ſonderlich aber wan ein groſſes Unglück und Schade obhanden geweſt habe man die Geiſter hören ſcharren / graben ſtoſſen / und ſtampffen / und andre Berg-Arbeite mehr vorſtellen / bißweilen auch wol / nach gewi ſer Maſſe / wie die Schmiede auf dem Ambo pflegen / das Eiſen umkehren / und mit Hammer ſchlagen.

In eben denſelbigen Berg-Hölen höret ma auch vielmals gar ſubtil klopffen oder hämmer und bicken / als ob drey oder vier Schmiede etw ſtieſſen. Dannenhero ſolche Geiſter / von De Böhmen / Haus-Schmiedlein benamſet we den. (a) Wiewol dieſe nicht nur / in den Ber Gruben / ſondern auch in manchen Häuſern / g

bo

---

(a) Idem l. 1. c. 16. p. 45.

hört werden / vorab wann eine merckliche Verändrung zu Freud / oder zu Leid / vorgehen ſoll.

In der berühmten Berg-Gruben zu Kuttenberg / welche man Smytna genannt / haben / Anno 1509 / die böſe Geiſter / auf eine Zeit / angefangen / gewaltig zu arbeiten. Man hörte viel Tage und Nächte nacheinander / von auſſen zu / wie geſchäfftig ſie ſich erzeigten / mit graben / und andrer Arbeit. Solches wird / in der Cuttnenſiſchen Hiſtori / für eine Vorbedeutung gehalten deß Tods, Falls der Bergleute daſelbſt; die hernach / in ſelbiger Gruben / das Leben eingebüſſt. In ſelbiger hiſtoriſcher Beſchreibung / wird vermeldet / daß / zehen Jahre hernach / eben daſelbſt / die Teufel / in groſſer Anzahl / und unterſchiedlicher Geſtalt / aus unterſchiedlichen Orten / durch die Lufft geflogen / und von den Bürgern deß Orts geſehn worden. (a)

Manche wunderliche Köpffe werffen alle dergleichen Erzehlungen / unter die Mährlein: und wann ſie je nicht leugnen können / daß die Bergleute offt etwas ſolches ſehen / oder hören; begehren ſie doch nicht zu geſtehen / daß es Berg-Geiſter ſeyn; ſondern ſchreiben es den ſtarcken Einbildungen zu. Wenn aber ſolche Einbildungen hiebey Raum fünden; würde der verſtändige und hocherfahrne Medicus, Thomas Bartholinus, der ſonſt in allen ſeltſam-lautenden Sachen / nach Möglichkeit / natürliche Urſachen hervorſuchet / und woferrn ſich nur der geringſte Schat-

Oo ten

---

(a) 1,16. §. 3. p. 197. a:

ten derſelben äuſſert/ alſofort die Natur/ für eine Würckerinn ſolcher Begebenheiten/ erkennet/ nicht ſchreiben: Die Norwegiſche Berg-Gruben machen/ daß wir/ an denen unterirdiſchen Teuflein/ nicht zweifeln: ſintemal dieſe daſelbſt/ nicht ſelten/ erſcheinen. Und ſolches zu beglauben/ zeucht er an/ aus einem Schreiben ſeines Sohns Chriſtophori Bartholini, der/ aus Curioſitet/ mit ſeinem Oheim/ Johannes Finch/ die Silber-Gruben allda beſichtiget hat/ dieſe folgende Nachricht/ welche ich/ aus der Lateiniſchen/ in Teutſche Sprache verſetzen will.

Den Berg-Arbeitern bringen fürnemlich die unterirdiſche Geſpenſter Hoffnung zur guten Ausbeute/ wenn ſichs begiebt/ daß man ſie erblickt. Ich ſelbſt (ſagt er) habe/ mit demjenigen Bergmann/ geredet/ dem/ als er/ in der Gruben/ gearbeitet/ ein Berg-Teufel/ mittelmäſſiger Statur/ mit einem langen Bart/ aber über dem gantzen Leibe ſchwartz/ an die Seiten getreten. Als dieſer ſchwartze Geſell angekommen/ redete er kein Wort; ſondern bot dem Arbeiter/ aus einer Büchſen/ ein Taback-Pulver dar. Derſelbe aber ward drüber ungedultig/ daß ihn der Geiſt in ſeiner Arbeit irre machte; und warff die Taback-Büchſen/ aus der Hand/ zur Erden. Hierauf flog ihm der Erd-Teufel gleich ins Geſicht: Dieſer ſetzte ſich/ mit ſeinem in der Hand haltenden Inſtrument/ behertzt zur Wehr; zoch aber bald den Kürtzern/ muſte die Flucht ergreiffen/ und aus der Gruben hinauf eilen. Indem er nun den Schacht hinauf zu ſteigen/ ſich äuſſerſt bemühet/ fühlet ſein Rucken eine ſo überaus ſchwer

Bürd

Bürde zum Anhange/ daß er/ ſolche Gefahr/ mit äuſſerſter Krafft-Anſtreckung/ ſich kaum entziehen kunnte.

Endlich iſt er doch / durch GOttes Hülffe/ entrunnen ; hat ſich aber/ von den Nägeln deß Teufels/ ſehr übel zugerichtet/ und verwundt / ſein Hemd zerriſſen / auch ſonſt überall ſeinen Leib/ wie eine gemahlte Tafel/ das iſt/ gebräunet / gebläuet/ und blutrünſtig gefunden ; alſo/ daß / biß auf dieſen Tag/ ihm die Wund-Malen / aus dem Geſichte noch nicht vergangen.

Neulichſt ( ſetzt derſelbe jüngere Bartholinus hinzu) hat ein andrer Bergknapp den Herrn Finchen ſehr demütig gebeten / er mögte doch erlauben/ daß er/ in eine andere Ertz-Grube/ verſetzt würde; weil ihme ein unterirdiſches Geſpenſt ſo hefftig zuſetzte/ daß er ſeiner anbefohlenen Arbeit nicht recht vorſtehn könnte. Demſelben hat man dieſen Raht gegeben/ daß/ ſo bald das Geſpenſt käme/ er demſelben alſofort/ ehe denn jenes die Arme bewegte/ eine Ohrfeige geben ſollte.

Es urtheilet aber der ältere Bartholinus chriſtweislich / es ſtecke mehr Krafft / und Nachdruck/ darinn/ daß man andächtig bete / und ſich / mit dem lieben Kreutz/ ſegne : Sintemal ſolches die rechte πανοπλία oder Rüſtung/ wider den Satan/ iſt. (a) Denn jener heilige Führer und Leutenant Chriſti / ſpricht nicht : Gebet dem Teufel Ohrfeigen ; oder bietet ihm Axt / Schlägel/ und Stöſſe an ! ſondern : Ziehet an den Harniſch

---

(a) D. Thom. Bartholin. Vol. 2. Act. Medic. Obſerv. 8. m. 12.

niſch GOttes: daß ihr beſtehen könnet / g
gen die liſtigen Anläuffe deß Teufels. E
greiffet den Schild deß Glaubens. (a) Un
ein andrer Vorgeher / in dem Goliaths-Kamp
fe / vermahnt gleich alſo: **Widerſtehet der**
**Teufel feſt/ im Glauben.** (b)

Es hauſen aber nicht nur in unſren Eur
pæiſchen Berg-Gruben; ſondern auch / in a
dren / ſo auſſerhalb Europa ligen/ dergleichen G
ſpenſter. Die Schwartzen ( oder Moren) i
Guinea / pflegen / von den Ertz-Gruben un
Schachten daſelbſt / wunderſeltſame Sache
(**Mährlein** giebts der Author Africæ; aber u
billig: ſintemal es gar zu wol glaublich iſt) zu e
zehlen; nemlich / daß man daſelbſt ein groſſes G
tümmel und Geſchrey höre / und ſich nieman
(auſs wenigſte kein Heide) unterſtehen dörff
allda (**allein etwan**) zu bleiben: Jmgleiche
daß die Bergleute und Gold-Gräber offtma
mit Gewalt heraus gejagt werden; da ſie do
Niemand ſehen können: Daß auch / zum öffter
ein güldner Hund/ oder dergleichen Thier ſich
hen laſſe; doch gleich wiederum pflege zu ve
ſchwinden. Und was dergleichen Geſpenſt
mehr. (c)

Wie nun dieſe Exempel uns gnugſam
berführen / daß ſolche unterirdiſche Geſpenſt
in keiner bloſſen Phantaſey/ oder falſchen Einb
dung deß Menſchen/ beſtehen; ſondern ein wür
lich

---

(a) Epheſ. 6. v. 11. 16.
(b) 1. Petri 5. v. 9.
(c) Neue Africaniſche Beſchreibung fol. 46.

liches Weſen ſeyen: alſo gelüſtet manchen Leſer/ zu wiſſen / wofür ſolche Geiſter dann anzuſehen/ für rechte Geiſter/ oder für Mittel-Geſchöpffe zwiſchen Menſchen und Thieren? für lauter Teufel/ oder theils für gute Engel? Derhalben werde ich hievon etwas diſcurriren.

Petrus Tyræus wähnete/ die Cobeln beydes in den Häuſern / und Bergwercken/ wären gar keine Teufel/ noch Geiſter; ſondern gewiſſe kleine Menſchlein / oder vielmehr ein Mittel-Geſchlecht zwiſchen Menſchen und Thieren/ die unter menſchlicher Leibs-Geſtalt/ mit ihrer beſondern und eignen Seele belebt / und an geheimen Oertern verborgen ſteckten/ jedoch bißweilen den Leuten ſich ins Geſicht ſtelleten.

Dieſem Wahn hat nachmals auch Philippus Theophraſtus Bombaſtus von Hohenheim/ ſonſt insgemein Paracelſus benamſt/ aus gewöhnlicher Luſt-Seuche ſeltſamer Meynungen/ ſeine Stimme zugelegt/ und dieſelbe eyfrig verfochten; vorgebend/ GOTT hette/ ohne die Nachkommen Adams/ überdas noch viererley Menſch-Arten erſchaffen/ mit Fleiſch/ Bein/ und Vernunfft/ begabt / und denſelben / in jedwedem Element/ eine Wohnung gegeben / darinn jedes Geſchlecht ſeine Republic haben/ durch Handel und Wandel/ und Arbeit/ ihme ſelbſten Nahrung und Kleidung verſchaffen ſollte: Unter denen nennete man diejenige Pygmæer/ und Gnomos, welche/ unten in der Erden/ lebten; die aber/ ſo in den Waſſern/ Nymphen und Undenas; die/ in der Lufft/ Sylphas und Meluſinas; und endlich die/ im Feuer/ Vulcanen/ und Salamandern.

Ich will ſeine ſelbſteigene Worte erzehlen: welche/ weil ſie faſt eben ſo abentheuerlich und unförmlich geſetzt ſind / als wie die Meynung ſelbſt lautet/ einem forſchgierigem Auge billig vorgelegt werden/ gleich einer wunderſamen Mißgeburt/ die ſo wol dem Anſchauer eine Weil an ſich halten kann/ als wie eine ſchöne Geſtalt.

Das ſollen wir wiſſen / (ſagt er) daß GOtt/ in allen Elementen/ lebendige Kreaturen geſchaffen hat/ und nichts hat laſſen leer ſeyn/ nicht allein Unvernünfftiges/ ſondern auch Vernünfftiges. Als nemlich/ im Waſſer / ſehend ihr die Fiſche ; in der Erden/ den Talpam (oder Maulwurff.) Wie ihr nun da ſehet/ alſo gedenckt nicht anders/ im Lufft / im Himmel / ſeynd dergleichen animalia, die da leben: als/ im Lufft / Matene, das iſt / Mücken; im Himmel/ Tortelleos. Noch auch zu dem / ein lebendig empfindliche Kreatur/ in Geiſtsweiſe : als/ im Waſſer / die Nymphen ; in der Erden/ die Gnomi; im Lufft/ die Lemures; im Himmel/ die Pennates.

Was er aber / durch die Gnomos, verſtehe/ nemlich die Bergmännlein/ erſcheinet/ aus dieſen ſeinen folgenden Zeilen.

Damit ich (aber) deſto leichter verſtanden werde / von was für Superis ich rede; zeige ich ſie hie an / daß ſie ſeynd im Firmament/ und wohnend im ſelbigen / mit allen Weisheiten und Verſtanden/ und Künſten/ und dergleichen Wirckungen über die Natur: bey uns in der unſern (ſoll viel

leich

kicht heiſſen untern) Globul gleich den Bergmännlein/ Lemuribus, &c. alſo ſollen wir wiſſen/ daß nicht allein wir Menſchen/ auf Erden/ ſolchen Verſtand allein haben/ alſo/ als ob es ſonſt nichts wäre/ als allein der Menſch/ in dem der Verſtand wäre: ſondern es ſeynd noch mehr/ in denen ſolcher Verſtand/ und mehrer auch iſt/ dann im Menſchen/ in allen dem/ das die Natur antrifft/ im natürlichem Verſtande. Denn GOtt iſt wunderlich/ in ſeinen Wercken und Geſchöpffen/ der ohn End wunderbarlich den Menſchen/ als den edelſten Kreaturen/ ſelbſt Alles zu philoſophiren befohlen hat/ und zu erforſchen die Natur; damit ſie die Wunderwerck GOttes herfür zeige/ ꝛc.

Hernach will er/ zwiſchen dieſen Allen/ und uns/ den Unterſcheid eröffnen/ wie folget:

Wie ich gemeldet habe/ von den Saganis der vier Elementen/ wie ſie in denſelbigen wohnen/ nicht bey uns Menſchen; ſo iſt/ zwiſchen denſelbigen/ und uns/ ein ſolch Unterſcheid: daß wir Menſchen ſeynd durch GOtt geſchaffen/ innen und auſſen mit der Seele ohne Tod: welche Seele die andren nicht haben: wol menſchliche Vernunfft und Kunſt/ aber menſchliche Seele nicht/ ſondern menſchlich ſeynd ſie. Die Gnomi haben alle Kunſt der Menſchen/ und beweiſens auch; die Nymphen auch; alſo auch die andren. Da iſt aber keine Seel/

iſtus geſtorben ſey; allein für di

Menſchen; und für die Menſchen / mit deren Blut und Fleiſch Er geredt hat.

Hieraus könnte man zwar ſeine ſeltſame und mißbürtige Meynung allbereit zur Gnüge erfaſſen; weil er aber die Wunder-Brut ſeines eigenſinnigen Gehirns noch beſſer an die Sonne legt/ und erklährt; müſſen wir ſeinen thörichten Einfällen noch weiter aufmercken.

Vom Menſchen (ſchreibt er) ſollen wir wiſſen/ daß er keines Elements iſt: ſondern er iſt frey/ alſo/ daß er nicht der Erden/ nicht deß Waſſers/ nicht deß Himmels/ nicht deß Luffts/ allein iſt: ſondern aus ihnen allen lebt er/ und wandelt in ihnen allen/ und alle Dinge ſeynd von Seinentwegen geſchaffen/ und er iſt der/ dem ſie gehorſam müſſen ſeyn. Aber die Gnomi bleiben in der Erden/ mögen deß Luffts/ deß Firmaments/ deß Waſſers/ nichts/ gleich einer Schermaus: Die Nymphæ, im Waſſer allein/ gleich einem Hering: Die Lemures, im Lufft/ gleich einem Vogel. Der Menſch aber iſt nicht in Elementen körperlich; ſondern frey auf der Erden/ und nicht in der Erden; auf dem Waſſer/ und nicht im Waſſer; unter dem Himmel/ und nicht im Himmel; neben dem Lufft/ und nicht im Lufft: und iſt doch in allen vieren der Centrum (das *Centrum*) in den alle vier operationes, und ihren reflexum auf ihn geben, und ihre radios alle in ihnen. Damit ſe wiſſet die Unterſcheid auch/ die da iſt zwi

ſche

ſchen dem Verſtand deß Menſchen und den Saganis, ein Unterſcheid zwiſchen ihren beyden Weisheiten / Kunſt / Wirckungen und manſionen (oder Aufenthalt und Quartier.) Aber alles ſolches melde ich darum an / daß der Menſch nicht ſoll vermeynen / es ſey kein Ertzmann nicht / als er allein; ſo doch die Gnomi noch beſſer ſind / und gar im Ertz wohnen: oder / daß er allein wiſſe / was im Waſſer ſey / ſo doch die Nymphæ im Waſſer darinnen gar ſeynd vielmehr wiſſend: deßgleichen auch nicht mehr wiſſe / was im Lufft ſey / als die Lemures, oder daß er allein der Philoſophus ſey deß Luffts; die Lemures wiſſen noch mehr: alſo auch die Superi mehr wiſſen / im Firmament / denn der Menſch. Der Menſch weiß allein zu philoſophiren / was ihm zukömmt; als / was auf dem Erdreich iſt / als Laub und Gras / und was die mineralia aus dem Waſſer herfür treiben; was das Firmament / und aër, herfür geben; da gehet ſeine Philoſophey an. Aber die Saganæ wiſſend / was in der prima materia iſt / im ſelbigen zu philoſophiren und operiren; das mehr iſt / und höher zu achten / denn die Philoſophey der ultimæ materiæ. Wiewol der Menſch primam materiam auch verſteht: ſo iſt ihm doch gleich / als Einem / der von Ferne / in einer Schmieden / ſihet ſchmieden: Der darinn iſt / iſt gewiſſer / denn der / der darfür iſt / ꝛc. (a) Was

phr. Paracelſ. lib. Meteoror. c. 4.

er weiter dazu thut/ gehört hieher nicht / und wird derhalben billig vorüber gegangen.

Solche ungeſunde Lehre treibt dieſer ſonſt berühmte Geſund-Macher und Artzt/auch an andren Orten mehr; ſonderlich/ in der Schrifft von den Nymphen/ Sylphen/Pygmæern/ und Salamandern; wie nicht weniger/ im fünfften Tractat ſeines Buchs von der geheimen Philoſophia/ da er/ von den Menſchen und Geiſtern unter der Erden/ handelt. Woſelbſt er/ diejenige zu widerlegen/ bemühet iſt/die ſolche Bergmännlein/ Kobeln/ und Schrötlein/ entweder für gute Engel/ oder für eine Gattung böſer Geiſter/ oder für bloſſe Geſpenſter für Hexen-Wercke / für Seelen der Verſtorbenen / oder derer / die ihre Schätze vergraben/ oder für eitle und leere Einbildungen und falſche Geſichter/ achten. Er lehret/ auf was Weiſe ſie dem Satan/etlicher Maſſen/ verwandt/und/ in welchem Verſtande / ſie/ ob ſie gleich beleibt/ dennoch Geiſter können genannt werden. Er will ſie lieber Sylphes und Pygmæos/ als mit ihren/ ſeinem Vorgeben nach/ eigendlichem Namen / genannt wiſſen/ weder Schröt- oder Bergmännlein/ wie man ſie ins gemein ſonſt heiſſt. Wie ſolches dieſer ſein Diſcurs/ in bedeutetem Buch/von der geheimen Philoſophia/ ausweiſet:

**Sie ſind nicht Geiſter / wie andre Geiſter; aber den Geiſtern gleich zu rechnen / in aller Vermöglichkeit und Kunſt; haben doch Fleiſch und Blut / wie die Menſchen: das ſonſt kein rechter Geiſt hat; Wie dann Chriſtus ſagt/zu ſeinen Jüngern.**

Und / über ein wenig hernach / ſchreibt er: Wollen ſie je Geiſter genennt werden / ſo mag mans irdiſche Geiſter nennen / von wegen deß / daß ſie / unter der Erden ihr Chaos und Wohnung haben / und nicht / wie andre rechte Geiſter / in Lüfften wohnen. Derhalben man dieſer irdiſchen Geiſter ſonderlich viele findt / ſpühret / ſiht / und höret / wo groſſe Schätze / und Reichthum / verborgen ligen. Alſo auch / wo köſtliche gute Bergwercke von Gold und Silber ſind: Denn daran haben ſie ihre Luſt und Freude / verhütens / und laſſens nicht gern von ſich. Wie dann die Bergleute von ihnen viel erfahren haben; werden auch viel von ihnen verhindert und angefochten / in mancherley Weiſe und Wege / etwan von ihnen verfolgt / geſchlagen / oder geworffen. Hingegen erzeigen ſie auch offt groſſe Wolthat / und verkündigen Einem den Tod. Alſo / wo mans höret klopffen / zum erſten / andren / und dritten Mal / demſelbigen Ort bedeuts einen Tod deß Bergmanns / der daſelbſt ſeine Arbeit hat. Entweder er wird / vom Bergwerck / bedeckt / oder kommt ſonſt um ſein Leben. Das iſt nun bey den Bergleuten / eine gewiſſe Erfahrenheit / und die Berg-Verſtändige haben groſſe Achtung auf ſolche Dinge. Es ſind auch dieſe Geiſter der böſeſten Geiſter / ob allen andren Geiſtern / die nicht Teufel ſind; ſonderlich wem ſie übel wollen. So iſt auch / zwiſchen dem Teufel / und dieſen / [illegible] r Unterſcheid. Der Teufel ſti

ni

**nicht ab; ſo dieſe (doch) abſterben. Darum mangelt ihnen dieſes allein/ das iſt das/ daß ſie abſterben / nach langem Leben : ſonſt würden ſie auch billig Geiſter genannt; aber zuvor nicht : Denn die Geiſter leben ewig und ſterben nicht ab. Darum / was Leib/ Fleiſch/ und Blut hat / dem Tod unterworffen iſt / und je einmal abſterben muß.** (a)

Er iſt auch/ mit der gemeinen Sage/ daß der Teufel reich/ und ein Herr über alle Schätze ſey/ nicht zu frieden; ſpricht / der Teufel ſey die allerärmſte Kreatur/ beſitze nichts/ theile auch nichts aus / verlange auch nichts ; ſondern die Beſitz- und Austheilung derſelben ſtehe dieſen Sylphen und Pygmæern zu. Von welchen er dieſes hirnſchellige Urtheil fället:

**Es ſind rechte weſendliche Leute / deren in allen vier Elementen wohnen/ die in den erſten Zeiten der Natur/ offt ſind für GOtt gehalten/ und angerufft worden. Und das ſind eben die/ davor uns GOtt der Allmächtige warnet / in ſeinem Gebot/ in der erſten Tafel Moyſi / wir ſollen nicht andre Götter / neben Ihm / haben / weder die im Waſſer; da meynet Er die Nymphen; noch die unter der Erden; da er die** Sylphes **und** Pygmæos **meynet : denn Er allein ſey ein eyfriger GOtt/ der da heimſuche ſolche Miſſethat der Väter/ an ihren Kindern biß in das dritte und vierdte Glied. Was er vorhin/**

---

(a) Idem lib. de occulta Philoſoph. Tract. 5.

hin/ von ihrer Leib- und Sterblichkeit/ geſetzet/ das beſtetigt er nicht allein/ bald hierauff; ſondern ſpricht ihnen auch das ewige Leben ab/ wann er ſagt: **Sie ſind beydes dem natürlichen/ und ewigem Tode/ unterworffen/ und ſind deß ewigen Lebens/ und der ewigen Freude beraubt.**

Doch giebt er gleichwol ſo viel zu/ **daß auch** dieſe Geiſter (wie ſeine Worte lauten) **dem Teufel nahe verwandt/ und offtermalen auch GOttes Hencker ſind. So ſind ſie auch offt unſre Warner/ Wächter/ und Beſchützer/ in groſſen Nöthen/ helffen offt Einem außm Gefängniß/ und dergleichen Hülffe mehr.**

Scheinet/ Theophraſtus habe ſich (wie gelehrte und gewiſſenhaffte Medici dafür halten) dieſer ſchwartzen Nothhelffer jemaln bedient/ oder auffs wenigſte ihrer abergläubiſchen Erfindungen; und dafür ihnen/ zur Danckbarkeit/ dieſes Lob ſprechen wollen.

Ob er ſie nun gleich/ für ſolche Nothhelffer/ ausrufft; will er doch keinem rahten/ daß er ſie zu ſich ruffe/ oder/ durch ſchwermütige Gedancken und Einbildungen/ einen Zutritt öffne. Geſtaltſam dieſe ſeine Rede ſolches verwarnet:

**Wie wir ſie aber zu uns bringen/ daß ſie uns leiblich erſcheinen/ zu uns kommen/ mit uns reden/ uns helffen/ und rathen/ ꝛc. iſt nicht gut/ daſſelbige offentlich zu beſchreiben/ und anzuzeigen; um groß Ubels und Mißbrauchs willen/ ſo ) würde lauffen.** Aber ſo viel ſage ich doch/ daß allein unſer Glaube/ unſere Gedancken/ und unſere Imagination, ſolches kann und vermag. Darum man einen ſolchen Menſchen/ der alſo/ mit traurigen/ ſchwermütigen/ böſen Gedancken/ und Imaginationibus, beladen/ und überfallen wird/ nicht allein ſoll laſſen; ſondern/ bey ihm/ frölig und guter Dinge ſeyn/ viel mit ihm reden/ von viel und mancherley kurtzweiligen Dingen/ ihn auch ernſtlich ermahnen/ daß er ſolcher Imagination vergeſſe/ und ihm die böſe gefährliche Gedancken aus dem Sinn ſchlage. Denn weder der Teufel/ noch dieſe irdiſche Geiſter/ feyren/ ſondern verfügen ſich bald zu ſolchen Leuten. Daher kommts/ daß etliche Leute/ und fürnemlich die Kindbetterinnen/ zu Nacht/ im Schlaffe/ gedruckt werden/ daß ſie vermeynen/ ſie müſſen erſticken/ können darzu nicht ſchreyen/ oder Jemands ruffen/ zu Morgens ſprechen/ Mich hat heint Nacht ein Trut gedruckt/ iſt ein alter Mann/ oder alt Weib/ geweſen/ ꝛc. Haben je und allwege vermeynt/ es ſeyen Hexen: ſo doch die Hexen leiblich durch kein beſchloſſene Thür/ oder Fenſter/ mögen/ noch können/ einkommen/ wie dieſe Sylphes, und Pygmæi, können. O du zweifelhafftiger Menſch! und kleinglaubiger Petrus! der du dich einen jeglichen Wind bewegen läſſeſt/ und ſo leichtlich ſinckeſt! Du biſt/ an Solchem/ ſelbſt ſchuldig. Dein verzweifelter Glaub/ der ſo ſchwach und klein in dir iſt/ auch deine eigenſinnliche böſe Gedancken/ bringen dich dahin / und fügen dir ſolches zu. Darzu haſt du einen Magneten in dir verborgen / darmit du ſolches an dich zeuchſt. Das iſt der himmliſch Magnet über alle andere Magneten / die da Eiſen und Stahl aufheben / und an ſich ziehen; auch über die quintam eſſentiam, oder conſtillirten Magneten / welche das verfallen und verborgen Eiſen verrahten/ und offenbar machen. Dann der himmliſch Magnet iſt einer ſolchen groſſen Macht/ daß er / über hundert oder tauſend Meil/ ja Alles / was er will/ aus den vier Elementen an ſich zeucht/wann er in ſeine exaltation geht. (m)

So viel man aus dieſem Allen begreifft/ vermag die Meynung Paracelſi dieſes : Daß die Berg-Männlein ſolche Pygmæer ſeyen/ wovon die Alten geſchrieben ; und daß ſie ſolche Menſchen/ die zwar mit uns nicht allerdings eines Geſchlechts/ jedoch/ dem Weſen nach / wahre Menſchen/ und von uns nicht unterſchieden/ als allein in der Seelen ; unterdeſſen doch der Vernunfft ſich ſo wol gebrauchen/ als wie wir/ ja / mit Wiſſenſchafft / Kunſt / und Klugheit / uns Alle weit überſteigen. Alſo eignet er ihnen hiemit denn auch rechte natürliche Leiber zu : ſintemal er ſchreibt/ daß ſie einen wahren und begliederten Leib haben/ leben / und ſterben/ auch etwas wircken/ künſteln/ und dergleichen.

Seine Urſachen/ oder Beweisthüme / darauf er dieſen ſeltſamen Wahn gegründt / ſcheinen

Weil die Paracelſiſche Pygmæi ihren Urſprung und Untergang nehmen / entſtehen und vergehen; ſo erfordert man billig / von ihm / ein urkündlich-hiſtoriſches Gezeugniß ihrer Geburt/ Herkunfft und Fortpflantzung? Seynd ſie geborne Menſchen / ſo müſſen ſie je / aus fleiſchlicher Zuſammenkunfft und Vermiſchung beyderley Geſchlechts/ männ- und weibliches/ erzeuget ſeyn/ wie andre Menſchen und Thiere. Von ſolcher Erzeugung und Unterſcheidung deß Geſchlechts der Berg-Pygmæer iſt/ in keinen hiſtoriſchen Schrifften/ ein einiger Tüpffel zu finden / viel weniger von ihm etwas dargethan: alſo haben ſie keiner andren Gebär-Mutter ihren Urſprung zu dancken/ als ſeiner Phantaſey. Es mögte denn das Pygmæer-Geſchlecht etwan/ nach Spagyriſcher Kunſt/ aus menſchlichem Saamen / in einem Diſtillir-Glaſe ( Cucurbita ) oder Pferde-Bauch/ durch die Putreficirung / hervorgebracht ſeyn. Maſſen er eine ſolche Erzeugung und Urſprung ſonſt ſolchen Geſchöpffen zuzueignen pflegt / Di uns / ſeines Vorgebens/ an Weisheit übertreffen. und dieſelbe Geſchöpffe zu erkennen / für eine der höchſten Geheimniſſen preiſet/ ſo GOt denen tödtlichen und ſündlichen Menſche hat wiſſen laſſen. Ja! er titulirt ſolches ei Miracul/ und Magnale DEI, ein Geheimni über alle Geheimniſſe; ſo auch billich ei Geheimniß bleiben ſoll / biß zu den alle letzten Zeiten/ da nichts verborgen bleibe ſondern Alles offenbart werden wird.

Daß er aber die Gnomos dieſer Zahl au mit einrechne/ und allen Geſchöpffen / ſo auf ſolc

We

Weiſe entſtehen/ groſſe Wunder zulege/ erhellet/ aus dieſem ſeinem Zuſatze:

Wiewol ſolches bißanhero dem natürlichen Menſchen iſt verborgen geweſen: ſo iſt es doch den Sylveſtris, und den Nymphen/ und Rieſen/ nicht verborgen/ ſondern vor langen Zeiten offenbar geweſen; daher ſie auch kommen. Dann aus ſolchen homunculis, ſo ſie zu männlichem Alter kommen/ werden Rieſen/ Zwerglen/ und andre dergleichen groſſe Wunderleute/ die/ zu einem groſſem Werckzeug und Inſtrument/ gebraucht werden/ die groſſen gewaltigen Sieg/ wider ihre Feinde/ haben/ und alle heimliche und verborgene Dinge wiſſen/ die allen Menſchen ſonſt nicht möglich ſeyn/ zu wiſſen. Dann durch Kunſt/ überkommen ſie ihr Leben/ durch Kunſt/ überkommen ſie Leib/ Fleiſch/ Bein/ und Blut; Durch Kunſt/ werden ſie geboren. Darum ſo wird ihnen die Kunſt eingeleibt und angeboren/ und dörffen es von Niemand lernen/ ſondern man muß von ihnen lernen. Dann von der Kunſt ſeynd ſie da/ und aufgewachſen/ wie eine Roſe oder Blum im Garten/ und werden der Sylveſtern und Nymphen Kinder geheiſſen/ darum/ daß ſie/ mit ihren Kräfften und Thaten/ nicht Menſchen/ ſondern ſich Geiſtern vergliechen. (a)

---

1. de Rer. natura, & de rer. natural.

Aber ich muß aufhören / die Paracelſiſche Weiber-Mährlein zu beſchreiben: ſintemal eben ſo wenig Geſchmacks und Saltzes/ in ſeinen Worten/ als in ſeinen Getichten/ zu finden.

Jedoch damit ſeine vermeynte Beweisthümer nicht gar unbeantwortet bleiben: wollen wir ſie ein wenig auf die rechte Vernunfft-Wage/ legen. **GOtt (ſchreibt er) iſt allmachtig/ und unendlicher Krafft.** Wol! aber gibt das einen Beweis/ daß Er/ um ſolcher ſeiner unermeßlichen Krafft und Allmacht willen/ Alles ſchaffe/ und wircke/ was dem Paracelſo träumet/ oder zu fabuliren / beliebt? Mit der Weiſe / lieſſe ſich gleichfalls beweiſen / daß alle Abrahams-Kinder/ aus den Steinen/ bürtig wären: Denn Chriſtus ſagt/ GOTT könne dem Abraham auch/ aus den Steinen / Kinder erwecken. Mit eben ſo einem ſtrohernem Beweis-Grunde/ haben etliche Stern-Kündiger darzuthun/ gehofft/ daß auch die Sterne/ von verſtändigen Geſchöpffen/ bewohnt würden; weil GOttes Weisheit und Allmacht viel gröſſer/ weder ein Menſch ermeſſen könnte/ zudem auch der Erdbodem allein viel zu klein und zu gering wäre/ daß die/ darauf wohnende Menſchen Ihn gnugſam loben und ehren könnten. Was für eine Albertet iſt es aber doch/ daß man entweder die Zahl / oder die Lobſprechung der Menſchen/ der unendlichen Allmacht GOttes vergleicht?

Von nicht beſſerm Korn und Schrot iſt ſei zweyter Schluß: **Weil wir die Cobeln / mi unſern Sinnen/ erfaſſen; ſo müſſen es natürliche Körper ſeyn.** Oder: **Weil wir ſi** ſehen / ſo müſſen ſie natürliche Leiber haben. Denn hierum wird eben geſtritten / ob ſie / weil ſie uns zu Geſichte kommen / in einer gewiſſen Geſtalt / in einem rechten Leibe / oder nur in einer phantaſtiſchen und ſchattirten Fürſtellung / uns erſcheinen? Angemerckt / aus ihrer bloſſen Annehm- und Fürſtellung menſchlicher Figur / kein Schluß gezogen werden kann / für ihre wahre Leiblichkeit / oder menſchliche Weſenheit. Sonſt müſſte ein Konterfeyt auch ein Menſch ſeyn / weil es einem Menſchen gleich ſihet / und der Spiegel einen rechten menſchlichen Leib erfaſſen / indem er die Geſtalt deß Menſchen erfaſſt / oder zurück giebt.

Den dritten Schluß / daß ſie Blut / und einen begliederten Leib haben / muß Paracelſus erſt beweiſen. Denn was ſelbſt unerweißlich iſt / kann / zu Erweiſung eines Andren / nicht taugen. Vielleicht hat Paracelſus einem Bergmännlein zur Ader gelaſſen / oder das Maul blutig geſchlagen / daß er ſo ungeſcheut ihnen Blut zuſchreibt. Welches aber ſchwerlich geſchehen iſt: ſintemal er ſonſt / ohne Zweifel / eine ſonderbare Eſſentz / Tinctur / und dergleichen / daraus bereitet / und allen Sachen / ſo von Menſchen-Blut kommen / weit vorgezogen hette: weil jene / ſeinem Schwarm nach / viel eines edlern Herkommens. Nachdemmal aber / in allen ſeinen Schrifften / kein Tröpflein davon anzutreffen: ſo glaubt man auch nicht / daß er jemals einiger Eſſentz / oder Tinctur / von ſeinen erträumten Pygmæis, fähig worden.

Noch ungereimter fabulirt er / mit ſeinem vierdten Beweis/ von dem Abſterben der Cobeln/ und Bergmännlein. Vielleicht hat er einen darunter zu Grabe kurirt / oder begleitet/ und daraus die Künheit eines ſe vermeſſenen Ausſpruche erlangt.

Gantz erbärmlich / kräncklich/ und hyppocratiſch gefärbt/ ſihet ſein fünffter Beweis / der von dem richtigen und ungefehltem Einſchlagen deß Strahls genommen iſt. Der Strahl von einer Fackel/ von einem Licht/ oder Feuer/ wie auch aus der Sonnen / fähret auch gantz richtig / an gewiſſen Ort; ſollte deßwegen eine vernünfftige Kreatur darinn ſitzen? Eben ſo übel geht die Folge von ſtatten: welche/ mit deß Paracelſi ſeinem Strahl, geflogen kommt.

Betreffend aber dieſes ſein Fürgeben / daſ die Bergmännlein bekörpert ſeyen; ſo iſt nich ohn / daß etliche fürnehme Schrifft- und Vernunfft-Lehrer der Meynung geweſt/ es wären all Engel / und Geiſter/ beleibt / und Niemand ohn Leib / als GOTT allein. Vor andren / ha Michaël Pſellus, ein gelehrter Philoſophus, De ungefähr tauſend Jahre nach Chriſti Geburt gelebt / inſonderheit ernſtlich dafür geſtritten und berufft ſich / unter andern / darauf daß Di Geiſter vielen Alt-Vätern leiblich erſchienen Und der alte Lehrer Baſilius, welchen auch bemeldter Pſellus mit anzeucht / vermeynte / daß nich nur die Teufel / ſondern auch die Engel / beleib wären. Zur Beſcheinigung deſſen / bezeucht e ſich / auf die Worte deß Königlichen Propheten Davids: **Du machſt deine Engel zu Winden.**

den/ (ὁ ποιῶν τοὺς ἀγγέλους πνεύματα) und deine Diener zu Feuerflammen: Denn die Engel und Miniſtern (oder Diener) ſo in ihre Aemter und Provinzen abgefertigt werden/ müſſen ja einen Leib haben/ daß ſie ſich bewegen und ruhen/ und erſcheinen können. Denn auf andre Weiſe/ kann ſolches nicht geſchehn/ als vermittelſt eines Leibes. (a)

Evodius erzeiget ſich/ in einer Epiſtel/ an den Auguſtinum, gleich alſo geſinnt: und Auguſtinus ſelber ſtehet dieſer Meynung nicht hart entgegen; nemlich/ daß die Engel etwas Leibliches/ wiewol gar Subtiles/ an ſich haben. Juſtinus Martyr, Tertullianus, Cyrillus Alexandrinus, Hilarius, Ambroſius, und noch Andre mehr/ urtheilen gleich alſo.

In dieſem Welt-Alter (oder Seculo) haben gleichfalls etliche ſolcher Meynung beygepflichtet. Darunter auch der gelehrte Medicus und Philoſophus Sonerus, weiland Profeſſor, auf der Hohen Schul zu Altdorff: welcher aber mit weit anſehnlichern Beweisthümern/ weder beſagte Väter/ hervor kommt. (b) Und hiedurch/ ſollte man gedencken/ hette Paracelſus nun viel zu fürnehme Beyſtimmer hierinn/ als daß man ſeinen Satz ſo gar verwerffen/ und verhönen könnte.

---

(a) Hæc Pſellus in Dial. de Operat. Dæmon. edit. Pariſienſ. Gilberti Gaulmini. p. 38. Et Baſilius ipſe lib. de Spir. S. c. 16.

(b) Vid. Comment. illius in lib. 12. Metaphyſ. Ariſtotel. c. 8. p. 671. ſeqq & imprimis Diſp. de Problem. Miſcell. Phi- [illegible] Phil. Altorph, p. 521. ſeqq.

Allein es fehlt noch Himmel-weit / daß da um ſeine Meynung ſo erträglich wäre / als dieſ trefflichen Lehrer ihre. Denn ob gleich dieſe d Engeln rechte Leiber zueignen; verſtehen ſie do keine ſolche / wie die unſrige / die natürlich / un aus den Elementen gemiſchet / dazu den Affecte Gemüts-Regungen / und Leidſchafften (oder Pa ſionen ) unterworffen ſind; ſondern ſolche / d über unſre leibliche Natur weit erhöhet / und ein himmliſchen Art / dazu unſichtbar / unvergänglich und unſterblich / ja alſo beſchaffen / daß man ſi mit gutem Recht / Geiſter nennen könnte. Al haben ſie demnach den Engeln / und Teufeln / ke nen bloſſen Leib nur / ſondern / neben dem Körper oder vielmehr zu dem Körper / auch noch anders das gantz ſpiritaliſch / zugeſchrieben; bevora Auguſtinus. Denn ſonſt hetten ſie ihnen ein weit ſchlechtere Natur / als den Menſchen / zuge eignet. Welches hoch gefehlt wäre / und ihne (den lieben Vätern) nicht zuzumeſſen: ſintema ſie vielmehr die engeliſche zwiſchen GOttes / un der Menſchen / als eine Mittel-Subſtantz / be trachten.

Aber ſo glimpflich geht Theophraſtus nicht ſondern macht die Berg-Geiſter / zu Menſchen und menſchlichen Körpern / ja / wenn mans rech nachdencket / zu viehiſchen Körpern; ſintemal e dieſelbe nicht allein dem Leibe / ſondern auch de Seelen nach / für ſterblich / ausgiebt. Derhalbe kann ſolcher Mißverſtand der lobwürdigen Väte dem groben und ungeſchwungenem Fürgeben Pa racelſi, zu keiner Decke / gereichen.

Hernac

Hernach ſo iſt auch bemeldte Mutmaſſung
chter Väter von allen andren Vätern/ Da-
elen jüngern Lehrern der Schrifft und Philo-
hiæ, gründlich widerlegt; auch ſo gar von
Lateranenſiſchem Concilio für einen ſolchen
z / der zwar eigendlich nicht ketzeriſch / den-
von Ketzerey nicht gar ferꝛn ſey / erklähret
rden.

Den Schein-Gründen beſagten Soneri,
lche/ auf Ariſtoteliſchen Grund-Sätzen / guten
heils/gebauet/und meiſterlich wol beſchönet wor-
n/ hat der/ in GOtt nunmehr ruhende/ Pro-
ſſor Felwinger, die Farbe abgewiſchet / und
s Gegentheil richtig behauptet. (a) Wie-
ol auch/vor dieſem/ der ſcharffſinnige Scheible-
rus ſolchen Wahn der engeliſchen Leiblichkeit/ mit
ter Vernunfft / beſtritten / und überwunden /
nd zwar / unter andren/ mit dieſen faſt kräfftigen
Folgereyen. **Wann die Engel einen Leib hetten; müſſten ſie materialiſch ſeyn / gewiſſe Maſſe und Statur / und folgends die Inpenetrabilität/ haben. Das iſt/ ſie würden / wegen der dreyfachen Körper-Maß/ nicht können durchdrungen werden/ noch ihrer Viele zugleich in einem Punct ( wodurch das Griechiſche Wörtlein ποῦ allhie verſtehe) noch/ mit einem andren Körper zugleich / auf einer Stelle / ſeyn. Welches doch gleichwol falſch/ und ſich viel anders befindt: angeſehn / die Engel/ in einem überall feſt vermaurtem / und verſperꝛtem / Gefängniß/ erſcheinen / und**

---

(a) Vid. Comment. Ejus in Alpha Majus Ariſt. Metaphyſ. c. 7. Qu. 1. p. 211. ſeqq.

und ihre Gegenwart ſtellen können. Wie man deſſen gewiſſe Exempel hat. Daraus erſcheinet/ daß weder die Länge/ noch Breite noch Dicke/ und Feſtigkeit der Mauren / den Engeln widerſtehe / oder verhinderlich falle. So lieſet man auch in heiliger Schrifft / daß in einem einigem Beſeſſenen eine gantze Legion / das iſt / ſechstauſend / oder ſiebendhalb tauſend Teufel/ ihr Quartier gehabt. Welche groſſe Menge / bey einem einigen Menſchen / keinen Raum hette gehabt/ wenn ein jeglicher böſer Engel daſelbſt einen ſolchen beſondern Ort beſeſſen/ davon er einen andren Teufel/ und deſſen vermeynten Leib/ hette ausgeſchloſſen. (a) Noch ein und andres / ſo dieſer Hochgelehrter zum Beweis darſtellet / laß ich aus: weil es mit lauter Kunſt-Wörtern geſetzt worden/die/in unſrer Teutſchen Sprache/dem Leſer gar zu ſchwer vorkommen dörfften.

Wer von dergleichen Gegen-Gründen einen Auszug und Kern verlangt / kann auch deß gelehrten Spanniſchen Rechtslehrers / Franciſci Torreblancæ Dæmonologiam (b) durchſehen: darinn er dieſelbe / in etwas engerer Verfaſſung antrifft.

Ich muß aber dennoch bekennen/ daß diejenige Väter/ ſo die Engel für einiger Maſſen beleibt ausgegeben/ doch noch einen Ruck-Streich thun/ und damit/ alle bisher angezogene Gegen-Schlüſſe/ zu Boden legen mögten. Denn ſie könnten unterſcheiden einen engliſchen und menſchlichen Leib/

---

(a) Scheibler. Oper. Metaphyſ. l. 2. c. 4. Tit. 3. art. 3. N. 28.

(b) lib. 2. c. 28. N. 2.

und ſagen/ Jener ſey gleich den glorificirten Leibern der Heiligen im ewigen Leben. Welchen dieſes zugeeignet wird / von gar fürnehmen Theologis/ daß es geiſtliche/ dennoch aber rechte/ wahre Leiber ſeyn werden / denen gleichwol keine Maur/ noch ſonſt etwas/ widerſtehen ſolle; ſondern die Alles durchdringen/ ja auch wol ( wie Etliche noch dazu thun) ihrer viel mit einander/ in einer Stelle/ ſeyn werden können. Kann doch die Lufft / kann doch der ſubtile Wetter-Strahl/durch andre harte Körper/fahren/ und hört darum doch nicht auff körperlich zu ſeyn: Wie viel leichter würde denn ein glorificirter Leib / ohne Anſtoß/ alles gleichſam durchfliegen: Nun könnten aber ſolche Engliſche Leiber den glorificirten Menſchen-Leibern gleich ſeyn: Weßwegen es nichts Ungereimtes/ daß man jenen eben die Vollkommenheit zurechnete / deren dieſe dermaleins ſollen theilhafft ſeyn: Weil denn der Engel Leiber nicht/gleich unſren ſterblichen Leibern/ natür-ſondern gleich jenen unſterblichen / übernatürlich ſeyen; ſchlieſſe man / mit denen / wider ſie vorgebrachten/ Urſachen/ ſo viel/ als Nichts. Und das gewinnet keinen ſchlechten Schein. Denn/ durch gemeldte Urſachen / können den Engeln nur natürliche/ und keine über unſre jetzige Natur erhabene/Leiber abgeſprochen werden.

Hie muß gewißlich die Vernunfft das Gewehr niderlegen/ und den Glauben allein die Sache ausmachen laſſen: Welcher einen ſolchen Schluß macht: Was die Heil. Schrifft ſelbſt ſagt/ das fehlet nicht. Sie ſagt / ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein: Darum fehlet ſolches nicht. Wie wann aber Jemand dennoch wiederum auch dieſen Streich ausnähme/ und verſetzte: Ob der Engel gleich/ weder Fleiſch/noch Bein habe; könne er doch wol einen andren/ viel ſubtilern und himmliſchen Körper haben? Da würde es abermal ſchwer zugehen/daß man die Sache recht hebte. Daß ein giorificirter Leib eine Maur durchdringen könne; beweiſt der aufferſtandene Leib deß Allerheiligſten. Daß aber viel verherrlichte Leiber / gleich wie die Geiſter / miteinander auff einer Stelle/ und gleichſam in einem Punct/ ſich enthalten könnten; wie zwar etliche berühmte Theologi eben ſo wol dafür halten; bedarff eines Beweiſes: und denſelben wird man / weder aus Heil. Schrifft / noch aus gründlicher Vernunfft/ aufbringen. (Von dem verhimmelten Leibe deß Sohns GOttes / wird allhie nicht geredt) Augustinns/ und andere Lehrer/ ſagen gleichwol / daß die verklährte Körper haben ſollen veri corporis modum die Maſſe oder Quantität eines rechten Leibes. Und ſolches erfolgt auch aus dem Troſt-Spruch Hiobs: **Ich werde/ mit dieſer meiner Haut/ umbgeben werden.** (*a*) Und jener Märtyrer / im zweyten Buch der Maccabæer tröſtet ſich damit / GOtt werde / ihm dieſe ſein Glieder wol wiedergeben. (*b*) Soll uns dem ein Corpus organicum, ein begliederter Leib wieder gegeben werden; ſo muß ein ſolcher Leib auc ſeine rechte Quantität und Gröſſe haben. Welches aber/ gar nicht ſeyn könnte/ wann viel glorif cirte Leiber/ gleich wie die Geiſter/ auff- und in einerley Punct / beyſammen ſeyn könnten. Den

---

(*a*) Hiob. 19, v. 26.
(*b*) 2. Maccab. 7. v. 11.

es könnten nicht einmal einer einigen Perſon Gliedmaſſen / ohne Zerrüttung / und gäntzliche Entgliederung / ſich in einen Punct concentriren: angemerckt / ſonſt Fuß / Hände / Kopff / von ihrer Stelle weichen / und alle mit einander nur ein einigen Tupff formiren müſſten. Welches gar ungereimt / und der Natur eines wahren Menſchen-Leibs gar nicht gleich: ſintemal alle Quantitet und Maſſe deſſelben dabey würde verſchwinden: Welches / mit keinem Buchſtaben der Schrifft / zu behaupten ſteht / auch die Eigenſchafft und Natur eines wahren Leibes gantz umkehrt / dazu den Unterſcheid zwiſchen einen Geiſt und Menſchen / guten Theils / aufhebt.

Will man dagegen einwenden / die Schrifft ſage / daß wir ſeyn werden / wie die Engel Gottes; ſo ſchickt ſolches ſich daher im geringſten nichts. Denn der HErr zielte damit hauptſächlich nur / auf dieſes / daß man / im Himmel / ſo wenig / als die Engel / heirathen würde: und ob man ſelbigen Spruch auch wol noch weiter / auf die Behändigkeit / Klugheit / Unſterblichkeit / und theils andre engliſche Vollkommenheiten / gar wol zugleich / mit ziehen kann: läſſt ſich doch ſolches nicht durchaus / auff alle engliſche Eigenſchafften / bequemen: Denn ſonſt würde Leib und Geiſt endlich gar einerley.

Will man aber vorſchützen / es müſſe ſolches erfolgen / aus dem / daß man den verklährten Leibern eine unverhinderliche Durchdringung alles Gegenſtands geſteht; ſo iſt es noch weit gefehlt / daß / aus ſolcher Durchdringung / Solches nothwendig zu ſchlieſſen wäre. Mit der Durchdringung alles

Gegenſtandes/ wird die gewiſſe Quantitet und Maſſe deß Leibs nicht auffgehoben; aber durch die Zuſammenziehung vieler Leiber auff einerley Stelle/ müſſte ſie nothwendig auffgehaben und vernichtet werden. Laß einer zwey oder drey Tröpfflein deß alleredelſten Syriſchen Balſams in die Hand fallen: ſo werden ſie im Augenblick mitten durch die Hand dringen/ und an der auswendigen Seiten der Hand ihre Feuchtigkeit blicken laſſen. Es dringe nun gleich die gantze Subſtantz deß Balſams/ oder nur der ſubtile Ausfluß oder Dunſt/ deſſelben hindurch (wiewol die Reisbeſchreibung deß Hanns Werli von Zimber meldet/ man ſehe die Feuchtigkeit ſelbſt/ auff der umgewendeten Hand) ſo iſt der Ausfluß/ und Dunſt/ dennoch auch ein Körper. Ein wol rectificirter Spiritus/ oder Wein-Geiſt/ dringt gleich durch die Haut. Aber darum läſſt ſich noch nicht ſchlieſſen/ daß zween oder drey Tropffen/ oder derſelben Dünſte einerley Mittel-Tupff/ oder eben denſelbigen Tüpffel/ zum Ruhplatz erwehlen/ den etwan andre Balſam-Dünſte allbereit eingenommen/ noch daß zwey oder drey zugleich ausgeſchüttete Tropffen ſich alſo zuſammen ziehen/ daß Einer eben daſſelbige Tupff-Spitzlein bedeckt/ welches der andre/ und dritte. Denn daraus entſtünde eine Confuſion oder Verwirr- und Vermiſchung leib- und geiſtlicher Natur.

Dieſem nach bleibt die Durchdringung wol ſtehen; ob gleich die Concentrirung/ oder Verengerung und Einſchlieſſung vieler verklärten Leiber in einerley Tupffel nicht beſtehen kann. Damit lieſſe ſich nun/ meines Bedunckens/ die irrige Meynung derer/ welche den Engeln und allen Geiſtern/ ſo böſen/ als guten/ einen ſubtilen Körper zumeſſen/ am gewiſſeſten deß Irrthums überweiſen. Denn ob gleich der glorificirte Leib / zu einem verſchloſſenen Kercker/ eindringen könnte/ ſo wol/ als wie ein Engel/ oder Geiſt: ſo hat doch der Engel/ oder Geiſt/ keine gewiſſe Quantitet / oder Abmeſſung/ wie der glorificirte Leib. Wiewol ich dieſe meine Gedancken einem Verſtändigern/ zur Verbeſſerung / gern untergebe.

So nun gedachte Meynung etlicher Väter von den engliſchen Leibern/ aus angezeigter Urſach/ nicht gelten kann; welche dennoch viel beſſern Schein hat/ als Paracelſi ſeine: wird gewißlich dieſes ſeine viel ungültiger / und keines Hellers werth ſeyn: weil dieſer den Berg-Geiſtern rechte/ natürliche/ elementariſche/ und ſterbliche Menſchen-Leiber anflickt.

◆

Noch ungereimter fabulirt er / mit ſeinem vierdten Beweis/ von dem Abſterben der Cobeln/ und Bergmännlein. Vielleicht hat er einen darunter zu Grabe kurirt / oder begleitet / und daraus die Künheit eines ſe vermeſſenen Ausſpruchs erlangt.

Gantz erbärmlich / kräncklich/ und hyppocratiſch gefärbt/ ſihet ſein fünffter Beweis / der von dem richtigen und ungefehltem Einſchlagen deß Strahls genommen iſt. Der Strahl von einer Fackel/ von einem Licht/ oder Feuer/ wie auch aus der Sonnen / fähret auch gantz richtig / an gewiſſen Ort; ſollte deßwegen eine vernünfftige Kreatur darinn ſitzen? Eben ſo übel geht die Folge von ſtatten/ welche/ mit deß Paracelli ſeinem Strahl/ geflogen kommt.

Betreffend aber dieſes ſein Fürgeben / daß die Bergmännlein bekörpert ſeyen; ſo iſt nicht ohn / daß etliche fürnehme Schrifft- und Vernunfft-Lehrer der Meynung geweſt/ es wären alle Engel / und Geiſter/ beleibt / und Niemand ohne Leib/ als GOTT allein. Vor andren/ hat Michaël Pſellus, ein gelehrter Philoſophus, der ungefähr tauſend Jahre nach Chriſti Geburt gelebt / inſonderheit ernſtlich dafür geſtritten und berufft ſich / unter andern / darauf daß die Geiſter vielen Alt-Vätern leiblich erſchienen. Und der alte Lehrer Baſilius, welchen auch bemeldter Pſellus mit anzeucht / vermeynte / daß nich nur die Teufel / ſondern auch die Engel / beleib wären. Zur Beſcheinigung deſſen / bezeucht e ſich / auf die Worte deß Königlichen Propheten Davids: Du machſt deine Engel zu den/ (ὁ ποιῶν τοὺς ἀγγέλους πνεύματα) und deine Diener zu Feuerflammen: Denn die Engel und Miniſtern (oder Diener) ſo in ihre Aemter und Provintzen abgefertigt werden/ müſſen ja einen Leib haben/ daß ſie ſich bewegen und ruhen/ und erſcheinen können. Denn auf andre Weiſe/ kann ſolches nicht geſchehn/ als vermittelſt eines Leibes. (a)

Evodius erzeiget ſich / in einer Epiſtel/ an den Auguſtinum, gleich alſo geſinnt: und Auguſtinus ſelber ſtehet dieſer Meynung nicht hart entgegen; nemlich/ daß die Engel etwas Leibliches/ wiewol gar Subtiles/ an ſich haben. Juſtinus Martyr, Tertullianus, Cyrillus Alexandrinus, Hilarius, Ambroſius, und noch Andre mehr/ urtheilen gleich alſo.

In dieſem Welt-Alter (oder Seculo) haben gleichfalls etliche ſolcher Meynung beygepflichtet. Darunter auch der gelehrte Medicus und Philoſophus Sonerus, weiland Profeſſor, auf der Hohen Schul zu Altdorff: welcher aber mit weit anſehnlichern Beweisthümern/ weder beſagte Väter/ hervor kommt. (b) Und hiedurch/ ſollte man gedencken/ hette Paracelſus nun viel zu fürnehme Beyſtimmer hierinn/ als daß man ſeinen Satz ſo gar verwerffen/ und verhönen könnte.

---

(a) Hæc Pſellus in Dial. de Operat. Dæmon. edit. Pariſienſ. Gilberti Gaulmini. p. 38. Et Baſilius ipſe lib. de Spir. S. c. 16.

(b) Vid. Comment. illius in lib. 12. Metaphyſ. Ariſtotel. c. 8. p. 671. ſeqq. & imprimis Diſp. de Problem. Miſcell. Philoſ. Probl. 10. in Phil. Altorph. p. 521. ſeqq.

Allein es fehlt noch Himmel-weit / daß darum ſeine Meynung ſo erträglich wäre / als dieſer trefflichen Lehrer ihre. Denn ob gleich dieſe den Engeln rechte Leiber zueignen; verſtehen ſie doch keine ſolche / wie die unſrige / die natürlich / und aus den Elementen gemiſchet / dazu den Affecten / Gemüts-Regungen / und Leidſchafften (oder Paſſionen) unterworffen ſind; ſondern ſolche / die über unſre leibliche Natur weit erhöhet / und einer himmliſchen Art / dazu unſichtbar / unvergänglich / und unſterblich / ja alſo beſchaffen / daß man ſie / mit gutem Recht / Geiſter nennen könnte. Alſo haben ſie demnach den Engeln / und Teufeln / keinen bloſſen Leib nur / ſondern / neben dem Körper / oder vielmehr zu dem Körper / auch noch anders / das gantz ſpiritaliſch / zugeſchrieben; bevorab Auguſtinus. Denn ſonſt hetten ſie ihnen eine weit ſchlechtere Natur / als den Menſchen / zugeeignet. Welches hoch gefehlt wäre / und ihnen (den lieben Vätern) nicht zuzumeſſen: ſintemal ſie vielmehr die engeliſche zwiſchen GOttes / und der Menſchen / als eine Mittel-Subſtantz / betrachten.

Aber ſo glimpflich geht Theophraſtus nicht; ſondern macht die Berg-Geiſter / zu Menſchen / und menſchlichen Körpern / ja / wenn mans recht nachdencket / zu viehiſchen Körpern; ſintemal er dieſelbe nicht allein dem Leibe / ſondern auch der Seelen nach / für ſterblich / ausgiebt. Derhalben kann ſolcher Mißverſtand der lobwürdigen Väter dem groben und ungeſchwungenem Fürgeben Paracelſi, zu keiner Decke / gereichen.

Hernach ſo iſt auch bemeldte Mutmaſſung gedachter Väter von allen andren Vätern / dazu vielen jüngern Lehrern der Schrifft und Philoſophiæ , gründlich widerlegt ; auch ſo gar von dem Lateranenſiſchem Concilio für einen ſolchen Satz / der zwar eigendlich nicht ketzeriſch / dennoch von Ketzerey nicht gar fern ſey / erklährt worden.

Den Schein-Gründen beſagten Soneri, welche/ auf Ariſtoteliſchen Grund-Sätzen / guten Theils/gebauet/und meiſterlich wol beſchönet worden/ hat der/ in GOtt nunmehr ruhende/ Profeſſor Felwinger, die Farbe abgewiſchet / und das Gegentheil richtig behauptet. (a) Wiewol auch/vor dieſem/ der ſcharffſinnige Scheiblerus ſolchen Wahn der engeliſchen Leiblichkeit/ mit guter Vernunfft/ beſtritten / und überwunden / und zwar / unter andren/ mit dieſen faſt kräfftigen Folgereyen. **Wann die Engel einen Leib hetten ;** müſſten ſie materialiſch ſeyn / gewiſſe Maſſe und Statur / und folgends die Inpenetrabilität/ haben. Das iſt/ ſie würden / wegen der dreyfachen Körper-Maß/ nicht können durchdrungen werden/ noch ihrer Viele zugleich in einem Punct ( wodurch das Griechiſche Wörtlein πȣ̃ allhie verſtehe) noch/ mit einem andren Körper zugleich / auf einer Stelle / ſeyn. Welches doch gleichwol falſch/ und ſich viel anders befindt: angeſehn / die Engel/ in einem überall feſt vermaurtem / und verſperrtem / Gefängniß/ erſcheinen / und

---

(a) Vid. Comment. Ejus in Alpha Majus Ariſt. Metaphyſ. c. 7. Qu. 1. p. 211. ſeqq.

und ihre Gegenwart ſtellen können. Wie man deſſen gewiſſe Exempel hat. Daraus erſcheinet/ daß weder die Länge/ noch Breite noch Dicke/ und Feſtigkeit der Mauren / den Engeln widerſtehe / oder verhinderlich falle. So lieſet man auch in heiliger Schrifft / daß in einem einigem Beſeſſenen eine gantze Legion / das iſt / ſechstauſend / oder ſiebendhalb tauſend Teufel/ ihr Quartier gehabt. Welche groſſe Menge/ bey einem einigen Menſchen / keinen Raum hette gehabt/ wenn ein jeglicher böſer Engel daſelbſt einen ſolchen beſondern Ort beſeſſen/ davon er einen andren Teufel/ und deſſen vermeynten Leib/ hette ausgeſchloſſen. (a) Noch ein und andres / ſo dieſer Hochgelehrter zum Beweis darſtellet / laß ich aus: weil es mit lauter Kunſt-Wörtern geſetzt worden/die/in unſrer Teutſchen Sprache/dem Leſer gar zu ſchwer vorkommen dörfften.

Wer von dergleichen Gegen-Gründen einen Auszug und Kern verlangt/ kann auch deß gelehrten Spanniſchen Rechtslehrers / Franciſci Torreblancæ Dæmonologiam (b) durchſehen: darinn er dieſelbe / in etwas engerer Verfaſſung antrifft.

Ich muß aber dennoch bekennen/ daß diejenige Väter/ ſo die Engel für einiger Maſſen beleibt ausgegeben/ doch noch einen Ruck-Streich thun/ und damit/ alle bisher angezogene Gegen-Schlüſſe/ zu Boden legen mögten. Denn ſie könnten unterſcheiden einen engliſchen und menſchlichen Leib/

---

(a) Scheibler. Oper. Metaphyſ. l. 2. c. 4. Tit. 3. art. 3. N. 28.

(b) lib. 2. c. 28. N. 2.

und ſagen/ Jener ſey gleich den glorificirten Leibern der Heiligen im ewigen Leben. Welchen dieſes zugeeignet wird / von gar fürnehmen Theologis/ daß es geiſtliche/ dennoch aber rechte/ wahre Leiber ſeyn werden / denen gleichwol keine Maur / noch ſonſt etwas/ widerſtehen ſolle; ſondern die Alles durchdringen/ ja auch wol ( wie Etliche noch dazu thun) ihrer viel mit einander/ in einer Stelle/ ſeyn werden können. Kann doch die Lufft / kann doch der ſubtile Wetter-Strahl/durch andre harte Körper/fahren/ und hört darum doch nicht auff körperlich zu ſeyn: Wie viel leichter würde denn ein glorificirter Leib / ohne Anſtoß/ alles gleichſam durchfliegen: Nun könnten aber ſolche Engliſche Leiber den glorificirten Menſchen-Leibern gleich ſeyn: Weßwegen es nichts Ungereimtes/ daß man jenen eben die Vollkommenheit zurechnete / deren dieſe dermaleins ſollen theilhafft ſeyn: Weil denn der Engel Leiber nicht/gleich unſren ſterblichen Leibern/ natür- ſondern gleich jenen unſterblichen / übernatürlich ſeyen; ſchlieſſe man / mit denen / wider ſie vorgebrachten/ Urſachen/ ſo viel/ als Nichts. Und das gewinnet keinen ſchlechten Schein. Denn/ durch gemeldte Urſachen / können den Engeln nur natürliche/ und keine über unſre jetzige Natur erhabene/Leiber abgeſprochen werden.

Hie muß gewißlich die Vernunfft das Gewehr niderlegen/ und den Glauben allein die Sache ausmachen laſſen: Welcher einen ſolchen Schluß macht: Was die Heil. Schrifft ſelbſt ſagt/ das fehlet nicht. Sie ſagt / ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein: Darum fehlet ſolches nicht. Wie wann aber Jemand dennoch wiederum auch dieſen Streich ausnähme/ und verſetzte: Ob der Engel gleich/ weder Fleiſch/ noch Bein habe; könne er doch wol einen andren/ viel ſubtilern und himmliſchen Körper haben? Da würde es abermal ſchwer zugehen/ daß man die Sache recht hebte. Daß ein glorificirter Leib eine Maur durchdringen könne; beweiſt der aufferſtandene Leib deß Allerheiligſten. Daß aber viel verherrlichte Leiber/ gleich wie die Geiſter/ miteinander auff einer Stelle/ und gleichſam in einem Punct/ ſich enthalten könnten; wie zwar etliche berühmte Theologi eben ſo wol dafür halten; bedarff eines Beweiſes: und denſelben wird man/ weder aus Heil. Schrifft/ noch aus gründlicher Vernunfft/ aufbringen. (Von dem verhimmelten Leibe deß Sohns GOttes/ wird allhie nicht geredt) Auguſtinns/ und andere Lehrer/ ſagen gleichwol/ daß die verklährte Körper haben ſollen veri corporis modum die Maſſe oder Quantität eines rechten Leibes. Und ſolches erfolgt auch aus dem Troſt-Spruch Hiobs: **Ich werde/ mit dieſer meiner Haut/ umbgeben werden.** (*a*) Und jener Märtyrer/ im zweyten Buch der Maccabœer/ tröſtet ſich damit/ GOtt werde/ ihm dieſe ſeine Glieder wol wiedergeben. (*b*) Soll uns denn ein Corpus organicum, ein begliederter Leib wieder gegeben werden; ſo muß ein ſolcher Leib auch ſeine rechte Quantität und Gröſſe haben. Welches aber/ gar nicht ſeyn könnte/ wann viel glorificirte Leiber/ gleich wie die Geiſter/ auff- und in einerley Punct/ beyſammen ſeyn könnten. Denn

---

(*a*) Hiob. 19, v. 26.

(*b*) 2. Maccab. 7. v. 11.

by Google

es könnten nicht einmal einer einigen Perſon Gliedmaſſen / ohne Zerrüttung / und gäntzliche Entgliederung / ſich in einen Punct concentriren: angemerckt / ſonſt Fuß / Hände / Kopff / von ihrer Stelle weichen / und alle mit einander nur ein einigen Tupff formiren müſſten. Welches gar ungereimt / und der Natur eines wahren Menſchen-Leibs gar nicht gleich: ſintemal alle Quantitet und Maſſe deſſelben dabey würde verſchwinden: Welches / mit keinem Buchſtaben der Schrifft / zu behaupten ſteht / auch die Eigenſchafft und Natur eines wahren Leibes gantz umkehrt / dazu den Unterſcheid zwiſchen einen Geiſt und Menſchen / guten Theils / aufhebt.

Will man dagegen einwenden / die Schrifft ſage / daß wir ſeyn werden / wie die Engel Gottes; ſo ſchickt ſolches ſich daher im geringſten nichts. Denn der HErr zielte damit hauptſächlich nur / auf dieſes / daß man / im Himmel / ſo wenig / als die Engel / heirathen würde: und ob man ſelbigen Spruch auch wol noch weiter / auf die Behändigkeit / Klugheit / Unſterblichkeit / und theils andre engliſche Vollkommenheiten / gar wol zugleich / mit ziehen kann: läſſt ſich doch ſolches nicht durchaus / auff alle engliſche Eigenſchafften / bequemen: Denn ſonſt würde Leib und Geiſt endlich gar einerley.

Will man aber vorſchützen / es müſſe ſolches erfolgen / aus dem / daß man den verklährten Leibern eine unverhinderliche Durchdringung alles Gegenſtands geſteht; ſo iſt es noch weit gefehlt / daß / aus ſolcher Durchdringung / Solches nothwendig zu ſchlieſſen wäre. Mit der Durchdringung alles

Gegenſtandes/ wird die gewiſſe Quantitet und Maſſe deß Leibs nicht auffgehoben; aber durch die Zuſammenziehung vieler Leiber auff einerley Stelle/ müſſte ſie nothwendig auffgehaben und vernichtet werden. Laß einer zwey oder drey Tröpfflein deß alleredelſten Syriſchen Balſams in die Hand fallen: ſo werden ſie im Augenblick mitten durch die Hand dringen/ und an der auswendigen Seiten der Hand ihre Feuchtigkeit blicken laſſen. Es dringe nun gleich die gantze Subſtantz deß Balſams/ oder nur der ſubtile Ausfluß oder Dunſt/ deſſelben hindurch (wiewol die Reisbeſchreibung deß Hanns Werli von Zimber meldet / man ſehe die Feuchtigkeit ſelbſt/ auff der umgewendeten Hand) ſo iſt der Ausfluß/ und Dunſt/ dennoch auch ein Körper. Ein wol rectificirter Spiritus / oder Wein-Geiſt/ dringt gleich durch die Haut. Aber darum läſſt ſich noch nicht ſchlieſſen / daß zween oder drey Tropffen/ oder derſelben Dünſte einerley Mittel-Tupff/ oder eben denſelbigen Tüpffel/ zum Ruhplatz erwehlen/ den etwan andre Balſam-Dünſte allbereit eingenommen/ noch daß zwey oder drey zugleich ausgeſchüttete Tropffen ſich alſo zuſammen ziehen / daß Einer eben daſſelbige Tupff-Spitzlein bedeckt/ welches der andre / und dritte. Denn daraus entſtünde eine Confuſion oder Verwirr- und Vermiſchung leib- und geiſtlicher Natur.

Dieſem nach bleibt die Durchdringung wol ſtehen; ob gleich die Concentrirung/ oder Verengerung und Einſchlieſſung vieler verklärten Leiber in einerley Tupffel nicht beſtehen kann. Damit lieſſ ſich nun/ meines Bedunckens/ die irrige Meynung derer/ welche den Engeln und allen Geiſtern/ ſo böſen/ als guten/ einen ſubtilen Körper zumeſſen/ am gewiſſeſten deß Irrthums überweiſen. Denn ob gleich der glorificirte Leib / zu einem verſchloſſenen Kercker/ eindringen könnte/ ſo wol/ als wie ein Engel/ oder Geiſt: ſo hat doch der Engel/ oder Geiſt/ keine gewiſſe Quantitet / oder Abmeſſung/ wie der glorificirte Leib. Wiewol ich dieſe meine Gedancken einem Verſtändigern/ zur Verbeſſerung/ gern untergebe.

So nun gedachte Meynung etlicher Väter von den engliſchen Leibern/ aus angezeigter Urſach/ nicht gelten kann; welche dennoch viel beſſern Schein hat/ als Paracelſi ſeine: wird gewißlich dieſes ſeine viel ungültiger / und keines Hellers werth ſeyn: weil dieſer den Berg-Geiſtern rechte/ natürliche/ elementariſche / und ſterbliche Menſchen-Leiber anflickt.

by Google

# LXIV.

# Der Zwerg-und Kindleins-Geiſt.

NIcht allein in den Bergwercken/ ſondern auch wol anderer Orten/ laſſen ſich bißweilen kleine Männlein blicken: die man/ für Vorboten eines obhandenen groſſen Unglücks/ achtet; zumal wann ſie anderswo/ als in den Bergwercken/ ſich den Leuten ins Geſicht geben. Wiewol man nicht allerdings gewiß ſeyn kann/ ob ſolche Männlein eben alle Mal böſe/ und nicht bißweilen vielleicht wol gute engliſche Geiſter ſeyn. Denn man weiß/ daß bißweilen auch wol die Heil. Engel/ in Geſtalt kleiner ſchöner Knaben/ bevorab manchen Sterbenden/ kurtz vor ihrem Ende/ erſchienen.

So wollen wir dann/ in der Ungewißheit/ ob dieſes für einen böſen/oder guten Geiſt/zu halten ſey/ erzehlen/ was im Jahr 1686/ am 8 Junii/ aus Baſel/ für eine gewiſſe Zeitung/ geſchrieben worden; und nicht die würckliche Begebenheit/ſondern nur das Urtheil von derſelben/ bezweifeln.

Es ſoll ſich bey jetzo benamter Zeit/ in einer Bündtiſchen Gegend/zugetragen haben/daß zween Edelmänner / mit ihren Dienern/ auff dem Wege nach Chur/ an einem Buſch/ ein kleines Kind erblickt/welches in Leinen gewickelt da gelegen: weßwegen der eine Edelmann/ aus Mitleiden/ ſeinem Diener befohlen/ abzuſteigen / und ſolches Kind

Google

auffzuheben: auf daß mans/ ins nechſte Dorff/ mit nehmen könnte. Wie nun der Diener abgeſtiegen/ hinzu getreten/ das Kind angefaſſt/ und auffheben wollen; hat er es nicht von der Erden erheben können. Worüber die beyde Edelleute ſich höchſtens verwundren/ und dem andren Diener befehlen/ er ſollte gleichfalls abſitzen/ und dem erſten helffen. Welchem aber damit ſo wenig geholffen/ daß ſie beyde/ geſammter Hand/ deſſelben nicht mächtig werden/ ja es nicht ein Mal von der Stelle rücken können. Nachdem ſie aber lange genug daran gezogen und vergeblich gehoben; hebt das Kind an zu reden/ und ſpricht/ ſie ſollten es nur ligen laſſen; denn ſie würden es doch nicht von dannen hinweg bringen können: unterdeſſen wolle es ihnen nur ſo viel anzeigen/ daß es anjetzo ein köſtlichs und fruchtbares Jahr geben/ aber ſehr wenig Leute ſolches erleben würden. So bald es ſolche Worte ausgeredt/ iſt es verſchwunden.

Worauff die beyde von Adel/ in höchſter Beſtürtzung/ fortgeritten/ und/ wie ſie nach Chur gelangt/ es daſelbſt angezeigt/ auch/ vor dem gantzen Raht/ endlich abgehört worden: daher man der Gewißheit ſolcher Begegniß gnugſam verſichert iſt. Ob es aber ein heiliger Engel/ oder ein Geſpenſt/ geweſen; das wird ſo leicht nicht zu entſcheiden ſeyn. Sollte aber/ weder ein fruchtbares Jahr/ noch ein Sterb/ oder keine gewaltſame Austilgung vieler Leute durch das Kriegs-Schwert/ drauff erfolgen; ſo würde es/ für eine bloſſe geſpenſtiſche Gauckeley/ und Betrug deß Satans/ zu achten ſeyn. Denn der Heil. Engel Weisſagung fehlt nicht: ſondern GOtt läſſt dasjenige/

was ſie verkündigen / kommen ; es ſey dann/ da
es/ mit dieſer/ darunter verſtandenen/ Bedingung
**woferrn durch Buſſe das Unglück nicht ab**
**gewandt werde / angedrohet worden.**

Im Jahr 1644 / am 18 Auguſti / zoch de
Curfürſt zu Sachſen / Johann Georg der Erſt
die Stadt Chemnitz vorbey ; als ſeine Leute/ in e
nem Gehöltze ſelbiger Gegend / ein wildes Wei
lein fingen/ ſo nur einer Ellen lang / ſonſt aber red
menſchlich geſtaltet war. Ihr Angeſicht / Händ
und Füſſe / waren gantz glatt ; der übrige Le
aber aller rauch. Selbiges Weiblein fing an/
reden/ und ſagte: **Ich verkündige / und bring**
**den Frieden im Lande.**

Der Curfürſt befahl / man ſollte ſie wied
lauffen laſſen : weil vor etwa 25 Jahren / au
ein Männlein / in gleicher Geſtalt / gefangen wo
den / welches den Unfrieden und Krieg verkündi
hette. (a)

Diß muß entweder ein Engel / oder Teuf
geweſen ſeyn : Denn unvernünfftige Thiere kö
nen ja nicht reden. Ich beſorge aber / es ſey
Teufels-Geſpenſt geweſt : ſintemal man nicht l
ſet / daß die Engel in einer rauhen Geſtalt / jem
wären erſchienen. Der Satan ſucht bißweil
das Anſehn / als ob er geſandt ſey / was Gutes
verkündigen / wann er ſihet / daß er daſſelbe n
länger verhindern darff. Die heilige Engel
ſcheinen gemeiniglich / in einer ſchönen / **holdſ**
gen / oder gar ernſthafften / ehrwürdigen / **und**
ſehnlichen Geſtalt / und keiner ſolchen Miß-
ſte

---

(a) Gottfried Schultz / im 1644ſten Jahr ſe
Chronic.

ſtalt. Iſt derhalben zu vermuten / es habe ſich daſelbſt ein Wald-Teufel / gern / und für Spaß / fangen laſſen: Angemerckt / der Satan ſeine Luſt daran hat / daß er die Menſchen äffe / und ihnen einen Auffzug mache.

## LXV.

## Der ſchalck- und ſchadhaffte Geiſt.

WJe ſich eine groſſe Schlange vielfältig krümmet / und wickelt: alſo ſchlängelt und wirret die Seelen-Otter / der böſe Geiſt / ſeine Händel inn- und durcheinander / um das rechte Haupt ſeines Anſchlages und Ziels deſto beſſer zu verſtecken. Er macht allerhand Gauckeleyen den Leuten vor die Augen: damit ſie ſein rechtes Abſehn nicht erſehn ſollen: Welches niemals etwas anders iſt / als Schaden und Unglück zu thun / fürnemlich den Unſchuldigen. Denn / weil er ein Verleumder und Verdammter iſt; führt er / wider die Unſchuld / einen unverſöhnlichen Zorn und Groll: auf daß er demjenigen / der ihn verdammt und überwunden hat / einen Verdruß / in ſeinen Gliedern / erzeigen möge. Die Ferſen deß triumphirenden Schlangen-treters ſitzen ihm nunmehr / viel zu hoch / nemlich zur Rechten GOttes; daher er ſie nicht mehr ſtechen kann: weil aber die Gläubigen auch dahin zu kommen trachten / da Chriſtus iſt / nemlich in ſeine Herrlichkeit; haſſt er ſie / als Diener und Knechte / ja als geiſtliche Glieder ſeines Uberwinders / und richtet auff jedweden derſelben ſeine Stiche täglich / auff mancherley Weiſe. Das iſt / er trachtet / ihnen Schaden zuthun / an Leib und Seele. Damit ſie aber ſich deſtoweniger dafür hüten mögen: weiſet er nicht gleich den Angel; ſondern verdeckt ihn / unter mancherley abentheuerlichen Poſſen / darein ſich die Unfürſichtigen vergaffen und vernarren / biß ſie ſich bethört und übern Tölpel geworffen ſehn. Er läſſt bißweilen etliche Warheiten (oder vielmehr Verräthereyen) mit unterlauffen / wann er ſeine Lügen und Läſterungen zu Felde treibt / oder unter die Leute / führt: und vermengt ſein gifftiges Unkraut / mit etlichen leeren Weitzen-Hälmlein: und daß er Unluſt ſtifften könne / beluſtigt er zuvor diejenige / die auff Narrentheidungen verlüſiert ſeynd.

Solches wird / in dieſer Geſchicht / gnugſa
erſcheinen / ſo ſich / in einem Dorff am Rhein /
getragen.

Daſelbſt that ſich ein ſchalckhaffter Gei
hervor / und viel (falſche) Miraculn; machte de
Gaffern mancherley Poſſen-Spiel und Augen-b
triegliche Blendungen vor. Daran ſolche Zuſehe
welche ſeine Liſt nicht merckten / ihre Luſt und Ku
weil hatten / und alſo manche Stunde / ſo ſie hett
GOtt / und ihrem Beruff zueignen ſollen / dieſe
Ertz-betrieger und Verleiter zuwendeten. Hi
durch hat er je länger je gröſſeren Gewalt erlang
den Einwohnern allerley Beſchwers und Uberl
zu zufügen. Wie denn / allezeit diejenigen / ſo
an dieſem Wunderthäter ergetzen / zuletzt einen Ub
häter an ihm finden / und im Ende erfahren m

ſen/daß alle ſeine Kunſt-Stücke/ auf Buben-Stücke hinaus gehn.

Anfangs ließ ſich der Böſewigt von Niemanden ſehen; warff aber/mit der Zeit/nach den Leuten/ mit Steinen/ und klopffte an die Thüren. Bald hernach verbarg ſich der hölliſche Spitzbube unter einer menſchlichen Geſtalt/ und beantwortete die/ ihm auffgegebene/ Fragen; entdeckte auch bald dieſen/bald jenen Diebſtal/ nebenſt andren Unthaten; beſchuldigte aber offt auch manchen Unſchuldigen/ und warff vielen Leuten eine Kletten an: daraus groſſer Unwill/ Zwietracht/ und Hader/ entſtund. Er fing gleichfalls an/ nach und nach/ Hütten und Scheuren anzuzünden/ und manche gar abzubrennen.

Einem gewiſſen Mann aber ſetzte er inſonderheit hefftig zu: wo derſelbe ging und ſtund/ ſtellete er ſich ihm an die Seiten/ und brannte ihm ſein Haus ab. Er verhetzte/ wider ihn/ die gantze Nachbarſchafft dermaſſen/ daß er ſeines Lebens nicht ſicher genug war: indem der Ertzlügner und Verleumder ihm aufftichtete/ um ſeiner vielen Ubelthaten willen wäre dieſer Ort verflucht und verſchreyt. Alſo muſte der gute Mann/ unterm freyem Himmel/ bleiben: denn Jedermann ſcheuete und meidete ihn/ als einen Menſchen/ an dem lauter Flüche klebten/ und der den böſen Geiſtern zur Plage übergeben wäre: weßwegen er nirgends eingenommen/ noch beherbergt ward/ gleich als ob er die Peſtilentz am Halſe hette. Wollte nun der Mann/ in der Nachbarſchafft/ ſeines Lebens ſicher ſeyn; ſo muſte er/ zur Bewehrung d/ ein glüend Eiſen in Händen tragen:

gen: und weil ihn ſelbiges nicht verletzte; ließ man ihn endlich aus dem Verdacht. Nichts deſtoweniger hat ihm dennoch der vermaledeyte Geiſt/ auff dem Acker/ſein Getreyde angezündt. Weil dann/ von Tage zu Tage/dieſer Verfolgte noch verhaſſter/ und zum allgemeinen Scheuſal ward: brachte man zuletzt die Sache/ für den Biſchof von Mäintz. Welcher hierauff etliche Prieſter abfertigte/ die das Feld daherum/mit Weihwaſſer/ und geweihetem Saltz/ beſprengen ſollten. Darauf gab der Böſewigt anfänglich nicht viel; ſondern warff etliche mit Steinen/daß ſie bluteten: Als man aber/ mit dem Gebet/und Beſchwerungen/ angehalten; hat er endlich auffgehört zu toben/ und ſich nirgends mehr hören noch ſehn laſſen.

Dieſen / oder dergleichen Verlauff findt man/ bey unterſchiedlichen alten Scribenten; ſonderlich beym Sigeberto / und Vincentio/ wie auch Wierio (a) Es würde aber zweifels-fern der Höllen-Bube keine Macht bekommen haben/ ſo viel Unweſens anzurichten; wann die fürwitzige Leute ſich nicht hetten / mit ihm / in die Rede begeben/und mit ſeinen Poſſen ihren Schertz getrieben. Mit Leuen / Leoparden / und Bären / iſt nicht gut ſchertzen; vielweniger mit dem Teufel/ gegen dem die Leuen: eitel Schäflein ſeynd. Wer den vermeynten Mirakuln deß Teufels ſeine Augen und Luſt verpfändet; der handelt viel ungereimter / als ob ein Fürſt/ an einer ſpringenden und hüpffenden Sau / ſeine Ergetzlichkeit ſuchte / und verunehrt GOtt/indem er den Feind GOttes ſo viel achtet/

daß

(a) Lib. 2. c. 22. de Præſtig.

Google

daß er ſeinen Gauckelwercken gern zuſihet: Denn der verdammte Geiſt ſoll/ in eines Chriſten Augen/ viel zu gering dazu/ ja lauter Greuel ſeyn.

## LXVI.

# Die geharnete Seide.

MAn ſagt/ der Satan habe einen Kauffmann zu Lyon gelehrt/ den Tafft gläntzen zu machen. (a) Ob ſolches gewiß / oder ein falſches Gerücht; kann ich nicht verſichern. Wann es aber würcklich geſchehen; wäre es doch keine ſo abentheurliche Sache / als dieſes / daß er Jemanden kann Seide harnen machen. Wie folgende Geſchicht bezeugt.

Ein fürnehmer Edelmann / deſſen Namen und damaligen Aufenthalt kundbar zu machen / ich Bedencken trage/ ward/ von gewiſſen Leuten / dermaſſen verhext/ daß er/ an ſtat deß Nachtwaſſers / allezeit blaue / rote / grüne / leibfarbne / und gelbe Seiden / von ſich ließ. Die Aertzte erkannten ſolche Abentheuer/ für Hexen-Werck; verſuchten doch gleichwol allerley natürliche Heil-Mittel dawider: deren aber keines ſolchem unnatürlichem Ubel obſiegen kunnte.

Wie nun manche Edelleute / ja noch wol fürnehmere Perſonen / bey dergleichen Zuſtänden / gar leichtſinniger Weiſe / von ihrem Felſen / Chri-

---

(a) S. die Ehre deß Hertzogthums Crain am 85 Blat deß XI Buchs.

ſto / mit ihrer Hoffnung / abſetzen / und an ſtat beharrlicher Anruffung GOttes um Hülffe / ſich zu den Wahrſagern / Zeichendeutern / Beſchwerern / und Teufels-Bannern wenden: ſo machte es nun auch **Baſilorus** / ( alſo ſoll er allhie dißmal heiſſen) er ließ einen Scharffrichter holen / der den unrühmlichen Ruhm führte / daß die Hexereyen ſeiner Kunſt weichen müſſten / ja die Geiſter ſelbſt / von ſeinen kräfftigen Beſchwerungen / bezwungen würden: Maſſen denn derſelbe deſſen unterſchiedliche Prob-Stücke abgelegt.

Der Diebs-Würger kommt / und begehrt / den Augenſchein ſolches ſeidenen Harns / vor erſt / einzunehmen. Womit der Edle ihm auch willfahrte: und ſahe man / als die Nothdurfft deß Waſſers-abſchlagens ſich anmeldete / kein Waſſer / ſondern lauter Seide / aus der männlichen Fontein und Waſſer-Kunſt / hervor ſteigen. Manchem geitzigem Krämer dörffte ſolches ein gewünſchter Handel ſeyn / daß er lauter Seide harnen könnte; und er noch wol dazu wünſchen / daß auch ſein Kot (mit Erlaubniß zu reden) in eitel Gold / und ſein Schweiß in Perlen / verwandelt würde. Wiewol vermutlich dieſes keine rechte Seide / ſondern eine teufliſche Augen-Verblendung / geweſt: ſintemal der Satan ſchwerlich ſo viel Macht hat / daß er ſo viel natürlicher Seiden den Seiden-Krämern entziehe.

Nachdem nun der Hencker dieſe Gauckel-Poſſen deß Teufels / nemlich die Hervordringung der Seiden von ſo mancherley Farben / mit angeſehn; hat er geſagt / es käme von Hexen her / auch ſich erboten / durch ſeine Beſchwerungs-Kunſt /

ihm diejenige ins Geſicht zu ſtellen / welche ihm ſolches angethan. Er giebt ihm zuforderſt einen Tranck ein / (vermutlich das poculum magnanimitatis oder Getränck der Großmütigkeit) und unterrichtet ihn / ſamt denen übrigen Beywesenden / derer noch zween geweſt / wie ſie ſich / gegen ſeiner vorhabenden Handlung / hetten zu verhalten / damit ihnen kein Leid widerführe.

Folgends geht er zur Stuben hinaus / und in den Keller hinab / um den Satzungen ſeiner verdammlichen Kunſt gemäß zu verfahren / und bleibt ſehr lange / nemlich bey anderthalb Stunden / aus.

Indeſſen läſſt ſich nicht allein / drauſſen vor der Stuben / im Hauſe / ein grauſames Getümmel / ſondern auch rings um das Schloß her / ein gewaltig-brauſender Sturm hören: und war denen in der Stuben kaum ein Glied / oder Härlein übrig / das nicht erſchaurete / oder zitterte / vor Furcht und grauſen.

Endlich kommt der erbare Teufels-Banner wieder herauf / und zu ihnen: ſein Angeſicht ſiht aller blaß / wie eine Leiche: die Schweiß-Tropffen ligen ihm dick vor der Stirn: und giebt er ihnen zu verſtehen / ſie könnten nunmehr / da alles Getöß vorüber / auſſer Gefahr / mit ihm hinab ſteigen in den Keller: woſelbſt ſich die Anſtiffter dieſer Hexerey würden ſtellen müſſen. Alſo gehen ſie / zu Mitternacht / als die gemeinlich ſolchen Wercken der Finſterniß gewidmet wird / ingeſamt hinunter. Und nachdem allda der Scharffrichter ſich / ſamt ihnen / in einen gemachten Kreys / geſtellt / und ſeine Beſchwerungen vollbracht / treten zwo ihnen ſehr wol bekandte Perſonen zu ihnen hinein: unter welchen der Hencker die älteſte fragt / warum ſie dieſem Herꝛn dieſe Beſchwerniß zugefügt? Weil ſie nun / das erſte und andre Mal / keine Antwort giebt; fragt er / zum dritten Mal. Darauf ſpricht die Perſon / (oder vielmehr das Geſpenſt:) **Was haſt du darnach zu fragen? Davon bin ich dir / keine Rechenſchafft zu geben / ſchuldig.** Gleich damit wendt ſich das Geſpenſt / zu Einem der Anweſenden / welcher damals / bey dieſem Edelmann / ſich nur / als ein Gaſt / eingefunden / und ſagte: **Was haſt aber du hiebey zu ſchaffen?** Welcher darüber hefftig erſchrocken. Und iſt die erbare Verſammlumg / ohne Beſſerung deß Patientens / voneinander geſchieden. Was es aber endlich für einen Ausgang / mit demſelben gewonnen; iſt meiner Gedächtniß entſuncken. Unterdeſſen zweifle ich nicht / daß der böſe Geiſt ſich / in Geſtalt der Perſonen / allda habe geſtellet.

## LXVII.

# Der Isländiſche Schatten-Geiſt / auch vermeynter Natur- und Schutz-Engel.

ES waltet/unter uns Chriſten / noch heut zu Tage / die Frage/ Ob jedweder Menſch einen beſondren Leib-Engel habe? Etliche/ vorab die Römiſch-Catholiſche / bejahen es. Andre verneinen es / oder nehmens / aufs Wenigſte/ für keine Gewißheit / an : weil wir keine Göttliche Nachricht davon haben/ und es/ von unſrer Vernunfft / nicht erlernen können. Denn ( ſprechen ſie ) das geoffenbarte Wort GOttes lehret uns zwar / daß die Engel uns behüten ; meldet aber/von keinem abſonderlichem Engel / der einem jeglichen Menſchen wäre zugeordnet.

Die heidniſche Weiſen zweifelten daran gar nicht ; ausgeſchloſſen die Peripatetici und Epicurer. Sie glaubten / der Menſch würde / von ſeiner Geburt an / durch einen Schutz-Engel/ bedient / oder beobachtet : welchen ſie auch deßwegen Genium, das iſt / den Geburts-Engel/ hieſſen ; entweder darum/weil er/ ihrem Wahn nach/zuwegen brächte / daß wir geboren würden ; oder weil er / mit uns/ zugleich geboren würde ; oder weil er/ nachdem wir zur Welt geboren worden / uns in ſeinen Schutz nähme : Dieſer Geburts-Engel / oder Genius, müſſte deß Menſchen ſo unausſetzlich hüten und warnehmen / daß er keinen Augenblick von ihm zu weichen/ ſondern von Mutterleibe/ biß an den Tod/ ihn zu begleiten/ verbunden bliebe: Jnmaſſen Cenſorinus die Bedeutung deß Genii, und deſſen vermeynte Amts-Pflicht/ alſo erklährt. (a)

Pindarus, und theils andre alte Poeten/ ſtunden in gleichen Gedancken: imgleichen die Platoniſche Philoſophi, Plotinus und Proclus. Plato ſelbſt hielt dafür/ es wären einem jedwedem Menſchen eintzelne oder eigne und beſondre Zeugen/ Hüter und Aufſeher/ zugegeben/ die ſich/ unſichtbarer Weiſe/ allezeit um ihn fünden/ und nicht allein ſeine würckliche Verrichtungen/ ſondern auch Gedancken/ bemerckten. (b) Eben dahin gehet auch die Rede Epicteti, GOtt habe einem Jeglichen einen Schutz-Engel zugeordnet/ und dieſem den Menſchen in ſeinen Schirm anbefohlen: derſelbe Schirm-Engel entſchlummere nicht/ könne auch nicht/ von ſeinem Untergebenem/ dem Menſchen/ getäuſchet und hintergangen werden.

Die alte Kirchlehrer ſtimmen faſt alle hiemit überein/ daß ein Jedweder ſeinen beſondern Schutz-Geiſt habe. Und ſolches ſchloſſen ſie/ aus der Apoſtoliſchen Geſchicht-Beſchreibung/ darinn gedacht wird/ nachdem Petrus/ durch den Engel/ aus dem Kercker erledigt worden/ hätten die Seinige/ nachdem die Magd/ Rhode/ angeſagt/ daß er/ vor der Thür angeklopfft/ und ſie ſeine Stimme gehört hette/ gemeynt/ es wäre ſein Engel. (c)

---

(a) Cenſor. de Die nat. c. 3.

(b) Plato apud Apulejum de Deo Socratis p. 50.

(c) Act. 12.

Denn es war dieſe Meynung / unter den Jüden / (die Sadducæer ausgenommen) gar gemein / daß GOtt jedweden Menſchen einem gewiſſen Schutz-Engel hette / zur Hut / anvertraut.

Dieſes laſſen ſich auch / wie geſagt / die alte Kirchen-Lehrer gefallen / und beſtetigen es / wiewol in geſünderem Verſtande / weder die Heiden / hin und wieder / mit ihren Zeugniſſen.

Origenes ſchreibt: **Wir bekennen / daß auch theils Engel dienſtbare Geiſter ſeyen / die von GOtt ausgeſandt werden / zu denen Leuten / ſo die Seligkeit ererben ſollen; und daß dieſelbe bald hinauf fahren / in die reinſte Himmels-Oerter / ja auch zu den Uberhimmliſchen; um die Gebete der Menſchen vorzutragen; bald wiederum herab fahren zu den Menſchen / und zu jedwedes Nutzen etwas mitbringen; nachdem Jemand einer Wolthat / oder Gnade würdig iſt.** (a) Eben hierauf ziehet er auch angedeutete Stelle aus der Apoſtel Geſchichten / in dieſer Rede: **Von dem Petro / nachdem derſelbe aus dem Kercker geführt / und an die Thür geklopfft / ſprachen diejenige / welche damals im Hauſe waren / Es iſt ſein Engel! So vernimt man hieraus / wie deß Petri ſeiner / alſo ſey auch ein andrer beſondrer Engel deß Pauli / und ein andrer Apoſtel habe gleichfalls einen andren / und alſo nach gleicher Weiſe ein jedweder.**

---

(a) Origenes adverſ. Celſum.

Chryſoſtomus zeucht eben denſelbigen Schluß daraus/ wenn er ſpricht: **Sie ſprachen/ Es iſt ſein Engel. Und es iſt wahr/ daß ein Jedweder ſeinen Engel hat.** (a) Und anderswo ſchreibt er: **Die Engel ſeyen anfänglich/ nach der Zahl und Austheilung der Völcker/ zum abſonderlichen Schutz einer jeglichen Nation/ vertheilt worden; nunmehr aber ſeynd ſie/ nach Anzahl der Gläubigen/ zu Wächtern beſtellt: wie wir leſen/ daß ſie gleichfalls/ im alten Teſtament/ den Heiligen beygeſtanden.** (b)

Wobey zu beobachten/ daß Chryſoſtomus dafür hält/ es werden nur den Gläubigen allein Schutz-Engel zugeordnet.

Welcher Meynung auch Baſilius iſt/ und ſolche/ mit dieſen Worten/ klärlich ausdruckt: **Nicht Allen und Jeden/ ſondern allein den Gottsfürchtigen und Guten/ ſtehen die Engel vor/ ꝛc. Daß einem jedweden Gläubigen ein Engel an der Seiten ſtehe/ und wie ein Zuchtmeiſter und Hirt/ ſein Leben regiere/ muß Niemand widerſprechen/ welcher der Worte deß HErꝛn eingedenck iſt: Sehet zu/ daß ihr nicht Jemand von dieſen Kleinen verachtet. Denn Ich ſage euch/ Ihre Engel im Himmel ſehen allzeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel.** (c) **Und: Der Engel deß HErꝛn lagert ſich um die**

---

(a) Chryſoſt. in c. 12. Act.
(b) Idem in Epiſt. ad Coloſſ. Homil. 37.
(c) Matth. 18. v. 10.

**die her/ ſo Ihn fürchten.** (a) Und: Jacob ſpricht: **Der Engel/ der mich erlöſet hat/ von allem Ubel/ der ſegne die Knaben.** Gen. 48. v. 16. (b)

Dieſen pflichtet gleichfalls bey/ nebenſt Andren/ Anaſtaſius Nycænus, und Petrus Damianus: welcher ſchreibt/ es ſeyen uns/ **von Zeit unſrer Geburt an/ die Engel zu Hütern und Wächtern verordnet.** Womit auch Hilarius einhällig iſt.

Hingegen ſchreiben andre Kirchen-Scribenten/ allen und jedweden Menſchen einen beſondern Schutz-Engel zu; als Gregorius Thaumaturgus, Methodius, und vor dieſen auch Didymus: welcher aber ſetzt/ daß die Frommen/ von den Engeln deß Lichts; und die Böſen/ von den Engeln der Finſterniß/ bewahret werden. Wiewol/ meines Erachtens/ dieſe Mißſtimmung leicht/ zur Harmonie und Einſtimmigkeit/ gebracht werden kann.

Hieronymus rühmt es/ für eine beſondre Begnad- und Beehrung der Menſchen/ daß ein Jeglicher/ unter ihnen/ mit ſeinem eigenem Schutz-Engel/ verſichert wird. **Es gereicht (ſchreibt er) den Seelen zu groſſen Ehren und Würden/ daß Jedwede/ gleich vom Anfange der Geburt/ einen/ zu ihrer Hut beſtimmten/ Engel hat.** (c)

Unter den proteſtirenden Theologis, wollen Etliche ſo wol evangeliſcher als reformirter Religion/

---

(a) Pſ. 34.
(b) Baſil. Homil. in Pſ. 33. p. 220.
(c) Hieronym. lib. 3. in Matth. 18. v. 10.

gion/ dieſe Meynung nicht verwerffen: ob ſi
gleich dieſelbe/ für keinen Glaubens-Articul/ er
kennen. Der gelehrte Gerardus Voſſius ſcheine
hiezu allerdings geneigt/ indem er dieſe Wort
gebraucht: Ex eo etiam id evincitur, quod le
gimus Act. XII. 15. cùm ancilla Rhode dixiſ
ſet, ſe agnoſcere vocem Petri præ foribus ſtan
tis, hi, quibus illud nunciabat, dicerent
ὁ ἄγγελος αὐτῦ ἐςιν. Ut indè liqueat, commu
nem fuiſſe opinionem inter Judæos, ſinguli
hominibus Angelum à DEO cuſtodem attribu
tum. Es wird dieſes (nemlich/ daß jedwede
Menſch ſeinen Engel habe) daraus erobert
daß wir/ im 12 Capittel der Apoſtel Ge
ſchichten/ leſen/ es hetten diejenige/ wel
chen die Magd/ Rhode angekündigt/ ſie ver
nähme die Stimme Petri/ der vor der Thü
ſtünde/ geſagt: Es iſt ſein Engel. Da
alſo daraus erhellet/ es ſey damals/ unte
den Jüden/ dieſe Meynung gemein geweſ
GOTT habe jedwedem Menſchen eine
Schutz-Engel zugeeignet. (a)

Er hält gleichfalls dafür/ daß gantzen Köni
reichen und Völckern gewiſſe Engel vorſtehe
Wie wir anderswo ihn hierüber vernehmen we
den.

Philippus Camerarius iſt/ in ſeinen Hor
ſive operis ſubceſivis, derſelbigen Meynung.
Mancher will nicht allein jedwedem Menſche
und Lande/ ſondern auch jedwedem Geſchlecht d
Thi

---

(a) Voſſ. de Orig. & Progr. Idololatr. Lib. 1. c

by Google

Thiere und Pflantzen / und jeglichem Element / beſondre Schirm-Engel zuſchreiben; als Aretus, Andreas Cretenſis, Caſſianus. (a) Und dieſes ſeynd auch deß H. Auguſtini Gedancken.

Von Andren aber / will dieſes / daß ein Jeglicher ſeinen eigenen Schutz-Engel um ſich habe / für unſcheinbar angeſehn werden: weil / wie ſie ſprechen / uns der vorgeſchützte Spruch H. Schrifft / **Es iſt ſein Engel!** nicht dazu zwinge.

Etliche Gelehrte deuten das Wort **Engel** alda nicht / auf einen Geiſt; ſondern auf einen Boten. (b) Daher es auch Iſidorus Clarius alſo überſetzt hat: **Es iſt ſein Bott.**

Andre ſprechen / man brauche ſolcher Erklährung nicht ein Mal; ſondern könne es näher haben; angemerckt / es der heilige Scribent nicht aſſertivè (oder Bekräfftigungs-Weiſe) ſondern nur relativè (Erzehlungs-Weiſe) geſetzt habe / nemlich zu deuten / daß damals ſelbige / allda verſammlete / Heiligen / in ſolcher Meynung / geſtanden. (c)

Calvinus ſchreibt / wer diejenige Sorge / ſo GOTT für uns trägt / nur auf einen Engel allein einſchränckt / oder verbindet / der thue ihm ſelbſten / und allen Gliedmaſſen der Kirchen / groß Unrecht / und ſcheine dadurch ſo viel zu ſagen / als ob die Engliſche Hülff-Schaaren / womit wir / im Streit / allenthalben umringt ſeyen / vergeblich uns verſprochen wären: die H. Schrifft ſage nicht / **Er**

---

(a) Et Collect. 1. 3. c. 12. & Collect. 8. c. 7.

(b) Brochm. Tom. 1. Syſtem. Theolog art. de Aug. c. 2, ſect. 1. p. 244. Scharp. Curſ. Theol. col. 366. & alii.

(c) Konig in Caſ. Miſcell. p. 78.

**hat ſeinem Engel; ſondern / ſeinen Engeln über dir befohlen /** ꝛc. (a)

Aber dieſer / deß Calvini, Beweis iſt de ſtärckſten keiner. Denn aus gleichem Grund (oder Schein-Grunde) könnte ich folgern: GOt hat / uns zu Dienſte / die heilige Frohn-Boten aus geſandt; derwegen hat Er nicht den Ertz-Enge Gabriel allein / ſondern alle heilige Engel / zu de hochgebenedeyteſten Jungfrauen / geſandt.

So ermangelt die Auslegung derer / welche, wie vor gemeldet / wollen / die / ſo in dem Hauſ geweſt / hetten einen Boten dadurch verſtanden eines vernünfftigen Scheins / und laufft wider di Apoſtoliſche Beſchreibung. Welche berichtet / di Magd habe drinnen angezeigt / ſie hette Petr Stimme erkannt. Darzu ſchickt ſich gar nich dieſe Antwort: **Es iſt ſein Bot.** Denn ſie kunnten leicht gedencken / daß Petri Stimme / und ſeines Botens Stimme unterſchiedlich lauten müſſten / und die ſo genau horchende Rhode ſolchen Unterſcheid leicht würde erkannt haben. Bleibt alſ dieſes das Vermutlichſte / daß ſie gemeynt / es wär ſein Engel.

Jch will / in dieſer Strittigkeit / mich zu keinem Richter aufwerffen; doch unterdeſſen mein unvorgreiffliche Gedancken nicht verheelen.

Daß ein Gottsfürchtiger allezeit einen Enge um ſich habe / ſteht bey mir weit auſſer dem Zweifel: ſintemal der obangezogene Pſalm ſolches ga deutlich / mit dieſem ſchönem Troſt-Spruch / vergewiſſert: **Der Engel deß HErrn lagert ſich** um die her/ ſo Ihn fürchten/ und hilfft ihnen aus. Daß er aber Keinen mehr / als nur Einen allein/ um ſich habe; kann ich nicht verbürgen; ſondern glaube vielmehr / daß mancher Menſch/ zumal ein ſolcher / an welchem andren Leuten viel gelegen/ mehr/ als einen / um ſich habe. Solten einem chriſtlichen Fürſten und Regenten die Augen aufgehen; würde er ohne Zweifel wol hundert Engel um ſich ſehen/ ſo wol als manchen Hof-Teufel; und ſich entſetzen/ wie genau ſie zu beyden Theilen/ die gute Engel zwar zu ſeinem Schutz/ und deß Landes Wolfahrt; die böſen aber/ zu derer beyder Verderben/ und Erweckung vieles Jammers/ vieler Ungerechtigkeit/ böſer An- und Rahtſchläge / wachen und aufmercken.

---

(a) Calvin. lib. 1. Inſtit. p. 48.

Wie dem Allen; ſo darff ich doch gleichwol auch nicht kecklich / für verwerfflich / ausgeben/ daß ein jeglicher Menſch einen beſondren engliſchen Hüter habe. Denn es folget nicht/ wann gleich ein Menſch viel Engel um ſich hat/ daß/ unter denſelben/ nicht Einer inſonderheit / auf ihn/ verordnet ſey/ ihn/ wie einen Augapffel/ zu bewahren. Ob aber ein ſolcher Schutz-Engel / von der Geburt biß an den Tod/ bey ihm verharre / und unterdeſſen / durch keinen andren Leib-Hut-Engel deß Menſchen/ werde abgewechſelt/ kann ich nicht ſagen; Beydes kann vermutet werden. Dann die Engel ſeynd Gedancken-ſchnelle Geiſter / die im Augenblick ſeyn können/ wo ſie wollen: darum könnten ihrer zween/ deren Einer in Indien/ der in Teutſchland wäre / in einer Stunden/ als tauſendmal einander abwechſeln / und deß Zuſtandes ihres / hie und da / anvertrauten Pfleglings berichten: alſo ſcheinets / es dörffte ein ſo ſchneller und vielmaliger Umwechſel der Oerter ihnen behäglicher / weder die unabgelöſte Schildwache bey einer Perſon / fürkommen. Daher denn Mancher die Folge ziehen mögte / es ſey die Abwechslung am ſtärckſten zu vermuten.

Allein es kann die engliſche Schnellheit / an der andren Seiten / eben ſo leicht der Sachen einen Schein geben; nemlich daß ein eigener Leib-Engel allſtets und immerzu ſeinen Anvertrauten beobachte; doch einen Weg / wie den andren / in einem Augenblick / auch andre fern-entweitete Oerter / auf erhaltenen Göttlichen Befehl / beſuchen / und in dem andern oder dritten Augenblick wieder bey ſeinem Anbefohlenen ſeyn.

Man muß ſich / von den Engeln / keine ſolche Eigenſchafft einbilden / wie von einem Menſchen / als ob ſie / durch ſtetige Beobachtung eines gewiſſen Menſchens / immerzu an einem Ort verarreſtirt blieben. Die Engel der Kleinen tragen allezeit ihr Schutz-Kind in den Augen; und ſehen doch allezeit das Angeſicht ihres Vaters im Himmel: Das iſt überaus nachdencklich / und zeuget von einer Schnellheit der Engel / die im Augenblick / von der Erden / in den höchſten Himmel / ſich hin- und wieder zurück ſchwingen kann: ob ſie ſchon nicht / gleichwie GOTT / allgegenwärtig ſeynd. Ja! es will noch mehr ſagen: nemlich / daß die Engel / wo ſie gleichſam gehn und ſtehen / von GOttes Angeſicht erleuchtet werden; das iſt / in GOtt / Alles augenblicklich erkennen / ſehen und erfahren können / was ſie wiſſen und erfahren ſollen; ſolchem nach in demſelbigen Augenblick/ ja vielmehr immerzu/ wiſſen/ und ſehen/ wie es ihrem Schutz-vertrautem Menſchen gehe.

Dieſes voraus geſetzt/ braucht es im geringſten keines Abwechſels/ daß ein Schutz-Engel der Freuden genieſſe/ ſeines eignen Pfleglings zu warten/ und doch beynebſt vor GOttes ihm überall gegenwärtigem Angeſicht andrer Menſchen Beſchaffenheit zu erkennen/ auch/ zu noch vielen andren Dienſten/ ſeinem Schöpffer und HErꝛn aufzuwarten.

Will mir hie Jemand antworten/ man möge durch dieſe Engel-Schnellheit/ und durch ihre Anſchauung Göttliches Angeſichts/ eben ſo bald bewogen werden/ zu vermuten/ daß ein Schutz-Engel bißweilen wol ihrer drey/ vier/ fünff/ oder zehen/ ja wol fünfftzig Menſchen/ unter ſeinem Schutz habe; begehre ich mich nicht zu widerſetzen: Denn es iſt gar wol möglich. Aber eine Unfehlbarkeit/ in allen dieſen Vermutungen/ zu geben/ wird uns wol fehlen/ ſo lang wir annoch aller Fehlbarkeit nicht entnommen/ und gleich den Engeln vor GOttes Angeſicht ſtehn.

Unterdeſſen iſt/ aus H. Schrifft/ beweislich/ daß der Menſch/ zumal der Gläubige/ ſeinen Schutz-Engel habe: ob er mehr/ als einen/ habe/ oder wann er nur einen hat/ ob derſelbe allezeit/ ohnabgewechſelt/ Zeit ſeines Lebens/ ihn begleite/ und ihn nur einig allein/ oder auch zugleich mehr Menſchen/ unter ſeiner Obachtung habe; ſtelle ich aus/ biß meine Seele/ von den Engeln/ meiner glaubigen Hoffnung nach/ in Abrahams Schos/ getragen wird; finde mich doch immittelſt keinen Augenblick von ihm zu weichen/ ſondern von Mutterleibe/ biß an den Tod/ ihn zu begleiten/ verbunden bliebe: Jnmaſſen Cenſorinus die Bedeutung deß Genii, und deſſen vermeynte Amts-Pflicht/ alſo erklährt. (a)

Pindarus, und theils andre alte Poeten/ ſtunden in gleichen Gedancken: imgleichen die Platoniſche Philoſophi, Plotinus und Proclus. Plato ſelbſt hielt dafür/ es wären einem jedwedem Menſchen eintzelne oder eigne und beſondre Zeugen/ Hüter und Auffſeher/ zugegeben/ die ſich/ unſichtbarer Weiſe/ allezeit um ihn fünden/ und nicht allein ſeine würckliche Verrichtungen/ ſondern auch Gedancken/ bemerckten. (b) Eben dahin gehet auch die Rede Epicteti, GOtt habe einem Jeglichen einen Schutz-Engel zugeordnet/ und dieſem den Menſchen in ſeinen Schirm anbefohlen: derſelbe Schirm-Engel entſchlummere nicht/ könne auch nicht/ von ſeinem Untergebenem/ dem Menſchen/ getäuſchet und hintergangen werden.

Die alte Kirchlehrer ſtimmen faſt alle hiemit überein/ daß ein Jedweder ſeinen beſondern Schutz-Geiſt habe. Und ſolches ſchloſſen ſie/ aus der Apoſtoliſchen Geſchicht-Beſchreibung/ darinn gedacht wird/ nachdem Petrus/ durch den Engel/ aus dem Kercker erledigt worden/ hätten die Seinige/ nachdem die Magd/ Rhode/ angeſagt/ daß er/ vor der Thür angeklopfft/ und ſie ſeine Stimme gehört hette/ gemeynt/ es wäre ſein Engel. (c)

---

(a) Cenſor. de Die nat. c. 3.

(b) Plato apud Apulejum de Deo Socratis p. 50.

(c) Act. 12.

Denn es war dieſe Meynung / unter den Jüden / (die Sadducæer ausgenommen) gar gemein / daß GOtt jedweden Menſchen einem gewiſſen Schutz-Engel hette / zur Hut / anvertraut.

Dieſes laſſen ſich auch / wie geſagt / die alte Kirchen-Lehrer gefallen / und beſtetigen es / wiewol in geſünderem Verſtande / weder die Heiden / hin und wieder / mit ihren Zeugniſſen.

Origenes ſchreibt: **Wir bekennen / daß auch theils Engel dienſtbare Geiſter ſeyen / die von GOtt ausgeſandt werden / zu denen Leuten / ſo die Seligkeit ererben ſollen; und daß dieſelbe bald hinauf fahren / in die reinſte Himmels-Oerter / ja auch zu den Uberhimmliſchen; um die Gebete der Menſchen vorzutragen; bald wiederum herab fahren zu den Menſchen / und zu jedwedes Nutzen etwas mitbringen; nachdem Jemand einer Wolthat / oder Gnade würdig iſt.** (a) Eben hierauf ziehet er auch angedeutete Stelle aus der Apoſtel Geſchichten / in dieſer Rede: **Von dem Petro / nachdem derſelbe aus dem Kercker geführt / und an die Thür geklopfft / ſprachen diejenige / welche damals im Hauſe waren / Es iſt ſein Engel! So vernimt man hieraus / wie deß Petri ſeiner / alſo ſey auch ein andrer beſondrer Engel deß Pauli / und ein andrer Apoſtel habe gleichfalls einen andren / und alſo nach gleicher Weiſe ein jedweder.**

Chry-

(a) Origenes adverſ. Celſum.

Chryſoſtomus zeucht eben denſelbigen Schluß daraus/ wenn er ſpricht: Sie ſprachen/ Es iſt ſein Engel. Und es iſt wahr/ daß ein Jedweder ſeinen Engel hat. (a) Und anderswo ſchreibt er: Die Engel ſeyen anfänglich/ nach der Zahl und Austheilung der Völcker/ zum abſonderlichen Schutz einer jeglichen Nation/ vertheilt worden; nunmehr aber ſeynd ſie/ nach Anzahl der Gläubigen/ zu Wächtern beſtellt: wie wir leſen/ daß ſie gleichfalls/im alten Teſtament/ den Heiligen beygeſtanden. (b)

Wobey zu beobachten/ daß Chryſoſtomus dafür hält/ es werden nur den Gläubigen allein Schutz-Engel zugeordnet.

Welcher Meynung auch Baſilius iſt/ und ſolche/ mit dieſen Worten/ klärlich ausdruckt: Nicht Allen und Jeden/ ſondern allein den Gottsfürchtigen und Guten/ ſtehen die Engel vor/ &c. Daß einem jedweden Gläubigen ein Engel an der Seiten ſtehe/ und wie ein Zuchtmeiſter und Hirt/ ſein Leben regiere/ muß Niemand widerſprechen/ welcher der Worte deß HErrn eingedenck iſt: Sehet zu/ daß ihr nicht Jemand von dieſen Kleinen verachtet. Denn Jch ſage euch/ Jhre Engel im Himmel ſehen allzeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel. (c) Und: Der Engel deß HErrn lagert ſich um

---

(a) Chryſoſt. in c. 12. Act.
(b) Idem in Epiſt. ad Coloſſ. Homil. 37.
(c) Matth. 18. v. 10.

**die her / ſo Ihn fürchten.** (a) Und: Jacob ſpricht: **Der Engel / der mich erlöſet hat / von allem Ubel / der ſegne die Knaben.** Gen. 48. v. 16. (b)

Dieſen pflichtet gleichfalls bey / nebenſt Andren / Anaſtaſius Nycænus, und Petrus Damianus: welcher ſchreibt / es ſeyen uns / **von Zeit unſrer Geburt an / die Engel zu Hütern und Wächtern verordnet.** Womit auch Hilarius einhällig iſt.

Hingegen ſchreiben andre Kirchen-Scribenten / allen und jedweden Menſchen einen beſondern Schutz-Engel zu; als Gregorius Thaumaturgus, Methodius, und vor dieſen auch Didymus: welcher aber ſetzt / daß die Frommen / von den Engeln deß Lichts; und die Böſen / von den Engeln der Finſterniß / bewahret werden. Wiewol / meines Erachtens / dieſe Mißſtimmung leicht / zur Harmonie und Einſtimmigkeit / gebracht werden kann.

Hieronymus rühmt es / für eine beſondre Begnad- und Beehrung der Menſchen / daß ein Jeglicher / unter ihnen / mit ſeinem eigenem Schutz-Engel / verſichert wird. **Es gereicht (ſchreibt er) den Seelen zu groſſen Ehren und Würden / daß Jedwede / gleich vom Anfange der Geburt / einen / zu ihrer Hut beſtimmten / Engel hat.** (c)

Unter den proteſtirenden Theologis, wollen Etliche ſo wol evangeliſcher als reformirter Religion /

(a) Pſ. 34.
(b) Baſil. Homil. in Pſ. 33. p. 220.
(c) Hieronym. lib. 3. in Matth. 18. v. 10.

gion/ dieſe Meynung nicht verwerffen: ob ſi
gleich dieſelbe/ für keinen Glaubens-Articul/ er
kennen. Der gelehrte Gerardus Voſſius ſcheine
hiezu allerdings geneigt / indem er dieſe Wort
gebraucht: Ex eo etiam id evincitur, quod le
gimus Act. XII. 15. cùm ancilla Rhode dixiſ
ſet, ſe agnoſcere vocem Petri præ foribus ſtan
tis, hi, quibus illud nunciabat, dicerent
ὁ ἄγγελος αὐτοῦ ἐστιν. Ut indè liqueat, commu
nem fuiſſe opinionem inter Judæos, ſinguli
hominibus Angelum à DEO cuſtodem attribu
tum. Es wird dieſes (nemlich / daß jedwede
Menſch ſeinen Engel habe) daraus erobert
daß wir/ im 12 Capittel der Apoſtel Ge
ſchichten/ leſen / es hetten diejenige/ wel
chen die Magd/ Rhode angekündigt/ ſie ver
nähme die Stimme Petri / der vor der Thü
ſtünde / geſagt: Es iſt ſein Engel. Da
alſo daraus erhellet/ es ſey damals / unte
den Jüden/ dieſe Meynung gemein geweſ
GOTT habe jedwedem Menſchen eine
Schutz-Engel zugeeignet. (a)

Er hält gleichfalls dafür/ daß gantzen Köni
reichen und Völckern gewiſſe Engel vorſtehe
Wie wir anderswo ihn hierüber vernehmen we
den.

Philippus Camerarius iſt / in ſeinen Hor
ſive operis ſubceſivis, derſelbigen Meynung.
Mancher will nicht allein jedwedem Menſche
und Lande/ ſondern auch jedwedem Geſchlecht d

Thi

---

(a) Voſſ. de Orig. & Progr. Idololatr. Lib. 1. c--

by Google

Thiere und Pflantzen / und jeglichem Element / beſondre Schirm-Engel zuſchreiben; als Aretus, Andreas Cretenſis, Caſſianus. (a) Und dieſes ſeynd auch deß H. Auguſtini Gedancken.

Von Andren aber / will dieſes / daß ein Jeglicher ſeinen eigenen Schutz-Engel um ſich habe/ für unſcheinbar angeſehn werden: weil / wie ſie ſprechen/uns der vorgeſchützte Spruch H. Schrifft/ **Es iſt ſein Engel!** nicht dazu zwinge.

Etliche Gelehrte deuten das Wort **Engel** lda nicht / auf einen Geiſt; ſondern auf einen Boten. (b) Daher es auch Iſidorus Clarius al- überſetzt hat: **Es iſt ſein Bott.**

Andre ſprechen / man brauche ſolcher Erkläh- ng nicht ein Mal; ſondern könne es näher ha- en; angemerckt / es der heilige Scribent nicht ſſertivè (oder Bekräfftigungs-Weiſe) ſon- dern nur relativè (Erzehlungs-Weiſe) geſetzt abe/ nemlich zu deuten/ daß damals ſelbige/ all- a verſammlete/Heiligen/in ſolcher Meynung/ge- anden. (c)

Calvinus ſchreibt / wer diejenige Sorge / ſo GOTT für uns trägt/ nur auf einen Engel allein ſchränckt/oder verbindet/ der thue ihm ſelbſten/ d allen Gliedmaſſen der Kirchen/ groß Unrecht/ d ſcheine dadurch ſo viel zu ſagen / als ob die ngliſche Hülff-Schaaren/ womit wir/ im Streit/ enthalben umringt ſeyen / vergeblich uns ver- ochen wären: die H. Schrifft ſage nicht / **Er**

---

(a) Et Collect. 1. 3. c. 12. & Collect. 8. c. 7.

(b) Brochm. Tom. 1. Syſtem. Theolog art. de Aug. c. 2, ect. 1. p. 244. Scharp. Curſ. Theol. col. 366. & alii.

(c) Konig in Caſ. Miſcell. p. 78.

**hat ſeinem Engel; ſondern/ ſeinen Engeln über dir befohlen**/ ꝛc. (a)

Aber dieſer / deß Calvini, Beweis iſt de ſtärckſten keiner. Denn aus gleichem Grund (oder Schein-Grunde) könnte ich folgern: GOt hat/ uns zu Dienſte/ die heilige Frohn-Boten aus geſandt; derwegen hat Er nicht den Ertz-Enge Gabriel allein/ ſondern alle heilige Engel/ zu de hochgebenedeyteſten Jungfrauen/ geſandt.

So ermangelt die Auslegung derer/ welche wie vor gemeldet / wollen / die/ ſo in dem Hauſ geweſt/ hetten einen Boten dadurch verſtanden eines vernünfftigen Scheins/ und laufft wider di Apoſtoliſche Beſchreibung. Welche berichtet / di Magd habe drinnen angezeigt / ſie hette Petr Stimme erkannt. Darzu ſchickt ſich gar nich dieſe Antwort: **Es iſt ſein Bot.** Denn ſie kunnten leicht gedencken/ daß Petri Stimme/ und ſeines Botens Stimme unterſchiedlich lauten müſſten/ und die ſo genau horchende Rhode ſolchen Unterſcheid leicht würde erkannt haben. Bleibt alſ dieſes das Vermutlichſte/ daß ſie gemeynt/ es wär ſein Engel.

Jch will/ in dieſer Strittigkeit/ mich zu keinem Richter aufwerffen; doch unterdeſſen mein unvorgreiffliche Gedancken nicht verheelen.

Daß ein Gottsfürchtiger allezeit einen Enge um ſich habe/ ſteht bey mir weit auſſer dem Zweifel: ſintemal der obangezogene Pſalm ſolches ga deutlich / mit dieſem ſchönem Troſt-Spruch/ ver gewiſſert: **Der Engel deß HErrn lagert ſich**

**un**

---

(a) Calvin. lib. 1. Inſtit. p. 48.

um die her/ ſo Ihn fürchten/ und hilfft ihnen aus. Daß er aber Keinen mehr/ als nur Einen allein/ um ſich habe; kann ich nicht verbürgen; ſondern glaube vielmehr/ daß mancher Menſch/ zumal ein ſolcher/ an welchem andren Leuten viel gelegen/ mehr/ als einen/ um ſich habe. Solten einem chriſtlichen Fürſten und Regenten die Augen aufgehen; würde er ohne Zweifel wol hundert Engel um ſich ſehen/ ſo wol als manchen Hof-Teufel; und ſich entſetzen/ wie genau ſie zu beyden Theilen/ die gute Engel zwar zu ſeinem Schutz/ und deß Landes Wolfahrt; die böſen aber/ zu derer beyder Verderben/ und Erweckung vieles Jammers/ vieler Ungerechtigkeit/ böſer An- und Rahtſchläge/ wachen und aufmercken.

Wie dem Allen; ſo darff ich doch gleichwol auch nicht kecklich/ für verwerflich/ ausgeben/ daß ein jeglicher Menſch einen beſondren engliſchen Hüter habe. Denn es folget nicht/ wann gleich ein Menſch viel Engel um ſich hat/ daß/ unter denſelben/ nicht Einer inſonderheit/ auf ihn/ verordnet ſey/ ihn/ wie einen Augapffel/ zu bewahren. Ob aber ein ſolcher Schutz-Engel/ von der Geburt biß an den Tod/ bey ihm verharre/ und unterdeſſen/ durch keinen andren Leib-Hut-Engel deß Menſchen/ werde abgewechſelt/ kann ich nicht ſagen; Beydes kann vermutet werden. Dann die Engel ſeynd Gedancken-ſchnelle Geiſter/ die im Augenblick ſeyn können/ wo ſie wollen: darum könnten ihrer zween/ deren Einer in Indien/ der in Teutſchland wäre/ in einer Stunden/ als tauſendmal einander abwechſeln/ und deß Zuſtandes ihres / hie und da / anvertrauten Pfleglings berichten: alſo ſcheinets/ es dörffte ein ſo ſchneller und vielmaliger Umwechſel der Oerter ihnen behäglicher / weder die unabgelöſte Schildwache bey einer Perſon / fürkommen. Daher denn Mancher die Folge ziehen mögte / es ſey die Abwechslung am ſtärckſten zu vermuten.

Allein es kann die engliſche Schnellheit / an der andren Seiten / eben ſo leicht der Sachen einen Schein geben; nemlich daß ein eigener Leib-Engel allſtets und immerzu ſeinen Anvertrauten beobachte; doch einen Weg / wie den andren / in einem Augenblick / auch andre fern-entweitete Oerter / auf erhaltenen Göttlichen Befehl / beſuchen / und in dem andern oder dritten Augenblick wieder bey ſeinem Anbefohlenen ſeyn.

Man muß ſich / von den Engeln / keine ſolche Eigenſchafft einbilden / wie von einem Menſchen / als ob ſie / durch ſtetige Beobachtung eines gewiſſen Menſchens / immerzu an einem Ort verarreſtirt blieben. Die Engel der Kleinen tragen allezeit ihr Schutz-Kind in den Augen; und ſehen doch allezeit das Angeſicht ihres Vaters im Himmel: Das iſt überaus nachdencklich / und zeuget von einer Schnellheit der Engel / die im Augenblick / von der Erden / in den höchſten Himmel / ſich hin- und wieder zurück ſchwingen kann: ob ſie ſchon nicht / gleichwie GOTT / allgegenwärtig ſeynd. Ja! es will noch mehr ſagen: nemlich / daß die Engel / wo ſie gleichſam gehn und ſtehen / von GOttes Angeſicht erleuchtet werden; Das iſt / in GOtt / Alles augenblicklich erkennen / ſehen und erfahren können / was ſie wiſſen und erfahren ſollen; ſolchem nach in demſelbigen Augenblick/ ja vielmehr immerzu/ wiſſen/ und ſehen/ wie es ihrem Schutz-vertrautem Menſchen gehe.

Dieſes voraus geſetzt/ braucht es im geringſten keines Abwechſels/ daß ein Schutz-Engel der Freuden genieſſe/ ſeines eignen Pfleglings zu warten/ und doch beynebſt vor GOttes ihm überall gegenwärtigem Angeſicht andrer Menſchen Beſchaffenheit zu erkennen/ auch/ zu noch vielen andren Dienſten/ ſeinem Schöpffer und HErrn aufzuwarten.

Will mir hie Jemand antworten/ man möge durch dieſe Engel-Schnellheit/ und durch ihre Anſchauung Göttliches Angeſichts/ eben ſo bald bewogen werden/ zu vermuten/ daß ein Schutz-Engel bißweilen wol ihrer drey/ vier/ fünff/ oder zehen/ ja wol fünfftzig Menſchen/ unter ſeinem Schutz habe; begehre ich mich nicht zu widerſetzen: Denn es iſt gar wol möglich. Aber eine Unfehlbarkeit/ in allen dieſen Vermutungen/ zu geben/ wird uns wol fehlen/ ſo lang wir annoch aller Fehlbarkeit nicht entnommen/ und gleich den Engeln vor GOttes Angeſicht ſtehn.

Unterdeſſen iſt/ aus H. Schrifft/ beweislich/ daß der Menſch/ zumal der Gläubige/ ſeinen Schutz-Engel habe: ob er mehr/ als einen/ habe/ oder wann er nur einen hat/ ob derſelbe allezeit/ ohnabgewechſelt/ Zeit ſeines Lebens/ ihn begleite/ und ihn nur einig allein/ oder auch zugleich mehr Menſchen/ unter ſeiner Obachtung habe; ſtelle ich aus/ biß meine Seele/ von den Engeln/ meiner glaubigen Hoffnung nach/ in Abrahams Schos/ getragen wird; finde mich doch immit-

Unterdeſſen gläube ich doch gäntzlich/ daß nicht allein Königreiche und Länder/ ſondern auch / um derſelbigen willen / die regierende Häupter derſelben/ unter eines Engels Beobachtung ſtehen / und gleichfalls von einem argen böſen Geiſt/ ja vielmehr von Vielen/ belaurt werden. Es zweifelt mir gar nicht / daß in einem Reiche / unzehlich-viel böſe Geiſter herum flattern/ um ſo wol an Leibe/ Blut/ und Gut / als an der Seelen/ die Einwohner deſſelben zu beſchädigen / und gleichfalls/ bey fürnehmen Hofſtäten/ allezeit eine groſſe Menge ſolcher geiſtlichen Spionen /in den Stats- und Rahts-Stuben/ herum kriechen / um daſelbſt das Regiment / und den gantzen Hof/ (oder eine fürnehme Stadt) mit Land-oder Stadt-verderblichen Eingebungen / vergifften / und ſolche Rathſchläge ihnen einſpeyen / die zu Hochmut / hochkoſtbarem Pracht/ Ausſaugung und Preſſuren deß Volcks/ allerhand Ungerechtſamkeit/ auch wol gar zu blutigen-Kriegs-Empörungen / gerathen. So reitzte Satan den König David/ und ſtund wider Iſrael. Daneben ſtelle ich auch dieſes faſt auſſer Ungewißheit/ daß/ unter allen ſolchen Hof-und Stats-Teufeln einer inſonderheit für ſich dieſen oder jenen Hof wähle/ zu verleiten ; (imfall es ihm von Oben nicht verboten wird) und als ein abgeführter helliſcher Machiavelliſt/ der mit ſeinen ſubtilen Netzen viel andre böſe Geiſter übertrifft/ beydes dem Fürſten/ und dem Fürſtenthum eine Stats- und Seelen-Ruin auszuwircken / eyfrigſt arbeite. Derjenige Geiſt / welcher auſtrat/ mit dieſer Erbietung/ daß er den gottloſen König Ahab überreden wollte/ zu einem unglücklichen Feld-Zuge wider die

Syrer/ und ein falſcher Geiſt ſeyn/ in ſeiner Propheten Munde/ hat ohne Zweifel inſonderheit/ und beharrlicher als alle die andre/ um den Königlichen Stuhl Ahabs ſchwebende/ Geiſter/ ſeine Pfeile auf dieſen König gerichtet/ biß er ihn endlich geſtürtzt; nachdem er vorhin/ durch den Mund der verfluchten Jeſebel/ ihm eine ſolche Peſtilentz eingeblaſen/ welche viel tauſend armer Seelen in Iſrael ermordet hat; nemlich den abſcheulichen Baalsdienſt/ und die Aufräumung der Propheten deß HErrn.

Gleich alſo halte ich für gewiß/ daß auch mehr/ dann ein oder etliche Engel den Thron eines fürnehmen Regierers und deſſen gantzes Land/ beäugen; um einen frommen König zu ſchützen/ oder eines boßhafften Tyrannens Fürnehmen zu beobachten/ und demſelben/ geſtalten Sachen nach/ zu widerſtehen; und daß nichts deſtoweniger unter ſolchen Engeln/ inſonderheit Einer oder Andrer ſolcher Aufſicht oblige. Wie dann der Engliſche Großfürſt/ Michael/ in Heil. Schrifft vorgeſtellet wird/ als ein Regenten- und Schutz-Engel/ der die Obrigkeiten und Länder ſchützet/ auch für die göttliche Lehr ſtreitet. Unter welchem Ertz-Engel vermutlich viel andre Engel ſtehen/ und in die Länder/ zu derſelben Bewahrung/ wie auch Behütung ihrer Regenten/ ausgetheilet ſeynd.

Ob aber ein ſolcher Fürſten- und Königs-Engel/ von deſſen Geburt an/ biß zum Ende ſeines Lebens/ denſelben unabgeſondert bewache/ in ſeine Hut und Obacht faſſe/ und ſolches Amt indeſſen keinem andrem Engel überlaſſe; wie zwar der Heil. Lehrer Baſilius/ von jedwedem Chriſten/ ſchreibt: Cuilibet Fidelium eſt Angelus aſſidennoch ſolches nur/ für einen natürlichen bloſſen Traum/ geachtet: habe er dennoch / deß andren Tags/ eben dieſes Pferd vor andren / zu ſeinem Ritt/ erwählt/ und ſey/ in Gefährtſchafft etlicher andrer Herren/darunter auch hoch-gedachter Freyherr von Valvaſor geweſt/ ſolgenden Tags fortgereiſet. Wie ſie nun ein Stuck-wegs mit einander fortgeritten; iſt das/ ſonſt vortreffliche Pferd bey dem erſten Berge/nidergeſtürtzt/ und Augenblicks/ mit hoher Verwundrung ſeiner Gefährten/ todt geblieben.

Wie iſt es doch möglich / daß die Natur/ oder menſchliche Seel/ ſolche noch verborgene Obhandenheiten / eine Zeitlang zuvor ſollte wiſſen/ und/ aus eigener Krafft/ durch ſich ſelbſten/ ihr ſelbſten/ im Traum vorſtellig machen? Derhalben flieſſen nothwendige ſolche nachdenckliche und zutreffende Träume/ aus einer übernatürlichen Urſach/ und vermutlich von einem Engel.

Will nun Jemand/ mit Bodino/ ſolches einem ſonderbaren Schutz-Geiſt/ oder Schirm-Engel/ gleichwie die Träume / welche derjenige Menſch/dem er einen abſonderlichen und ungeſchiedenen Schutz-Geiſt zugeeignet/ ſoll gehabt haben/ zurechnen : begehre ich ihm darinn weder beynoch abzuſtehen; ſondern allein dieſes/ für gewiß/ zu ſetzen/ daß ſolcher Warnungs-Träume Eingeber ohne Zweifel ein Engel ſey. Obs ein abſonderlicher/ jedwedem Menſchen zugeeigneter/ oder bald dieſer / bald jener Engel ſey/ davon kann ich wie vorhin gemeldet/ keine Gewißheit und Unfehlbarkeit machen.

Es mag aber ein beſonders dem Menſchen zur Leib-Hut gewidmeter / und ihm zugeeigneter Schutz-Engel / oder ein allgemeiner / jedoch für diß-mal zu ſeiner Bewahrung verordneter / Engel ſeyn: ſo glaube ich doch nimmermehr / daß GOtt der Herr einigem Engel Befehl gebe / durchgehends / bey allem Fürnehmen und Handel / einen Menſchen zu- oder abzumahnen: ob ich ſchon oben zugeſtanden / und noch geſtehe / es werde etlichen Menſchen bißweilen ſolche Engel-Hut merck- und empfindlich zu erkennen gegeben / auch wol ein ſolcher Engliſcher Wächter oder Beſchützer ſeinem Bewachten öffter / als ein Mal / ſicht- und ſcheinbar / in einer angenommenen gewiſſen Geſtalt. Und darum will ich zwar die Warheit der Erzehlung / oder Begebenheit / ſo wir aus der Feder Bodini vernommen / nicht beſtreiten; aber doch auch nicht dafür bürgen / daß der Geiſt / welcher demſelbigen Menſchen ſo geheim und vertraulich worden / fromm und heilig / das iſt / ein guter Engel / geweſt: Angemerckt / unterſchiedliche Sachen denſelben ſehr verdächtig machen / und in Zweifel eines auffrichtigen Zwecks bringen.

Es will / aus denen Umſtänden / welche Bodinus giebt / an derſelbigen Perſon / ſchier eine geiſtliche Hoffart / Scheinheiligkeit / Offenbarungs-Begierde / und Enthuſiaſterey / hervor blicken: wenn man betrachtet / daß dieſelbe / mit dem geoffenbartem Wort GOttes unvergnügt / GOtt inſtändigſt angeruffen / Er wollte ſeinen Engel ſenden / der ſie / in allem thun und fürnehmen / führen und leiten mögte. Welches Gebet beſorglich nicht / auff das gewöhnliche Engliſche Geleit/ oder auff denjenigen Dienſt/ welchen die heilige Frohn-Geiſter allen denen/ ſo die Seligkeit ererben ſollen/ auff göttlichen Befehl/ thun/ gerichtet worden; ſondern/ auf eine ſolche ſonderbare vertrauliche Gemeinſchafft/ Converſation/ und ſinn- oder empfindlichen/ ja gleichſam ſichtbaren/ oder aufs wenigſte vernehmlichen Beyſtand/ und Hofmeiſterey eines eigenen ihr zugeordneten Engels/ dergleichen nachmals/ ihrer Meynung und Einbildung nach/ erfolget iſt; imgleichen/ auff eine auſſerordentliche Erleuchtung in Glaubens- und Religions-Sachen/ wodurch ſie/ in der Bibel/ die Unfehlbarkeit in Religions-Strittigkeiten erkennen könnte. Welche man doch/ durch ordentliche Mittel/ nemlich durch leſen und Anhörung göttliches Worts/ wie auch vernünfftige Gegenhaltung andrer Religions-Sätze/ nechſt einem andächtigem Gebet/ wol erhalten kann; und deßwegen um keine ungemeine/ ſondern um nöthige und gewöhnliche Erleuchtung/ und Oeffnung deß Verſtändniſſes am Göttlichen Wort/ beten muß. Denn ungemeine/ auſſerordentliche Erleuchtungen/ oder Gaben/ und unmittelbaren Beyſtand/ hat GOtt keinem verſprochen; ob er ſie gleich Etlichen/ aus freyem Willen/ ſchencket/ und den Apoſteln/ oder erſten Lehrern/ bey erſter Anrichtung chriſtlicher Gemeinen/ vorher im alten Teſtament/ bey dem Propheten Heſekiel/ verheiſſen hat; damit ihre noch nicht ausgebreitete Lehre/ unter Jüden und Heiden/ ohne Irrthum gepflantzet/ und durch groſſe Wunder/ als eine Glaubens- und Wandels-Richtſchnur/ beſtetigt würde. Seit dem ſolches geſchehen/ und die Lehre der Evangeliſten und Apopoſtel / nebſt denen Göttlichen Regel-Büchern altes Teſtaments / für eine unbetriegliche Lehr und Offenbarung Göttliches Willens / von dem Chriſten-Volck angenommen iſt / kann Niemand mehr / ohne hoffärtige Einbildung / oder geiſtlichen Stoltz / GOtt / in ſeinem Gebet / um unmittelbare Erkenntniß / und Wegweiſung im rechten Chriſten-Wandel / erſuchen ; ſondern muß ſich / an das gegebene Wort / halten / und GOtt bitten / um Beyſtand deß Heil. Geiſtes / daß er Ihn / und ſeinen Heil. Willen / daraus unbetrieglich erlerne / auf ſolche Weiſe / die GOtt allen Chriſten vorgeſchrieben ; nemlich daß er ſelber / aus reiner Heilbegierigen / und keiner ehrſüchtigen / Intention / oder bloſſen Wiſſens-Lüſternheit / in der Schrifft / unter fleiſſiger Anruffung GOttes / fein mit einfältigem und gläubigem Hertzen / forſche / nach dem Grunde der Warheit / und was er nicht gnugſam begreifft / von den chriſtlichen Lehrern erfrage.

Alsdenn wird der Heil. Geiſt / mit Erleuchtung unſrer Augen / und mit ſeiner Würckung / nicht ausbleiben / daß man die rechte Warheit erkenne / oder in der erkandten befeſtigt werde.

Wer aber über das / nach einem ſonderbaren Licht / trachtet : der ſteckt ſich / in tieffe Gefahr / daß ſeiner innerlichen Ehrſucht / uñ geiſtlich-ſtoltzen Einbildung / nicht ein Irrlicht / auff GOttes gerechtes Verhengniß / begegne. Und ein ſolches dörffte eben dieſem Mann / dem Bodinus einen / auff denſelben inſonderheit beſtimmten / Schutz-Geiſt / zum Directorn aller ſeiner Handlungen / zuſchreibet / vielleicht / auff ein dergleichen hoffärtiges Gebet / widerfahren ſeyn.

Es iſt gewißlich / von einem ſolchen Mann / der / ein gantzes Jahr durch / die Heil. Schrifft / ſo ernſtlich geleſen / und GOtt / um die Sendung eines guten Engels / ſo inbrünſtig dabey angeruffen / wol was Seltſames / daß ihm allererſt Philo / der Hebræer / im Buch von den Opffern weiſen müſſen / der Menſch könne GOtt kein angenehmers Opffer thun / als ſo er ſich Jhm ſelbſt opffere: da doch ſolches die Heil. Schrifft / an mehr als einem Ort / und zwar viel beſſer und deutlicher weiſet / was / und wie man GOtt / für geiſtliche Opffer thun müſſe; nemlich zu forderſt / im Glauben und Gebet / ſeinen Sohn / der da iſt die Bezahlung für unſere Sünde / zum vollgültigen (wiewol am Kreutz ein Mal auffgeopffertem) Verſöhn-Opffer; und hernach unſren Willen zur gäntzlichen Ergebung und gehorſamer Gelaſſenheit / wie nicht weniger das Danck-Opffer / deß Lobs und der Liebe / für alle ſeine leib- und geiſtliche Wolthaten / darbieten.

Hernach ſo will mir dieſe Verfahrung und Manier gantz nicht Engliſch ſcheinen / daß der vermeynte Schutz-Geiſt ihm bald einen gelinden Streich aus Ohr gegeben / wann er etwas Geſchicktes / oder Ungeſchicktes / gehandelt; bald ein Glas angerührt / bald an die Banck geklopfft: Denn ſolches haben gemeinlich die Polter- und Geheim-Geiſter im Gebrauch.

Drittens / kann dieſes nimmermehr eines guten Geiſtes Eingeben ſeyn / daß er den Sonntag nicht hat / mit der Gemein / zugleich feyren wollen / ſondern denſelben verworffen / und / aus eigener Wahl / einen andren Tag in der Wochen / zu ſeinem Sabbath / oder GOttesdienſt / erkoren. Und weil ſein Schutz-Geiſt ihm ſolches nicht gewehrt/ da er ihn doch andrer viel geringerer Sachen ſtets eriñert hat; ſehe ich nicht/ wie es ein guter Geiſt könne geweſen ſeyn. Denn daß/ von vielen Gottloſen Leuten/ der Sonntag/ durch allerley Ruchloſigkeit/ wird entheiligt/ entbindt mich gar nicht meiner Schuldigkeit/ denſelben zu heiligen und zu feyren; ſo wenig mich dieſes/ daß der meiſte Hauff den heiligen Namen GOttes mißbraucht/ oder läſtert/ beurſachen kann/ denſelben nicht gläubig anzuruffen/ noch zu loben.

Guckt derhalben der Sonderling und Enthuſiaſt/ aus dieſes wunderlichen Heiligens Wandel/ faſt ſcheinbarlich heraus/ ſo wol als der ruhmredige Maul- und Schein-Chriſt. Wäre er ein rechter ungefärbter/ und ſo eyfriger Chriſt geweſt/ wie er ſich/ beym Bodino/ rühmt/ ſo würde er nicht bißweilen/ ſeiner eigenen Bekenntniß nach/ ſich mit unnützem Geſpräch/ und eitel-ſinniger Geſellſchafft/ beruſſet/ noch etliche Tage das liebe Gebet eingeſtellt haben: Sintemal auch allerdings kein laulechter/ geſchweige dann ein wahrer Chriſt/ einen einigen Tag ungebetet läſſt vorüber gehen.

Daß ihn endlich ſein eingebildter Schirm-Geiſt/ auch/ zum Früh-Gebet/ offt auffgeweckt/ verbeſſert mir meine Meynung von ſelbigem Geiſt noch nicht: weil derjenige/ ſo ſich in einen Engel deß Lichts zuverſtellen weiß/ offtmals auch ſo thut/ und unter ſolchem Schönbart ſeinen Schalck/ den Wolff unterm Schafs-Peltze/ verbirgt.

Beym Athanaſio/ lieſet man/ daß der Teufel die Ordens-Leute offt ermahnt habe/ deß Nachts aufzuſtehen/ zu beten/ und GOtt zu loben/ mit Pſalmen.

Wie viel einfältige Chriſten hat dieſer Betrieger / zu fleiſſiger Anhörung Göttliches Worts / zum Gebet / zur Wolthätigkeit gegen den Armen / und allerley andren gottſeligen Wercken / aufgemuntert / wann er ſich / bey ihnen / in ein gut Credit ſetzen / und ihnen einbilden wollen / er wäre ein guter engliſcher Geiſt! Schreibt doch Bodinus ſelber / es habe eine Hexe / zu Bloys, als ſie ein bezaubertes Weib kuriren wollen / befohlen / man ſolte zu Mitternacht / in der Sanct Marien Kirchen / die Meſſe deß Heil. Geiſtes ſingen laſſen. Und von einem Meiſter aller Hexen-Meiſter / ſagt er / daß derſelbe ſchreibe / wenn man Schätze graben wolle / müſſe man / nach gemachten Kreyſen / ( und aberglaubiſchen ) Characteren / gewiſſe Pſalmen ſprechen; als / **Aus der Tieffen ruffe ich Herr ꝛc. GOtt ſey uns gnädig ꝛc.** u. a. m. Jmgleichen **Vater Unſer ꝛc. Gegrüſſt ſeyſt du / Maria! ꝛc. Jch glaube daß ich ſehn werde das Gute deß Herrn ꝛc.** Requiem æternam &c. Jtem / auff vier mit ſaubren Pergament überzogene Täflein / dieſe Worte ſchreiben: **Alles / was Odem hat / lobe den HErrn!** oder **Alle gute Geiſter loben den Herrn!**

So lieſet man / im 12ten Articul der Entſcheidung / welche / von der Sorbona zu Paris / im Jahr 1398 / wider die Zauberer heraus gegeben worden / daß der Satan / einfältige oder ſolche Leute die ſeiner Argliſt noch unerfahrn ſeynd / betriege / indem er ihnen befehle / zu faſten / zu beten; auch / zu dem Ende / offtmals der Heil. Hoſtien mißbrauche.

Wann es nun gewiß iſt / daß der Satan / bey zaubriſchen Händeln / manche heilige Sprüche / zum Deck-Mantel der Tod-Sünde / ſo man dadurch begeht / mißbrauchen läſſt: warum ſollte er nicht eben ſo wol / wann es GOtt zugiebt / auch ſeinen ſubtilen Betrug / und heimtückiſchen Zweck / bey den Sonderlingen und Enthuſiaſten / damit ſchmincken / verheelen / und verlarven?

Solchem nach kann ich / auff dieſen Schutz-Geiſt / welchen Bodinus / mit manchen falſch-gedeuteten / Sprüchen heiliger Schrifft zu beſcheinigen / bemüht iſt / kein gutes Auge haben / noch ihn auſſer Verdacht laſſen.

Es ſoll ſich auch Niemand irren laſſen / daß der Geiſt dieſem Menſchen / in Geſtalt eines kleinen Knäbleins im weiſſen Rock / einsmals / und ein andres Mal / wie ein heller Scheiben-runder Schein / erſchienen: Denn es ſtellet ſich gleichfalls der Satan / in ſo beliebter Zier / Geſtalt / und Glantz / manchen Leuten bißweilen vor / wann er das verführiſche Irrlicht ſeines Eingebens / für einen Leit-Stern / verkauffen will. Manche Zaubrer / und Schwartzkünſtler / erblicken ihn / in Geſtalt eines kleinen zarten Kindes: wie / in meiner Jugend-Zeit / in einer Reichs-Stadt / er allezeit einem Hexen-Weibe / in ſolcher Bildung / vorgekommen / auch ſich / wann er zulange bisweilen ausgeblieben / von ihr mit Ruten hat ſtreichen laſſen / wie ein kleiner Bube. Und daß er auch wol / in weiſſen Röcken / jemaln ſich ihnen / zumal denen / die einen Geheim- oder eignen Hauß-Geiſt / bey ſich führen / præſentirt / wie ein Büblein / iſt ge-

Google

gewiß. Maſſen er auch / um ihnen ſich deſto annehmlicher zu machen / ſich allerley leutſeliger Namen anmaſſt / und ihnen befihlt / daß ſie ihn **den weiſſen Geiſt** / **oder das kleine Herrlein** / ꝛc. tituliren ſollen : Wie der gelehrte Italiäner / Paulus Grillandus / aus der / von ihm / als Richtern / bey peinlicher Verhör der Zaubrer / eingenommenen Bekenntniß und Auſſage / ſeiner Bezeugung nach / ſolches erfahren hat. Weßwegen man / auf ſolche äuſſerliche Erſcheinungen / eben ſo wenig ſich kan ſicherlich verlaſſen.

Der hoch-ehrwürdige Pater / und gelehrte Jeſuit / Bohuslaus Balbinus, beglaubt / in ſeinen Collectaneis hiſtoricis Regni Bohemiæ, daß / in einer gewiſſen Böhmiſchen Land-Stadt / welche er nicht gerne nennen wollen / die ſo genañte Haus-Geiſterlein / in einem Hauſe daſelbſt / regiert / und bey den Leuten deß Hauſes das Anſehn guter Geiſter gewonnen haben : Weil ſie ein paar ausbündig-ſchöner Büblein / als wie von fünff Jahren / erblickt / welche man faſt alle Tage geſehn / mit ineinander geſchlungenen Armen und Füſſen / ſpielen und lachen. Maſſen auch die Einwohner ſelbiges Hauſes deßwegen dieſelbe gar andächtig verehrten / und für heilige Schutz-Engel achteten. Dagegen dieſe vermeynte Engel-Knaben ſich auch danckbar erzeigten / ihnen die Pferde ſtriegelten / der Kühe / Schafe / Gänſe / und Hüner / fleiſſig warteten : alſo / daß alles Vieh / nach der Hauswirthinn beſtem Wunſch / geſund / fett- und fruchtbar / und ſo ſchön ward / daß alle Nachbarn diß Haus darum neideten.

Zuletzt gelangte dieſer wunderliche Handel vor gemeldten Pater Balbin / als derſelbe einsmals deß Orts / im Schloß / bey dem Grafen / ſich befand. Weßwegen er dahin geht / und von den Leuten im Hauſe die Verſicherung einnimmt / es habe ihn das Gerücht hierinn nicht betrogen; ſintemal es ihnen Allen nur allzuwol bekandt ſey.

Es koſtete ihn groſſe Mühe / ſie zu überreden / daß es böſe Geiſter und Kobalten wären: Denn ſie erzehlten vielerley Bequemlich- und Nutzbarkeiten / und gute Dienſte / ſo ihnen von dieſen lieben Englein geleiſtet würden; welche ja gar nichts Böſes thäten; ſondern / wann ein Unglück obhanden / nur weinten / und Gegen-Stands / wann etwas Gutes ſollte erfolgen / frölich lachten.

Er befahl endlich / man ſollte ihm ruffen / wann ſolche Englein wiederkämen. Das geſchahe: man ſagte ihms an / als ſie wieder zugegen waren: darum machte er ſich ſtracks auf / ſie zu ſehen. Allein ehe er noch zur Thür hinein getreten / ſeynd ſie verſchwunden. Zuletzt / ſeynd ſie / wie er glaubte / durch die heilige Sachen / ſo er den Leuten ausgetheilt / vertrieben / und alſo der Göttlichen Ehren / wornach ſie / allem Anſehn nach / getrachtet / verluſtig worden / auch hernach niemals wiederum erſchienen. (a)

Ich

---

(a) P. Balbinus in Collectan. Hiſt. Regni Bohem.

[illegible] möchte wünſchen / dieſer hochgelehrte [illegible] hätte hernach / da er die Weiſſe Frau / [illegible] Sittſamkeit / züchtigen Anſehens / und [illegible] Hauſes / willen / für eine ſelige Seele / und für keinen böſen Geiſt / erkennen wollen / dieſes ſeines eigenen Exempels von den ſchönen Knäblein / ſich wieder erinnert.

Unterdeſſen habe ich ihm / an dieſem Ort / billig zu dancken / für diß / von ihm entliehene / Beyſpiel: welches mir beſtetigen hilfft / daß die böſe Geiſter offt / unter einer ſchönen annehmlichen Geſtalt ſo wol deß Geſichts / als der Wercke / verborgen ſtecken: dergleichen einer auch beſorglich obgedachtem Sonderling Brillen verkaufft / und ſeine heimtückiſche Bosheit / in den Glantz einer gütigen Schönheit / verſteckt hat; wie manche Vergiffterinn / in einem zierlichem Pocal / oder Glaſe / den Tod / ſamt ihrer Meuchel-Liſt / verheelet.

# LXX.

# Der vermeynte Fürſten- und Nation-Geiſt.

NIcht zu leugnen iſts/ daß die böſe Geiſter ſich austheilen unter die Völcker/ und an unterſchiedliche Reichs-Höfe: um deſto füglicher Empörungen/ Aufruhr/ blutige An- und Rahtſchläge/ Blut-Bäder/ erſchreckliche Niderlagen/ Verfolgungen der chriſtlichen Kirchen/ und allerley Ketzereyen/ anzurichten. Weil nun die engliſche Geiſter ihren guten Fleiß/ und heilige Klugheit/ der Liſt deß Satans ſtets entgegen ſetzen/ und dawider ſtreiten: ſchlieſſt man nicht unfüglich/ daß ſie gleichfalls/ zur Verhütung groſſer Land-Verwüſt- und Blutſtürtzungen/ wie auch der Unterdruckungen deß wahren Gottesdienſtes/ von dem Allmächtigen/ an gewiſſe Höfe/ in die König- und Fürſtliche Raht-Stuben/ abgeordnet werden: damit/ auf bußfertiges Gebet frommer Chriſten/ manch böſes Fürnehmen zuruck gehe/ und manches ſchädliches Decret oder Verlaß abgegraben werde.

Dieſes gewinnt keinen geringen Schein/ aus den Worten Königs Nebucadnezars: **Sihe! ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab/ ꝛc.** Und: **Solches iſt/ im Raht der Wächter/ beſchloſſen/ und im Geſpräch der Heiligen berahtſchlagt.** (a) Denn da werden die heiligen Engel **Wächter** benamſet; nicht al-

---

(a) Daniel. 4. v. 10. 24.

lein weil ſie/ für das gefangene Volck GOttes in Babel/ wachten; ſondern auch/ weil ſie den Königlichen Regiments⸗Baum/ das iſt/ den Babyloniſchen König ſelbſten/ bewachten/ und auf ſeine Anſchläge Achtung gaben; eines/ und zwar fürnehmſten Theils/ damit dieſelbe nicht/ zu völliger Ausrottung deß Jüdiſchen Volcks/ oder allzugroſſer Bedrengniß deſſelbigen/ hinaus ſchlügen; andren Theils/ damit/ nach dem Göttlichen Rahtſchluß/ ſeine Gewalt und Macht/ ſo ihm von oben gegeben war/ andren Heiden und Königreichen zur Geiſſel und harten Zucht⸗Ruten/ doch aber gleichwol auch denen/ ſo ſich ergaben/ zu einem Schatten und Schirm gereichten: endlich aber auch darum/ daß ſeiner eigenen Perſon/ als dem güldnen Haupt deß monarchiſchen Bildes/ daran ſo vielen Ländern viel gelegen/ und das von GOtt ſelbſten/ Rache zu üben/ ausgerüſtet war/ nichts am Leben widerführe; er aber dennoch/ durch eine ſcharffe Zucht⸗Rute/ zur Erkenntniß einer höhern Gewalt/ die über ihn zu gebieten hette/ gebracht/ und ſein/ ſamt dem Glück gewachſener/ Hochmut gedemütigt würde.

Bey demſelbigen Propheten/ gedenckt auch der heilige Engel deß Engels aus Perſen⸗ und Griechenland/ mit welchem er hette/ für das Volck GOttes/ zu ſtreiten. (a) Welches gnugſam ausweiſet/ daß ſo wol gute/ als böſe Engel/ dieſes oder jenes Stats/ jene zwar zur Erhaltung deſſelben/ durch Abwendung alles deſſen/ was der Kirchen GOttes könnte zum Nachtheil gedeyen; dieſe aber/ zur Verderbung/ Stürtzung/ oder Verführ führung deſſelben / wider die Gerechtigkeit / und rechtgläubige Frömmigkeit / auf gewiſſe Maſſe / ſich annehmen.

---

(a) Daniel. 10.

Ich unterſtehe mich zwar hiemit nicht / einen Engel / an einen gewiſſen Ort / oder an ein gewiſſes Land / dergeſtalt gleichſam zu binden / und einzuſchräncken / daß ſeine Obacht demſelben gantz unverruckt / und einig allein / gewidmet ſey: ob mir gleich bekandt / daß nicht nur die Heiden / ſondern auch manche gelehrte Chriſten / ſolches dafür halten: wie man dergleichen / beym Conſt. Lando, (*a*) Lilio Greg. Gyraldo, (*b*) Juſto Lipſio, (*c*) Philippo Camerario, (*d*) und Andren mehr / findet; wiewol alſo / daß die Heiden Land-Götter / jetzt-genannte Chriſten aber Engel daraus machen: Gleichwol begehre ich deßwegen nicht / die Meynung zu verſpotten / daß GOtt gewiſſen Engeln dieſes oder jenes Land / Reich / Fürſtenthum / oder Stadt / zu fleiſſiger Hut und Aufſicht / anweiſe.

Iſraels Götter ſind weder Feld- noch Berg-Götter / wie die Syrer wähneten: dennoch hatte Iſrael ſeinen Engel / der zwiſchen das Iſraelitiſche und Aegyptiſche Heer tratt. Und haben ohne Zweifel noch alle Länder / darinn Gerechtigkeit im Schwange geht / ſo wol als alle löbliche Städte / Gottes- und Raht-Häuſer / ja alle Fürſten und Könige / ihren heiligen Wächter / der ſich um ſie her lagert. Geſtaltſam auch der gelehrte Voſ-

---

(*a*) In Explic. vet. Numiſmat.

(*b*) Syntagm. 15. Hiſt. Deor.

(*c*) Lib. 1. Phyſ. Stoic. c. 19.

(*d*) Centur. 2. Hor. ſubciſiv. c. 14.

ſius eben dieſer Meynung ſich vernehmen läſſt/ die Stimme/ ſo / im Tempel zu Jeruſalem/ kurtz vor deſſen Zerſtörung / erſchollen/ und überlaut geruffen: Μεταβαίνωμεν ἐντεῦθεν, **Laſſe uns von hinnen fahren!** ſey/ auf Göttlichen Winck/durch die Schutz-Engel/ geſchehn. (a)

Viele ſchreiben die Warnungs-Zeichen/ oder Geſichter / ſo vor einer groſſen Niderlage gemeinlich erſchallen / ſolchen Reichs- oder Nation-Engeln/ gleichfalls zu. Nun iſt nicht ohn / daß/ wenn zwey Kriegsheer feindlich zuſammen rücken/ vermutlich gute und böſe Engel dem Spiel nicht allein zuſehen; ſondern auch / zumal wenn die Wolfahrt der Kirchen / oder deß Reichs / mit auf dem Spiel ſtehet / auf gewiſſe Art dabey etwas mitwircken; ob ſie gleich nicht/ mit ſicht- ſondern unſichtbaren Pfeilen / ſtreiten. Wer will zweifeln / David habe / im Treffen / ſtets einen beſondern Engel um ſich gehabt/ der ihn wol angeführt/ und ſeine Königliche Perſon / als einen Augapffel GOttes/ in Schutz gefaſſt?

Ob nun wol erſt-beſagte Warnungs-Zeichen/ ſo manchesmal einer gewaltigen Niderlage zuvorgehen/ bißweilen von einem guten / und vielleicht einem Schutz-Engel deß Reichs/ geſchehen: halte ich dennoch / daß ſie mehrmaln / von den böſen Engeln/ entſtehen; zumal/ wenn ſie/ in ſchrecklich- und geſpenſtiſcher Geſtalt/ erſcheinen / wie dem Römer/ Bruto. Denn zu dieſem tratt/ wie Plutarchus beſchreibt/ zu Nachts / da er/ in ſeinem

---

(a) Vid. Voſſ. de Orig. & Progreſſu Idololatr. l. 1. in fine cap. 7.

Gezelt allein/ beym Liechte ſaß und las / ein Moren-ähnliches Geſpenſt hinein / mit aufgeworffenen Wurſt-Lippen; und als der behertzte Brutus fragte: Quis hominum, vel Deorum es? **Du ſeyeſt ein Menſch / oder der Götter Einer; wer biſt du?** ſagte der helliſche Mor; **Ich bin dein böſer Geburts-Geiſt. Morgen wirſt du mich in den Philippiſchen Feldern / ſehen.** Worauf Brutus antwortete: Videbo: **Ich wills ſehen.**

Denn die böſe Geiſter/ ob ſie gleich äuſſerlich bißweilen warnen; reitzen ſie doch indeſſen heimlich den Menſchen an / und befördern ihn zu ſeinem Sturtz: Sie ſuchen/ mit der falſchen Warnung/ anders nichts/ als ihm den Mut zu nehmen/ und ſich in groſſes Anſehn einer unfehlbaren Vorwiſſenſchafft zu bringen.

Als der Portugalliſche König / Sebaſtian/ ſich / zu dem unglücklichen Treffen / bereitete / darinn er/ ſamt ſeiner fürnehmſten Ritterſchafft / von den Moren/ erlegt ward; erblickte ſein / ihm ſehr werth- und hochgeſchätzter/ Feldhauptmann Taboras, in der vorhergehenden Nacht / ein Rieſenlanges Manns-Bild / in ſchwartzem Trauer-Kleide; erſchrack aber dafür ſo gar nicht / daß er vielmehr gantz kühn-mütig fragte: **Was iſt dein Begehren? Warum folgeſt du mir nach?** Das Geſpenſt gab zur Antwort: **Ich trage Leid um das Königreich/ und um dich/ und um mich.**

Der Portugeſiſche Hiſtoricus vermeynt / es ſey der Schutz-Geiſt deß Königreichs Portugall

Ich mögte wünſchen / dieſer hochgelehrte Mann hette hernach / da er die Weiſſe Frau / um ihrer Sittſamkeit / züchtigen Anſehens / und Laſter-Haſſes / willen / für eine ſelige Seele / und für keinen böſen Geiſt / erkennen wollen / dieſes ſeines eigenen Exempels von den ſchönen Knäblein / ſich wieder erinnert.

Unterdeſſen habe ich ihm / an dieſem Ort / billig zu dancken / für diß / von ihm entliehene / Beyſpiel: welches mir beſtetigen hilfft / daß die böſe Geiſter offt / unter einer ſchönen annehmlichen Geſtalt ſo wol deß Geſichts / als der Wercke / verborgen ſtecken: dergleichen einer auch beſorglich obgedachtem Sonderling Brillen verkaufft / und ſeine heimtückiſche Bosheit / in den Glantz einer gütigen Schönheit / verſteckt hat; wie manche Vergiffterinn / in einem zierlichem Pocal / oder Glaſe / den Tod / ſamt ihrer Meuchel-Liſt / verheelet.

# LXX.

# Der vermeynte Fürſten- und Nation-Geiſt.

Nicht zu leugnen iſts/ daß die böſe Geiſter ſich austheilen unter die Völcker/ und an unterſchiedliche Reichs-Höfe: um deſto füglicher Empörungen/ Aufruhr/ blutige An- und Rahtſchläge/ Blut-Bäder/ erſchreckliche Niderlagen/ Verfolgungen der chriſtlichen Kirchen/ und allerley Ketzereyen/ anzurichten. Weil nun die engliſche Geiſter ihren guten Fleiß/ und heilige Klugheit/ der Liſt deß Satans ſtets entgegen ſetzen/ und dawider ſtreiten: ſchlieſſt man nicht unfüglich/ daß ſie gleichfalls/ zur Verhütung groſſer Land- Verwüſt- und Blutſtürtzungen/ wie auch der Unterdruckungen deß wahren Gottesdienſtes/ von dem Allmächtigen/ an gewiſſe Höfe/ in die König- und Fürſtliche Raht-Stuben/ abgeordnet werden: damit/ auf bußfertiges Gebet frommer Chriſten/ manch böſes Fürnehmen zuruck gehe/ und manches ſchädliches Decret oder Verlaß abgegraben werde.

Dieſes gewinnt keinen geringen Schein/ aus den Worten Königs Nebucadnezars: **Sihe! ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab/ ꝛc. Und: Solches iſt/ im Raht der Wächter/ beſchloſſen/ und im Geſpräch der Heiligen berahtſchlagt.** (a) Denn da werden die heiligen Engel **Wächter** benamſet; nicht allein

---

(a) Daniel. 4. v. 10. 24.

lein weil ſie/ für das gefangene Volck GOttes in Babel/ wachten; ſondern auch/ weil ſie den Königlichen Regiments-Baum/ das iſt/ den Babyloniſchen König ſelbſten/ bewachten/ und auf ſeine Anſchläge Achtung gaben; eines/ und zwar fürnehmſten Theils/ damit dieſelbe nicht/ zu völliger Ausrottung deß Jüdiſchen Volcks/ oder allzugroſſer Bedrengniß deſſelbigen/ hinaus ſchlügen; andren Theils/ damit/ nach dem Göttlichen Rahtſchluß/ ſeine Gewalt und Macht/ ſo ihm von oben gegeben war/ andren Heiden und Königreichen zur Geiſſel und harten Zucht-Ruten/ doch aber gleichwol auch denen/ ſo ſich ergaben/ zu einem Schatten und Schirm gereichten: endlich aber auch darum/ daß ſeiner eigenen Perſon/ als dem güldnen Haupt deß monarchiſchen Bildes/ daran ſo vielen Ländern viel gelegen/ und das von GOtt ſelbſten/ Rache zu üben/ ausgerüſtet war/ nichts am Leben widerführe; er aber dennoch/ durch eine ſcharffe Zucht-Rute/ zur Erkenntniß einer höhern Gewalt/ die über ihn zu gebieten hette/ gebracht/ und ſein/ ſamt dem Glück gewachſener/ Hochmut gedemütigt würde.

Bey demſelbigen Propheten/ gedenckt auch der heilige Engel deß Engels aus Perſen- und Griechenland/ mit welchem er hette/ für das Volck GOttes/ zu ſtreiten. (a) Welches gnugſam ausweiſet/ daß ſo wol gute/ als böſe Engel/ dieſes oder jenes Stats/ jene zwar zur Erhaltung deſſelben/ durch Abwendung alles deſſen/ was der Kirchen GOttes könnte zum Nachtheil gedeyen; dieſe aber/ zur Verderbung/ Stürtzung/ oder Verführung deſſelben / wider die Gerechtigkeit / und rechtgläubige Frömmigkeit/auf gewiſſe Maſſe/ſich annehmen.

---

(a) Daniel. 10.

Jch unterſtehe mich zwar hiemit nicht/ einen Engel/ an einen gewiſſen Ort/ oder an ein gewiſſes Land/ dergeſtalt gleichſam zu binden / und einzuſchräncken / daß ſeine Obacht demſelben gantz unverruckt / und einig allein / gewidmet ſey: ob mir gleich bekandt/ daß nicht nur die Heiden/ ſondern auch manche gelehrte Chriſten / ſolches dafür halten: wie man dergleichen / beym Conſt. Lando, (*a*) Lilio Greg. Gyraldo, (*b*) Juſto Lipſio, (*c*) Philippo Camerario, (*d*) und Andren mehr/ findet; wiewol alſo / daß die Heiden Land-Götter / jetzt-genannte Chriſten aber Engel daraus machen: Gleichwol begehre ich deßwegen nicht/die Meynung zu verſpotten / daß GOtt gewiſſen Engeln dieſes oder jenes Land / Reich/ Fürſtenthum/ oder Stadt / zu fleiſſiger Hut und Aufſicht/ anweiſe.

Jſraels Götter ſind weder Feld-noch Berg-Götter/ wie die Syrer wähneten : dennoch hatte Jſrael ſeinen Engel / der zwiſchen das Jſraelitiſche und Aegyptiſche Heer tratt. Und haben ohne Zweifel noch alle Länder / darinn Gerechtigkeit im Schwange geht /ſo wol als alle löbliche Städte / Gottes-und Raht-Häuſer / ja alle Fürſten und Könige / ihren heiligen Wächter / der ſich um ſie her lagert. Geſtaltſam auch der gelehrte Voſ-

---

xplic. vet. Numiſmat.

agm. 15. Hiſt. Deor.

(*c*) Lib. 1. Phyſ. Stoic. c. 19.

(*d*) Centur. 2. Hor. ſubciſiv. c. 14.

ſius eben dieſer Meynung ſich vernehmen läſſt/ die Stimme/ ſo/ im Tempel zu Jeruſalem/ kurtz vor deſſen Zerſtörung/ erſchollen/ und überlaut geruffen: Μεταβαίνωμεν ἐντεῦθεν, **Laſſt uns von hinnen fahren!** ſey/ auf Göttlichen Winck/ durch die Schutz-Engel/ geſchehn. (a)

Viele ſchreiben die Warnungs-Zeichen/ oder Geſichter/ ſo vor einer groſſen Niderlage gemeinlich erſchallen/ ſolchen Reichs- oder Nation-Engeln/ gleichfalls zu. Nun iſt nicht ohn/ daß/ wenn zwey Kriegsheer feindlich zuſammen rücken/ vermutlich gute und böſe Engel dem Spiel nicht allein zuſehen; ſondern auch/ zumal wenn die Wolfahrt der Kirchen/ oder deß Reichs/ mit auf dem Spiel ſtehet/ auf gewiſſe Art dabey etwas mitwircken; ob ſie gleich nicht/ mit ſicht- ſondern unſichtbaren Pfeilen/ ſtreiten. Wer will zweifeln/ **David** habe/ im Treffen/ ſtets einen beſondern Engel um ſich gehabt/ der ihn wol angeführt/ und ſeine Königliche Perſon/ als einen Augapffel GOttes/ in Schutz gefaſſt?

Ob nun wol erſt-beſagte Warnungs-Zeichen/ ſo manchesmal einer gewaltigen Niderlage zuvorgehen/ bißweilen von einem guten/ und vielleicht einem Schutz-Engel deß Reichs/ geſchehen: halte ich dennoch/ daß ſie mehrmaln/ von den böſen Engeln/ entſtehen; zumal/ wenn ſie/ in ſchrecklich- und geſpenſtiſcher Geſtalt/ erſcheinen/ wie dem Römer/ Bruto. Denn zu dieſem tratt/ wie Plutarchus beſchreibt/ zu Nachts/ da er/ in ſeinem

---

(a) Vid. Voſſ. de Orig. & Progreſſu Idololatr. l. 1. in fine cap. 7.

Gezelt allein/beym Liechte ſaß und las / ein Moren-ähnliches Geſpenſt hinein / mit aufgeworffenen Wurſt-Lippen; und als der behertzte Brutus fragte: Quis hominum, vel Deorum es? **Du ſeyeſt ein Menſch / oder der Götter Einer; wer biſt du?** ſagte der helliſche Mor; **Ich bin dein böſer Geburts-Geiſt. Morgen wirſt du mich in den Philippiſchen Feldern / ſehen.** Worauf Brutus antwortete: Videbo: **Ich wills ſehen.**

Denn die böſe Geiſter/ ob ſie gleich äuſſerlich bißweilen warnen; reitzen ſie doch indeſſen heimlich den Menſchen an / und befördern ihn zu ſeinem Sturtz: Sie ſuchen/ mit der falſchen Warnung/ anders nichts/als ihm den Mut zu nehmen/ und ſich in groſſes Anſehn einer unfehlbaren Vorwiſſenſchafft zu bringen.

Als der Portugalliſche König / Sebaſtian/ ſich / zu dem unglücklichen Treffen / bereitete / darinn er/ ſamt ſeiner fürnehmſten Ritterſchafft / von den Moren/ erlegt ward; erblickte ſein/ ihm ſehr werth- und hochgeſchätzter/ Feldhauptmann Taboras, in der vorhergehenden Nacht / ein Rieſen-langes Manns-Bild / in ſchwartzem Trauer-Kleide; erſchrack aber dafür ſo gar nicht / daß er vielmehr gantz kühn-mütig fragte: **Was iſt dein Begehren? Warum folgeſt du mir nach?** Das Geſpenſt gab zur Antwort: **Ich trage Leid um das Königreich/und um dich/und um mich.**

Der Portugeſiſche Hiſtoricus vermeynt / es ſey der Schutz-Geiſt deß Königreichs Portugall geweſt/ welcher die obhandene klägliche Niderlage der Seinigen bejammert habe. (a)

Daß dieſer ein Schutz-Engel der Kron Portugall geweſt / wie gemeldter Author vermutet/ dörffte manchem unvermutlich vorkommen: weil ein guter Engel ſich ſelbſten nicht betrauren kann. Mann könnte dagegen einwenden/ die gute Engel traurten zwar nicht würcklich; ſtelleten ſich aber vermutlich alſo / um den Menſchen dadurch füglich vorzubilden / daß ihnen ein groſſes Unglück bevorſtehe: gleichwie ſie auch/ in leiblicher Geſtalt/ erſcheinen/ doch unbeleibt ſind. Darauf läſſt ſich auch wieder antworten / es ſey zwar / zwiſchen **Trauren**/ und **traurig ſich geberden** / ein Unterſcheid; allein der Engel habe ausdrücklich geſagt / er trüge auch Leid um ſich ſelbſt: Zudem bequeme ſich die traurige Geſtalt/ als eine Schrecken-wirckerinn/ beſſer zu der böſen / als zu der guten Geiſter Manier. Denn/ von den guten/ wird man nicht bald leſen / daß ſie Jemanden / in leidiſcher und melancholiſcher Geſtalt / erſchienen wären.

Will man hie vorbehalten das Beyſpiel deß Engels / der dem David / bey der Tennen / mit dem bloſſen Schwert / zwiſchen Himmel und Erden / erſchien: ſo antworte ich darauf / es habe die Erſcheinung ſelbiges Engels ein andres Abſehn gehabt/ als die Vorbedeutung eines völligen Untergangs; nemlich dieſes / daß David deſto gröſſere Reu empfinden / Buſſe thun / und deſto ernſtlicher GOtt/ um Aufhebung der Peſtilentz/ anruffen mögte.

---

(a) Faria in Epitome Regni Luſitani.

Will man mir entgegen ſetzen die Erſcheinung der Engel / welche Sodom umgekehrt; ſo gebe ich zur Antwort / daß dieſelbige den Sodomitern nur / wie natürliche / ſchöne Jünglinge / erſchienen; aber dem frommen Loth allein ſich geoffenbaret / daß ſie Engel wären / und zwar zu ſeiner Errettung.

Man könnte noch weiter anhalten / und ſprechen: Wann GOTT / durch heilige Leute / den Gottloſen das Verderben / im alten Teſtament / angekündigt habe; warum Er nicht eben ſo wol / durch heilige Engel / den Leuten bißweilen ſollte ihren Untergang anzeigen laſſen? wie Er dem ſtoltzen Nebucadnezar ſeine Straffe / mit dieſen Worten; **Dir Nebucadnezar wird geſagt / ꝛc.** vermittelſt eines heiligen Wächters / angekündigt. Aber dem mag begegnet werden mit dieſer Ausrede: Es ſey / zwiſchen einem Propheten / oder Prediger / und einer Engliſchen Botſchafft / ein groſſer Unterſcheid: Jene ſeyen GOttes ordentliche Boten / zu ſeinem Volck / geweſt / wie die Lehrer noch heut; die Engel aber auſſerordentliche: Durch die Propheten und Lehrer / hab er die Niderlage gedrauet / mit ausdrücklichen Worten / oder ſolchen Geſichten / welche den Propheten gezeigt worden; damit ſich aufs wenigſte noch Etliche bekehren / und mercken mögten / die erfolgende Plage / oder Niderlage / wäre eine Straffe von GOtt: aber ſolches hette man / aus der Rede dieſes vermeynten Schutz-Geiſtes der Kron Portugall / nicht abnehmen können: Zudem geſchehe ſolche Göttliche Straff-Verkündigung ſelten ſo ſpat erſt / biß das Unglück ſchon an der Thür ſieht:

Dem Nebucadnezar aber ſey die Straffe / zur Beſſerung und Verhütung ſeines gäntzlichen Verderbens / angedeutet; und nicht zur Weiſſagung eines feſtbeſchloſſenen Untergangs / angezeigt; wie dieſes Geſpenſts Rede darauf gegangen: Geſetzt aber / es wäre ein guter Engel geweſt; ſo ſey doch darum noch nicht gewiß / daß es eben der Kron Portugall Schutz-Engel geweſen.

Ich enthalte mich zwar hierinn eines gewiſſen Ausſpruchs; verdrucke indeſſen doch nicht meine Mutmaſſung / daß es ehe wol ein böſer Schreck-Geiſt / als ein Engel / geweſt: weil ſeine Worte / weder zur Warnung / noch Raht / noch Bekehrung / ſondern einig allein zur Verfeigung und Zaghafftigkeit / gereichen kunnten; auch dergleichen Beyſpiele etlichen heidniſchen Fürſten / vor ihrem andringendem Verderben / begegnet ſeynd: weßwegen unter der / äuſſerlich angemaſſten / Leidtragung deß Geſpenſtes / eine heimliche Schaden- und Unglücks-Freude vielmehr zu vermuten.

Was die Finger betrifft / ſo dem gottloſen Belſazer das Mene tekel, upharſin &c. geſchrieben; iſt ſolche für keines Engels Erſcheinung zu achten; ſondern kann unmittelbar ſolches Geſicht alſo von GOTT verſchafft worden ſeyn. So leugne ich hiemit auch nicht / daß GOTT bißweilen auch wol / durch einen guten Engel / die Straffe anzeigen laſſe: allein alsdann wird Er ſolches auch gemeinlich dabey deutlicher zu erkennen geben.

Beym Ammiano Marcellino begegnet uns ein Exempel / ſo dem obigen faſt ähnlich. Denn als der verfluchte und meyneydige Chriſten-Verfolger Julianus, in der Nacht vor ſeinem Umkommen / um / dem Julio Cæſari nachzuaffen / unter dem Gezelt / nachdem er vom Schlaff aufgewacht / ſaß / und etwas ſchrieb / von etlichen tieffen philoſophiſchen Sachen; erblickte er die Geſtalt deß Genii publici, wie es Marcellinus, als ein mehr heidniſch-weder chriſtlicher / Scribent / nennet; nemlich den vermeynten Schutz-Geiſt deß Römiſchen Volcks / oder Reichs; welcher ihm / in Gallien / da er zur Keyſerlichen Regierung erhaben war / zu Geſicht gekommen. Derſelbe preſentirte ſich anjetzo / in einer traurigen Geſtalt / mit Verhüllung ſo wol deß Haupts / als deß gewöhnlichen Füll-Horns (Cornu Copiæ) und ging durch die Teppichte traurig davon. (a)

Vielleicht könnte hieher auch füglich gezogen werden / nemlich auf den vermeynten Genium publicum, das / was Livius ſchreibt: es habe ein gemeiner Hauptmann / Namens Cæditius, im Jahr 360 nach Erbauung der Stadt Rom / der Obrigkeit zu Rom angedeutet / er hette / bey Nacht / eine Stimme / die menſchliche Stimmen übertroffen / gehört / welche ihm befohlen / ihnen anzuzeigen / es würden die Gallier kommen / und Rom verderben. Weil er aber ein ſchlechter Mann war: haben ſie ihm keinen Glauben gegeben. Aber der Glaube iſt ihnen hernach in die Hand / und über den Hals gekommen. Denn Brennus

---

(a) Ammian. Marcellin. libro 25. c. 2, p. m. 417. in folio.

hat Rom eingenommen/ viel Volcks erwürgt / die Häuſer verbrennt/ und Alles verwüſtet. Wie ſolches/ in deß von Freundsberg Ritterlichen Kriegs-Thaten / bey Beſchreibung der Stadt Rom Eroberung durch das Kriegsheer Keyſers Caroli V. aus dem Oroſio angezogen wird. (a)

Eben darauf gehen auch Zweifels-ohn dieſe Zeilen Livii: Expiandæ etiam vocis nocturnæ, quæ nuncia cladis ante bellum Gallicum audita, neglectaque eſſet, mentio illata; juſſumque, templum in Nova via Ajo Locutio fieri. Es iſt auch (im Raht) gedacht worden der nächtlichen Stimme/ welche/ vor dem Galliſchen Kriege/ hatte angezeigt/ daß eine Niderlage vorhanden wäre/ aber in den Wind geſchlagen war: und hierauf erging der Rahts-Verlaß/ daß man / am Neuen Wege / dem Ajo Locutio einen Tempel bauen ſollte. (b)

Wiewol Florus meldet/ ſolcher Tempel ſey dem Jovi Capitolino aufgerichtet / wann er ſchreibt: Ædes Jovi Capitolino facta, quo loco, ante urbem captam, vox audita erat, adventare Gallos: Dem Capitoliniſchen Jupiter iſt ein Tempel bereitet worden/an dem Ort/ da man / vor Einnahme der Stadt / eine Stimme gehört hatte/ die Gallier kämen herzu. (c)

---

(a) S. deß von Freundsberg Ritterliche Kriegs-Thaten 5tes Buch/ am 106ten Blat. Und Oroſii lib. 2. c. 19.

(b) Livius lib. 3.

(c) Flori Epitome libr. 5. T. Livii.

Beym Beſoldo, wird einer wunderlichen Begebenheit gedacht. Als Ferdinandus, König in Neapolis und Sicilien/ mit Tode abgegangen; ward/ an ſeiner Stat/ der Sohn/ Alphonſus, Hertzog in Calabrien / wieder zum Könige gewählt. Dieſer ſetzte / in die Fußtapffen deß Vaters / ſeine Tritte ſo unausſetzlich / als ob der alte Tyrann noch ſelbſt regierte.

Der Alte war / im allgemeinem Haß deß Volcks/ geſtorben : wegen ſeines / gar tyranniſch-geführten/ Regiments. Er war einer grauſamen Natur/ und groſſer Blutſchuldner. Mitten unter der Gaſtungs-Fröligkeit / da man nichts anders vermutete/ als daß er luſtig und gutes Muts wäre / ließ er offt nach den Leuten greiffen/ und/ ohn alle Barmhertzigkeit / ihnen das Leben nehmen. Gegen dem Volck/ verhielt er ſich auch ſonſt gantz unbillig / griff demſelben überall ein/ in ſeinen Handel/ Gewerbe/ und Nahrung. Es war kein Gewerbe / noch Kauffmannſchafft / zu erſinnen / da ſich dieſer unerſättliche Herr nicht hette mit eingeflochten. Ja er war ſo filtzig und geldhungrig / daß er ſich auch nicht entfärbte / die Säue gewiſſen Leuten auszutheilen / und ihnen auferlegte / ſolche / auf ihren Koſten / ihm zu mäſten; damit er ſie hernach deſto theurer im Verkauff könnte ausbringen. Geſchahe es / daß etliche ſolcher Schweine etwan / zufälliger Weiſe/ umkamen / oder verreckten; ſo mußten diejenige/ welchen/ dieſelbe auszumäſſten/ aufgebürdet worden/ den Schaden ihm gut machen.

In Apulien und andrer Orten/ließ er ſo viel Oels und Getreids/ als ihm beliebte / aufkauffen:

verkauffte es hernach wiederum / in ſo hohem Preis / als ihm möglich. Jmfall dann das Getreide begunnte wolfeil zu werden / wegen überflüſſiger Menge : ſo zwang er doch die Leute / daß ſie muſſten von ihm allein daſſelbe nehmen / (nach dem Tax nemlich / welchen er ſetzte ) und ſonſt Niemand ein Körnlein / oder Oel-Tröpflein verkauffen durffte / als lange ihm noch was / von dem Seinigen / übrig war. Durch welche Tyranney er ihm den gemeinen Fluch deß Volcks einſammlete : deſſen ſich alle ſolche Leutbedrenger theilhafft machen / und / durch ihre verdammte Schinderey / ihnen die ewige Verdamniß erwuchern.

Fanden ſich / unter dem Adel / (oder andren fürnehmen und wolhabenden Leuten) Einige / die / aus einer guten Haushaltung / ein ehrliches Vermögen erlangten ; ſo liehe er denſelben ein Stück Geldes ab / und was ihm ſonſt / unter ihren Sachen / gefiel. Wollten ſie kein Vorlehn thun ; ſo nahm er ihnen es mit Gewalt hinweg. Hin und wieder hielt er viel Pferde / und Stuttereyen ; aber auf andrer Leute Koſten: welche ihm ſolche unterhalten / aufziehen / und ausfuttern muſſten.

Als nun zuletzt der Tod dieſem unerſättlichem Könige die Finger ſtarren / und zu fernerem ſcharren / raffen / und reiſſen ungeſchickt machte ; gab ihm das Volck einen ſolchen Segen mit ins Grab / der gemeinlich ſolcher Herren Leiche zu begleiten pflegt.

Sein Sohn / Alphonſus , erbte ſamt der väterlichen Kron / auch die väterliche Sitten /

preſentirte ſich/ in der Grauſamkeit/ Geilheit/ und Gottloſigkeit/ als ein perfectes Ebenbild ſeines Vaters. Beyde ſchändeten gar viel Weibsbilder; bewieſen der Kirchen gar keine Ehr; ſondern verkaufften die geiſtliche Kirchen-Aemter. Wie dann der Alte/ nemlich König Ferdinand/ das Biſthum zu Taranto, um dreyzehentauſend Ducaten/ einem Jüden überlaſſen/ welcher vorgegeben/ er wollte ſelbiges/ für ſeinen Sohn/ der ein Chriſt wäre/ kauffen. Seinen Knechten/ und Hof-Dienern/ ſchenckte Ferdinand Aebteyen/ und andres dergleichen/ an Stat eines Lohns/ oder Solds; wiewol bißweilen/ mit dieſer Bedingung/ daß ſie ihm ſeine Habichte und Falcken eine Zeitlang unterhalten/ zahm machen und abrichten/ oder ſonſt etwas dergleichen verrichten ſollten.

Alphonſus verachtete über das auch die viertzigtägige Faſten/ begehrte nicht zu beichten/ noch zu communiciren. Dannenhero begunnte ihn endlich ſein übles Gewiſſen dermaſſen zu verfolgen/ daß er/ weder Tag/ noch Nacht/ ruhen kunnte/ und ihm/ im Schlaffe/ diejenige Edelleute/ ſo von ihm umgebracht waren/ allezeit vorkamen.

Als nun dieſer Alphonſus erfuhr/ daß ſein Sohn/ Printz Ferdinand/ von Rom weggezogen/ hingegen Carl von Anjou, des Königs in Franckreich Bruder/ mit einem Kriegsheer/ in vollem Anzuge wäre; beſchloß er/ die Königliche Regierung nider zu legen: und/wegen ermangelnder Hoffnung/ das auf ihn erbitterte Volck anderſt zu ſtillen/ gedachte er ſeinem Sohn/ Ferdinand/

nand/ das Regiment zu übergeben: in Meynung/ weil dieſer Printz annoch Niemanden hatte beleidigt/ ſo würde/ wann derſelbe ſich auf den Königlichen Stuhl geſetzt / der Unterthanen Zorn ſich legen / und ihnen die Luſt zu den Frantzoſen wol vergehen.

Damals hat dem Königlichen Leib- und Wundartzt/ Jacobo, und zwar in dreyen unterſchiedlichen Nächten / ſich ein Geſpenſt gezeigt/ in Geſtalt deß verſtorbenen tyranniſchen Königs/ Ferdinandi; und denſelben erſtlich mit gelinden/ hernach aber mit bedraulichen ſcharffen Worten/ befohlen / in ſeinem Namen / dem Alphonſo anzudeuten / er ſollte ſich nur keine Hoffnung machen / daß er dem Könige in Franckreich würde können Widerſtand thun; ſintemal es oben alſo beſtimmt wäre / daß ſeine Nachkommen / von unzehlich-vielen Unfällen / angefochten / auch endlich dieſes ſo herrlichen Königreichs beraubt/ und gar ausgetilgt werden ſollten: darum daß ſie alle Beyde ſo viel böſe Stücke miteinander begangen / und zwar abſonderlich deßwegen/ was er/ der Vater/ Ferdinand / auf ſeinen/ deß Sohns/ Alphonſi, Antrieb/ in der S. Leonards-Kirchen / bey Neapolis/ hette verübt.

Was ſolches für eine Unthat geweſt/ iſt zwar nicht ausdrücklich gemeldet worden: doch haben die Leute dafür gehalten/ Alphonſus hette/ an demſelben Ort / ſeinen Vater/ Ferdinand / überredet / daß er viel fürnehme Herren / welche er ſchon lange gefänglich gehalten/ heimlich lieſſe umbringen.

Dieſes mag vermutlich dem Könige Alphonſo die Furcht verdoppelt haben. Geſtaltſam er alſoſort ſeine köſtlichſte fahrende Habniß in vier Galeeren eingeladen/und/mit ſolchem Schrecken/ als ob ihn die Frantzoſen ſchon umringt hetten/ nach Sicilien davon geflohen; ja hierinn eine ſo ungemeine Furcht ſpühren laſſen / daß er ſeiner Schwiegermutter geſagt/ daferrn ſie nicht alſoſort ſich aufmachte / er ſie allein ſitzen laſſen / und davon ziehen wollte. Und / da ſie gebeten/ nur drey Tage doch noch zu warten / welche noch daran mangelten / ehe dann er ein gantzes Jahr regiert hette; hat er geantwortet/ ſo ſie ihn nicht ziehen lieſſe / wollte er ſich zum Fenſter hinaus ſtürtzen.

Alſo iſt er/ eben an dem Tage/ da ſein Vater Ferdinand / ein Jahr vorher/ mit Tode abgegangen war / ſeines Königlichen Zepters quit- und flüchtig davon gegangen/in ein Kloſter. Darinn er Buſſe gethan/ doch kein gantzes Jahr mehr gelebt. (a)

Das Geſpenſt aber / welches ihm/ durch ſeinen Hof-Wundartzt/ obbemeldtes hat entbieten laſſen / wird/ von Etlichen / für ſeinen / und deß Königreichs/ Schutz-Engel/ geachtet.

◆

LXXI.

---

(a) Beſoldus de Regib. Sicil. & Neap. p. m. 1152. ſeqq.

# LXXI.

# Der warnende Reichs-Engel.

WIr wollen die vorige Handlung/ von den Fürſten- und Reichs-Engeln/ mit neuen Exempeln/ und Erzehlungen/ anjetzo noch weiter beleuchten.

Der Frantzöſiſche Author/ Claude Duret ſtellet die Frage/ Ob es gewiſſe Engel gebe/ welche Regierer/ Fürſten/ Schutzherren/ und Patrons (oder/ wie man ſie ſonſt gewöhnlich zu nennen pflegt/ Protectores der Monarchien/ Königreichen/ und Republicken ſeyn? und Ob ſolche Herrſchafften nicht können vergehen/ oder verändert/ und umgekehrt werden/ ehe ſie/ von ſolchen Engeln/ verlaſſen und auffgegeben worden? (a) Er bejahet ſolches/ und führet/ zur Beſtetigung/ dieſes ein/ daß die Spannier/ als Feinde der Kron Franckreich/ gantz ſichere/ und von langer Zeit hero ungezweifelte Gewißheit haben/ der Ertz-Engel S. Michael/ welcher vormals Protector und Schutz-Engel des Volcks GOttes geweſt/ habe das Königreich/ gleich bey erſter Auffrichtung deſſelben/ unter ſeine Aufſicht und Schirmung/ von GOtt bekommen/ und von ſo viel hundert Jahren hero/ ſeit dem behütet und erhalten; bewahre

---

(a) Claude Duret, au Diſcours de la Verité des cauſes, & effects des deſcedançe, mutations, changements &c. & ruines des &c. Royaumes & Republiques, Chap. 21. p. 397.

und erhalte daſſelbe auch / noch heutiges Tages/ wider die Schutzengel und Geiſter andrer Monarchien / Keyſer- und Königreiche / und Republicken.

Er ſchreibt ferner / es hetten/ die Spanier/ weil ihnen ſolches bewuſſt / vor etlichen Monaten/ in einer gewiſſen Spanniſchen Stadt/ dieſem Ertzengel mit abſcheulichen und gottloſen Gebeten / oder vielmehr zaubriſchen Beſchwerungen (avec certaines maudites & impies oraiſons, ou pluſtot incantations & conjurations) geruffen/ Jhn/ wegen künfftigen Zuſtandes der Kron Franckreich / befragt / und zu bereden getrachtet/ daß Er ſeine Protection dieſem Königreich entziehen/ und ihnen verſtatten wollte/ ſelbiges alſofort anzugreiffen / und einzunehmen. Der Ertzengel hette aber geantwortet/ Jhm wäre / von GOtt/ nach Verfallung deß Jüdiſchen Reichs/ die Gubernir- und Verwaltung Franckreichs / biß ans Ende der Welt/ anbefohlen ; ſolchem nach in ſeiner eignen Willkühr und Macht nicht/ davon abzudancken. (a)

Aber Limnæus erklährt ſolche Relation dieſes Frantzöſiſchen Scribentens / für ungewiß (oder vielmehr ungegründt) gottlos/ und ungereimt. Er fragt/ ob die andre Engel/ welche/ laut dieſer Relation/ andren Königreichen / wider Franckreich / geholffen / gute / oder böſe Engel ſeynd ? Seynd es / ſpricht er/ gute geweſt: ſo hat der Ertz-Engel/ Michael/ wider dieſelbe / der Kron Franckreich nicht beyſtehn ſollen : weil ſie nichts Unrechts / wider dieſelbe / vorgenommen. Denn wo die Beſtreitung recht und billig ; da iſt

---

(a) Idem chap. 21. p. 409.

die Vertheidigung unrecht und unbillig. Seynd es aber böſe Engel; ſo iſt kein Wunder/ daß ſie/ auff Erden/ wider den Heil. Ertzengel Michael/nichts ausgerichtet/ als welcher ſie ſchon vormals/ im Himmel/ überwunden/ und geſtürtzt. Es iſt auch (thut er hinzu) damit nicht gnug/ daß man die Spannier einer ſo gottloſen Beſchwerung bezüchtigt: man muß ſie deſſen auch recht überweiſen/ und den Ort/ nebſt andren Umſtänden/ benennen/ durch welche ein ſolches frevles Beginnen mögte hell und klar dargethan werden. Wann Einer von den Engeln durch Beſchwerung eine Entdeckung Göttlicher Geheimniſſen vermeynte zu erzwingen/ was würde derſelbige anderſt thun/ als dem Teufel eine Herrſchafft über die Heil. Engel zueignen?

Er beſchämt dieſen unverſchämten Frantzoſen noch ferrner/ mit dieſen Fragen: Haben die Spannier den Heil. Ertzengel Michael geſehn/ oder reden gehört? So ſie Ihn geſehn; durch was für Anzeigungen ſeynd ſie vergewiſſert/ daß derjenige/ den ſie geſehn/ St. Michael wäre? Denn er hat ja ſein gewiſſes Angeſicht/ wie ein Menſch: ſo er eines hat/ welches ſeynd dann die Lineamenten/ wodurch Er von dem Engel Gabriel/ und andren ſo wol Engeln/ als Ertz-Engeln/könnte werden unterſchieden? Vielleicht hat er ſich/ für den Ertzengel Michael/ ausgegeben/ und kann doch ein ſolcher/ der ſich einen Engel deß Lichts genannt/ ein Engel der Finſterniß geweſen ſeyn. ꝛc. (a)

---

(a) Limnæus Lib. 1. c. 13. Notit. Franciæ pag. 294. ſeq.

Ich vermute ein jeglicher frommer und verſtändiger Chriſt/ was für einer Religion er auch ſeyn mögte/ wird hierinn dem Limnæo Beyfall geben/ und beſagte Frantzöſiſche Relation/ für einen wackren Aufſchnitt/ erkennen. Ob aber demſelben hierinn beyzuſtimmen ſey/ daß er zweifelt/ ob es wahr/ daß die Fürſtenthümer/ Reiche/ und Republicken/ gewiſſen Engeln anvertraut ſeyen/ in ihren Schutz/ daran zweifle ich gar ſehr. Vereor (ſpricht er) ne credulitas & imaginatio hic utramque faciat paginam : **Ich fürchte/ es dörffte diß Alles nur in leichtgläubiger bloſſer Einbildung beſtehen.**

Warum ſollte ſolches eine falſche Einbildung ſeyn / da es doch dem chriſtlichen Glauben und Gottes Wort nicht entgegen lautet / daß gewiſſe Engel um die groſſen Häupter ſchweben/ und derſelben wol warnehmen? Warum ſollte GOtt ſeine Heil. Engel nicht ſo wol gantzen Königreichen/ als jedwedem Chriſten / zu Hütern und Bewahrern geben/ und ſolche Aufſicht/ ſo wol unterſchiedlichen Engeln / als auch dieſem oder jenem Engel inſonderheit anbefehlen? Aber ob ein ſolcher Land- Reich- oder Königs-Engel immerzu/ für dieſes oder jenes Königreich / Republic / oder Stadt/ nur einig allein wache / und ſonſt kein andres Land mehr beſchütze / oder auch nicht jemaln/ durch einen andren Engel / abgewechſelt werde: darüber begehre ich nicht zu urtheilen ; ſondern ſage/ mit eben dieſem Limnæo : Rem, quæ meam excedit profeſſionem , ſtrictiùs examinare haud placet.

die Vertheidig
Seynd es abe
daß sie/ auff E
chael/ nichts a
mals/ im Hi
iſt auch (thu
die Spann
züchtigt :
ſen / und
nennen/
mögte he
Einer vo
deckung
erzwing
dem T
zueign

ſen no
Spa
oder
was
derje
Der
Me
Line
und
we
für
do
ge
ſc

doch gäntzlich / daß nicht
und Länder/ ſondern auch / um
die regierende Häupter derſel-
Beobachtung ſtehen / und
argen böſen Geiſt / ja vielmehr
werden. Es zweifelt mir gar
Reiche / unzehlich-viel böſe
um ſo wol an Leibe / Blut /
an der Seelen / die Einwohner deſ-
und gleichfalls / bey fürneh-
allezeit eine groſſe Menge ſolcher
innen / in den Stats- und Rahts-
kriechen / um daſelbſt das Regi-
und den gantzen Hof / (oder eine fürnehme
Land-oder Stadt-verderblichen Ein-
vergifften / und ſolche Rathſchläge ih-
nen / die zu Hochmut / hochkoſtbarem
Auſſaugung und Preſſuren deß Volcks/
Ungerechtſamkeit/ auch wol gar zu bluti-
kriegs-Empörungen / gerathen. So reitzte
den König David/ und ſtund wider Iſrael.
en ſtelle ich auch dieſes faſt auſſer Ungewiß-
daß/ unter allen ſolchen Hof- und Stats-Teu-
ner inſonderheit für ſich dieſen oder jenen
wähle/ zu verleiten ; (imfall es ihm von Oben
verboten wird) und als ein abgeführter helli-
Machiavelliſt / der mit ſeinen ſubtilen Netzen
andre böſe Geiſter übertrifft/ beydes dem Für-
und dem Fürſtenthum eine Stats- und See-
Ruin auszuwircken / eyfrigſt arbeite. Derje-
e Geiſt / welcher auſtrat/ mit dieſer Erbietung/
ß er den gottloſen König Ahab überreden woll-
zu einem unglücklichen Feid-Zuge wider die
Syrer/

Syrer/ und ein falſcher Geiſt ſeyn/ in ſeiner Propheten Munde/ hat ohne Zweifel inſonderheit/ und beharrlicher als alle die andre/ um den Königlichen Stuhl Ahabs ſchwebende/ Geiſter/ ſeine Pfeile auf dieſen König gerichtet/ biß er ihn endlich geſtürtzt; nachdem er vorhin/ durch den Mund der verfluchten Jeſebel/ ihm eine ſolche Peſtilentz eingeblaſen/ welche viel tauſend armer Seelen in Jſrael ermordet hat; nemlich den abſcheulichen Baalsdienſt/ und die Ausräumung der Propheten deß HErrn.

Gleich alſo halte ich für gewiß/ daß auch mehr/ dann ein oder etliche Engel den Thron eines fürnehmen Regierers und deſſen gantzes Land/ beäugen; um einen frommen König zu ſchützen/ oder eines boßhafften Tyrannens Fürnehmen zu beobachten/ und demſelben/ geſtalten Sachen nach/ zu widerſtehen; und daß nichts deſtoweniger unter ſolchen Engeln/ inſonderheit Einer oder Andrer ſolcher Auffſicht oblige. Wie dann der Engliſche Großfürſt/ Michael/ in Heil. Schrifft vorgeſtellet wird/ als ein Regenten- und Schutz-Engel/ der die Obrigkeiten und Länder ſchützet/ auch für die göttliche Lehr ſtreitet. Unter welchem Ertz-Engel vermutlich viel andre Engel ſtehen/ und in die Länder/ zu derſelben Bewahrung/ wie auch Behütung ihrer Regenten/ ausgetheilet ſeynd.

Ob aber ein ſolcher Fürſten- und Königs-Engel/ von deſſen Geburt an/ biß zum Ende ſeines Lebens/ denſelben unabgeſondert bewache/ in ſeine Hut und Obacht faſſe/ und ſolches Amt indeſſen keinem andrem Engel überlaſſe; wie zwar der Heil. Lehrer Baſilius/ von jedwedem Chriſten/ ſchreibt: Cuilibet Fidelium eſt Angelus aſſiſtens, und ſprach zu ihm: Herr! Ich bin zu Euch geſandt/ Euch zu vermahnen/ daß Ihr ſollt wieder umkehren/ und nicht weiter fortrucken. Werdet Ihr aber dieſe meine Erinnerung verachten; ſo werdt Ihr/ und Alle die/ ſo mit Euch ziehen/ in Unglück kommen. Neben dieſer Abwarnung iſt mir auch befohlen worden/ Euch anzudeuten/ daß/ wann Ihr Euch/ mit den Weibs-Bildern/ gar zu gemein machet/ und ihrem Raht folget/ ſolches Euch/ zur Schande und Untergange/ gereichen werde.

Diß geredt/ drang er ſich mitten durch das Volck/ wieder hinweg.

Als die Veſper ein Ende hatte; ließ der König dieſen Alten ſuchen: allein er fand ſich nirgends mehr. Viele/ die Ihn ſolche Vermahnung ablegen ſahen/ hetten gern von Ihm ein Mehrers/ und recht eigendliche Umſtände/ vernommen; darum ſchaueten ſie ſich auch fleiſſig nach Ihm um: kunnten aber nicht erfahren/ wo Er ſich hette hingewendet. Unter ſolchen hat ſich dabey befunden eine gelehrte/ verſtändige/ und gar tugendhaffte Perſon/ Namens David Lindes von Berg: welcher hernach dem Beſchreiber dieſer Geſchicht/ Buchanano/ ſolches erzehlete.

Weil aber/ deſſen ungeachtet/ der/ zur Straffe gantz reiffe/ König in ſeinem Fürnehmen fort fuhr/ und/ wider alles Abrahten ſeiner fürnehmſten Räthe/ den Engländern eine Schlacht zu liefern/ mit dreyzehentauſend Mann/ auff dreyſſig tauſend anzugehen/ ſich erkühnte: ſchlug Ihn/ ſamt dem Kern deß Schottländiſchen Adels/ Das

ſeindfeindliche Schwert zu Bodem: (a) und muſte alſo derjenige/ welcher die Warnung verſchmähet hatte/ den Königen und Fürſten/ zum Warnungs-Spiegel dienen/ daß man unnöthige Kriege zu unterlaſſen/ ja ſo hohe Urſach habe/ als wie ein unnöthiges Würffel-Spiel ums Leben.

Es hat das Anſehn/ der Mann/ welcher dieſen König alſo gewarnet/ ſey ein guter Engel/ und vielleicht ein ſolcher geweſt/ der für den König/ und das Reich gewöhnlich die Auffſicht getragen.

Ob aber dieſes Nachfolgende/ durch einen guten/oder böſen Engel/ geſchehen/ ſteht bey mir in gröſſerem Zweifel.

Zur Zeit Königs Jacobi deß Fünfften/ loſirten drey Edelleute deß Grafens von Aetholia/ unfern vom Hauſe jetzt beſagten Königs: und/ nachdem ſie eingeſchlaffen waren/ bedunckte um Mitternacht ungefähr/ Einen unter ihnen/ welcher gegen der Wand zu lag/ nemlich den Daniel Stuart/ wie Jemand zu ihm nahete/ und mit der Hand ihm gelinde ſo wol über den Backen/ als über den Bart/ ſtreichend zu ihm ſagte! Auf! **man will den König umbringen!** Darüber wachte er auff: und indem er/ dieſen Traum zu betrachten/ begunnte; fuhr/ in dem andren Bette/ ſeiner **Kammeraden** Einer auff vom Schlaffe/und ſchrie: **Was tritt mir auf die Füſſe?** Der Stuart antwortete drauff: **Vielleicht iſts eine Katze/ die etwan bey Nacht da herum ſtreicht.**

---

(a) Georgius Buchananus libr. 13. Hiſtoriæ Scotic.

Gleich damit ſprang auch der Dritte/ welcher bißhero noch geſchlaffen/ auff/ fiel zum Bette hinaus/ und fragte/ wer ihm einen ſo harten Backenſtreich hette gegeben? Hiernechſt daugte ſie/ als ob Jemand mit groſſem Getöß und Gepolter/ zur Kammerthür hinaus ginge.

Indem nun dieſe drey von Adel/ von dieſer Abentheuer/ miteinander redeten; gab das/ im Hauſe deß Königs auffgehende/ Pulver einen grauſamen Schlag: wovon das Haus einfiel/ und deß Königs Tod erfolgte. (a)

Deß Tags zuvor / ehe denn gedachter Schottländiſcher König / Jacobus der Fünffte/ umgebracht worden / fing Jacob Londin / ein Schott ehrliches Geſchlechts/ nachdem er lange am Fieber danieder gelegen / ungefähr um die Mittags-Zeit/ gähling und gleichſam gantz erſchrocken/ an/ den Seinigen zuzuſchreyen: **Auff! Auff! kommt dem Könige zu Hülffe! Die Mörder umringen Jhn / und wollen Jhn erwürgen!** Uber ein Kleines hernach/ fieng er an zu weinen/ und mit jämmerlichem Lamentiren zu ſchreyen: **Ach! es iſt nicht Zeit mehr/ zu helffen! der arme Herr iſt todt!** Gleich damit gab dieſer Febricitant ſeinen Geiſt auff. (b)

Dieſes habe ich nur beyläufftig mit anhencken wollen: weil es/ mit dem/ was den dreyen Edelleuten widerfahren/ einige Verwandniß hat: will aber hiernechſt noch ein drittes Exempel/ welches/ auf die gute oder böſe Königs-Engel/ vielleicht

---

(a) Idem lib. 18.

(b) Idem lib. eod.

leicht gedeutet werden mögte/ beybringen/ und dieſe Materi damit beſchlieſſen.

Nicht lange vor der Schlacht / welche die Ungarn / ſamt ihrem Könige/ Ludwig / bey Mohatz/ verlohren/ ſaß einsmals dieſer König in ſeiner Burg/ zu Ofen/ zur Tafel/ bey einem ziemlichſchlechten Tractement (wie Ihm dann die Ungariſche Herren faſt Alles entzohen/ und Ihn dazu ſchimpflich hielten ; hingegen ſelbſt ſich / mit Königlichem Pracht/ aufführten / und großherrlich lebten) als zu dem verſchloſſenem Burgthor ein elender Krüppel kam / und mit kläglichem Geſchrey begehrte / man ſollte dem Könige anzeigen/ daß er mit Ihm reden müſſte ; weil er Ihm nothwendig etwas anzuzeigen und zu offenbaren hette / daran ſeine und des gantzen Königreichs Wolfahrt hinge.

Gleichwie nun gemeinlich einem Elenden/ bey Hofe/ weder Thor/ noch Ohr geöffnet/ ſondern ein Solcher/ mit Verachtung/ abgewieſen wird: alſo achtete man auch dieſes Krüppels nicht. Deßwegen hub er an/ mit ſtärckerem Geſchrey/ kläglichem Heulen und Weinen / zu bitten/ man wollte es doch dem Könige anzeigen. Weil er dann deß flehens und bittens kein Ende machte : wurden Etliche / durch ſein ernſtliches Anhalten / bewegt / ſolches an den König gelangen zu laſſen : weil er geſagt/ daß er ſolches Geheimniß Niemanden/ als dem Könige ſelbſten/ offenbaren könnte.

Der König fertigte hierauf einen ſeiner fürnehmſten Hofbedienten ab / mit Befehl/ daß er ſich ſollte ſtellen / als ob er der König / und fragen/ was es dann für eine Heimlichkeit wäre?

Unterdeſſen gläube ich doch gäntzlich/ daß nicht allein Königreiche und Länder/ ſondern auch / um derſelbigen willen / die regierende Häupter derſelben/ unter eines Engels Beobachtung ſtehen / und gleichfalls von einem argen böſen Geiſt/ ja vielmehr von Vielen/ belaurt werden. Es zweifelt mir gar nicht/ daß in einem Reiche/ unzehlich-viel böſe Geiſter herum flattern/ um ſo wol an Leibe/ Blut/ und Gut / als an der Seelen/ die Einwohner deſſelben zu beſchädigen/ und gleichfalls/ bey fürnehmen Hofſtäten/ allezeit eine groſſe Menge ſolcher geiſtlichen Spionen /in den Stats- und Rahts-Stuben/ herum kriechen / um daſelbſt das Regiment / und den gantzen Hof/ (oder eine fürnehme Stadt) mit Land-oder Stadt-verderblichen Eingebungen / vergifften / und ſolche Rathſchläge ihnen einſpeyen / die zu Hochmut / hochkoſtbarem Pracht/ Ausſaugung und Preſſuren deß Volcks/ allerhand Ungerechtſamkeit/ auch wol gar zu blutigen-Kriegs-Empörungen / gerathen. So reitzte Satan den König David/ und ſtund wider Iſrael. Daneben ſtelle ich auch dieſes faſt auſſer Ungewißheit/ daß/ unter allen ſolchen Hof-und Stats-Teufeln einer inſonderheit für ſich dieſen oder jenen Hof wähle/ zu verleiten ; (imfall es ihm von Oben nicht verboten wird) und als ein abgeführter helliſcher Machiavelliſt / der mit ſeinen ſubtilen Netzen viel andre böſe Geiſter übertrifft/ beydes dem Fürſten/ und dem Fürſtenthum eine Stats- und Seelen-Ruin auszuwircken / eyfrigſt arbeite. Derjenige Geiſt / welcher auftrat/ mit dieſer Erbietung/ daß er den gottloſen König Ahab überreden wollte/ zu einem unglücklichen Feld-Zuge wider die

Syrer/ und ein falſcher Geiſt ſeyn/ in ſeiner Propheten Munde/ hat ohne Zweifel inſonderheit/ und beharrlicher als alle die andre/ um den Königlichen Stuhl Ahabs ſchwebende/ Geiſter/ ſeine Pfeile auf dieſen König gerichtet/ biß er ihn endlich geſtürtzt; nachdem er vorhin/ durch den Mund der verfluchten Jeſebel/ ihm eine ſolche Peſtilentz eingeblaſen/ welche viel tauſend armer Seelen in Iſrael ermordet hat; nemlich den abſcheulichen Baalsdienſt/ und die Aufräumung der Propheten deß HErrn.

Gleich alſo halte ich für gewiß/ daß auch mehr/ dann ein oder etliche Engel den Thron eines fürnehmen Regierers und deſſen gantzes Land/ beäugen; um einen frommen König zu ſchützen/ oder eines boßhafften Tyrannens Fürnehmen zu beobachten/ und demſelben/ geſtalten Sachen nach/ zu widerſtehen; und daß nichts deſtoweniger unter ſolchen Engeln/ inſonderheit Einer oder Andrer ſolcher Aufſicht oblige. Wie dann der Engliſche Großfürſt/ Michael/ in Heil. Schrifft vorgeſtellet wird/ als ein Regenten- und Schutz-Engel/ der die Obrigkeiten und Länder ſchützet/ auch für die göttliche Lehr ſtreitet. Unter welchem Ertz-Engel vermutlich viel andre Engel ſtehen/ und in die Länder/ zu derſelben Bewahrung/ wie auch Behütung ihrer Regenten/ ausgetheilet ſeynd.

Ob aber ein ſolcher Fürſten- und Königs-Engel/ von deſſen Geburt an/ biß zum Ende ſeines Lebens/ denſelben unabgeſondert bewache/ in ſeine Hut und Obacht faſſe/ und ſolches Amt indeſſen keinem andrem Engel überlaſſe; wie zwar der Heil. Lehrer Baſilius/ von jedwedem Chriſten/ ſchreibt: Cuilibet Fidelium eſt Angelus aſſiſtens, Patrem Domini JEſu, qui eſt in cœlo, videre dignus (a) davon will ich lieber gelehrte Theologen reden laſſen / als mich eines Schluſſes unternehmen.

So viel ſage ich allein / daß / wann groſſe Herren / vor ihrem Unglück / Fall / oder Niderlage / bißweilen durch eine Erſcheinung gewarnet werden / oder andren Perſonen ſolcher Fall deß Regentens / durch ein Geſicht / vorher verkündigt wird / man nicht alle Mal wiſſen / noch gewiß unterſcheiden könne / obs durch einen guten Schutz-Engel / oder böſes Geſpenſt / geſchehe.

König Jacob in Schottland / dieſes Namens der Vierdte / ließ / im Jahr 1513 / dem Könige in Engeland / Heinrich dem VIIIten / einen Krieg ankündigen / und ruckte bald darauff / mit ſeinem Kriegs-Heer / biß gen Limnuch: Allda er einen Tag oder etliche ſtill lag / und die Völcker ein wenig ausruhen ließ.

Dieſen Krieg hatten Ihm die fürnehme und klügſte Herren deß Königreichs Schottland treulich widerrahten / ſonderlich die Grafen von Archambaut, Duglaß / und etliche Andre. Allein ſein geheimſt- und vielgültigſter Raht war ſein eigenſinniger Kopff / welcher lieber etliche gewiſſenloſe / und von Ludwig / dem XIIten / Könige in Franckreich / beſtellte / Leute anhörte / als Andre / die es mit Ihm / und der Kron / redlich meynten. Denn benannter Frantzöſiſcher König bemühete ſich / Ihn / wider gedachten König Heinrich / in den Harniſch zu reitzen / damit dieſer / von der Arbeit / ſo Er den Frantzoſen zugeſchnitten hatte / mögte abgezogen /

---

(a) Baſil. in Pſ. 48.

und anderswo beſchäfftigt werden; gedachte alſo/ die Schotten ins Feld zu treiben/und/ wie ſtarcke Bären-Hunde/ dieſem grimmigen Leoparden auff die Haut zu hetzen: damit König Heinrich ſeinen Streit-gierigen Degen/an den ſtreitbaren Schotten/ſtumpff hauen/ hingegen Franckreich indeſſen im Trucknen ſitzen/und dem Spiel müſſig zuſchauen könnte. Wie denn die Frantzoſen / in ſolchen Stücklein/ zu dieſer Zeit/ noch hundert mal geübter ſeynd/ und niemals dem hölliſchen Mord-Engel einen gröſſern Dienſt gethan / als jetzo / da gantz Europa ſchier/ durch ihre Anſtifftung / die Fauſt an den Degen geſchlagen.

Indem nun alſo der König / an beſagtem Ort/ eine Veſper ſingen ließ/ und dem Himmel damit gleichſam ein Cainitiſches Opffer preſentirte/ in Meynung/ derſelbe würde ſeine Waffen ſchon beglücken/ wann Er Ihm nur/ wie jetzt auch offt in Franckreich / nach einer ungerechten Eroberung/ durch abſcheulichen Mißbrauch deß Te Deum Laudamus, geſchehen iſt / Lippen und Zähne / hingegen Hand und Hertz dem Würg-Engel widmete: ſahe man einen älterlichen Mann / gar ehr- und anſehnlicher Geſtalt/daher kommen/mit unbedecktem Haupt / in einem blauen Rock / ſo mit einem Gürtel auffgebunden war. Sein rötliches Haar hing ihm über die Schultern herab: aber vorn am Kopff war er kahl. Dieſer ehrwürdiger Alter begehrte mit dem Könige / zu reden; drang derhalben durch das Volck: und als er / ihm ſelber Platz machend / nahe hinzu kam / tratt er / ohne gemachte Reverentz / oder andre höffliche Zeremonien/ vor den König/lehnete ſich auff ſeinen Stuhl/

und ſprach zu ihm: Herr! Ich bin zu Euch geſandt/ Euch zu vermahnen/ daß Ihr ſollt wieder umkehren/ und nicht weiter fortrucken. Werdet Ihr aber dieſe meine Erinnerung verachten; ſo werdt Ihr/ und Alle die/ ſo mit Euch ziehen/ in Unglück kommen. Neben dieſer Abwarnung iſt mir auch befohlen worden/ Euch anzudeuten/ daß/ wann Ihr Euch/ mit den Weibs-Bildern/ gar zu gemein machet/ und ihrem Raht folget/ ſolches Euch/ zur Schande und Untergange/ gereichen werde.

Diß geredt/ drang er ſich mitten durch das Volck/ wieder hinweg.

Als die Veſper ein Ende hatte; ließ der König dieſen Alten ſuchen: allein er fand ſich nirgends mehr. Viele/ die Ihn ſolche Vermahnung ablegen ſahen/ hetten gern von Ihm ein Mehrers/ und recht eigendliche Umſtände/ vernommen; darum ſchaueten ſie ſich auch fleiſſig nach Ihm um: kunnten aber nicht erfahren/ wo Er ſich hette hingewendet. Unter ſolchen hat ſich dabey befunden eine gelehrte/ verſtändige/ und gar tugendhaffte Perſon/ Namens David Lindes von Berg: welcher hernach dem Beſchreiber dieſer Geſchicht/ Buchanano/ ſolches erzehlete.

Weil aber/ deſſen ungeachtet/ der/ zur Straffe gantz reiffe/ König in ſeinem Fürnehmen fort fuhr/ und/ wider alles Abrahten ſeiner fürnehmſten Räthe/ den Engländern eine Schlacht zu liefern/ mit dreyzehentauſend Mann/ auff dreyſſig tauſend anzugehen/ ſich erkühnte: ſchlug Ihn/ ſamt dem Kern deß Schottländiſchen Adels/ das feindliche Schwert zu Bodem: (a) und muſte alſo derjenige/ welcher die Warnung verſchmähet hatte/ den Königen und Fürſten/ zum Warnungs-Spiegel dienen/ daß man unnöthige Kriege zu unterlaſſen/ ja ſo hohe Urſach habe/ als wie ein unnöthiges Würffel-Spiel ums Leben.

Es hat das Anſehn/ der Mann/ welcher dieſen König alſo gewarnet/ ſey ein guter Engel/ und vielleicht ein ſolcher geweſt/ der für den König/ und das Reich gewöhnlich die Auffſicht getragen.

Ob aber dieſes Nachfolgende/ durch einen guten/oder böſen Engel/ geſchehen/ ſteht bey mir in gröſſerem Zweifel.

Zur Zeit Königs Jacobi deß Fünfften/ loſirten drey Edelleute deß Grafens von Atholia/ unfern vom Hauſe jetzt beſagten Königs: und/ nachdem ſie eingeſchlaffen waren/ bedunckte um Mitternacht ungefähr/ Einen unter ihnen/ welcher gegen der Wand zu lag/ nemlich den Daniel Stuart/ wie Jemand zu ihm nahete/ und mit der Hand ihm gelinde ſo wol über den Backen/ als über den Bart/ ſtreichend zu ihm ſagte! Auf! **man will den König umbringen!** Darüber wachte er auff: und indem er/ dieſen Traum zu betrachten/ begunnte; fuhr/ in dem andren Bette/ ſeiner Kammeraden Einer auff vom Schlaffe/und ſchrie: **Was tritt mir auf die Füſſe?** Der Stuart antwortete drauff: **Vielleicht iſts eine Katze/ die etwan bey Nacht da herum ſtreicht.**

---

(a) Georgius Buchananus libr. 13. Hiſtoriæ Scotic.

Gleich damit ſprang auch der Dritte/ welcher bißhero noch geſchlaffen/ auff/ fiel zum Bette hinaus/ und fragte/ wer ihm einen ſo harten Backenſtreich hette gegeben? Hiernechſt daugte ſie/ als ob Jemand mit groſſem Getöß und Gepolter/ zur Kammerthür hinaus ginge.

Indem nun dieſe drey von Adel/ von dieſer Abentheuer/ miteinander redeten; gab das/ im Hauſe deß Königs auffgehende/ Pulver einen grauſamen Schlag: wovon das Haus einfiel/ und deß Königs Tod erfolgte. (a)

Deß Tags zuvor / ehe denn gedachter Schottländiſcher König/ Jacobus der Fünffte/ umgebracht worden / fing Jacob Londin / ein Schott ehrliches Geſchlechts/ nachdem er lange am Fieber danieder gelegen / ungefähr um die Mittags-Zeit/ gähling und gleichſam gantz erſchrocken/ an/ den Seinigen zuzuſchreyen: **Auff! Auff! kommt dem Könige zu Hülffe! Die Mörder umringen Ihn / und wollen Ihn erwürgen!** Uber ein Kleines hernach/ fieng er an zu weinen/ und mit jämmerlichem Lamentiren zu ſchreyen: **Ach! es iſt nicht Zeit mehr/ zu helffen! der arme Herr iſt todt!** Gleich damit gab dieſer Febricitant ſeinen Geiſt auff. (b)

Dieſes habe ich nur beyläufftig mit anhencken wollen: weil es/ mit dem/ was den dreyen Edelleuten widerfahren/ einige Verwandniß hat: will aber hiernechſt noch ein drittes Exempel/ welches/ auf die gute oder böſe Königs-Engel/ vielleicht

---

(a) Idem lib. 18.

(b) Idem lib. eod.

leicht gedeutet werden mögte/ beybringen/ und dieſe Materi damit beſchlieſſen.

Nicht lange vor der Schlacht / welche die Ungarn / ſamt ihrem Könige/ Ludwig / bey Mohatz/ verlohren/ ſaß einsmals dieſer König in ſeiner Burg/ zu Ofen/ zur Tafel/ bey einem ziemlichſchlechten Tractement (wie Jhm dann die Ungariſche Herren faſt Alles entzohen/ und Jhn dazu ſchimpfflich hielten; hingegen ſelbſt ſich / mit Königlichem Pracht/ aufführten / und großherrlich lebten) als zu dem verſchloſſenem Burgthor ein elender Krüppel kam / und mit kläglichem Geſchrey begehrte / man ſollte dem Könige anzeigen/ daß er mit Jhm reden müſſte; weil er Jhm nothwendig etwas anzuzeigen und zu offenbaren hette / daran ſeine und des gantzen Königreichs Wolfahrt hinge.

Gleichwie nun gemeinlich einem Elenden/ bey Hofe/ weder Thor/ noch Ohr geöffnet/ſondern ein Solcher/ mit Verachtung / abgewieſen wird: alſo achtete man auch dieſes Krüppels nicht. Deßwegen hub er an/ mit ſtärckerem Geſchrey/ kläglichem Heulen und Weinen / zu bitten/ man wollte es doch dem Könige anzeigen. Weil er dann deß flehens und bittens kein Ende machte: wurden Etliche / durch ſein ernſtliches Anhalten / bewegt / ſolches an den König gelangen zu laſſen: weil er geſagt/ daß er ſolches Geheimniß Niemanden/ als dem Könige ſelbſten/ offenbaren könnte.

Der König fertigte hierauf einen ſeiner fürnehmſten Hofbedienten ab / mit Befehl / daß er ſich ſollte ſtellen / als ob er der König / und fragen/ was es dann für eine Heimlichkeit wäre?

Wie nun dieſer zum Krüppel kommt / ſich für den König ausgiebt / und begehrt / der Krüppel ſolle ihm entdecken / was er dann Heimliches wiſſe ; ſpricht der Krüppel: **Du biſt nicht der König : Ich habe dir nichts zu ſagen. Weil der König nicht hören will ; ſo geh hin / und ſag Ihm / daß Er in kurzem werde umkommen.** Diß geſagt / iſt er / vor Aller Augen / verſchwunden. Die Hofleute / wie auch die Wacht / und der König ſelbſt / gaben nichts drauff. (*a*) Aber die Mohatziſche Niderlage / dabey dieſer junge König / in der Flucht / von ſeinem / auff Ihn gefallenem / Pferde / in einem moraſtigen Bach / jämmerlich erdruckt und erſtickt worden / iſt hernach kläglich genug darauf erfolgt.

Dieſe und dergleichen Geſpenſter zehlet Lipſius / unter die Genios, oder Schirm-Engel: Welches ich dahin geſtellt ſeyn laſſe ; aber mein vorgemeldtes Bedencken wiederhole / daß man mehrmals nicht wiſſen könne / ob es gute / oder böſe Engel ſeynd / die ſolche unglückliche Vorbotſchafft ablegen.

* * *

LXXII.

---

(*a*) Leunclavius parte 3. Hiſtor. Turcicæ fol. m. 383. Et Lipſius in Monitis politic. c. V. Monito V. Num. XI.

## LXXII.

# Die tödtliche Vorgeher.

DIe Nacht iſt niemands Freund: und wenn ſie Jemanden/ ohne Geſellſchafft/ antrifft/ giebt ſie ihm offt Grauen und Schrecken zu Geſellen. Darum wird Einer/ der bey Nacht allein reiſet/ von den Geiſtern der Finſterniß/ am erſten alsdann angeſochten und erſchreckt: weil der Schatten/ zur Vergröſſerung der Furcht/und furchtſamer Einbildung/ ein Groſſes kann beytragen: Wie nachgehender Fall bezeugt.

Antonio de Coſtilla, ein fürnehmer/ und tapffrer Spanniſcher Edelmann / der ſich / aus mancher groſſen Gefahr / mit behertzter Gewalt/ heraus geriſſen / auch ſonſt gar leicht in Harniſch zu bringen war/ ritte eins wolmondirt / und eine leichte Lantze in der Hand führend / nach dem Dorff Villa nova, und verweilte ſich daſelbſt / in ſeinen Geſchäfften/ ſo lange/ biß die finſtre Nacht einfiel. Indem er nun ſo ſpat wiederum den Ruckweg nehmen muſſte / vermeynte er / es wäre nicht fein/ wann er nicht zuvorderſt/ bey einer kleinen/ nechſt vor dem Dorff ſtehenden / Kapellen/ darinn eine brennende Lampe hing / die mit einem höltzernem Gitter vermacht war / ein kurtzes Gebetlein verrichtete: Betete alſo/ auf ſeinem Pferde/bey ſich ſelbſten/ und ritte alſo etwas langſam vorüber.

Indem er aber/ in die Kapellen / einen Blick hinein warff; ſahe er drey Geſpenſter / welche gleichſam aus der Erden hervor zu ſteigen ſchienen/ mitten aus der Kapellen heraus treten/ und vor ihm ſtill ſtehen. Er ſchaute dieſe drey ſeltſame Heiligen / die drey Geſpenſter ſage ich / welche das Angeſicht verhüllt hatten / eine Weile an/ und begunnten ihm die Haare / vor Schrecken/ empor zu ſteigen/ gleichwie hingegen der ſonſt friſche Mut zu ſincken: derhalben warff er das Pferd herum/ und ließ es fort gehen.

Aber gleich alſofort ſahe er/dieſe drey ſaubre Larven-Geſichter vor ſich her traben / nicht anderſt / als ob ſie mit ihm reiſen wollten. Er/dem ſolcher Vortrab gantz nicht angenehm war / befahl ſich GOtt/ und verſuchte/ durch öfftere Verwendung ſeines Pferdes/ dieſer ungeladene Gefährten ſich zu entladen! kunnte doch damit ihrem Vortrabe ſeinen Nachtrab nicht entwenden; ſie blieben immerzu vor ihm. Als er nun ihrer nicht loß werden kunnte; faſſte er einen Mut/rüſtete ſich zum Streit/ und ſetzte/mit ſeiner Lantzen/ Spornſtreichs auf ſie zu: muſſte aber gewahr werden/ daß die Geſpenſter / eben in ſolcher Maſſe und Schnellheit/ ſich bewegten / als wie ſein Pferd. Ging daſſelbe fort; ſo gingen ſie zugleich mit: ſtund es/ ſo ſtunden ſie auch ſtill/ und blieben ſtets/ in gleicher Weite/ vom Pferde: alſo/ daß er / ohn ſeinen Danck / dieſe mißfällige/ ſchaueriſche und graueriſche Geſellſchafft behalten muſſte/ biß in den Vorhof ſeines Hauſes.

Als er nun daſelbſt vom Pferde abgeſtiegen/ und zu der / ihm aufgethanen/ Thür hinein getreten war; lieſſen ſich eben dieſe Geſpenſter wiederum vor ihm ſehen. Dennoch ging er fort / biß zu der Kammer / darinn ſich ſeine Frau befand; und rieff / ſie ſollte ihm aufmachen. Nachdem er hinein gegangen / verſchwunden zwar die Geſpenſter; ihm aber darum die Entſetz- und hefftige Beſtürtzung ſo gar nicht / daß ſeine adliche Ehliebſte / aus ſeiner blaſſen Farbe / Gedancken ſchöpffte / er müſſte etwan unter ſeine Widerſacher gerahten / und ihm ein Unglück begegnet ſeyn. Darum fragte ſie gar fleiſſig darnach; kunnte doch nichts von ihm heraus bringen: ſchickte derhalben hin / zu einem fürnehmen gelehrten Mann / der ihm ſehr angenehm / und ſein beſter Freund war / auch alſofort ſich einſtellete. Als derſelbe ſahe / daß ſeine Todten-ähnliche Geſichts-Blaſſung / und verwirrter Blick / eine ungemeine Gemüts-Verändrung anzeigten; lag er ihm an / mit dringender Bitte / er mögte von ſich ſagen / was ihm wäre begegnet.

Solche inſtändigſte Bitte erweichte endlich ihm ſein ſteinernes Schweigen / alſo / daß er es Alles umſtändlich erzehlte. Hierauf tröſtete ihn Jener / mit gar beweglichen und vernünfftigen Reden / als deren er ein guter Meiſter war / aufs allerbeſte; ermahnete ihn auch / er ſollte dieſe Abentheuer / ſamt der Furcht / aus dem Sinn ſchlagen / und zu Nacht etwas eſſen; begleitete ihn auch endlich / in ſeine Kammer / zu Bette / und / nach Hinterlaſſung eines brennenden Liechts auf dem Tiſche / ging er von ihm hinaus; auf daß er ruhen und ſchlaffen mögte.

Kaum war dieſer aber zur Kammer hinaus getreten / da fing Coſtilla an / überlaut Mordio, und Zeter zu ſchreyen / und um Hülffe zu ruffen: weßwegen Alle / im Hauſe befindliche / Perſonen / zu ihm / in das Schlaffgemach / hinein eilten. Denen ſagte er / daß / ſo bald man ihn allein gelaſſen / die drey Geſpenſter wieder zu ihm gekommen / in den Bodem gegraben / ihm die Augen voll Staub und Erden geworffen / und ſchier damit geblendet hetten: Wie man denn auch / nach Beleucht- und näherer Beſichtigung / ſolches augenſcheinlich verſpührte. Darum ließ man ihn nicht mehr allein; ſondern verſchaffte ihm allezeit gute Geſellſchafft. Es wollte aber nichts verfangen: die Furcht und Erſchreckung / welche den Mut dieſes ſonſt überaus hertzhafften Manns gar eingenommen / und gäntzlich erobert hatten / thaten / bey demſelben / eine ſo tödtliche Würckung / daß der ſiebende Tag ſein letzter / und er / ohne Zuſtoſſung einiger andren Kranckheit / deß Todes / war.

Torquemada urtheilet nicht übel / daß zwar mancher Medicus dieſes Geſicht einer ſchweren melancholiſchen Feuchtigkeit / und ſehr verletzten Einbildung / zurechnen dörffte; aber dennoch / von würcklicher Erſcheinung ſolcher Geſpenſter / ſolche verderbte Phantaſey / urſprünglich entſtanden / und das Ubel folgends / durch einen groſſen Zuſatz ſolcher furchtſamen und erſchrockenen Einbildung / dermaſſen überhand genommen / daß der Mann endlich drüber ſterben müſſen. (a)

Es iſt beſorglich / dieſer Edelmann nicht gar zum beſten eben in der Gnade GOttes / folgends auch nicht / in gäntzlichem Schutz der heil. Engel / geſtanden: weil er / als ein gähzörniger Cavallier /

---

(a) Torquemada, im dritten Geſpräch / p. m. 268. ſeqq.

vallier / mit der Fuchtel ſo fertig und hurtig / allezeit heraus geweſt. Zudem hat er es auch damit verſehen / daß er nicht ſo ſehr mit dem Gebet / als mit der Lantzen / deren doch der geiſtliche Behemoth und Leviathan / als welcher Schuppen wie feſte Schilde ſeynd / nur ſpotten / auf die drey Geſpenſter angerannt / und dazu beſorglich / mit ungedültigem Fluchen und ſacriren. Worauf dieſelbe weitre Macht gewonnen / ihm ſeine Einbildung / mit Furcht und Schrecken / dergeſtalt zu beypflantzen / daß endlich der Tod daraus erwachſen iſt.

## LXXIII.

# Die erſcheinende Malefiz-Perſon.

EIn vortrefflicher / hauptgelehrter / und hocherfahrner Medicus dieſer Zeit / hat denen Ephemeridibus Germanicis Anni ſecundi eine Obſervation einverleibt / ſo Er intitulirt Calvariæ recenter è patibulo deſumtæ miram deſtillationem : **Wunderliche Deſtillirung einer / neulich oder friſch vom Hochgerichte herabgenommenen / Hirn-Schalen.** Von ſelbiger Deſtillation erzehlt er hierauf / was folgt / und zwar mit folgenden Worten ; welche ich aber / aus dem Lateiniſchen / allhie Teutſch geben will.

Wie nun dieſer zum Krüppel kommt / ſich für den König ausgiebt / und begehrt / der Krüppel ſolle ihm entdecken / was er dann Heimliches wiſſe; ſpricht der Krüppel: **Du biſt nicht der König: Ich habe dir nichts zu ſagen. Weil der König nicht hören will; ſo geh hin / und ſag Ihm / daß Er in kurtzem werde umkommen.** Diß geſagt / iſt er / vor Aller Augen / verſchwunden. Die Hofleute / wie auch die Wacht / und der König ſelbſt / gaben nichts drauff. (*a*) Aber die Mohatziſche Niderlage / dabey dieſer junge König / in der Flucht / von ſeinem / auff Ihn gefallenem / Pferde / in einem moraſtigen Bach / jämmerlich erdruckt und erſtickt worden / iſt hernach kläglich genug darauf erfolgt.

Dieſe und dergleichen Geſpenſter zehlet Lipſius / unter die Genios, oder Schirm-Engel: Welches ich dahin geſtellt ſeyn laſſe; aber mein vorgemeldtes Bedencken wiederhole / daß man mehrmals nicht wiſſen könne / ob es gute / oder böſe Engel ſeynd / die ſolche unglückliche Vorbotſchafft ablegen.

⁂

---

(*a*) Leunclavius parte 3. Hiſtor. Turcicæ fol. m. 383.

Lipſius in Monitis politic. c. V. Monito V. Num. XI.

# LXXII.

# Die tödtliche Vorgeher.

DJe Nacht iſt niemands Freund: und wenn ſie Jemanden/ ohne Geſellſchafft/ antrifft/ giebt ſie ihm offt Grauen und Schrecken zu Geſellen. Darum wird Einer/ der bey Nacht allein reiſet/ von den Geiſtern der Finſterniß/ am erſten alsdann angefochten und erſchreckt: weil der Schatten/ zur Vergröſſerung der Furcht/ und furchtſamer Einbildung/ ein Groſſes kann beytragen: Wie nachgehender Fall bezeugt.

Antonio de Coſtilla, ein fürnehmer/ und tapffrer Spanniſcher Edelmann/ der ſich/ aus mancher groſſen Gefahr/ mit behertzter Gewalt/ heraus geriſſen/ auch ſonſt gar leicht in Harniſch zu bringen war/ ritte eins wolmondirt/ und eine leichte Lantze in der Hand führend/ nach dem Dorff Villa nova, und verweilte ſich daſelbſt/ in ſeinen Geſchäfften/ ſo lange/ biß die finſtre Nacht einfiel. Indem er nun ſo ſpat wiederum den Ruckweg nehmen muſſte/ vermeynte er/ es wäre nicht fein/ wann er nicht zuvorderſt/ bey einer kleinen/ nechſt vor dem Dorff ſtehenden/ Kapellen/ darinn eine brennende Lampe hing/ die mit einem höltzernem Gitter vermacht war/ ein kurtzes Gebetlein verrichtete: Betete alſo/ auf ſeinem Pferde/ bey ſich ſelbſten/ und ritte alſo etwas langſam vorüber.

Indem er aber/ in die Kapellen/ einen Blick hinein warff; ſahe er drey Geſpenſter/ welche gleichſam aus der Erden hervor zu ſteigen ſchienen/ mitten aus der Kapellen heraus treten/ und vor ihm ſtill ſtehen. Er ſchaute dieſe drey ſeltſame Heiligen / die drey Geſpenſter ſage ich / welche das Angeſicht verhüllt hatten / eine Weile an/ und begunnten ihm die Haare / vor Schrecken/ empor zu ſteigen / gleichwie hingegen der ſonſt friſche Mut zu ſincken: derhalben warff er das Pferd herum/ und ließ es fort gehen.

Aber gleich alſofort ſahe er/dieſe drey ſaubre Larven-Geſichter vor ſich her traben / nicht anderſt/ als ob ſie mit ihm reiſen wollten. Er/dem ſolcher Vortrab gantz nicht angenehm war / befahl ſich GOtt/ und verſuchte/ durch öfftere Verwendung ſeines Pferdes / dieſer ungeladene Gefährten ſich zu entladen! kunnte doch damit ihrem Vortrabe ſeinen Nachtrab nicht entwenden; ſie blieben immerzu vor ihm. Als er nun ihrer nicht loß werden kunnte; faſſte er einen Mut/rüſtete ſich zum Streit/ und ſetzte/ mit ſeiner Lantzen/ Spornſtreichs auf ſie zu: muſſte aber gewahr werden/ daß die Geſpenſter / eben in ſolcher Maſſe und Schnellheit/ ſich bewegten / als wie ſein Pferd. Ging daſſelbe fort; ſo gingen ſie zugleich mit: ſtund es/ ſo ſtunden ſie auch ſtill/ und blieben ſtets/ in gleicher Weite/ vom Pferde: alſo/ daß er / ohn ſeinen Danck / dieſe mißfällige/ ſchaueriſche und graueriſche Geſellſchafft behalten muſſte/biß in den Vorhof ſeines Hauſes.

Als er nun daſelbſt vom Pferde abgeſtiegen/ und zu der / ihm aufgethanen/ Thür hinein getreten war; lieſſen ſich eben dieſe Geſpenſter wiederum vor ihm ſehen. Dennoch ging er fort / biß zu der Kammer / darinn ſich ſeine Frau befand; und rieff / ſie ſollte ihm aufmachen. Nachdem er hinein gegangen / verſchwunden zwar die Geſpenſter; ihm aber darum die Entſetz- und hefftige Beſtürtzung ſo gar nicht / daß ſeine adliche Ehliebſte / aus ſeiner blaſſen Farbe / Gedancken ſchöpffte / er müſſte etwan unter ſeine Widerſacher gerahten / und ihm ein Unglück begegnet ſeyn. Darum fragte ſie gar fleiſſig darnach; kunnte doch nichts von ihm heraus bringen: ſchickte derhalben hin / zu einem fürnehmen gelehrten Mann / der ihm ſehr angenehm / und ſein beſter Freund war / auch alſofort ſich einſtellete. Als derſelbe ſahe / daß ſeine Todten-ähnliche Geſichts-Blaſſung / und verwirrter Blick / eine ungemeine Gemüts-Verändrung anzeigten; lag er ihm an / mit dringender Bitte / er mögte von ſich ſagen / was ihm wäre begegnet.

Solche inſtändigſte Bitte erweichte endlich ihm ſein ſteinernes Schweigen / alſo / daß er es Alles umſtändlich erzehlte. Hierauf tröſtete ihn Jener / mit gar beweglichen und vernünfftigen Reden / als deren er ein guter Meiſter war / aufs allerbeſte; ermahnete ihn auch / er ſollte dieſe Abentheuer / ſamt der Furcht / aus dem Sinn ſchlagen / und zu Nacht etwas eſſen; begleitete ihn auch endlich / in ſeine Kammer / zu Bette / und / nach Hinterlaſſung eines brennenden Liechts auf dem Tiſche / ging er von ihm hinaus; auf daß er ruhen und ſchlaffen mögte.

Kaum war dieſer aber zur Kammer hinaus getreten / da fing Coſtilla an / überlaut Mordio, und Zeter zu ſchreyen / und um Hülffe zu ruffen: weßwegen

wegen Alle/ im Hauſe befindliche/ Perſonen/ zu ihm/ in das Schlaffgemach/ hinein eilten. Denen ſagte er/ daß/ ſo bald man ihn allein gelaſſen/ die drey Geſpenſter wieder zu ihm gekommen/ in den Bodem gegraben/ ihm die Augen voll Staub und Erden geworffen/ und ſchier damit geblendet hetten: Wie man denn auch/ nach Beleucht- und näherer Beſichtigung/ ſolches augenſcheinlich verſpührte. Darum ließ man ihn nicht mehr allein; ſondern verſchaffte ihm allezeit gute Geſellſchafft. Es wollte aber nichts verfangen: die Furcht und Erſchreckung/ welche den Mut dieſes ſonſt überaus hertzhafften Manns gar eingenommen/ und gäntzlich erobert hatten/ thaten/ bey demſelben/ eine ſo tödtliche Würckung/ daß der ſiebende Tag ſein letzter/ und er/ ohne Zuſtoſſung einiger andren Kranckheit/ deß Todes/ war.

Torquemada urtheilet nicht übel/ daß zwar mancher Medicus dieſes Geſicht einer ſchweren melancholiſchen Feuchtigkeit/ und ſehr verletzten Einbildung/ zurechnen dörffte; aber dennoch/ von würcklicher Erſcheinung ſolcher Geſpenſter/ ſolche verderbte Phantaſey/ urſpringlich entſtanden/ und das Ubel folgends/ durch einen groſſen Zuſatz ſolcher furchtſamen und erſchrockenen Einbildung/ dermaſſen überhand genommen/ daß der Mann endlich drüber ſterben müſſen. (a)

Es iſt beſorglich/ dieſer Edelmann nicht gar zum beſten eben in der Gnade GOttes/ folgends auch nicht/ in gäntzlichem Schutz der heil. Engel/ geſtanden: weil er/ als ein gähzorniger Cavallier/

---

(a) Torquemada, im dritten Geſpräch/ p. m. 268. ſeqq.

vallier / mit der Fuchtel ſo fertig und hurtig / allezeit heraus geweſt. Zudem hat er es auch damit verſehen / daß er nicht ſo ſehr mit dem Gebet / als mit der Lantzen / deren doch der geiſtliche Behemoth und Leviathan / als welcher Schuppen wie feſte Schilde ſeynd / nur ſpotten / auf die drey Geſpenſter angerannt / und dazu beſorglich / mit ungedültigem Fluchen und ſacriren. Worauf dieſelbe weitre Macht gewonnen / ihm ſeine Einbildung / mit Furcht und Schrecken / dergeſtalt zu beyflantzen / daß endlich der Tod daraus erwachſen iſt.

* * *

## LXXIII.

# Die erſcheinende Malefiz-Perſon.

EIn vortrefflicher / hauptgelehrter / und hocherfahrner Medicus dieſer Zeit / hat denen Ephemeridibus Germanicis Anni ſecundi eine Obſervation einverleibt / ſo Er intitulirt Calvariæ recenter è patibulo deſumtæ miram deſtillationem : **Wunderliche Deſtillirung einer / neulich oder friſch vom Hochgerichte herabgenommenen / Hirn-Schalen.** Von ſelbiger Deſtillation erzehlt er hierauf / was folgt / und zwar mit folgenden Worten; welche ich aber / aus dem Lateiniſchen / allhie Teutſch geben will.

In der fürnehmſten Medicament-Officin unſerer Stadt / iſt eine / vom Hencker erkauffte / und neulichſt vom Galgen genommene / Hirn-Schale geſtanden / ſo bey Nacht-Zeit / in einer Retorten / hat ſollen calcinirt werden. Um Mitternacht / iſt / in dem Laboratorio, ein gewaltiger Tumult entſtanden / bald dieſe bald jene Thür mit Gewalt aufgeriſſen / und ungeſtümlich wieder zugeſchlagen / ja ein ſolches Getümmel / Gepolter / Werffen / und Toben gehört worden / daß man nicht anders vermuten ſollen / als es würde Alles umgekehrt / und übereinander zu ligen kommen. Gleichwol hat man / folgenden Tags / nichts verändert noch verruckt / ſondern die Thüren wol verſchloſſen / auch ſonſt Alles an ſeiner Stelle / und in behörigem Stande / gefunden / ohn einigen Schaden oder Bruch.

Von dem Beſitzer ſolcher Officin ſelbſten / bin ich / als ich nach dieſem Handel fragte / berichtet / daß ſolches werffen / und rumoren / eher nicht angegangen / als biß die Hirn-Schaal (welche nicht von einer gehenckten / ſondern bey Würtzburg geräderten / Malefiz-Perſon / genommen) würcklich in der Retorten geſtanden / und auch länger nicht gewährt / ohn biß der Spiritus gäntzlich herüber gezogen. Worauf alles ſtill geworden / und man weiter nichts gehört.

Wolgedachter Doctor ſetzt / in dem angehencktem Scholio, und Erklährung / noch eine andre Abentheuer hinzu / ſo nach Hinrichtung einer Kinds-Mörderinn ſich begeben. Etwas gleiches (ſchreibt dieſer hochgelehrte Mann) hat ſich zugetragen / mit einer Kinds-Würgerinn: welche /

che / nachdem ſie abgehauen worden / folgende Nacht darauf / in einem weiſſen Kleide / dem Loch-Hüter / vorm Bette / erſchienen / und ein ſchönes geiſtliches Lied / welches ſie / bey Leibs Leben / im Gefängniß / offt mit wollautender Stimme geſungen / nochmals wiederholt hat.

Eben in derſelbigen Nacht / hat man / in der S. Peters Kirchen / (dahin gemeinlich derer / mit dem Schwert gerichteten / Körper getragen / und in ſelbige Kirche / welche ein paar Büchſen-Schüſſe weit drauſſen von hieſiger Stadt ſieht / ſo lang geſtellet wird / biß man ihn / nach Untergange der Sonnen / auf dem Kirchhofe daſelbſt / begräbt) woſelbſt ſie mir (ad extemporaneam ſectionem Anatomicam aliquot vicibus celebrandam) um eine unvorbedachte und hurtige anatomiſche Zergliederung etliche Mal / in Gegenwart einer anſehnlichen Verſamlung / mit dem Körper vorzunehmen / überlaſſen worden / ein hefftiges Geräuſch / Getöß / und ſo ſtarckes Gerümpel und Gekrach / gehört worden / daß die nechſt daran Wohnende geſorgt / es dörfften alle Stüle und Bäncken übern Hauffen ſeyn gefallen. Dennoch hat man / am folgenden Morgen / alles unverſehrt und unverſchoben befunden.

Er eröffnet endlich ſeine Gedancken hievon / in dieſen Lateiniſchen Zeilen. Utrum hæ actiones à ſpiritu corporis vitali, qui jam è corpore dimiſſus reditum ſuum quaſi molitur; & nonnunquam ſub ſpectrorum forma hominibus imponit, & conſternat; an verò Satanicis adſcribendæ ſint impoſturis, dubium eſſe videbitur. Cùm verò tales, ad mortem deſtinatæ

perſonæ Deo ſe seriò commendent, nec quicquam ipſis commercii ſit cum diabolo, facilè fuerit judicandum; ſoli ſpiritui vitali haſce actiones adſcribendas eſſe. Spiritum autem vitalem in corpore intelligo primum in eo motorem, vitæ authorem, Archæum, quin vitam ipſam; qui, quæ ratio ipſi dictat, efficit, illius ſe movens voluntate & inſtinctu, naturalibusque, vitalibus, & animalibus actionibus præeſt. Hic, ex interfecto egrediens corpore, depoſito cadavere, liber jam exiſtens, cum aura ſeſe vitali in aëre iterum unit, & in illa lætatur, tanquam in propria ſua natura: quia, dictante Philoſopho, omne eò revertitur, unde exivit. (a) Iſt/ auf Teutſch/ ſo viel geſagt: **Ob dieſe Handlungen / von dem Lebens-Geiſt/ welcher nun/ da er aus dem Leibe erlaſſen iſt / gleichſam wieder umzukehren/ trachtet / auch bißweilen / unter Geſtalt der Geſpenſter / die Leute betriegt und erſchreckt; oder ob ſie den Triegereyen deß Satans zuzuſchreiben ſeyen / dörffte faſt ein zweifelhafftes Anſehn gewinnen. Weil aber ſolche / zum Tode beſtimmte/ Perſonen GOTT dem HErꝛn ſich ernſtlich empfehlen / und mit dem Teufel nichts zu ſchaffen haben: hat man leicht zu ſchlieſſen / daß dieſe Actionen (oder Händel) einig allein dem Lebens-Geiſt zuzuſchreiben ſeyen. Durch den Lebens-Geiſt aber / verſtehe ich**

---

(a) Vid. Obſervationem, quæ eſt dicti anni ſecundi centeſima nonageſima ſecunda.

den erſten Beweger im Leibe / den Urheber deß Lebens / welchen man den Archæum nennet / ja das Leben ſelbſt: Welcher Lebens-Geiſt dasjenige verrichtet / was die Vernunfft ihm ſagt / nach deren Willen und Eingeben er ſich bewegt / und allen natürlichen / lebhafften und ſinnlichen Handlungen vorſtehet. Wann derſelbe / von dem getödtetem Körper / heraus geht / befindt er ſich / nach Ablegung deß Leichnams / nunmehr frey; vereinigt ſich demnach wiederum / in der Lufft / mit der aura vitali, oder Lebens-Lufft / und ergetzet ſich darinn / als wie in ſeiner eigenen Natur. Denn / wie der Philoſophus ſagt / ein Jedes gehet wieder dahin / von wannen es iſt heraus gegangen.

Er will ſo viel / daß der Lebens-Geiſt / aus der aſtraliſchen Stern-Lufft / dem menſchlichen Leibe eingepflantzt ſey / und / wann der Leib geſtorben / nach ſolcher lebhafften Stern-Lufft wiederum hinauf fahre.

Ich ſtehe dennoch an / ob dieſer berühmte / und in der Natur tieff-erfahrne / Medicus, ſolches ernſtlicher Meynung / oder vielmehr nur / aus Luſt / und Andren zur Aufmuntrung eines weiteren Nachſinnens / und zur Erweckung eines Gegen-Schertzes / dieſe Zeilen geſetzt; Oder endlich auch / ob er es nicht ſo ſehr / für ſeinen ſelbſteigenen / als für deß Theophraſti Satz / dargegeben? ohnangeſehn er dieſen dabey eben nicht nennen wollen / in Betrachtung / daß gelehrte Leute / (zumal in der Artzney-Kunſt) ohne dem ſchon wiſſen würden / daß Theophraſtus dieſes ungemeinen Sinns wäre. Denn daß dieſer Welt-berühmte Mann / der Paracelſus, welchen ſehr viel ausbündig-gelehrte Medici, für ihr Auge / in der Artzney / achten / und der gewißlich auch / zur Erhöhung dieſer preißwürdigen Kunſt / durch ſeine ungemeine Erfahrenheit / mehr als eine Stuffen gelegt / die erſcheinende Geſtalten der Verſtorbenen / nicht für die Leiber derſelben / auch für keine Teufel / ſondern für deß Menſchen eigenen Geiſt / gehalten / mag nicht verneinet werden.

Aber gleichwie ſolche Paracelſiſche Meynung an ſich ſelbſten wunderlich; alſo verwundre ich mich auch nicht unbillig / über ſeine ſo unterſchiedliche und faſt mißhällige Beſchreibung ſolches Geiſtes. Denn bißweilen ſtellet er den umgehenden Geiſt der Todten alſo für / daß derſelbe ſeinem anderswo beſchriebenem Spiritui vitali, oder Lebens-Geiſt / nicht allerdings gleich ſihet. Laſſt uns doch einen und andren Diſcurs dieſes abentheurlichen Geiſt-Beſchreibers betrachten.

In dem Buch von den Seelen der Abgeſtorbenen / beſchreibt er den Lebens-Geiſt alſo:

**Es iſt (ſagt er) übernatürlich / daß ein verſtorbner Menſch ſolle aufſtehen / und geben / für Eins; zum Andren / daß er ſein Blut und Fleiſch / bey- oder an ſich habe / darinn er geboren iſt. Drittens / ſo ligt ſein Körper in der Erden / und faulet. Der Geiſt aber / der ſich von ihm geſchieden**

hat / gehet. Wie die Schrifft ſagt: Und der Geiſt geht wieder zu dem / der ihn gegeben hat / ꝛc.

Der Geiſt iſt nicht die Seele: ſondern wann es möglich wäre / ſo wäre der Geiſt der Seelen Seel / wie die Seel deß Leibes Geiſt iſt. Der Geiſt deß Menſchen iſt nicht der Leib / iſt auch nicht die Seele; ſondern ein Drittes im Menſchen / alſo / daß der Leib ruhet in der Erden: Das iſt / er wircket nichts mehr / er iſt der Arbeit entledigt / und in den Schlaff gelegt / biß zu ſeiner Auferweckung. Die Seele iſt / an dem Ort / da man zahlen muß / biß zum letzten Quadraten. Nun iſt der Geiſt / da GOtt ihn hinſchicket; bey Ihm / bey der Seelen / beym Leben / oder in der Wohnung der Menſchen. Wann ichs recht fürſtellen ſoll; ſo iſt der Geiſt der Schatten der andren Beyden. Wie man etwan ſolches / an der Imagination / möge vorbilden. Der Menſch imaginirt. Nun iſt die Imagination weder Leib / noch die Seel / ſondern der Geiſt. Der weichet nicht vom Menſchen. Dann / im Geiſtligen deß Menſchen Urtheile über die Seele / und über den Leib / und dergleichen. Wiſſet derhalben: Den Leib ſihet Niemand aufſtehen: dann der Menſch iſt in der Erden. Alſo auch die Seele ſihet Keiner aufſtehn: denn ſie iſt eben ſo wol da / wohin GOtt ſie beſcheidet; wie den Leib / der in die Erde beſchieden wird. Den Geiſt aber ſihet man / und die andren Zween nicht.

**Darum ſihet er dem Leibe gleich / und ſihet auch der Seelen gleich: denn da ſind beyder Schatten.** (a)

In dieſer Rede Theophraſti, erblicke ich keine recht kenntliche Spuhr eines ſolchen Spiritus vitalis oder Lebens-Geiſtes/ der aus dem Geſtirn herrühre; ſondern einen gantz andren / der noch edler und vollkommner ſeyn müſſte / als die Seele ſelbſt: in Betrachtung / daß er ihn gleichſam für eine Seele der Seelen will geachtet wiſſen.

Wie hoch er aber dieſen umgehenden Geiſt erhebt und veredelt; ſo tieff ernidrigt er ihn doch wiederum anderswo: indem er ihn / für verweſ- und ſterblich ausgiebt / doch aber nichts deſtoweniger wiederum ſolche Eigenſchafften deß Geiſtes mit einmiſchet / die einer ſterblichen Subſtantz nicht zugeſchrieben werden können; als nemlich / Vernunfft / und Weisheit: welche er dem Geiſt zueignet; ſo ſie doch vielmehr der Seelen ſollten zugerechnet werden. Daß er alſo / bey dieſer Beſchreibung der umgehenden Geiſter einen rechten unbeſtändigen Flatter-Geiſt an ſich ſpühren läſſt.

Der vernünfftige Leſer laſſe ſich nicht verdrieſſen / dieſen ſeinen Diſcurs / den er anderswo hievon führt / durchzublicken: Denn es wird / zur Beleuchtung vorbeſchriebener Meynung von den umgehenden Todten / dienen.

**Das Geſtirn (ſchreibt er) theilt ſich in zween Theile: Deren Eines / im Stern-**

---

(a) Theophraſtus Paracelſus in Fragmento libri de Animabus Mortuorum, p. m. 166. ſeq.

Himmel; das Andre/ im Globo der Erden iſt. (Er will ſagen/ das erſte ſitze am Firmament/ oder an der Feſten der Fix-Sterne; das zweyte/ in der Himmels-Sphær oder Himmel-Kreyſe/ der nechſtens die Erd-Kugel umgiebt; unter welchem letzten/ er vermutlich den Planeten-Himmel verſteht) Daraus erfolgt nun/ daß/ in dem Geſtirn/ zweyerley Weſen ſey; ein beſonders in dem Geſtirn der Feſten; und wiederum ein beſonders/ in dem Geſtirn der Erd-nahen Himmels-Sphær. Das Geſtirn in der Sphær der Globul (oder Planeten-Kreyſe) iſt eines ſolchen Weſens/ daß daraus erwächſt Alles/ was der Erd-Körper/ und die Elementen/ geben. Als/ aus der Erden/ treibt das Erd-Geſtirn (ſo will ichs/ mit einem kurtzen Wort/ lieber nennen/ weder/ mit dem Theophraſto, das Geſtirn der Erd-Globul) die Früchte heraus: denn ohn das Geſtirn könnte es nicht geſchehen. Gleicher Weiſe geht es/ mit allen andren Dingen/ ſo aus der Erden wachſen.

Das andre Geſtirn am Himmel (nemlich am Firmament) hat ſeine beſondre Würckung: das iſt/ es trifft allein den Menſchen an: Und wiewol beyderley Geſtirne/ das obere und nidere/ miteinander verwirrt (in Correſpondentz begriffen) und vermählt ſind/ miteinander lauffen/ ſich vergleichen/ und (harmoniſch) vereinigen: führen ſie doch dieſen Unterſcheid/ daß das Ober-Geſtirn die Sinne regiert; das Unter-Geſtirn die Gewächſe. Das iſt/ das obere giebt dem thieriſchen (oder beſſer nach dem Lateiniſchen zu reden / animaliſchen) Verſtand; das untere die Gewächſe / ſo aus der Sphæra erwachſen.

Von dem Geſtirn der Globul / will ich hie nichts ſagen; deſſen Philoſophey allein / in Früchten und Gewächſen / beſteht: Sondern / von dem Sinnreichen Geſtirn / iſt mein Fürnehmen / zu reden. Wir ſollen wiſſen / daß der Menſch eben alſo / in zweyerley Leiber / unterſchieden ſey; nemlich in einen Leib der Globul / und in einen Leib der Sinnen; ſolchem nach / in einen ſichtbaren oder greifflichen Leib / und in einen unſichtbarn / oder ungreifflichen; als nemlich in den Leib der dreyen erſten Elementen deß Saltzes / Schwefels / und Mercurs; und in das Geſtirn / ſo weit es den Menſchen betrifft. Alſo heiſſt ſein Leib Blut und Fleiſch: und was in ihm unbegreifflich / heiſſt der Geiſt. Jſt demnach der Menſch Blut und Fleiſch / und ein Geiſt. Nun iſt aber Blut und Fleiſch der Menſch nicht; ſondern der Geiſt / in demſelben / iſt der Menſch. Denn (NB.) der Geiſt iſt deß Menſchen Weisheit / Sinn / Vernunfft: und dieſe Stücke ſeynd der Menſch: der Leib aber iſt ein Thier.

Der Geiſt iſt ein Subject (oder Unterthan) deß Geſtirns; und der Leib ein Unterthan deß Geiſtes: Alſo regiert das Geſtirn den Menſchen / im Geiſt; und der Geiſt deß Menſchen regiert den Leib / in ſeinem Blut und Fleiſch. Dieſer Geiſt iſt tödtlich (oder ſterblich) in dem / daß er nicht die Seel iſt. Denn ein anders iſt die Seel. Denn die Seel iſt ein andres / und über die Natur: von welcher Seelen ich hie nicht rede; ſondern allein / von dem / das in Adam geſchaffen. Dieſes trifft allein die Natur an / nemlich Blut und Fleiſch / und derſelben Geiſt. Darum wer nicht neugeborn wird / der ſtirbt: der Geiſt mag ihn nicht erhalten: ſondern er kommt in den Tod: Alſo iſt eine Vereinigung / mit dem Geſtirn / und dem Menſchen / mit den Elementen und den Menſchen: und iſt allda eine einige Verbündniß / zwiſchen welcher keine Theilung / oder Scheidung / gefunden werden mag. Aber das mag ſeyn: die Seele ſcheidet ſich davon / (nemlich im Tode) verläſſt dasjenige / was aus der Machina mundi geboren iſt / und nimt an ſich das Ewige. (a)

Dieſe Rede eröffnet uns den rechten Sinn Theophraſti, von dem / was er deß Menſchen Geiſt nennet / und in der ob-erzehlten Beſchreibung edler / als die Seele ſelbſten / ausrufft; in dieſer aber weit unter dieſelbe ſetzt / indem er ihn / für ſterblich / darinn erklährt: Zugleich vernehmen wir auch daraus / daß er ſolchen Geiſt / von dem Geſtirn / herab holet / und denſelben / wiewol gantz unvernünfftig / deß Menſchen Vernunfft / Sinn / und Weisheit nennet. Von welchem er auch /

---

(a) Theophraſtus in ſeiner Erklährung der gantzen Aſtronomiæ, am 256 Bl. Teutſcher Edition / Parte X. Operum ipſius.

auch/ nicht lang hernach/ fabulirt/ daß dieſer aſtraliſche Menſchen-Geiſt (der ihm allein der Menſch/ und hingegen der Leib ein Thier iſt) eben ſo wol/ in dem Firmaments-Geſtirn/ würcke / als wie ſelbiges hohe Geſtirn/ in ihm.

Wie übel/ und ungereimt auch dieſes geredt ſey/ daß der menſchliche Geiſt ein Unterthan deß Geſtirns ſey (nemlich ein ſolcher Geiſt/ der deß Menſchen Weisheit und Vernunfft ſeyn ſoll) gleichwie der Leib dem Geiſt unterworffen; bedarff keiner Erörterung/ bey denen/ welchen der Spruch bekandt iſt:

Aſtra regunt homines, Sapiens dominabitur aſtris:

**Der Stern regiert den Mann / er rührt ihm das Gehirn;**
**Wer aber witzig iſt / herrſcht über das Geſtirn.**

Das Geſtirn kann dem Menſchen ſeine Geiſter ſubtiliſiren und ſchärffen; mit nichten aber ihm die Weisheit und Vernunfft ſelbſten mittheilen: welches keine Kräffte deß Geſtirns/ ſondern der Seelen/ ſind.

Denn Theophraſtus verſieht dennoch gleichwol/ durch ſolchen Stern-Geiſt deß Menſchen/ anders nichts / als den Spiritum vitalem, oder **Lebens-Geiſt deß Menſchen.** Und eben dieſen aſtraliſchen Lebens-Geiſt ſchätzt er/ für die umgehende oder erſcheinende Geſtalt eines verſtorbenen Menſchens/ welche wir ein **Todten-Geſpenſt** zu nennen pflegen. Angeblickt / ſolches/

unter vielen andren Sachen / aus dieſer ſeiner abergläubiſchen und wahnwitzigen Lehre von der Nigromantia erſcheint. Wodurch er die Todten-Weiſſagung oder Wiſſenſchafft / mit den Geiſtern der Verſtorbenen / umzugehen / verſteht / und dafür Necromantiam hette ſetzen ſollen. Man höre doch nur / wie gottlos / und verteufelt / ſolcher ſein Bericht lautet.

Damit ihr (ſpricht er) Nigromantiam, und Nigromanticum (die Schwartze Kunſt / und den Schwartzkünſtler) recht verſtehet; ſo mercket / daß Nigromantia ausgetheilt wird in fünfferley Species. Welcher ſolche fünff Species kann / und weiß / der kann die Nigromantiam (oder Schwartze Kunſt) und iſt ein Nigromanticus: und iſt dieſe Schwartze Kunſt (oder Todten-Wahrſagerey) das andre Glied der Aſtronomiæ (†) oder Stern-Kunſt.

Das erſte Fundament ſolches aſtronomiſchen Gliedes iſt dieſes: Nach dem Tode deß Menſchen / wann das Ewige / und das Sterbliche / voneinander geſchieden ſind; ſo NB. hinterbleiben zween ſterbliche Geiſter auf Erden / die der Menſch hinter ſich läſſt; nemlich der elementariſche / und

---

(†) Aber keiner redlichen und chriſtlichen / ſondern abergläubigen / verdammten / und teufliſchen / Sterndeuterey: womit der Noſtradamus, und viel andre Frantzöſiſche Satans-Lehrlinge / ſich beholffen: wie man / von beſagtem Noſtradamus, bey dem de Pontis, einem catholiſchen Edelmann und Officier Königs Ludwig deß XIII. hierüber ein merckwürdiges Exempel lieſet.

und ſideriſche. Jetzt folgt / auf das / die Erkenntniß der erſten Species. Wer ſolche zween Geiſter erkennet / was ſie ſeyen / und ihre Eigenſchafft / Weſen / und Art / weiß; derſelbe kann die erſte Gattung der Nigromantiæ &c. Wer alſo die Geiſter eines verſtorbenen Menſchen erkennt / in ſolcher Geſtalt / wie gemeldt; der iſt vollkommen / in der erſten Specie: und heiſſt / mit ihrem rechten Namen / Cognitio Mortalium, die Erkenntniß der Sterblichen.

Um die zweyte Speciem, iſt es alſo beſchaffen. Wer / mit ſolchen Mortalibus Spiritibus, ſchaffen / handeln / und gebieten kann / daß ſie ſein Geſchäffte vollbringen / der kann die andre Speciem Nigromantiæ. Welches / nach dieſer Gleichheit / zu verſtehen / als wann ein Herr / mit ſeinem Knechte / chafft und gebeut / daß er diß oder jenes thun muß. Was alſo / in ſolcher Geſtalt / einem Diener zu thun möglich iſt / das iſt auch möglich / durch den (vom Leibe) verlaſſenen Geiſt / zu thun: jedoch aber alſo / daß man ſie laſſe Diener ſeyn / und nicht Herren; auch dabey betrachte / weß Sinnes er (nemlich der Geiſt) lebendig (das iſt / da der Menſch noch lebte) geweſen ſey: und dieſe Species heiſſt / mit ihrem rechten Namen / Tortura Noctis.

Mercket weiter / von der dritten: daß ſolche ſchwebende Geiſter / in vielerley Art und Wege / vom Geſtirn / geborn werden / und ſchwebend ins Chaos verwerden / und ſterben. Das iſt: Sie werden geboren / und durch den Tod wieder verzehrt; andre wieder geboren/ und auch wiederum verzehrt; Wie wir Menſchen/auf Erden/ Einer wird/ der Andre ſtirbt. Wer nun dieſelbe (Geiſter der Verſtorbenen) erkennt / wie der Artzt die Kräuter brauchen kann; der kann die dritte Speciem Nigromantiæ: und die heiſſt/ mit ihrem rechten Namen / Meteorica Vivens.

Nun weiter/ von der Vierdten/ ſollt ihr wiſſen. Welcher/ in einen Menſchen / greiffen kann/ ohn deſſelben Verlegung/ das iſt / ohn Eröffnung; zu gleicher Weiſe / als wie Einer/ in ein Waſſer greiffend / einen Fiſch heraus nimt / und doch das Waſſer kein Loch gewinnt: oder wie Einer was ins Waſſer hinein legt / welches doch darüber kein Loch empfähet: derſelbige kann die vierdte Speciem Nigromantiæ. Das iſt/ er mag in einen Leib greiffen / und etwas/ im greiffen/ heraus nehmen/ auch etwas hinein legen. (*) Dieſer ihr eigendlicher Nam heiſſt Clauſura Nigromantica.

Alſo mercket / zum Fünfften: Wer da kann und weiß/ einen ſichtbaren Leib unſichtbar zu machen / und denſelben zu verdecken. Zu gleicher Weiſe / als wie die Nacht/mit ihrer Finſterniß/ den Menſchen unſichtbar macht; oder / als wann Einer/ mit

---

(*) Wer das thun will/ muß gewißlich / als ein guter Hexenmeiſter/ den Satan/ um ſeine Klauen/ begrüſſen / und es durch den Teufel thun/ Domine Theophraſte!

mit einer Wand/ verdeckt würde; oder dergleichen: der kann die fünffte Speciem Nigromantiæ: welche/ mit ihrem rechten Namen Obcœcatio nigromantica heiſſt. Wie die Natur und Kunſt/ durch ein ſolches erwehntes Mittel/ einen ſichtbarn kann unſichtbar machen: alſo vermag dieſe fünffte Species Nigromantiæ einen ſichtbaren Leib/ mit einem unſichtbaren/ zu verdecken.

Solcher Geſtalt nun machen die fünff Species einen gantzen Nigromanticum, und handlen durch die natürliche Kräffte. Und wiewol ſie dem kleinerm Licht der Natur verborgen; ſeynd ſie doch dem gröſſern Licht der Natur offenbar. (a)

Gleicher Meynung/ ſetzt er auch/ unweit hernach/ in einer andren Erklährung der gantzen Aſtronomiæ, die Kryſtall-Schau / und Spiritus aſtrales, zu der Nigromantia, und titulirt beyde eine Kunſt. Von den aſtraliſchen Geiſtern aber/ ſchreibt er inſonderheit: Dieſe Species der Nigromantiæ lehret/ mit den ſideriſchen Geiſtern/ handeln / ſo ſie vom Leibe geſchieden werden; alſo/daß ſie müſſen/ wie ein Knecht/dem Menſchen dienen. (b)

Wer ſonſt Theophraſtum nicht kennt; der/ meyne ich/ kann/ aus ſolchen ſeinen Reden / leicht ergreiffen / was für ein ſaubrer Geiſt ihm / bey

der

---

(a) Idem lib. 1. Philoſophiæ Sagacis, p. 42. Editionis Germanicæ, Parte X.

(b) Idem in der andern Erklährung der gantzen Aſtronomey/ am 265 Bl.

dergleichen Philoſophirung / die Feder geführt. Unterdeſſen haben wir hieraus gnugſam verſtanden/ daß er den aſtraliſchen Geiſt/ für den Lebens-Geiſt deß Verſtorbenen/ halte.

An einem andren Ort / nennet er dieſe beyde Geiſter / nemlich den aſtraliſchen und elementariſchen / nur Körper / und hat doch/ im Vorhergehenden/ geſagt/ ein Necromanticus könne ſolch einen Stern-Geiſt commandiren / wie einen Diener oder Knecht / den er nicht müſſe herrſchen laſſen. Welches ja dem Körper einen Verſtand zueignet : wie er dann vorhin auch dem ſideriſchen Geiſt/ Sinn und Vernunfft zugeſchrieben.

Dieſen Stern-Geiſt / oder Stern-Körper/ giebt er aus/ für die Geſpenſter; nach Ausweiſung dieſer ſeiner eignen Worte:

> *Spectrum* (oder Geſpenſt) ſeynd die Geſichte / ſo die aſtraliſche Körper/ von einem geſtorbenen Menſchen / geben. Denn der Menſch hat zween Körper : einen von den Elementen; den andren / vom Firmament. Der vom Element ſtirbt/ und fault in der Erden : und iſt derjenige / welcher vergraben wird. Der andre ſchwebt in Lüfften ꝛc. und auff Erden ꝛc. Wo nun ſolche æthetiſche Körper eines verſtorbenen Menſchens geſehn werden ; da iſt ein *Spectrum*. Dieſelbige/ fliehen/ vor den roten Korallen ; zu den braunen / nahen ſie ſich. (a)

---

(a) Idem Parte VII. Tractat. de Corallis p. m. 58. b.

Daß bißweilen/ aus den Gräbern/ ein Dunſt herauff ſteige/ welcher von Manchen/ bey Nachtzeit/ für ein Geſpenſt werde angeſehn/ kann man wol zugeben: aber was Theophraſtus will/ iſt ein Andres.

Mir geht nicht eben ſo ungern ein/ was Licetus, und theils andre gelehrte Naturkündiger urtheilen/ daß ſolche/ von den Gräbern auffahrende/ Dämpffe oder Dünſte/ eine menſchliche Figur bißweilen gewinnen mögen. Wiewol dennoch Eines und Andres ſolches auch leicht umſtoſſen dörffte; angemerckt/ ſich billig fragen lieſſe: Wie es möglich/ daß ein ſolcher Dunſt/ der/ bey deß Menſchen Leben/ keine menſchliche Bildung gehabt/ nach dem Tode deß Menſchen allererſt ſolche erlangen ſollte/ da die weſendliche Form/ nemlich die Seele/ welche in Mutterleibe/ den Leib für ſich in einem bequemen Wohnhauſe zurichtet und ausarbeitet/ ſchon hinweg iſt? Und warum dann nicht eben ſo wol ſolches geſchehen ſollte/ an einer ſolchen Stäte/ da man entweder einen verreckten Hund/ oder Katze eingeſcharrt? (wie dann manche Leute/ wann ſie das Vieh lieb gehabt/ ſolches nicht für die Raben werffen/ ſondern durch Jemanden/ unter einen Baum im Garten einſcharren laſſen.) Davon man gleichwol hernach niemals/ bey Nacht/ einen Dampff in Hunds- oder Katzen-Geſtalt/ empor ſteigen ſihet. Doch begehre ich es/ wie gedacht/ ſo hart nicht zu widerſprechen.

Gleich wie ich mich eben ſo wenig denen allhie hart widerſetze/ welche vorgeben/ der Lebens-Geiſt könne bißweilen/ über dem begrabenen Leichnam/ in einer Leichnams-förmigen/ oder vielmehr Leichnam-ähnlichen / (wiewol ohne gar eigendliche/ und in behörige Glieder ausgetheilte/ oder diſponirte) Figur / erblickt werden. Denn daß/von dem Geſtirn/gewiſſe leibbare Stralen hervor gehen/ (wie viel hochgelehrte Natur- und Artzney-Verſtändige heut wollen/) und der Seelen ſo wol / als andren Körpern unter dem Mond/ das Vermögen beydes im Leibe zu würcken / und zu bleiben / verſchaffen / wird / von Etlichen / mit ziemlichen Farben/begleiſſet. Unter welchen/ auch der hauptgelehrte D. Benjamin Broechuyſius, Königlich-Engliſcher Medicus; welcher einen ſubtilen und vortrefflichen Diſcurs darüber/und/unter andren/ dieſe Worte/ führt:

Ex omnibus corporibus egrediuntur radii tenuiores, qui figuras rerum ſecum vehunt, ſive potiùs extrinſecus aliis cum vehiculis aëris, ſimilibusque illas componunt, & intra activitatis ſuæ ſphæram obtinent; quasque in loco tenebroſo ipſas mediante vitro convexo pellucido demonſtrant, & docent nos, quousque ſubjectum planè in aliud converſum non fuerint; Spiritumque vitalem easdem functiones, ut antea, quantum poſſibile, perficere. Sic paſſim hyemali tempore variis picturis imaginibusque vitra feneſtrarum congelata eſſe cernimus; & præterea mirum in modum Achatis lapillos varias imagines rerumque Simulachra repræſentare comperimus: unde Spiritus activitatem aliis corporibus dimiſſam ibidem dominium quoddam exercuiſſe, luculenter probamus. Sed quia organis illa corpuscula carent requi-

ſitis, ideoque ſenſiles operationes perficere nequeunt: ſed potiùs, obumbrationes quasdam dare, Spiritus ille ſategit.

Quare nec obſtat, quin alibi aliàs peragere non deſinat: nec etiam magna obrepit contemplanti difficultas, cur circa ſepulchra violentâ morte interemtorum ſpectra obſerventur. Spiritus quippe ille, necdum plenè & planè deſtructus ob indiſſolutum ejus vinculum, exhalationibus quibusdam imprægnatus formam humanam induit; id eſt per poros corporis interemti tranſiens, & peculiarem adhuc activitatis ſuæ Sphæram obtinens, & poſtea ad aërea impingens corpuſcula, ex iis non poteſt non formam ſibi adaptare, qua cum hominis figuram quodammodo refert, repræſentatque: quia Spiritus ille vinculis corporeis nondum ſolutis ſimile operari ſemper intendit; ad locaque maximè ſibi congrua meat, quamdiu intactus remanſerit. Verùm ex dictis cauſa manifeſta videtur, quare non longum temporis ibidem commorari poſſit: tum quod indeſinenter à concauſis aliis mutationem incurrere debeat; cum etiam quod non novum quoddam pabulum, quo alioquin reficitur, ſibi acquirere poſſit, quia nihil per potum, & cibum, aliasque concauſas porrigitur, ſubminiſtraturque; unde noviter præſentiâ quâdam ad illas ſolitas operationes neceſſariò adſit; ſed potiùs repagulis diſruptis à corpore illo liber aliis cum vehiculis, & quidem ſimilibus aut diſſimilibus, ſimilia vel diſſimilia perficit, modò ſubjecto de-

debito requiſitisque inſtrumentis polleat organicis. (a)

Es iſt zwar / in dieſem Diſcurs / kein einiger Noth-feſter Beweis. Sintemal weder die zu Winterszeiten ſich / an den gefrornen Fenſtern / ereignete Manchſaltigkeit der Figuren / noch die mancherley Bildniſſen auff den Marmel-Steinen / welche vielmehr der / überall / auch ſo gar tieff in dem Buſen der Erden / wunderlich-ſpielendē Natur / als dem Lebens-oder Stern-Geiſt / zuzuſchreiben / uns gnugſam / zu dieſem Schluß verbinden kann / daß ein / um die Gräber erſcheinendes / Geſpenſt / eines erſchlagenen / und allda begraberten Menſchens Lebens-Geiſt ſey.

Die Figuren / an den befrornen Fenſtern / ſeynd niemals einem Thier / oder Menſchen / vollkömmlich / oder durchaus gleich / und entſtehen / zufälliger Weiſe / aus unterſchiedlicher Diſponirung der Feuchtigkeit / womit die Fenſter-Gläſer überzogen werden / wie auch zugleich durch unterſchiedlichen Anſatz der Kälte / welche einen Theil deß Glaſes ſtärcker oder ſchwächer / angreifft / als den andren / und alſo an einem Eck / oder Ort / den am Fenſter hafftenden feuchten Nebel / oder Dunſt / (der eben wol nicht überall / gleiche Dicken hat) mehr zuſammen-oder einzeucht / oder / nachdem er gefroren / von ander reiſſt / oder dehnet / weder am andren. Welches dann nothwendig mancherley Figuren nachaffen und etlicher Maſſen vorbilden muß: Wiewol der gröſſeſte Aff dabey / in deß Menſchen Phantaſey / ſteckt /

---

(a) D. Benjaminus Broechhuyſius, in Rationibus Philoſophico-Medicis &c. p. 562. ſeq.

der ihm ſelbſten alsdann / bald diß / bald jenes / dabey ein- und vorbildet: allerdings / wie man / an dem Gewölck / ſich allerley Thiere einbilden kann; da doch kein herum ſchweiffender Lebens-Geiſt / ſondern die ungefähre Zuſammenſtoß- oder Fügung der Theile deß Gewölcks / Anlaß giebt / daß der Anſchauer die Figuren ſothaner Wolcken-Striche / oder Züge / mit gewiſſen Sachen kann vergleichen.

Und warum ſollte nicht eben ſo wol der / von dem Begrabenen auffſteigende ſubtilſte Leibs-Dunſt / durch eben dergleichen Gründe / die dieſer Author führt / für einen Stiffter ſolcher erſcheinenden Geſtalt / oder Figur / ſich auffwerffen oder ausgeben können?

Noch lieber würde ich / mit dem Doctor David von der Becke, ſolche Erſcheinung eines begrabenen Leichnams ob dem Grabe denen / annoch unausgeleſchten / Ideis deß menſchlichen Leibes zuſchreiben Durch welche Ideas er aber keinen bloſſen Entwurff oder Vorbildung in Gedancken / verſtehet; ſondern ſolche Signaturen / welche würcklich / auch auſſerhalb unſers Gedanckens / in dem Saamen eines Körpers ſtecken. Ja er nimt ſie auch / für den Saamen ſelbſt / alſo / daß ihm Idea, ſemen, und forma, einerley ſeyen. (Wiewol hie kein ſemen prolificum, ſondern bloß eines jedweden Dinges innerliches würckliches und erſtes Grundweſen / und Urkrafft ein Gleiches zu erzeugen / gemeynt wird).

Durch dieſe Ideas geſchicht es / ſeiner Meynung nach / daß die Erſten / weil ſie offt von Schlangen freſſen / nach ihrer Erſterb- und Fäulung/ bey Sommers-zeiten/ in Schlangen ſich auflöſen/ oder deutlicher zu ſchreiben/ daß/ aus ihrem faulendem Fleiſch/ Schlangen erwachſen. Denn ſolche Ideæ, oder Semina, ob ſie gleich / durch den Tod ihres Körpers/ darinn ſie bishero gewohnt / ihrer Fruchtbarkeit beraubt / und unfruchtbar worden / ſeynd darum dennoch nicht gäntzlich alßdann ausgerottet; ſondern bleiben in den todten Körpern noch übrig / und werden auch / in den Leichnamen verſtorbener Leute/ allerdings gewiſſe Zeichen ſothaner Idearum verſpührt.

In dem gediſtillirten Menſchen-Blut / hat man jemaln mancherley Ideas der Theile menſchliches Leibs in acht genommen. Welches den Borellum bewogen zu ſagen/ man könnte/ in denen Ideis, durch eine erlaubte Necromantiam, den Vater / Großvater / und die gantze Stamm-Reihe/ ja ſo gar die alte Römer / Hebræer / und wen man wolle/ als wie gleichſam in einem Aufſtehungs-Schatten / wiederum ans Licht bringen / in ihrer recht eigendlichen Geſtalt; ſo man nur die Aſche (oder Staub) und Gebeine derſelben aufhübe.

Dieſem ſtimmt auch der von der Becke bey/ vermeynend/ es ſtehe ſolches/ in der Natur Gewalt/ ſo tieff gegründet und gewurtzelt / daß kein Zweifel daran möge hafften.

Worauff er dann weiter dieſe Folgerey macht: Wann die ſeminales Ideæ (oder ſaamhaffte Signaturen und Urzeichnungen) der unvernünfftigen Thiere / ob ſie gleich andern mächtigern Formis (oder Bildunge und Geſtalt-Kräfften) unterwürffig worden/ dennoch unvertrieben bleiben und beharren: Wie ſollten denn die Ideæ deß menſchlichen Leibes / nachdem ſie / von dem bewegendem Geiſt verlaſſen worden/ gleichwol auch nicht annoch/ in dem Leichnam / vollkömmlich ruckſtändig verbleiben?

Er ſetzt vor- und hernach / noch unterſchiedliche Beyſpiele mehr / daran man ſolches möge erkennen: Unter welchen inſonderheit dieſes mercklich iſt / daß die Aegypter / und die Bewohner der Inſul Madagaſcar, viel Heuſchrecken freſſen/ und nachmals wann ſie verbleichen / aus ihren todten und faulenden Leichnamen/ hingegen wiederum Heuſchrecken erwachſen.

Woher/ fragt er/ kommt ſolches? wird mans hie nicht willig müſſen geben / daß derer gefreſſenen/ und von denen Ideis ſeminalibus humanis (denn ich will dieſes um ſo viel lieber / als deutlicher/ Lateiniſch ſetzen) in die Subſtantz deß Menſchen-Fleiſches verwandelten/ Heuſchrecken Ideæ (Ur-Bildniß-Kräffte/ oder Bildungs-Sämlein) auch allerdings durch ſo vielerley Digeſtionen und Verdauungen nicht gäntzlich ausgetilgt ſeyn/ ſondern annoch völlig/ ob gleich unterm Joch der ſämlicher Ideen eines Menſchens/in ihrem Stande verblieben.

Um deß willen / verwirfft er auch die Meynung derer/ welche ſetzen/es können Fröſche/ durch einen warmen Sonnen-Schein/ ohn einigen vorverhandenen Saamen oder Ideâ, aus dem bloſſen Leimen / formirt werden ; welcher Meynung viel Gelehrte ſeynd: dahergegen/ Er/ der Author/ urtheilet / es ſey noch niemals ein Froſch / aus bloſſem Leimen/ durch die Sonnen-Wärme/ hervor gebracht. Denn was ſollte / ſpricht er/ im Leimen / für eine Geſchicklichkeit oder Möglichkeit zur Erzeugung eines Froſches wohnen / und zwar mehr zur Hervorbringung dieſes/ als eines andren Thiers? Sondern / wann ſichs jemals begeben / daß die / auff den Leimen fallende / Sonnenſtrahlen einen Froſch daraus gebrütet ; ſo müſſen abſonderliche und eigendliche Ideæ ranarum formatrices (das iſt Bildungs-Kräffte) in dem Leimen / verborgen geweſt ſeyn/ welche aus zertretenen / oder gequetſchten/ und verfaulten/ nachmals mit dem Leimen vermiſchten/ Fröſchen entſtanden.

Letztlich kommt er auch/ auff die Geſtalten/ welche / bey Nachtzeiten / bisweilen / auff den Begräbniſſen / geſehn werden / und ſchlieſſt/ aus vorher erwehnten Urſachen / daß dieſelbe nicht allemal / für Teufels-Geſpenſter / zu achten / auch nicht für Erſcheinungen guter Engel ; weil es bißweilen natürlich geſchehen könne / daß deß verſtorbenen Körpers Ideæ, vermittelſt einer centraliſchen Wärme/ erhaben werden: welche man nicht allein bey nächtlicher Zeit/ ſondern auch bey Tage/ allda ſehen würde/ wann es das viel ſtärkere und gröſſere Sonnen-Liecht verſtattete/ vor welchem eben ſo wol die Sterne/ am Tage / unſichtbar ſeyn müſſen.

Jedoch will Er gleichwol auch nicht leugnen/ daß unterweilen der Satan ſolche Geſtalten/ und

Phantaſeyen erwecke / um / bey leichtgläubigen Leuten / den Aberglauben zu vermehren / und ſie in ſein betriegliches Netz zu führen: Denn es könne / ſo GOtt es zuläſſt / geſchehen / daß der Teufel / welcher ſonſt / als ein Geiſt / leiblichen Augen unſichtbar iſt / die ſämliche Ideas oder Bildungs-Zeichen deß todten Körpers anziehe / und damit eine gewiſſe Perſon / als den Samuel / oder einen Andren / deſſen Ideas er angezogen / vorſtellig mache. (a)

Es dörfften zwar dieſer Meynung gleichfalls nicht geringe Anſtöſſe und Einwürffe begegnen. Denn es könnte kräfftig verneinet werden die Beharrlichkeit derer Idearum, welche allbereit der Gewalt einer andren Form oder ſeminaliſchen Ideæ unterthänig worden / bevorab / wann dieſelbe würcklich allbereit ſich / in eines andren Körpers Fleiſch und Blut verwandelt haben. Welche Verwandlung ſchwerlich ohne vorhergehende Corruption deß Verwandelten / geſchehen kann. Dahero alsdann auch / ſamt der verwandelten Materi deß verzehrten / verdauten / und theils in menſchlich Fleiſch und Blut verwandelten Thier-Körpers / nothwendig auch die Signaturen ſolcher Materi mit corrumpirt / und die vormalige Geſchicklichkeit oder natürliches Geſchick zur Hervorbringung eines neuen Körpers / der ihres Geſchlechts oder Gattung ſey / in ihnen ſich verlieren / auffhören / oder auffs wenigſte aller Krafftloß werden muß.

---

(a) D. Davidis von der Becke / Experimenta & Meditationes circa Rerum naturalium Principia, p. 242. ſeqq.

Wer nicht glauben kann / daß die Sonne/ aus dem bloſſen Leimen / Fröſche erwecken könne/ ohn vorher darinn befindlichen Idealiſchen Saamen/ der gehe hin zum Nil-Strom : da wird er/ nach deſſen Abflut / allerley/ unter dem Waſſer/ Zeit währender Flut / erzeugtes Ungeziefer erblicken / und unter andren Mäuſe / ſo halben Theils gebildet/ halb aber noch ungebildet ſeynd: Welche / aus keinen ſeminaliſchen Mäus-Ideis bürtig ſeyn können; ſondern aus dem Nil-Leimen. Denn die Mäuſe hecken nicht/ unterm Waſſer/ Jungen. Will man aber ſagen / ſolche halb-geformirte Mäuſe ſeyen / aus denen/ bey der gähen Uberſchwemmung deß Landes erſoffenen und unterm Waſſer verfaulten/ Mäuſen/ erboren: ſo frage ich/ warum dann der halbe Theil ſolcher Mäuſe nur gebildet / die andre Helffte aber annoch ein purer Leimen/ und nicht vielmehr auch eine Maus-ähnliche fleiſchichte / ob gleich annoch ungebildte/ Materi iſt ? Er gehe hin/ zu den Blumen / und Blättern : die können ihn lehren / daß ohn zuvor vorhandenen idealiſchen Saamen der Sommer-Vögel oder Zwiefalter/ und Raupen / ſolches Geziefer/ aus Blumen und Laub erwachſen könne.

Aus Raupen / werden Spinnen / aus Würmern Mucken und Fliegen ; aus dem faulenden Aas eines verreckten Rind-Viehes/ oder Pferdes/ gleichfalls Fliegen / und Bienen ; aus dem (mit Erlaubniß zu ſchreiben) Roß- oder Küh-Miſt/ Kefer : da doch das Würmlein keine Mucken / der Ochs / und das Pferd auch weder Fliegen / noch Bienen friſſt / noch einige idealiſche Signagen wieder hervor bringen / ſondern / in ſolcher Kunſt / allein GOtt den HErrn / für den einigen Meiſter / erkennen müſſen.

Dieſem nach könnten / aus denen faulenden Aegyptiſchen Körpern (imfall ſonſt nur die Erzehlung nicht / in einem bloſſen Gerücht / auſſer gründlicher Gewißheit / beruhet ; angemerckt / der Author das Wort fertur **Man** ſagts / dazu ſetzet) die / in ſelbigem Lande häuffigſt befindliche / Heuſchrecken / welche / von den Einwohnern / geroſtet / und alſo geſſen werden / gar wol Heuſchrecken erwachſen ; ob gleich der geſtorbene Aegypter / in ſeinem Leben / nie keine Heuſchrecken verſucht hette : Denn die Sonnen-Wärme / und in Aegypten unbeſtändige / mehrentheils warm-feuchte Lufft kann ſolches / auch wol ohne Speiſung und Genieſſung vieler Heuſchrecken / auswircken.

Gleicher Maſſen / zweifle ich nicht / daß eben ſo wol / aus einer todten und faulenden Enten / wann das ſtinckende Fleiſch derſelben / an einem dazu bequemen Ort / und in einer darzu getemperirten Lufft / läge / gewiſſe Schlänglein / von der Sonnen / ausgebrütet werden dörfften : ob dieſelbe gleich von keinen Schlangen was gefreſſen hette. Denn wann ſolches ſchon nicht alle Mal geſchicht / daß ein faulendes Fleiſch der todten Enten / Schlangen gebiert : ſo folgt darum noch nicht / daß es niemals geſchehen könne. Die Lufft iſt nicht alle Mal geſchickt / Schlangen zu zeugen : Doch weiß man Exempel / daß ſie jemaln auch Würmer / Schlangen / Mäuſe / Hamſter (ſonderlich in Norwegen) und Fröſche / herab geworffen.

Im Jahr 1348/ fielen/ in dem obern Aſien/ und im Reich Cathay, unglaublich-viel Würmer/ und kleine Schlangen / aus der Lufft / herunter; durch welcher Geſtanck das gantze Land vergifftet/ und mit einer grimmigen Peſtilentz angeſteckt ward/ die gantz Aſien durchwütete / und gewaltig verheerte ; auch Aegypten / Africam / Griechenland / und Italien angriff; hernach gleichfalls in Franckreich / Spannien / England/ Teutſchland / Polen / und andren Nord-Ländern / ihren Gifft ausbreitete / und dieſelbe häuffigſt begräberte. (a)

Daß aber damals / in ſelbiger Lufft / ſollten die Ideæ ſolcher Ungeziefer vorher ſich befunden haben (nemlich die Signaturen verreckter Schlangen und Würmer) wird keine geſunde Vernunfft gläuben : ſondern die Natur hat ſie/ durch GOttes ſonderbares Straff-Geſchick / aus allerley gifftigem Dunſt / in der Lufft gebildet / und vermutlich eine gewiſſe Conjunction deß Geſtirns auch einen Einfluß dazu verliehen.

Kann nun die/ mit ſchädlichen Dünſten geſchwängerte / Lufft / Schlangen / und andres Ungeziefer / gebären : wie ſollte dann nicht auch der faulende Menſchen-Körper Heuſchrecken generiren können/ (in einem Climate / das/ zur Ausbrütung ſolches Ungeziefers/ ſehr geneigt iſt/) ohne daß derſelbige Menſch / bey Lebens-Zeit / einige Heuſchrecken verzehrt hette ? oder aus verweſenden todten Enten keine Schlangen erwachſen können/ es hette dann vorher die Ente Schlangen gefreſſen ?

Her-

---

Kircherus De Peſte p. m. 145.

Hernach / und fürs Andre / ſo hat die Erfahrung daſſelbe vergewiſſert / was Manche für ein Getich)t gehalten / daß aus dem Fleiſch eines begrabenen Menſchens / nicht allein Schlangen/ ſondern auch Kröten / bißweilen geborn werden können. So dann ſolches / ohne vorhergefreſſene Schlangen/ geſchehen kann : wie ſollten dann nicht / aus der Fäulung deß Aegyptiſchen verweſenden Menſchen-Fleiſches / auch ohne vorher gefreſſene Heuſchrecken / die Heuſchrecken generirt werden können ? Kann ich alſo / in denen vorgelegten Exempeln/ keine Verbindlichkeit erſehen/ die mich bemüſſigte / zu gläuben/ daß ſolche seminales Ideæ, welche allbereit/unter der Herrſchafft eines neuen Subjects (oder Leibes) ligen / und ihren vorigen ſelbſt-eigenen ſchon verlohrn haben/ einige Krafft mehr beſitzen / aus einem fremden Körper / der ſie gleichſam in gewaltſamen Arreſt gefangen hält / eine ſolche Würckung zu thun / daß ſie die Geſtalt ihres vormaligen eigenen Körpers/ auch nur der bloſſen äuſſerlichen Figur nach / geſchweige dann organicè, das iſt/ mit Vorſtellung der Gliedmaſſen/ ſollten ausbilden können.

Unterdeſſen ſcheinet gleichwol dieſes nicht unvermutlich/ daß/ ſo lange die ſeminales Ideæ, in ihrem ſelbſt-eigenem Körper/ noch ſeßhafft/ und von demſelben annoch nicht verdrungen ſeynd / ſie woj lemaln über dem Grabe ihres eingeſcharrten Leibes die Figur/ oder den Schatten eines Leichnam-ähnlichen Körpers / wiewol ohne deutliche und gar kenntliche / oder richtig- und genau- ebene Vorbildung der Glieder / überhaupt / und allein einer gewiſſen Statur nach / preſentiren könne:

ob ſchon ſolche Schatten-Statur bald gröſſer/bald kleiner erſcheinen könnte / als der Körper ſelbſt / in ſeinem Leben / geweſt : Denn ſolches wird in etwas wahrſcheinlich gemacht / durch die künſtliche Wiedergeburt der Pflantzen / aus ihrer Aſchen/ oder Staube. Und darum habe ich oben erwehnt/ daß mir dieſe Meynung faſt williger einginge/ weder die Erſcheinung deß Spiritus vitalis über der Grabſtäte : In Betrachtung/ daß der Lebens-Geiſt ſchwerlich mehr ſich / in dem todten Leichnam/ laſſe beherbergen ; nachdem er / als das Band/ welches Leib und Seele mit einander verbindt/ ſich abgelöſet von ſeinem natürlichem Sitz. Sintemal das lebhaffte / zu dem Erſtorbenem kein Verlangen mehr trägt/ und alſo ſchwerlich der Lebens-Geiſt / im Leibe/ der nunmehr dem Tode gantz unterworffen ligt/ ſich nicht gern übrig lange auffhalten / noch ſo lange beharren wird / biß ſolcher todter Leichnam gäntzlich verweſet / und in eine andre Subſtantz / nemlich in Wurm und Staub/ verkehret worden.

Ich halte zwar die Erſcheinung eines Körper-Schattens über den Gräbern / wann dieſelbe nicht unnatürlich / noch ein Geſpenſt iſt / für nichts anders/ als für einen gewiſſen / von den Begrabenen herauſſfahrenden/ Schwefel-Dunſt : welcher/ woferrn ihm einige Ideæ, oder ſämliche Signaturen / einvermiſcht ſeynd / vielleicht wol eine / doch unbegliederte/ Geſtalt deß Leichnams ausbilden mag : Geſetzt aber/ es ſey entweder der Spiritus aſtralis, (oder ſideriſche Lebens-Geiſt) oder die Idea ſeminalis ; wie ich dann mich oben erkläret habe/ daß ich/ weder das Eine / noch das Andre/

gar zu hart widerſprechen wolle: ſo hat es doch/ mit dem aſtraliſchen Menſchen-Geiſt Theophraſti/ eine viel andre Gelegenheit. Denn er ſchrenckt denſelben ſo nicht ein / um die Begräbniß/ und um den begrabenen Körper/ wie der Doctor Broechhuyſius ſeinen Spiritum vitalem, und der Doctor von der Becke / ſeine ſeminales Ideas; ſondern läſſt ihn bald in freyer Lufft/ bald auff Erden herum flattern/ bald in die Häuſer ſpatziren/ allda den Leuten zu erſcheinen/ zu poltern/ klopffen/ und werffen.

Wie Er aber/ an vorhin angezogenen Stellen/ dieſen aſtraliſchen Geiſt / oder ſpiritualiſchen Körper/ für ſterb- und verzehrlich angiebt; alſo preiſet er ihn gegentheils/ in ſeiner Schrifft/ **von der Scheidung natürlicher Dinge**/ unverweßlich. Wie aber die Unverweßlichkeit/ mit der Verzehr- und Sterblichkeit/ ſich vergleiche/ kann ich nicht begreiffen. Wir werden abermal am beſten ſolches/ von ihm ſelbſten/ aus ſeiner eignen Feder/ vernehmen: Welche alſo/ in gedachter Schrifft / davon redet.

Die Erſte Separation (oder Abſondrung) gebührt uns / von dem Menſchen anzufahen: weil er die kleine Welt iſt/ und die groſſe ſeinet wegen geſchaffen worden / daß er ſoll derſelben Separator ſeyn. Die Scheidung aber der kleinen Welt gehet erſt an / im Tode. Denn im Tode deß Menſchen/ ſcheiden ſich zween Leiber von einander; der himmliſche/ und irdiſche: das iſt / der Sacramentaliſch- und Elementariſch. Der eine fährt über ſich/ wie die Adler:

ler: der Andre fällt unter ſich/ zur Erden/ wie Bley.

Der Elementariſche verweſet/ wird ein faules cadaver, in die Erde vergraben/ und nicht mehr geſehn. Der ſacramentaliſche/ das iſt/ der himmliſche und ſyderiſche/ verweſet nicht/ wird nicht vergraben; und beſitzet keine Städte. Derſelbige Leib erſcheint dem Menſchen / und wird / nach dem Tode / geſehn. Von ſelbigem kommen her (NB.) die Spectra, die Viſiones, und übernatürliche Geſichte. Daher hat die Cabaliſtiſche Kunſt ihren Urſprung genommen/ bey den alten Magis &c. Nach dieſer Scheidung / ſcheiden ſich auch/ im Tode deß Menſchen/ die drey Subſtanzen voneinander / Leib / Seel und Geiſt / ein jedes von dem andren/ an ſeinen Ort/ in die Arch (†) in den Anfang) daraus er urſprünglich herkommen : Der Leib / in die Erden / wiederum zu der prima materia Elementorum) zu dem Ur-Stoff der Elementen/ oder Urweſen aller materialiſcheu Dinge : die Seele / zu der prima materia Sacramentorum : Der Geiſt wiederum / zu der prima materia, deß lüfftigen Chaos. (a)

---

(†) Im Lateiniſchen/ wird der Griechiſche Accuſativus ἀρχὴν ſtehen : welches der unverſtändige Dolmetſcher die Arche geteutſchet.

(a) Idem lib. de Separatione Rerum naturalium lib. 8 Parte VI. p. m. 170. edit. German.

erleuchteten Männern/ihr Bedencken auch laſſen. Hette mir es aber GOtt gegeben zu prüfen / das ſtelle ich zu E. G. Judicio, welche die Gelegenheit der bewuſſten Perſon mehr weiß/ als ich / dann alle Dinge gehen nach der Zeit / Maß und Ziel deſſelben Dinges.

3. Ein harter grober Mauer-Stein hat kein Leben / das beweglich wäre/ dann das elementiſche vegetabiliſche Leben ſtehet darinn ſtille/und iſt mit der erſten Impreſſion eingeſchloſſen / aber nicht dergeſtalt / daß es ein Nichts ſey. Es iſt kein Ding in dieſer Welt / da nicht das elementiſche / ſo wol als das ſideriſche Regiment innen läge/aber in einem mehr beweglich und würckende/ als im andren / und können doch auch nicht ſagen / daß die vier Elementen ſamt dem Geſtirne / nicht ihre Würckung täglich in allen Dingen hetten.

4. Weilen aber dieſes ein harter Stein iſt/ſo iſt das Mirakel faſt über den gewöhnlichen Lauff der Natur/ ſo kann man gar nicht ſagen / daß eine gewöhnliche Urſache im Steine habe / daß die Würckung deß Steins ſolches errege : ſondern es iſt eine magiſche Bewegniß von dem Geiſte/ deſſen Bildniß in dem Steine ausgehauen/ und abgemodelt worden.

5. Dann ein Stein ſtehet in dreyen Dingen / wie dann auch alle Weſen in dieſen dreyen Dingen ſtehn/ aber in Zweyerley eingeſchloſſen/ als in einem geiſtlichen/ und

einem leiblichen / und die drey Dinge / darinn Alles ſtehet / was in dieſer Welt iſt / das iſt Sulphur, Tartarus, Mercurius; in zweyen Eigenſchafften / als in einer himmliſchen / und einer irdiſchen / gleichwie GOtt in der Zeit wohnet / und die Zeit in GOtt / und iſt doch die Zeit nicht GOtt / ſondern aus GOtt / als ein Bild der Ewigkeit / (*) mit welchem ſich die Ewigkeit abmahlet. (**)

6. Alſo iſt auch der Menſch aus der Zeit / und auch aus der Ewigkeit / und ſtehet auch in drey Dingen / als in Sulphure, Mercurio, und Tartaro; in zweyen Theilen / als eines aus der Zeit / als der äuſſere Leib / und das andere in der Ewigkeit / als die Seele.

7. Weiln dann der Menſch / und die Zeit / ſo wol die Ewigkeit in einem Regiment ſtehet im Menſchen / ſo iſt uns die Frage jetzt nachzuſinnen: Dann der Menſch iſt eine kleine Welt aus der groſſen / und hat der gantzen groſſen Welt Eigenſchafft in ſich: Alſo hat er auch der Erden und Steine Eigenſchafft in ſich. Dann GOTT ſprach zu ihm / nach dem Fall: Du biſt Erde / und ſollſt zu Erde werden / das iſt Sulphur, Mercurius, und Tartarus: darinn ſteht Alles in dieſer Welt / es ſey Geiſtlich (***)

---

(*) Iſt / von einem ſo hocherleuchtetem Theoſopho Myſtico, nicht wol geredt: Denn die Zeit / welche endlich / kann kein Bild der unendlichen Ewigkeit ſeyn.

(**) So müſſte ſich die Ewigkeit geflügelt abmahlen / und die Unermeßlichkeit mit einem Leiſten ſich meſſen.

(***) Er meynt aſtraliſch / Geiſtlich.

oder Leiblich / biß auf dieſe Seele / welche in ſolcher Eigenſchafft nach der ewigen Natur Recht ſtehet; wie ich in meinen Schrifften gnug dargethan habe.

8. Wann nun der Menſch ſtirbt / ſo verleſchet das äuſſere Liecht im äuſſern Sulphure mit ſeinem äuſſerlichem Feuer / darinn das elementiſche Leben hat gebrennet / ſo zerſtäubet der äuſſere Leib / und gehet wieder in das / daraus er iſt kommen / die Seele aber welche (NB.) aus der ewigen Natur iſt erboren / (†) und dem Adam vom Geiſt GOttes eingeführet worden / die kann nicht ſterben: denn ſie iſt nicht aus der Zeit; ſondern aus der ewigen Gebährung.

9. Und ſo es nun iſt / daß die Seele hat ihre Begierde etwan in zeitliche Dinge eingeführt / und ſich damit gepreſſet / ſo hat ſie deſſelben Dinges Eigenſchafft in ihre Begierde eingepreſſet / (imprimirt oder eingedruckt / will er ſagen) und hält es magiſch / als hette ſie es leiblich. Den Leib kann ſie zwar nicht halten / verſtehet den elementiſchen: aber den ſyderiſchen Leib hält ſie / biß ihn das Geſtirne auch verzehret.

10. Und

---

(†) Durch dieſe ewige Natur verſteht er die Göttliche. Denn er giebt anderswo für / der Menſch ſey / der Seelen nach / aus der Göttlichen Subſtantz und Weſen / gleichwie auch die Engel / bürtig. Wie er dann / in ſeinem erſten Theoſophiſchem Sendſchreiben / gantz deutlich ſchreibt: Der Menſch ſey nicht allein ein Weſen aus der geſchaffenen Welt / ſondern ſeine Krafft / Materi / und eigen Weſen / das Er ſelbſt iſt / ſtehet und inqualirt mit allen dreyen Principien Göttliches Weſens.

10. Und geſchicht offt / daß ſich Leute laſſen nach ihrem Tod ſehen / in Häuſern / mit ihrem eigenem Leibe / aber der Leib iſt kalt / todt und erſtarrt / und der Seelen Geiſt ziehet den nur durch den Sternen-Geiſt an ſich / alſo lange / biß der Leib faulet. Es wird auch mancher Leib / vom Sternen-Geiſt alſo ſehr eingenommen / durch der Seelen Begierde / daß er langſam verweſet.

11. Dann der Seelen Begierde führt den ſideriſchen Geiſt darein / daß die Elementen gleich wie mit einem Stern-Leben geimpreſſet werden: ſonderlich ſo die Seele noch nicht zur Ruhe kommen iſt / und daß ſie ihr / bey Leben deß Leibs / hat etwas zu hart eingebildet / und iſt ihr der Leib indeſſen / ehe ſie hat ihre Begierde aus dem Dinge wieder ausgeführt / abgeſtorben / ſo laufft ihr Will noch immerdar in derſelben Impreſſion / und wollte gern ihre Sache in Recht verwandeln / kann aber nicht / ſo ſucht ſie Urſach ihres Haltens / und wollte gern in der Ewigkeit in Ruhe ſeyn / aber das geimpreſſte Ding mit dem Stern-Geiſt / hat ſein Treiben / biß es das Geſtirn verzehrt. Vor Zeiten im Papſthum (diß ſeynd noch deß Böhmens Worte) iſt etwas davon gehandelt worden; aber nicht mit gnugſamen Verſtande.

12. So kann E. Geſtr. dieſem nun leicht nachſinnen / wie es zugegangen ſey / daß die Leich-Steine haben Waſſer gewei-

und Geſtalt-Kräfften) unterwürffig worden / dennoch unvertrieben bleiben und beharren: Wie ſollten denn die Ideæ deß menſchlichen Leibes / nachdem ſie / von dem bewegendem Geiſt verlaſſen worden / gleichwol auch nicht annoch / in dem Leichnam / vollkömmlich ruckſtändig verbleiben?

Er ſetzt vor- und hernach / noch unterſchiedliche Beyſpiele mehr / daran man ſolches möge erkennen: Unter welchen inſonderheit dieſes mercklich iſt / daß die Aegypter / und die Bewohner der Inſul Madagaſcar, viel Heuſchrecken freſſen / und nachmals wann ſie verbleichen / aus ihren todten und faulenden Leichnamen / hingegen wiederum Heuſchrecken erwachſen.

Woher / fragt er / kommt ſolches? wird mans hie nicht willig müſſen geben / daß derer gefreſſenen / und von denen Ideis ſeminalibus humanis (denn ich will dieſes um ſo viel lieber / als deutlicher / Lateiniſch ſetzen) in die Subſtantz deß Menſchen-Fleiſches verwandelten / Heuſchrecken Ideæ (Ur-Bildniß-Kräffte / oder Bildungs-Sämlein) auch allerdings durch ſo vielerley Digeſtionen und Verdauungen nicht gäntzlich ausgetilgt ſeyn / ſondern annoch völlig / ob gleich unterm Joch der ſämlicher Ideen eines Menſchens / in ihrem Stande verblieben.

Um deß willen / verwirfft er auch die Meynung derer / welche ſetzen / es können Fröſche / durch einen warmen Sonnen-Schein / ohn einigen vorverhandenen Saamen oder Ideâ, aus dem bloſſen Leimen / formirt werden; welcher Meynung viel Gelehrte ſeynd: dahergegen/ Er/ der Author/ urtheilet / es ſey noch niemals ein Froſch / aus bloſſem Leimen/ durch die Sonnen-Wärme/ hervor gebracht. **Denn was ſollte / ſpricht er/ im Leimen / für eine Geſchicklichkeit oder Möglichkeit zur Erzeugung eines Froſches wohnen / und zwar mehr zur Hervorbringung dieſes/ als eines andren Thiers? Sondern/ wann ſichs jemals begeben / daß die / auff den Leimen fallende / Sonnenſtrahlen einen Froſch daraus gebrütet; ſo müſſen abſonderliche und eigendliche** Ideæ ranarum formatrices (**das iſt Bildungs-Kräffte) in dem Leimen / verborgen geweſt ſeyn/ welche aus zertretenen / oder gequetſchten/ und verfaulten/ nachmals mit dem Leimen vermiſchten/ Fröſchen entſtanden.**

Letztlich kommt er auch/ auff die Geſtalten/ welche / bey Nachtzeiten / bisweilen / auff den Begräbniſſen / geſehn werden / und ſchlieſſt/ aus vorher erwehnten Urſachen / daß dieſelbe nicht allemal / für Teufels-Geſpenſter / zu achten / auch nicht für Erſcheinungen guter Engel; weil es bißweilen natürlich geſchehen könne / daß deß verſtorbenen Körpers Ideæ, vermittelſt einer centraliſchen Wärme/ erhaben werden: welche man nicht allein bey nächtlicher Zeit/ ſondern auch bey Tage/ allda ſehen würde/ wann es das viel ſtärckere und gröſſere Sonnen-Liecht verſtattete / vor welchem eben ſo wol die Sterne / am Tage / unſichtbar ſeyn müſſen.

Jedoch will Er gleichwol auch nicht leugnen/ **daß unterweilen der Satan ſolche Geſtalten/ und**

Phantaſeyen erwecke / um / bey leichtgläubigen Leuten / den Aberglauben zu vermehren / und ſie in ſein betriegliches Netz zu führen: Denn es könne / ſo GOtt es zuläſſt / geſchehen / daß der Teufel / welcher ſonſt / als ein Geiſt / leiblichen Augen unſichtbar iſt / die ſämliche Ideas oder Bildungs-Zeichen deß todten Körpers anziehe / und damit eine gewiſſe Perſon / als den Samuel / oder einen Andren / deſſen Ideas er angezogen / vorſtellig mache. (a)

Es dörfften zwar dieſer Meynung gleichfalls nicht geringe Anſtöſſe und Einwürffe begegnen. Denn es könnte kräfftig verneinet werden die Beharrlichkeit derer Idearum, welche allbereit der Gewalt einer andren Form oder ſeminaliſchen Ideæ unterthänig worden / bevorab / wann dieſelbe würcklich allbereit ſich / in eines andren Körpers Fleiſch und Blut verwandelt haben. Welche Verwandlung ſchwerlich ohne vorhergehende Corruption deß Verwandelten / geſchehen kann. Dahero alsdann auch / ſamt der verwandelten Materi deß verzehrten / verdauten / und theils in menſchlich Fleiſch und Blut verwandelten Thier-Körpers / nothwendig auch die Signaturen ſolcher Materi mit corrumpirt / und die vormalige Geſchicklichkeit oder natürliches Geſchick zur Hervorbringung eines neuen Körpers / der ihres Geſchlechts oder Gattung ſey / in ihnen ſich verlieren / auffhören / oder auffs wenigſte aller Krafftloß werden muß.

---

(a) D. Davidis von der Becke / Experimenta & Meditationes circa Rerum naturalium Principia, p. 242. ſeqq.

Wer nicht glauben kann / daß die Sonne / aus dem bloſſen Leimen / Fröſche erwecken könne / ohn vorher darinn befindlichen Idealiſchen Saamen / der gehe hin zum Nil-Strom : da wird er / nach deſſen Abflut / allerley / unter dem Waſſer / Zeit währender Flut / erzeugtes Ungeziefer erblicken / und unter andren Mäuſe / ſo halben Theils gebildet / halb aber noch ungebildet ſeynd: Welche / aus keinen ſeminaliſchen Mäus-Ideis bürtig ſeyn können; ſondern aus dem Nil-Leimen. Denn die Mäuſe hecken nicht / unterm Waſſer / Jungen. Will man aber ſagen / ſolche halb-geformirte Mäuſe ſeyen / aus denen / bey der gähen Uberſchwemmung deß Landes erſoffenen und unterm Waſſer verfaulten / Mäuſen / erboren: ſo frage ich / warum dann der halbe Theil ſolcher Mäuſe nur gebildet / die andre Helffte aber annoch ein purer Leimen / und nicht vielmehr auch eine Maus-ähnliche fleiſchichte / ob gleich annoch ungebildte / Materi iſt? Er gehe hin / zu den Blumen / und Blättern: die können ihn lehren / daß ohn zuvor vorhandenen idealiſchen Saamen der Sommer-Vögel oder Zwiefalter / und Raupen / ſolches Geziefer / aus Blumen und Laub erwachſen könne.

Aus Raupen / werden Spinnen / aus Würmern Mucken und Fliegen; aus dem faulenden Aas eines verreckten Rind-Viehes / oder Pferdes / gleichfalls Fliegen / und Bienen; aus dem (mit Erlaubniß zu ſchreiben) Roß- oder Küh-Miſt / Kefer: da doch das Würmlein keine Mucken / der Ochs / und das Pferd auch weder Fliegen / noch Bienen frißt / noch einige idealiſche Signatur der Bienen oder Fliegen/ in ſeinem Fleiſch hat/ ſo lang er noch lebendig iſt.

Derhalben erſcheinet/ aus dem / daß / aus den faulenden Leichnamen der Egypter. Heuſchrecken erwachſen/ nicht gleich eine nothwendige Folge/ daß die Signatur derer gefreſſenen Heuſchrecken ſolche Bruten formire: weil das Aas eines Ochſens dennoch Bienen und Fliegen zeuget / ob der Ochs gleich niemals Bienen / oder Mücken/ verſchlungen.

Wie mir nun ſolches gar ſchwer eingehet/ daß die ſeminaliſche Signatur/ welche einer andren unterwürffig worden/ nicht aufgelöſet werden könne; und deß Borelli Vorgeben / von natürlicher Vorſtellung der Geſtalt und Bildung der Vorfahren / gar ſeltſam lautet: alſo ſcheinet hingegen dieſes ſo gar ungeſtalt noch ungereimt nicht/ daß die von ihrem ſelbſteigenem todten Leichnam empor ſteigende ſämliche Ideæ, oder Signaturen/ einige Menſchen- oder vielmehr Leibähnliche Geſtalt / bey Nacht/ formiren könnten.

Doch glaub' ich nicht/ daß ſolche Geſtalten ſo articulirt oder begliedert erſcheinen könnten/ wie manches Geſpenſt/ bey den Gräbern/ erblickt wird: ſintemal zu ſolcher völligen Bildung/ die Signatur/ oder Idea, allein nicht gnugſam bekräfftet iſt. Aus den hinterſtelligen Signaturen oder ſeminaliſchen Ideis der ruinirten Leiber/ macht die Natur keine ſo vollkommene Geſtalten mehr; ſondern / nach und nach / ſchlechtere; als/ zum Exempel / aus dem Aas-Fleiſch / ein fliegendes Geziefer/ oder Maden / und dergleichen.

chen. Und wann die / in einem todten Leichnam annoch verborgene / Ideæ die rechte Form oder Geſtalt eines Corporis organici oder begliedertn Leibes uns / bey Nacht / fürmahlen könnten: ſo müſſten die / im verrecktem Aas eines Hunds oder Viehes / ſolches gleichfalls thun: Welches doch bishero noch / von keiner Erfahrung / bezeuget worden.

Das Exempel der Aegypter / und Enten / treibt oder zwingt mich nicht / zur Erkennung einer begliederten Geſtalt aus denen / im Leichnam hinterbliebenen / Ideis. Denn erſtlich erzeugt die Natur / viel leichter und williger / Schlangen / Drachen / Eidexen / und allerley gifftiges Ungeziefer / weder einen Menſchen: bringt jene / aus allerley Corruptionen / oder Fäulungen / offt hervor / ohne Paarung und Vermiſchung deß Männ- und Weibleins / wie die Naturforſcher beglauben; dieſen aber nicht. Mylius ſchreibt / daß / aus zwey grünen Raſen / ſo man dieſelbe dergeſtalt übereinander legt / daß ſie / mit ihrem Graſe / aufeinander ſchlieſſen / und hernach ſolche / alſo übereinander gelegte / Raſen ans Ufer eines Waſſer-Teichs hinlegt / alsdann viel kleine Aele / aus ſolchen Raſen / erwachſen ſollen. Sollte aber dieſes eine Ungewißheit / und müſſige Speculation ſeyn: ſo iſt doch gewiß / daß man / auf gewiſſe Art / aus gepulveriſirten Aalen / Schlangen / und zerſtoſſenen Schnecken / lebendig-junge Aale / Schlangen / und Schnecken / natürlich wieder hervor bringen könne.

Aus einem verſtorbenem menſchlichem Leichnam aber / wird man nimmermehr einen lebendigen wieder hervor bringen / ſondern / in ſolcher Kunſt / allein GOtt den HErrn / für den einigen Meiſter / erkennen müſſen.

Dieſem nach könnten / aus denen faulenden Aegyptiſchen Körpern (imfall ſonſt nur die Erzehlung nicht / in einem bloſſen Gerücht / auſſer gründlicher Gewißheit / beruhet ; angemerckt / der Author das Wort fertur **Man ſagts** / dazu ſetzet) die / in ſelbigem Lande häuffigſt befindliche / Heuſchrecken / welche / von den Einwohnern / geroſtet / und alſo geſſen werden / gar wol Heuſchrecken erwachſen ; ob gleich der geſtorbene Aegypter / in ſeinem Leben / nie keine Heuſchrecken verſucht hette : Denn die Sonnen-Wärme / und in Aegypten unbeſtändige / mehrentheils warm-feuchte Lufft kann ſolches / auch wol ohne Speiſung und Genieſſung vieler Heuſchrecken / auswircken.

Gleicher Maſſen / zweifle ich nicht / daß eben ſo wol / aus einer todten und faulenden Enten / wann das ſtinckende Fleiſch derſelben / an einem dazu bequemen Ort / und in einer darzu getemperirten Lufft / läge / gewiſſe Schlänglein / von der Sonnen / ausgebrütet werden dörfften : ob dieſelbe gleich von keinen Schlangen was gefreſſen hette. Denn wann ſolches ſchon nicht alle Mal geſchicht / daß ein faulendes Fleiſch der todten Enten / Schlangen gebiert : ſo folgt darum noch nicht / daß es niemals geſchehen könne. Die Lufft iſt nicht alle Mal geſchickt / Schlangen zu zeugen : Doch weiß man Exempel / daß ſie jemaln auch Würmer / Schlangen / Mäuſe / Hamſter ( ſonderlich in Norwegen ) und Fröſche / herab geworffen.

Im Jahr 1348/ fielen/ in dem obern Aſien/ und im Reich Cathay, unglaublich-viel Würmer/ und kleine Schlangen / aus der Lufft / herunter; durch welcher Geſtanck das gantze Land vergifftet/ und mit einer grimmigen Peſtilentz angeſteckt ward/ die gantz Aſien durchwütete / und gewaltig verheerte ; auch Aegypten / Africam / Griechenland / und Italien angriff ; hernach gleichfalls in Franckreich / Spannien / England/ Teutſchland/ Polen / und andren Nord-Ländern / ihren Gifft ausbreitete / und dieſelbe häuffigſt begräberte. (a)

Daß aber damals/ in ſelbiger Lufft / ſollten die Ideæ ſolcher Ungeziefer vorher ſich befunden haben ( nemlich die Signaturen verreckter Schlangen und Würmer) wird keine geſunde Vernunfft gläuben : ſondern die Natur hat ſie/ durch GOttes ſonderbares Straff-Geſchick / aus allerley gifftigem Dunſt / in der Lufft gebildet / und vermutlich eine gewiſſe Conjunction deß Geſtirns auch einen Einfluß dazu verliehen.

Kann nun die/ mit ſchädlichen Dünſten geſchwängerte / Lufft / Schlangen / und andres Ungeziefer / gebären : wie ſollte dann nicht auch der faulende Menſchen-Körper Heuſchrecken generiren können/ (in einem Climate / das/ zur Ausbrütung ſolches Ungeziefers/ ſehr geneigt iſt/) ohne daß derſelbige Menſch / bey Lebens-Zeit / einige Heuſchrecken verzehrt hette ? oder aus verweſenden todten Enten keine Schlangen erwachſen können/ es hette dann vorher die Ente Schlangen gefreſſen ?

---

(a) Kircherus De Peste p. m. 145.

Hernach / und fürs Andre / ſo hat die Erfahrung daſſelbe vergewiſſert / was Manche für ein Geticht gehalten / daß aus dem Fleiſch eines begrabenen Menſchens / nicht allein Schlangen / ſondern auch Kröten / bißweilen geborn werden können. So dann ſolches / ohne vorhergefreſſene Schlangen / geſchehen kann: wie ſollten dann nicht / aus der Fäulung deß Aegyptiſchen verweſenden Menſchen-Fleiſches / auch ohne vorher gefreſſene Heuſchrecken / die Heuſchrecken generirt werden können? Kann ich alſo / in denen vorgelegten Exempeln / keine Verbindlichkeit erſehen / die mich bemüſſigte / zu gläuben / daß ſolche ſeminales Ideæ, welche allbereit / unter der Herrſchafft eines neuen Subjects (oder Leibes) ligen / und ihren vorigen ſelbſt-eigenen ſchon verlohrn haben / einige Krafft mehr beſitzen / aus einem fremden Körper / der ſie gleichſam in gewaltſamen Arreſt gefangen hält / eine ſolche Würckung zu thun / daß ſie die Geſtalt ihres vormaligen eigenen Körpers / auch nur der bloſſen äuſſerlichen Figur nach / geſchweige dann organicè, das iſt / mit Vorſtellung der Gliedmaſſen / ſollten ausbilden können.

Unterdeſſen ſcheinet gleichwol dieſes nicht unvermutlich / daß / ſo lange die ſeminales Ideæ, in ihrem ſelbſt-eigenem Körper / noch ſeßhafft / und von demſelben annoch nicht verdrungen ſeynd / ſie wol jemaln über dem Grabe ihres eingeſcharrten Leibes die Figur / oder den Schatten eines Leichnam-ähnlichen Körpers / wiewol ohne deutliche und gar kenntliche / oder richtig- und genau-ebene Vorbildung der Glieder / überhaupt / und allein einer gewiſſen Statur nach / preſentiren könne:

ob ſchon ſolche Schatten-Statur bald gröſſer/bald kleiner erſcheinen könnte / als der Körper ſelbſt / in ſeinem Leben / geweſt : Denn ſolches wird in etwas wahrſcheinlich gemacht / durch die künſtliche Wiedergeburt der Pflantzen / aus ihrer Aſchen/ oder Staube. Und darum habe ich oben erwehnt/ daß mir dieſe Meynung faſt williger einginge/ weder die Erſcheinung deß Spiritus vitalis über der Grabſtäte : In Betrachtung/ daß der Lebens-Geiſt ſchwerlich mehr ſich / in dem todten Leichnam / laſſe beherbergen ; nachdem er / als das Band/ welches Leib und Seele mit einander verbindt/ ſich abgelöſet von ſeinem natürlichem Sitz. Sintemal das lebhaffte / zu dem Erſtorbenem kein Verlangen mehr trägt/ und alſo ſchwerlich der Lebens-Geiſt / im Leibe / der nunmehr dem Tode gantz unterworffen ligt/ ſich nicht gern übrig lange auffhalten / noch ſo lange beharren wird / biß ſolcher todter Leichnam gäntzlich verweſet / und in eine andre Subſtantz / nemlich in Wurm und Staub/ verkehret worden.

Ich halte zwar die Erſcheinung eines Körper-Schattens über den Gräbern / wann dieſelbe nicht unnatürlich / noch ein Geſpenſt iſt / für nichts anders/ als für einen gewiſſen / von den Begrabenen herauſſfahrenden/ Schwefel-Dunſt : welcher/ woferrn ihm einige Ideæ, oder ſämliche Signaturen / einvermiſcht ſeynd / vielleicht wol eine / doch unbegliederte / Geſtalt deß Leichnams ausbilden mag : Geſetzt aber/ es ſey entweder der Spiritus aſtralis, (oder ſideriſche Lebens-Geiſt) oder die Idea ſeminalis ; wie ich dann mich oben erklährt habe/ daß ich/ weder das Eine / noch das Andre/

gar zu hart widerſprechen wolle: ſo hat es doch/ mit dem aſtraliſchen Menſchen-Geiſt Theophraſti/ eine viel andre Gelegenheit. Denn er ſchrencket denſelben ſo nicht ein / um die Begräbniß/ und um den begrabenen Körper/ wie der Doctor Broechhuyſius ſeinen Spiritum vitalem, und der Doctor von der Becke / ſeine ſeminales Ideas; ſondern läſſt ihn bald in freyer Lufft/ bald auff Erden herum flattern / bald in die Häuſer ſpatziren/ allda den Leuten zu erſcheinen/ zu poltern/ klopffen/ und werffen.

Wie Er aber/ an vorhin angezogenen Stellen/ dieſen aſtraliſchen Geiſt / oder ſpiritualiſchen Körper/ für ſterb- und verzehrlich angiebt; alſo preiſet er ihn gegentheils/ in ſeiner Schrifft/ von der Scheidung natürlicher Dinge/ unverweßlich. Wie aber die Unverweßlichkeit/mit der Verzehr- und Sterblichkeit/ſich vergleiche/kann ich nicht begreiffen. Wir werden abermal am beſten ſolches/ von ihm ſelbſten/ aus ſeiner eignen Feder/ vernehmen: Welche alſo/ in gedachter Schrifft / davon redet.

Die Erſte Separation ( oder Abſondrung) gebührt uns / von dem Menſchen anzufahen: weil er die kleine Welt iſt, und die groſſe ſeinet wegen geſchaffen worden / daß er ſoll derſelben Separator ſeyn Die Scheidung aber der kleinen Welt gehet erſt an/ im Tode. Denn im Tode de Menſchen/ ſcheiden ſich zween Leiber vo einander; der himmliſche/und irdiſche: Da iſt / der Sacramentaliſch- und Elementariſch. Der eine fährt über ſich/ wie die A

le

ler: der Andre fällt unter ſich/ zur Erden/ wie Bley.

Der Elementariſche verweſet/ wird ein faules cadaver, in die Erde vergraben/und nicht mehr geſehn. Der ſacramentaliſche/ das iſt/ der himmliſche und ſyderiſche/ verweſet nicht/ wird nicht vergraben; und beſitzet keine Stäte. Derſelbige Leib erſcheint dem Menſchen / und wird / nach dem Tode/geſehn. Von ſelbigem kommen her (NB.) die Spectra, die Viſiones, und übernatürliche Geſichte. Daher hat die Cabaliſtiſche Kunſt ihren Urſprung genommen/ bey den alten Magis &c. Nach dieſer Scheidung / ſcheiden ſich auch/ im Tode deß Menſchen/ die drey Subſtantzen voneinander / Leib / Seel und Geiſt / ein jedes von dem andren/ an ſeinen Ort/ in die Arch (†) in den Anfang) daraus er urſprünglich herkommen : Der Leib / in die Erden / wiederum zu der prima materia Elementorum) zu dem Ur-Stoff der Elementen/ oder Urweſen aller materialiſcheu Dinge : die Seele / zu der prima materia Sacramentorum : Der Geiſt wiederum / zu der prima materia, deß lüfftigen Chaos. (a)

---

(†) Im Lateiniſchen/ wird der Griechiſche Accuſativus ἀρχὴν ſtehen : welches der unverſtändige Dolmetſcher die Arche geteutſchet.

(a) Idem lib. de Separatione Rerum naturalium lib. 8 Parte VI. p. m, 170. edit. German.

Dieſen Theophraſtiſchen Satz hat vermutlich vorhin ruhmermeldter Medicin-Doctor / zu ſeinen angezogenen beyden Exempeln / appliciren / und als ein Paradoxon, oder ungewöhnliche Meynung / denen / die auf ungemeine Meynungen erhitzt ſind / oder dieſelbe gern erörtern / gleichſam zum Ziel oder Spiel ſetzen wollen. Und ſolche Vermutung beſcheinigen mir dieſe ſeine / unter andren / hiebey gebrauchte Worte dubium eſſe videbitur, **Es will / allem Anſehn nach / bezweifelt werden.** Wann und woferrn er nun alſo / ex mente Theophraſti, (nach dem Sinn Theophraſti) hievon geſchrieben: ſo hat man nicht ihm / ſondern dem Theophraſto, deſſen Satz er / der gelehrten Welt zur Betrachtung / aufgeſtellt / das / was man dawider hat / entgegen zu ſtellen.

Sonſt iſt nicht ohn / daß manche Andre / durch das Anſehn Theophraſti, bewogen worden / dieſer ungegründeten Lehre deſſelben ernſtlich beyzupflichten; nemlich daß die Erſcheinung deß Verſtorbenen nichts anders / als deſſen geweſener aſtraliſcher Lebens-Geiſt ſey. Darunter auch Comenius, und der ſo genannte Philoſophus Teutonicus, Jacob Böhm / begriffen. Welcher letzter aber den Leuten weiß machen oder einbilden wollen / als ob ihm dieſe Erkenntniß vom Himmel / und vom Heiligen Geiſt / geoffenbart wäre: da doch / in den meiſten Stücken / Theophraſtus ſein heiliger Geiſt geweſen: wie derjenige / welcher Beyde geleſen / leicht erkennen wird / und / neben Andren der gelehrte reformirte Theologus, Becmannus, dieſen Brunnen der Böhmiſtiſchen

Wahn-Sätze meiſter- und augenſcheinlich hat aufgedeckt.

Unterdeſſen iſt nicht ohn / daß der Jacob Böhm / gleichwie manche andre/ aus dem Theophraſto entliehene/ Sätze / alſo auch dieſen / ein wenig verändert/ und / bey der Todten-Erſcheinung nicht nur den bloſſen Lebens-Geiſt/ ſondern auch Leib/ und Seele deß Abgeſtorbenen/ mit ins Spiel zeucht. Wovon dieſes ſein Sendſchreiben/ an einen Edelmann/ der ihn/ um die Urſach eines gleichſam threnenden Leich-Steins / muß gefragt haben / den klaren Augenſchein giebt / und dieſes wortlichen Lauts iſt.

## An H. V. S.

### Vom 1. Januarii/ 1622.

Die Frage anlangend; iſt dieſelbe tunckel im Verſtande/ und dürffte einen Joſeph/ der es erklährte: (†) Dann es iſt ein magiſch Ding / und faſt wunderlich / darauf gar übel zu antworten iſt/ dann es gehet aus der Magia.

2. Jedoch E. Geſtr. mein Bedencken darüber zu eröffnen/ nicht / daß ich darüber wollte ſchlieſſen/ und Urtheil fällen/ will ich mein Bedencken kurtz- ſummariſch anzeigen/ und E. Geſtr. und andren von GOtt er-

---

(†) Gleichwol rühmt ſich dieſer Jacob Böhme / GOtt habe ihm viel ein höhers Licht gegeben / und höhere Dinge geoffenbart/ als dem Moſes: und daß er/ auf ſein eyfriges Anruffen / bald dieſe bald jene Offenbarung erhalten: wie daß er denn nicht dieſe viel geringere Sache hat erklähren können?

erleuchteten Männern/ihr Bedencken auch laſſen. Hette mir es aber GOtt gegeben zu prüfen / das ſtelle ich zu E. G. Judicio, welche die Gelegenheit der bewuſſten Perſon mehr weiß/ als ich / dann alle Dinge gehen nach der Zeit / Maß und Ziel deſſelben Dinges.

3. Ein harter grober Mauer-Stein hat kein Leben / das beweglich wäre/dann das elementiſche vegetabiliſche Leben ſtehet darinn ſtille/und iſt mit der erſten Impreſſion eingeſchloſſen / aber nicht dergeſtalt / daß es ein Nichts ſey. Es iſt kein Ding in dieſer Welt / da nicht das elementiſche / ſo wol als das ſideriſche Regiment innen läge/aber in einem mehr beweglich und würckende/ als im andren / und können doch auch nicht ſagen / daß die vier Elementen ſamt dem Geſtirne / nicht ihre Würckung täglich in allen Dingen hetten.

4. Weilen aber dieſes ein harter Stein iſt/ſo iſt das Mirakel faſt über den gewöhnlichen Lauff der Natur / ſo kann man gar nicht ſagen / daß eine gewöhnliche Urſache im Steine habe / daß die Würckung deß Steins ſolches errege : ſondern es iſt eine magiſche Bewegniß von dem Geiſte/ deſſen Bildniß in dem Steine ausgehauen/ und abgemodelt worden.

5. Dann ein Stein ſtehet in dreyen Dingen / wie dann auch alle Weſen in dieſen dreyen Dingen ſtehn/ aber in Zweyerley eingeſchloſſen/ als in einem geiſtlichen/ und

einem leiblichen / und die drey Dinge / darinn Alles ſtehet / was in dieſer Welt iſt / das iſt Sulphur, Tartarus, Mercurius; in zweyen Eigenſchafften / als in einer himmliſchen / und einer irdiſchen / gleichwie GOtt in der Zeit wohnet / und die Zeit in GOtt / und iſt doch die Zeit nicht GOtt / ſondern aus GOtt / als ein Bild der Ewigkeit / (*) mit welchem ſich die Ewigkeit abmahlet. (**)

6. Alſo iſt auch der Menſch aus der Zeit / und auch aus der Ewigkeit / und ſtehet auch in drey Dingen / als in Sulphure, Mercurio, und Tartaro; in zweyen Theilen / als eines aus der Zeit / als der äuſſere Leib / und das andere in der Ewigkeit / als die Seele.

7. Weiln dann der Menſch / und die Zeit / ſo wol die Ewigkeit in einem Regiment ſtehet im Menſchen / ſo iſt uns die Frage jetzt nachzuſinnen: Dann der Menſch iſt eine kleine Welt aus der groſſen / und hat der gantzen groſſen Welt Eigenſchafft in ſich: Alſo hat er auch der Erden und Steine Eigenſchafft in ſich. Dann GOTT ſprach zu ihm / nach dem Fall: Du biſt Erde / und ſollſt zu Erde werden / das iſt Sulphur, Mercurius, und Tartarus: darinn ſteht Alles in dieſer Welt / es ſey Geiſtlich (***)

---

(*) Iſt / von einem ſo hocherleuchtetem Theoſopho Myſtico, nicht wol geredt: Denn die Zeit / welche endlich / kann kein Bild der unendlichen Ewigkeit ſeyn.

(**) So müſſte ſich die Ewigkeit geflügelt abmahlen / und die Unermeßlichkeit mit einem Leiſten ſich meſſen.

(***) Er meynt aſtraliſch / Geiſtlich.

oder Leiblich / biß auf dieſe Seele / welche in ſolcher Eigenſchafft nach der ewigen Natur Recht ſtehet; wie ich in meinen Schrifften gnug dargethan habe.

8. Wann nun der Menſch ſtirbt / ſo verleſchet das äuſſere Liecht im äuſſern Sulphure mit ſeinem äuſſerlichem Feuer / darinn das elementiſche Leben hat gebrennet / ſo zerſtäubet der äuſſere Leib / und gehet wieder in das / daraus er iſt kommen / die Seele aber welche (NB.) aus der ewigen Natur iſt erboren / (†) und dem Adam vom Geiſt GOttes eingeführet worden / die kann nicht ſterben: denn ſie iſt nicht aus der Zeit; ſondern aus der ewigen Gebährung.

9. Und ſo es nun iſt / daß die Seele hat ihre Begierde etwan in zeitliche Dinge eingeführt / und ſich damit gepreſſet / ſo hat ſie deſſelben Dinges Eigenſchafft in ihre Begierde eingepreſſet / (imprimirt oder eingedruckt / will er ſagen) und hält es magiſch / als hette ſie es leiblich. Den Leib kann ſie zwar nicht halten / verſtehet den elementiſchen: aber den ſyderiſchen Leib hält ſie / biß ihn das Geſtirne auch verzehret.

---

(†) Durch dieſe ewige Natur verſteht er die Göttliche. Denn er giebt anderswo für / der Menſch ſey / der Seelen nach / aus der Göttlichen Subſtantz und Weſen / gleichwie auch die Engel / bürtig. Wie er dann / in ſeinem erſten Theoſophiſchem Sendſchreiben / gantz deutlich ſchreibt: Der Menſch ſey nicht allein ein Weſen aus der geſchaffenen Welt / ſondern ſeine Krafft / Materi / und eigen Weſen / das Er ſelbſt iſt / ſtehet und inqualirt mit allen dreyen Principien Göttliches Weſens.

10. Und geſchicht offt / daß ſich Leute laſſen nach ihrem Tod ſehen / in Häuſern / mit ihrem eigenem Leibe / aber der Leib iſt kalt / todt und erſtarrt / und der Seelen Geiſt ziehet den nur durch den Sternen-Geiſt an ſich / alſo lange / biß der Leib faulet. Es wird auch mancher Leib / vom Sternen-Geiſt alſo ſehr eingenommen / durch der Seelen Begierde / daß er langſam verweſet.

11. Dann der Seelen Begierde führt den ſideriſchen Geiſt darein / daß die Elementen gleich wie mit einem Stern-Leben geimpreſſet werden: ſonderlich ſo die Seele noch nicht zur Ruhe kommen iſt / und daß ſie ihr / bey Leben deß Leibs / hat etwas zu hart eingebildet / und iſt ihr der Leib indeſſen / ehe ſie hat ihre Begierde aus dem Dinge wieder ausgeführt / abgeſtorben / ſo laufft ihr Will noch immerdar in derſelben Impreſſion / und wollte gern ihre Sache in Recht verwandeln / kann aber nicht / ſo ſucht ſie Urſach ihres Haltens / und wollte gern in der Ewigkeit in Ruhe ſeyn / aber das geimpreſſte Ding mit dem Stern-Geiſt / hat ſein Treiben / biß es das Geſtirn verzehrt. Vor Zeiten im Papſthum ( diß ſeynd noch deß Böhmens Worte ) iſt etwas davon gehandelt worden ; aber nicht mit gnugſamen Verſtande.

12. So kann E. Geſtr. dieſem nun leicht nachſinnen / wie es zugegangen ſey / daß die Leich-Steine haben Waſſer gewei-

net: Es iſt nicht geſchehn aus deß Steins Gewalt/ ſondern aus Gewalt deß Geiſtes/ deſſen der Stein iſt / deſſen Bildniß er iſt: So iſt es auch nicht aus der Seelen eignen Eſſentz geſchehn; ſondern (NB.) magiſch/ durch den Stern-Geiſt. Das Geſtirn am Seelen-Geiſte hat ſich in den ſideriſchen Geiſt im Stein geimpreſſet/ Alles nach Begierde der Seelen. Sie hat hiemit angedeutet / daß ihr etwas Schweres bey Lebzeiten im Gemüt gelegen / und derſelbe Schwermut iſt nach dem ſideriſchen Geiſt in ihr geweſen. Dann Chriſtus ſprach: Wo euer Schatz iſt / da iſt auch euer Hertz. Item/ in der Offenbarung JEſU Chriſti ſtehet: Es ſollen uns unſere Wercke nachfolgen.

13. Mein geliebter Herr! Allhie weiter zu richten / gebührt mir nicht. Bedenckt euch/ ob nicht gemeldete Perſon/ vor ihrem Ende/ etwas ſchweres anligend hat in ſich gehabt / ob ihr Jemand groß Unrecht gethan/ oder ob die Kümmerniß um ihren Ehegemahl oder Kinder ſey geweſen / woferrn ſie eine heilige Perſon geweſen/ und aber geſehen/ daß die Ihrigen etwan einen böſen Weg gegangen / daß ſie mögte alſo durch Gewalt deß ſideriſchen Geiſtes / durch den Stein ſolche Andeutung zur Beſſerung haben gegeben Bedenckt euch nur recht / mein edler Herr! Ich laſſe mich beduncken/ ich werde es ziemlich unter dieſer obgenannten Dingen einem getroffen haben.

14. Weil ich aber die Perſon nie gekannt/ auch nichts von ihr weiß/ ſo ſtelle ich E. Geſtr. das Judicium ſelber anheim/ ſie werdens beſſer wiſſen/ als ich/ was ihr angelegen ſey geweſen. Ich ſchreibe allein von der Möglichkeit/ wie es geſchehn kann/ und ſtelle weiter kein Urtheil.

15. Daß aber ſolches mögte verlacht werden / laſſe ich mich nichts irren. Ich verſtehe/ GOtt Lob! Denn ein ſolches Wiſſen hab ich nicht (NB.) von oder durch Menſchen gelernt/ ſondern es iſt mir gegeben worden/ und wollte es/ mit weiterer Erklährung/ genug gründen/ ſo ich ſollte von menſchlicher Eigenſchafft ſchreiben/ wie ein Menſch im Leben und im Tode ſey/ ꝛc. (a)

Und ich laſſe mich noch viel weniger dieſes Menſchen Geſchwätz/ irren oder abſchrecken/ zu ſagen / daß ihm unmöglich dieſe abergläubiſche Fratzen/ von GOtt/ der ein GOtt der Warheit iſt/ eingegeben. Denn ſein Geheim-Geiſt/ der ihm ſolches eingeblaſen/ iſt die ſchwärmende Feder Theophraſti: von dem er fürſetzlich ſtillſchweigt/ um deſto mehr/ bey leichtgläubigen Leuten/ den Schein zu erhalten/ als habe ihm dieſes und dergleichen der hohe Geiſt/ mit deſſen Begabung er ſich überall rühmt/ geoffenbart. Man halte nur jetzt-angezogenen ſeinen Brieff gegen vor-erzehlte Reden Theophraſti: ſo wird Einem bald unter Augen leuchten / daß / wider ſein ruhmrediges Vorgeben / er dennoch dieſes von einem Menſchen / und zwar von einem ertz-abergläubiſchem / nemlich von beſagtem Theophraſto, gelernt.

---

(a) Aus dem 22 Sendbriefe der Theoſophiſchen Sendſchreiben J. Böhmens/ am 115 und folgenden Blätern neueſter Holländiſcher Edition.

Der Böhm ſpricht / das / was / mit dem Grabſtein deß Edelmanns / vorgegangen / ſey ein magiſch Ding. Woher hat er ſolches / ohn von dem Theophraſto, gelernt? der / im zweyten Buch Philoſophiæ ſagacis, ſpricht: **Wir ſollen wiſſen / daß die Cœleſtis Magia auch / durch die Abgeſtorbene / geſchicht; als nemlich / daß die Monumenten und Gräber magicas operationes, magiſche Würckungen / haben / ꝛc.** (a)

Der Böhm vermutet / der Seelen der verſtorbenen Frauen dörffte vielleicht groß Unrecht geſchehen ſeyn / vor ihrem Ende. Eben dergleichen wird man / in der Schrifft Theophraſti de Animabus Hominum poſt mortem apparentibus, finden; nemlich / daß ſolche Leute entweder mit Haß / oder Neid / oder Rachgier / oder ſonſt mit einiger Begierde / abgeſtorben / die / nach ihrem Tode / umgehen.

Aber hierinn weicht / ſo viel mir wiſſend / der Böhm / von ſeinem Lehrmeiſter / dem Theophraſto, ab / daß er den kalten Leichnam deß Verſtorbenen dem herumwandlendem Stern / und Lebens-Geiſt / ankleidet und zueignet; wie wir / aus ſeinem Sendſchreiben / vernommen. Welches aber Theophraſtus nicht thut; ſondern den umgehenden Lebens-Geiſt / für den Schatten ſo wol

---

(a) Theophraſt. lib. 2. Philoſophiæ ſagacis p. m. 189.

der Seelen/ als deß Leibs/ ausgiebt. Maſſen ſolches dieſe Theophraſtiſche Worte ausweiſen: **Den Geiſt ſihet man; aber die andren Zwey** (nemlich Seele und Leib) **nicht. Darum ſihet er dem Leibe gleich / ſihet auch der Seel gleich: dann da ſeynd Beyder Schatten.** (a) Das iſt: der Stern-Geiſt iſt ſo wol der Seelen/ als des Leibes/ Schatten.

Gleichwie aber Theophraſtus gar ohne Vernunfft/ und ſelbſt-widerſprechlich ſchreibt / der/ nach dem Tode erſcheinende/ Stern-und Lebens-Geiſt ſehe beydes der Seelen / und dem Leibe gleich/ da er doch kurtz zuvor ſagt / man ſehe weder den Leib/ noch die Seele; und dennoch nichts deſtoweniger die unſichtbare Seele für ſichtbar dargiebt/ indem er ihr den Lebens- oder Stern-Geiſt/ ſo wol/ als dem Leibe/ in der Geſtalt/ vergleicht: alſo phantaſirt der Böhm mit nicht geringerer Unvernunfft/ in dem er nicht erblödet/ zu ſagen/ der Seelen Geiſt ziehe den kalten und erſtarrten Leichnam/ durch den Stern-Geiſt/ an ſich. Denn wie wird die Seele doch / vermittelſt deß Stern-Geiſts/ den begrabenen Leichnam/ aus der tieffen Erden / ohn Eröffnung und Aufſcharrung deß Grabes / hervorziehen? Und wann ſolches an-ſich ziehen nur ſo lange geſchicht / biß der Leib faulet; ſo müſſte / nach Verfaulung deß Leichnams / kein Geſpenſt mehr / in deß Verſtorbenen Geſtalt/ erſcheinen. Daß ſich aber ſolches anders befinde / gibt die häuffige Erfahrung: Denn man weiß/ daß manches Geſpenſt / in Geſtalt deſſen / der ſchon längſt verweſet iſt / noch lange hernach erſcheinet. Iſt demnach dieſes Manns Vorgeben / ſo wol / als ſeines Lehrmeiſters und Vorgehers / Theophraſti, ſeines / lauter Ungrund / und dazu der heiligen Schrifft allerdings entgegen.

---

(a) Idem de Animabus Mortuorum p. in. 16.

Was ſonſt / in angeführtem Sendſchreiben / von der Seelen / gemeldet worden / daß ſie aus der Ewigkeit geboren ſey; damit ruckt er an die Grentze deß Manichæiſchen Jrrſals. Denn die Manichæer lehreten / die Seele wäre eine Particul oder Theil GOttes. Cerdo, und Marcion, die zween Ertz-Ketzer / ſchwärmeten / der / von GOtt dem erſten Menſchen eingeblaſene / Athem wäre μέρος τι τῆς θείας οὐσίας, **ein Stück oder Theil deß Göttlichen Weſens.** (a) Dahin will auch dieſer Böhmiſcher Spruch: angemerckt / er an unterſchiedlichen Orten / und zwar gleich anfangs in der Vorrede ſeiner Auror / oder Morgenröte / mit ausdrücklichen Worten / ſetzt / der Menſch ſey / aus der Göttlichen Subſtantz / erſchaffen / und ein Theil divinæ auræ Göttlichen Weſens / der Seelen nach; aber dem Leibe nach / aus dem Geſtirn / / ꝛc. habe aber / nach dem Fall / eine monſtröſiſche (oder abentheurliche) Geſtalt gewonnen: und was ſonſt der wol redlich monſtröſiſchen Händel / in ſelbiger finſtren **Morgenröte** dieſes Manns / hervorblicken. Ja / er kommt endlich ſo weit / daß er ſich nicht ſcheuet / zu ſprechen / GOtt habe Alles / was erſchaffen iſt / aus ſich Selbſten / (nemlich aus ſeiner eigenen Subſtantz) erſchaffen. Maſſen ich ſolches / mit vielen Sprüchen unterſchiedlicher ſeiner Bücher / warhafftiglich belegen könnte/ wann es unſer vorgeſtellter Zweck allhie zugäbe. Es ſagt aber ein rechtgläubiger Chriſt/ mit dem Auguſtino, anders dazu; nemlich/ die Seele ſey kein Theil GOttes; ſondern ein Geſchöpff Gottes (a) ab illo, non de illo factam, (b) **von Jhm/ nicht aus Jhm/ gemacht.**

---

(a) Vid. Epiphanius in Hæreſi LXVI.

Unterdeſſen mögen die jenige/ welche ſo hertzhafft ausgeben / es ſey / in den Böhmiſtiſchen Schrifften/ nichts enthalten / ſo dem reinen Glauben / und der heiligen Schrifft / entgegen / zuſchauen/ wie ſie/ mit dieſem Sendbriefe deß Böhmens/ſolches vergleichen. Denn derſelbe begreifft allein Jrrthümer gnug. Die ich aber hie nicht alle mag hervor- noch zur Erörterung ziehen. Denn wir müſſen / von unſrer/ Materi/ nicht gar abweichen.

Was für ein Geiſt es ſeyn müſſe/ obs der Lebens-Geiſt / oder vielmehr der Todes-Geiſt/ nemlich der Satan/ der/ entweder in der Geſtalt deß gehenckten / oder geköpfften / oder geräderten / Ubelthäters / erſchienen ; kann man / aus andren Geſchichten / noch deutlicher mercken.

Jm Wintermonat deß Jahrs 1674 ward/ aus Luxenburg/ berichtet / daß daſelbſt ein Soldat widriger Religion / von der Garniſon ausgeriſſen/ welchen die Bauren angehalten/ und wieder hinein gebracht. Als ihn nun das Kriegs-Recht zum Tode verdammte / nahm er die Römiſch-Catholiſche Religion an/ in Hoffnung / dadurch

---

(a) Auguſtin. Epiſt. 157.

(b) Idem lib. 1. de Origine animarum cap. 4. & lib. 3 cap. 3.

durch ſein Leben zu erretten: Nachdem aber die Juſtitz das Urtheil darum nicht ändern wollen/ begehrte dieſer gottloſe Menſch / von ſeinem Cameraden / einen Brandwein/ zum Valet-Trunck/ wovon er gantz voll / und wie unſinnig / nach dem Galgen geeilet. Da es nun an dem / daß er die Leiter hinauf ſteigen ſollte; bat er wieder um Gnade/ die aber nicht erfolgen wolte. Worauf er anfing / den angenommenen Glauben zu verfluchen / den Prieſter mit dem Crucifix von ſich ſtieß / und mit dem Hencker ſich dergeſtalt herum zerrete / daß ſie beyde gantz ermüdet und blutig waren. Da ſie ſich nun beyderſeits wol abgemattet/ rieff der gottloſe Menſch nochmals um Gnade; aber wieder vergebens. Darauf ſagte er/ mit groſſer Ungeſtüm/ zum Hencker / er ſollte ſein Amt ſchleunig und wol verrichten: Fing darauf an/ die umſtehende Kriegs-Officirer zu ſchmähen/ und rieff: Iſt dann alle Menſchen-Hülffe verlohren/ ſo will ich/ ins Teufels Namen/ auf die Leiter ſteigen.

Ob welcher grauſamen Verzweiffelung / die Umſtänder und Zuſeher nicht unbillig erſchrocken/ und ihm der Prieſter zugeruffen / ſich zur Buß zu ſchicken/ und GOTT um Verzeihung zu bitten. Den er aber wieder von ſich geſtoſſen / und damit die Leiter hinauf geſtiegen. Als er aber den Strick vermerckte; tobte er dergeſtalt / in der Höhe/ daß er ſich endlich wieder zur Erden ſtürtzte. Der Hencker verfolgte ihn von Stund an / und brachte ihn wieder auf die Höhe / und machte ihn dergeſtalt feſt/ daß er letzlich ſterben muſte.

In folgender Nacht / als vier Soldaten die Runde gingen ; begegnete ihnen ein feuriger Geiſt / welcher ſie nicht allein ſehr erſchreckte / ſondern gar / mit aller Ungeſtüm / einen Brandwein abforderte. Als nun einer aus ihnen fragt / wer er ſey ? Antwortet der Geiſt : Weiſt du nicht / wer geſtern gehenckt worden ? Womit er verſchwunden.

Vier Perſonen / die man hierüber zu Rede geſetzt/und examinirt/ haben ſolches mit einem Eyde betheuret. (a)

Ich halte / dieſer umgehender Geiſt dörffte füglicher ein Brandweins-Geiſt/weder der Stern-Geiſt / und billiger der verdammte Geiſt deß Todes/als der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geiſt/getituliret werden.

Ein glaubwürdiger Prieſter / der nunmehr vorlängſt in GOtt ruhet / hat für gewiß erzehlet / daß / als er / zu Stendel in der Marck / ein Diaconus geweſt / daſelbſt ein Brandweinbrenner die Hirnſchaal / von einem gehencktem Diebe / in den Kolben gethan / um den daraus gediſtillirten Spiritum ſeinem Brandwein einzumiſchen ; damit dieſer deſto häuffiger ſollte abgehen : wie bißweilen dergleichen Leute / aus verfluchtem Geitz / mit ſolchen aberglaubiſchen Händeln ſich behelffen. Indem er nun damit / zu Nachts / ( denn ſolches ſeynd Wercke der Finſterniß / und geſchehen durch die Kinder von der Nacht ) umgehet ; tritt der / vor etlichen Tagen gehenckte / Dieb ( oder viel-

---

(a) Franckf. Faſten-Relation anni 1674. am 94. Bl.

mehr der böſe Feind / in deß Erhenckten Geſtalt) zu der / ſelbſt-eröffneten / Thür hinein; ſchauet die Umſtehende eine Weil an / und ſpricht endlich / **Gevt mi min Hövt wedder!** (Gebt mir mein Haupt wieder!)

Iſt dieſes der Spiritus vitalis, oder **Lebens-Geiſt** / geweſt; ſo muß derſelbe weit mehr nach- als vor dem Tode / vermögen: weil er / ohne Hände / die Thür aufthun können. Die Hände / ſo an ihm erſchienen / müſſen keine rechte menſchliche Hände geweſt ſeyn / ſondern nur ein Schatten-Bild der Hände / ſo wol / als wie der gantze Leib / nur ein bloſſes nachgeafftes Bild deß natürlichen / der bereits unterm Galgen eingeſcharret war. Oder / ſo es der rechte natürliche / am Galgen erbraunte / Körper geweſen / muß der Lebens-Geiſt demſelben einen andren Kopff angefügt / und hernach den gantzen Leichnam / in einen ſubtilen unkörperlichen Geiſt / verwandelt haben: auf daß er mit demſelben aus der zugeworffenen Erden / ſonder Ausgrabung derſelben / herauf fahren könnte / und dem abergläubiſchen Brandweinbrenner ihn darſtellen. Er muß gleichfalls ihm eine neue Zunge ſelbſt formirt / oder ohne Zunge geredt haben. Endlich muß er auch Wiſſenſchafft und Verſtand gehabt haben; weil er etwas geredt: denn reden erfordert einen Verſtand. Letzlich muß er gleichfalls (denn ſolches folgt hieraus unwiderſprechlich) eine vernünfftige Seele bey ſich geführt haben: ſintemal der Verſtand eigendlich nicht deß Lebens-Geiſts / ſondern der vernünfftigen Seelen unabtrünniges Eigenthum iſt. Hat er dann eine vernünfftige Seele bey ſich gehabt:

ſo muß das Umgehen eines ſolchen Böhmiſtiſchen Spiritûs vitalis oder Lebens-Geiſtes / wie auch das klopffen / poltern / werffen / und reden deſſelben / mehr der Seelen ſelbſten / weder dem Lebens-Geiſt / zugeſchrieben werden / und diejenige Seel alſo einen Polter-Geiſt / einen Jean Potage, oder Comedianten und Spieler agiren: welche doch / imfall ſie ſelig ihres Leibs iſt entſtrickt / in der Hand GOttes ruhet / da keine Qual ſie anrühret.

Ein noch viel friſcheres Exempel hat mir / nicht längſt erſt / ein hochgelehrter Medicus erzehlt; welches ſich / im Jahr 1688 / und alſo allererſt gantz neulich zugetragen. Man hatte den Körper eines Kerls / welchem / um ſeiner gepechten und unbeſchnittenen Nägel willen / auf dem Rabenſtein / ſeinem empfangenem gnädigem Urtheil gemäß / das Gerichts-Schwert durch den Hals geſchnitten / aus Obrigkeitlicher Vergunſt / zur anatomiſchen Zerlegung erhalten / und geſchicklich zergliedert / die Haut aber hernach anderswo einem Weißgerber übergeben / um dieſelbe aufs beſte zu ſäubern.

Indem nun der Meiſter eines Tags / und zwar zur Mittags-Zeit / daran arbeitete / tratt der juſtificirte / enthauptete und enthäutete Maleficant zu ihm / Gegenwarts der Meiſterinn / hinein / ohne Haut / alſo / daß ſich alle die Mäuſe in dem Fleiſch vollkömmlich entdeckten / und zu erkennen gaben. Er ſahe den Meiſter gar ſcharff an / und ſprach endlich: **Gieb mir meine Haut wieder!** Uber eine Weile hernach / kam er wieder / und wiederholte ſein Begehren / mit eben dergleichen Worten. Darauf aber der Gerber ein Mal ſo wenig antwortete / als das andre; ſondern dieſen ſeltſamen Haut-ohnigen Geſellen / mit ſtillſchweigen / wieder fortgehen und verſchwinden ließ.

Jedoch hat ihn die Erſchreckung kranck- und auf etliche Tage bettlägrig gemacht; die fleiſſige Kuhr aber ſeines Medici bald wiederum aufgerichtet.

Daß ſolches würcklich geſchehen / iſt bey mir / nach genugſam eingenommener Verſicherung und glaubwürdiger Nachricht / unſtrittig: daß es aber deß Haut-entblöſſten Menſchen-Körpers Lebens-Geiſt geweſt / glaube ich keinem Paracelſiſten zu Gefallen; ob gleich ſeine Gelehrtheit und Erfahrung ihn biß ans Geſtirn erhübe: er beweiſe mir dann erſt / daß der Spiritus aſtralis, oder vitalis reden / verſtehn / den zerlegten Leib wieder zuſammen ſetzen / auch durch ſich ſelbſten / aus eigener Krafft / wieder beziehen / bewohnen / beleben / regen / bewegen / damit einhergehen / ja / was noch mehr iſt / indem das Sceleton, oder anatomiſch-aufgezogene / und in einer Anatomi-Kammer aufgeſtellte Geripp würcklich an ſeinem Ort ſtehet / mit eben demſelbigen ſeinem getödtetem und zergliedertem Leibe / dennoch in gantzer und unzergäntzter Leibes-Vollkommenheit / (biß auf die manglende Haut) dem Gerber erſcheinen / mit demſelben reden / und gleich Augenblicks wieder verſchwinden könne. Wann GOtt ihm ein ſo langes Leben verwilligt / biß er mir das beweiſet / ſo ſtirbt er gewißlich nimmermehr / ſondern lebt gantz gewiß / biß an die Auferſtehung der Todten.

Wann ich nicht glauben ſoll / daß die Todten nicht offt / ſondern nur ein Mal / nemlich am letzten Tage dieſer Sterblichkeit / auferſtehen; ſo habe ich / dieſe Auferſtehung eines begrabenen oder auch anatomizirten Leichnams / welche der Spiritus vitalis zuwegen bringen ſoll / zu glauben / noch viel geringere Urſach.

Man ſagt / daß auch zu etlichen Schmieden / vor etwan dreyſſig Jahren / indem ſie etliche Gleichen oder Glieder von einer Diebs-Ketten / unterm Hammer gehabt / zu Mitternacht Einer / der dem Gehenckten natürlich gleich geſtaltet / nachdem er ein paar Mal angeklopfft / endlich / durch die aufgeſprungene Thür / hinein gekommen / den Hammer ergriffen / und drey Schläge damit / auf den Amboß / gethan / hernach wieder hinaus gegangen / und verſchwunden: unterdeſſen hette / bey Gefahr Hals-umdrehens / Keiner ein Wort ſprechen dörffen.

Daß nun der Böhmiſtiſche Spiritus vitalis gleichfalls ſolche drey Streiche / mit dem Hammer / verrichtet hat / kann ich übel glauben. Wer mich deſſen überreden will / muß mich erſt gantz umſchmieden / oder ſchmeltzen / damit ich gantz unglaubliche Dinge glauben könne. Er müſſte mir vorher eine ſolche Kette / von ſo hoher und unfehlhaffter Authoritet / ſchmieden / daß ich meine Vernunfft damit feſſeln und gefangen nehmen könnte / unter den Gehorſam ſeines eitlen Fürgebens. Und alsdann wollte ich / ihm zu Gefallen / glauben / der alſo hammrende Spiritus vitalis

Google

müſſte etwan/ in ſeiner Jugend/ eine Zeitlang/ für einen jungen Schmiedknecht gearbeitet/ aber das Handwerck verloſſen/ und ſich der Raben-Kunſt hernach beflieſſen haben/ die er nicht ausgelernt/ ſondern daran erwürgt ſey. Noch lieber aber gläubte ich/es wäre einer von denen Vulcaniſchen Geſellen geweſt/ die/ wie Torquemada erzehlt/ etlichen Reiſenden eins mals begegnet ſeyn/ und gefragt/ **Wohin?** zur Antwort gegeben/ **In den Berg Aetna.**

Ich erinnere mich/ daß/ als ich noch ein Jüngling war/ in einer fürnehmen Reichs-Stadt/ ein ruchloſer Huren-Jäger gefänglich eingezogen/ und beym Scharffrichter/ (nach ſelbiger Oerter Gewonheit) in die Eiſen gelegt ward; damit ihm/ durch Urtheil und Recht/ ſein Recht/ folgender Tagen/ wiederführe: weil er ein ehebrecheriſches Weib/ ſo mit ihm in Unzucht zugehalten/ nachdem ſie ſich untereinander entzweyet/ im Zorn mit dem Meſſer entleibt hatte. Zu demſelben iſt/ bey Nacht-Zeiten/ mehr als ein Mal/ die Erſtochene/ und allbereit/ wiewol ohne Geſang und Klang/ Begrabene/ gekommen/ mit geblöſſter Bruſt/ deren Wunde mit roter Seiden zugenehet war/ ſo wie man ſie in den Sarck hatte gelegt. Diß Geſpenſt hat dem Gefangenem offt ein Meſſer dargereicht/ damit er ſich mögte entleiben. Wofür er/ ob gleich ſonſt die Verwogenheit ſelbſt/ dermaſſen ſich entſetzt und gefürchtet/ daß ſo wol er/ als derjenige Henckers-Knecht/ welcher bey ihm gewacht/ um mehrere Geſellſchafft gebeten.

Vor vielen Jahren iſt/ zu Königsberg in

Preuſſen/ dieſes Unglück geſchehen. Ein Student/ welcher/ deß andren Tages/ eine Predigt/ zu ſeiner Ubung/ ablegen wollen/ geht gegen Nacht/ über die Gaſſen. Ihm begegnet ein andrer Student/ der ſich betruncken/ und dieſen/ nach einigem Wort-Wechſel/ ausforderte. Welcher/ da er ſich billig mit dieſer Entſchuldigung/ ihm gebühre kein Balg-Eiſen/ ſondern das Schwert deß Geiſtes/ zu führen/ entſchuldigen/ und dem andren verruchten Menſchen entweichen ſollen/ gar willig und bereit geweſt/ mit jenem anzubinden/ und etliche Mal geſchrien/ man ſollte ihm doch einen Degen geben. Der ihm endlich auch gereicht worden: und weil ſich hernach Keiner/ zu ſolchem Degen/ bekennen wollen; hat der gemeine Wahn geglaubt/ der Teufel hette es gethan. Welches auch nicht unrecht geredt. Denn was Einer/ durch einen Andren/ thut/ das ſcheint er ſelbſt gethan zu haben. Der Satan hat es ohne Zweifel demjenigen eingegeben/ der den Degen hergeliehen: damit das Mord-Gefecht nicht mögte hinterbleiben. Weil aber derjenige/ welchen er hiebey/ zu ſeinem Werckzeuge/ und Beforderer deß Rauffens/ gebraucht/ ſich nicht kund geben/ ſondern lieber den Degen verlieren/ als ſich in Gefahr der Straffe ſetzen wollen: iſt der Herr deß geliehenen Degens verſchwiegen blieben/ und der Verdacht/ auf deſſen Principal/ oder Anſtiffter/ den Teufel/ gefallen/ als hette derſelbe ſelbſt den Degen überreicht.

Wie dieſer nun den Degen/ ſo aber ein Hieb-Degen war/ überkommen; geht er auf den Andren/ der eine Stoß-Klinge führte/ damit loß. Es wird ihm aber gar bald zu fühlen gegeben die Gewißheit der Weiſſagung Chriſti: Wer das Schwert nimt / der wird durchs Schwert / umkommen. Wer Gefahr liebt / der kommt darinn um. Denn ſein Gegner hat ihn durchgeſtoſſen / alſo / daß er auf der Stelle todt geblieben / und ſeine Seele beſorglich / an einen betrübten Ort / gefahren.

Nachdem nun ſolches / bey Hofe / erſchollen; iſt Churfürſtlicher Befehl ergangen / daß man den Erſtochenen nirgend anders / als an ſelbiger Stäte / da er gefochten und entleibt worden / nemlich bey einer Gaſſen-Rinnen / begraben ſollte. Welches auch ſo geſchehen.

Der Thäter war dem menſchlichem / aber nicht dem Göttlichem Gericht / entflohen: und weil ihn ſein Buſem-Hencker nirgends unverfolgt / noch ruhen ließ / überdas auch die Geſtalt deß Ermordeten immerzu erſchreckte / und hiedurch ſeinem nagendem Wurm das Gebiß deſto ſchmertzlicher ſchärffte: kam er endlich wieder / und gab ſich ſelber an / bittend / ihm / durch Urtheil und Recht / ſeiner Quaal abzuhelffen / weil ihm der Entleibte überall erſchiene / und hiedurch ſeinem Gewiſſen eine unerträgliche Marter erweckt würde. Es wird an Churfürſtlichen Hof berichtet / und mit dieſer Sententz verabſcheidet: daß man dieſem Thäter das Haupt abſchlagen / hernach aber ſeinen Leichnam unter dem Hoch-Gericht begraben ſollte; Andren zum Beyſpiel / daß man deß gottloſen und verfluchten Duellirens müſſig gehen. Welches Urtheil / in Betrachtung der löblichen Intention / nicht kann getadelt werden / von einem einigen Menſchen / der ein rechter Chriſt ſeyn will.

So wir nun fragen/ was das für ein Geiſt ſey/der in Geſtalt der Entleibten/ den Thätern erſcheine? dörffte Mancher ſprechen/ Es ſey nichts anders/ als eine bloſſe ſtarcke Einbildung deß böſen Gewiſſens/ welches ihm/ in den verzweifelt-traurenden Gedancken/ die Geſtalt deß Ermordeten vorſtelle/ und ſo tieff eindrucke/ daß der Ubelthäter anders nicht meyne/ denn er ſehe würcklich deß Umgebrachten ſeine Geſtalt. Solches wollen wir nicht ſchlechter Dings verwerffen/ daß nemlich bißweilen die ſtarcke Einbildung einem ſchwermütigem Gewiſſen falſche Geſichter und Vorſtellungen formire. Aber doch halte ich gäntzlich dafür/ daß offt beydes ſich beyeinander finde/ nemlich eine ſtarcke Einbildung/ und eine würcklich-erſcheinende Geſtalt. Denn wann das böſe Gewiſſen erzittert/und aus der Ruhe vertrieben iſt; ſo verſucht gern der unruhige Mord-Geiſt/ der böſe Feind/ ſein Aeuſſerſtes/ob er einen ſolchen zagenden Menſchen möge entweder zur Verzweiflung/ oder doch zum wenigſten auf Rabenſtein/ Galgen/ und Rad bringen: weil Menſchen-Blut ſein Freuden-Wein iſt. Und ſolche ſeine Anfechtungen ſchärffet er alsdann/durch Erſcheinung in der Geſtalt deß Ermordeten.

Denn ſo es alle Mal/ in bloſſer Einbildung deß geängſteten Gewiſſens/ beſtünde; würden andre Leute bißweilen ſolcher erſcheinenden Geſtalt deß Erwürgten nicht auch/ ſondern nur der Thäter allein/ anſichtig werden. Welches letzte doch/ durch obiges Exempel deß ehebrecheriſchen Todſchlägers/ widerlegt wird: weil die erſtochene Ehebrecherinn demſelben/ in ſeinem Verhafft/ nicht dergleichen Worten. Darauf aber der Gerber ein Mal ſo wenig antwortete / als das andre; ſondern dieſen ſeltſamen Haut-ohnigen Geſellen / mit ſtillſchweigen / wieder fortgehen und verſchwinden ließ.

Jedoch hat ihn die Erſchreckung kranck und auf etliche Tage bettlägrig gemacht; die fleiſſige Kuhr aber ſeines Medici bald wiederum aufgerichtet.

Daß ſolches würcklich geſchehen / iſt bey mir / nach genugſam eingenommener Verſicherung und glaubwürdiger Nachricht / unſtrittig: daß es aber deß Haut-entblöſſten Menſchen-Körpers Lebens-Geiſt geweſt / glaube ich keinem Paracelſiſten zu Gefallen; ob gleich ſeine Gelehrtheit und Erfahrung ihn biß ans Geſtirn erhübe: er beweiſe mir dann erſt / daß der Spiritus aſtralis, oder vitalis reden / verſtehn / den zerlegten Leib wieder zuſammen ſetzen / auch durch ſich ſelbſten / aus eigener Krafft / wieder beziehen / bewohnen / beleben / regen / bewegen / damit einhergehen / ja / was noch mehr iſt / indem das Sceleton, oder anatomiſch-aufgezogene / und in einer Anatomi-Kammer aufgeſtellte Geripp würcklich an ſeinem Ort ſtehet / mit eben demſelbigen ſeinem getödtetem und zergliedertem Leibe / dennoch in gantzer und unzergäntzter Leibes-Vollkommenheit / (biß auf die manglende Haut) dem Gerber erſcheinen / mit demſelben reden / und gleich Augenblicks wieder verſchwinden könne. Wann GOtt ihm ein ſo langes Leben verwilligt / biß er mir das beweiſet / ſo ſtirbt er gewißlich nimmermehr / ſondern lebt gantz gewiß / biß an die Auferſtehung der Todten.

Wann ich nicht glauben ſoll / daß die Todten nicht offt / ſondern nur ein Mal / nemlich am letzten Tage dieſer Sterblichkeit / auferſtehen; ſo habe ich / dieſe Auferſtehung eines begrabenen oder auch anatomizirten Leichnams / welche der Spiritus vitalis zuwegen bringen ſoll / zu glauben / noch viel geringere Urſach.

Man ſagt / daß auch zu etlichen Schmieden / vor etwan dreyſſig Jahren / indem ſie etliche Gleichen oder Glieder von einer Diebs-Ketten / unterm Hammer gehabt / zu Mitternacht Einer / der dem Gehenckten natürlich gleich geſtaltet / nachdem er ein paar Mal angeklopfft / endlich / durch die aufgeſprungene Thür / hinein gekommen / den Hammer ergriffen / und drey Schläge damit / auf den Amboß / gethan / hernach wieder hinaus gegangen / und verſchwunden: unterdeſſen hette / bey Gefahr Hals-umdrehens / Keiner ein Wort ſprechen dörffen.

Daß nun der Böhmiſtiſche Spiritus vitalis gleichfalls ſolche drey Streiche / mit dem Hammer / verrichtet hat / kann ich übel glauben. Wer mich deſſen überreden will / muß mich erſt gantz umſchmieden / oder ſchmeltzen / damit ich gantz unglaubliche Dinge glauben könne. Er müſſte mir vorher eine ſolche Kette / von ſo hoher und unfehlhaffter Authoritet / ſchmieden / daß ich meine Vernunfft damit feſſeln und gefangen nehmen könnte / unter den Gehorſam ſeines eitlen Fürgebens. Und alsdann wollte ich / ihm zu Gefallen / glauben / der alſo hammrende Spiritus vitalis müſste etwan/ in ſeiner Jugend/ eine Zeitlang/ für einen jungen Schmiedknecht gearbeitet/ aber das Handwerck verloſſen/ und ſich der Raben-Kunſt hernach befließen haben/ die er nicht ausgelernt/ ſondern daran erwürgt ſey. Noch lieber aber gläubte ich/ es wäre einer von denen Vulcaniſchen Geſellen geweſt/ die/ wie Torquemada erzehlt/ etlichen Reiſenden eins mals begegnet ſeyn/ und gefragt/ **Wohin?** zur Antwort gegeben/ **In den Berg Aetna.**

Ich erinnere mich/ daß/ als ich noch ein Jüngling war/ in einer fürnehmen Reichs-Stadt/ ein ruchloſer Huren-Jäger gefänglich eingezogen/ und beym Scharffrichter/ (nach ſelbiger Oerter Gewonheit) in die Eiſen gelegt ward; damit ihm/ durch Urtheil und Recht/ ſein Recht/ folgender Tagen/ wiederführe: weil er ein ehebrecheriſches Weib/ ſo mit ihm in Unzucht zugehalten/ nachdem ſie ſich untereinander entzweyet/ im Zorn mit dem Meſſer entleibt hatte. Zu demſelben iſt/ bey Nacht-Zeiten/ mehr als ein Mal/ die Erſtochene/ und allbereit/ wiewol ohne Geſang und Klang/ Begrabene/ gekommen/ mit geblöſſter Bruſt/ deren Wunde mit roter Seiden zugenehet war/ ſo wie man ſie in den Sarck hatte gelegt. Diß Geſpenſt hat dem Gefangenem offt ein Meſſer dargereicht/ damit er ſich mögte entleiben. Wofür er/ ob gleich ſonſt die Verwogenheit ſelbſt/ dermaſſen ſich entſetzt und gefürchtet/ daß ſo wol er/ als derjenige Henckers-Knecht/ welcher bey ihm gewacht/ um mehrere Geſellſchafft gebeten.

Vor vielen Jahren iſt/ zu Königsberg in

Preuſſen / dieſes Unglück geſchehen. Ein Student / welcher / deß andren Tages / eine Predigt / zu ſeiner Ubung / ablegen wollen / geht gegen Nacht / über die Gaſſen. Jhm begegnet ein andrer Student / der ſich betruncken / und dieſen / nach einigem Wort-Wechſel / ausforderte. Welcher / da er ſich billig mit dieſer Entſchuldigung / ihm gebühre kein Balg-Eiſen / ſondern das Schwert deß Geiſtes / zu führen / entſchuldigen / und dem andren verruchten Menſchen entweichen ſollen / gar willig und bereit geweſt / mit jenem anzubinden / und etliche Mal geſchrien / man ſollte ihm doch einen Degen geben. Der ihm endlich auch gereicht worden: und weil ſich hernach Keiner / zu ſolchem Degen / bekennen wollen; hat der gemeine Wahn geglaubt / der Teufel hette es gethan. Welches auch nicht unrecht geredt. Denn was Einer / durch einen Andren / thut / das ſcheint er ſelbſt gethan zu haben. Der Satan hat es ohne Zweifel demjenigen eingegeben / der den Degen hergeliehen: damit das Mord-Gefecht nicht mögte hinterbleiben. Weil aber derjenige / welchen er hiebey / zu ſeinem Werckzeuge / und Beforderer deß Rauffens / gebraucht / ſich nicht kund geben / ſondern lieber den Degen verlieren / als ſich in Gefahr der Straffe ſetzen wollen: iſt der Herr deß geliehenen Degens verſchwiegen blieben / und der Verdacht / auf deſſen Principal / oder Anſtiffter / den Teufel / gefallen / als hette derſelbe ſelbſt den Degen überreicht.

Wie dieſer nun den Degen / ſo aber ein Hieb-Degen war / überkommen; geht er auf den Andren / der eine Stoß-Klinge führte / damit loß. Es wird ihm aber gar bald zu fühlen gegeben die Gewißheit der Weiſſagung Chriſti: **Wer das Schwert nimt/ der wird durchs Schwert / umkommen. Wer Gefahr liebt/ der kommt darinn um.** Denn ſein Gegner hat ihn durchgeſtoſſen/ alſo / daß er auf der Stelle todt geblieben / und ſeine Seele beſorglich / an einen betrübten Ort / gefahren.

Nachdem nun ſolches / bey Hofe / erſchollen; iſt Churfürſtlicher Befehl ergangen / daß man den Erſtochenen nirgend anders / als an ſelbiger Stäte / da er gefochten und entleibt worden / nemlich bey einer Gaſſen-Rinnen / begraben ſollte. Welches auch ſo geſchehen.

Der Thäter war dem menſchlichem / aber nicht dem Göttlichem Gericht / entflohen: und weil ihn ſein Buſem-Hencker nirgends unverfolgt / noch ruhen ließ / überdas auch die Geſtalt deß Ermordeten immerzu erſchreckte / und hiedurch ſeinem nagendem Wurm das Gebiß deſto ſchmertzlicher ſchärffte: kam er endlich wieder / und gab ſich ſelber an / bittend / ihm / durch Urtheil und Recht / ſeiner Quaal abzuhelffen / weil ihm der Entleibte überall erſchiene / und hiedurch ſeinem Gewiſſen eine unerträgliche Marter erweckt würde. Es wird an Churfürſtlichen Hof berichtet / und mit dieſer Sententz verabſcheidet: daß man dieſem Thäter das Haupt abſchlagen / hernach aber ſeinen Leichnam unter dem Hoch-Gericht begraben ſollte; Andren zum Beyſpiel / daß man deß gottloſen und verfluchten Duellirens müſſe müſſig gehen. Welches Urtheil / in Betrachtung der löblichen Intention / nicht kann getadelt werden / von einem einigen Menſchen / der ein rechter Chriſt ſeyn will.

So wir nun fragen/ was das für ein Geiſt ſey/ der in Geſtalt der Entleibten/ den Thätern erſcheine? dörffte Mancher ſprechen/ Es ſey nichts anders/ als eine bloſſe ſtarcke Einbildung deß böſen Gewiſſens/ welches ihm/ in den verzweifelt-traurenden Gedancken/ die Geſtalt deß Ermordeten vorſtelle/ und ſo tieff eindrucke/ daß der Ubelthäter anders nicht meyne/ denn er ſehe würcklich deß Umgebrachten ſeine Geſtalt. Solches wollen wir nicht ſchlechter Dings verwerffen/ daß nemlich bißweilen die ſtarcke Einbildung einem ſchwermütigem Gewiſſen falſche Geſichter und Vorſtellungen formire. Aber doch halte ich gäntzlich dafür/ daß offt beydes ſich beyeinander finde/ nemlich eine ſtarcke Einbildung/ und eine würcklich-erſcheinende Geſtalt. Denn wann das böſe Gewiſſen erzittert/ und aus der Ruhe vertrieben iſt; ſo verſucht gern der unruhige Mord-Geiſt/ der böſe Feind/ ſein Aeuſſerſtes/ ob er einen ſolchen zagenden Menſchen möge entweder zur Verzweiflung/ oder doch zum wenigſten auf Rabenſtein/ Galgen/ und Rad bringen: weil Menſchen-Blut ſein Freuden-Wein iſt. Und ſolche ſeine Anfechtungen ſchärffet er alsdann/ durch Erſcheinung in der Geſtalt deß Ermordeten.

Denn ſo es alle Mal/ in bloſſer Einbildung deß geängſteten Gewiſſens/ beſtünde; würden andre Leute bißweilen ſolcher erſcheinenden Geſtalt deß Erwürgten nicht auch/ ſondern nur der Thäter allein/ anſichtig werden. Welches letzte doch/ durch obiges Exempel deß ehebrecheriſchen Todſchlägers/ widerlegt wird: weil die erſtochene Ehebrecherinn demſelben/ in ſeinem Verhafft/ nicht allein; ſondern auch denen / ihn bewahrenden / Henckers-Knechten / alle Mal zugleich ſichtbar worden.

Sollten wir Theophraſti, oder deß Böhmens Lehr-Sätze hierüber anhören; müſſte ſolches der Stern- und Lebens-Geiſt auch gethan haben / und zwar / nach deß Böhmens Wahn / ſolcher Lebens-Geiſt / in dem kalten Leichnam deß ermordeten Weibes / zu dem Gefangenen hinein getreten ſeyn. Da man denn wol billig erſt fragen mögte / wie der Lebens-Geiſt den tieff-vergrabenen Körper / aus der Erden / hervor ziehen / und wieder hinein ſencken kōñen / daß man deſſen keine Spuhr-Zeichen ſollte erblickt haben? Jmgleichen wie er den Leib / durch die verſchloſſene Thür der Henckerey / ſo behände hinein bringen können? Und wie doch immermehr ein ſolcher todter Leichnam / im Augenblick / ohne Zurücktreten / und Wieder-hinaus-gehn / vor den Augen deß Gefangenen / und ſeiner Hüter / habe verſchwinden können / ſo es nicht ein Teufels-Geſpenſt / ſondern ein natürlich-beleibter Lebens-Geiſt der Entleibten geweſt.

Derhalben ſoll man dergleichen Todten-Geſpenſt / für keinen Spiritum vitalem, ſondern infernalem; nicht für den Lebens-Geiſt / ſondern Höllen-Geiſt / achten.

* * *

## LXXIV.

# Der ſchädlich-gebannte Geiſt.

Als der Hort unſers Lebens zeigen wollte/ daß Er den Teufeln zu gebieten hette/ und dieſe erſchreckliche Cerberi/ dieſe grimmige Höllen-Hunde/ Wölffe/ Leuen/ Leoparden/ Bären/ Ottern/ Schlangen nnd Drachen/ wie grauſam ſie auch ihren Rachen/ zum verſchlingen/ aufriſſen/ gleichwol immerzu/ an den Ketten ſeines Verhengniſſes geſchloſſen gingen; erlaubte er ihnen/ auf ihr bitten uñ betteln (deñ ſie baten ihn ſehr/ ſpricht der Evangeliſt) in die Säue zu fahren: nachdem er mit dem Wort/ Fahr aus/ du unſaubrer Geiſt! denjenigen gebändigt und gebannt/ der/ biß daher/ alle Ketten und Banden zerriſſen hatte/ und kurtzum ungebunden ſeyn wollen. Dieſes koſtete die Gadarener zwo tauſend Säue/ welche ſich darüber ins Meer ſtürtzten/ und ihren Herren/ denen doch noch die allergarſtigſte und gröbſte Sau im Hertzen ſaß/ das Nachdencken hinterlieſſen/ daß/ an eines einigen Menſchen Heil/ mehr gelegen/ als an viel tauſend Schweinen: dahingegen man/ heutigs Tages/ offt/ um etliche Schweine zu behalten/ lieber die Menſchen drauff gehen läſſt/ und Hunde werther/ als die Leute/ hält.

Wie nun der Satan ein argliſtiger Gäuckler iſt/ der/ in allem/ den Göttlichen Krafft-Wercken nachaffen will: alſo macht er auch hierinn eine

Nachfolgungs-Larve; indem er ſeinen Dienern/ den zauberiſchen Teufels-Bannern / das äuſſerliche Anſehen erwerben will / als ob ſie / durch eine gewiſſe Kunſt / und ſonderbare Beſchwerungs-Krafft/Geiſter vertreiben könnten / und die Macht hetten / ſolche boßhaffte Geiſter zu binden und zu verweiſen/ wohin es ihnen beliebte: Alles zu dem Ende/ damit Er/ durch ſolchen ihren Dienſt/ ſie/ in den Augen unglaubiger Leute/ groß mache/ zugleich aber ſchleichender Weiſe / auch ſich und ſein Reich vergröſſere/ und nicht nur die Seele deß Beſchwerers dadurch immer feſter an ſich verſtricke / ſondern auch Andre / die durch den Raht und Gebrauch ſolcher verdammten Teufels-Banner ſich beflecken / unvermerckt ſich mit einverwickeln mögen in die Netze / womit Alle / derer Hertz nicht feſt an GOtt ſitzt / gefangen werden / zum ewigen Tode.

Ihre Leichtglaubigkeit aber deſto trieglicher zu äffen; bildet er ſolchen Leuten / ſo wol / als den Beſchwerern ſelbſten / ein / es ſtecke in denen Worten und Characteren/ oder Kräutern/ ſo dieſe gebrauchen / eine abſonderliche Krafft und Würckung / wodurch er gedrungen werde / von dannen zu weichen; läſſt ſich gleichſam in einen Sack ſchieben / und in den Wald hinaus vertragen; indem er dem Beſchwerer ein Aas/ oder dergleichen etwas/ dem der Teufel eine menſchliche Form angebildet/ zu tragen giebt. Und wann Jener ſolches hinaus geſchleppt; läſſt er bißweilen nach / in dem Hauſe / darinn er / in Geſtalt eines Veſtorbenen/ bißhero umgegangen / und die Leute geſchreckt / zu poltern; wol vergnügt / daß er denen / welchen zu

Gefallen er/von dannen gantz entfernet zu ſeyn/ ſich ſtellet/mitten im Hertzen hingegen zu ſitzen kommt. Denn wer ſein Vertrauen / zu Teufels-Künſten/ darunter ſolche Beſchwerungen gehören/ſetzet; deſſen Hertz beſitzt der Satan geiſtlich / mit Aberglauben/ Meyneid/ und Mißtreu an GOtt / und befeſtiget ſolchen ſeinen heimlichen Sitz / indem er ſich/ von einem Ort/ zum andren / von ihnen/ dem äuſſerlichen Schein und Beduncken nach / alſo verſetzen läſſt.

Ob derhalben gleich/ im Hauſe/ bißweilen es hierauff ſtill/ und kein Geſpenſt mehr geſehn/ noch erwittert wird: geſchicht doch / durch eine ſolche Teufels-künſtliche Ausbannung / weit gröſſerer Schade / als Gewinn. Denn die Seele deſſen wird tieff verwundet / der ſeine Wohnung / auff ſolche Weiſe / von der Unruhe läſſt heilen. Und weil dieſe Teufels-Beſchwerer gemeinlich den böſen Geiſt an ſolche Oerter verbannen / da die Leute durchreiſen müſſen ; kann auch hieraus viel Unheils erwachſen : Zumal wann ſie ihn/ in dieſes oder jenes wildes Thier / verweiſen. Daher auch kein Chriſt dem böſen Geiſt Erlaubniß giebt / an dieſen oder jenen Ort / oder in einiges Thier / zu fahren. Denn obbemeldtes Exempel deß Herrn Chriſti/da er den Teufeln erlaubt hat / in die Säue zu fahren / berechtiget keinen Menſchen / deßgleichen zu thun. Er / als der Schöpffer / hatte ſolches Macht / und ſeine erhebliche Urſachen dazu. Ein bloſſer Menſch aber hat keine Ordre / noch Gewalt von oben empfangen / dem böſen Geiſt / dieſes oder jenes einzuräumen / zur Wohnung und Auffenthalt/ damit er nur von den Beſeſſenen/ oder von einem verunreinigtem Hauſe/ ausfahre.

Was für Unglück manches Mal daraus erfolge/ kann uns dieſes/ annoch nicht gar alte/ Exempel zeigen/ und zugleich darthun/ was ein ſolcher umgehender Geiſt ( oder vermeynter Spiritus vitalis ) für ſchöne Händel anrichten könne.

Vor wenig Jahren iſt/ in einer Teutſchen Stadt/ eines erbaren Manns Geſtalt/ nach ſeiner Begräbniß/ erſchienen/ und das Haus dadurch ſo ſehr verunruhigt worden/ daß man einen Teufels-Banner ( gleich als wäre ein ernſtliches Gebet nicht mächtig/ noch ſtarck genug/ den ſtarcken Gewapneten zu vertreiben ) bedungen/ ſolchen überläſtigen Gaſt aus dem Hauſe zu weiſen. Derſelbe hat ihn/ in den nächſten Wald/ getragen: da der/ im Sack ſteckende/ Geiſt den Teufels-Banner gebeten/ ihm zu erlauben/ daß er in einen/ eben damals vorbey lauffenden/ Wolff fahren mögte. Welches der Beſchwerer eingewilligt.

Hierauf iſt ſelbiger Wolff alſofort ſehr erwildert/ hin und wieder/ durch Dörffer/ Felder/ und Wälder/ herum geſtrichen/ hat gewaltig-viel Leute gebiſſen/ und hart beſchädiget; inſonderheit aber viel Kinder zerriſſen. Und ob ihm gleich ſo wol die Wildſchützen/ als die Bauren/ gewaltig nachgeſtellet; iſt er ihnen doch allezeit entkommen: indem er/ ſo bald ſie/ auf ihn gezielt/ entweder unſichtbar worden/ und ſich aus ihren Augen im Augenblick verlohren; oder/ ob er gleich hart vor ihnen geſtanden/ im Nu gar fern- und weit auſſer dem Schuß/ von ihnen geweſt: weßwegen man auch gemeynt / es müſſte etwan ein Wehrwolff ſeyn.

Endlich aber kehrt er / in einen Flecken / ein / und ſetzt auf ein Kind an. Welches ihm entſpringt / in ein Haus kommt / und die Gattern geſchwinde nach ſich zuſchlägt. Der Wolff will hinüber / und dem Kinde nachſetzen; wird aber durch eine Magd / mit einem Scheit Holtzes / abgewieſen; erblickt hierauf einen Hahnen / und eilt demſelben nach: weil vielleicht der / in ihm wohnende / Spiritus vitalis (oder Böhmiſtiſcher Lebens-Geiſt deß Verſtorbenen) Appetit zum Hüner-Fleiſch gehabt. Der Han hat aber keinen Appetit noch Luſt / ſich von ihm freſſen zu laſſen; ſondern hupfft oder fleucht über einen Brunnen. Der zottichte / das iſt / mit dem Wolffs-Peltz überkleidete / Spiritus vitalis (Theophraſtiſch-Böhmiſtiſcher Stern-und Lebens-Geiſt) will ihm nachſpringen; nimt aber die Maſſe zu kurtz / und fällt hinab in den Brunnen.

Da kommen die Bauren herbey / deponiren und hobeln den gefangenen Wolff / mit Prügeln / Steinen / Stangen / Gabeln / und dergleichen / ſo grob / daß der Spiritus vitalis, und zwar der recht natürliche / von ihm weicht / das iſt / daß er das Leben drüber einbüſſt; nachdem kurtz vorher / vermutlich auch Spiritus infernalis, der böſe Geiſt / auf Gottes Geheiß / von dieſem reiſſendem Thier ausgefahren / und ſelbſt daſſelbe in den Brunnen getrieben. Man ſoll ihn aber kaum / und nicht eher / haben erwerffen können / bevor man ihn / mit einem ſehr groſſen und ſchwerem Stein / zerquetſchet: ſintemal die vorigen

Steinmeidung göttlicher Ungnade / ſolche Teufels-Bannereyen / hart abzuſtraffen / und auszurotten / verbunden iſt; ſo ferrn ſie ſich nicht ſolcher ſchrecklichen Sünden theilhafft machen will.

Unlängſt berichtete mich ein Glaubwürdiger / daß / ungefehr vor 23 Jahren / zu N. N. in eines Beckers Haus / ein Polter-Geiſt viel Getümmels gemacht / und abſonderlich in den obern Gemächern deß Hauſes ſo getobt / daß Niemand darinn ruhen können. Wann die Geiſtlichen dahin kamen / wich er zwar aus dem Zimmer / und ließ ſich nicht ſehen; hingegen aber / oben auff dem Bodem / hören; zoch allda gleichſam einen Schubkarn/und lachte überlaut.

Unter Andren / iſt ein Metzger aus Ungarn / in diß Beckerhaus eingekehrt: weil er mit dem Hauswirth in guter Kundſchafft geſtanden; und hat mit Vorwendung groſſer Müdigkeit / bey demſelben / um eine Nachtherberge bittlich angehalten. Der Wirth ſpricht / er wollte ihn gern auffnehmen und beherbergen; habe aber keine andre Gelegenheit dazu übrig / als eine obere Kammer: welche ihm aber nur die äuſſerſte Ungelegenheit machen dörffte: indem es ſehr unheimlich darinn und ein boßhafftes Geſpenſt daſelbſt regiere. Der Metzger läſſt ſich verlauten / das gebe wenig zu bedeuten; er gebe / auf ſolche Sachen nichts; werde wol dadurch hinſchlaffen / und der Poltergeiſt ihn wol ungetribulirt laſſen müſſen. Alſo wird er nach eingenommenem Nachteſſen/und verſchmähter Warnung/hinauff gewieſen / legt ſich zu Bette und hebt an tapffer zu ſchnarchen.

Er hat aber die ſüſſe Ruhe kaum ein wenig geſchmeckt / ſo hebt das Geſpenſt an zu tourniren; kommt auch endlich ihm vors Bette / packt ihn an / und wirfft ihn zum Bette hinaus. Weßwegen er ſich / droben zu bleiben / nicht mehr getrauet / und drunten im Hauſe ſchlaffen müſſen.

Es hat ſich / über einige Zeit hernach / dieſer Poltergeiſt verlohren; nachdem man ſich lange vergeblich bemühet hatte / ihn heraus zu bringen: Wiewol man nicht erfahren können / auf was Weiſe und Vermittelung er ausgetrieben worden. Es bewohnte aber eben in ſelbigem Hauſe / einen Zins Jemand / der ſich Juncker ſchelten ließ / weil er auch / auſſer dem Städtlein / auff dem Lande / einen Hof / mit ſeiner Frauen hatte erheirathet / dennoch aber meiſtens in der Stadt ſich / mit ihr / auffhielt. Dieſer wuſſte um das Geheimniß / und hatte es / zwey Jahre lang / bey ſich behalten: vertraute es aber zuletzt derjenigen Perſon / von welcher ich den Bericht empfangen; nemlich / daß man dem Hauswirth gerahten / die Schlöſſer deß Hauſes / mit einem ſonderbarem Naß / ( welches ich / mit Fleiß / ungenannt laſſe ) anzuſtreichen: Worauf ſich das Geſpenſt / von der Zeit an / habe weder ſehen / noch hören laſſen.

Solche gewiſſenloſe Leute treiben den Teufel / aus dem Hauſe / in ihr Hertz: darüber er / durch ſo ottloſen Aberglauben und Mißbrauch / zum errn und Regenten geſetzt wird.

# LXXV.

# Der Kobalt oder Kobel.

DIe Kobalten / ſo man / in Niderteutſchland / Kobolden / und in Ober-Sachſen Cobel / nennet / ſeynd eine Gattung von Geſpenſtern / oder Haus- und Stall-Teufeln / ſo / zu Nachts / in denen Häuſern / da man ſie gern / hingegen keinen redlichen Fleiß / noch Vertrauen auff GOtt / hat / herum gehen / uud Knechts-Arbeit verrichten / auf beſchehenen Ruff erſcheinen / die Stegen herunter gehen / die Thür öffnen / Feuer ſchirren / Waſſer ſchöpffen / Speiſe / und Alles / was ſonſt im Hauſe vonnöthen / zurichten ; da ſie doch unterdeſſen gantz nichts würcklich ausrichten. Wie / von ihnen / Wierus ſchreibt. (a)

Welches doch eben nicht durchgehends allemal ſich ſo verhält ; ſondern allein / von ſolchen Kobaltiſchen Geſpenſtern / zu verſtehen / die der gottloſe Hauswirth nicht ausdrücklich dazu erfordert hat / daß ſie Ihm knechtiſche Dienſte thun ſollen. Denn wann er ſie dazu beſtimmt / und in ſeinen Dienſt angenommen ; ſo verſorgen ſie das Vieh / und theils andre häusliche Verrichtungen : wiewol hingegen ſeiner Seelen dadurch übel gedient wird.

Diß Teufels-Geſchmeiß hat ſeinen Namen Kobald deßwegen / ἀπὸ τῆς κοβαλείας, das iſt /

---

(a) l. 1. de Præſtig. Dæmon. c. 22. §. 5.

von Schmeicheley / Heucheley / und Nachäfferey / bekommen: weil es den Sitten und Gewonheiten der Leute nachaffet / und mit Bedienung ihnen ſchmeichelt: Wie etliche Gelehrte vermeynen. Wiewol ich der Meyuung bin / diß Wort / Kobalt / oder Kobel / welches allein / in ſolcher Bedeutung / unſrem Teutſchlande bekandt / habe ſeine Benennung vielmehr / von dem ſchädlichem Metall / welches die Bergleute Kobelt nennen. Denn daß unſre Alten den Teufel / wegen der Gifftigkeit dieſes Metalls / den Kobelt behamſet / habe ich / vom Theobaldo / erlernet / aus dieſem ſeinem Unterricht: Der Kobelt / zumaln ſo er ſpreyſſig und heiß-gretig (das iſt unartig /) iſt ein Ertz-Schelm / wie der Teufel in der Hell / ein ſehr gifftig ſchädlich Metall; er halte gleich Silber / oder nicht. Er raubt / im Feuer / martet / und friſſt viel Bley (das iſt / er verdirbt / und bringts zu Schanden) biß man / von ſeiner Unart / das Silber bringt. ꝛc. Daher die alte Teutſchen den Teufel den ſchwartzen Kobelt / und ſeine zaubriſche Höllraunen / Cadartinn / Unholdinn / Truden / Unholdinnen / und Hexen / alte Kobel genennt. Welche Wörter / am Hartze / noch bekandt ſind. (a)

Es iſt zwar nicht ohn / daß / wie Agricola erinnert / dieſer Nam ſolchen Geſpenſtern / von den Griechen / gleichfalls gegeben worden: Angemerckt / der Scholiaſtes Ariſtophanis ſchreibt / ka-

---

(a) Theobald. in Arcanis Naturæ p. m. 116.

κοβάλους eſſe dæmones quosdam Dionyſiacos, aſperos & immites; Kobaln ſeyen gewiſſe verlarvte Geiſter/ die ſehr rauhe und grauſam. Und/ wie derſelbige lehret/ ſo hat man auch/ bey den Alten/ gewiſſe Rauber und Mörder alſo genannt/ die mit einer Keulen (oder Mord-Kolben) ſich auff den Raub begaben. Allein wann ſchon das Wort κόβαλος dem Griechen nicht nur einen verſchmitzten Heuchler/ Schmeichler/ Betrieger/ Schwätzer/ und Ubelthäter (denn alle ſolche Bedeutungen finden darunter Stat) ſondern auch einen Buſchreuter/ und Geſpenſt/ bedeutet: ſo folgt daraus noch nicht nothwendig/ daß unſer Teutſches Wort Kobalt davon herſtamme. Denn was wiſſen diejenige Bergleute/ die Müller/ Hausknechte/ bey denen die Kobalts einkehren/ vom Griechiſchen? So doch dieſelbe vermutlich/ am erſten/ ihnen den Namen Kobalt gegeben? Wann gleich Andre/ und vielleicht gelehrte Leute/ denſelben ihnen zugeeignet hetten; wurden doch ſchwerlich die gemeine Leute/ denen ſolche Geiſter erſchienen/unterlaſſen haben/den Namen/ welchen ſie ihnen vorher gegeben/ fahren zu laſſen/ und den Griechiſchen dafür anzunehmen. Oder im Fall ja etwas dran/ daß auch unſre Teutſche hiebey den Griechen ein Wort abgeliehen: ſo mags etwan der Name Kobel ſeyn. Aber der Name Kobalt/ ob er ſchon Gleiches bedeutet/ſcheinet dennoch/ von beſagtem boshafften und gifftigem Metall/ dieſen Geſpenſtern beygelegt zu ſeyn. Ob ſchon derſelbe vorher ſelbſt auch wol/ aus dem Griechiſchen/ entſproſſen ſeyn mögte.

Georgius Agricola (a) ſetzet derſelben zweyerley Gattungen. Deren Eine den Leuten ſelten erſcheinet; da ſie (die Kobalten) doch täglich einen Theil der Arbeit verrichten / und deß Viehes warten. Dieſen haben die Teutſchen den Namen Gütel gegeben: weil ſie den Menſchen Guts zu thun / und ihm hold zu ſeyn / ſcheinen. (Scheinen ſag ich: denn / unter ſolchem falſchen Schein / ſteckt ein böſer Tuck verborgen) Die Andre aber nennet man Trullen. Welche ſo männ-als weibliche Geſtalt / annehmen / und bey manchen Nationen / ſonderlich aber bey den Suionibus, das iſt / bey den alten Rügianern und Schweden / in Knechtiſchen Dienſten geweſen ſeyn ſollen.

Dieſes Gelichters ſind auch / wie es ſcheint / geweſt die / in alter Rutheniſcher (oder Reuſſiſcher) Sprach alſo genannte Coltri, ſo ehedeſſen / wie Delrio, aus dem Johanne Meletino berichtet / von den alten Sarmatis oder Polacken / verehret worden. Welche glaubten / dieſe Coltri hetten ihre Wohnungen / an verborgenen Oertern im Hauſe / oder in den Holtz-Stöſſen. Dieſelben unterhalten ſie / ſchreibt Meletinus / gar wol / mit allerley Speiſen: weil ſie / aus fremden Scheuren / das Getreide heimlich zu ſtelen / und ihren Unterhaltern zu zutragen pflegen. Wann aber ſelbige Geiſter / an einem Ort / Wohnung und Unterhalt verlangen / erklähren ſie dem Hausvater ihren Willen / auff dieſe Weiſe: Sie tragen / bey Nachte / etliche Scheiter Holtzes zuſammen / und werffen den Kot und Miſt von mancherley Thieren / in die Milch-

---

(a) Lib. de Animant. ſubterran.

volle Eymer. Wenn nun der Hauswirth deſ gewahr worden/und weder die Scheiter von eine der/noch die Roß-oder Küh-Oepffel/ Schaf-o Ziegen-Lorbeer/ von dem Milch-Eymer hera wirfft; ſondern/ von der verunreinigten Mil mit ſeinem gantzen Haus-Geſinde/ iſſet: alsde ſollen ſie daſelbſt erſcheinen/ und bleiben. (a)

Durch die zweyte Art der Cobalden/ verſ het Agricola die Geſpenſter/ ſo man Bergmän lein nennet: weil ſie/in den Bergwercken/ m ſtens/ in Geſtalt alter kleiner Männlein/ erſche nen/nn daſelbſt mancherley Danckeley treiben/ de Bergleuten/ſo wol in der Kleidung/ und ertich ter Arbeit (angemerckt/ ſie in der That/ nich ausrichten) als in der Geſtalt/ nachaffen/ vie mals auch wol allerhand Ungelegenheit machen und Schaden thun. Weil aber anjetzo/von die ſen Berg-Böſewigtern/allhie zu handeln/ meine Vorhabens nicht iſt; ſondern allein/ von dene inſonderheit ſo genannten/Cobalten/ oder Haus Teufeln: als will ich hierauff etliche ſeltſame hiſto riſche Muſter dieſer Abentheuer vorſtellig machen. Deren eines ſoll ſeyn jener berüchtigter Haus-Geiſt/oder Cobald/ zu Hildesheim/ deſſen Johannes Trithemius/ und aus ihm Wierus/ gedenckt.

Dieſer böſe Geiſt/ der gleichwol den Schein der Güte und Frömmigkeit/eine Zeit lang/ geſucht/ ließ ſich lange/ im Stifft Hildesheim ſehen/ in Bauren-Kleidern/ mit einem bäuriſchen kleinen Hütlein. Wovon man ihn auch Hudgen (oder

Hüt-

---

(a) Del rio l. 2. Diſquiſit. Mag. quæſt. 27. Sect. 2.

ɔDel rio,

**Hütchen** ) auff Nider-Sächſiſch aber **Hödekecken** ) genannt. Derſelbe trieb viel wunderſeltzamer Händel : wie denn der Teufel ſich gar gern/ eine Weil / für einen Narren / gebrauchen läſſt ; wenn er Narren machen / und die Leute / von der himmliſchen Weisheit / von wahrer Gottesfurcht/ ableiten will. Er ſchien gern / bey Leuten zu ſeyn/gleich als ob er ſeine Luſt und Freude / an ihrer Gemeinſchafft/trüge ; redete mit Jedermann/ fragte / und antwortete gar geſpräch-und freundlich : alſo/ daß man ihn / nach ſolchem äuſſerlichem Uberzuge ſeiner Büberey / gar füglich hette den **freundlichen Teufel** tituliren mögen. Bißweilen redete er / in leib-ähnlicher Geſtalt ; bißweilen / in der Unſichtbarkeit. Niemanden fügte er was Leides zu ; er wäre denn / von demſelben / am erſten / beſchimpfft : wer Seiner aber ſpottete/ dem vergaß ers nicht ; ſondern bewies ihm wiederum einen Schimpff. Denn wie ſollte der Geiſt der Rache etwas ungerochen laſſen ?

Als Burchard/Graf von Luca, durch Grafen Hermann von Winſenburg / erwürget war/ und die gantze Grafſchafft Winſenburg in Gefahr der Plünderung ſtund; tratt dieſer **Hudgen** / zu dem Hildesheimiſchen Biſchoff / Bernhard / als derſelbe ſchlieff / vors Bette / weckte denſelben auff/ und ſprach : **Steh auff / ô Kahlkopff! und führ ein Kriegsheer zuſammen! Denn die Graffſchafft Winſenburg iſt / nach Erwürgung ihres Herrn / ledig / und verlaſſen: und mag jetzo / mit leichter Mühe / unter deine Botmäſſigkeit / geſetzt werden.** Der Biſchoff ſtund auff/ brachte ſein Kriegsvolck eilig zuſammen/

Steinwürffe ihn ſo wenig gedämpffet / daß er ſich vielmehr mit gantzer Gewalt wieder empor gearbeitet/und ſchon biß auff die Helffte hinauf gekommen/ als ihn zuletzt die Laſt beſagten ſchweren Steins getroffen und erſchlagen. Worauf ein abſcheulicher Geſtanck von ihm gegangen.

Hernach hat man dieſen erſchlagenen Wolff/ aus Befehl / aufgehenckt: um vielleicht dadurch/ wie gebräuchlich / andre Wölffe ſcheu zu machen. Uberdas iſt ihm eine Parruck aufgeſetzt / und die Larve eines menſchlichen Angeſichts vorgebunden.

Nachdem er aber etliche Tage / am Eck eines Waldes / alſo gehangen; iſt er / ungeachtet der Galge ſehr hoch war / dennoch herabgeſtohlen / und hernach der letzte Betrug ärger / denn der erſte worden: angemerckt / nicht allein das vorige Manns-Geſpenſt / in dem Hauſe / wiederum angefangen / umher zu gehen / und viel erſchrecklicher / als vorhin / zu thun; ſondern auch der Wolff gleichfalls / in den Wäldern / von neuem erblickt worden.

Es hat dieſer Wolff / unter andren / einen achtjährigen Knaben erwiſcht/ und im Rachen eine ſtarcke halbe Meil fort getragen/biß ihm bey zwantzig immer nachſetzende Perſonen wieder denſelben abgejagt/daß er ihn endlich hat fallen laſſen; nachdem er ihm drey Löcher gebiſſen; eines an der Wangen und Kinnbacken/ unterm Ohr; das andre zwiſchen dem Halſe und Rucken; das dritte/ in der Seiten.

Man giebt vor / der Mann / in deſſen Geſtalt das Geſpenſt erſchienen/ habe / bey anvertrauten Pupill- und Almoſen-Geldern / untreulich gehandelt. Welches ich aber/ an ſeinem Ort/ ſtehn/ und unverbürgt laſſe: in Betrachtung/ daß offt mehr geredt/ als erwieſen wird/ und daß es ſolchen abentheurlichen Händeln gehe/ wie den Quellen/ und flieſſenden Waſſern/ welche je weiter ſie lauffen/ von deſto mehr zu ihnen eingehenden neuen Bächen einen Zufluß bekommen/ und auch/ indem ſie zwiſchen zweyen bewohnten Gaſſen nur vorüber wallen/ bald hie bald da/ aus dieſem oder jenem Hauſe/ einiger Unraht zu ihnen hinab geworffen wird. Weßwegen ich auch den Namen nicht habe ausdrucken wollen: ohnangeſehn mans biß noch/ für die beſtändige Wahr- und Gewißheit/ ausgiebt.

Man ſetzt auch dieſes hinzu/ daß Ein- oder Andrer der Meynung/ es ſey die verdammte Seele deß erſchienenen Manns/ in den Wolff gefahren/ und alſo herum geſtreint/ durch die Wälder; welches aber Andre hetten widerſprochen/ und es/ für den böſen Geiſt/ gehalten.

Gewißlich müſſte aber ein ſolcher Menſchen-Geiſt/ oder auch Spiritus vitalis, wol ein rechter Narr ſeyn/ daß er ſich/ im Brunnen/ von den Ruſtevielen/ oder Bauren/ ſo ängſtigen/ tribuliren und werffen/ imgleichen von einem ruſſigen Schlotſeger/ beſchweren lieſſe/ und nicht bey Zeiten Reiß-aus nähme. Dieſer Teufels-Banner/ der Schlotſeger/ ſoll davon geloffen ſeyn/ aus Furcht/ die hohe Obrigkeit dörffte ihm auff die Haut greiffen/ und durch den Hencker das Leben aus dem Leibe/ mit dem Schwert (welche Banniſirung am gewiſſeſten von ſtatten geht) verbannen laſſen. Wie dann alle gewiſſenhaffte Obrigkeit/ bey Vermeidung göttlicher Ungnade/ ſolche Teufels-Bannetten/ hart abzuſtraffen / und auszurotten/ verbunden iſt; ſofern ſie ſich nicht ſolcher ſchrecklichen Sünden theilhafft machen will.

Unlängſt berichtete mich ein Glaubwürdiger/ daß/ ungefehr vor 23 Jahren / zu N. N. in eines Beckers Haus/ ein Polter-Geiſt viel Getümmels gemacht/ und abſonderlich in den obern Gemächern deß Hauſes ſo getobt/ daß Niemand darinn ruhen können. Wann die Geiſtlichen dahin kamen/ wich er zwar aus dem Zimmer/ und ließ ſich nicht ſehen; hingegen aber/ oben auff dem Bodem / hören; zoch allda gleichſam einen Schubkarn/und lachte überlaut.

Unter Andren / iſt ein Metzger aus Ungarn/ in diß Beckerhaus eingekehrt: weil er mit dem Hauswirth in guter Kundſchafft geſtanden; und hat mit Vorwendung groſſer Müdigkeit/ bey demſelben/ um eine Nachtherberge bittlich angehalten. Der Wirth ſpricht/ er wollte ihn gern auffnehmen und beherbergen; habe aber keine andre Gelegenheit dazu übrig/ als eine obere Kammer: welche ihm aber nur die äuſſerſte Ungelegenheit machen dörffte: indem es ſehr unheimlich darinn und ein boßhafftes Geſpenſt daſelbſt regiere. Der Metzger läſſt ſich verlauten/ das gebe wenig zu bedeuten: er gebe / auf ſolche Sachen nichts; werde wol dadurch hinſchlaffen/ und der Poltergeiſt ihn wol ungetribulirt laſſen müſſen. Alſo wird er/ nach eingenommenem Nachteſſen/und verſchmäheter Warnung hinauff gewieſen / legt ſich zu Bette/ und hebt an tapffer zu ſchnarchen.

Er hat aber die ſüſſe Ruhe kaum ein wenig geſchmeckt / ſo hebt das Geſpenſt an zu tourniren; kommt auch endlich ihm vors Bette / packt ihn an / und wirfft ihn zum Bette hinaus. Weßwegen er ſich / droben zu bleiben / nicht mehr getrauet / und drunten im Hauſe ſchlaffen müſſen.

Es hat ſich / über einige Zeit hernach / dieſer Poltergeiſt verlohren; nachdem man ſich lange vergeblich bemühet hatte / ihn heraus zu bringen: Wiewol man nicht erfahren können / auf was Weiſe und Vermittelung er ausgetrieben worden. Es bewohnte aber eben in ſelbigem Hauſe / einen Zins Jemand / der ſich Juncker ſchelten ließ / weil er auch / auſſer dem Städtlein / auff dem Lande / einen Hof / mit ſeiner Frauen hatte erheirathet / dennoch aber meiſtens in der Stadt ſich / mit ihr / auffhielt. Dieſer wuſſte um das Geheimniß / und hatte es / zwey Jahre lang / bey ſich behalten: vertraute es aber zuletzt derjenigen Perſon / von welcher ich den Bericht empfangen; nemlich / daß man dem Hauswirth gerahten / die Schlöſſer deß Hauſes / mit einem ſonderbarem Naß / (welches ich / mit Fleiß / ungenannt laſſe) anzuſtreichen: Worauf ſich das Geſpenſt / von der Zeit an / habe weder ſehen / noch hören laſſen.

Solche gewiſſenloſe Leute treiben den Teufel / aus dem Hauſe / in ihr Hertz: darüber er / durch ſo gottloſen Aberglauben und Mißbrauch / zum Herrn und Regenten geſetzt wird.

# LXXV.

# Der Kobalt oder Kobel.

DJe Kobalten / ſo man / in Niderteutſchland / Kobolden / und in Ober-Sachſen Cobel / nennet / ſeynd eine Gattung von Geſpenſtern / oder Haus- und Stall-Teufeln / ſo / zu Nachts / in denen Häuſern / da man ſie gern / hingegen keinen redlichen Fleiß / noch Vertrauen auff GOtt / hat / herum gehen / uud Knechts-Arbeit verrichten / auf beſchehenen Ruff erſcheinen / die Stegen herunter gehen / die Thür öffnen / Feuer ſchirren / Waſſer ſchöpffen / Speiſe / und Alles / was ſonſt im Hauſe vonnöthen / zurichten; da ſie doch unterdeſſen gantz nichts würcklich ausrichten. Wie / von ihnen / Wierus ſchreibt. (a)

Welches doch eben nicht durchgehends allemal ſich ſo verhält; ſondern allein / von ſolchen Kobaltiſchen Geſpenſtern / zu verſtehen / die der gottloſe Hauswirth nicht ausdrücklich dazu erfordert hat / daß ſie Jhm knechtiſche Dienſte thun ſollen. Denn wann er ſie dazu beſtimmt / und in ſeinen Dienſt angenommen; ſo verſorgen ſie das Vieh / und theils andre häusliche Verrichtungen: wiewol hingegen ſeiner Seelen dadurch übel gedient wird.

Diß Teufels-Geſchmeiß hat ſeinen Namen Kobald deßwegen / ἀπὸ τῆς κοβαλείας, das iſt /

---

(a) l. 1. de Præſtig. Dæmon. c. 22. §. 5.

von Schmeicheley / Heucheley / und Nachäfferey / bekommen : weil es den Sitten und Gewonheiten der Leute nachaffet / und mit Bedienung ihnen ſchmeichelt : Wie etliche Gelehrte vermeynen. Wiewol ich der Meynung bin / diß Wort / Kobalt / oder Kobel / welches allein / in ſolcher Bedeutung / unſrem Teutſchlande bekandt / habe ſeine Benennung vielmehr / von dem ſchädlichem Metall / welches die Bergleute Kobelt nennen. Denn daß unſre Alten den Teufel / wegen der Gifftigkeit dieſes Metalls / den Kobelt benamſet / habe ich / vom Theobaldo / erlernet / aus dieſem ſeinem Unterricht : **Der Kobelt / zumaln ſo er ſpreyſſig und heiß-gretig (das iſt unartig /) iſt ein Ertz-Schelm / wie der Teufel in der Hell / ein ſehr gifftig ſchädlich Metall; er halte gleich Silber / oder nicht. Er raubt / im Feuer / martet / und friſſt viel Bley (das iſt / er verdirbt / und bringts zu Schanden) biß man / von ſeiner Unart / das Silber bringt. ꝛc.** Daher die alte Teutſchen den Teufel den ſchwartzen Kobelt / und ſeine zauberiſche Höllraunen / Cadartinn / Unholdinn / Truden / Unholdinnen / und Hexen / alte Kobel genennt. Welche Wörter / am Harze / noch bekandt ſind. (a)

Es iſt zwar nicht ohn / daß / wie Agricola erinnert / dieſer Nam ſolchen Geſpenſtern / von den Griechen / gleichfalls gegeben worden : Angemerckt / der Scholiaſtes Ariſtophanis ſchreibt /

---

(a) Theobald. in Arcanis Naturæ p. m. 116.

κοβάλους esse dæmones quosdam Dionyſiacos, aſperos & immites; Kobaln ſeyen gewiſſe verlarvte Geiſter/ die ſehr rauhe und grauſam. Und/ wie derſelbige lehret/ ſo hat man auch/ bey den Alten/ gewiſſe Rauber und Mörder alſo genannt/ die mit einer Keulen (oder Mord-Kolben) ſich auf den Raub begaben. Allein wann ſchon das Wort κόβαλος dem Griechen nicht nur einen verſchmitzten Heuchler/ Schmeichler/ Betrieger/ Schwätzer/ und Ubelthäter (denn alle ſolche Bedeutungen finden darunter Stat) ſondern auch einen Buſchreuter/ und Geſpenſt/ bedeutet: ſo folgt daraus noch nicht nothwendig/ daß unſer Teutſches Wort Kobalt davon herſtamme. Denn was wiſſen diejenige Bergleute/ die Müller/ Hausknechte/ bey denen die Kobalts einkehren/ vom Griechiſchen? So doch dieſelbe vermutlich/ am erſten/ ihnen den Namen Kobalt gegeben? Wann gleich Andre/ und vielleicht gelehrte Leute/ denſelben ihnen zugeeignet hetten; würden doch ſchwerlich die gemeine Leute/ denen ſolche Geiſter erſchienen/ unterlaſſen haben/ den Namen/ welchen ſie ihnen vorher gegeben/ fahren zu laſſen/ und den Griechiſchen dafür anzunehmen. Oder im Fall ja etwas dran/ daß auch unſre Teutſche hiebey den Griechen ein Wort abgeliehen: ſo mags etwan der Name Kobel ſeyn. Aber der Name Kobalt/ ob er ſchon Gleiches bedeutet/ ſcheinet dennoch/ von beſagtem boshafften und giftigem Metall/ dieſen Geſpenſtern beygelegt zu ſeyn. Ob ſchon derſelbe vorher ſelbſt auch wol/ aus dem Griechiſchen/ entſproſſen ſeyn mögte.

Georgius Agricola (a) ſetzet derſelben zweyerley Gattungen. Deren Eine den Leuten ſelten erſcheinet; da ſie (die Kobalten) doch täglich einen Theil der Arbeit verrichten / und deß Viehes warten. Dieſen haben die Teutſchen den Namen Gütel gegeben: weil ſie den Menſchen Guts zu thun / und ihm hold zu ſeyn / ſcheinen. (Scheinen ſag ich: denn / unter ſolchem falſchen Schein / ſteckt ein böſer Tuck verborgen) Die Andre aber nennet man Trullen. Welche ſo männ-als weibliche Geſtalt / annehmen / und bey manchen Nationen / ſonderlich aber bey den Suionibus, das iſt / bey den alten Rügianern und Schweden / in Knechtiſchen Dienſten geweſen ſeyn ſollen.

Dieſes Gelichters ſind auch / wie es ſcheint / geweſt die / in alter Rutheniſcher (oder Reuſſiſcher) Sprach alſo genannte Coltri, ſo ehedeſſen / wie Delrio, aus dem Johanne Meletino berichtet / von den alten Sarmatis oder Polacken / verehret worden. Welche glaubten / dieſe Coltri hetten ihre Wohnungen / an verborgenen Oertern im Hauſe / oder in den Holtz-Stöſſen. Dieſelben unterhalten ſie / ſchreibt Meletinus / gar wol / mit allerley Speiſen: weil ſie / aus fremden Scheuren / das Getreide heimlich zu ſtelen / und ihren Unterhaltern zu zutragen pflegen. Wann aber ſelbige Geiſter / an einem Ort / Wohnung und Unterhalt verlangen / erkláhren ſie dem Hausvater ihren Willen / auff dieſe Weiſe: Sie tragen / bey Nachte / etliche Scheiter Holtzes zuſammen / und werffen den Kot und Miſt von mancherley Thieren / in die Milch-

---

(a) Lib. de Animant. ſubterran.

volle Eymer. Wenn nun der Hauswirth deſſen gewahr worden/und weder die Scheiter von einander/noch die Roß-oder Küh-Oepffel/ Schaf-oder Ziegen-Lorbeer/ von dem Milch-Eymer heraus wirfft; ſondern/ von der verunreinigten Milch/ mit ſeinem gantzen Haus-Geſinde/ iſſet: alsdenn ſollen ſie daſelbſt erſcheinen/ und bleiben. (a)

Durch die zweyte Art der Cobalden/ verſtehet Agricola die Geſpenſter/ ſo man Bergmännlein nennet: weil ſie/in den Bergwercken/ meiſtens/ in Geſtalt alter kleiner Männlein/ erſcheinen/nñ daſelbſt mancherley Ganckeley treiben/ den Bergleuten/ ſo wol in der Kleidung/ und ertichteter Arbeit (angemerckt/ ſie in der That/ nichts ausrichten) als in der Geſtalt/ nachaffen/ vielmals auch wol allerhand Ungelegenheit machen/ und Schaden thun. Weil aber anjetzo/von dieſen Berg-Böſewigtern/allhie zu handeln/ meines Vorhabens nicht iſt; ſondern allein/ von denen inſonderheit ſo genannten/Cobalten/ oder Haus-Teufeln: als will ich hierauff etliche ſeltſame hiſtoriſche Muſter dieſer Abentheuer vorſtellig machen. Deren eines ſoll ſeyn jener berüchtigter Haus-Geiſt/oder Cobald/ zu Hildesheim/ deſſen Johannes Trithemius/ und aus ihm Wierus/ gedenckt.

Dieſer böſe Geiſt/ der gleichwol den Schein der Güte und Frömmigkeit/eine Zeit lang/ geſucht/ ließ ſich lange/ im Stifft Hildesheim ſehen/ in Bauren-Kleidern/ mit einem bäuriſchen kleinen Hütlein. Wovon man ihn auch Hudgen (oder

---

(a) Del-rio l. 2. Diſquiſit. Mag. quæſt. 27. Sect. 2.

**Hütchen** ) auff Nider-Sächſiſch aber **Hödekecken** ) genannt. Derſelbe trieb viel wunderſeltzamer Händel: wie denn der Teufel ſich gar gern/ eine Weil/ für einen Narren/ gebrauchen läſſt; wenn er Narren machen/ und die Leute/ von der himmliſchen Weisheit/ von wahrer Gottesfurcht/ ableiten will. Er ſchien gern/ bey Leuten zu ſeyn/ gleich als ob er ſeine Luſt und Freude/ an ihrer Gemeinſchafft/ trüge; redete mit Jedermann/ fragte/ und antwortete gar geſpräch- und freundlich: alſo/ daß man ihn/ nach ſolchem äuſſerlichem Uberzuge ſeiner Büberey/ gar füglich hette den **freundlichen Teufel** tituliren mögen. Bißweilen redete er/ in leib-ähnlicher Geſtalt; bißweilen/ in der Unſichtbarkeit. Niemanden fügte er was Leides zu; er wäre denn/ von demſelben/ am erſten/ beſchimpfft: wer Seiner aber ſpottete/ dem vergaß ers nicht; ſondern bewies ihm wiederum einen Schimpff. Denn wie ſollte der Geiſt der Rache etwas ungerochen laſſen?

Als Burchard/ Graf von Luca, durch Grafen Hermann von Winſenburg/ erwürget war/ und die gantze Graffſchafft Winſenburg in Gefahr der Plünderung ſtund; tratt dieſer **Hudgen**/ zu dem Hildesheimiſchen Biſchoff/ Bernhard/ als derſelbe ſchlieff/ vors Bette/ weckte denſelben auff/ und ſprach: **Steh auff/ ô Kahlkopff! und führ ein Kriegsheer zuſammen! Denn die Graffſchafft Winſenburg iſt/ nach Erwürgung ihres Herrn/ ledig/ und verlaſſen: und mag jetzo/ mit leichter Mühe/ unter deine Botmäſſigkeit/ geſetzt werden.** Der Biſchoff ſtund auff/ brachte ſein Kriegsvolck eilig zuſammen/

überzoch damit / und bezwang die Graffſchaf welche er / mit Einwilligung deß Keyſers / De Hildesheimiſchen Stifft / auf Ewig / einverleib Eben dieſen Biſchoff hat derſelbige Geiſt / ung fragt / für mancherley Gefahr / gewarnet. W ches aber kein Einfältiger alſo annehmen ſoll / a hette er ſolches / aus Guthertzigkeit / gethan: Den er hat ihn dadurch / an ſeiner Seelen / gefähre wollen. Denn wer ſich den Satan lehren läſſ was für Glück oder Unglück er zu gewarten he be / und denſelben nicht von ſich ſchaffet; der wir deß Satans Knecht. Die Apoſtel hieſſen Den Teufel verſtummen / und ausfahren; ob er gleic rühmlich von ihnen redete: **Dieſe Menſche ſind Knechte GOttes deß Allerhöchſten / die euch den Weg der Seligkeit verkündigen.** (a)

Alſo hette auch der Biſchoff / wenn er eine einige Ader eines rechtſchaffenen apoſtoliſchen Hirtens an ſich gehabt / dem Hudgin ſo viel Platzes nicht einräumen ſollen.

Welch ein mächtiger Unterſcheid iſt / zwiſchen dem Meyländiſchen H. Biſchoff Ambroſio / und dieſem Hildsheimiſchen / geweſt! Als böſe Leute Jenem die Teufel auff die Haut hetzten / um denſelben zu verderben; entſchüldigten ſie ſich / mit dem Fürwand / er hette eine feurige Maur um ſich: gleich wie ſie auch / von dem H. Apoſtel Johannes / ſagten / daß ſie nicht einmal / zu ſeiner Thür / riechen dörffen. Aber dieſem Hildesheimer ſind ſie gar vors Bette gekommen. Wie es denn auch/auff deß Teufels Erinnerung/ die Grafſchafft eingenommen.

---

(a) Actor. 16. v. 17.

Am Hofe dieſes Biſchoffs / erſchien **Hudgen** gar offt ; gieng gemeinlich aber den Köchen zur Hand/ſchwatzte auch vielmal/ mit ihnen / in der Kuchen. Und als man nun ſeiner ſo gar gewohnt worden / daß Keiner ſich für ihm fürchtete ; begunnte ein kleiner Koch-Jung / ihn zu verachten/ zu verſpotten / und zu beſchimpffen / beſchüttete ihn/ ſo offt er nur kunnte/mit unſaubrem Waſſer. Das verdroß ihn ſehr. Geſtaltſam er deßwegen den Koch ſelbſten bat / den Knaben zu ſtraffen / daß er ſolche Büberey unterwegen lieſſe ; mit Bedrohung/ er würde ſich ſonſt ſelbſt / für ſolchem Hohn/ zu rächen/ wiſſen. Aber der Koch lachte ihn aus/ und ſprach: **Biſt du ein Geiſt / und fürchteſt dich / für einem kleinem Jungen?** Dem antwortete das Teuflein : **Weil du / auff meine Bitte / den Buben nicht züchtigen wilt: will ich/ nach wenig Tagen / dir zeigen/ wie ich mich / für ihm fürchte.** Und hiemit gieng er / im Zorn/ hinweg. Aber nicht lang hernach/ da der Jung/nach dem Abend-Eſſen/ allein in der Küchen ſaß/und vor Müdigkeit ſchlieff/ kam der Geiſt/ erwürgte / und zerſtückte ihn / warff folgends die Stücker ihn einen groſſen Hafen / und ſetzte denſelben zum Feuer. Als ſolches der Kuchenmeiſter erfuhr/fing er dem Hudgin an zu fluchen. Welcher hierob noch hefftiger erbittert/über alle Braten/ſo/ für den Biſchoff / und deſſen Hofleute / angeſpieſſt waren / und am Feuer ſtunden / abſcheuliche Kröten zerdruckte / alſo/daß/ mit dem Gifft und Blut derſelben/ das Fleiſch betröpffelt ward. Weil nun der Koch ihn wieder deßwegen ſchmähete / und ausſchändete; ſtieß er denſelben von einer ziemlichen Höhe / nemlich von der Brücken / in den Graben hinab. Und weil man in Sorgen fiel / er dörffte anzünden; muſſten alle die Hüter / auff den Mauren ſo wol der Stadt / als deß Schloſſes / fleiſſigſt wachen.

Ein reisfertiger Mann / der ſeiner Frauen / weil ihm ihre Geylheit bekandt war / nicht viel trauete / ſagte in Schertz / zum Hudgen: **Mein guter Camerad! laß dir mein Weib doch anbefohlen ſeyn / biß zu meiner Wiederkunfft / und ſchaue / daß du wol Acht auff ſie habeſt.** Da nun das Weib / in Abweſenheit deß Manns / mit ihren Ehebrechern / ſich luſtig machen wollte / und viel Buhler zu ſich ins Bette reitzte: tratt (oder legte ſich) der Geiſt / unſichtbarlich / allezeit ins Mittel / warff die Huren-Hengſte zum Bette heraus / und ließ Keinem zu / ſie zu berühren / geſchweige zu beſchlaffen. Und ob gleich / deſſen ungeachtet / dieſe brünſtige Camelinn alle Nächte / ja ſchier alle Stunden / andre Buhlen / in ihre Schlaff-Kammer führte / um ihren geylen Brand zu leſchen: warff doch der Geiſt Einen nach dem Andren / ſo bald ſie nur / ſie anzurühren / ſich unterſtunden / weit vom Bette hinweg / auff die Erden.

Endlich / als der Mann wieder heimkehrte / und nicht weit mehr / biß zu ſeinem

Hauſe hatte; lieff ihm der erbare Commiſſarius frölig entgegen / und ſagte: **Mir iſt deine Wiederkunfft trefflich lieb; damit ich der Unruhe und Mühe / ſo du mir auffgeladen haſt / einmal abkomme.** Der Mann fragte: **Wer biſt du denn?** Er ſprach: **Ich bin Hutgin, dem du / bey deiner Abreiſe / dein Weib / in ſeine Hut anbefohlen. Sihe! ich habe Ihrer / deiner wegen / gehütet / und ſie / für dem Ehebruch / verwahrt; wiewol mit groſſer und unablässiger Mühe. Allein ich bitte / du wolleſt ſie meiner Hut nicht mehr untergeben: Denn ich will lieber der Schweine in gantz Sachſen / als eines einigen ſolchen Weibes Hut / auff mich nehmen / und Gewehrſchafft für ſie leiſten: ſo vielerley Liſt und Rencke hat ſie erdacht / mich zu hintergehen / und freyen Paß und Spaß / zur Erfüllung ihrer Luſt-Begier / erſonnen!**

Unzehlich-viel andre / ſo wol ernſt- als lächerliche Händel / und Abentheuren / hat dieſer Geiſt getrieben: welche man nicht leicht beſchreiben kann / und die man auch ſchwerlich alle glauben würde / ob ſie gleich Jemand alle beſchriebe. Unter Andren / ſoll er einen Geiſtlichen / der ein ungelehrter und einfältiger Idiot geweſt / als derſelbe zu einem Synodo, oder Zuſammenkunfft / erfordert worden / durch einen Ring / ſo von Lorbeer-Laub/

Steinwürffe ihn ſo wenig gedämpffet / daß er ſich vielmehr mit gantzer Gewalt wieder empor gearbeitet/und ſchon biß auff die Helffte hinauf gekommen/ als ihn zuletzt die Laſt beſagten ſchweren Steins getroffen und erſchlagen. Worauf ein abſcheulicher Geſtanck von ihm gegangen.

Hernach hat man dieſen erſchlagenen Wolff/ aus Befehl / aufgehenckt : um vielleicht dadurch/ wie gebräuchlich / andre Wölffe ſcheu zu machen. Uberdas iſt ihm eine Parruck aufgeſetzt / und die Larve eines menſchlichen Angeſichts vorgebunden.

Nachdem er aber etliche Tage / am Eck eines Waldes / alſo gehangen; iſt er / ungeachtet der Galge ſehr hoch war / dennoch herabgeſtohlen / und hernach der letzte Betrug ärger / denn der erſte worden : angemerckt / nicht allein das vorige Manns-Geſpenſt / in dem Hauſe / wiederum angefangen / umher zu gehen / und viel erſchrecklicher / als vorhin / zu thun; ſondern auch der Wolff gleichfalls / in den Wäldern / von neuem erblickt worden.

Es hat dieſer Wolff / unter andren / einen achtjährigen Knaben erwiſcht/ und im Rachen eine ſtarcke halbe Meil fort getragen/ biß ihm bey zwantzig immer nachſetzende Perſonen wieder denſelben abgejagt/ daß er ihn endlich hat fallen laſſen; nachdem er ihm drey Löcher gebiſſen; eines an der Wangen und Kinnbacken/ unterm Ohr; das andre zwiſchen dem Halſe und Rucken; das dritte/ in der Seiten.

Man giebt vor / der Mann / in deſſen Geſtalt das Geſpenſt erſchienen / habe / bey anvertrauten Pupill- und Almoſen-Geldern / untreulich gehandelt. Welches ich aber/an ſeinem Ort/ ſtehn/ und unverbürgt laſſe: in Betrachtung/ daß offt mehr geredt/als erwieſen wird/ und daß es ſolchen abentheurlichen Händeln gehe/ wie den Quellen/ und flieſſenden Waſſern/ welche je weiter ſie lauffen/ von deſto mehr zu ihnen eingehenden neuen Bächen einen Zufluß bekommen/ und auch/ indem ſie zwiſchen zweyen bewohnten Gaſſen nur vorüber wallen/ bald hie bald da/ aus dieſem oder jenem Hauſe/ einiger Unraht zu ihnen hinab geworffen wird. Weßwegen ich auch den Namen nicht habe ausdrucken wollen: ohnangeſehn mans biß noch/ für die beſtändige Wahr- und Gewißheit/ ausgiebt.

Man ſetzt auch dieſes hinzu/ daß Ein- oder Andrer der Meynung/ es ſey die verdammte Seele deß erſchienenen Manns/ in den Wolff gefahren/ und alſo herum geſtreint/ durch die Wälder; welches aber Andre hetten widerſprochen/ und es/ für den böſen Geiſt/ gehalten.

Gewißlich müſſte aber ein ſolcher Menſchen-Geiſt/ oder auch Spiritus vitalis, wol ein rechter Narr ſeyn/ daß er ſich/ im Brunnen/ von den Ruſtevielen/ oder Bauren/ ſo ängſtigen/ tribuliren und werffen/ imgleichen von einem ruſſigen Schlotfeger/ beſchweren lieſſe/ und nicht bey Zeiten Reiß-aus nähme. Dieſer Teufels-Banner/ der Schlotfeger/ ſoll davon geloffen ſeyn/ aus Furcht/ die hohe Obrigkeit dörffte ihm auff die Haut greiffen/ und durch den Hencker das Leben aus dem Leibe/ mit dem Schwert (welche Banniſirung am gewiſſeſten von ſtatten geht) verbannen laſſen. Wie dann alle gewiſſenhaffte Obrigkeit/ bey Vermeidung göttlicher Ungnade / ſolche Teufels-Bannerey / hart abzuſtraffen / und auszurotten / verbunden iſt; ſo fern ſie ſich nicht ſolcher ſchrecklichen Sünden theilhafft machen will.

Unlängſt berichtete mich ein Glaubwürdiger / daß / ungefehr vor 23 Jahren / zu N. N. in eines Beckers Haus / ein Polter-Geiſt viel Getümmels gemacht / und abſonderlich in den obern Gemächern deß Hauſes ſo getobt / daß Niemand darinn ruhen können. Wann die Geiſtlichen dahin kamen / wich er zwar aus dem Zimmer / und ließ ſich nicht ſehen; hingegen aber / oben auff dem Bodem / hören; zoch allda gleichſam einen Schubkarn / und lachte überlaut.

Unter Andren / iſt ein Metzger aus Ungarn / in diß Beckerhaus eingekehrt: weil er mit dem Hauswirth in guter Kundſchafft geſtanden; und hat mit Vorwendung groſſer Müdigkeit / bey demſelben / um eine Nachtherberge bittlich angehalten. Der Wirth ſpricht / er wollte ihn gern auffnehmen und beherbergen; habe aber keine andre Gelegenheit dazu übrig / als eine obere Kammer: welche ihm aber nur die äuſſerſte Ungelegenheit machen dörffte: indem es ſehr unheimlich darinn und ein boßhafftes Geſpenſt daſelbſt regiere. Der Metzger läſſt ſich verlauten / das gebe wenig zu bedeuten; er gebe / auf ſolche Sachen nichts; werde wol dadurch hinſchlaffen / und der Poltergeiſt ihn wol ungetribulirt laſſen müſſen. Alſo wird er / nach eingenommenem Nachteſſen / und verſchmäheter Warnung / hinauff gewieſen / legt ſich zu Bette / und hebt an tapffer zu ſchnarchen.

Er hat aber die ſüſſe Ruhe kaum ein wenig geſchmeckt / ſo hebt das Geſpenſt an zu tourniren; kommt auch endlich ihm vors Bette / packt ihn an / und wirfft ihn zum Bette hinaus. Weßwegen er ſich / droben zu bleiben / nicht mehr getrauet / und drunten im Hauſe ſchlaffen müſſen.

Es hat ſich / über einige Zeit hernach / dieſer Poltergeiſt verlohren; nachdem man ſich lange vergeblich bemühet hatte / ihn heraus zu bringen: Wiewol man nicht erfahren können / auf was Weiſe und Vermittelung er ausgetrieben worden. Es bewohnte aber eben in ſelbigem Hauſe / einen Zins Jemand / der ſich Juncker ſchelten ließ / weil er auch / auſſer dem Städtlein / auff dem Lande / einen Hof / mit ſeiner Frauen hatte erheirathet / dennoch aber meiſtens in der Stadt ſich / mit ihr / auffhielt. Dieſer wuſſte um das Geheimniß / und hatte es / zwey Jahre lang / bey ſich behalten: vertraute es aber zuletzt derſenigen Perſon / von welcher ich den Bericht empfangen; nemlich / daß man dem Hauswirth gerahten / die Schlöſſer deß Hauſes / mit einem ſonderbarem Naß / ( welches ich / mit Fleiß / ungenannt laſſe ) anzuſtreichen: Worauf ſich das Geſpenſt / von der Zeit an / habe weder ſehen / noch hören laſſen.

Solche gewiſſenloſe Leute treiben den Teufel / aus dem Hauſe / in ihr Hertz: darüber er / durch ſo gottloſen Aberglauben und Mißbrauch / zum Herrn und Regenten geſetzt wird.

# LXXV.

# Der Kobalt oder Kobel.

DJe Kobalten / ſo man / in Niderteutſchland / Koboldẽn / und in Ober-Sachſen Cobel / nennet / ſeynd eine Gattung von Geſpenſtern / oder Haus- und Stall-Teufeln / ſo / zu Nachts / in denen Häuſern / da man ſie gern / hingegen keinen redlichen Fleiß / noch Vertrauen auff GOtt / hat / herum gehen / uud Knechts-Arbeit verrichten / auf beſchehenen Ruff erſcheinen / die Stegen herunter gehen / die Thür öffnen / Feuer ſchirren / Waſſer ſchöpffen / Speiſe / und Alles / was ſonſt im Hauſe vonnöthen / zurichten; da ſie doch unterdeſſen gantz nichts würcklich ausrichten. Wie / von ihnen / Wierus ſchreibt. (a)

Welches doch eben nicht durchgehends allemal ſich ſo verhält; ſondern allein / von ſolchen Kobaltiſchen Geſpenſtern / zu verſtehen / die der gottloſe Hauswirth nicht ausdrücklich dazu erfordert hat / daß ſie Ihm knechtiſche Dienſte thun ſollen. Denn wann er ſie dazu beſtimmt / und in ſeinen Dienſt angenommen; ſo verſorgen ſie das Vieh / und theils andre häusliche Verrichtungen: wiewol hingegen ſeiner Seelen dadurch übel gedient wird.

Diß Teufels-Geſchmeiß hat ſeinen Namen Kobald deßwegen / ἀπὸ τῆς κοβαλείας, das iſt /

---

(a) l. 1. de Præſtig. Dæmon. c. 22. §. 5.

von Schmeicheley / Heucheley / und Nachäfferey / bekommen : weil es den Sitten und Gewonheiten der Leute nachaffet / und mit Bedienung ihnen ſchmeichelt : Wie etliche Gelehrte vermeynen. Wiewol ich der Meyuung bin / diß Wort / Kobalt / oder Kobel / welches allein / in ſolcher Bedeutung / unſrem Teutſchlande bekandt / habe ſeine Benennung vielmehr / von dem ſchädlichem Metall / welches die Bergleute Kobelt nennen. Denn daß unſre Alten den Teufel / wegen der Giftigkeit dieſes Metalls / den Kobelt benamſet / habe ich / vom Theobaldo / erlernet / aus dieſem ſeinem Unterricht : Der Kobelt / zumaln ſo er ſpreyſſig und heiß-gretig (das iſt unartig /) iſt ein Ertz-Schelm / wie der Teufel in der Hell / ein ſehr gifftig ſchädlich Metall; er halte gleich Silber / oder nicht. Er raubt / im Feuer / martet / und friſſt viel Bley (das iſt / er verdirbt / und bringts zu Schanden) biß man / von ſeiner Unart / das Silber bringt. ꝛc. Daher die alte Teutſchen den Teufel den ſchwartzen Kobelt / und ſeine zaubriſche Höllraunen / Cadartinn / Unholdinn / Truden / Unholdinnen / und Hexen / alte Kobel genennt. Welche Wörter / am Harze / noch bekandt ſind. (a)

Es iſt zwar nicht ohn / daß / wie Agricola erinnert / dieſer Nam ſolchen Geſpenſtern / von den Griechen / gleichfalls gegeben worden : Angemerckt / der Scholiaſtes Ariſtophanis ſchreibt /

---

(a) Theobald. in Arcanis Naturæ p. m. 116.

κοβάλους eſſe dæmones quosdam Dionyſiacos, aſperos & immites; Kobaln ſeyen gewiſſe verlarvte Geiſter/ die ſehr rauhe und grauſam. Und/ wie derſelbige lehret/ ſo hat man auch/ bey den Alten/ gewiſſe Rauber und Mörder alſo genannt/ die mit einer Keulen (oder Mord-Kolben) ſich auff den Raub begaben. Allein wann ſchon das Wort κόβαλος dem Griechen nicht nur einen verſchmitzten Heuchler/ Schmeichler/ Betrieger/ Schwätzer/ und Ubelthäter (denn alle ſolche Bedeutungen finden darunter Stat) ſondern auch einen Buſchreuter/ und Geſpenſt/ bedeutet: ſo folgt daraus noch nicht nothwendig/ daß unſer Teutſches Wort Kobalt davon herſtamme. Denn was wiſſen diejenige Bergleute/ die Müller/ Hausknechte/ bey denen die Kobalts einkehren/ vom Griechiſchen? So doch dieſelbe vermutlich/ am erſten/ ihnen den Namen Kobalt gegeben? Wann gleich Andre/ und vielleicht gelehrte Leute/ denſelben ihnen zugeeignet hetten; würden doch ſchwerlich die gemeine Leute/ denen ſolche Geiſter erſchienen/ unterlaſſen haben/ den Namen/ welchen ſie ihnen vorher gegeben/ fahren zu laſſen/ und den Griechiſchen dafür anzunehmen. Oder im Fall ja etwas dran/ daß auch unſre Teutſche hiebey den Griechen ein Wort abgeliehen: ſo mags etwan der Name Kobel ſeyn. Aber der Name Kobalt/ ob er ſchon Gleiches bedeutet/ ſcheinet dennoch/ von beſagtem boshafften und giftigem Metall/ dieſen Geſpenſtern beygelegt zu ſeyn. Ob ſchon derſelbe vorher ſelbſt auch wol/ aus dem Griechiſchen/ entſproſſen ſeyn mögte.

Georgius Agricola (a) ſetzet derſelben zweyerley Gattungen. Deren Eine den Leuten ſelten erſcheinet; da ſie (die Kobalten) doch täglich einen Theil der Arbeit verrichten / und deß Viehes warten. Dieſen haben die Teutſchen den Namen Gütel gegeben: weil ſie den Menſchen Guts zu thun / und ihm hold zu ſeyn / ſcheinen. (Scheinen ſag ich: denn / unter ſolchem falſchen Schein / ſteckt ein böſer Tuck verborgen) Die Andre aber nennet man **Trullen**. Welche ſo männ- als weibliche Geſtalt / annehmen / und bey manchen Nationen / ſonderlich aber bey den Suionibus, das iſt / bey den alten Rügianern und Schweden / in Knechtiſchen Dienſten geweſen ſeyn ſollen.

Dieſes Gelichters ſind auch / wie es ſcheint / geweſt die / in alter Rutheniſcher (oder Reuſſiſcher) Sprach alſo genannte Coltri, ſo ehedeſſen / wie Delrio, aus dem Johanne Meletino berichtet / von den alten Sarmatis oder Polacken / verehret worden. Welche glaubten / dieſe Coltri hetten ihre Wohnungen / an verborgenen Oertern im Hauſe / oder in den Holtz-Stöſſen. Dieſelben unterhalten ſie / ſchreibt Meletinus / gar wol / mit allerley Speiſen: weil ſie / aus fremden Scheuren / das Getreide heimlich zu ſtelen / und ihren Unterhaltern zu zutragen pflegen. Wann aber ſelbige Geiſter / an einem Ort / Wohnung und Unterhalt verlangen / erklähren ſie dem Hausvater ihren Willen / auff dieſe Weiſe: Sie tragen / bey Nachte / etliche Scheiter Holtzes zuſammen / und werffen den Kot und Miſt von mancherley Thieren / in die Milch-

---

(a) Lib. de Animant. ſubterran.

volle Eymer. Wenn nun der Hauswirth deſſen gewahr worden/und weder die Scheiter von einander/noch die Roß=oder Küh=Oepffel/ Schaf=oder Ziegen=Lorbeer/ von dem Milch=Eymer heraus wirfft; ſondern/ von der verunreinigten Milch/ mit ſeinem gantzen Haus=Geſinde/ iſſet: alsdenn ſollen ſie daſelbſt erſcheinen/ und bleiben. (a)

Durch die zweyte Art der Cobalden/ verſtehet Agricola die Geſpenſter/ ſo man Bergmännlein nennet: weil ſie/ in den Bergwercken/ meiſtens/ in Geſtalt alter kleiner Männlein/ erſcheinen/ nñ daſelbſt mancherley Gauckeley treiben/ den Bergleuten/ ſo wol in der Kleidung/ und ertichteter Arbeit (angemerckt/ ſie in der That/ nichts ausrichten) als in der Geſtalt/ nachaffen/ vielmals auch wol allerhand Ungelegenheit machen/ und Schaden thun. Weil aber anjetzo/ von dieſen Berg=Böſewigtern/ allhie zu handeln/ meines Vorhabens nicht iſt; ſondern allein/ von denen inſonderheit ſo genannten/ Cobalten/ oder Haus=Teufeln: als will ich hierauff etliche ſeltſame hiſtoriſche Muſter dieſer Abentheuer vorſtellig machen. Deren eines ſoll ſeyn jener berüchtigter Haus=Geiſt/ oder Cobald/ zu Hildesheim/ deſſen Johannes Trithemius/ und aus ihm Wierus/ gedenckt.

Dieſer böſe Geiſt/ der gleichwol den Schein der Güte und Frömmigkeit/ eine Zeit lang/ geſucht/ ließ ſich lange/ im Stifft Hildesheim ſehen/ in Bauren=Kleidern/ mit einem bäuriſchen kleinen Hütlein. Wovon man ihn auch Hudgen (oder Hüt=

---

(a) Del rio l. 2. Diſquiſit. Mag. quæſt. 27. Sect. 2.

**Hütchen** ) auff Nider-Sächſiſch aber **Hödekecken** ) genannt. Derſelbe trieb viel wunderſeltzamer Händel: wie denn der Teufel ſich gar gern/ eine Weil/ für einen Narren/ gebrauchen läſſt; wenn er Narren machen/ und die Leute/ von der himmliſchen Weisheit/ von wahrer Gottesfurcht/ ableiten will. Er ſchien gern/ bey Leuten zu ſeyn/ gleich als ob er ſeine Luſt und Freude/ an ihrer Gemeinſchafft trüge; redete mit Jedermann/ fragte/ und antwortete gar geſpräch- und freundlich: alſo/ daß man ihn/ nach ſolchem äuſſerlichem Überzuge ſeiner Büberey/ gar füglich hette den **freundlichen Teufel** tituliren mögen. Bißweilen redete er/ in leib-ähnlicher Geſtalt; bißweilen/ in der Unſichtbarkeit. Niemanden fügte er was Leides zu; er wäre denn/ von demſelben/ am erſten/ beſchimpfft: wer Seiner aber ſpottete/ dem vergaß ers nicht; ſondern bewies ihm wiederum einen Schimpff. Denn wie ſollte der Geiſt der Rache etwas ungerochen laſſen?

Als Burchard/ Graf von Luca, durch Grafen Hermann von Winſenburg/ erwürget war/ und die gantze Grafſchafft Winſenburg in Gefahr der Plünderung ſtund; tratt dieſer **Hudgen**/ zu dem Hildesheimiſchen Biſchoff/ Bernhard/ als derſelbe ſchlieff/ vors Bette/ weckte denſelben auff/ und ſprach: **Steh auff/ ô Kahlkopff! und führ ein Kriegsheer zuſammen! Denn die Graffſchafft Winſenburg iſt/ nach Erwürgung ihres Herrn/ ledig/ und verlaſſen: und mag jetzo/ mit leichter Mühe/ unter deine Botmäſſigkeit/ geſetzt werden.** Der Biſchoff ſtund auff/ brachte ſein Kriegsvolck eilig zuſammen/

überzoch damit / und bezwang die Grafſchafft: welche er / mit Einwilligung deß Keyſers / dem Hildesheimiſchen Stifft / auf Ewig / einverleibte. Eben dieſen Biſchoff hat derſelbige Geiſt / ungefragt / für mancherley Gefahr / gewarnet. Welches aber kein Einfältiger alſo annehmen ſoll / als hette er ſolches / aus Guthertzigkeit / gethan: denn er hat ihn dadurch / an ſeiner Seelen / gefähren wollen. Denn wer ſich den Satan lehren läſſt / was für Glück oder Unglück er zu gewarten habe / und denſelben nicht von ſich ſchaffet; der wird deß Satans Knecht. Die Apoſtel hieſſen den Teufel verſtummen / und ausfahren; ob er gleich rühmlich von ihnen redete: **Dieſe Menſchen ſind Knechte GOttes deß Allerhöchſten / die euch den Weg der Seligkeit verkündigen.** (a)

Alſo hette auch der Biſchoff / wenn er eine einige Ader eines rechtſchaffenen apoſtoliſchen Hirtens an ſich gehabt / dem Hudgin ſo viel Platzes nicht einräumen ſollen.

Welch ein mächtiger Unterſcheid iſt / zwiſchen dem Meyländiſchen H. Biſchoff Ambroſio / und dieſem Hildsheimiſchen / geweſt! Als böſe Leute Jenem die Teufel auff die Haut hetzten / um denſelben zu verderben; entſchüldigten ſie ſich / mit dem Fürwand / er hette eine feurige Maur umſich: gleich wie ſie auch / von dem H. Apoſtel Johannes / ſagten / daß ſie nicht einmal / zu ſeiner Thür / riechen dörffen. Aber dieſem Hildesheimer ſind ſie gar vors Bette gekommen. Wie er denn

---

(a) Actor. 16. v. 17.

ActoBA (·)

denn auch / auff deß Teufels Erinnerung / die Grafſchafft eingenommen.

Am Hofe dieſes Biſchoffs / erſchien Hudgen gar offt; gieng gemeinlich aber den Köchen zur Hand / ſchwatzte auch vielmal / mit ihnen / in der Kuchen. Und als man nun ſeiner ſo gar gewohnt worden / daß Keiner ſich für ihm fürchtete; begunnte ein kleiner Koch-Jung / ihn zu verachten / zu verſpotten / und zu beſchimpffen / beſchüttete ihn / ſo offt er nur kunnte / mit unſaubrem Waſſer. Das verdroß ihn ſehr. Geſtaltſam er deßwegen den Koch ſelbſten bat / den Knaben zu ſtraffen / daß er ſolche Büberey unterwegen lieſſe; mit Bedrohung / er würde ſich ſonſt ſelbſt / für ſolchem Hohn / zu rächen / wiſſen. Aber der Koch lachte ihn aus / und ſprach: **Biſt du ein Geiſt / und fürchteſt dich / für einem kleinem Jungen?** Dem antwortete das Teuflein: **Weil du / auff meine Bitte / den Buben nicht züchtigen wilt: will ich / nach wenig Tagen / dir zeigen / wie ich mich / für ihm fürchte.** Und hiemit gieng er / im Zorn / hinweg. Aber nicht lang hernach / da der Jung / nach dem Abend-Eſſen / allein in der Küchen ſaß / und vor Müdigkeit ſchlieff / kam der Geiſt / erwürgte / und zerſtückte ihn / warff folgends die Stücker ihn einen groſſen Haſen / und ſetzte denſelben zum Feuer. Als ſolches der Kuchenmeiſter erfuhr / fing er dem Hudgin an zu fluchen. Welcher hierob noch hefftiger erbittert / über alle Braten / ſo / für den Biſchoff / und deſſen Hofleute / angeſpieſſt waren / und am Feuer ſtunden / abſcheuliche Kröten zerdruckte / alſo / daß / mit dem Gifft und Blut derſelben / das Fleiſch betröpffelt ward. Weil nun der Koch ihn wieder deßwegen ſchmähete/ und ausſchändete; ſtieß er denſelben von einer ziemlichen Höhe/ nemlich von der Brücken/ in den Graben hinab. Und weil man in Sorgen fiel/ er dörffte anzünden; muſſten alle die Hüter/ auff den Mauren ſo wol der Stadt/ als deß Schloſſes/ fleiſſigſt wachen.

Ein reisfertiger Mann/ der ſeiner Frauen/ weil ihm ihre Geylheit bekandt war/ nicht viel trauete/ ſagte in Schertz/ zum Hudgen: **Mein guter Camerad! laß dir mein Weib doch anbefohlen ſeyn/ biß zu meiner Wiederkunfft/ und ſchaue/ daß du wol Acht auff ſie habeſt.** Da nun das Weib/ in Abweſenheit deß Manns/ mit ihren Ehebrechern/ ſich luſtig machen wollte/ und viel Buhler zu ſich ins Bette reitzte: tratt (oder legte ſich) der Geiſt/ unſichtbarlich/ allezeit ins Mittel/ warff die Huren-Hengſte zum Bette heraus/ und ließ Keinem zu/ ſie zu berühren/ geſchweige zu beſchlaffen. Und ob gleich/ deſſen ungeachtet/ dieſe brünſtige Camelinn alle Nächte/ ja ſchier alle Stunden/ andre Buhlen/ in ihre Schlaff-Kammer führte/ um ihren geylen Brand zu leſchen: warff doch der Geiſt Einen nach dem Andren/ ſo bald ſie nur/ ſie anzurühren/ ſich unterſtunden/ weit vom Bette hinweg/ auff die Erden.

Endlich/ als der Mann wieder heimkehrte/ und nicht weit mehr/ biß zu ſeinem

Hauſe hatte; lieff ihm der erbare Commiſſarius frölig entgegen / und ſagte: **Mir iſt deine Wiederkunfft trefflich lieb; damit ich der Unruhe und Mühe / ſo du mir auffgeladen haſt / einmal abkomme.** Der Mann fragte: **Wer biſt du denn?** Er ſprach: **Ich bin Hutgin, dem du / bey deiner Abreiſe / dein Weib / in ſeine Hut anbefohlen. Sihe! ich habe Ihrer / deinet wegen / gehütet / und ſie / für dem Ehebruch / verwahrt; wiewol mit groſſer und unabläſſiger Mühe. Allein ich bitte / du wolleſt ſie meiner Hut nicht mehr untergeben: Denn ich will lieber der Schweine in gantz Sachſen / als eines einigen ſolchen Weibes Hut / auff mich nehmen / und Gewehrſchafft für ſie leiſten: ſo vielerley Liſt und Rencke hat ſie erdacht / mich zu hintergehen / und freyen Paß und Spaß / zur Erfüllung ihrer Luſt-Begier / erſonnen!**

Unzehlich-viel andre / ſo wol ernſt- als lächerliche Händel / und Abentheuren / hat dieſer Geiſt getrieben: welche man nicht leicht beſchreiben kann / und die man auch ſchwerlich alle glauben würde / ob ſie gleich Jemand alle beſchriebe. Unter Andren / ſoll er einen Geiſtlichen / der ein ungelehrter und einfältiger Idiot geweſt / als derſelbe zu einem Synodo, oder Zuſammenkunfft / erfordert worden / durch einen Ring / ſo von Lorbeer-Laub /

und andren Sachen/ zuſammen geflochten war/ auff gewiſſe Zeit trefflich gelehrt gemacht haben. Endlich hat vorbeſagter Biſchoff/ Bernhard / durch die Kirchen-Beſchwerungen / ihn vertrieben / und / aus dem Biſthum zu weichen/ gezwungen. (a)

Zu Magdeburg (wie Schreiben unterm achtzehenden Februar. 1675 melden) hat ſich in gedachtem Jahr / dieſe ungemeine Geſchicht zugetragen: daß ein Weib von Kalbe einem Becken/ in einem Sack mit Saltz / einen Cobalt ins Haus gepracticirt. Als nun das Saltz im Hauſe ſtund / lieff der Sack gantz hoch auf: Drum der Beck ſeinem Jungen befohlen/ ſich darauff zu ſetzen / und das Saltz nieder zu drucken. Ehe man ſichs aber verſahe / warff der Cobald den Jungen mitten ins Haus; ſchlug zugleich eine Kachel aus dem Ofen / auch etliche Krüge und Gläſer entzwey. Worauff viel Leute von der Gaſſen zuſammen geloffen / welche alles mit Verwunderung angeſehen. (b)

⁂

LXXVI.

---

(a) Wierus ex Trithemio l. c.

(b) Fr. Relat. an. 1675. p. 86.

# LXXVI.

# Die übernatürliche Korn-Pyramiden.

DIe Gelehrten halten insgemein dafür / der Teufel könne ſolche Dinge / welche / aus freyem Willen / geſchehen / nicht gewiß vorher verkündigen; nemlich ſolche / die abſolut / und vollkömmlich / an dem Willen GOttes hangen; als da ſind die Gubernamenten / Regier- und Verändrungen der Herrſchafften / Königreichen und Republicken: weil die Hertzen der Könige in GOttes Hand ſeynd / der ſie lencket / wie die Waſſer-Bäche: Hernach auch ſolche / welche / aus freyem menſchlichem Willen / erfolgen; als / zum Exempel / was ich morgen vornehmen / thun / und gedencken werde: Und drittens / ſolche / die / allerdings zufälliger Weiſe / ſich zutragen werden; ſo lange ſie annoch keine gewiſſe und abgezielte Urſach haben.

Ich vermeyne aber / weil der Satan täglich wachet / für die Zerrütt- und Verunruhigung der Regimenter / ſo könne er doch / aus denen von GOTT ihm geſetzten / Schrancken hierinn viel mutmaſſen.

Fürs Andre / kann der Teufel / aus denen Sachen / ſo ihm bewuſſt / viel wahrſcheinliches ſchlieſſen / und / nach ſolcher ſeiner Vermutung / vorher ſagen. Denn durch ſeine lange und unzehlich-viele Anmerckungen / hat er eine groſſe Erfahrung erlangt. Zu dem iſt er auch mit engliſcher Scharffſinnigkeit begabt / und verſtehet gar ſtattlich die Kräffte der Natur / auch wozu dieſelbe den menſchlichen Willen / vermittelſt der begierlichen Krafft / Gemüts-Regungen / und auch äuſſerlichen Sinnen / reitzen und neigen können. Er weiß aller Menſchen Temperament / ſamt den Affecten / und was daraus für Würckungen zu entſtehn pflegen. Daher kommts / daß er offt / auf ein Haar / eintrifft / mit ſeiner Vordeutung / was die Leute beginnen werden; oder / daß GOtt dieſes oder jenes Volck ſtraffen / dieſes oder jenes Kriegsheer / durch Schwert / Hunger / und Peſtilentz / umkommen / dieſer Menſch von jenem getödtet / oder ein Fürſt vom Thron künfftig geſtürtzt werde: Denn auch dieſes kann er / aus dem Eyfer und ſtarcker Verbündniß der Zuſammgeſchwornen / oder Unachtſamkeit und Unfürſichtigkeit deß Fürſtens / abnehmen.

Fürs Dritte / kann der Satan noch vielmehr ſolche Sachen zuvor verkündigen / die aus nothwendigen Urſachen / als nothwendige Würckungen / flieſſen / und von andren natürlichen Urſachen nicht verhindert werden mögen; als da ſeynd deß Himmels Lauff / die Finſterniſſen / Zuſammentretung der Geſtirne / und dergleichen.

Fürs Vierdte / hat man nicht zu zweifeln / der Teufel behalte alle Sachen im Gedächtniß / was entweder / aus andrer Offenbarung / kund / oder / in ſeiner unſichtbaren Gegenwart / gehandelt worden.

Fürs Fünffte / kann ihm / von dem / was gegenwärtig iſt / oder würcklich vorgehet / nichts tunckel/ geſchweige etwas verborgen ſeyn. Denn was/ durch äuſſerliche Handlung/ zur Würckung gekommen/ das iſt den Teufeln wol bekandt: ausbenommen/ wann GOtt will/ daß es ihnen verborgen bleiben ſoll.

Fürs Sechſte / kann er offt / wiewol nicht alle mal / die Gedancken der Menſchen errahten; aber nicht unfehlbar vorher wiſſen; ſondern nur mutmaſſen / und abmercken / entweder aus gewiſſen Zeichen / oder auch aus denen Phantaſeyen und Vorſtellungen / ſo er ſelber ihnen bißweilen zu wegen bringt.

Daß aber anfänglich geſagt worden / er könne die Reichs- und Regiments-Verändrungen nicht zuvor wiſſen; muß / mit dieſem Beſcheide/ angenommen werden / daß er ſie nicht vorher wiſſen könne / gantz ungefehlt / und aus ihm ſelbſten. Denn er kann ſie ſonſt / aus gewiſſen wahrſcheinlichen Vermutungen / zuvor vermercken; obgleich nicht / mit gantz unbetrieglicher Vermerckung. Es beglauben die Geſchicht-Schrifften / daß er gleichwol offt einen zukünfftigen Regenten zuvor verkündigt hat: als die künfftige Gelangung Theodoſii, zum Keyſerlichen Thron. Der Mutter / deß Tyrannen Neronis, hat er ja / als ſie ihn fragen laſſen / zur Antwort gegeben / ihr Sohn würde regieren / aber ſeine Mutter umbringen. Worauf ſie geſprochen/ Occidat, modò imperet! **Er mag mich immerhin tödten wann er nur herrſchet!** (a)

---

(a) Vid Binsfeld. in Rub. Cod. de Malef. & Mathemat. Not. 10.

Daß der Satan auch / von künfftiger Zufälligkeit / oder auch von ſolchen Handlungen / ſo am freyen Willen deß Menſchen hangen / keine Vorwiſſenſchafft habe ; braucht eben ſo wol eine gewiſſe Unterſcheidung. Denn daß ſie ihm ſo gewiß / ſo ungezweifelt / und Irthums-frey ſollten vor-kündig ſeyn / wie dem allwiſſenden GOTT / kann man / ohne Verunehrung Göttlicher Allwiſſenheit / nicht ſetzen. Unterdeſſen zeugen doch warhaffte Geſchichte / daß er auch die manches Mal vorher wiſſe / und richtig anzeige ; ſolchem nach ſeine Vorwiſſenſchafft / in obige Schrancken allein / ſich nicht allezeit ſchlieſſen laſſe: darunter auch wol billig dieſe für eine mitpaſſiren kann / ſo ſich / in dieſem Welt-Alter / in Norwegen begeben hat.

Ein Bergwerck-Schreiber daſelbſt führte dieſe kluge Weiſe / daß er ſeine Korn-Böden / Küchen / und Keller / weil der Ort ſeines Auſenthalts / von den Städten / weit abgelegen war / ſein zu rechter Zeit / früh verſorgte / und ſo offt er in die benachbarte Städte reiſete / allezeit etwas mit ſich heimführte / womit er ſich / wider den Winter / und Krieg deß Magens / mögte wehren. Daher ſchaute man / allerdings auch in ſeiner Schlaffkammer / alle Behalter voll Gewürtz ; daß ich nicht / von ſo mancherley Feldfrüchten / und Gemüß-Korn / ein Mal ſage.

So offt nun dieſer Berg-Schreiber / entweder in der Kirchen deß Gottesdienſts / oder in der Berg-Gruben / ſeines Amts / wartete ; ſo offt ſahe er / wenn er / gegen Abend / heimkam / daß alles ſein Gewürtz / und andre Früchte / die man verſpeiſt / als Korn / Gerſten / Erbſen / Senff / ꝛc. durchs gantze Zimmer / in Form der Pyramiden / gantz Kunſt-richtig / hie und da / empor gerichtet waren; und zwar ſo nett / zierlich / und perfect / daß jener Schleckerey- und Tafel-Meiſter / Apicius, mit ſeiner Kunſt / ſich dafür hette verkriechen müſſen.

Er entſetzt ſich darob / und läſſt ſeinen Pfarrherrn zu ſich bitten / um bey demſelben ſich Rahts zu erholen / und zu vernehmen / was davon zu halten ſey. Der ſpricht / er könne es für nichts anders / als teufliſche Gauckeley / erkennen: zumal / weil er ſo wol auf dem Bette / ja gar unter den Bett-Tüchern / als auf dem Pflaſter / gleichſam gantze Legionen ( oder Regimenter ) von Erbiſſen / Senff / Korn ( oder Roggen ) und andren rundlichen Körnern / die man / viel Meilwegs weit von dem Bergwerck / vergebens geſucht / zu kleinen Pyramiden oder Thürnlein aufgerichtet ſahe. Und weil man wol wuſſte / daß das Centrum oder Mittel-Tupff deß Gewigts (Centrum gravitatis) ſo richtig und genau zu finden / in keines Mathematici Vermögen ſtünde / damit er beydes ſo ſchleunig / und ſo accurat oder vollkömmlich / dergleichen runde Körnlein alſo aufthürnen mögte: vermahnte er den Schreiber / er ſollte fleiſſig beten / und dadurch deß böſen Feindes Gauckelwerck von ſich treiben.

Wiewol dieſer nun ſolchem fleiſſig nachkam; wurden dennoch die / voneinander zerhäuffte / Pyramiden gar offt wieder aufgehäufft / und aufs curiöſeſte formirt. Derhalben ward er Sinnes / dieſe / bißher ziemlich-lang verſchwiegene Abentheuer den Anwohnern der Berg-Gruben zu eröffnen/ und/ was ſie ihm rahten würden/ anzuhören. Dieſe ſagten gleich/ mit fröligem Blick/ er ſollte gutes Muts ſeyn : es würde ihm hiemit nichts Böſes bedeutet : Denn es trieben nur die unterirdiſche Berg-Geiſter alſo ihren Schertz und Kurtzweil/ und weiſſagten ihm damit/ er würde nicht Hungers ſterben; ſondern ſeine übrige Lebens-Zeit/ unter einer groſſen Menge Korns/ und allerley Hülſen-Früchten/ zubringen. Er glaubte dieſen Landleuten ſo viel davon/ als er wollte/ das iſt/ gar wenig.

Uber zwey Jahre hernach muſſte er/ in ſeinen Verrichtungen/ nach Copenhagen reiſen: da ihm ein grober ungeſchickter Bader ſo übel geſchröpfft/ daß er ihm/ mit dem Laß- oder Schrepff-Eiſen/ die Knie-Sennen durchgehauen: weßwegen er den Doctor Olaum Borrichium holen läſſt/ und von demſelben Hülffe begehrt. Welchem er damals/ für die lange Weile/ dieſen poſſirlichen Handel von den Korn-Pyramiden erzehlt/ und über die thörichte Weiſſagung ſo wol der Geiſter/ als der Bauren/ weitlich lacht.

Aber/ ( wer ſollte ſich nicht darob verwundern? ) ſechs Jahre hernach/ nemlich von Zeit der erblickten Korn-Thürnlein an/ wird er/ gantz unvermutet/ über das Königliche Korn-Haus geſetzt/ und folgends General-Proviandmeiſter über die gantze Königliche Flotte. Welchem Amt er/ mit groſſem Lobe/ vorgeſtanden/ und offt gelächelt/ wann ihn beſagter Doctor Borrichius, bey Gelegenheit/ ſeiner eigenen Erzehlung von den Korn-Pyramiden erinnert hat.

Dieſer berühmte Doctor / welcher den Handel ſelber beſchrieben / (a) ſchlieſſt ſolche Erzehlung nicht unbillig / mit dieſer Frage: **Wer wird hie erachten / woher die** genii præſides ærariarum, **oder Geiſter / ſo den Bergwercken vorſtehen / ſolche zufällige Sachen haben zuvor wiſſen können?**

Daß er ſie præſides ærariarum nennet / iſt für ſie zu viel: denn es ſeynd ſolche Berg-Geiſter keine gute / ſondern böſe Engel / die nicht / als Præſidenten / oder Vorſteher / ſondern als Gefangene / in den Bergwercken / und denen benachbarten Oertern herumflattern; ob ſie gleich allerley Gauckeley und Büberey darinn treiben.

Seine Schluß-Frage aber zu beantworten / dörffte nicht ſo leicht fallen: Unſer Verſtand reicht / in dieſem Leben / ſo hoch nicht / daß er die Höhe der Scharffſinnigkeit eines Engels ſollte erſteigen / und ſo genau Alles faſſen oder begreiffen können / durch welches ein Geiſt zukünfftige / und zwar zufällige Sachen / manches Mal vorher ſihet.

Jedoch halte ich dieſes Exempel für keines der allerſchwerſten; ſondern für ein ſolches / das er wol leicht habe in Vorwiſſenſchafft bringen können. Denn er hat ohne Zweifel mancherley Beſchaffenheiten in Betrachtung / und daraus eine ſtarcke Mutmaſſung gezogen / dieſer Berg-Schreiber würde ſeine Feder dermaleins / in höhern Geſchäfften / noch gebrauchen. Zuforderſt hat er an ihm verſpührt eine ſonderbare haushalteriſche

---

(a) In Actis Medicis D. Thomæ Bartholini Vol. 3. Obſervat. 68. p. 171.

Emſigkeit / und eine geſchickliche Verſehung des Hausweſens / wie auch ſonderbare Luſt und Sorgfalt / für Küchen / Keller / und Speicher / allerley Vorraht / zu rechter Zeit / um wolfeilſten Preis einzukauffen : Zweytens / einen Verſtand / Fähigkeit / und Unverdroſſenheit / zu einer viel gröſſern Oeconomie / Diſpenſation / und Hausmeiſterey / und zu einem Commiſſariat in Verwaltung einer hochfürnehmen Proviand-Meiſterſchafft: Drittens / eine gewiſſe Art und Manier ſich / bey hohen Leuten / angenehm zu machen / und ihre Gunſt zu gewinnen / durch bequeme Reden / Geberden / und dienſthaffte Aufwartung: welches die gewöhnlichſte Mittel ſeynd / ſich bey den Groſſen einzuwerben / und das Hertz derſelben / ſamt dem Ohr / zu fahen. Vierdtens / hat er vermutlich / bey dieſem Mann / auch ein Verlangen / nach der Verbeſſerung ſeines Zuſtandes / und Gedancken auf ein höhers Amt / gemerckt: welche nicht wol auf was anders / als auf Proviand-Weſen / oder dergleichen Verwaltung / gezielt haben mögen. Wiewol diß letzte etwas ungewiß; nemlich daß er ſo eben / nach einer Proviandmeiſterey / ſollte getrachtet haben / und nicht vielmehr ein fürnehmers Amt bey dem Bergwerck gehofft.

Es kann aber / fürs Fünffte / der Geiſt auch wol / zu Kopenhagen / bey etlichen Groſſen eine groſſe Neigung zu dieſem Mann verſpührt haben : weil ihnen ſeine gute Qualitet / durch ſeine Freunde und Patronen / bekandt gemacht / auch er ſelber ſich bißweilen mit Einem und Andrem / womit man die Sach recht nachdrücklich zu erzehlen pflegt/ bey dieſer oder jener viel-geltenden Perſon/ ſich lange vorher vielleicht recommendirt hat: daher man/ ihm die Proviandmeiſter-Stelle/ ſo bald dieſelbe würde ledig werden/ beym Könige auszuwürcken/ ſchon lange vorher entſchloſſen geweſt. Aus welchem Allen der Geiſt die Mutmaſſung gefaſſt/ dieſer Mann würde dermaleins Proviandmeiſter über die Königliche Flotte werden.

Ich geſtehe aber gerne/ daß gleichwol dieſe erzehlte Merckzeichen nicht alle von gleicher Gewißheit; ſonderlich dieſes/ daß der Schreiber/ nach einer höhern Verwaltung getrachtet hette: weil er nemlich ſelber die Weiſſagung der Bauersleute/ welche ihm damit gleichſam gratuliren wollen/ verlacht hat. Zudem hat/ aus allen obberührten Obſervationen/ der Geiſt dennoch keine ſo genaue Wiſſenſchafft ſchöpffen können/ daß dieſer Mann eben zum General-Proviandmeiſter würde gemacht/ und nicht vielmehr ſonſt mit irgend einem andren Amt vom Hofe angeſehn werden: wenn er je ſich/ bey den Groſſen/ auf erſterwehnte Weiſe beliebt gemacht/ und ihm daſelbſt/ durch beforderlichſte Mittel/ hohe Patronen erweckt hette.

Derhalben muß der Teufel vielleicht noch andre/ uns gantz verborgene/ Gründe haben/ daraus er die Vorwiſſenſchafft/ oder aufs wenigſte ſtarcke Vermutung ſolcher ſonderbaren zufälligen Obhandenheiten erlangen könne.

# LXXVII.

# Die beſtraffte Vor-Schau deß Bräutigams.

ES iſt ein ungereimter Handel / daß man von dem / der alles zeitlichen und ewigen Unheils erſter Urheber iſt / ſein zukünfftiges Heil / Glück / und Wolfahrt / zu erfahren / ſich Tod-ſündlich erkühnt / und denjenigen Geiſt um Raht / oder Nachricht und Vorverkündigung begrüſſt / der alle ſeine Raht- und Anſchläge / auf deß Rahtfragers Verderben ſtellet / und eben / durch ſolches ungeſegnetes Rahtfragen / Macht gewinnt / den Fragenden entweder / durch einen böſen Raht / oder auf andre Weiſe / in Schaden und Unglück / wo nicht gar um den Hals / zu bringen.

Mit dieſer ſchädlichen Thorheit / beflecken ſich auch viel mannſüchtige Dirnen / welche / zu erkündigen / wer ihr Liebſter und Heiraht werden ſolle / auf Anleitung alter abergläubiſcher / und wol gar zaubriſcher Vetteln / bey gewiſſen heiligen Zeiten / gemeinlich aber in der Nacht vor dem S. Andreas- oder hochheiligem Chriſt-Feſt / an einem Kreutzwege / oder vor dem Küchenheerd / ſich niderſetzen / alsdenn entweder / zum heiligen Andrea / die abergläubiſche Frage thun / oder ſonſt andre beſondre Worte ſprechen / und alſo / auf die Erſcheinung deß vermeynten Bräutigams / warten. Dabey ihnen aber insgemein dieſe ſaubre Bedingung ernſtlich eingebunden wird / daß /

wann Jemand erſcheinet/ ſie nicht reden/ noch an GOtt gedencken/ viel weniger GOtt nennen/ und anruffen ſollen.

Etlichen Einfältigen/ welche der Satan zu furchtſam/ oder noch ein wenig gewiſſenhafft/ achtet/ wird dergleichen von dem Wahrſager-Geſchmeiß nicht vorgeſchrieben/ ſondern nur etwan ein umgekehrtes/ oder von hinten zu betendes Vater Unſer. Wodurch manche junge Menſcher in die Gedancken verführt werden/ es ſey keine Sünde/ weil es ja ein heiliges Gebet: ohnbedacht/ daß die Mißbrauchung heiliger Gebete/ zur Wahrſagerey und teufliſchen Fragen/ eben die gröſſeſte Sünde ſey.

Es bleibt aber ſolcher verdammlicher Fürwitz nicht ungeſtrafft. Denn entweder bleiben ſolche Zitrönlein unverheirathet ſitzen/ in armſeliger Einſamkeit; oder kommen zu Fall/ und mit Schanden eher ins Gefängniß/ als in den Eheſtand; oder führen eine böſe Ehe mit ihrem Mann; oder werden alſofort im Haupt verrückt/ oder dermaſſen erſchreckt/ daß ſie den Tod drüber nehmen.

Vor fünff und zwantzig Jahren ungefähr hat ſich in einer Stadt/ die ich nicht nenne/ ein einfältiges Weibs-Stück/ zu dergleichem Handel/ bereden laſſen/ und an einem Kreutz-Wege übernachtet: Maſſen denn ſolches Werck der Finſterniß/ im Finſtern/ getrieben wird. Daſelbſt iſt ſie/ durch ein Geſicht/ ſo hefftig erſchreckt worden/ daß man ſie frühmorgends/ als wie todt/ angetroffen/ und ob gleich die Lebens-Kräffte wie-

# LXXVII.

# Die beſtraffte Vor-Schau deß Bräutigams.

ES iſt ein ungereimter Handel / daß man von dem / der alles zeitlichen und ewigen Unheils erſter Urheber iſt / ſein zukünfftiges Heil / Glück / und Wolfahrt / zu erfahren / ſich Tod-ſündlich erkühnt / und denjenigen Geiſt um Raht / oder Nachricht und Vorverkündigung begrüſſt / der alle ſeine Raht- und Anſchläge / auf deß Rahtfragers Verderben ſtellet / und eben / durch ſolches ungeſegnetes Rahtfragen / Macht gewinnt / den Fragenden entweder / durch einen böſen Raht / oder auf andre Weiſe / in Schaden und Unglück / wo nicht gar um den Hals / zu bringen.

Mit dieſer ſchädlichen Thorheit / beflecken ſich auch viel mannſüchtige Dirnen / welche / zu erkündigen / wer ihr Liebſter und Heiraht werden ſolle / auf Anleitung alter abergläubiſcher / und wol gar zaubriſcher Vetteln / bey gewiſſen heiligen Zeiten / gemeinlich aber in der Nacht vor dem S. Andreas- oder hochheiligem Chriſt-Feſt / an einem Kreutzwege / oder vor dem Küchenheerd / ſich niderſetzen / alsdenn entweder / zum heiligen Andrea / die abergläubiſche Frage thun / oder ſonſt andre beſondre Worte ſprechen / und alſo / auf die Erſcheinung deß vermeynten Bräutigams / warten. Dabey ihnen aber insgemein dieſe ſaubre Bedingung ernſtlich eingebunden wird / daß /

wann Jemand erſcheinet / ſie nicht reden / noch an GOtt gedencken / viel weniger GOtt nennen / und anruffen ſollen.

Etlichen Einfältigen / welche der Satan zu furchtſam / oder noch ein wenig gewiſſenhafft / achtet / wird dergleichen von dem Wahrſager-Geſchmeiß nicht vorgeſchrieben / ſondern nur etwan ein umgekehrtes / oder von hinten zu betendes Vater Unſer. Wodurch manche junge Menſcher in die Gedancken verführt werden / es ſey keine Sünde / weil es ja ein heiliges Gebet: ohnbedacht / daß die Mißbrauchung heiliger Gebete / zur Wahrſagerey und teufliſchen Fragen / eben die gröſſeſte Sünde ſey.

Es bleibt aber ſolcher verdammlicher Fürwitz nicht ungeſtrafft. Denn entweder bleiben ſolche Zitrönlein unverheirathet ſitzen / in armſeliger Einſamkeit; oder kommen zu Fall / und mit Schanden eher ins Gefängniß / als in den Eheſtand; oder führen eine böſe Ehe mit ihrem Mann; oder werden alſofort im Haupt verrückt / oder dermaſſen erſchreckt / daß ſie den Tod drüber nehmen.

Vor fünff und zwantzig Jahren ungefähr hat ſich in einer Stadt / die ich nicht nenne / ein einfältiges Weibs-Stück / zu dergleichem Handel / bereden laſſen / und an einem Kreutz-Wege übernachtet: Maſſen denn ſolches Werck der Finſterniß / im Finſtern / getrieben wird. Daſelbſt iſt ſie / durch ein Geſicht / ſo hefftig erſchreckt worden / daß man ſie frühmorgends / als wie todt / angetroffen / und ob gleich die Lebens-Kräffte wie-

Daß der Satan auch / von künfftiger Zufälligkeit / oder auch von ſolchen Handlungen / ſo am freyen Willen deß Menſchen hangen / keine Vorwiſſenſchafft habe; braucht eben ſo wol eine gewiſſe Unterſcheidung. Denn daß ſie ihm ſo gewiß / ſo ungezweifelt / und Irrthums-frey ſollten vor-kündig ſeyn / wie dem allwiſſenden GOTT / kann man / ohne Verunehrung Göttlicher Allwiſſenheit / nicht ſetzen. Unterdeſſen zeugen doch warhaffte Geſchichte / daß er auch die manches Mal vorher wiſſe / und richtig anzeige; ſolchem nach ſeine Vorwiſſenſchafft / in obige Schrancken allein / ſich nicht allezeit ſchlieſſen laſſe: darunter auch wol billig dieſe für eine mitpaſſiren kann / ſo ſich / in dieſem Welt-Alter / in Norwegen begeben hat.

Ein Bergwerck-Schreiber daſelbſt führte dieſe kluge Weiſe / daß er ſeine Korn-Böden / Küchen / und Keller / weil der Ort ſeines Auſenthalts / von den Städten / weit abgelegen war / fein zu rechter Zeit / früh verſorgte / und ſo offt er in die benachbarte Städte reiſete / allezeit etwas mit ſich heimführte / womit er ſich / wider den Winter / und Krieg deß Magens / mögte wehren. Daher ſchaute man / allerdings auch in ſeiner Schlaffkammer / alle Behalter voll Gewürtz; daß ich nicht / von ſo mancherley Feldfrüchten / und Gemüß-Korn / ein Mal ſage.

So offt nun dieſer Berg-Schreiber / entweder in der Kirchen deß Gottesdienſts / oder in der Berg-Gruben / ſeines Amts / wartete; ſo offt ſahe er / wenn er / gegen Abend / heimkam / daß alles ſein Gewürtz / und andre Früchte / die man verſpeiſt / als Korn / Gerſten / Erbſen / Senff / ꝛc. durchs gantze Zimmer / in Form der Pyramiden / gantz Kunſt-richtig / hie und da / empor gerichtet waren; und zwar ſo nett / zierlich / und perfect / daß jener Schleckerey- und Tafel-Meiſter / Apicius, mit ſeiner Kunſt / ſich dafür hette verkriechen müſſen.

Er entſetzt ſich darob / und läſſt ſeinen Pfarrherrn zu ſich bitten / um bey demſelben ſich Rahts zu erholen / und zu vernehmen / was davon zu halten ſey. Der ſpricht / er könne es für nichts anders / als teufliſche Gauckeley / erkennen: zumal / weil er ſo wol auf dem Bette / ja gar unter den Bett-Tüchern / als auf dem Pflaſter / gleichſam gantze Legionen ( oder Regimenter ) von Erbiſſen / Senff / Korn ( oder Roggen ) und andren rundlichen Körnern / die man / viel Meilwegs weit von dem Bergwerck / vergebens geſucht / zu kleinen Pyramiden oder Thürnlein aufgerichtet ſahe. Und weil man wol wuſſte / daß das Centrum oder Mittel-Tupff deß Gewigts (Centrum gravitatis) ſo richtig und genau zu finden / in keines Mathematici Vermögen ſtünde / damit er beydes ſo ſchleunig / und ſo accurat oder vollkömmlich / dergleichen runde Körnlein alſo aufthürnen mögte: vermahnte er den Schreiber / er ſollte fleiſſig beten / und dadurch deß böſen Feindes Gauckelwerck von ſich treiben.

Wiewol dieſer nun ſolchem fleiſſig nachkam; wurden dennoch die / voneinander zerhäuffte / Pyramiden gar offt wieder aufgehäufft / und aufs curiöſeſte formirt. Derhalben ward er Sinnes / dieſe / bißher ziemlich-lang verſchwiegene Abentheuer den Anwohnern der Berg-Gruben zu eröffnen/ und/ was ſie ihm rahten würden/ anzuhören. Dieſe ſagten gleich/ mit frôligem Blick/ er ſollte gutes Muts ſeyn: es würde ihm hiemit nichts Böſes bedeutet: Denn es trieben nur die unterirdiſche Berg-Geiſter alſo ihren Schertz und Kurtzweil/ und weiſſagten ihm damit/ er würde nicht Hungers ſterben; ſondern ſeine übrige Lebens-Zeit/ unter einer groſſen Menge Korns/ und allerley Hülſen-Früchten/ zubringen. Er glaubte dieſen Landleuten ſo viel davon/ als er wollte/ das iſt/ gar wenig.

Uber zwey Jahre hernach muſſte er/ in ſeinen Verrichtungen/ nach Copenhagen reiſen: da ihm ein grober ungeſchickter Bader ſo übel geſchröpfft/ daß er ihm/ mit dem Laß- oder Schrepff-Eiſen/ die Knie-Sennen durchgehauen: weßwegen er den Doctor Olaum Borrichium holen läſſt/ und von demſelben Hülffe begehrt. Welchem er damals/ für die lange Weile/ dieſen poſſirlichen Handel von den Korn-Pyramiden erzehlt/ und über die thörichte Weiſſagung ſo wol der Geiſter/ als der Bauren/ weitlich lacht.

Aber/ (wer ſollte ſich nicht darob verwundern?) ſechs Jahre hernach/ nemlich von Zeit der erblickten Korn-Thürnlein an/ wird er/ gantz unvermutet/ über das Königliche Korn-Haus geſetzt/ und folgends General-Proviandmeiſter über die gantze Königliche Flotte. Welchem Amt er/ mit groſſem Lobe/ vorgeſtanden/ und offt gelächelt/ wann ihn beſagter Doctor Borrichius, bey Gelegenheit/ ſeiner eigenen Erzehlung von den Korn-Pyramiden erinnert hat.

Dieſer berühmte Doctor / welcher den Handel ſelber beſchrieben / (a) ſchlieſſt ſolche Erzehlung nicht unbillig / mit dieſer Frage: **Wer wird hie erachten / woher die** genii præſides ærariarum, **oder Geiſter / ſo den Bergwercken vorſtehen / ſolche zufällige Sachen haben zuvor wiſſen können?**

Daß er ſie præſides ærariarum nennet / iſt für ſie zu viel: denn es ſeynd ſolche Berg-Geiſter keine gute / ſondern böſe Engel / die nicht / als Præſidenten / oder Vorſteher / ſondern als Gefangene / in den Bergwercken / und denen benachbarten Oertern herumflattern; ob ſie gleich allerley Gauckeley und Büberey darinn treiben.

Seine Schluß-Frage aber zu beantworten / dörffte nicht ſo leicht fallen: Unſer Verſtand reicht / in dieſem Leben / ſo hoch nicht / daß er die Höhe der Scharffſinnigkeit eines Engels ſollte erſteigen / und ſo genau Alles faſſen oder begreiffen können / durch welches ein Geiſt zukünfftige / und zwar zufällige Sachen / manches Mal vorher ſihet.

Jedoch halte ich dieſes Exempel für keines der allerſchwerſten; ſondern für ein ſolches / das er wol leicht habe in Vorwiſſenſchafft bringen können. Denn er hat ohne Zweifel mancherley Beſchaffenheiten in Betrachtung / und daraus eine ſtarcke Mutmaſſung gezogen / dieſer Berg-Schreiber würde ſeine Feder dermaleins / in höhern Geſchäfften / noch gebrauchen. Zuforderſt hat er an ihm verſpührt eine ſonderbare haushalteriſche Em-

---

(a) In Actis Medicis D. Thomæ Bartholini Vol. 3. Obſervat. 68. p. 171.

Emſigkeit / und eine geſchickliche Verſehung des Hausweſens / wie auch ſonderbare Luſt und Sorgfalt / für Küchen / Keller / und Speicher / allerley Vorraht / zu rechter Zeit / um wolfeilſten Preis einzukauffen : Zweytens / einen Verſtand / Fähigkeit / und Unverdroſſenheit / zu einer viel gröſſern Oeconomie / Diſpenſation / und Hausmeiſterey / und zu einem Commiſſariat in Verwaltung einer hochfürnehmen Proviand-Meiſterſchafft : Drittens / eine gewiſſe Art und Manier ſich / bey hohen Leuten / angenehm zu machen / und ihre Gunſt zu gewinnen / durch bequeme Reden / Geberden / und dienſthaffte Aufwartung : welches die gewöhnlichſte Mittel ſeynd / ſich bey den Groſſen einzuwerben / und das Hertz derſelben / ſamt dem Ohr / zu fahen. Vierdtens / hat er vermutlich / bey dieſem Mann / auch ein Verlangen / nach der Verbeſſerung ſeines Zuſtandes / und Gedancken auf ein höhers Amt / gemerckt : welche nicht wol auf was anders / als auf Proviand-Weſen / oder dergleichen Verwaltung / gezielt haben mögen. Wiewol diß letzte etwas ungewiß; nemlich daß er ſo eben / nach einer Proviandmeiſterey / ſollte getrachtet haben / und nicht vielmehr ein fürnehmers Amt bey dem Bergwerck gehofft.

Es kann aber / fürs Fünffte / der Geiſt auch wol / zu Kopenhagen / bey etlichen Groſſen eine groſſe Neigung zu dieſem Mann verſpührt haben : weil ihnen ſeine gute Qualitet / durch ſeine Freunde und Patronen / bekandt gemacht / auch er ſelber ſich bißweilen mit Einem und Andrem / womit man die Sach recht nachdrücklich zu erzehlen pflegt / bey dieſer oder jener viel-geltenden Perſon / ſich lange vorher vielleicht recommendirt hat: daher man / ihm die Proviandmeiſter-Stelle / ſo bald dieſelbe würde ledig werden / beym Könige auszuwürcken / ſchon lange vorher entſchloſſen geweſt. Aus welchem Allen der Geiſt die Mutmaſſung gefaſſt / dieſer Mann würde dermaleins Proviandmeiſter über die Königliche Flotte werden.

Ich geſtehe aber gerne / daß gleichwol dieſe erzehlte Merckzeichen nicht alle von gleicher Gewißheit; ſonderlich dieſes / daß der Schreiber / nach einer höhern Verwaltung getrachtet hette: weil er nemlich ſelber die Weiſſagung der Bauersleute / welche ihm damit gleichſam gratuliren wollen / verlacht hat. Zudem hat / aus allen obberührten Obſervationen / der Geiſt dennoch keine ſo genaue Wiſſenſchafft ſchöpffen können / daß dieſer Mann eben zum General-Proviandmeiſter würde gemacht / und nicht vielmehr ſonſt mit irgend einem andren Amt vom Hofe angeſehn werden: wenn er je ſich / bey den Groſſen / auf erſterwehnte Weiſe beliebt gemacht / und ihm daſelbſt / durch beforderlichſte Mittel / hohe Patronen erweckt hette.

Derhalben muß der Teufel vielleicht noch andre / uns gantz verborgene / Gründe haben / daraus er die Vorwiſſenſchafft / oder aufs wenigſte ſtarcke Vermutung ſolcher ſonderbaren zufälligen Obhandenheiten erlangen könne.

# LXXVII.

# Die beſtraffte Vor-Schau deß Bräutigams.

ES iſt ein ungereimter Handel / daß man von dem / der alles zeitlichen und ewigen Unheils erſter Urheber iſt / ſein zukünfftiges Heil/Glück/und Wolfahrt / zu erfahren / ſich Tod-ſündlich erkühnt / und denjenigen Geiſt um Raht / oder Nachricht und Vorverkündigung begrüſſt / der alle ſeine Raht- und Anſchläge / auf deß Rahtfragers Verderben ſtellet / und eben / durch ſolches ungeſegnetes Rahtfragen / Macht gewinnt / den Fragenden entweder / durch einen böſen Raht / oder auf andre Weiſe / in Schaden und Unglück / wo nicht gar um den Hals / zu bringen.

Mit dieſer ſchädlichen Thorheit / beflecken ſich auch viel mannſüchtige Dirnen / welche / zu erkündigen / wer ihr Liebſter und Heiraht werden ſolle / auf Anleitung alter abergläubiſcher / und wol gar zaubriſcher Vetteln / bey gewiſſen heiligen Zeiten / gemeinlich aber in der Nacht vor dem S. Andreas- oder hochheiligem Chriſt-Feſt / an einem Kreutzwege / oder vor dem Küchenheerd / ſich niderſetzen / alsdenn entweder / zum heiligen Andrea / die abergläubiſche Frage thun / oder ſonſt andre beſondre Worte ſprechen / und alſo / auf die Erſcheinung deß vermeynten Bräutigams / warten. Dabey ihnen aber insgemein dieſe ſaubre Bedingung ernſtlich eingebunden wird / daß /

wann Jemand erſcheinet / ſie nicht reden / noch an GOtt gedencken / viel weniger GOtt nennen / und anruffen ſollen.

Etlichen Einfältigen / welche der Satan zu furchtſam / oder noch ein wenig gewiſſenhafft / achtet / wird dergleichen von dem Wahrſager-Geſchmeiß nicht vorgeſchrieben / ſondern nur etwan ein umgekehrtes / oder von hinten zu betendes Vater Unſer. Wodurch manche junge Menſcher in die Gedancken verführt werden / es ſey keine Sünde / weil es ja ein heiliges Gebet: ohnbedacht / daß die Mißbrauchung heiliger Gebete / zur Wahrſagerey und teufliſchen Fragen / eben die gröſſeſte Sünde ſey.

Es bleibt aber ſolcher verdammlicher Fürwitz nicht ungeſtrafft. Denn entweder bleiben ſolche Zitrönlein unverheirathet ſitzen / in armſeliger Einſamkeit; oder kommen zu Fall / und mit Schanden eher ins Gefängniß / als in den Eheſtand; oder führen eine böſe Ehe mit ihrem Mann; oder werden alſofort im Haupt verrückt / oder dermaſſen erſchreckt / daß ſie den Tod drüber nehmen.

Vor fünff und zwantzig Jahren ungefähr hat ſich in einer Stadt / die ich nicht nenne / ein einfältiges Weibs-Stück / zu dergleichem Handel / bereden laſſen / und an einem Kreutz-Wege übernachtet: Maſſen denn ſolches Werck der Finſterniß / im Finſtern / getrieben wird. Daſelbſt iſt ſie / durch ein Geſicht / ſo hefftig erſchreckt worden / daß man ſie frühmorgends / als wie todt / angetroffen / und ob gleich die Lebens-Kräffte wiedergekehrt/ dennoch der Verſtand ausgeblieben. Daher man denn keinen Bericht von ihr erholen können/ wie ihr geſchehen: weil ſie/ immerzu im Haupt verſtreut/ nicht wuſſte/ was man ſie fragte: ausbenommen/ daß ſie/ nach etlichen Tagen/ mit ſeufftzen/ geſprochen: **Ach! verzeihe es GOTT der Alten! wie hat ſie mich armes Kind angeführt!** Kurtz vor ihrem Ende/ welches bald drauf gefolgt/ iſt ſie wieder/ zu völliger Vernunfft/ gelangt/ und hat ſo viel berichtet; daß/ nachdem ſie die gewöhnliche Miß-Gebräuche/ an dem Kreutz-Wege/ abgeſtattet/ ihr/ gegen über/ auf dem Dach/ eine feurige Todten-Baar erſchienen: worüber ſie in ſolchen Schrecken gefallen/ daß ihr Hertz und Sinn entfallen ſey.

Vor vielen Jahren/ trieb gleicher Fürwitz ein junges und wolgeſtaltes Menſch in Oeſterreich/ die ihres Gleichen noch wol in Ehren bekommen/ ſo ſie/ mit GOtt und Ehren/ es angefangen/ der Göttlichen Vorſehuug getrauet/ und der Zeit ihres Glücks erwartet hette. Denn der Menſch kann es je nicht beſſer treffen/ noch ſicherer gehen/ als wenn er die Vorwiſſenheit ſeines Glücks oder Unglücks derjenigen Allwiſſenheit heimſtellet/ welche zu den Ihrigen ſpricht: **Ich will dich/ mit meinen Augen/ leiten!** Wer aber/ mit deß Teufels Augen/ der ein Geiſt der Finſterniß iſt/ vor ſich aus- und ins Zukünfftige ſchauen will; der muß anſtoſſen und fallen. So iſt es auch dieſer Oeſterreicherinn ergangen.

Sie hat/ auf Einrahten einer alten/ dem Satan wolbefohlenen/ und in ſeinen Dienſten verrunzelten / Mutter / zu Mitternacht / mit erforderten Zeremonien / ihren Liebſten zu ſehen begehrt. Worauf ein Schuſter / mit einem Dolch / daher tritt / ihr denſelbigen zuwirfft / und darauf ſchnell wiederum aus dem Geſichte kommt. Sie hebt den / nach ihr geworffenen / Dolchen auf / und ſperret denſelben in eine Truhe. Nach kurtzer Zeit / wird ihr eben dieſer Schuſter zur Ehe.

Die Frucht der Sünden geht nicht allemal auf / zu einerley Zeit: Einer erndtet den ausgeſäeten böſen Saamen langſamer ein / als der andre: Denn die Göttliche Rache verbirgt ſich bißweilen / und ſchlummert eine Zeitlang; wacht aber hernach einmal plötzlich auf / und bricht deſto ſchrecklicher / über den Unbußfertigen / aus. Solches iſt auch dieſem Weibe widerfahren / etliche Jahre nach ihrer Verheirathung. Denn wie ſie eins nach der Sonntags-Veſper / zu ihrer Truhen / gehet / um eines und Andres hervor zu ſuchen / gegen den Morgenden Tag / zur Arbeit; kommt ungefähr der Mann drüber zu / und bittet / ſie ſolle ihn doch einmal ſehen laſſen / was ſie Gutes in dieſer Truhen habe / welches er bißhero noch nicht erlangen können. Ihr erſchrockenes Widerſtreben vermehrt ihm ſein Gelüſten: und weil ſie mit Güte nicht will / ſondern ſich ſehr dawider ſträubt; ſtoſſt er ſie mit Macht auf die Seiten / ſchauet hinein / erblickt den längſt verlohrnen Dolch / erwiſcht denſelben alſofort / und begehrt kurtzum zu wiſſen / wie ſie zu dem Dolchen gekommen / den er einsmals verlohrn habe? Die Beſtürtzung giebt wenig Raums zu einer Erfindung /

oder ertichtetem Vorwand. Sie wuſſte gar nichts vorzuſchützen: der Schreck hatte ihr ſo wol aus dem Sinn / als aus dem erblaſſtem Angeſicht / alle Farben weggeleſcht: alſo ſprang endlich die gepreſſte Warheit heraus / und bekannte ſie / auf ſein ernſtliches Andringen / es wäre ja eben derſelbige Dolch / den er ihr hinterlaſſen / in derſelbigen Nacht / da ſie um ihn gebetet hette.

Hierauf ergrimmet er / und ſpricht: **Ey du tauſend Sacraments-Hur! ſo biſt du die redliche Dirne / welche mich / in ſelbiger Nacht / ſo unmenſchlich hat geängſtet!** Und ſtoſſt ihr damit den Dolchen mitten durchs Hertz. Wofür hingegen ihm das Gerichts-Schwert / durch den Hals / gedrungen.

Man erzehlet dergleichen Begebenheiten / wiewol mit Verändrung der Perſonen / Oerter / und andrer Umſtände / noch mehr. Bey Hamburg / ſoll ein Mann-hungrige Schweſter eben ſolches Mittel fürgenommen / und darüber einen Forſt- oder Wildmeiſter erblickt haben. Welcher / weil ſie / vor Schrecken / ſich zu ſegnen / angefangen / ſeinen Hirſch-fänger nach ihr geworffen / und damit verſchwunden. Sie aber verwahrt den hinterbliebenen Hirſch-fänger / mit allem Fleiß.

Es ſteht nicht lange an / da bekommt ſie den Wildmeiſter ins Ehe-Bette: ob es nicht mit einiger Argliſt / und auf unziemliche Weiſe geſchehn / ſteht dahin / und gar nahe bey der Vermutung. Denn ſolche Tröpffinnen / die / von dem ewigen Feinde ihres GOttes / die Perſon / ſo ihnen ſoll

zur Ehe werden / erkündigen wollen / ſeynd auch nicht zu fromm dazu / daß ſie denſelbigen / deſſen Geſtalt ihnen der böſe Geiſt vorgeſtellt / durch gewiſſe Rencke und Netze / an ſich leichtfertig verſtricken / und entweder durch Unzucht / oder Liebes-Träncke / oder andre böſe Künſte / gefangen nehmen.

Doch dieſes der Ungewißheit heimgeſtellt / auf was Weiſe ſie nemlich dieſes Wildprets fähig worden / ob ſie demſelben die Garnen geſtellet / oder ob es freywillig drein gegangen / und ihre Schönheit vielleicht das Netz geweſt: ſo hat ſie doch gewißlich nur gleichſam / um ihren Hencker / oder Scharffrichter gebuhlt. Denn nachdem ſie / mit dieſem Forſtmeiſter / ein Kind gezeugt; begiebt ſichs / daß er nach einer Sachen fragt / die in ihrem Kaſten ligt / und zwar eben denſelbigen / darinn ſie den Hirſch-fänger / in einer Beyladen / bißhero fleiſſig aufgehebt hatte. Sie / die eben das Kind ſäugt / und derhalben nicht gern aufſteht / reicht ihm den Schlüſſel / zu eben derjenigen Truhen / mit Bericht / in derſelbigen werde er ein Solches finden / wie er begehre: und gedenckt nicht daran / daß der Hirſch-fänger in der Beyladen lige. Er / der vordem noch nicht geſehen / was ſie / in ſelbiger Truhen Alles hette / bekommt / Luſt / dieſelbe gäntzlich zu erörtern; und wird / nach Eröffnung der Bey-Lade / ſeines vormaligen Hirſchfängers / mit höchſter Befremdung / gewahr; ergreifft denſelben / weiſet ihn ſeiner Frauen / und will durchaus wiſſen / woher ſie ſolchen habe? denn es ſey ſein Hirſch-fänger / der ihm / in der Andreas-Nacht / weggekommen. Und weil ihm

ihre Beſtürtznng zu mercken giebt / daß es nicht richtig darum ; ſetzt er deſto inſtändiger an ſie / mit Erforderung einer gründlichen Bekenntniß.

Da ſie nun gantz heraus geht / und das Geheimniß von ſich bricht / wie er nemlich / in ſelbiger Nacht / da ſie gebetet / ſelbigen Hirſchfänger nach ihr geworffen: überwältiget ihn der gähe Zorn ſo grauſamlich / daß er / unter dieſen Worten / **Haſt du Schand-Balg / ſolche Mittel gebraucht? und mich damals in ſo ſchreckliche Angſt geſetzt?** mit einem grimmigen Streich / ihr die eine Bruſt / und dem daran ſaugenden Kinde zugleich den halben Kopff / weggehauen.

An einem andren Ort / ſetzt man / für den Wildmeiſter / oder Schuſter / einen Metzger ; für den Dolgen und Hirſchfänger aber / ein Meſſer : und wer weiß / ob man nicht wiederum anderswo einen Schneider mit der Scheer dafür angiebt / oder einen Schwertfeger mit einem Hiebdegen?

Wie dem allen ; ſo iſt doch wol glaublich / daß / was an einem Ort / mit dieſer oder jener Perſon / ſich zuträgt / ſolches auch wol / an andren Orten / andren Perſonen / die ein Gleiches fürnehmen / begegnen könne; oder daß / was warhafftiglich an einem gewiſſen Ort / vorgegangen / ſelbiges hernach / durch diejenige / ſo es gehört / aber den rechten Ort aus der Acht gelaſſen / einem andren Ort / und auch andren Leuten / zugeſchrieben wird. Denn es giebt / zur Verwerffung oder Leugnung einer Geſchicht / nicht Beweiſes gnug / wenn dieſelbe / an unterſchiedlichen Oertern / unterterſchiedlich vorgebracht wird. Unter dieſen dreyen Begebenheiten / welche / mit Umſtänden / einander ſo nahe verwandt / halte ich die Wieneriſche für die allergewiſſeſte: ſintemal die Leute noch am Leben / welchen dieſes / von ſolchen Perſonen / beglaubt worden / die ſich damals zu Wien aufgehalten / als der Schuſter / um gedachter That willen / ſeinen Kopff hergeben müſſen.

Man will auch dieſes unter die unertichtete Sachen rechnen / was / vor ſchon langer Zeit / ebenfalls / unfern von Wien / auf einem Schloß / ſoll paſſirt ſeyn. Eine alte Köchinn hatte drey Edel-Jungfern unterrichtet / wie ſie ſich / bey Herzuforderung ihrer erſcheinenden künfftigen Eheliebſten / hetten zu verhalten; nemlich ſie ſollten / von allen ihren Mittags- und Abend-Eſſen / ein wenig aufheben / und ſolche Bißlein / nebſt einem Trüncklein Weins / auf den Tiſch ſtellen / auch ein Karten-Spiel auflegen; alsdenn würden ihre drey Bräutigams / ſo aber / mit gewiſſen Worten / von ihnen zu Gaſt geladen werden müſſten / ſich zur Tafel einfinden. Welches ſie Alles getreulich in Acht genommen und erfüllet / und zwar viel fleiſſiger / als die Zehen Gebot / zumal das erſte / andre / und dritte.

Wie nun dieſe drey ſaubre Charitinnen (oder Närritinnen) ihre abergläubiſche / und den Chriſten unziemliche Narrentheidungen / verrichtet / auch ihre künfftige Liebſten eingeladen; ſtellen ſich drey Cavalliers ein / ſitzen zu Tiſch und eſſen / (jedweder von dem Teller derſelben / deren Liebſter er werden ſollte) heben auch / nach der kurtzen Mahlzeit / an / zu ſpielen. Einem unter ihnen entfällt endlich ein Karten=Blat: weßwegen Eine der Jungfern/ aus Höflichkeit/ hinzu tritt/ und ſich unter den Tiſch ernidrigt/ um das Blat wieder auf zu langen. Indem wird ſie gewahr/ daß dieſe drey Cavalliers gefüſſet ſeynd/ wie die Böcke; und entſetzt ſich dermaſſen darob/ daß ſie der Bedingung/ kein Wort zu reden/ vergiſſt/ und mit einem lauten Zeter=Geſchrey anhebt: **JEſu! ſey mir gnädig!** Mit welchen Worten ſie zugleich eiligſt davon fleucht/ in ihrer Mutter Kammer.

Ihr Cavallier laufft ihr nach; muß aber/ vor der Kammer=Thür/ ſtehn bleiben; und ſpricht: Hetteſt du dich nicht/ in dieſe Kammer/ retirirt/ die mir verboten wird/ ſollte es dir ergangen ſeyn/ wie deinen Geſellinnen. Die der Teufel alle/ nemlich die zwo übrige Jungfern/ſamt der Magd/ als der Angeberinn dieſes Handels/ auf Stücken zerriſſen.

Ob mir nun gleich dieſer grauſame Ausgang/ für gewiß/ aufgetragen worden: laß ich ihn doch/ zwiſchen Gewiß= und Ungewißheit/ Geſchicht und Geticht/ ſchweben: und verwundre mich/ wenn es würcklich alſo geſchehen/ daß keine Geſchicht=Bücher eines ſo denckwürdigen Handels Meldung gethan. Doch wird Manches/ der Famili zu Ehren/ bißweilen unterdruckt/ oder von dem Druck ausgelaſſen.

Dieſes folgende ſoll/ wie ein anſehnlicher Mann/ ſo noch im Leben/ bezeugt/ in rechter Warheit/ ſich/ zu N. N. in der Schleſien/ als er ſich daſelbſt bey Hofe aufgehalten/ begeben haben. Drey Hof=Jungfern haben/ in einer heiligen Nacht / gleichfalls ſich / an einen gedeckten Tiſch / geſetzt / und über das drey Teller / an ſo viel ledige Stellen gelegt / für ihre erwartende Liebſten / welche / auf ihre Einladung / ſollten erſcheinen. Worauf nur zween Cavalliers hinein gekommen / und ſich zu zweyen Jungfrauen an den Tiſch geſetzt; der dritten verhofften Beyſitzer aber ausgeblieben. Als nun dieſelbe darüber traurig und ungedultig worden / endlich auch / nach langem vergeblichem harren / aufſteht / und ſich ins Fenſter legt: erblickt ſie / gegen ihr über / einen Sarck / darinn eine Perſon ligt / ſo ihr gantz gleich geſtaltet. Worüber ſie / vor Schrecken / erkranckt iſt / und bald hernach geſtorben.

Am allergewiſſeſten kann ich / für eine Gewißheit / ausgeben / was einer fürnehmen Jungfrauen / die ich gekandt / widerfahren. Dieſelbe war noch zart / und im zwölfften Jahr ihrer blühenden Jugend / als eine von ihren Mägden ihre jugendliche Einfalt überredet / ſie ſolle / in der Andreas-Nacht / ſich zum Feuerheerd gantz allein ſetzen / und nur das Vater Unſer rückwerts ſprechen: Alsdenn werde ſie ihren künfftigen Bräutigam zu ſehn bekommen. Wie das Mägdlein ſolches thut; öffnet ſich die Küchen-Thür / und tritt eine weiſſe Geſtalt herzu. Worüber ſie die Einbildung bekommt / die von ihr hinausgegangene Magd ſey es / habe ein weiſſes leinen Tuch um ſich gewickelt / und gedencke / ihr einen Schertz-Schrecken zu machen: weßhalben ſie ihr zurufft: **Du Närrin / meynſt nicht / daß ich wiſſe / du ſeyeſt es.**

Das weiſſe Bild tritt hierauf näher zu ihr. Da erſiht ſie / daß daſſelbe / im Angeſicht / gantz

Todten-färbig/ wie eine Leiche. Und weil ſie hieran merckt/ es müſſe ein Geſpenſt ſeyn; ſchreyet ſie der/ drauſſen vor der Küchen ſtehenden/ Magd zu/ ſie ſolle ihr zu Hülffe kommen. Da weicht das Geſpenſt hinter ſich/ in eine Ecken/ und verſchwindt. Die Magd aber eilet zur Thür hinein/ ſpricht ihr zu/ ſie ſolle ſich nicht fürchten/ und nachdem ſie vernommen/ was ihr ſey erſchienen/ macht ſie ihr dieſe Auslegung darüber/ ihr Bräutigam werde der Tod ſeyn.

Nun hat zwar dieſe Jungfrau hernachmals/ da ſie zu mehrerm Verſtande gelangt/ ſich gantz züchtig/ erbar/ und chriſtlich/ gehalten/ auch ein Alter von 67 Jahren erreicht; aber viel Unruhe/ und Mühſeligkiit ausgeſtanden: und ob ihr gleich zwo Heirathen/ zu unterſchiedenen Malen/ angetragen; hat ſichs doch/ beydes Mal/ wiewol ohn ihre Schuld/ zerſchlagen. Und weil ſie überdas um ihr Erb-Gut/ von böſen Leuten/ ſchelmiſch betrogen worden; iſt ſie ledig verblieben/ biß an ihr Ende.

Von einer Magd ſagt man/ daß dieſelbe ſich/ wie Manche alsdann thun/ nackt ausgezogen/ und hinterwerts/ mit einem Beſem/ die Stuben gekehrt; in Hoffnung/ ihren Bräutigam zu erblicken. Darüber Jemand von hinten zu (der Teufel nemlich) ihr einen Streich/ auf den Rücken/ gegeben. Womit die Göttliche Zulaſſung vermutlich ſo viel ſagen wollen/ daß ihr der Beſem billig den Buckel kehren ſollte. Es hat aber ihre Vernunfft die Striemen davon empfangen: angemerckt/ ſie gleich raſend worden.

Mancher Orten haben ſolche ſaubre Schweſtern

ſtern im Gebrauch / daß ſie drey Gläſer auf den Tiſch ſtellen/das erſte voll Waſſers/ das zweyte voll Biers / das dritte voll Weins. Das Waſſer ſoll eine Ehe und Ehmann von geringen Mitteln bezeichnen; das Bier ein ehrliches Auskommen / im Ehſtande; der Wein eine reiche Heirath.

Hievon ſetzt Doctor Frommannus, in ſeiner Schrifft de Faſcinatione Magica, ein ſonderbares Exempel/ und berichtet/ es habe/ bey ſeinen Eltern/ eine Magd gedient/ welche / durch dergleichen Mittel / eine Weiſſagung ihres Heiraht-Glücks geſucht / und von ihrer Edel-Frauen / in deren Dienſten ſie damals geſtanden / ſich bereden laſſen/ dieſe verfluchte Weiſe zu begehen / und zwar in Geſellſchafft zweyer Mitdienerinnen. Jedwede hat drey Gläſer vor ſich geſetzt; die Edel-Frau aber / in der Kammer ſtehend / durch die offenbleibende Stuben-Thür / dem gantzen Verlauff zugeſchaut; indem die drey Dirnen Fadem-nackt am Tiſch geſeſſen / und auf den Anblick ihres Liebſten geharret.

Hierauf iſt/zum Erſten/ein Hausknecht (oder vielmehr der in deſſen Geſtalt verſtellete Geiſt) hinein getreten / hat das Glas mit dem Waſſer genommen / und ſich damit fort gemacht. Nechſt dieſem iſt Einer / wie ein Büttner / erſchienen / hat das vor der andren Magd ſtehende Bierglas erwiſcht / und darauf ſeinen Abtritt genommen. Der dritte händigte ihm ſelbſten das Weinglas ein / und tratt auf als ein Dorff-Schulmeiſter / in ſchwartzer Kleidung / und leinen Strümpffen. Dieſer ging/ mit dem Weinglaſe/ davon.

Es ſoll auch ſolche ſtumme Vorſagerey der

Ausgang beſtetigt haben/ wie die dritte Magd beſagten Frommanniſchen Eltern dabey angezeigt. Die erſte/ welcher das Glas mit Waſſer gehört/ iſt / mit einem Knecht / in Eh- und Weh gekommen/ hat ſchmales Brod mit ihm beiſſen / und ihren Durſt / mit Waſſer / ſtillen müſſen/ vermutlich alſo den Schweiß deß Angeſichts offt mit Threnen vermiſcht. Die Andre iſt beſſer berahten worden/ mit einem wolhabendem Büttner / bey dem ſie keine Noth gelitten; imfall ſie nicht etwan ſonſt eine böſe Ehe mit ihm geführt: angemerckt / dergleichen/alſo angefangene/ Heirahten hernach ſeltē ohne Zwietracht / und Widerwertigkeit / bleiben. Was ſie aber ſelbſt/ die Dritte / welche dieſes erzehlet hat / für einen Bräutigam gewonnen / iſt dem Author unwiſſend: weil ſie / aus ſeiner Eltern Dienſten / und auch gar aus ihrer Heimat hinweg gekommen/in die Fremde: da vielleicht ein Schulmeiſter auf dem Lande ſie geheirahtet. (a)

Zu dieſer Materi ſchickt ſich zwar beſſer ſeufftzen / als lachen: doch kann Einer kaum ohne Gelächter/leſen/was/ vor nicht vielen Jahren / etlichen Mann-lüſternen Dorff-Nymphen in Crain iſt widerfahren/als ſie ſich/am heiligen Chriſt-Abend/ vertraulich / auf einen nächtlichen Spatziergang in einen kleinē Wald/zu einer Bruñquellē/verbunden.

Ein junger Baurenkerl hatte unvermerckt Alles angehört / was die zwo junge Bäurinnen miteinander geredt / und welchem Ort ſie ihre Waſſer-Weiſſagung beſtimmt hetten. Weil er dann trefflich gern Eine dieſer Beyden zur Braut gehabt

---

(a) Vid. D. Frommannus de Faſcinatione M
Part. 6. c. 7. p. 79.

habt hette: ging er/vor ihnen/heimlich hinaus/in den Wald/nach der bezielten Brunnquellen: und weil dieſelbe/von einem hart daran ſtehendem Baum/überzweiget ward/ſchätzte er ſolchen Baum gar dienlich und bequem zu ſeinem Wunſch/nemlich daß die beyde Bauren-Mägde/in dem quellendem Wahrſager-Spiegel/ſein Ebenbild erblicken mögten; erwehlte derhalben ſelbigen Baum/zu einem Gerüſt/darauf er ſeine/und auch deß Wahrſager-Geiſtes/Perſon zu ſpielen wünſchte/kletterte alſo denſelben hinan/und ſetzte ſich auf einen Aſt/welcher ob dem Waſſer-Pfuhl (denn dieſe Waſſerquelle macht daſelbſt eine etwas breite Pfützen) hervor hing. Allda wartete er/mit heiſſer Begierde und Verlangen ihrer Ankunfft. Er hoffte/der Betrug ſollte ihm deſto beſſer gelingen/weil er ihnen/unter andren/dieſen Vergleich abgehorchet hatte/daß Keine ein Wort reden/noch über- oder hinter ſich/ſchauen ſollte; wie ihnen vermutlich eine alte Vettel ſolchen Unterricht mitgetheilt. Denn ſonſt hette er beſorgen müſſen/die ziemlich-klare Nacht dörffte ihn/für ihrem Anblick/nicht gnugſam verbergen.

Nachdem ſie nun ihrem Vorgänger endlich gefolgt/und die Brunnquell im Gehöltz erreicht hatten; guckten beyde ins Waſſer/in Vermutung/eines friſchen jungen Pflug-Ritters darinn anſichtig zu werden. Wie Jener ſolches merckt/lenckt und ſtreckt er den Kopff/auf dem Aſt/beſſer vorwerts hinaus/nach aller Möglichkeit: damit das Waſſer ſeine Geſtalt deſto gewiſſer empfangen mögte. Aber der Aſt/ſo vermutlich ſchon etwas älterlich und gebrechlich/oder ſonſt einer ſolchen Bürde nicht gewachſen war / ward ungetreu/ und brach/ ehe denn ſich's der Dorff-Courtiſan verſahe. Darüber dann dieſer plötzlich ſich gezwungen fand / an ſtat ſeines Ebenbildes / oder Schattens/und Konterfeyts / ſich ſelbſten / als das lebendige Original / ihnen im Waſſer zu unterwerffen. Denn er fiel herab / plumpte und platzte in die Brunnquelle hinein/mit ſo ſchrecklichem Geräuſch/ daß die zwo Waſſer-Schauerinnen / in der Einbildung / es führe der lebendige Teufel von oben herab/ oder ſtürtzte ſich vielleicht / mit einer beſeſſenen Sau ( wie dort mit zwey tauſend ) ins Waſſer / vor groſſer Entſetzung/ die Flucht nahmen / und ein furchtſames Wettrennen nach ihrem Dorff anſtelleten.

Sie ſeynd aber hernach hierauf in groſſe Kranckheit gefallen / und hat die Eine es gar / mit der Haut / bezahlen müſſen. Wie dem liebbrünſtigem Crainerischem Corydon das Kühlbad bekommen ; läſſt der Herꝛ Author ungemeldt. Man hat hierauf dem Wäldlein den Namen Kurhenborst, das iſt/Hurenwald / gegeben. (*a*)

⁂

---

(*a*) S. das XVI. Capittel deß Siebenden Buchs Topographiſch-hiſtoriſcher Beſchreibung deß Hertzogthums Crain.

# LXXVIII.

# Das Unglück-weiſſagende Kryſtall.

DAß denen / welche / durch abergläubiſche Mittel / ihr künfftiges Ergehen / vorher zu ſehen / begehren / von Ewigkeit her / eine Straffe beſtimmt ſey / mercket man allerdings hieraus / daß diejenige / welche ihren Bräutigam vom Teufel zu wiſſen begehren / gemeinlich einen böſen Anblick / oder widrige Antwort / erhalten / oder mit einer übelen und widerwertigen Ehe gefeſſelt werden. Da ſie hingegen / durch fleiſſiges Gebet / eine erfreuliche hetten hoffen und erharren können. Solches ſoll abermal / durch eine Geſchicht / bezeugt werden.

Eine Jungfrau / zu N. N. welche ſo wol von Geſtalt / als Geſchlecht / fürnehm war / trug Gunſt uud Liebe gegen einem feinem jungen Geſellen / der ihr ſolche Liebes-Huld / mit gleich-verliebter Gegen-Huld / beantwortete: alſo daß ſie Beyde / ein eheliches Paar zu werden / inbrünſtig verlangten. Aber beyderſeits Eltern wollten nicht drein willigen: und ſolches machte den beyden Verliebten groſſe Hertzens-Quaal.

Wie ſich der Satan aller menſchlichen Leidensreg- und Bewegungen wider der Menſchen Heil und Wolfahrt / zu bedienen trachtet: alſo ſtrebt er mit ſonderbarem Eifer darnach / wie er / durch eine eigenſinnige / und den Eltern ungehorſame / Liebe / die Leute / in göttliche Ungnade / und groſſes Hertzleid bringe. Und zu ſolcher Verführung / braucht er ſolche Leute / die ſchon von ihm verführt ſeynd ; als die Unholden / Wahrſager und dergleichen Geſchmeiſſes Andre mehr. Bey dieſen beyden Lieb-entzündten / ergriff er dergleichen Mittel.

Eine alte Vettel / welche / ſchier in allen fürnehmen Häuſern ſelbiger groſſen Stadt / einen Zutritt und Kundſchafft hatte / kam / zu dieſer Liebverwundten Jungfrauen / auch : um ſie / in ihrer Traurigkeit / zu tröſten / (rechter zu ſagen / ihrer Wunde einen Gifft einzuſtreichen) und ſagte ihr / was ſie gerne hörte ; nemlich die Perſon / in welche ſie entzündet wäre / würde ihr endlich doch noch unfehlbar zu Theil werden.

Diß war der Jungfer ein Lied / das ſie gern hörte / und kam ihr vor / wie eine Labung / auff den Brand ihres Hertzens, Sie begehrte aber / von der Alten / hierüber mehrere Erläuterung / und fragte / Woher ihr ſolches eigendlich kund wäre? Das Weib ſprach : Ich habe die Gnade / von GOtt / künfftige Dinge vorher zu entdecken : darum kann mir dieſes ſo wenig / als viel Andres / verborgen ſeyn. Euch aber alles Zweifels / an dem / was ich / von eurer künfftigen Heiraht / euch anzeigen werde / zu befreyen ; ſo will ich euch / wie es damit gehn werde / in einem Kryſtall / ſo klärlich weiſen / daß ihr meine Kunſt ſollet loben. Allein wir müſſen eine ſolche Zeit dazu auserſehn / da eure Eltern nicht daheim ſeynd : alsdann ſollt ihr Wunder ſehen.

Die thörichte Jungfrau läſſt ſich ſolches Erbieten gefallen: und / nachdem alſo der Schluß getroffen / erwartet ſie der Zeit / mit Verlangen / daß ihre Eltern nach ihren Landgütern hinaus fahren: Worauf ſich die Zauber-Vettel alſofort / bey ihr / einfindet / und von ihr in ihre kleine Kammer geführt wird. Weil aber die Jungfer / bey dem Weibe allein zu bleiben / ſich fürchtet / und darob ein Grauſen empfindet: geht ſie hinauf / in die Studier-Stube deß damaligen Præceptorn ihres Brudern / nemlich deß Joh. Riſtens: welcher damals noch ein Student geweſt / nachmals aber als ein gelehrter Poet / und zierlicher Redner / durch ſeine Feder gar berühmt worden / und dieſen Verlauff ſelber umſtändlich beſchrieben. Demſelben vertrauet ſie ihr Vorhaben / mit hoher Bitte / er wolle doch hinab kommen / und mit dabey ſeyn / wann ihr die Wahrſagerinn / die ſo hoch verlangte Sache / nemlich ihr bevorſtehendes Heirahts-Glück / im Kryſtall / würde vorſtellig machen.

Er bemühete ſich ſehr / dieſen ſündlichen Vorwitz ihr auszureden / ſie um Gottes Willen bittend / eines / in Gottes Wort ſo hoch verbotenen Handels / müſſig zu gehen / daraus ihr leicht ein groſſes Unglück entſtehn könnte. Aber / ihre ungehaltene Liebe trieb viel ſtärcker dazu an / weder er davon ab: Ihre Begier war viel zu heiß / und brünſtig / als daß ſie / durch ſein höchliches Widerrahten / wäre erloſchen. Sie wollte / ſeines Bittens / Ermahnens / und Warnens / ungeachtet / kurtz um / durch Kryſtall-Guckerey / deß Ausgangs mit ihrem Liebhaber / ſich erkündigen. Er ließ ſich endlich / durch ihr überhäufftes / und mit Threnen vermengte / Bitten / erweichen / daß er / von ſeiner Studier-ſtuben / mit ihr / hinunter ging zu vernehmen / was doch das alte Wetter immermehr würde vorbringen. Wiewol er daran nicht weislich gehandelt: ſintemal er vielmehr der Jungfrauen ihre unziemliche Bitte hette rund abſchlagē / ſie ihres Tauff bundes / und wie ſie / demſelben entgegen / mit dem Satan ſich hiedurch verhengen / ja ihre zeitliche und ewige Wolfahrt verſchertzen würde / erinnern / anbey auch bedrauen ſollen / woferrn Sie / von ſolchem ſündlichem Fürhaben / nicht abſtünde / daß er alsdann / ihren Eltern ſolches anzuzeigen / Gewiſſens halben verbunden würde. Uberdas wäre ihm beſſer angeſtanden / die alte Vettel / gleich / mit rauhen Worten / aus dem Hauſe wegzuſchänden / als einen Zuſeher dabey abzugeben: wodurch er beſorglich ſich der Sünden dieſer Jungfrauen / etlicher Maſſen / theilhafft gemacht. Denn es mögte ein unſinniger Menſch noch ſo beweglich anhalten / und bitten / ich ſollte ihm doch zu einem Meſſer / damit er ſich verletzen könnte / beforderlich ſeyn; oder mit ihm hingehen an einen gewiſſen Ort / da er ein zugerichtetes Gifft ſtehen hette; und zuſchauen / was es für eine ſeltſame Würckung an ihm thun würde: ſollte ich darum dem Unſinnigen hierinn willfahren? Oder ſo ich mit dahin gienge / ſollte es auch wol / andrer Meynung / mit gutem Gewiſſen können geſchehn / als daß ich das Gifft mögte hinweg reiſſen / und den melancholiſchen / oder abſinnigen Menſchen / von ſeinem ſchädlichem Vorſatze / verrucken wollte? Eben ſo wenig hette dieſer Student / durch die threnende Bitte der / von unſinniger Liebe brennenden / Jungfraufrauen/ſich erweichen laſſen ſollen / der verfluchten Handlung mit ſeiner Gegenwart beyzuwohnen/ und dadurch derſelben Fortgang zu befordern: bevorab / da er wuſſte / daß dergleichen in GOttes Wort hart verboten. Deß Teufels Wercke muß kein Chriſt / ſolcher Geſtalt / mit anſchauen / aus Lüſternheit / oder einem Andren zu Gefallen; ſondern vielmehr dieſelbe zerſtören helffen / und ruckgängig machen/ſo viel ihm möglich fällt.

Allein die damals noch etwas unbedachtſame Studenten-Jugend dieſes Manns hat es ſo weit eben nicht ausgerechnet / noch das bloſſe Zuſchauen für Sünde geachtet : indem ihm nicht eingefallen / daß die Sache dadurch / zu ihrer Werckſtelligkeit / an ſtat ſchuldiger Verhindrung/eine Befordrung erreichte. Wie man denn/ aus ſeiner / ſelbſt auffgeſetzten / Erzehlung / nicht anders kann ſchlieſſen/ als daß ihn nachgehends ſolche Bitt-Gewehrung / und Beyweſenheit / gereuet hat.

Da ſie nun in die Kammer kamen; fanden ſie das Weib ſehr geſchäfftig. Sie zoch ihr Wahrſager-Geräthlein / aus einem kleinem Korbe / hervor ; ſahe aber ungern / daß die Jungfer / ihn mitgebracht: ſagte / ſie könnte es ihm in den Augen anſehen / daß er / von ihrer Kunſt / nicht viel hielte. Worauf er weiter nichts antwortete / als / ſie ſollte nur fortmachen ; man würde es ja bald erfahren / was ſie für eine vortreffliche Künſtlerinn wäre.

Hierauff ſäumte ſie ſich nicht lange ; ſondern fing folgender Geſtalt an / ihr Expergefex (wie es der Auhor giebt) zu machen. Sie breitete ein

oder ertichtetem Vorwand. Sie wuſſte gar nichts vorzuſchützen: der Schreck hatte ihr ſo wol aus dem Sinn / als aus dem erblaſſtem Angeſicht / alle Farben weggeleſcht: alſo ſprang endlich die gepreſſte Warheit heraus / und bekannte ſie / auf ſein ernſtliches Andringen / es wäre ja eben derſelbige Dolch / den er ihr hinterlaſſen / in derſelbigen Nacht / da ſie um ihn gebetet hette.

Hierauf ergrimmet er / und ſpricht: **Ey du tauſend Sacraments-Hur! ſo biſt du die redliche Dirne / welche mich / in ſelbiger Nacht / ſo unmenſchlich hat geängſtet!** Und ſtoſſt ihr damit den Dolchen mitten durchs Hertz. Wofür hingegen ihm das Gerichts-Schwert / durch den Hals / gedrungen.

Man erzehlet dergleichen Begebenheiten / wiewol mit Veränderung der Perſonen / Oerter / und andrer Umſtände / noch mehr. Bey Hamburg / ſoll ein Mann-hungrige Schweſter eben ſolches Mittel fürgenommen / und darüber einen Forſt- oder Wildmeiſter erblickt haben. Welcher / weil ſie / vor Schrecken / ſich zu ſegnen / angefangen / ſeinen Hirſch-fänger nach ihr geworffen / und damit verſchwunden. Sie aber verwahrt den hinterbliebenen Hirſch-fänger / mit allem Fleiß.

Es ſteht nicht lange an / da bekommt ſie den Wildmeiſter ins Ehe-Bette: ob es nicht mit einiger Argliſt / und auf unziemliche Weiſe geſchehn / ſteht dahin / und gar nahe bey der Vermutung. Denn ſolche Tröpffinnen / die / von dem ewigen Feinde ihres GOttes / die Perſon / ſo ihnen ſoll

zur Ehe werden / erkündigen wollen / ſeynd auch nicht zu fromm dazu / daß ſie denſelbigen / deſſen Geſtalt ihnen der böſe Geiſt vorgeſtellt / durch gewiſſe Rencke und Netze / an ſich leichtfertig verſtricken / und entweder durch Unzucht / oder Liebes-Träncke / oder andre böſe Künſte / gefangen nehmen.

Doch dieſes der Ungewißheit heimgeſtellt / auf was Weiſe ſie nemlich dieſes Wildprets fähig worden / ob ſie demſelben die Garnen geſtellet / oder ob es freywillig drein gegangen / und ihre Schönheit vielleicht das Netz geweſt: ſo hat ſie doch gewißlich nur gleichſam / um ihren Hencker / oder Scharffrichter gebuhlt. Denn nachdem ſie / mit dieſem Forſtmeiſter / ein Kind gezeugt; begiebt ſichs / daß er nach einer Sachen fragt / die in ihrem Kaſten ligt / und zwar eben denſelbigen / darinn ſie den Hirſch-fänger / in einer Beyladen / bißhero fleiſſig aufgehebt hatte. Sie / die eben das Kind ſäugt / und derhalben nicht gern aufſteht / reicht ihm den Schlüſſel / zu eben derjenigen Truhen / mit Bericht / in derſelbigen werde er ein Solches finden / wie er begehre: und gedenckt nicht daran / daß der Hirſch-fänger in der Beyladen lige. Er / der vordem noch nicht geſehen / was ſie / in ſelbiger Truhen Alles hette / bekommt / Luſt / dieſelbe gäntzlich zu erörtern; und wird / nach Eröffnung der Bey-Lade / ſeines vormaligen Hirſchfängers / mit höchſter Befremdung / gewahr; ergreifft denſelben / weiſet ihn ſeiner Frauen / und will durchaus wiſſen / woher ſie ſolchen habe? denn es ſey ſein Hirſch-fänger / der ihm / in der Andreas-Nacht / weggekommen. Und weil ihm

oder ertichtetem Vorwand. Sie wuſſte gar nichts vorzuſchützen: Der Schreck hatte ihr ſo wol aus dem Sinn / als aus dem erblaſſtem Angeſicht / alle Farben weggeleſcht: alſo ſprang endlich die gepreſſte Warheit heraus / und bekannte ſie / auf ſein ernſtliches Andringen / es wäre ja eben derſelbige Dolch / den er ihr hinterlaſſen / in derſelbigen Nacht / da ſie um ihn gebetet hette.

Hierauf ergrimmet er / und ſpricht: **Ey du tauſend Sacraments-Hur! ſo biſt du die redliche Dirne / welche mich / in ſelbiger Nacht / ſo unmenſchlich hat geängſtet!** Und ſtoſſt ihr damit den Dolchen mitten durchs Hertz. Wofür hingegen ihm das Gerichts-Schwert / durch den Hals / gedrungen.

Man erzehlet dergleichen Begebenheiten / wiewol mit Verändrung der Perſonen / Oerter / und andrer Umſtände / noch mehr. Bey Hamburg / ſoll ein Mann-hungrige Schweſter eben ſolches Mittel fürgenommen / und darüber einen Forſt- oder Wildmeiſter erblickt haben. Welcher / weil ſie / vor Schrecken / ſich zu ſegnen / angefangen / ſeinen Hirſch-fänger nach ihr geworffen / und damit verſchwunden. Sie aber verwahrt den hinterbliebenen Hirſch-fänger / mit allem Fleiß.

Es ſteht nicht lange an / da bekommt ſie den Wildmeiſter ins Ehe-Bette: ob es nicht mit einiger Argliſt / und auf unziemliche Weiſe geſchehn / ſteht dahin / und gar nahe bey der Vermutung. Denn ſolche Tröpffinnen / die / von dem ewigen Feinde ihres GOttes / die Perſon / ſo ihnen ſoll

zur Ehe werden / erkündigen wollen / ſeynd auch nicht zu fromm dazu / daß ſie denſelbigen / deſſen Geſtalt ihnen der böſe Geiſt vorgeſtellt / durch gewiſſe Rencke und Netze / an ſich leichtfertig verſtricken / und entweder durch Unzucht / oder Liebes-Tràncke / oder andre böſe Künſte / gefangen nehmen.

Doch dieſes der Ungewißheit heimgeſtellt / auf was Weiſe ſie nemlich dieſes Wildprets fähig worden / ob ſie demſelben die Garnen geſtellet / oder ob es freywillig drein gegangen / und ihre Schönheit vielleicht das Netz geweſt: ſo hat ſie doch gewißlich nur gleichſam / um ihren Hencker / oder Scharffrichter gebuhlt. Denn nachdem ſie / mit dieſem Forſtmeiſter / ein Kind gezeugt; begiebt ſichs / daß er nach einer Sachen fragt / die in ihrem Kaſten ligt / und zwar eben denſelbigen / darinn ſie den Hirſch-fänger / in einer Beyladen / bißhero fleiſſig aufgehebt hatte. Sie / die eben das Kind ſäugt / und derhalben nicht gern aufſteht / reicht ihm den Schlüſſel / zu eben derjenigen Truhen / mit Bericht / in derſelbigen werde er ein Solches finden / wie er begehre: und gedenckt nicht daran / daß der Hirſch-fänger in der Beyladen lige. Er / der vordem noch nicht geſehen / was ſie / in ſelbiger Truhen Alles hette / bekommt / Luſt / dieſelbe gäntzlich zu erörtern; und wird / nach Eröffnung der Bey-Lade / ſeines vormaligen Hirſchfängers / mit höchſter Befremdung / gewahr; ergreifft denſelben / weiſet ihn ſeiner Frauen / und will durchaus wiſſen / woher ſie ſolchen habe? denn es ſey ſein Hirſch-fänger / der ihm / in der Andreas-Nacht / weggekommen. Und weil ihm

ihre Beſtürtznng zu mercken giebt / daß es nicht richtig darum; ſetzt er deſto inſtändiger an ſie / mit Erforderung einer gründlichen Bekenntniß.

Da ſie nun gantz heraus geht / und das Geheimniß von ſich bricht / wie er nemlich / in ſelbiger Nacht / da ſie gebetet / ſelbigen Hirſchfänger nach ihr geworffen: überwältiget ihn der gähe Zorn ſo grauſamlich / daß er / unter dieſen Worten / **Haſt du Schand-Balg / ſolche Mittel gebraucht? und mich damals in ſo ſchreckliche Angſt geſetzt?** mit einem grimmigen Streich / ihr die eine Bruſt / und dem daran ſaugenden Kinde zugleich den halben Kopff / weggehauen.

An einem andren Ort / ſetzt man / für den Wildmeiſter / oder Schuſter / einen Metzger; für den Dolgen und Hirſchfänger aber / ein Meſſer: und wer weiß / ob man nicht wiederum anderswo einen Schneider mit der Scheer dafür angiebt / oder einen Schwertfeger mit einem Hiebdegen?

Wie dem allen; ſo iſt doch wol glaublich / daß / was an einem Ort / mit dieſer oder jener Perſon / ſich zuträgt / ſolches auch wol / an andren Orten / andren Perſonen / die ein Gleiches fürnehmen / begegnen könne; oder daß / was warhafftiglich an einem gewiſſen Ort / vorgegangen / ſelbiges hernach / durch diejenige / ſo es gehört / aber den rechten Ort aus der Acht gelaſſen / einem andren Ort / und auch andren Leuten / zugeſchrieben wird. Denn es giebt / zur Verwerffung oder Leugnung einer Geſchicht / nicht Beweiſes gnug / wenn dieſelbe / an unterſchiedlichen Oertern / unterſchiedlich vorgebracht wird. Unter dieſen dreyen Begebenheiten / welche / mit Umſtänden / einander ſo nahe verwandt / halte ich die Wieneriſche für die allergewiſſeſte: ſintemal die Leute noch am Leben / welchen dieſes / von ſolchen Perſonen / beglaubt worden / die ſich damals zu Wien aufgehalten / als der Schuſter / um gedachter That willen / ſeinen Kopff hergeben müſſen.

Man will auch dieſes unter die unerrichtete Sachen rechnen / was / vor ſchon langer Zeit / ebenfalls / unfern von Wien / auf einem Schloß / ſoll paſſirt ſeyn. Eine alte Köchinn hatte drey Edel-Jungfern unterrichtet / wie ſie ſich / bey Herzuforderung ihrer erſcheinenden künfftigen Eheliebſten / hetten zu verhalten; nemlich ſie ſollten / von allen ihren Mittags- und Abend-Eſſen / ein wenig aufheben / und ſolche Bißlein / nebſt einem Trüncklein Weins / auf den Tiſch ſtellen / auch ein Karten-Spiel auflegen; alsdenn würden ihre drey Bräutigams / ſo aber / mit gewiſſen Worten / von ihnen zu Gaſt geladen werden müſſten / ſich zur Tafel einfinden. Welches ſie Alles getreulich in Acht genommen und erfüllet / und zwar viel fleiſſiger / als die Zehen Gebot / zumal das erſte / andre / und dritte.

Wie nun dieſe drey ſaubre Charitinnen (oder Närritinnen) ihre abergläubiſche / und den Chriſten unziemliche Narrentheidungen / verrichtet / auch ihre künfftige Liebſten eingeladen; ſtellen ſich drey Cavalliers ein / ſitzen zu Tiſch und eſſen / (jedweder von dem Teller derſelben / deren Liebſter er werden ſollte) heben auch / nach der kurtzen Mahlzeit / an / zu ſpielen. Einem unter ihnen entfällt endlich ein Karten-Blat: weßwegen Eine der Jungfern/ aus Höflichkeit/ hinzu tritt/ und ſich unter den Tiſch ernidrigt/ um das Blat wieder auf zu langen. Indem wird ſie gewahr/ daß dieſe drey Cavalliers gefüſſet ſeynd/ wie die Böcke; und entſetzt ſich dermaſſen darob/ daß ſie der Bedingung/ kein Wort zu reden/ vergiſſt/ und mit einem lauten Zeter-Geſchrey anhebt: **JEſu! ſey mir gnädig!** Mit welchen Worten ſie zugleich eiligſt davon fleucht/ in ihrer Mutter Kammer.

Ihr Cavallier laufft ihr nach; muß aber/ vor der Kammer-Thür/ ſtehn bleiben; und ſpricht: Hetteſt du dich nicht/ in dieſe Kammer/ retirirt/ die mir verboten wird/ ſollte es dir ergangen ſeyn/ wie deinen Geſellinnen. Die der Teufel alle/ nemlich die zwo übrige Jungfern/ ſamt der Magd/ als der Angeberinn dieſes Handels/ auf Stücken zerriſſen.

Ob mir nun gleich dieſer grauſame Ausgang/ für gewiß/ aufgetragen worden: laß ich ihn doch/ zwiſchen Gewiß- und Ungewißheit/ Geſchicht und Geticht/ ſchweben: und verwundre mich/ wenn es würcklich alſo geſchehen/ daß keine Geſchicht-Bücher eines ſo denckwürdigen Handels Meldung gethan. Doch wird Manches/ der Famili zu Ehren/ bißweilen unterdruckt/ oder von dem Druck ausgelaſſen.

Dieſes folgende ſoll/ wie ein anſehnlicher Mann/ ſo noch im Leben/ bezeugt/ in rechter Warheit/ ſich/ zu N. N. in der Schleſien/ als er ſich daſelbſt bey Hofe aufgehalten/ begeben haben. Drey Hof-Jungfern haben/ in einer heiligen Nacht / gleichfalls ſich / an einen gedeckten Tiſch / geſetzt / und über das drey Teller / an ſo viel ledige Stellen gelegt / für ihre erwartende Liebſten / welche / auf ihre Einladung / ſollten erſcheinen. Worauf nur zween Cavalliers hinein gekommen / und ſich zu zweyen Jungfrauen an den Tiſch geſetzt; der dritten verhofften Beyſitzer aber ausgeblieben. Als nun dieſelbe darüber traurig und ungedultig worden / endlich auch / nach langem vergeblichem harren / aufſteht / und ſich ins Fenſter legt: erblickt ſie / gegen ihr über / einen Sarck / darinn eine Perſon ligt / ſo ihr gantz gleich geſtaltet. Worüber ſie / vor Schrecken / erkranckt iſt / und bald hernach geſtorben.

Am allergewiſſeſten kann ich / für eine Gewißheit / ausgeben / was einer fürnehmen Jungfrauen / die ich gekandt / widerfahren. Dieſelbe war noch zart / und im zwölfften Jahr ihrer blühenden Jugend / als eine von ihren Mägden ihre jugendliche Einfalt überredet / ſie ſolle / in der Andreas-Nacht / ſich zum Feuerheerd gantz allein ſetzen / und nur das Vater Unſer rückwerts ſprechen: Alsdenn werde ſie ihren künfftigen Bräutigam zu ſehn bekommen. Wie das Mägdlein ſolches thut; öffnet ſich die Küchen-Thür / und tritt eine weiſſe Geſtalt herzu. Worüber ſie die Einbildung bekommt / die von ihr hinausgegangene Magd ſey es / habe ein weiſſes leinen Tuch um ſich gewickelt / und gedencke / ihr einen Schertz-Schrecken zu machen: weßhalben ſie ihr zurufft: Du Närrin / meynſt nicht / daß ich wiſſe / du ſeyeſt es.

Das weiſſe Bild tritt hierauf näher zu ihr. Da erſiht ſie / daß daſſelbe / im Angeſicht / gantz

Todten-färbig/ wie eine Leiche. Und weil ſie hieran merckt / es müſſe ein Geſpenſt ſeyn; ſchreyet ſie der/ drauſſen vor der Küchen ſtehenden/ Magd zu/ ſie ſolle ihr zu Hülffe kommen. Da weicht das Geſpenſt hinter ſich/ in eine Ecken / und verſchwindt. Die Magd aber eilet zur Thür hinein / ſpricht ihr zu/ ſie ſolle ſich nicht fürchten/ und nachdem ſie vernommen / was ihr ſey erſchienen / macht ſie ihr dieſe Auslegung darüber / ihr Bräutigam werde der Tod ſeyn.

Nun hat zwar dieſe Jungfrau hernachmals/ da ſie zu mehrerm Verſtande gelangt / ſich gantz züchtig / erbar/ und chriſtlich / gehalten / auch ein Alter von 67 Jahren erreicht; aber viel Unruhe/ und Mühſeligkeit ausgeſtanden: und ob ihr gleich zwo Heirathen / zu unterſchiedenen Malen / angetragen; hat ſichs doch / beydes Mal / wiewol ohn ihre Schuld / zerſchlagen. Und weil ſie überdas um ihr Erb-Gut / von böſen Leuten / ſchelmiſch betrogen worden; iſt ſie ledig verblieben / biß an ihr Ende.

Von einer Magd ſagt man/ daß dieſelbe ſich/ wie Manche alsdann thun / nackt ausgezogen / und hinterwerts / mit einem Beſem / die Stuben gekehrt; in Hoffnung / ihren Bräutigam zu erblicken. Darüber Jemand von hinten zu (der Teufel nemlich) ihr einen Streich / auf den Rücken / gegeben. Womit die Göttliche Zulaſſung vermutlich ſo viel ſagen wollen / daß ihr der Beſem billig den Buckel kehren ſollte. Es hat aber ihre Vernunfft die Striemen davon empfangen: angemerckt/ ſie gleich raſend worden.

Mancher Orten haben ſolche ſaubre Schweſtern im Gebrauch / daß ſie drey Gläſer auf den Tiſch ſtellen/das erſte voll Waſſers/das zweyte voll Biers/das dritte voll Weins. Das Waſſer ſoll eine Ehe und Ehmann von geringen Mitteln bezeichnen; das Bier ein ehrliches Auskommen / im Ehſtande; der Wein eine reiche Heirath.

Hievon ſetzt Doctor Frommannus, in ſeiner Schrifft de Faſcinatione Magica, ein ſonderbares Exempel/ und berichtet/ es habe/ bey ſeinen Eltern/ eine Magd gedient/ welche / durch dergleichen Mittel / eine Weiſſagung ihres Heiraht-Glücks geſucht / und von ihrer Edel-Frauen / in deren Dienſten ſie damals geſtanden / ſich bereden laſſen/ dieſe verfluchte Weiſe zu begehen / und zwar in Geſellſchafft zweyer Mitdienerinnen. Jedwede hat drey Gläſer vor ſich geſetzt; die Edel-Frau aber / in der Kammer ſtehend / durch die offenbleibende Stuben-Thür / dem gantzen Verlauff zugeſchaut; indem die drey Dirnen Fadem-nackt am Tiſch geſeſſen / und auf den Anblick ihres Liebſten geharret.

Hierauf iſt/zum Erſten/ein Hausknecht ( oder vielmehr der in deſſen Geſtalt verſtellete Geiſt ) hinein getreten / hat das Glas mit dem Waſſer genommen / und ſich damit fort gemacht. Nechſt dieſem iſt Einer / wie ein Büttner / erſchienen / hat das vor der andren Magd ſtehende Bierglas erwiſcht / und darauf ſeinen Abtritt genommen. Der dritte händigte ihm ſelbſten das Weinglas ein / und tratt auf als ein Dorff-Schulmeiſter / in ſchwartzer Kleidung / und leinen Strümpffen. Dieſer ging/ mit dem Weinglaſe/ davon.

Es ſoll auch ſolche ſtumme Vorſagerey der

Ausgang beſtetigt haben/ wie die dritte Magd beſagten Frommanniſchen Eltern dabey angezeigt. Die erſte/ welcher das Glas mit Waſſer gehört/ iſt / mit einem Knecht / in Eh- und Weh gekommen/ hat ſchmales Brod mit ihm beiſſen / und ihren Durſt / mit Waſſer / ſtillen müſſen/ vermutlich alſo den Schweiß deß Angeſichts offt mit Threnen vermiſcht. Die Andre iſt beſſer berahten worden/ mit einem wolhabendem Büttner / bey dem ſie keine Noth gelitten; imfall ſie nicht etwan ſonſt eine böſe Ehe mit ihm geführt : angemerckt / dergleichen/alſo angefangene/ Heirahten hernach ſeltē ohne Zwietracht / und Widerwertigkeit / bleiben. Was ſie aber ſelbſt/ die Dritte / welche dieſes erzehlet hat / für einen Bräutigam gewonnen / iſt dem Author unwiſſend: weil ſie / aus ſeiner Eltern Dienſten / und auch gar aus ihrer Heimat hinweg gekommen/in die Fremde: da vielleicht ein Schulmeiſter auf dem Lande ſie geheirahtet. (a)

Zu dieſer Materi ſchickt ſich zwar beſſer ſeufftzen / als lachen: doch kann Einer kaum ohne Gelächter/leſen/was/ vor nicht vielen Jahren / etlichen Mann-lüſternen Dorff-Nymphen in Crain iſt widerfahren/als ſie ſich/am heiligen Chriſt-Abend/ vertraulich / auf einen nächtlichen Spatziergang in einen kleinē Wald/zu einer Bruñquellē/verbunden.

Ein junger Baurenkerl hatte unvermerckt Alles angehört / was die zwo junge Bäurinnen miteinander geredt / und welchem Ort ſie ihre Waſſer-Weiſſagung beſtimmt hetten. Weil er dann trefflich gern Eine dieſer Beyden zur Braut gehabt

---

(a) Vid. D. Frommannus de Faſcinatione Magica lib. 3. Part. 6. c. 7. p. 79.

habt hette: ging er / vor ihnen / heimlich hinaus / in den Wald / nach der bezielten Brunnquellen: und weil dieſelbe / von einem hart daran ſtehendem Baum / überzweiget ward / ſchätzte er ſolchen Baum gar dienlich und bequem zu ſeinem Wunſch / nemlich daß die beyde Bauren-Mägde / in dem quellendem Wahrſager-Spiegel / ſein Ebenbild erblicken mögten; erwehlte derhalben ſelbigen Baum / zu einem Gerüſt / darauf er ſeine / und auch deß Wahrſager-Geiſtes / Perſon zu ſpielen wünſchte / kletterte alſo denſelben hinan / und ſetzte ſich auf einen Aſt / welcher ob dem Waſſer-Pfuhl (denn dieſe Waſſerquelle macht daſelbſt eine etwas breite Pfützen) hervor hing. Allda wartete er / mit heiſſer Begierde und Verlangen ihrer Ankunfft. Er hoffte / der Betrug ſollte ihm deſto beſſer gelingen / weil er ihnen / unter andren / dieſen Vergleich abgehorchet hatte / daß Keine ein Wort reden / noch über- oder hinter ſich / ſchauen ſollte; wie ihnen vermutlich eine alte Vettel ſolchen Unterricht mitgetheilt. Denn ſonſt hette er beſorgen müſſen / die ziemlich-klare Nacht dörffte ihn / für ihrem Anblick / nicht gnugſam verbergen.

Nachdem ſie nun ihrem Vorgänger endlich gefolgt / und die Brunnquell im Gehöltz erreicht hatten; guckten beyde ins Waſſer / in Vermutung / eines friſchen jungen Pflug-Ritters darinn anſichtig zu werden. Wie Jener ſolches merckt / lenckt und ſtreckt er den Kopff / auf dem Aſt / beſſer vorwerts hinaus / nach aller Möglichkeit: damit das Waſſer ſeine Geſtalt deſto gewiſſer empfangen mögte. Aber der Aſt / ſo vermutlich ſchon etwas älterlich und gebrechlich / oder ſonſt einer ſolchen Bürde nicht gewachſen war/ ward ungetreu/ und brach/ ehe denn ſichs der Dorff-Courtiſan verſahe. Darüber dann dieſer plötzlich ſich gezwungen fand/ an ſtat ſeines Ebenbildes/ oder Schattens/und Konterfeyts/ ſich ſelbſten/ als das lebendige Original/ ihnen im Waſſer zu unterwerffen. Denn er fiel herab/ plumpte und platzte in die Brunnquelle hinein/ mit ſo ſchrecklichem Geräuſch/ daß die zwo Waſſer-Schauerinnen/ in der Einbildung/ es führe der lebendige Teufel von oben herab/ oder ſtürtzte ſich vielleicht/ mit einer beſeſſenen Sau (wie dort mit zwey tauſend) ins Waſſer/ vor groſſer Entſetzung/ die Flucht nahmen/ und ein furchtſames Wettrennen nach ihrem Dorff anſtelleten.

Sie ſeynd aber hernach hierauf in groſſe Kranckheit gefallen/ und hat die Eine es gar/ mit der Haut/ bezahlen müſſen. Wie dem liebbrünſtigem Craineriſchem Corydon das Kühlbad bekommen; läſſt der Herꝛ Author ungemeldt. Man hat hierauf dem Wäldlein den Namen Kurbenborst, das iſt/ Hurenwald/ gegeben. (a)

* * *

---

(a) S. das XVI. Capittel deß Siebenden Buchs Topographiſch-hiſtoriſcher Beſchreibung deß Hertzogthums Crain.

# LXXVIII.

# Das Unglück-weiſſagende Kryſtall.

DAß denen / welche / durch abergläubiſche Mittel / ihr künfftiges Ergehen / vorher zu ſehen / begehren / von Ewigkeit her / eine Straffe beſtimmt ſey / mercket man allerdings hieraus / daß diejenige / welche ihren Bräutigam vom Teufel zu wiſſen begehren / gemeinlich einen böſen Anblick / oder widrige Antwort / erhalten / oder mit einer übelen und widerwertigen Ehe gefeſſelt werden. Da ſie hingegen / durch fleiſſiges Gebet / eine erfreuliche hetten hoffen und erharren können. Solches ſoll abermal / durch eine Geſchicht / bezeugt werden.

Eine Jungfrau / zu N. N. welche ſo wol von Geſtalt / als Geſchlecht / fürnehm war / trug Gunſt und Liebe gegen einem feinem jungen Geſellen / der ihr ſolche Liebes-Huld / mit gleich-verliebter Gegen-Huld / beantwortete: alſo daß ſie Beyde / ein eheliches Paar zu werden / inbrünſtig verlangten. Aber beyderſeits Eltern wollten nicht drein willigen: und ſolches machte den beyden Verliebten groſſe Hertzens-Quaal.

Wie ſich der Satan aller menſchlichen Leidensreg- und Bewegungen wider der Menſchen Heil und Wolfahrt / zu bedienen trachtet: alſo ſtrebt er mit ſonderbarem Eifer darnach / wie er / durch eine eigenſinnige / und den Eltern ungehorſame/ Liebe/ die Leute/ in göttliche Ungnade/ und groſſes Hertzleid bringe. Und zu ſolcher Verführung/ braucht er ſolche Leute/ die ſchon von ihm verführt ſeynd; als die Unholden/ Wahrſager und dergleichen Geſchmeiſſes Andre mehr. Bey dieſen beyden Lieb-entzündten/ ergriff er dergleichen Mittel.

Eine alte Vettel/ welche/ ſchier in allen fürnehmen Häuſern ſelbiger groſſen Stadt/ einen Zutritt und Kundſchafft hatte/ kam/ zu dieſer Liebverwundten Jungfrauen/ auch: um ſie/ in ihrer Traurigkeit/ zu tröſten/ (rechter zu ſagen/ ihrer Wunde einen Gifft einzuſtreichen) und ſagte ihr/ was ſie gerne hörte; nemlich die Perſon/ in welche ſie entzündet wäre/ würde ihr endlich doch noch unfehlbar zu Theil werden.

Diß war der Jungfer ein Lied/ das ſie gern hörte/ und kam ihr vor/ wie eine Labung/ auff den Brand ihres Hertzens. Sie begehrte aber/ von der Alten/ hierüber mehrere Erläuterung/ und fragte/ Woher ihr ſolches eigendlich kund wäre? Das Weib ſprach: Ich habe die Gnade/ von GOtt/ künfftige Dinge vorher zu entdecken: darum kann mir dieſes ſo wenig/ als viel Andres/ verborgen ſeyn. Euch aber alles Zweifels/ an dem/ was ich/ von eurer künfftigen Heiraht/ euch anzeigen werde/ zu befreyen; ſo will ich euch/ wie es damit gehn werde/ in einem Kryſtall/ ſo klärlich weiſen/ daß ihr meine Kunſt ſollet loben. Allein wir müſſen eine ſolche Zeit dazu auserſehn/ da eure Eltern nicht daheim ſeynd: alsdann ſollt ihr Wunder ſehen.

Die thörichte Jungfrau läſſt ſich ſolches Erbieten gefallen: und / nachdem alſo der Schluß getroffen / erwartet ſie der Zeit / mit Verlangen / daß ihre Eltern nach ihren Landgütern hinaus fahren: Worauf ſich die Zauber-Vettel alſofort / bey ihr / einfindet / und von ihr in ihre kleine Kammer geführt wird. Weil aber die Jungfer / bey dem Weibe allein zu bleiben / ſich fürchtet / und darob ein Grauſen empfindet: geht ſie hinauf / in die Studier-Stube deß damaligen Præceptorn ihres Brudern / nemlich deß Joh. Riſtens: welcher damals noch ein Student geweſt / nachmals aber als ein gelehrter Poet / und zierlicher Redner / durch ſeine Feder gar berühmt worden / und dieſen Verlauff ſelber umſtändlich beſchrieben. Demſelben vertrauet ſie ihr Vorhaben / mit hoher Bitte / er wolle doch hinab kommen / und mit dabey ſeyn / wann ihr die Wahrſagerinn / die ſo hoch verlangte Sache / nemlich ihr bevorſtehendes Heirahts-Glück / im Kryſtall / würde vorſtellig machen.

Er bemühete ſich ſehr / dieſen ſündlichen Vorwitz ihr auszureden / ſie um Gottes Willen bittend / eines / in Gottes Wort ſo hoch verbotenen Handels / müſſig zu gehen / daraus ihr leicht ein groſſes Unglück entſtehn könnte. Aber / ihre ungehaltene Liebe trieb viel ſtärcker dazu an / weder er davon ab: Ihre Begier war viel zu heiß / und brünſtig / als daß ſie / durch ſein höchliches Widerrahten / wäre erloſchen. Sie wollte / ſeines Bittens / Ermahnens / und Warnens / ungeachtet / kurtz um / durch Kryſtall-Guckerey / deß Ausgangs mit ihrem Liebhaber / ſich erkündigen. Er ließ ſich endlich / durch ihr überhäufftes / und mit Thränen vermengte/ Bitten/ erweichen/ daß er/ von ſeiner Studier-ſtuben/ mit ihr/ hinunter ging zu vernehmen/ was doch das alte Wetter immermehr würde vorbringen. Wiewol er daran nicht weislich gehandelt: ſintemal er vielmehr der Jungfrauen ihre unziemliche Bitte hette rund abſchlagē/ ſie ihres Tauffbundes/ und wie ſie/ demſelben entgegen/ mit dem Satan ſich hiedurch verhengen/ ja ihre zeitliche und ewige Wolfahrt verſchertzen würde/ erinnern/ anbey auch bedrauen ſollen/ woferrn Sie/ von ſolchem ſündlichem Fürhaben/ nicht abſtünde/ daß er alsdann/ ihren Eltern ſolches anzuzeigen/ Gewiſſens halben verbunden würde. Uberdas wäre ihm beſſer angeſtanden/ die alte Vettel/ gleich/ mit rauhen Worten/ aus dem Hauſe wegzuſchänden/ als einen Zuſeher dabey abzugeben: wodurch er beſorglich ſich der Sünden dieſer Jungfrauen/ etlicher Maſſen/ theilhafft gemacht. Denn es mögte ein unſinniger Menſch noch ſo beweglich anhalten/ und bitten/ ich ſollte ihm doch zu einem Meſſer/ damit er ſich verletzen könnte/ beförderlich ſeyn; oder mit ihm hingehen an einen gewiſſen Ort/ da er ein zugerichtetes Gifft ſtehen hette; und zuſchauen/ was es für eine ſeltſame Würckung an ihm thun würde: ſollte ich darum dem Unſinnigen hierinn willfahren? Oder ſo ich mit dahin gienge/ ſollte es auch wol/ andrer Meynung/ mit gutem Gewiſſen können geſchehn/ als daß ich das Gifft mögte hinweg reiſſen/ und den melancholiſchen/ oder abſinnigen Menſchen/ von ſeinem ſchädlichem Vorſatze/ verrucken wollte? Eben ſo wenig hette dieſer Student/ durch die threnende Bitte der/ von unſinniger Liebe brennenden/ Jungfrauen/ſich erweichen laſſen ſollen / der verfluchten Handlung mit ſeiner Gegenwart beyzuwohnen/ und dadurch derſelben Fortgang zu befordern: bevorab/ da er wuſſte/ daß dergleichen in GOttes Wort hart verboten. Deß Teufels Wercke muß kein Chriſt/ ſolcher Geſtalt / mit anſchauen / aus Lüſternheit / oder einem Andren zu Gefallen; ſondern vielmehr dieſelbe zerſtören helffen / und ruckgängig machen/ſo viel ihm möglich fällt.

Allein die damals noch etwas unbedachtſame Studenten-Jugend dieſes Manns hat es ſo weit eben nicht ausgerechnet/ noch das bloſſe Zuſchauen für Sünde geachtet : indem ihm nicht eingefallen / daß die Sache dadurch / zu ihrer Werckſtelligkeit / an ſtat ſchuldiger Verhindrung/eine Befordrung erreichte. Wie man denn/ aus ſeiner/ ſelbſt auffgeſetzten/ Erzehlung / nicht anders kann ſchlieſſen/ als daß ihn nachgehends ſolche Bitt-Gewehrung / und Beyweſenheit / gereuet hat.

Da ſie nun in die Kammer kamen; fanden ſie das Weib ſehr geſchäfftig. Sie zoch ihr Wahrſager-Gerähtlein / aus einem kleinem Korbe / hervor ; ſahe aber ungern / daß die Jungfer / ihn mitgebracht : ſagte / ſie könnte es ihm in den Augen anſehen / daß er / von ihrer Kunſt / nicht viel hielte. Worauf er weiter nichts antwortete/ als/ ſie ſollte nur fortmachen ; man würde es ja bald erfahren / was ſie für eine vortreffliche Künſtlerinn wäre.

Hierauff ſäumte ſie ſich nicht lange ; ſondern fing folgender Geſtalt an / ihr Expergefex (wie es der Auhor giebt) zu machen. Sie breitete ein

blau-ſeiden Tüchlein / worauf wunderliche Bilder von Drachen / Schlangen / und andrem Ungeziefer / genehet / oder geſtickt waren / über die Tafel: ſetzte / auff dieſes Tuch / eine grüne gläſerne Schale; und legte darein ein andres goldfarb-ſeidnes Tuch (mercke / wie der verdammte Geiſt / ſein verfluchtes Gauckelwerck äuſſerlich ſchmückt / und ſeinen / mit Gunſt zu ſchreiben / Teufelsdreck ſo anſehnlich heraus putzt / und zieret / als ob es gar was Beſonders / und gleichſam der edelſte Bieſem oder Schlagbalſam / der eines ſilbernen Büchſleins würdig wäre!) Endlich ſetzte ſie auf beſagtes Goldfarbnes Tuch / eine ziemlich-groſſe Kryſtallene Kugel; und bedeckte dieſelbe gleichwol auch / mit einem weiſſen Tüchlein / nicht anderſt / als ob ſie ein groſſes Heiligthum verhüllete.

Bald darauff / hub ſie an / bey ſich ſelber etwas zu murmeln / auch wunderlich ſich zu geberden. Und wie nun ſolche Zeremonien / oder vielmehr teufliſche Narrenpoſſen / geendigt waren; nahm ſie die Kryſtallene Kugel / mit groſſer Reverentz und Ehrerbietung / aus der gläſernen Schalen / rieff die Jungfrau / ſamt dem Studenten / zu ſich / gegen das Fenſter / zeigte ihnen die Kryſtallene Kugel: Darinn ſie anfänglich nichts ſahen. Bald aber tratt / in dem Kryſtall / die Braut hervor / in überaus köſtlicher Kleidung / und zwar eben ſo prächtig angethan / als ſie / an ihrem Hochzeit-Tage / geweſt: wiewol der Herr Riſt demſelben hernach nicht beygewohnt / aber deßwegen / von andren ehrlichen Leuten / Bericht empfangen hat.

Ob nun gleich die Braut überaus herrlich gekleidt erſchien: ſahe ſie doch (in dieſem Kryſtall) ſo betrübt und jämmerlich aus / hatte auch dabey eine ſolche Todtenfarbe / daß man ſie / ohn groſſes Mitleiden / nicht kunnte betrachten. Sie ſchauten das Bild an / mit nicht geringem Schrecken. Welcher aber bald darauff ſich noch ungleich mehr vergröſſerte; als / gerad gegen der Braut über / der Bräutigam hervor kam / mit einem ſo grauſamen und entſetzlichem Geſicht / (da er doch ſonſt ein gar freundlicher Menſch war) daß man dafür hette zittern mögen. Er war geſtiefelt und geſpornt; hatte einen grauen Reiſemantel mit güldnen Knöpffen um: unter welchem er zwo neue Piſtolen hervor langte / und / in jeder Hand / eine hielt. Die in der lincken Hand / richtete er an ſeine eigne Bruſt / oder vielmehr auffs Hertz. Die in der rechten / ſetzte er der Jungfer Braut recht für den Kopff. Hierüber wurden dieſe beyde Anſchauer / mit einem ſolchen Schrecken / überfallen / daß ſie weder aus- noch ein wuſten: biß er endlich die eine Piſtole / welche er der Liebſten recht vor die Stirn geſetzt hatte / loßdruckte / mit einem dumpffigten (oder dumperen) Knall oder Puffen.

Darob erſtaunten die Kryſtall-Gucker / nicht anderſt / als ob das Wetter bey ihnen nider- oder vielmehr eingeſchlagen hette / und Himmel ſamt der Erden ihnen / auf der Bruſt läge. Sie ſtunden gantz erſtarrt: biß ſie endlich / halb gehend / und halb kriechend / zur Kammer hinaus kamen: da dann das Geſinde genug zu thun fand (ſo geht man wieder davon / wenn man nach Endor gegangen!) ſie ein wenig wieder zu erquicken/ und zur Ruhe zu bringen.

Der alten Hexen war/ bey der Sache/ auch nicht wol zu Mut; als die vielleicht nicht gedacht/ daß ſolche Händel vorfallen ſollten: weßwegen ſie/ über Hals und Kopff/ zum Hauſe hinaus lieff/ auch/ wie der Author vermutet/ ſo bald nicht wieder gekommen iſt.

Unterdeſſen kunnte Er ſolches teufliſchen Geſichts/ in einer geraumen Zeit/ nicht vergeſſen; lag etliche Nächte ſchlafflos/ und bekam offt einen groſſen Schrecken: Welches der Jungfrauen/ wie ſie vielfältig klagte/ ebenmäſſig iſt widerfahren.

Dieſes Schreck-Eys kunnte gleichwol die/ in dem Hertzen der Jungfrauen fort glimmende/ Liebe nicht ausleſchen; hingegen aber auch ihre Hoffnung den/ ihr im Wege ligenden/ ſchweren Stein/ nemlich den Widerwillen der Eltern/ nicht wegräumen: derſelben Sinn und Entſchlieſſung blieb gantz eiſern/ und von aller Bitte der Tochter ungebogen. Es beharrete ſo wol die leibliche Mutter/ als der Stief-Vater/ auff dieſem Schluß unerweichlich/ daß dieſe Heiraht durchaus nicht vor ſich gehn ſollte. Ja ſie brachten es vielmehr/ durch Bedrauung/ und harten Zwang/ dahin/ daß die Jungfran einem fürnehmen Fürſtlichem Bedienten/ in der Nachbarſchafft/ die Ehe verſprechen muſſte.

Das ſetzte eine traurige Würckung/ und gebar dieſe aufgedrungene Heiraht der unglückſeligen Braut eitel Hertzleid. Sie brachte ihre Zeit zu/ in lauter Seufftzen/ Weinen/ und Klagen: und ihr erſter Bräutigam ergab ſich gleichfalls dem Unmut und Verdruß ſo gar zueigen / daß er dadurch in die äuſſerſte Verzweiflung geriſſen ward.

Inzwiſchen ward der Hochzeit-Tag angeſetzt / und / wegen Erwartung unterſchiedlicher Fürſtlicher Perſonen / welche dieſem Vermählungs-Feſt ſollten beywohnen / um ſo viel herrlicher darauf zugerüſtet. Der Braut Bruder ward / nebenſt dem Erzehler dieſes Verlauffs / von der Hohen Schul zu Roſtock / allda ſie beyde miteinander bishero ſtudirten / nach Hauſe gefordert. Jener aber zoch allein hin; weil dieſer keine Luſt hatte / auff ſolche / ihm gantz unglückſelig ſcheinende / Hochzeit zu kommen.

Wie nun / nach in allen Dingen ſo herrlich und prächtig gemachter Anſtalt / als ob man dem Unglück das Opffer krönen wollte / der Tag herbey kam / daß die Braut / in ihrem gröſſeſtem Gepränge / ſolte abgeholet werden; ſchickte die Fürſtinn ihre Leibgutſche / ſamt etlichen darinn ſitzenden Hofdamen / mit ſechs Pferden / und etlichen Reutern / in die Stadt. Welchen ſich der Braut fürnehme Anverwandten / und andre anſehnliche Freunde / theils zu Pferde beyfügten / ſolchem nach / mit einem zierlichen Auffzuge / in ſchöner Ordnung / zur Stadt hinaus fuhren und ritten.

Diß hatte der vorige / nunmehr gäntzlich enthoffte / Bräutigam Alles gar genau ausgekundſchafftet / und dem Andren / ohngeachtet derſelbige weit höheres Standes / als er / war / ſeine Liebſte ſo ſchlechtshin nicht zu überlaſſen / ſondern / demſelben kurtze Freude zu machen / beſchloſſen /

dieſem nach ein paar ſchöner neuer Piſtolen machen laſſen: deß teufliſchen Vorſatzes / mit der einen der Braut / und / ſo bald ſolches geſchehn / mit der andren ihm ſelbſten den Reſt zu geben.

Solchen unmenſchlich-grauſamen Doppelmord werckſtellig zu machen / hat er ein wolgelegenes Haus / ſo etwan das zehende oder zwölffte vom Thor war / dazu auserſehn: weil die Braut allda muſſte vorüber fahren. Indem dieſelbe nun / in groſſer Herrlichkeit / und äuſſerlichem Pracht / (auswendig voll Perlen / inwendig voll Zehren) mit Wagen und Reutern / unter dem Zuſchauen einer groſſen Menge / von allen Orten zulauffenden / Volcks / daher fuhr; gab der verzweifelte Liebhaber Feuer in die Gutſche. Doch ging es dem Satan nicht / nach ſeinem Willen: denn der Schuß geſchahe ein wenig zu frühe / alſo / daß die unſchuldige Braut gantz unverletzt blieb / und allein einer adlichen Damen / die im Schlage ſaß / ihr Hauptſchmuck / welchen ſie / der Zeit Gewonheit nach / etwas hoch trug / vom Kopff herunter geſchoſſen ward. Worüber ſie / aus Schrecken / in Ohnmacht ſanck / deßwegen auch aus der Gutſchen gehebt / und in das nechſte Haus getragen / werden muſſte: auff daß man ſie daſelbſt mögte erquicken.

Indem aber faſt Jedermann der Gutſchen zueilete / und der Thäter / aus dem Geſchrey / merckte / daß er gefehlt / und die Braut im wenigſten verletzt wäre; flohe er / durch das Haus / zur Hinterthür geſchwind hinaus / ſprang über ein / ob gleich ziemlich-breites / Wäſſerlein (wie er dann überaus fertiger Füſſe war) und kam alſo/ wie eifrig man ihm auch nachforſchte/ endlich davon.

Nachdem aber die Unruhe ein wenig geſtillet war; verfolgte die Braut ihre Reiſe/ und gelangte/ ſamt ihrer hoch-anſehnlichen Geſellſchafft/ noch zu rechter Zeit/ auff dem Fürſtlichen Hauſe an: allda die Hochzeit zwar/ mit übergenugſamen Pracht/ aber geringer Vergnügung der hertzbetrübten Braut/ ward gehalten: alſo/ daß man wol ſagen mögen/ ſie habe/ bey ihrem Braut-tantze/ nicht auff Roſen getantzt. So war auch hernach ihr Ehgarte/ kein Roſengarten; ſondern gleichſam eine traurige Wüſte mit Hecken und Dörnern verwachſen. Denn ihr Ehmann hatte einen harten/ boßhafften/ und feindſeligen Kopff; tractirte dieſes ſchöne/ holdſelige/ und (auſſer obigen Fehler) tugendreiche Bild nicht/ auf menſchliche/ ſondern beſtialiſche Weiſe/ und handelte ſie über alle Maſſen übel. Ob ſie ihm gleich noch ſo freundlich unter Augen ging/ auch/ durch GOttes Segen/ ihm ein lieblichs Kindlein zur Welt brachte; halff es doch Alles nichts: er war und blieb im Hauſe/ ein Leu/ ſetzte Ihr täglich/ vor den Buchſtaben E/ ein W. Er beſchimpffte und ſchmähete ſie unauffhörlich/ auch wol in offentlichen Geſellſchafften/ und fürnehmer Leute Gegenwart. Täglich muſſte ſie ſeine Fäuſte prüfen. Manches Mal ſchlug ſie dieſer Weiber-Teufel gar zum Hauſe hinaus/ und muſſte ſie manche Nacht drauſſen bleiben. Daher für einen ſolchen groben Knorren/ und feindſeligen Saturn/ eine zörnige Xantippe ſich nicht übel ſollte geſchickt haben/ die ihm in die Haare geflogen wäre/ oder ein Nachtſcherben über ihm ausgeleert/ oder ſonſt / gegen ſeinen Fäuſten/ ihre Nägel angeſetzt/ und ſeinem Geſicht eine Katzen-Signatur damit auffgedruckt hette. Wiewol zu zweifeln/ ob Xantippe ſelbſt/ für dieſem wütendem Unhold/die Klauen nicht hette ein- und den Kürtzern ziehen müſſen. Denn gegen einem böſen Rekel ( oder Rüden ) richtet auch die allerzörnigſte Haderkatze nicht viel aus : wann ſie ihn nicht etwan / durch ihr Zungen-Schwert/ dämpffet/und für den Nachbarn ſchaam-rot macht. Welches aber / bey manchen Weiber-Dreſchern/ nichts verfängt.

Unterdeſſen zoch ſich dieſes fromme Hertz ſolches ſo ſehr zu Gemüt / daß ſie/ noch kaum dreiſſig Jahre alt/ in der beſten Blüte ihres Lebens/ vor Kummer/ Graam/ und Hertzleid/ gleich einer Roſen / verwelckte und tödtlich verblaſſte. Diß iſt aber die Straffe ihres ſündlichen Vorwitzes geweſt/ welchen ſie/ an der Kryſtall-Schau/ verübet hat ; andren aber eine Warnung / ſich / für Wahrſagerey / zu hüten. Weil ſie ſich hat verleiten laſſen/ von der alten Vetteln/ und der Abmahnung deß Studentens kein Gehör geben / ſondern den Ausgang ihrer Liebe / vom Teufel wiſſen wollen: iſt ihr dafür ein gleichſam leiblicher Ehteufel/an ſtat eines lieben und frommen Ehmanns/zu Theil/ worden.

Allein hiemit iſt der gottloſe/unbarmhertzige/und grauſame Weiber-Tyrann/ nemlich ihr Ehmann/ darum nicht gerechtfertigt/noch der göttlichē Straffe entgangen. Denn nachdem dieſer Haus-Drach ſein gutes/ tugendhafftes/ ſchönes und junges Ehweib zu Tode gequält und geängſtet hatte ; fiel endlich der Böſewigt / bey ſeinem Fürſten / in die höchſte Ungnade; alſo/ daß ihm alles das Seinige genommen worden / und er zuletzt ohne Ehr und Gut/ auch / wie der Author vermutet / ohne die Göttliche Gnade / als ein rechter Atheiſt/ Ohne-Gott/ und Epicurer / eines elenden Todes geſtorben.

Nicht weniger haben auch die ehr- und geldſüchtige Eltern / an ſtat gehoffter Freude / ein nagendes Hertzleid dafür zu Lohn bekommen/ daß ſie ihr Kind mit Gewalt und Zwang / zu einer Perſon / genöthigt/ die dem ſelben gantz zuwidern war. Kinder ſeynd den Eltern/ zum Gehorſam verpflichte: gleichwol muß ihr Will auch dabey ſeyn/ wenn ſie ſich ehelich ſöllen verſprechen. Gezwungene Eh gebiert Weh; gleich wie die Verehelichung / wider der Eltern Willen/ eben ſo wol Unglück nach ſich ziehet.

Wir müſſen uns aber auch / nach dem entrunnenen und verzweifeltem Liebhaber/ umſehen/ und melden / wie es demſelben hernach ergangen. Der hat nachgehends die Grillen fahren laſſen/ und eine glückliche Heirabt gethan/ iſt auch ein gar reicher Mann worden / der fürnehmen Städten/ in ſeiner Profeſſion rühmlich gedient / und auch noch zu der Zeit / als vielgemeldter Author dieſe Geſchicht beſchrieben/ bey erwünſchtem Wolſtande ſich befunden. (a)

Hie dörffte Mancher fragen / wie der T. vorhero wiſſen können / daß der erſte Bräutigam die Braut würde umbringen wollen/ und zwar mit

einer

---

(a) Aus der alleredelſten Zeit-Verkürtzung J. Riſtens/ pag. 255. ſeqq.

vermengte / Bitten / erweichen / daß er / von ſeiner Studier-ſtuben / mit ihr / hinunter ging zu vernehmen / was doch das alte Wetter immermehr würde vorbringen. Wiewol er daran nicht weislich gehandelt: ſintemal er vielmehr der Jungfrauen ihre unziemliche Bitte hette rund abſchlagē / ſie ihres Tauffbundes / und wie ſie / demſelben entgegen / mit dem Satan ſich hiedurch verhengen / ja ihre zeitliche und ewige Wolfahrt verſchertzen würde / erinnern / anbey auch bedrauen ſollen / woferrn Sie / von ſolchem ſündlichem Fürhaben / nicht abſtünde / daß er alsdann / ihren Eltern ſolches anzuzeigen / Gewiſſens halben verbunden würde. Uberdas wäre ihm beſſer angeſtanden / die alte Vettel / gleich / mit rauhen Worten / aus dem Hauſe wegzuſchänden / als einen Zuſeher dabey abzugeben: wodurch er beſorglich ſich der Sünden dieſer Jungfrauen / etlicher Maſſen / theilhafft gemacht. Denn es mögte ein unſinniger Menſch noch ſo beweglich anhalten / und bitten / ich ſollte ihm doch zu einem Meſſer / damit er ſich verletzen könnte / beförderlich ſeyn; oder mit ihm hingehen an einen gewiſſen Ort / da er ein zugerichtetes Gifft ſtehen hette; und zuſchauen / was es für eine ſeltſame Würckung an ihm thun würde: ſollte ich darum dem Unſinnigen hierinn willfahren? Oder ſo ich mit dahin gienge / ſollte es auch wol / andrer Meynung / mit gutem Gewiſſen können geſchehn / als daß ich das Gifft mögte hinweg reiſſen / und den melancholiſchen / oder abſinnigen Menſchen / von ſeinem ſchädlichem Vorſatze / verrucken wollte? Eben ſo wenig hette dieſer Student / durch die threnende Bitte der / von unſinniger Liebe brennenden / Jung-

frau-

Gi
ſchen /
ſchädlic
wenig

frauen/ſich erweichen laſſen ſollen / der verfluchten Handlung mit ſeiner Gegenwart beyzuwohnen/ und dadurch derſelben Fortgang zu befordern: bevorab/ da er wuſſte / daß dergleichen in GOttes Wort hart verboten. Deß Teufels Wercke muß kein Chriſt / ſolcher Geſtalt / mit anſchauen / aus Lüſternheit / oder einem Andren zu Gefallen; ſondern vielmehr dieſelbe zerſtören helffen / und ruckgängig machen/ſo viel ihm möglich fällt.

Allein die damals noch etwas unbedachtſame Studenten-Jugend dieſes Manns hat es ſo weit eben nicht ausgerechnet / noch das bloſſe Zuſchauen für Sünde geachtet : indem ihm nicht eingefallen / daß die Sache dadurch / zu ihrer Werckſtelligkeit / an ſtat ſchuldiger Verhindrung/eine Befordrung erreichte. Wie man denn/ aus ſeiner / ſelbſt auffgeſetzten / Erzehlung / nicht anders kann ſchlieſſen/ als daß ihn nachgehends ſolche Bitt-Gewehrung / und Beyweſenheit / gereuet hat.

Da ſie nun in die Kammer kamen; fanden ſie das Weib ſehr geſchäfftig. Sie zoch ihr Wahrſager-Geräthlein / aus einem kleinem Korbe / hervor ; ſahe aber ungern / daß die Jungfer / ihn mitgebracht : ſagte / ſie könnte es ihm in den Augen anſehen / daß er / von ihrer Kunſt / nicht viel hielte. Worauf er weiter nichts antwortete / als/ ſie ſollte nur fortmachen ; man würde es ja bald erfahren / was ſie für eine vortreffliche Künſtlerinn wäre.

Hierauff ſäumte ſie ſich nicht lange ; ſondern fing folgender Geſtalt an / ihr Expergefex (wie es der Auhor giebt) zu machen. Sie breitete ein

blau-ſeiden Tüchlein / worauf wunderliche Bilder von Drachen / Schlangen / und andrem Ungezie-fer / genehet / oder geſtickt waren / über die Tafel: ſetzte / auff dieſes Tuch / eine grüne gläſerne Schale; und legte darein ein andres goldfarb-ſeidnes Tuch (mercke / wie der verdammte Geiſt / ſein verfluchtes Gauckelwerck äuſſerlich ſchmückt / und ſeinen / mit Gunſt zu ſchreiben / Teufelsdreck ſo anſehnlich heraus putzt / und zieret / als ob es gar was Beſonders / und gleichſam der edelſte Bieſem oder Schlagbalſam / der eines ſilbernen Büchsleins würdig wäre!) Endlich ſetzte ſie auf beſagtes Goldfarbnes Tuch / eine ziemlich-groſſe Kryſtallene Kugel; und bedeckte dieſelbe gleichwol auch / mit einem weiſſen Tüchlein / nicht anderſt / als ob ſie ein groſſes Heiligthum verhüllete.

Bald darauff / hub ſie an / bey ſich ſelber etwas zu murmeln / auch wunderlich ſich zu geberden. Und wie nun ſolche Zeremonien / oder vielmehr teufliſche Narrenpoſſen / geendigt waren; nahm ſie die Kryſtallene Kugel / mit groſſer Reverentz und Ehrerbietung / aus der gläſernen Schalen / rieff die Jungfrau / ſamt dem Studenten / zu ſich / gegen das Fenſter / zeigte ihnen die Kryſtallene Kugel: Darinn ſie anfänglich nichts ſahen. Bald aber tratt / in dem Kryſtall / die Braut hervor / in überaus köſtlicher Kleidung / und zwar eben ſo prächtig angethan / als ſie / an ihrem Hochzeit-Tage / geweſt: wiewol der Herr Riſt demſelben hernach nicht beygewohnt / aber deßwegen / von andren ehrlichen Leuten / Bericht empfangen hat.

Ob nun gleich die Braut überaus herrlich gekleidt erſchien: ſahe ſie doch (in dieſem Kryſtall) ſo betrübt und jämmerlich aus / hatte auch dabey eine ſolche Todtenfarbe / daß man ſie / ohn groſſes Mitleiden / nicht kunnte betrachten. Sie ſchauten das Bild an / mit nicht geringem Schrecken. Welcher aber bald darauff ſich noch ungleich mehr vergröſſerte; als / gerad gegen der Braut über / der Bräutigam hervor kam / mit einem ſo grauſamen und entſetzlichem Geſicht / (da er doch ſonſt ein gar freundlicher Menſch war) daß man dafür hette zittern mögen. Er war geſtiefelt und geſpornt; hatte einen grauen Reiſemantel mit güldnen Knöpffen um: unter welchem er zwo neue Piſtolen hervor langte / und / in jeder Hand / eine hielt. Die in der lincken Hand / richtete er an ſeine eigne Bruſt / oder vielmehr auffs Hertz. Die in der rechten / ſetzte er der Jungfer Braut recht für den Kopff. Hierüber wurden dieſe beyde Anſchauer / mit einem ſolchen Schrecken / überfallen / daß ſie weder aus- noch ein wuſten: biß er endlich die eine Piſtole / welche er der Liebſten recht vor die Stirn geſetzt hatte / loßdruckte / mit einem dumpffigten (oder dumperen) Knall oder Puffen.

Darob erſtaunten die Kryſtall-Gucker / nicht anderſt / als ob das Wetter bey ihnen nider- oder vielmehr eingeſchlagen hette / und Himmel ſamt der Erden ihnen / auf der Bruſt läge. Sie ſtunden gantz erſtarrt: biß ſie endlich / halb gehend / und halb kriechend / zur Kammer hinaus kamen: da dann das Geſinde genug zu thun fand (ſo geht man wieder davon / wenn man nach Endor ge-

gegangen!) ſie ein wenig wieder zu erquicken/ und zur Ruhe zu bringen.

Der alten Hexen war/ bey der Sache/ auch nicht wol zu Mut; als die vielleicht nicht gedacht/ daß ſolche Händel vorfallen ſollten: weßwegen ſie/ über Hals und Kopff/ zum Hauſe hinaus lieff/ auch/ wie der Author vermutet/ ſo bald nicht wieder gekommen iſt.

Unterdeſſen kunnte Er ſolches teufliſchen Geſichts/ in einer geraumen Zeit/ nicht vergeſſen; lag etliche Nächte ſchlafflos/ und bekam offt einen groſſen Schrecken: Welches der Jungfrauen/ wie ſie vielfältig klagte/ ebenmäſſig iſt widerfahren.

Dieſes Schreck-Eys kunnte gleichwol die/ in dem Hertzen der Jungfrauen fort glimmende/ Liebe nicht ausleſchen; hingegen aber auch ihre Hoffnung den/ ihr im Wege ligenden/ ſchweren Stein/ nemlich den Widerwillen der Eltern/ nicht wegräumen: derſelben Sinn und Entſchlieſſung blieb gantz eiſern/ und von aller Bitte der Tochter ungebogen. Es beharrete ſo wol die leibliche Mutter/als der Stief-Vater/ auff dieſem Schluß unerweichlich/ daß dieſe Heiraht durchaus nicht vor ſich gehn ſollte. Ja ſie brachten es vielmehr/durch Bedrauung/ und harten Zwang/ dahin/ daß die Jungfrau einem fürnehmen Fürſtlichem Bedienten/ in der Nachbarſchafft/ die Ehe verſprechen muſſte.

Das ſetzte eine traurige Würckung/ und gebar dieſe aufgedrungene Heiraht der unglückſeligen Braut eitel Hertzleid. Sie brachte ihre Zeit zu/ in lauter Seufftzen/ Weinen/ und Klagen: und ihr erſter Bräutigam ergab ſich gleichfalls dem Unmut und Verdruß ſo gar zueigen / daß er dadurch in die äuſſerſte Verzweiflung geriſſen ward.

Inzwiſchen ward der Hochzeit-Tag angeſetzt / und / wegen Erwartung unterſchiedlicher Fürſtlicher Perſonen / welche dieſem Vermählungs-Feſt ſollten beywohnen / um ſo viel herrlicher darauf zugerüſtet. Der Braut Bruder ward / nebenſt dem Erzehler dieſes Verlauffs / von der Hohen Schul zu Roſtock / allda ſie beyde miteinander bishero ſtudirten / nach Hauſe gefordert. Jener aber zoch allein hin; weil dieſer keine Luſt hatte / auff ſolche / ihm gantz unglückſelig ſcheinende / Hochzeit zu kommen.

Wie nun / nach in allen Dingen ſo herrlich und prächtig gemachter Anſtalt / als ob man dem Unglück das Opffer krönen wollte / der Tag herbey kam / daß die Braut / in ihrem gröſſeſtem Gepränge / ſolte abgeholet werden; ſchickte die Fürſtinn ihre Leibgutſche / ſamt etlichen darinn ſitzenden Hofdamen / mit ſechs Pferden / und etlichen Reutern / in die Stadt. Welchen ſich der Braut fürnehme Anverwandten / und andre anſehnliche Freunde / theils zu Pferde beyfügten / ſolchem nach / mit einem zierlichen Auffzuge / in ſchöner Ordnung / zur Stadt hinaus fuhren und ritten.

Diß hatte der vorige / nunmehr gäntzlich enthoffte / Bräutigam Alles gar genau ausgekundſchafftet / und dem Andren / ohngeachtet derſelbige weit höheres Standes / als er / war / ſeine Liebſte ſo ſchlechtshin nicht zu überlaſſen / ſondern / demſelben kurtze Freude zu machen / beſchloſſen /

dieſem nach ein paar ſchöner neuer Piſtolen machen laſſen: Deß teufliſchen Vorſatzes/ mit der einen der Braut/ und/ ſo bald ſolches geſchehn/ mit der andren ihm ſelbſten den Reſt zu geben.

Solchen unmenſchlich-grauſamen Doppelmord werckſtellig zu machen/ hat er ein wolgelegenes Haus/ ſo etwan das zehende oder zwölffte vom Thor war/ dazu auserſehn: weil die Braut allda muſſte vorüber fahren. Indem dieſelbe nun/ in groſſer Herrlichkeit/ und äuſſerlichem Pracht/ (auswendig voll Perlen/ inwendig voll Zehren) mit Wagen und Reutern/ unter dem Zuſchauen einer groſſen Menge/ von allen Orten zulauffenden/ Volcks/ daher fuhr; gab der verzweifelte Liebhaber Feuer in die Gutſche. Doch ging es dem Satan nicht/ nach ſeinem Willen: denn der Schuß geſchahe ein wenig zu frühe/ alſo/ daß die unſchuldige Braut gantz unverletzt blieb/ und allein einer adlichen Damen/ die im Schlage ſaß/ ihr Hauptſchmuck/ welchen ſie/ der Zeit Gewonheit nach/ etwas hoch trug/ vom Kopff herunter geſchoſſen ward. Worüber ſie/ aus Schrecken/ in Ohnmacht ſanck/ deßwegen auch aus der Gutſchen gehebt/ und in das nechſte Haus getragen/ werden muſſte: auff daß man ſie daſelbſt mögte erquicken.

Indem aber faſt Jedermann der Gutſchen zueilete/ und der Thäter/ aus dem Geſchrey/ merckte/ daß er gefehlt/ und die Braut im wenigſten verletzt wäre; flohe er/ durch das Haus/ zur Hinterthür geſchwind hinaus/ ſprang über ein/ ob gleich ziemlich-breites/ Wäſſerlein (wie er dann überaus fertiger Füſſe war) und kam alſo/ wie eifrig man ihm auch nachforſchte / endlich davon.

Nachdem aber die Unruhe ein wenig geſtillet war; verfolgte die Braut ihre Reiſe / und gelangte/ ſamt ihrer hoch-anſehnlichen Geſellſchafft/ noch zu rechter Zeit / auff dem Fürſtlichen Hauſe an: allda die Hochzeit zwar/ mit übergenugſamen Pracht / aber geringer Vergnügung der hertzbetrübten Braut/ ward gehalten: alſo/ daß man wol ſagen mögen/ ſie habe/ bey ihrem Braut-tantze/ nicht auff Roſen getantzt. So war auch hernach ihr Ehgarte/ kein Roſengarten; ſondern gleichſam eine traurige Wüſte mit Hecken und Dörnern verwachſen. Denn ihr Ehmann hatte einen harten / boßhafften / und feindſeligen Kopff; tractirte dieſes ſchöne / holdſelige / und (auſſer obigen Fehler) tugendreiche Bild nicht / auf menſchliche/ ſondern beſtialiſche Weiſe/ und handelte ſie über alle Maſſen übel. Ob ſie ihm gleich noch ſo freundlich unter Augen ging/ auch/ durch GOttes Segen / ihm ein lieblichs Kindlein zur Welt brachte; halff es doch Alles nichts: er war und blieb im Hauſe / ein Leu/ ſetzte Ihr täglich / vor den Buchſtaben E/ ein W. Er beſchimpffte und ſchmähete ſie unauffhörlich / auch wol in offentlichen Geſellſchafften/ und fürnehmer Leute Gegenwart. Täglich muſſte ſie ſeine Fäuſte prüfen. Manches Mal ſchlug ſie dieſer Weiber-Teufel gar zum Hauſe hinaus/ und muſſte ſie manche Nacht drauſſen bleiben. Daher für einen ſolchen groben Knorren / und feindſeligen Saturn/ eine zörnige Xantippe ſich nicht übel ſollte geſchickt haben / die ihm in die Haare geflogen wäre/ oder ein Nachtſcherben über ihm ausgeleert/ oder ſonſt/ gegen ſeinen Fäuſten/ ihre Nägel angeſetzt/ und ſeinem Geſicht eine Katzen-Signatur damit auffgedruckt hette. Wiewol zu zweifeln/ ob Xantippe ſelbſt/ für dieſem wütendem Unhold/die Klauen nicht hette ein- und den Kürtzern ziehen müſſen. Denn gegen einem böſen Rekel ( oder Rüden ) richtet auch die allerzörnigſte Haderkatze nicht viel aus : wann ſie ihn nicht etwan/ durch ihr Zungen-Schwert/ dämpffet/und für den Nachbarn ſchaam-rot macht. Welches aber/ bey manchen Weiber-Dreſchern/ nichts verfängt.

Unterdeſſen zoch ſich dieſes fromme Hertz ſolches ſo ſehr zu Gemüt/ daß ſie/ noch kaum dreiſſig Jahre alt/ in der beſten Blüte ihres Lebens/ vor Kummer/ Graam/ und Hertzleid/ gleich einer Roſen/ verwelckte und tödtlich verblaſſte. Diß iſt aber die Straffe ihres ſündlichen Vorwitzes geweſt/ welchen ſie/ an der Kryſtall-Schau/ verübet hat ; andren aber eine Warnung / ſich / für Wahrſagerey / zu hüten. Weil ſie ſich hat verleiten laſſen/ von der alten Vetteln/ und der Abmahnung deß Studentens kein Gehör geben / ſondern den Ausgang ihrer Liebe / vom Teufel wiſſen wollen: iſt ihr dafür ein gleichſam leiblicher Ehteufel/an ſtat eines lieben und frommen Ehmanns/zu Theil/ worden.

Allein hiemit iſt der gottloſe/unbarmhertzige/und grauſame Weiber-Tyrann/ nemlich ihr Ehmann/ darum nicht gerechtfertigt/noch der göttlichē Straffe entgangen. Denn nachdem dieſer Haus-Drach ſein gutes/ tugendhafftes/ ſchönes und junges Ehweib zu Tode gequält und geängſtet hatte; fiel endlich

lich der Böſewigt / bey ſeinem Fürſten / in die höchſte Ungnade; alſo/ daß ihm alles das Seinige genommen worden/ und er zuletzt ohne Ehr und Gut/ auch/ wie der Author vermutet / ohne die Göttliche Gnade / als ein rechter Atheiſt/ Ohne-Gott/ und Epicurer / eines elenden Todes geſtorben.

Nicht weniger haben auch die ehr- und geldſüchtige Eltern / an ſtat gehoffter Freude / ein nagendes Hertzleid dafür zu Lohn bekommen/ daß ſie ihr Kind mit Gewalt und Zwang / zu einer Perſon / genöthigt/ die demſelben gantz zuwidern war. Kinder ſeynd den Eltern/ zum Gehorſam verpflichte: gleichwol muß ihr Will auch dabey ſeyn/ wenn ſie ſich ehelich ſöllen verſprechen. Gezwungene Eh gebiert Weh; gleich wie die Verehelichung / wider der Eltern Willen/ eben ſo wol Unglück nach ſich ziehet.

Wir müſſen uns aber auch / nach dem entrunnenen und verzweifeltem Liebhaber/ umſehen/ und melden / wie es demſelben hernach ergangen. Der hat nachgehends die Grillen fahren laſſen/ und eine glückliche Heiraht gethan/ iſt auch ein gar reicher Mann worden / der fürnehmen Städten/ in ſeiner Profeſſion rühmlich gedient / und auch noch zu der Zeit / als vielgemeldter Author dieſe Geſchicht beſchrieben/ bey erwünſchtem Wolſtande ſich befunden. (a)

Hie dörffte Mancher fragen / wie der T. vorhero wiſſen können/ daß der erſte Bräutigam die Braut würde umbringen wollen/ und zwar mit

---

(a) Aus der alleredelſten Zeit-Verkürtzung J. Riſtens/ pag. 255. ſeqq.

einer Piſtolen? Aber darauff ſteht leicht zu antworten. Weil er gewuſt/ daß die Eltern ſie dieſem erſten Liebhaber nicht geben wollten; hat er demſelben die Gedancken ſelber eingegoſſen: Zumal nachdem ſie ihm/ durch ihre/ den Eltern unbeliebte Liebe/ und ſonderlich auch die Braut/ durch ihren Vorwitz / Macht eingeräumt / dergleichen Vorſatz dem erſten Bräutigam einzuſpeyen. Wie dann der Author ſchreibt/ er erinnere ſich/ daß dieſer verzweifelte Liebhaber/ noch ehe und bevor ſeine Liebſte dem Fürſtlichen Bedienten ehelich verſprochen worden/ zu ſagen pflegen/ Ehe Er leiden wollte / daß ſeine Liebſte einem Andren/ als ihm / ſollte zu Theil werden / wollte er lieber ein Paar Piſtolen nehmen / und mit der einen die Jungfrau / mit der andren ſich ſelbſten/ erſchieſſen: daß er alſo / mit dieſen böſen Gedancken/ und unchriſtlichem Vorſatze/ ſchon lange ſchwanger gangen: Welches auch der Author/ als der täglich mit ihm umging / leichtlich wargenommen. Dieſem nach hat der Satan unſchwer ſolches vorſtellen können / was er demjenigen Menſchen ſelber ins Hertz gegeben/und derſelbe ſchon eine gute Zeit bey ſich im Schilde geführt.

# LXXIX.

# Die geſpenſtiſche Buhlſchafft.

Alle Ordnungen Gottes trachtet ſein Feind/ der Satan/ durch ſchändlichen Mißbrauch/ zu beflecken/ oder gar umzukehren. Sonderlich aber ſucht er Alles hervor/ was dem heiligen Eheſtande zum Abbruch gereichen kann/ und der ordentlichen Fortpflantzung menſchlichen Geſchlechts nachtheilig iſt. Er verleitet deßwegen die Unzüchtigen nicht allein zu Hurerey/ und Ehebruch/ ja gar zu ſtummer Unzucht/ und abſcheulichen Sodoms-Laſtern; ſondern auch wol/ welches entſetzlich zu hören/ zu verfluchter Buhlſchafft mit ihm/ dem unſaubren Geiſt/ ſelbſten.

Dazu treibt der Schand-Geiſt diejenige/ ſo mit ihm/ in einen ausdrücklichen Bund/ ſich einlaſſen: auf daß die natürliche Erzielungs-Krafft/ ſo der Allerhöchſte dem Menſchen verliehen/ möge verſchwendet/ verſchüttet/ vergreuelt/ dem natürlichen Gebrauch/ nemlich der Vermehrung vernünfftiger Geſchöpffe/ und deß Reichs Chriſti/ entzogen/ hingegen zu den vermaledeyteſten Greueln/ und Vermehrung deß helliſchen Reichs/ verkehret werden: wie nicht weniger darum/ daß dergleichen Teufels-Bräuterey den abtrünnigen Gottes-Verleugner ihm deſto feſter verſtricke/ je tieffer er dadurch in GOttes Zorn geſencket wird.

Die böſe Geiſter wiſſen / aus der Lufft / Erde / und Waſſer leicht einen Körper zu bereiten / oder auch die Leichnam unlängſt-verſtorbener Gottloſen / wie nicht weniger der verreckten Thiere Aas-Gerippe / in ſolche Bequemlichkeit zu ſetzen / daß ſie damit ihren Sclaven / oder Sclavinnen / zu verfluchter Geylheit / und veneriſcher Luſt / dienen können / bald nach männ- bald nach weiblicher Manier. Es wird hievon nicht leicht einiger Zauberer / oder Hexe / unbeſudelt bleiben: wiewol auch manche Andre / die ſeiner Vertraulichkeit pflegen / dieſem unreinem Geiſt hierinn / zu einer Kloack / ſich bewilligen / oder auch wol ſelbſt antragen.

Ein gelehrter Philoſophus und Profeſſor der berühmten hohen Schule zu Jena / (a) meldet / in einer Diſputation / es ſey / vor unlanger Zeit / in dem benachbartem Dorff / eine Trude (oder rechter zu ſchreiben / Drute) ergriffen / und zum Scheiterhauffen verurtheilt: Die habe / unter andren / bekannt / der Satan habe / zum erſten Mal / wie ein Soldat gekleidt / ſie angeredt / ihr Treu und Huld verſprochen / hernach ſie / im Namen aller Teufel / umgetaufft / und nach ſolcher UmTauffe / wobey ſie GOtt / und ſeine Diener / und Alle / die GOtt anbeten / verleugnen und ihnen abſagen müſſen / ſie durch den Beyſchlaff erkannt / ſey auch täglich wieder bey ihr eingekehrt / und habe mit ihr der Geilheit gepflegt.

So bekannte auch / im Jahr 1520 / Anna Schneiderinn / die ehedeſſen / zu Friedersdorff /

---

(a) Joh. Chriſtoph. Hundshagen in Diſput. de Dæmonum Poteſtate §. 8.

hernach zu Pritſchendorff/ gewohnt / ehe denn ſie ſterben muſſte / daß ſie / mit einem Incubo, oder Buhl-Teufel/ eine Zeitlang / zugehalten. Welchen Doctor Eiſenberg/vorderſter Paſtor zu Dreſden/ Sonnabends vorher/ von ihr getrieben; da ſie/ Montags darauf/ bußfertig geſtorben/und ihr Feuer-Recht gedultig ausgeſtanden. (a)

Bißweilen beſudelt dieſer Schand-Geiſt wol andre Perſonen / mit ſeiner Buhlſchafft/ wann ſie gleich ſich nicht in ſeine verfluchte Pflicht begeben haben / ſondern nur ſonſt von geyler Brunſt entzündet/ oder zur Buhlerey geneigt/ und unkeuſches Hertzens ſeynd.

Es iſt / wie Boëthius, aus dem Cardano, erzehlt / in regione Marrhæa, ( ſo vielleicht Marria heiſſen / und die Landſchafft Marry in Schottland ſeyn ſoll) eine Jungfrau ſchwanger befunden : und als die Eltern wiſſen wollen / wer ſie geſchwächt und geſchwängert hette ? hat ſie geantwortet/ ſie würde/ bey Tage und Nacht/ von einem ſchönſtem Jünglinge/ beſucht / wiewol unwiſſend/ von wannen er käme. Ob ſie nun ſolcher ihrer Antwort ſchlechten Glauben zwar zugeſtellt ; ſeynd ſie nichts deſtoweniger/ am dritten Tage hernach/ auf Anzeigung der Magd / daß der Jüngling wäre wiederkommen/nach geſchwinder Auſſperrung der Thür/ hinein getreten in die Schlaff-Kammer / mit Fackeln und Windliechtern / und haben ein greuliches Ungeheuer / in ihrer Tochter Umfahung angetroffen. Worauf/ nebenſt den Nachbarn/ auch der Prieſter ſelbiges Orts/ zugeloffen/ und ſolchen Scheuſal mit an-

---

(a) S. Weckens Dresdiſche Chronic im letzten Capittel.

geſchauet. Dieſer ſoll das Evangelium Johannis recitirt/ und/ als er an die Worte / Und das **Wort ward Fleiſch**/ ꝛc. gekommen/ der Teufel alles Bettwerck angezündt / hernach einen ſchrecklichen Knartzer gehen laſſen / und ſich alſo davon gemacht haben. Folgenden Tags/ hat die Tochter ein Monſtrum, oder abentheuerliche Mißgeburt geboren. (*a*)

Nicht viel Jahre hernach / hat / in einem Flecken der Landſchafft / kaum vierzehen tauſend Schritte von der Stadt Aberdon in Schottland / ein Jüngling ſich / bey dem Biſchoff ſelbiges Orts / beklagt/ er würde offentlich / von einer Teufelinn / (oder weiblich-geſtaltem Geſpenſt-Bilde) angefochten; wüſſte derſelben / und ihres ſo ſchändlichen Beginnens / ſich / auf keinerley Weiſe / zu befreyen. Der Biſchoff befahl dem Jünglinge / er ſollte ſein Hertz und Gemüt / zum faſten und beten / gewöhnen. Hiedurch iſt der Teufel überwunden / und die Flucht zu geben gezwungen worden. (*b*)

Torquemada führet ein paar denckwürdige Geſchichte hievon ein. Zu Calaris, in Sardinien / ward eine ſehr ſchöne Edelfrau / von ſiebenzehen oder achtzehen Jahren / durch eine Zauber-Vettel ſo weit verreitzt / daß ſie / mit einem Teufel/ Gemeinſchafft und Verſtändniß machte: und derſelbe ſaubre Galan kam bißweilen zu ihr / in Geſtalt eines ſchön-gebildten Jung-Geſellen: darunter er ſie betrog / und ſeines Gefallens ſo lang miß-

---

(*a*) Boëthius lib. 8. Hiſtor. Scotiæ ex Cardani lib. 16. de Variet. Rerum c. 93.

(*b*) Del-rio in Disquiſit. Mag.

mißbrauchte / biß ſie hefftig in ihn verliebt ward.

Nachdem er ſie / mit ſo ſchändlichem und vermaledeytem Spiel / eine lange Zeit unterhalten / iſt von ihr ein Gerücht erſchollen / ſie wäre eine Hexe. Ob man ihr nun ſolches gleich / mit unwidertreiblichen Erweiſungen und Zeugniſſen / unleugbar dargethan: hat man doch alle Mühe / die Erkenntniß der Sünden von ihr zu erhalten / verloren. Sie blieb gantz verſtockt / und feſt in der eingebildten Hoffnung / der Teufel würde ſie erretten / wie er ihr hette verſprochen. Die unſelige und helliſche Liebesbrunſt gegen dieſem erſchrecklichem und ſchön-verlarvtem Engel deß Abgrunds trieb ihr hingegen manche abſcheuliche Geheimniſſen zum Munde heraus / alſo / daß ſie bißweilen Sachen ſagte / worüber ſich die / ſo ſie verſtunden / mit groſſer Beſtürtzung entſetzten.

Sie ließ ſich alſo lebendig ins Feuer ſetzen / rieff ihrem Teufel aneinander: der aber ſo wenig antwortete / als wie Baal den herumhinckenden und ſchreyenden Pfaffen. Alſo verdarb ſie jämmerlich / zeitlich und ewig / und fuhr ihre betrogene arme Seele / aus dem irdiſchen / in das helliſche Feuer. (a)

Alſo gefährlich iſt es / daß ein junger Menſch ſeinen fleiſchlichen Begierden ſich gäntzlich überläſſt! Sie können ihn dergeſtalt gefangen nehmen / daß er nachmals ſchwerlich Ihrer kann los werden. Sie verbinden ihm die Augen / oder Ge-

---

(a) Anton. Torquemada in der dritten Tag-Reiſe.

dancken/ für der Gruben/ und dem Pfuhl/ der mit Pech und Schwefel brennet.

Bey eben dieſem Spanniſchem Scribenten/ findet man einen wunderbaren Fall/ ſo einer andren Edel-Jungfer begegnet iſt/ und zum Beyſpiel gereicht/ daß auch wol ſolche junge Leute/ die ſich eben nicht/ mit dem Teufel/ verbinden/ bißweilen/ von dieſem Höllen-Buben/ geſchändet worden.

Eine andre adliche Jungfrau/ auch zu Calaris, ( oder Cagliari) in Sardinien oder Sardegna) reich/ ſchön/ von groſſem Anſehen/ und von vielen Tugenden/ erblickte einen Ritter/ ihren Nachbarn/ eine wolbegüterte und annehmliche Perſon; und verliebte ſich in ihn/ betrachtete ihn mit ſonders groſſer Affection und Liebes-Neigung; offenbahrte ihm ihre Gedancken dennoch nicht weiter.

Als etliche Zeit ſolcher Geſtalt verfloſſen/ ſpähete ein Teufel dieſe Jungfrau aus/ nahm die Geſtalt deß gedachten Ritters an ſich/ und hinterging ſie ſolcher Maſſen/ daß er ſie zu ſeinem Willen brachte/ mit dem Bedinge/ daß ſie einander/ die Ehe verſprachen. Sie empfing ihn/ der Meynung/ als wäre es der Rittersmann/ und ließ ihn etliche Nächte gar in ihre Kammer kommen. Alda ſchlieffen ſie beyſammen/ und brachten/ auf ſolche Weiſe/ etliche Monaten zu. In welcher Zeit der Teufel ſie beredete/ daß ſie ihm nirgends keinen Boten ſchicken ſollte; dieweil ihre Sache verſchwiegen bleiben müſte; und wann er ihrer anſichtig würde/ wollte er ſich gleichfalls ſtellen/

als kennete er ſie nicht. Daher kams/ daß/ ob ſie ſchon bißweilen den rechten Ritter ſahe/ ſie doch/ ihrer Abrede nach/ gar kein Liebes-Zeichen an ſich ſpühren ließ. Wie ſie denn auch / wann er mit ihr kaltſinnig redete/ in den Gedancken ſtund/ und ſeiner Diſſimulirung und äuſſerlichen Stellung/ zuſchrieb / daß er keine Anzeigung einiger Kundſchafft von ſich gäbe.

Eine Zeit hernach/ gab die Mutter der Jungfrauen ein Heiligthum / ſolches am Halſe zu tragen. Der ertichtete Ritter ſtellte ſich / als ob er einen Abſcheu davor hette/ und blieb aus. Solcher Geſtalt paſſirten viel Monden vorbey/ in welcher Zeit der natürliche Ritter ſich anderswo verliebte. Wie die Jungfrau das hörte / begunnte ſie mächtig darob zu eifern: und weil ſie ſolchen ſchmertzhafften Verdruß länger nicht erdulten kunnte; ſandte ſie ihm einen Boten/ und ließ ihn bitten/ er mögte doch zu ihr kommen: ſie hette etwas mit ihm zu reden.

Der Ritter wuſſte zwar die Urſach nicht: jedoch / weil er ein holdſeliger und höflicher Cavallier war; gieng er alsbald zu ihr / fand ſie allein/ und ſagte / daß er/ auf ihr Begehren / erſchienen wäre/ von ihr zu vernehmen/ was ſie ihm Gutes ſchaffen wollte.

Als die Jungfrau ihn ſolche fremde Reden führen hörte / als ob er ſie kaum kennete; fing ſie an/ ſich wider ihn zu beklagen / daß ſchon eine geraume Zeit verfloſſen / in welcher er ſich ihrer entſchlagen/ und ſie weder zu ſehen/ noch mit ihr zu reden/ gewürdiget.

Der Ritter verwunderte ſich ſehr/ als dem/ was zwiſchen ihr und dem Geſpenſte vorgegangen/ gantz unbekandt war: und antwortete ihr auf ſolche Art/ daß ſie in dieſe Rede heraus brach: Es brauchte anjetzo deß Verſtellens gantz nicht/ ſintemal kein Menſch bey ihnen wäre. Sie fuhr auch endlich/ im Zorn/ mit Scheltworten heraus/ und ſprach: Dieweil er ihrer Liebe ſo lange genoſſen/ wäre es nicht billig/ daß er ſie gedächte zu verlaſſen; ſondern an dem/ daß er ſeinem Verſprechen ein Genügen thun müſſte/ weil er ihr die Ehe zugeſagt: und wann er anders geſinnt/ wollte ſie es nicht allein GOTT und der Welt klagen/ ſondern auch keinen Fleiß ſpahren ihn zu zwingen/ ſeine Zuſage ins Werck zu richten/weil er es nicht mit freyem Willen thun wollte.

Der Ritter/ noch mehr als zuvor erſchrocken/ gab zur Antwort / daß er von der Sprache gar nichts verſtünde/ und daß ſie ſich irrete; dieweil er niemaln mit ihr heimlich oder in der Stille geredet/ ihr nichts verheiſſen/ und daß ſie keine Anforderung an ihm hette.

Die Jungfrau vermeynte raſend und unſinnig über dieſer Antwort zu werden/ ſagte drauf: Wiſſet ihr dann nicht/ daß ihr ſo und ſo mit mir umgangen ſeyd? und erzehlte ihm/ von Punct zu Punct/ Alles/ was ihr von dem Betrieger/ unter der Geſtalt deß Ritters/ war begegnet. Sie ſagte weiter: Ihr könnet nicht umhin/ſondern müſſet mein Ehemann ſeyn/und ich eure Frau.

Der Ritter fing gantz beſtürtzt dawider an zu proteſtiren / und das Widerſpiel zu bezeugen/ daß ſie ſich irrete / nur ſolches zu gedencken / um wie viel mehr zu erweiſen: und als ſie deßwegen ſtrittig wurden/ nannte ihm die Jungfrau den Tag der Verlöbniß/ an welchem ein hohes Feſt geweſen. Darauf ſchwur der Ritter einen Eyd/ daß er nicht allein denſelbigen Tag/ ſondern auch drey Wochen zuvor/und hernach/ weder in der Stadt/ noch in ſeinem Hauſe/ viel weniger in dem ihrigen geweſen; mit dem Verſprechen/ ſolches ſo klar zu beweiſen/ daß ſie damit würde zu frieden ſeyn: proteſtirte auch ferner/ daferne ſie Jemand unter ſeinem Namen betrogen/ſo könnte und wollte er die Schuld nicht tragen. Damit ſie aber/ an der Warheit ſeines Vorgebens/ nicht zu zweifeln hette; wollte er ihr ſolches/ gleich dieſelbige Stunde/ darthun: ließ gleich drauf/ ohne von ihr einen Schritt zu weichen/ ſieben oder acht Perſonen/ aus ſeinem und andern Häuſern/ zu ſich fordern. Die/ ohne Wiſſen/ zu was Ende ſolches geſchähe/ erklärten und endlich bekräfftigten/ daß der Ritter die Warheit redete/ und daß er/ die gantze Zeit/ mehr/ als funffzig Meilen/ von dannen geweſen.

Die edle Jungfrau ward/ über ſolcher Ausſage/ ſehr betrübt und traurig/ und fing an/etlicher ſonderbarer Sachen/ in vergangener That/ ſich zu erinnern/ woraus ſie geſchwinde abnahm/ daß kein ſterblicher Menſch dieſelben verrichten können. Solche gaben ihr nun endlich ſo viel zu mercken/daß es deß Teufels Betrug geweſen: Alſo fing ſie an/ bald nach dem der rechte Ritter wieder von ihr geſchieden/ den Urſprung dieſes Irrthums genauer zu betrachten: und nachdem ſie ihre thörichte Begierde verflucht/ und ſich ſelbſt gedemütiget hatte/ beſchloß ſie/ nicht mehr an den Eheſtand zu gedencken; ſondern begab ſich in ein Kloſter/ und vollendete allda ihre übrige Lebens-Zeit. (a)

Daß aber dieſe adeliche Jungfrau ſo tugendhafft geweſt/ wie ich/ſie Eingangs dieſer Geſchicht-Erzehlung/ mit der Feder deß Torquemada, beſchrieben; kann ich/ meines Theils/ mir nicht wol einbilden: ſondern beſorge vielmehr/ ihr Hertz und Gedanck habe vorher/ in geylen Lüſten/ gewallet. Aeuſſerlich mag ſie zwar wol einen erbaren Schein/ und ſcheinbares Weſen/ geführt haben; ihr Inwendiges aber voll Unflats böſer Begierden geweſen ſeyn. Schwerlich wird ſie Chriſtum geliebet/ und gewißlich wenig gebetet haben: ſonſt hette ſie ſich dem Willen deß vermeynten Ritters/in welchen ſie ſo feurig entbrannt war/ zur Mißbrauchung/ nicht untergeben; alſo auch der Teufel keine Macht an ihr gefunden/ ihren Leib ſo ſchändlich zu vergreueln. Denn es iſt nich gläublich/ daß er einige Weibsperſon dörffe ſchänden/ daferꝛn ihr Gemüt eine Lilie/ und ihr Hertz dem H. Geiſt gewidmet iſt.

Man lieſet beym Wilhelmo Pariſienſe, daß einsmals ein Soldat ſich eingebildet/ er ſchlieffe bey einer ſchönen Jungfrauen/ (oder vielmehr häßlich-ſchönen Metzen) aber/ am Morgen/ befunden/ daß er/ von dem grauſam-ſtinckenden Aas eines verreckten Eſels/ die Nacht über/ unterhalten worden/ und er/ bey ſelbigem/ auf einem kotigtem Miſthauffen/ gelegen.

---

(a) Author l. cit.

Wie man zehlte 1626/ begegnete einem Weibe/ im Walde/ Einer zu Pferde / und ſprach ſie an/ um einen Beyſchlaff/ gegen bire Bezahlung. Sie bewilligte ſolches/ um ſechs Reichsthaler; empfing dieſelbe von ihm/ und umfing ihn darauf / unwiſſend / von was für einem ſchönen Geſellen ſie bedient würde. Nach vollbrachter Schande / wiſchte ſie das Maul / wie jene Unzüchterinn / von welcher der weiſe König ſchreibt / Sie ſpricht / ich habe kein Ubels gethan. Sie hub das Geld/ eine Zeitlang / fleiſſig auf: Endlich aber/ da ſie es ihrem Mann geben wollte; fand ſie / für ſechs Reichsthaler/ ſo viel Roßäpffel.

Man merckt / aus dieſen Umſtänden / gar leicht/ was diß für eine Bröckin geweſt. Die ihre Ehre / und eheliche Treu/ um ſechs Thaler feil trägt; mag wol werth ſeyn / daß der Teufel ihr dieſelbe/ um dergleichen Pferd-Obſt/abkauffe/ und mit allen Ehren/ eine Teufels-Hur heiſſen.

Inſonderheit iſt merckwürdig/ was der Italiäner della Valle, von einer beſondren Secte und Orden unter den Oſt-Indiſchen Heiden/ nemlich von denen ſo genannten Gioghi, die eine gewiſſe Art der Einſiedler iſt/ erzehlet.

Dieſe heidniſche Ordens-Leute gehen herum betteln; ſtreichen ihren Leib/ an vielen Orten / mit einer roten Farbe / an: darunter Etliche etwas Gelbes von Sandelholtz / Andre aber von Saffran miſchen. Sie führen ein ſtrenges Leben / gehen nackend/ tragen einen langen Bart/ und gantz ineinander verwirrete Haare / die bißweilen ſo ſtarck / oder ſteiff / wie ein Horn. Ihrer Viele überſtreuen ſich gantz mit Aſchen / färben auch den Leib/

Leib/ und das Geſicht/ mit einer weiſſen Farbe über die ſchwartze/ vermittelſt eines gewiſſen Steins/ der ſich zu Meel reiben läſſt/ wie Kalch. Offt ſeynd ſie auch/ mit unterſchiedlichen Farben/ angeſtrichen/ oder vielmehr beſudelt. Welches abſcheulich/ und faſt einem Teufels-Bilde gleich/ zu ſehen/ von ſolcher Geſtalt und Form/ wie man/ in unſren Comedien/ die Teufel vorſtellet. Die Aſche/ ſo ſie auf den Leib ſtreuen/ ſoll von verbrannten Todten-Körpern ſeyn/ welche ſie/ die gantze Zeit ihres Lebens/ alſo tragen.

Sie leben vom Almoſen/ verachten Geld und Gut/ ſamt allen andren weltlichen Dingen; leben in Gemeinſchafft/ unter dem Gehorſam ihrer Häupter; haben keine beſtändige Wohnung; ſondern lauffen/ in der Welt/ von einem Ort/ zum andern/ umher. Ihre Wohnungen ſeynd die gemeine offentliche Plätze/ die Gaſſen/ die Gänge und Vorhöfe der Tempel/ und die Bäume; ſonderlich aber diejenige/ welche/ wegen einiges Aberglaubens/ bey ihnen in Ehren gehalten werden. Sie ertragen/ mit groſſer Gedult/ ſo wol bey Tage/ als Nacht/ beydes alle rauhe Lufft/ und übermäſſige Hitze der Sonnen.

Sie üben ſich/ auf ihre Weiſe/ ſo wol in geiſtlichen Dingen/ als in Wiſſenſchafften. Allein ſolche beyderley Ubung beſteht mehrentheils/ in nichts anders/ als in den Geheimniſſen der Kräuter/ und andrer natürlichen Dinge/ imgleichen in der Weiſſagungs-Kunſt/ in der ſchwartzen Kunſt/ und Zauberey/ deren ſie ſehr ergeben ſind/ und ſich berühmen/ daß ſie Wunder-Dinge damit ausrichten können. Sie rühmen ſich/ vermittelſt ihres betens / faſtens / und dergleichen Sachen / Offenbarungen zu erlangen: Welche doch eigendlich anders nichts ſeynd / als eine Gemeinſchafft mit dem Teufel / der ihnen unter mancherley Geſtalt erſcheinet / und ſie / auf vielerley Weiſe / äffet / indem er ihnen bißweilen zukünfftige Dinge vorher verkündigt.

Sie nehmen keine Weiber; ſondern thun ein ſtrenges Gelübde der Keuſchheit; zum wenigſten / dem äuſſerlichen Schein nach: denn man weiß / daß Viele / unter ihnen / heimlich allerhand Bosheit treiben.

Unter ſolcher Bosheit iſt nicht die geringſte / daß ſie ſich manches Mal fleiſchlich vermiſchen / mit dem Teufel. Wiewol ſie nicht gläuben / oder zum wenigſten nicht ſagen / daß es der Teufel; ſondern vorgeben / daß es gewiſſe / unſterbliche / geiſtliche / und unſichtbare Weiber ſeyen: Deren ſie viertzig zehlen / und die von ihnen / durch unterſchiedliche Geſtalten / mancherley Namen / und verſchiedene Würckungen / unterſchieden werden. Dieſelbe werden / von ihnen / geehrt / als Göttinnen / und / an vielen Orten / auf eine wunderliche Weiſe / angebetet; alſo gar / daß auch etliche möhriſche Fürſten in Indien / und unter andren Einer von den dreyen Königen / welche in Decan, Telengane, und Meslepaton, (zu della Valle Zeiten) das Regiment hatten / noch biß auf damalige Zeit / wegen des überbliebenen alten Heidenthums / ob er gleich ſonſt eigendlich ein Mor war / Einer von dieſen Weibern (oder Teufelinnen) in einer gewiſſen Höle / unter einem hohen Berge / in ſeinem Lande / in welcher dieſes unſterbliche Weib / wie man ſagte / ihre beſondre und geliebte Wohnung hatte / hohe Feſte hielt / und groſſe Opffer thät.

Wenn nun Jemand von den Gioghi, durch langwierige geiſtliche Ubungen / darzu gelangen kann / daß ihm eine von dieſen Weibern erſcheinet / ihm zukünfftige Dinge verkündigt / und die Gunſt erweiſet / durch ſie noch andre Wunderwercke zu thun; ſo wird er / von ihnen / für einen Mann / der in dem Grad groſſer Vollkommenheit ſtehet / gehalten; allermeiſt aber / wann er / von einer ſolchen unſterblichen Frauen / für ihren Sohn / Bruder / oder ſonſt in einem andren Grad der Verwandſchafft / abſonderlich aber / wenn er für ihren Mann angenommen wird / und diß Weib fleiſchliche Gemeinſchafft mit ihm hat / der Gioghi auch ſich aller andren Weiber in der Welt enthält: Denn alsdenn preiſet man ihn für einen geiſtlichen Mann / der eine übermenſchliche Natur überkommen habe; und die thörichten Leute verſprechen ſich auch unzehlich-viel Wunder-Dinge von ihm. (a)

Alexander ab Alexandro gedenckt / es habe ſich einsmals der Teufel / in Geſtalt einer trefflich-ſchönen Jungfrauen / vor ſein Bette geſtellt. (b)

Albertus Krantzius berichtet / es habe der böſe Geiſt offtmals die Geſtalt eines gewiſſen wolgebildten Edelmanns angenommen / und ſey alſo offt erblickt worden / als ob er von der Schlaff-Kammer der Keyſerinn Künigund / Heinrichs deß Andren Gemahlinn / heraus käme: wodurch Sie in Verdacht und übles Gerücht / gekommen / als ob ſie / mit einem jungen von Adel / gar zu vertraulich umginge. Weil ſie aber nachmals / mit bloſſen Füſſen / auf eine glühende Pflugſchaar / getreten; wie ſolche Probe der Unſchuld damals im Gebrauch war; und unverſehrt davon gekommen: hat ſie damit ihre Unſchuld bezeugt / und man dafür gehalten / der Teufel hette ihr ſolchen Poſſen geſpielt / daß er / in Geſtalt beſagten jungen Edelmanns / erſchienen; um ſie in ſolchen Verdacht zu bringen. (a)

---

(a) della Valle in dem vierdten Sendſchreiben ſeiner Reiſe; an unterſchiedlichen Blätern.

(b) Alex. ab Alexandro lib. 2. Genial, dier. c. 9.

Ich erinnere mich eines Exempels / beym Manlio: Nemlich / daß einſt der Teufel einem Edelmann / in Geſtalt und Kleidung / nachgeafft / und ſamt etlichen Gefährten / die ſo gut geweſen / als er / vielmals zur Zeche gegangen / bey einem Wirth in Rotenburg: da er ſich / für reich und hochbemittelt ausgegeben / auch / durch ſeinen errichteten Pracht / ſolches zu beglauben ſich bemühet / und alſo um dieſes Manns ſchöne Tochter geworben / unter dem Schein / als ob ihre ſonderbare Schönheit ihn hiezu gezwungen / und ſeinen ſo fürnehmen Adel / wie ein ſtarcker kräfftiger Magnet an ſich gezogen hette.

Weil aber der Jungfrauen Vatter einigen Argwohn und Zweifel empfangen / ob die Sache recht zuginge; und deßwegen ein paar Geiſtliche / um ſelbige Zeit / da der falſche und hölliſche Freyer

---

(a) Krantz. lib. 4. c. 5 Metrop.

ſich wiederum eingeſtellet / und um den Hand-Streich / oder das Verſprechen / anhalten wollen / in ſein Haus geladen: ſollen dieſe / aus GOttes Wort / haben angefangen zu reden. Welches der verfluchte Betrieger nicht hat leiden können; (ſintemal es wider ihn das allerſieghaffteſte Schwert iſt) ſondern gleich alſofort ſeine üble Empfindung an den Tag gegeben. Worüber er dann erkannt worden / und mit Schanden und Geſtanck gewichen. (a)

Lerchheimerus berichtet / es ſey nicht zu- ſondern nahe bey Rotenburg / geſchehen / und erzehlt es / auf folgende Weiſe:

Nicht weit von Rotenburg an der Tauber / kommt in eines ehrlichen Manns Haus Einer / wie ein Edelmann / mit zween Dienern / deren Einer pfeiffen kunnte / der Andre geigen; gibt für / er begehre deß Manns züchtige und wolerzogene Tochter zur Ehe; ſtellet Gaſterey an / banquetirt / tanzt / und iſt frölig / wie die Buhler und Freywerber pflegen. Der Wirth merckt / daß es nicht recht zugehe / ſondern Bubenwerck und Betrug ſey; ſpricht zum Gaſt / es ſey eine ungleiche Heiraht; Edel und Unedel reime ſich nicht zuſammen; er ſolle ſich anderswo bewerben / und ſeiner müſſig gehen. Der läſſt nicht ab; kommt ein andres Mal wieder. Da ladet der Wirth einen Kirchendiener dazu / und redet mit demſelben aus heiliger Schrifft. Das verdreuſſt den

---

(a) Manlius in Locis communib.

Gaſt; ſpricht / wenn man wolle frölig ſeyn / ſolle man von andren Sachen reden.

Da fährt der Wirth heraus / und ſpricht: Ihr ſeyd Buben / und unſre Feinde! ſeyd kommen / mich und die Meinigen zu beſchädigen: Es ſoll euch aber / wills GOtt / fehlen. Wir ſeynd getaufft / und trauen auf unſren HERRN Chriſtum / der uns / wider eure Liſt und Macht / wol ſchützen wird / ꝛc.

Zur Stunde fahren ſie davon / laſſen einen böſen unleidentlichen Geſtanck hinter ihnen / und bleiben drey Leichnam / die vorhin am Galgen gehenckt / in der Stuben.

Der Author thut dieſe ſeine Meynung hinzu: In einem ſolchen angenommenen Manns-Leibe / kann ſich der Satan / mit den Hexen vermiſchen. Was für Lieblichkeit / bey ſolcher Buhlſchafft / ſey / und was er von ihm gebe / iſt zu erachten / ꝛc. (*a*)

Beym Camerario, lieſet man (*b*) ein viel ſchrecklichers Beyſpiel / von einem Freyherrn: welchen der / in eine Jungfrau vermummte / Satan / anfangs betrogen / und eine Zeitlang mit ihm gebuhlt; hernach aber / da er ihm ein andres rechtes Frauen-Bild zur Ehe genommen / ihn er-

---

(*a*) Lerchheimerus, in ſeinem Bedencken / von deß Satans Beyſchlaff / ſo zu finden im II. Volumine Dedekinni, am 441 Bl.

(*b*) In Meditat. Hiſtor. Cent. 1. c. 70.

würget und damit beſtetiget hat / daß ſeine Umfahungen ärger als Hencker-Stricke / helliſche Banden / Ketten der Finſterniß / und Feſſeln deß ewigen Todes / ſeyen.

Vor vier und zwantzig Jahren / las ich / in einem Schreiben von Wien / daß damals / (im Herbſt-Monat 1665ſten Jahrs nemlich) ein Edelknabe / ungefähr ſiebenzehen Jahre alt / um eine Jungfrau gebuhlt / und / derſelben zu Gefallen / manchen Tritt gethan; vermutlich / ſie zu ſeinem Willen zu überreden / und ihrer Lilien zu mißbrauchen. Worauff ihm endlich einmal / in der Jungfrauen Geſtalt / der Teufel begegnet / mit ihm ſchändliche Unzucht getrieben / und ihm dabey alle Mannskräffte völlig benommen. Hernach habe dieſe vermeynte Jungfrau / oder hölliſche Buhlerinn / drauf gedrungen / er ſollte / neben ihr / ſich dem böſen Feinde verſchreiben / mit Leib und Seel: Welches er auch vollzogen: Solche verdammliche Bündniß wiederum zu zerreiſſen / hetten die Geiſtliche / im Keyſerlichen Spittal / groſſe Mühe und Arbeit / mit ihm. Was es endlich / mit ihm / für einen Ausgang gewonnen / habe ich nicht erfahren.

Was jenem Schaarwächter Leutenant / zu Lyon / begegnet ſey / iſt von ſo vielen Federn bekandt gemacht / daß ich es allhie nicht mit einmengen mag. Was iſt es aber Wunder / wann ſolche ſaubre Geſellen / die alſo dem Weidwerck / nachſpühren / jemaln ein ſolches Wild fangen / von welchem ſie ſelbſt viel ärger gefangen / und mit Belials-Banden verſtrickt werden? Wunderns würdig iſt vielmehr die Göttliche Langmut / daß

Sie dem Satan nicht verhengt / ſolche Hurenhengſte/ nach vollbrachter Greuelthat / gleich auff Stücken zu zerreiſſen. Es iſt nicht lange/ daß ein ruchloſer fremder Trompeter/ einem/ bey abendlicher Zeit vor den Thüren ſchöne geiſtliche Lieder ſingendem / armen Weibe/ mehr/ als ein Mal/ einige Müntze hinab warff / und endlich/ überlaut ruffend / fragte : **Seyd ihr eine Hur ?** in Hoffnung / ſie ſollte kommen/und ihm ſeine hüriſche Luſt büſſen. Weil ſie aber fort ſang / und zwar ein ſehr andächtiges Lied / deſſen jedweder Vers/ mit dem allerheiligſtem Namen JESUS / geziert iſt: ward er zörnig / daß ſie nicht aufhören/ noch zu ihm kommen wollte; fing an zu ſchreyen/ und den Namen deß Herrn JESU mit einem garſtigem abſcheulichem Wort zu läſtern/und zu ſchmähen. Sollte es nun Jemanden wol Wunder nehmen/wann einem ſolchen/verhurten Gottsläſterer/ und Ertz-böſewigt/ der böſe Feind eine Maſquerade gemacht / und ein Subject von dem Schind-Anger/ in ertichteter Weibs-Geſtalt/ demſelben in die Umfahung geführt hette ? Aber er hat ſeinen letzten Athem noch nicht gezogen. Wer weiß / ob ihm nicht einſt eine ſaubre Avernus-Nymphe ſeine Huren-Brunſt ſtillet / oder/ ſo wol wegen ſeiner Leichtfertigkeit/als entſetzlichen Gottläſterung/ jener hölliſche Moloch ihn / mit ſeiner glühenden Umfahung / nach dem Tode nicht ewiglich drucken werde. Solche ruchloſe Frevler / deren gantzes Leben eine geiſtliche Buhlſchafft mit dem Satan iſt / ligen ſo ſchon tieff genug in ſeinem Netze: darum braucht es der Mühe nicht/ um ſolche ſich/ durch leibliche Buhlerey/ erſt zu bewerben.

Ich muß aber noch etliche Exempel auch/ aus der Praxi Criminali deß hochberühmten Juris-Consulti, Carpzovii, beybringen/ und zwar aus den Rechts-Sprüchen/ ſo die Scabini zu Leipzig/ an unterſchiedliche umligende Oerter/ in etlichen peinlichen Proceſſen wider einige Zauberinnen/ ertheilt haben.

Im Brachmonat 1589ſten Jahrs/ hat C. B. in ſcharffer Frage/ damit ſie/ vermöge (ergangenen) Recht-Spruchs / angegriffen worden / auch hernachmals in Gutem bekannt / daß ſie/ ungefähr vor eylff Jahren / von einer Weibs-Perſon / die Krauſeköpffiſche genannt / einen Segen / dadurch ſie Menſchen und Vieh die fahrende Dinger zu- und abſegnen könnte / gelernet : und daß ſie ihr zugeſagt / einen Mann zuzuweiſen / der ihr nicht allein die Kunſt beſſer/ als ſie / ſondern auch viel Andres mehr/ lehren könnte : und daß darauff eine Mannsperſon / ſo ſchwartze Kleider angehabt/ zu ihr in einen Garten gekommen / mit welchem ſie ſich verbunden/ daß ſie ſein Bule und eigen ſeyn/ auch ſich von GOtt ab/ und zu ihm begeben wollte; und daß ſolcher ihr Bule auch/ dieſelbe Nacht/ zu ihr ins Bette kommen/ und ſie mit ihm ſeinen Willen vollbracht : dagegen er ihr einen Thaler gegeben / mit Zuſage / ſie reichlich zu ernähren. ꝛc. (a)

Anno 1608 / hat die Gefangene V. M. in Gutem bekannt / und geſtanden / ꝛc. ꝛc. daß ſie mit dem Teufel umgegangen / und zu unterſchiedenen Malen mit ihm zu ſchaffen gehabt / und unmenſchliche verbotene Unzucht getrieben: Sie hette den Teufel Schönhanns heiſſen müſſen: Welcher offtmals/ beydes in ihrem Witwenſtande/ und auch bey ihres vorigen Ehmanns Leben/ wenn er abweſend geweſen/ mit ihr geſſen und getruncken/ und wenn er angekommen/ habe er ihr einen Bauch voll Milch mitgebracht/ ſo er/ durch ſeinen Rachen/ in ein Geſäß/ welches ſie ihm dargeſtellt/ ausgeſpyen/ daraus ſie hernach Butter und Käſe gemacht/ ſolches zum Theil im Hauſe verbraucht/ theils auch verkaufft/ das übrige aber für das Vieh/ auch wol gar weggeſchüttet. ꝛc. (a)

---

(a) Benedicti Carpzovii Practica nova Criminal. Part. Quæſt. 5. N. 8. fol. 334.

In demſelbigen 1608ten Jahr/ bekandte und geſtund die Gefangene G. J. daß ſie/ mit dem T. vor 28. Jahren/ ungeachtet ihr Ehmann noch im Leben/ ehelich ſich verbunden; und/ daß ſich derſelbe **Lucas**/ und er ſie **Margaretichen**/ genannt: er wäre/ zum erſten Mal/ zu Königshofen/ zu ihr kommen/ und (hette) geſagt/ wann ſie ſeines Willens pflegen wollte/ ſie ihr Lebenlang gnug haben ſollte: darauff ſie/ in der Stuben/ auff der Erden/ mit ihm/ unmenſchliche Unzucht getrieben; dafür er ihr einen Thaler zur Verehrung gegeben; welchen ſie zu ſich genommen/ gewechſelt/ und ausgegeben: Seither deſſen wäre er noch zweymal bey ihr geweſen/ ein Mal zu Treben/ das andre Mal zu Renſchen; damals er im Felde/ als ſie gegraſet/ zu ihr gekommen/ weiſſe Strümpffe/ und einen leinen Kittel an/ auch einen Braunſchweigiſchen Hut auffgehabt; und ihr zu Treben/ 18 Gr. und zu Renſche 1. Thaler/ deßwegen/ daß ſie unmenſchliche Unzucht mit ihm voll-

---

(a) Idem fol. 336. N. 20.

thun gehabt/ wäre/ als ein alter Mann/ im grauen Bart/und blau bekleidet geweſen/hette keine Füſſe/ ſondern nur Hundesklauen/ und einen roten Federbuſch aufgehabt: mit welchem ſie ſo offt und viel zu ſchaffen gehabt/daß ſie nicht gedencken könnte/ wie offt es geſchehen/ꝛc. Nach verrichtetem Werck/ hette ſie alle viertheil Jahr ein paar Elben gezeugt/ welche eines Fingers lang geweſen/ und gantz/ buntſtreiffig ausgeſehn/ wie die Raupen ꝛc. (a)

Auch in demſelbigen Jahr/ hat die Gefangene J. S. in ihrer Urgicht/ und dann auch hernach in gutem/ bekannt/ ꝛc. ꝛc. daß anfänglich die gerechtfertigte M. T. ihr ihren Buhlen/ ſo ſie Juncker Hanns hieſſe/ zugewieſen; welcher auff dem Felde/ da ſie Gras geſchnitten/ zu ihr kommen/ und geſagt: **Junge Frau! wollt ihr mich haben?** darauf ſie ihn/ ungeachtet ſie ihren Ehemann gehabt/ genommen/ und mit ihm zu ſchaffen gehabt: Das erſte Mal hette er ihr einen Thaler gegeben/ ſo wieder zerſchmoltzen und weggekommen. Solchen ihren Buhlen hette ſie 4 Jahre gehabt/ und im Hauſe/ auf dem Boden gehalten; ſo ihr zwar anfangs viel zu bringen zugeſagt/ aber ſolches nicht gehalten/ ſondern jedes Mal nur etwan auf ein/ zwey oder drey Pf. werth/ zubracht. Sie hette mit ihm böſe Dinger/ oder Elben/ gezeugt/ (mit welchen ſie viel Ubels geſtifftet/auch dem Paul Henningen ſeine Schafe/ mit 2 Paar Elben/ die ſie ins Heu gethan/getödtet und umgebracht. ꝛc. ꝛc. Die A. S. derer Bule Juncker Greger geheiſſen/ wäre/ nach ihr/ auf den Blocksberg gefahren kom-

---

(a) Idem fol. 338.

men/ und hätte auch (wie der Juncker Caſpar) helffen Kuchen backen ꝛc. Der alte A. S. wäre auch auffm Blocksberge geweſt/hette mit der Taſchinn / ſo krum und lahm wäre/ getantzt und geſprungen: Imgleichen auch M. W. der auch ein Zauberer wäre/und eine Frau-Teufelinn hette/die hübſch und ſchön wäre/ und einen ſchwartzen leinwandten Rock mit einem Vorſtadt-Schweiffe trüge/ſo ihm auch in einer ſchwartzen Lade Geld gebracht: Ihr Bule wäre im Thurn/ darinn ſie geſeſſen/in Geſtalt einer grauen Gans/ bey ihr geweſen/ und hette ſie 2 Mal mit ihm zu ſchaffen gehabt/ ꝛc. (a)

Anno 1621 hat die Gefangene M. P. ꝛc. bekannt: daß ſie/ mit dem T. zu ſchaffen gehabt/und zu ſolchem Werck/ von der M. J. gebracht worden/ indem der T. in Geſtalt eines Manns/ zu ihnen beyden gekommen/ und anfänglich mit der M. J. im Kraut / hernach auch mit ihr/ zu thun gehabt; und hette ſelbes Mal der Teufel Bären-Klauen am lincken Bein/ und einen groſſen hofmänniſchen Rock an / auch Federn auffm Hut/ gehabt: Nach ſolcher Vermiſchung/wären Elben von ihr gekommen / ſo wie ſchwartze und graue Fliegen ausgeſehn ꝛc. (b)

Im Jahr 1622/ hat die Weiß Barbara / in ſcharffer Frage bekannt/ ꝛc. ꝛc. daß ſie die Zauberey von der Münnichinn / ſo vor deſſen verbrannt worden/ gelernt: Welche zu ihr geſagt; **Ich will dir einen Buhlen zuweiſen / von dem du was lernen kannſt;** Der auch alſobald zur

---

(a) Idem p. 339.
(b) Idem fol. 340. 2.

Stelle geweſt / und ihr auff die Buhlſchafft einen ſchönen Thaler gegeben; hette geheiſſen Juncker Hanns Baſtian; wäre ein hübſcher Mann geweſen / ſo einen groſſen ſchwartzen Bart gehabt / und einen blauen Hut / mit rot- und weiſſen Federn; einen hübſchen Fuß; der andre Fuß aber wäre ein Pfote geweſt mit blauen Strümpffen: An der lincken Hand / hette er lange Nägel gehabt: mit dem ſie über 20 Jahre gebuhlt: Es hette ſie zwar gedaugt als wenn ihr Mann bey ihr gelegen / und mit ihr zu thun gehabt / jedoch aber wäre ihr Bule gantz kalt geweſen. Von ihm hette ſie gelernt / was ſie wider etliche Perſonen / verübt; wäre auch / mit dieſem ihrem Juncker / Hanns Baſtian / in die 10 Mal auffm Blocksberge geweſt / hette daſelbſt ſich luſtig und guter Dinge erzeigt / Kuchen gehabt / gegeſſen und getruncken / auch mit ihrem Juncker getantzt; mit mehrerm Bericht / daß derſelbe wochentlich / auf gewiſſe Tage / als deß Dienſtags / Donnerſtags / und Sonnabends / auff eine Stunde / bey ihr geweſen / und wann er ſeinen Willen mit ihr geübt / wäre er wieder davon gangen / und hette nichts geſagt. ꝛc. (a)

Die M. L. hat (Anno 1622.) bekannt / daß ihr Juncker / der böſe Feind / in Geſtalt eines Manns / zu ihr gekommen; dem ſie / in alle Ewigkeit eigen zu ſeyn / zugeſagt ꝛc. darauff er ihr / zu Beſtätigung einen Dreyhellers-Pfenning gegeben: er habe / als er / zum erſten Mal / bey ihr geſchlaffen / ſchwartze Kleider an- einen ſchwartzen Hut auff- einen gelben Federbuſch / rote Strümpffe / und einen Kühfuß / gehabt / ihr daſſelbe Mal einen

---

(a) Idem fol. 343.

Groſchen zu Lohn gegeben: Er hieſſe Hanns: ꝛc. Sie habe von ihm/ nach vier Wochen/ 5 Paar böſer Dinger gezeugt und geborn; die wären wie weiſſe Würmer geweſen / und hetten ſchwartze Köpffe gehabt; die habe ſie der Hirtiſchen Margareten in das lincke Bein gebracht/ und gezaubert/ durch nachfolgenden Spruch: **Im Thum ſteht die Roſenbluhm / ſie iſt weder braun noch fahl/ ſo müſſen die Huffdinger zerſtäuben/ und zerfahren/ und kommen der Hirtiſchen Margareten / in deß T. Namen / an.** Wie er aber/ zum andren Mal/ zu ihr kom̃en / und mit ihr zu thun gehabt / ſey es in ihrem eigenem Hauſe/ in der Stuben : : : : : (etliche Worte laſſe ich/ mit Fleiß/ aus) geſchehen / als ihr Ehemann in der Scheuren geweſen; und habe er/ zum ſelben Mal / graue Kleider und Hut / einen braunen Federbuſch / gelbe Strümpffe / und den rechten Fuß wie ein Eſel gehabt/und ihr nicht mehr/ denn 3. Pf. zu Lohn gereicht. Daſſelbe Mal habe ſie von ihm 3 Paar böſer Dinger geboren/die ſie der Juſtinen Stillin in das lincke Bein gezaubert/und ihr alſo groſſen Schmertzen gemacht: dabey die Gefangene weiter berichtet/ daß ihr Bule/ in den 18 oder 19 Jahren/ ſo offt bey ihr geweſen/ und mit ihr Gemeinſchafft gehabt/ daß ſie es nicht zehlen könne; ſey/ noch geſtern / bey ihr im Thurn geweſen/ und habe bey ihr geſchlaffen; in währender Captur und Verhafftung/ ſey er 5 Mal bey ihr geweſen/ und habe ihr jederzeit nicht mehr/denn 3 Pfenninge/ zu Lohn entrichtet. (a)

---

(a) Idem in fine Partis Primæ fol. 344.

Alſo mag man / von dieſer Teufels-Buhlerinn / wol recht ſagen / daß ſie eine arme und hartverblendte Hur geweſt / die nicht allein ihre Ehr / ſondern auch die Seel / um wenig Pfenninge / dem allerbetrieglichſten Ertzwucherer verkaufft hat.

Bey dem Viadana wird / in deſſen Schrifft de malignis Spiritibus, einer Druten oder Zauberinn gedacht / deren Ruchbarkeit ſich weit ausgebreitet / unter dem / ihr ins gemein zugeeignetem / Namen **der Baderinn.** Nachdem dieſelbe gerichtlich verhafftet / uñ zur Verhör gezogen worden ; hat ſie ausgeſagt und bekañt / daß / als ſie einsmals / aus begierlicher Fleiſches-Luſt / ihrem Buler nachgezogen / ihr der böſe Feind / auff dem Felde / in Geſtalt eines ſchönen Jünglings erſchienen / und ſie beſchmeichelt habe / ſeinen ſchändlichen Willen mit ihm zu vollbringen ; Indem ſie aber ſich nicht anderſt eingebildt / als es hette ein brünſtiger und veneriſcher Jüngling ſolches Schandwerck mit ihr vollbracht ; hette er / nachdem er ſie zu Fall gebracht / darauff gefragt / Ob ſie ihn kennete ? Da ſie nun Nein geſagt / habe er ſich ihr zu erkennen gegeben / und geſagt / Er ſey der Teufel ſelbſt / und wie ſie jetzo ſehe / bey weitem ſo ſchwartz und ſchändlich nicht / wie ihn die Pfaffen beſchrieben : Sie ſollte es nur mit ihm halten ; ſo würde es ihr / an zeitlicher Luſt und Freude / niemals mangeln ; er wolle ihr / in allen Nöthen / beyſtehen / und alle Lebens-Mittel verſchaffen.

Da ſie nun hierzu eingewilligt / und GOtt / ihrem Schöpffer / erſchrecklichſt abgeſagt / habe ſie / biß ins achtzehende Jahr / dem Teufel / in allen

Stücken/ zu Gebot ſtehen / eine Schande / Laſter/ und Bosheit/ über die andre/ verüben müſſen. (*a*)

Man könnte ſolcher entſetzlichen Fälle noch viel mehr anführen / und dadurch befeſtigen / daß ſolche leichtfertige und verhurte Leute gar leicht endlich den Satan ſelbſten zum Courtiſan bekommen/ und von demſelben / mit abſcheulicher Vermiſchung / bekotet werden: aber es iſt unvonnöthen/ eine ſolche Kundbarkeit / mit mehrern Begebenheiten/ zu beſtetigen. Ich ſetze nur / zum Beſchluß/ dieſe Zeilen eines hochgelehrten Theologi, welche Er jetzt erzehltem / und von ihm auch angezogenem / Verlauff mit der Baderinn / beygefügt.

**Wer ſollte hieraus nicht eigendlich abnehmen und ermeſſen/in was für einem gefährlichen Stande diejenige ſich befinden/ welche ihren ſündlichen Lüſten und Neigungen keinen Widerſtand thun/ noch der Sataniſchen Anläuffe ſich erwehren wollen: Alſo willig und gern gehen die thumme Welt- und Huren-Vögel / in das/ ihnen gelegte/ Netz und Garn ein! Alſo fliegen die Mucken hauffen-weiſe / in das Gewebe der teufliſchen Spinnerinn! darinn ſie ſo lange verwickelt bleiben / biß ſie zulezt gar von ihr verſchluckt und aufgefreſſen werden.** (*b*)

---

(*a*) Viadana lib. de malign. ſpiritibus.

(*b*) Herr Spizelius, in ſeinem hoch-erbaulichem Buch/ die gebrochene Macht der Finſterniß/genanut/am 38 Bl.

# LXXX.

# Die angefochtene Einſamkeit.

DEr Satan hat das menſchliche Hertz / zum Ziel ſeiner Pfeile / geſteckt: darum ſpannet er / auf ſelbiges / ſeinen Bogen überall / und trachtet ihm allenthalben beyzukommen / auf allerley Weiſe. Wie nun ein leiblicher Feind diejenige Zeit / und den Ort / gern erwählt / da ſein Gegner den wenigſten Beyſtand um ſich hat: alſo ſetzt auch der geiſtliche Feind dem Menſchen am vortheilhaffteſten zu / zu ſolcher Zeit und bey ſolchem Aufenthalt / da derſelbe ſich / auſſer aller menſchlichen Geſellſchafft / befindt: auf daß er ihn alsdann / mit ſeiner Liſt / zu zaghaffter Kleinmütigkeit / Furcht / und Mißtrauen an GOTT / bringe: indem Niemand zugegen / der ihn / mit Troſt / aufmuntere / und ihm ein Hertz zuſpreche.

Alſo macht er es den reiſſenden Thieren nach / welche ſich am allergrimmigſt- und häuffigſten erweiſen / in groſſen Wildniſſen / die von aller Leutſeligkeit entfernt ſind / da ſie ihre meiſte Wohnungen und Lager haben. Er begegnet dem Menſchen zum öffterſten da / wo er keinen Menſchen bey ſich hat; nemlich an einſamen und unbewandelten Orten: weil ſelbige / zum Schrecken / am gelegneſten und furchtſamſten / und er der Furchtſamkeit ſeine Larven am nachdrucklichſten vorſtellen kann. Daher er nicht allein / für diejenige /

hige/ welche er / mit Verzweiflung/ und mißtraui- gen Gedancken / anficht / die Einſamkeit beobach- tet; ſondern auch / zu ſeinen geſpenſtiſchen Erſchei- nungen und Erſchreckungen / gern wühſte Oerter ausſucht.

Daß unwandelbare Oerter ſein Wandel-Platz / und die unwegſame ſein Weg ſeyen / findt ſich / in heiliger Schrifft. Eſaias drohet den Feinden der Kirchen eine ſolche Zerſtörung / daß nicht nur Dornen / in ihren Paläſten / Neſſel und Diſteln in ihren Schlöſſern / wachſen ſollen; ſondern auch ein Feld-Teufel dem andern daſelbſt begegnen / und der Kobold darinn herbergen / und ſeine Ruhe daſelbſt finden werde. (a)

Dahin kann gleichfalls gezogen werden / die Weiſſagung Johannis / Babylon ſey eine Behauſung der Teufel / und Behältniß aller unreinen Geiſter worden. (b) Denn ob zwar hiedurch fürnemlich eine geiſtliche Teufels-Behauſung bezielet wird/ die in unreinen Lehren der Teufel / wie nicht weniger in unreinem Wandel / begriffen iſt: wird doch zugleich damit auch beſtetigt die Gewonheit der böſen Geiſter; nemlich daß ſie gern wühſte Oerter / zu ihrer Wohnung / einnehmen / und daſelbſt / in erſchrecklicher Geſtalt / denen / ſo ungefähr dahin kommen / ſich blicken laſſen.

Zudem giebts das Exempel jenes argliſtigen Verſuchers / der ſich / an den Sohn deß Allerhöchſten / in der unleutſamen Wühſten / machte; der

---

(a) Eſa. 34.
(b) Offenbar. Joh. 18.

Hoffnung / daſelbſt am allergelegneſten / Ihn zu übertrittern / und zu fällen / wo die Abgelegenheit ſelbſt / auf deß Verſuchers Vorgeben / mit einzuſtimmen / und nebſt dem Holtz auch die Steine zu ruffen ſchienen / Er / der HERR / wäre von GOTT verlaſſen / und hette denjenigen für keinen Vater Ihm einzubilden / der Ihm / an ſtat Brods / harte Steine vorlegte.

Deßwegen ſchreibt auch Cyrillus, aus glaubwürdigem Bericht und Zeugniß andrer Leute / über obangezogene Worte Eſaiæ: **Man ſagt / die böſen Geiſter wohnen gern / an wüſten Oertten.** (a) Welches auch die Erfahrung bekräfftiget. Denn wann der unſaubre Geiſt / durch eines frommen Prieſters / und andrer gläubiger Chriſten / kämpffendes Gebet / beſtritten und hart gedrungen wird / von einem leiblich-beſeſſenem auszufahren; bittet er jemaln um Erlaubniß / in dieſen oder jenen Wald / oder Feld / hinzufahren / und daſelbſt ſich aufzuhalten. Maſſen man inſonderheit erzehlet / daß die Teufel den gottſeligen Biſchoff zu Paris / S. German / bittlich erſucht haben / wann ihnen je verboten ſeyn ſollte / unter den Menſchen zu wandlen / daß ihnen dann nur doch freygelaſſen würde / durch eine einſame Wüſteney herumzuſchweiffen. (b)

Daß er / in einer ſo traurigen Gegend / als ein rechter Traur-Geiſt / dem / welchen er allein darinn antrifft / ſehr moleſt und beſchwerlich falle; iſt vormals mancher Einſiedler wol innen worden; bevorab der gottſelige Antonius.

---

(a) Cyrill. in c. 34. Eſaiæ.

(b) Fortunat. Epiſcopus Pictavorum, in Vita S. Germani, c. 30.

Von dieſem ſchreibt der heilige Athanaſius, (wiewol Etliche zweifeln/ob es Athanaſii Schrifft/ und nicht vielmehr eines andren alten Lehrers ſey) er habe gewünſcht/ GOTT mit reinem Hertzen zu dienen/ und gehorſamlich nach ſeinem Göttlichen Willen zu leben; ſolchem nach das Exempel Eliæ zum Muſter gewählt/ und nach ſolchem Spiegel ſeine Lebens-Art zu bilden beſchloſſen: weßwegen er dañ nach etlichen Begräbniſſen/ unfern von einem Meyerhofe/ oder Land-Gut/ ſich aufgemacht/ und eines derſelben zur Behauſung/ oder Hütten/ erkoren: Ohne Zweifel/ damit ihn ſolches Monument ſeiner Sterblichkeit täglich mögte erinnern; als/ zu welchem Ende/ die Gräber eigendlich/ von den Alten/ Monumenta benamſet worden. Daſelbſt verharrete er gantz allein/ in einer groſſen Marmel-Truhen/ und ließ ihm/ von einem Bruder/ mit dem er wol bekandt/ die tägliche Nothdurfft an Speiſen bringen.

Dem Teufel/ welcher/ nach unſers Heilandes Bericht/ wüſte Stäte oder Oerter durchwandert/ (wie denn noch heut manche Wüſten/ mit böſen Geiſtern/ und verführiſchen Geſpenſtern/ bevorab die Aſiatiſch-Tartariſche/ angefüllet ſind) gefiel das nicht: er beſorgte/ diß dörffte Anlaß geben/ daß/ mit der Zeit/ ſelbige Einöde wohnbar würde. Derhalben verſammlete er etliche ſeiner finſtren Rott-Geſellen zu ſich/ und wiſchte/ eines Tages/ über den Antonium, her; ſchlug und zerkratzte denſelben/

bracht / gegeben und zugeſtellt : immaſſen auch/ für 6 Jahren / gedachter ihr Bule/ Lucas/ zu Rotenſchirmbach/ dergleichen Unzucht mit ihr geübt: dafür ſie von ihm einen Thaler empfangen : Als ſie zur gefänglichen Hafft gebracht worden / wäre er zu ihr in den Thurn kommen / und die verbotene Unzucht abermal mit ihr getrieben; hette ihr aber nichts gegeben/ ſondern ſie vermahnt/ ſie ſollte nicht ſchreyen/ noch etwas von ihm ſagen/ oder ſonſten bekennen : wie denn auch endlich ihr Bule/ Lucas/ an einem Mittwochen / als gleich der groſſe Sturmwind geweſen/ zu ihr ins Gefängnis kommen/ und geſagt / ſie würde bald andre Poſt und Botſchafft erfahren; und zugleich das Werck der unnatürlichen Unzucht mit ihr vollbracht; auch ihr den Rath gegeben / daß ſie ſich ſelbſten umbringen und erhencken ſollte ; darzu er ihr einen Strick dargereichet : nachdem ſie es aber nicht thun wollen / wäre er wieder von ihr gewichen/ und hette den Strick mit ſich genommen. Wann ſie mit ihrem Buhlen zu ſchaffen gehabt/ hätte ſie weiſſe Elben / und derſelben allezeit 10 bekommen / ſo gelebet / ſpitzige Schnäbel / und ſchwartze Köpffe / gehabt/ und wie die junge Raupen hin und wieder gekrochen; welche ſie zur Zauberey gebraucht ꝛc. Ferner habe ſie auch die weiſſe Elben mit ſchwartzen Köpffen in den Brantwein gethan/ und dariñ zergehn laſſen/ dieſelbe auch klein zerrieben / in Kuchen gebacken / und ſolches auff ihres Buhlen / Lucaſſen/ Befehl : Welcher geſagt / wenn ſie zu jemand Feindſchafft hette/ ſollte ſie demſelben die Kuchen/ oder den Brantwein / beybringen / darauf derſelbe/ an Gliedern und Leibe/übel würde geplagt und gemartert werden. 2c. 2c. (*a*)

Die Gefangene D. M. hat (Anno 1613) geſtanden/ daß/ vor 18 Jahren/ wie ihr Mann geſtorben/ und ſie traurig/ auff ihrem Acker/ weil es/ ihrem Wunſch nach/ nicht fortgehn wollen/ herum gangen/ der böſe Feind/ in einem ſchwartzen Kleide/ und rotem Hut/ zu ihr gekommen/ und ihr angemutet/ ſie ſollte ſich ihm ergeben; und/ wiewol ſie an den Füſſen geſehen/ daß es der Teufel geweſen/ hätte ſie doch darein gewilligt/ ihm/ dem Teufel/ die lincke Hand darauf gegeben/ und dargegen von ihm einen halben Gülden an halben Batzen angenommen/ auch hierauff/ mit ihm/ verbotene unmenſchliche Unzucht verübet und getrieben. Folgends darauf hette ſie Gottes im Himmel gäntzlich ſich verziehen/ demſelben abgeſagt/ und daß ſie nimmermehr kein Theil an Ihm haben wolle/ ſich erklährt 2c. 2c. Ihr Bule ſey allezeit nach gehaltenen Conventen/ mit ihr heim zu Hauſe gefahren/ auch ſonſt/ ſeiter ihrem Verlöbniß/ wochentlich zwey mal zu ihr kommen/ habe ihr einen halben Batzen mitgebracht/ und Unzucht mit ihr getrieben. (*b*)

Eben deſſelbigen Jahrs bekannte M. H. daß neben der Bötticherinn/ von welcher ſie die Zauberey gelernt/ drauſſen im Graſe immer ein ſchwartzer Rabe gegangen/ ſo ihr Bule geweſen/ welchen/ nach ihrem Abſterben/ ihre Tochter zum Buhlen angenommen: dieſelbe hette auch ihr/ (der M. H.) einen Hanen zum Bulen zugewieſen/ den ſie Juncker Han geheiſſen: derſelbe/ wenn er mit ihr zu thun

(*a*) Idem fol. 337. a.

(*b*) Idem fol. 338.

thun gehabt/ wäre/ als ein alter Mann/ im grauen Bart/und blau bekleidet geweſen/hette keine Füſſe/ ſondern nur Hundesklauen/ und einen roten Federbuſch aufgehabt : mit welchem ſie ſo offt und viel zu ſchaffen gehabt/daß ſie nicht gedencken könnte/ wie offt es geſchehen /ꝛc. Nach verrichtetem Werck/ hette ſie alle viertheil Jahr ein paar Elben gezeugt/ welche eines Fingers lang geweſen / und gantz / buntſtreiffig ausgeſehn / wie die Raupen ꝛc. (a)

Auch in demſelbigen Jahr/ hat die Gefangene J. S. in ihrer Urgicht / und dann auch hernach in gutem/ bekannt/ ꝛc. ꝛc. daß anfänglich die gerechtfertigte M.T. ihr ihren Buhlen / ſo ſie Juncker Hanns hieſſe / zugewieſen; welcher auff dem Felde/ da ſie Gras geſchnitten/ zu ihr kommen/ und geſagt: **Junge Frau! wollt ihr mich haben?** darauf ſie ihn/ ungeachtet ſie ihren Ehemann gehabt / genommen / und mit ihm zu ſchaffen gehabt: Das erſte Mal hette er ihr einen Thaler gegeben/ ſo wieder zerſchmoltzen und weggekommen. Solchen ihren Buhlen hette ſie 4 Jahre gehabt/ und im Hauſe/ auf dem Boden gehalten ; ſo ihr zwar anfangs viel zu bringen zugeſagt/ aber ſolches nicht gehalten/ ſondern jedes Mal nur etwan auf ein / zwey oder drey Pf. werth/ zubracht. Sie hette mit ihm böſe Dinger / oder Elben / gezeugt/ (mit welchen ſie viel Ubels geſtifftet/auch dem Paul Henningen ſeine Schafe/ mit 2 Paar Elben / die ſie ins Heu gethan/getödtet und umgebracht. ꝛc. ꝛc. Die A. S. derer Bule Juncker Greger geheiſſen/ wäre/ nach ihr/ auf den Blocksberg gefahren kommen/

---

(a) Idem fol. 338.

men/ und hätte auch (wie der Juncker Caſpar) helffen Kuchen backen ꝛc. Der alte A. S. wäre auch auffm Blocksberge geweſt/hette mit der Taſchinn/ ſo krum und lahm wäre/ getantzt und geſprungen: Jmgleichen auch M. W. der auch ein Zauberer wäre/und eine Frau-Teufelinn hette/die hübſch und ſchön wäre/ und einen ſchwartzen leinwandten Rock mit einem Vorſtadt-Schweiffe trüge/ſo ihm auch in einer ſchwartzen Lade Geld gebracht: Jhr Bule wäre im Thurn/ darinn ſie geſeſſen/in Geſtalt einer grauen Gans/ bey ihr geweſen/ und hette ſie 2 Mal mit ihm zu ſchaffen gehabt/ꝛc. (*a*)

Anno 1621 hat die Gefangene M. P. ꝛc. bekannt: daß ſie/ mit dem T. zu ſchaffen gehabt/und zu ſolchem Werck/ von der M. J. gebracht worden/ indem der T. in Geſtalt eines Manns/ zu ihnen beyden gekommen/ und anfänglich mit der M. J. im Kraut/ hernach auch mit ihr/ zu thun gehabt; und hette ſelbes Mal der Teufel Bären-Klauen am lincken Bein/ und einen groſſen hofmänniſchen Rock an/ auch Federn auffm Hut/ gehabt: Nach ſolcher Vermiſchung/ wären Elben von ihr gekommen/ ſo wie ſchwartze und graue Fliegen ausgeſehn ꝛc. (*b*)

Im Jahr 1622/ hat die Weiß Barbara/ in ſcharffer Frage bekannt/ ꝛc. ꝛc. daß ſie die Zauberey von der Münnichinn/ ſo vor deſſen verbrannt worden/ gelernt: Welche zu ihr geſagt; **Jch will dir einen Buhlen zuweiſen / von dem du was lernen kannſt**; der auch alſobald zur

Stel-

---

(*a*) Idem p. 339.
(*b*) Idem fol. 340. a.

Stelle geweſt/ und ihr auff die Buhlſchafft einen ſchönen Thaler gegeben; hette geheiſſen **Juncker Hanns Baſtian**; wäre ein hübſcher Mann geweſen/ ſo einen groſſen ſchwartzen Bart gehabt/ und einen blauen Hut/ mit rot- und weiſſen Federn; einen hübſchen Fuß; der andre Fuß aber wäre ein Pfote geweſt mit blauen Strümpffen: An der lincken Hand/ hette er lange Nägel gehabt: mit dem ſie über 20 Jahre gebuhlt: Es hette ſie zwar gedaugt als wenn ihr Mann bey ihr gelegen/ und mit ihr zu thun gehabt/ jedoch aber wäre ihr Bule gantz kalt geweſen. Von ihm hette ſie gelernt/ was ſie wider etliche Perſonen/ verübt; wäre auch/ mit dieſem ihrem Juncker/ Hanns Baſtian/ in die 10 Mal auffm Blocksberge geweſt/ hette daſelbſt ſich luſtig und guter Dinge erzeigt/ Kuchen gehabt/ gegeſſen und getruncken/ auch mit ihrem Juncker getantzt; mit mehrerm Bericht/ daß derſelbe wochentlich/ auf gewiſſe Tage/ als deß Dienſtags/ Donnerſtags/ und Sonnabends/ auff eine Stunde/ bey ihr geweſen/ und wann er ſeinen Willen mit ihr geübt/ wäre er wieder davon gangen/ und hette nichts geſagt. ꝛc. (a)

Die M. L. hat (Anno 1622.) bekannt/ daß ihr Juncker/ der böſe Feind/ in Geſtalt eines Manns/ zu ihr gekommen; dem ſie/ in alle Ewigkeit eigen zu ſeyn/ zugeſagt ꝛc. darauff er ihr/ zu Beſtätigung einen Dreyhellers-Pfenning gegeben: er habe/ als er/ zum erſten Mal/ bey ihr geſchlaffen/ ſchwartze Kleider an-einen ſchwartzen Hut auff-einen gelben Federbuſch/rote Strümpffe/ und einen Kühfuß/ gehabt/ ihr daſſelbe Mal einen

---

(a) Idem fol. 343.

Groſchen zu Lohn gegeben: Er hieſſe Hanns: ꝛc. Sie habe von ihm/ nach vier Wochen/ 5 Paar böſer Dinger gezeugt und geborn; die wären wie weiſſe Würmer geweſen / und hetten ſchwartze Köpffe gehabt; die habe ſie der Hirtiſchen Margareten in das lincke Bein gebracht / und gezaubert/ durch nachfolgenden Spruch: **Im Thum ſteht die Roſenbluhm / ſie iſt weder braun noch fahl/ ſo müſſen die Huffdinger zerſtäuben/ und zerfahren/ und kommen der Hirtiſchen Margareten / in deß T. Namen / an.** Wie er aber/ zum andren Mal/ zu ihr kom̃en / und mit ihr zu thun gehabt / ſey es in ihrem eigenem Hauſe/ in der Stuben ; ; ; ; ; (etliche Worte laſſe ich/ mit Fleiß/ aus) geſchehen / als ihr Ehemann in der Scheuren geweſen; und habe er/ zum ſelben Mal / graue Kleider und Hut / einen braunen Federbuſch / gelbe Strümpffe/ und den rechten Fuß wie ein Eſel gehabt/und ihr nicht mehr/ denn 3. Pf. zu Lohn gereicht. Daſſelbe Mal habe ſie von ihm 3 Paar böſer Dinger geboren/die ſie der Juſtinen Stillin in das lincke Bein gezaubert/und ihr alſo groſſen Schmertzen gemacht: dabey die Gefangene weiter berichtet/ daß ihr Bule/ in den 18 oder 19 Jahren/ ſo offt bey ihr geweſen/ und mit ihr Gemeinſchafft gehabt/ daß ſie es nicht zehlen könne; ſey/ noch geſtern / bey ihr im Thurn geweſen / und habe bey ihr geſchlaffen; in währender Captur und Verhafftung/ ſey er 5 Mal bey ihr geweſen/ und habe ihr jederzeit nicht mehr/denn 3 Pfenninge/ zu Lohn entrichtet. (a)

---

(a) Idem in fine Partis Primæ fol. 344.

Alſo mag man / von dieſer Teufels-Buhlerinn / wol recht ſagen / daß ſie eine arme und hartverblendte Hur geweſt / die nicht allein ihre Ehr / ſondern auch die Seel / um wenig Pfenninge / dem allerbetrieglichſten Ertzwucherer verkaufft hat.

Bey dem Viadana wird / in deſſen Schrifft de malignis Spiritibus, einer Druten oder Zauberinn gedacht / deren Ruchbarkeit ſich weit ausgebreitet / unter dem / ihr ins gemein zugeeignetem / Namen der Baderinn. Nachdem dieſelbe gerichtlich verhafftet / uñ zur Verhör gezogen worden; hat ſie ausgeſagt und bekañt / daß / als ſie einsmals / aus begierlicher Fleiſches-Luſt / ihrem Buler nachgezogen / ihr der böſe Feind / auff dem Felde / in Geſtalt eines ſchönen Jünglings erſchienen / und ſie beſchmeichelt habe / ſeinen ſchändlichen Willen mit ihm zu vollbringen: Indem ſie aber ſich nicht anderſt eingebildt / als es hette ein brünſtiger und veneriſcher Jüngling ſolches Schandwerck mit ihr vollbracht; hette er / nachdem er ſie zu Fall gebracht / darauff gefragt / Ob ſie ihn kennete? Da ſie nun Nein geſagt / habe er ſich ihr zu erkennen gegeben / und geſagt / Er ſey der Teufel ſelbſt / und wie ſie jetzo ſehe / bey weitem ſo ſchwartz und ſchändlich nicht / wie ihn die Pfaffen beſchrieben: Sie ſollte es nur mit ihm halten; ſo würde es ihr / an zeitlicher Luſt und Freude / niemals mangeln; er wolle ihr / in allen Nöthen / beyſtehen / und alle Lebens-Mittel verſchaffen.

Da ſie nun hierzu eingewilligt / und GOtt / ihrem Schöpffer / erſchrecklichſt abgeſagt / habe ſie / biß ins achtzehende Jahr / dem Teufel / in allen

Stücken/ zu Gebot ſtehen / eine Schande / Laſter/ und Bosheit/ über die andre/ verüben müſſen. (*a*)

Man könnte ſolcher entſetzlichen Fälle noch viel mehr anführen / und dadurch befeſtigen / daß ſolche leichtfertige und verhurte Leute gar leicht endlich den Satan ſelbſten zum Courtiſan bekommen/ und von demſelben / mit abſcheulicher Vermiſchung / bekotet werden: aber es iſt unvonnöthen/ eine ſolche Kundbarkeit / mit mehrern Begebenheiten/ zu beſtetigen. Ich ſetze nur / zum Beſchluß/ dieſe Zeilen eines hochgelehrten Theologi, welche Er jetzt erzehltem / und von ihm auch angezogenem / Verlauff mit der Baderinn / beygefügt.

**Wer ſollte hieraus nicht eigendlich abnehmen und ermeſſen/ in was für einem gefährlichen Stande diejenige ſich befinden/ welche ihren ſündlichen Lüſten und Neigungen keinen Widerſtand thun / noch der Sataniſchen Anläuffe ſich erwehren wollen? Alſo willig und gern gehen die thumme Welt- und Huren-Vögel / in das/ ihnen gelegte / Netz und Garn ein! Alſo fliegen die Mucken hauffen-weiſe / in das Gewebe der teufliſchen Spinnerinn! darinn ſie ſo lange verwickelt bleiben / biß ſie zuletzt gar von ihr verſchluckt und aufgefreſſen werden. (*b*)**

(*a*) Viadana lib. de malign. ſpiritibus.

(*b*) Herr Spizelius, in ſeinem hoch-erbaulichem Buch/ die gebrochene Macht der Finſterniß/ genannt/ am 38 Bl.

# LXXX.

# Die angefochtene Einſamkeit.

DEr Satan hat das menſchliche Hertz / zum Ziel ſeiner Pfeile / geſteckt: darum ſpannet er / auf ſelbiges / ſeinen Bogen überall / und trachtet ihm allenthalben beyzukommen / auf allerley Weiſe. Wie nun ein leiblicher Feind diejenige Zeit / und den Ort / gern erwählt / da ſein Gegner den wenigſten Beyſtand um ſich hat: alſo ſetzt auch der geiſtliche Feind dem Menſchen am vortheilhaffteſten zu / zu ſolcher Zeit und bey ſolchem Aufenthalt / da derſelbe ſich / auſſer aller menſchlichen Geſellſchafft / befindt: auf daß er ihn alsdann / mit ſeiner Liſt / zu zaghaffter Kleinmütigkeit / Furcht / und Mißtrauen an GOTT / bringe: indem Niemand zugegen / der ihn / mit Troſt / aufmuntere / und ihm ein Hertz zuſpreche.

Alſo macht er es den reiſſenden Thieren nach / welche ſich am allergrimmigſt- und häuffigſten erweiſen / in groſſen Wildniſſen / die von aller Leutſeligkeit entfernt ſind / da ſie ihre meiſte Wohnungen und Lager haben. Er begegnet dem Menſchen zum öffterſten da / wo er keinen Menſchen bey ſich hat; nemlich an einſamen und unbewandelten Orten: weil ſelbige / zum Schrecken / am gelegneſten und furchtſamſten / und er der Furchtſamkeit ſeine Larven am nachdrucklichſten vorſtellen kann. Daher er nicht allein / für diejenige /

hige / welche er / mit Verzweiflung / und mißtrauigen Gedancken / anficht / die Einſamkeit beobachtet; ſondern auch / zu ſeinen geſpenſtiſchen Erſcheinungen und Erſchreckungen / gern wühſte Oerter ausſucht.

Daß unwandelbare Oerter ſein Wandel-Platz / und die unwegſame ſein Weg ſeyen / findt ſich / in heiliger Schrifft. Eſaias drohet den Feinden der Kirchen eine ſolche Zerſtörung / daß nicht nur Dornen / in ihren Paläſten / Neſſel und Diſteln in ihren Schlöſſern / wachſen ſollen; ſondern auch ein Feld-Teufel dem andern daſelbſt begegnen / und der Kobold darinn herbergen / und ſeine Ruhe daſelbſt finden werde. (a)

Dahin kann gleichfalls gezogen werden / die Weiſſagung Johannis / Babylon ſey eine Behauſung der Teufel / und Behältniß aller unreinen Geiſter worden. (b) Denn ob zwar hiedurch fürnemlich eine geiſtliche Teufels-Behauſung bezielet wird / die in unreinen Lehren der Teufel / wie nicht weniger in unreinem Wandel / begriffen iſt: wird doch zugleich damit auch beſtetigt die Gewonheit der böſen Geiſter; nemlich daß ſie gern wühſte Oerter / zu ihrer Wohnung / einnehmen / und daſelbſt / in erſchrecklicher Geſtalt / denen / ſo ungefähr dahin kommen / ſich blicken laſſen.

Zudem giebts das Exempel jenes argliſtigen Verſuchers / der ſich / an den Sohn deß Allerhöchſten / in der unleutſamen Wühſten / machte; der

---

(a) Eſa. 34.
(b) Offenbar. Joh. 18.

Hoffnung/ daſelbſt am allergelegneſten/ Ihn zu überrittern/ und zu fällen/ wo die Abgelegenheit ſelbſt/ auf deß Verſuchers Vorgeben/ mit einzuſtimmen / und nebſt dem Holtz auch die Steine zu ruffen ſchienen/ Er/ der HERR / wäre von GOTT verlaſſen/ und hette denjenigen für keinen Vater Ihm einzubilden/ der Ihm/ an ſtat Brods/ harte Steine vorlegte.

Deßwegen ſchreibt auch Cyrillus, aus glaubwürdigem Bericht und Zeugniß andrer Leute/ über obangezogene Worte Eſaiæ: **Man ſagt/ die böſen Geiſter wohnen gern/ an wühſten Oertern.** (a) Welches auch die Erfahrung bekräfftiget. Denn wann der unſaubre Geiſt/ durch eines frommen Prieſters / und andrer gläubiger Chriſten/ kämpffendes Gebet / beſtritten und hart gedrungen wird / von einem leiblich-beſeſſenem auszufahren ; bittet er jemaln um Erlaubniß/ in dieſen oder jenen Wald / oder Feld / hinzufahren/ und daſelbſt ſich aufzuhalten. Maſſen man inſonderheit erzehlet / daß die Teufel den gottſeligen Biſchoff zu Paris / S. German / bittlich erſucht haben / wann ihnen je verboten ſeyn ſollte / unter den Menſchen zu wandlen / daß ihnen dann nur doch freygelaſſen würde / durch eine einſame Wüſteney herumzuſchweiffen. (b)

Daß er/ in einer ſo traurigen Gegend/ als ein rechter Traur-Geiſt/ dem / welchen er allein darinn antrifft/ ſehr moleſt und beſchwerlich falle; iſt vormals mancher Einſiedler wol innen worden; bevorab der gottſelige Antonius.

---

(a) Cyrill. in c. 34. Eſaiæ.

(b) Fortunat. Epiſcopus Pictavorum, in Vita S. Germani, c. 30.

Von dieſem ſchreibt der heilige Athanaſius, (wiewol Etliche zweifeln/ob es Athanaſii Schrifft/ und nicht vielmehr eines andren alten Lehrers ſey) er habe gewünſcht/ GOTT mit reinem Hertzen zu dienen/ und gehorſamlich nach ſeinem Göttlichen Willen zu leben; ſolchem nach das Exempel Eliæ zum Muſter gewählt/ und nach ſolchem Spiegel ſeine Lebens-Art zu bilden beſchloſſen: weßwegen er dann nach etlichen Begräbniſſen/ unfern von einem Meyerhofe/ oder Land-Gut/ ſich aufgemacht/ und eines derſelben zur Behauſung/ oder Hütten/ erkoren: Ohne Zweifel/ damit ihn ſolches Monument ſeiner Sterblichkeit täglich mögte erinnern; als/ zu welchem Ende/ die Gräber eigendlich/ von den Alten/ Monumenta benamſet worden. Daſelbſt verharrete er gantz allein/ in einer groſſen Marmel-Truhen/ und ließ ihm/ von einem Bruder/ mit dem er wol bekandt/ die tägliche Nothdurfft an Speiſen bringen.

Dem Teufel/ welcher/ nach unſers Heilandes Bericht/ wüſte Stäte oder Oerter durchwandert/ (wie denn noch heut manche Wüſten/ mit böſen Geiſtern/ und verführiſchen Geſpenſtern/ bevorab die Aſiatiſch-Tartariſche/ angefüllet ſind) gefiel das nicht: er beſorgte/ diß dörffte Anlaß geben/ daß/ mit der Zeit/ ſelbige Einöde wohnbar würde. Derhalben verſammlete er etliche ſeiner finſtren Rott-Geſellen zu ſich/ und wiſchte/ eines Tages/ über den Antonium, her; ſchlug und zerkratzte denſelben / mit ſeinen Klauen / ſo übel / daß ihm / vor Schmertzen / ſchier hören und ſehen verging / und er ſich wieder wenden / noch regen / noch reden kunnte. Das war der Willkomm!

Deß andren Tags / kommt beſagter ſein Proviſor / oder Verſorger / und Speiſebringer / findet ihn / auf der Erden / halb todt ligen / und die Thür zum Eingange der Begräbniß zerbrochen. Weßwegen er ihn aufhebt / und / auf ſeinen Schultern / nach dem Meyerhoſe trägt. Dahin / von den benachbarten Oertern / viel Volcks zuſammen kommet; Willens / dem / in ihrer Einbildung / ſo gut als ſchon todtem / Antonio, die letzte Ehren-Dienſte zu erweiſen.

Indem nun dieſe Gutherzige / bey dem todtähnlichem Körper / biß ſchier nach Mitternacht / gewacht / und zuletzt ihre Müdigkeit vom Schlaff überſchlichen wird; ermuntert ſich hingegen der in Ohnmacht gelegene Antonius, ſchöpffet Odem / richtet / mit einem ſtarcken Seuffzer / den Kopff empor / ſchauet ſich umher / und weil er mercket / daß Niemand mehr / ohn allein der / welcher ihn daher getragen hatte / wache; fordert er denſelben / durch einen Winck / zu ſich / und bittet inſtändigſt / er ſolle der Andren Keinen aufwecken / ihn aber unterdeſſen wiedrum nach ſeiner vorigen Grab-Wohnung zuruck bringen. Der ihn auch erhört / und wiedrum dahin trägt.

Alſo blieb er daſelbſt / nach voriger Gewonheit / allein: und weil die noch groſſe Leibs-Mattigkeit ihm nicht geſtattete / auf ſeinen Füſſen zu ſtehen; lag er / auf ſeinem Antlitz / und betete. Nach dem Gebet aber / rieff er / mit heller Stimm:

Schaut! hie iſt der Antonius nun wieder! ich fliehe/ für eurem Kampffe/ nicht; ob ihr gleich noch ſchärffer an mich ſetzet. Niemand kann mich ſcheiden/ von der Liebe Chriſti. Er ſang auch dabey den Pſalm: **Der HERR iſt mein Licht und mein Heil/ ꝛc. Ob ſich ſchon ein Heer wider mich legt; fürchtet ſich doch mein Hertz nicht.** (Pſ. 27.)

Diß geſprochen/ und geſungen; hörte er gleichſam Jemanden zu Andren alſo reden: **Was dunckt euch? Dieſen hat weder der Huren-Geiſt überwinden/ noch die neuliche ſckmertzhaffte Bläuung mürbe machen können; beſondern er noch wol das Hertz/ uns auszufordern/ und zu trutzen. Wir müſſen ihm den Hochmut vertreiben/ und ein wenig anders begegnen: daß er innen werde/ mit was für Gegenſtreitern/ ſeine Kühnheit es aufgenommen.** Auf dieſes/ vernahm er eine brummelnde Beyſtimmung der andren Geiſter.

Gleich damit erhub ſich ein gählinges Gekrach/ wovon der Grund und Bodem deß Orts ſelbſt erbebte. Die Wände deß Grab-Gewölbs riſſen ſich von einander: und erblickte er einen groſſen Hauffen böſer Geiſter/ in Geſtalt reiſſender Thiere/ und Schlangen. Uberall ward die Gegend/ vor ſeinen Augen/ mit Leuen/ Leoparden/ und Bären/ mit Wölffen/ wütig-grimmen Büffel-Ochſen/ Schlangen/ Ottern/ Drachen/ Scorpionen/ angefüllt: die Alle/ Jedes nach ſeiner Art/ einen entſetzlichen Laut von ſich gaben. Die Leuen brülleten/ und draueten ihm/ mit ausgebreiteten Klauen. Die Bären brummeten: der zornigbrummende Stier preſentirte die Hörner / zum Stoß: der Wolff heulete: das Pantherthier / oder Pardel / machte ſich fertig / zum augenblicklichen Anſprunge. Die Schlangen und Ottern ziſchten und blieſen.

Vor dem bloſſen Anblick dieſer Abentheuren / hette Mancher vergehen mögen; ſo grauſam und entſetzlich waren ſie anzuſehn! und / vor dem entſetzlich-grauſamen Gelaut ihres Gebrülls / ſollte auch wol dem Allerbehertzeſten das Hertz / natürlicher Weiſe / entherzet ſeyn. Aber S. Antonius / ob zwar ſein Fleiſch / von der neulichen Verletzung / annoch ſehr ſchwach / war doch im Geiſt gar ſtarck/und ſtandhafft; machte/aus dieſen Schreck-Larven ſeiner Widerſacher / nur ein Geſpött / und ſagte: **Hettet ihr einige Macht / oder Gewalt; wäre Einer unter euch mit Feindes genug / zum Kampffe: Weil aber der HERR eure Macht zerbrochen und euch entkräfftet hat; gedenckt ihr / mit / durch eure Menge / einen Schrecken einzujagen: da dieſes doch eine Entdeckung eures Unvermögens iſt/daß ihr euch / in unvernünfftige Beſtien / verſtellet.**

Und bald fing er wiederum an zu reden: **Könnt ihr mir was thun / und der HERR hat euch Gewalt über mir gegeben; wolan! hie bin ich / fallet herzu / und verſchlinget mich / wanns euch erlaubt iſt! So ihr aber deſſen keine Macht habt; warum bemühet ihr euch ſo vergeblich? Denn das Zeichen deß Kreutzes / und der Glaube an den HERRN Chriſtum / iſt uns Chriſt..**

unüberwindliche Maur. Sie hingegen droheten / brummten / biſſen die Zähne aufeinander / vor raſender Ungedult und Verdruß / daß es / mit ihrer Verſuchung / ſo kahl ablieff / und er ihrer noch dazu ſpottete.

Hierauf ließ der / welcher ſein Schild war / ſeines Beyſtandes Gegenwart leuchten. Denn als Antonius ſeine Augen auf hub / ſahe er / daß ſich die Spitze deß Dachs von einander thät / und ein heller Glantz / der alle Finſterniſſen vertrieb / zu ihm herab fuhr. Worauf nicht allein alle die geſpenſtige Larven / ſondern auch ſeine Leibs-Schmertzen / alſofort verſchwunden. Das Haus / oder die Hütte / ſo kurtz zuvor / von den Teufeln / zerbrochen worden / iſt gleichfalls wiederum zur Stunde ergäntzt. (a)

Wobey ich gleichwol nicht ungemeldet laſſen kann / daß / in dieſer Erzehlung / ſo dem heiligen Athanaſio fälſchlich ( wie Einige wollen ) zugeſchrieben wird / etliche Umſtände ſich nicht wol miteinander zu vergleichen ſcheinen. Denn / im Anfange derſelben / wird gedacht / er habe ſich / in ein Begräbniß / eingequartirt; und zuletzt wird doch ein Haus / das einen Giebel oder zugeſpitztes Dach gehabt / dafür geſetzt. Aber daraus ergeht noch kein Schluß / die gantze Erzehlung ſey ein Getichte; ſondern nur dieſer / daß ſie etwas einfältig dißfalls verfaſſt worden. Zudem kann auch noch wol ſolche Ungleichheit verglichen werden. Denn die Alten haben manche Grab-Gebäue ſo raumlich

---

(a) Vid. Vita S. Antonii, à S. Athanaſio, vel quisquis author eſt, deſcripta.

und bequemlich eingerichtet / daß auch die Lebendige darinn wohnen können / wie in einem kleinen Hauſe: Weßwegen vielleicht der Beſchreiber deß Lebens S. Antonii, es ſey gleich Athanaſius, oder wie es das Anſehn hat / ein Andrer geweſt / den obern Theil ſolcher Grab-Wohnung einem Giebel / oder Dach-Spitzen verglichen.

In derſelbigen Lebens-Beſchreibung dieſes frommen und gottſeligen Einſiedlers / wird auch gedacht / als Antonius durch die Wüſten einsmals gegangen / habe er eine ſilberne / auf der Erden ligende / Schüſſel erblickt: als er aber den Betrug deß Teufels gemerckt / und geſprochen: **O du Kerl! das iſt eines von deinen Kunſtſtücklein! du ſolt mich / in meinem Vorhaben / nicht irre machen. Daß du verdammt ſeyeſt / mit deinem Gelde!** (oder Silber!) ſey darauf die Schüſſel / vor ſeinen Augen / verſchwunden / wie ein Rauch: Nachmals habe er / auf der Reiſe / kein ertichtetes / ſondern recht wahres groſſes Stück roten Goldes erſehn: und weil daſſelbe keine Verblendung der Augen / ſondern ein natürliches Gold / geweſt / ſey er in Zweifel gerahten / ob es / wie das vorige Silber / vom Satan / oder etwan von GOtt / ihm zur Verſuchung / dahin gelegt wäre; ſolchem nach eben ſo ſchnell davon geloffen / als wie man / heutiges Tages / dem Golde zulaufft.

Der gelehrte und wolberedte Jeſuit / P. Engelgrav / erzehlt aus der Lebens-Beſchreibung deß Paters Alvarez, daß / als dieſer Pater einsmals die Mariam Diatiam, beſuchet / er / ohn das Bette derſelben / auch noch ein andres kleines Bettlein /

in einem Winckel ihrer Zellen / erblickt / und derwegen gefragt habe / wozu ſelbiges Bettlein dienete? Worauf ſie ihm aufrichtig bekannt / ein böſer Geiſt hette ſie einsmals gar erſchreckt und tractirt; ſeit dem ſie ſich allezeit ſo ſehr gefürchtet / daß ſie nicht / in der Zellen allein / übernachten dörffen / ſondern ein Mägdlein zu ſich genommen. Hierum hat der Pater Alvarez ihr einen ſcharffen Verweis gegeben / daß ſie / nach ſo vielen Zeichen der Göttlichen Vorſehnng / Krafft welcher Er die hölliſchen Geiſter binde / noch ſo kleinglaubig wäre / und eine ſo ſchwache Zuverſicht auf GOTT ſtellete: Welcher doch allgegenwärtig wäre / und ſie nicht würde hülfflos laſſen. Wann ihr / ſagte er / dieſes Beyſtandes ermangelt / was wird euch dann ein ſolches Kind viel helffen?

Er hat auch eher / aus der Zellen / nicht weggewollt / bevor man ſolches Bettlein weggenommen / und hinaus geworffen. Wobey er ihr / zum Troſt / und Belehrung / dieſen Spruch deß Tugendlehrers / Sirach / recommendirte: **Wer den HERRN fürchtet / der darff für nichts erſchrecken / noch ſich entſetzen: denn Er iſt ſeine Zuverſicht.** Sir. 34. v. 16.

Iſt ſehr fein und chriſtlich erinnert worden / und ſollte ſich nicht übel auch der ſchöne Verſicul deß 27 Pſalms dazu geſchickt haben: **Der HErr iſt mein Liecht / und mein Heil; für wem ſollte ich mich fürchten? Der HErr iſt meines Lebens Krafft; für wem ſollte mir grauen?** (a)

---

(a) P. Henricus Engelgrave in Luce Evangelica, Domin. IV. post Epiphan. p. 122.

Es führet hernach bemeldter P. Engelgrave/ neben andren/ auch den Xaverium an: welcher/ zu Nachts/ ohn alle Scheu/ durch die Wüſten/ zu dieſer oder jener beſonders ſtehenden/ Kirchen/ allein gegangen/ um daſelbſt ſeine Andacht zu verrichten.

Allein die Chriſten ſeynd nicht alle/ im Glauben/ gleich geübt und ſtarck: Zudem iſt auch Einer/ von Natur/ behertzter/ als der Andre. Das Frauenzimmer/ und die kleine Knaben/ werden alle Mal leichter erſchrecken/ als ein erwachſener Mann: ob ſie dennoch auch gleichwol an GOtt glauben. Ihnen dienet zwar die Bekehrung/ mit obigen/ und andren heiligen Sprüchen/ zur Erbauung und Verſtärckung ihres Glaubens: aber weil die erſte Beweg- oder Entſetzungen den Menſchen plötzlich überfallen/ und leicht in eine Kranckheit ſtürtzen: ſo verdencke ich Keinem/ zumal keinem Furchtſamen/ daß er graueriſche Oerter lieber/ mit einem Gefährten/ als gantz allein/ durchwandle. Denn der Satan wird allezeit leichter und viel härter Einen/ welcher ſich allein befindt/ als ihrer Etliche/ die beyſammen ſeynd/ erſchrecken. Weßwegen er auch der Einſamkeit am meiſten zuſetzt.

Ich gedencke noch vollkömmlich deſſen/ was mir/ da ich noch ein kleiner Knabe war/ einsmals widerfuhr. Hinter dem Hauſe/ darinn mein ſeliger Vater wohnete/ war ein langer Garten/ welcher/ zu beyden Seiten/ von unterſchiedlichen ziemlich-weit hinaus reichenden Zimmern begleitet ward; biß man endlich/ da wo der Garten aufhörte / an ein Hinterhaus gelaangte: welches unten einen Stall für Pferde und Gutſchen; oben aber unterſchiedliche gute Wohnzimmer / und / unter andren / ein langen Saal hatte / darinn / weil dieſes Hinterhaus / von etlichen Jahren her / niemand beſtanden / anderſt nichts / als eine Bettſtäte voll Stroh ſtund.

Gleichwie ich nun daſelbſt offt / langſt dem Garten hinab / allein herum zu lauffen / und zu ſpielen pflag: alſo ging ich einſt auch gantz allein / mit einem kleinen Stecken in der Hand / die Stiegen dieſes Hinterhauſes / hinauf / und ſchauete mich / in denen offenſtehenden Gemächern / ein wenig umher; biß ich zuletzt auch in den Saal kam / und allda / wegen der bequemen Breite und Länge / weiß nicht was für ein Spiel trieb. Uber ein Kleines aber ließ ſich / unter gedachter Bettſtäte / ein ſolches murren und brummen gar laut / und zwar immer ſtärcker hören / als ob eine groſſe Menge Katzen alſo murrete / wie ſie pflegen / wenn man ihnen Speck giebt / oder ſie eine Maus gefangen haben. Ich achtete ſolches anfänglich nicht beſonders viel / in Meynung / es wären rechte Katzen da; ging auch hin / mit dem Stecklein dieſelbe zu erſchrecken / und hervor zu treiben. Weil aber / ehe dann ich gar die Bettſtäte erreichte / das Murren viel ſtärcker / und gar abſcheulich / zu lauten begunnte: bekam ich ein ſchauren und grauen; ob ich gleich / von Geſpenſt- und Poltergeiſtern / annoch nie was hatte reden gehört / noch / was ein Geſpenſt wäre / verſtund: daher ich auch / an nichts dergleichen / gedachte. Nichts deſtoweniger überfiel mich / ſamt der Einbildung / daß ſolches überaus düſterliche Murren kein Katzenhader/ſondern gantz was anders ſeyn müſſte/eine groſſe Furcht: welche mich endlich bewegte den Rucken zu wenden/und allgemach Fuß für Fuß (angemerckt/ich ſorgte / wann ich geſchwinde davon lieffe / und mich flüchtig oder furchtſam anſtellete / ſo dörffte mir weiß nicht was/gleich nachſetzen/und in den Rucken eilen) mit einem ſumſenden Geſinge/als ob mit nichts drum wäre/die Thüre zu erzehen/ und die Stiegen wieder hinab zu treten.

Als ich nun gantz hinunter- und wieder in den Hofplatz/der nechſt vor der Stiegen lag/ gekommen war; Da fing ich erſt an/ das Haſenpanier aufzuſtecken/ und ſtrich tapffer davon; ſahe auch nicht eher hinter mich/ohn biß ich ungefähr dreyſſig Schritte zurück gelegt hatte. Da wagte ichs/und wandte mich um; zu ſehen/ob mir wer nachfolgte. Indem ich aber alſo ein wenig ſtill ſtund; kam geſchwinde ein groſſer Hund die Stiegen herunter geloffen/deſſen Geſtalt mir einen deſto gröſſern Schrecken machte/je häßlicher ſie war. Denn er ſahe als wie halb geſchunden; alſo/daß Wechſelsweiſe bald eine Handbreit mit dem Fell überzogen / bald eben ſo viel von der Haut gantz entblöſſt/ und blutig-rohes Fleiſch war/ und demnach vier oder fünff Theile ſeines Rückens keine Haut hatten.

Ich ſtund gantz erſtaunt / und blickte dieſen geſchundenen Hund mit erſchrockenen Augen an; biß er/von der Erden / hart vor der Stiegen / über ſich auf das Dach / womit die Stiege oben / vor dem Regen bedeckt / hinauf ſprang/ ohngeachtet ſelbiges Dach gleichwol gern anderthalb Mann hoch von dem Bodem ſeinen nidrigſten Anfang nahm. Folgends lieff er immer höher das gantze Haus-Dach hinan / biß an die oberſte Höhe; richtete ſich daſelbſt auf die Hinter-Füſſe / und verſchwand im Augenblick.

Darüber gerieth ich in ſolche Angſt / und ſo harte Entſetzung / als ob ein Blitz vor mir wäre in die Erde geſchlagen. Und weil ich förchtete / der ſchändliche Hund dörffte wiederkommen / mir nachzueilen; kürtzte ich mir die Flucht / und lieff nicht den langen Weg nach dem Vorhauſe zu; ſondern retirirte mich nechſtens in die gleich hart bey mir zur Seiten ligende Badſtube; Welche doppelte Thüren hatte: und blieb allda zwiſchen den zweyen Thüren / nachdem ich die vordre hinter mir zugeſchlagen / ſtehen / guntzer zwo- oder dritthalb Stunden. Biß endlich die Meinigen / ſo mich überall ſuchten / auch an das Bad kamen. Denen ich / durch ein weinendes Geſchrey / zu mercken gab / wo ich ſteckte / und alſo endlich ſolches meines Gefängniſſes befreyet ward.

Man bemühete ſich / mir das / was ich geſehn zu haben / mit Threnen klagte / aus dem Sinn zu reden; labte mich auch mit Sachen / ſo für den Schrecken dienlich: Nachdem ich aber einen gröſſern Wachsthum erreicht hatte / beſtetigte man mir dieſes / daß ich damals müſſte ein Geſpenſt geſehn haben: weil mein Geſicht gantz blaß geweſt wäre / und die Augen einen ſolchen verworrenen / und beſtürtzten Angſt-Blick gegeben hetten / der einen ungemeinen Schrecken bezeugte.

# LXXXI.

# Das ſcheinheilige Geſpenſt.

MAncher Spähvogel / und Land-fahrender Schau-Spieler / ſtellet bißweilen wol einen groſſen Potentaten für / und verbirgt ſich / unter dem nachgeäfftem Königlichen Rock: alſo thut auch bißweilen der Satan: er verkleidet ſich jemaln in groſſe Heiligen GOttes / ja! in den Allerheiligſten ſelbſten / um die Leute dahin zu verleiten / daß ſie GOtt verſuchen / oder auf geiſtliche Hoffart gerathen / und beſondre Offenbarungen verlangen mögen. Den blinden Heiden ſtellet er ſich vor / als einen Gott / und fordert von ihnen Göttliche Verehrung; wie der ſchaamloſe Schandgeiſt dem Sohn Gottes ſelbſten anſinnen dürffte. Als die Weſt-Indiſche Heiden über die Gewalt und Streitbarkeit der Chriſten / und wie wenig er ſie dawider zu ſchützen vermogte / ſondern vielmehr überall ſeine Götzen-Häuſer niderreiſſen laſſen muſte / ſich höchlich verwunderten: gab er ſich für Chriſti Bruder / oder liebſten Freund / aus: um / durch ſolche Lügen / ſie in der Lügen / wider die Warheit / zu behalten.

Durch den Mund der Jüden-Betrieger / gab er bald dieſen / bald jenen Verführer aus / für den Meſſias. Durch viel falſche Propheten / ja durch alle grund-falſche Lehrer / rufft er: Sihe hie iſt Chriſtus! ſihe! da iſt Er!

Aber den Enthuſiaſten / und Allen / die ſich / an der Gnade ſeines geoffenbarten Worts nicht laſſen genügen/ macht er eins an/ unter ſolchen Larven und Farben/ welche ihnen am angenehmſten; äffet und täuſchet ſie bißweilen/ nicht allein mit ſonderbarer Eingebung oder Träumen/ ſo dem auswendigen Schein nach/ auf einen wunderheiligen und ſtrengen Wandel/ den innerlich-verborgenem Ziel nach aber/ auf geiſtlichen Stoltz/ Verſuchung GOttes/ Verachtung andrer Leute/ Verlaſſung der ordentlichen Werck-Mittel oder Unterweiſungen zur Seligkeit/ nemlich der Göttlichen Lehr und Sacramenten/ zwecket; ſondern auch manches Mal/ mit ſichtbarlicher Erſcheinung einer falſch-angemaſſten Geſtalt Chriſti.

Hiemit ſucht er/ als der rechte Verſucher zum Böſen/ auch wol frommen Leuten einen betrieglichen Aufzug zu machen. Dem H. Martino hat er ſich angemeldet/ für den Herrn Chriſtum; iſt aber bald darüber zu Spott/ und ein Betrieger erfunden worden. Der Wittwen/ Theodoræ bildete er ſich für/ in der Geſtalt Gottes.

Einer Nonnen zu Bologna (oder Bononien) erſchien er/ mit Blut-trieſſenden und Dorn-gekröntem Haupt/ wie der Heiland am Kreutze/ und künſtelte ihr die fünff Wunden-Malen daher. Wiewol es/ in kurtzem/ offenbar ward/ daß dieſer verfluchte Comediant/ ſolche Bildung hette ertichtet. Maſſen Petrus Ribadenaira/ der es mit angeſehen/ ſolches bezeugt. (a) So iſt auch nicht unbekandt/ was dem berühmten Ludovico Granatenſi für eine Abentheuer begegnet ſey/ mit einem

---

(a) Lib. 2. de Tribunal. c. 15.

Weibe/das gleichfalls ſchier auff ſolche Weiſe/vom Satan/ genarret worden. (a)

Denckwürdig aber iſt/ vor andren / dieſes/ was Boiſſardus erzehlt. Im Gebiet Franciſci Pici/ Grafens von Mirandula / lebte ein Weibs-Bild/ſo einen guten Lebens-Wandel führte / und mit beten und faſten GOtt täglich dienete. Dieſe offenbarte ihrem Beicht-Vater / in der Beicht/ ihr erſchiene alle Tage der HErr Chriſtus / in Geſtalt eines wunderſchönen zwölff-jährigen Knabens / und einem hell-gläntzendem Kleide ; um den Kopff trüge er eine weiſſe Binden / daran ein wunderhelles Kreutz-Zeichen / wie ein Karfunckel funckelte ; Von dieſem Knaben / würde ſie immerzu ermahnt/ſie ſollte ja/ in einem chriſtlichem Leben/ und bey unbefleckten Sitten / verharren ; nach welcher Belehrung / der ſchöne Knabe verſchwünde.

Der Prieſter erzehlt ſolches dem Pico. Welcher / als ein überaus ſcharffſinniger Kopff/ nach dem Wandel der Frauen / und was es / mit ihrer Gottesfurcht / für Bewandniß hette / fleiſſig geforſchet. Da er nun von dem Prieſter verſtanden/daß es nur allererſt drey Jahre/ ſeit dem ſie dieſe ſtrenge Lebens-Art angefangen/ und annoch zu keiner ſolchen heiligen Vollkommenheit gelangt/die eines ſo göttlichen Geſichts würdig wäre / und ſeines Geſprächs genieſſen mögte; überdas/auch die Frau erzehlte/ daß dieſer vermeynte Chriſt-Knabe/ in ſeinem Geſpräch/ viel abgeſchmackte und liederliche Sachen lehrete / neben dem auch zukünfftige Dinge weiſſagte / zu deren Erfüllung er eine Zeit an-

---

(a) Vid. Didacum in Vita Ludovici Granatenſis.

angeſetzt / die allbereit / ſonder einigen würcklichen Erfolg / verfloſſen wäre: machte Picus / aus dem Allen / einen Schluß / das Geſicht müſſte nicht von Chriſto / ſondern vom Teufel / ſeyn; der ſich / in einen Engel deß Lichts / ja in den HErrn der Engel ſelbſten / verſtellet hette / um das einfältige Weib zu betriegen. (4)

Der Satan verhält ſich hierinn / gleich denen betrieglichen Sophiſten / von welchen Seneca ſchreibt / daß ſie es den Apotheckern ſeiner Zeit nachgethan; welche die Büchſen / darinn Gifft verborgen geweſt / mit gar anſehn- und ehrlichen Uberſchrifften / oder Titeln / zierten. Wie möchte ein Titel / oder Schein und Fürgeben / heiliger / oder höher ſeyn / als deſſen ſich dieſer Ertz-betrieger / im Jahr 1121 / angemaſſt? Da er / wie Nicolaus Remigius erzehlt / gern für die hoch-heilige Dreyfaltigkeit / hat angeſehn ſeyn wollen / und deßwegen einem Ordensmann / in einer Geſtalt mit dreyen Häuptern / erſchienen; um demſelben deſto leichter einzubilden / er wäre eben die hochgelobte Dreyeinigkeit / in deren Betrachtung Jener ſeinen Geiſt bishero ſo tieff verſenckte / und täglich übte: mit Vermeldung / daß er / als der dreyeinige GOtt / ſich ihm / ſeiner vortrefflichen Verdienſte / ſonderbaren Andacht und Gottſeligkeit halben / hiemit ſichtbarlich vor Augen ſtellete: damit er denſelben nun / in augenſcheinlicher Gegenwart / könnte anbeten.

Aber der Mönch merckte die ſcheinheilige Schelmerey gar bald; ſchändete den Böſewigt

---

(4) Boiſſard. Div. p. 83.

heftig aus / an ſtat fußfälligen Anbetens / und trieb ihn alſo / Seiner ſpottend / von ſich.

Derſelbige Remigius gedenckt auch / er habe / von deß Hertzogs in Lothringen geheimen Rath / Melchior Ehrich / gehört / daß Theodorus Maillot / welcher nachmals über eine gewiſſe Landſchafft in Lothringen Unter-Landrichter (oder Landverweſer) worden / in ſeiner Jugend / ſich in ein ſchönes / aus einer hoch-anſehnlichen Famili bürtiges / Jungfräulein verliebt / und daſſelbe zur Heirath gewünſcht; aber ſich gantz ohne Hoffnung geſehn / das ſchöne Bild zu erlangen: weil er damals annoch nur arm und dörfftig / dazu von ſchlechter Condition / als ein Aufwarter / geweſt / und alſo kein Hertz gehabt / ſich um ſie anzumelden.

Wie nun manche Leute / wann es nicht nach ihrem Sinn geht / und der Zweck ihrer Begierden von der Hoffnung allzuweit entfernet iſt / gemeinlich gern / zu verzweifelten Mitteln / greiffen: alſo beſchloß auch dieſer Verliebter ſeinem Verlangen / eine Bahn zu eröffnen; es mögte / auch gleich dieſelbe erlaubt oder verboten / chriſtlich oder verdammt / ſeyn. Er hatte die Nachricht / ſein Mitknecht / ein geborner Teutſcher / hette einen Geheimgeiſt / der zu aller Dienſt-erweiſung gar hurtig und willig wäre: Alſo ging er zu ihm; vertraute ihm ſein Anligen / und bat / er ſollte ihm behülfflich zu ſeinem Zweck ſeyn / wann er Raht dazu wüſſte / und ihn dafür nicht undanckbar finden.

Dem Teutſchen daugte dieſes / eine erwünſchte Gelegenheit / ſeine Centner-ſchwere Angſt- und Sorgen-Bürde von ſich ab / und auf einen

Andren / zu wältzen: ſintemal / in wenig Tagen / ſeine Zeit / aus war / darinn er entweder den böſen Geiſt einem Andren zubringen / oder ſeinen Hals / ihm umdrehen laſſen muſſte / Vermöge deß / mit dem Satan getroffenen / Vergleichs. Derhalben war er mehr als froh / daß jemand vorhanden / der / an ſeiner Stelle / ſich in die Bande deß Teufels begeben / und ihn damit davon erledigen wollte: beſtimmte demnach dem unbeſonnenen Jüngling eine Frühſtunde deß folgenden Morgens / darinn ſie / in einem verſchloſſenem und geheimen Zimmer / wollten zuſammen kommen / und allda deß ehrlichen Handels miteinander eins werden.

Kaum waren ſie daſelbſt bey einander / als zur Stunde die Thür aufging / und eine Jungfrau lieblicher Geſtalt / freundlichen Blicks / und züchtigen Geberdes / hinein tratt. Denn / auf ſolche angenehme Weiſe / wollte ſich der Teufel Anfangs ſtellen: damit der Maillot / für ſeinem erſchrecklichem Anblick / ſich nicht entſetzen / noch in ſeinem Vorhaben / wendig werden mögte. Dieſe vermeynte Jungfrau gab für / ſie wollte ihm die / ſo ſehr gewünſchte / Heiraht leichtlich zu wegen bringen / daferrn er dem nur würde getreulich nachkommen / was ſie ihm würde vorſchreiben.

Indem er nun hiezu die Ohren ſpitzte / und mit Verlangen erwartete / ihre Meynung zu vernehmen; hub ſie an / ihn zu ermahnen / daß er ſich / vor allen Dingen / hüten ſollte / für Dieberey / Trunckenheit / Unzucht / Gottsläſterung / Fluchen / Beleidigung und Ubervortheilung deß Nechſten / und für allen andren dergleichen Seel-befleckenden Laſtern mehr: gegentheils ſollte er ſich in der Gottesfurcht üben/armen und dörfftigen Leuten/von ſeinem Vermögen/eine erkleckliche Beyſteur thun/ auch/zweymal in der Wochen/ſich ſelbſten/durch faſten/kaſteyen/und ſo wol das offentliche/ als tägliche Gebet ja nicht unterlaſſen; ſondern Alles/ dasjenige/ was eines Chriſten-Menſchen Pflicht erforderte/mit unfehlbarem Fleiß/ beobachten und verrichten: Denn ſo er ſich/ zu ſolchem Allen/ mit ausdrucklicher Zuſage würde verbinden/würde er die verlangte Dame/ ohne ſonderliche Müh/ und Schwerigkeit/zur Braut und ehelichen Liebſten bekommen. Nachdem ſie ihm ſolchen Vortrag gethan/und einen gewiſſen Tag geſetzt/gegen welchem ſie hierauff ſeiner antwortlichen Erklährung gewärtig ſeyn wollte/ging ſie behände zur Thür wieder hinaus.

Maillot ließ ſich/ wegen eines ſo trefflichen Anerbietens/beduncken/ im Himmel zu ſeyn: ſein Hertz hub an/vor Freuden/zu wallen: ſeine Hoffnung befand ſich gleichſam in einem Paradis der Liebe; ſeine Gedancken und Einbildungen flatterten ſchon/wie ein Som̃er-vöglein/ auff lauter Roſenblumen/herum; bevorab/ weil er vernahm/ daß ſeine Vergnügung/auf ſo ehrliche und chriſtliche Conditionen/erfolgen ſollte.

In dem/ ſonſt treflich-wolgebildetem/ Bilder-Hauſe deß Herrn M. Jacob Daniel Ernſtes/wird dieſer Verlauff/ zwar aus demſelben Remigio, aber zum Theil mit etwas veränderten Umſtänden/erzehlt: Nemlich/der Jüngling habe verſprochen/dem Allen nachzukommen/ und die Jungfrau ihm einen gewiſſen Tag benennet/an dem er wieder Nachricht von ihr haben ſollte/

te/ von dem/ was ſie immittelſt ausgerichtet: Und wie ſich die Freude eines Menſchens/ mit dem Queckſilber/ vergleicht/ welches ſich ſchwerlich in einem Gefäß behalten laſſe/ wann es erwarmet; alſo habe der Maillot ſeine vermeynte Glückſeligkeit auch nicht verſchweigen können/ſondern Einem ſeiner vertrauten Freunde eröffnet: welcher die Sache ihm nicht wollen gefallen laſſen; ſondern Jenem/ mit vielen Worten/ erwieſen/ daß der Satan/ welcher ſich in einen Engel deß Lichts verſtellen könnte/ einen Betrug vorhätte/ und alſo ſüß zu pfeiffen pflegte/ ehe er die Albernen berückte: durch welche vernünfftige Reden er ſo viel zu wegen gebracht/ daß Jener ſeinen gefährlichen Vorſatz habe fallen laſſen/ und dadurch einem groſſen Unglück entgangen ſey.

Aber beſagter Teutſcher Author hat vielleicht/ auff ein andres Buch/ welches ſich auff den Remigium mag beruffen haben/ ſich verlaſſen. Denn Remigius ſchreibt nicht/ daß der junge Menſch gleich alſoſort das Verſprechen gethan/ dem allen nachzukommen; ſondern/ wie oben ſchon gedacht iſt/ daß die falſche Jungfrau ihm einen Tag ernannt habe/ an welchem ſie hierauff von ihm eine Antwort vernehmen wollte. Er ſagt auch nicht/ daß der Jüngling ſolche ſeine Freude nicht verſchweigen können/ und dieſelbe einem ſeiner vertrauten Freunde eröffnet habe: ſondern die Umſtände gehen/ beym Remigio, alſo. Als die Jungfrau dem Jünglinge/ berichteter Maſſen/ eine gewiſſe Bedenck-Zeit beſtimmt/ und damit von ihm geſchieden; hat der Maillot/ weil er geſehn/ daß ſie ihm/ mit ſo heiligen und erbaren Be-

Bedingungen/ eine ſo groſſe Wolthat verſp
dafür gehalten / man müſſte nicht lange ſä
ſolche treffliche Anerbietung / mit Danck u
liebung anzunehmen. Jedoch begunnte e
Sachen je länger je mehr nach zu dencken/u
ſcrupulirenden Gedancken zwiſchen Furc
Hoffnung / zu ſchweben: biß endlich ein / m
in einem Hauſe ſich aufhaltender / Prieſter
ſeinem Geſichte / gemerckt / er müſſte ein he
ſchweres Anligen auf ſeinem Hertzen haben
chem nach ihn freundlich angeredet / uud du
wegliches Zuſprechen / von ihm die Urſache
ſo Kummer-zeugenden Blicke erforſchet / a
letzt überredet hat / daß er hinfüro ſich / m
Teufel / durchaus in keine Unterredung me
laſſen ſollte.

Alſo iſt der Teutſche / in ſeiner Hoff
betrogen/ und/ bald hernach/ laut ſeines/ mi
böſen Feinde eingegangenen/ Vergleichs/ d
ben verfällig worden: indem er / auff ebne
offentlicher Straſſen reitend / plötzlich vom P
herab auff den Kopff geſtürtzt / und gleich in
genblick/ ſo wol dem zeitlichen / als ewigem
in den Rachen gefallen. (a)

Eben dieſer Author / Remigius, meldet
der Teufel/ gegen einem beſeſſenen Weibs-
zu Laon, in Franckreich / ſich im Anfange g
falls gar heilig geſtellet / als er / wie ein ſchw
Mann / auffgezogen kommen; und von n
anders zu ihr geredt / als von heilig- und unſt
chem Wandel / von Zucht / Keuſchheit / And

C

---

(a) Nicol. Remigius lib. 1. Dæmonolatriæ pag
64 ſeqq.

Gottesfurcht/und fleiſſiger Beſuchung deß Gottesdienſtes: dazu er ſie / vor allen Dingen / ermahnte. (a)

Solche Weiſe führen eben ſo wol manche Dienerinnen deß Satans / nemlich Druten und Zauberinnen. Wie dann mehrgedachter Remigius bezeugt / es habe / bey ſeiner Zeit / eine Frau ſich/vor allen andren/äuſſerlich / als einen Ausbund der Frömmigkeit/erwieſen / allemal zum GOttesdienſt fleiſſig eingeſtellt; ſey in der Kirchen ſtets die letzte geweſt/ und ungern heraus gegangen. Das Gebet unterließ ſie ſo gar auff der Gaſſen nicht / zeichnete ſich auch zum offtern dabey mit dem heil. Kreutze. Es gieng kein Tag vorbey / an dem ſie nicht / vor einem Altar / gekniet hette. Das Pater Noſter/ oder den Roſenkrantz / trug ſie allezeit/ an der Hand; faſtete auch / an gewöhnlichen Tagen / gar ſtreng; redete / mit Jedermann / gantz freundlich und demütig: alſo/ daß ihr gantzes Weſen anderſt nichts / als ein demütiges / gottſeliges/ und zur Andacht gar ſehr geneigtes/Hertz bezeugte. Dannenhero auch ein gewiſſer ehrlicher Zunfftmeiſter/ an dem man ſonſt nichts zu tadeln wuſſte/ mit dem Magiſtrat / eben ſcharff darum expoſtulirte/ daß er dieſe Frau / welche / in ſeiner Einbildung / gleichſam ein heiliger Engel / und rechter Spiegel der Gottesfurcht war / hette in Verhafft nehmen laſſen.

Nichts deſtoweniger ward / nach geſchehener Unterſuchung/ dieſes / von ſo vielen Heiligkeiten ( oder vielmehr Scheinheiligkeiten ) berühmte/ Weib eine Ertz-Zauberinn erfunden/ und vieler

---

(a) Idem pag. 66.

Ubelthaten überführt/ auch dafür/ mit dem Brande/ abgeſtrafft. (a) Solche Larven der Gottesfurcht lernen die Teufels-Kinder/ von ihrem Vater: der/ in dieſer Kunſt/ Meiſter iſt.

Athanaſius gedenckt/ im Leben S. Antonii/ dieſer habe ſeine Jünger/ für der betrieglichen Verſtellung der böſen Geiſter/ gewarnet. Darunter dieſer Bericht enthalten. Es pflegen auch bißweilen die Teufel/ mit einem lieblichen Geſinge/ erſcheinen/ und zu pſalliren. Sie ſprechen/ mit ihrem unreinem Munde/ auch wol die Sprüche heiliger Schrifft gar andächtig daher. Denn es geſchicht offt/ daß/ wenn wir leſen/ ſie/ wie ein Echo oder Widerſchall/ die letzten Worte uns nachſprechen. Sie wecken auch die Schlaffenden auff/ zum beten: damit ſie ihnen den Schlaff brechen/ und eine unruhige Nacht machen mögen. Viel Münche werden auch/ von ihnen/ beſtrafft/ denen ſie/ in Geſtalt der berühmteſten München/ erſcheinen/ und ihre vormalige Sünden/ darum ſie Wiſſenſchafft haben/ vorrupffen.

Allein man muß ihre Beſtraffungen/ ihre Ermahnungen zum faſten/ ihren betrieglichen Raht/ daß man Vigilien halten müſſe/ verachten. Denn darum/ nehmen ſie ſolche/ uns bekandte und gewöhnte/ Bildniſſen und Geſtalten an ſich/ damit ſie/ unter einem Schein der Tugenden/ uns ſchaden/ und deſto leichter ihren Gifft drein miſchen/

---

(a) Idem pag. 59.

miſchen / und unſchuldige Hertzen / durch eine Larve der Erbarkeit / verführen können ꝛc. Derhalben der HErr / als er auff Erden kommen war / und die unſaubren Geiſter die Warheit von Ihm redeten / (Denn ſie ſagten: Du biſt Chriſtus / der Sohn deß lebendigen GOttes!) verſchloß Er / der die gebundene Zungen der Menſchen auffſchloß / dieſen alſo ſchreyenden Geiſtern die Mäuler: auff daß ſie nicht / mit der Predigt und Lehr der Warheit / den Gifft der Boßheit mögten vermiſchen; auch wir gleichfals / zu Folge ſeinem Exempel / wenn ſie gleich uns / zu nützlichen Sachen / riethen / ihnen in keinem Stuck unſre Einwilligung und Gehör geben ſollten. Denn es ſchickt ſich ja nicht / daß nachdem uns / von dem HErrn / die Freyheit erworben / und die Unterweiſungen zum Leben aus Heil. Schrifft vorgeſtellt worden / wir den Unterricht und das Muſter zu leben nehmen ſollten vom Teufel / der ſeinen Orden (ſein Fürſtenthum) verlaſſen / und das heilige Reich Chriſti freventlich angegriffen. Darum hieß der HErr ihn auch ſchweigen / da er aus der Schrifft redete. Denn / zum Gottloſen / ſpricht GOTT: Warum verkündigſt du meine Rechte / und nimſt meinen Bund in deinen Mund? ꝛc. ꝛc. Chriſtus hat / als der HErr / dem Teufel / ſtill zu ſchweigen / geboten: auff daß wir dem Teufel nichts gläuben / ſondern ihn überwinden ſollen.

NB Treiben ſie uns an/ zum beten / oder rahten uns zum faſten ; ſo laſſt uns daſſelbe / nicht auff ihre Vermahnungen / ſondern nach unſerer Gewohnheit / thun ꝛc. (a)

Sie pflegen / (ſpricht dieſer GOtt-ergebene Mann etwas weiter hernach) bey Nachte / herbey zu kommen / und ſich / für Engel GOttes / aus zu geben / unſren Eyfer zu loben / ſich unſerer Beharrlichkeit zu verwundern / und künfftige Belohnungen zu verſprechen. Wann ihr nun dergleichen Engel ſehet / ſo bewaffnet ſo wol euch / als eure Häuſer / mit dem Zeichen deß Kreutzes; alsdann werden ſie gleich verſchwinden : denn ſie ſcheuen Selbiges Siegszeichen / an welchem der Seligmacher hat ausgezogen die Gewaltigen der Finſterniß / und ſie ſchau-getragen offendlich ꝛc.

Gleich hierauff giebt er einige Merckzeichen / und Belehrung / wie man die gute und böſe Geiſter möge unterſcheiden / und redet davon alſo :

Es fällt die Unterſcheidung guter und böſer Geiſter nicht ſchwer : ſondern wird / durch Gottes Gnad-Verleihung / alſo entdeckt. Der heiligen Engel Anblick iſt lieblich / ruhig / und holdſelig. Denn ſie ſtreiten nicht / ſchreyen nicht / machen nicht viel Geplerrs / und wird man ihre Stimme nicht hören : ſondern ſie eilen ſtillſchweigends und leicht herzu / begieſſen das Gemüt / mit Freude / Fröligkeit / und Zuverſicht :

---

(a) Divus Athanaſius in Vita S. Antonii p. m. 453. ſeq.

Denn der HErr / als der Brunn und Urſprung wahrer Freuden / iſt mit ihnen.

Alsdann befindt ſich auch unſer Gemüt nicht unruhig ; ſondern ſanfft / ſtill / und ruhig / als welches von dem friedſamen Liecht der Engel leuchtet. Alsdann brennet die Seele / vor Verlangen nach den himmliſchen Belohnungen; mögte / wann ſie könnte / ( oder ihrs frey ſtünde ) ſtracks die Hütten ihres Leibs auffbrechen / der ſterblichen Gliedmaſſen ſich entladen / mit dieſen ( Engeln ) welche ſie ſihet / davon ſcheiden / und gen Himmel eylen.

Es ſeynd auch dieſe liebe und heilige Geiſter ſo gütig / daß wann Einer / nach der Weiſe und Bewandniß menſchlicher Gebrechlichkeit / für ihrem wunderbaren Glantz / erſchrickt / ſie alle Furcht ihm alſofort aus dem Hertzen wegnehmen. Als Gabriel / mit dem Zacharia / im Tempel redete / und die Engel den Hirten die Göttliche Geburt der Jungfrauen verkündigten ; ermahnten ſie die Leute / ſich nicht zu entſetzen / noch zu fürchten: gleich wie auch die heilige Wächter im Grabe deß HERRN thaten: und alſo wurden ſie / ohne weiteren Schrecken / behertzt angeſchaut. Denn die Furcht entſteht nicht allein nur / aus der Erſchrockenheit deß Muts; ſondern offtmals auch aus Erblickung groſſer Dinge.

Der böſen Geiſter Geſichter aber und Blicke ſeynd grauſam / ihr Gethön (Schall/ und Geräuſch) düſterlich und entſetzlich / ihre Gedancken (oder Eingebung ihrer Gedancken) unſauber und garſtig / ihre Reg- und Bewegungen (oder Geberden) wie der ungezogenen Knaben / oder Rauber: daraus alſobald der Seelen eine Furcht / und den Sinnen eine Beſtürtzung / zutritt / und ein Haß der Chriſten / eine Traurigkeit und Schwermut bey den einſam-Lebenden / eine Uberdrüſſigkeit der Seinigen (oder ſeiner guten Freunde) eine (gählinge) Befahrung und Furcht deß Todes / eine Begierde der Büberey / die Ermüdung und Verdruß der Tugend / und die Unvernunfft deß Hertzens.

Derhalben ſo / nach der Furcht / und empfangenem Schrecken / eine Freude / Zuverſicht und hertzliches Vertrauen zu GOTT / und unausſprechliche Liebs-Bewegung / erfolgt; ſollen wir dabey mercken / es ſey uns Hülffe (von oben) gekommen: weil das Vertrauen der Seelen eine Anzeigung der Gegenwart Göttlicher Majeſtet iſt. (a)

LXXXII.

---

(a) Idem ibid.

# LXXXII.

# Der geſtraffte Flucher.

JE heiliger und würdiger das Chriſtenthum/ und der chriſtliche Nam/ iſt/ je ſünd- und ſträfflicher befleckt ſich derjenige/ der unter demſelben unwürdig und ärgerlich wandelt. Abſonderlich gereicht demſelben zu Unehren und Läſterung/ bey Heiden/ Jüden/ und Türcken/ das verfluchte Fluchen und Schweren/ ſo mancher/ der ein Chriſt heiſſt/ wider ſeine Chriſten-Pflicht/ heraus ſtürzt/ ohne Betrachtung/ daß GOtt denen Aergerniß-gebenden viel eine ſchwerere und tieffere Verſenckung beſtimmet hat/ als ob ſie/ mit einem angehencktem Mühlſtein/ ins Meer geworffen würden/ wo es am tieffſten iſt.

Einen Jüden wird man nicht bald hören fluchen; er habe ſich dann/ unter böſen Chriſten/ daran gewöhnt: Einen Türcken noch viel weniger. Darum auch/ wenn man bißweilen/ mit ſolchen Ungläubigen/ vom wahren chriſtlichen Glauben/ zu reden kommt/ ſie gemeinlich den Chriſten/ unter andren groben Laſtern/ inſonderheit das Fluchen vorwerffen.

Bey den Heiden/ war das Fluchen und Ubels-wünſchen nicht ungebräuchlich; doch nicht in ſolchem Schwange und täglichem Gange/ wie leider! bey uns Chriſten. Dazu fluchten ſie ſo erſchrecklich nicht/ wie unſre Maul-Chriſten. Goliath fluchte dem David; aber bey ſeinem Abgott: und der Fluch traff ihn ſelbſten. Bileam ward / vom Moabiter Könige / beruffen/ Iſrael zu verfluchen : ſolches war nur / zu zeitlichem Verderben und Untergange deß Iſraelitiſchen Volcks/angeſehn: was aber der böſe Chriſt flucht / daß trifft offt Leib und Seel an : Denn/ er wünſcht/daß ſeinen Nechſten der T holen möge. So gottlos und teuffliſch hat jemals kein heidniſcher Fluch gelautet.

Wann die Lacedæmonier im Zorn / Jemanden verfluchten / ſo wünſchten ſie/daß er im̃erzu mit dem Bauweſen bemüht ſeyn/ und Alles von einem Tage zum andren verſchieben / und ein Pferd unterhalten / und ſein Weib ihn mit Hirſch-Federn krönen / daß iſt / ſich an einen Ehebrecher hencken/ mögte : Wie Suidas ( in voce ὀικοδομὴ ) beglaubt. Sonſt pflagen auch die Römer einem Reiſenden/ von dem ſie ſich hoch beleidigt achteten/ dieſen ſchlimmen Reiſe-Wunſch mit auf den Weg zu geben / daß er dieſe Reiſe ewiglich fortſetzen/ und nimmermehr endigen mögte. Dieſes Übel-Wunſches gebraucht ſich auch der ernſt- und tugendhaffte Cicero, wider ſeinen Tod-Feind/ den laſterhafften Piſonem , da er ſpricht : Tibi proficiſcenti evenit, ut omnes execrarentur , malè precarentur, unam tibi illam viam , & perpetuam eſſe vellent. **Dir widerfuhr es / als du fortzogſt / daß alle dich verfluchten / und dir ſehr übel nachwünſchten / du mögteſt dieſen einigen Weg immerdar ohn Ende fortreiſen** (a) ( **und nimmermehr wiederkommen.** )

---

(a) Cicero in Piſonem c. 14.

Andrer härterer Flüche enthielten ſich vernünfftige Heiden: gemeine liederliche Leute aber wünſchten einander Seuche und Tod an den Hals; wie heutigs Tags unſre ſchöne Chriſten ſich / mit der Peſtilentz / und Freyſchlein oder der ſchweren Kranckheit / fein bewünſchen / und zwar / manches Mal / um eines Dinges willen / das keiner Bonen werth. Daher läſſt derſelbige Cicero, ein andres Mal / ſich alſo vernehmen: So ich ja jemals euch was Ubels wünſchete; welches ich offt zwar gethan; darinn auch mein Gebet / von den unſterblichen Göttern / iſt erhört worden: wollte ich darum euch keine Kranckheit / noch den Tod / noch einige Marter und Quaal wünſchen. Denn das iſt ein Thyeſteiſcher Fluch bey jenem Poeten (Ennio) wozu ſich kein verſtändiges / ſondern liederliches Lumpen-Gemüt / und gemeiner Pöfel-Sinn bewegen (oder aufbringen) läſſt (a) als wann es alſo lautet:

Ut tu naufragio expulſus, uſpiam ſaxis fixus aſperis,
Eviſceratus latere penderes (ut ait ille) ſaxa ſpargens tabo,
Sanie, ſanguine atro. (b)

Welchen heilloſen Fluch dieſer heidniſche Poet gleichwol nicht ſelber thun / ſondern nur die ſchändliche Weiſe boshaffter / gähzorniger / und unge-

---

(a) Idem in Piſonem c. 18.

(b) Ennius apud Ciceronem lib. 1. Tuſculan. Quæſt. c. 44.

ungehaltener Tollköpffe damit vorſtellig macht. Iſt / auf Teutſch / ſo viel gewünſcht:

Daß dich das Meer werff' aus / an rauh-geſchärffte Klippen!
Die müſſen / Böſwigt / dir zerſtoſſen deine Rippen /
Und ſpieſſen dir den Leib / wie ein geſpitzter Pfahl /
Daß Darm / Blut / Eiter / kleb' am Stein / zu deiner Quaal!

Unter uns Chriſten aber / findt man ſolcher Ottern die Menge / die ihren Gifft / in und durch die Zähne / heraus flieſſen laſſen / mit dieſen / und noch ärgern Fluch-Wünſchen: Daß dich das Rad zerſtoſſe! Daß dich der Tod würge! der T. breche dir den Hals! und reiſſe dich auf Stücken! Daß dich hundert tauſend / und getretene Tonnen voll T. müſſen holen! ꝛc. Von dergleichen grauſamen und ertz-verfluchten Flüchen / man bey keinem Heiden viel gehört: Denn ſie verſtunden die Tiefe ſolcher Boßheit nicht; weil ihnen das Reich der Hellen / und deß Teufels unbekandt war: und / ob ihrer Viele gleich eine Quaal der gottloſen Seelen / nach dieſem Leben / etlicher Maſſen glaubten; nahmen ſie es doch insgemein nur ſo an / als wahrſcheinliche Meynungen und Gedancken ihrer klügſten Philoſophen; bildeten ihnen gleichwol ſothane Seelen-Quaal bey weitem ſo erſchrecklich nicht ein / als wie ſie den Chriſten aus heiliger Schrifft / zur Warnung / entdeckt worden. Sie haben zwar auch / wenn Einer groſſe Ubelthaten und Laſter begangen / oder ein ſchweres Unglück geſtifftet / bißweilen demſelben die Höllen-Götter auf den Hals gewünſchet ; aber / was ſolches für böſe Geiſter und grauſame Peiniger wären / nicht gewuſt : ob ſie ſchon dieſelbe für zörnig / grimmig / und rachgierig / gehalten.

Als Craſſus ihm / von dem Römiſchen Zunfft-Herrn / oder Volck-Vertreter (Tribuno Plebis) Atteio, ſeinen Feldzug wider die Parther nicht wehren laſſen wollte ; ließ Jener ihn / durch einen Stadt-Knecht / ein wenig anhalten. Ob auch gleich die andre Zunfft-Herren ſich ihrem Collegen / dem Atteio, hierinn widerſetzten ; ließ dennoch der Stad-Knecht Craſſum ſo bald nicht fahren / bevor Atteius voraus geloffen war / nach dem Stadt-Thor zu / und allda / auf einem Heerd / ein Feuer anmachen ließ. Wie nun Craſſus endlich daſelbſt war angelangt ; warff Atteius einiges Räuchwerck / was ſonſt / zu einem ſolchen Opffer / gewidmet war / auf die Glut ; wünſchte dabey dem Craſſo, mit harter erſchrecklicher Verfluchung ſeiner Perſon / alles Ubel auf den Hals ; rieff auch zugleich die grauſame und abſcheuliche Höllen-Götter an / daß ſie ſolchen ſeinen Fluch und Wunſch / am Craſſo, wollten erfüllen. Die Römer hielten dafür / dieſe geheime und uralte Vermaledeyungen hetten eine ſolche Krafft / daß derjenige / wider welchen ſie geſchehen wären / denſelben nicht entgehen / auch dem Verfaſſer ſothaner Flüche ſelbſten es nicht wol bekommen könnte. (a)

---

(a)) Plutarchus in Craſſo, & v. Pauſanias in Achaicis, pag. 395.

Was für eine grauſame Niderlage hernach Craſſus, von den Parthern/ erlitten/ und wie er ſelber/ durch ſeinen Tod/ dieſelbe nobilitiren müſſen/ braucht keines Erzehlens: weil es denen/ die in den Römiſchen Geſchichten/ nur mittelmäſſig beleſen ſeynd/ ſo ſchon bewuſt iſt.

Im Jahr 1668/ hat ein Nußkärner/ zu Altenburg/ darum daß er/ wegen überhäuffter Zufuhr/ aus ſeiner Waar dasjenige nicht ein Mal wieder löſen können/ was ſie ihm ſelbſten gekoſtet/ aus verzweifelter Ungedult einen und andren böſen Fluch gethan/ ( vielleicht dieſes ſaubren Inhalts/ Daß ihn der T. mögte holen/ und durch alle Lüffte hinweg führen! wie ſolche ungehaltene Leute gemeinlich zu intoniren pflegen/ wenn es ihnen widerſinniſch geht/ und in ihrem Thun mißlingt) Dieſes geſchahe eben kurtz vor dem H. Chriſt-Feſt; dagegen er ſich billig/ mit einer viel andren Andacht/ hette bereiten ſollen. Er wollte gleichwol nachmals/ als ſolches hochheilige Weihnacht-Feſt hart vor der Thür war/ die Weiſe begehn/ und ſich in die Früh-Predigt begeben; und hatte beſorglich ſein boßhafftes Fluchen dem lieben GOtt nicht ernſtlich abgebeten: wie dann manche Ruchloſen/ darum/ weil ſie nicht gleich Augenblicks die böſe Würckung ihres heilloſen und toll-kühnen Fluchens vor ihren Augen ſehen/ noch deßwegen einiger Gefahr ſich ſonders viel beſorgen/ ſondern einen/ im Zorn ihnen entwiſchten/ Fluch ſo viel/ als einen Wind vom Leibe/ und ſich eben deßwegen/ weil der Fluch in gähem Zorn heraus gefahren/ zu keiner Buſſe verpflichtet/ achten: da man doch vielmehr bedencken und gläuben ſollte/ daß der

Segen an dem nicht hafften könne / von deſſen ungehaltenem Maul / in der Bosheit / der Fluch ſo fertig nud hurtig heraus geht; und daß GOtt unſre unerkanmte Sünde vor ſich ins Liecht ſtelle; ob wir gleich die Decke der Vergeſſenheit / oder der Entſchuldigung mit der gereitzten Ungedult / darüber ziehen. Denn er hat eine Schatzkammer / darein er die Zorn-Schätze hinterlegt und verſiegelt: welche uns / ſo wir nicht / durch threnende Reu / ſolches Siegel aufflöſen / und unſre Miſſethaten / von dem Regiſter ſolcher ſeiner Zorn-Schätze ausleſchen / in die zeitliche und ewige Armut ſtoſſen können.

Indem nun dieſer Nußkärner / mit unbereitetem und ungereinigtem Hertzen / zu gedachter Früh-Predigt / gehen will / der Einbildung / ſeine Miſſethat ſey ſchon vergeben / oder vielmehr / er habe keine Miſſethat gethan / und ſich über einen Fluch / der ihm ſo viel / als eine wurmſtichige Nuß / gegolten / keine Gedancken zu machen: wird er unterwegs / von einem Bock / angepackt / der ihn / mit den Hörnern / aufffaſſt / und über eine ſtarcke Meilwegs / durch die Lufft / nach Altkirchen führt: woſelbſt man ihn / auf dem Kirchhofe / bey einem Grabe ligend / und im Angeſicht ſehr zerkratzt / angetroffen.

Er hat ſich aber allda endlich kaum auffgerichtet / als ihn der Bock von neuem ergriffen / und biß vor die Stadt / auch über etliche Oerter / herum geführt: geſtaltſam ihn auch etliche Leute / bey ſolchem herum-ſchweben / erblickt haben. Jedoch iſt er daſelbſt bald ſeines verfluchten Horn-Roſſes wieder loß worden / und eilends wieder ins Städtlein gangen. (a)

Glückſelig iſt der / welcher ſich / an dergleichen Correction eines Andren / ſpiegelt / und mit David zu einer ſolchen Entſchlieſſung greifft: **Ich habe mir fürgeſetzt ich will mich hüten / daß ich nicht ſündige / mit meiner Zungen;** (b) eingedenck lebend der Worte deß Hauslehrers: **Wenn Einer wieder flucht / was hilfft dem ſein beten?**

Im Hornung 1675ſten Jahrs / hat ſich / beſage damaliger Franckfurter Relation / Folgendes / in der Keyſerlichen freyen Reichsſtadt / Lübeck / bey einem entſtandenem hefftigem Sturmwinde / begeben. Es waren / im Wirthshauſe / zum guldenem Engel / einige gute Freunde zu gaſt. Als nun der Hausknecht ſelbigen / um 2. Uhr / mit der Latern heim geleuchtet hatte / und im Rückwege / mit abſcheulichen fluchen / über den S. Marien-Kirch-Hof nach Hauſe gehen wollte: ward er / auf jetzt-beſagtem Kirchhofe / von dem böſen Geiſt weggerafft / und bey zwo Stunden in der Lufft herum geführet / endlich aber / mit der Latern an dem Arm / vor dem Wirtshauſe wieder nieder geſetzt.

Da er nun wieder zu ſich ſelbſt gekommen / hat er zitternd und bebend angeklopffet / und ſich zu Bette bringen laſſen: allwo er / ohne Eſſen und Trincken / auch mit wenigem Reden ſtill gelegen. An ſeinem Leibe / war zwar nichtes zu ſehen: in allen Gliedern aber fühlte er groſſe Schmertzen. Inſonderheit bekannte er/ vor ſeinem Beicht-Vater/ daß er nicht wüſte/ wohin er in gedachten 2 Stunden vom böſen Feinde geführet worden. (a)

---

(a) Johannes Quirsfeld / im dritten Hundert ſeines hiſtoriſchen Roſen-Gebüſches am 1028ſten Bl.

(b) Pſalm 39.

Eben in ſelbigem Jahr/ erſchallte/ aus Emden/ eine Zeitung/ daß der böſe Geiſt einem ruchloſen und fluchenden Spieler erſchienen/ denſelben ſehr übel getractirt/ endlich in die Lufft geführt/ und nachgehends wieder herunter geſtürtzt. (b)

Uber eylff Jahre hernach/ nemlich im Brachmonat 1686/ las man/ in den wochentlichen Zeitungen/ der böſe Feind hette/ zu Franckenberg/ einen ruchloſen Flucher/ ſeiner eigenen Bekenntniß nach/ in die Lufft/ und der Stadt-Thurn-Spitzen gleich/ geführt/ doch hernach unverletzt wiederum herunter auf die Erde gebracht.

Aus dieſen dreyen Geſchichten/ erſcheinet die ſonderbare Hut und Langmut GOttes: welche den Zügel doch nicht gar/ aus der Hand/ hat wollen fahren/ ſondern denen drey verwigten Fluchern nur einen Schrecken/ zur Bekehrung/ geben laſſen; wiewol/ ſo ſie/ für ſo gnädige Züchtigung/ keine Beſſerung/ zur Danckbarkeit/ erwieſen haben/ zu ihrer deſto ſchwerern Verdammniß.

* * *

---

(a) Franckf. Relat. 1675. Bl. 8.
(b) Franckf. Herbſt-Relat. am 93. Bl.

# LXXXIII.

# Das Schreck-Bild.

WJe ein frommer und getreuer Va
nen Söhnen/ ſonderlich denen/ d
allzufriſch vorkommen/ und die
ſchier verſchmähen wollen/ nebenſt andren
meynten Erinnerungen/ bißweilen den/ un
vorübergehenden/ Scharffrichter/ und deſſ
an der Seiten führendes breites Richt-Sc
weiſet/ zur Warnung für einem ſchmähliche
de: alſo ſtellet GOTT manchen Leuten/ d
nicht gern/ in den Schrancken ſeiner Gebote
ten/ noch durch ſeiner Boten Lehre wollen
laſſen/ zuläſſiger Weiſe jemaln wol den höll
Würger ins Geſicht: der ſie/ durch ſeine Er
nung/ erſchreckt/ uud ihnen einen ſolchen An
gibt/ dafür ſie erzittern müſſen. Welche ihnen
ſolches zum Nachdencken dienen laſſen/ daß G
auch einen Scharffrichter habe/ dem Er ſie
geben könne; und deßwegen ſich bekehren
handeln klüglich. Welche aber dieſes in den W
und der Vergeſſenheit heimſchlagen/ d
wächſt die Straffe ihrer Halsſtarrigkeit
höher.

Mir iſt/ von einer glaubhafften Perſon/
ſichert worden/ daß einem fürnehmen Jünglin
welchen auch ich wol gekannt/ aber den Nam
ſamt dem Ort/ aus gewiſſer Bewegniß/ un
meldt laſſe/ dieſe Abentheuer widerfahren. S
ſagter Jüngling ließ ſich mehr/ von ſeiner Eig

wil

willigkeit / weder von guter Ermahnung / regieren / und gehorchte faſt Niemanden / als ihm ſelbſten / und ſeiner Wildheit. Wie dann diejenige / welche / von den Ihrigen / gar zu furcht-los / und ohne Zaum / erzogen werden / eben ſo ſelten zur Sittſamkeit / Erbarkeit / und Tugend / gedeyen / als wie ein ungepflügter Boden / zu einer Fruchtbarkeit.

Da nun dieſer junger Mutwill / von den Seinigen / vernommen / daß er / über etliche Tage / mit ihnen / zur Beicht und heiligem Abendmal gehen / und derhalben ſich dazu ſchicken müſſte: hörte er folgends / nachdem er / zu Mitternacht vom Schlaffe erwacht war / drauſſen vor ſeiner Kammer / und an den Fenſtern / einen plötzlichen Sturm-Wind / und ein ſonderbares ungewöhnliches raſſeln. Endlich geht die Kammerthür auf / und ein abſcheulich-ſchwartzer Kerl herein / mit einer hohen Hauben / feurig-blickenden Augen / hochaufgeworffenen und geſchwollenen Wurſt-Lippen. Die Ohren waren den Pferds-Ohren nicht ungleich / und die Füſſe gleichfalls / wie Pferds-Füſſe / anzuſehen. Der helle Mond-Schein machte ohne das zwar alles ſichtbar; dieſen ſchändlichen Moren aber dennoch überdas ein beſonderer ihn umringender heller Schein um ſo viel erſchrecklicher / als kenntlicher: zumal weil auch der / in dem Zimmer hangender / groſſer Spiegel / den roten Feuer-Glantz / ſo dem Schreck-Bilde aus den glühenden Augen ſchoß / auffing / und wieder zurückwarff. Diß grauſame Bild tratt immer näher / auf das Bette zu / und drauete dem erſchrockenen Sarkon (alſo wollen wir ihn allhie nennen) mit zweyen aufgehobenen Fingern. Als er aber / vor Furcht und Bangigkeit / unter die Deck-Bette ſich verbarg / ward über der Decken ein ſolches Geräuſch / als ob viel Ratzen und Mäuſe drauf herumlieffen.

Uber ziemlich-lange Weile kommt er wieder hervor / in Hoffnung / der wühſte Anblick werde ſchon verſchwunden ſeyn: aber das Ungeheuer ſtehet noch da / winckt / wie zuvor / mit den zween vorderſten Fingern / und drauet. Er wollte ſeinem Diener / der in dem nechſten Zimmer ſchlieff / ruffen; kunnte aber / vor Entſetzung und Furcht / weder reden / noch beten.

Zuletzt / nachdem er eine ziemliche Zeit in ſolcher Angſt gelegen / begunnte er zu ſeufftzen / und ſich eines kurtzen Gebetleins / welches ein Geiſtlicher insgemein / auf der Kantzel / zu ſprechen pflag / zu erinnern. Als er ſelbiges / bey ſich ſelbſten / betete; wich das Geſpenſt allgemach hinter ſich / und verſchwand.

Hierauf rieff und weckte er ſeinen Diener / und hieß denſelben bey ihm wachen / mit Vermeldung / es müſſte / in der Kammer / nicht richtig ſeyn. Dieſer ſuchte / ihms zwar auszureden: aber er ließ ihms nicht ausbilden; ſondern brachte / die übrige Nacht / in groſſer Furcht / zu; erzehlte auch / am Morgen / etlichen Perſonen / was er für eine ſaubre Geſtalt geſehen: Die ſich dann dieſer Gelegenheit bedienten / ihn / zu beſſerer Furcht GOttes / zu ermahnen; damit er ſich / für dem Grauen deß Nachts / nicht fürchten dörffte / noch / an ſtat chriſtlicher Warnungen / die Dräuungen deß Satans leiden.

Ich ſetze noch ein Andres hinzu/ ſo mir/ von einem Andren/ der völlige Gewißheit davon hat/ berichtet worden. Ein edler Student/ welcher nunmehr verheirathet lebt/ lag/ nebſt Andren/ am Tiſche/ in einem Hauſe/ da ſich bißweilen einige Unfreyheit vom Geſpenſt/ vor dem zwar/ nunmehr aber in etlichen Jahren nichts/ hatte ſpühren laſſen. Er war der ſtilleſt- und eingezogneſten Keiner; ſondern ein friſcher Bruder/ der wacker mitmachen/ und in alle Thurnier-Sättel ſich bequemen kunnte. Bey welcher Lebens-Art/ man den Himmel mit Gebet/ und Gottesdienſte/ ſelten übereilt/ hingegen die gemahlten Betbücher offt lieſet/ und ſo wenig für der Klingen/ als/ für den ſtarcken Geſundheiten/ ſich verzagt antreffen läſſt.

Indem nun Pilador/ der gar nicht furchtſam war/ auch ſich wenig drum bekümmert/ oder befragt hatte/ ob jemals vorhin/ in ſelbigem Hauſe/ ein wahres/ oder falſches Geſpenſt erblickt/ oder etwas davon geredt worden/ einsmals droben in einem Zimmer allein iſt/ und ſich aufs Faul-Bette wirfft; geht die Thür auf/ und tritt Jemand herein. Welchen er/ von Fernem/ anfangs nicht anſchauet/ vermutend/ es ſey Jemand von ſeiner Tiſch-Purſch: Deren Etliche drunten beyſammen/ etliche aber annoch nicht heimgekommen waren. Weil aber der hereingetretene ſich etwas nähert/ und zwar in Geſtalt einer menſchlichen Perſon: blickt er endlich hin/ und wartet/ was der Kerl Gutes bringen werde; als welchen er noch/ für einen rechten/ doch unbekandten/ Menſchen/

ſchen / anſahe. Jener bleibt hierauf eine Weil ſtehen / und ſihet ihn wiederum gar ſcharff an / ohne Sprechung einiges Worts. Weßwegen Pilador fragt: Was will man? Worauf Jener ſpricht: Ich will dir den Hals brechen.

Da merckt Pilador / was er für einen Geſellen vor ſich ſehe: und weil er / ein ſo ſchlechtes Anerbieten anzunehmen / gar nicht geſonnen; ſpringt er gähling auf / nimt / durch eine andre nähere Thür / Reiß aus / und eilt die Stegen hinab / zu ſeinen Kameraden; bittend / ſie wollten doch eilends mit ihm hinauf gehen; denn es ſey ein Kerl zu ihm hinein gekommen / der habe gedrauet / ihn zu erwürgen. Wie ſie aber zuſammen hinauf kommen; iſt Keiner mehr vorhanden. Daß es der Mord-Geiſt geweſen / kann man alſo leicht erachten. Welcher ihm beſorglich / wann er nicht Ferſengeld ſpendirt hette / einen Tuck erwieſen haben dörffte.

* * *

# LXXXIV.

# Der Waſſer-Teufel.

Es haben manche böſe Geiſter am Waſſer/ im Waſſer/ unterm Waſſer/ und auf dem Waſſer/ ihren Aufenthalt. Zu ſelbigen gehören die Geſpenſter/ welche man Waſſer-Männlein/ und Waſſer-Fräulein/ zu Latein aber Nixas und Nymphas nennet. Wodurch ich aber nicht die Meer-Männer und See-Frauen verſtehe: denn das ſeynd natürliche Meer-Wunder/ deren Ober-Leib dem menſchlichen ähnlich; der untere aber den Fiſchen gleich gebildet. Dieſe Nixen aber/oder Waſſer-Männ- und Weiblein/ gehören unter die verdammte Geiſter. Denn Menſchen können es nicht ſeyn: ſintemal GOtt dieſen den Erdbodem zu bewohnen gegeben; wie dem Geflügel die Lufft/ und den Fiſchen das Waſſer. Zu den guten Engeln/ kann man ſie auch nicht rechnen: denn dieſelbe thun dem Menſchen kein Leid/ und begehren ihm keinen Schrecken zu machen. Für Meerwunder hat man ſie gleichfalls nicht zu halten: ſintemal es denſelben/ am Verſtande und Wiſſenſchafft Wahres und Falſches zu unterſcheiden/ mangelt. Alſo bleibt übrig/ daß es Teufel ſeyen. Angemerckt/ die böſen Geiſter/ in der Lufft/ im Waſſer/im Feuer/ uud auf Erden/ in Feldern/ Wäldern/ Gebirgen/ theils auch unter der Erden/ ihren unruhigen Aufenthalt haben/ und überall dem Menſchen nachſchleichen: um entweder ſeiner

Seelen oder ſeinem Leibe/ Schaden zuzufügen/ oder aufs wenigſte ihn/ mit Furcht und Schrecken/ zu ängſtigen.

Jedoch darff man nicht gedencken/ als wäre einer ſonderbaren Gattung der Teufel das Waſſer/ zur Behauſung/ zugeeignet/ als wie zur Gefängniß: Denn ſie beziehen das Waſſer/ ohne Zwang/ aus freyem Mutwillen/ ſo wol als den Wald/ oder das Gebirge; damit ſie/ auf unterſchiedliche Wege/ und mancherley Weiſe/ ihre Tücke/ und Netze/ anbringen mögen; nachdem ihnen vermutlich ihr oberſter Fürſt/ der Lucifer/ Ordre ſtellet/ ſich in gewiſſe Gegenden auszutheilen. Denn der Satan/ und ſeine Engel/ ziehen umher/ nicht nur zu Lande/ ſondern auch zu Waſſer/ und ſuchen allda auch Gelegenheit/ Unglück zu ſtifften/ oder eine Seele zu erhaſchen: wie ein geitziger Wucherer ſeinem Gewinn/ zu Schiffe und zu Wagen/ zu Pferde und zu Fuß/ nacheilet.

Daß ſolche Waſſer-Geſpenſter/ die Leute in Lebens-Gefahr zu bringen/ oder ihnen ſonſt Furcht und Schrecken einzujagen/ trachten/ hat man/ aus vielen Exempeln: davon wir nur etliche beybringen.

Ungefähr vor achtzig Jahren/ hat/ in dem Meiſniſchen Städtlein/ Delitz/ bey Nacht/ ein Geſpenſt eine Kindbetterinn/ mit der Stimme ihres Manns/ heraus geruffen und geſchrien/ das Haus brennete. So bald ſie hervor gegangen/ iſt ſie Augenblicks aufgehaben/ durch die Lufft geführt/ und an dem nechſten Fluß nidergeſetzt worden:

den: Darinn ſie / ohne Zweifel / auch erſäufft wäre/wenn ſie nicht gebetet/ und GOtt um Hülffe angeruffen hette. (a)

So ſoll ſich auch / wie Stieflerus erzehlt / in der Stadt Meiſſen ſelbſt / bey Manns-Gedencken/ begeben haben / daß etliche Becken-Knechte / am andren Tage deß heiligen Pfingſt-Feſtes / unter der Mittags-Predigt / oberhalb der Ziegel-Scheuren / gleich dem Baumgarten über / in der Elbe gebadet/ und Einer unter ihnen/ der ſich/ auf ſeine Fertigkeit im Schwimmen / verlaſſen / zu ſeinen Kameraden geſagt / daferrn ſie ihm einen Thaler aufſetzten / wollte er / dreymal nacheinander / uuausgeruht / den Fluß hin und wieder beſchwimmen.

Den andren Beyden hat ſolches gefallen: derhalben ſie drein gewilligt. Nachdem es alſo der verwigte Menſch zweymal geendet / und nunmehr/ zum dritten Mal / nach dem Siebeneichener Schloß zu/ hinüber ſchwimmen wollen / auch nicht anders gemeynt / denn er hette es ſchon gäntzlich gewonnen/ und einen braven Sauff-Pfenning verdient : ſihe! Da ſpringt ein groſſer Fiſch / wie ein Lachs / oder Rape / vor ihm in die Höhe / und ſchlägt ihn mit ſich ins Waſſer hinab / alſo / daß er jämmerlich zu Grunde gehn / und ertrincken müſſen.

Worauf die Obrigkeit / gleich ſelbigen Tages/ den Fiſchern anbefohlen / ihn / noch vor Abends / zu ſuchen. Und als dieſe ihn endlich /

---

(a) Chriſtoph. Hundhagen in Diſput. de Poteſtate Dæmon. cap. ult. §. 5.

oberhalb der Brücken / gefunden; hat man / an ſeinem gantzen Leibe / Knippe (oder gezwickte Mäler) geſehn / ſo mit Blut unterloffen waren; und gar eigendlich die Narben erkennen können / welche ihm der Nix / oder Waſſer-Geiſt / gegeben. (a)

In Crain finden ſich / nicht übrig weit von dem berühmten Cirknitzer See / und von dem Schloß Steegberg / bey dem Dorff Botſchitſche, drey Löcher / welche tieff in die Erde gehen / und von lauter Felſen / und einer gähen Stegen ähnlich ſind. Durch dieſelbe kommt man hinab / zu einem rinnendem Gewäſſer: deſſen ſich die / nechſt umher ligende Dörffer / aus Mangel eines andren / zu täglicher Nothdurfft / bedienen; weil ſie ſonſt gar weit dieſelbe anderswo ſuchen müſſten. Unten an ſelbigem Waſſer / ſoll der böſe Geiſt manchen Leuten erſcheinen / und mit betrieglichen Verheiſſungen dieſelbe / zur Zauberey / verführen: immaſſen nicht wenige derſelben deßwegen auf den Scheiterhauffen ſchon gekommen. (b)

Da man 1678 ſchrieb / begab ſich / zu Dantzig / am 7 Junii N. Cal. Morgens früh / bey einer Faſt-Beckerinn am Alt-ſtätiſchem Graben / etwas Wunderliches: daß / als derſelben Magd / nach der vorbeyflieſſenden Radaune ging / ihr eine Weibsperſon von mittelmäſſigem Alter auf dem Waſſer entgegen ſchwamm / und zwar mit ausgeſtreckter Hand.

---

(a) Stieflerus am 460 Bl. ſeines Hiſtorien-Schatzes.

(b) S. die Beſchreibung deß Hertzogthums Crain Herrn Baron Valvaſors / im Buch von den Natur-Rariteten ſelbiges Landes.

Indem nun die Magd zugreiffen / und ſelbige zu retten ſie erfaſſen wollte / wich die Hand zuruck. Darauf gedachte Magd geruffen / ob ihr müglich zu helffen wäre? Der die Perſon geantwortet / Nein. Welches obgedachte Frau ſelbſt mit angehöret. Worauf von den Nachbarn das Waſſer fleiſſig durchſucht / aber nichts gefunden worden. Nach mehr beſagter Magd Ausſage / ſoll dieſe Weibsperſon gegen den Strom getrieben worden ſeyn. (a)

Iſt entweder ein Geſpenſt geweſt / oder auch wol vielleicht eine Hexe / welche der Teufel / weil etwan ihre Zeit um war / eine Weile auf dem Fluß herum geführt / und zuletzt erſäufft hat.

(a) Aus der Franckf. Relation ſelbigen Jahrs p. 74.

* * *

## LXXXV.

# Der Schiffbruch-Spötter.

BErnhardus, der gottſelige alte Kirchenlehrer / ſpricht: Diabolus, in pœnam ſuam, locum in aëre medium inter cœlum & terram; de cœlo cadens, ſortitus eſt, ut videat & invideat, ipsâque invidiâ torqueatur; ſcripturâ dicente: Peccator videbit & iraſcetur, dentibus ſuis fremet, & tabeſcet. (a) Der Teufel hat / nachdem er vom Himmel gefallen / zu ſeiner Straffe ſeine Stäte / mitten in der Lufft / zwiſchen Himmel und Erden / be-

---

(a) Bernhardus Sermon. 54. ſup. Cantic.

bekommen: daß er ſehe und neide/und durch den Neid gequält werde/ ꝛc.

Hiemit hat er Zweifels-frey darauf gezielt/ daß die heilige Schrifft die Teufel nennet böſe Geiſter unter dem Himmel/und den Fürſten/ der in der Lufft herꝛſchet. (a) Solches begreifft unterſchiedlichen Verſtand; und kann die Lufft daſelbſt ſo wol geiſtlich/ als recht eigendlich genommen werden. Geiſtlich/für die Eitelkeit/ Hochſucht/ und dergleichen; eigend- und leiblich aber/für das rechte natürliche Element der Lufft: als darinn der Satan/auf GOttes Zulaſſung/ offt Sturm und Ungewitter erregt. Daß ihm aber/ in dieſem Element/ eine Stäte und Aufenthalt zugeſchrieben wird/ geſchicht nicht deß Sinnes/ als ob er nicht eben ſo wol auf Erden/ und auf- oder in dem Waſſer/ herum terminirte: ſondern/ meines Erachtens/ darum/ weil ihm kein höherer Sitz erlaubt iſt/als in der Lufft/und er/ans Firmament/gleichſam nicht riechen darff: wie auch deßwegen/daß die fürnehmſte böſe Geiſter/ und Fürſten der Teufel/ mit einer gröſſern Menge/ſich vermutlich in der Lufft/als unter der Erden/ oder unter dem Waſſer/ aufhalten: ſintemal ſie/in der Lufft/ſo wol denen Menſchen/die auf Erden/ als andren/ die auf dem Waſſer ſich befinden/ am bequemlichſten zuſetzen/ und ihren Wandel beobachten können: Oder/weil die Teufel/ als hochmütige und ſtoltze Geiſter/ lieber und häuffiger in der Höhe/ als in der Niederung/ herumflattern/ und daſelbſt vielleicht ihre Rahtſchläge öffterer/ als auf- oder unter der Erden/

---

(a) Epheſ. 2. v. 2.

oder im Waſſer/ halten: Oder auch darum/ weil vielleicht GOtt der HErr ihnen/ als gefangenen Ubelthätern/ unterſchiedliche Gegenden und Elementen zu Kerckern geſetzt/ und die gröſſeſte Menge alſo in die Lufft/ als in einen weitläufftigen Kercker/ gebannet hat: auf daß ſie/ durch den Schall und Klang der Göttlichen Lehre/ womit die Menſchen begnadet seynd/ vermittelſt ihres hefftigen Neids/ gequält werden; wie es/ obgeſetzter Maſſen/ S. Bernhard erklährt.

Dieſes iſt ein Mal gewiß/ daß der Teufel uns Menſchen kein Glück/ weder zeitliches (es ſey denn auf Betrug angeſehn) noch ewiges gönne/ ſondern alles Unglück: geſtaltſam er den Tod/ und allen Jammer/ darum in die Welt eingeführt/ daß wir allhie/ an ſtat deß Paradiſes/ ein Jammerthal bewohnen/ und/ nach unzehlich-vieler Mühſeligkeit/ deß Todes ſterben mögten. Wie derhalben unſer Wolergehn ihm ein Stachel in den Augen: alſo iſt unſer Ubel-gehn ſeinem Anblick eine Roſe/ und jauchtzender Triumph. Darum frolockt er nie ſo ſehr/ als wann er viel Menſchen zugleich in Noth und Tod kommen ſiht; kann ſich auch offtmals nicht enthalten/ ſolche ſeine Schaden-Freude/ und ſchöne Gunſt/ durch geſpenſtiſche Erſcheinungen/ ſo wol zu Waſſer/ als zu Lande/ zu entdecken/ und uns damit zu trutzen.

Im Jahr 1558/ wollten fünff reichbeladene Schiffe von Cochin nach Portugall ſegeln: welche aber alle verunglückt/ biß auf ein einiges/ welches zu Lyſſabona endlich anlangte. Wie es den andren vieren ergangen/ davon hat beſorglich die

See alle Nachricht / ſamt ihnen ſelbſten / verſchlungen. Nur / von Zerſcheiterung gemeldten Schiffs / S. Benedicts / hat man etwas in Erfahrung bekommen / durch den Meſquitam Pereſtrellium: welcher ſeine Haut davon gebracht / und das groſſe Elend / ſo er / ſamt denen wenigen Gefährten / die dem Tode damals entſchwommen ſeynd / ausgeſtanden / ſelbſt hernach beſchrieben.

Nachdem beſagtes Admiral-Schiff / S. Benedict / von den Sturmwinden angegriffen und hefftig beſtritten worden; hat es ſich zwar eine Zeitlang / mit ſchwitzender Arbeit / gewehrt / zuletzt aber doch / bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung / alle ſeine Rettungs-Hoffnung eingebüſſt: ſintemal der Strand daſelbſt ihm gleichſam den letzten Hertzens-Stoß / und die Zerſcheiterung gegeben. Unter wärendem Sturm / begegneten dieſen Leuten mancherley Schreck-Geſichter / und Abentheuren / von den Geſpenſtern. Als aber der letzte Sturm / welcher ihm den Reſt ertheilte / obhanden war; lieſſen ſich / in der Lufft / viel Teufel / und böſe Geiſter ſehen; welche einen Jubel-Reigen hielten / und dadurch ihre Ergetzung an der Todes-Angſt dieſer Mühſeligen vernehmlich gnug machten.

Als nun das Schiff endlich brach / und einen Jedweden zum Schwimmen nöthigte; ertruncken über zwey hundert Menſchen. Die übrige kamen zwar an Land; doch ſehr kranck und faſt tödtlich ſchwach. Gleichwol erholten ſie ſich noch wieder in etwas / und gingen / oder krochen / zu Lande / fort / ſo gut ſie kunnten.

Indem ſie ſich aber auf den Weg begaben; hörten ſie/ zu Nachts / die / allda herumſchweiffende / Geiſter ſchreyen und pfeiffen / nach ſolcher Art und Weiſe / wie auf den Schiffen geſchicht: Und ſeynd dieſer dem Meer entflohenen Leute / deren drey hundert waren / auf dem Lande / durch mancherley Unfälle / zwey hundert und ſieben und ſiebentzig umgekommen / alſo / daß nur drey und zwantzig am Leben geblieben: die hernach / von den Portugiſiſchen Handelsleuten / ausgelöſet worden. (*a*)

Bißweilen ſtellen die böſen Geiſter das obhandene Unglück / ohn ſolch äuſſerliches Frohlocken / vor / in einer traurigen Geſtalt. Aber ſolches geſchicht dennoch nicht aus Mitleiden; ſondern eben ſo wol nur / aus Spott und Beluſtigung an dem bevorſtehendem Verderben / Untergange / oder Elende der Seefahrenden.

Als im Jahr 1660 vier Holländiſche Schiffe / von Batavia, ablieffen / um nach Bengala zu ſegeln; ſtieg unterwegs der Botsleuten Einer / auf dem Jagt-Schiffe **Ter Schelling** / ſo mit fünff und achtzig Menſchen / und acht und zwantzig Kriegs-Stücken / beſetzt war / in das ſo genannte **Kabel-Loch**; um daraus etliche nöthige Seilen zu holen: und ward allda eines Geſpenſtes anſichtig / welches / in Geſtalt eines gantz ausgehungerten Menſchens / mitten unter etlichen Todten / im Meer zu ſchwimmen ſchien. Solches kunnte zwar Niemand ſehen / denn er allein: Doch merckte man leicht / daß er was Ungewöhnliches müſſte

---

(*a*) Petrus Maffejus lib. 16. p. m. 317. S. auch den Oſt-Indiſchen Luſtgarten / am 1385 Blat.

geſehn haben: ſintemal er ſich / nach der Zeit / gantz veränderte / und dieſe Abentheuer ſehr tieff zu Hertzen zoch. Er ward gantz wehmütig / ſtill / und traurig; da er doch zuvor ein luſtiger Geſell war. Ja! es verdroß ihn / wann die Schiffleute nur ein leichtfertiges Wort redeten; beſtraffte ſie darüber / mit Vermahnung / ſie ſollten an GOtt gedencken / und denſelben demütig bitten / damit das / was ihnen bevorſtünde / mögte abgewendet werden. Uberdas wünſchte er / daß einem Jeden mögte gezeigt werden / was er geſehn: auf daß man ſich beyzeiten mögte beſſern. Denn es waren ihrer Viele / welche mehr damit ſpotteten / als daß ſie ſich ſollten gefürchtet haben. Allein die Zeit hat ſie gnugſam unterrichtet / wie unſinnig ihr Gelächter geweſen: ſintemal ihnen bald hernach ein Schiffbruch viel Leute verſchlungen / und die übrige in abſcheuliche Hungers-Noth geſetzt / darinn ihrer Viele verſchmachtet / die Andren aber / in groſſem Elende / und Lebens-Gefahr / unter den Heiden / herum geterminirt; biß ſie endlich / mit äuſſerſter Mühe und Noth / wiederum heimgelangt zu den Ihrigen. Wovon die Umſtände in der ausführlichen Beſchreibung dieſes Schiffs Ter Schelling / ſo dem Reiſebuch deß Schultzens beygedruckt iſt / mit Mehrerm zu leſen.

* * *

LXXXVI.

# LXXXVI.

# Der verführiſche Waſſer-Geiſt.

EIn liſtiger Feind legt ſich gern / an ſolche Oerter / die ihm zum Vortheil dienen / ſeinem Gegner einen Streich zu verſetzen. Unſer geſchworner Ertzfeind / der Satan / practicirt dergleichen: indem er / an den Waſſern / und bey den Brucken / ſich lagert / und allda auf die Leute lauret: weil ſie daſelbſt / durch einen und andren Mißtritt / oder Irr-Schritt / leichtlich in äuſſerſte Lebens-Gefahr / ja offtmals gar um das Leben kommen können. Wozu er ſie dann gar leicht kann verführen / wann ſie auſſer ihrem Beruff wandeln / oder / mit gewiſſen Laſtern beladen / an ſolche Oerter gelangen / als mit Trunckenheit / Unzucht / Spielſucht / Habſucht / Fluchen / ſacriren / und andren Exercitien der Atheiſterey oder Ruchloſigkeit. Denn gleichwie ſolche Laſter / an ſich ſelbſten / ihm zu Stricken und Netzen gereichen: alſo zeucht er auch ſolche Leute / die alſo verſtrickt einher gehen / deſto leichter ins Verderben / wann ſie / von ihm / an ſo gefährlichen Oertern / angetroffen werden / die ihm / zur Beforderung ihres Untergangs / am gelegneſten ſeynd.

Der Herr Baron Valvaſor erzehlt / in ſeiner hiſtoriſch-topographiſchen Beſchreibung deß Hertzogthums Crain / unterſchiedliche Geſchichte / die ſolches beſtetigen können. Ich will derſelben nur zwo anjetzo daraus vorlegen.

In dem Fluß Laybach/ bey der/ gleich alſo benamſten/ Hauptſtadt/ Laybach/ wohnet ein Geſpenſt/ welches man daſelbſt den Waſſermann nennet. Daſſelbe zeiget ſich offt zu Nachts/ uud hat ſich ſo bekandt oder ruchbar gemacht/ daß ein jeglicher Schiffer/ und Fiſcher/ ſo dieſen Strom befährt/ gnug davon zu erzehlen weiß.

Hochehrenermeldter Herꝛ vermeynt zwar/ man füge ſolchen häuffigen Abentheuren auch wol manche Zugabe/ und ertichteten Anhang bey; verſichert aber/ und beſtetiget unterdeſſen gleichwol die Gewißheit/ daß ein ſolches Geſpenſt allda ſich befinde/ und vielmals annoch bey Nacht erſcheine/ vorzeiten aber auch offentlich/ bey hellem Tage/ gemeiner Sage nach/ aus dem Waſſer hervor geſtiegen/ und ſich in menſchlicher Geſtalt laſſen blicken.

Inſonderheit hat ſich/ mit dieſem Waſſer-Teufel/ im Jahr 1547 bey einem Reigen/ in der Stadt Laybach/ ein denckwürdiger Fall zugetragen. Es hat damals die gantze Nachbarſchafft ſich zu erluſtigen pflegen/ mit einer Zuſammenkunfft bey einer ſchönen Linden/ und nach gehaltenem Luſt-Mal einen Tantz angeſtellet. Indem man nun/ am erſten Sonntage deß Heumonats/ ſich gleichfalls/ mit einem ſolchen Tantze/ in Ehren ergetzet hat; iſt ein ſchöner wolgekleidter Jüngling endlich dazu gekommen: der die gantze Verſammlung gantz höflich gegrüſſt/ auch allen Anweſenden freundlich die Hand geboten; welche gantz weich und kalt geweſt/ und Allen/ von denen ſie

berührt worden / eine ungewöhnliche Empfindung erregt hat.

Hernach iſt eine zwar wolgeſtalte / aber friſche und freche Jungfrau / von ihm / aufgezogen worden zum Tantze / Namens Urſula Schäfferinn / welche ſich / nach ſeiner Weiſe / meiſterlich zu bequemen / und in alle luſtige Poſſen zu ſchicken gewuſſt. Allein dieſe Beyde haben ſich allgemach / von dem gewöhnlichem Tantzplatze / entfernet; biß ſie / an den Fluß Laybach / gekommen: allda ſie beyde in den Strom geſprungen / in Gegenwart vieler Schiffleute / und den Zuſehern Augenblicks aus den Augen verſchwunden / auch niemals hernach mehr geſehn worden. Wie ſolches / im XV. Buch ruhmerſagten Herꝛn Authoris, umſtändlicher erzehlt wird. (a)

Allda berichtet eben dieſer hochwolgeborner Herꝛ; daß das Geſpenſt nunmehr beſſere Ruhe gebe; welches man der öffteren Weihung und Segnung deß Fluſſes zurechne. Jedoch fügt Er hinzu / Er habe gleichwol / als Er zu Laybach / ungefähr vor vier und dreyſſig Jahren / der Studien abgewartet / ſelber geſehen / daß / als einsmals ein Bürger / mit Namen Schmaidler / bey hellklarer Nacht / von einer Hochzeit / heimgehen wollen / und gantz allein die / ſo genannte / Brotkammer vorbey gegangen / ein Mann in einem ſchwartzen langen Rock von dem Waſſer herauf geſtiegen / ſich zu dieſem Mann genahet / denſelben zum Waſſer geführt / und hinein geſtoſſen: Da er dann ohne Zweifel hette / weil das Waſſer eben

---

(a) Am 461. Bl. deß XV. Buchs.

gar groß geweſt / erſauffen müſſen ; wann er ſich nicht hette an die Schupffen / allwo man die Becken / ſo das Brot zu klein backen / ins Waſſer ſchupfft / ſo lange gehalten / biß die Wacht zugeeilet / und ihn aus dem Waſſer gezogen. Worauf das Geſpenſt ſich geſchwinde hingegen ins Waſſer geſtürtzt ; vermutlich aus Unmut / daß man ihm den / damals ziemlich bezechten / Schmeidler wieder entriſſen.

In der Grafſchafft Daſſel findet ſich ein grundloſer See / welchen man den Beſſoiſchen Meer-Pfuhl heiſſt / und insgemein für eine Teufels-Wohnung achtet. Unferrn von dieſem Pfuhl / hat einſtens / wie man in der Daſſeliſchen Chronic Joh. Lezners lieſet / ein Bauer / am Samſtage / nach dem Veſper-läuten / über die gewöhnliche Zeit / mit pflügen noch länger angehalten / auch ſo wol den Jungen / als die Pferde / mit greulichem Fluchen / und unbarmhertzigen Schlägen / an- und fortgetrieben / in Meynung / noch viel ein Mehres zu verrichten. Wobey er ſo lange dem Teufel geruffen / biß endlich ein groſſer ſchwartzer und ſtarcker Gaul / aus dem Meer-Pfuhl / ans Land geſtiegen. Welchen der unerſchrockene und verruchte Bauer / mit wiederholtem grauſamen Fluchen / ins Teufels Namen / ſeinen Pferden vorgeſpannt ; in Hoffnung / denn Acker noch vollends durchzupflügen / ehe den er Feyerabend machte. Nachdem er alſo dem Jungen / welcher bitterlich geweint / ins T. Namen fortzutreiben / befohlen / ſoll der ſchwartze Gaul die arme ausgemergelte Pferde / nebſt dem Jungen / Pfluge / und Bauren / in das Bodemloſe Loch gezogen haben/ und niemals wieder etwas davon geſehn worden ſeyn. (a)

Es gedenckt gleichfalls hochgedachter Herr/ im XI. Buch ſeines anſehnlichen Wercks/ bey Beſchreibung deß Schloſſes Pleterhof/ daß bey einem Teich deß Orts vormals eine Mühle geſtanden/ nach deren Aufrichtung/ wie die gemeine Sage lautet/ ein Teufels-Geſpenſt das mahlen verhindern wollen/ und deßwegen/ wann der Müller das Waſſer geſperrt/ ſelbiges bey Nacht geöffnet/ hingegen/ wann jener es auf die Mühlräder geleitet/ und dieſelbe in den Gang gebracht/ dieſer/ bey einbrechender Nacht/ ſolches gehemmet habe. So ſollen auch unterſchiedliche Perſonen dieſen Teufel/ der ſich allemal/ nachdem er ſeine Bosheit ausgelaſſen/ ſichtbarlich wieder in den Teich geſtürtzt/ geſehn haben. Jedoch will der Herr Author hievon keine Gewißheit machen; ſondern erzehlt es nur/ aus dem gemeinem Ruff. Welcher aber/ in ſolchen Sachen/ ſelten gantz ertichtet zu ſeyn pflegt; ob er gleich offt einen groſſen Zuſatz mit austheilet.

* * *

---

(a) Joh. Lezner in der Daſſeliſchen Chronic/ 5. Buch 1. Th. c. 13. und im 8. Buch c. 9. Jmgleichen M. Jacobus Daniel Ernſt/ im dritten Theil deß hiſtoriſchen Bilder-Hauſes/ am 69.1 Blat.

See alle Nachricht / ſamt ihnen ſelbſten / verſchlungen. Nur / von Zerſcheiterung gemeldten Schiffs / S. Benedicts / hat man etwas in Erfahrung bekommen / durch den Meſquitam Pereſtrellium: welcher ſeine Haut davon gebracht / und das groſſe Elend / ſo er / ſamt denen wenigen Gefährten / die dem Tode damals entſchwommen ſeynd / ausgeſtanden / ſelbſt hernach beſchrieben.

Nachdem beſagtes Admiral-Schiff / S. Benedict / von den Sturmwinden angegriffen und hefftig beſtritten worden; hat es ſich zwar eine Zeitlang / mit ſchwitzender Arbeit / gewehrt / zuletzt aber doch / bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung / alle ſeine Rettungs-Hoffnung eingebüſſt: ſintemal der Strand daſelbſt ihm gleichſam den letzten Hertzens-Stoß / und die Zerſcheiterung gegeben. Unter wärendem Sturm / begegneten dieſen Leuten mancherley Schreck-Geſichter / und Abentheuren / von den Geſpenſtern. Als aber der letzte Sturm / welcher ihm den Reſt ertheilte / obhanden war; lieſſen ſich / in der Lufft / viel Teufel / und böſe Geiſter ſehen; welche einen Jubel-Reigen hielten / und dadurch ihre Ergetzung an der Todes-Angſt dieſer Mühſeligen vernehmlich gnug machten.

Als nun das Schiff endlich brach / und einen Jedweden zum Schwimmen nöthigte; ertruncken über zwey hundert Menſchen. Die übrige kamen zwar an Land; doch ſehr kranck und faſt tödtlich ſchwach. Gleichwol erholten ſie ſich noch wieder in etwas / und gingen / oder krochen / zu Lande / fort / ſo gut ſie kunnten.

Indem ſie ſich aber auf den Weg begaben; hörten ſie/ zu Nachts/ die/ allda herumſchweiffende/ Geiſter ſchreyen und pfeiffen/ nach ſolcher Art und Weiſe/ wie auf den Schiffen geſchicht: Und ſeynd dieſer dem Meer entflohenen Leute/ deren drey hundert waren/ auf dem Lande/ durch mancherley Unfälle/ zwey hundert und ſieben und ſiebentzig umgekommen/ alſo/ daß nur drey und zwantzig am Leben geblieben: die hernach/ von den Portugiſiſchen Handelsleuten/ ausgelöſet worden. (a)

Bißweilen ſtellen die böſen Geiſter das obhandene Unglück/ ohn ſolch äuſſerliches Frohlocken/ vor/ in einer traurigen Geſtalt. Aber ſolches geſchicht dennoch nicht aus Mitleiden; ſondern eben ſo wol nur/ aus Spott und Beluſtigung an dem bevorſtehendem Verderben/ Untergange/ oder Elende der Seefahrenden.

Als im Jahr 1660 vier Holländiſche Schiffe/ von Batavia, ablieffen/ um nach Bengala zu ſegeln; ſtieg unterwegs der Botsleuten Einer/ auf dem Jagt-Schiffe Ter Schelling/ ſo mit fünff und achtzig Menſchen/ und acht und zwantzig Kriegs-Stücken/ beſetzt war/ in das ſo genannte Kabel-Loch; um daraus etliche nöthige Seilen zu holen: und ward allda eines Geſpenſtes anſichtig/ welches/ in Geſtalt eines gantz ausgehungerten Menſchens/ mitten unter etlichen Todten/ im Meer zu ſchwimmen ſchien. Solches kunnte zwar Niemand ſehen/ denn er allein: doch merckte man leicht/ daß er was Ungewöhnliches müſſte ge-

---

(a) Petrus Maffejus lib. 16. p. m. 317. S. auch den Oſt-Indiſchen Luſtgarten/ am 1385 Blat.

geſehn haben: ſintemal er ſich / nach der Zeit / gantz veränderte / und dieſe Abentheuer ſehr tieff zu Hertzen zoch. Er ward gantz wehmütig / ſtill / und traurig; da er doch zuvor ein luſtiger Geſell war. Ja! es verdroß ihn / wann die Schiffleute nur ein leichtfertiges Wort redeten; beſtraffte ſie darüber / mit Vermahnung / ſie ſollten an GOtt gedencken / und denſelben demütig bitten / damit das / was ihnen bevorſtünde / mögte abgewendet werden. Uberdas wünſchte er / daß einem Jeden mögte gezeigt werden / was er geſehn: auf daß man ſich beyzeiten mögte beſſern. Denn es waren ihrer Viele / welche mehr damit ſpotteten / als daß ſie ſich ſollten geförchtet haben. Allein die Zeit hat ſie gnugſam unterrichtet / wie unſinnig ihr Gelächter geweſen: ſintemal ihnen bald hernach ein Schiffbruch viel Leute verſchlungen / und die übrige in abſcheuliche Hungers-Noth geſetzt / darinn ihrer Viele verſchmachtet / die Andren aber / in groſſem Elende / und Lebens-Gefahr / unter den Heiden / herum geterminirt; biß ſie endlich / mit äuſſerſter Mühe und Noth / wiederum heimgelangt zu den Ihrigen. Wovon die Umſtände in der ausführlichen Beſchreibung dieſes Schiffs Ter Schelling / ſo dem Reiſebuch deß Schultzens beygedruckt iſt / mit Mehrerm zu leſen.

# LXXXVI.

# Der verführiſche Waſſer-Geiſt.

EIn liſtiger Feind legt ſich gern / an ſolche Oerter / die ihm zum Vortheil dienen / ſeinem Gegner einen Streich zu verſetzen. Unſer geſchworner Ertzfeind / der Satan / practicirt dergleichen: indem er / an den Waſſern / und bey den Brucken/ ſich lagert/ und allda auf die Leute lauret: weil ſie daſelbſt / durch einen und andren Mißtritt/ oder Irr-Schritt / leichtlich in äuſſerſte Lebens-Gefahr / ja offtmals gar um das Leben kommen können. Wozu er ſie dann gar leicht kann verführen / wann ſie auſſer ihrem Beruff wandeln/ oder / mit gewiſſen Laſtern beladen / an ſolche Oerter gelangen/ als mit Trunckenheit / Unzucht / Spielſucht / Habſucht / Fluchen / ſacriren / und andren Exercitien der Atheiſterey oder Ruchloſigkeit. Denn gleichwie ſolche Laſter / an ſich ſelbſten / ihm zu Stricken und Netzen gereichen: alſo zeucht er auch ſolche Leute / die alſo verſtrickt einher gehen/ deſto leichter ins Verderben / wann ſie / von ihm / an ſo gefährlichen Oertern / angetroffen werden / die ihm / zur Beforderung ihres Untergangs / am gelegneſten ſeynd.

Der Herr Baron Valvaſor erzehlt / in ſeiner hiſtoriſch-topographiſchen Beſchreibung deß Hertzogthums Crain / unterſchiedliche Geſchichte / die ſolches beſtetigen können. Ich will derſelben nur zwo anjetzo daraus vorlegen.

In dem Fluß Laybach/bey der/gleich alſo benamſten/ Hauptſtadt/Laybach/wohnet ein Geſpenſt/ welches man daſelbſt den Waſſermann nennet. Daſſelbe zeiget ſich offt zu Nachts/uud hat ſich ſo bekandt oder ruchbar gemacht/ daß ein jeglicher Schiffer/und Fiſcher/ ſo dieſen Strom befährt/gnug davon zu erzehlen weiß.

Hochehrenermeldter Herꝛ vermeynt zwar/ man füge ſolchen häuffigen Abentheuren auch wol manche Zugabe/ und ertichteten Anhang bey; verſichert aber/ und beſtetiget unterdeſſen gleichwol die Gewißheit/ daß ein ſolches Geſpenſt allda ſich befinde/und vielmals annoch bey Nacht erſcheine/ vorzeiten aber auch offentlich/ bey hellem Tage/ gemeiner Sage nach/ aus dem Waſſer hervor geſtiegen/ und ſich in menſchlicher Geſtalt laſſen blicken.

Inſonderheit hat ſich/ mit dieſem Waſſer-Teufel/ im Jahr 1547 bey einem Reigen/ in der Stadt Laybach/ ein denckwürdiger Fall zugetragen. Es hat damals die gantze Nachbarſchafft ſich zu erluſtigen pflegen/ mit einer Zuſammenkunfft bey einer ſchönen Linden/ und nach gehaltenem Luſt-Mal einen Tantz angeſtellet. Indem man nun/ am erſten Sonntage deß Heumonats/ ſich gleichfalls/ mit einem ſolchen Tantze/ in Ehren ergetzet hat; iſt ein ſchöner wolgekleidter Jüngling endlich dazu gekommen: der die gantze Verſammlung gantz höflich gegrüſſt/auch allen Anweſenden freundlich die Hand geboten; welche gantz weich und kalt geweſt/ und Allen/ von denen ſie

berührt worden / eine ungewöhnliche Empfindung erregt hat.

Hernach iſt eine zwar wolgeſtalte/aber friſche und freche Jungfrau / von ihm / aufgezogen worden zum Tantze / Namens Urſula Schäfferinn/ welche ſich / nach ſeiner Weiſe / meiſterlich zu bequemen / und in alle luſtige Poſſen zu ſchicken gewuſſt. Allein dieſe Beyde haben ſich allgemach / von dem gewöhnlichem Tantzplatze / entfernet; biß ſie / an den Fluß Laybach / gekommen: allda ſie beyde in den Strom geſprungen / in Gegenwart vieler Schiffleute / und den Zuſehern Augenblicks aus den Augen verſchwunden / auch niemals hernach mehr geſehn worden. Wie ſolches / im XV. Buch ruhmerſagten Herꝛn Authoris, umſtändlicher erzehlt wird. (a)

Allda berichtet eben dieſer hochwolgeborner Herꝛ; daß das Geſpenſt nunmehr beſſere Ruhe gebe; welches man der öffteren Weihung und Segnung deß Fluſſes zurechne. Jedoch fügt Er hinzu / Er habe gleichwol / als Er zu Laybach / ungefähr vor vier und dreyſſig Jahren/ der Studien abgewartet / ſelber geſehen / daß / als einsmals ein Bürger / mit Namen Schmaidler / bey hellklarer Nacht/von einer Hochzeit / heimgehen wollen / und gantz allein die / ſo genannte / Brotkammer vorbey gegangen/ ein Mann in einem ſchwartzen langen Rock von dem Waſſer herauf geſtiegen/ ſich zu dieſem Mann genahet / denſelben zum Waſſer geführt / und hinein geſtoſſen: Da er dann ohne Zweifel hette / weil das Waſſer eben

---

(a) Am 461. Bl. deß XV. Buchs.

gar groß geweſt / erſauffen müſſen ; wann er ſich nicht hette an die Schupffen / allwo man die Becken / ſo das Brot zu klein backen / ins Waſſer ſchupfft / ſo lange gehalten / biß die Wacht zugeeilet / und ihn aus dem Waſſer gezogen. Worauf das Geſpenſt ſich geſchwinde hingegen ins Waſſer geſtürtzt ; vermutlich aus Unmut / daß man ihm den / damals ziemlich bezechten / Schmeidler wieder entriſſen.

In der Grafſchafft Daſſel findet ſich ein grundloſer See / welchen man den Beſſoiſchen Meer-Pfuhl heiſſt / und insgemein für eine Teufels-Wohnung achtet. Unferrn von dieſem Pfuhl / hat einſtens / wie man in der Daſſeliſchen Chronic Joh. Lezners lieſet / ein Bauer / am Samſtage / nach dem Veſper-läuten / über die gewöhnliche Zeit / mit pflügen noch länger angehalten / auch ſo wol den Jungen / als die Pferde / mit greulichem Fluchen / und unbarmhertzigen Schlägen / an- und fortgetrieben / in Meynung / noch viel ein Mehres zu verrichten. Wobey er ſo lange dem Teufel geruffen / biß endlich ein groſſer ſchwartzer und ſtarcker Gaul / aus dem Meer-Pfuhl / ans Land geſtiegen. Welchen der unerſchrockene und verruchte Bauer / mit wiederholtem grauſamen Fluchen / ins Teufels Namen / ſeinen Pferden vorgeſpannt ; in Hoffnung / denn Acker noch vollends durchzupflügen / ehe den er Feyerabend machte. Nachdem er alſo dem Jungen / welcher bitterlich geweint / ins T. Namen fortzutreiben / befohlen / ſoll der ſchwartze Gaul die arme ausgemergelte Pferde / nebſt dem Jungen / Pfluge / und Bauren / in das Bodemloſe Loch gezogen haben /

haben / und niemals wieder etwas davon geſehn worden ſeyn. (a)

Es gedenckt gleichfalls hochgedachter Herꝛ / im XI. Buch ſeines anſehnlichen Wercks / bey Beſchreibung deß Schloſſes Pleterhof / daß bey einem Teich deß Orts vormals eine Mühle geſtanden / nach deren Aufrichtung / wie die gemeine Sage lautet / ein Teufels-Geſpenſt das mahlen verhindern wollen / und deßwegen / wann der Müller das Waſſer geſperꝛt / ſelbiges bey Nacht geöffnet / hingegen / wann jener es auf die Mühlräder geleitet / und dieſelbe in den Gang gebracht / dieſer / bey einbrechender Nacht / ſolches gehemmet habe. So ſollen auch unterſchiedliche Perſonen dieſen Teufel / der ſich allemal / nachdem er ſeine Bosheit ausgelaſſen / ſichtbarlich wieder in den Teich geſtürtzt / geſehn haben. Jedoch will der Herꝛ Author hievon keine Gewißheit machen; ſondern erzehlt es nur / aus dem gemeinem Ruff. Welcher aber / in ſolchen Sachen / ſelten gantz ertichtet zu ſeyn pflegt; ob er gleich offt einen groſſen Zuſatz mit austheilet.

⁂

LXXXVII.

---

(a) Joh. Lezner in der Daſſeliſchen Chronic / 5. Buch 1. Th. c. 13. und im 8. Buch c. 9. Jmgleichen M. Jacobus Daniel Ernſt / im dritten Theil deß hiſtoriſchen Bilder-Hauſes / am 69. 1 Blat.

# LXXXVII.

# Der betriegliche Schatz-Zeiger.

WAr güldne Worte ſeynd es/ womit der alte Lehrer/ Petrus Chryſologus/ die Gold- und Geld-Liebe abmahlt: Auri furor ardentiùs humano fervet in pectore, quàm caminus totus igneſcit incendiis; & acriùs homines diſſolvit in terra, quàm ſolvitur in calore flammarum. Crudelitatis dominus, ſævis hoſtis, amando lædit, nudat vitando, ipſum etiam captivat aſpectum, fidem frangit, violat affectum, vulnerat charitatem, turbat quietem, adimit innocentiam, ſuadet fraudes, imperat latrocinium. &c. (a) **Die unſinnige Geld-Liebe glühet/ im menſchlichem Hertzen/ hefftiger/ als ein gantzer Camin/ und Schlot/ der in vollem Feuer ſtehet: und ſchmeltzt (oder trennet) die menſchliche Gemüter auf Erden/ viel kräfftiger/ weder das Gold ſelbſt durch die Hitze der Flammen geſchmeltzet wird. Sie iſt eine Herrſcherinn in allerley Grauſamkeit/ und eine grimmige Feindinn/ welche durch lieben verletzt/ durch (gäntzliches) meiden entblöſſet; auch ſo gar den Anblick gefangen nimt/ Treu und Glauben bricht/ die Gunſt verſehrt (oder die Begierden ſchändet) die chriſtliche Lie-**

---

(a) Petr. Chryſol, Sermon. 29. fol. 48.

Liebe verwundet/die Ruhe zerſtört/die Unſchuld und Unſträfflichkeit wegreiſſt/zu allerley Betrug den Menſchen beredet/ihn rauben/ſtehlen/und morden heiſſt.

Er hette billig hinzuſetzen mögen: Die das Hertz abtrünnig von GOtt macht/und zum abgeſagten Feinde GOttes/und aller Menſchen/nemlich zum Satan/neigt/ja demſelben gar vor die Füſſe wirfft. Doch kann es füglich/unter dem/daß ſie Treu und Glauben bricht/mit verſtanden werden. Denn wie viel unbeſonnene Geld-geyer/brechen den Bund mit GOtt/und verbinden ſich/mit dem Teufel/daß er ihnen Schätze zeigen ſolle! welcher ſie doch gemeinlich ſehr kahl abfertigt/und betriegt; auch nicht allein um ihren unſchätzbarſten Schatz/nemlich um GOttes Gnade/und ewige Seligkeit/ſondern auch manches Mal damit in einen ſchmähligen Tod bringt.

Wir wollen den exemplariſchen Beweis aus der Practica Rerum Criminalium, deß Weltberühmten Jurisconſulti, Hn. D. Benedict Carpzovs/hernehmen. Ein gewiſſer Mann/welchen die von denen Scabinis eingeholte Belehrung mit den Anfangs-Buchſtaben H. K. bezeichnet/hat bekannt/daß er etlichen Leuten/zugeſagt/verlohrne Dinge wieder zu verſchaffen/und daß er/vor ungefähr drey Jahren/einen Geiſt/mit Namen Sibylle/auf einem Freytags-Abend drey mal nach einander geladen: Welcher auch jedes mal/als ein kleines Kind/in menſchlicher Geſtalt/in weiß-grauen langen Kleidern/mit einem ſeltſamen wunderbarlichem Angeſicht/und krummen langeſehn haben: ſintemal er ſich / nach der Zeit / gantz veränderte / und dieſe Abentheuer ſehr tieff zu Hertzen zoch. Er ward gantz wehmütig / ſtill / und traurig; da er doch zuvor ein luſtiger Geſell war. Ja! es verdroß ihn / wann die Schiffleute nur ein leichtfertiges Wort redeten; beſtraffte ſie darüber / mit Vermahnung / ſie ſollten an GOtt gedencken / und denſelben demütig bitten / damit das / was ihnen bevorſtünde / mögte abgewendet werden. Uberdas wünſchte er / daß einem Jeden mögte gezeigt werden / was er geſehn: auf daß man ſich beyzeiten mögte beſſern. Denn es waren ihrer Viele / welche mehr damit ſpotteten / als daß ſie ſich ſollten geförchtet haben. Allein die Zeit hat ſie gnugſam unterrichtet / wie unſinnig ihr Gelächter geweſen: ſintemal ihnen bald hernach ein Schiffbruch viel Leute verſchlungen / und die übrige in abſcheuliche Hungers-Noth geſetzt / darinn ihrer Viele verſchmachtet / die Andren aber / in groſſem Elende / und Lebens-Gefahr / unter den Heiden / herum geterminirt; biß ſie endlich / mit äuſſerſter Mühe und Noth / wiederum heimgelangt zu den Ihrigen. Wovon die Umſtände in der ausführlichen Beſchreibung dieſes Schiffs Ter Schelling / ſo dem Reiſebuch deß Schultzens beygedruckt iſt / mit Mehrerm zu leſen.

:(o):

# LXXXVI.

# Der verführiſche Waſſer-Geiſt.

EIn liſtiger Feind legt ſich gern / an ſolche Oerter / die ihm zum Vortheil dienen / ſeinem Gegner einen Streich zu verſetzen. Unſer geſchworner Ertzfeind / der Satan / practicirt dergleichen: indem er / an den Waſſern / und bey den Brucken / ſich lagert / und allda auf die Leute lauret: weil ſie daſelbſt / durch einen und andren Mißtritt / oder Irꝛ-Schritt / leichtlich in äuſſerſte Lebens-Gefahr / ja offtmals gar um das Leben kommen können. Wozu er ſie dann gar leicht kann verführen / wann ſie auſſer ihrem Beruff wandeln / oder / mit gewiſſen Laſtern beladen / an ſolche Oerter gelangen / als mit Trunckenheit / Unzucht / Spielſucht / Habſucht / Fluchen / ſacriren / und andren Exercitien der Atheiſterey oder Ruchloſigkeit. Denn gleichwie ſolche Laſter / an ſich ſelbſten / ihm zu Stricken und Netzen gereichen: alſo zeucht er auch ſolche Leute / die alſo verſtrickt einher gehen / deſto leichter ins Verderben / wann ſie / von ihm / an ſo gefährlichen Oertern / angetroffen werden / die ihm / zur Beforderung ihres Untergangs / am gelegneſten ſeynd.

Der Herꝛ Baron Valvaſor erzehlt / in ſeiner hiſtoriſch-topographiſchen Beſchreibung deß Hertzogthums Crain / unterſchiedliche Geſchichte / die ſolches beſtetigen können. Ich will derſelben nur zwo anjetzo daraus vorlegen.

In dem Fluß Laybach/ bey der/ gleich alſo benamſten/ Hauptſtadt/ Laybach/ wohnet ein Geſpenſt/ welches man daſelbſt den Waſſermann nennet. Daſſelbe zeiget ſich offt zu Nachts/ uud hat ſich ſo bekandt oder ruchbar gemacht/ daß ein jeglicher Schiffer/ und Fiſcher/ ſo dieſen Strom befährt/ gnug davon zu erzehlen weiß.

Hochehrenermeldter Herr vermeynt zwar/ man füge ſolchen häuffigen Abentheuren auch wol manche Zugabe/ und ertichteten Anhang bey; verſichert aber/ und beſtetiget unterdeſſen gleichwol die Gewißheit/ daß ein ſolches Geſpenſt allda ſich befinde/ und vielmals annoch bey Nacht erſcheine/ vorzeiten aber auch offentlich/ bey hellem Tage/ gemeiner Sage nach/ aus dem Waſſer hervor geſtiegen/ und ſich in menſchlicher Geſtalt laſſen blicken.

Inſonderheit hat ſich/ mit dieſem Waſſer-Teufel/ im Jahr 1547 bey einem Reigen/ in der Stadt Laybach/ ein denckwürdiger Fall zugetragen. Es hat damals die gantze Nachbarſchafft ſich zu erluſtigen pflegen/ mit einer Zuſammenkunfft bey einer ſchönen Linden/ und nach gehaltenem Luſt-Mal einen Tantz angeſtellet. Indem man nun/ am erſten Sonntage deß Heumonats/ ſich gleichfalls/ mit einem ſolchen Tantze/ in Ehren ergetzet hat; iſt ein ſchöner wolgekleidter Jüngling endlich dazu gekommen: der die gantze Verſammlung gantz höflich gegrüſſt/ auch allen Anweſenden freundlich die Hand geboten; welche gantz weich und kalt geweſt/ und Allen/ von denen ſie

berührt worden / eine ungewöhnliche Empfindung erregt hat.

Hernach iſt eine zwar wolgeſtalte/aber friſche und freche Jungfrau / von ihm / aufgezogen worden zum Tantze / Namens Urſula Schäfferinn/ welche ſich / nach ſeiner Weiſe / meiſterlich zu bequemen / und in alle luſtige Poſſen zu ſchicken gewuſſt. Allein dieſe Beyde haben ſich allgemach / von dem gewöhnlichem Tantzplatze / entfernet; biß ſie / an den Fluß Laybach / gekommen: allda ſie beyde in den Strom geſprungen / in Gegenwart vieler Schiffleute / und den Zuſehern Augenblicks aus den Augen verſchwunden / auch niemals hernach mehr geſehn worden. Wie ſolches / im XV. Buch ruhmerſagten Herꝛn Authoris, umſtändlicher erzehlt wird. (a)

Allda berichtet eben dieſer hochwolgeborner Herꝛ; daß das Geſpenſt nunmehr beſſere Ruhe gebe; welches man der öffteren Weihung und Segnung deß Fluſſes zurechne. Jedoch fügt Er hinzu / Er habe gleichwol / als Er zu Laybach / ungefähr vor vier und dreyſſig Jahren/ der Studien abgewartet / ſelber geſehen / daß / als einsmals ein Bürger / mit Namen Schmaidler / bey hellklarer Nacht/von einer Hochzeit / heimgehen wollen / und gantz allein die / ſo genannte / Brotkammer vorbey gegangen/ ein Mann in einem ſchwartzen langen Rock von dem Waſſer herauf geſtiegen/ ſich zu dieſem Mann genahet / denſelben zum Waſſer geführt / und hinein geſtoſſen: Da er dann ohne Zweifel hette / weil das Waſſer eben

---

(a) Am 461. Bl. deß XV. Buchs.

gar groß geweſt / erſauffen müſſen ; wann er ſich nicht hette an die Schupffen / allwo man die Becken / ſo das Brot zu klein backen / ins Waſſer ſchupfft / ſo lange gehalten / biß die Wacht zugeeilet / und ihn aus dem Waſſer gezogen. Worauf das Geſpenſt ſich geſchwinde hingegen ins Waſſer geſtürtzt ; vermutlich aus Unmut / daß man ihm den / damals ziemlich bezechten / Schmeidler wieder entriſſen.

In der Grafſchafft Daſſel findet ſich ein grundloſer See / welchen man den Beſſoiſchen Meer-Pfuhl heiſſt / und insgemein für eine Teufels-Wohnung achtet. Unfern von dieſem Pfuhl / hat einſtens / wie man in der Daſſeliſchen Chronic Joh. Lezners lieſet / ein Bauer / am Samſtage / nach dem Veſper-läuten / über die gewöhnliche Zeit / mit pflügen noch länger angehalten / auch ſo wol den Jungen / als die Pferde / mit greulichem Fluchen / und unbarmhertzigen Schlägen / an- und fortgetrieben / in Meynung / noch viel ein Mehres zu verrichten. Wobey er ſo lange dem Teufel geruffen / biß endlich ein groſſer ſchwartzer und ſtarcker Gaul / aus dem Meer-Pfuhl / ans Land geſtiegen. Welchen der unerſchrockene und verruchte Bauer / mit wiederholtem grauſamen Fluchen / ins Teufels Namen / ſeinen Pferden vorgeſpannt ; in Hoffnung / denn Acker noch vollends durchzupflügen / ehe den er Feyerabend machte. Nachdem er alſo dem Jungen / welcher bitterlich geweint / ins T. Namen fortzutreiben / befohlen / ſoll der ſchwartze Gaul die arme ausgemergelte Pferde / nebſt dem Jungen / Pfluge / und Bauren / in das Bodemloſe Loch gezogen haben /

haben/ und niemals wieder etwas davon geſehn worden ſeyn. (a)

Es gedenckt gleichfalls hochgedachter Herr/ im XI. Buch ſeines anſehnlichen Wercks / bey Beſchreibung deß Schloſſes Pleterhof/ daß bey einem Teich deß Orts vormals eine Mühle geſtanden / nach deren Aufrichtung / wie die gemeine Sage lautet / ein Teufels-Geſpenſt das mahlen verhindern wollen/ und deßwegen/ wann der Müller das Waſſer geſperrt / ſelbiges bey Nacht geöffnet/ hingegen / wann jener es auf die Mühlräder geleitet/ und dieſelbe in den Gang gebracht / dieſer / bey einbrechender Nacht / ſolches gehemmet habe. So ſollen auch unterſchiedliche Perſonen dieſen Teufel/ der ſich allemal / nachdem er ſeine Bosheit ausgelaſſen / ſichtbarlich wieder in den Teich geſtürtzt/geſehn haben. Jedoch will der Herr Author hievon keine Gewißheit machen; ſondern erzehlt es nur / aus dem gemeinem Ruff. Welcher aber/ in ſolchen Sachen/ ſelten gantz ertichtet zu ſeyn pflegt ; ob er gleich offt einen groſſen Zuſatz mit austheilet.

LXXXVII.

---

(a) Joh. Lezner in der Daſſeliſchen Chronic/5. Buch 1. Th. c. 13. und im 8. Buch c. 9. Imgleichen M. Jacobus Daniel Ernſt /im dritten Theil deß hiſtoriſchen Bilder-Hauſes / am 69.1 Blat.

# LXXXVII.

# Der betriegliche Schatz-Zeiger.

War güldne Worte ſeynd es/ womit der alte Lehrer/ Petrus Chryſologus/ die Gold- und Geld-Liebe abmahlt: Auri furor ardentiùs humano fervet in pectore, quàm caminus totus igneſcit incendiis; & acriùs homines diſſolvit in terra, quàm ſolvitur in calore flammarum. Crudelitatis dominus, ſævis hoſtis, amando lædit, nudat vitando, ipſum etiam captivat aſpectum, fidem frangit, violat affectum, vulnerat charitatem, turbat quietem, adimit innocentiam, ſuadet fraudes, imperat latrocinium. &c. (*a*) Die unſinnige Geld-Liebe glühet/ im menſchlichem Hertzen/ hefftiger/ als ein gantzer Camin/ und Schlot/ der in vollem Feuer ſtehet: und ſchmeltzt (oder trennet) die menſchliche Gemüter auf Erden/ viel kräfftiger/ weder das Gold ſelbſt durch die Hitze der Flammen geſchmeltzet wird. Sie iſt eine Herrſcherinn in allerley Grauſamkeit/ und eine grimmige Feindinn/ welche durch lieben verletzt/ durch (gäntzliches) meiden entblöſſet; auch ſo gar den Anblick gefangen nimt/ Treu und Glauben bricht/ die Gunſt verſehrt (oder die Begierden ſchändet) die chriſtliche Lie-

---

(*a*) Petr. Chryſol, Sermon. 29. fol. 48.

Liebe verwundert/die Ruhe zerſtört/ die Unſchuld und Unſträfflichkeit wegreiſſt / zu allerley Betrug den Menſchen beredet / ihn rauben / ſtehlen / und morden heiſſt.

Er hette billig hinzuſetzen mögen : Die das Hertz abtrünnig von GOtt macht / und zum abgeſagten Feinde GOttes / und aller Menſchen / nemlich zum Satan / neigt / ja demſelben gar vor die Füſſe wirfft. Doch kann es füglich / unter dem / daß ſie Treu und Glauben bricht / mit verſtanden werden. Denn wie viel unbeſonnene Geld-geyer / brechen den Bund mit GOtt / und verbinden ſich / mit dem Teufel / daß er ihnen Schätze zeigen ſolle! welcher ſie doch gemeinlich ſehr kahl abfertigt / und betriegt ; auch nicht allein um ihren unſchätzbarſten Schatz / nemlich um GOttes Gnade / und ewige Seligkeit / ſondern auch manches Mal damit in einen ſchmähligen Tod bringt.

Wir wollen den exemplariſchen Beweis aus der Practica Rerum Criminalium, deß Weltberühmten Jurisconſulti, Hn. D. Benedict Carpzovs / hernehmen. Ein gewiſſer Mann / welchen die von denen Scabinis eingeholte Belehrung mit den Anfangs-Buchſtaben H. K. bezeichnet / hat bekannt / daß er etlichen Leuten / zugeſagt / verlohrne Dinge wieder zu verſchaffen / und daß er / vor ungefähr drey Jahren / einen Geiſt / mit Namen Sibylle / auf einem Freytags-Abend drey mal nach einander geladen : Welcher auch jedes mal / als ein kleines Kind / in menſchlicher Geſtalt / in weiß-grauen langen Kleidern / mit einem ſeltſa- [illegible]derbarlichem Angeſicht / und krummen langen Naſen / auff dem Haupt lange dornerne Sträuche / in Geſtalt einer Kron / habend / erſchienen: Weil aber H. K. in denen erſten zweyen Malen / nichts erfragen können; habe er ihn / zum dritten Mal / geladen / und bey dem Gehorſam / womit er dem Oberſten der Teufel / Beelzebub / verwant / beſchworen: Worauff er erſchienen: und / als er ihn willkommen heiſſen / auch nochmals / in vorangezeigtem Namen / beſchworen / daß er ihm anzeigen ſollte / an welchem Ort im Hauſe / der verborgene Schatz vorhanden / und womit er denſelben bekommen könnte; hette ihm darauff der erſchienene Geiſt / Sibylle / mit kleiner ſubtiler Stimme / vermeldet; Er ſollte nehmen geweihet Wax / daſſelbe mit Myrrhen und Weihrauch vermiſchen / ein Licht daraus machen / ſolches anzünden / und einer kleinen unbefleckten Dirnen (†) (oder Mägdlein) in die Hand geben / daß ſie / damit im Hauſe herum ginge; an welchem Ort daſſelbe Liecht ausleſchen würde / daſelbſt wäre das Geld / und der verborgene Schatz / vorhanden: Wie er ſolches / von dem Geiſt / Sibyllen / gehört / hette er ihn gebeten / daß er in dem Friede / darinn er gekommen / wieder von ihm ſcheiden ſollte: Wie dann geſchehn / und er darauff die Kunſt gebraucht / und einen Thaler werth dafür empfangen: Mehr hette er nicht gethan: Er hette aber ein Glas zu Amſterdam /

das

---

(†) Durch eine **Dirne** wird in Sachſen / und Nider-Teutſchland / gemeinlich eine ehrliche Jungfrau; in den Oberländern aber / hingegen eine liederliche und leichtfertige verſtanden.

das hieſſe das Violen-Glas; wann er das hette/ wollte er darein wol alle Böſe (Geiſter) laden. 2c. (a)

Iſts der Mühe auch wol werth geweſt/ um eines einigen Thalers willen/ ſo viel Zeremonien zu machen? Der Teufel hat vermutlich anderswo/ von ſeinen Kreaturen/ einen Thaler genommen/ und dahin gelegt: damit er nicht gar mit Schanden beſtünde/ noch der Lügen überzeugt würde/ in dem/ daß er geſagt/ daſelbſt wäre das Geld/ und der verborgene Schatz/ vorhanden. Hat alſo eine kleine Warheit/ mit einer groſſen Lügen/ zuſammen geknüpfft; indem er den einigen Thaler das Geld/ und auch zugleich einen Schatz/ getitulirt. Woferrn aber das/ Thalerswerthe/ geringe Geld vorhin ſchon da gelegen; hat er ſolches betrieglich verſchwiegen/ daß es nicht mehr wäre: weil ſonſt der Beſchwerer ſichs nicht ſo ſauer werden laſſen/ noch ſchier eben ſo viel Unkoſten drauff gewendet hette.

Aber das Beſte/ und der fürnehmſte Schatz/ welchen ihm der Teufel aufgehebt/ und endlich zugeſchanzt/ iſt dieſen/ daß er ihm/ durch die Beſchwerungen/ eine rote Korallen-Schnur von Blut um den Hals zuwegen gebracht/ als den rechten Werth ſolcher Künſte: Denn das gerichtlich-ergangene Urtheil hat ihn/ ſolcher Beſchwerungen wegen/ zum Schwert verdammt.

LXXXVIII.

---

(a) Benedict. Carpzovius Part. 1. Practicæ rerum criminal. Quæſt. 50. fol. m. 330.

# LXXXVIII.

# Der übel gelungene Vorwitz.

DAs Wort Curioſität wird/ heutigs Tags/ mehrentheils / in gutem Verſtande / genommen/ zumal von ehrlichen Weltleuten/ für einen Fleiß viel rare und wunderbare Sachen zu erkündigen / oder zu entdecken / und ſolche entweder ins Geſicht/ oder ſonſt in Erfahrung zu bringen ; als / zum Exempel / die Raritäten / ſo in den Schatz- und Schau-Zimmern groſſer Herren befindlich. Und alsdann mag ſolche Curioſität füglich eine **Wiß- oder Erfahr-Luſt** ꝛc. benamſt werden : Welche / an politen und gelehrten Leuten / als eine Auszierung ihres Verſtandes und der Converſation / mehr zu loben / als zu ſchelten : ſo lange ſie derſelben nicht allzu ſehr nachhengen noch dermaſſen ergeben ſeynd/ daß ſie darüber eitles Sinnes / und Verabſäumer andrer nöthigerer Sachen werden: angemerckt / Zweytens/ auch deßwegen eine übermäſſige Förſchlungs-Gierde / und Erkündigungs-Sucht / dadurch verſtanden wird : durch welche man der Sachen zuviel thut/ und indem man die Wiſſenſchafft gar zu hoch auffführen will / das Gemüt ungebaut läſſt ; alle andre Sachen zu lernen und zu erkennen / bemüht iſt / ihm ſelbſten aber unbekandt bleibt ; vor unzehlich-vielerley Gedancken / ſo der Forſchgierde frohnen / und in allerley ungemeinen Dingen herum flattern / weder an GOtt/ noch an ſich ſelbſten recht gedenckt. Dieſe unmäſſige Curioſität meynet S. Auguſtinus / wann er ſchreibt: Laudabilior eſt animus, cui nota eſt vel infirmitas ſua, quàm, qui, eâ non reſpectâ, rerum terreſtrium cœleſtiumque tenet ſcientiam, vias ſyderum etiam cogniturus, aut qui jam cognitas tenet; ignorans ipſe, quâ viâ ingrediatur ad ſalutem ac firmitatem ſuam. Ein ſolcher Sinn / dem auch nur ſeine Schwachheit kund/iſt löblicher/als derjenige/welcher ohne Betrachtung derſelben/die Wiſſenſchafft (oder den Lauff) deß Himmels verſteht / und den Gang deß Geſtirns entweder erſt erkundigen will / oder ſchon gelernet hat; unterdeſſen aber nicht weiß / auff welchem Wege er zur Seligkeit geht / und wie er (im Glauben oder Erkenntniß deß Heils) möge erſtarcken. (a)

Hierzu mag auch gerechnet werden die Neuluſt/welche alles wiſſen will / was in der Welt vorgeht / oder was in dieſem oder jenem Hauſe geſchicht/und dergleichen.

Vierdtens hat es auch / eben ſo wol bey den alten Kirchvätern / die Bedeutung einer ſündlichen Grübeley in Göttlichen Geheimniſſen. Und darauff geht der Spruch Chryſoſtomi: Curioſus & nimius rerum divinarum perſcrutator nihil proficit, nihil invenit, præter ultimum ſupplicium Ein forſchſüchtiger und allzugroſſer Grübler der Göttlichen Dinge / gewinnt damit nichts / und findet nichts / als

---

(a) Auguſtin. lib. 4. de Trinitate in Proœmio, Tom. 3. col. 259. A.

die ewige Straffe. (a) Dieſe Forſchſucht bezielet auch Bernhardus, indem er ſpricht: Curioſitas damnoſa peritia eſt, ad hæreſin provocat, in fabulas ſacrilegas præcipitat mentem, in cauſis obſcuris reddit audaces, in rebus ignaris facit homines præcipites. (b) **Die Curioſität iſt eine ſchädliche Erfahrenheit (oder Wiſſenſchafft) Sie fordert zur Ketzerey/ ſtürzt den Verſtand ꝛc.**

Endlich/ ſo iſt (Fünfftens) auch dieſes eine Curioſität/ und zwar die allerverdammlichſte/ daß man/ unnatürlicher Weiſe/ entweder zukünfftige/ oder abweſende Sachen/ erkündigt/ und vom Teufel entdeckt wiſſen will. Dieſe letzte und allerärgſte Curioſität nennet man billiger einen **Vorwitz**. Dieſelbe kann eben ſo wol/ mit den Bernhardiniſchen Worten/ damnoſa peritia genannt werden: ſintemal denen/ ſo ſich auff dieſe/ und dergleichen abergläubiſche und verfluchte Erkündigungen legen/ nicht allein an der Seelen/ ſondern auch wol am Leibe und Leben/ Ehre und Glück/ Schaden draus zu erwachſen pflegt.

Ohn iſts nicht/ daß bißweilen die Göttliche Rache ihnen von Ferrnem folget: aber bißweilen tritt ſie ihnen auch wol alsbald auf die Ferſen. Wann es gnädig abgeht; ſo werden diejenige Vorwitzlinge/ die ſich/ mit dem Satan/ eben nicht ausdrücklich verbinden/ ſondern nur/ aus Vorwitz/ eine oder andre ſeiner abergläubiſchen Künſte/ oder Zeremonien dieſes ſchwartzen Zeremonien-Meiſters/ probiren/ und erſahren wollen/ ob es wahr/

---

(a) Chryſoſt. Hom. 23. in cap. 3. Joh., Tom. 3. fol. 829. B

(b) Bernhard. Serm. 54. De modo benè vivendi.

daß man dadurch verlangter Sachen wiſſend werden könne/ mit gefährlichem Schrecken/ und Beſtürtzung/ geſtrafft; Viele aber auch wol darüber im Haupt verruckt und zerſtreut. Widerfährt ihnen aber ſchon nichts dergleichen: ſo iſt doch ſolche Erkündigung an ſich ſelbſten eine Kette/ die ihnen der Satan anwirfft/ um ſie damit in ſeine Gefangenſchafft/ und tieffere Sclaverey/ zu ziehen.

Herr Johannes Riſt/ aus dem ich vorhin ſchon eine denckwürdige Geſchicht vorgetragen/ ſchreibt/ er habe/ in ſeiner Jugend/ einen fürnehmen Doctorem Juris gekannt/ der auch ein Fürſtlicher Raht/ und dabey ein hoch-verſtändiger/ überaus-gelehrter Mann geweſt: Zu demſelben ſey bißweilen ein wolgearteter Student gekommen/ welchen der Doctor gar gern um ſich leiden mögen; weil er einen ſtattlichen Kopff an ihm verſpührte.

Derſelbe Student begehrte ſolchen Zutritt/ bey dieſem lebendigem Schatz-Kaſten allerhand guter Künſten und Wiſſenſchafften/ ſich wol zu Nutz zu machen; und nicht allein gewöhnliche Merckwürdigkeiten/ ſondern auch was Seltenes/ Ungemeines/ und Wenigen Bekandtes/ bey ihm zu ergreiffen; nach Art ſolcher feurigen und neu-lüſternen Sinnen/ die/ mit einem ſonderbarem Vorwitz/ auff was Beſonders und Geheimes erhitzt ſeynd.

Beſagter Doctor hatte aus Italien/ darinn er/ etliche Jahre aneinander/ ſeine Augen wacker herum fliegen laſſen/ allerhand wunderbare/ und/ wie mans zu nennen pflegt/ curioſe/ Sachen mitgebracht: darunter aber auch einige gar zu curioſe (rechter zu ſagen furioſe / oder furialiſche) Sachen vermengt waren / nemlich unterſchiedliche Beſchwerungen/ mit ihren Characteren/ Zeichen/ und Merckmalen. Der Student / gleich wie er ſonſt Alles / vom Doctor kunte erhalten; alſo erbat er auch die Erlaubniß/ daß er gleichfalls dieſe Sachen noch mit ſich heim nehmen / und abſchreiben mögte. Welches Jener unbedachtſamlich verwilligte. Worauf der junge Menſch ſolche abergläubiſche Schrifften daheim / in ſein Geheimniß-Büchlein / verzeichnete/und nachmals dem Doctor das Seinige wieder zuſtellete.

Der Satan läſſt ſeine Händel ungern feyren: wer ſich damit behengt / oder ſie / wie einen Schatz/ auffhebt / in dem trachtet er geſchäfftig zu ſeyn/ und reitzet ihn / dieſelbe zu practiciren. Seine Kunſt-Verzeichniſſen ſeynd Kohl-Säcke: wer ſie berührt / bleibt ſchwerlich unberuſſt. Ja es ſeynd Kolen/die zwar todt ſcheinen; doch mit der Zeit in dem Gemüt deſſen / der ſie / aus Curioſität in ſeiner Verwahrung behält / anheben zu glimmen / und ſeinen Begierden einen Brand vorwitziger Probir-Luſt zu erwecken. Alſo gewann auch dieſer neugierige und vorwitzige Student/ mit der Zeit/ Luſt/ mit ſeinen neuen Künſten einen Verſuch zu thun/und ſolche auff die Probe zu ſetzen; langte demnach ſein Geheim-Buch hervor / und fand/ bey dem Umblättern / unter andren / darinn den Unterricht / wie man könnte erfahren den Zuſtand ſeines/in der Fremde lebenden/Freundes.

Es iſt kein Zweifel / der Satan habe dieſes/ vor andren Händeln / dem Studioſo, darum mit

Fleiß ins Geſicht gebracht/und ſeine Begier damit körnen wollen / weil er vermutlich gewuſſt / daß derſelbe einen rechten Hertzens-Freund hette / welcher damals/ auff der hohen Schul / zu Marburg / ſtudirte/und nun/eine geraume Zeit hero/ ihm nicht geſchrieben hatte : Darüber er ſich nicht wenig bekümmerte/ indem er ſo lang nichts von ihm erfahren können. Derhalben gedachte er jetzo/durch würcklichen Gebrauch/ dieſer ſeiner Kunſt / von deſſen Zuſtande Kundſchafft ein zuziehen.

Anfangs verſahe er ſich / mit einem groſſem Trinckglaſe / darein mehr / als eine groſſe Maß Weins oder Waſſers / ging ; füllete daſſelbe / mit Waſſer / und ſchüttete ein wenig Vitriols drein. Hinter dem Glaſe ſtellete er ein Crucifix: bey dem Glaſe aber/ legte er zwey bloſſe Schwerter / kreutzweiſe übereinander: Und was ſonſt der Alfantzereyen mehr waren/ welche dem Herrn Riſten zwar häuffig genug erzehlet/ aber durch die lange Zeit ſeiner Gedächtniß wieder entzogen worden.

Nachdem er alſo / mit ſeiner Rüſtung fertig war ; nahm er ſein Buch / und las aus demſelben ſeine Beſchwerungen daher. Worauf er anfangs nichts anders ſahe / als daß ſich das Waſſer im Glaſe ein wenig bewegte. Aber nicht lange hernach / ſchaute er ſeinen alten Cameraden / und getreuſten Freund / in gantz natürlicher Geſtalt / nach der Proportion und Gröſſe deß Geſchirrs / unten aus dem Glaſe herauff ſteigen / gantz friſch und wol gemut/hüpffend/ tantzend/und ſpringend/ in der rechten Hand ein Wein - Krüglein haltend/ von ſolcher Art und Form / wie man ſie zu Marpurg gebraucht; in der lincken aber/ eine Lauten/ die er um den Kopff herum ſchwang.

Er ſtund hierauf ein wenig ſtill/ und ſahe ſeinen Freund gar lieblich an. Aber dieſer angenehmer Anblick verwandelte ſich bald darauf/ in einen entſetzlichen. Denn er machte ihm/ unlang hernach/ ein gräß-und abſcheuliches Geſicht/ und drauete ihm auch/ als ob er ihm den Krug wollte vor den Kopff werffen. Darüber gerieth der armſelige Beſchwerer in groſſe Beſtürtzung/ und höchſte Noth; wollte zur Stuben hinaus fliehen; kunnte aber/ vor groſſer Angſt/ die Thür ſeiner eigenen Studier-Stuben nicht finden; ſprang derwegen über den Tiſch/ auff welchem der Plunder ſeines Beſchwerung-Zeugs ſtund/ zum Fenſter hinaus/ eine groſſe Höhe hinab/ und kam auf ein ſteinernes Pflaſter zu ligen; lag auch allda/ eine gute Zeit/ ohne Beſinnung/ Verſtand und Sprache. Biß endlich der Schreiber/ welcher alle Mal/ aus Vorwitz/ auf ſein Thun und Laſſen fleiſſig zu mercken pflag/ auch ſchon ein paar Tage her verſpührt hatte/ daß er was Sonderliches practiciren würde/ ihn/ in ſo elendem Zuſtande findend/ mit Hülffe deß Jägers/ in ſeine Kammer trug/ und auf ſein Bette legte. Daſelbſt blieb er/ biß in den andren Tag/ ligen/ und wuſte gar nicht/ was ihm wäre widerfahren/ biß er endlich wiederum zum Verſtande kam.

Da bekannte er/ daß ihn/ Zeit ſeines Lebens/ keine ſolche Angſt und Noth betroffen; fing an/ die Beſchwerungen/ und alle dergleichen Teufels-Poſſen/ zu verfluchen; warf auch alſofort alles dasjenige/ was er von dergleichen Materi hatte/

hatte/ ins Feuer/ und verbrannte es zu Aſchen. Er that auch ein Gelübde/ dergleichen verführiſche und Seelen-verderbliche Schrifften/ Characteren/ Zeichen/ und was nach Aberglauben nur riechen mögte/ hinführo keines Anſehns/ vielweniger Leſens/ oder Brauchens/ mehr zu würdigen.

Als der Doctor erfahren/ was dem Studenten wäre begegnet/ iſt er ſehr ungedultig worden/ und hat ihn übel verdroſſen/ daß der Studioſus/ ſich unterſtanden/ dasjenige zu practiciren/ was er demſelben/ nur für die lange Weile/ abzuſchreiben/ erlaubt hette; gleich wie er ſelber dieſe Sachen/ nur aus Vorwitz/ in Italien/ hatte abgeſchrieben: Weßwegen er dieſeinige auch ebenmäſſig verbrennet hat. Wiewol Etliche gemeynt/ es wäre ſolches nur zum Schein geſchehen. Es ſollte aber dieſer Doctor, je gelehrter und verſtändiger er geweſt/ deſto mehr ſeinen Verſtand hierinn angewendet/ uud ſolche Sachen weder ſelbſt jemals angerührt/ oder abgeſchrieben/ vielweniger einem jungen curioſem Menſchen/ zum Abſchreiben/ geliehen haben. Derhalben er mehr befugt geweſt/ mit ſich ſelbſten/ rechtſchaffen zu zürnen/ und ſeine hochverweisliche Unvorſichtigkeit zu erkennen/ die gewißlich eines ſchlechten Chriſtenthums Anzeigung gegeben. Denn was hat ein Chriſt/ mit teufliſchen Characteren/ zu thun/ und mit aberglaubiſchen Schrifften/ welche ſo gepecht ſeynd/ daß keine Hand noch Auge ſie/ ohne Anklebung eines ſündlichen Vorwitzes/ leichtlich berührt? Die Künſte deß Geiſtes der Finſterniß ſoll man lieber unterdrucken/ erſticken/ mit Füſſen treten/ oder ins Feuer werffen/ als verwahrlich auffheben/ wie

Rariteten/ und Fremde/ ſo etwan drüber kommen möchten/ damit in Gefahr ſetzen.

Als aber hernach die beyde Hertz-vertraute Freunde wieder zuſammen gekommen/ hat Jener/ der um ſeines lieben Bruders Zuſtand ſo gern Wiſſenſchafft/ haben wollen/ dem Andren angezeigt/ wie übel es ihm/ mit dem Glaſe/ ergangen; wie er ihn/ mit ſeinem Wein-Kruge und Lauten/ im groſſen Waſſerglaſe geſehn. Worauff der Andre nach der Zeit/ und/ dem Tage/ ſo genau gefragt/ daß ſie endlich recht dahinter gekommen. Da ſich dann der/ von Marpurg angelangte/ Studioſus erinnert/ und verſichert hat/ er hette/ deſſelbigen Tags/ ſolche Hertzens-Angſt und groſſe Traurigkeit empfunden/ daß er nirgends zu bleiben gewuſſt; wäre derwegen zu guter Geſellſchafft gangen/ um ſeine Schwermut/ durch ein freundliches Geſpräch/ und guten Trunck/ zu vertreiben: welches aber Alles nicht helffen wollen; ſondern ſeine Schwermütigkeit ſey immer noch ſchwerer worden: worüberer/ mit einem andren/ welcher ihn/ mit Gewalt zur Fröligkeit/ und ſtarckem Trunck/ nöthigen und zwingen wollen/ in Streit gerathen/ auch von demſelben endlich gefährlich verwundet worden/ und einen Stich in die Seiten bekommen. (a)

Eine gar glaubwürdige Perſon/ welche nunmehr in der Ruhe/ erzehlte/ bey vorfallendem Diſcurs von dergleichen Materi/ daß/ als ſie/ auff der Univerſität zu N. bey einem berühmten Profeſſorn/ der gar gelehrte Schrifften heraus gegeben/

---

(a) J. Riſtius/ in der alleredelſten Zeit-Verkürtzung der gantzen Welt. pag. 292. ſeqq.

wiewol ſchon auch unter den Ruhenden begriffen iſt / am Tiſche gelegen / ſeiner Tiſch-Geſellen Einer ungefähr ſich vernehmen laſſen / er hette nun / in langer Zeit / von ſeinem / zu Stockholm in Schweden ſich auffhaltendem / Bruder / nichts erfahren; mögte wünſchen / zu vernehmen / ob derſelbe noch am Leben. Worauff der Profeſſor / aus purlautrem Schertz / geſagt / das könnte er leichtlich wiſſen; ſollte nur / um Mitternacht / zum Fenſter hinaus / ſeinem Bruder bey ſeinem Namen ruffen / und fragen / ob er noch am Leben ſey? ſo würde ſchon Antwort und Bericht drauff erfolgen. Ob nun Alle / die mit zu Tiſche ſaſſen / ſolches für Schertz auffgenommen / wol verſichert / daß der Profeſſor nichts weniger / als ernſtlicher Meynung / es geredet: habe gleichwol den Studenten der Vorwitz geritten / daß er / bey Mitternacht / den Kopff durchs Fenſter geſteckt / und geſprochen: **Bruder N. N. biſt du noch am Leben / oder geſtorben?** Worauff augenblicks eine laute und deutliche Antwort / gleich der Stimme ſeines Bruders / geantwortet: **Ja / lieber Bruder / Ich lebe noch:** Allein der Student habe ſich darüber dermaſſen entſetzt / daß er im Kopff gantz zerſtreuet worden. Alſo kann Vorwitz ſich in Aberwitz verwandeln!

Noch übler iſt es / jenem Tiſchgenoſſen Henr. Cornelii Agrippæ bekommen / daß er dieſes Schwartzkünſtlers Beſchwerungs-Buch eins Mals / da der Agrippa nicht daheim geweſt zur Hand genommen / und / aus lautrem Vorwitz / daraus den Teufel zu beſchweren ſich unterſtanden: ſintemal er / von demſelben / gleich überfallen / und auff der Stelle erwürgt worden.

## LXXXIX.

## Der Kielkropff/ oder Wechſelbalg.

UM Mancherley/ iſt der Satan dem heiligen Eheſtande feind: Erſtlich; weil GOtt denſelben eingeſetzt: Zum Andren; weil die Geburt deß Meſſiæ dadurch befordert worden/ und deſſelben hochgelobte Mutter/ die Jungfrau Maria/ hiedurch/ aus dem Stamm Davids/ entſproſſen: Drittens; weil der eheliche Heiraht-Stand ein Vorbewahrungs-Mittel/ wider Unzucht/ und Hurerey. Denn ob ſchon die ledige Keuſchheit eine noch edlere/ und deſto höhere/ als ſeltenere/ Gabe iſt/ weder die eheliche: ſo dienet dieſe doch gleichwol denen/ welche mit jener nicht begabt ſind/ zur Artzeney/ wider die Unkeuſchheit/ wie auch zur Beyhülffe/ und Uberwindung vieler Mühen. Vierdtens; weil das menſchliche Geſchlecht/ durch dieſen Stand/ vermehrt/ und fortgepflantzt wird: da hingegen der Teufel/ als der Urheber deß Todes/ und abgeſagter Menſchen-Feind/ ſehr ungern ſihet/ daß eine veruünfftige Kreatur ins Leben/ und auf die Welt/ kommt/ zumal in der Chriſtenheit. Fünfftens; weil GOtt/ aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge/ ein Lob zugerichtet/ zu verderben den Feind/ und den Rachgierigen: und weil die lallende Gebetlein der/ aus einem geſegneten Ehebette entſprieſſenden/ Oel-Pflantzen/ der jungen Kinder/ meyne ich/ in einem gottsfürchtigen Hauſe/

ja! in der gantzen Chriſtenheit / dem Satan / zu lauter Donnerſchlägen gerathen; als / durch welche / ſeine böſe Tücke und Anſchläge am meiſten zerſchlagen werden.

Die Feindſchafft läſſt er derhalben / gleichwie auf vielerley andre Weiſe / alſo inſonderheit wider die Kindbetterinnen / mehrmalen würcklich blicken / und ſchieſſt / noch auf dieſen Tag / auf ſolche Art / dieſer Drach / nach dem Weibe / einen Strom der Anfechtung; um / wo möglich / ein neugebornes Knäb- oder Mägdlein / zu verſchlingen. Er ſtrebt / den Säuglingen Schaden zu thun / bevor ſie erſtarcken; beſorgend / es dörfften etliche darunter ſeyn / die heut oder morgen ſeinem Reich groſſen Abbruch thun mögten. Dieſem nach fichtet er die Sechswöcherinnen nicht allein offtmals / mit Schwermut / und Schrecken / an; ſondern raubt ihnen auch manches Mal das neugeborne Kindlein von der Seiten hinweg; und legt ihnen ein andres an die Stelle: welches man insgemein einen Wechſelbalg / anderswo aber einen Kielkropff nennet: weil es / in ihrem Kropfſe / ſtets kielet. Und ſolchen Raub begeht er gemeinlich / durch ſeine Sclaven / die Zauberer / oder Zauberinnen: welche er unſichtbar macht; damit ſie ungeſehn / durch die Gemächer / hinein kommen. Wiewol ſie bißweilen auch wol den Kindbetterinnen ins Geſicht kommen / ihnen allerley Plage und Quaal anthun / zumal denen / die nicht recht / durch ein gläubiges Gebet / unter dem Schirm und Schatten deß Allmächtigen / ſich wohnhafft machen. Es ſeynd auch wol die Gottsfürchtige Matronen / von ſeinen Anfechtungen /

gen / nicht frey; widerſtehen ihm aber feſt / im Glauben / und zwingen ihn / daß er endlich muß von ihnen fliehen / und nur den Spott zur Beute haben.

Daher dann ſolche Mütter hochbenöthigt werden / bey ihrer Kindbetts-Zeit / von wachen und beten eine feurige Maur um ſich her aufzurichten / und wider den Anſatz deß Widerſachers / mit dem Lager der heiligen Engel / ſich zu umringen: auf daß ſie / bey ſolcher Gefährung und Anfechtung / überwinden / und den Sieg erhalten.

Sigismundus Scherertzius meldet / in ſeinem Tractätlein von Geſpenſtern / es ſey einer Sechswöcherinn dieſe Abentheurr begegnet: In der Stuben / da ſie ihr Kindbette hielt / ſchlieff eine gar alte Frau / welche auch / kurtz hernach / ihres Alters / durch den Tod / entladen worden; Dieſelbe ward / ſo wol mit innerlichen / im Gewiſſen / als mit äuſſerlichen Verſuchungen / von den Geſpenſtern / jämmerlich geängſtigt / alſo / daß dieſer Scherertzius täglich ſie / mit tröſtlichem Zuſprechen / aufrichten muſſte. Wann nun dieſe Witwe bißweilen / beydes an ihrem Leibe / und dem Gemüt / einen Anfall ausgeſtanden; pflag ſie dieſer / ihr beſchwägerten / Kindbetterinn / als ihrer Hauswirthinn / eine Warnung zu geben / ſie ſollte / um Mitternacht / ja nicht ſchlaffen / ſondern fleiſſig wachen; weil Etwas kommen / und ihr Kind wegraffen würde.

Nach etlichen Tagen / iſt ein Geſpenſt / auf dieſe Kindsmutter / wie eine ſchwere Laſt / gefallen / hat ſich / hin und wieder / über ihr gewältzt;

hette auch das Kind weggeriſſen / wenn es die Mutter nicht / mit beyden Armen / umfaſſt / und feſt gehalten. Hierauf hat ſie ſich nachmals ſehr übel befunden / und an dem Ober-Leibe eine ſchwere Kranckheit erlitten: die gleichwol GOtt endlich gelindert.

Ob ſchon aber der Satan viel Händel ihnen macht / und hinterliſtig nachſtellt / hält dennoch GOTT ſeine Hand über ihnen / und ſtellet ihnen hingegen / wann ſie Ihn ernſtlich anruffen / ſeine Engel zu Hütern. Maſſen dann / wie derſelbige Scherertzius beygefügt / etliche Kindhaberinnen ausgeſagt / daß ihnen / bey währender Sechs-Wöchnerey / alle Nächte / etwas erſchienen / in Geſtalt bald eines holdſeligen Knabens / bald eines leutſeligen Altens / welche ſich ohn einigen Schrecken anſchauen lieſſen.

Mehrbeſagter Scherertzius ſpricht / es ſeyen ihm ſelbſten dergleichen gewiſſe Exempel bekandt: daraus er / um vieler Urſachen willen / ſchlieſſe / daß es vielleicht gute Engel ſeyn müſſen / ſo den Kinds-Müttern Schutz halten.

Unterdeſſen hat man doch auch Exempel / daß bißweilen der böſe Geiſt ſeinen Tuck / auf GOttes Verhengniß / würcklich ausgeführt / (weil nemlich die Mütter ſich / mit dem Gebet / nicht gnugſam geharniſcht) und alsdann ein falſches Kind / der Mutter / an ſtat ihres weggeraubten Säuglings / an die Stelle gelegt worden. Daß ſolches ſich nicht ſelten zutrage / bezeugt die Erfahrung: und habe ich / allererſt vorm Jahr / deſſen ein gewiſſes Exempel vernommen / nemlich daß einer

Soldaten-Frauen ihr Kind hinweg-hingegen ein andres/ welches unerſättlich geſogen/ und immerzu geſchrien / an deß vorigen Stat gekommen.

Auſſer dem/ iſt auch kaum eine Frau zu finden/ die nicht zu erzehlen wiſſe/ wie ſehr der Satan manchen Sechswöchnerinnen zuſetze. Denn dieſer iſt der Dieb/ der die arme Kindlein/ ſo etwan/ von ihren Müttern/ nicht fleiſſig eingeſegnet/ noch mit einem chriſtlichem Schutz-Gebet / vor dem nächtlichen Einſchlaff / verwahrt worden/ hinweg ſtielt/ und zwar mehrmalen/ durch die Unholden; hingegen der Mutter ein andres Kind in den Platz legt/ welches man einen Wechſelbalg/ oder Freßbutte (angemerckt / ſolcher Wechſelbalg unerhört zu freſſen pflegt) oder einen Kielkropff nennet; weil es/ mit ſeinem Rachen/ kirret und röchelt.

Da wüſſte nun Mancher wolgern/ ob ſolche Kielkröpffe für rechte Menſchen/ oder für verlarvte Teufel/ anzuſehen; und ob ſie ein rechter Körper/ oder nur eine bloſſe Larve und Geſpenſt/ wären? Imfall ſie aber ein wahrer Körper/ woraus derſelbe wol mögte erzeugt ſeyn?

Es iſt kaum zu zweifeln / daß wo nicht eben allemal (denn man weiß/ daß ein ſolches Wechſel-Kind bißweilen auch wol verſchwunden ſey) doch gleichwol gemeinlich der Kielkropff einen rechtkörperlichen Leib habe: angemerckt/ Manche derſelben allgemählich erkranckt / ausgedorzt / und geſtorben ſind: dazu man/ deß Exempels halben/ ſich nicht weit umſehen / noch in die Ferne gehn dörffte. Dannenhero nicht zu leugnen / daß ſie insgemein eine materialiſche Subſtantz haben. Woher aber? das bleibt doch noch die unbeantwortete Frage.

Es vermuten etliche behutſame und nachſinnige Theologi, der Satan verſtelle die geſtohlene Kinder nur mit einer häßlichen Geſtalt (geſtaltſam ſie insgemein von Leibe hager und kurtz ſeynd/ aber einen groſſen dicken Kopff haben) und gebe ihnen ihr recht-natürliches Kind wieder; aber darum ſo verſtellt / daß ſie es haſſen ſollen / und bewegt werden/ ins Waſſer zu werffen / oder zu verbrennen; und alſo / an ihrem eignem Fleiſch / einen Mord zu begehen.

Nun dörffte es vielleicht bißweilen / aber gewißlich wunderſelten/ alſo damit ergehen. Denn das Widrige / nemlich / daß es ihr recht-natürliches Kind nicht ſey / ſteht leicht dabey abzunehmen: weil er / auf ein eyfriges Gebet / offt gedrungen wird/ das rechte Kind wieder herbey zu ſchaffen / nachdem man ihm das falſche / auf die Miſten hinaus/ geworffen / oder von ihm ſelbſten hingegen wiederum weggeholet worden. Allermaſſen ein gewiſſer geiſtlicher Scribent deßwegen / weil er ſolche Kielkröpffe für Teufels-Bruten / oder vielmehr für verſtellete Teufel/ gehalten / ſich vernehmen läſſt / er habe/ als (wo mir recht) zu Deſſau / ein ſolcher Wechſelbalg der Kindbetterinn hingelegt worden / gerahten / man ſollte denſelben in die Elbe werffen / und erſäuffen; aber der Churfürſt/ und ſeine Rähte/ nicht drein gewilligt. Daraus ich ſchlieſſe / es müſſen etwan Etliche / unter den Churfürſtlichen Conſcientz-Rähten oder

Theologis, auch im Zweifel geſtanden ſeyn/ ob der Teufel nicht etwan die Aeltern nur alſo verblende/ daß ſie ihr leibliches Kind/ für ein unnatürliches/ anſähen? Welche Sorgfalt denn nicht allerdings zu verwerffen. Unterdeſſen fällt doch vermutlich/ der Wechſelbalg ſey ſelten ein natürliches Kind. Wiewol ich doch auch nicht kecklich darff ſagen/ er ſey ein bloſſes Geſpenſt/ oder nichts anders/ als der Teufel; ſondern lieber es/ für einen ſolchen Leib/ halte/ den der Satan zuwegen gebracht/ und daſelbſt hinein gefahren.

Aber woraus ſollte er denſelben wol zuſammen richten? Darüber fallen mir unterſchiedliche Gedancken ein. Der Satan/ ſprechen Etliche/ kann gar leicht dasjenige/ was etwan ein gottloſer Menſch/ ein Weichling nemlich/ aus verdammter und ſodomitiſcher Geylheit und Luſt-Seuche/ auſſerhalb fleiſchlicher Vermiſchung/ oder ehelicher Beywohnung/ von ſich gelaſſen/ nach Einer von ſeinen leichtfertigen Vetteln/ behände/ und aufs allerſchnellſte/ übertragen/ und zu dem Ort der Empfängniß hinein parthiren; davon nachmals vielleicht/ auf GOttes Verhengniß/ ein ſolcher Wechſelbalg geboren werde; Welcher doch darum mit nichten ein Menſch; ſondern woferrn er etwan in ihm ſelbſten ein rechtes Leben habe/ nichts anders/ als ein Thier/ oder etwas/ ſo demſelben ähnlich/ ſey. Andre ſprechen/ es werde bloß allein/ aus dem weiblichem S. und Monats-Geblüt/ etwas Solches geboren/ welches der Satan/ an ſtat einer Seelen/ belebe/ bewege/ und dadurch rede. Ich will nicht dafür geloben/ daß ſolches nicht bißweilen geſchähe;

doch gleichwol eben ſo wenig dafür / daß nicht offtmals der Teufel einen ſolchen Körper nur / aus einem Aas / oder Schind-Leichen / künſtlich zuſammen füge / und drein fahre. Denn am allerſelteſten wird es das rechte natürliche / aber nur vom Teufel unkenntlich-gemachte / Kind seyn. Hievon ſoll unten ein Mehrers gedacht werden.

Jedoch begehre ich nicht zu leugnen / daß bißweilen eine ſolche bloſſe Verblendung / vom böſen Geiſt / geſpielet werde: und mag ſeyn / daß man dasjenige Menſch / welches man / unweit von dieſem Ort / gehabt / biß es im viertzigſten Jahr ſeines Alters / allererſt geſtorben / unrecht für einen Wechſelbalg geachtet: zumal weil die Eltern es übel aufgenommen / ſo man ſich ſolcher Meynung hat drüber vernehmen laſſen: ohnangeſehn / manche Zeichen / oder Vermutungen eines Wechſel-Kindes / an ihm / hervor geblickt. Etliche ſetzen dieſes / zum gewiſſen Zeichen eines Wechſelbalgs / wann es einen unförmlich-groſſen und dicken Kopff hat: und ſchlieſſen / daß es die Eltern alsdenn verlaſſen ſollen; wie jämmerlich auch der Teufel ſich ſtelle / härme und kerme / weine und ſchreye: Unterdeſſen ſolle man beten / GOtt wolle die Macht deß Satans brechen / und ihm gebieten / die rechte Geburt wieder herbey zu liefern (Maſſen ſolches auch vielmals geſchicht.) Woferrn aber die Mutter das Wechſel-Kind einmal angerührt / müſſe ſie es behalten. Aber wer verſichert / daß der unförmlich-dicke Kopff ein unfehlbares Zeichen eines Wechſelbalges ſey? Es kann die Mutter ſich leicht woran verſehn / und damit ihrem leiblichem

Kinde einen dicken unförmlichen Kopff/ oder andre abentheurliche Geſtalt/ angepflantzt / und angemählert haben.

Dagegen ſteht einzuwenden: man rede hier nicht durchgehends/ von neu-gebornen Kindern; deren freylich manche wol etwas mißgeſtaltet zur Welt kommen; ſondern/ von ſolchen/ die/ nachdem das geborne hinweg gekommen / hernach an deß weggenommenen Ståte/ſich einfinden. Aber wer kann wiſſen/ daß der Satan ſolches weggeraubte hernach nicht wunderlich verabentheuren/ verderben / und verlarven könne? Allein ich bekenne nochmals/ wie vorhin/ daß ſolches nur ſelten vielleicht geſchehe/ und ſich ſchwerlich der Unterſcheid/in die Långe/gäntzlich verhalten oder bergen ſolte. Denn die Wechſelbålge haben nicht allein übel-proportionirte Köpffe/ und freſſen überaus gierig; welches auch wol ſonſt eine Mißgeburt thun könnte: ſondern bleiben gemeinlich auch ſtumm; greinen ſtets/ und werden niemals/ ohn allein/ wann Schade geſchicht / lachen. Wann nun diß letzte ſich/ mit der Zeit/ eråugnet / hafftet ſchier kein Zweifel mehr / daß es ein Wechſelbalg ſey.

Man hat mir erzehlt/ daß etliche ſolcher Wechſel-Kinder/ nachdem ſie zu mundbaren Jahren gelangt/ doch nicht reden wollen; biß man ihnen das Freſſen vorenthalten: da ſie denn unverſehens den Löffel gefordert; ſonſt aber hernach weiter nichts geredt. Bey ſolcher Beſchaffenheit/ erſtarcket die Vermutung eines Teufels-Balgs gar ſehr. Ich ſage eine **Vermutung** / und doch noch keine Unfehlbarkeit. Denn man findet in den Geſchichten/daß manche Leute/die ſonſt ihre Lebtage vor dem nie geredt/ bey einem gähen Nothfall/ zu reden angefangen. Daß allerunbetrieglichſte Zeichen einer Wechſel-Brut iſt dieſes: wann der Teufel wieder abholt/ was er hingelegt.

Und giebt es bißweilen ſolche Wechſelbälge/ die man nicht wol anders/ als für wahre Teufels-Bruten/ für rechte Teufel/ meyne ich/ ſchätzen kann: es mögen nun gleich ſolche Teufel/ aus einem Aas/ einen Körper erkünſtlen/ und drein fahren/ oder ſonſt den Leuten die Augen verblenden/ daß ſie/ einen Leib zu ſehen/ ſich einbilden/ da nichts anders/ als ein Teufliſcher Augen-Betrug vielleicht iſt.

Ein ſolcher verſtellter Teufel muß der Knabe geweſt ſeyn/ welchen/ wie Del-rio erzehlt/ zu ſeiner Zeit/ ein Bettler/ in Spannien/ durch Gallicien/ und Aſturien/ mit höchſtem Beſchwer/ und Ermüdung/ auff den Schultern herum getragen. Als einsmals ein Ordens-Mann dieſen wunderſchweren Buben unterwegs/ an einem ſeichten Fluß/ angetroffen/ und aus Mitleiden hinter ſich auff ſein Pferd genommen; hat das/ ob gleich ſehr ſtarcke/ Roß denſelben/ mit äuſſerſter Mühe und Krafft/ kaum durch das Fließ-Waſſer/ hinüber tragen können/ ans jenſeitige Ufer. Bald hernach hat man den Bettler ergriffen/ und derſelbe bekannt/ dieſer wäre kein rechter Knabe/ ſondern der Teufel geweſt: welcher ihm verſprochen hette/ er wollte alle Leute bewegen/ ihm Almoſen zu geben/ ſo lange er ihn alſo/ in Geſtalt eines krancken Knabens/ herum tragen würde. (a)

---

(a) Del-rio lib. 2. Disquiſit. Magic. Quæſt. 15. p. 180.

Unterdeſſen läſſt ſich hierinn kein gewiſſer Schluß ſo leicht machen / ob die Eltern ein ſolches Kind / welches / an Stat ihres verlornen / ihnen hingelegt worden / und dem geraubten nicht gleich ſihet / zu behalten verpflichtet ſeyen / oder nicht. Die bloſſe Anrührung der Mutter dunckt mich zu wenig / daß ſie die Mutter / zur Behaltung deß Wechſel-Balgs / ſoll verbinden / oder auch die Nicht-Anrührung davon entbinden. Es iſt bekandt / daß Etliche den Wechſelbalg gleich auff den Miſthauffen geworffen / und bald hernach ihr rechtes Kind wieder bekommen. Ob aber einer jedweden Mutter ſolches / von der Obrigkeit / würde gut geſprochen werden / ſteht dahin: weil die Umſtände dabey offt ſehr veränderlich fallen. Darum das Sicherſte iſt / bey ſolchem Vorfall / verſtändige Theologos, nechſt Göttlicher Anruffung / um Raht zu begrüſſen.

Lerchheimerus erſtattet hierüber / beym Dedekinno / folgendes Bedencken:

Nimmer mögen / aus ſolchem geiſt- und leiblichem Beyſchlaffe / Kinder erzeugt werden: ob wol Etliche meynen / es werden Wechſel-Bälge daraus. Wann die Hexen von ſich ausgeben / daß ſie ſolche Kinder geboren haben; ſo glaube mans nicht: Sie haben ſie Andren geſtohlen: oder / es ſeynd nicht rechte Kinder; ſondern verſchwinden endlich.

Denn daß Etliche meynen / und ſchreiben / der Satan erwiſche etwas von dem vergoſſenen S. (oder männlichen Tinctur / wie ichs zu geben pflege) ſo er / in einem Augenblick / dem Weibe beybringe / und ſie ſchwängere; das kan nicht ſeyn: es müſſen beyde männ- und weibliche (Tinctur) zur Stunde/ ohne Mittel zuſammen kommen: ſonſt verſchwindt daraus der lebendige Athem; der drinnen iſt/ und werden die Tincturen untauglich/ zur Empfängniß und Geburt. Daß ich geſchweige/ es möge kein Ding/ vom böſen Geiſt/ in einem Augenblick/ alſo herzu gebracht werden/ daß es nicht verderbe und zu ſcheitern gehe/ in der Lufft/ wanns gleich Eiſen wäre. Denn ob gleich der Geiſt ſelbſt für ſich/ in einem Augenblick/ von einem Ort zum andren fähret: muß er doch Weile dazu haben/ wann er etwas führet.

Es beziehet ſich dieſer Lerchheimerus ferner/ auf etliche hochverſtändige Männer/ welche/ in ihren Schrifften/ ſolche Teufels-Buhlſchafften/ für lauter Träume/ und Geſpenſter/ oder auch für diejenige Kranckheit/ halten/ ſo man in Lateiniſch Incubum, (zu Teutſch/ die Nacht-Mar) nennet/ und deßwegen die Römiſch-catholiſche Hexen-brenner für betrogen halten. Er ſcheinet auch ſolchen Männern zum Beyfall geneigt/ und fügt dieſen Raht bey an/ man ſolle ſolche Weiber/ die dergleichen Buhlſchafft bekennen/ und zuvor keines Manns ſchuldig worden ſind/ durch die Heb-Ammen beſehen laſſen: ſo werde ſichs befinden/ woferrn der Geiſt keinen Körper hette angenommen/ daß ſie noch ihre unverſehrte Keuſchheit haben: auff daß man erfahre/ was/ in dieſem Handel/ wahr und recht/ falſch und unrecht ſey/ und deſto weniger unſchůldiger Leute getödtet werden. (a)

Nun hat man zwar Exempel/ daß bißweilen nicht nur Römiſch-catholiſche/ ſondern auch eben ſo wol Evangeliſche Richten/ durch die Auſſage der Unholden/ verleitet worder/ andre unſchuldige Perſonen anzugreiffen: allein das giebt noch nicht ſatten Beweiß/ daß darum diejenige Truden/ welche eine Vermiſchung mit dem Satan bekennen/ und dennoch/ an ihrem Geſchlechts-Zeichen/ unverſehrt befunden werden/ unſchůldig/ und unſträfflich/ ſeyn ſolten. Sie ſeynd ſo wol ſolches Greuels ſchuldig/ als diejenige/ welchen das Schloß jungfräulicher Keuſchheit würcklich auffgeſprengt worden: weil ihre Bewilligung und gäntzliche Einbildung ſich ſolcher verdammten Buhlſchafft unterworffen/ und damit nicht anders beluſtiget hat/ als ob ihnen der Satan/ durch einen angenommenen Körper/ den Leib beſudelt hette. Die Keuſchheit beſtehet mehr im Gemůt und Hertzen/ weder am Leibe: und kan Manche/ am Leibe/ Jungfrau ſeyn/ die von Gemůt eine Ertz-Hur. Weswegen die/ welche hierinn den Urtheilen manches Parlements in Franckreich nachgehen/ die Alles/ was die Hexen/ von dergleichen Sachen/ gerichtlich ausſagen und bekennen/ für pur lautere Einbildung/ und dergleichen verhaſſtete Perſonen für unſchůldig erkennen/ ja ſchier gar keine Zauberey glauben wollen/ ſich/ der Gerechtigkeit/ und gemeiner Sicherheit/ zu groſſem Nachtheil/ in groſſen Irrthum verleiten laſſen.

---

(a) Lerchheimerus/ in ſeinem Bedencken von deß Satans Beyſchlaff/ apud Dedekinnum Vol. II. p. 441. ſeq.

Hinmit aber wird annoch gleichwol nicht zugelaſſen/ daß der Satan ſollte etwas gebären können: ob gleich Manche ſolches/ durch unterſchiedliche Einwürffe/ zu behaupten / ſich unterſtehen. Denn es lehren Etliche ein ſolches Geſchlecht von Geiſtern / daß einer Mittel-Natur ſey / zwiſchen den himmliſchen und irdiſchen Körpern; daher ſolche/ vom Beyden/ einen Antheil haben/ und denſelben Einem oder Andrem gemein machen / oder mittheilen können. Allein / wann ſie vorher die Gewißheit deſſen anders woher / als aus ihrem eigenem Gehirn/ dargereicht; ſo wollen wir hernach weiter davon reden. Denn/ auff einen bloſſen Gedancken/ kann man nichts gründen.

Von Andren wird das Exempel der Kinder GOttes / ſo die Töchter der Menſchen beſchlaffen/ eingeführt/ woraus hernach die Rieſen/ und gewaltige Leute/ geboren worden. Und daß/ durch ſolche Kinder Gottes/ keine Menſchen/ ſondern böſe Geiſter verſtanden werden müſſen/ vermeynen ſie/ durch ein vermeyntes Fragment (oder hinterbliebenes Stück) der Bücher Enoch / zu beglauben: darinn ſolche Beſchlaffung der Menſchinnen / oder menſchlichen Töchter / den böſen Engeln zugeeignet wird.

Ob/ vor der Sündflut / Bücher geſchrieben worden; wird zuvorderſt unter den Gelehrten/ geſtritten. Hieran darff man gewißlich nicht zweifeln/ daß die Menſchen der erſten Welt haben leſen und ſchreiben können: ſintemal ſolches nicht allein die Vernunfft giebt/ ſondern auch das einſtimmige Gezeugniß faſt aller Geiechiſchen / Lateiniſchen / Hebræiſchen / Chaldæiſchen/ Arabiſchen / Samaritaniſchen/ Aethiopiſchen/ und Aegyptiſchen Scribenten/bewehret. Suidas macht den Adam ſelbſten/ zum Erſten Erfinder der Buchſtaben: welches auch alle Rabbinen thun: denen die Schrifften der Syrer und Araber nicht widerſprechen. Maſſen der gelehrte Jeſuit Kircherus/ in ſeinem Obeliſco Pamphilio, deßfalls viel Authores anzeucht. Solche Wiſſenſchafft iſt/nach und nach/ von einem Ertz-Vater auff den andren/verſetzt/ biß auff den frommen **Enoch**: und hat ſich/ von Jahren zu Jahren/immer vergröſſert.

Viel ein gröſſerer Zweifel aber fällt/ über die Bücher Enoch/ vor. Daß Enoch Bücher geſchrieben/ bemühet man ſich/ an einer Seiten/ zu beſcheinigen/ aus der Epiſtel S. Judæ; darinn gemeldet wird/**Enoch**/ der Siebende von Adam/ habe geweiſſagt/ der HErr komme/ mit viel tauſend Heiligen/Gericht zu halten über Alle ꝛc. So geſtehet auch Auguſtinus/ (*a*) gleichfalls ſolches gar deutlich. Origenes und Tertullianus ziehen gantze Bläter daraus an. Was aber ſelbige Bücher in ſich begriffen/ weiß man nicht eigentlich. Einige (*b*) wollen/ es ſey darinn enthalten geweſen eine Prophecey/ von dem zwiefachen Untergange der Welt; der erſten/ im Waſſer; der andren/ im Feuer. Origenes (*c*) und Tertullianus/ gedencken/ es ſeyen nicht allein Weiſſagungen darinn geſtanden; ſondern auch ein Bericht von der

---

(*a*) Lib. 15. de Civitate Dei, apud Kircherum.

(*b*) Ut Annius in Comment. ſuper Beroſum Apocryphum.

(*c*) apud Sixtum Senenſem in 28. Hom. lib. Num.

der Zahl/ und von den Namen der Sternen/ und derſelben geheimen Kräfften; Jmgleichen eine Beſchreibung/ wie die Kinder GOttes/ zu den Kindern der Menſchen/herunter gekommen; wie/ aus der Buhlſchafft mit den Engeln/ die Rieſen erzeuget worden; und wie GOtt/ über die Gottloſen/am jüngſten Tage/ werde Gericht halten.

Scaliger zeucht (a) ein gewiſſes Stück/aus dem Buch Enoch/ an/ welches gleichfalls in der Griechiſchen Bibliotheck eines Kloſters zu Meſſa/ und ſonſt einiger andrer Orten/gezeiget wird. P. Kircherus hat ſelbiges Fragment/ im Jahr 1637 in erwehntem Kloſter geſehen/ und aus dem Griechiſchen zu Latein verſetzet: weil/ vor ihm/ wie er ſich vernehmen läſſt/ keiner ſolches gedolmetſchet. Jch will es allhie/ in unſerer Teutſchen Sprache/ erzehlen.

### Das Stück aus dem Buch Enoch/ von den Egregoræis oder böſen Engeln.

**Als die Menſchen-Kinder ſich gemehret/ und ihnen ſchöne wolgebildete Töchter geboren wurden; begab ſichs/ daß die Egregori, oder böſe Engel/ zu ihnen Luſt gewannen. Einer verführte den Andren/ und ſprachen untereinander: Laſſt uns Weibs-Bilder erwählen/ aus den Töchtern/ der Menſchen auff Erden. Und Semixas, ihr Fürſt/ ſagte zu ihnen: Jch beſorge/ ihr werdet dieſen Handel nicht wagen wollen/ ſondern mich ſtecken laſſen: da alsdenn die groſſe Sünden-Schuld/ auff mich allein/**

---

(a) In Annotation. in Euſeb.

kommen würde. Sie antworteten ihm aber alle ſämtlich: Wir wollen Alle ſchweren/ und uns eydlich untereinander verbinden/ daß keiner vom Andren ſetzen noch laſſen wolle/ biß wir unſeren Willen gänzlich vollenbracht. Hierauff haben ſie Alle einander geſchworen. Ihrer waren aber zwanzig/ die in den Tagen Jared/ geſtiegen auff die Höhe deß Berges Hermonim/ welchen ſie/ von dieſem verbindlichem Eyd-Schwur alſo genannt. Daſelbſt haben ſie ſich mit ainander eydlich verknüpfft. Die Namen aber der Fürnehmſten ſind folgende:

1. Semixas, ihr Fürſt/ oder Oberſter. 2. Ararkuph. 3. Arakiel. 4. Chababiel. 5. Orammame. 6. Rhamiel. 7. Sapſich. 8. Zakiel. 9. Balkiel. 10. Azalzel. 11. Pharmaros. 12. Amariel. 13. Anagemas. 14. Thanſael. 15. Samiel. 16. Sarinas. 17. Eumiel. 18. Tyriel. 19. Jamiel. 20. Sariel.

Alſo haben gleichfalls alle die Ubrigen/ im 1170ſten Jahr der Welt/ ihnen ſelbſten Weiber genommen/ und ſich mit denſelben/ befleckt/ biß an die Sündflut/ und dreyerley Menſchen mit ihnen gezeuget. Das erſte Geſchlecht beſtund in groſſen Rieſen. Von Rieſen aber wurden wiederum erzeuget die Naphilim; von den Naphilim, ſeynd geboren die Eliud. Und ſie vermehrten ſich/ nach ihrer Gröſſe. Dieſe unterrichteten auch (ihre Kinder) und Weiber in der Zauberey/ Beſchwerungen/ und ſchwartz-künſtlichen Verblendungs-Kunſt.

Exael der Zehende unter den Fürſten/ war der Erſte/ ſo da lehrete/ Schwerter/ Bruſt-Harniſche und Panzer machen/ auch ſonſt allerhand Kriegs-Waffen; imgleichen die Kunſt in Metall zu arbeiten; den Gebrauch Goldes und Silbers; wie nemlich beydes/ zu mancherley überflüſſigem Pracht/ könnte gebraucht werden. Maſſen ſie den Weibern allerhand Zierrat und Schmuck gezeiget/ nebenſt der Kunſt deß zierlichen Anſtrichs; wie man nemlich das Spießglas/ zur Wangen-Schmincke/ auff mancherley Weiſe/ könnte zurichten; über das ihnen köſtliches Edelgeſtein-Werck wieſen. Die Kinder der Menſchen machten hernach dergleichen/ für ſich/ für ihre Weiber/ und Töchter. Wodurch ſie auch die Heiligen ſelbſten ſündigen und irren machten: alſo/ daß der Gottloſigkeit/ auf Erden/ viel/ und aller Menſchen Weg verderbt ward.

Weiter hat der Oberſter unter beſagten engliſchen Fürſten gewieſen (a) - - - - - - - - - - - - - wie auch die Wurzeln der Erden. Aber der Eylffte mit Namen Pharmarus, hat gelehrt die Hexen- und Verzauberungs-Künſte/ ſamt den geheimen teuffliſchen Hexen-Opffern. Der Neundte offenbarte die Kunſt/ wie man die Sterne möchte vom Himmel herab ziehen; der Vierdte die Weiſſagung aus dem Geſtirn; der Achte die Kunſt/ aus der Lufft/ zu weiſſagen: Der Dritte die Zeichen der Erden:

---

(a) Hie mangeln/ im Griechiſchen/ einige Worte.

den: der Siebende die Zeichen deß Monds. Dieſe Alle fiengen an / ihren Weibern / und derſelben Töchtern / beſagte Geheimniſſen zu eröffnen.

Nach dieſem begunnten die Rieſen / Menſchen-Fleiſch zu freſſen; und befanden / daß / durch ſolche gottloſe Mörderey / die Menſchen / auf Erden / ſehr abnahmen. Die übrige (Menſchen) aber ſchrien / über ſolche verfluchte Bosheit der Rieſen / gen Himmel / und baten / man wollte doch ihrer (in Gnaden) gedencken / (und ſich Ihrer annehmen.) Als ſolches vier von den gröſſeſten Ertz-Engeln hörten; nemlich / Michael / Raphael / Gabriel / und Uriel: ſchauten ſie / vom oberſten Himmel herab / auf die Erden: und da ſie ſahen / daß ſo viel Bluts / auf Erden / vergoſſen war / nnd was für gottloſer Frevel daſelbſt im Schwange ging; traten ſie herfür / und redeten untereinander: Sihe! Die Geiſter und Seelen der Menſchen ſeufftzen und ſchreyen zu uns / wegen ihrer Plage und Unterdrückung / daß wir ihr Flehen und Verderben mögen / für den Thron deß Allerhöchſten / bringen. Solchem nach traten dieſe vier Ertz-Engel herfür / und ſprachen zu dem HErrn:

O Du GOtt aller Götter! und HErr aller Herren! König aller Könige! GOtt aller Menſchen! Der Thron deiner Herrlichkeit bleibt immer und ewiglich / und dein heiliger gebendeyter Nam / in alle Ewigkeit! Denn Du haſt alles erſchaffen / haſt Ge-

Gewalt über Alles. Vor deinem Angeſicht/ iſt Alles bloß und entdecket Du ſiheſt alle Dinge/und iſt Niemand / der ſich/ vor Dir/ könne verbergen. Alſo ſiheſt Du auch wol/ was Ubels der Exaël thue/ was für Sünden und Ubertretungen er einführe und lehre / auf Erden: und wie / auf dem Erdbodem/ lauter Betrug herrſche. Denn er hat der Untern Welt gezeiget und geoffenbaret die Geheimniſſe/ ſo im Himmel ſind: und nun trachten ſie/ auf allerley Weiſe und Wege/ ſeine Anſtifftungen und Heimlichkeiten zu erfahren. Die Kinder der Menſchen haben dem Semixæ Macht gegeben über ſich; und allen Denen/ welche mit ihm waren. (a) Und ſie gingen zu den Töchtern der Menſchen/ beſchlieſſen ſie/ und verunreinigten ſich/ an den jungen Mägdlein; lehreten ſie alle Sünden/ und zeigeten ihnen die Werck-Mittel der Hurerey. Und ſihe! nun gebären die Töchter der Menſchen Rieſen/ ſo ſie von ihnen erzielet haben. Dieſes ehebrecheriſche Huren-Geſchlecht von Menſchen hat ſich über den gantzen Erdbodem ausgebreitet / und denſelben überall mit Sünden angefüllet.

---

(a) Im Griechiſchen kommt dieſes zwar etwas anders/ nemlich alſo: Οἱ ὑοὶ τῶν ἀνθρώπων τῷ Σεμιξᾷ τὴν ἐξουσίαν ἔδωκαν ἔχειν τῶν σὺν αὐτῷ ἅμα ὄντων. Das iſt: Die Menſchen-Kinder haben dem Semixæ Macht gegeben über diejenige / ſo mit ihm waren. Weil aber dieſer Verſtand gantz ungeſchickt iſt / und vermutlich allhie einige Worte mangeln; hab ichs gegeben/ wie oben ſteht.

Und nun ſihe! die Seelen-Geiſter der verſtorbenen Menſchen ruffen; ihr Seuffgen ſteiget herauf gen Himmel: kann aber nicht durchdringen/ noch herbey gelangen/ um der übermachten Sünden willen/ ſo auf Erden fürgehn. Du weiſſeſt/ HERR/ daß ſolches von ihnen geſchehe: Du ſiheſt ſie/ läſſeſt es ihnen zu/ und leideſt es/ und ſagſt nicht/ was man dabey thun/ oder wie man ſolchem Ubel abhelffen ſolle.

Da ſprach der Allerhöchſte/ und der heilig-groſſe (GOtt) fing an zu reden; und ſandte den Uriel zu dem Sohn Lamech/ mit dieſem Befehl: Gehe hin/ zum Noah/ und ſprich zu ihm/ von Meiner wegen/ alſo: Verbirge dich! Zeige ihm an/ daß das Ende aller Dinge vorhanden ſey/ und der ganze Erdbodem verderbt werden ſolle. Und ſollt ihm ſagen/ es werde eine Sündflut kommen/ zu verderben Alles/ was auf dem Angeſichte der Erden anzutreffen. Unterweiſe den Gerechten/ was der Sohn Lamech thun müſſe. Denn ſeine Seele ſoll beym Leben erhalten werden/ und er wird dem Tode ewiglich (dem ewigen Tode) entrinnen: und/ aus ihm/ ſoll gepflanzet werden eine Pflanze/ welche ſtehen wird/ in alle Ewigkeit.

Und/ zum Raphael/ ſprach Er: Gehe hin/ Raphael! Binde dem Exaël Hände und Füſſe/ und wirff ihn hinaus/ in die Finſterniß. Du ſollt aufthun die Wüſte/ in der Wüſten Dodoël, und ihn dahin werffen/

ihm ſpitzig-ſcharffe Steine unterlegen / und mit der Finſterniß ihn bedecken: und da ſoll er wohnen in Ewigkeit. Und du ſollt ihm einen Deckel / über ſein Angeſicht / legen; auf daß ihm das Liecht nimmermehr ſcheine. Und am Tage deß Gerichts / da man ihn wird für Gericht ziehen / ſoll er zum Feuer verurtheilet werden. Die Erde aber / welche / durch die Egregoros, (oder böſe Engel) verderbet / geſchwächt / und zu Fall gebracht / ſoll geheilt werden. Darum verkündige (oder weiſe) Du der Erden das Artzney-Mittel / wodurch ſie / von ihrer Wunde oder Kranckheit / geneſen könne: damit nicht alle Menſchen-Kinder verderben / von den Geheimniſſen der Bosheit) welches die Egregori entdeckt / und den Menſchen-Kindern gewieſen haben; wodurch der gantze Erdbodem verwüſtet iſt; nemlich durch böſe Wercke / ſo Exaël die Menſchen gelehrt / und damit alle Sünden ausgebrütet hat.

Zum Gabriel aber / ſprach Er: Gehe hin / Gabriel / zu den Rieſen / zu den ehebrecheriſchen und falſchen Kindern / aus der Hurerey: und vertilge die Söhne der böſen Engel / vor den Kindern der Menſchen. Mache ſie miteinander uneins: daß ſie einander bekriegen / biß zu ihrem gäntzlichem Untergange und Ausrottung. Die Länge ihrer Tage müſſe mit nichten reichen an die Zeit ihrer Väter: wiewol ſie ein immerwährendes Leben gehofft / und ein Jedweder/

der/unter ihnen/ acht tauſend Jahre ihm eingebildet. (†)

Und/ zum Michael/ ſagte er: Mache dich auf/ Michael! bind an den Semixan, und alle ſeine Geſellen/ ſo viel Ihrer ſich/ mit den Töchtern der Menſchen/ vermiſchet/ und dieſelbe/ mit ihrer Unreinigkeit/ beflecket haben. Und/ nachdem zuförderſt ihre Söhne erwürgt worden/ und ſie den Untergang ihrer Geliebten geſehen/ ſollt du ſie anbinden/ biß in ſiebenzig Geſchlechter/ in die verborgene Oerter der Erden/ biß auf den Tag/ der ihnen verordnet iſt/ daß ſie vor Gericht geſtellet werden/ auf den

---

(†) Pater Athanaſius Kircherus hat es/ im Lateiniſchen/ gar anders gegeben: Et longitudo dierum nequaquam attingat dies patrum ipſorum, qui ſperabant vivere vitam ſempiternam, & quod unusquisque eorum non ampliùs, quam centum annis, victurus ſit. Aber der Griechiſche Text führt eine andre Jahr-Zahl/ in dieſen Worten: ὅτι ἐλπίζουσι ζῆσαι ζωὴν αἰώνιον, καὶ ὅτι ζήσεται ἕκαστος αὐτῶν ἔτη ή· Wiewol dieſe Zahl/ im Griechiſchen/ auch nicht richtig: weil der Accent über dem η ſteht: Welches aber nur ein Druckfehler. Denn weil die Griechiſche Zahlen ſelten heutigs Tages vorkommen im Druck: hat der Druckſetzer/ als er den Accent unter dem η gefunden/ ohne Zweifel vermeynt/ es wäre verdruckt/ oder verſchrieben/ und müſſte über dem η ſtehen; darum er es auch über dieſe Zahl-Litter geſetzt. Aber es muß der Accent unten/ und nicht oben ſtehen. Denn wann er unten ſteht; bedeutets acht tauſend: ſteht er aber oben; ſo bedeuts nur acht. Daß aber gedachter P. Kircherus hundert Jahre geſetzt; dazu muß er/ durch einen Druckfehler ſeiner gehabten Edition/ verleitet worden ſeyn; darinn vielleicht ein ρ´ geſtanden: wodurch der Griech hundert bemerckt.

den Tag nemlich deß Endes aller Dinge; an welchem das Urtheil und Gericht muß vollendet werden / deſſen Vollenziehung / von Ewigkeit zu Ewigkeit / wird ausgeführt. (*a*) Alsdenn ſoll er geſtürzt werden / in den feurigen Pfuhl / (*b*) in die ewige Qual und Gefängniß: und wenn ſie / (ihre Geſellen nemlich) von nun an / verdammt worden / ſoll man ſie / ſamt ihren / zugleich hinaus werffen / biß ans Ende ihres Geſchlechts. Die Rieſen aber / welche / vom Geiſt und Fleiſch / geboren ſind / ſollen / auf Erden / böſe Geiſter genannt werden. (NB. Hie folgen etliche Worte / daraus kein rechter Verſtand zu faſſen.) Böſe Geiſter werden ſeyn die Geiſter / ſo von ihrem Leibe und Fleiſche heraus gangen / und zum Theil von den Menſchen / zum Theil / von den Egregoris, oder böſen Engeln / geboren worden. Der Anfang ihrer Erſchaffung (oder Zeugung) und der Anfang (oder Urſprung) ihres Fundaments / werden böſe Geiſter ſeyn / auf Erden. Die Geiſter der Rieſen aber / welche ſich alſo haben ausgebreitet / und Alles / durch Ungerechtigkeit / ruiniren / überfallen / ſich ſelbſt einander beſtreiten / auf der Erden ſchieſſen / rennen und lauffen: und doch nicht eſſen; ſondern ſich der Speiſe enthalten / und mit mancherley Geſpenſtereyen / oder geſpenſtiſchen Einbildungen

---

(*a*) κείμα τȣ̃ αἰῶνος τῶν αἰώνων.

(*b*) εἰς τὸ χάος τȣ̃ πυρός.

die Leute vexiren. ....... Und die Geiſter ſollen auferſtehen / mit den Söhnen der Menſchen / und Weiber / ſo von ihnen hergekommen.

Von dem Tage aber an der Erwürgung / Verderbung / und Todes der Rieſen / werden die ſtarcke und gewaltige Naphilim, (oder vielmehr Nephilim) die groſſe und berühmte Geiſter / ſo von ihrer Seelen ausgegangen / als wie vom Fleiſche / auf der Erden ſeyn / und ihr verderbliches Weſen treiben / biß an das groſſe Gericht: Mit welchem die groſſe Welt-Zeit zugleich ihr Ziel haben wird. (a)

Um den Berg aber / auf welchem ſie ſich zuſammen verſchworen / und eydlich verkuppelt / ſollen nimmermehr aufhören Froſt / Schnee / Reiff / und Thau! und ſoll nicht anders auf denſelben herab fahren / ohn zum Fluch / biß an den Tag deß groſſen Gerichts: An demſelbigen Tage / ſoll er verbrannt / und der Erden gleich geſchleifft werden / ſoll verſchwinden und ſchmelgen / wie Wachs von dem Feuer: alſo ſoll er ein Ende nehmen / und vernichtet werden / ſamt allen ihren Wercken.

Ihr Menſchen-Kinder aber ſollt wiſſen / daß ich ſehr / über euch / und eure Kinder / ergrimmt bin. Eure Geliebten ſollen verderbt werden; und eure Wehrteſte ſollen deß Todes ſterben / und umkommen von dem Angeſicht deß gantzen Erdbodems. Alle Tage ihres Lebens ſollen / von nun an / hinfüro nicht / über 120. Jahre / kommen: und dencket nur nicht / daß ihr länger leben werdet. Nun aber werden ſie keinen Weg finden / zu entrinnen dem Zorn / womit der König aller Zeiten / wider euch / entbrannt iſt. Bildet euch nicht ein / daß ihr dieſem allen werdet entfliehen.

---

(a) Ich hette wünſchen mögen / dieſe Worte etwas klärer zu geben: aber ſie fallen / im Griechiſchen und Lateiniſchen / noch viel tunckler.

So weit das Fragment / oder Stück / aus dem Buch Enoch: Welches ich zwar / aus dem Oedipo Kircheri, genommen; ſonſt aber / am erſten / vom Scaliger / ans Licht gebracht iſt. Herr P. Kircherus ſtellet zwar in eines Jeden Willkühr / daſſelbe / für ein rechtmäſſiges / oder ertichtetes Fragment / anzunehmen / oder zu verwerffen: aber doch ſuchet er hernach / demſelben einen glaubwürdigen Schein beyzubringen; wenn er erſtlich unterſchiedliche Authores anführt / um damit zu belegen / daß durch die Egregoros, deren in dem Fragment gedacht wird / die Engliſche Wächter / und zwar die verworffene / gemeynt werden; hernach Georgium Syncellum, einen alten Scribenten; der / in ſeiner Hiſtori / das Buch Henoch anziehe / uud dabey der Egregororum gleichfalls gedencke / ſprechend / man ſolle die Schrifften / welche man apocryphas, das iſt / die verborgene / oder unbekandte / nennet / fahren laſſen: weil derſelben verborgener Urſprung nicht bekandt geweſen denen Vätern / von welchen das Anſehn und die Gülte der wahren ungezweiffelten Schrifft-

Bücher / gantz gewiß / und vermittelſt bekandter Succeſſion/auf uns gelanget iſt.

Weiter ziehet Herr Kircherus die Worte Auguſtini alſo an. Daſſelbe (ſpricht er) erzehlt Auguſtinus, faſt mit eben ſo vielen Worten: Etſi enim (*inquit*) aliqua in hujusmodi apocryphis inveniatur veritas: propter multa tamen ſubreptitia ejus non eſſe canonicam authoritatem. Scripſiſſe autem quædam divinum illum Henoch negari non poſſe, cùm hoc in epiſtola Judas Apoſtolus dicat: Credi tamen ea utplurimum poſſe, præſertim quæ de deſcenſu Egregororum & Gigantum impietate, utpote S. Scripturæ conſentientia, & à Moſe approbata, recitantur. Das iſt: Obſchon/in dergleichen apocryphis, oder ungewiſſen Büchern der Schrifft/ etwas Wahres gefunden wird: gilt es doch nicht/für eine Richtſchnur; wegen der vielen eingeſchobenen Sachen / ſo darinn enthalten. Daß aber ſelbiger göttlicher Henoch Etwas geſchrieben/mag nicht geleugnet werden: weil der Apoſtel Judas ſolches / in ſeiner Epiſtel/ ſagt. Dennoch könne man (ſpricht nemlich Auguſtinus) dasjenige mehrentheils gläuben/fürnemlich was von der Egregororum, oder Engliſchen Wächter Niderfahrt/und von der Rieſen Gottloſigkeit/erzehlet wird: als welches mit der Heil. Schrifft übereinſtimmt/und von Moſe beſtetiget wird.

Den Ort/ da Auguſtinus ſolche Worte deß letzten Anhangs/ nemlich man könne dasjenige mehrentheils gläuben / fürnemlich was von

der